FOR REFERENCE USE ONLY

PERMISSION NECESSARY
FOR REPRODUCTION OR
PUBLICATION

JOHN HENRY RICHTER COLLECTION (AR 1683)

REEL 57

BOX 24, NO. 81–88; BOX 25, NO. 1–15

HAMELN

HAMELN

Aufbau 9-11-81 p.10

Was stimmt an der Rattenfängersage?

Fast 700 Jahre nach dem geheimnisvollen Kinderauszug aus Hameln ist dieser Vorgang noch nicht aufgeklärt, obwohl sich Generationen von Forschern darum bemühten. Im "Jubiläumsjahr" 1984 will die niedersächsische Stadt deshalb eine neue Anstrengung unternehmen und ruft schon jetzt alle Sagendeuter und -forscher im In- und Ausland auf, sich zu melden. Sie sollen dem Heimatmuseum Hameln Name, Anschrift und Fachgebiet, eventuell Originale und Kopien ihrer Veröffentlichungen oder Hinweise über den Verblieb von Forschungsmaterial übermitteln. Dabei hofft der Museumsleiter von Hameln, Dr.Norbert Humburg, dass ihm auch irgendwo noch vorhandener Nachlass von Sagenforschern bekannt wird.

Zwar ist weltweit die in allen Schulbüchern zu findende Geschichte vom Rattenfänger in Hameln und dem Wortbruch des Hamelner Rates bekannt. Wenige aber wissen, dass der zweite Teil der Sage, das Verschwinden der Kinder hinter einem Spielmann, von den Forschern längst als historischer Hintergrund der Sage erkannt worden ist.

Nach aufgefundenen Urkunden in niederdeutschen Archiven haben am 26. Juni 1284 etwa 130 Kinder von Hameln (das Wort Kinder darf nicht wörtlich genommen werden, sondern könnte auch bedeuten "Kinder der Stadt") mit einem buntgekleideten Mann Hameln durch das Ostertor verlassen, sind gen Osten gezogen und "gingen verlorn". Es könne sich nur um irgendeine Art von Auszug junger Kolonisten aus Hameln handeln, nehmen die meisten Forscher heute übereinstimmend an.

An jedem Sommersonntag wird in Hameln die märchenhafte Fassung der Sage von einer Laienspielschar in der Altstadt aufgeführt. Tausende von Touristen aus dem In- und Ausland sehen dabei zu. Bei Stadtführungen erklären die Hostessen den Namen der zum Ostertor führenden "Bungelosenstrasse": In Erinnerung an das Verschwinden der Kinder durfte in dieser Strasse, in der sie zum letztenmal gesehen wurden, keine Trommel ("Bunge") gerührt werden. Wird das Jahr 1984 nun den Hamelern die Lösung des Rätsels bringen?

I.M.

28. November 1981

Dr. Hans Steinitz
Editor, AUFBAU
2121 Broadway
New York, N.Y. 10023

Sehr geehrter Herr Dr. Steinitz:

Da erzaehlte kuerzlich der AUFBAU ueber die Rattenfängersage (9.Sept.1981, Seite 10). Der Schreiber des Artikels denkt, dass vielleicht im Jahre des 700. Wiederkehr des Auszuges der Kinder aus Hameln das legendenhafte Ereignis aufgeklärt werden kann.

Wie alle Kinder, bin auch ich mit dieser Sage bekannt geworden, und durch die Jahrzehnte habe ich ab und zu mal daran gedacht, dass Familienforscher wie ich von je wissen, dass an den meisten Familiensagen und überlieferten Traditionen (obwohl durch keine Dokumente zu beweisen) zumeist ein wahrer Kern steckt, der eben durch Generationen durch andere Formen annimmt, bis er die wirklichen Begebnisse unerkenntlich macht.

Nun scheint mir aber, das wir auf die Auflösung des Rätsels von Hameln nicht bis 1984 zu warten brauchen. In der Saturday Evening Post vom 24.Dezember 1955 wurde von der gründlichen Forschungsarbeit von Heinrich Spanuth berichtet, der 21 Jahre uber diese berühmte Sage Nachforschungen anstellte und zu einem Resultat kam, das Ihre Leser interessieren dürfte.

Am 26. Juni 1284 sind 130 Kinder einem Flötenspieler aus der Stadt gefolgt und mit ihm im Koppelberg verschwunden. So heisst die Inschrift (hier verkürzt wiedergegeben) am Rattenfängerhaus in Hameln. Spanuth's Mitarbeiter war Wolfgang Wann, der vor der Aussiedlung der Deutschen im Jahre 1945 Stadtarchivar von Troppau war, und ein besonderes Interesse an der Einwanderung von Deutschen nach Osteuropa hatte. Troppau war im 13.Jahrhundert von einem energischen und siedlungsfreudigen Bischof (Bruno, Graf von Schaumburg) gegründet worden. Er wollte diese Gegend in Mähren, die Eingangspforte zu Deutschland (noch 1241 von den Mongolen bedrängt) durch Ansiedlung deutschen Bauern schützen, Nun liegt des Grafen Heimatstadt Schaumburg keine zehn Meilen von Hameln. In den Jahren 1250-85, sandte der Bischof Einwanderungsweber nach Niedersachen, und eben auch nach Hameln. Dr.Wann fand nicht nur die Namen alter Dörfer in der Troppauer Gegend, die Hamelonkow und andere, Hameln ähnliche Namen hatten. Noch wichtiger war seine Entdeckung dass es unter den im 20.Jahrhundert dort lebenden deutschstämmigen Bewohnern ueber zwanzig Familien gab, deren Namen identisch mit denen in der Stadt Hameln dokumentierten Einwohnern des 13. Jahrhunderts waren. In den Archiven von Hameln und Troppau fand e Listen von oft seltenen Namen -dieselben Familiennamen in beiden Staedten. Im 13.Jahrhundert war Hameln eine rasch wachsende Stadt mit 2000 Einwohnern und wenig Ausdehnungsplatz. Da fielen die schönen Beschreibungen der Troppauer Gegend, mit denen die Auswanderungswerber in Hameln erschienen, auf fruchtbaren Boden. Die ehrbaren Stadtväter wehrten sich vergebens - das Wirtschaftsleben der Stadt wurde

~~durch~~ ~~die~~

gefährdet. So beschloss man, die Massenauswanderung von 1284 so geheim wie möglich zu halten. Dies scheint auch gelungen zu sein. Das die "Kinder" einem Rattenfänger gefolgt seien ist eine Zugabe des 16.Jahrhundert, eine Folge der Religionswirren. Zu jener Zeit fand man es notwendig, eine sagenhafte Erklärung für das Verschwinden der "Kinder" vorzulegen: die Strafe für die sündenden Väter. Tatsächlich hat die freiwillige Auswanderung jener jungen Menschen mit der (auch in anderen Ländern bekannte)Rattenfängergeschichte nichts zu tun. Ausserdem war der Auszug von Siedlern die in südosteuropäische Länder zogen durchaus keine Seltenheit. Aber ausgerechnet jenes Ereignis in Hameln hat fast 700 Jahre auf das Entdecken der Wahrheit warten müssen. Die Herren Spanuth und Wann verdienen gelobt zu werden, auch wenn sie durch ihre Forschungsergebnisse eine schöne Legende begraben haben.

What Happened to These Children?

Was Hamelin town's Pied Piper a myth or a real magic music man? A Post editor furnishes a surprising explanation of a 700-year-old mystery.

By James P. O'Donnell

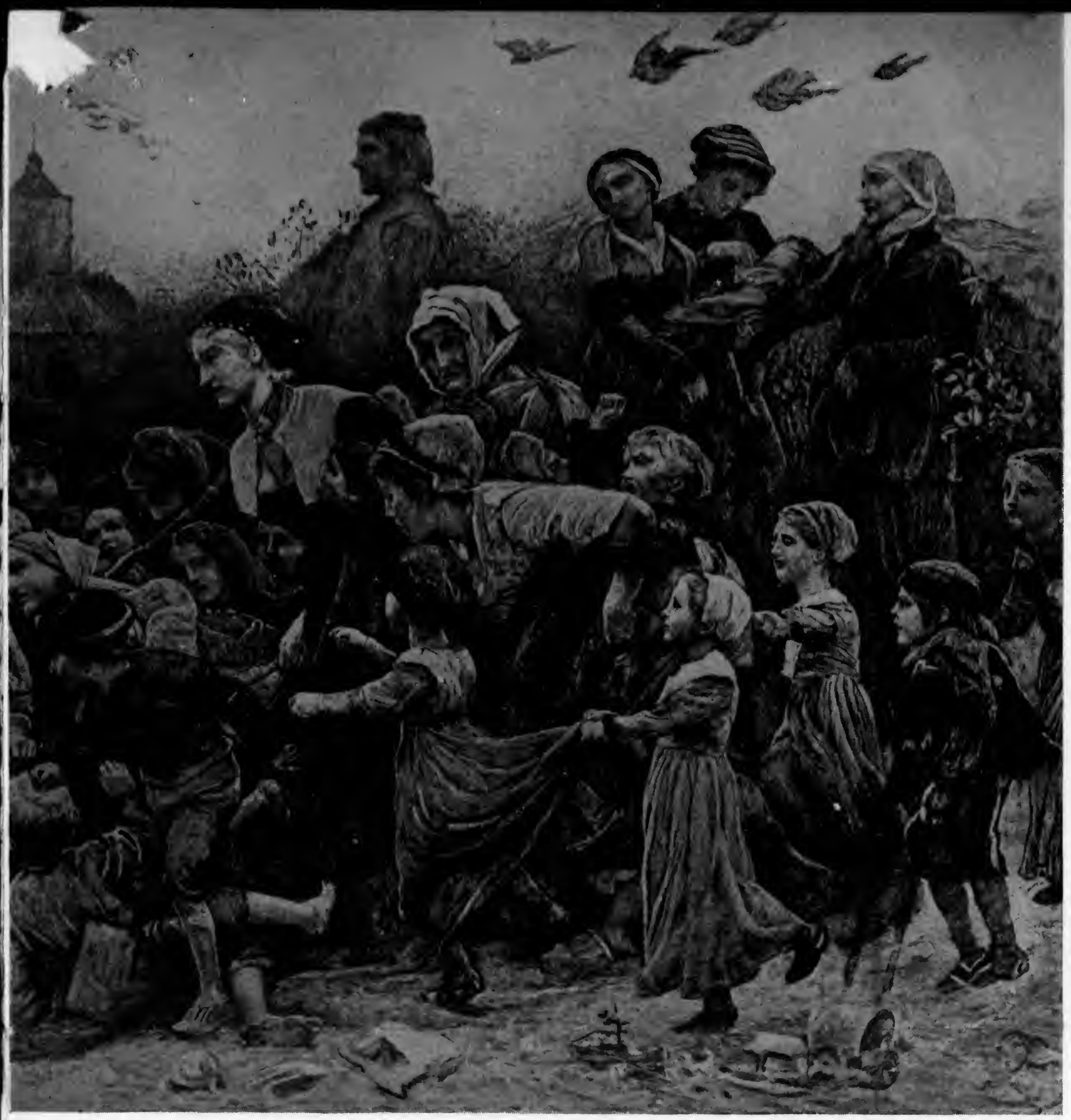
Every Sunday morning from May through September, the Pied Piper legend is re-enacted in the town square at Hamelin, Germany. Act I: The Piper enchants the "rats." Act II: He lures away the children.

"In the year 1284 after Christ's birth
Through Hamelin's streets were led astray
130 of our children here born,
By a Piper, and disappeared into
Koppelberg Hill.
And this happened on the feast-day
of John and Paul,
The day of June the 26th."

HAMELIN, GERMANY.

This carved inscription on the wooden Ratcatcher's House in Hamelin town, and similar graphic accounts of the mysterious kidnaping on several other half-timber

Pastries, shaped like rats and inscribed "Greetings from Hamelin," make souvenirs of the celebration.



". . . All the little boys and girls,
With rosy cheeks and flaxen curls,
And sparkling eyes and teeth like pearls,
Tripping and skipping, ran merrily after
The wonderful music with shouting
and laughter . . ."
(A scene illustrating Robert Browning's famed ballad, The Pied Piper of Hamelin).

houses, are bound to intrigue any modern visitor to Hamelin, a quaint and dream-contented North German town on the meandering Weser River. Soon, however, the visitor may find wonder wrestling with skepticism, for all these gingerbread houses clearly reveal they were built several centuries after the event so precisely described. Did a Piper once really charm the rats into the Weser River, and then lure Hamelin's bobby-soxers over the hill and far away, or are we all just being led up the garden path?

The skeptic gets a jolt when he journeys down into the medieval quarter, a part of old Hamelin that was very much here in 1284. For he presently comes to a curious, straight and narrow street called The Street of No Noise. In this ancient alley, and for seven centuries now, tradition has never allowed a parade, a wedding procession, street dancing or parties. No children ever play here. For it was down this narrow street, on a day late in June in 1284, that certain sons and daughters of Hamelin did disappear, and forever.

Who was the Pied Piper? Many generations of children have heard or read the story of the Piper in countries not yet discovered when the musical mystery man paid his two memorable visits to Hamelin. And their elders, moved by the drama and the latent terror of the plot, have often wondered what strange mixture of poetry and truth lay behind the legend, too graphic and specific to be a pure fairy tale, too fantastic to be literally true.

Now from Hamelin one can report that two German scholars, Drs. Heinrich Spanuth and Wolfgang Wann, working half a lifetime on this academic whodunit, have succeeded, to their own satisfaction and that of most students in the field, in putting the finger on the Pied Piper.

Part of the mystery, the real reason why for centuries there has been a mystery, was the sly manner in which the city fathers of Hamelin, in the Year of Our Lord 1284, managed to conceal and destroy all historic trace of the most important event that ever transpired in Hamelin. For, although the city archives were very well kept at that time, and still exist today, there is no unusual entry for the fated date "June 26, 1284." The mayor and city aldermen had a solid reason for their conspiracy of silence, for both in reality and legend they were the goats and victims of the story. And for several centuries thereafter, as the tale of the Pied Piper percolated around the planet, his memory was derided and the whole story scoffed away in the smug and proper little town on the Weser. In its civic coat-of-arms, Hamelin has a (Continued on Page 54)

This sketch, circa 1430, is believed to be the first attempt at picturing the Piper.

Scholar Heinrich Spanuth has spent 21 years investigating the Piper puzzle.

What Happened to These Children?

(Continued from Page 27)

miller's wheel and iron bar, and the stolid burghers of Hamelin preferred to be known as good millers, good tradesmen. A reputation for having too many rats is not good in the daily grind of the milling business.

But today in Hamelin the Piper is a very popular fellow again, for the local bureau of tourism has discovered that his silver flute has become a golden horn, a cornucopia overflowing with tourist dollars. From early May until late in September several thousand tourists pass through Hamelin every week, and each Sunday morning at eleven o'clock, in the town square, there is a moving little drama in two acts. A local postman, clad in a motley coat with red-and-yellow scarf, plays the Piper. (He uses a clarinet instead of a flute, since he cannot play the flute.) Seventy-five of the handsomest children in Hamelin, who have been chosen in keen competition and rehearsed all spring, are in the cast. Thirty-five play the small fry of old Hamelin, cast in the costumes of that day, and forty don moleskin costumes and play the rats. All the younger kids prefer being rats, which solves that problem.

The little play is hard to beat for plot, action and suspense. Performed in the shadows of the gabled houses, on an open wooden stage over the cobblestone street, by real Hamelin children, it has a charming realism. On the stage, as the playlet opens, are the mayor and city aldermen—acted today by minor city officials—and they have a harassing problem, the plague of rats. Most of us in the English-speaking world recall the story from the dramatic, bouncy poem by Robert Browning:

Rats!
They fought the dogs and killed the cats,
And bit the babies in the cradles,
And ate the cheeses out of the vats,
And licked the soup from the cooks' own ladles,
Split open the kegs of salted sprats,
Made nests inside men's Sunday hats,
And even spoiled the women's chats
By drowning their speaking
With shrieking and squeaking
In fifty different sharps and flats.

Now onto the scene comes a strange man, tall and thin, "his queer long coat from heel to head was half of yellow and half of red," blond hair and swarthy complexion, eyes now blue, now green, and with lips where smiles go out and in. He claims to be a wandering troubleshooter, and for 1000 guilders guarantees to rid Hamelin of all its rats. Agreed, pledge the mayor and city council. And they watch in happy amazement as the stranger flutes his way up one street and down another, the rats dancing attendance on his eerie melody, until he tricks them on down to the Weser River and death by drowning. Save for one stout rat who swam across, bringing the message to his brother rats to stay out of Hamelin and all similar rat races.

Arrives the moment of truth, Act II, Scene 1, back in front of the town hall. The Piper comes to collect his 1000 guilders. But the mayor, unaware that at precisely this moment a memorable proverb is being born, refuses to pay the Piper. The Piper, mumbling something to the effect that those who put him in a passion will find him pipe in another fashion, leaves town.

In the final scene the Piper returns, and now he plays a different tune. This time the children follow him, not down to the Weser River, but off in the other direction toward Koppelberg Hill. This magic little mountain suddenly opens, and within it disappear the Piper and his band of 130 children.

Here we have the essential story, the variants come later, and it is interesting to note how Browning, like everybody else who has had a go at spinning this tale, is intrigued by what teasing historical truth may lie behind it. Browning was a great traveler, and on one of his voyages in Germany in the mid-nineteenth century, he picked up a hint of what may really have happened:

And I must not omit to say
That in Transylvania there's a tribe
Of alien people who ascribe
The outlandish ways and dress
On which their neighbors lay such stress
To their fathers and mothers having risen
Out of some subterraneous prison
Into which they were trepanned
Long ago in a mighty band
Out of Hamelin town in Brunswick land,
But how or why they don't understand.

Browning pulled the long bow on this one, and shot truer than he knew. The children of Hamelin did not arrive in Transylvania, which is in Rumania, or any other part of Rumania. But they did go east.

The story of modern research into the Piper legend begins in the year 1934, the 650th anniversary of the event, when the city of Hamelin decided to lay on a Jubilee Year. Although a vast pile of documents by now existed in local archives, and earlier scholars had spilled plenty of ink in attempts to elucidate this or that phase of the legend, there was no Pied Piper museum as such. Six weeks before the opening the jubilee sponsors engaged Heinrich Spanuth, a sixty-four-year-old retired Hamelin high-school principal, to assemble all possible source material pertaining to the legend. Spanuth pitched into his research with such glee, and uncovered so much material, old and new, that this museum display became a permanent institution, and in Hamelin today he presides as a kind of curator emeritus.

Spanuth was already in retirement in 1934 because Hitler, the modern Ratcatcher, had just come to power, and Spanuth, a liberal democrat of the old school, had been sacked. The city fathers, partly as a gesture of charity, but mainly because of his reputation as a researcher, managed to retain him in this quiet and innocuous job. The choice was a happy one all round, for almost twenty years later, years loaded with persistent inquiry and study, Heinrich Spanuth was awarded his doctor's degree, *magna cum laude*, at the University of Göttingen. The achievement of the Ph.D. by a man in his eighties was unique at Göttingen, in Germany, and probably anywhere in the world.

Recently I talked to Doctor Spanuth in his quiet study here in Hamelin. He is now eighty-five years old, his mind still sharp and as bright as a new penny. He is the epitome of the world's conception of the old-fashioned German scholar, precise, meticulous and devoted to research as an end in itself. He told me that when he first began his *magnum opus* in 1934, there was not one popular solution of the Piper puzzle, but several, all with their partisans, and a review of these previous attempts to identify the Piper shows the mountain of speculation Spanuth had to plow through.

The Battle of Sedemünder: Many scholars, aware that legend is often born in folk memory of "old, unhappy, far-off things, and battles long ago," looked for such a battle in the history of Hamelin itself, and they soon found one in the year 1260. In that year the citizen-soldiers of Hamelin, several hundred strong, marched out through the city gates to do battle against similar forces from the city of Minden, and most never returned. They were slaughtered in battle before the small, nearby town of Sedemünder. They were probably piped into battle. Hence scholars, and natives of Hamelin in particular, favored this theory of the origin of the legend.

Spanuth himself had been brought up to believe that the Battle of Sedemünder was the most plausible version of what really happened. But now he cocked a more skeptical eye, and for several reasons. Firstly, the battle took place in 1260, and not 1284. Moreover, it was a known historical event, precisely chronicled, and memory of the battle had never died out. Finally—and here Spanuth established a rule for himself that governed all his later research—the Piper does not play the leading role. The Hamelin troops may have been piped into battle, but the obvious and known leader was the first magistrate, the mayor.

The Children's Crusade: In the year 1212 there took place one of the most frightful and ghastly events in the history of the Middle Ages or of any age. Inspired and steamed up by chivalric derring-do, some 50,000 children of France and Germany set out, on foot, to liberate the unredeemed Holy Land. The Encyclopædia Britannica, which rarely waxes indignant, records how "these boys and girls were persuaded, by some pestilent dreamers, that their childish innocence would effect what their immoral fathers had failed to accomplish, and so left their homes on an expedition to capture the Holy Land." The vast majority never returned; the happiest of them were drowned in the Mediterranean, the rest were kidnaped by slave dealers and sold into Egypt.

The Britannica also states that the Children's Crusade was the likeliest origin of the legend of the Pied Piper of Hamelin. Doctor Spanuth believes otherwise. From 1212 to 1284 is quite a stretch, three whole generations. Moreover, the German leader of the juvenile Crusade was a known historical figure, a crackpot peasant kid named Nicolas, from near Cologne on the Rhine. There is no record that Nicolas ever preached near Hamelin—125 miles northeast of Cologne—or that any Hamelin children left on the ill-fated expedition.

The St. Vitus's Dance Craze: The German philosopher Leibniz, himself a native of Saxony, was the first to suggest that this medieval jitterbug epidemic might lie at the bottom of the Hamelin legend. St. Vitus's Dance, a kind of "insanity of the muscles" which modern medicine knows as *chorea*, did afflict whole bands of children, and they often danced wildly from town to town, looking for a chapel of Saint Vitus. But these convulsions were never led by a piper, the known epidemic outbreaks were in the earlier part of the thirteenth century, and usually in Swabia, in Southern Germany. There is nothing to connect the dance mania with Hamelin.

The False Emperor Frederick: Still another event, which helps recall to our modern minds what a tumultuous century the thirteenth really was, was the appearance of several impostors claiming to be the Holy Roman Emperor. The true and great Emperor, Frederick II of Hohenstaufen, had died in 1250, after a prosperous reign. The interregnum that followed was a time of troubles, and several charlatans sprang up claiming to be the one true emperor, not dead, just sleeping. In the year 1283, one of these demagogues, named Tile Kolup, did show in Central Germany, but he was promptly hanged by the legal emperor, Rudolf of Hapsburg. It is easy to see what attracted some scholars to make the otherwise far-fetched connection between Tile Kolup and the Pied Piper—the close proximity of the dates.

The Plague: Finally, among the persistent theories down through the centuries, the exodus of the Hamelin children was interpreted as a visitation of the plague, Black Death. While it is true that in the Bible and other ancient literature mice and rats are the most common symbols of pestilence, Doctor Spanuth rejected this solution for two reasons. There is no such plague recorded in the city records of Hamelin, nor would there be any sound reason for covering up the event. Secondly, he was chary of all symbolic interpretations. Once the door of symbolism is open, anyone can walk in, including the Freudians with their insistence that the Pied Piper is a whopping father symbol.

Curiously, one really important political event of medieval Europe, which got only cursory notice from earlier researchers on the trail of the Pied Piper, was the stepping up of mass emigration to the east, the steady march of German colonists beyond the Elbe and into the sparsely settled areas of Eastern Europe, the mighty *Drang nach Osten*. During the Hamelin Jubilee of 1934 there arrived on the scene—by pure chance he came during the festival itself—one Wolfgang Wann, the archivist of the city of Troppau, in Moravia. Wann himself was a descendant of those early German colonists, and his official mission to Hamelin was to trace and complete the record of the founding of Troppau by settlers who came from the Weser land. Troppau, about 300 miles east of Hamelin, lies in what was once known as Austrian Silesia, or Moravia, later became part of Czechoslovakia, the German part best known as the Sudetenland.

Sudeten-German Wann first planted in Heinrich Spanuth's mind the germ of what later became the leading idea of his research, the strong chance that there was some connection between the birth of the Pied Piper legend and the German eastern emigration. The two scholars entered into a friendly pact and division of labor. Spanuth was to pursue the literary history of the legend backward, in an attempt to discover its earliest origins. Wann agreed to continue his archivist's research in Troppau with special attention to Hamelin and its legend.

It was on a second junket of Wann's to Hamelin, two years later, that the two men made a joint and important discovery. Spanuth, who by this time had ransacked hundreds of libraries and pored over a thousand dusty manuscripts, seemed up against a stone wall. The earliest printed version of the Piper legend he could discover dated only from the mid-sixteenth century. This seemed to confirm the belief of many skeptics that nothing important happened in Hamelin in 1284, but that the story was made up, out of whole cloth, three centuries later. But Spanuth had come across a note, in a diary kept by the philosopher Leibniz, referring to a fourteenth-century Piper manuscript in the archives of the town of Lüneburg, a city some ninety miles northeast of Hamelin. This was a thin clue, Lüneburg authorities denied that such a manuscript existed in their vaults, but Wann and Spanuth set out for Lüneburg to make sure. It was a needle-in-the-haystack search, but with great good fortune old Spanuth, thumbing through a dusty chronicle called The Golden Chain, written in Latin in 1370 by the monk Heinrich of Hereford, turned it over, and on the back of the last tattered page spotted the magic word "Hamelin."

This was real finger luck, in the fourth hour of a search that might have lasted weeks. Here, printed in English for the first time, is the earliest extant version of what was to become a world-famous legend:

In Hamelin in the year 1284, and on the feast day of Saints John and Paul, there occurred a wondrous event. A young man of about thirty years, handsome and well-clothed so that all who saw admired him, entered Hamelin by the Weser Gate. He began piping through town on a magic silver flute. And all the children, to the number of 130,

followed him out the East Gate. There, by Calvary Cross, they suddenly vanished. . . . This story I found in an old book, and the mother of the deacon John of Luede saw the children leave town.

Literary detectives really love a find like this, and Spanuth used it as a kind of academic Geiger counter. Here clearly we have a story, partly a factual story, but making the first jump into the realm of saga; already it has become a "wondrous event." When was it written? Obviously after 1370, the known date of The Golden Chain. The last sentence is written in a distinctly different monkish hand, but it contains the important reference to a still earlier book, and to the mother of the deacon. Thus not an eyewitness account, but a hearsay account identifying a quite probable eyewitness. Assuming the earlier and lost book to have been written about 1350, in the time of the known John of Luede, his mother could well have been a young child in Hamelin in 1284. And, as befitted the future mother of a deacon, too prim to follow an unknown piper out of town.

Several other important conclusions flowed from Spanuth's discovery of the lost Lüneburg manuscript. Now our Piper emerges not as a daemonic or evil character, but as a quite charming fellow, well-dressed too. He is about thirty, has a silver flute, and the date of his performance in Hamelin now seems beyond dispute, June 26, 1284. Moreover, this terse account resembles, sentence by sentence, the verse-rhyme versions one finds today carved on the Ratcatcher's House and the Wedding House in Hamelin, although the latter are even simpler. Invoking the sound principle that the simpler version of any story is usually the earlier one, and by the same logic more accurate, Spanuth concluded that these house descriptions, always dismissed before because carved in the sixteenth century, are valid sources. They must have existed on earlier houses, torn down to make place for the present, fancier buildings.

Assuming these verse rhymes to be authentic, and now knowing the Lüneburg manuscript account, Spanuth cleared up a mystery that had long puzzled many natives of Hamelin. For, in reality, there has never been any such place as Koppelberg Hill. *Koppen*, plural *Koppeln*, was local medieval dialect for a "rolling meadow." Old maps reveal that such a place did exist east of town, and that the stations of the cross were erected there, hence the references to Calvary. But later German writers, not from Hamelin, and assuming the stations of the cross would be on hills, changed *Koppen* to *Koppenberg*, or Koppen Mountain. Thus, through a linguistic boner, the idea of the magic mountain, a persistent theme in genuine fairy tales, was embodied in the Hamelin legend.

But the modern reader must have noted another, more glaring absence from the rediscovered Lüneburg manuscript—there is no mention here—none whatsoever—of a plague of rats, nor is the Piper a ratcatcher. As Spanuth had long suspected and was later to prove by the uncovering of a second document, this Ratcatcher theme was tacked on much later by religious writers. The sixteenth century was a time of great theological disputation, and the devout found it difficult to accept that God in his mercy could punish completely innocent children. But the Bible does say that the sins of the fathers are visited on the children, hence the broken pledge to the Ratcatcher introduces the theme of crime and punishment. That the Ratcatcher motif is a distinct separate legend is also shown by its existence in several other countries.

While Doctor Spanuth was busy stripping all the literary layers off the Pied Piper story, and had succeeded in pushing it back to within a century of the actual event, his colleague, Wolfgang Wann, plunged directly into the history of the thirteenth century itself. To contact Wann personally, I had to travel from Hamelin to Würzburg, in Bavaria, for by one of history's ironies Wann, who had spent a lifetime studying the trek of Germans to the east, was himself a part of the reverse trek in 1945, when the Sudetens were given a westward heave-ho by the Czechs. He was allowed sixty pounds of hand baggage, and thirty consisted of documents with which, in 1949, he won his own doctorate at the University of Würzburg.

Today's Pied Piper, a postman, uses a clarinet because he can't play the flute. Hamelin small fry vie for the privilege of playing the roles of rats.

Wann had been the city archivist of Troppau, and it is important to explain just where Troppau is. It lies in an important strategic valley of Eastern Europe known as the Moravian Gate, one of the great and few natural crossroads of Eastern Europe, along the medieval amber route from the Mediterranean to the Baltic—the only natural passage from the great plains of the Danube to the plains of Northern Germany and Poland. Troppau sprang up as a town in the thirteenth century, under the auspices of a doughty German military bishop, born Bruno, Count of Schaumburg. Bishop Bruno, who was to found more than 200 villages and thirty market towns in the Moravian Gate, knew precisely what he was doing. He wanted to secure this strategic gap, which the Mongols had threatened as late as 1241, by importing immigrants, peasants to work and hold the land.

Bishop Bruno's birthplace, Schaumburg, was a castle on the Weser River, less than ten miles downstream from Hamelin, a town he must therefore have known well. To get his colonists, Bruno would most naturally think first of his native Weser land. He sent back labor agents, known as *locatores*.

These recruiters were vigorous young men on the make, and they came back to sell emigration with the message "Go east, young men; go east." These labor agents were rewarded sometimes with money, sometimes land. To Wolfgang Wann, as he uncovered more and more documents on the activity of the bishop, the picture of the Pied Piper as one of these agents, a *locator*, began clearly to emerge. Here surely was the most valid explanation of the Piper's enticement motive, his silver flute, his colorful clothes, his arrival and departure. Departure through the East Gate of Hamelin, not with children, but with young men and women of Hamelin who had bought his colonizing zeal and spiel.

Slowly, Wann built up corroborating evidence. The bishop was most active in the period 1250–1285, precisely the time of the Hamelin exodus. He sent back several *locatores*, and always to his native Lower Saxony. In and around Troppau, Wann found evidence of since-forgotten villages with names like Hamelinkow. He located a score of modern families with such names as Hamlinus, Hamler and Hamel. But the clincher was his discovery of duplicate thirteenth-century names in the archives of old Hamelin and new Troppau, quite rare names like Leist, Rike, Fargel, Hake, Ketteler. Since in that day even family names themselves were rare, this duplication was most convincing evidence. It was already a known fact that the original settlers of Troppau were Saxons from the Weser land; now it seemed clear they were Hamelin.

Why did the Piper have such recruiting luck in Hamelin? In the evidence Doctor Wann uncovered of similar treks, the number of immigrants was usually from thirty to fifty, a group large enough to defend itself, small enough to handle the logistics of food on a journey that would last at least one month. Herewith Doctor Wann's explanation:

"Hamelin in 1284 was a social pressure cooker, a walled town of 2000 residents and growing fast. But to be a citizen one had to be a *bürger*, a property owner, and a few grasping patrician families held everything. They owned the crowded housing, and refused to expand the town walls. They owned all the woods around Hamelin, and reserved for themselves cutting privileges, fuel for the cold winters. Moreover, in land speculation, they had bought up all the open fields around Hamelin, thus driving into town many dispossessed peasants, an angry proletariat. These uprooted farmers, or, more likely, their land-hungry sons and daughters, were natural volunteers in the Piper's offer of a new deal."

Why the conspiracy of silence in Hamelin?

"An exodus of this magnitude, probably sixty able-bodied men and sixty young women, was a jolt to the economics of medieval Hamelin, a great loss of cheap local labor. The mayor and aldermen, tools of the patrician class, could not prevent the exodus without a bloody revolt. But they could try to smother all record of it, fearful that it might happen again. Since these gentry were the only ones in town who could write, this was not difficult. But the wrathful common people of Hamelin, including the families that had lost their sons and daughters, kept alive the memory of the dread departure, by word of mouth."

This seemed to tie most of the loose ends together, but Doctor Wann was not quite finished with his own tale:

"Let me tell you my most recent surmise. The date of June twenty-sixth that has come down to us through the centuries may have a double importance. For the last week in June is the time, in Germany, of the *Johannistag*, or summer-solstice celebrations. Even today, in Saxony, peasants perform the ancient pagan rite of rolling fire wheels down hills. This cultism is a good excuse for another old Teutonic custom, a three-day boozing binge. Now the Piper, who probably stayed in Hamelin several weeks to organize his great expedition, would normally choose a long June day as the best day for departure—long summer evenings would shorten travel time, and would allow for the planting of a late crop when the colonists arrived in Troppau or the harvesting of crops of earlier emigrants.

"But those who were about to depart, the sixty wanderlusting young men, would want to shake the dust of the old town from their heels in one long farewell carousal. My hunch is that there was a mass nuptial, a marrying-up with their sixty local sweethearts before shoving off for the unknown east in their covered wagons. Evidence of this custom exists in accounts I have found of other treks. First the mass marriage, then the *Johannistag* binge, then church the last Sunday morning, and off through the East Gate, behind the triumphant Piper.

"Tradition is a binding thing. When a bride is married, today in twentieth-century Hamelin, the wedding procession is silent when it passes down the Street of No Noise, literally 'The Street of No Drums and Trumpets.' Perhaps ——"

I left Doctor Wann on that note of perhaps. Let doubting Thomases, who won't follow the tale this far, go write their own theses. Doctor Wann's speculative vision of the hot time that last night in old Hamelin town really ends an old, old story on a brand-new upbeat note. And if it isn't true, it should be. THE END

EPHRAIM

(Berlin)

Research U of M

Check SCIENCE

QP71.B28

Barron, Eleanor

ob Leonor Michaelis

und Willensvermögen (in Leipzig gedruckt) erscheinen [1]). Das folgende Jahr 1798 brachte sogar zwei Schriften in Breslau zum Vorschein, die sich direct mit der Emancipation der Juden beschäftigten. Die Veröffentlichung der einen ging von den Breslauer Aufklärern und Anhängern der Wilhelms-Schule selber aus; es war ein in Breslau neu aufgelegter Abdruck der von D. Friedländer verfassten Uebersetzung des Wesselyschen Sendschreibens: „Worte des Friedens und der Wahrheit." Welchen Zweck man damit verfolgte, giebt das kurze Vorwort selbst an; es lautet: „Bereits vor 17 Jahren sind diese wenigen für die Nation aber sehr wichtigen Worte von dem berühmten Dichter und Verfasser der Mosaide Raby H. Wessly in Berlin erschienen und von dem Herrn Assessor D. Friedländer in's Deutsche übersetzt; er schrieb solche damalen in der hebräischen Sprache, und zwar bei Gelegenheit als der Kaiser Joseph II. denen Juden in seinem Lande ihren bisherigen Druck erleichterte und zur besseren Kultur und Bildung ihrer Jugend öffentliche jüdische Schulen anzulegen befahl; gebe Gott, dass diese Worte, welche lediglich auf unsere heiligen Lehren aus der Bibel und Talmud sich gründen, auch auf die Erziehung unserer hiesigen Jugend den Einfluss haben mögen, und wir die gränzenlose Wohlthat, mit welcher uns unser frommer und vielgeliebter hochseliger König Fr. W. II. in der Errichtung einer Schule begnadiget hat, tief in unserem Herzen ewig verehren." (Schluss folgt.)

1) S. Allg. D. Biogr. Bd. 20, S. 108.

Unberechtigter Nachdruck aus dem Inhalt dieser Zeitschrift ist untersagt.

LAST SUPPER

Mark v. 36

Ueber das Datum im Evangelium Matthäi,

XXVI, 17: Τῇ δὲ πρώτῃ τῶν ἀζύμων*).

Von

D. Chwolson.

In meiner, am Ende des vorigen Jahres erschienenen Abhandlung, betitelt: „Das letzte Passamahl Christi und der Tag seines Todes nach den in Uebereinstimmung gebrachten Berichten der Synoptiker und des Evangelium Johannis" suchte ich p. 3 ff. nachzuweisen, dass jenes Datum, abgesehen von dem grossen Widerspruch mit den Angaben im Ev. Joh., an und für sich unmöglich sei; denn πρώτῃ τῶν ἀζύμων ist die griechische Uebersetzung vom hebräischen ראשון לחג המצות, oder dem aramäischen יומא קדמאה דפטירא, und darunter haben die Juden aller Zeiten und aller Länder seit fast 3000 Jahren nur den 15., aber niemals den 14. verstanden. Abgesehen von dem am Abend dieses Tages dargebrachten Passaopfer, unterscheidet sich der 14. durch Nichts von den Rüsttagen der andern Feiertage und wurde, mutatis mutandis, ebenso wie diese benannt: ערובתא דפסחא, od. ערב פסח, ebenso wie die Rüsttage der anderen Feste durch ערובתא od. ערב mit Beifügung des Namens des betreffenden Festes benannt wurden und noch jetzt so benannt werden, z. B. ערובתא דצומא רבא, oder ערב יום הכפורים für den Rüsttag des Versöhnungsfestes, ערב ראש השנה, u. s. w. An einer Stelle (Pseudojonath. zu 2 Mos. 12, 15) wird der 14. als יומא דמקמי חגא, „der Tag vor dem Feste" bezeichnet. Ueberall und zu allen Zeiten wurde der 15., und nur dieser, der erste Tag des Festes der

*) Ein mir befreundeter christlicher Gelehrter, der diese Abhandlung im Mscrpt gelesen und die Verhältnisse der Redactionen der christlichen theologischen Zeitschriften zu einander kennt, versicherte mich, dass die vorliegende Abhandlung, aus Rücksicht auf Schürer, keine Aufnahme in irgend eine jener Zeitschriften finden werde. Ich nahm daher das freundliche Anerbieten der Redaction dieser Zeitschrift, diese Abhandlung zu veröffentlichen, mit Dank an. Ich hoffe auch, dass christliche Theologen dieselbe nicht unbeachtet lassen werden, da sie doch allmählich zur Ueberzeugung gelangt sind, dass die wissenschaftlich-theologischen Arbeiten der jüdischen Gelehrten auch für sie viel Beachtenswerthes enthalten.

Order #	GSU	City	Due	OK = done	1988 (A)
408 546	1,185,004	Köthen	6-21-88	OK	
— 549	742,795	Berent		OK	
— 545	477,288	Berlin			
— 547	1,185,003	Köthen		OK	
— 548	182,344	Berent		OK	
— 550	1,184,491	Frankfurt / Oder		OK	
— 551	1,271,465	Grätz		OK	
— 552	1,184,433	Langendorf		OK	
— 553	1,192,036	Neidenstein		OK	
— 554	1,184,461	Trachenberg		OK	
— 555	719,323	Vandsburg		OK	
408 863	839,331	Kassel BMD	10-19-88		
— 864	479,093	Königsberg BD 1850-74	10-19-88		
— 865	1,184,427	— BMD 1811-74	10-19-88		
— 866	1,184,428	— BMD 1809-74	10-19-88		
408,936	477,296	Berent B 1859-66	10-26-88		
— ,937	— 308	Berlin ⊚ 1847-74			
— 938	— 309	— ⊚ 1847-72			
— ,939	— 310	— ⊚ 1872-74			
— ,940	— 302	— ⊚ 1862-71			
941	1,184,471	Dresden BM 1835-64			
942	— 473	— BMD 1786-1835			
943	— 474	— BMD 1786-1875			
944	— 476	— BM 1865-1910			
946	715,114	Nakel BD ⊚ 1854-67 1848-74			
947	1,184,443	Nakel II			
408 945	1,184,477	Dresden D 1865-1894			

German - Jewish Records on Microfilm at the Genealogical Society of Utah

Listed below are the 2,159 microfilms of Jewish vital statistics records designated as "Germany" in the possession of the Mormon church as of the October 1985 catalog. The list is substantially larger than the one published in Toledot many years ago and reprinted in The Source. There are two reasons: (1) Just after the Toledot publication there was a substantial acquisition of Jewish records, and (2) there are large numbers of Jewish records in parish registers which were not identifed as Jewish by the LDS Library until they computerized their index.

Each entry contains town name, abbreviation of province, a legend describing the documents, year represented, and microfilm number.

Abbreviation of provinces:

An-Anhalt
Ba-Baden
Br-Braunschweig
By-Bayern
El-Elsass-Lothringen
Ha-Hamburg
He-Hessen
Ho-Preussen, Hollenzollern
Hn-Preussen, Hessen-Nassau
Li-Lippe
Lu-Lubeck
Me-Meckleburg-Schwerin
Ms-Meckleburg-Strelitz
Os-Preussen, Ostpreussen
Ph-Preussen, Hannover
Pn-Preussen, Posen
Po-Preussen, Pommern
Pr-Preussen, Rheinland
Ps-Preussen, Brandenburg
Pw-Preussen, Westfalen
Sa-Preussen, Sachsen
Sc-Preussen, Schlesien
Sg-Sachsen, Coburg-Gotha
Sh-Preussen, Schlesien-Holstein
Sl-Schaumburg-Lippe
Sm-Sachsen-Meiningen
Sn-Sachsen
Sw-Sachsen-Weimar-Eisenach
Th-Thuringen
Wa-Waldeck
Wp-Preussen, Westpreussen
Wu-Wurttemberg

Nature of the material:

B	Births
M	Marriages
D	Deaths
V	Divorces
Cem	Cemetery
Cen	Census
Cir	Circumcisions
Fam	Family names
I/O	Incoming and outgoing Jews
Nam	Acquisition of new names
Sch	School Records

Dates are represented in one of four ways. If there is a single year, the information is for that year only. If the two years are separated by a comma (1823,1855), then only those two years are represented. If there are two years separated by a slash (1823/1855), then the records are inclusive of those years with a significant number of years missing within the time period. If there are two years separated by a dash (1823-1855), then the records are inclusive of all the years or the vast majority of the years are represented.

If a town is not represented on the list, do not assume there are no Jewish records for the town. What is shown below is a listing of only those records classified as "Jewish Records" It is possible that the town of interest has other records such as church records, land records or civil registrations which include information about the Jews of the town. It is wise to check the catalog at a local LDS branch library to see if other records of the town exist.

In addition, small towns may be part of the records for the major town in the area. For example, the 1826 census of Jews in Gunzenhausen includes the town of Cronheim (which is not even noted on the LDS microfiche index).

Some towns, primarily in the Baden area, have more than one microfilm number for the same set of vital statistics. This is because these towns often recorded Jewish births, marriages and deaths in (1) the civil register, (2) synagogue and (3) parish register.

Abterode	HN	BMD	1808-1809	800,125
Abterode	HN	BMD	1810-1811	800,126
Abterode	HN	BMD	1812	800,127
Achern	BA	BMD	1810-1869	1,054,984
Achern	BA	BD	1865-1868	1,054,984
Adelsberg	BY	BMD	1811-1875	1,190,994
Adelsheim	BA	BMD	1810-1870	1,055,114
Adelsheim	BA	BMD	1810-1870	1,335,031
Adelsheim	BA	BMD	1812-1854	1,192,020
Adelsheim	BA	BMD	1847-1912	1,192,021
Aidhausen	BY	BMD	1811-1875	1,190,994
Alikendorf	AN	BMD	1801,1803	1,185,003
Alikendorf	AN	BMD	1832-1849	1,185,003
Allendorf (Lumda)	HE	BMD	1822-1875	870,522
Allendorf (Werra)	HN	Nam	1823-1846	809,994
Allenstein	OS	BMD	1847-1874	1,334,557
Allersheim	BY	BMD	1811-1875	1,190,994
Alsbach (Kr Bensheim)	HE	BMD	1791-1808	1,340,364
Alsfeld	HE	BD	1801-1807	1,336,897
Alt Landsberg	PS	B	1847-1874	1,184,462
Altdorf	BA	BMD	1810-1870	1,186,409
Alten Buseck	HE	BMD	1809-1822	870,527
Alten Buseck	HE	BMD	1823-1875	870,522
Alten Buseck	HE	BMD	1828-1875	870,540
Altenburg	HN	BMD	1824-1852	817,495
Altenstadt	HE	BMD	1824-1852	1,194,056
Altenstadt	HE	BMD	1824-1852	1,273,150
Altenstadt	HE	BMD	1824-1870	870,523
Altenstadt	HE	BMD	1826-1870	870,535
Altenstadt	HE	BMD	1853-1861	1,273,149
Altenstadt	HE	BMD	1853-1875	1,273,150
Altenstadt	HE	BMD	1861-1875	1,194,057
Altenstadt (Schwaben)	BY	Fam	1756-1869	1,344,023
Altenstadt (Schwaben)	BY	M	1819-1890	1,344,023
Altenstadt (Schwaben)	BY	BD	1849-1894	1,344,023
Alzenau	BY	BMD	1811-1825	1,190,994
Angelturn	BA	BMD	1810-1869	1,055,279
Angelturn	BA	BMD	1826-1870	1,192,020
Angerburg	OS	BMD	1847-1874	1,198,247
Angerburg	OS	B	1849-1874	1,335,310
Annaberg	SN	D	1900-1936	1,184,462
Ansbach	BY	Cen	1826	1,190,988
Ansbach	BY	Cen	1826	1,190,989
Ansbach	BY	Nam	1859-1861	1,190,974
Apolda	TH	BMD	1817-1838	1,184,485
Apolda	TH	B	1838-1858	1,184,482
Apolda	TH	M	1838-1858	1,184,484
Apolda	TH	D	1838-1858	1,184,487
Apolda	TH	M	1857-1893	1,184,484
Apolda	TH	M	1857-1893	1,184,485
Apolda	TH	D	1858-1906	1,184,488
Apolda	TH	B	1859-1904	1,184,483
Apolda	TH	Nam	1872-1939	1,184,486
Apolda	TH	M	1894-1906	1,184,485
Argenau	PN	BMD	1815-1847	719,220
Arneburg	SA	BMD	1815-1849	1,334,570
Arnsberg	PW	BMD	1847-1874	1,271,454
Arnstein	BY	BMD	1811-1874	1,273,451
Aschendorf	PH	BMD	1844-1874	1,272,913
Aschenhausen	SW	BMD	1817-1838	1,184,485
Aschenhausen	SW	M	1838-1858	1,184,484
Aschenhausen	TH	Cem	1713-1777	1,184,462
Aschenhausen	TH	B	1739	1,184,462
Aschenhausen	TH	B	1753-1838	1,184,462
Aschenhausen	TH	D	1775-1838	1,184,462
Aschenhausen	TH	Cem	1800-1880	1,184,463
Aschenhausen	TH	M	1809-1838	1,184,462
Aschenhausen	TH	BMD	1817-1838	1,184,485
Aschenhausen	TH	B	1838-1858	1,184,482
Aschenhausen	TH	D	1838-1858	1,184,487
Aschenhausen	TH	M	1838-1901	1,184,462
Aschenhausen	TH	M	1838-1917	1,184,462
Aschenhausen	TH	B	1838-1919	1,184,462
Aschenhausen	TH	M	1857-1893	1,184,484
Aschenhausen	TH	M	1857-1893	1,184,485
Aschenhausen	TH	D	1858-1906	1,184,488
Aschenhausen	TH	B	1859-1904	1,184,483
Aschenhausen	TH	Nam	1872-1939	1,184,486
Aschenhausen	TH	M	1894-1906	1,184,485
Aschenhausen	TH	M	1904-1927	1,184,463
Aschersleben	SA	BM	1809-1815	1,184,463
Aschersleben	SA	BMD	1848-1874	1,324,618
Ashendorf	PH	BMD	1844-1874	1,272,913
Assenheim	HE	BMD	1853-1857	871,590
Assenheim	HE	BMD	1856-1873	870,527
Augsberg	BY	Fam	1298-1802	580,429
Augsberg	BY	Fam	1534-1813	580,443
Augsberg	BY	Fam	1550-1756	580,430
Augsberg	BY	Fam	1555-1731	580,432
Augsberg	BY	Fam	1565-1802	580,431
Augsberg	BY	Fam	1570-1701	580,436
Augsberg	BY	Fam	1702-1722	580,437
Augsberg	BY	Fam	1732-1743	580,433
Augsberg	BY	Fam	1733-1750	580,438
Augsberg	BY	Fam	1743-1745	580,434
Augsberg	BY	Fam	1745-1802	580,435
Augsberg	BY	Fam	1751-1760	580,439
Augsberg	BY	Fam	1761-1772	580,440
Augsberg	BY	Fam	1773-1804	580,441
Augsberg	BY	Fam	1805-1817	580,442
Aurich	PH	B	1782-1931	1,272,913
Aurich	PH	D	1782-1935	1,272,913
Aurich	PH	M	1844-1904	1,272,913
Babstadt	BA	BMD	1810-1870	1,334,584
Bad Durkheim	BY	Nam	?	587,617
Badbergen	PH	BMD	1844-1874	1,272,916
Baden (Baden-Baden)	BA	BMD	1809-1821	1,055,197
Baden (Baden-Baden)	BA	BMD	1822-1833	1,055,198
Baden (Baden-Baden)	BA	BMD	1834-1843	1,055,199
Baden (Baden-Baden)	BA	BMD	1844-1853	1,055,200
Baden (Baden-Baden)	BA	BMD	1854-1862	1,055,201
Baden (Baden-Baden)	BA	BMD	1863-1869	1,055,202
Bahn	PO	BMD	1848-1874	1,334,562
Bahnbrucken	BA	BMD	1806-1869	1,056,123
Baiertal	BA	BMD	1811-1870	1,192,021
Baldenburg	WP	BMD	1812-1847	1,334,561
Ballenstedt	SA	B	1824-1871	1,184,463
Ballenstedt	SA	M	1828-1862	1,184,463
Ballenstedt	SA	D	1828-1864	1,184,463
Bamberg	BY	B	?	536,187
Baranowitz	SC	BMD	1810-1870	879,598
Baranowitz	SC	BMD	1810-1874	879,596
Baranowitz	SC	BMD	1812-1870	879,596
Barchfeld (Werra)	HN	BD	1849-1874	809,959
Barntrup	LI	BMD	1825-1875	1,334,575
Bartenstein	OS	D	1852-1938	1,184,377
Barwalde	PO	BMD	1848-1874	1,334,557
Barwalde	PS	BMD	1847-1874	1,271,450
Bastheim	BY	BMD	1822-1875	1,194,042
Battenberg	HN	BMD	1809-1846	809,965
Battenberg	HN	BMD	1847-1862	809,966
Battenberg	HN	BMD	1862-1874	809,967
Bauerbach	BA	BMD	1810-1869	1,056,124
Bauerbach	BA	BMD	1810-1869	1,190,991
Bauerbach	TH	B	1738-1914	1,184,463
Bauerbach	TH	M	1789-1845	1,184,463
Bauerbach	TH	D	1839-1867	1,184,463
Bauerbach	TH	B	1939	1,184,463
Beckum	PW	BMD	1815-1871	1,194,060
Beerfelden	HE	BMD	1810-1875	068,870

Beerfelden	HE	BMD	1810-1875	1,194,066
Beienheim	HE	BMD	1826-1873	870,524
Beiseforth	HN	BMD	1824-1852	810,924
Belecke	PW	B	1779-1807	1,052,867
Belecke	PW	BMD	1808-1874	1,052,867
Belgard (Persante)	PO	BMD	1813-1847	1,334,563
Belgard (Persante)	PO	BMD	1840-1847	1,334,583
Belgard (Persante)	PO	BMD	1847-1874	1,334,562
Belgard (Persante)	PO	BMD	1853-1869	1,184,378
Belgard (Persante)	PO	BMD	1870-1872	1,184,377
Belgard (Persante)	PO	D	1914-1929	1,184,378
Bensheim	HE	BMD	1823-1875	1,271,462
Bentheim	PH	BMD	1844-1874	1,272,923
Berent	WP	B	1813-1847	185,344
Berent	WP	B	1813-1892	185,344
Berent	WP	BM	1847-1865	742,795
Bergen (Kr Hanau)	HN	BMD	1825-1874	811,325
Bergen (Kr Hanau)	HN	M	1829-1881	070,819
Berkach	TH	B	1831-1875	1,184,463
Berkach	TH	B	1831-1929	1,184,464
Berkach	TH	D	1831-1931	000,00}
Berkach	TH	M	1835-1875	1,184,463
Berkach	TH	M	1835-1917	1,184,464
Berkach	TH	D	1837-1875	1,184,463
Berlin	PS	Fam	1812	477,284
Berlin	PS	B	1812-1840	477,280
Berlin	PS	B	1812-1840	477,281
Berlin	PS	B	1812-1840	477,283
Berlin	PS	B	1812-1840	1,271,483
Berlin	PS	B	1812-1841	477,282
Berlin	PS	M	1812-1847	477,288
Berlin	PS	V	1812-1847	477,290
Berlin	PS	D	1812-1847	477,291
Berlin	PS	D	1812-1847	477,292
Berlin	PS	Fam	181212	477,285
Berlin	PS	MD	1813-1840	477,290
Berlin	PS	Fam	1820	477,286
Berlin	PS	Fam	1821-1847	477,287
Berlin	PS	MD	1841-1847	477,289
Berlin	PS	B	1847-1851	477,293
Berlin	PS	B	1847-1853	477,294
Berlin	PS	D	1847-1855	477,304
Berlin	PS	M	1847-1856	477,300
Berlin	PS	M	1847-1872	477,309
Berlin	PS	M	1847-1874	477,308
Berlin	PS	M	1850-1874	477,310
Berlin	PS	B	1853-1861	477,295
Berlin	PS	D	1855-1865	477,305
Berlin	PS	M	1856-1862	477,301
Berlin	PS	B	1859-1866	477,296
Berlin	PS	M	1862-1871	477,302
Berlin	PS	D	1865-1871	477,306
Berlin	PS	B	1866-1869	477,297
Berlin	PS	M	1867-1874	477,304
Berlin	PS	D	1867-1874	477,307
Berlin	PS	B	1869-1873	477,298
Berlin	PS	B	1869-1874	477,299
Berlin	PS	M	1871-1874	477,303
Berlin	PS	B	1873-1874	477,300
Berlinchen	PS	Nam	1736,1746	1,184,378
Berlinchen	PS	Nam	1816	1,184,378
Bernburg	AN	Fam	1809	1,184,464
Bernburg	AN	B	1810-1863	1,184,464
Bernburg	AN	BMD	1828-1875	1,184,465
Bernstadt	SC	B	1847-1887	1,184,378
Bernstadt	SC	BMD	1847-1887	1,184,379
Bernstadt	SC	D	1851-1864	1,184,378
Bernstadt	SC	M	1856-1861	1,184,378
Bernstein (Kr Soldin)	PS	BMD	1825-1874	1,184,379
Berstadt	HE	BMD	1824-1875	870,524
Berwangen	BA	BMD	1804-1850	1,192,020
Berwangen	BA	BMD	1812-1870	1,335,034
Berwangen	BA	BMD	1830-1869	1,186,374
Berwangen	BA	D	1851-1869	1,189,140
Berwangen	BA	D	1851-1869	1,272,362
Bessingen	BR	M	1810	1,334,577
Betsche	PN	BMD	1817-1847	1,335,040
Bettenhausen	HN	BMD	1808-1812	811,338
Betziesdorf	HN	BMD	1849	811,339
Beuern	HE	BMD	1823-1875	870,525
Beuthen (Kr Beuthen)	SC	BMD	1812-1847	1,271,417
Beuthen (Kr Beuthen)	SC	BMD	1812-1847	1,273,452
Beuthen (Kr Beuthen)	SC	D	1840-1940	1,184,405
Beuthen (Kr Beuthen)	SC	BMD	1847-1874	1,273,156
Beuthen (Kr Beuthen)	SC	M	1848-1874	1,271,495
Beuthen (Kr Beuthen)	SC	B	1849-1866	1,335,074
Beuthen (Kr Beuthen)	SC	B	1849-1866	1,335,075
Beuthen (Kr Beuthen)	SC	B	1866-1874	1,194,063
Beuthen (Kr Beuthen)	SC	M	1880-1885	1,184,405
Beuthen (Kr Beuthen)	SC	B	1880-1886	1,184,404
Beuthen (Kr Beuthen)	SC	M	1921-1925	1,184,405
Beuthen (Kr Beuthen)	SC	M	1935-1938	1,184,405
Beuthen	SC	BMD	1847-1874	1,271,490
Bibra	SA	BMD	1838-1937	1,184,466
Bickenbach	HE	Fam	1772-1798	1,340,366
Bickenbach	HE	BM	1780-1792	1,340,366
Biebesheim	HE	B	1761-1890	1,195,352
Biebesheim	HE	M	1796-1805	1,195,352
Biebesheim	HE	D	1798-1800	1,195,352
Bielefeld	PW	BMD	1815-1874	1,335,031
Billigheim	BA	BMD	1810-1870	1,190,992
Binau	BA	BMD	1810-1870	1,190,992
Binau	BA	BMD	1811-1870	1,192,022
Birklar	HE	BMD	1835-1875	870,525
Birnbaum	PN	BMD	1816	1,194,061
Birstein	HN	Nam	1850	813,033
Birstein	HN	Nam	1851-1852	813,035
Birstein	HN	Nam	1853-1856	813,036
Birstein	HN	Nam	1856-1859	813,037
Birstein	HN	Nam	1860-1864	813,038
Birstein	HN	Nam	1865-1868	814,326
Bischhausen	HN	BMD	1808-1812	800,134
Bischofsburg	OS	BMD	1847-1874	1,271,457
Bischofscheim	HN	BD	1851-1867	814,341
Bischwind	BY	BMD	1818-1874	1,273,451
Blomberg	LI	D	1810-1875	1,334,575
Blomberg	LI	M	1827-1868	1,334,575
Blomberg	LI	B	1830-1875	1,334,575
Blomberg	LI	BMD	1839-1875	1,335,027
Blutenam	PN	BMD	1832-1847	719,231
Bocholt	PW	BMD	1822-1874	1,334,619
Bochum	PW	BMD	1822-1841	1,194,060
Bodigheim	BA	BMD	1808-1847	1,056,403
Bodigheim	BA	BMD	1813-1869	1,192,024
Bodigheim	BA	BMD	1848-1870	1,056,404
Boizenburg	ME	BMD	1813-1920	068,935
Bomst	PN	B	1817-1847	1,273,157
Bonfeld	WU	B	1808-1875	1,195,662
Bonfeld	WU	D	1812-1875	1,195,662
Bonfeld	WU	M	1831-1872	1,195,662
Bonn	PR	Nam	1808	1,271,353
Bonnland	BY	BMD	1812-1875	1,194,042
Borek (Kr Koschmin)	PN	BMD	1833-1837	1,273,157
Borghorst	PW	BMD	1822-1875	1,273,449
Bornheim-Brenig	PR	Nam	1808	1,190,993
Boxberg	BA	BMD	1810-1870	1,055,285
Boxberg	BA	BMD	1826-1870	1,192,020
Brackwede	PW	BMD	1814-1847	1,190,971
Brackwede	PW	M	1847-1874	1,190,971
Brackwede	PW	B	1847-1882	1,190,971

Brake	LI	BMD	1810-1875	1,335,027
Brandenburg (Havel)	PS	BMD	1789-1870	1,184,467
Brandenburg (Havel)	PS	BMD	1863-1874	1,334,618
Bratz	PN	BMD	1847	807,873
Braunchweig	BR	BMD	1808-1814	958,059
Braunchweig	BR	BMD	1812-1868	1,273,155
Breitenau	HN	BMD	1808-1810	800,135
Breitenau	HN	BMD	1808-1812	800,136
Breitenbach	HN	BD	1838-1863	815,013
Breitenbach	HN	B	1849/1867	815,011
Breslau	SC	Cem		1,184,403
Breslau	SC	Fam	?	1,184,404
Breslau	SC	Cir	1743-1813	1,184,403
Breslau	SC	B	1760-1840	1,184,379
Breslau	SC	Cem	1761-1856	1,184,402
Breslau	SC	B	1766-1812	1,184,384
Breslau	SC	M	1772-1773	1,184,384
Breslau	SC	M	1772-1812	1,184,389
Breslau	SC	D	1780-1874	1,184,402
Breslau	SC	M	1784-1796	1,184,385
Breslau	SC	Fam	1791	1,184,403
Breslau	SC	D	1791-1812	1,184,390
Breslau	SC	M	1797-1811	1,184,386
Breslau	SC	Cem	18??-19??	1,184,401
Breslau	SC	M	1804-1812	1,184,387
Breslau	SC	B	1804/1846	1,184,380
Breslau	SC	B	1812-1820	1,271,412
Breslau	SC	D	1813-1859	1,184,391
Breslau	SC	D	1815-1827	1,184,392
Breslau	SC	B	1825,1847	1,184,384
Breslau	SC	B	1827-1838	1,184,381
Breslau	SC	M	1832-1847	1,184,388
Breslau	SC	B	1838-1846	1,184,382
Breslau	SC	M	1846-1847	1,184,387
Breslau	SC	M	1846-1847	1,184,389
Breslau	SC	B	1846-1872	1,184,383
Breslau	SC	B	1847	1,184,383
Breslau	SC	D	1860-1874	1,184,393
Breslau	SC	M	1873-1930	1,184,389
Breslau	SC	Cem	1889-1898	1,184,400
Breslau	SC	M	1903-1938	1,184,390
Breslau	SC	D	1910-1921	1,184,394
Breslau	SC	D	1914-1927	1,184,395
Breslau	SC	D	1914-1927	1,184,396
Breslau	SC	D	1918-1926	1,184,397
Breslau	SC	D	1928-1940	1,184,398
Breslau	SC	D	1928-1940	1,184,399
Breslau	SC	Nam	1932-1939	1,184,403
Breslau	SC	B	1933-1939	1,184,384
Brieg (Stkr Brieg)	SC	B	1794-1798	1,184,407
Brieg (Stkr Brieg)	SC	M	1809-1874	1,184,405
Brieg (Stkr Brieg)	SC	B	1809-1874	1,184,407
Brieg (Stkr Brieg)	SC	D	1810-1874	1,184,406
Brieg (Stkr Brieg)	SC	MD	1847-1874	1,190,996
Brilon	PW	BMD	1809-1874	1,194,053
Broel (Ag Broel)	ME	BMD	1787-1903	068,935
Brokeln	BR	Fam	1773-1893	949,296
Brokeln	BR	BMD	1809-1810	949,343
Bromberg (Krst)	PN	Fam	1833-1843	1,271,466
Bromskirchen	HN	BMD	1823-1846	815,014
Brunnau	BY	BMD	1852-1875	1,194,042
Bublitz	PO	BMD	1812-1859	1,190,925
Bublitz	PO	B	1816-1818	1,184,406
Bublitz	PO	MD	1818	1,184,406
Bublitz	PO	BMD	1847-1874	1,190,924
Buchen	BA	BMD	1810-1842	1,056,406
Buchen	BA	BMD	1843-1870	1,056,407
Buchenau	HN	B	1825-1881	815,764
Buchholz	SN	D	1900-1936	1,184,462
Buer	PH	BMD	1845-1874	1,272,958
Buhl	BA	B	1810-1856	1,057,185
Buhl	BA	D	1811-1870	1,057,187
Buhl	BA	M	1812-1869	1,057,186
Buhl	BA	B	1857-1869	1,057,186
Bunde	PH	D	1844-1896	1,257,051
Bunde	PH	B	1844-1924	1,257,051
Bunde	PH	BMD	1859-1860	1,187,668
Bunzlau	SC	Cem	1840-1933	1,184,406
Bunzlau	SC	Cem	1840-1933	1,184,406
Buren (Krst Buren)	PW	BMD	1847-1874	1,334,614
Buren (Krst Buren)	PW	BMD	1851-1865	1,271,454
Burg Grafenrode	HE	BMD	1851-1875	870,526
Burgholzhausen	HE	BMD	1823-1875	870,526
Burkhardfelden	HE	BMD	1823-1874	870,526
Burstadt	HE	BMD	1823-1875	1,271,458
Butow	PO	B	1812-1847	1,334,558
Butow	PO	BMD	1840-1874	1,190,931
Butthart	BY	BMD	1835-1874	1,273,451
Butzbach	HE	BMD	1810-1850	870,528
Butzbach	HE	BMD	1851-1860	870,529
Butzbach	HE	BMD	1861-1865	870,530
Butzbach	HE	BMD	1866-1875	870,531
Butzow	ME	BMD	1813-1898	068,935
Cadolzburg	BY	Cen	1826	1,190,988
Cadolzburg	BY	Cen	1826	1,190,989
Caldern	HN	BMD	1810-1867	815,196
Calvorde	BR	BD	1738-1889	949,296
Cammin (Krst Cammin)	PO	BMD	1814-1874	1,273,145
Cammin (Krst Cammin)	PO	BMD	1848-1874	1,334,556
Carolath	SC	BMD	1847-1874	1,335,031
Cassel (Stkr Cassel)	HN	BMD	1808-1810	839,331
Cassel (Stkr Cassel)	HN	BD	1848-1867	839,331
Castrop	PW	BMD	1818-1826	936,716
Christburg (Kr Stuhm)	WP	BMD	1847-1875	1,334,558
Coblenz	PR	Nam	1808	1,271,265
Coblenz	PR	Nam	1808	1,334,543
Coln	PR	Nam	1817-1844	1,334,585
Corbach	WA	BMD	1833-1853	841,277
Corbach	WA	BD	1859-1875	841,277
Coswig	AN	D	1800-1878	1,184,468
Coswig	AN	B	1828-1868	1,184,468
Coswig	AN	M	1836-1865	1,184,468
Cothen	AN	Fam	1760-1820	1,185,004
Cothen	AN	B	1820-1871	1,185,003
Cothen	AN	D	1820-1875	1,185,004
Crainfeld	HE	BMD	1838-1875	1,334,570
Crivitz	ME	BMD	1813-1877	1,184,468
Cronheim	BY	BMD	1801-1810	1,042,637
Crossen (Oder)	PS	Cem	1825-1836	1,184,406
Crossen (Oder)	PS	Nam	1844	1,184,406
Crossen (Oder)	PS	Cem	1860-1955	1,184,406
Czempin	PN	Cem	1833-1843	1,184,406
Daber (Kr Naugard)	PO	BMD	1839-1867	1,334,556
Damgarten	PO	B	1812-1875	1,185,012
Damgarten	PO	BMD	1855-1869	1,190,932
Danzig	WP	Cem	18??	1,184,407
Danzig	WP	D	18??	1,184,410
Danzig	WP	Nam	1814	1,184,410
Danzig	WP	M	1837-1847	1,184,407
Danzig	WP	B	1839-1847	1,184,407
Danzig	WP	B	1847-1850	742,680
Danzig	WP	D	1847-1883	1,184,407
Danzig	WP	M	1848-1851	742,684
Danzig	WP	Fam	1848-1906	1,184,409
Danzig	WP	M	1851-1855	742,685
Danzig	WP	B	1852-1854	742,680
Danzig	WP	D	1852-1855	742,780
Danzig	WP	M	1853-1857	742,686
Danzig	WP	B	1854-1857	742,681
Danzig	WP	D	1855-1859	742,781

Danzig	WP	M	1857-1859	742,687	Dresden	SN	Nam	1786-1864	1,184,471
Danzig	WP	B	1857-1862	742,682	Dresden	SN	BMD	1786-1875	1,184,474
Danzig	WP	D	1859-1864	742,782	Dresden	SN	BMD	1786-1890	1,184,474
Danzig	WP	M	1860-1863	742,688	Dresden	SN	Nam	1790-1824	1,184,472
Danzig	WP	M	1860-1863	742,777	Dresden	SN	BM	1835-1864	1,184,471
Danzig	WP	B	1861-1864	742,683	Dresden	SN	B	1865-1890	1,184,475
Danzig	WP	M	1862-1863	742,778	Dresden	SN	D	1865-1894	1,184,477
Danzig	WP	B	1864-1865	742,684	Dresden	SN	M	1865-1910	1,184,476
Danzig	WP	M	1864-1865	742,779	Dresden	SN	B	1891-1910	1,184,476
Danzig	WP	D	1864-1865	742,783	Dresden	SN	D	1894-1910	1,184,478
Danzig	WP	D	1889-1940	1,184,408	Dresden	SN	Nam	1899	1,184,480
Danzig	WP	B	1905-1939	1,184,407	Dresden	SN	I/O	1899	1,184,481
Dargun	ME	BMD	1813-1874	1,184,468	Drossen	PS	BMD	1813-1899	1,184,410
Darmstadt	HE	M	1788-1790	1,190,506	Drove	PR	Nam	1808	1,334,577
Darmstadt	HE	BD	1788-1800	1,190,506	Duhren	BA	BMD	1811-1870	1,192,007
Darmstadt	HE	M	1788-1807	1,190,506	Duhren	BA	BMD	1818-1865	1,273,451
Darmstadt	HE	BD	1800-1808	1,190,506	Duisburg	PR	BMD	1847-1874	1,336,811
Darmstadt	HE	BMD	1823-1872	870,524	Duren (Krst Duren)	PR	Nam	1808	1,190,966
Darmstadt	HE	BM	1823-1875	870,532	Eberbach	BA	BMD	1816-1870	1,192,007
Darmstadt	HE	D	1823-1875	870,533	Eberbach	BA	BMD	1816-1874	1,194,065
Daubringen	HE	BMD	1826-1875	870,534	Eberbach	BA	BMD	1818/1866	1,184,005
Deisel	HN	BMD	1810-1811	816,450	Eberbach	BA	BMD	1867-1870	1,184,053
Demmin	PO	BMD	1847-1874	1,334,559	Eberbach	BA	BMD	1867-1870	1,184,338
Dertingen	BA	BMD	1810-1836	1,190,975	Eberstadt	BA	BMD	1808-1835	1,056,410
Dertingen	BA	BMD	1837-1869	1,190,990	Eberstadt	BA	BMD	1811-1864	1,192,023
Detmold	LI	BMD	1809-1875	1,271,461	Eberstadt	BA	BMD	1836-1870	1,056,411
Detmold	LI	BMD	1809-1875	1,273,155	Eberstadt	HE	BMD	1781-1807	1,190,527
Detmold	LI	M	1813-1871	1,334,576	Eberstadt	HE	BMD	1823-1873	871,592
Detmold	LI	D	1815-1873	1,334,576	Ebsdorf	HN	M	1810	816,480
Detmold	LI	B	1818-1874	1,334,576	Ebsdorf	HN	Nam	1811	816,480
Dettensee	HO	BMD	1820-1888	1,190,955	Ebsdorf	HN	D	1852-1810	816,480
Dettensee	HO	Fam	1820-1888	1,190,955	Ebsdorf	HN	B	1855	816,480
Deutsch Krone	WP	BMD	1812-1847	1,271,456	Eckardroth	HN	BD	1826-1874	816,480
Deutsch Krone	WP	D	1847-1874	1,273,147	Eckardroth	HN	M	1864-1873	816,480
Deutsch Krone	WP	BM	1847-1874	1,335,039	Egeln	SA	BD	1867-1874	1,184,482
Diedelsheim	BA	B	1812-1869	1,192,007	Egeln	SA	M	1870	1,184,482
Dielmissen	BR	BMD	1808-1812	949,340	Egelsbach	HE	BMD	1844-1869	870,534
Dielmissen	BR	BMD	1810-1813	949,317	Ehrstadt	BA	BMD	1811-1870	1,192,024
Dielmissen	BR	BMD	1810-1813	1,334,577	Ehrstadt	BA	BMD	1817-1865	1,335,035
Diersburg	BA	BD	1813-1869	1,192,008	Ehrsten	HN	BMD	1808-1810	806,721
Diersburg	BA	M	1813-1870	1,192,006	Eichstetten	BA	BMD	1810-1825	1,194,052
Diersburg	BA	B	1860-1820	1,192,006	Eichstetten	BA	BMD	1826-1848	1,334,568
Diez	HN	B	1817-1850	1,335,025	Eichstetten	BA	B	1843-1870	1,192,009
Dinkelsbuhl	BY	Cen	1826	1,190,988	Eichstetten	BA	BMD	1849-1869	1,190,970
Dinkelsbuhl	BY	Cen	1826	1,190,989	Eichstetten	BA	Fam	1851-1870	1,192,009
Dirschau	WP	BMD	1828-1848	743,206	Eimeldingen	BA	BMD	1821/1862	1,192,016
Dobberschutz	PN	BMD	1817-1864	1,273,157	Eisenach	TH	BMD	1817-1838	1,184,485
Domitz	ME	D	1812-1844	1,184,481	Eisenach	TH	B	1838-1858	1,184,482
Domitz	ME	B	1812-1899	1,184,481	Eisenach	TH	M	1838-1858	1,184,484
Domitz	ME	M	1813-1871	1,184,481	Eisenach	TH	D	1838-1858	1,184,487
Domitz	ME	BD	1847-1848	1,185,013	Eisenach	TH	M	1857-1893	1,184,484
Domitz	ME	M	1894	1,184,481	Eisenach	TH	M	1857-1893	1,184,485
Dornberg	BA	BMD	1810-1870	1,056,409	Eisenach	TH	D	1858-1906	1,184,488
Dornigheim	HN	BD	1811	832,395	Eisenach	TH	B	1859-1904	1,184,483
Dornum	PH	M	1815-1831	1,257,052	Eisenach	TH	Nam	1872-1939	1,184,486
Dornum	PH	D	1815-1906	1,257,052	Eisenach	TH	M	1894-1906	1,184,485
Dornum	PH	B	1822-1911	1,257,052	Eiterfeld	HN	M	1853-1874	817,246
Dornum	PH	BMD	1844-1872	1,257,052	Elben	HN	BMD	1808-1812	806,721
Dornum	PH	M	1844-1893	1,257,052	Elbing	WP	BMD	1812-1871	742,026
Dossenheim	BA	BMD	1810-1870	1,188,011	Elgershausen	HN	BMD	1808-1812	806,722
Dossenheim	BA	BMD	1820-1869	1,052,370	Ellrich	SA	Fam	1750-1908	1,184,489
Dramburg	PO	B	1779-1827	1,184,410	Ellrich	SA	D	1820-1869	1,184,489
Dramburg	PO	D	1808-1838	1,184,410	Ellrich	SA	BMD	1825-1869	1,334,568
Dramburg	PO	M	1818-1820	1,184,410	Ellrich	SA	B	1876-1884	1,184,489
Dramburg	PO	B	1839-1847	1,184,410	Ellrich	SA	D	1876-1886	1,184,489
Dramburg	PO	BMD	1839-1874	1,184,410	Elmshagen	HN	BD	1860	817,247
Dreissigacken	TH	B	1811-1870	1,184,481	Elnhausen	HN	B	1849-1867	817,248
Dreissigacken	TH	D	1812-1869	1,184,481	Emden	PH	BMD	1816-1876	1,257,052
Dresden	SN	Nam	?	1,184,479	Emden	PH	BMD	1844-1856	1,258,184
Dresden	SN	BMD	1786-1835	1,184,473	Emden	PH	BMD	1844-1866	1,258,191

Emden	PH	M	1844-1868	1,258,192
Emden	PH	BMD	1865	1,258,184
Emden	PH	D	1924-1925	1,257,052
Emden	PH	B	1924-1926	1,257,052
Emmendingen	BA	BMD	1810-1819	1,334,584
Emmendingen	BA	D	1811-1869	1,192,011
Emmendingen	BA	BM	1811-1870	1,192,010
Emmendingen	BA	BMD	1820-1832	1,334,618
Ems	HN	D	1801	1,195,227
Epfenbach	BA	MD	1842-1870	1,192,036
Eppingen	BA	BMD	1811-1870	1,186,384
Eppingen	BA	BMD	1811-1870	1,192,025
Eppingen	BA	BMD	1811-1870	1,335,034
Erbstadt	HN	B	1852	817,228
Erfurt	SA	Fam	1800-1910	1,184,490
Erfurt	SA	Fam	1810-1900	1,184,490
Erfurt	SA	BMD	1817-1838	1,184,485
Erfurt	SA	Cem	1818-1878	1,184,489
Erfurt	SA	B	1838-1858	1,184,452
Erfurt	SA	M	1838-1858	1,184,484
Erfurt	SA	D	1838-1858	1,184,487
Erfurt	SA	BM	1847-1869	1,184,489
Erfurt	SA	Cem	1856-1878	1,184,489
Erfurt	SA	M	1857-1893	1,184,484
Erfurt	SA	M	1857-1893	1,184,485
Erfurt	SA	D	1858-1906	1,184,488
Erfurt	SA	B	1859-1904	1,184,483
Erfurt	SA	D	1863-1865	1,184,489
Erfurt	SA	Nam	1872-1939	1,184,486
Erfurt	SA	Cem	1878-1887	1,184,489
Erfurt	SA	D	1879-1898	1,184,490
Erfurt	SA	M	1894-1906	1,184,485
Erksdorf	HN	BMD	1808-1861	860,106
Erksdorf	HN	B	1856-1874	817,259
Erksdorf	HN	D	1856/1869	817,259
Erlangen	BY	Cen	1826	1,190,988
Erlangen	BY	Cen	1826	1,190,989
Erlbach	BY	Cen	1826	1,190,988
Erlbach	BY	Cen	1826	1,190,989
Ermetzhofen	BY	BMD	1815-1867	1,194,042
Ernsthausen	HN	B	1856-1873	817,260
Ernsthausen	HN	D	1859/1873	817,260
Erzhausen	HE	BMD	1822-1872	870,535
Eschelbach	BA	BMD	1811-1870	1,192,024
Eschershausen	BR	Fam	1763-1876	949,296
Eschershausen	BR	Fam	1809	1,190,954
Eschershausen	BR	B	1810	949,329
Eschershausen	BR	B	1810	1,334,577
Eschollbrocken	HE	BMD	1809-1875	871,592
Eschwege	HN	BMD	1808-1812	806,724
Eschwege	HN	BMD	1825-1930	071,178
Esens	PH	D	1845-1938	1,257,052
Esens	PH	B	1846-1936	1,257,052
Ettenheim	BA	BMD	1814-1831	1,186,413
Ettenheim	BA	BMD	1832-1870	1,186,414
Eubigheim	BA	BMD	1810-1829	1,055,291
Eubigheim	BA	BMD	1830-1870	1,055,292
Fechenheim (Frankurt)	HN	D	1849-1868	817,483
Felsberg (b Cassel)	HN	BMD	1824-1852	817,495
Feodenheim	BA	BMD	1810-1860	1,238,463
Festenberg	SC	D	1812-1818	1,184,411
Festenberg	SC	BMD	1819-1874	1,184,411
Feuchtwangen	BY	Cen	1826	1,190,988
Feuchtwangen	BY	Cen	1826	1,190,989
Feudenheim	BA	BMD	1810-1860	1,238,463
Feudenheim	BA	BMD	1810-1870	1,271,209
Feudenheim	BA	BMD	1860-1870	1,238,464
Flatow (Krst Flatow)	WP	Fam	?	1,184,411
Flatow (Krst Flatow)	WP	BMD	1813-1846	1,184,410
Flehingen	BA	BMD	1810-1832	1,056,137
Flehingen	BA	BMD	1810-1869	1,192,026
Flehingen	BA	BMD	1833-1869	1,056,213
Floss	BY	BMD	1813-1838	1,194,062
Fordon	PN	M	1820-1851	814,573
Fordon	PN	B	1823-1834	814,573
Fordon	PN	BMD	1823-1848	814,574
Fordon	PN	D	1823-1851	814,574
Fordon	PN	BMD	1835-1840	814,573
Fordon	PN	B	1841-1851	814,573
Fordon	PN	B	1849	814,574
Fordon	PN	D	1849-1888	814,575
Fordon	PN	B	1850-1852	814,575
Fordon	PN	M	1852	814,575
Forth	BY	BMD	1815-1875	1,273,449
Frankenau	HN	BMD	1808-1813	817,498
Frankenberg	HN	BMD	1808-1812	817,501
Frankenstein	SC	Cem	18??-19??	1,184,411
Frankershausen	HN	BMD	1863-1902	071,247
Frankfurt (Main)	HN	D	1849-1868	817,483
Frankfurt (Oder)	PS	Fam	1760-1840	1,184,491
Frankfurt (Oder)	PS	Nam	1776	1,184,491
Frankfurt (Oder)	PS	D	1810-1870	1,184,492
Frankfurt (Oder)	PS	M	1820-1846	1,184,491
Frankfurt (Oder)	PS	D	1831-1841	1,184,491
Frankfurt (Oder)	PS	BMD	1847-1863	584,092
Frankfurt (Oder)	PS	BMD	1864-1878	584,093
Frauenburg	OS	Cem	?	1,184,411
Fraustadt	PN	BMD	1817-1840	1,271,451
Freiburg	BA	BMD	1845-1870	1,192,011
Freienwalde	PS	BMD	1813-1850	1,184,492
Freienwalde	PS	Cem	1937	1,184,492
Freren	PH	BMD	1844-1889	1,336,559
Freystadt	WP	D	1893-1930	1,184,413
Friedberg	HE	BMD	1828-1838	870,536
Friedberg	HE	BMD	1839-1873	870,537
Friedeberg	PS	D	1794-1913	1,184,493
Friedrichstadt	SH	BMD	1847-1875	1,201,809
Frielendorf	HN	B	1790-1868	828,533
Frielendorf	HN	M	1828-1871	828,533
Friesenheim	BA	BMD	1813-1870	1,192,012
Fritzlar	HN	BMD	1801-1812	828,534
Fritzlar	HN	B	1824-1871	828,534
Frohnhausen	HN	B	1822-1828	828,535
Frohnhausen	HN	D	1828	828,535
Furstenberg	PS	B	1840-1871	1,184,494
Furstenberg	PW	BMD	1850-1874	1,194,060
Furth	BY	Nam	1817-1827	1,190,974
Gadebush	ME	BMD	1793-1922	068,935
Gailingen	BA	BMD	1810-1850	1,335,030
Gailingen	BA	BMD	1851-1869	1,190,990
Gandersheim	BR	Fam	1775-1852	949,296
Gandersheim	BR	BMD	1810-1813	1,334,577
Gandersheim	BR	BMD	1853-1896	1,196,137
Garbenteich	HE	BD	1825-1875	870,537
Gardelgen	SA	Cem	1932-1935	1,184,494
Garnsee	WP	Cem	?	1,184,411
Garrin	PO	Nam	1561	1,273,138
Gebweiler	EL	Nam	1792-1862	736,254
Gebweiler	EL	Nam	1792-1892	734,519
Gebweiler	EL	D	1793-1806	736,262
Gebweiler	EL	M	1793-1820	734,525
Gebweiler	EL	M	1805-1806	736,253
Gebweiler	EL	B	1805-1821	734,520
Gebweiler	EL	D	1807-1825	736,263
Gebweiler	EL	M	1820-1840	736,253
Gebweiler	EL	M	1821-1839	736,259
Gebweiler	EL	B	1822-1833	734,521
Gebweiler	EL	D	1826-1838	736,264
Gebweiler	EL	B	1834-1842	734,522
Gebweiler	EL	D	1839-1852	736,265

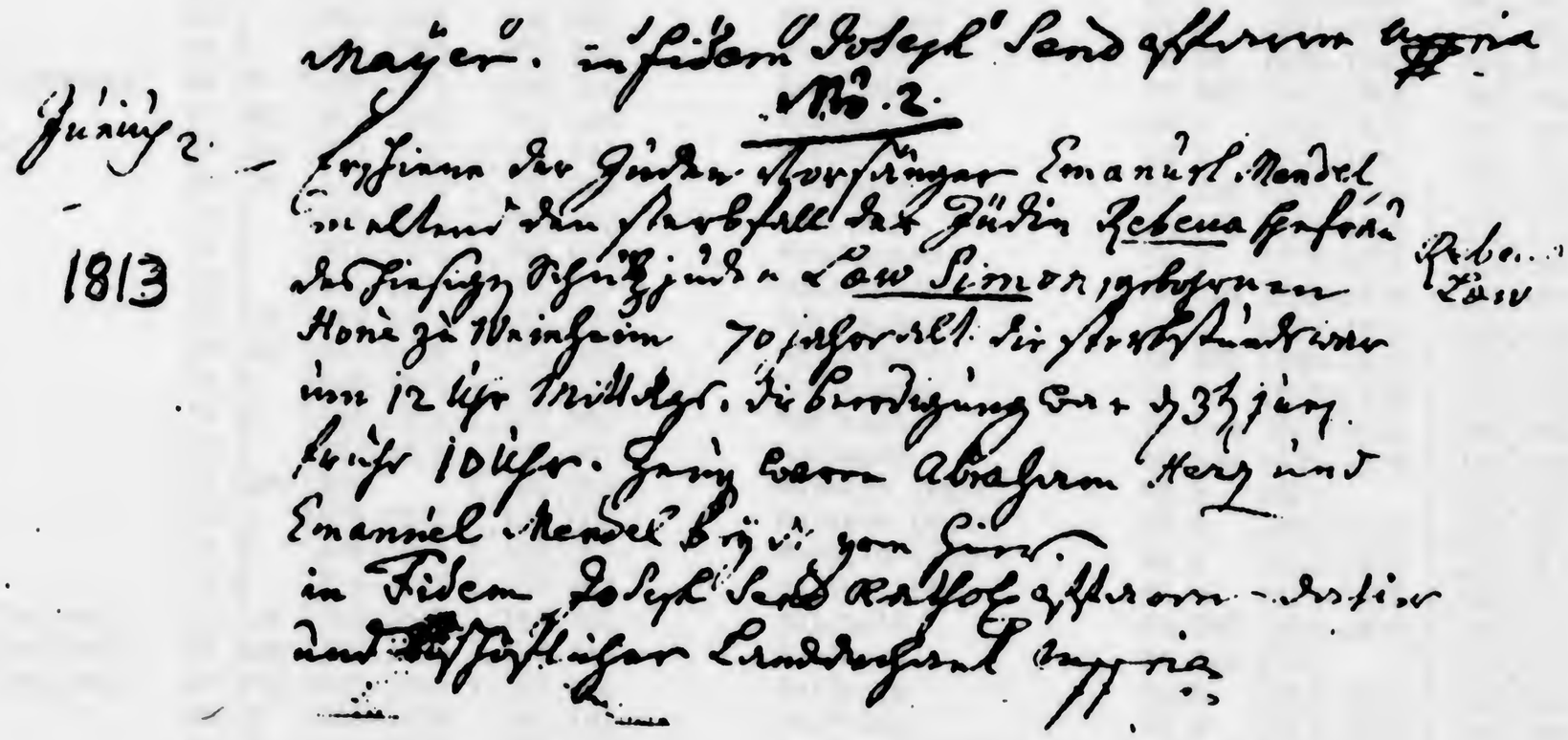
Gross Bieberau	HE	BMD	1827-1875	870,540	Halberstadt	SA	Fam	1784	1,184,500
Gross Bieberau	HE	D	1837-1904	1,190,559	Halberstadt	SA	Nam	1790	1,185,002
Gross Bieberau	HE	D	1844-1875	1,190,559	Halberstadt	SA	Fam	1791	1,184,500
Gross Bieberau	HE	BM	1847-1875	1,190,545	Halberstadt	SA	Fam	1800-?	1,185,001
Gross Gerau (Kreis)	HE	BMD	1808-1822	870,534	Halberstadt	SA	BMD	1801-1825	1,184,499
Gross Strehlitz	SC	MD	1828-1919	1,184,417	Halberstadt	SA	D	1825	1,184,499
Gross Strehlitz	SC	B	1850-1910	1,184,417	Halberstadt	SA	M	1829	1,184,499
Gross Wartenberg	SC	Cem	1820-1867	1,184,417	Halberstadt	SA	BMD	1830-1850	1,184,499
Gross Wierau	SC	Cem	AB1820	1,184,417	Halberstadt	SA	B	1843	1,184,499
Gross Wierau	SC	Cem	1820-1867	1,184,417	Halberstadt	SA	BMD	1844	1,184,500
Grossalsleben	AN	BMD	1801-1803	1,184,497	Halberstadt	SA	Nam	1844-1929	1,185,002
Grossalsleben	AN	BMD	1801,1803	1,185,003	Halberstadt	SA	Nam	1852-1879	1,184,500
Grossalsleben	AN	BMD	1832-1848	1,184,497	Halle	BR	BMD	1808-1812	1,334,577
Grossalsleben	AN	BMD	1832-1849	1,185,003	Halle	PW	BMD	1815-1874	1,194,064
Grosseicholzheim	BA	BMD	1810-1870	1,055,117	Hamburg	HA	B	1781-1811	1,190,978
Grosseicholzheim	BA	BMD	1811-1869	1,192,029	Hamburg	HA	B	1811-1815	1,190,978
Grossen Buseck	HE	BMD	1809-1822	870,527	Hamburg	HA	B	1816-1829	1,335,029
Grossen Buseck	HE	BMD	1823-1875	870,522	Hamburg	HA	B	1816-1865	1,335,030
Grossen Buseck	HE	BMD	1828-1875	870,540	Hamburg	HA	B	1830-1840	1,190,978
Grossen Linden	HE	BD	1823-1875	870,541	Hamburg	HA	B	1841-1851	1,335,028
Grosseneder	PW	BMD	1815-1821	1,051,557	Hamburg	HA	B	1852-1860	1,335,029
Grosseneder	PW	B	1858-1870	1,053,270	Hamburg	HA	B	1861-1865	1,335,029
Grossenenglis	HN	BMD	1808-1812	806,664	Hameln	PH	BMD	1853-1874	1,194,066
Grossmuhlingen	AN	B	1778-1828	1,184,497	Hanau	HN	B	1866-1869	832,416
Grossmuhlingen	AN	D	1796-1828	1,184,497	Harderode	BR	BD	1809-1810	1,334,577
Grossmuhlingen	AN	BMD	1828-1871	1,184,497	Hardheim	BA	BMD	1810-1832	1,056,421
Grossropperhausen	HN	BMD	1828-1874	853,749	Hardheim	BA	BMD	1833-1850	1,056,422
Grotzingen	BA	BMD	1811-1820	1,190,897	Hardheim	BA	BMD	1851-1870	1,056,423
Grotzingen	BA	BD	1811-1869	1,192,027	Haren	PH	BMD	1844-1875	1,336,569
Grotzingen	BA	BMD	1811-1869	1,192,028	Harmuthsachsen	HN	BMD	1808-1809	806,668
Grotzingen	BA	BMD	1821-1830	1,271,268	Harmuthsachsen	HN	BMD	1810-1812	806,652
Grotzingen	BA	BMD	1831-1840	1,334,528	Hattingen	PW	BD	1847-1874	582,546
Grotzingen	BA	BMD	1841-1850	1,334,535	Hattingen	PW	M	1851-1873	582,546
Grotzingen	BA	BMD	1851-1860	1,273,303	Hatzbach	HN	BD	1856-1874	832,419
Grotzingen	BA	BMD	1861-1869	1,334,549	Haynau	SC	Cem	1888-1936	1,184,419
Gruningen	HE	BMD	1823-1875	870,542	Heegheim	HE	BD	1860-1866	870,544
Grusen	HN	MD	1810-1811	832,094	Heepen	PW	BMD	1814-1847	1,190,971
Gudensberg	HN	BMD	1808-1812	806,662	Heepen	PW	M	1847-1874	1,190,971
Gudensberg	HN	M	1867-1874	832,395	Heepen	PW	B	1847-1882	1,190,971
Gunzenhausen	BY	Cen	1826	1,190,988	Hehlen	BR	Fam	1773-1893	949,296
Gunzenhausen	BY	Cen	1826	1,190,999	Hehlen	BR	BMD	1808-1812	949,340
Gustrow	ME	BMD	1813-1935	068,935	Hehlen	BR	BMD	1809-1810	949,343
Gutersloh	PW	BMD	1815-1874	1,335,040	Hehlen	BR	BMD	1809-1810	1,334,577
Guttentag (St)	SC	D	1846-1880	1,184,419	Heidelberg	BA	BMD	1810-1870	1,188,142
Guttstadt	OS	D	1846-1937	1,184,419	Heidelberg	BA	BMD	1822/1870	1,188,145
Guxhagen	HN	BM	1825-1852	832,395	Heidelsheim	BA	BMD	1814-1870	1,056,377
Guxhagen	HN	B	1848-1859	832,395	Heidelsheim	BA	BMD	1814-1870	1,192,028
Haag	BA	BMD	1867-1870	1,184,061	Heidenheim	BY	Cen	1826	1,190,988
Habitzheim	HE	BMD	1823-1875	870,542	Heidenheim	BY	Cen	1826	1,190,989
Hadmersleben	SA	Nam	1731-1813	1,184,497	Heiligenstadt	SA	BMD	1815-1874	1,271,490
Hadmersleben	SA	B	1733-1815	1,184,497	Heiligenstadt	SA	BMD	1816-1842	1,185,002
Hagenburg	SL	B	1841-1875	1,271,402	Heiligenstadt	SA	BMD	1843-1847	1,335,035
Hagenburg	SL	D	1842-1875	1,271,402	Heiligenstadt	SA	BMD	1848-1874	1,185,003
Hagenburg	SL	M	1848-1873	1,271,402	Heilsbronn	BY	Cen	1826	1,190,988
Hagenow	ME	B	1813-1883	1,184,498	Heilsbronn	BY	Cen	1826	1,190,999
Hagenow	ME	D	1813-1937	1,184,498	Heinebach	HN	BMD	1809-1810	806,657
Hagenow	ME	M	1819-1859	1,184,498	Heinsheim	BA	BMD	1812-1869	1,192,029
Hagenow	ME	M	1871-1935	1,184,498	Heldenbergen	HE	BMD	1809-1837	1,190,953
Hagenow	ME	B	1900?	1,184,498	Heldenbergen	HE	Fam	1820	1,335,026
Hahnlein	HE	BMD	1823-1872	870,543	Heldenbergen	HE	BMD	1823-1875	870,544
Hahnlein	HE	B	1746-1809	1,195,087	Heldenbergen	HE	B	1837-1875	1,190,953
Hahnlein	HE	M	1787-1809	1,195,087	Heldenbergen	HE	MD	1838-1875	1,335,026
Hahnlein	HE	D	1796-1808	1,195,087	Helmarshausen	HN	D	1827-1889	832,422
Hainchen	HE	BMD	1830-1852	1,194,056	Helmarshausen	HN	B	1827-1893	832,422
Hainchen	HE	BMD	1830-1852	1,273,150	Helmarshausen	HN	M	1830-1873	832,422
Hainchen	HE	BMD	1830-1870	870,544	Helmstedt	BR	BMD	1810-1813	1,194,063
Hainstadt	BA	BMD	1810-1839	1,056,419	Helmstedt	BR	Fam	1847-1874	949,296
Hainstadt	BA	BMD	1840-1870	1,056,420	Helmstedt	BR	BMD	1847-1874	1,194,063
Halberstadt	SA	BMD	1761-1807	1,184,498	Herbstein	HE	BMD	1857-1872	870,544
Halberstadt	SA	Nam	1762	1,185,001	Herlehausen	HN	BMD	1808-1813	806,659

GeLweiler	EL	M	1840-1857	736,260
Gebweiler	EL	B	1843-1852	734,523
Gebweiler	EL	B	1853-1862	734,524
Gebweiler	EL	D	1853-1862	736,266
Gebweiler	EL	Nam	1853-1872	736,255
Gebweiler	EL	M	1858-1862	736,261
Gebweiler	EL	B	1863-1872	774,488
Gebweiler	EL	M	1863-1872	774,489
Gebweiler	EL	D	1863-1872	774,490
Gedern	HE	BD	1824-1875	870,538
Gehaus	TH	BMD	1817-1838	1,184,485
Gehaus	TH	BMD	1820-1838	1,184,494
Gehaus	TH	B	1838-1858	1,184,482
Gehaus	TH	M	1838-1858	1,184,484
Gehaus	TH	D	1838-1858	1,184,487
Gehaus	TH	BMD	1838-1937	1,184,495
Gehaus	TH	M	1857-1893	1,184,484
Gehaus	TH	M	1857-1893	1,184,485
Gehaus	TH	D	1858-1906	1,184,488
Gehaus	TH	B	1859-1904	1,184,483
Gehaus	TH	Nam	1872-1939	1,184,486
Gehrden	TH	M	1894-1906	1,184,485
Gehrden	PH	B	1767-1877	1,184,495
Geisa	PH	D	1839-1879	1,184,495
Geisa	TH	BMD	1817-1838	1,184,485
Geisa	TH	B	1838-1858	1,184,482
Geisa	TH	M	1838-1858	1,184,484
Geisa	TH	D	1838-1858	1,184,487
Geisa	TH	M	1857-1893	1,184,484
Geisa	TH	M	1857-1893	1,184,485
Geisa	TH	D	1858-1906	1,184,488
Geisa	TH	B	1859-1904	1,184,483
Geisa	TH	Nam	1872-1939	1,184,486
Geismar	TH	M	1894-1906	1,184,485
Gelnhausen	HN	BMD	1851-1874	828,698
Gelsungen	HN	M	1823-1833	828,721
Gembitz (Kr Mogilno)	HN	BMD	1824-1852	817,495
Gemmingen	PN	BMD	1832-1847	719,219
Gemmingen	BA	BMD	1811-1870	1,192,027
Gemmingen	BA	BMD	1811-1870	1,273,448
Gemmingen	BA	BMD	1813-1829	1,186,385
Genin	BA	BMD	1830-1870	1,186,387
Gensungen	LU	BMD	1828-1875	492,312
Georgenhausen	HN	BMD	1811	806,645
Gernrode	HE	BD	1828-1875	870,538
Gernsbach	AN	BMD	1828-1871	1,184,495
Gernsbach	BA	D	1811-1869	1,192,013
Gernsbach	BA	M	1811-1870	1,192,012
Geseke	BA	BMD	1815-1869	1,188,124
Giessen	PW	Fam	1756-1808	1,052,059
Giessen	HE	B	1809-1822	870,538
Giessen	HE	B	1809-1875	801,155
Giessen	HE	MD	1823-1873	801,155
Gilgenburg	HE	BMD	1825-1875	871,590
Glatz	OS	BMD	1847-1874	1,271,459
Glauberg	SC	D	1832-1940	1,184,414
Glauberg	HE'	BMD	1841-1852	1,194,056
Glauberg	HE	BMD	1841-1852	1,273,150
Gleicherwiesen	HE	BMD	1841-1870	870,539
Gleicherwiesen	TH	BMD	1831-1937	1,192,013
Gleiwitz	TH	Fam	1831-1937	1',192,013
Gleiwitz	SC	Cem	1800	1,184,414
Gleiwitz	SC	BMD	1812-1847	875,339
Gleiwitz	SC	BMD	1812-1847	1,335,024
Gleiwitz	SC	D	1812-1874	1,194,054
Gleiwitz	SC	D	1812-1874	1,194,055
Gleiwitz	SC	V	1812-1874	1,194,055
Gleiwitz	SC	M	1812-1874	1,271,453
Gleiwitz	SC	B	1812-1874	1,334,567
Gleiwitz	SC	B	1812-1874	1,334,612
Gleiwitz	SC	D	1847-1849	875,339
Gleiwitz	SC	B	1858-1861	875,339
Gleiwitz	SC	BMD	1858-1861	1,335,024
Gleiwitz	SC	Cem	1903-1940	1,184,414
Gleiwitz	SC	D	1910-1939	1,184,414
Glogau	SC	Nam	1812	1,184,415
Glogau	SC	B	1812-1850	1,184,416
Glogau	SC	Cem	1818-1893	1,184,418
Glogau	SC	BMD	1820-1847	1,184,416
Glogau	SC	BD	1821-1864	1,184,416
Glogau	SC	Sch	1862-1895	1,184,418
Glogau	SC	B	1864-1870	1,184,416
Glogau	SC	B	1864-1870	1,184,416
Glogau	SC	B	1864-1938	1,184,418
Glogau	SC	D	1864-1938	1,184,418
Gnesen	PN	BMD	1840-1841	1,271,464
Gnesen	PN	BMD	1840-1847	719,426
Gnoien	ME	B	1813	1,184,496
Gnoien	ME	D	1813-1815	1,184,496
Gnoien	ME	BMD	1833-1911	1,184,496
Gochsheim	BA	B	1806-1869	1,056,215
Gochsheim	BA	MD	1806-1869	1,056,216
Gochsheim	BA	BMD	1812-1865	1,192,030
Goldberg	ME	BMD	1814-1916	068,935
Gollnow	PO	BMD	1815-1847	1,271,450
Gollnow	PO	M	1847-1874	1,194,052
Gollnow	PO	BD	1847-1874	1,271,450
Gollnow	PO	Fam	1860-1934	1,184,417
Gollub	WP	BMD	1808-1819	812,349
Gollub	WP	BMD	1819-1825	812,350
Gollub	WP	BMD	1826-1840	812,351
Gollub	WP	BMD	1826-1850	812,352
Gollub	WP	BMD	1851-1859	812,353
Gollub	WP	BMD	1858-1865	812,354
Gondelsheim	BA	B	1808-1869	1,056,219
Gondelsheim	BA	MD	1808-1869	1,056,220
Gondelsheim	BA	BMD	1811-1870	1,192,030
Gorlitz	SC	Cem	1850-1940	1,184,417
Gorlitz	SC	BMD	1864-1932	1,184,418
Gossfelden	HN	MD	1824-1883	831,642
Gotha	TH	B	1870-1907	1,184,496
Gotha	TH	Cem	1870-1940	1,184,496
Graben	BA	BMD	1812-1869	1,271,337
Grabow (Ag Grabow)	ME	BD	1835-1925	1,184,496
Grabow (Ag Grabow)	ME	Nam	1868-1873	1,184,497
Grafenhausen	HE	BMD	1823-1872	870,539
Gratz (Krst Gratz)	PN	D	1817-1837	1,271,465
Grebenstein	HN	B	1727-1811	831,658
Grebenstein	HN	BMD	1808	806,646
Grebenstein	HN	M	1827-1881	831,658
Grebenstein	HN	D	1827-1887	831,658
Greding	BY	Cen	1826	1,190,988
Greding	BY	Cen	1826	1,190,989
Greene	BR	BD	1809	1,334,577
Greene	BR	BMD	1809,1812	949,334
Greetsiel	PH	BD	1815-1817	1,257,052
Greifenberg	PO	BMD	1815-1847	1,190,946
Greifenberg	PO	BMD	1848-1874	1,194,051
Griesheim	HE	BMD	1778-1875	1,190,956
Griesheim	HE	BD	1823-1872	870,541
Groningen	SA	Nam	1731-1813	1,184,497
Groningen	SA	B	1733-1815	1,184,497
Gross Bieberau	HE	BMD	1576-1679	1,190,548
Gross Bieberau	HE	BMD	1800-1846	1,190,546
Gross Bieberau	HE	BMD	1801-1807	1,190,547
Gross Bieberau	HE	B	1808-1818	1,190,547
Gross Bieberau	HE	M	1808-1824	1,190,545
Gross Bieberau	HE	D	1808-1844	1,190,560
Gross Bieberau	HE	M	1824-1877	1,190,560
Gross Bieberau	HE	B	1825-1900	1,190,559

Herrieden	BY	Cen	1826	1,190,988
Herrieden	BY	Cen	1826	1,190,989
Heubach	HN	D	1826-1873	832,452
Heubach	HN	B	1826-1878	832,452
Heubach	HN	M	1827-1870	832,452
Heuchelheim	HE	BMD	1824-1875	870,545
Hildburghausen	TH	Sch	1826-1875	1,185,003
Hildburghausen	TH	BMD	1836-1922	1,185,003
Hildmannsfeld	BA	BMD	1810-1870	1,057,396
Hilsbach	BA	BMD	1801-1869	1,192,029
Hintersteinau	HN	BM	1837-1874	833,862
Hintersteinau	HN	D	1838-1870	833,862
Hirschberg	SC	Cem	1886-1938	1,184,419
Hirschhorn	HE	BMD	1823-1875	1,190,986
Hochhausen	BA	BMD	1812-1869	1,192,030
Hochst	HE	BMD	1826-1852	1,194,056
Hochst (Kr Bodingen)	HE	BMD	1826-1870	870,545
Hochst (Odenwald)	HE	BMD	1822-1875	1,190,979
Hochst(a/d Nidder)	HE	BMD	1826-1852	1,194,056
Hochst(a/d Nidder)	HE	BMD	1826-1852	1,273,150
Hochstadt (Kr Hanau)	HN	D	1825-1867	833,863
Hochstadt (Kr Hanau)	HN	M	1825-1873	833,863
Hochstadt (Kr Hanau)	HN	B	1827/1867	833,863
Hockenheim	BA	M	1814-1866	1,273,451
Hockenheim	BA	B	1846-1870	1,134,585
Hofgeismar (Krst)	HN	M	1809	833,824
Hofgeismar (Krst)	HN	BMD	1810-1813	833,824
Hofgeismar (Krst)	HN	D	1827-1903	833,824
Hofgeismar (Krst)	HN	M	1828-1889	833,824
Hofgeismar (Krst)	HN	M	1869-1872	833,825
Hohe	BR	BMD	1809	957,306
Hohe	BR	Fam	1809	1,190,954
Hohenhausen	LI	BMD	1809-1875	1,190,983
Holzhausen	HN	BM	1811	851,356
Holzhausen	HN	BD	1856-1873	851,356
Holzhein	HE	BMD	1823-1875	870,545
Holzminden	BR	Fam	1808	1,190,954
Holzminden	BR	BMD	1808-1812	949,340
Holzminden	BR	B	1809	949,708
Holzminden	BR	BMD	1809	1,334,577
Holzminden	BR	Fam	1839-1876	949,296
Homburg (Pfalz)	BY	Nam	1808	1,334,572
Homburg	HN	Fam	1750-1824	1,273,154
Hoof (b Cassel)	HN	BD	1849-1860	834,010
Horden	BA	D	1811-1869	1,192,013
Horden	BA	M	1811-1870	1,192,012
Horn	LI	BMD	1837-1876	1,334,575
Hornburg	BR	BMD	1808-1814	949,708
Hornburg	BR	Fam	1839-1876	949,296
Horrenbach	BA	BMD	1810-1820	1,055,294
Hottenberg	HE	BMD	1809-1822	870,546
Hoym	AN	BMD	1828-1880	1,185,003
Huffenhardt	BA	BMD	1811-1869	1,192,046
Huffenhardt	BA	BMD	1847-1869	1,192,030
Hundsfeld (Kr Ols)	SC	BMD	1812-1857	1,184,419
Hundsfeld (Kr Ols)	SC	Cem	1868-1923	1,184,419
Hungheim	BA	BMD	1816-1834	1,055,122
Hungheim	BA	BMD	1816-1870	1,334,617
Huttengesass	HN	B	1840-1877	834,021
Huttengesass	HN	BMD	1840-1877	834,021
Huttengesass	HN	D	1842-1876	834,021
Huttengesass	HN	M	1843-1877	834,021
Iba	HN	BMD	1808-1812	806,638
Iba	HN	BMD	1808-1812	806,689
Iburg	PH	BMD	1869-1871	1,272,976
Ihringen	BA	BMD	1811-1870	1,192,014
Ilvesheim	BA	BMD	1810-1870	1,238,454
Ilvesheim	BA	BMD	1810-1870	1,271,220
Ilvesheim	BA	BMD	1810-1870	1,271,221
Immenhausen	HN	BMD	1808-1812	806,638
Immenroda	TH	Nam	1831	1,185,003
Immenroda	TH	B	1831-1899	1,185,003
Immenroda	TH	M	1831-1913	1,185,003
Immenroda	TH	D	1831-1924	1,185,003
Insterburg	OS	BD	1857-1862	1,184,419
Iserlohn	PW	BMD	1822-1842	1,335,031
Ittlingen	BA	BMD	1814-1869	1,192,032
Ittlingen	BA	BMD	1814-1869	1,273,448
Ittlingen	BA	BMD	1815-1834	1,186,388
Ittlingen	BA	BMD	1835-1870	1,186,389
Jarotschin	PN	Fam	1810-1879	1,271,464
Jastrow	WP	BMD	1816-1839	1,184,420
Jastrow	WP	D	1830	1,184,421
Jastrow	WP	BMD	1840-1847	1,184,421
Jauer	SC	Fam	AB1819	1,184,423
Jauer	SC	Cem	1806-1939	1,184,422
Jauer	SC	BMD	1815-1840	1,184,422
Jauer	SC	BMD	1840-1863	1,184,422
Jemgum	PH	B	1816-1883	1,257,052
Jemgum	PH	M	1819-1882	1,257,052
Jemgum	PH	D	1822-1883	1,257,052
Jemgum	PH	D	1933	1,257,052
Jemgum	PH	B	1935	1,257,052
Johlingen	BA	BMD	1810-1869	1,271,329
Johlingen	BA	BMD	1810-1869	1,271,330
Josbach	HN	B	1856-1874	834,165
Julich	PR	Nam	1808	1,334,572
Kaiserslautern	BY	Cem	?	536,484
Kaldern	HN	BMD	1810-1867	815,196
Kallies	PO	BMD	1778-1848	1,334,572
Kallies	PO	BMD	1847-1874	1,334,575
Kalme	BR	BMD	1809-1812	949,710
Kamen	PW	Nam	1751-1801	1,190,967
Kamen	PW	BMD	1822-1874	1,190,967
Kamen	PW	Nam	1846	1,190,967
Kamen	PW	Fam	1874	1,190,967
Kanth	SC	I/O	1823-1869	1,334,473
Kanth	SC	B	1812-1924	1,184,423
Kanth	SC	M	1823-1862	1,334,473
Kanth	SC	I/O	1823-1869	1,334,473
Kanth	SC	M	1823-1920	1,184,423
Kanth	SC	B	1824-1872	1,334,473
Kanth	SC	D	1828-1874	1,334,473
Kanth	SC	D	1828-1937	1,184,423
Karlsruhe	BA	Cen	1809	1,180,442
Karlsruhe	BA	BMD	1810-1865	1,256,447
Karlsruhe	BA	BMD	1865-1869	1,192,484
Katscher	SC	BMD	1812-1874	1,335,040
Kattowitz	SC	D	1825-1939	1,184,426
Kattowitz	SC	B	1860-1936	1,184,423
Kattowitz	SC	Nam	1868-1897	1,184,428
Kemnade	BR	BMD	1809	957,306
Kemnade	BR	BMD	1809-1812	949,710
Kemnade	BR	BMD	1809-1812	949,710
Kemnade	BR	Fam	1810	1,190,954
Kemnade	BR	Fam	1810	1,190,954
Kempen	PN	BD	1825	742,975
Kempen	PN	BMD	1825/1835	742,975
Kempen	PN	BMD	1836-1841	742,976
Kempen	PN	BMD	1842-1847	742,977
Kieferstadtel	SC	Cir	1806-1865	1,184,428
Kieferstadtel	SC	Cem	1831-1893	1,184,428
Kiel	SH	BMD	1841-1874	1,334,544
Kirchardt	BA	BMD	1816-1869	1,192,032
Kirchardt	BA	B	1821-1841	1,192,033
Kirchardt	BA	BMD	1833/1870	1,192,048
Kirchen	BA	BMD	1811-1838	1,192,015
Kirchen	BA	M	1839-1869	1,192,016
Kirchen	BA	BD	1839-1870	1,192,015
Kirchhain (b Cassel)	HN	BMD	1810-1812	841,263

Kirchhain (b Cassel)	HN	BMD	1856-1874	841,263
Kirn (Nahe)	PR	Nam	1808-1843	1,190,970
Kirtorf	HE	BMD	1809-1823	870,546
Kladam	WP	Fam	1799-1810	1,184,440
Kladam	WP	Fam	1799-1810	1,184,441
Kladam	WP	BMD	1815-1847	1,184,439
Kleinalsleben	AN	BMD	1801,1803	1,185,003
Kleinalsleben	AN	BMD	1832-1849	1,185,003
Kleineichholzheim	BA	BMD	1808-1870	1,192,031
Kleineichholzheim	BA	BMD	1810-1870	1,190,996
Kleineichholzheim	BA	D	1846-1870	1,192,035
Konig	HE	BMD	1823-1874	1,334,585
Konigheim	BA	BMD	1810-1870	1,271,488
Konigsbach	BA	BMD	1810-1869	1,190,972
Konigsbach	BA	BMD	1811-1869	1,192,031
Konigsberg	OS	BMD	1809-1871	1,184,428
Konigsberg	OS	BMD	1811-1874	1,184,427
Konigsberg	OS	D	1837-1846	491,525
Konigsberg	OS	D	1846-1866	1,184,430
Konigsberg	OS	D	1846-1868	491,526
Konigsberg	OS	M	1847-1851	491,510
Konigsberg	OS	B	1847-1852	475,875
Konigsberg	OS	M	1847-1852	476,220
Konigsberg	OS	D	1847-1857	491,521
Konigsberg	OS	BD	1850-1874	479,093
Konigsberg	OS	M	1851-1855	491,511
Konigsberg	OS	B	1852-1857	585,589
Konigsberg	OS	M	1852-1858	491,518
Konigsberg	OS	M	1852-1874	585,590
Konigsberg	OS	M	1856-1859	491,512
Konigsberg	OS	D	1858-1864	491,522
Konigsberg	OS	B	1858-1871	585,590
Konigsberg	OS	B	1859	475,875
Konigsberg	OS	M	1859-1867	491,519
Konigsberg	OS	B	1860/1865	475,876
Konigsberg	OS	M	1863-1864	491,513
Konigsberg	OS	M	1865-1866	491,514
Konigsberg	OS	D	1865-1870	491,523
Konigsberg	OS	M	1867-1868	491,515
Konigsberg	OS	D	1867-1880	1,184,429
Konigsberg	OS	M	1868-1874	491,520
Konigsberg	OS	B	1868/1874	491,509
Konigsberg	OS	M	1869-1870	491,516
Konigsberg	OS	M	1871-1872	491,517
Konigsberg	OS	D	1871-1874	491,524
Konigsberg	OS	M	1873-1877	475,877
Konigsberg	OS	Nam	1910-1918	491,508
Konigshofen	BA	BMD	1810-1824	1,273,452
Konigshutte	SC	D	1867-1940	1,184,430
Konigshutte	SC	D	1867-1940	1,184,430
Konigslutter	BR	Fam	1872-1874	949,296
Konin (Kr Samter)	PN	M	1815	741,998
Konin (Kr Samter)	PN	BMD	1826-1845	741,998
Konin (Kr Samter)	PN	BMD	1846/1853	741,999
Konin (Kr Samter)	PN	BMD	1855/1865	742,000
Konin (Kr Samter)	PN	BMD	1866	1,191,093
Konin (Kr Samter)	PN	BMD	1869-1874	1,191,094
Konstadt	SC	BD	1835-1890	1,184,431
Konstanz	BA	BMD	1863-1869	870,274
Korb	BA	Fam	1747	1,055,123
Korb	BA	BMD	1808-1870	1,055,123
Korb	BA	BMD	1810-1870	1,190,996
Koschmin	PN	BMD	1811-1812	742,946
Koschmin	PN	D	1818-1836	1,194,062
Kosel (Krst Kosel)	SC	BMD	1810-1812	1,184,406
Kosel (Krst Kosel)	SC	BMD	1810-1812	1,184,406
Kosel (Krst Kosel)	SC	BMD	1812-1846	1,190,954
Kosel (Krst Kosel)	SC	BMD	1821-1825	1,184,406
Kosel (Krst Kosel)	SC	BMD	1821-1828	1,184,406
Kosel (Krst Kosel)	SC	M	1879-1895	1,184,406
Kosel (Krst Kosel)	SC	D	1908-1917	1,184,406
Koslin	PO	Fam	1800	1,184,430
Koslin	PO	BMD	1812-1846	896,086
Koslin	PO	BMD	1813-1847	1,334,576
Koslin	PO	Cem	1835-1935	1,184,431
Koslin	PO	BMD	1841-1847	1,184,430
Koslin	PO	BMD	1847-1874	1,334,583
Krakow	ME	BMD	1813-1874	068,935
Krakow	ME	B	1813-1874	1,185,004
Krakow	ME	D	1813-1883	1,185,004
Krakow	ME	Fam	1819	1,185,004
Krakow	ME	M	1845-1873	1,185,004
Krappitz	SC	BMD	1819-1847	1,190,961
Krautheim	BA	BMD	1810-1849	1,055,296
Krautheim	BA	BMD	1850-1870	1,055,297
Krautheim	BA	BMD	1851-1870	1,047,435
Kremmen	PS	BMD	1813-1849	1,185,004
Kremmen	PS	V	1819	1,185,004
Kreuzburg	SC	BD	1813-1815	890,725
Kreuzburg	SC	BMD	1830-1855	1,184,431
Kriewen	PN	BMD	1835-1847	743,099
Krojanke	WP	BMD	1800-1863	1,184,432
Kropelin	ME	BMD	1810-1840	1,185,004
Kropelin	ME	BMD	1817-1898	068,935
Kroppenstedt	SA	Fam	1731-1813	1,184,497
Kroppenstedt	SA	B	1733-1815	1,184,497
Krotoschin	PN	BMD	1825-1841	743,091
Krotoschin	PN	BMD	1842-1847	743,092
Kurnik	PN	M	1817-1834	742,003
Kurnik	PN	D	1834-1840	1,194,062
Kurnik	PN	Nam	1840-1847	1,194,061
Kustrin	PS	BD	1815-1849	1,334,576
Kyritz	PS	BM	1812-1908	1,190,966
Kyritz	PS	D	1815-1936	1,190,966
Laage	ME	BMD	1813-1907	068,935
Ladenburg	BA	BMD	1810-1870	1,238,445
Ladenburg	BA	BMD	1810-1870	1,271,357
Ladenburg	BA	BMD	1812-1870	1,192,034
Lage	LI	BMD	1809	1,271,461
Lage	LI	BMD	1809	1,273,155
Lage	LI	BMD	1810-1875	1,334,576
Lage	LI	BMD	1870-1875	1,271,461
Lage	LI	BMD	1870-1875	1,273,155
Lahr	BA	B	1858-1869	1,192,016
Lampertheim	HE	BMD	1805-1875	1,271,457
Lampertheim	HE	BMD	1823-1875	1,271,458
Landau	BY	BMD	1784-1790	488,361
Landau	BY	Nam	1808	488,361
Landeck	SC	Cem	1922-1934	1,184,432
Landeshut	SC	Cem	1800-1938	1,184,432
Landeshut	SC	I/O	1812-1848	1,184,432
Landeshut	SC	B	1812-1863	1,184,432
Landeshut	SC	B	1816-1842	1,184,432
Landeshut	SC	M	1827-1852	1,184,432
Landeshut	SC	M	1832-1840	1,184,432
Landeshut	SC	Fam	1839-1842	1,184,432
Landeshut	SC	D	1881-1938	1,184,432
Landeshut	SC	Nam	1906-1913	1,184,432
Landgenselbold	HN	D	1849-1868	841,286
Landsberg	SC	Nam	1843	1,184,432
Landsberg	SC	D	1843-1844	1,184,432
Lang Gons	HE	BMD	1809-1875	870,546
Langen Bergheim	HE	BMD	1853-1870	870,546
Langendiebach	HN	B	1826-1867	841,285
Langendiebach	HN	D	1826-1874	841,285
Langendiebach	HN	M	1830-1870	841,285
Langendorf	SC	Nam	1762-1820	1,184,433
Langendorf	SC	B	1810-1857	1,184,432
Langendorf	SC	M	1828-1851	1,184,434
Langendorf	SC	I/O	1845	1,184,434

Langendorf	SC	Nam	1877-1889	1,184,434
Langenselbold	HN	B	1827-1868	841,286
Langsdorf	HE	BMD	1823-1875	870,546
Lathen	PH	D	1845-1888	1,336,739
Lathen	PH	B	1845-1891	1,336,739
Lathen	PH	M	1848-1885	1,336,739
Lauberg	HE	BMD	1841-1852	1,194,056
Lauenburg	PO	Nam	1829	1,184,433
Lauenburg	PO	BMD	1829-1846	1,184,433
Lauenburg	PO	Cem	1844-1936	1,184,433
Lauenburg	PO	Cem	1844-1936	1,184,434
Lauf	BY	Cen	1826	1,190,988
Lauf	BY	Cen	1826	1,190,989
Laurahutte	SC	I/O	1856-1862	1,184,434
Laurahutte	SC	M	1880	1,184,434
Leer	PH	BMD	1842-1939	1,257,052
Lehrensteinsfeld	WU	B	1745-1866	1,346,084
Leidenhofen	HN	B	1850-1862	841,290
Leidenhofen	HN	D	1859-1866	841,290
Leihgestern	HE	BMD	1823-1875	870,547
Leimen	BA	BMD	1810-1870	1,188,237
Leimen	BA	BMD	1812-1869	1,192,035
Lemgo	LI	BMD	1810-1875	1,271,461
Lemgo	LI	BMD	1810-1875	1,273,155
Leobschutz	SC	D	1818-1937	1,184,434
Leschnitz	SC	Cem	1855-1933	1,184,378
Lessen	WP	BMD	1824/1860	1,184,434
Lessen	WP	B	1861-1885	1,184,434
Leutershausen	BA	BMD	1811-1869	1,192,035
Leutershausen	BY	Cen	1826	1,190,988
Leutershausen	BY	Cen	1826	1,190,989
Leverkusen	PR	BMD	1808	176,106
Lich	HE	BMD	1822-1875	870,547
Lichtenau	BA	BMD	1812-1870	1,192,016
Lichtenau	BA	BMD	1812-1870	1,200,597
Lichtenberg	HE	BMD	1849-1864	870,548
Liebenau (b Cassel)	HN	D	1827-1885	841,299
Liebenau (b Cassel)	HN	B	1828-1888	841,299
Liebenau (b Cassel)	HN	M	1880-1884	841,299
Liebenwalde	PS	Cem	1826-1900	1,185,004
Liedolsheim	BA	BMD	1823-1861	1,192,036
Liegnitz	SC	Nam	1812-1850	1,184,436
Liegnitz	SC	Cem	1814-1939	1,184,436
Liegnitz	SC	BMD	1855-1940	1,184,435
Lindach	BA	BMD	1823-1866	1,185,189
Lindheim	HE	BMD	1823-1869	870,548
Lindheim	HE	BMD	1830-1852	1,194,056
Lindheim	HE	BMD	1830-1852	1,273,150
Lipperode	LI	BMD	1809-1875	1,190,933
Lipperode	LI	BMD	1809-1875	1,190,983
Lohne	HN	BMD	1808-1812	806,617
Lohra	HN	B	1810-1869	841,302
Lohra	HN	D	1852-1868	841,302
Lollar	HE	BMD	1815-1874	870,549
Lorrach	BA	Fam	1728-1869	1,238,141
Lorrach	BA	Fam	1767	1,271,416
Lorrach	BA	Fam	1827-1867	1,192,015
Lorrach	BA	BMD	1827-1867	1,192,018
Lowen	SC	BM	1815-1835	1,184,436
Lowen	SC	I/O	1825-1823	1,184,436
Lowen	SC	D	1825-1835	1,184,436
Lowen	SC	Nam	1836	1,184,436
Lowen	SC	Nam	1837-1850	1,184,437
Lowen	SC	Cem	1882-1934	1,184,437
Lowenberg	SC	Cem	1815-1932	1,184,437
Lublinitz	SC	D	1820-1900	1,184,437
Lubtheen	ME	Fam	CA1850	1,185,004
Lubtheen	ME	B	1826-1877	1,185,004
Lubtheen	ME	D	1883-1900	1,185,004
Lubz	ME	BMD	1813-1895	068,935
Lubz	ME	B	1815-1907	1,185,004
Lubz	ME	D	1816-1872	1,185,004



Copy of the death certificate for Rebecca Low. June 1813 from a film of "happenings" in the Jewish community of Waldorf kept by the local Catholic priest. Courtesy of Reinhardt Koch.

Luckenwalde	PS	Cem	1833-1922	1,185,004
Ludwigslust	ME	B	1817-1910	1,185,004
Ludwigslust	ME	M	1827-1895	1,185,004
Ludwigslust	ME	D	1827-1913	1,185,004
Ludwigslust	ME	BMD	1827-1920	068,935
Magdeburg	SA	BMD	1800-1903	1,190,885
Magdeburg	SA	D	1815-1837	1,185,005
Magdeburg	SA	BMD	1815-1874	1,271,215
Magdeburg	SA	BMD	1815-1874	1,271,216
Magdeburg	SA	D	1817-1939	1,185,005
Magdeburg	SA	B	1829-1830	1,185,004
Magdeburg	SA	D	1829-1832	1,185,004
Magdeburg	SA	M	1830	1,185,004
Magdeburg	SA	D	1908-1934	1,185,005
Mainz	HE	Nam	1808	1,271,217
Mainz	HE	Nam	1835-1888	1,271,196
Mainzlar	HE	BMD	1827-1875	870,549
Malchin	ME	B	1813-1879	1,185,006
Malchin	ME	BMD	1813-1884	068,936
Malchin	ME	D	1813-1884	1,185,006
Malchin	ME	M	1814-1876	1,185,006
Malchin	ME	Fam	1819	1,185,006
Malchow (Ag Malchow)	ME	D	1812-1891	1,185,006
Malchow (Ag Malchow)	ME	B	1813-1895	1,185,006
Malchow (Ag Malchow)	ME	M	1814-1877	1,185,006
Malchow (Ag Malchow)	ME	BMD	1860	1,185,013
Mannheim	BA	BMD	1805-1807	1,190,898
Mannheim	BA	BMD	1805-1814	1,238,457
Mannheim	BA	BMD	1808-1809	1,190,899
Mannheim	BA	BMD	1810-1816	1,190,901
Mannheim	BA	BMD	1810-1860	1,238,463
Mannheim	BA	BMD	1810-1870	1,272,109
Mannheim	BA	BMD	1815-1859	1,238,458
Mannheim	BA	BMD	1817-1827	1,190,902
Mannheim	BA	BMD	1828-1841	1,190,903
Mannheim	BA	BMD	1842-1852	1,271,362
Mannheim	BA	BMD	1853-1859	1,271,363
Mannheim	BA	BMD	1860-1865	1,271,364
Mannheim	BA	BMD	1860-1870	1,238,459
Mannheim	BA	BMD	1860-1870	1,238,464
Mannheim	BA	BMD	1866-1870	1,271,365
Mansbach	HN	M	1825-1868	843,660
Marburg	HN	B	1849-1864	801,069
Marburg	HN	D	1849-1869	801,069
Mardorf (Kr Homberg)	HN	BD	1859-1873	846,196
Marienburg	WP	BMD	1847-1865	742,802
Marienwerder	WP	Cem	1833-1932	1,184,441
Marisfeld	SM	Sch	1843-1888	1,185,006
Marisfeld	TH	B	1768-1876	1,185,006
Marisfeld	TH	D	1827-1876	1,185,006
Marisfeld	TH	B	1837-1875	1,185,007
Marisfeld	TH	Sch	1840-1876	1,185,007
Marisfeld	TH	Sch	1843-1888	1,185,006
Marisfeld	TH	M	1848-1874	1,185,006
Marisfeld	TH	M	1848-1874	1,185,007
Marisfeld	TH	D	1848-1875	1,185,007
Marisfeld	TH	Fam	1868	1,185,007
Marisfeld	TH	M	1876-1909	1,185,007
Marisfeld	TH	B	1876-1919	1,185,007
Marisfeld	TH	D	1876-1936	1,185,007
Markisch Friedland	WP	Nam	1799-1810	1,184,440
Markisch Friedland	WP	Nam	1799-1810	1,184,441
Markisch Friedland	WP	BMD	1815-1847	1,184,439
Markobel	HN	BD	1849-1866	846,198
Markt	BA	BD	1821-1862	1,192,016
Markt	BA	M	1839	1,192,016
Marlow	ME	BMD	1814-1866	068,936
Marlow	ME	D	1814-1866	1,185,007
Marlow	ME	B	1814-1868	1,185,007
Marlow	ME	M	1815-1873	1,185,007
Meckesheim	BA	BMD	1811-1869	1,192,036
Meckesheim	BA	BMD	1812-1869	1,188,241
Mecklenburg-Schwerin	ME	BMD	1858-1865	1,185,013
Mecklenburg-Schwerin	ME	I/O	1912-1932	1,185,013
Mecklenburg-Schwerin	ME	I/O	1926-1933	1,185,007
Meimbressen	HN	M	1815-1873	848,666
Meimbressen	HN	B	1827-1889	848,666
Meiningen	TH	B	1789-1838	1,192,045
Meiningen	TH	MD	1825-1838	1,192,045
Meiningen	TH	BMD	1839-1875	1,192,045
Meiningen	TH	Fam	1850-1870	1,185,008
Meiningen	TH	M	1862-1937	1,185,008
Meiningen	TH	BD	1867-1937	1,185,008
Melbach	HE	BMD	1826-1872	870,550
Melsungen	HN	BMD	1824-1852	810,924
Menzingen	BA	BMD	1800-1869	1,192,034
Menzingen	BA	B	1845-1869	1,056,385
Meppen	PH	BMD	1844-1877	1,272,992
Merchingen	BA	BMD	1811-1870	1,055,127
Merchingen	BA	BMD	1811-1870	1,190,995
Merzhausen	HN	D	1811	801,306
Merzhausen	HN	D	1824-1866	801,306
Merzhausen	HN	BMD	1828-1883	801,306
Meseritz	PN	M	1817-1820	1,184,442
Meseritz	PN	BMD	1817-1834	1,271,415
Meseritz	PN	B	1817-1840	1,184,442
Meseritz	PN	D	1835-1841	1,184,442
Meseritz	PN	BMD	1835-1847	1,271,481
Meseritz	PN	BMD	1847-1875	1,196,136
Meseritz	PN	BMD	1847-1875	1,196,137
Messel	HE	BMD	1823-1872	870,550
Michelbach	WU	BM	1808-1872	1,195,662
Michelbach	WU	M	1808-1872	1,195,662
Michelbach	WU	Fam	1810-1841	1,195,662
Michelbach	WU	BMD	1863-1875	1,195,662
Michelbach	WU	M	1863-1875	1,195,662
Michelbach	WU	D	1864-1875	1,195,662
Michelfeld	BA	BMD	1811-1870	1,192,032
Miechowitz	SC	M	1880,1885	1,184,442
Mingolsheim	BA	BMD	1811-1869	1,056,272
Mittelsinn	BY	B	1826-1830	801,307
Mittelsinn	BY	D	1826-1855	801,307
Mittelsinn	BY	M	1827-1829	801,307
Mixstadt	PN	BD	1836-1840	746,949
Mixstadt	PN	BMD	1841-1846	746,949
Momberg	HN	B	1856-1873	801,308
Momberg	HN	D	1856-1873	801,309
Muhlbach	BA	BMD	1812-1870	1,192,033
Muhlbach	BA	BMD	1812-1870	1,273,377
Muhlhausen	SA	B	1725-1935	1,185,009
Muhlhausen	SA	Cem	1808-1938	1,185,009
Muhlhausen	SA	D	1809-1933	1,185,009
Muhlhausen	SA	BMD	1809-1936	1,185,008
Muhlhausen	SA	M	1812-1934	1,185,009
Muhlhausen	OS	Cem	1873-1938	1,185,009
Muhlheim	HE	Nam	1835-1875	1,185,009
Mulheim (Ruhr)	PR	B	1811	1,336,817
Mulheim (Ruhr)	PR	D	1822-1874	1,336,817
Mulheim (Ruhr)	PR	B	1823-1874	1,336,817
Mulheim (Ruhr)	PR	M	1825-1847	1,336,817
Mullheim	BA	BMD	1810-1870	1,192,017
Mullheim	BA	Cen	1812	1,192,017
Mullrose	PS	D	1817-1831	1,185,009
Mullrose	PS	D	1817-1831	1,185,009
Mumling-Grumbach	HE	BMD	1825-1875	1,334,585
Munchen	BY	Cem	?	1,272,273
Munchen	BY	B	1812-1875	1,272,271
Munchen	BY	D	1816-1845	1,272,272
Munchen	BY	M	1826-1864	1,272,271
Munchen	BY	D	1844-1876	1,272,273

Munchen	BY	M	1864-1940	1,272,272
Munster	PW	Nam	1801-1874	1,053,297
Munzesheim	BA	BMD	1811-1870	1,192,033
Muschenheim	HE	BMD	1835-1875	870,551
Nakel	PN	BMD	1823-1867	715,115
Nakel	PN	Nam	1833-1835	1,184,443
Nakel	PN	BD	1848-1874	715,114
Nakel	PN	M	1854-1867	715,114
Namslau	SC	D	1812-1842	1,184,443
Namslau	SC	BM	1812-1847	1,184,443
Namslau	SC	BM	1817-1832	1,184,443
Namslau	SC	Cem	1914-1918	1,184,443
Naumburg (b Cassel)	HN	BMD	1808-1812	810,506
Neckar Steinach	HE	BMD	1824-1875	1,190,984
Neckarbischofsheim	BA	BMD	1811-1874	1,334,619
Neckarbischofsheim	BA	BMD	1841-1870	1,192,037
Neckarzimmern	BA	BMD	1811-1869	1,192,036
Neidenstein	BA	MD	1842-1870	1,192,036
Neisse	SC	B	1809-1928	1,184,443
Neisse	SC	D	1813-1930	1,184,444
Neisse	SC	M	1814-1928	1,184,444
Neisse	SC	I/O	1914-1938	1,184,444
Nesselroden	HN	BMD	1808-1812	810,509
Netra	HN	BMD	1808-1812	810,509
Netzwalde	PN	BMD	1823/1844	719,149
Neubukow	ME	BM	1813-1876	1,185,010
Neuenbrunslar	HN	BMD	1824-1852	817,495
Neuenhaus	PH	M	1843-1869	1,336,576
Neuenhaus	PH	D	1843-1873	1,336,576
Neuenhaus	PH	B	1844-1880	1,336,576
Neukalen	ME	BMD	1813-1875	068,936
Neukalen	ME	D	1813-1875	1,185,010
Neukalen	ME	MD	1824-1875	1,185,010
Neukirchen	HN	BD	1849-1875	849,086
Neumarkt	SC	B	1818-1848	1,184,444
Neumarkt	SC	Cen	1841	1,184,444
Neumarkt	SC	M	1841-1847	1,184,444
Neumittelwalde	SC	B	1868-1883	1,184,441
Neumittelwalde	SC	Cem	1870-1906	1,184,444
Neunstetten	BA	BMD	1813-1870	1,192,037
Neustadt	ME	Fam	1811-1869	1,185,010
Neustadt	ME	M	1870-1871	1,185,010
Neustadt	ME	B	1870-1876	1,185,010
Neustadt	ME	D	1874-1875	1,185,010
Neustadt (a/d Warthe)	PN	D	1820-1836	1,273,157
Neustadt	SC	I/O	1812-1824	1,184,444
Neustadt	SC	D	1816-1939	1,184,444
Neustadt	SC	B	1833-1874	1,184,444
Neustadt	SC	I/O	1838-1842	1,184,444
Neustadtgodens	PH	BMD	1815-1874	1,257,053
Neustettin	PO	Cem	1788-1870	1,184,444
Neustettin	PO	Fam	1788-1870	1,184,444
Nieder Eschbach	HE	BMD	1827-1875	870,551
Nieder Mockstadt	HE	BMD	1823-1866	870,552
Nieder Mockstadt	HE	BMD	1824-1847	1,194,056
Nieder Mockstadt	HE	BMD	1824-1847	1,273,149
Nieder Mockstadt	HE	BMD	1824-1852	1,273,150
Nieder Mockstadt	HE	BMD	1824-1852	1,273,150
Nieder Mockstadt	HE	BMD	1847-1852	1,273,149
Nieder Mockstadt	HE	BMD	1847-1852	1,273,149
Nieder Ramstadt	HE	BMD	1823-1872	870,551
Niederklein	HN	BM	1809-1812	849,121
Niederklein	HN	BD	1856-1871	849,122
Niedermeiser	HN	BMD	1808-1810	810,504
Niederntudorf	PW	B	1643-1732	1,050,181
Niederrodenbach	HN	BD	1849-1867	850,173
Nordeck	HN	B	1850-1856	850,175
Nordeck	HN	D	1851-1869	850,176
Nordeck	HN	D	1852-1856	050,175
Nordeck	HN	B	1853-1866	850,176
Norden	PH	B	1812-1874	1,257,053
Norden	PH	M	1812-1884	1,257,053
Norden	PH	D	1812-1888	1,257,053
Norden	PH	M	1845-1884	1,257,053
Norden	PH	D	1853-1874	1,257,053
Nordenburg	OS	BMD	1848-1874	1,198,172
Nordhausen	SA	Fam	1829-1830	1,185,010
Nordhausen	SA	BMD	1830-1882	1,185,010
Nordhorn	PH	M	1845-1896	1,336,580
Nordhorn	PH	D	1845-1933	1,336,580
Nordhorn	PH	B	1847-1925	1,336,580
Nurnberg	BY	Cen	1808-1840	1,334,620
Nurnberg	BY	B	1857-1875	1,271,418
Nurnberg	BY	M	1857-1875	1,271,419
Nurnberg	BY	D	1857-1875	1,271,420
Nurnberg	BY	Nam	1859-1861	1,190,974
Nussloch	BA	BMD	1810-1870	1,188,251
Ober Asphe	HN	B	1737-1810	828,635
Ober Asphe	HN	D	1804-1818	828,635
Ober Asphe	HN	BMD	1826-1847	850,177
Ober Erlenbach	HE	Nam	1875	870,553
Ober Klingen	HE	BMD	1852-1875	870,553
Ober Ramstadt	HE	B	1734-1763	1,197,101
Ober Ramstadt	HE	Nam	18??	1,197,101
Ober Ramstadt	HE	BMD	1823-1872	870,552
Ober Seemen	HE	BMD	1826-1875	870,553
Ober Wollstadt	HE	BMD	1841-1857	870,553
Oberaula	HN	B	1824-1866	850,198
Oberaula	HN	D	1825-1863	850,198
Oberaula	HN	D	1849-1850	850,199
Oberaula	HN	B	1850	000,199
Oberaula	HN	D	1850-1851	000,199
Oberaula	HN	M	1858-1872	850,198
Oberaula	HN	M	1867-1870	850,196
Obergrombach	BA	BMD	1811-1869	1,056,278
Obervorschutz	HN	BMD	1808-1812	810,517
Oberzell	HN	M	1826-1874	850,223
Oberzell	HN	B	1826-1875	850,223
Oberzell	HN	D	1826-1878	850,223
Obornik	PN	Nam	1835-1839	1,194,061
Ockershausen	HN	B	1849-1868	850,224
Ockershausen	HN	D	1850-1869	850,224
Odenheim	BA	BMD	1810-1869	1,056,284
Ohlau	SC	BMD	1817/1888	1,184,445
Ohlau	SC	Cem	1818-1933	1,184,445
Ols	SC	BMD	1812-1859	1,184,444
Ols	SC	I/O	1812-1859	1,184,444
Ols	SC	Cem	1830-1930	1,184,444
Oppeln	SC	BMD	1812-1907	1,184,445
Oppeln	SC	I/O	1822-1874	1,184,445
Oppeln	SC	I/O	1929-1938	1,184,445
Oranienburg	PS	D	1815-1839	1,185,010
Orlinghausen	LI	BMD	1848-1875	1,335,027
Orschweier	BA	BMD	1819/1870	1,186,615
Ortenburg	HE	BMD	1831-1875	870,554
Ortenburg	HE	BMD	1834-1875	870,555
Osnabuck	PH	D	1844-1914	1,336,729
Osnabuck	PH	B	1845-1880	1,336,729
Osnabuck	PH	M	1852-1880	1,336,729
Osterberg	BY	B	1849-1875	1,344,023
Osterberg	BY	D	1849-1895	1,344,023
Osterkappelen	PH	M	1809	1,336,731
Osterkappelen	PH	B	1810	1,336,731
Osterode	OS	BMD	1865-1936	071,081
Ostfriesland	PH	Nam	1723-1939	1,257,051
Ostfriesland	PH	Nam	1939	1,257,595
Ostringen	BA	BMD	1810-1869	1,056,288
Ostrowo	PN	Fam	1836-1838	1,271,464
Ottenstein	BR	Fam	1768-1876	949,296
Ottenstein	BR	Fam	1809	1,190,954

Ottenstein	BR	BMD	1809-1813	958,004
Otterstadt	BY	Nam	18??-19??	1,257,999
Ottrau	HN	D	1824-1853	850,229
Ottrau	HN	B	1824-1873	850,229
Ottrau	HN	D	1853,1868	850,229
Ottrau	HN	D	1872-1873	850,229
Padberg	PW	BMD	1804-1826	1,053,252
Paderborn	PW	Nam	1808-1894	1,269,996
Paderborn	PW	Nam	1810-1818	1,200,539
Pakosch	PN	BMD	1823-1847	719,232
Papenburg	PH	BMD	1864-1876	1,336,732
Parchim	ME	BMD	1813-1934	1,185,010
Parchim	ME	Nam	1936	1,185,010
Pasewalk	PO	D	1865-1906	1,185,010
Penzlin (Ag Penzlin)	ME	BMD	1814-1915	068,936
Perleberg	PS	BMD	1812-1899	1,185,010
Pfaffen Beerfurth	HE	BMD	1868-1874	870,555
Pforzheim	BA	BMD	1810-1870	1,192,038
Pforzheim	BA	BMD	1857-1869	1,190,972
Pfungstadt	HE	BMD	1823-1872	870,555
Plau	ME	B	1813-1897	1,185,011
Plau	ME	BMD	1813-1917	068,936
Plau	ME	D	1814-1913	1,185,011
Plau	ME	M	1815-1889	1,185,011
Plau	ME	Fam	1819	1,185,011
Plaue	TH	D	18??-1920	1,185,011
Plaue	TH	BMD	1825-1875	1,185,011
Pleschen	PN	Nam	1834-1836	1,190,960
Pleschen	PN	BMD	1835-1847	752,629
Pleschen	PN	D	1837-1839	1,190,960
Pless	SC	BMD	1847-1874	1,184,446
Pohl-Gons	HE	B	1798-1807	1,195,311
Pohl-Gons	HE	D	1804	1,195,311
Pohl-Gons	HE	M	1806	1,195,311
Polzin	PO	D	1858-1936	1,184,446
Potsdam	PS	Cem	1745-1933	1,185,011
Potsdam	PS	Cem	1800-?	1,185,012
Potsdam	PS	BMD	1810-1863	1,185,011
Potsdam	PS	Cem	1838-1939	1,185,012
Potsdam	PS	D	1906-1936	1,185,011
Prenzlau	PS	Fam	1843-1846	1,185,015
Prenzlau	PS	D	1844-1940	1,185,015
Pressisch Stargard	WP	B	1812-1874	414,467
Pressisch Stargard	WP	D	1812-1939	414,468
Pressisch Stargard	WP	M	1813-1874	414,468
Pressisch Stargard	WP	M	1848-1874	414,468
Pressisch Stargard	WP	Cem	1848-1904	1,184,446
Pressisch Stargard	WP	D	1848-1904	1,184,446
Preussisch Holland	OS	Cem	1825-1907	1,184,446
Preussisch Holland	OS	D	1825-1907	1,184,446
Priemhausen	PO	B	1833-1837	1,190,966
Pyritz	PO	Cen	1853	1,184,446
Randegg	BA	BMD	1810-1869	1,273,450
Rappenau	BA	BMD	1813-1869	1,192,037
Rastenburg	OS	BMD	1813-1874	1,184,447
Rathenow	PS	BMD	1812-1847	1,334,618
Rathenow	PS	B	1848-1874	1,334,618
Ratibor	SC	M	1814-1862	1,184,449
Ratibor	SC	B	1815-1847	1,184,449
Ratibor	SC	D	1865-1930	1,184,448
Ratibor	SC	Cem	1888-1940	1,184,447
Rauischholzhausen	HN	BM	1811	851,356
Rauischholzhausen	HN	BD	1856-1873	851,356
Rauschenberg	HN	BD	1856-1874	851,403
Rehna	ME	D	1813-1882	1,185,012
Rehna	ME	M	1814-1872	1,185,012
Rehna	ME	BMD	1814-1882	068,936
Rehna	ME	Fam	1819	1,185,012
Rehna	ME	B	1856-1871	1,185,012
Reichenbach	SC	Cem	1830-1930	1,184,449
Reichenbach	SC	Nam	1889-1901	1,184,449
Reilingen	BA	BMD	1811-1869	1,192,038
Reinheim	HE	BMD	1823-1875	870,556
Reiskirchen	HE	BMD	1823-1875	870,556
Reitberg	PW	M	1810-1852	1,185,230
Rennertehausen	HN	BMD	1835-1846	851,405
Rheinbischofsheim	BA	BMD	1810-1843	1,192,019
Rheinbischofsheim	BA	BMD	1810-1869	1,256,663
Rheinbischofsheim	BA	BMD	1844-1870	1,192,018
Rheinland	PR	Nam	1808	1,190,930
Rhina	HN	BMD	1811-1812	851,409
Rhoden	WA	BMD	1833-1858	1,184,449
Rhoden	WA	B	1859-1874	1,184,449
Ribnitz	ME	B	1812-1875	1,185,012
Richelsdorf	HN	BMD	1808-1812	810,525
Richelsdorf	HN	D	1851-1907	860,568
Richelsdorf	HN	M	1852-1912	860,568
Richen	BA	BMD	1810-1869	1,186,397
Richen	BA	BMD	1810-1870	1,273,377
Riesenburg	WP	BMD	1823-1874	1,184,449
Riesenburg	WP	B	1920	1,184,449
Rietberg	PW	M	1810-1852	1,185,230
Rimbach	EL	Nam	1808	1,069,535
Rimbach (Odenwald)	HE	BMD	1823-1858	870,556
Rimbach (Odenwald)	HE	BMD	1831-1875	851,971
Robel	ME	MD	1813-1874	1,185,012
Robel	ME	B	1814-1915	1,185,012
Roddenau	HN	D	1856-1874	851,409
Rodgen (Kr Giessen)	HE	BMD	1827-1855	870,557
Rodigershagen	SA	BMD	1818-1820	1,185,019
Rodigershagen	SA	BMD	1832-1835	1,185,012
Rodigershagen	SA	MD	1834-1871	1,185,012
Rogasen	PN	B	1817/1835	752,799
Rogasen	PN	BMD	1840-1847	752,800
Rohrbach (Heidelberg)	BA	BMD	1812-1869	1,192,039
Rohrbach (Sinsheim)	BA	BMD	1812-1870	1,192,039
Rohrenfurth	HN	BMD	1838-1852	851,410
Rollshausen	HN	B	1846-1863	853,745
Rollshausen	HN	D	1856-1866	853,745
Rommelhausen	HE	BMD	1853-1870	870,557
Rosenberg	BA	BMD	1812-1869	1,055,132
Rosenberg	SC	BMD	1812-1847	1,184,449
Rosenberg	SC	I/O	1815-1847	1,184,449
Rosenberg	SC	I/O	1815-1847	1,184,450
Rosenberg	SC	D	1891-1938	1,184,449
Rosenberg	WP	B	1847-1874	904,700
Rosenberg	WP	BMD	1847-1874	1,198,521
Rosenthal (b Cassel)	HN	M	1808-1812	853,769
Rosenthal (b Cassel)	HN	M	1849-1867	853,760
Rosenthal (b Cassel)	HN	M	1851	853,763
Rossdorf	HE	BMD	1823-1872	870,543
Rossdorf	HN	D	1856/1859	853,771
Rossdorf	HN	B	1857/1860	853,771
Rossdorf	HN	D	1868-1869	853,771
Rossdorf	HE	M	1808-1875	868,405
Rossdorf	HE	BMD	1823-1872	870,543
Rossow (Dosse)	ME	BMD	1814-1845	068,936
Rostock	ME	BMD	1839-1874	068,936
Rotenburg (Fulda)	HN	M	1827/1832	853,783
Rotenburg (Fulda)	HN	M	1849-1874	853,780
Rotenburg (Fulda)	HN	M	1862-1872	853,778
Rotenburg (Fulda)	HN	M	1869-1874	853,788
Roth (Kr Biedenkopf)	HN	BMD	1824-1874	855,679
Rothenkirchen	HN	M	1811-1812	855,680
Ruckingen	HN	BD	1849-1868	855,680
Rudigershagen	SA	BMD	1818-1820	1,185,019
Rudigershagen	SA	BMD	1832-1835	1,185,012
Rudigershagen	SA	M	1834-1866	1,185,012
Rudigershagen	SA	D	1834-1871	1,185,012
Rudigershagen	SA	B	1834-1874	1,185,012

Stadtlengsfeld	TH	M	1838-1858	1,184,484	Suhl	SA	B	1859-1904	1,184,483
Stadtlengsfeld	TH	D	1838-1858	1,184,487	Suhl	SA	Nam	1872-1939	1,184,486
Stadtlengsfeld	TH	BMD	1838-1875	1,185,016	Suhl	SA	M	1894-1906	1,184,485
Stadtlengsfeld	TH	Cem	1840-1936	1,185,017	Sulz	EL	Fam	1925	1,071,437
Stadtlengsfeld	TH	D	1845-1931	1,185,017	Sulze (Ag Sulze)	ME	BMD	1815-1904	068,936
Stadtlengsfeld	TH	M	1857-1893	1,184,484	Sulze (Ag Sulze)	ME	BD	1815-1904	1,185,018
Stadtlengsfeld	TH	M	1857-1893	1,184,485	Tangermunde	SA	BMD	1815-1846	1,334,570
Stadtlengsfeld	TH	D	1858-1906	1,184,488	Tangermunde	SA	Nam	1820-1860	1,185,018
Stadtlengsfeld	TH	B	1859-1904	1,184,483	Tarnowitz	SC	BMD	1847/1870	877,402
Stadtlengsfeld	TH	Nam	1872-1939	1,184,486	Tarnowitz	SC	B	1813-1855	1,184,458
Stadtlengsfeld	TH	M	1894-1906	1,184,485	Tarnowitz	SC	D	1813-1871	1,184,458
Stadtoldendorf	BR	Fam	1774-1876	949,296	Tarnowitz	SC	D	1817-1885	1,184,459
Stadtoldendorf	BR	BMD	1809	957,306	Tarnowitz	SC	M	1824-1854	1,184,458
Stadtoldendorf	BR	Fam	1809	1,190,954	Tarnowitz	SC	D	1895-1901	1,184,460
Staedtel	SC	M	1810-1852	1,184,456	Tempelburg	PO	BD	1829-1852	1,184,460
Staedtel	SC	B	1810-1870	1,184,456	Tessin (Ag Tessin)	ME	BMD	1813-1885	1,185,018
Staedtel	SC	D	1812-1873	1,184,456	Teterow	ME	B	1813-1880	1,185,018
Stammheim	HE	BMD	1826-1852	1,273,150	Teterow	ME	M	1814-1864	1,185,018
Stammheim	HE	BMD	1826-1870	870,558	Thann	EL	Nam	1808	764,708
Stammhein	HE	BMD	1826-1852	1,273,149	Themar	TH	Fam	1820-1920	1,185,018
Stargard	PO	Nam	1761	1,184,456	Themar	TH	B	1876-1938	1,185,018
Stargard	PO	BMD	1812-1849	1,190,966	Tirschtiegel	PN	Nam	1834-1848	1,184,460
Stassfurt	SA	Cem	1874-1902	1,185,017	Tost	SC	D	1841-1872	1,184,461
Staufenberg	HE	BMD	1829-1846	870,558	Tost	SC	M	1886	1,184,461
Stavenhagen	HE	BMD	1848-1867	068,936	Trachenberg	SC	Cem	?	1,184,461
Stebbach	BA	D	1811-1869	1,192,046	Trebbin (Kr Teltow)	PS	Nam	1692-1812	1,185,020
Stebbach	BA	BM	1811-1870	1,192,042	Trebbin (Kr Teltow)	PS	I/O	1700-1800	1,185,020
Stebbach	BA	BMD	1813-1869	1,194,076	Trebbin (Kr Teltow)	PS	Nam	1742-1800	1,185,020
Stebbach	BA	BMD	1813-1870	1,186,401	Trebbin (Kr Teltow)	PS	Nam	1801	1,185,019
Steinach	BY	BMD	1812-1895	1,190,994	Tremessen	PN	BMD	1832-1847	719,242
Steinbach	HE	BMD	1825-1875	870,558	Treysa	HN	B	1824-1902	858,243
Steinberg	HE	BMD	1824-1875	870,560	Trier	PR	Nam	1808	1,190,930
Steinfurth	HE	BMD	1863-1872	870,558	Tumringen	BA	Fam	1827-1867	1,192,015
Steinheim	PW	BMD	1803-1825	1,057,959	Tumringen	BA	Fam	1827-1870	1,192,018
Steinsfurt	BA	BMD	1813-1869	1,192,043	Uffholz	EL	Nam	1784-1788	759,597
Stendal	SA	BMD	1816-1846	1,334,570	Uffholz	EL	Nam	1808-1811	759,597
Stendal	SA	BMD	1847-1874	1,271,459	Ulrichstein	HE	B	1746-1835	1,201,598
Stendal	SA	Nam	1852-1880	1,185,017	Ulrichstein	HE	Cir	1769-1796	1,201,598
Sterbfritz	HN	BMD	1826-1874	860,133	Ulrichstein	HE	BM	1797-1808	1,201,598
Sternberg	ME	B	1806-1890	1,185,017	Ulrichstein	HE	D	1998-1806	1,201,598
Sternberg	ME	D	1824-1937	1,185,017	Ulsen	PH	BMD	1844-1875	1,336,744
Sternberg	ME	M	1838-1870	1,185,017	Ungedanken	HN	BMD	1808-1812	810,880
Sternberg-Barntrup	LI	BMD	1809-1875	1,335,027	Unrukstadt	PN	BMD	1817-1874	1,184,461
Sterzhausen	HN	BD	1849-1865	860,134	Unrukstadt	PN	Nam	1848,1834	1,334,579
Stettin	PO	Nam	1841-1847	1,184,457	Untergrombach	BA	BMD	1815-1869	1,056,392
Stettin	PO	D	1845-1849	1,184,457	Unterschupf	BA	BMD	1811-1869	1,192,043
Stettin	PO	Nam	1850-1880	1,184,457	Unterschupf	BA	BMD	1813-1870	1,055,313
Stettin	PO	BD	1854-1874	1,184,458	Usenborn	HE	BMD	1829-1875	870,559
Stettin	PO	M	1901-1939	1,184,458	Uttrichshausen	HN	BMD	1837-1873	858,246
Stockheim	HE	BMD	1837-1875	870,559	Vacha	SW	B	1813-1916	1,185,021
Stolberg	PR	Nam	1808	1,334,572	Vacha	SW	D	1818-1876	1,185,019
Stolberg (Harz)	SA	BMD	1809-1847	1,334,573	Vacha	SW	D	1839-1920	1,185,021
Stollhofen	BA	BMD	1809-1870	1,057,400	Vacha	SW	M	1840-1899	1,185,021
Stolp	PO	BMD	1813-1848	1,334,572	Vacha	TH	B	1815-1875	1,185,019
Stolp	PO	BMD	1840-1847	1,334,580	Vacha	TH	M	1840-1899	1,185,021
Stolp	PO	BMD	1840-1875	1,334,580	Vandsburg	WP	BMD	1825-1847	719,323
Storkow	PS	Nam	1818-1848	1,273,304	Varenholz	LI	BMD	1809-1875	1,190,983
Strelitz	MS	D	1760-1923	1,185,018	Veldhausen	PH	B	1743-1824	1,336,745
Strelitz	MS	Cem	1820-1888	1,185,018	Veldhausen	PH	BMD	1843-1874	1,336,745
Striegau	SC	BD	1850-1939	1,184,458	Viernheim	HE	BMD	1823-1875	1,271,458
Striegau	SC	Cem	1850-1939	1,184,458	Volkershausen	SW	BMD	1818-1875	1,185,021
Stuhm	WP	Cem		1,184,458	Volkershausen	TH	BMD	1817-1838	1,184,485
Sudlohn	PW	BMD	1819-1847	1,049,389	Volkershausen	TH	BMD	1818-1875	1,185,021
Suhl	SA	BMD	1817-1838	1,184,485	Volkershausen	TH	B	1838-1858	1,184,482
Suhl	SA	B	1838-1858	1,184,482	Volkershausen	TH	M	1838-1858	1,184,484
Suhl	SA	M	1838-1858	1,184,484	Volkershausen	TH	D	1838-1858	1,184,487
Suhl	SA	D	1838-1858	1,184,487	Volkershausen	TH	M	1857-1893	1,184,484
Suhl	SA	M	1857-1893	1,184,484	Volkershausen	TH	M	1857-1893	1,184,485
Suhl	SA	M	1857-1893	1,184,485	Volkershausen	TH	D	1858-1906	1,184,488
Suhl	SA	D	1858-1906	1,184,488	Volkershausen	TH	B	1859-1904	1,184,483

Rugenwalde	PO	B	1846-1861	1,184,450
Ruttershausen	HE	BMD	1823-1875	870,557
Sachsenflur	BA	BMD	1841-1866	1,055,304
Sagan	SC	D	AB1865	1,184,450
Sagan	SC	Cem	1841-1937	1,184,450
Sagan	SC	Cem	1915-1918	1,184,450
Salmunster	HN	B	1835-1875	855,827
Salmunster	HN	M	1848-1873	855,827
Salmunster	HN	D	1849-1891	855,827
Salzuflen	LI	BMD	1809-1875	1,271,461
Salzuflen	LI	BMD	1809-1875	1,273,155
Sandersleben	AN	BMD	1795-1877	1,185,012
Sandhausen	BA	BMD	1810-1870	1,188,254
Sandhausen	BA	BMD	1840-1857	1,192,039
Sandhausen	BA	M	1858-1868	1,192,039
Santomischel	PN	BMD	1817-1839	1,184,450
Santomischel	PN	BMD	1817-1839	1,190,958
Santomischel	PN	Nam	1834-1853	1,190,958
Schenklengsfeld	HN	M	1870-1874	858,003
Schieder	LI	BMD	1809-1875	1,335,027
Schiffelbach	HN	BD	1856	858,004
Schiffelbach	HN	D	1866,1868	858,004
Schildberg	PN	BMD	1835-1846	747,832
Schildesche	PW	BMD	1814-1847	1,190,971
Schildesche	PW	M	1847-1874	1,190,971
Schildesche	PW	B	1847-1882	1,190,971
Schlichtingsheim	PN	Nam	1756	1,184,450
Schlichtingsheim	PN	BMD	1819-1840	1,271,450
Schlichtingsheim	PN	BMD	1819-1840	1,271,451
Schlichtingsheim	PN	BMD	1835-1837	1,184,450
Schlichtingsheim	PN	M	1840-1843	1,184,450
Schlichtingsheim	PN	M	1859	1,184,450
Schloppe	WP	Fam	1750	1,184,450
Schluchtern	BA	BMD	1810-1869	1,192,040
Schluchtern	BA	BMD	1810-1869	1,194,076
Schluchtern	HN	BMD	1811-1812	811,120
Schluchtern	HN	M	1826-1874	850,223
Schluchtern	HN	MD	1826-1874	860,501
Schluchtern	HN	B	1826-1875	850,223
Schluchtern	HN	D	1826-1878	850,223
Schluchtern	HN	B	1845-1874	860,501
Schluchtern	HN	M	1856-1857	858,026
Schluchtern	HN	M	1863-1871	858,030
Schluchtern	HN	M	1870	858,030
Schmalkalden	HN	BM	1824-1894	1,185,013
Schmalkalden	HN	D	1825-1921	1,185,013
Schmalkalden	HN	Nam	1840	1,185,013
Schmalkalden	HN	D	1849-1872	860,506
Schmalkalden	HN	B	1849-1874	860,506
Schonholthausen	PW	B	1804-1808	1,238,094
Schonholthausen	PW	D	1818	1,238,094
Schonholthausen	PW	B	1820	1,238,094
Schoningen	BR	BMD	1808-1812	958,254
Schoningen	BR	BMD	1818-1875	1,334,576
Schoningen	BR	BMD	1818-1876	949,296
Schonlanke	PN	BMD	1815-1834	1,190,959
Schonlanke	PN	B	1817-1847	1,184,451
Schonlanke	PN	D	1823-1847	1,184,451
Schonlanke	PN	M	1825-1847	1,184,451
Schonlanke	PN	BMD	1835-1847	1,190,975
Schonstadt	HN	B	1864-1865	860,511
Schonstadt	HN	D	1866	860,511
Schotmar	LI	BMD	1809-1875	1,335,027
Schrecksbach	HN	BD	1849-1874	860,512
Schriesheim	BA	BMD	1810-1870	1,257,316
Schriesheim	BA	BMD	1810-1870	1,271,255
Schriesheim	BA	BMD	1811-1869	1,192,040
Schrimm	PN	BMD	1817-1847	758,361
Schulitz	PN	BMD	1823-1847	719,152
Schwaan	ME	BMD	1813-1883	068,936
Schwaan	ME	BD	1813-1883	1,185,013
Schwaan	ME	M	1816-1858	1,185,013
Schwabach	BY	Nam	1813/1846	1,190,968
Schwabach	BY	Nam	1817-1827	1,190,974
Schwalenberg	LI	BMD	1809-1875	1,190,983
Schwarza	SA	BMD	1825-1875	1,185,013
Schwarzach	BA	BMD	1810-1870	1,057,395
Schwarzenborn	HN	D	1824-1872	860,517
Schwarzenborn	HN	B	1824-1874	860,517
Schwedt	PS	Fam	1750-1815	1,185,013
Schwedt	PS	B	1775-1809	1,185,013
Schwedt	PS	D	1812-1860	1,185,013
Schwedt	PS	BMD	1812-1860	1,190,968
Schweidnitz	SC	BMD	1854-1875	1,184,451
Schweinsberg	HN	BMD	1809-1812	860,535
Schweinsberg	HN	B	1856-1872	860,535
Schweinsberg	HN	D	1856-1874	860,535
Schwerin	ME	D	1849-1869	1,185,014
Schwerin	ME	B	1852-1875	1,185,014
Schwerin	ME	M	1856-1874	1,185,014
Schwerin	PN	BM	1808-1817	1,184,452
Schwerin	PN	D	1808-1844	1,184,454
Schwerin	PN	BMD	1817-1835	1,184,452
Schwerin	PN	B	1835-1838	1,184,452
Schwerin	PN	M	1836-1847	1,184,454
Schwerin	PN	Nam	1838-1862	1,190,959
Schwerin	PN	B	1839-1846	1,184,453
Schwerin	PN	D	1845-1847	1,184,455
Schwerin	PN	B	1847	1,184,454
Schwerin	PN	D	1875-1918	1,184,455
Seckmauern	HE	BMD	1844-1874	1,194,045
Seebach	BY	Nam	1808-1810	587,607
Seelow	PS	D	1800-1876	1,185,014
Sennfeld	BA	BMD	1811-1869	1,055,135
Sennfeld	BA	BMD	1811-1870	1,192,042
Sennfeld	BA	Fam	1855-1866	1,192,041
Siemianowitz	SC	I/O	1856-1862	1,184,434
Siemianowitz	SC	M	1880	1,184,434
Sierenz	EL	Nam	1808	783,352
Sindolsheim	BA	BMD	1810-1870	1,055,137
Sindolsheim	BA	BMD	1812-1870	1,192,041
Sinsheim	BA	BMD	1812-1870	1,192,041
Sodel	HE	BMD	1823-1861	870,557
Sogel	PH	BMD	1845-1891	1,336,739
Sohrau	SC	D	1837-1879	1,184,456
Soldin	PS	BMD	1833-1847	1,184,456
Sontra	HN	BMD	1808-1809	811,128
Sontra	HN	BMD	1810-1811	811,129
Sontra	HN	BMD	1812	811,128
Sontra	HN	B	1820-1825	860,568
Sontra	HN	M	1827-1909	860,568
Sontra	HN	D	1827-1934	860,568
Spachbrocken	HE	BMD	1823-1875	870,559
Spangenberg	HN	BMD	1808-1810	810,872
Spangenberg	HN	BMD	1808-1812	810,873
Speckswinkel	HN	BMD	1808-1861	860,106
Sprottau	SC	I/O	1813-1845	1,184,456
Sprottau	SC	BMD	1813-1847	1,184,456
Sprottau	SC	Fam	1816	1,184,456
Sprottau	SC	Cem	1817-1933	1,184,456
Sprottau	SC	D	1817-1933	1,184,456
Staden	HE	BMD	1823-1852	1,273,149
Staden	HE	BMD	1823-1852	1,273,150
Staden	HE	BMD	1823-1870	870,557
Stadtlengsfeld	TH	B	1720-1813	1,185,014
Stadtlengsfeld	TH	MD	1809-1813	1,185,014
Stadtlengsfeld	TH	BMD	1817-1838	1,184,485
Stadtlengsfeld	TH	BMD	1817-1838	1,185,015
Stadtlengsfeld	TH	Fam	1823	1,185,017
Stadtlengsfeld	TH	B	1838-1858	1,184,482

Volkershausen	TH	Nam	1872-1939	1,184,486
Volkershausen	TH	M	1894-1906	1,184,485
Vollmerz	HN	B	1780-1887	858,305
Vollmerz	HN	D	1826-1884	858,305
Vollmerz	HN	M	1828-1882	858,305
Vorden	PW	BMD	1808-1814	1,185,212
Wachenbuchen	HN	BD	1849-1869	858,305
Waldbreitbach	PR	BMD	1828-1847	1,190,979
Waldbreitbach	PR	BD	1857-1874	1,190,979
Waldenburg	SC	BMD	1934-1938	1,184,461
Waldhausen	BA	BMD	1810-1870	1,057,175
Walldorf	TH	BMD	1818-1875	1,185,021
Walldorf	TH	Nam	1827,1829	1,185,022
Walldorf	TH	B	1839-1925	1,185,021
Walldorf	TH	M	1839-1932	1,185,022
Walldorf	TH	D	1839-1938	1,185,022
Walldorf	TH	B	1872-1873	1,185,022
Walldorf	TH	Cem	1881-1938	1,185,022
Walldurn	BA	BMD	1816-1869	1,334,583
Wanfried	HN	BMD	1808-1812	859,944
Wankheim	WU	BMD	1778-1875	1,190,991
Warburg	PW	BMD	1809-1822	1,273,148
Warburg	PW	BMD	1822-1847	1,335,036
Waren	ME	B	1813-1886	1,185,023
Waren	ME	M	1814-1881	1,185,023
Waren	ME	D	1814-1889	1,185,023
Waren	ME	Nam	1843-1871	1,185,023
Warendorf	PW	BMD	1816-1848	1,190,961
Warendorf	PW	BMD	1822-1849	1,334,613
Warin	ME	BMD	1815-1876	1,185,023
Warin	ME	M	1815-1876	1,185,023
Warstein	PW	M	1806-1807	1,053,248
Warstein	PW	B	1819	1,053,248
Warstein	PW	D	1824	1,053,248
Wasserlos	BY	BMD	1811-1825	1,190,994
Watzenborn	HE	BMD	1824-1875	870,560
Weckensheim	HE	BMD	1836-1872	870,560
Weener	PH	BMD	1844-1939	1,257,053
Weener	PH	BMD	1859-1860	1,187,668
Wegeleben	SA	Nam	1731-1813	1,184,497
Wegeleben	SA	B	1733-1815	1,184,497
Wehrda (Kr Marburg)	HN	B	1849-1866	859,948
Weiler	BA	BMD	1811-1869	1,192,043
Weimar	TH	BMD	1817-1838	1,184,485
Weimar	TH	B	1838-1858	1,184,482
Weimar	TH	M	1838-1858	1,184,484
Weimar	TH	D	1838-1858	1,184,487
Weimar	TH	M	1857-1893	1,184,484
Weimar	TH	M	1857-1893	1,184,485
Weimar	TH	D	1858-1906	1,184,488
Weimar	TH	B	1859-1904	1,184,483
Weimar	TH	Nam	1872-1939	1,184,486
Weimar	TH	M	1894-1906	1,184,485
Weingarten	BA	BMD	1810-1824	1,271,329
Weingarten	BA	BMD	1810-1869	1,271,330
Weingarten	BA	BMD	1824-1869	1,271,328
Weinheim	BA	BMD	1811-1869	1,192,044
Weissenfels	SA	D	1883-1937	1,185,023
Weiterstadt	HE	BMD	1823-1872	870,561
Wenings	HE	BMD	1834-1875	871,590
Wenzen	BR	M	1812	1,334,577
Werne	PW	M	1822-1865	1,190,961
Werne	PW	B	1822-1873	1,190,961
Werne	PW	D	1822-1875	1,190,961
Westheim	BY	BMD	1820-1876	1,190,961
Wettolsheim	EL	B	1719-1793	1,069,533
Wettolsheim	EL	Nam	1808	1,069,533
Wieschowa	SC	BD	1847-1848	877,421
Wiesloch	BA	BMD	1811-1824	1,192,043
Wieszcyczyn	PN	BMD	1832-1847	719,244
Wilatowen	PN	BMD	1832-1847	719,244
Willingshausen	HN	M	1793-1812	864,610
Willingshausen	HN	BD	1849-1873	864,610
Wimpfen	HE	BMD	1813-1833	1,334,574
Wimpfen	HE	BMD	1838-1874	1,334,574
Windecken	HN	BMD	1825-1874	864,611
Windecken	HN	BD	1849-1869	864,611
Winzenheim	EL	Nam	1808	764,668
Wittelsberg	HN	BMD	1849-1865	868,036
Wittenburg	ME	BMD	1813-1877	068,936
Wittenheim	EL	Nam	1808	764,856
Wittmund	PH	D	1723-1930	1,257,054
Wittmund	PH	B	1804-1882	1,257,054
Wittmund	PH	M	1844-1872	1,257,054
Wittmund	PH	D	1844-1875	1,257,054
Wittstock	PS	Cem	1806-1907	1,185,023
Wixhausen	HE	BMD	1823-1872	871,591
Wohnbach	HE	BMD	1823-1875	871,591
Wolbeck	PW	BMD	1822-1879	1,190,955
Woldenburg	PS	M	1770-1854	1,184,461
Woldenburg	PS	B	1778-1800	1,184,461
Woldenburg	PS	D	1795-1854	1,184,461
Woldenburg	PS	B	1807-1854	1,184,461
Wolfenbuttel	BR	Fam	1775-1852	949,296
Wolfenbuttel	BR	BMD	1808-1810	1,334,577
Wolfenbuttel	BR	BMD	1808-1814	958,025
Wolferode	HN	BD	1856-1873	864,624
Wolfhaugen	HN	BMD	1808-1810	810,895
Wollenberg	BA	BMD	1811-1869	1,192,046
Wollin	PO	BMD	1813-1874	1,334,576
Worlitz	AN	BMD	1838-1844	1,185,023
Worms	HE	Nam	1808,1824	1,335,027
Worms	HE	Nam	1832	1,335,027
Wreschen	PN	Fam	1834	1,190,958
Wreschen	PN	M	1859-1860	1,186,460
Wreschen	PN	D	1867-1869	1,186,460
Wriezen	PS	BMD	1813-1847	1,334,573
Wriezen	PS	Fam	1824-1834	1,185,023
Wriezen	PS	BMD	1839-1847	1,185,023
Wronke	PN	Nam	1832,1835	1,184,461
Wronke	PN	Nam	1842	1,184,461
Wusterhausen	PS	BMD	1814-1874	1,185,023
Zabrze	SC	Cem	1873-1940	1,184,419
Zabrze	SC	Cem	1882-1926	1,184,419
Zanow	PO	BMD	1848-1874	1,190,970
Zduny (Kr Krotoschin)	PN	MD	1818-1846	765,799
Zduny (Kr Krotoschin)	PN	D	1835-1847	765,799
Zeitlofs	BY	BMD	1812-1875	1,335,039
Zerbst	AN	BMD	1781-1933	1,185,024
Ziegenhain	HN	M	1848-1866	868,684
Ziegenhain	HN	B	1849-1873	868,694
Zimmersrode	HN	BMD	1809-1812	868,618
Zuntersbach	HN	BMD	1827-1875	868,618
Zwingenberg	BA	BMD	1823-1866	1,185,169
Zwingenberg	HE	B	1732-1805	1,340,367
Zwingenberg	HE	B	1808	1,340,369
Zweibrucken	BY	Nam	1808	1,334,573

MGWJ v.34 272-76 Bolm Logos

v.70:284-88 } Stat.
73:351+ }

STORAGE

Jud 21 Js.
Js
DS
101
.J93
Storage

Research in CANADA

QUEBEC CITY: Record of marriage of
LETARTE and ST.AUBIN 1883

~~Freiman~~
Faribault-Beauregard.
Quebec ~~Y~~ Blvd St. Cyrille 835
Montreal ~~Y~~ = 527-2518
~~Ottawa Y~~

AUGER, ROLAND-J.
Tracing your ancestors in the province of Quebec and Acadia to France.

Salt Lake City, LDS, 1969.

M10°

A J Freiman 908 Killeen
722-3606

Lawrence 7-65
Whitemarl Dr.
(Rockcliffe) RKLf
749-6336

Giles F. 423 Carillon
Gatineau 663-2644

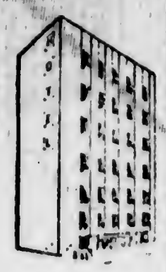
Y/MCA Res. 237-1320 | 180 Argyle

M Fairbank
= 1321 Sherbrooke O
849-0276

Y 1441 Drummond
849-5331

Raguskz ~~Gregoire~~ Nina.
102 South ~~Tower~~ Turner, VICTORIA
385-0555

Toronto	Max, Miss Rercus, Can. Jew Congress (Harold) check References to Freiman,
Montreal	Can. Jew. Congress, Izzy Bacon,
Ottawa	Mrs. Freiman NAT. Library Gilles Frappier
Quebec	PL, Père Lebel, find Le Tarbre genealogy.



Strathcona Hotel

60 York Street Tel.: 363-3321 Toronto, Ontario M5J 1S8

Dear J. H. RICHTER :

Thank you for your letter of JAN. 29, 1987 . We would be happy to accommodate you during your stay in Toronto. I have enclosed a brochure for you and I have listed our daily room rates below:

Single	$45.00 (one person)
Double	$55.00 (one double bed- two persons)
Twin	$55.00 (two single beds- two persons)
Double/Single	$60.00 (one double bed & one single bed- three persons)
Double/Double	$60.00 (two double beds- four persons)

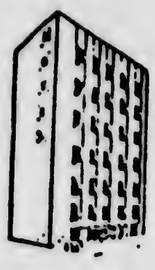
There rates are in Canadian dollars and do not include charges of 5% Ontario Accommodation Tax. Please note that all rates are subject to change without notice.

If you wish to make a confirmed reservation, please send us a deposit for the first night's charge.

Thank you,

E. Allen

Reservations
Strathcona Hotel



Strathcona Hotel

60 York Street Tel.: 363-3321 Toronto, Ontario M5J 1S8

ATTENTION PLEASE!

We will be enlarging and redecorating the hotel during the winter of 1986. Because of this, we are unable to guarantee the rate for the time period of your reservation. As you may have noticed, all our correspondence states the our prices are "subject to change without notice". In other words, we will apply the deposit you have sent to us toward your stay at the new rate. Please note that the rate will be changed as little as possible in order to keep the many return visitors we have during the course of the year. We will endeavor to continue to keep the Strathcona Hotel as a reasonable alternative to other downtown hotel accommodation. We will always be "The House That Hospitality Built".

Thank you.

Yours truly,

G. Dinwiddie
Office Manager
Strathcona Hotel

January 29, 1987

STRATHCONA HOTEL
60 York Street
TORONTO, ONTARIO M5J 1S8
CANADA

Dear Sirs:

I plan to attend this year's Canadian World Philatelic Exhibition for a week, beginning Friday June 12 to Friday June 19. I know it may be a bit early to request a reservation, but I think for this event, a reservation at the earliest opportunity is in order. I should arrive on June 12 and like to make the reservation for one room (single) at this time. Since the exhibiton will be at the Convention Center, your location is absolutely perfect!

Perhaps you can send me a confirmation and if you wish any advance payment, please indicate. I have stayed at your hotel several times in recent years and always enjoyed my stay, and hope to be with you in June.

Most sincerely yours,

John Henry Richter

~~Tandler Center~~

Ferris Wheel

Alexandor
Dunkelman
Druxerman
✓ Freiman
Steinkopf
Berkowitz
✓ Ragiurskij

} WW Canada + World Jewry

} World Jewry

} WW Toronto

O Dreams of Empire O — Clock in WINDSOR

O National Film Board of Canada: The female eye · Ottawa 1975 O

~~Archives of Dorothy Alexandor~~

WIR BAUEN → Map Room

MISCH
JACOBOWITZ
REICHMANN
TIETZ

} EJ (bok)

~~Ben Gurion · Israel~~ ~~DS126.5 B493~~

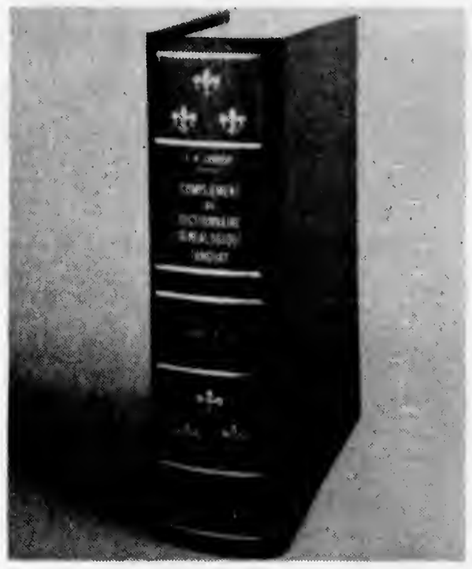
v.1 362
468
142

31 . 238, 272-73

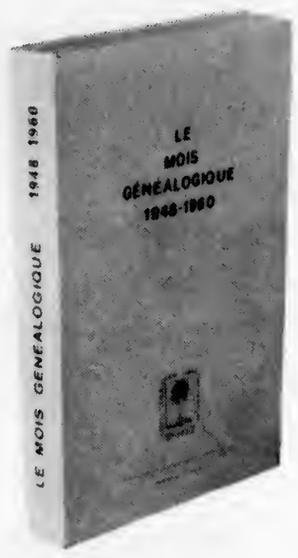
Del. Moscow. SDP Bolshe

Publications de la Société Généalogique et de nos membres

COMPLÉMENT LEBOEUF
au Dictionnaire Tanguay



Le Mois Généalogique, 1948-1960



	Canada	En fonds am. Autres pays
Les COMMUNICATIONS lors du Congrès International (1978)	10.00	12.50
La grande Recrue de 1653, par Roland-J. Auger	8.00	10.50
Les passagers du St-André, par le P. Arch. Godbout	8.00	10.50
Complément Leboeuf au Dictionnaire Tanguay, (Réédité)		
Cartonné :	33.00	35.50
Relié :	44.00	46.50
Mémoires de la Soc. Généalogique C.F. ; (32 volumes parus, tous		
disponibles) par volume	15.00	17.50
Offre spéciale: série complète, 32 volumes $480.00 pour #425.00	~~400.00~~	435.50
Le Mois Généalogique, 1948-1960, réimprimé	14.00	16.50
Programme-souvenir du Congrès 1973 (Historique de la Société)	1.95	2.75
Programme-souvenir du Congrès 1978 (112 p. dont 42 donnent		
la liste des membres avec leurs adresses	4.75	6.75
Médaillons d'ancêtres, par Julien Déziel et collab. Vol. I ;	3.00	5.50
Médaillons d'ancêtres, par Julien Déziel et collab. Vol. II ;	3.00	5.50
La Famille Déziel-Labrèche (312 pages, 166 illustrations)	10.00	12.50
Le guide du généalogiste, par Jeanne Grégoire	4.25	4.75
Comment retracer ses ancêtres au Québec, par Roland-J. Auger	1.00	1.75
Tableau pour arbre généalogique (10 générations) Raym. Gingras ...	3.50	5.50
Tableau (arbre) pour 8 générations : Clément Plante	3.50	5.50
Tableau pour 11 générations en ligne directe (10 feuilles)	1.50	2.25
Feuilles imprimées pour histoire de famille (B.M.S.) 25 f.	1.25	2.50
--- --- 5 générations (paquet de 25 feuilles)	1.00	2.25
Livret de famille (broché) par Raym. Gingras, 14 f. à complèter	1.50	3.25
Ma Famille (relié) par Raymond Lambert, (Blancs à remplir)	11.50	13.50
Ma Famille (non relié) par Raym. Lambert, (Blancs à remplir)	5.95	7.00
Mémoire au Ministre de la Justice sur la révision du Code		
civil (en collaboration)	11.00	13.00
Recensement de 1667 (No 1-2 Vol. 18 Mémoires)	7.50	8.50

Les prix indiqués comprennent les frais de manutention et d'expédition.

Pour tous les autres pays, les prix indiqués sont en U.S.

Cette liste annule toute liste antérieure. Les prix peuvent être modifiés sans avis.

À LA SUITE DE L'AUGMENTATION PRÉVUE DU TARIF POSTAL EN JANVIER PROCHAIN, les prix PLUS HAUT DONNÉS SERONT À L'AVENIR EXIGÉS.

VIENT DE PARAÎTRE

LA POPULATION DES FORTS FRANÇAIS EN AMÉRIQUE DU NORD AU XVIIIe SIÈCLE

TOME I

par MARTHE FARIBAULT-BEAUREGARD

Éditions Bergeron, 9247 - 24e Avenue, Montréal, Qué. H1Z 4A2

Bon de commande:

Nom .....

Adresse .....

Code postal .....

— Je désire ..... exemplaires de « *La population des forts français en A. du N.* »
Prix: 15,00$ l'unité — plus 1.50$ pour frais de poste et de manutention.

☐ Je désire recevoir le catalogue de vos publications.

CANADIAN JEWISH CHRONICLE	1914-1976.	Montreal	(UT:no)
CANADIAN JEWISH NEWS	1960-75.		
CANADIAN JEWISH REVIEW	1921-66	Toronto	not in UT
JEWISH STANDARD	1931-	Toronto	not in UT
JEWISH TIMES	1897-1913	Montreal	not in UT

DLEZEL, Lubomir

cupation: Professor of Slavic and nparative Literatures, U. of Toronto. nave been fully immersed in my ching and research, as well as in forming some administrative duties he unversity. Toronto is one of the t places in today's world for this kind nvolvement".

rsonal: b. Oct. 3 1922 in Lesnice, choslavakia. e. Charles U., Prague; choslovak Academy of Sciences. m. Milena. ch. Paula(36), Lubomir (33), keta(21), Milena(19). int. I enjoy sical excercise, swimming in rgian Bay during the summer and ss-country skiing during the winter. work takes me to many different es for conferences and lectures and I oy travelling as much as I like rning home. mem. Super Fitness.

out Toronto: I have lived in bagetown for five years in a orian house, experiencing a way of ng which is almost European. I hope t the people of Toronto and its inistration continues in their effort reserve the downtown for living and rotect the monuments of the past ch are becoming more and more rare.

UGOVECKI, Eduard

upation: Professor, U. of Toronto; hor. Research in mathematical sics. Published approx. 70 scientific ers and two monographs: *Quantum hanics in Hilbert Space*, Academic ss, New York & London, 1st ed. 1971; ed., 1981; *Quantum Mechanics and ntum Spacetime*, Reidel, Dordrecht oston, 1984. mem. IAMP.

sonal: b. Mar. 19 1937 in Craiova, ania. e. U. of Zagreb, Yugoslavia, l. Phys., 1959; Princeton U., PhD. 4. m. Margaret (nee Loveys), Talent k Coordinator at CBC, b. Mar. 12) in Toronto.

ut Toronto: At present, I live in the h Park area, which has residents of varied ethnic backgrounds. Since I ed to Toronto in 1967, the city has me more and more cosmopolitan and e that this trend will continue.

KIN, Christopher

upation: Professor of Business agement, Ryerson PolyTech. Inst. mer, Mgmt. Consultant. mem. O.

sonal: b. Aug. 3 1922 in York, UK. towe School, Buckingham; Trinity ., Cambridge. m. Pamela, b. Oct. 7 1 in Glasgow, UK. ch. Chad (26), a (21). int. trap and short shooting, ography and music. Likes: classical ic, church bells. Dislikes: fast cyclists in parks, and small bathtubs. Past Pres., Local Scouts Cte.

About Toronto: Compared with other cities, Toronto is extremely clean and good manners are shown by its citizens, bus drivers and local civil servants. I like the Islands, Harbourfront, E.T. Seaton Park and the cultural centres. My favourite activity is walking my dog. Taxes should be lowered, while Toronto as a cultural centre continues to grow strong in the future.

NIKIFORUK, Gordon

Occupation: Professor of Preventive Dentistry, U. of Toronto. Formerly, Dean of Faculty; Sr. Staff Mem. of Dental Dept., Hosp. for Sick Children. "My main activities are in teaching and research in Preventive Dentistry, involving flouridation, dental cavities and metabolism of hard tissues. Current studies relate to mineralization mechanism and dental aspects of prematurely born children".

Personal: b. Nov. 2 1922 in Redfield, SK. e. MSc. in Biochemistry; Dr. of Dental Surgery; FRCD. m. Margaret, Public Health Nurse, b. Sept. 18 1928 in Wisconsin, USA. ch. Andrew (28), Stephen (25). int. "I am interested in environmental issues that affect air, water and food and am chairing a U. of Toronto Comm. to study nature and the scope of environmental sensitivities". mem. Hart House; Faculty Club.

About Toronto: I have lived in Saskatchewan, Chicago, Los Angeles and Toronto. Saskatchewan is the only place where one can see infinity. If I must live in a larger city, Toronto is my choice. It's cosmopolitan, clean, relatively safe and has preserved some of its past.

Total sight or all else is desolation. (John Fowles)

SCHIEDER, Rupert M.

Occupation: Professor of English, Trinity Coll., U. of Toronto. Formerly, Head, Dept. of English, Cdn. Services Coll., Royal Rds., BC. mem. Hart House, U. of Toronto; Chmn., Music Cte. Chamber Players of Toronto; Bd. of Dir., Friends of the Trinity Library.

Personal: b. 1915 in Fort Frances, ON. e. Trinity Coll., U. of Toronto, BA, MA, PhD. m. single.

About Toronto: My favorite area of Metro is the city core where opportunities for young musicians and music itself, is alive. I also enjoy the libraries Toronto has to offer, dining out and going to Toronto Island. There should be more professional theatre in the city and Toronto's downtown core must be preserved along with the city's individuality. I hope the emphasis on individual districts and buildings vs. developers' "international nothing" building concepts remain unchanged by time. Also we need an opera house, not a domed stadium in the downtown core!

ROBERTS, Paul

Occupation: Physician. Associate Professor, U. of Toronto, Faculty of Medicine. Medical Missionary in Ecuador, 1949-1960. Founded and built Hospital Vozandes, Quito.

Personal: b. Mar. 20 1923 in London, England. e. MD, U. of Toronto. Post Graduate Temple U., Philadelphia, USA. MD. Central U., Quito, Ecuador. m. Barbara, homemaker. ch. David (34), James (33), Elizabeth (27). mem. Spring Garden Baptist Church, Willowdale.

About Toronto: We have lived in several cities of the world, but none is more attractive, cleaner and more challenging than Toronto. There are plenty of wonderful things to do and see and hear. It gave me a great start in life, and I continue to enjoy the many facets of its life. May it remain "Toronto the Good" - in the very best sense - in the years to come.

Love the Lord your God with all your heart and with all your soul and with all your mind and with all your strength: and love your neighbour as yourself. (Mark 12:30,31)

LOCHOVSKY, Frederick

Occupation: Associate Professor, U. of Toronto. Former Visiting Scientist, IBM Rsch. Lab., San Jose, USA., 1983. Co-Author of two text books on data base management systems. mem. Assn. for Computing Machinery.

Personal: b. Mar. 20 1949 in Neukirchen, Germany. e. U. of Toronto, BSc 1972, MSc 1973, PhD 1978. m. Amelia (nee Fong), b. Aug. 19 1948 in Hong Kong. int. photography, cycling, hockey, classical music, live theatre. Dislikes Toronto winters! Likes English afternoon tea at Windsor Arms or Old Mill.

About Toronto: Toronto is perhaps the most liveable large city I have been in; with good transportation, quiet residential areas close to downtown, excellent shopping, and the blend of old and new architecture. I enjoy Yorkville, Humber valley parks, Don Valley parks, Toronto Islands, eating out, walking and cycling. For the future, I'd like to see a people-oriented waterfront and no downtown congestion...I'd alo like to add some mountains to vary the scenery.

QUEBEC PARISH RECORDS

Church	Dates	Archives
Arichat (Ile Madame)	M 1828–	CBA
Bristol	BMD 1668–1849	AQM
Bedford	BMD 1862–81	ANG(M)
Berthier	BMD 1823–	ANG(M)
Beauharnois	BMD 1842–6	ANG(Q)
Beance	*See* St. Sylvestre	ANG(Q)
Cookshire	BMD 1815–66	ANG(Q)
Cape Cove	BMD 1864–89	ANG(Q)
Campbell's Bay	BMD 1857–	PAC
Chambly	BMD 1819–	AQM
Charteris	*See* Clarendon	PAC
Clarenceville (Noyan)	BMD 1805–74	ANG(M)
Clarendon (Bristol and Litchfield)	BMD 1823–98	PAC
Coteau-du-Lac	BMD 1829–89	ANG(M)
Edwardstown	BMD 1848 only	ANG(M)
Franklin and Havelock	BMD 1861–93	ANG(M)
Frampton	BMD 1889–	ANG(Q)
Glen Sutton	BMD 1876–	ANG(M)
Grenville	BMD 1831–	ANG(M)
Grosse Ile	BMD 1853– (1861 missing)	ANG(Q)
Hatley and District	BMD 1817–36	ANG(Q)
Hemison	BMD 1876–	ANG(Q)
Havelock and Franklin	BMD 1861–93	ANG(M)
Hemmingford	BMD 1845–	ANG(M)
Hull	BMD 1831–53	PAC
Inverness	BMD 1854–85	ANG(Q)
Lachine	BMD 1835–	AQM
Laprairie	BMD 1830–	AQM
Lake Beauport	*See* Stoneham	ANG(Q)
Leeds Rear	B 1853– M 1851– D 1852–	ANG(O)
Leeds (St. James)	BMD 1831–92	ANG(Q)
Lévis (Holy Trinity)	BMD 1873–88	ANG(Q)
Mascoule-Terrebonne	BMD 1896–	ANG(M)
Montebello	BMD 1875–	ANG(M)
Montmorency (St. Mary)	BMD 1861–	ANG(Q)
Malbay Mission	BMD 1823–62	ANG(Q)
Montreal (Christ Church)	BMD 1766–	AQM
Montreal (Garrison)	BMD 1760–4	AQM
Montreal (St. George)	BMD 1843–	AQM
Montreal (St. Stephen)	BMD 1844–	AQM
New Liverpool	BMD 1820–	ANG(Q)
Nicolet	BMD 1823 only	ANG(Q)
New Glasgow	BMD 1847–	ANG(M)
Philipsburg	BMD 1802–	ANG(M)
Percé	BMD 1823–48, 1862–6	ANG(Q)
Portneuf	BMD 1840–68	ANG(Q)
Quebec (St. Peter)	BMD 1834–	ANG(Q)
Quebec (St. Paul)	BMD 1833–	ANG(Q)
Quebec (Holy Trinity)	BMD 1768–1800	PAC
Quyon	BMD 1857–	PAC
Redemption	BMD 1883–	ANG(M)
Rivière-du-Loup (Brandon)	BMD 1821–63	ANG(M)
Richmond (Grand Trunk R.R.)	BMD 1853–4	ANG(Q)

Church	Dates	Archives
Rectory Hill	BMD 1860–71	ANG(Q)
St. Andrews East	BMD 1812–49	PAC
St. Andrews (Ahuntsic)	BMD 1896–	ANG(M)
St. Bartholomew	BMD 1877–	ANG(M)
St. Giles	BMD 1841–3, 1846–9	ANG(M)
St. Jude	BMD 1872–	ANG(M)
St. Martin	BMD 1840–	ANG(M)
St. Mary	BMD 1864–	ANG(M)
St. Simon	BMD 1892–	ANG(M)
St. Sylvestre	BMD 1850–93	ANG(Q)
St-Vincent-de-Paul	BMD 1863–	ANG(M)
Sorel	BMD 1784–1862	ANG(M)
Stoneham	BMD 1860–77	ANG(Q)
Thorne	*See* Clarendon	PAC
Trinity	BMD 1840–	PAC
Vaudreuil	BMD 1841–50	AQM
Waterloo (St. Luke)	BMD 1821 only	ANG(M)
Mariners' Hospital (Quebec)	D 1856–89	ANG(Q)
Travelling Missionary	BMD 1808–26, 1838–40, 1853–76	ANG(Q)

Note: There are also Anglicans included in the Protestant registers of the Quebec and Trois-Rivières garrison churches:

Quebec	BMD 1797–1800, 1817–26	PAC
Trois-Rivières	BMD 1768–92	PAC

Baptist

AQM Quebec Provincial Archives (Montreal), 1 Notre Dame E., Montreal.

BAP Baptist Archives, McMaster Divinity College, Hamilton, Ontario.

PAC Public Archives of Canada, 395 Wellington Street, Ottawa.

Church	Dates	Archives
Barnston	BM 1838–	BAP
Barnston (Township)	BMD 1843–	BAP
Clarendon	*See* Shawville (United Church)	PAC
Hatley	BMD 1844–	BAP
Montreal	BMD 1833–50	AQM
Sutton	BMD 1865–	BAP

Roman Catholic

AAM Archives Acadiennes, Université de Moncton, N.-Brunswick.

AQM Quebec Provincial Archives (Montreal), 1 Notre Dame E., Montreal.

ADQ Archives de l'Archdiocese de Québec, Québec.
CBA Cape Bretonia Archives, St. Francis Xavier University, Sydney, N.S.
PAC Public Archives of Canada, 395 Wellington Street, Ottawa.
UM Université de Montréal (Département de Démographie), Montréal.

Church	Dates	Archives
Allumette Island	*See* Aylmer et Gatineau	
Arichat, Ile Madame	BMD 1811–	PAC
Aylmer et Gatineau	BMD 1841–8	CBA
Aylmer (St. Paul)	BMD 1841–52	PAC
Baie St. Paul	BMD 1681–	PAC
Batiscan	BMD 1756–	UM
Beauharnois	BMD 1819–50	AAM
Beaumont	BMD 1692–1790	PAC
Beauport	BMD 1673–1790	UM
Bécancour	BMD 1757–1800	UM
Belledune	BMD 1836–	AAM
Beloeil	BMD 1772–1847	AAM
Berthierville	BMD 1760–80	AQM
Boucherville	BMD 1668–1849	AAM
Buckingham	*See* Petite-Nation (Notre Dame)	AQM
Cap-de-la-Madeleine	BMD 1673–1790	PAC
Cap-St-Ignace	BMD 1679–1790	UM
Cap-Santé	BMD 1679–1790	UM
Caughnawaga	BMD 1716–	UM
Chambly	BMD 1706–	AQM
Champlain	BMD 1679–	AQM
Charlesbourg	BMD 1679–	UM
Châteauguay	BMD 1727–1849	UM
Château-Richer	BMD 1661–1702	PAC
Chelsea	*See* Aylmer et Gatineau	PAC
Coteau-du-Lac	BMD 1833–45	PAC
Deschambault	BMD 1760–80	AQM
Fort St. Jean	BMD 1757–60	AAM
Gaspésie	BMD 1751–7	PAC
Grenville	*See* Petite-Nation (Notre Dame)	UM
Grondines	BMD 1680–	PAC
Havre-Aubert	BMD 1793–	AAM
Ile-Jesus	BMD 1702–	AAM
Ile-Perrot	BMD 1786–	AQM
Iles-de-la-Madeleine	BMD 1793–	AQM
Lac-des-Deux-Montagnes	BMD 1727–87	AAM
Lachine (St. Michel)	BMD 1832–	PAC
Lachine (St. Agnes)	BMD 1676–	AQM
L'Ange-Gardien	BMD 1670–7	AQM
Laprairie (La Nativité)	BMD 1729–	UM
Laprairie (Notre Dame)	BMD 1670–	AQM
L'Assomption	BMD 1760–	UM
Lauzon	BMD 1679–	AAM
Laval		UM
Lavaltrie		
Les Cèdres		
Les Ecureuils		
L'Etang-du-Nord		
Lévis		
L'Islet		
Longue-Pointe		
Longueuil		
Louiseville		
Maskinonge		
Montmagny		
Montréal (Notre Dame)		
Neuville		
Oka		
Petite-Nation		
Petite-Nation (Notre Dame)		
Pointe-aux-Trembles (L'Enfant Jesus)		
Pointe-aux-Trembles (St. François)		
Pointe-Claire		
Pointe-du-Lac (La Visitation)		
Pointe-du-Lac		
Québec (Notre Dame)		
Québec (Notre Dames des Anges)		
Repentigny		
Rigaud		
Rivière-des-Prairies		
Ristigouche		
Rivière-Ouelle		
Saguenay		
St-Alexis-de-Matapédia		
St-André-d'Argenteuil		
St-Antoine-de-Tilly		
St-Augustin-de-Desmaures		
St-Augustin-de-Portneuf		
St-Benoit		
St-Bruno-de-Montarville		
St-Constant		
St-Dunstan-du-Lac Beauport		
Ste-Anne-au-Petit-Cap		
Ste-Anne-de-Beaupré		
Ste-Anne-de-Bellevue		
Ste-Anne-de-la-Pérade		
Ste-Anne-des-Plaines		
Ste-Anne-du-Bout-de-l'Ile		
Ste-Croix-de-Lotbinière		
Ste-Famille-de-l'Ile-d'Orléan		
Ste-Foy		
Ste-Geneviève		
Ste-Geneviève-de-Batiscan		
Ste-Marthe		

AAM Archdiocese de Québec, Québec.
CBA Cape Bretonia Archives, St. Francis Xavier University, Sydney, N.S.
PAC Public Archives of Canada, 395 Wellington Street, Ottawa.
UM Université de Montréal (Département de Démographie), Montréal.

Church	Dates	Archives
Allumette Island	*See* Aylmer et Gatineau	PAC
Arichat, Ile Madame	BMD 1811–	CBA
Aylmer et Gatineau	BMD 1841–8	PAC
Aylmer (St. Paul)	BMD 1841–52	PAC
Baie St. Paul	BMD 1681–	UM
Batiscan	BMD 1756–	AAM
Beauharnois	BMD 1819–50	PAC
Beaumont	BMD 1692–1790	UM
Beauport	BMD 1673–1790	UM
Bécancour	BMD 1757–1800	AAM
Belledune	BMD 1836–	AAM
Beloeil	BMD 1772–1847	AQM
Berthierville	BMD 1760–80	AAM
Boucherville	BMD 1668–1849	AQM
Buckingham	*See* Petite-Nation (Notre Dame)	PAC
Cap-de-la-Madeleine	BMD 1673–1790	UM
Cap-St-Ignace	BMD 1679–1790	UM
Cap-Santé	BMD 1679–1790	UM
Caughnawaga	BMD 1716–	AQM
Chambly	BMD 1706–	AQM
Champlain	BMD 1679–	UM
Charlesbourg	BMD 1679–	UM
Châteauguay	BMD 1727–1849	PAC
Château-Richer	BMD 1661–1702	PAC
Chelsea	*See* Aylmer et Gatineau	PAC
Coteau-du-Lac	BMD 1833–45	AQM
Deschambault	BMD 1760–80	AAM
Fort St. Jean	BMD 1757–60	PAC
Gaspésie	BMD 1751–7	UM
Grenville	*See* Petite-Nation (Notre Dame)	PAC
Grondines	BMD 1680–	AAM
Havre-Aubert	BMD 1793–	AAM
Ile-Jesus	BMD 1702–	AQM
Ile-Perrot	BMD 1786–	AQM
Iles-de-la-Madeleine	BMD 1793–	AAM
Lac-des-Deux-Montagnes	BMD 1727–87	PAC
Lachine (St. Michel)	BMD 1832–	AQM
Lachine (St. Agnes)	BMD 1676–	AQM
L'Ange-Gardien	BMD 1670–7	UM
Laprairie (La Nativité)	BMD 1729–	AQM
Laprairie (Notre Dame)	BMD 1670–	UM
L'Assomption	BMD 1760–	AAM
Lauzon	BMD 1679–	UM

Church	Dates	Archives
Laval	BMD 1796–	PAC
Lavaltrie	BMD 1760–	AAM
Les Cèdres	BMD 1760–	AAM
Les Ecureuils	BMD 1755–	AAM
L'Etang-du-Nord	BMD 1845–	AAM
Lévis	BMD 1763–	AAM
L'Islet	BMD 1679–	UM
Longue-Pointe	BMD 1724–	AQM
Longueuil	BMD 1669–	AQM
Louiseville	BMD 1778–	AAM
Maskinonge	BMD 1774–85	AAM
Montmagny	BMD 1679–	UM
Montréal (Notre Dame)	BMD 1642–1728	PAC
Neuville	BMD 1679–	UM
Oka	BMD 1721–1850	PAC
Petite-Nation	BMD 1836–	UM
Petite-Nation (Notre Dame)	BMD 1830–51	PAC
Pointe-aux-Trembles (L'Enfant Jesus)	BMD 1674–	UM
Pointe-aux-Trembles (St. François)	BMD 1755–	AAM
Pointe-Claire	BMD 1713–	AQM
Pointe-du-Lac (La Visitation)	BMD 1787–	AAM
Pointe-du-Lac	BMD 1748–	UM
Québec (Notre Dame)	BMD 1621–1737	PAC
Québec (Notre Dames des Anges)	BMD 1728–83	PAC
Repentigny	BMD 1679–	UM
Rigaud	BMD 1802–50	PAC
Rivière-des-Prairies	BMD 1687–	AQM
Ristigouche	BMD 1759–95	PAC
Rivière-Ouelle	BMD 1685–	UM
Saguenay	BMD 1686–1848	UM
St-Alexis-de-Matapédia	BMD 1871–92	AAM
St-André-d'Argenteuil	BMD 1833–50	PAC
St-Antoine-de-Tilly	BMD 1755–80	AAM
St-Augustin-de-Desmaures	BMD 1693–	UM
St-Augustin-de-Portneuf	BMD 1755–	AAM
St-Benoit	BMD 1799–1850	PAC
St-Bruno-de-Montarville	BMD 1843–	AQM
St-Constant	BMD 1752–	AQM
St-Dunstan-du-Lac Beauport	BMD 1834–	UM
Ste-Anne-au-Petit-Cap	BMD 1682–	UM
Ste-Anne-de-Beaupré	BMD 1657–1719	PAC
Ste-Anne-de-Bellevue	BMD 1760–	AAM
Ste-Anne-de-la-Pérade	BMD 1693–	UM
Ste-Anne-des-Plaines	BMD 1788–1850	PAC
Ste-Anne-du-Bout-de-l'Ile	BMD 1703–	AQM
Ste-Croix-de-Lotbinière	BMD 1755–	AAM
Ste-Famille-de-l'Ile-d'Orléans	BMD 1766–	UM
Ste-Foy	BMD 1699–1790	UM
Ste-Geneviève	BMD 1741–	AQM
Ste-Geneviève-de-Batiscan	BMD 1760–	AAM
Ste-Marthe	BMD 1844–	AQM

Church	Dates	Archives
Ste-Rose-de-Laval	BMD 1796–1850	PAC
Ste-Rose-de-Lima	BMD 1745–	AQM
Ste-Scholastique	BMD 1825–50	PAC
St-Eustache-de-la-Rivière-du-Chêne	BMD 1769–1850	PAC
St-François-de-l'Ile-d'Orléans	BMD 1679–1790	UM
St-François-de-Sales	BMD 1760–	AAM
St-François-du-Lac	BMD 1687–1836	UM
St-Hermas	BMD 1837–50	PAC
St-Isidore	BMD 1833–	AQM
St-Jacques-de-l'Achigan	BMD 1777–	AAM
St-Jacques-le-Mineur	BMD 1840–	AQM
St-Jean-de-l'Ile-d'Orléans	BMD 1679–1790	UM
St-Jean-Deschaillons	BMD 1755–	AAM
St-Joachim	BMD 1755–	AAM
St-Joachim-de-Montmorency	BMD 1687–	UM
St-Joseph-de-Chambly	BMD 1760–	AAM
St-Laurent	BMD 1720–	AQM
St-Laurent-de-l'Ile-d'Orléans	BMD 1679–	UM
St-Louis-de-Lotbinière	BMD 1755–	AAM
St-Marc-de-Cournoyer	BMD 1794–	AQM
St-Martin	BMD 1774–	AQM
St-Michel-de-le-Durantaye	BMD 1693–	UM
St-Michel-de-Vaudreuil	BMD 1773–	AQM
St-Nicolas-de-Lévis	BMD 1694–	UM
St-Ours	BMD 1750–	UM
St-Philippe-de-Laprairie	BMD 1752–	AQM
St-Pierre-de-l'Ile-d'Orléans	BMD 1679–	UM
St-Pierre-les-Becquets	BMD 1760–	AAM
St-Polycarpe	BMD 1819–	AQM
St-Raphael-de-l'Ile-Bizard	BMD 1844–	AQM
St-Regis (Mission Iroquoise)	BMD 1764–1830	PAC
St-Roch-de-l'Achigan	BMD 1787–	AAM
St-Roch-des-Aulnaies	BMD 1734–81	PAC
St-Sulpice	BMD 1760–	AAM
St-Thomas	BMD 1842–	AQM
St-Vincent-de-Paul-de-l'Ile-Jésus	BMD 1743–	AQM
Sault-au-Recollet	BMD 1736–1850	PAC
Sillery	BMD 1638–	ADQ
Sorel	BMD 1675–	UM
Soulanges	BMD 1752–	AQM
Templeton	*See* Aylmer et Gatineau	PAC
Terrebonne	BMD 1725–32	PAC
Trois-Rivières	BMD 1634–1763	PAC
Varennes	BMD 1693–	AQM
Vaudreuil	BMD 1783–1835	PAC
Verchères (St-Antoine)	BMD 1750–	AQM
Verchères (St-François-Xavier)	BMD 1723–	AQM
Wakefield	*See* Aylmer et Gatineau	PAC
Yamachiche	BMD 1760–	AAM
Richelieu (Parish Archives of the County)		
St-Robert	BMD 1855–	PAC

Church
St-Roch-sur-Richelieu
Ste-Victoire
St-Joseph-de-Sorel
Ste-Anne-de-Sorel

CIVIL REGISTERS

Châteauguay
Potton
Ste-Famille-de-Pabos

United Church and A

AQM Quebec Prov
E., Montreal
KKC Knox Cresce
N.D.G., Mon
PAC Public Arch
Ottawa.
PCM Presbyterian
PTE Mrs. A. W. I
UCM United Chur
real.

Church
Allumette Island
Beauharnois
Beechridge
Belle Rivière
Côte St. George
Dalhousie Station
Dundee (Zion)
Harrington
Laprairie
Litchfield
Montreal (American)
Montreal (Côte St.)
Montreal (Crescent)
Montreal (Garrison)
Montreal (Garrison)
Montreal (Erskine)
Montreal (Erskine)
Montreal (Erskine)
Montreal (Mountain)
Montreal (Mountain)
Montreal (Mountain)
Montreal (St. Andrew)
Montreal (St. Gabriel)
Montreal (St. James)
Montreal (St. Jean)
Montreal (St. Joseph)

Archives
PAC
AQM
PAC
PAC
UM
AAM
UM
PAC
AQM
AAM
AQM
UM
AAM
AAM
UM
AAM
AQM
UM
AQM
UM
UM
AQM
UM
AAM
AQM
AQM
PAC
AAM
PAC
AAM
AQM
AQM
PAC
ADQ
UM
AQM
eau PAC
PAC
PAC
AQM
PAC
AQM
AQM
eau PAC
AAM
PAC

Church	Dates	Archives
St-Roch-sur-Richelieu	BMD 1859–	PAC
Ste-Victoire	BMD 1843–	PAC
St-Joseph-de-Sorel	BMD 1881–	PAC
Ste-Anne-de-Sorel	BMD 1879–	PAC
CIVIL REGISTERS		
Châteauguay	BMD 1751–62	PAC
Potton	BMD 1837–48	PAC
Ste-Famille-de-Pabos	BMD 1751–7	PAC

United Church and Allied Religions

AQM Quebec Provincial Archives (Montreal), 1 Notre Dame E., Montreal.
KKC Knox Crescent and Kensington Presbyterian Church, N.D.G., Montreal.
PAC Public Archives of Canada, 395 Wellington Street, Ottawa.
PCM Presbyterian College, Montreal.
PTE Mrs. A. W. Mackay, St. Urbain, Quebec.
UCM United Church Centre, 3480 Decarie Boulevard, Montreal.

Church	Denomination	Dates	Archives
Allumette Island	WM	BMD 1858–	PAC
Beauharnois	P	BMD 1834–	PCM
Beechridge	P	BMD 1837–43, 1855–71	PTE
Belle Rivière	C	BMD 1842–60	UCM
Côte St. George	P	BMD 1843–74	PAC
Dalhousie Station	P	BMD 1843–74, 1883	PAC
Dundee (Zion)	C	BMD 1833–66	UCM
Harrington	C	BMD 1857–70	UCM
Laprairie	P	BMD 1828–	AQM
Litchfield	CS	*See* Shawville (UC)	PAC
Montreal (American)	P	BMD 1832–	AQM
Montreal (Côte St.)	P	BMD 1845–62	KKC
Montreal (Crescent)	P	BMD 1845–	AQM
Montreal (Garrison)	CS	BMD 1862–9	PAC
Montreal (Garrison)	C	BMD 1845–50	AQM
Montreal (Erskine)	P	BMD 1833–50	AQM
Montreal (Erskine)	P	BMD 1766–87	PAC
Montreal (Erskine)	UN	BMD 1845–50	AQM
Montreal (Erskine)	M	BMD 1846–50	AQM
Montreal (Mountain)	M	BMD 1843–81	AQM
Montreal (Mountain)	MNC	BMD 1839–45	AQM
Montreal (Mountain)	WMNC	BMD 1855–71	UCM
Montreal (St. Andrew)	P	BMD 1815–	AQM
Montreal (St. Gabriel)	P	BMD 1779 only	AQM
Montreal (St. James)	M	BMD 1818–	AQM
Montreal (St. Jean)	P	BMD 1841–	AQM
Montreal (St. Joseph)	P	BMD 1863–8	UCM

Research EUROPE

S. Adler
Vorlaufstasse 5/2
A-1010 Wien
Austria

Wien , am 25 Jänner 1986.

Herrn
John Henry Richter
POB 7978
Ann Harbor
Michigan 48107
USA

Lieber Herr Richter !

Danke für Ihr Schreiben vom 8.1.86. Der Inhalt war für mich interessant, doch hätte ich einige Anmerkungen.
Erstens, hatte und habe ich keine Absicht - die Zionismus Zudruckmarken (keine Zettel- Zettel sind nicht frankaturgültig) kommerziell anzubieten. Wir benützen die Marken für politische Zwecke, allerdings sind sicherlich Philatelisten dahinter her, auch Nichtjuden. Nur für grössere Quantitäten müsste ich einen Spesenersatz fordern.

Die geistige Umnachtung in der Provinz- Sie haben den Nagel auf den Kopf getroffen. Allerdings das wichtigste ist- sich den Anfängen zu wehren. Das versuchen wir auch- Ich glaube in der USA ist es nicht anders.

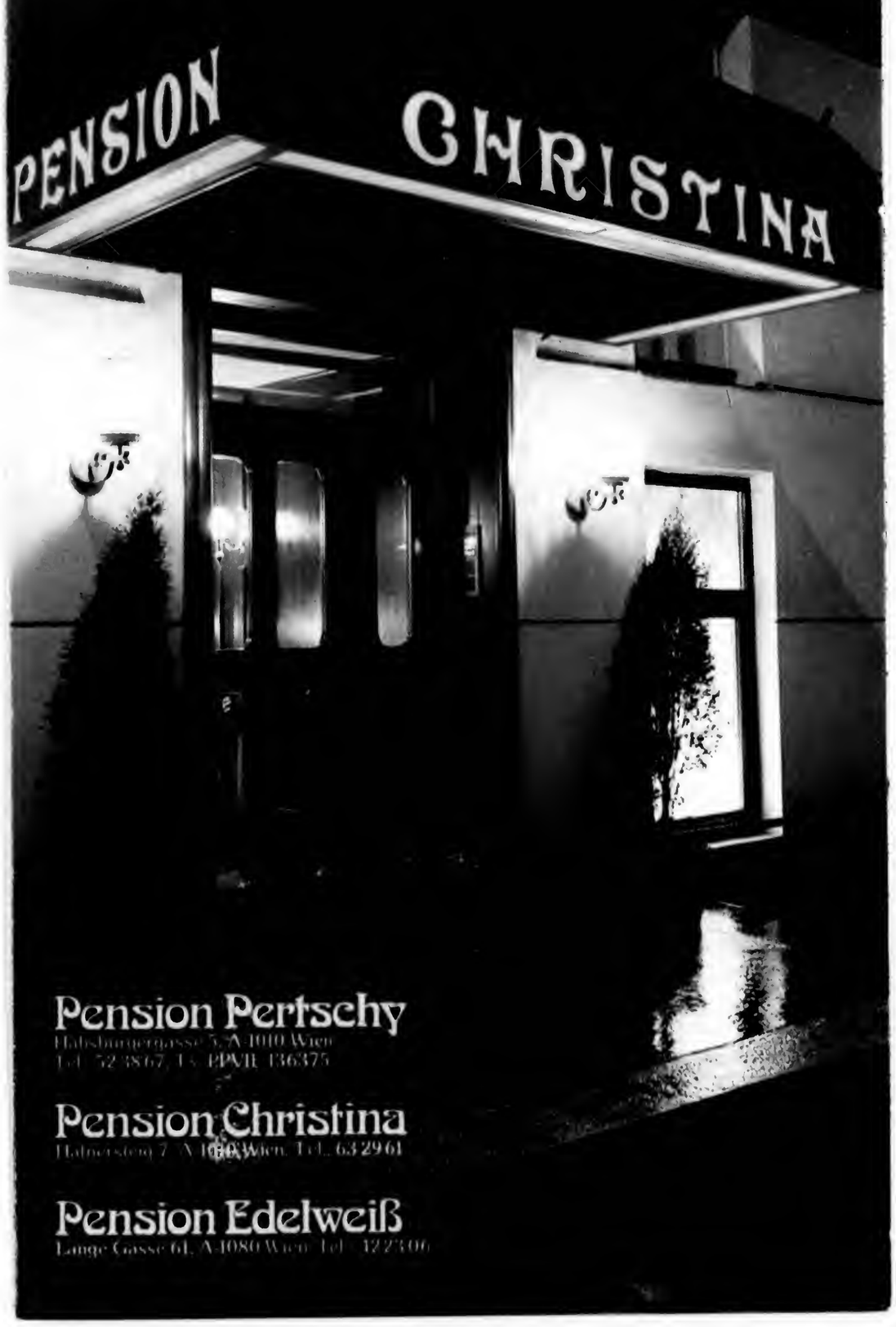
Bezüglich der Hotelunterbringung in Prag. Ich könnte das Intercont empfehlen. Es befindet sich nur wenige Schritte von der Altneuschul und dem alten jüdischen Friedhof,auch dem altem Ghetto,das weitgehend restauriert ist. Wenn Sie in der USA buchen,so wurde mir gesagt, haben Sie einen grösseren Rabatt, als wenn Sie dies in Prag buchen. Alle anderen Hotels, zumeist Sowjet Bauart und Management,sind nur beschränkt zu empfehlen. Nach Theresienstadt gibt es Sightseeing Tours von den Hotels,mit Führung,die sehr objektiv geführt werden.

Ein jüdisches Gasthaus (ohne Küchenbenützung)-da kenne ich nur eines, auf der Liechtensteinstrasse im 9. Bezirk, ziemlich weit vom Zentrum. Ausser Sie benützen die öffentlichen Verkehrsmittel. Laut Aussagen, nicht besonders komfortabel,eher für bescheidenere Ansprüche,doch in jüdischer Atmosphere, wenn Sie es wollen.
Die Adresse: Pension Liechtenstein -Wien 1090 Liechtensteinstrasse 12
Tel: 0222(Vorwahl Wien)/340638. Auch nicht gerade billig.
Empfehlen kann ich die Pension Christine im Zentrum,alle meine Freunde waren zufrieden. Prospekt ist beigelegt.
Der Umrechnungskurs heute ist ca AS 17.- / 1 $. Die angegebenen Preise sind Netto.
Bestellen können Sie sicherlich schriftlich in der üblichen Art.

Mit freundlichen Grüssen

Siegfried Adler

Wien Austria



Pension Pertschy
Habsburggasse 7, A-1010 Wien
Tel. 52 38 67, Tx. PPVIE 136375

Pension Christina
Habersteig 7, A-1080 Wien, Tel. 63 29 61

Pension Edelweiß
Lange Gasse 61, A-1080 Wien, Tel. 42 23 06

Pension Christina

Pertschy Ges.m.b.H.
Kategorie B ***
Hafnersteig 7
A-1010 Wien/Austria
Tel. (0222) 63 29 61, 63 02 86

All three Pensions are centraly located and offer you so called Viennese comfort and friendly service at a reasonable price. The rooms are well furnished, equipped with bathrooms/WC and telephone. Lift in the house.

Pension Pertschy

Ges.m.b.H.
Kategorie A ****
Habsburgergasse 5
A-1010 Wien/Austria
Tel. (0222) 52 38 67, 52 41 38

In allen drei im Stadtzentrum gelegenen Häusern bieten wir Wiener Gemütlichkeit und freundliche Bedienung zu angemessenen Preisen. Die Zimmer sind komfortabel ausgestattet und verfügen über Bad/WC und Telefon. Lift im Haus.

Pension Edelweiß

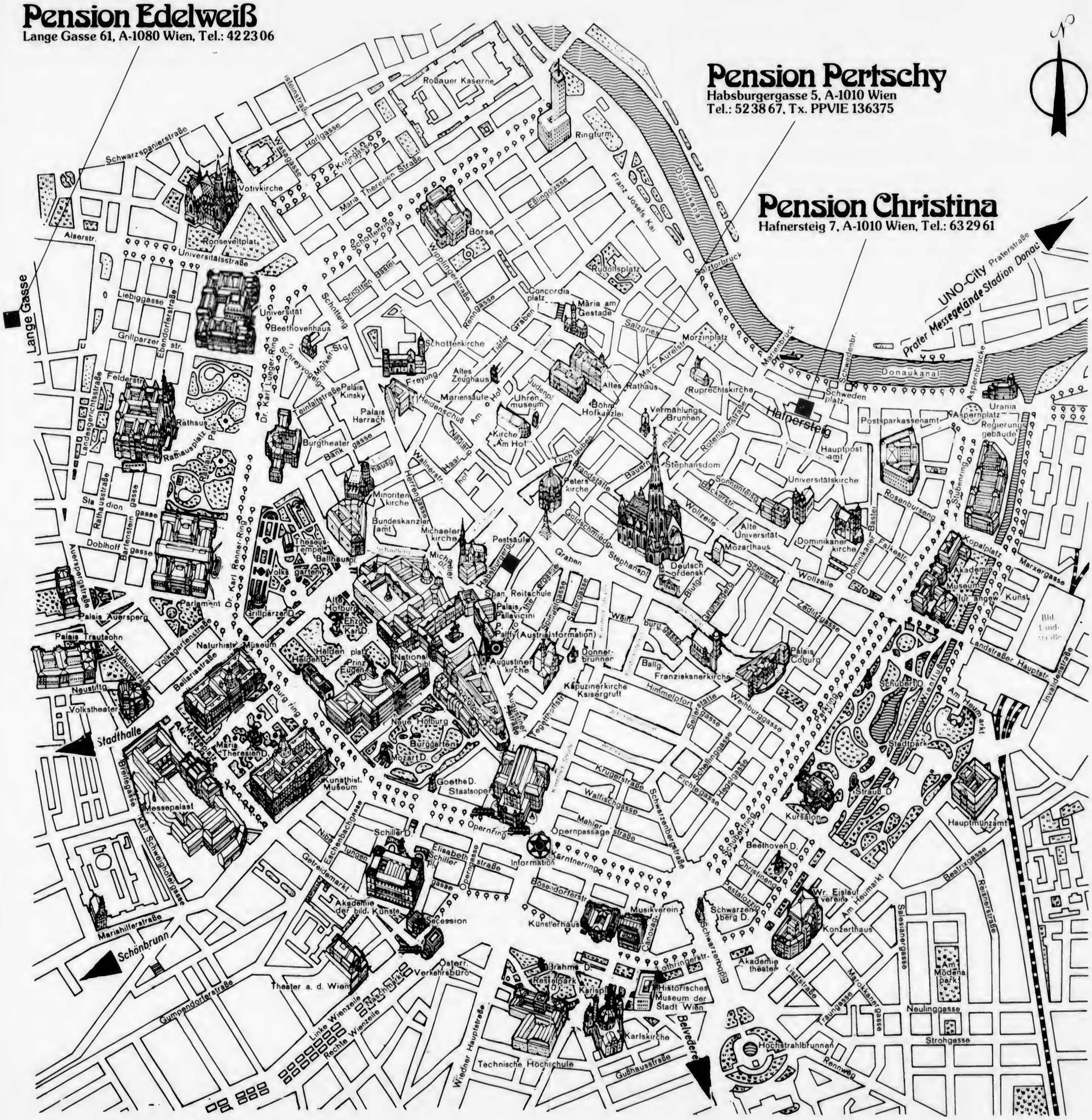
Pertschy Ges.m.b.H.
Kategorie B ***
Lange Gasse 61
A-1080 Wien/Austria
Tel. (0222) 42 23 06, 42 46 31

Dans nos trois Pensions, situées centre Ville, nous vous offrons Viennoise confort intimité et un service aimable, à des prix toul à fait convenables. Les chambre sont bien équipées, avec salle de bains/WC et téléphone. Assenseur dans l'immeuble.

Pension Edelweiß
Lange Gasse 61, A-1080 Wien, Tel.: 42 23 06

Pension Pertschy
Habsburgergasse 5, A-1010 Wien
Tel.: 52 38 67, Tx. PPVIE 136375

Pension Christina
Hafnersteig 7, A-1010 Wien, Tel.: 63 29 61



Pension Pertschy Pertschy Ges.m.b.H.

KAT. „A"
A-1010 WIEN/AUSTRIA, HABSBURGERGASSE 5
TELEFON (0 22 2) 52 38 67, 52 41 38 – TELEX 136375 PPVIE

		AS
EINZELZIMMER (single) (camera singula)	DU/WC, TEL (sh/wc)	540
DOPPELZIMMER (double) (camera doppia)	B/WC oder DU/WC, TEL (b/wc or sh/wc)	840
JUNIOR SUITEN		940
3.+4.+5. BETT IM GLEICHEN ZIMMER (bed in same room) (letto in stessa camera)		200
GRUPPEN IN 4–5 BETTZIMMERN (groups in 4–5 bedrooms) (gruppi in camere com 4–5 letti)		300

Pension Christina Pertschy Ges.m.b.H.

KAT. „B"
A-1010 WIEN/AUSTRIA, HAFNERSTEIG 7
TELEFON (0 22 2) 63 29 61, 63 02 86 – TELEX 136375 PPVIE

EINZELZIMMER (single) (camera singula)	DU/WC, TEL (sh/wc)	540
DOPPELZIMMER (double) (camera doppia)	B/WC, TEL (b/wc, tel)	840
JUNIOR SUITEN		940
3.+4. BETT IM GLEICHEN ZIMMER (bed in same room) (letto in stessa camera)		200
GRUPPEN IN 3–4 BETTZIMMERN (groups in 3–4 bedrooms) (gruppi in camere com 3–4 letti)		300

Pension Edelweiß Pertschy Ges.m.b.H.

KAT. „B"
A-1090 WIEN/AUSTRIA, LANGEGASSE 61
TELEFON (0 22 2) 44 23 06, 42 46 31 – TELEX 136375 PPVIE

EINZELZIMMER (single) (camera singula)	DU/WC, TEL (sh/wc, tel.)	480
DOPPELZIMMER (double) (camera doppia)	B/WC oder DU/WC, TEL (b/wc or sh/wc)	680–740
JUNIOR SUITEN		
3.+4. BETT IM GLEICHEN ZIMMER (bed in same room) (letto in stessa camera)		180
GRUPPEN IN 3–4 BETTZIMMERN (groups in 3–4 bedrooms) (gruppi in camere com 3–4 letti)		250

AS 17 = 1 $ –

KINDER BIS 2 JAHRE FREI — ÜBER 2 JAHRE	180–200
CHILDREN TILL 2 YEARS FREE — OVER 2 YEARS	180–200
BAMBINI A DUE ANNI SONO LIBERO — SOPRA DUE ANNI	

Alle Preise inkl. Frühstück, Abgaben, Bedienung, Heizung.
All prices incl. breakfast, serv. taxes, central heatg.
Tutti prezzi include prima callatione tasse, riscalda mento.

ALBERTZ, MARTIN.

on the synagoge Nollendorff Platz

see WECKERLING, RUDOLF: HEINRICH GRUEBER zum 70. Geburtstag. 1961.

NUC° ~~LWC~~ Schiller

2
2221
D42

DEUTSCH-KRONER HEIMATBRIEF MÄRK. FRDLD

vol. 3 (1953) 9-11) on Maerkisch-Friedland

um das Jahr ~~199~~ 1800

NST°

Schiller

KOPPEL
LEOPOLD

1979 WANT LIST FOR GENEALOGICAL RESEARCH

°OSCHILEWSKI, WALTHER Der Thiergarten in Berlin. 1960, 1966
not in LC

°BERLINER MEDIZIN 1950+ has medical biographies

~~KENGSBACH, ARNE~~ ~~BAS BERLIN UND SEINE BAUTEN~~

° MEYER, ALEXANDER BILDER UND ERINNERUNGEN LC°
for Kremser

° HEMPEL, MARTIN, editor CHRONIK DES BERLINER FUHRGEWERBES. Berliner Verkehrsverlag, 1962 117p.

° STUTTMANN, FERDINAND MAX LIEBERMANN. Hannover, Fackeltraeger, 1961

° WATTENBERG, DIETRICH FRIEDRICH S. ARCHENHOLD. Bln, Treptow, 1962.

° VEREIN FUER DIE GESCHICHTE BERLINS. MITTEILUNGEN. 1905-

° AUER GESELLSCHAFT. AUER BERLIN. 75 Jahre Arbeit fuer den Fortschrift. Bln, Auergesellschaft m.b.H., 1967. 14 1 & 1 supplement.
(source: Jahrbuch f.d.G.Berlins 18(1969) p.152)

Ark Schiller

ARCHIVNÍ SPRÁVA

160 00 PRAHA 6, TŘÍDA OBRÁNCŮ MÍRU 133 - TELEFON 324520

Zn. AS/3-4191/84

Při odpovědi uveďte vždy tuto zn. jednací!

V PRAZE dne 2.1.1985

Pan
John Henry Richter
P.O.Box 7978
Ann Arbor, Michigan 48107
USA

Vážený pane,

potvrzujeme příjem Vašeho dopisu z 22.11.1984 a sdělujeme, Vám, že zpřístupňovací práce na Vámi žádaném materiálu - nevyskytnuli se neočekávané překážky, by měly být ukončeny v říjnu 1985. Budete-li míz zájem na osobním studiu, zašlete lask. v této době žádost o povolení studia; odpověď Vám sdělíme obratem.

Za archivní správu

K. Novotný, prom.hist.

RECOMMENDED BOOK PURCHASE DATE

I SUGGEST THAT THE FOLLOWING BOOK BE PURCHASED FOR THE:

Work

NATURAL SCIENCE LIBRARY (3140 Natural Science, 764-1494)

MUSEUMS LIBRARY (2500 Museums, 764-0467)

AUTHOR Embassy of Cz.

TITLE Vida Lectra 3900 Lincoln Ave NW

PLACE PUBLISHER 363-6308

DATE PRICE

SERIES Catalog # 363-6315

SOURCE OF INFORMATION 20008

COMMENT

NAME ADDRESS

Notify me when received Card catalog

Chicago - Madison: to Elgin 24.
Belvidere 18.
Beloit 17.

140 ✓

Beloit —
Janesville 13.
Lobadon 28.

~~100~~

Det - Olivia: 729 ✓

KC - Chi 505 ✓

Linda - Omaha 55
Blabsmark 18.
to Auburn 17+9.
Sebeka - Bird 31.
Atchison - KC 28.

to Neb. City 20
to Plattsmouth 25.

~~36~~ 32
~~101~~ 56

L-KC: ~~56~~ 55
+ 144
200
+ 54
255 ✓

Foto af forsiden af
Roselie Löwy
Samuel Kohn
Josef Richter

Der Regierende Bürgermeister von Berlin
Senatskanzlei

BERLIN

Informationszentrum Berlin, Hardenbergstraße 20, D-1000 Berlin 12

L u f t p o s t

Herrn
John Henry Richter
P.O.Box 7978

Ann Arbor, Mich. 48107
U.S.A.

Telegrammadresse: berlinzentrum
Telex: 183798

☎ (030) 310040 (Vermittlung)
310041 37 (Durchwahl)
(9851)_____ (Intern)

GeschZ. (bei Antwort bitte angeben) Zimmer Berlin, den

IZB/III A 3 8. März 1984

Sehr geehrter Herr Richter,

herzlichen Dank für Ihren Brief vom 26. Februar 1984.

Da das Einladungsprogramm der Stadt Berlin den emigrierten Mitbürgern gilt, die seit ihrer erzwungenen Emigration noch keine Gelegenheit hatten Berlin wiederzusehen, kann ich Sie leider in dieses Einladungsprogramm nicht mehr mit einbeziehen.

Ich bitte um Ihr Verständnis für diese Entscheidung, da mehr als 11 ooo emigrierter Mitbürger noch auf eine Einladung zum Besuch ihrer Heimatstadt warten.

Es würde mich jedoch sehr freuen, wenn Sie anläßlich Ihrer Europareise im Sommer 1985 auch Berlin besuchen würden. Bitte rufen Sie mich dann in meinem Büro an, damit ich Sie und gegebenenfalls Ihre Gattin zu einigen informativen und kulturellen Veranstaltungen einladen kann.

Mit freundlichen Grüßen
Im Auftrag

Brigitte Röper

Brigitte Röper

Summertime air travel expensive, but some bargain rates remain

JANE BRYANT QUINN

NEW YORK – Air fares are on the rise for the summer season, with prices changing at most airlines on April 1. You'll find fewer fare wars and less in the way of special offers than were available a year ago. But there are still some ways of saving money on your summer trip:

■ Charter flights look good again. In years when the charter companies charge only a little less than scheduled flights, you might as well take a major carrier. But this year, the price difference will be large enough to dwarf the occasional inconveniences of charter flight. Charters may change schedules at the last minute; they may strand you at the airport for hours; if they don't sell enough tickets, they may cancel the flight just days before you had planned to go. Still and all, they're very cheap.

If you're traveling with children under 12, however, charters may turn out to be more expensive. They usually charge full fare for each child, compared with the half-fare charged by scheduled airlines.

Charter flights are offered through many special-interest organizations, student groups, newspaper ads and travel agents.

■ Organizations known as remnant clubs sell, at huge discounts, the tag ends of tours, charter flights, cruises and other group-travel packages that a tour sponsor can't sell individually. For example, if just three places remain on a cruise to the Caribbean, they may be bounced to a remnant club for fast sale at a low price. It costs $25 to $50 to join these clubs. You may get weekly notices of what's available, or may have to call the club's hotline yourself.

Ask your travel agent to take a longer look through the computer . . .

These groups tend to operate locally, sometimes advertising in the travel pages of your Sunday newspaper. Three clubs that I know of are the Standby Club (7 Hayden St., Toronto, Ontario, Canada), Stand-buys Ltd. (26711 Northwestern Hwy., Southfield, Mich. 48034) and Moment's Notice (40 E. 49th St., New York, N.Y. 10017). Some tour operators sell their own remnants at a bargain price, and some are available through travel agents.

■ A company called Traveltron in Irvine, Calif., offers to find you the cheapest possible fare to wherever you're going, be it a vacation or a business trip. "People usually start with their own travel agent," Thomas Davis, vice president of Traveltron, told my associate, Virginia Wilson, "and then try us." He says that in 50 percent of the cases, he can find a lower fare.

You don't pay for this service directly. You simply order your plane tickets through Traveltron, which is then paid by the airline. Telephone: (714) 851-8073. If you buy your ticket from Traveltron, it will reimburse the cost of your telephone call. The firm promises that you'll receive the ticket within three to five days. Or, you can pay to have the ticket sent overnight by Federal Express.

■ You can occasionally find bargains on specific flights, especially flights on the newer airlines or on an older airline that is inaugurating a new route. The fare war between Continental and United has cut one-way fares between Denver and Kansas City, Oklahoma City, Tulsa, Omaha or Wichita to $60. You can fly for $100 one-way between Houston and Los Angeles if you take the last flight of the day on Muse Air.

A midweek flight, New York to San Juan, costs $119 one-way on Capitol and $99 on Arrow, if seats are available. After May 11, it's $560 round-trip between Detroit and Luxembourg on Iceland Air (with a lower bonus fare before that date). Quantas flies from the West Coast to Australia or the South Pacific, with a choice of stops, for $1,100 round-trip. Watch the newpaper ads for these kinds of bargains, or ask a travel agent.

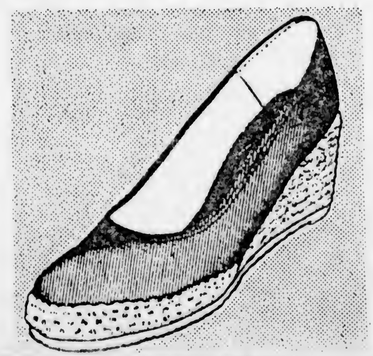
Herb Teison, editor of the newsletter, Travel Smart, says that flights between two points within Europe generally cost less if you book them abroad, rather than booking from here.

■ You can't trust the first ... fares shown on your travel ag... computer to give you the best ... or the cheapest ticket. The air... that own the computerized r... vation systems often bias the... ings in favor of their own fli... The Civil Aeronautics Board ... soon publish proposed new re... tions to reduce the bias.

In the meantime, ask your t... agent to take a longer look thr... the computer, looking for s... thing better than the first fl... shown. You might find a ch... or more convenient flight h... somewhere toward the end o... list.

N, START TODAY
Applications now being accepted... to an exciting new program
PHARMACY TECHNOLOGY

Prices effective thru April 1
Pic·Way has smart styles for springtime



	MON	TUE	WED	THUR	FRI	SAT	SUN	MON	TUE	WED	THUR	FRI	SAT	SUN		
JULY	14 SAT	15 SUN	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29		
	TO LONDON	ARR LONDON								TO BERLIN								
	30	31	AUG. 1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12				
				TO VIENNA						TO PRAGUE								
	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26				
								TO VIENNA		TO BASEL				TO MUNICH				
	27	28	29	30	31	SEPT. 1	2	3	4	5	6	7	8	9				
		TO WIESBADEN			TO AMSTERDAM				TO NAARDEN			TO PARIS						

13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26
							TO VIENNA		TO BASEL				TO MUNICH
27	28	29	30	31	SEPT. 1	2	3	4	5	6	7	8	9
	TO WIESBADEN			TO AMSTERDAM				TO NARVIK			TO PARIS		
10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23
		TO ORLEANS				TO X				TO BARCELONA			
24	25	26	27	28	29	30	Oct. 1	2	3	4	5	6	7
	TO Genoa		ROSH HASHANNA	TO Haifa				TO Rehovot				YOM KIPPUR	
8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21
						TO MONTREAL						TO NYC	
22	23	24	25	26	27	28							
						TO Detroit							

Florida 7 Febr.1984

Dear friend:

I have obtained the address of the travelling office specializing in Piestany.They will send you a brochure and information.In case you want to comm8nicate with them:

Health & Pleasure Tours
165 West 46th Street,suite 708
New York City,N.Y.10036

Hoping that everything is well with you, and with best personal regards,

Emil

A. Ben-David
102 Siena Place
Warm Mineral Springs,
FL 33596

Mr.John Henry Richter
P.O.Box 7978
Ann Arbor,Mich.48107

© USPS 1983

THEATRE AND CULTURE

Increased Anglo-American influence on Austrian stages. When Oscar Wilde's "Lady Windermere" reappeared at Vienna's "Josefstadt", and, being an instant success was played in repertoire during these last two seasons, and the same author's "Ideal Husband" had equal acclaim at the Schauspielhaus Graz, there was no great surprise. However, it was felt that the trend to provide audiences with more "Western" fare became intentional when Agatha Christie's "Mousetrap" was produced in Bregenz, followed by Arthur Miller's "View from the Bridge", with a new "Midsummer Nights Dream" in Linz coinciding with "My Fair Lady" in Innsbruck. The Vienna Volksoper performed "West Side Story" every night during June, and Vienna's Volkstheater presented Dale Wassermann's "One Flew Over the Cuckoo's Nest" as an end to the 1981/82 season.

Salzburg. This year's "Jedermann" (Everyman) is being played for the last time by Maximilian Schell. It is reported that Klaus Maria Brandauer, very much in the news since the "Mephisto" film, will be given this part in 1983.

Birthdays. *Elisabeth Bergner* will be 85 years old this month. A legend in her lifetime, she delighted German audiences in pre-war days, and then transferred her activities to Britain. Having remained a remarkable actress to the present day, she was seen, together with Martin Held in the picture "Der Pfingstausflug", when, shown trying to escape from an Old Age Home, the "Bergner Charm" was as effective as in "Der träumende Mund", nearly 50 years before. *Alice Treff,* one of the "longest-serving" actresses of the German stage, recently on television and guest artist in Vienna, is 75.

Obituary. The world of entertainment has lost 3 colourful and outstanding personalities during the early part of this summer: *Romy Schneider,* daughter of Magda Schneider and the late Wolf Albach-Retty, has died in Paris at the early age of 43 after an international career and a life full of highlights and deep disappointments; *Rainer Werner Fassbinder,* the German film producer who had a meteoric rise to fame with 41 films during a period of less than 15 years, has died in Munich. He was 36. Fassbinder's films, not always emotionally satisfying, and often cruel and violent and meaning to shock yet always powerful and significant, were acknowledged to have opened a new chapter in post-war German film production. Some of his works "The Bitter Tears of Petra Kent" and "The Marriage of Maria Braun" were shown in this country. The death of *Kurt Jürgens* at 66, announced recently, is profoundly mourned not only in Germany but in the many centres where this actor's immensely stirring and virile personality was appreciated. Jürgens, five times married, and equally at home in Switzerland, France and Germany, excelled on stage and in films (he also performed in one-man theatre shows), and told much about his life-style in his autobiography "Und kein bisschen weiser".

S.B.

EDITH GEHEEB-CASSIRER

The well-known educationalist Edith Geheeb has died on the threshold of her 96th year. She was best known as founder of the Odenwaldschule in Oberhambach near Heppenheim. She was the daughter of the industrialist and Stadtrat Max Cassirer (who died in London in 1943). She had founded her Odenwaldschule in 1910, then established the Ecole d'Humanité in Switzerland in 1934; it was moved to Goldern in the Bernese Oberland in 1946. Her warmth, good nature and insight will be remembered by pupils who attended the schools she ran for seven decades.

E.G.L.

YAAKOV YAVNOZON

The death of the founder-president of OSE in Mexico, Dr. Yaakov Yavnozon, was announced recently. Lithuanian-born Dr. Yavnozon was living in Paris at the outbreak of the Second World War but emigrated to Mexico shortly afterwards.

THE MIRELS FAMILY

This May was the 50th anniversary of the death of Dr. jur. John Sokolowski-Mirels in Berlin. He was born in Wreschen in 1886, the son of Bernhard Sokolowski and Johanna Sokolowski, née Mirels. His mother devoted most of her later life to the study of and research into the famous Jewish family tree of the Heller-Fraenkel-Mirels families. The family tree as well as the well-known "Jichesbrief" are still in existence. The son of Dr. Sokolowski-Mirels, Mr. B. S. Mirels, lives in London (Beaufort Close, W.5).

WALM LANE NURSING HOME
Purpose designed, modern, comfortable, medical Nursing Home. Convalescent, medical and post-operative patients, both long and short term stay, cared for by fully qualified nursing staff. Single and shared rooms with ever[illegible] luxurious facility. Lifts to all floors. All diets catered for [illegible]

CROFT COURT
✡ **HOTEL**
in our hotel you are a personality

26. Februar 1984

Frl. Inge Langer
Informationszentrum Berlin
Hardenbergstrasse 20
D-1000 BERLIN 12
Deutsche Bundesrepublik

Sehr geehrtes Frl. Langer:

Gestern erhielt ich die Broschüren über Berlin, die Sie mir in Ihrem freundlichen Brief vom 6. Januar ankündigten. Es freute mich sehr, neue Nachrichten über meine ehemalige Residenzstadt zu lesen.

Aus Ihrem Brief gehr klar hervor, dass die Liste der Ausgewanderten, die eine Senatseinladung (mit Reisekosten) erhoffen, recht lang sein dürfte. Da ich im Jahre 1978, auf eigene Kosten, auf einige Tage in Berlin war, so möchte ich diese Liste auf keinen Fall durch meinen Namen verlängern.

Da ich nun vorhabe, im Sommer 1985 noch einmal nach Europa zu reisen, interessiert mich, zu wissen, ob ich vielleicht eine Chance haben mag, eine Einladung ohne Reisekostenvergütung zu erhalten. Es kommt da wohl auch hier darauf an, ob ich die Vorbedingung für eine solche Einladung erfülle. Ich hatte meinen festen Wohnsitz mit meinen Eltern in Berlin vom August 1920 bis zu meiner Auswanderung im Mai 1941. Ich war unter den vielen jungen Menschen, die nach Abschluss ihrer Schulzeit (1937) keine Stellung finden konnten, und beschloss, eine Berufsausbildungsschule zu besuchen (1938-40). Da ich nach Abschluss dieser Ausbildung weder in meinem neuen Beruf (Schaufensterdekorateur) noch in einer anderen Arbeitsstellung arbeiten konnte, wurde ich im Frühjahr 1940 zum "Jüdischen Arbeitsdienst" befohlen. Ich habe dann nicht ganz ein Jahr lang Zwangsarbeit geleistet, was mir nach dem Kriege auch als zur Wiedergutmachung anerkannt wurde. Ich aber nie verhaftet oder mishandelt worden, und war nicht in einem Konzentrationslager, wie so Viele meiner Verwandten und Bekannten.

Mein Dienst als Soldat in der amerikanischen Armee brachte mich nach Berlin zürück, genau 25 Jahre nach meiner ersten Ankunft (25.August 1945). Ich bin im September 1945 nach den Vereinigten Staaten zurückgekehrt. Im September 1978 war ich auf einige Tage in Berlin, auf eigene Kosten, so erwarte ich natürlich, dass andere Interessenten, die seit 1945 noch nicht wieder dort waren, in diesem Program Vorzug haben. Sollte ich aber doch eine Chance haben, so wäre ich für eine solche sehr dankbar. Ich bin nicht verheiratet, würde also nur selbst kommen.

Für weitere Information wäre ich Ihnen sehr dankbar, und verbleibe,

mit ergebensten Grüssen

John Henry Richter

Der Regierende Bürgermeister von Berlin
Senatskanzlei

BERLIN

Informationszentrum Berlin, Hardenbergstraße 20, D-1000 Berlin 12

L U F T P O S T

Herrn
John Henry RICHTER
P.O.Box 7978
Ann Arbor, Mich. 48lo7
USA

Telegrammadresse: berlinzentrum
Telex: 0183798

☎ (030) 310040 (Vermittlung)
310041 66 (Durchwahl)
(9851)_____ (Intern)

GeschZ. (bei Antwort bitte angeben)	Zimmer	Berlin, den
IZB/III A 5	407	o6. Januar 1984

Sehr geehrter Herr Richter,

vielen Dank für Ihr Schreiben vom 18. Dezember 1983.

Lassen Sie mich Ihnen zunächst das Besuchsprogramm näher erläutern.

Der Senat von Berlin hat im Jahre 1969 beschlossen, Mitbürger der Stadt, die wegen der nationalsozialistischen Verfolgung emigrieren mußten und seither Berlin nicht wiedergesehen haben, zu einem Besuch ihrer alten Heimat einzuladen. Dabei ist an gebürtige Berliner und an in jungen Jahren Zugewanderte gedacht, die bis zu diesem Zeitpunkt ständig hier gewohnt haben.

Dieser Beschluß hat ein so erfreulich starkes Echo gefunden, daß die Anmeldungen bei weitem die Zahl der jährlich zur Verfügung stehenden Plätze übersteigen. Längere Wartezeiten lassen sich daher leider nicht vermeiden. Vorrangig berücksichtigt werden die ältesten sowie die Mitbürger, die in einem Konzentrationslager inhaftiert waren oder im Untergrund leben mußten. Dabei ist auch der Zeitpunkt einer Anmeldung in Betracht zu ziehen.

Zur Zeit stehen noch sehr viele emigrierte Mitbürger vor Ihnen auf der Warteliste. Daher bin ich leider nicht in der Lage, Ihren Besuch bereits jetzt festzulegen. Bitte haben Sie etwas Geduld, wenn die Einladung die Flugkosten einschließen soll.

Gäste, die auf eigene Kosten anreisen, können - nach vorheriger Vereinbarung - außerhalb der altersmäßigen Reihenfolge eingeladen werden und den Zeitpunkt des Besuches weitgehend selbst bestimmen. Bitte lassen Sie mich wissen, wie Sie darüber denken, denn Buchungen hierfür sind jährlich nur in beschränktem Umfang möglich und werden deshalb in der Reihenfolge des Posteingangs vorgenommen.

2/...

Bitte teilen Sie mir noch mit,

welchen besonderen Verfolgungsmaßnahmen Sie ausgesetzt waren,
ob Sie seit Ihrer Emigration schon wieder einmal in Berlin waren und
ob Sie verheiratet sind und von Ihrem Ehepartner begleitet werden.

Mit gleicher Post übersende ich Ihnen einen Gruß aus Berlin, der Ihnen hoffentlich Freude bereiten wird. Außerdem werden Sie über das Magazin "Aktuell" von Zeit zu Zeit weitere Informationen erhalten.

Mit freundlichen Grüßen
Im Auftrag

Ilse Langer

Ilse Langer

18. Dezember 1983

Herrn Völkers, Leiter,
Informations-Zentrum Berlin
Hardenbergstrasse 20
1000 BERLIN 12

Sehr geehrter Herr Völker:

Die Gemeindehaus-Verwaltung der Jüdischen Gemeinde zu Berlin teilte mir auf meine Anfrage hin mit, dass das Programm des Berliner Senats, ehemalige Berliner zu einem Besuch einzuladen, noch besteht.

Ich möchte mir erlauben, um Mitteilung zu bitten, ob ich vielleicht die Bedingungen, unter denen eine solche Einladung erfolgen mag, erfüllen könnte. Ich bin als Sohn jüdischer Eltern, die beide in Deutschland (mein Vater in Berlin) geboren wurden, im November 1919 in Wien geboren,* und im August 1920 nach Berlin gekommen, wo mein Vater und vordem schon seine Mutter geboren wurden (die Familie war seit 1844 in Berlin ansässig). Ich wuchs in Berlin (Wilmersdorf und Charlottenburg) auf, besuchte dort zwei Volksschulen und war 1930-34 Schüler des Fichte-Gymnasiums (Berlin-Wilmersdorf). Nachdem ich aus bekannten Gründen gezwungen wurde, diese Schule zu verlassen, war ich Schüler der Mittelschule der jüdischen Gemeinde zu Berlin (Grosse Hamburger Strasse) die ich mit Abgangszeugnis im Jahre 1937 verliess. Nach vielen Schwierigkeiten wurde mir im Mai 1941 die Auswanderung ermöglicht, und kam im Juni 1941 nach Amerika. Falls weitere Information oder Beweise notwendig sind, werde ich sie selbstverstaendlich überweisen. Sollte ich eine Einladung erhalten, waere es mir möglich im September oder Oktober nach Berlin zu kommen.

Ich wäre Ihnen für jede Information hoechst dankbar,
und verbleibe,

Mit ergebenstem Gruss

Hans-Gerhart Rudolf Richter

* Mein früherer Name was
Hans-Gerhart Rudolf Richter

(1 Antwortkarte)

JÜDISCHE GEMEINDE ZU BERLIN
Körperschaft des öffentlichen Rechts
Gemeindehaus-Verwaltung

1 BERLIN 12, den 12.12.1983
Fasanenstraße 79/80
Fernsprecher: 8 81 35 38

Mr.
John Henry Richter
P.O.Box 7978
Ann Arbour, Michigan 48107 / USA

Sehr geehrter Herr Richter,

zu Ihrer Anfrage vom 5.12.83 teilen wir Ihnen mit, dass das Programm seitens des Berliner Senats, ehemalige Berliner zu einem Besuch einzuladen, weiterhin besteht.

Diese Einladungen werden von folgender Amtsstelle organisiert:

Informations-Zentrum Berlin
Hardenbergstrasse 20
1000 Berlin 12

Der Leiter dieser Stelle ist Herr Völkers.

Wir wünschen Ihnen viel Erfolg und alles Gute.

Mit freundlichen Grüssen
Gemeindehaus-Verwaltung

I. Schilzer

(Inge Schilzer)

CSR

December 16, 1983

Lieber Arie:

Herzlichsten Dank fuer den langen und informationsreichen Brief vom 10.Dez. Zunaechst die Mitteilung, die ich aus Geistesschwaeche wieder mal vergass, im letzten Brief zu erwaehnen: Ich habe alle von Dir gebundenen und mir geschenkten Bände (4-7) des JP. Benutze sie auch recht oft. Auch eine Kopie des Neudruckes des 1.-3.Bandes habe ich. Brauche also keine weiteren. Nur schade, dass Eli es nicht weitergefuehrt hat.

Herr Ottenfeld: Mir wurde von der damaligen Archivistin Hana Volavkova mitgeteilt (Maerz 1982) dass der fuer meine Dokumente zustaendige Mann ein Dr. Vladimir Hruby waere, der im Statni Ustredni Archiv (Obrancu miru 133) arbeitet und (jedenfalls damals) fuer die Personalakten ehemaliger juedischen Gemeinden in der CSR zustaendig sei. Natuerlich mag er seitdem von Herrn Ottenfeld abgeloest worden sein.

An seinen Sohn werde ich bestimmt sehr bald schreiben, schon um zu erfahren, ob ein Brief in deutscher oder englischer Sprache angenommen wird, zumal ich nicht tschechisch kann (obwohl 1919-29 tschechischer Staatsbuerger war, als Sohn eines ebenfalls Teschche gewordenen geborenen Berliners...). Es waere mir natuerlich sehr daran gelegen, mit Herrn O. anfang naechsten Jahres zu korrespondieren um ihm zu erklaeren, waran ich interessiert bin, und ob jetzt Moeglichkeiten bestehen, bestimmte Register kopieren lassen zu koennen (Die Personalregister meines ehemaligen Heimatsstadt (Deutsch Rust, Kreis Komotau) liegen fuer 1784-1885 vor !))

An Herrn Milton Kohn werde ich ebenfalls schreiben, denn an guten Ratschlaegen bin ich sehr interessiert.

Ich habe in Vineland.N.J. eine "entfernte Cousine" die jahrelang schon ein Travel Bureau fuer auslaendische Touristen gefuehrt hat. Ich habe bisher nur ganz allgemein angefragt, werde aber in den naechsten zwei Wochen mein Itinerary ausarbeiten, und dann kann ich genaue Frage stellen (Hotels,etc.) Da ich nunmal kein Kroesus bin, und lieber mit VISA als mit Bargeld bezahle, und von dem nur das allernotwendigste, sonst eben nur travellers' checks, liegt mir an grossartigen Hotels aber auch nichts. Nun werde ich hoechstwahrscheinlich einen Vetter von mir zu Geleit in der CSR haben, der geborener Sudetenlaendler ist und tschechisch fliessend kann, und auch Prag gut kennt (dort hat er 1938 seinen MD gemacht). Ausserdem ist er auch an meinen Nachforschungen interessiert, da sie seine wie auch meine Familie betreffend

Fliegen moechte ich nun innerhalb Europas nicht, wenn es moeglich ist, zumal es schon 1978 sehr viel teurer war als die Eisenbahn. Da ich in keiner Eile bin, wuerde ich es vorziehen, einen Europail Pass zu haben, darueber brauche ich noch einzelne Nachrichten. Allerdings werden wir wohl von London nach Wien fliegen, es kommt drauf an, was mein Vetter machen will - [illegible] der mich eingeladen hat, ihn erst zu besuchen und dann mit ihm loszuziehen. Das wuerde mir sehr passen.

Siegfried Adler ist mir schon verschiedendlich sehr behilflich gewesen, und ich werde natuerlich auch mit ihm bald in Verbdung stehen. Da ich ein Mitglied der Internationalen Gustav Mahler Gesellschaft bin, moechte ich dort auch vorsprechen, die kennen mich schon, denn ich korrespondiere mit dem Sekretariat.

Danke auch fuer die Anschrift Deiner Tochter. Ich selbst bin Auf der Wieden geboren, leider weiss ich die Addresse an der damals meine Eltern wohnten, nicht. aDas war im November 1919, vor 64 Jahren, und das sogenannte Licht der Welt schien auf mich im Kaiser-Franz-Joseph Krankenhaus.

Photos: das ist mir wichtig denn wenn ich in die Landschaft meiner Ahnen fahren kann (Saaz-Komotau Gegend) moechte ich doch Bilder aufnehmen.

Bahner: bis heute jedenfalls noch nicht angekommen,

Sonst nichts Neues. Supplement IX ist beim "Editor," der sich wie immer seine Zeit laesst und grandsaetzlich auf Korrespondenz nicht antwortet. Das passt mir nicht sehr, denn schliesslich bin ich einer der (wenigen) haeufigeren Kontributoren gewesen und Fragen sollten beantwortet werden. Davon keine Spur. So vergeht mir die Freude, an JPJ weiter mitzuerbeiten, obwohl sie viel zu wenig anstaendige und interessante Artikel haben. Lesen wollen sie alle, blosemitarbeiten will Keiner...

Milton Kohn wird sicher wertvoll sein, meine tschechische Familie heisst naemlich auch Kohn - wovon es soviele wie Sand am Meer gibt. Wenn ich den Namen (Milton) sehe, muss ich immer an Stuart and Irving denken, scheinbar gibt es ex keine geborenen amerikanischen Nichtjuden, die je diese Namen fuehrten, bis auf einen einzigen, der mir grade einfaellt: Milton Eisenhower, Dwight's Bruder. Das muss ein seltener Fall gewesen sein. Alle anderen Miltons sind frueher mal Meier genannt worden, so geht das mal.

Frage fuer heute?? wie meldet man photos an?

xxxx

A. BEN DAVID
102 SIENA PLACE
WARM MINERAL SPRINGS
FLORIDA U.S.A. 33596
TEL (813) 426-2044

10 December 1983

Mr.John Henry Richter
P.O.Box 7978
Ann Arbor,Mich.48107

Lieber Freund:

Einen Besuch in der CSSR muss man rechtzeitig vorbereiten und desshalb will ich auch prompt antworten und meinen CHREN respective Ezes oder Ratschlage unterbreiten.

Kontakte: Mr.Leo Ottenfeld ist der Leiter (von der Regierung eingestzt) der Archive und des Amtes.Wie wir dort waren hat er mir Chechisches zum Schwarzkurs umgerechnet gegeben und hat es sich dann,bei meiner Tochter in Schilllinge geholt.

Er hat einen Sohn in USA Herrn Michael Ottenfeld,225 S.Rohlwing Rd. # 406,Palatine,ILL.60067 und ware es ratsam den Sohn anzufragen ob der Vater etwas brauch,etc.etc.

Leo Ottenefelds Adresse ist: s Parizska 18 Praha 110 00 Praha 1 und sein Telephon ist 60188

Die Archivverwalterin war damals VERA BROD,Maiselova 18, Praha 1

Ich wurde Dich auch an Milton Kohn verweisen der schon in CSSR zu Besuch war und bsonders gute Kontakte hat.

Visa etc.: wird Dir wohl am allerbesten ein SPEZIAL REISEBUREAU fur die CSSR und so etwas gibt es in New York raten und geht es ganz ohne welche Schwierigkeiten,auch fur USA Passholders.NUR,ist meine Erfharung nur was Badebesuch anbelangt,daher ich nehme ein Visum fur 3 Wochen Behandlung in Pystian,bezahle den Kuraufenthalt und bin jeder Pflic des Geldwechsels enthoben.Touristen mussen 10 Dollar pro Tag Aufent halt an der Grenze wechseln.Damals war der Kurs 1$ = 11 CSSR Kronen und schwarz bekam ich 30 Kronen.Im Land fragt Dich Niemand woher und wie Du bezahlst.Bei meinen Besuch in Prag habe ich im Intercon tinental gewohnt und mit Kronen bezahlt(unwichtig ob diese weiss oder schwarz erworben wurden).

Geld: Ich wechsle immer in Wien um und kaufe im Bankhaus Deak & Co.in der Rathausstrasse eine Menge Kronen die ich irgendwo bei mir ver stecke denn in 7 Jahren wurde noch Niemand,im Autobus Wien-Bratis lave-Pystian untersucht.

Reise: Nachdem Du doch auch in Wien sein wilst,wurde ich bis nach Wien fliegen und von dort (Jeden Sonntag und Mittwoch)gibt es einen Osterreichischen und einen CSSR Bus uber die Grenze.Von Bratislava kannst Du mit Zug,Bus oder Flugzeug,weiter fahren.

Wien: Die Annschrift meiner Tochter ist Strassergasse 11/2 in Grinzing am Ende der 38 Linie beim Bus zum Kobenzl.Tel 32 55 04 aber auch Siegfried Adler,Vorlaufstr.5/2 im I bezirk Tel.63 99 974,ein sehr guter Freund wird bestimmt behilflich sein solltest Du etwas brauch

Ich glaube kaum dass es Unterschiede gibt ob USA oder Canada Passport.In Prag,am Flughafen ist die Kontrolle ein viel strengere und schwrere aber an der Osterreichischen GrenZe ist es ziehmlich einfach.Zum Grossteil wird nichts untersucht und in besonderen Fallen wird ein Koffer,pro Forma geoffnet

Illustrierte,Journale,Zeitingen etc.werden konfisziert,daher an der Gr enze nicht durchgelassen.

Photos sollen angemeldet werden.

Wenn Du noch besondere Fragen hast,bitte schreibe mir und Du bekommst umgehe end eine Antwort.

Nun zum ersten Teil Deines Schreibens:

Bahner ist kein reicher Mann und habe ich fur die Brochure,mit ihm,verrech net unddarfst Du diese,je nach Gutdunken,der APS Library oder ahnl.vermachen. Alle anderen Bemerkungen werde ich an Bahner weitergeben.Ich habe seinen Ar tikel schon " roh " ubersetzt und musste ihn nur tippen.Ich will aber Deine Bemerkung ubder sein Monograph abwarten.

Ich bin,mit meiner Antwort auf Dein Schreiben,irgendwie durcheinander gekom men hoffe aber dass Dir alles klar sein wird oder,bitte,frage nochmals an.

Nicht vergessen,Milton Kohn hat erstklassigen Kontakt mit Jemanden der dort lebt,Historiker ist und schon etlcihe Bucher veroffentlicht hat,wahrend die letzten zwei irgendwie von den Russen verboten sind.

Es ist noch immerhin viel Zeit bis zur geplanten Reise aber um hinter den Eisernen Vorhang zu fahren mussen alle notigen Vorbereitungen gemacht wer den.

Alles Gute, Grüsse

Art

PS.Milton Kohn:16404 S.Kenwood, South Holland,ILL.60473

PPS: Die Holocoust Study Soc.oder Group haben sich gemeldet,ein Dr.J.Gordon war sehr hilfreich,sendete mir eines derJournae mit einen Artikel uber Theresienstadt,welchen ich an Bahner wieter geben werde.

Florida 20 Dez.1983
75 F.Grade warm!!!

Lieber Freund:

Ew gibt in New York ein Spezial-Reisebureau welches sich HAUPTSACHLICHST mit Reisen in die CSSR beschaftigt.Der Name ist mir entfallen aber hat irgend etwas mit Pleasure oder Leisure zu tun.ALLE anderen Reisebureaus,wenn sie einen Kun den haben,begnungen sich mit einer kleineren Provision und erledigen alles uber das Bureau in New York.

Wenn Du mit der Erledigung warten kannst oder es brieflich uber ein mir bekan ntes Reisebureau in Wien erledigen willst so kannst Du auch etliche % Reduk tion haben.Es muss aber alles in Schillinge bezahlt werden,was ubrigens jetzt, beim hohen Stand des Dollars,sehr gunstig ware.

VISA: Es ist besonders wichtig dass Ihr Eure CSSR Visen rechtzeitig erledigt (speziel wenn es das erste Mal ist dass Ihr dorthin reiset)und dazu brauch man 3 Passbilder.Das Visum kann man NICHT fur unbegrenzte Zeit bekommen,es muss schon das Ein und Ausreise Datum gegeben werden denn DU MUSST an der Grenze offiziel Geld wechseln und zwar glaube ich $ 10 pro Aufenthaltstag.Das wird auf einen Teil des Visums bestatigt und muss bei der Ausreise vorgelegt werden.Es ist immerhin moglich dass einer von Euch dort unerwunscht ist?Das Reisebureau in New York erledigt das Visum.Wie es in London ist weis ich nicht aber New York konnte auch fur Deinen Londoner Freund alles erledigen.

Ottenfeld sen = Deutsch
Ottenfeld Jun.=Englisch

Ubrigens wo liegt Deutsch Rust? wie weit von der Osterreich.Grneze? wie weit von Bratislava?

EURORAIL ist wunderbar in Europa aber ob es fur CSSR,hinter dem Eisernen Vorh auch gultig ist?Erkundige Dich genau.Das ALLERBOLLIGSTE REISEN ist schwarz wechseln und in CSSR mit Kronen bezahlen!

Du musst an Visa oder American Express,fur dort und die kleinen Betriebe ver gessen.Die kennen das dort nicht.In den ganz grossen INTERCONTINENTAL wohl ja aber alle anderen?Bestimmt nicht.BARGELD ist am allerbesten.Traveller Cheques wenn Du weiss,daher offiziel wechseln willst oder musst.

PHOTOS anmelden,Du sprichst wohl von Photo Aparate daher mussen diese auch in USA,bei der Ausreise angemeldet werden.In CSSR bei der Eibreise.Ich habe zwei mitgehabt und nie angemeldet denn es ist doch selbstverstadnlich dass diese nicht dort gekauft wurden (wenn es sich nicht um russische Leicas oder in Ostdeutschland produzierte Photos handelt).

Ja,bitte halte mich am Laufenden und wenn Du irgendwelche Fragen hast,bitte schreibe denn ich erinnere mich an unsere erste Fahrt hinter den Eisernen Vorhang (Rumainien und nachher die CSSR) und meine Angst und Bange.

Sei gesund,alles Gute zum Neuen Jahr.

Dein

MF Torah scrolls among them?

Am Ende des Weges erläutert rechts eine Grabinschrift, daß hier beschädigte Thorarollen beerdigt sind. Wie es dazu kam, schildert der damalige Leiter der Friedhofsverwaltung, Landgerichtsdirektor a. D. Arthur Brass. In der Münchener Straße Nr. 37 in Berlin-Schöneberg, wo während des Pogroms im November 1938 die Synagoge nicht verbrannt war, „sollte ein Museum eröffnet werden, in dem man der Bevölkerung in provokatorischer Weise Kultusgut der Juden und Objekte der Freimaurer zeigen wollte". Brass erfuhr im Frühjahr 1943, daß im früheren Krankenheim der Gemeinde Adass Jisroel in der Elsässer Straße 85, dem Sitz des Oberfinanzpräsidenten, 583 Thorarollen und anderes Kultusmaterial gelagert worden waren. Die meisten stammten aus den aufgelösten jüdischen Gemeinden in Preußen.
Zwei Gemeindemitglieder, Selmar Neumann und Willi Schweig, organisierten den sofortigen Transport. Stunden später trafen zwei voll beladene Lastwagen mit den Thorarollen am Friedhofstor ein. „Durchgeführt wurde dieser Transport durch den Spediteur Scheffler, der aus christlicher Gesinnung dafür keine Zahlung entgegennahm. Dem inzwischen verstorbenen Mann gebührt unser besonderer Dank. Das umso mehr, als Scheffler befürchten mußte, daß die Übernahme des Transportes durch einen der NS-Bewegung besonders ergebenen Betriebsangehörigen der Gestapo verraten werden konnte."

Die 583 Thorarollen wurden im Gebäude rechts von der Neuen Halle und auf der Empore der Neuen Halle verwahrt; weit entfernt vom Friedhofseingang. Das erschien angebracht, weil zu jener Zeit alle Beerdigungen von der Halle am Eingang Lothringen Straße aus stattfanden.

Arthur Brass erzählt: „Man muß sich die damalige Lage in Erinnerung rufen. Wir standen inmitten der Deportationen, die täglich jeden von uns erfassen konnten, also auf Abruf. Ständig waren wir den terroristischen Bedrängnissen der Gestapo ausgesetzt. Dazu kamen die Bombenangriffe auf Berlin ... Die Liquidation unserer Gemeinschaft erschütterte uns tief. Neben den Beerdigungsaufgaben hatten wir die Pflicht, das heilige Gut vor Profanierung durch die NS-Schergen zu bewahren. Das hätte nach unserem Religionsgesetz durch Beisetzung der Thorarollen in der jüdischen Erde des Friedhofes geschehen können. Einmal der Erde übergeben, wäre es verboten gewesen – wir Juden gestatten bekanntlich nicht die Exhumierung –, die Thorarollen jemals wieder auszugraben und sie ihrer Bestimmung in Synagogen wieder zuzuführen. Bewußt haben wir uns damals nicht zur Beerdigung der Thorarollen entschlossen, sondern ihre schützende Aufbewahrung für eine von uns erwartete Zeit der Sicherheit der Juden in diesem Lande gewählt. Das war der schwerere, von großer Verantwortung getragene Weg. Ich war überzeugt, daß die NS-Gewaltherrschaft ihrem Ende entgegengehe."
Als bei einem Bombenangriff im Sommer 1943 die Neue Halle Schaden nahm, erschien es notwendig, „nach sachkundiger Prüfung diejenigen Thorarollen auszuscheiden, die Brand- oder sonstige Schäden erlitten hatten". Ein jüdischer Lehrer sah die Rollen durch. „Ihm halfen einige jüdische Jungen in fleißigem Einsatz. Nach Trennung der beschädigten Thorarollen – es waren etwa 90 – wurden ... die einwandfrei gebliebenen Rollen zu den Gebäuden im Eingang Lothringenstraße gebracht" und dort im großen Keller unter der Blumenhalle auf einem dafür hergestellten Holzgerüst gelagert. „Und dort erlebten diese unbeschädigten Thorarollen das Ende der NS-Gewaltherrschaft und den Einmarsch der sowjetischen Truppen."

Diese rund 500 geretteten Thorarollen „gingen an die wiedereröffneten Synagogen in Berlin und in Gemeinden in der Bundesrepublik und anderen Ländern Europas". Damit endet der bislang nur in Zeitungen veröffentlichte Augenzeugenbericht des damaligen Leiters der Friedhofsverwaltung.

Ein anderer Rundgang kann bei K 1 am Rondell beginnen. Er führt geradeaus in Richtung des Ehrenfeldes. Am Ende von C 2 steht der Betrachter vor einem Monument. Es ist wahrscheinlich das kostspieligste Protzmausoleum weit und breit.

Sigmund ASCHROTT (1826–1915) ließ es zunächst für seine Gattin Anna errichten. ASCHROTT war Königlich-Preußischer Geheimer Kommerzienrat und beauftragte für sein Grabmal den Erbauer des Leipziger Völkerschlachtdenkmals, den bedeutenden Denkmalskünstler Bruno Schmitz. Dieser starb ein Jahr nach ASCHROTT und ließ seine Asche in den Rhein streuen.
Das Mausoleum ASCHROTT wurde im 2. Weltkrieg schwer beschädigt und ist heute durch Balken vorm Einsturz gesichert.

In der Abteilung S 2 liegt in dem Erbbegräbnis 1061 der sozialpolitische Schriftsteller Paul NATHAN (1857–1927) begraben. Er war Philanthrop und leitete fast zwanzig Jahre lang zusammen mit Theodor Barth die Wochenschrift für Politik, Volkswirtschaft und Literatur „Die Nation". NATHAN betätigte sich aktiv im Kampf gegen den Antisemitismus und gab 1894/98 die Schriften von Ludwig Bamberger (1823 bis 1899) in fünf Bänden heraus. 1901 war Paul NATHAN Mitbegründer und bis zu seinem Tode stellvertretender Vorsitzender des Hilfsvereins der deutschen Juden, mit dem er 1921 das Hilfswerk für russische Juden organisierte. Im gleichen Jahr wurde er Mitglied der SPD.

Etwas schwer zugänglich liegen in der Abteilung X 2 die Gräber von Aron FRIEDMANN (Reihe 2) und Georg HUTH (Reihe 4).
Der Oberkantor Aron FRIEDMANN (1855–1936) wirkte über 40 Jahre lang als Kantor der Jüdischen Gemeinde in Berlin und wurde für seine hervorragenden Kompositionen zum Königlichen Musikdirektor ernannt. FRIEDMANN war Meisterschüler an der Akademie der Künste gewesen, auch darin seinem Lehrer Louis LEWANDOWSKI ähnlich, dem er in „Der synagogale Gesang" (1904) ein Denkmal setzte. Von diesem wertvollen, 1908 in zweiter, erweiterter Auflage erschienenen Buch FRIEDMANNS existiert in der DDR nur noch ein Exemplar der Originalausgabe. 1979 erschien das Werk als Reprint in Leipzig.

Georg HUTH (1867–1906), Linguist und Asiatologe, war der erste voll ausgebildete Tibetologe und Mongolist an einer deutschen Hochschule. Er studierte seit 1885 an der Berliner Universität und errang 1888 das Mendelssohn-Stipendium. 1897 reiste er im Auftrag der Petersburger Akademie nach Ostsibirien, um unter den Tungusenstämmen am Jenissei linguistische Studien anzustellen. Nach seiner Rückkehr arbeitete HUTH am Museum für Völkerkunde in Berlin.

Links hinter dem Gelände der durch Fliegerbomben zerstörten Neuen Trauerhalle ist nur wenige Schritte von der Ecke D 4 / E 4 entfernt am Anfang der dritten Reihe der Architekt Johann HOENIGER (1850–1913) bestattet. Er war seit 1881 Gemeinde-

Baumeister ur
agoge Fasaner
straße, den he
DDR.

Im Feld L 4 is
werke beschäf
geb. Rathenau
Frankfurt (Ma
freie Gaststätt
die Teilnahme
öffentlichunger
wichtigste.

Hinter dem „s
Berlin 1929) b
Mauer von V 4
gefangene star
daten an der
wjetischer Sold

43 Ehrenstein

Emfeld: Ankog
Rost (paintings)

BUS. ADM.
LIBRARY
HD
31
.H24

Handy, Charles B

Understanding organizations / [by] Charles B. Handy. — Harmondsworth ; Baltimore [etc.] : Penguin Books, 1976.

447 p. : ill. ; 20 cm. — (Penguin education) (Penguin modern management texts : Organizational behaviour) GB76-21611

Includes bibliographies and index.
ISBN 0-14-080960-0 : £1.75 ($5.95 U.S.)

1. Organization. 2. Industrial management. I. Title.

HD31.H3127 gl 301.18'32 76-378006
MARC

Library of Congress 76

LONDON

D CULTURE

'Der träumende Mund", nearly 50 years before. *lice Treff*, one of the "longest-serving" actresses f the German stage, recently on television and guest rtist in Vienna, is 75.

Obituary. The world of entertainment has lost 3 olourful and outstanding personalities during the arly part of this summer: *Romy Schneider*, daughter f Magda Schneider and the late Wolf Albach-Retty, as died in Paris at the early age of 43 after an inter-ational career and a life full of highlights and deep isappointments; *Rainer Werner Fassbinder*, the erman film producer who had a meteoric rise to ume with 41 films during a period of less than 15 ears, has died in Munich. He was 36. Fassbinder's lms, not always emotionally satisfying, and often uel and violent and meaning to shock yet always owerful and significant, were acknowledged to ve opened a new chapter in post-war German film oduction. Some of his works "The Bitter Tears of tra Kent" and "The Marriage of Maria Braun" ere shown in this country. The death of *Kurt ürgens* at 66, announced recently, is profoundly ourned not only in Germany but in the many centres here this actor's immensely stirring and virile per-nality was appreciated. Jürgens, five times married, d equally at home in Switzerland, France and Ger-any, excelled on stage and in films (he also per-rmed in one-man theatre shows), and told much out his life-style in his autobiography "Und kein sschen weiser".

S.B.

EDITH GEHEEB-CASSIRER

The well-known educationalist Edith Geheeb has died on the threshold of her 96th year. She was best known as founder of the Odenwaldschule in Ober-hambach near Heppenheim. She was the daughter of the industrialist and Stadtrat Max Cassirer (who died in London in 1943). She had founded her Oden-waldschule in 1910, then established the Ecole d'Humanité in Switzerland in 1934; it was moved to Goldern in the Bernese Oberland in 1946. Her warmth, good nature and insight will be remembered by pupils who attended the schools she ran for seven decades.

E.G.L.

YAAKOV YAVNOZON

The death of the founder-president of OSE in Mexico, Dr. Yaakov Yavnozon, was announced recently. Lithuanian-born Dr. Yavnozon was living in Paris at the outbreak of the Second World War but emigrated to Mexico shortly afterwards.

THE MIRELS FAMILY

This May was the 50th anniversary of the death of Dr. jur. John Sokolowski-Mirels in Berlin. He was born in Wreschen in 1886, the son of Bernhard Sokolowski and Johanna Sokolowski, née Mirels. His mother devoted most of her later life to the study of and research into the famous Jewish family tree of the Heller-Fraenkel-Mirels families. The family tree as well as the well-known "Jichesbrief" are still in existence. The son of Dr. Sokolowski-Mirels, Mr. B. S. Mirels, lives in London (Beaufort Close, W.5).

(Draft)

Dr. Vladimir Hruby
Statni ~~U~~stredni Archiv
Obrancu miru 133
160 00 Prag~~ue~~6 CSSR

Dear Dr. Hruby:

I am writing to you at the suggestion of Dr. Hana Volavkova, who informed me in March of last year that a number of Jewish community personnel records, formerly at the Obvodni Narodni vybor, were to be transfered to the Archivni sprava. I am a descendant of families who lived in the communities listed below, and for which birth, marriage and death records are existing, covering the years 1787 (1798) to 1895. I am greatly interested to see those records, and plan to visit the Archiv during a visit to the CSSR, probably in June or early July of 1984.

I should be extremely grateful to know whether these records could be made accessible to me during my visit. I have fairly complete genealogical data from about 1850 on, but am most interested in the earlier part of the records, particularly those marriage records and data on the earliest record generations of the families of interest to me. Since their number is small, the task of checking them should not be too time-consuming. I assume that the records were kept in German, with which I am fully familiar.

I should also like to ask whether there are any facilities to copy parts of those records, as they are naturally of great interest to the present generations of descendents.

I shall be most obliged for your kind reply,

and remain

Most sincerely yours,

Nemecky Rohozec (Podborany)	1798-1895
Siroke Trebcice (Podborany)	1787-1923
Horenec u Chomutova	1787-1895
Bilenec u Chomutova	1798-1895

ARCHIVES: JCLDS (UTAH)
1979

October 16, 1986

Director,
Microfilm Project
Genealogical Society of Utah
50 East North Temple Street
SALT LAKE CITY, UTAH 84150

Dear Sir:

I have just received the January 1986 issue of AVOTAYNU (v.2,no.1) the journal for Jewish genealogical research, in which was published the most up-to-date list of Polish-Jewish records at the Society. I am most interested to know whether the coverage of the film project has included records from two cities in what formerly was the Prussian province of West Prussia: Tuchola (formerly Tuchel) and Zepolno (formerly Zempelburg.

Neither city is listed in the compilation cited. Zempelburg was the town which had the largest Jewish community in the kingdom of Prussia in the 18th century and early in the 19th century, and records, such as rosters of Jewish families and B,M & D registers may very well have survived both world wars in Polish state or provincial archives. I know from personal contact that similar records of the large Jewish community in Tuchola are to this day in existence - but it is exceedingly difficult to obtain specific information or copies of entries through the Polish authorities (it is also excedingiy expensive even when you know exact names and data...)

Since I have learned that a fair number of completed reels await listing in your excellent microfiche catalog, I like to ask you whether records of those two Jewish communities have been filmed (but not yet listed), or whether such records will be filmed at some (known) future time. Both cities were the homes of ancestral families of mine since the late 18th century, and I would dearly love a chance to examine them at our local genealogical library which has been most kind and cooperative in assiting my research.

With kindest regards,

Yours sincerely,

John Henry Richter

No info available except on MF.

GSU

April 17, 1984

Mr. Roy A. Spjut, Supervisor
Eastern Hemisphere/Royalty
Correspondence Unit
Genealogical Society of Utah.
50 East North Temple
SALT LAKE CITY, UTAH 84150

Dear Mr. Spjut:

With reference to my letter of December 9. 1981, of which I enclose a copy:

I have recently had occasion to check my correspondence relating to genealogical research on families related to the Baschwitz-Baswitz family, and found that I had not followed up your kind suggestion to enquire about the state of the request I made in December of 1981.

I would be most obliged for information as to whether this pedigree would now be available for reproduction, and if so, if you would send me a copy together with a note on the costs. I shall be happy to forward the stated amount at once.

Most sincerely yours,

John Henry Richter

JOHN HENRY RICHTER * 1436 East Park Place * ANN ARBOR, MICHIGAN 48104

December 9, 1981

Duplication Service
The Genealogical Society of Utah
50 East North Temple
SALT LAKE CITY, UTAH 84150

Dear Sirs:

I am most interested in obtaining 1 copy of the

Chart no. 68: Stammbaum der Familie

BASCHWITZ-BASWITZ.

At the time I located it in your catalog, the chart was being filmed. That was in July of this year, and I may assume that the filming has by now been completed and a copy may now be producable.

I should be most obliged for a copy and an invoice for all costs.

Most sincerely yours

John Henry Richter

SLC UT 22 Dec 1981

Sorry, but this pedigree is still not available. Please ask again in six months.

THE GENEALOGICAL DEPARTMENT

Roy A. Spjut

Roy A. Spjut, Supervisor
Eastern Hemisphere/Royalty
Correspondence Unit

THE CHURCH OF JESUS CHRIST OF LATTER-DAY SAINTS

GENEALOGICAL LIBRARY
35 North West Temple Street
Salt Lake City, Utah 84150

October 27, 1986

Mr. John Richter
P.O. Box 7978
Ann Arbor, MI 48107

Dear Mr. Richter:

The Jewish records we now have appear in the catalog at each of our branch genealogical libraries. We catalog using the former German Empire boundaries. You will need to check the catalog to see what is available. Because of the sensitive nature in negotiations, we can no longer provide information as to if/when other records will be filmed. You will need to periodically check the catalog. We have very few records from Brandenburg.

I wish you much success in your research!

Sincerely,

Stephen S. Barthel
Correspondence Unit

JOHN HENRY RICHTER
P. O. BOX 7978
ANN ARBOR, MICHIGAN 48107

October 16, 1986

Director,
Microfilm Project
Genealogical Society of Utah
50 East North Temple Street
SALT LAKE CITY, UTAH 84150

23 OCT 1986

Dear Sir:

I have just received the January 1986 issue of AVOTAYNU (v.2,no.1) the journal for Jewish genealogical research, in which was published the most up-to-date list of Polish-Jewish records at the Society. I am most interested to know whether the coverage of the film project has included records from two cities in what formerly was the Prussian province of West Prussia: Tuchola (formerly Tuchel) and Zepolno (formerly Zempelburg). *

Neither city is listed in the compilation cited. Zempelburg was the town which had the largest Jewish community in the kingdom of Prussia in the 18th century and early in the 19th century, and records, such as rosters of Jewish families and B,M & D registers may very well have survived both world wars in Polish state or provincial archives. I know from personal contact that similar records of the large Jewish community in Tuchola are to this day in existence - but it is excedingly difficult to obtain specific information or copies of entries through the Polish authorities (it is also excedingly expensive even when you know exact names and data...)

Since I have learned that a fair number of completed reels await listing in your excellent microfiche catalog, I like to ask you whether records of those two Jewish communities have been filmed (but not yet listed), or whether such records will be filmed at some (known) future time. Both cities were the homes of ancestral families of mine since the late 18th century, and I would dearly love a chance to examine them at our local genealogical library which has been most kind and cooperative in assiting my research.

With kindest regards,

Yours sincerely,

John Henry Richter

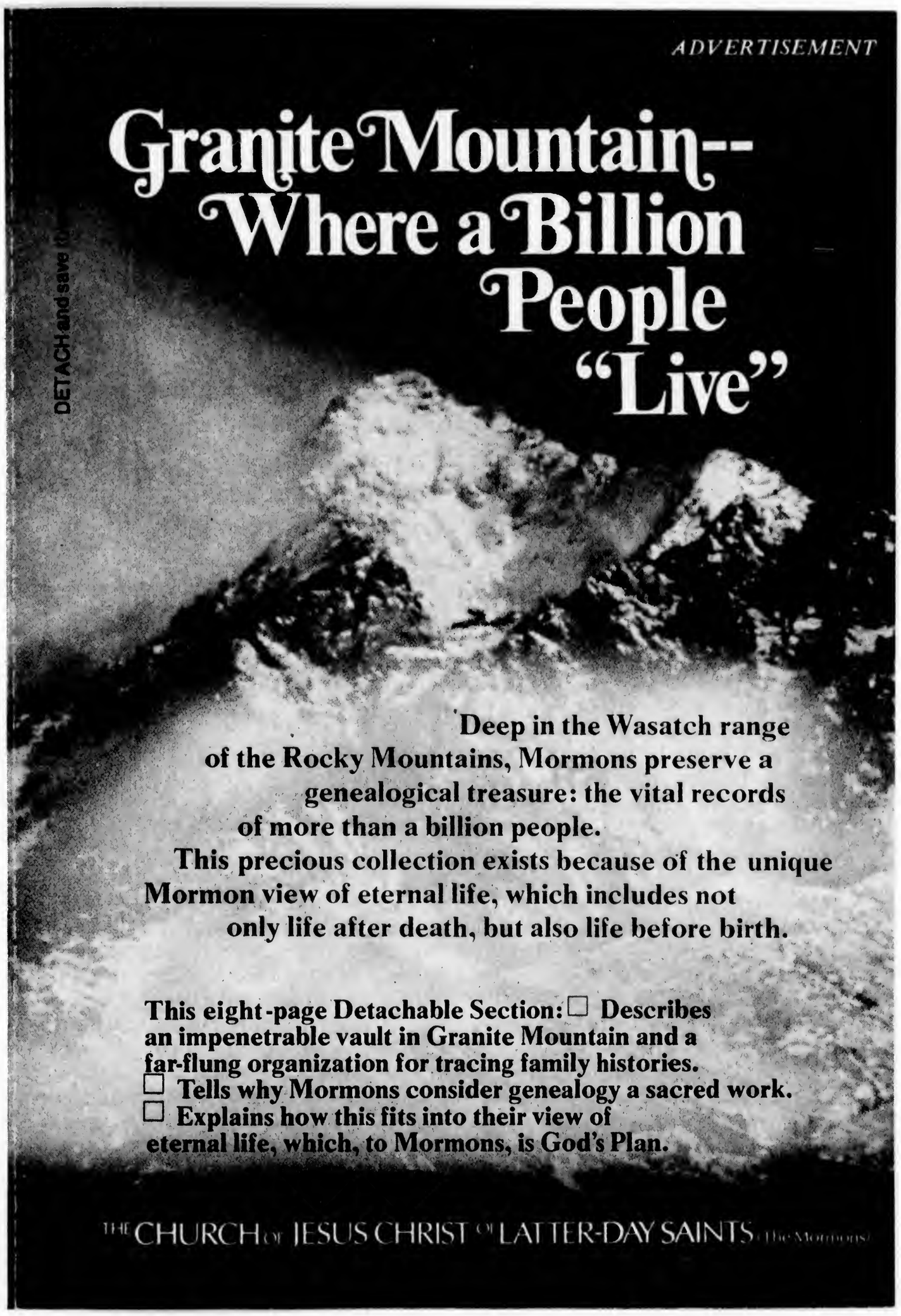
* Please also add information on records of the small Jewish community of Zehdenick, in the province of Brandenburg (near Berlin), now in the German Democratic Republic.

Records of Kampar?

ADVERTISEMENT

Granite Mountain--Where a Billion People "Live"

DETACH and save



Deep in the Wasatch range of the Rocky Mountains, Mormons preserve a genealogical treasure: the vital records of more than a billion people.

This precious collection exists because of the unique Mormon view of eternal life, which includes not only life after death, but also life before birth.

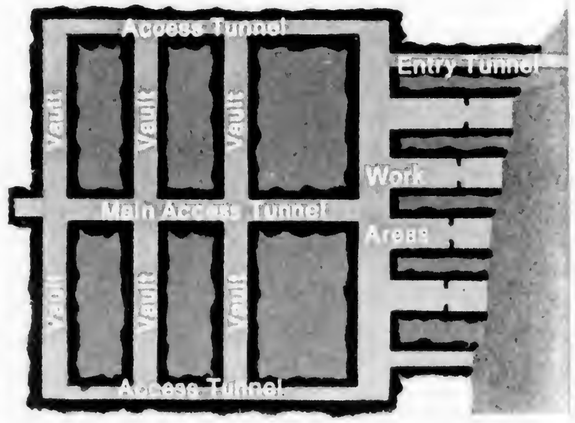
This eight-page Detachable Section:
- ☐ **Describes an impenetrable vault in Granite Mountain and a far-flung organization for tracing family histories.**
- ☐ **Tells why Mormons consider genealogy a sacred work.**
- ☐ **Explains how this fits into their view of eternal life, which, to Mormons, is God's Plan.**

THE CHURCH OF JESUS CHRIST OF LATTER-DAY SAINTS (The Mormons)

"This Advertisement Is Reprinted From The Reader's Digest,"

Come Through a 14-ton Door Under 700 Feet of Granite.

There, you'll find over a million rolls of microfilm tracing a historic roster of family names, possibly including yours. Mormon research crews on every continent add more rolls at the rate of five thousand every month. It's probably the most active, extensive, genealogical program in history.



Some 20 miles south of Salt Lake City, two-laned Route 210 climbs east up Little Cottonwood Canyon. The canyon walls rise sheer, majestic and remote against the mountain sky. A mile or two up the canyon, an asphalt drive hairpins back to a parking area: the entrance to the Granite Mountain vaults maintained by the Genealogical Society of The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints (the Mormons).

Through the 14-Ton Door

A broad entry tunnel leads straight into the stone heart of the mountain, and to a grid of six arched vaults.

Three access tunnels connect spacious work areas with the storage vaults. A mighty, 14-ton steel door seals off the central main tunnel.

Your footsteps echo sharply off the polished floor of the main tunnel. Three vaults extend to your left, three to the right. Each vault holds a thousand or more steel filing cabinets. Each cabinet holds 825 rolls of microfilm. And each roll contains names and records by the thousand—names left behind in deeds and marriage licenses, family Bibles, parish registers, probate and cemetery lists.

For the past 40 years, Mormon genealogical experts have been filming these records in settlements, villages, towns and cities on every continent. And still the rolls come in from the field crews at the rate of 60,000 a year. Some 60 microfilm specialists—most of them young Mormon women—inspect and process the incoming rolls and prepare them for storage. Transferred to print, their data would fill 4.5 million large volumes. The Church gives copies of these microfilm rolls to the owners of the original records, for their use and preservation.

Seven Million Families

More than seven million family names in these mountain vaults! More than a *billion* lives of men, women and children who were born on this earth, walked this earth, then passed on. Each one a human story of joys and tears, hope and happiness. Each one a son or daughter, and most of them, in turn, parents to sons and daughters of their own. Each a link in the living chain of humanity.

Yes, this is, beyond doubt, the world's richest genealogical resource. In these vaults, protected by a granite blanket 700 feet thick, safe from flood, fire and other natural or man-wrought disaster, are its precious negatives, its master films. Yet in Salt Lake City, in the Genealogical Society's headquarters, are duplicates of the Granite Mountain microfilms for *everyone* to study and explore—Mormon and non-Mormon alike—without charge.

Not only can a visitor from Seattle or Topeka walk through the library doors, ask a few questions and locate a specific microfilm print; he can then take it to one of 400 public microfilm viewers and see its records come into focus on the lighted reading screen before his eyes. With these free, easily available resources, tracing ancestors becomes something any family can enjoy.

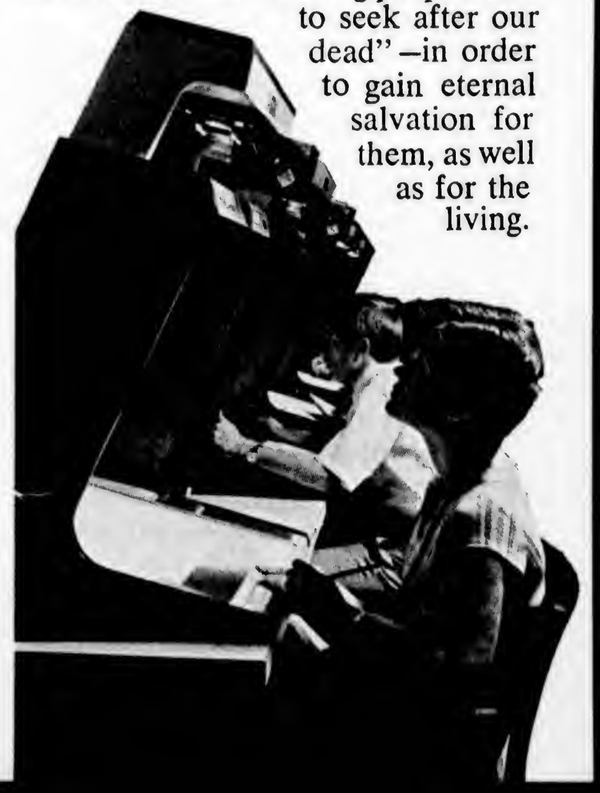
A Name from Peru

Today, 90,000 visitors a month use the library's vast facilities, seeking, perhaps, a name from Peru, a grandmother's birthplace in Lancashire, a marriage license filed a hundred years ago in Litchfield, Connecticut. Not only from the microfilm. There's much more than that: 170,000 genealogical reference books, plus bound volumes and computer files of family records by the million; accurate, far-ranging card catalogues; personal guides to help with research.

World Conference

Next August, the Genealogical Society and its remarkable library will receive global recognition as it hosts the second World Conference on Records. Mormon and non-Mormon experts will present a program of 275 seminars on tracing ancestors and writing family histories.

For Mormons, genealogy is a part of their total way of life, a profound aspect of their religion. "The greatest responsibility in this world that God has laid upon us," said Joseph Smith, their leader and founding prophet, "is to seek after our dead"—in order to gain eternal salvation for them, as well as for the living.



Why Mormons See Genealogy As Sacred Work.

Mormons teach that family relationships can endure beyond the grave—forever. But to them, eternity extends not only forward, but also back into infinity. This belief makes them care deeply about ancestors who lived centuries ago—even before Christianity on earth.

Mormons believe that families are forever. They believe that if they live righteously, and by the teachings of Jesus Christ, they will lovingly be reunited after death with all their family, and with God, their Heavenly Father, and Christ, His Son. Together, they will live in surpassing happiness and peace.

But when Mormons speak of "family," they mean not just their living relatives and descendants, or those forebears they happen to know about. "Family," to them, means *all* their relatives, all the way back.

"Spirits in Prison"

Mormons are certain that God's love, like God Himself, is infinite—without end, without beginning. It extends forward into the ever shall be, and backward into the ever was. They are certain that God's promise of eternal life must include all of mankind—not just those who happened to be born since the foundation of Christianity.

Mormons further believe that all who gain the Kingdom of Heaven must first accept Christ as "the way, the truth, and the life," and be baptized, in His name, for the forgiveness of sins. According to Mormon doctrine, those who die without these ordinances inhabit a special realm of life hereafter. The Apostle Peter called them "spirits in prison."

As Christ said, "Except a man be born of water and of the Spirit, he cannot enter into the kingdom of God."

To Mormons, whose Church is founded on family love and loyalty, the glory of their religion is that it provides the spirits of these deceased an opportunity to accept the baptism that Jesus taught in His gospel. Acceptance, they believe, will bring deliverance from the spirit prison, and make it possible for these ancestors to join the blessed family reunion in the hereafter.

Born Anew

How is this achieved? Through ceremonies in a Mormon Temple in which they, the living descendants, are literally baptized by immersion in water in behalf of their deceased ancestors. First, of course, they must seek out these ancestors in genealogical records, verify their names and if possible their dates, and establish their lines of kinship.

To Mormons, baptism performed for the dead is a sacred expression of their love for their families and their forebears. Those who receive this baptism by proxy after death have the freedom, in the spirit world, to accept or reject it, since "free agency" is a basic principle of Mormon belief.

But baptism, as Paul indicates, is an ordinance of this world; thus, to those who did not receive it during life on earth the Mormon Church offers it vicariously, that is, through a stand-in, or representative—a living, loving relative. Christ followed this practice when He offered Himself as a sacrifice for all mankind.

"The last enemy that shall be destroyed," wrote the Apostle Paul, "is death . . . Else what shall they do which are baptized for the dead, if the dead rise not at all?"

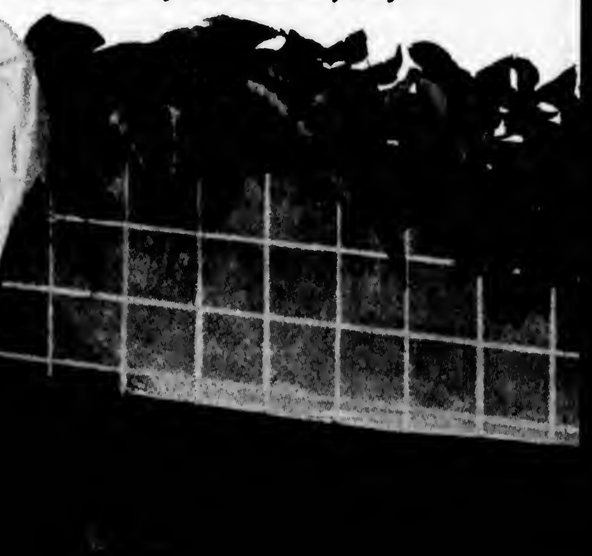
Thus, one may understand why Mormons regard Temple work for the dead among the most profound of their Church responsibilities. Indeed, a Mormon leader said recently, they are prepared to perform the necessary genealogical research so that all those now or ever in the spirit world can be vicariously baptized.

"You mean," an astounded listener asked, "you are out to offer the gospel to every human being who ever lived on earth?"

"Yes," the leader answered simply, "for we have been commanded to do so."

"For the entire human family?—Why, that is impossible!"

"Perhaps," said the leader, "but we shall try to do it anyway."



We Lived Before. We Live Now. We Live Forever.

According to what Mormons believe is "God's Plan," we exist before we are born, and then are chosen for life on earth. Not simply for reward or punishment, but to enjoy life, to learn to choose right over wrong, good over evil. To love, to serve, to follow His commandments— and then go home to Him in heaven.

In terms of our mortal and spiritual existence, the bedrock, sustaining beliefs of Mormonism are:

- We are all "spirit children" of a living and almighty Heavenly Father, and it is the Mormons' unique belief that, as His children, we inhabit a premortal spirit world with Him before we are born on earth.
- Jesus Christ was God's First-Born spirit child, and in His premortal existence was foreordained to be our Saviour and Redeemer.
- If we love God and follow His commandments and the teachings of Jesus, we shall not only live after death, but shall live with Him, in celestial harmony and glory.

"The spirit of man," said Joseph Smith, "is not a created being; it existed from eternity and will exist to eternity."

Thus Mormons answer in their positive way questions that have always puzzled man and woman: Who am I? Where did I come from? Why am I here? Where am I going?

Mormons believe: We are spirit children of God. We came to this earth from a premortal spirit world, where we lived with God and His Son, Jesus Christ. We are here because earth-life is a vital stage in our spiritual progression, during which we prepare ourselves for life hereafter. We leave this earth for a spirit world, where we await resurrection, then life everlasting with God the Father.

Spirit Children, Spirit World

How does Mormon doctrine explain premortal life? In their own sacred books, including the Bible itself, Mormons find convincing reference to pre-earthly existence, such as these words of Jesus: "And now, O Father, glorify thou me with thine own self with the glory which I had with thee before the world was."

It is the Mormon view that before Genesis, before creation, before the earth ever was, all who would ever exist as humans lived as God's spirit children in a premortal spirit world. God was their Father. They were reared to maturity in His "eternal mansions" before appearing on earth in physical bodies—*before,* as it says in *Genesis,* there were plants and herbs of the field, "and there was not a man to till the ground."

At a certain time in the premortal existence, Mormons believe God called a Grand Council to present His loving plan for our progression. Those faithful to this plan could hope, eventually, to become like Him.

At this Grand Council, according to Mormon doctrine, manifold mortal things were planned: the creation of the earth and universe as we know them; the sacred role of Christ as our Redeemer; the duties and responsibilities of leaders and prophets; the conditions and purpose of mortal life.

When this was finished, Mormons believe, heaven rang with jubilant hosannas. As it says in the *Book of Job,* " . . . the morning stars sang together, and all the sons of God shouted for joy."

For a Glorious Purpose

But the exultation, Mormon doctrine continues, was not so much because God then "laid the foundations of the earth," as it was for the establishment of the second stage of man's progression—to mortal life.

In the Mormon view, the conditions of mortal life were to be, first, that we would receive a mortal, physical body. Second, we were to be free agents, free to choose between good and evil, free to develop as we wished—with the potential to become like God. Third, though we might sometimes sense intimations of our premortal existence as "through a glass darkly," it would be effectively blocked from our memory. This was to ensure that our choice of good or evil would reflect our earthly desires and will, rather than the remembered influence of our All-Good Heavenly Father. Mormons believe that this testing, this schooling, is the reason for our earthly existence. As the Mormon hymn *O My Father* says, "For a wise and glorious purpose Thou has placed me here on earth, And withheld the recollection of my former friends and birth."

Each One Unique

Mormons believe that though we were all spirit children of God in premortal life, spirit brothers and sisters, we were not all alike. We were endowed with different talents and abilities with which to express our divine goodness. As we demonstrated our aptitudes and worthiness, God chose us for the next plane of existence.

Here on earth, say the Mormons, it was up to us: God would help us recognize His truth and goodness; but we could accept or reject it, as we wished. Some of us would be deceived, would choose other paths, and lose our way. All of us would be tried by sickness, suffering, pain, disappointment and sorrow. But through faith, these would cleanse and purify us, rather than destroy us. Mormons accept that because of our human weaknesses, all of us would yield to temptation, and would sin. But Christ, they believe, through His sacrifice, would help us to remission, or forgiveness, of sin, and show us the way to life everlasting.

The Hand in the Glove

One Mormon leader has likened the spirit in our body to a hand in a glove. Just as the glove is lifeless and cannot move without the hand within, so the body is lifeless and cannot

act without the spirit within.

In mortal life, the body may become an agent, an instrument of a healthy mind and will—or a slave to emotions and self-gratification; sometimes it is a battlefield on which mind and emotions struggle for supremacy. Mormons believe that our body provides us with opportunities to learn about God and His goodness. Through it we can learn of the radiant joys of health, and the good feelings that come from self-control and self-respect. But, at the same time, the body provides opportunities for abuse, for selfish, passing pleasures that, in the long run, yield unhappiness and degradation. By exercising God's gift of freedom of choice, Mormons proclaim, we forge our characters, and our lives.

Mormons do not think of death as really dying; only the body dies and is temporarily left behind, like a lost glove. In accordance with God's Plan, the spirit still lives. "A spirit born of God," they say, "is immortal. When the body dies, the spirit does not die." Instead, by Mormon doctrine, it passes to a third plane of existence, the spirit world "beyond the veil" of death.

It will be, Mormons believe, an experience of transcendent beauty and happiness, "like coming out of a darkened room into the light." They, the Mormons, envisage emerging into a heavenly place of reawakening. Loved ones will be there to welcome and enfold with loving arms.

With them, according to Mormon doctrine, we shall await the resurrection. Then our spirits will be reunited with our bodies—bodies perfect in every way, and we will have the power to progress in knowledge, and wisdom, and understanding, eternally. And we, His spirit children, will rejoin our Father in heaven—home again at last, home at last forever.

This, according to the Mormons, is God's Plan.

For FREE BOOKLETS . . . CLIP and MAIL to: LDS, Dept. PR
Salt Lake City, Utah 84150
(Check one or both of the boxes below)

☐ **1** Check this box if you would like the FREE booklets, **Climbing Your Family Tree** and **Purpose of Life.**

☐ **2** Check this box if you wish to talk with a member of the Church. No one will call unless you check this box.

Or PHONE
toll-free
1-800-453-3222
Ask for
"Family Tree Booklets".
(No one will call without your invitation.)

NAME _____

STREET _____

CITY _____ STATE _____ ZIP _____

(To keep this section intact, just send your name and address—and the number(s) of the box(es) you would have checked: 1 and/or 2. Or phone **1-800-453-3222**; ask for **"Family Tree Booklets."**)

GERMAN JEWISH RECORDS AT THE GENEALOGICAL SOCIETY OF UTAH

In this issue of *Toledot*, we are continuing our series of articles on the Jewish holdings of the Mormon Church's genealogical collection. The first in this series, on Hungarian Jewish records, appeared in the Winter 1977-78 issue, and the second article, on Polish Jewish records, was in the Spring 1978 issue. This article deals with the German Jewish portion of the collection. Subsequent issues of *Toledot* will have material about the Mormon Church's American Jewish, French Jewish, and other Jewish collections.

In the Winter issue, we explained in detail why we are publishing these catalogs of Mormon holdings and the procedures for making use of the microfilmed materials. In that same issue, we also discussed at length the reasons why the Mormons are involved in genealogy and our understanding of how their interest in Jewish records relates to Jewish researchers.

Although we are presenting information on Mormon material which is uniquely Jewish, the Jewish records are just one part of the Mormon holdings. We encourage you to explore on your own the secular records which have been microfilmed for those communities of particular interest to your research.

*****

The following is a complete catalog of the German Jewish holdings of the Mormon Genealogical Library in Salt Lake City. Certain aspects of this collection must be noted for better understanding of the material.

The collection is primarily composed of birth, marriage, and death records of Jews in German communities in the 1800s. There are also included other types of genealogical records pertaining to Jews and some material for this century. This collection of records was microfilmed by the Mormons in various archives in Germany and in Poland.

The list does *not* include the name of every town in Germany where Jews once lived. Some Jewish records may still be in the local communities or were transferred to the Central Archives for the History of the Jewish People in Jerusalem. In either case, the Mormons have not yet microfilmed the records. Other Jewish records were lost or destroyed over the years.

And many small towns and villages did not keep their own vital records but instead were under the jurisdiction of a neighboring larger community. The names of these smaller places may not be in this list, but the vital records of their Jewish inhabitants may sometimes be found in the registers of the larger towns.

Some of the communities in this list became Polish territory following World War I. The remaining communities became part of West Germany, East Germany, Poland, or the USSR after World War II. The original German place names are used in the list, with the equivalent Polish or Russian place name and province following the respective entry ("now ..., ..., Poland").

*****

This list is arranged alphabetically by name of German community (column 1). Place names in parentheses which occasionally follow an entry indicate a larger neighboring community or district. "Kr." [Kreis] and "Bez." [Bezirk] are German terms for "district."

The second column is a code for the name of the present-day or former German province in which the community is or was located. For towns now in West Germany (BRD) or East Germany (DDR), the current province is noted. For towns now in Poland or the USSR, the former German province is usually listed. The following codes are used:

Bd	Baden-Württemberg (BRD)
Be	Berlin (BRD/DDR)
Bn	Bayern (BRD)
Br	Brandenburg (pre-war)
Ch	Karl-Marx-Stadt [Chemnitz] (DDR)
Dr	Dresden (DDR)
Er	Erfurt (DDR)
Fr	Frankfurt a.d. Oder (DDR)
He	Hessen (BRD)
Hl	Halle (DDR)
Hm	Hamburg (BRD)
Ma	Magdeburg (DDR)
Ne	Neubrandenburg (DDR)
Ni	Niedersachsen (BRD)
No	Nordrhein-Westfalen (BRD)
Ns	Niederschlesien (pre-war)
Ob	Oberschlesien (pre-war)
Os	Ostpreussen (pre-war)
Pm	Pommern (pre-war)
Pt	Potsdam (DDR)
Rh	Rheinland-Pfalz (BRD)
Ro	Rostock (DDR)
Sc	Schwerin (DDR)
Sl	Schlesien (pre-war)
Su	Suhl (DDR)
We	Westpreussen (pre-war)

The third column refers to the type of records available on microfilm for that place. "B", "M" and "D" indicate, respectively, birth, marriage and death records. "-Ind" following "B", "M" or "D" refers to an index for that particular group of records. (However, many of

the records are indexed without such an indication in the list.) The following additional abbreviations are used in column 3:

Recs-1 Records about Jews.
Recs-2 Representatives and administrative employees of the Jewish community.
Recs-3 Jewish records for this locality are included on a series of microfilm reels of the civil registers. If reel numbers are omitted, consult the Mormon Genealogical Library in Salt Lake City.
Recs-4 Naturalization of foreigners including Jews.
Recs-5 Jewish records for this locality are included on a series of microfilm reels of Roman Catholic records.
Recs-6 Family Book of the Jewish community, including names and birthdates.
Recs-7 Cemetery records 1830-1930 and Chronicle 1889-1901.
Recs-8 Family burial plots.
Recs-9 Naturalized Jews 1814, unidentified index, and deaths 19th century.
Recs-10 Jewish school records.
Recs-11 Military duty.
Recs-12 Cemetery records.
Recs-13 Voting lists.
Recs-14 Lists of incoming/outgoing Jews.
Recs-15 Register of naturalized Jews and of heads of families.
Recs-16 List of Jews.
Recs-17 Circumcisions.
Recs-18 Conversions.
Recs-19 List of Jews paying duties.
Recs-20 Family records of Jews.
Recs-21 Alphabetical card index of Jews baptized into the Roman Catholic Church.
Recs-22 Baptisms of Jews in the Evangelical Lutheran Church.
Recs-23 Divorces.
Recs-24 Name changes of Jewish families.
Recs-25 Probate records, including Jews.
Recs-26 Guardianship records.
Recs-27 Women's synagogue seats.
Recs-28 Persons leaving the Jewish communities.

Column 4 is the span of years corresponding to the records in the previous column. It must be noted, however, that the records may *not* be complete for the entire span indicated, as there are often breaks in the records.

The last column refers to the microfilm reel number used by the Mormon Genealogical Library to identify that particular set of records. This number is used in ordering film from Salt Lake City. A particular reel sometimes contains records for more than one community, although quite frequently the records for a particular town occupy more than one reel.

The information reproduced in the following list is adapted from the card catalog of the Mormon Genealogical Library. The editors of *Toledot* can assume no responsibility for the accuracy of the information contained therein, beyond our effort to correctly reproduce the data. We would greatly appreciate receiving corrections to the list for inclusion in subsequent updates. The editors of *Toledot* would like to thank Dr. Jeffrey Kahn of the Mormon Church's Genealogical Department for his generous assistance and cooperation in compiling this list.

Abterode	He	Recs-3	1808-1809	800,125
"		"	1810-1811	800,126
"		"	1808-1812	800,127
Ahaus	No	Recs-5	1827	1,044,959
Allendorf	He	B M D	1822-1875	870,522
a. d. Lumda (Giessen)				
Altenstadt	He	B M D	1824-1870	870,523
Altlandsberg	Fr	B	1847-1874	1,184,462
Altmark (Kr.		Recs-12	?	1,184,377
Stuhm), now Stary Targ, Gdańsk, Poland				
Annaberg-Bucholz	Ch	D	1900-1936	1,184,462
Apolda	Er	See Eisenach		
Argenau *		B M D	1815-1847	719,220
* now Gniewkowo (Inowrocław), Bydgoszcz, Pol.				
Arheilgen *	He	B M D	1823-1872	870,524
* now part of Darmstadt				
Arnswalde *	Br	B D	1779-1812	1,184,377
* now Choszczno, Szczecin, Poland				
"		B M D	1847-1853	544,649
Aschenhausen	Su	B M D	1739-1919	1,184,462
"		Recs-12	1713-1880	1,184,463
"		M	1904-1927	1,184,463
"		See also Eisenach		
Aschersleben	Hl	B M	1809-1815	1,184,463
Assenheim	He	B M D	1856-1873	870,527
Augsburg	Bn	Recs-1	1298-1802	580,429
"		"	1550-1756	580,430
"		"	1556-1802	580,431
"		"	1555-1731	580,432
"		"	1732-1743	580,433
"		"	1743-1745	580,434
"		"	1745-1802	580,435
"		"	1570-1701	580,436
"		"	1702-1722	580,437
"		"	1733-1750	580,438
"		"	1751-1760	580,439
"		"	1761-1772	580,440
"		"	1773-1804	580,441
"		"	1805-1817	580,442
"		"	1534-1813	580,443
Bad Dürkheim	Rh	B M D	1808-1810	587,607
"		B	1869-1871	587,616
Bad Gundersheim	Ni	Recs-20	1775-1852	949,296
Bad Sülze	Ro	B D	1815-1904	068,936
"		B D	1815-1904	1,185,018
Ballenstedt	Hl	B M D	1828-1871	1,184,463
Bamberg	Bn	Recs-21	?	536,187
Baranowitz *		B M D	1812-1870	879,596
"		B M D	1810-1874	879,597
"		B M D	1810-1870	879,598
* now Baranowice (Rybnik), Katowice, Poland				
Barchfeld	Su	B D	1849-1874	809,959
Bartenstein *	Os	D	1852-1938	1,184,377
* now Bartoszyce, Olsztyn, Poland				
Battenberg	He	B M D	1823-1846	809,965
"		B M D	1847-1854	809,966
"		B M D	1862-1874	809,967
Bauerbach	Su	B M D	1738-1939	1,184,463
Beerfelden	He	B M D	1810-1875	068,870
Beienheim	He	B M D	1826-1873	870,524
Belgard Persante *		B M D	1870-1872	1,184,377
"		B M D	1853-1929	1,184,378
* now Białogard, Koszalin, Poland				
Bellmuth	He	See Ortenberg		

Berent *	We	B M	1847-1865	742,795
"		Recs-1	1847-1873	474,721
"		"	1873-1919	474,715
* now Kościerzyna, Gdańsk, Poland				
Bergen (Kr. Hanau), now part of Bergen-Enkheim	He	M	1829-1881	070,819
Bergstadt	Sl	See Leschnitz		
Berkach	Su	B M D	1831-1875	1,184,463
"		B M D	1831-1931	1,184,464
Berlin	Be	Recs-22	1830-1920	070,321
"		B	1812-1840	477,280
"		B	1812-1840	477,281
"		B	1815-1841	477,282
"		B	1813-1847	477,283
"		B	1812	477,284
"		B	1812	477,285
"		B	1820-1844	477,286
"		B	1812-1827	477,287
"		M	1844-1848	477,287
"		M	1812-1847	477,288
"		M D	1841-1847	477,289
"		Recs-23	1812-1847	477,290
"		M D	1813-1846	477,290
"		D	1812-1847	477,291
"		D	1812-1847	477,292
"		B	1847-1853	477,293
"		B	1851-1859	477,294
"		B-Ind	1847-1853	477,294
"		B	1857-1863	477,295
"		B-Ind	1853-1859	477,295
"		B	1861-1866	477,296
"		B-Ind	1859-1863	477,296
"		B, B-Ind	1866-1869	477,297
"		B	1869-1873	477,298
"		B	1873-1874	477,299
"		B-Ind	1869-1873	477,299
"		B-Ind	1873-1874	477,300
"		M, M-Ind	1847-1856	477,300
"		M	1856-1867	477,301
"		M-Ind	1856-1862	477,301
"		M	1865-1871	477,302
"		M-Ind	1847-1856	477,302
"		M	1871-1874	477,303
"		M	1867-1874	477,304
"		M-Ind	1862-1867	477,304
"		D, D-Ind	1847-1855	477,304
"		D	1855-1867	477,305
"		D-Ind	1855-1862	477,305
"		D	1865-1871	477,306
"		D-Ind	1862-1867	477,306
"		D	1871-1874	477,307
"		D-Ind	1867-1874	477,307
"		B, B-Ind	1848-1874	477,308
"		M	1847-1862	477,308
"		M	1862-1872	477,309
"		M-Ind	1847-1866	477,309
"		M	1872-1874	477,310
"		M-Ind	1866-1874	477,310
"		D	1850-1874	477,310
Berlinchen *	Br	B M D	1847-1853	544,649
* now Barlinek, Szczecin, Poland				
Berlinchen Neu-mark, now Berlinek, Bydgoszcz, Poland		Recs-16	1736-1816	1,184,378
Bernburg	Hl	Recs-1	1809-1863	1,184,464
"		B M D	1827-1875	1,184,465
Bernstadt *	Ns	B M D	1847-1887	1,184,378
"		Ind	1847-1887	1,184,379
* now Bierutów, Wrocław, Poland				
Bernstein Neu-mark, now Pełczyce, Szczecin, Poland	Br	B M D	1825-1874	1,184,379
Berstadt	He	B M D	1824-1875	870,524
Bessungen *	He	B M D	1823-1874	870,525
* now part of Darmstadt.				
Betsche	*	Recs-1	1877-1918	474,925
* now Pszczew (Międzyrzecz), Zielona Góra, Pol.				
Beuern (Giessen)	He	B M D	1823-1875	870,525
		See also Gensungen		
Beuthen *	Ob	B	1880-1886	1,184,404
"		M D	1840-1940	1,184,405
* now Bytom, Katowice, Poland				
Bibra	Su	B M D	1838-1937	1,184,466
Birklar	He	B M D	1835-1875	870,525
Bischofsheim (Hanau)	He	B	1850-1867	814,341
Bleichenbach	He	See Ortenberg		
Bleicherode	Er	B M D	1809-1876	1,184,466
"		B D	1759-?	1,184,467
Blesen	*	Recs-1	1839-1888	474,923
* now Bledzew (Międzyrzecz), Zielona Góra, Pol.				
Boizenburg	Sc	B M D	1813-1920	068,935
Bomst *	Sl	Recs-1	1847-1899	474,924
"		Recs-2	1848-1916	474,931
* now Babimost (Sulechow), Zielona Góra, Pol.				
Bönstadt *	He	B M D	1857, 1861	870,525
* now part of Niddatal				
Bornberg *	He	B M D	1809-1822	870,534
* now part of Gross-Gerau				
Brandenburg (Havel)	Pt	B M D	1789-1870	1,184,467
Brätz *	Br	B M	1847	807,873
* now Brójce (Międzyrzecz), Zielona Góra, Pol.				
Braunschweig	Ni	B M D	1808-1814	958,059
Breitenbach (Kassel)	He	B	1849-1867	815,011
Breitenbach (Ziegenhain)	He	B D	1838-1863	815,013
Breslau *	Ns	B	1760-1804	1,184,379
"		B	1804-1846	1,184,380
"		B	1827-1838	1,184,381
"		B	1838-1846	1,184,382
"		B	1846-1872	1,184,383
"		B	1847,1933-39	1,184,384
"		B-Ind	1766-1812	1,184,384
"		M	1772-1773	1,184,384
"		M	1784-1796	1,184,385
"		M	1797-1811	1,184,386
"		M	1804-12,46-47	1,184,387
"		M	1832-1847	1,184,388
"		M	1846-47,87-98	1,184,389
"		M-Ind	1772-1812	1,184,389
"		M-Ind	1873-1930	1,184,389
"		M	1903-1919	1,184,389
"		M	1903-1938	1,184,390
"		D	1791-1812	1,184,390
"		D	1813-1859	1,184,391
"		D	1815-1827	1,184,392
"		D	1860-1874	1,184,393
"		D	1910-1921	1,184,394

"	D	1914-1927	1,184,395	
"	D	1914-1927	1,184,396	
"	D	1918-1926	1,184,397	
"	D	1928-1940	1,184,398	
"	D	1928-1940	1,184,399	
"	Recs-12	18/19th C.	1,184,400	
"	"	"	1,184,401	
"	"	1761-1856	1,184,402	
"	D-Ind	1780-1874	1,184,402	
"	Recs-12	?	1,184,403	
"	Recs-17	1743-1813	1,184,403	
"	Recs-18	1932-1939	1,184,403	
"	Recs-6	1791	1,184,403	
"	"	1791	1,184,404	

* now Wrocław, Wrocław, Poland

Breunigweiler	Rh	Recs-24	1808		488,217
Brieg (Bez.	Ns	M	1809-1874		1,184,405
Breslau) *		D	1810-1874		1,184,406
"		B	1794-1874		1,184,407

* now Brzeg, Opole, Poland

Bröckeln	Ni	B M D	1809-1810	949,343
Bromberg *	We	B M D	1823-1865	813,087
"		Recs-4	1852-1853	475,863
"		"	1854-1855	475,864
"		"	1870-1871	475,865
"		"	1871-1872	475,866

* now Bydgoszcz, Bydgoszcz, Poland

Bromskirchen	He	B M D	1823-1846	815,014
Brüel	Sc	B M D	1787-1903	068,935
Bublitz	*	B M D	1816-1818	1,184,406

* now Bobolice, Koszalin, Poland

Bunzlau *	Ns	Recs-12	1840-1933	1,184,406

* now Bolesławiec, Wrocław, Poland

Burg bei Magdeburg	Ma	B D	1825-1863	1,184,467
Burg-Gräfenrode	He	B M D	1851-1875	870,526
Bürgeln	He	B M D	1808-12,64-67	815,170
Burgholzhausen	He	B M D	1823-1875	870,526
Burkhardsfelden	He	B M D	1823-1874	870,526
Busecker-Tal *	He	B M D	1809-1822	870,527
"		B M D	1828-1875	870,540
"		B M D	1823-1875	870,522

* now Grossen-Buseck and Alten-Buseck

Butzbach	He	B M D	1810-1850	870,528
"		B M D	1851-1860	870,529
"		B M D	1861-1865	870,530
"		B M D	1866-1875	870,531
Bützow	Sc	B M D	1813-1898	068,935
Caldern	He	B M	1810-12,49-67	815,196
Calvörde	Ma	B D	1738-1889	949,296
Castrop (Bez. Dortmund), now part of Castrop-Rauxel	No	Recs-5	1818,26-34	936,716
Cosel *	Ob	Recs-1	1810-1917	1,184,406

* now Koźle, Opole, Poland

Coswig (Anhalt)	Hl	B M D	1800-1878	1,184,468
Crivitz	Sc	B M D	1813-1877	068,935
"		B M D	1813-1877	1,184,468
Crossen Oder *	Br	Recs-12	1825-1955	1,184,406

* now Krosno Odrzańskie, Zielona Góra, Poland

Czempin	*	Recs-12	?	1,184,406

* now Czempiń, Poznań, Poland

Danzig *	We	B	1847-1854	742,680
"		B	1854-1857	742,681
"		B	1850-1862	742,682
"		B	1861-1864	742,683
"		B	1864-1865	742,684
"		M	1848-1851	742,684
"		M	1851-1855	742,685
"		M	1853-1857	742,686
"		M	1857-1859	742,687
"		M	1860-1863	742,688
"		M	1860-1863	742,777
"		M	1862-1863	742,778
"		M	1864-1865	742,779
"		D	1852-1855	742,780
"		D	1855-1859	742,781
"		D	1859-1864	742,782
"		D	1864-1865	742,783
"		B	1905-1939	1,184,407
"-Weinberg		B M D	1837-1883	1,184,407
"		D	1889-1940	1,184,408
"		Recs-8	1848-1906	1,184,409
"		Recs-9		1,184,410

* now Gdańsk, Gdańsk, Poland

Dargun	Ne	B M D	1813-1874	1,184,468
Darmstadt	He	B M	1823-1875	870,532
"		D	1823-1875	870,533
Daubringen	He	B M D	1826-1875	870,534
Deisel *	He	B M D	1810-1811	816,450

* now part of Trendelburg

Dessau	Hl	B M D	1811-1871	1,184,468
"		B M D	1847-1936	1,184,469
"		Recs-12	1869-1910	1,184,470
Deutsch Eylau, now Iława, Olsztyn, Poland	We	See Rosenberg		
Dielmissen	Ni	B M D	1810-1813	949,317
Dirschau	*	B M D	1828-1848	743,206
"		Recs-1	1882-1919	475,221

* now Tczew, Gdańsk, Poland

Dömitz	Sc	B M D	1812-1933	1,184,481
"		B D	1847-1848	1,185,013
Dörningheim	He	B M D	1811	832,395
Dramburg	*	B M D	1779-1874	1,184,410

* now Drawsko Pomorskie, Koszalin, Poland

Dreissigacker	Su	B D	1811-1870	1,184,481
Dresden	Dr	B M D	1786-1864	1,184,471
"		B M D	1790-1834	1,184,472
"		B M D	1786-1835	1,184,473
"		B M D	1786-1890	1,184,474
"		B	1865-1890	1,184,475
"		B M	1865-1910	1,184,476
"		D	1865-1894	1,184,477
"		D	1894-1910	1,184,478
"		Recs-1	?	1,184,479
"		"	1899-?	1,184,480
"		"	1899-?	1,184,481
Drossen *	Br	B M D	1813-1899	1,184,410

* now Ośno (Lubuskie), Zielona Góra, Poland

Eberstadt *	He	B M D	1823-1873	871,592

now part of Darmstadt

Ebsdorf	He	B M D	1849-1872	816,480
Eckardroth	He	B D	1826-1875	816,480
Egeln	Ma	B M	1867-1874	1,184,482
Egelsbach	He	B M D	1844-1869	870,534
Ehrsten	He	B M D	1808-1810	806,721
Eisenach	Er	B	1838-1858	1,184,482
"		B	1859-1904	1,184,483
"		M	1838-1893	1,184,484

"		M	1857-1906	1,184,485
"		B M D	1817-1838	1,184,485
"		B M D	1872-1939	1,184,486
"		D	1838-1858	1,184,487
"		D	1858-1906	1,184,488
Elben	He	See Naumburg		
Elbing *	Os	B M D	1812-1871	742,026
* now Elbląg, Gdańsk, Poland				
Elgershausen (Kassel)	He	B M D	1808-1812	806,722
Elmshagen	He	B D	1849-1867	817,247
Engelthal *	He	B M D	1826-1870	870,535
* now part of Altenstadt				
Erbstadt	He	B	1852	817,258
Erksdorf	He	B M D	1808-12,56-74	817,259
"		B M D	1808-1861	860,106
Ernsthausen (Frankenberg)	He	B M D	1808-13,56-73	817,260
Erzhausen	He	B M D	1822-1872	870,535
Eschershausen (Holzminden)	Ni	Recs-20	1763-1876	949,296
		B	1810	949,329
Eschollbrücken	He	B M D	1809-1875	871,592
Eschwege	He	B M D	1808-1812	806,724
"		B M D	1825-1930	071,178
Fechenheim *	He	Recs-25	1849-1866	817,483
* now part of Frankfurt/Main				
Felsberg	He	B M D	1824-1852	817,495
Festenberg	Ns	B M D	1812-1874	1,184,411
(Kr. Gross Wartenberg), now Twardogóra, Wrocław, Poland				
Flatow *	We	B M D	1813-1846	1,184,410
"		Recs-6	?	1,184,411
* now Złotów, Koszalin, Poland				
Fordon	*	B M D	1820-1851	814,573
"		B M D	1823-1851	814,574
"		B M D	1849-1888	814,575
* now Fordon (Bydgoszcz), Bydgoszcz, Poland				
Frankenau (Canton)	He	B M D	1808-1813	817,498
Frankenberg	He	B M D	1808-1812	817,501
" (Canton)		See also Frankenau (Canton)		
Frankenstein *	Ns	Recs-12	19/20th C.	1,184,411
* now Ząbkowice Śląskie, Wrocław, Poland				
Frankfurt/Oder	Fr	B M D	1847-1863	584,092
"		B M D	1864-1878	584,093
Fraustadt *		D	1802-1833	1,184,411
"		B M D	1763-1936	1,184,412
"		B M D	1800-1899	1,184,413
"		B M D	1838	896,082
"		Recs-19	1890-1919	474,930
* now Wschowa, Zielona Góra, Poland				
Freystadt *	We	D	1893-1930	1,184,413
* now Kisielice, Olsztyn, Poland				
Freystadt *	Ns	M	1849-1873	896,080
* now Kożuchów (Nowa Sól), Zielona Góra, Poland				
Friedberg	He	B M D	1828-1838	870,536
"		B M D	1839-1873	870,537
Friedeberg in Neumark, now Strzelce Krajeńskie, Zielona Góra		B M D	1847-1853	544,649
Frielendorf	He	B M	1790-1871	828,533
Fritzlar	He	B M D	1810-12,24-71	828,534
Frohnhausen (Frankenberg)	He	B M D	1814-1850	828,535
		See also Oberasphe		
Gadebusch	Sc	B M D	1793-1922	068,935
Garbenteich	He	B M D	1825-1875	870,537
Gedern	He	B M D	1824-1875	870,538
Gehaus	Su	See Eisenach		
Geisa	Su	See Eisenach		
Geismar (Frankenberg)	He	B M D	1851-1874	828,698
Gelnhausen	He	B M D	1811-13,23-33	828,721
Gemünden (Canton)	He	See Frankenau (Canton)		
Gensungen	He	B M D	1808-1812	806,645
Georgenhausen	He	B M D	1828-1875	870,538
Giessen	He	B M D	1809-1875	801,155
"		B	1809-1822	870,538
Gissigheim	Bd	Recs-5	1848-1869	1,044,161
Glatz *	Ns	D	1832-1940	1,184,414
* now Kłodzko, Wrocław, Poland				
Glauberg	He	B M D	1841-1870	870,539
Gleiwitz *	Ob	B M D	1812-1861	875,339
"		D	1800-1940	1,184,414
* now Gliwice, Katowice, Poland				
Glogau *	Ns	Recs-16	1812	1,184,415
"		B M D	1812-70	1,184,416
"		D	1818-1938	1,184,418
* now Głogów, Zielona Góra, Poland				
Gnesen	*	B M D	1840-1847	719,426
* now Gniezno, Poznań, Poland				
Goldberg	Sc	B M D	1814-1916	068,935
"		B M	1847-1848	1,185,013
Gollnow *	Pm	Recs-6	1860-1934	1,184,417
* now Goleniów, Szczecin, Poland				
Gombeth	He	See Grossenenglis		
Görlitz *	Ns	Recs-12	1850-1940	1,184,417
"		B M D	1864-1932	1,184,418
* now Zgorzelec, Wrocław, Poland and Görlitz, Dresden				
Gossfelden	He	B M D	1810-12,24-83	831,642
Gräfenhausen	He	B M D	1823-1872	870,539
Grebenstein	He	B M D	1827-1887	831,658
Greene	Ni	B M D	1809,1812	949,334
Griesheim	He	B M D	1823-1872	870,541
Gross-Bieberau	He	B M D	1827-1875	870,540
Gross Mühlingen	Ma	B M D	1778-1871	1,184,497
Gross Wartenberg (Bez. Breslau), now Syców, Wrocław, Poland	Ns	Recs-12	1820-1867	1,184,417
Grossalsleben	Ma	B M D	1801-03,32-48	1,184,497
Grossen-Linden	He	B M D	1823-1875	870,541
Grossenenglis	He	B M D	1808-1812	806,664
Grossropperhausen	He	B D	1849-1874	853,749
Grüningen	He	B M D	1823-1875	870,542
Gudensberg	He	B M D	1808-1812	806,662
"		Recs-3 (M)	1849-1874	
Güstrow	Sc	B M D	1813-1935	068,935
Guttentag *	Ob	D	1846-1880	1,184,419
* now Dobrodzień, Katowice, Poland				
Guttstadt *	Os	D	1846-1937	1,184,419
* now Dobre Miasto, Olsztyn, Poland				
Guxhagen	He	B M	1848-1849	832,395
Habitzheim	He	B M D	1823-1875	870,542
Hagenow	Sc	B M D	1813-1937	1,184,498
Hahn (Darmstadt)	He	B M D	1823-1872	870,543
Hainchen	He	B M D	1830-1870	870,544
Halle (Holzminden)	Ni	B M D	1808-1812	949,340
Hamburg	Hm	Recs-26	1783-1849	574,799
Hanau	He	B	1866-1869	832,416

Harmuthsachsen	He	B M D	1808-1809	806,668
"		B M D	1810-1812	806,652
Hatzbach	He	B M D	1808-12,56-74	832,419
Haynau *	Ns	Recs-12	1888-1936	1,184,419
* now Chojnów, Wrocław, Poland				
Heegheim	He	B M D	1860-1866	870,544
Hehlen	Ni	Recs-20	1773-1893	949,296
"		B M D	1809-1810	949,343
Heldenbergen *	He	B M D	1823-1875	870,544
* now part of Nidderau				
Helmarshausen	He	B M D	1803-1889	832,422
Helmstedt	Ni	Recs-20	1847-1874	949,296
Herbstein	He	B M D	1857-1872	870,544
Herleshausen	He	B M D	1809-1813	806,659
Heubach (Schlüchtern)	He	B M D	1812-1875	832,452
Heuchelheim (Giessen)	He	B M D	1824-1875	870,545
Hildburghausen	Su	B M D	1826-1922	1,185,003
Hindenburg	Ob	See Zabrze		
Hintersteinau	He	B M D	1859-1874	833,862
Hirschberg *	Ns	Recs-12	1886-1938	1,184,419
* now Jelenia Góra, Wrocław, Poland				
Hochhausen (Tauberbischofsheim)	Bd	Recs-5	1830-1869	1,044,167
Höchst (Büdingen)	He	B M D	1826-1870	870,545
Hochstadt	He	B M D	1825-1873	833,863
Hofgeismar	He	B M D	1809-1903	833,824
"		M	1869-1874	833,825
"		Recs-3	1798-1808	833,864
"		" (M)	1795-1865	
Hohe	Ni	B M D	1809	957,306
Hohensalza	*	See Argenau		
* now Inowrocław, Bydgoszcz, Poland				
Holzheim (Giessen)	He	B M D	1823-1875	870,545
Holzminden	Ni	Recs-20	1839-1876	949,296
"		B	1809	949,708
Hoof	He	B D	1849-1860	834,010
Hornburg	Ni	B M D	1808-1814	949,708
Hoym	Hl	B M D	1828-1880	1,185,003
Hundsfeld (Bez. Breslau), now part of Wrocław, Wrocław, Poland	Sl	B M D	1812-1923	1,184,419
Hüttenberg Amt	He	B M D	1809-1822	870,546
Hüttengesäss	He	B M D	1840-1877	834,021
Iba	He	B M D	1808-1812	806,638
Immenhausen	He	B M D	1808-1812	806,638
Jastrow *	We	B M D	1816-1839	1,184,420
"		B M D	1830-1847	1,184,421
* now Jastrowie, Koszalin, Poland				
Jauer *	Ns	B M D	1806-1939	1,184,422
"		Recs-6	1819-?	1,184,423
* now Jawor, Wrocław, Poland				
Josbach	He	B M D	1808-11,56-74	834,165
Kaiserslautern	Rh	Recs-12	?	536,484
Kalisch	*	B M D	1809-1820	743,141
"		Recs-3	1821-1865	
* now Kalisz, Poznań, Poland				
Kalme	Ni	B M D	1809-1812	949,710
Kanth (Kr. Neumarkt), now Kąty Wrocławskie, Wrocław, Pol.	Ns	B M D	1812-1937	1,184,423
Karthaus	*	Recs-1	1848-1873	475,222
* now Kartuzy, Gdańsk, Poland				
Kassel	He	B M D	1808-10,48-67	839,331
Kattowitz *	Ob	B	1860-1936	1,184,423
"		D	1869-1934	1,184,424
"		D	1850-1939	1,184,425
"		D	1825-1939	1,184,426
"		Recs-27	1868-1897	1,184,428
* now Katowice, Katowice, Poland				
Kemnade	Ni	B M D	1809-1812	949,710
Kempen	*	B M D	1825-1835	742,975
"		B M D	1836-1841	742,976
"		B M D	1842-1847	742,977
* now Kępno, Poznań, Poland				
Kieferstädtel *	Sl	Recs-17	1806-1865	1,184,428
"		Recs-12	1831-1893	1,184,428
* now Sośnicowice, Katowice, Poland				
Kirchhain	He	B M D	1810-12,56-74	841,263
Kirtorf	He	B M D	1809-1823	870,546
Königsberg *	Os	B-Ind:	1826-1874	
"		Males:	A-B	071,607
"		"	B-C	071,608
"		"	C-F	071,609
"		"	F-G	071,610
"		"	G-H	071,611
"		"	H-Ka	071,612
"		"	Ka-Kr	071,613
"		"	Kr-L	071,614
"		"	L-M	071,615
"		"	M-P	071,616
"		"	P-R	071,617
"		"	R-Sch	071,618
"		"	Sch-St	071,619
"		"	St-V	071,620
"		"	V-Z	071,621
"		Females:	A-B	071,622
"		"	B-D	071,623
"		"	D-F	071,624
"		"	F-H	071,625
"		"	H-Ka	071,626
"		"	Ka-Kr	071,627
"		"	Kr-M	071,628
"		"	M-N	071,629
"		"	N-R	071,630
"		"	R-Sch	071,631
"		"	Sch-St	071,632
"		"	St-W	071,633
"		"	W-Z, A-S	071,634
"		M-Ind	1790-1874	071,635
"		B	1847-52,59	475,875
"		B	1860-1865	475,876
"		M	1873-1877	475,877
"		B	1852-1857	585,589
"		B	1858-1871	585,590
"		M	1852-1874	585,590
"		M	1847-1852	476,220
"		B M D-Ind	1812-1850	071,107
"		Recs-16	?	071,112
* now Kaliningrad, Kaliningrad, Russia				
Königshütte *	Ob	D	1867-1940	1,184,430
* Królewska Huta, now part of Chorzów, Katowice, Poland				
Königslutter	Ni	Recs-20	1872-1874	949,296
Konstadt *	Ob	B D	1835-1890	1,184,431
* now Wołczyn, Opole, Poland				

Konstanz	Bd	B M D	1863-1869	870,274
Korbach	He	B M D	1859-1875	841,277
Koschmin *		B M D	1811-1812	742,946
* now Koźmin (Krotoszyn), Poznań, Poland				
Köslin *	Pm	B M D	1812-1846	896,086
* now Koszalin, Koszalin, Poland				
Krakow	Sc	B M D	1813-1874	068,935
Krappitz *	Ob	B M D	1819-1848	1,184,431
(Kr. Oppeln)		B D	1820-1843	890,725
"		See also Oppeln		
* now Krapkowice, Opole, Poland				
Krautheim	Bd	Recs-5	1812-1870	1,047,435
Kreuzburg *	Ob	B M D	1830-1855	1,184,431
* now Kluczbork, Opole, Poland				
Kriewen *		B M D	1835-1847	743,099
* now Krzywiń, Poznań, Poland				
Krojanke *	We	Recs-1	1812-1833	495,964
"		"	1833-1841	495,965
"		"	1834-1854	495,966
"		"	1846	495,967
"		B M D	1800-1863	1,184,432
* now Krajenka, Koszalin, Poland				
Krojanke Kulm *		Recs-1	1829-1832	495,967
* now Krajenka Chełmo, Bydgoszcz, Poland				
Krone *		B	1847-1874	813,169
* now Koronowo (Bydgoszcz), Bydgoszcz, Poland				
Kröpelin	Ro	B M D	1817-1898	068,935
Krotoschin *		B M D	1825-1841	743,091
"		B M D	1842-1847	743,092
* now Krotoszyn, Poznań, Poland				
Kurnik *		B M D	1817-1847	742,003
* now Kórnik, Poznań, Poland				
Laage	Sc	B M D	1813-1907	068,935
Landau	Rh	B M D	1784-1790	488,361
Landeck *	Ns	Recs-12	1922-1934	1,184,432
* now Lądek-Zdrój, Wrocław, Poland				
Landeshut *	Ns	B M D	1800-1938	1,184,432
* now Kamienna Góra, Wrocław, Poland				
Landsberg in Oberschlesien (Kr. Rosenberg) *	Ob	D	1843-1844	1,184,432
* now Gorzów Śląski, Opole, Poland				
Lang-Göns	He	B M D	1809-1822	870,546
"		B M D	1822-1875	870,546
Langen-Bergheim	He	B M D	1853-1870	870,546
Langendiebach	He	B M D	1826-1874	841,285
"		B D	1849-1867	841,285
Langendorf *	Sl	B	1810-1857	1,184,432
(Kr. Gleiwitz)		Recs-1	1762-1820	1,184,433
"		"	1828-1889	1,184,434
* now Wielowieś, Katowice, Poland				
Langenselbold	He	B D	1826-1877	841,286
Langsdorf	He	B M D	1823-1875	870,546
Lauenburg *	Pm	B M D	1829-1846	1,184,433
"		Recs-12	1844-1936	1,184,433
"		"	1844-1936	1,184,434
* now Lębork, Gdańsk, Poland				
Laurahütte *	Sl	Recs-1	1856-62,80	1,184,434
* now part of Siemianowice Śląskie, Katowice, Poland				
Leidenhofen	He	B D	1850-1873	841,290
Leihgestern	He	B M D	1823-1875	870,547
Leobschütz *	Ob	D	1818-1937	1,184,434
* now Głubczyce, Opole, Poland				
Leschnitz *	Ob	Recs-12	1855-1933	1,184,378
* now Leśnica (Strzelce Opolskie), Opole, Pol.				
Lessen *	We	B M D	1824-1885	1,184,434
* now Łasin, Bydgoszcz, Poland				
Leverkusen	No	B M D	1808	176,106
Lich	He	B M D	1822-1875	870,547
Lichtenberg	He	B M D	1849-1864	870,548
Liebenau	He	B M D	1828-1888	841,299
Liegnitz *	Ns	B M	1855-1940	1,184,435
"		D	1814-1940	1,184,436
"		Recs-16	1812-1850	1,184,436
* now Legnica, Wrocław, Poland				
Lindheim	He	B M D	1823-1869	870,548
Lohra	He	B D	1849-1867	841,302
Lollar	He	B M D	1815-1874	870,549
Löwen *	Ns	B M D	1815-1836	1,184,436
"		Recs-1	1836-1934	1,184,437
* now Lewin Brzeski, Opole, Poland				
Löwenberg *	Ns	Recs-12	1815-1932	1,184,437
* now Lwówek Śląski, Wrocław, Poland				
Lublinitz *	Sl	D	1820-1900	1,184,437
* now Lubliniec, Katowice, Poland				
Lübz	Sc	B M D	1813-1895	068,935
Ludwigslust	Sc	B M D	1827-1920	068,935
Magdeburg	Ma	B	1829-1830	1,185,004
"		M D	1929-1932	1,185,004
"		B M	1832-1847	1,185,005
"		D	1815-1939	1,185,005
Mainzlar	He	B M D	1827-1875	870,549
Malchin	Ne	B M D	1813-1884	068,936
"		B M D	1813-1884	1,185,006
Malchow	Ne	B M D	1812-1895	1,185,006
"		B M D	1860	1,185,013
Marburg	He	B M D	1808-1813	801,069
"		B D	1845-1869	801,069
"		B D	1849-1864	850,224
Mardorf (Marburg)	He	B D	1856-1873	846,196
Marienburg *	We	B	1847-1865	742,802
"		M D	1847-1865	742,803
* now Malbork, Gdańsk, Poland				
Marienwerder *	We	Recs-1	1818-1824	496,013
"		Recs-10	1812-1827	496,157
"		"	1827-1828	496,158
"		"	1829-1832	496,159
"		"	1832-1835	496,160
"		"	1835-1837	496,161
"		"	1837-1840	496,162
"		"	1837-1843	496,163
"		"	1843-1848	496,164
"		"	1848-1854	496,165
"		"	1814-1860	496,166
"		Recs-11	1852	495,963
"		Recs-12	1833-1932	1,184,441
* now Kwidzyń, Gdańsk, Poland				
Marisfeld	Su	B M D	1768-1888	1,185,006
"		B M D	1837-1936	1,185,007
Märkisch Friedland *	We	B M D	1815-1847	1,184,439
"		Recs-16	1799-1810	1,184,440
"		"	1799-1810	1,184,441
* now Mirosławiec, Koszalin, Poland				
Marköbel	He	B D	1849-1866	846,198
Marlow	Ro	B M D	1814-1866	068,936
"		B M D	1814-1873	1,185,007
Mechtal	Ob	See Miechowitz		

Mecklenburg-Schwerin		Recs-28	1912-1933	1,185,007
Meerholz	He	B	1841-1847	848,665
Meimbressen	He	B	1827-1889	848,666
"		B M D	1808-1810	806,721
Meiningen	Su	B M D	1850-1937	1,185,008
Melbach	He	B M D	1826-1872	870,550
Melsungen	He	B M D	1808-12,24-52	801,304
"		M	1849-1874	801,304
Merzhausen	He	B M D	1808-1812	801,306
(Ziegenhain)		B M D	1824-72,83	801,306
Meseritz *	Br	B M D	1817-1841	1,184,442
(Bez. Posen)		Recs-1	1846-1875	474,926
"		Recs-13	1848-1903	474,929
* now Międzyrzecz, Zielona Góra, Poland				
Messel	He	B M D	1823-1872	870,550
Messelhausen	Bd	Recs-5	1811-1869	1,047,446
Miechowitz *	Ob	M	1880,1885	1,184,442
* now Miechowice, Katowice, Poland				
Mittelsinn	Bn	B M D	1826-1855	801,307
Mixstadt	*	B M D	1836-1846	746,949
* now Mikstat, Poznań, Poland				
Momberg	He	B	1856-1873	801,308
"		D	1856-1873	801,309
Moschin	*	B	1835-1836	746,967
* now Mosina, Poznań, Poland				
Münsterberg *	Ns	B D	1824-1877	1,184,442
* now Ziębice, Wrocław, Poland				
Muschenheim	He	B M D	1835-1875	870,551
Myslowitz *	Sl	B	1847-49,63-66	864,943
"		M	1849-1860	864,944
"		M	1859-1863	864,945
"		B M D	1847-1870	864,946
* now Mysłowice, Katowice, Poland				
Nakel Netze *		B M D	1848-1874	715,114
"		B M D	1823-1867	715,115
"		Recs-16	1833-1835	1,184,443
* now Nakło nad Notecią, Bydgoszcz, Poland				
Namslau *	Ns	B M D	1812-1847	1,184,443
"		Recs-12	1914-1918	1,184,443
* Now Namysłów, Opole, Poland				
Naumburg	He	B M D	1808-1812	810,506
Neisse *	Ob	B	1809-1928	1,184,443
"		M D	1813-1930	1,184,444
"		Recs-28	1914-1938	1,184,444
* now Nysa, Opole, Poland				
Netra	He	B M D	1808-1812	810,509
Neu-Berun	*	B M D	1847-1870	864,953
* now Bieruń Nowy, Katowice, Poland				
Neubukow	Ro	B M	1813-1876	1,185,010
Neukalen	Ne	B M D	1813-1875	068,936
"		B M D	1813-1875	1,185,010
Neumarkt *	Ns	B M	1818-1848	1,184,444
* now Środa Śląska, Wrocław, Poland				
Neumittelwalde	Ns	B	1810-1883	1,184,441
(Medzibor) *		Recs-12	1870-1906	1,184,444
* now Międzybórz, Wrocław, Poland				
Neusalz *	Ns	See Freystadt		
* now Nowa Sól, Zielona Góra, Poland				
Neustadt *		Recs-1	1848-1873	474,722
"		"	1882-1912	474,716
"		"	1913-1919	474,719
* now Wejherowo, Gdańsk, Poland				
Neustadt *	Ob	Recs-1	1812-1939	1,184,444
* now Prudnik, Opole, Poland				
Neustadt-Glewe	Sc	B M D	1811-1876	1,185,010
Neustettin *	Pm	Recs-12	1788-1870	1,184,444
* now Szczecinek, Koszalin, Poland				
Nieder-Eschbach	He	B M D	1827-1875	870,551
Nieder-Mockstadt	He	B M D	1823-1866	870,552
Nieder-Ramstadt	He	B M D	1823-1872	870,551
Nieder-Seemen	He	See Ortenberg		
Niederklein	He	B M D	1856-1871	849,122
Niederroden-	He	B M D	1811-12,49-67	850,173
bach		B D	1849-1868	855,680
Nordeck	He	B M D	1849-1864	850,175
"		B M D	1849-1869	850,176
Nordhausen	Er	B M D	1829-1882	1,185,010
Ober-Erlenbach	He	Recs-1	1875	870,553
Ober-Ramstadt	He	B M D	1823-1872	870,552
Ober-Seemen	He	B M D	1826-1875	870,553
Ober-Wöllstadt	He	Recs-1	1841-1857	870,553
Oberasphe	He	B M D	1826-1847	850,177
"		B	1750-1810	828,635
Oberaula	He	B	1824-1866	850,198
"		B D	1849-1874	850,199
Obervorschütz	He	B M	1808-1812	810,517
Oberzell	He	D	1826-1875	850,223
Ohlau *	Ns	B M D	1817-1933	1,184,445
* now Oława, Wrocław, Poland				
Öls *	Ns	Recs-1	1812-1930	1,184,444
"		"	1812-1930	1,184,445
* now Oleśnica, Wrocław, Poland				
Oppeln *	Ob	B M D	1812-1938	1,184,445
* now Opole, Opole, Poland				
Oranienburg	Pt	D	1815-1839	1,185,010
Ortenberg	He	B M D	1831-1875	870,554
"		B M D	1834-1875	870,555
Ossenholz	We	B	1826-1934	530,225
(Hermannsbad) *		M	1826-1931	530,226
"		B M D	1826-1892	530,227
"		D	1917-1938	530,227
* now Osięciny, Bydgoszcz, Poland				
Osterode *	Os	B M D	1865-1936	071,081
* now Ostróda, Olsztyn, Poland				
Ottenstein	Ni	Recs-20	1768-1876	949,296
"		B M D	1809-1813	958,004
Ottrau	He	B D	1824-1874	850,229
Pakosch	*	B M D	1823-1847	719,232
* now Pakość, Bydgoszcz, Poland				
Parchim	Sc	B M D	1813-1936	1,185,010
Pasewalk	Ne	D	1865-1906	1,185,010
Penzlin	Ne	B M D	1814-1915	068,936
Perleberg	Sc	B M D	1812-1899	1,185,010
Pfaffen-	He	B M D	1868-1874	870,555
Beerfurth				
Pfungstadt	He	B M D	1823-1872	870,555
Plau	Sc	B M D	1813-1917	068,936
"		B M D	1813-1913	1,185,011
Plaue	Er	B M D	1825-1920	1,185,011
Pless *	Sl	B M D	1847-1874	1,184,446
* now Pszczyna, Katowice, Poland				
Pleschen *		B M D	1835-1847	752,629
* now Pleszew, Poznań, Poland				
Polzin (Bez.	Pm	D	1858-1936	1,184,446
Köslin), now Połczyn Zdrój, Koszalin, Poland				
Potsdam	Pt	B M D	1810-1863	1,185,011
"		D	1906-1936	1,185,011
"		Recs-12	1745-1933	1,185,011

"		Recs-12	1838-1939	1,185,012
Preussisch Holland, now Pasłęk, Olsztyn, Poland	Os	"	1825-1907	1,184,446
Preussisch Stargard *	We	Recs-1	1847-1862	474,723
"		"	1862-1870	474,724
"		"	1882-1903	474,717
"		"	1904-1920	474,718
"		B M D	1812-1939	185,355
"		B	1812-1874	414,467
"		M D	1812-1939	414,468
"		Recs-12	1848-1904	1,184,446
* now Starogard Gdański, Gdańsk, Poland				
Putzig *		Recs-1	1812-1855	474,720
"		"	1857-1920	474,714
* now Puck, Gdańsk, Poland				
Pyritz *		Pm Recs-16	1853	1,184,446
* now Pyrzyce, Szczecin, Poland				
Rastenburg *		Os B M D	1813-1874	1,184,447
* now Kętrzyn, Olsztyn, Poland				
Ratibor *		Ob Recs-12	1888-1940	1,184,447
"		D	1865-1930	1,184,448
"		B M	1814-1874	1,184,449
* now Racibórz, Opole, Poland				
Rauischholz-hausen		He B M D	1809-1871	851,356
Rauschenberg		He B M D	1849-1874	851,403
Rehna		Sc B M D	1814-1882	068,936
"		B M D	1813-1882	1,185,012
Reichenbach *		Ns Recs-7		1,184,449
* now Dzierżoniów, Wrocław, Poland				
Reinheim		He B M D	1823-1875	870,556
Reiskirchen (Giessen)		He B M D	1832-1875	870,556
Rennertehausen		He B M D	1835-1846	851,405
Rhina		He B M D	1811-1812	851,409
Ribnitz-Damgarten		Ro B	1812-1875	1,185,012
Richelsdorf		He M D	1851-1912	850,568
Riesenburg *		We B M D	1823-1874	1,184,449
"		B	1920	1,184,449
* now Prabuty, Olsztyn, Poland				
Rimbach (Bergstrasse)		He B M D	1823-1858	870,556
Röbel (Müritz)		Ne B M D	1813-1915	1,185,012
Röddenau		He B M D	1851-1873	851,409
Rödgen (Giessen)		He B M D	1827-1855	870,557
Rogasen	*	B M D	1817-1839	752,799
"		B M D	1840-1847	752,800
* now Rogoźno (Oborniki), Poznań, Poland				
Rohrbruch	*	B M D	1823-1844	719,149
* now Rynarzewo, Bydgoszcz, Poland				
Röhrenfurt		He B M D	1838-1852	851,410
"		See also Melsungen		
Röllshausen		He B D	1849-1870	853,745
Rommelhausen		He B M D	1853-1870	870,557
Ropperhausen		He B D	1828-1866	853,749
Rosenberg *		Ob B M D	1812-1847	1,184,449
"		D	1891-1938	1,184,449
"		Recs-14	1815-1847	1,184,449
"		"	1815-1847	1,184,450
* now Olesno, Opole, Poland				
Rosenberg *		We B	1847-1874	904,700
* now Susz, Olsztyn, Poland				
Rosenthal (Frankenberg)		He M	1849-1867	853,760
"		M	1851	853,763
		B M D	1808-1811	853,769
Rossdorf (Darmstadt)		He B M D	1823-1872	870,543
Rossdorf (Marburg)		He B D	1856-1873	853,771
Rossow		Ne B M D	1814-1845	068,936
Rostock		Ro B M D	1839-1874	068,936
Rotenburg		He M	1849-1874	853,780
"		M	1827-1832	853,783
Roth (Biedenkopf)		He B M D	1824-1874	855,679
Rothenkirchen		He M	1811-1812	855,680
Rückingen		He B D	1849-1868	855,680
Rüdigershagen		Er B D	1818-1820	1,185,019
Rügenwalde *		Pm B	1846-1861	1,184,450
* now Darłowo, Koszalin, Poland				
Ruttershausen		He B M D	1823-1875	870,557
Rybnik		See Baranowitz		
Sagan *		Ns Recs-12	1841-1937	1,184,450
* now Żagań, Zielona Góra, Poland				
Sandersleben		Hl B M D	1750-1926	1,185,012
Santomischel *		B M D	1817-1839	1,184,450
* now Zaniemyśl, Poznań, Poland				
Schildberg *		B M D	1835-1846	747,832
* now Ostrzeszów, Poznań, Poland				
Schlichtingsheim (Kr. Fraustadt), now Szlichtyngowa, Zielona Góra, Poland		Ns B M D	1835-1847	896,081
		B M D	1835-1859	1,184,450
Schloppe *		We Recs-6	1750--	1,184,450
* now Człopa, Koszalin, Poland				
Schmalkalden		Su B M D	1798-1921	1,185,013
"		B D	1849-1874	860,506
"		B M D	1811-1812	811,120
Schöneck *		Recs-1	1871-1919	475,222
* now Skarszewy, Gdańsk, Poland				
Schöningen		Ni B M D	1809-1812	958,254
Schönlanke (Bez. Schneidemühl), now Trzcianka, Poznań, Poland		B M D	1817-1847	1,184,451
Schönstadt		He B M D	1849-1866	860,511
Schrecksbach		He B D	1849-1875	860,512
"		B M D	1824-72,83	801,306
Schrimm *		B M D	1817-1847	758,361
* now Śrem, Poznań, Poland				
Schulitz *		B M D	1823-1847	719,152
* now Solec Kujawski, Bydgoszcz, Poland				
Schwaan		Sc B M D	1813-1883	068,936
"		B M D	1813-1883	1,185,013
Schwarza		Su B M D	1825-1875	1,185,013
Schwarzenborn (Ziegenhain)		He B D	1824-1874	860,517
Schwedt Oder		Fr B D	1750-1860	1,185,013
Schweidnitz *		Ns B M D	1854-1875	1,184,451
* now Świdnica, Wrocław, Poland				
Schweinsberg		He B M D	1808-1809	860,532
"		M	1809-1812	860,535
"		B D	1856-1874	860,535
Schwerin		Sc B M D	1849-1875	1,185,014
Schwerin (Warthe) *		Br B M D	1808-1838	1,184,452
"		B	1839-1846	1,184,453
"		B M D	1808-1847	1,184,454
"		D	1845-1847	1,184,455

"		D	1875-1918	1,184,455
"		Recs-15	?	1,184,455
* now Skwierzyna, Zielona Góra, Poland				
Seelow	Fr	D	1800-1876	1,185,014
Södel	He	B M D	1823-1861	870,557
Sohrau *	Sl	D	1837-1879	1,184,456
* now Żory, Katowice, Poland				
Soldin *	Br	B M D	1833-1847	1,184,456
* now Myślibórz, Szczecin, Poland				
Sontra	He	B M D	1808-09,12	811,128
"		B M D	1810-1811	811,129
"		B M D	1820-1934	860,568
Spachbrücken	He	B M D	1823-1875	870,559
Speckswinkel	He	B M D	1808-1861	860,106
Sprottau *	Ns	B M D	1811-1933	1,184,456
"		Recs-14	1813-1845	1,184,456
* now Szprotawa, Zielona Góra, Poland				
Staden	He	B M D	1823-1870	870,557
Städtel *	Sl	B M D	1810-1873	1,184,456
* now Miejsce, Opole, Poland				
Stadtlengsfeld	Su	B M D	1720-1813	1,185,014
"		B M D	1817-1838	1,185,015
"		B M D	1838-1875	1,185,016
"		D	1840-1936	1,185,017
"		See also Eisenach		
Stadtoldendorf	Ni	Recs-20	1774-1876	949,296
Stammheim	He	B M D	1826-1870	870,558
Stargard *	Pm	Recs-16	ca. 1761	1,184,456
* now Stargard Szczeciński, Szczecin, Poland				
Stassfurt	Ma	Recs-12	1874-1902	1,185,017
Staufenberg	He	B M D	1829-1846	870,558
Stavenhagen	Ne	B M D	1848-1867	068,936
Steinbach (Giessen)	He	B M D	1825-1875	870,558
Steinberg	He	See Ortenberg, Watzenborn		
Steinfurth	He	B M D	1863-1872	870,558
Stendal	Ma	Recs-16	1852-1880	1,185,017
Sterbfritz	He	B M D	1826-1874	860,133
Sternberg	Sc	B M D	1806-1937	1,185,017
Sterzhausen	He	B D	1849-1865	860,134
Stettin *	Pm	Recs-16	1841-1847	1,184,457
"		D	1845-1849	1,184,457
"		B D	1854-1874	1,184,458
"		M	1901-1939	1,184,458
* now Szczecin, Szczecin, Poland				
Stockheim (Büdingen)	He	B M D	1837-1875	870,559
Strasburg *	We	Recs-5 (B)	1823-1897	544,875
"		B M D	1840-1847	808,142
* now Brodnica, Bydgoszcz, Poland				
Strelitz *	Ne	D	1760-1923	1,185,018
* now Neustrelitz				
Striegau *	Ns	Recs-12	1850-1939	1,184,458
* now Strzegom, Wrocław, Poland				
Strümpfelbrunn	Bd	B M D	1867-1870	1,185,183
"		B M D	1810-1866	1,185,184
Stuhm *	We	Recs-12	?	1,184,458
* now Sztum, Gdańsk, Poland				
Tangermünde	Ma	Recs-20	1820-1860	1,185,018
Tarnowitz *	Sl	B M D	1847-1870	877,402
"		B M D	1813-1871	1,184,458
"		D	1871-1885	1,184,459
"		D	1895-1901	1,184,460
* now Tarnowskie Góry, Katowice, Poland				
Tempelburg *	Pm	B D	1829-1852	1,184,460
* now Czaplinek, Koszalin, Poland				
Tessin	Ro	B M D	1813-1885	1,185,018
Teterow	Ne	B M	1813-1880	1,185,018
Themar	Su	B	1876-1938	1,185,018
"		Recs-20	1820-1920	1,185,018
Tirschtiegel *	Br	Recs-15	1834-1848	1,184,460
* now Trzciel, Zielona Góra, Poland				
Thorn	*	Recs-1	1818	496,009
* now Toruń, Bydgoszcz, Poland				
Tost *	Ob	M	1886	1,184,461
"		D	1841-1872	1,184,461
* now Toszek, Katowice, Poland				
Trachenberg *	Ns	Recs-12	?	1,184,461
* now Żmigród, Wrocław, Poland				
Trebbin	Pt	Recs-16	1801	1,185,019
"		Recs-1	1692-1812	1,185,020
Tremessen	*	B M D	1832-1847	719,242
* now Trzemeszno, Bydgoszcz, Poland				
Treysa	He	B	1824-1902	858,243
Unruhstadt *	Br	B M D	1817-1874	1,184,461
* now Kargowa, Zielona Góra, Poland				
Usenborn	He	B M D	1829-1875	870,559
Uttrichshausen	He	B M D	1837-1873	858,246
Vacha	Su	B M D	1815-1876	1,185,019
"		B M D	1838-1920	1,185,021
"		See also Eisenach		
Vandsburg	*	B M D	1825-1847	719,323
* now Więcbork, Bydgoszcz, Poland				
Völkershausen (Kr. Bad Salzungen)	Su	See Eisenach		
Vollmerz	He	B M D	1780-1887	858,305
Wachenbuchen	He	B D	1849-1869	858,305
Waldenburg *	Ns	B M D	1934-1938	1,184,461
* now Wałbrzych, Wrocław, Poland				
Walldorf (Werra)	Su	B M D	1839-1938	1,185,022
Wanfried	He	B M D	1808-1812	859,944
Watzenborn *	He	B M D	1824-1875	870,560
* now Watzenborn-Steinberg				
Weckesheim	He	B M D	1836-1872	870,560
Wehrda (Marburg)	He	B	1849-1866	859,948
Weimar	Er	See Eisenach		
Weiterstadt	He	B M D	1823-1872	870,561
Wenings	He	B M D	1834-1875	871,590
Westpreussen Prov.		Recs-16	1812,1845	1,184,441
Wieschowa	Sl	B D	1847-1848	877,421
(Kr. Tarnowitz), now Wieszowa, Katowice, Poland				
Wieseck *	He	B M D	1825-1875	871,590
* now part of Giessen				
Willingshausen	He	B D	1849-1873	864,610
"		B M D	1824-72,83	801,306
Windecken	He	B M D	1825-1874	864,611
Wittelsberg	He	B M D	1849-1865	868,036
Wittenburg	Sc	B M D	1813-1877	068,936
Wohnbach	He	B M D	1823-1875	871,591
Wohra	He	B D	1856-1873	864,623
Woldenberg	Pm	B M D	1770-1854	1,184,461
(Neumarkt), now Dobiegniew, Zielona Góra, Pol.				
Wolfenbüttel	Ni	B M D	1808-1814	958,025
Wolferode	He	B D	1856-1873	864,624
Wommen	He	B M D	1809-1813	806,659
Wronke (Warthe) *		Recs-1	1832--	1,184,461
* now Wronki, Poznań, Poland				
Zabrze *	Ob	M	1882-1883	1,184,461

(Hindenburg)		Recs-12	1873-1940	1,184,419	Ziegenhain	He	B	1849-1873	868,694
* now Zabrze, Katowice, Poland					Zimmersrode	He	B M D	1809-1812	868,618
Zeilhard	He	B M D	1828-1875	870,538	Züntersbach	He	B M D	1827-1875	868,618

JEWISH NAMES: QUESTIONS AND ANSWERS

Benzion C. Kaganoff

As a continuing feature of *Toledot*, Rabbi Benzion C. Kaganoff is writing a column on Jewish names. Rabbi Kaganoff is the author of *A Dictionary of Jewish Names and Their History* (reviewed in *Toledot*, Fall 1977) and serves as rabbi of Congregation Ezras Israel in Chicago.

We invite our readers to send in their questions on the subject of Jewish names. Please include whatever information you know about the geographical origin of the family whose name is being submitted for comment. Not every question will necessarily be answered in this column.

*****

QUESTION: Could you please explain the whys and wherefores of the transition of the surname COHEN to that of COYNE? Is it true that in the Hebrew/Yiddish language the surname Cohen is sounded out as Coyne? --- *Edward A. Coyne, P.O. Box 361, Boston, MA 02130*

ANSWER: Cohen is a Hebrew name which means "priest" and designates one as descended from the priestly families, the sons of Aaron.

Coyne is an Irish name and means either "a descendant of Cann" or "a descendant of Cadhain." It may also be an abbreviation for Kilcoyne, "son of the gentle youth."

Polish, Russian, and Hungarian Jews pronounce Cohen (which in Hebrew is *Ko-Hayne*) in the diphthong *oi* and it sounds like *coin* or *coyne*. Lithuanian Jews tend to pronounce Cohen more like *cane*.

While Cohen to Coyne is a logical phonetic transition, it is not a transition in meaning. Cohen is visibly Jewish and Coyne is quite Irish. But as you indicate in your letter, your grandfather changed more than his name in 1878. The change of name marked more than a transition from Cohen to Coyne; it marked a change in religion. If I may be permitted a pun: a son of Aaron became a son of Erin.

*****

QUESTION: My maternal grandfather's name was DOBROWITZ. Is the name related to BENTOV or GOODMAN? What does the name MARKUZA mean? --- *Richard Sobel, 62 Washington Rd., Princeton, NJ 08540*

ANSWER: Dobrowitz is a matronymic. It means "descended from Dobra." Dobra is the Polish for the Yiddish Gittel, which is often a translation of the Latin Bona (appearing also in a garbled Yiddish version as Bina).

There is a fascinating historical footnote associated with these names.

In the 16th century, Poland (which then extended into what is now Ukraine) was ruled by King Sigismund I and his consort, Queen Bona Sforza. The royal couple rebuilt the town of Rov in Podolia, which had been destroyed by the Tatars. The town was given a new name, Bar, to commemorate the city of Bari in Italy, the birthplace of Bona Sforza.

Jewish girls in Bar and throughout Poland were given the name Bona ("good" in Latin) or Bina in honor of the Queen. The name was popularized as Gittel in Yiddish and Dobra ("good") in Polish.

Markuza is the Polish form of Marcus, an ancient Roman name which has continued to this day as Marcus, as Mark in English, and as Marco in Italian and Spanish. Jews with the Hebrew name of Moshe or Mordecai often selected Marcus or Mark as the non-Hebrew name.

*****

QUESTION: What can you tell me about the family names DUCHOWNY, ARLUCK, and GAMARNIK? --- *Heidi Auerbach, 401 W. Channel Rd., Santa Monica, CA 90402*

ANSWER: Duchovny is the Russian for "clergyman" and is a name given to a rabbi or to a *kohayne* (one of priestly lineage).

The name Aaron has many diminutive forms; one of them is Arlik or Arluck. Arluck is a patronymic and means "little Aaron."

Gamarnik is an occupational name and means "smelter" in Ukrainian.

*****

QUESTION: My grandfather's name was Michael FERDINAND. I have read about a Philip Ferdinand who was born in Poland in the middle of the 16th century and who taught Hebrew at Cambridge and Oxford. Where does the name Ferdinand originate? --- *Marlene Silverman, Apt. 200, 3616 Connecticut Ave. NW, Washington, DC 20008*

ANSWER: Ferdinand is a first name which is a compound of the Old German *fardi* ("journey") and *nanthi* ("risk") and means "daring journey." The

Smithsonian v.12:9(Dec.1981)

GSU

living to collect checks longer.[1] While inflation's share of those checks keeps increasing.

Can Social Security prevent disaster? At best, it's a partial answer. At worst, it may go broke unless its bite on salaries goes *much* deeper or its provisions change drastically.[2]

The burden is on private pensions. And we at Ætna Life & Casualty are convinced private pensions can help shoulder it.

Employers can't pull dollars out of thin air. So let's change tax laws that discourage small businesses from setting up pensions in the first place.[3]

Let's also give employees incentives to put a little extra into their company pension or savings plan. And—especially important for today's mobile work force—improve their pension vesting.

Neither last nor least, pensions should be better designed to stave off the munching of inflation. Ætna's acutely aware of this problem, and we're working on it.[4]

If you don't want the American dream of retirement to be permanently retired, use *your* influence with the powers that be —as we are trying to use ours.

Ætna wants retirement to be affordable.

[1]America is crossing over to what's been called "the other side of the baby boom." The median age is shifting upwards, and with it the proportion of over-65's to the general population. In 1979 there were 5.4 workers to every retiree, as opposed to 7.5 to 1 in 1950, and by 2030 the ratio will be about 3 to 1.

[2]Social Security was never *intended* to be more than a basic system supplemented by private pensions and individual savings. The price for forgetting this has been high and promises to get higher: combined employer/employee FICA taxes on our grandchildren's salaries could reach 25%. Of course, there are alternatives. Social Security could increase the official retirement age, pay benefits based on government-determined need, or simply *... reduce benefits in general!*

[3]Two-thirds of small businesses surveyed in 1978 offered no pension plans at all. One reason: Typically, big employers can write off 46¢ in taxes for every pension dollar they contribute, while most small ones can only write off about 20¢. In some cases, they can't write off anything.

[4]Our real estate and participating mortgage separate accounts, for example, are designed to offer larger returns in the face of double-digit inflation. We've also helped fund the Pension Research Council's study of pensions and inflation.

Ætna
LIFE & CASUALTY

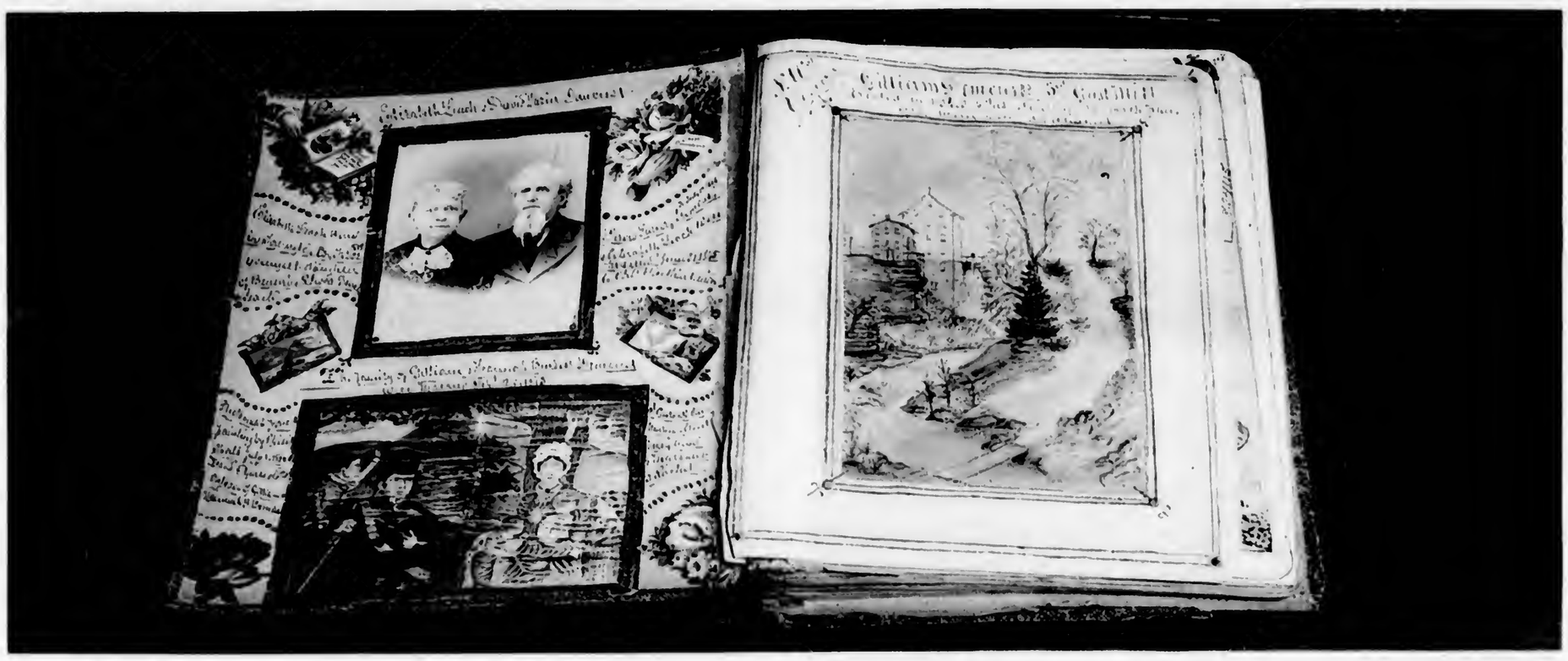
Ætna Life & Casualty,
151 Farmington Avenue,
Hartford, CT 06156.

557446
VAULT MASTER FILM
NEGATIVE
557465
557466

By Donald G. Schueler

Our family trees have roots in Utah's mountain vaults

The Mormon church gathers genealogical data so extensive that even a non-Mormon writer is able to trace his long-lost family ties



The "Leach Family Memorial Book," circa 1895, is part of the library's special collection.

An uninformed visitor might guess we are in one of the halls of the Mountain King—a recreation chamber, possibly, furnished with a shallow swimming pool for off-duty gnomes. But the reality is only a little less marvelous: this is the nethermost extremity of the Granite Mountain Records Vault, a man-made catacomb containing a trove perhaps more valuable than diamonds or gold. At least that is the view of members of the Church of Jesus Christ of Latter-day Saints, better known as the Mormons, who are collecting here copies of all the genealogical data on the human race before 1900 that the limits of time and budget permit.

This final tunnel dead-ends at a point 600 horizontal feet and 700 vertical feet inside a Utah mountain composed of a single chunk of igneous rock. My senses are just beginning to register these claustrophobic coordinates. Behind us, the vaults are sheathed in layers of galvanized steel and concrete grout; they look no more subterranean than a Quonset hut. But in this cul-de-sac, the unadulterated granite closes in, the drill holes for dynamite show plainly in gouged walls, the air reeks of stone.

Given the cryptlike atmosphere, the gnomes' swimming pool is a welcome grace note, even if it is actually a reservoir tapping underground springs at the mountain's core. "Our manna from heaven," says Herbert J. White II. "There's enough water in here to

More than a million rolls of filmed records are stored in drawers of granite-encased vault.

Color photographs by Hank deLespinasse

Mormons' massive record trove

Penetrating a single rock, tunnels lead to Granite Mountain Records Vault, the ultimate "root cellar."

Staff members appear Lilliputian as seen through the doorway of giant climate-controlled vault.

supply all our film-processing needs every day. And every night it fills right back up."

White is group manager of the Records Vault and the processing of microfilm is one of the most important operations he oversees. For religious reasons, the Mormon church—LDS as it is known in Utah—sponsors an ambitious effort to gather the world's existing genealogical information into the bowels of Granite Mountain, where it will remain safe throughout the ages. In the United States and 40 foreign countries including China, some 100 agents make arrangements with local archivists and government record keepers to film all sorts of vital statistics—birth, marriage, death certificates, censuses, church rolls, family histories. These flow to the mountain in an unending stream. As many as 65,000 hundred-foot reels of microfilm are being developed, filed or copied here at any given moment.

To handle such volume, Granite Mountain contains one of the most sophisticated microfilming operations in the nation. And since the place is usually off-limits to outsiders, Herb enjoys this rare chance to show it off. We have just been trooping through a series of chambers relatively close to the mountain's surface, roofed by a mere 200 feet of granite and lighted, here and there, by gridded sunlight shining through heavy portals that overlook a narrow mountain valley. All around us, accompanied by his baritone commentary, reams of microfilm whir and hum through the M-70 processors, Vesicular processors, Diazo processors, and—my favorite—the recovery processor, a Rube Goldberg contraption with bright

blue pipes that salvages silver crystals from the developing system. While we watch, the microfilm strips are spliced, developed, washed, "fixed," washed again, squeegeed, dried, cut, relentlessly scrutinized for clarity by intent young Mormons in blue smocks, then catalogued and rechecked some more. When this procedure is complete, positive prints survive for shipment to the Genealogical Library in downtown Salt Lake City, often to the donor who made the original records available, and to 360 LDS branch libraries.

But it is the deposition of the microfilm negative that earns the Records Vault its name. Deep within the mountain, three steel doors with a collective weight of 32 tons give access to six vaults, each large enough to accommodate a mature guardian dragon if there were any need for one. In them, genealogical films can be stored indefinitely at just the right temperature and humidity. The area is designed to withstand any act of God or Man this side of the millennium, nuclear holocausts included—a powerful bargaining point when LDS negotiators ask the world's record keepers to unlock their files.

I must admit that when Herb White first introduced me to these impervious vaults, I was less impressed than I should have been. Three of them were empty except for stacks of processing equipment. At the far end of a fourth was a lost-looking quartz-tube strain meter set up by geophysicists from the University of Utah. (The device is documenting strain changes caused by regional deformation of the Earth's crust.) But even the two vaults that did contain microfilm were not very exciting to look at, just long geometric processions of monotonous gray metal drawers (p. 86).

It was an unfair reaction, of course. What had I expected? Nevertheless, it was only after Herb had been called away for a few minutes that my attitude began to change. Left to myself, I reran the mind-boggling statistics that he had been reeling off. This time around, they began to sink in. Each of those thousands of drawers contained the microfilm equivalent of 100 to 200 large volumes. In the one-and-one-half rooms filled so far, there were more than 1.2 million rolls of microfilm. And on each of those rolls there may be thousands of names. (The collection is necessarily ecumenical since, from a Biblical perspective, Mormons and non-Mormons alike share a common ancestry. Equally important to the LDS is that future converts have access to their ancestral files.) Excepting Mormons and others who voluntarily submit more recent information, most of these names belonged to the dead since laws of privacy and LDS policy discourage the collection of records less than 90 or 100 years old.

What hit me *then* was the realization that most of these names belonged to people who weren't just dead; they were utterly forgotten. In most cases, in this world at least, everything that was personally theirs—their private histories, the rooms where they lived, the memory of them—had been erased after a generation or two. Everything except the names. The names, not "the enduring bone," were all that was

The author, a medievalist at the University of New Orleans, wrote of Colin Fletcher's quest for his *past in the February 1981* SMITHSONIAN.

Card catalog drawers marked "China" hold typical library data gleaned from 40 foreign countries.

left. In a not-too-fanciful sense, these vaults were a cemetery, more exactly a morgue, containing the last remains of perhaps two billion people.

This somewhat morbid perception was followed by another: it occurred to me that among the records—"mortal remains"—stored in those gun-gray cabinets were, very likely, those of my own mother. I should explain that on the maternal side, my family history is an almost total blank. My mother died when I was five years old. The only memory that I have of her is a mental film clip in which my father, presumably in a frolicsome mood, slips up behind her, grips her waist and lifts her up as she laughs and scolds.

My older siblings had provided more information. My mother and her three sisters had been orphaned, circa 1905. They had been variously assigned to the care of orphanages or my maternal grandmother's relatives. Later, when my father met and fell in love with my mother, her lack of "background" had inspired his conservative family to bitterly oppose the match. However, they became reconciled to my mother when she proved to be not only a goodly spouse but, in the parlance of the time, a "refined" lady as well. In our Brooklyn neighborhood—a comfortable place of brownstone stoops and shady avenues not yet scarred by crime and slovenliness—she was a much-admired matriarch. Yet my sister, who adored her, remembered the occasional bouts of melancholy during which she took long solitary walks.

My sister also remembered one bit of family history that my boyhood self found romantically appealing: our mother had mentioned more than once that her father, Edward Radford, was born into a Boston Brahmin family. But when he married my grandmother, a poor Irish girl named Minnie Dugan, he was disowned. My mother and her sisters were therefore the products of a love match. That, plus the early demise of their parents, had lent to all their lives a certain star-crossed glamour.

Concerning specific details, however, my mother had been reticent. When she died she apparently left behind very little data—names, dates, places—that might have shed light on her early life. My father had outlived her by only a few months. My guardians, drawn from his kindred, had considered her family background an uninviting subject and had discouraged the visits of her sisters, my aunts. Now all of that parental generation were dead and my sister as well. Within the family, only one document concerning my mother survived: her death certificate, in my brother's possession. It stated that Mae Radford Schueler had died in 1935 at the age of 46. The birthplaces of her father, Edward Radford, and her mother, Minnie Dugan, were listed, not very helpfully, as the United States and Ireland. The only promising clue was that my mother had been born in Brooklyn. Here, at least, was a specific locale. But when my brother contacted the public records office, he was told that laws of privacy applied even to the children of the deceased. My mother's history, like the tunnel behind the vaults, seemed to have reached a dead end.

Which brings us back to Granite Mountain. I had become keenly aware that the essential facts concerning my mother and her antecedents probably were buried in these vaults; and that if they were not recovered by me and my generation, almost certainly

Industriously pursuing their ancestors in books, on microfilm and microfiche (catalog in foreground),

they would be lost forever. Or at least until the millennium. With some excitement, I began to look forward to my next day at the Genealogical Library.

It is late afternoon when we say good-bye to amiable Herb White in the bunkerlike building that gives access to Granite Mountain and head down Little Cottonwood Canyon en route to Salt Lake City. I say "we" because, though Herb had been tour guide in the vault, it is Tom Daniels, public relations man for the Library, who will open his department's many doors. During the drive through Salt Lake valley, one-time breadbasket of Mormon pioneers, now the promised land of real estate developers, Tom tells me why Mormons consider genealogy to be so important: "We believe the family unit is designed by God to be eternal. For Mormons, especially for those married in Temple, the marriage ceremony 'seals' that couple and their children forever—predicated, of course, on the righteousness of individual family members." But the sealing—or eternal bonding—process, he explains, can also "work backward" in time. It is possible for the living family to seal themselves by "proxy ordinances for the dead" with as many of their ancestors as they can positively identify. Those ancestors now abide in a "spirit world." There, or after the Second Coming, they will have the opportunity to "accept the gospel of Jesus Christ" and in so doing be released from "spirit prison" and made eligible for "exaltation at the final judgment at the end of the millennium."

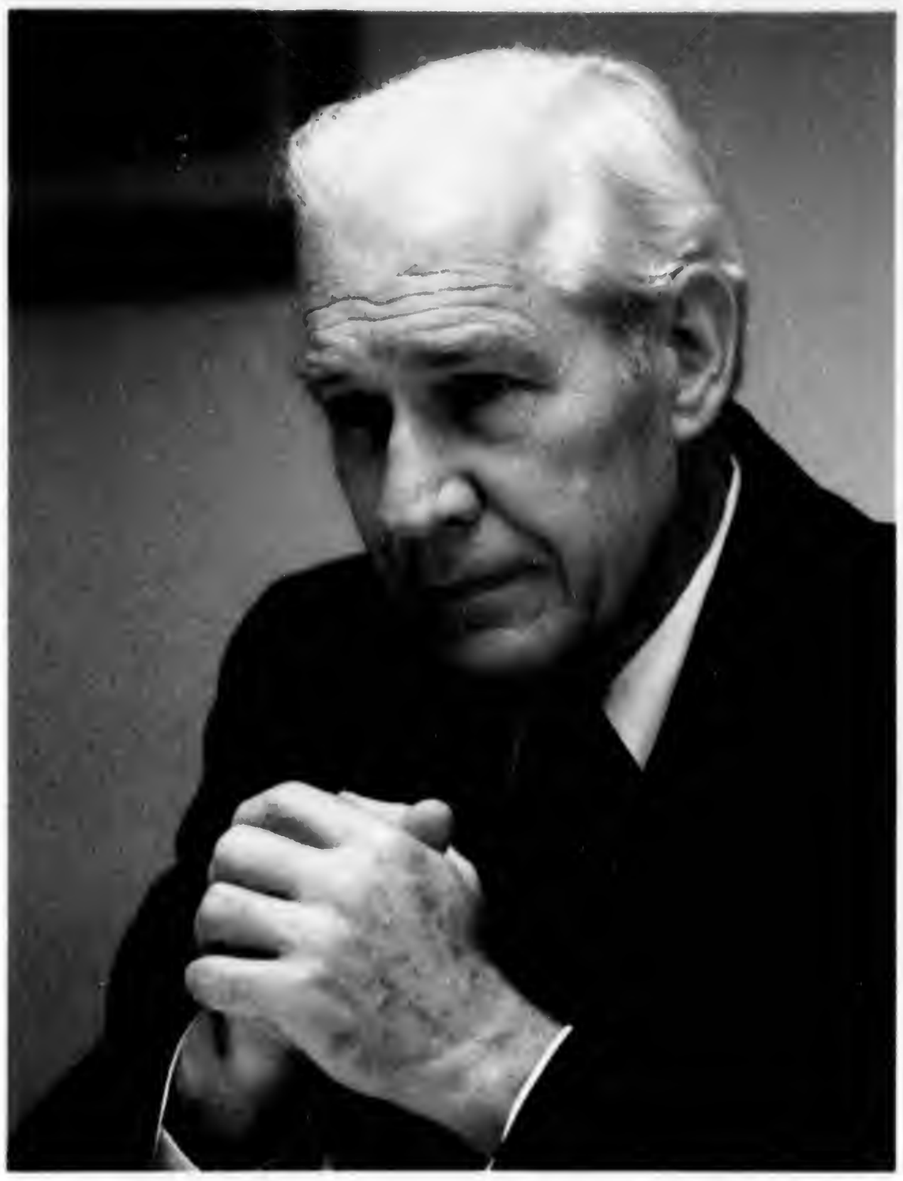
Whether one accepts that doctrine or not, the idea of an eternal family, incorporating the living and the dead, is a pretty one, especially appealing in an age when families have trouble sticking together until the kids are out of school, much less until death doth them part. My favorite expression of the concept comes from Royden G. Derrick, executive director of the Genealogical Department and a very high-ranking official in the Mormon hierarchy. Like other Elders of the Church, he had been called to his present "function" from a successful "life-venture," the presidency of a steel company which he founded. One of the first things he showed me was the bound volume of his family's "pedigree charts." Fondly, he pointed to the name of a great-great-grandfather. "We looked for him for years," he said, as though this particular ancestor had been mischievously truant. "Then, a while back, a girl from the office was going to England, so we arranged for her to do some research for the family. One day she was in Keynsham, looking through the records, when this total stranger asked her what she was doing. She told him, and right away he pointed to a dusty box in a corner—and there was the record of my third grandfather that she'd been searching for! So you see, it gets really exciting."

In Leach family's unusual "Memorial Book" (p. 87) are fastened hair samples as well as photographs.

Elder Derrick had also written his own personal history for the benefit of his descendants. I asked him if there were a religious significance in doing that. "Oh, yes," he beamed, "my personal history will assist my children in turning their hearts to me. Just as when I sit down to do my fathers' history, my heart is turning toward them." It is the "heart's turning," a paraphrase from the last line of the Old Testament, that appeals to me.

The library is located in the west wing of the LDS office building on North Temple Street. It is a fairly new facility, a far cry from the wood-stove attic that

some 3,000 Mormons and non-Mormons, like those below, daily crowd the library in Salt Lake City.



Royden G. Derrick, director of the Genealogical Department, finds family research "really exciting."

was the first home of the Genealogical Library when it was organized in 1894 by the then head of the Mormon church—Wilford Woodruff. Yet the library is already outgrowing the available space, and new quarters are being built a block away. All libraries should look so busy. About 3,000 ancestor hunters march through the doors on an average day. Two major catalysts account for the current boom. One is Alex Haley's *Roots,* which has inspired hordes of Americans—almost all of them, ironically, white—to start climbing their family trees. (Haley has said that had he known about the library when he was researching his book, he would have saved himself two years' work.) The other great incentive is a religious one. In recent years, the Mormon church has urged its members to try to search out at least four generations of their ancestry—and more, if possible—the idea being to build a computerized "ancestral file" of Mormon genealogies (as well as any others that non-Mormons care to submit).

There are how-to-do-it booklets and a large staff to help newcomers get started with their searches. But many tree climbers are old hands at the game. They know where to look for the relevant records, and how to use the 500 microfilm and microfiche readers. As Elder Derrick says, the search can get "really exciting." Patrons have been known to run down the aisles shouting "I've found him! I've found him!" And recently an overwrought lady kicked the shins of a worker who wouldn't surrender a book she needed.

About two-thirds of the library users are Mormons. There is, for example, Mrs. Barbara McGee, plumply middle aged, who has been tracing her genealogy on-and-off for 30 years. Like most Mormons I talk to, she admits her zeal is not purely religious. "It's a compelling spirit. You might leave it alone for a while, only it won't leave you alone. You don't only go into names and places. You start wondering why people moved from place to place. You do a lot of supposing."

Then there is Rick Royer of Ogden, a pleasant young fellow with an aw-shucks smile. "At this point," he says, "I'm doing it for fun." He is proud of one paternal grandfather who "went from ditch digger to vice president of Washington Water Power." And now he wants to find "who else in my background might inspire me to do a little better." Not everyone meets the bill. Royer has discovered, with a certain relish, that "some of these people were pretty rotten guys." But never mind; in their cautionary ways, they make useful models, too.

The non-Mormons are apt to come from anywhere. Helen Rietheimer is a genteel senior citizen ("My age is unavailable"), who has moved recently to Salt Lake City from Philadelphia. She is a dedicated professional who searches out other people's genealogies "when they've worn out their own efforts." She has traced her own line back to the sixth-century Saxon ruler, Cerdic, but she takes pains not to make much of that: "He was probably just another of those ignorant early kings." She flashes a confidential smile. "There's a certain amount of fun in all this, you know, but when you start being snobbish about it, well. . . ."

Actually, though, no one I meet in the library seems overly concerned about finding European blue bloods or American Brahmins roosting in their family trees. Consider Carl and Florence Backus, who introduced themselves as a retired couple from San Benito, Texas. According to a tradition in Mrs. Backus' family, her great-great-grandfather was the natural son of Meriwether Lewis and the Indian girl Sacajawea, who guided the Lewis and Clark expedition across the Rockies and to the West in the early 1800s. "We're not having too much luck proving it," she sighs. "The courthouses we needed in Arkansas and Missouri have burned down, so we're trying here."

Why, I ask, does it matter so much? "Curiosity," says Carl Backus. "We want to prove or disprove some family rumors. But it's history too, the kind you never learn in history books. Did *you* know that fathers used to place their sons in farms and factories when they were eight or ten years old? For economic reasons. The sons would work for ten years for nothing, then get a horse, a saddle and a suit."

Glenn Davis is in his mid-thirties, olive skinned, a native of Hawaii. His father's family has lived in the islands for at least five traceable generations, but his mother, dead now, was from the mainland. On leave from his job, Davis discovered the library by sheer chance while on a cross-country jaunt. That was a month ago. "I only meant to stay a couple of days," he grins, somewhat self-consciously. "After the first few days, I really started finding things. It makes you want to find more." Now, however, he is stuck. "I've gotten my mother's side back to the mid-19th century. I've got them out of the United States, but I don't know the names of the towns in Prussia and Canada. You got to know the towns." Well, then, I ask, will he finally give up? "Actually," he answers, "I do have one more lead. I figure a few more days." He pauses. "Actually, maybe a couple more weeks." I begin to suspect there is a streak of the gambler in Glenn Davis.

Professional genealogists like Helen Rietheimer help others leaf out branches of their family trees.

Hawaiian Glenn Davis, in front of library building, found the facility by accident, stayed to trace kin.

A coded index points the way

It is my turn now. Tom Daniels hands me over to bright, attractive Pat Godfrey, the member of the staff who will put me through my paces. Since I am on assignment, she and a couple of volunteer helpers have done some searching beforehand to see if there is anything to work with. But under Pat's guidance I follow the process from scratch. The point of departure is the U.S. Census of 1900, a vital document not only because it is so comprehensive but because, unlike most censuses, it has an index coded to names and localities. The code is great fun to work; after reducing my mother's maiden name to numbers, and with Brooklyn as the locale, I am eventually able to

find the microfilm containing the pertinent census sheet and lines. After cranking the microfilm reader for several suspenseful minutes, watching sheet after sheet of names swirl by, there, suddenly, is the one I am looking for. And *there they are*! My long-lost maternal grandparents and—more truly lost than I had ever realized—their long-lost family.

There are a couple of minor errors. Most notably, the oldest child is listed as Mary. Judging from the birth date, this has to be Mother, whose name was Mae. But the slip can easily be attributed to my grandmother's brogue or the census taker's inattention. Certainly there can be no doubt that I have the right record. There were not that many Radfords in New York state in 1900, and no others that married a Minnie Dugan from Ireland. The clincher is the last name on the list, Lottie—one of my mother's sisters—who was born just before the turn of the century. (The two younger sisters would have been born after the census was taken, so their names are not listed.)

It is the names that *are* listed that astonish me. According to the record sheet, my maternal grandparents had a total of nine children (seven by 1900), not four, and one of them, unnamed, already had died. But that still leaves me with three uncles and one aunt whose existences I had never suspected. They were, with my mother, the older children, born in the '80s and early '90s, so they would have been in their teens when my grandparents died early in this century. What had happened to those four? How had they become so scattered that even my mother apparently lost track of them? I remember Mr. Backus' comment about children being "placed" away from home for "economic reasons." For the first time, an awareness of the Dickensian dissolution of my mother's family comes home to me with considerable force.

If the census adds names to my family's history, it also takes something away. It is clear now that the romantic story of my grandfather's Bostonian connection is not true. He was born in Brooklyn and he was a blacksmith—a trade which even the disowned son of a posh family presumably would not take up. So. Someone had been lying, and it was certainly not my sister, who passed the tale along. Which leaves my mother as the likely suspect. According to the census, she would have been in her late teens when her parents died, and surely would have known the truth about their origins.

Of course I am "supposing," as Mrs. McGee would say. But the supposition of that lie affects me powerfully. Not as a lie, of course, but as a dismayingly tender perception of the sort of person my mother was. Poor lady! No wonder she was the neighborhood matriarch, having been born the oldest daughter in a large and impoverished family. And how hard she must have worked at being "refined"—enough so to catch and hold my father's eye against the wishes of his family. How insecure that family must have made her feel. And how natural that in the unshared loneliness of her long walks, she would have dreamed up a wishful fib about her father's background, relaying it to her husband and daughter and, when they were reunited, to her much younger sisters, who wouldn't have remembered their parents any more than I remember mine.

More than anything else, it is the "supposing" of this small poignant lie that now prompts my "heart's turning" not only toward that long-dead woman, but toward all the others, her brothers and sisters lost and found, and the indigent blacksmith and his immigrant wife whose "life-venture" ended so haplessly. Now indeed I begin to understand what everyone has been telling me about the attraction of reconstructing the past. Only I am not so sure the game is altogether fun.

Pat Godfrey, hovering near, suggests that since I have gone this far, the immense resources of the library may provide other clues to my mother's history —my history—if and when I wish to follow them up. Shall I? I honestly don't know. Without the religious impetus, perhaps I have already learned as much as I want to learn. More, really, than I had bargained for.

Still, I remember Mrs. McGee's observation about the search for roots: "You might leave it alone for a while, only it won't leave you alone."

Under tutelage of library's Pat Godfrey (left), author Schueler practices using microfiche reader.

Mae Radford Schueler was enigmatic subject of her son's bittersweetly successful research.

NOTE

NOTES ON THE GERMAN COLLECTION AT THE LDS GENEALOGICAL SOCIETY, SALT LAKE CITY

At a time when the accelerating trend toward quantification in history, with its demand for ever larger amounts of often widely dispersed materials, is colliding with inflation, involving increased travel and research costs, it seems especially appropriate to remind German historians that one of the largest repositories of microfilmed primary sources in German history in the world is located in the United States: at the Genealogical Society of the Church of Jesus Christ of Latter Day Saints (Mormon) in Salt Lake City, Utah.

The society's German collection includes at this writing (June 1975) 48,575 one-hundred-foot rolls of microfilm, with 2,000 rolls of manuscript material being added each year. This material includes land grants, guild records, deeds, probate records, marriage records, cemetery records, parish registers, census records, etc., from virtually every locality in Germany, organized by *Länder*. The bulk of the material extends back to the period of the Reformation, although special materials occasionally derive from an earlier period. For example, the society is now in the process of filming a collection of medieval German records located in northern Italy. Because of a ruling prohibiting the microfilming of materials less than 100 years old, most materials do not extend beyond the last several decades of the nineteenth century, although again there are exceptions, including 400 boxes of genealogical materials from the Nazi period newly acquired and listed as the Brenner Collection.

Because of the large-scale dislocations of World War II and the ensuing political changes, records of those areas in the western part of Germany are more complete than those in the east now part of Poland and the USSR. In recent years, though, society filmers have received permission to film in Poland, and consequently a great deal has been done to fill the missing gaps.

It goes without saying that this collection has every bit as much value for historians as for genealogists. Most birth records, for example, as well as many death records, show the occupations of those individuals listed or their fathers. This information taken in a larger chronological and geographical context might provide invaluable insights for the historian tracing internal migration patterns and economic change in the period of early industrialization. Special document collections also enhance the value of the society's holdings. For those interested in German emigration, for example, the society has the names and vital statistics of all emigrants to pass through Ham-

Central European History 8(4) Dec. 1975

In addition to the microfilm collection, the society also has a considerable body of support material in printed collections. There are over 8,400 volumes of printed material including approximately 150 volumes concerning heraldry, nearly 500 volumes of general German history, 1,000 volumes of local German histories, as well as a large number of military records, regimental histories, and *Ranglisten*. There are also records dealing with minorities in Germany, including early Huguenot records and records on the Jewish population dating back to the twelfth century. Finally, there are over 500 volumes on the German nobility, largely genealogies, family histories, etc.

All this material is open and easily accessible to serious scholars. There is a German desk at the society, where personnel familiar with the holdings are quite helpful. The society has nearly 200 microfilm readers, so that one rarely has to wait in order to view materials. Although printed materials at the society do not circulate, microfilm materials may under certain conditions. There are 180 branch libraries of the society located in many American cities (a list of those cities may be obtained from the society), and each branch has on microfilm a copy of the main catalog of the collections in Salt Lake. By obtaining film numbers from this guide the scholar can obtain and use the films he needs in the branch library nearest to him. There is a handling charge of fifty cents per reel.

Staff members at the society have prepared several research guides which should be helpful to the historian. The *List of German Parish Records in the Genealogical Society at Salt Lake City, Utah* (1966) is organized according to locality and religion and gives the beginning and termination dates of materials relating to births, baptisms, confirmations, marriages, and deaths. It is somewhat outdated because of continuing acquisitions, but still valuable. Soon to appear will be Frederick Hilbig, *Bibliography of Research Aids of Germany and of German Settlers in Neighboring Countries*, which should augment the aforementioned volume. In addition, a further society publication, *Major Genealogical Record Sources in Germany* (revised 1974; series C, no. 1), can be obtained for fifty cents from the General Church Distribution Center, P.O. Box 11627, Salt Lake City, Utah 84111, or from the Genealogical Society, 50 East North Temple Street, Salt Lake City, Utah 84150.

One word of caution. Records are catalogued according to the *present* name of a given locality. Researchers, for example, seeking records from the locality Bielitz, Kreis Stettin, will look under Poland, Szczecin, Bielice.

For further information contact Norm Storrer at the Genealogical Society in Salt Lake City.

RONALD SMELSER

CONTRIBUTORS TO THIS ISSUE

THOMAS A. BRADY, JR., is associate professor of history at the University of Oregon, Eugene, Oregon 97403.

HANS A. SCHMITT, professor of history at the University of Virginia (Charlottesville, Virginia 22903), has written on transnational as well as national subjects. On the former his most recent book is *European Union from Hitler to de Gaulle* (Princeton, 1969); on the latter his work on Germany includes "Count Beust and Germany, 1866–1870: Reconquest, Realignment, or Resignation?" which appeared in the first issue of *Central European History*, and completion of the late John L. Snell's *The Democratic Movement in Germany, 1789–1914*, to be published shortly by the University of North Carolina Press.

HARRY R. RITTER is associate professor of history at Western Washington State College, Bellingham, Washington 98225. He has published book reviews in several journals and has an article forthcoming in the *East European Quarterly*. He is currently studying the relationship between late nineteenth-century nationalism and German liberalism in the Habsburg Monarchy.

REINHARD R. DOERRIES (34 Göttingen, Brüder Grimm Allee 10) is a member of the teaching staff at the University of Hamburg. He is the author of *Washington-Berlin 1908/1917* (Düsseldorf: Schwann Verlag, 1975). He has also written articles on U.S. foreign policy in the Caribbean, on the history of intelligence services, and on Sir Roger Casement. He recently held a research grant from the American Council of Learned Societies to work on a comparative study of the acculturation of Irish-Americans and German-Americans.

RONALD SMELSER is assistant professor of history at the University of Utah, Salt Lake City, Utah 84112. His publications include *The Sudeten Problem, 1933–1938: Volkstumspolitik and the Formulation of Nazi Foreign Policy* (Wesleyan University Press, 1974). His current research concerns early National Socialism in Czechoslovakia, Austria, and southern Germany.

THE CHURCH OF JESUS CHRIST OF LATTER-DAY SAINTS

GENEALOGICAL DEPARTMENT
50 East North Temple Street
Salt Lake City, Utah 84150

22 June 1984

John Henry Richter
P.O. Box 7978
Ann Arbor, Michigan 48107

Dear Mr. Richter:

Thank you for your kind letter of 25 May 1984. I'm glad that there will be a BGL in Ann Arbor; that will be so much easier for you to do research.

We do not sell films to our BGLs, nor to individuals. Ordering the films on an indefinite loan at the BGL would be the best route for you to pursue.

I do wish you good health, and best wishes in your research endeavors.

Sincerely,

Mary Jamieson

Mary Jamieson
Financial Services

MJ:jht

JOHN HENRY RICHTER * 1436 East Park Place * ANN ARBOR, MICHIGAN 48104

December 9, 1981

Duplication Service
The Genealogical Society of Utah
50 East North Temple
SALT LAKE CITY, UTAH 84150

Dear Sirs:

I am most interested in obtaining 1 copy of the

Chart no. 68: Stammbaum der Familie

BAUMGARTZ-BASWITZ.

At the time I located it in your catalog, the chart was being filmed. That was in July of this year, and I may assume that the filming has by now been completed and a copy may now be producable.

I would be most obliged for a copy and an invoice for all costs.

Most sincerely yours

John Henry Richter

Genealogical Society of the Church of Jesus Christ of Latter-Day Saints

NUMBER 2

FINDING AIDS TO THE MICROFILMED MANUSCRIPT COLLECTION OF THE GENEALOGICAL SOCIETY OF UTAH

ROGER M. HAIGH, EDITOR

PRELIMINARY SURVEY OF THE GERMAN COLLECTION

BY

RONALD SMELSER
WITH THOMAS DULLIEN AND HERIBERT HINRICHS

UNIVERSITY OF UTAH PRESS
SALT LAKE CITY
1979

NUMBER 2

FINDING AIDS TO THE MICROFILMED MANUSCRIPT COLLECTION OF THE GENEALOGICAL SOCIETY OF UTAH

ROGER M. HAIGH, EDITOR

OF THE GENEALOGICAL SOCIETY OF UTAH

PRELIMINARY SURVEY OF THE GERMAN COLLECTION

BY

RONALD SMELSER
WITH THOMAS DULLIEN AND HERIBERT HINRICHS

Ref
CS
1
.G32
no.2

943
A3s

UNIVERSITY OF UTAH PRESS
SALT LAKE CITY
1979

August 1, 1981

Miss Julie Franson
Acquisitions
THE GENEALOGICAL SOCIETY OF UTAH
50 East North Temple
SALT LAKE CITY, UTAH 84150

Dear Miss Franson:

I had intended to write to you right after my return home, and to thank you for your very kind and valuable assistance in my obtaining the microfilms which I had wanted to see for so long. I was quite successful in getting a good deal of information, the result of 40 hours of reading all kinds of lousy handwriting (since almost all of the records were created by little clerks who could neither write nor understand well what they were writing. Errors abounded, but more serious is the fact that too often the filming is inexcusably bad, or else, whole sections of ledgers (either the right or the left side) seem to have been missed by the filmmakers altogether. That is of course no fault of the Genealogical Society, which made such an enormous (and courageous) effort to secure a copy of the original films (done at the order of Heinrich Himmler) of personnel records of Jewish communities, and which are indeed the last remaining documents of these communities, now destroyed forever. Again, my very sincere thanks for the opportunity to see them, and for your personal assistance.

As you said, you could not find reels 1,184,143 and 1,184, 444. These are really existing: I saw them in Westland Michigan at your branch library two years ago. They are the records of the Jewish community of NYSA, POLAND (formerly Neisse, Upper Silesia). So I know they exist and I hopevery much that they can be found by the time I come by again, possibly two years from now. There is no use asking for them through your branch library as the good people there simply do not have the facilities to let me check the reels (which takes about 2-3 hours). Too few machines and too many searchers.

PS My letter is late because right after coming home I suffered a g heart attack (although I did not know it) and had to enter the hospital for two weeks. Now I am home "resting", until my operation in September. Should be back, good as new, by December.

With kindest regards,

John Henry Richter

JOHN HENRY RICHTER
P.O. BOX 7978
ANN ARBOR, MICHIGAN 48107

June 13, 1981

Miss Julie Franson
Acquisitions
The Genealogical Society of Utah
50 East North Temple
SALT LAKE CITY UTAH 84150

Dear Miss Franson:

Last year, you were kind enough to give me information concerning the possibility of viewing a number of reels of the microfilm collection (your letter of July 8,1980). I am now following your request for specific details concerning my forthcoming visit to the Library on July 7-9.

I shall be arriving during the evening of July 6 and have reserved a room at the Temple Suqare Hotel. I shall come to the Library in the morning of the 7th and, according to your instructions ask to see you. I will have all of that day and of the 8th and 9th to use for the sole purpose of viewing the reels listed below (or as many as will be available). Since I have been in Salt Lake City several times in earlier years, I will not come as a tourist but as a genealogist for whom this may well be the last good chance to see documents and records of localities directly involved in his own family history. For that reason, I have planned no other activity and hope I will have a chance to scan as much as possible, and hopefully, all 9 of the reels listed below.

I shall be most happy to meet you and assure you of my deep appreciation for all the assistance you may be able to give me.

Most sincerely yours,

John Henry Richter

715,114)
715,115) Naklo, Poland (formerly Nakel)

1,184,439 - 1,84,441 : Miroslawiec, Poland (formerly Märkisch-Friedl
1,184,143 - 1,84,444 : Nysa, Poland (formerly Neisse)
1,184,446 : Pyrzyce, Poland (formerly Pyritz)
1,184,450 : Czlopa, Poland (formerly Schloppe)

September 1, 1980

Miss Julie Franson
Acqu$sitions
The Genealogical Society of Utah
50 East North Temple
SALT LAKE CITY, UTAH 84150

Dear Miss Franson:

I appreciate very much receiving your kind letter of July 8 and regret the various delays which kept me from acknowledging your kind offer to assist my efforts to look at the microfilms of interest to me.

I should hope to be able to come to Salt Lake City after the American Library Assesciation conference in San Francisco, and hope to be able to stay for three (week)days, as I believe I could do at least a good deal of checking and note-taking if I can make full use of a reader for those days - my eyesight permitting. As a librarian, I am quite familiar with the advantages and disadvantages of microfilm and microfiche - and the material in question is for the most part in handwritten form, which adds style but also the possibility of legibility.

My plans will have to be made not later than March, so I should be able to pinpoint the days (June or early July) in good time to inform youof the details. I know your assistance will be of great help, and if there is any success in checking those films, I should be very grateful indeed. It is the last of the resources, and my last effort in the matter of getting to see the documents which I thikk will add to my material so I can at last sit down and write the family histories, knowing I have tried and seen the last remaining and available sources.

With kindest regards,

John Henry Richter

THE GENEALOGICAL SOCIETY OF UTAH

50 East North Temple
Salt Lake City, Utah 84150
United States of America

8 July 1980

John Henry Richter
P.O. Box 7978
Ann Arbor, Michigan 48107

Dear Mr. Richter:

I have received your June 18th letter expressing your desires to use our facilities in Salt Lake City.

First of all may I tell you that I'm aware of your somewhat limited conditions and you have my full sympathy. I don't think there is anything more frustrating than to want so badly or feel the need so strongly to want to accomplish something and can't.

I'm pledging my full cooperation in hoping to make your stay in Salt Lake a pleasant one.

About two to three weeks before coming, write to me and let me know what films you desire to view. I will see that they are available. Upon your arrival, come to the 2nd floor of the Genealogical Library and ask for me personally. I will be happy to give you a small tour of our library and help you get started. Our hours are from 7:45 am to 4:30 pm. Monday thru Friday.

Please feel free to call on me before hand if you need anything.

Sincerely,

Julie Franson

Julie Franson
Acquisitions

jf
Encl.

P.O. BOX 7978
ANN ARBOR, MICHIGAN 48107

July 19, 1980

Mr. Lynn R. Carson
Group Manager
Acquisitions Section
Library Services Division
The Genealogical Society of Utah
50 East North Temple
SALT LAKE CITY, UTAH 84150

Dear Mr. Carson:

I am the librarian who talked to you briefly after the program on non-commercial microform production programs at the recent ALA Conference. I was acquainted in general terms with the microfilm project of the Genealogical Society for a couple of years and had scanned a small number of reels of particular interest to me at the Westland, Mich. genealogical branch library last Fall. It was the difficulty of having sufficient time to read and, in part, copy, information of great value within the time period made available at the branch library which led me to enquire, earlier this year, whether it would be possible to purchase copies of the most important reels in their entirety. I was told that the Society, under the agreements made for the production of the films of German and Polish (etc.) archival material, the Society cannot make copies from their own films without special permission from the offices which granted the right to film in the first place. I have also learned from your very instructive presentation that the Society could make copies of films if requested by incorporated institutes (but not for individuals) if those institutes or organization can obtain permission to film from the offices having custody of the material.

I wonder whether it would be possible to ascertain which offices have the jurisdiction over the documents contained in the reels I will list at the end of this letter, and how much it would cost to have the listed reels copied. Since the total of reels is but nine, the number of letters requesting permission to copy ought not to be excessive: the documents from five cities, all of them in post-1945 Poland, and are probably held in not more than two differencnt archives.

I would appreciate it very much if you could make the requested information available to me, together with any other data I may have to know in order to procede. With the requested information at hand, I would then contact an eligible institution with a proposal to request permission for you to copy the reels concerned, and with the financing of the cost of reproduction. The copies would of course become the property of the institution.

Most sincerely yours,

John Henry Richter

The microfilms of particular interest to me are the following:

1,184,439	Miroslawiec, Poland	(formerly Maerkisch-Friedland (West Prussia)
1,184,440	---	---
1,184,441	---	---
1,184,443	Nysa, Poland	Neisse (Silesia)
1,184,444	---	---
1,184,446	Pyrzyce, Poland	Pyritz (Pomerania)
1,184,450	Czlopa, Poland	Schloppe (Pomerania)
and		
715,114	Naklo, Poland	Nakel (Posnan)
715,115	---	---

June 18, 1980

Miss Julie Franson
Acquisitions
The Genealogical Society of Utah
50 East North Temple
SALT LAKE CITY, UTAH 84150

Dear Miss Franson:

I appreciate very much your kind reply to my enquiry about the possibility of obtaining copies of reels of the documents filmed by the Society in Germany, etc. I realize now that it will not be possible to have copies made of entire reels, much to the regret of people like myself to found that the ability to view the reels is unfortunately so restricted that it is not possible to make the kind of searches and notes I need in the location nearest to my home. Plymouth Michigan/or Westland, Michigan is some 30 miles from Ann Arbor. I have no car, there is no bus which can get me closer than 6 miles from the location of the church which has the facilities and indeed was very kind in borrowing several reels for me last year. Those six miles must be walked. It would still be worth spending half a day trying to reach the church were it possible to reserve one of the four film readers for my exclusive use. Since the deaands on the resources and the readers is fairly large, it would take me three weeks at least to look at the records in Westland, and any other reading facility is far too distant for me to reach or to remain there for the duration of what is, to me, the final and indeed last chance to see the documents relating directly to my families' former hometowns.

I have therefore decided to stop at Salt lake City next Summer, after a conference which I will attend in San Francisco. I am sure that, since I know exactly which reels I should see, it may be possible to scan all of them and make the hoped-for notes on data found within three days.

Would you be kind enough to tell me whether it would be possible to reserve the reels of interest to me (altogether eleven) if I were to specify exactly on which days I would be in SLC and ready to view them. If reserving them were possible, how early should I contact you and give you the dates of my stay in SLC and the number of the reels I should like to see? It would be most desirable to have all of them there, as it is highly doubtful I could view them anywhere else, given the small number of readers available here, the number of people using them, and the additional problem of a lack of any reader-printers. I would hope that at your reading room(s) there is a chance to make copies of selected frames.

I shall most most oblihed for your kind reply

and remain,

Most sincerely yours,

John Henry Richter

MIDWESTERN STATES
BRANCH GENEALOGICAL LIBRARIES

Mailing Address	Location & Phone
ILLINOIS	
Champaign Illinois Stk. P.O. Box 2696, Stat. A Champaign, IL 61820	Illinois Stake Center 604 West Windsor Road Champaign, Illinois 217-352-8063
Chicago Heights Il Stk. P.O. Box 304 lossmoor, IL 60422	402 Longwood Drive Chicago Heights, Illinois 312-754-2525
Naperville Il. Stake P.O. Box 924 Naperville, IL 60540	Stake Center 25 W 341 Ridgeland Rd. Naperville, Illinois 357-0211
Wilmette Illinois 2801 Lake Avenue Wilmette, IL 60091	2801 Lake Avenue Wilmette, Illinois 312-251-9818
INDIANA	
Ft. Wayne Indiana Stk. P.O. Box 5250 Hazelwood Station Ft. Wayne, IN 46895	5401 St. Joe Road Ft. Wayne, Indiana 485-9581
Indianapolis Indiana 7617 South New Jersey Indianapolis, IN 46227	Stake Center 900 East Stop 11 Road Indianapolis, Indiana 317-883-6002
IOWA	
Cedar Rapids Iowa P.O. Box 1705 Cedar Rapids, IA 52406	Cedar Rapids Ward 4300 Trailridge Rd. SE Cedar Rapids, Iowa 52406
Des Moines Iowa Stake 1100 - 63rd Street Des Moines, Iowa 50311	3301 Ashworth Road West Des Moines, Iowa 515-225-3261
KANSAS	
Topeka Kansas Stake P.O. Box 5242 Topeka,Kansas 66505	Topeka Kansas Stk. Cen. 3611 Jewell Topeka,Kansas 539-3357
Wichita Kansas Stake Box 8232 Wichita, Kansas 67208	Stake Center 7011 East 13th Street Wichita, Kansas 316-683-2951
MICHIGAN	
Bloomfield Hills Mi Stk P.O. Box 584 Bloomfield Hills, MI 48013	425 N. Woodward Avenue Bloomfield Hills, MI 313-647-5617
Grand Rapids Mi. S. 2510 Lake Drive Grand Rapids, MI 49506	Stake Center 3181 Bradford NE Grand Rapids, Michigan
Lansing Michigan Stake Box 801 E. Lansing, MI 48823	Stake Center 431 E. Saginaw Street East Lansing, MI 517-332-2932
Midland Michigan Stake P.O. Box 1843 Midland, MI 48640	Mid-Michigan Stake Cent 1700 West Sugnut Road Midland, Michigan 517-631-1172
Westland Michigan P.O. Box 70 Westland, Michigan 48185	Westland Michigan Stake 7575 North Hix Road Westland, Michigan 4818 313-459-4470
MINNESOTA	
Minneapolis MN Stake P.O. Box 27283 Minneapolis, MN 55427	2801 Douglas Drive N. Minneapolis, Minnesota 612-544-2479
St. Paul Minnesota Stk. 436 East Eldridge Ave. St. Paul, MN 55117	St. Paul Stake Center 2335 Edgerton St. Paul, MN 55117 612-770-3213
NEBRASKA	
Omaha Nebraska P.O. Box 83 Boys Town, NB 68010	11027 Martha Street Omaha, Nebraska 402-393-7641
NORTH DAKOTA	
Fargo North Dakota Stk. P.O. Box 651 W. Fargo, ND 58078	2502 17th Avenue South Fargo, North Dakota 701-235-2961
OHIO	
Cincinnati Ohio Stake 5505 Bosworth Place Cincinnati, Ohio 45212	Cincinnati Ohio Cen. St 5505 Bosworth Place Cincinnati, Ohio 513-531-5624
Cleveland Ohio Stake c/o Frederick Blackburn 4077 Dryden Drive N. Olmstead, Ohio 44070	Stake Center 25000 Westwood Road Westlake, Ohio 261-777-1518
Columbus Ohio East P.O. Box 208 Reynoldsburg, OH 43068	2135 Baldwin Drive Reynoldsburg 614-866-7686
Dayton Ohio Stake 227 Cash Court Fairborn, Ohio 45324	1500 Shiloh Springs Rd. Dayton, Ohio 513-878-1807
SOUTH DAKOTA	
Rapid City S.D. P.O. Box 9001 Rapid City, S.D. 57701	Rapid City Stake Center 2822 Canyon Lane Drive Rapid City, S.D. 605-342-9851
WISCONSIN	
Appleton Wisconsin Dist P.O. Box 321 Shawano, WI 54166	Shawano Branch Chapel 910 East Zingler Shawano, Wisconsin 715-526-2946
Beloit Wisconsin Stake 1916 - 16th Ave. Rockford, IL 61108	620 N. Alpine Rd. Rockford, Illinois No phone
Milwaukee Wisconsin Stk 2911 South 104th West Allis, WI 53227	Stake Center 9600 W Grange Avenue Hales Corner, Wisconsin No phone

Please contact libraries for hours,
and ordering instructions.

THE GENEALOGICAL SOCIETY OF UTAH

50 East North Temple
Salt Lake City, Utah 84150
United States of America

9 June 1980

John Henry Richter
P.O. Box 7978
Ann Arbor, MI 48107

Dear Mr. Richter:

We have received your recent request to obtain by either loan or purchase copies of records held at the Genealogical Society.

The Society does not participate in an interlibrary loan program at present. We also have a policy which states we cannot sell copies of our microfilms to individuals. This is due to contracts signed by and with original owners at the time of microfilming.

For these reasons our branch library program was designed. Enclosed is a list of those in your area. Feel free to contact our librarians for operating hours.

If we can serve you in any other way we hope you'll contact us.

Sincerely,

Julie Franson

Julie Franson
Acquisitions

dj
Encl.

December 25, 1979

Genealogical Department

50 East North Temple Street
SALT LAKE CITY, UTAH 84150

Dear Sirs:

I have recently had the privilege of consulting a number of microfilm rolls which you were kind enough to send to the Westland, Michigan, genealogical library for my use. I want to express my deep appreciation for having been given this unique opportunity to see personnel and other records of a number of former Jewish communities in East Germany and Poland which, in any other way, are virtually inaccessible to any of us in the West.

The records I saw are of considerable interest to me and have information far beyond the particular names and dates relating to my own ancestral families. Since the filmed documents cover some 40-50 years of 19th century history of the communities concerned, I would find their study of great interest not only as the genealogist of a number of families but as an historian concerned with the modern history of the communities from which my ancestors originated. I realized immediately that the data available on these rolls would be of great interest to professional historians as well. I would like to join all who have already studied the records filmed by you in their gratitude to you for having undertaken this truly monumental effort in making the last surviving records of these communities accessible to us in this country.

In scanning the records, I realized also that the necessary restrictions in the use of the films in the setting of a genealogical library which wishes to serve many more people would make any extended research at that location impossible. There is not enough time to copy even salient parts (by hand), and any research into the social and cultural developments of the communities (which could be made on the basis of these records) would require far more time than can be made available by the library.or

I should therefore be most obliged to know whether it might be possible to purchase a copy of a film roll in its entirety (microfilm copy). I would be most willing to donate such copies to a research institute particularly interested in the subject, such as the Leo-Baeck-Institute in New York, of which I have been a member of many years. In that way, the information would be made accessible to many other scholars and researchers in the field of modern Jewish history of communities no longer existant.

Copy to Karla Mustonen for Hugh Kirkendall
5/19/80

I am particularly interested in the following rolls:

Miroslawiec, Poland	(Märkisch-Friedland)	1,184,439
---		1,184,440
---		1,184,441
Naklo, Poland	(Nakel)	715,114
---		715,11~~4~~5
Nysa, Poland	(Neisse)	1,184,443
---		1,184,444
Pyrzyce, Poland	(Pyritz)	1,184,446
Czlopa, Poland	(Schloppe)	1,1844,50
Skwierzyna, Poland	(Schwerin)	1,184,452
---		1,184,454

Remaining,

Most sincerely yours,

JOHN HENRY RICHTER
P.O. BOX 7978
ANN ARBOR, MICHIGAN 48107

May 8, 1980

Dear Karlo:

I thought it may be simpler to send you a copy of my letter to the Genealogical Society which did not gave me a specific reply to the question about getting microfilm copies of certain of the reels of interest to me. The general reply gave just the usual information on how and where to see reels of the genealogical film collection. That I knew already, having made good use of the films they made available to me (in Romulus, Michigan) last year.

I would be most obliged if you could forward the copy to your friend Hugh Kirkendahl for his comment and any information he could give me.

I just tried to call Mr. and Mrs. Max Bauder, but was told that theirs is an unlisted number. Would you have it? I am not sure I should call them under the circumstances, but would be glad to write to them if you can give me their home address.

Your letter to Carl LaBarre is excellent. I suggest strongly that, if possible, you send a copy to all other Council members, too. Maybe if we had stressed the fact (more) that the product given us in St.Paul did not meet our specifications, Pat O'Brian and the rest might have supported the resolution. They voted mostly from ignorance.

I certainly feel that if at all possible, we should have (directly to the Council and/or GPO) some reaction to the indexes which will be published in CY 1980. I will certainly raise the matter, and I am sure Judy will support me. The waste of GPO money is not in preparing the inadequate index so much as,having failed to meet the speicifcation we set in the October 1979 resolution, they will now publish the same inadequate KWIC for all the 1980 issues, having clearly refused to make any of the changes we wanted. Too bad. I voted (voice vote) to have the bad KWIC published - since a fair number of critical responses from the users would be a more effective argument against this type of index than the voice of just the committee. I noted that Barbare Smith was the only nonmemeber of our Committee to vote with us. As happened to the April 1979 resolution defeated but adopted six months later, the same will happen to our temporarily dead Resolution #1.

I will also stress the fact that the usual Wednesday morning race to beat the noon deadline for adjourning does not contribute positively to adequate discussion time for"controversial/resolutions. I feel (now) that not enough time had been spent on the discussion of no.1 - and in part it is my error in not speaking up right away (I think we were all taken by surprise when Pat and Candy spoke so strongly against it. More info on the situation might have changed some votes in favor of the Resolution...

It was a pleasure to be on your Committee and I only regret your absence on the Council in the year remaining to my tenure.

We will keep in touch, anyhow! Warmly, John

December 25, 1979

Genealogical Department

50 East North Temple Street
SALT LAKE CITY, UTAH 84150

Dear Sirs:

I have recently had the privilege of consulting a number of microfilm rolls which you were kind enough to send to the Westland, Michigan, genealogical library for my use. I want to express my deep appreciation for having been given this unique opportunity to see personnel and other records of a number of former Jewish communities in East Germany and Poland which, in any other way, are virtually inaccessible to any of us in the West.

The records I saw are of considerable interest to me and have information far beyond the particular names and dates relating to my own ancestral families. Since the filmed documents cover some 40-50 years of 19th century history of the communities concerned, I would find their study of great interest not only as the genealogist of a number of families but as an historian concerned with the modern history of the communities from which my ancestors originated. I realized immediately that the data available on these rolls would be of great interest to professional historians as well. I would like to join all who have already studied the records filmed by you in their gratitude to you for having undertaken this truly monumental effort in making the last surviving records of these communities accessible to us in this country.

In scanning the records, I realized also that the necessary restrictions in the use of the films in the setting of a genealogical library which wishes to serve many more people would make any extended research at that location impossible. There is not enough time to copy even salient parts (by hand), and any research into the social and cultural developments of the communities (which could be made on the basis of these records) would require far more time than can be made available by the library.or

I should therefore be most obliged to know whether it might be possible to purchase a copy of a film roll in its entirety (microfilm copy). I would be most willing to donate such copies to a research institute particularly interested in the subject, such as the Leo-Baeck-Institute in New York, of which I have been a member of many years. In that way, the information would be made accessible to many other scholars and researchers in the field of modern Jewish history of communities no longer existant.

I am particularly interested in the following rolls:

Miroslawiec, Poland	(Märkisch-Friedland)	1,184,439
---		1,184,440
---		1,184,441
Naklo, Poland	(Nakel)	715,114
---		715,11 173:115
Nysa, Poland	(Neisse)	1,184,443
---		1,184,444
Pyrzyce, Poland	(Pyritz)	1,184,446
Czlopa, Poland	(Schloppe)	1,1844,50
Skwierzyna, Poland	(Schwerin)	1,184,452
---		1,184,454

Remaining,

Most sincerely yours,

The specific film rolls of interest to me are:

Miroslawiec, Poland	(Märkisch-Friedland)	1,184,439
---		1,184,440
---		1,184,441

INTRODUCING THE GENEALOGICAL DEPARTMENT LIBRARY
50 East North Temple, Salt Lake City, Utah 84150

LIBRARY HOURS

Monday, 7:30 a.m. to 6:00 p.m.; Tuesday through Friday, 7:30 a.m. to 10:00 p.m.; Saturday, 7:30 a.m. to 5:00 p.m. We are closed on some holidays. Please inquire for a specific holiday schedule. It will be a pleasure to have you visit us.

TOURS AND CLASSES

Group tours and free classes are offered. Please contact the main reference desk for assistance.

FEES

Our records and facilities are open to the public. There are no fees or charges except for the special services named below.

LIBRARY

Books: There are over 155,000 volumes, to use within the Library. We do not have an interlibrary loan service and do not sell library materials.

Films: We have over one million rolls of microfilm from many parts of the world; 40,000 rolls are added each year. More than 300 film readers are available for patron use.

GIFTS

Donations of genealogical material are welcome. Please write for instructions to the Acquisitions Section at the above address.

CATALOG

Card Catalog contains nearly two million access points arranged mainly by locality and surname. We do not publish a listing of our holdings.

COPY SERVICE

At Library:	Books - 5¢ per sheet	Films - 15¢ per sheet
By Mail:	Books - 15¢ per sheet	Films - 25¢ per sheet

Copies can be made of materials which are not under copyright. Requests by mail should include the title, author, and exact page numbers of location on a film roll. Minimum fee is $1.00. A photoduplication order form must accompany all requests. These forms are available from the General Church Distribution Center. (see address listed below)

REFERENCE AND CONSULTATION

Assistance is provided in the use of the Library and its collections. Genealogical advice on research problems and procedures is available at no charge.

GENEALOGICAL RESEARCH

We do not accept research accounts or provide a research service.

CORRESPONDENCE

Correspondence which can be answered briefly, is welcome, but detailed research in books and films cannot be made.

RESEARCH PAPERS

We have a series of papers that can be helpful in genealogical research in specific areas of the world. A list is available upon request.

PROFESSIONAL GENEALOGISTS

The Genealogical Department has an accreditation program for professional genealogists. These individuals conduct private research for fees. If you would like their help, you should contact them personally. A list is available upon request.

We do not have a list of genealogists living in other localities, but accredited genealogists usually have outside contacts in their areas of specialization. The Board for Certification of Genealogists, 1307 New Hampshire Avenue, N.W., Washington D.C. 20036 can provide a list of genealogists in the United States.

TEMPLE ORDINANCE INDEXES

We will search, for $1.00 per name, our indexes to LDS Temple Ordinances for direct-line ancestral families (those appearing on your pedigree chart and their children). The LDS Temple Ordinance Indexes include the Computer File Index, the Temple Records Index Bureau and the Family Group Records Archives. Information on these indexes is listed below. A Temple Ordinance Index Request (TOIR) form is needed for searches in these indexes. These forms are available from the Salt Lake City Distribution Center at 1¢ each. (address below)

FAMILY GROUP RECORDS ARCHIVES (FGRA)

Main Section. Over 7 million alphabetized family group records from the United States and foreign countries. The records are from various time periods. They may be searched free in the Library.

Patrons Section. About one million alphabetized family group records. They may be searched without cost in the Library.

COMPUTER FILE INDEX (CFI)

Over 47 million names from many countries and periods of time. Available for free personal searching at the main Library or by request using the TOIR form.

TEMPLE RECORDS INDEX BUREAU (TIB)

Over 30 million individual index cards, alphabetized by surname. This provides varying amounts of genealogical information from many countries and periods of time. Searches are made only by trained personnel using the TOIR form. A TOIR form must be used to request a search.

GENEALOGICAL SUPPLIES

For pedigree charts, family group record forms, TOIR forms, research papers and other supplies, please write one of the following:

Salt Lake City Distribution Center, 1999 W. 1700 So., SLC,
→ General Church Distribution Center, 1999 W. 1700 So., SLC,
Utah 84104
Deseret Book Co., P.O. Box 659, SLC, Utah 84110
Frankfurt Distribution Center, Porthstrasse 5-7, Postfach 50 1070
D-6000 Frankfurt am Main 50, WEST GERMANY
Manchester Distribution Center, Deseret Enterprises, Ltd.,
18 Hammond Avenue, Whitehill Industrial Estate, Stockport
SK4 1PQ ENGLAND

16 November 1979

THE CHURCH OF JESUS CHRIST OF LATTER-DAY SAINTS

GENEALOGICAL DEPARTMENT
50 East North Temple Street
Salt Lake City, Utah 84150

27 March 1980

John Henry Richter
P.O. Box 7978
Ann Arbor, Michigan 48107

Dear Mr. Richter:

We are pleased to learn of your interest in the records and services of the Genealogical Department. We hope you find our list of services helpful.

We can't loan or sell our library materials because of constant use by our patrons, and in some cases, restrictions placed on us by owners of the original documents.

In tracing your European ancestry, there are three ways you can take advantage of our collection:

1. You can travel to Salt Lake and use the main Library.
2. You may order the records you need through a branch library in your area.
3. You can hire an accredited genealogist to do the research for you, using the facilities of the main Library in Salt Lake City.

We invite you to attend the 2nd World Conference on Records, "Preserving our Heritage", to be held August 12-15, 1980 in Salt Lake City, Utah. Emphasis of the Conference will be on family history and genealogy. Speakers will include genealogists, historians, demographers and sociologists from around the world. Professionals and nonprofessionals are invited to participate. For additional information write:

World Conference on Records
Genealogical Society of Utah
50 East North Temple
Salt Lake City, Utah 84150

We hope this information will assist you, and we wish you success.

Sincerely,

Daniel M. Schlyter
European Reference

dj
Encl.

DHS

RECEIVED
MAR 25 1980
MAR 18 1980
Genealogical Department
MAIL SECTION

March 13, 1980

Director,
Polish Records Section
Genealogical Department
50 East North Temple Street
SALT LAKE CITY, UTAH 84150

Dear Sir:

Last December, I wrote to the Genealogical Department concerning the possibility of obtaining copies of a number of microfilm rolls which I had the opportunity to inspect briefly during my visit to the genealogical library at Westland, Michigan. As you see from the copy of my letter enclosed, it is not possible to study the records, some of which are quite extensive, within the place and time available, given the number of people desiring to search records at any one time, and the limited number of readers (and opening hours)of the library.

I am sorry to see that I have not yet had a reply, and trust it will be possible for you to give me the desired information. I shall be very happy to send any additional information you may require, and will appreciate very much indeed your early attention to my request. I am, of course, aware that I am just one of a great number of persons interested in the unique personnel records you have preserved, and appreciate very much having had your assistance in obtaining the copies I have seen last year. I should be most grateful if the arrangement I mention in my letter of December 25, 1979, could be realized.

Remaining,

Most sincerely yours,
John Henry Richter

Encl.

December 25, 1979

Genealogical Department

50 East North Temple Street
SALT LAKE CITY, UTAH 84150

Dear Sirs:

I have recently had the privilege of consulting a number of microfilm rolls which you were kind enough to send to the Westland, Michigan, genealogical library for my use. I want to express my deep appreciation for having been given this unique opportunity to see personnel and other records of a number of former Jewish communities in East Germany and Poland which, in any other way, are virtually inaccessible to any of us in the West.

The records I saw are of considerable interest to me and have information far beyond the particular names and dates relating to my own ancestral families. Since the filmed documents cover some 40-50 years of 19th century history of the communities concerned, I would find their study of great interest not only as the genealogist of a number of families but as an historian concerned with the modern history of the communities from which my ancestors originated. I realized immediately that the data available on these rolls would be of great interest to professional historians as well. I would like to join all who have already studied the records filmed by you in their gratitude to you for having undertaken this truly monumental effort in making the last surviving records of these communities accessible to us in this country.

In scanning the records, I realized also that the necessary restrictions in the use of the films in the setting of a genealogical library which wishes to serve many more people would make any extended research at that location impossible. There is not enough time to copy even salient parts (by hand), and any research into the social and cultural developments of the communities (which could be made on the basis of these records) would require far more time than can be made available by the library.or

I should therefore be most obliged to know whether it might be possible to purchase a copy of a film roll in its entirety (microfilm copy). I would be most willing to donate such copies to a research institute particularly interested in the subject, such as the Leo-Baeck-Institute in New York, of which I have been a member of many years. In that way, the information would be made accessible to many other scholars and researchers in the field of modern Jewish history of communities no longer existant.

I am particularly interested in the following rolls:

Miroslawiec, Poland	(Märkisch-Friedland)	1,184,439
---		1,184,440
---		1,184,441
Naklo, Poland	(Nakel)	715,114
---		715,11 175:115
Nysa, Poland	(Neisse)	1,184,443
---		1,184,444
Pyrzyce, Poland	(Pyritz)	1,184,446
Czlopa, Poland	(Schloppe)	1,1844,50
Skwierzyna, Poland	(Schwerin)	1,184,452
---		1,184,454

Remaining,

Most sincerely yours,

March 13, 1980

Director,
Polish Records Section
Genealogical Department
50 East North Temple Street
SALT LAKE CITY, UTAH 84150

Dear Sir:

Last December, I wrote to the Genealogical Department concerning the possibility of obtaining copies of a number of microfilm rolls which I had the opportunity to inspect briefly during my visit to the genealogical library at Westland, Michigan. As you see from the copy of my letter enclosed, it is not possible to study the records, some of which are quite extensive, within the place and time available, given the number of people desiring to search records at any one time, and the limited number of readers (and opening hours) of the library.

I am sorry to see that I have not yet had a reply, and trust it will be possible for you to give me the desired information. I shall be very happy to send any additional information you may require, and will appreciate very much indeed your early attention to my request. I am, of course, aware that I am just one of a great number of persons interested in the unique personnel records you have preserved, and appreciate very much having had your assistance in obtaining the copies I have seen last year. I should be most grateful if the arrangement I mention in my letter of December 25, 1979, could be realized.

Remaining,

Most sincerely yours,

John Henry Richter

Encl.

JOHN HENRY RICHTER
P.O. BOX 7978
ANN ARBOR, MICH. 48107

7579

Sept. 20 19 79 74-100/724

PAY TO THE ORDER OF Genealogical Library $ 20.25

Twenty and 25/100 DOLLARS

PAID
ANN ARBOR BANK & TRUST CO.
SEP 25 1979
ANN ARBOR, MICHIGAN
74-100

AB | Ann Arbor Bank and Trust Company
ANN ARBOR, MICHIGAN 48107

MEMO

John Henry Richter

⑆072401006⑆ 30 20894 2 9 7579 ⑈000002025⑈

DELUXE CHECK PRINTERS - LH

PAY TO THE ORDER OF
THE DETROIT BANK
& TRUST COMPANY
102580 DETROIT, MICHIGAN 102580
CHURCH OF JESUS CHRIST OF
LATTER-DAY SAINTS
1071 0 0 5 4 0

DETROIT BANK
& TRUST COMPANY
DETROIT, MICHIGAN
1071 9-9

NOV 24 79

ABRAHAM + Vienna Genesis

Emmy Wellesz
The Vienna Genesis.
NY, Yoseloff, 1960

Introduction

The Vienna Genesis (Cod. Vindob. theol. graec. 31) was transferred to the Imperial Library in 1664. The Librarian who discovered the manuscript among the works of art left to the Emperor Leopold I by his uncle, that great collector and connoisseur, the Archduke Leopold Wilhelm, recognized at once its unique significance. He wrote to the Emperor: 'Exultavi pro gaudio ubi eximium hoc cimelium conspexi'—'I was transported with joy when I discovered this gem'. In fact, ever since it became known, the Vienna Genesis has been regarded as one of the outstanding manuscripts of all time. It has great aesthetic qualities: the fine uncial writing is done in silver on purple parchment, the lower half of each page being reserved for the painter. Script and paintings, together with the sumptuous background, form an admirable unity. Since most of the illustrations are in two superposed rows, the manuscript contains many more pictures than pages.

Apart from its appeal as a work of art, the Vienna Genesis is also outstanding as one of the main sources for the study of late classical book illustration in general and, in particular, of the beginnings of Bible illustration.

In order to realize how important it is in this respect, we must remember that it is one of two Greek illustrated Old Testament manuscripts, which alone have survived from pre-Iconoclastic times. The other is the Cotton Bible in the British Museum (Cod. Cotton Otho B.VI) attributed to the V Century A.D.[1] There is a similar scarcity of early Latin illustrated documents. Here, again, only two fragmentary Old Testament manuscripts have been left from pre-Carolingian days: the 'Quedlinburg Itala' in Berlin (State Library, Cod. theol. lat. fol. 485), and the 'Ashburnham Pentateuch' in Paris (Bibl. nat. nouv. acq. lat. 2334).

The Vienna Genesis is by far the richest and best preserved among all these fragments, Latin and Greek alike. It has therefore, since its discovery, been the subject of the most intensive research which has given rise to extremely violent controversy.

Before entering into the many questions involved we shall try to give a short description of the manuscript and of its paintings. The Vienna Genesis is of considerable size, consisting of forty-eight pages, which measure in length between 30.4–32.6 cm. and in width 24.5–26.5 cm. On the whole the text follows the Septuagint's first book of Moses, but it ranges only from the Fall of Man to Jacob's death. Apart from the fact that beginning and end are missing, there are considerable gaps in various other parts of the existing manuscript. Careful investigations have shown that originally the codex must have contained at least 96 pages with 192 illustrations. Since the great majority of the pictures is composed of several scenes, the complete number of scenes—or 'iconographic units'—has been estimated at 400–500.

A comparison of the surviving text with the analogous sections of the Septuagint shows that some passages were left out, others shortened and condensed, with the result that, with very

few exceptions, each event, indeed every single phase of each event, which is told in words is also narrated in the pictures, these being sometimes even more explicit than the text. As Hans Gerstinger puts it in his comments to the facsimile edition,[2] 'In fact, our Genesis can hardly be called an illustrated Bible, but rather a Bible in pictures; not in the sense of the medieval *Biblia pauperum* or the typological *Bibles historiées*. It is an essentially historical, naïvely narrative biblical picture book.'

Two scribes were engaged in producing our copy; the first is responsible for folios I–XVI, the second for the remaining folios XVII–XXIV. Not only is there a difference in the writing itself, which is more ornamentally calligraphic in the first part, but also in the handling of the text.

The first scribe (Plates 1–6) attempts to give on each page a coherent story, an explicit caption, as it were, to the pictures below. To this end, apart from reducing his text in the way previously described, he sometimes leaves out unimportant words, uses smaller characters at the bottom of the allotted area, and occasionally leaves narrower spaces between the written lines. The second scribe (Plates 7–8) usually allows the text to flow continuously from one page to the other. In consequence, there is no need for him to have recourse to the first scribe's procedure of crowding the bottom of the script area. The first scribe's improvised fashion of fitting the writing into the script area has persuaded some scholars that the pictures were painted before the scribe started his work.

The surviving text starts with Genesis III, 4, and, accordingly, the first miniature shows the Fall of Man, the second the Expulsion from Paradise. Both are framed and they contain several scenes. Then follows the representation of the Flood (Plate 1). Together with one other in the first series of paintings, which illustrate the text written by the first scribe, this picture is exceptional in showing only one single scene. As the caption shows, it follows Genesis VII, 19–VIII, 13, but the lines about Noah sending out first a raven and then a dove, as well as the dove's return, have been omitted from the text, as their illustration has been from the picture.[3] The rectangular miniature with its painted background stands out distinctly against the purple of the page. The Flood is shown at its height: around the partly submerged ark, human beings and beasts, dead or in the last stages of their agony, are visible through the transparent waters, rolled along helplessly as if caught in a swirl. Only a few heads and arms are raised pathetically above the surface of the flood, catching all the light there is, and standing out against a sky where stripes of sombre blue, alternating with vertically arranged white dots, indicate the rain which pours down from the clouds, whilst the clarity above them seems to forecast the approaching end of the catastrophe.

There is hardly any scaling of the figures; they are too large in comparison with the ark, which itself is faulty in its perspective; in contrast to the figures and the ark, the waters are seen from a bird's-eye view. Yet a third dimension is most convincingly evoked by the varied and often daring foreshortening and occasional overlapping of the figures, and by the suggestion of atmosphere; and the entire composition has the rhythmical coherence of a 'dance macabre'.

Notwithstanding many traits which foretell the approach of medieval art the impact of a

classical tradition on this painting is still very obvious. We are, indeed, reminded of Hellenistic wall-paintings. The co-existence of contrasting features in a single picture would find its easiest explanation if we supposed that an early model had been imitated and transformed at a later period.[4] The possibility of such a proceeding will be discussed below.

The pictures to Noah's Exit from the Ark and to the Establishment of the Covenant—the other one-scene painting—are followed by that to the story of Noah's Drunkenness, which is illustrated in Plate 2. This miniature is the last which is isolated from the text by framing lines. But within this frame, figures and objects are painted directly against the purple of the page which thus provides an abstract substitute for space. The ground has shrunk to a stripe so narrow that it only just supplies the necessary room for the figures and accessories. The several frieze-like scenes are presented according to the 'continuous'—or 'cyclic'—method of narration, the same persons appearing and reappearing in various situations, standing on the same level against the common background of the purple page. A highly stylized ornamental vine, which is meant to symbolize Noah's husbandry, accompanies the figure groups. The first of them consists of Noah with his three sons and his small grandson Canaan, whom he addresses with a rhetorical gesture. Then we see the wicked son, Ham, beckoning to his brothers to witness their father's shame; after this, the good sons walking backwards—a movement whose rendering exceeded the illustrator's capacity—and carrying the garment with which they are going to cover Noah's nakedness; and then only Noah himself, sleeping in his house. Like the 'Flood', this painting does not conform with the majority of the illustrations in so far as it shows a fusion, and partly, even, a reversal in the order of the scenes. For the first group clearly illustrates the end of the story, Noah's cursing of the child Canaan in consequence of his father Ham's treacherous behaviour. In other representations of the subject, the first scene shows Noah pressing the grapes or else testing them, in the company of his sons. This first scene has here been left out and replaced by the last, while the following stages of the story: Ham spying on his father, Ham telling his brothers what he saw, the brothers' kindly action, have been condensed, Noah appearing once only. These facts indicate that the Vienna Genesis must have been copied from another manuscript which was even more explicit in its pictorial interpretation of the Bible text.[5]

The figures are vivid and expressive in gesture and attitude, but being confined to the narrow space of a shallow stage and moving in a plane parallel to the picture plane, they have neither the fluidity nor the variety of posture which characterizes the figures appearing in the first picture, discussed above. The artist shows little inclination, or ability, to give the illusion of a third dimension. It is characteristic that the foot of Noah's stool which is farthest away from the beholder and would, therefore, be indicative of depth, is non-existent; the same is true of one of the brother's legs in the middle group. Noah's house is derived from classical or near-classical models, as can be seen from its similarity with Dido's house in the Vatican Virgil, a manuscript dating from about A.D. 400 or later, but reflecting an older artistic inheritance.[6] The same deep-set window which we find there seems here to be out of place. The coffered ceiling visible in the Virgil painting has virtually disappeared in the present illustration; all that remains is an

ornamented band. And of two converging walls, only the one with the door has survived, being necessary for the understanding of the situation.

In spite of an essentially different artistic conception, both paintings, the 'Flood' and 'Noah's Drunkenness', have many details in common: the faces seen in profile are almost identical; certain colours—for example the pink of some garments—are exactly alike; the modelling of limbs with occasional high-lights and some sharp black contours is very similar in both pictures; in fact Noah, though his limbs are negligently drawn, is quite as 'classical' in his general appearance as any figure occurring in the 'Flood'. The reclining body looks alien in its surroundings and has definitely been inspired by some classical River God, taking us back in time for its original type as far as the well-known 'Nile' in the Vatican Museum.

When discussing our first illustration, we referred to ancient prototypes in order to explain its contrasting features. Here again we feel the presence of an ancient tradition; but in the present miniature, the alienation from classical conceptions has gone further than in the 'Flood', since it affects to a higher degree the spacial relationship of forms. If judged by itself, the 'Flood' is the greater masterpiece; but in spite—or rather because—of its shortcomings from the point of view of classical naturalism, our second example is better adapted to the page of the book, while the first, being spatially self-contained, tends to lose its decorative unity.

All the following pages up to Abraham's meeting with Melchisedek have been lost, nor has the story of Abraham's later years been fully preserved. However, his servant's wooing of Rebekah is illustrated by three paintings containing several scenes which follow each other in two superposed rows. Plate 3, the middle one, shows a specific variation of the two-row system. A walled-in town, small in size and painted according to a well-known post-classical tradition, as if seen from above, as well as the road lined with milestones which emerges from it, stand on the upper row seen against the purple of the page. But on the left, the part of the road on which Rebekah descends slopes down to the banks of the spring which, being placed at an angle, forms a connecting link between the upper and the lower row. The group of Rebekah, giving the servant a drink, and also the first of the camels, are seen against the hillside which is painted in a brownish tone; the other camels, however, appear frieze-like against the purple ground. On the left, then, the action takes place within the defined space of a fairly consistent landscape; but on the right we are faced with an abstract arrangement in two rows; and we find the same symptoms of a negation of space as in our former illustration; the bodies and legs of the camels are only shown as far as they can be spread out into the foreground, and the heads which are needed to indicate the number of the herd are irrationally squeezed in between the town and the road which belong to the upper row. The painting is an accurate and vivid illustration of the story, though it contains one figure which does not occur in any biblical text: resting on the bank is the nymph of the spring, one of those personifications which we know so well from classical and post-classical works of all kinds, as well as from later Byzantine manuscripts (e.g. the Joshua rotulus, see n. 15), and which, notwithstanding some changes in their attributes, can be traced back to ancient mythological figures in classical wall-paintings.

Plate 4, which originally was separated from our last illustration by several pages, belongs to

the majority of the Genesis pictures, in that the two rows, in which the story unrolls itself in an uninterrupted flow, remain quite independent of each other. The stripe which stands for the ground is throughout very narrow, whereby certain omissions become necessary—only the upper part of Esau is visible, as he sits at the table to eat the fatal pottage. The only other accessory is Jacob's cooking stove which, like the table, is a necessary 'stage property', of essential importance for the understanding of the plot. The figures are on the whole similar to those of the other illustrations, though, perhaps owing to the narrow interspace, those in the lower row are stockier than usual. Their movements and gestures are expressive rather than anatomically correct: Esau, addressing himself to Jacob, is rather hovering over, than standing on, the ground, though his gesture suggests most convincingly his eagerness to get food, as well as the solemnity of his oath; also, his hurrying forward movement when returning from the hunt is not completely equilibrated. One figure only forms an exception: the youth who follows Esau and who, like the nymph in the former illustration, is not mentioned in any text, proceeds in the same hurried fashion. But the turning of his head provides the necessary counterpoise, which becomes even more accentuated by the burden he carries; and together with the hounds he forms a group which is balanced in its composition. Again we feel that this group may well have been inspired by some remote classical model.

In the manuscript, this painting is followed by one which illustrates Jacob's and Rebekah's stay with the Philistines. Then, after what must be regarded as a long gap of at least 16 pages, we find four paintings which describe in a bucolic manner some of the events of Jacob's life with Laban. The first of them, Plate 5 shows, as does Plate 3, a variation, but of a different kind, of the double row system. For here most of the picture surface has been converted into a 'terrace landscape', descending from a type created in late Antiquity; this landscape is formed by broken rocks which, with their upper surfaces illuminated by patchy high-lights, are seen from a bird's-eye view against a green background spread out like a vertically displayed carpet. Yet the frieze composition remains recognizable in the upper part of the painting and is very obvious in the lower. In the first, we find Jacob and Laban discussing the division of the herds; together with some formalized flowers and a conventional 'mushroom' tree, they are placed approximately on the same level, just below the line which is meant to represent the horizon and where the purple of the page takes over and stands for the sky. The second part is more complex: on the left we see Jacob in the action of separating the herd; a young shepherd pulls one of the animals towards the middle, where Laban is seated on a rocky slope, directing the proceedings; on the right, another young servant, who is obviously driving away his flock, stops and looks back, perhaps waiting for stragglers. As in the former illustration, the figures in the lower row, which serves as foreground, are smaller than those standing against the skyline; here, however, within a coherent landscape setting the difference in size of the figures gives the impression of an 'inverted perspective'. It is a natural consequence of the two row system, that the spatial relation between the figures and the landscape background is altogether a loose one. It is mainly indicated by the slope with the seated Laban and by the zigzagging herd, which alone are independent of the front line to which the majority of figures and animals are

confined. Jacob's story is continued in eight illustrations, most of them in two rows, but several chapters of the story are altogether missing from the manuscript.

The greatest prominence, however, was given to the Joseph legend, to which twenty-one of the existing paintings are devoted, and which originally must have occupied at least double that number. This is not exceptional in Early Christian art. The predilection for this legend is indeed characteristic of Jewish and Early Christian literature and finds its reflection in the art of the period on many of the surviving sarcophagi, on ivories and on other works.

Plate 6 (fol. XVI, 31) shows on the whole the same characteristic abstract arrangement which we know from Plate 4, and which occurs in so many other of the paintings. Yet the single scenes extend farther into space. The classical colonnade, though inaccurate in its perspective and out of proportion with the figures, forms a convincing semicircle around the couch of Potiphar's wife; and the isolated door through which Joseph is going to escape, though faulty in design, and a mere 'stage property' which leads into nothingness, suggests by its diagonal position a third dimension, and is reminiscent of the doors which we know from illustrated copies of classical plays.[7] The whole scene, in the rhythmical fluidity and energy of its composition, has a most satisfactory coherence: each figure, as it were, stands within its own frame, the swinging door taking up Joseph's movement and accentuating the impetus of his flight.

With this scene the text has come to an end, but the picture continues. Beyond the door, Joseph looks back towards the incident of his temptation, thus providing a link between this and the following scenes. For he finds himself among the women of Potiphar's household, whose occupations are rendered in a succession of attractive and lively little genre pictures. The single groups are well balanced and, as a consequence of the occasional overlapping of figures, and of the curves of their movement, they convey some feeling of depth, in spite of being confined to the narrow standing line. This painting, with its subtle colouring, is one of the most delightful in the whole book. (See p. 7 for a reproduction of the full page.)

So far our illustrations have been taken from the first part of the manuscript, the part in which the first scribe was responsible for the writing. The two following examples belong to the second series of paintings which, in their greater economy, correspond to a less condensed text. Plate 7 shows Joseph and his fellow-prisoners within the walls of a building which is probably meant to be circular and from which the vault has been removed. The chief butler is rejoicing at Joseph's interpretation of his dream whilst the chief baker is woefully listening to the prophecy regarding his own. The figures on the right are supposed to be the friendly keeper of the dungeon, talking to his wife, a personage not occurring in the text. He sits in front of a classical column crowned by a sun-dial, a feature known from Pompeian paintings. A square building and some trees or bushes are partly hidden by the prison walls. The introduction of these features is suggestive of depth, though the figures themselves are again spread out in the foreground, moving parallel to the plane of the picture. Objects and figures are painted directly against the uniform ground of the parchment. But here the ground has lost some of its neutrality and evokes atmosphere. For in this painting we feel a tendency towards a colouristic rather than a linear interpretation. Sometimes the clearness of forms seems to dissolve in the surrounding

air, the painter giving the illusion of their appearance rather than their objective definition. This applies particularly to his treatment of foliage.

In fact, the purple ground has completely disappeared from the majority of the later pictures, and they have their background well defined by paint. Plate 8 may serve as a typical example; it comprises several scenes: on the left, one of Joseph's brothers finds in his ass's saddlebag the money which had been paid out in Egypt, a fact which he then puts excitedly before the others; and on the right, the brothers tell Jacob 'all that befell them'. The continuous method still prevails; but the element of movement, so obvious in the frieze compositions, has come to a standstill. Everything seems to happen simultaneously within a landscape whose depth is suggested by the sizing of the figures, who are not confined to the foreground plane, as well as by the hazy shading, which softens the contours of hills and buildings appearing in the distance.

In these various ways of opening a perspective into a third dimension, the painter shows himself still bound to the classical tradition. Other features, however, which appear in this picture are decidedly non-classical. The preponderance of the heads against the other parts of the bodies is even more marked here than in our former examples, feet and hands being drawn with extreme negligence; and, again, wherever several figures are assembled in a group, the more distant ones are only partially presented: some feet are altogether missing, some heads are sketched in rough contours only.

In fact, most of the paintings of the second series do not compare favourably in quality with those of the first. Though they too are generally lively in style, and though they have a certain colouristic charm, the very lightness of touch tends to degenerate into carelessness.

Notwithstanding all the many differences which exist between the first and the second set of illustrations, they also show overriding similarities. The types of the figures, the garments they wear, occasional dark linear contours alternating with a subtle modelling in light and shade—all these traits appear in pictures which are scattered all over the manuscript; and over and over again we are faced with an attitude wavering between a two-dimensional and a three-dimensional conception of things.

* * * *

The Vienna Genesis had already been assigned an important place in all books on Early Christian art,[8] long before the issue of the complete photographic publication of its illustrations in 1895. The introduction to this publication by Wickhoff, the doyen of the Vienna school of art history, in which he set out his ideas on the development of Roman art, has become a standard work.[9] By applying the method of detailed stylistic criticism to the study of the miniatures, he came to the conclusion that the separate, still unbound sections of the manuscript were distributed among different craftsmen in one workshop. He believed that four men, the 'miniaturist' and the 'colourist', each with an assistant, were responsible for the illustrations of the first part, and three others, whom he calls the 'illusionists', for the second; and he

suggests that the latter had been trained in the tradition of late-classical wall and panel painting, whilst the former, in their perfect handling of the continuous method of narration, represented a new trend in book illustration, which was to survive all through the Middle Ages. According to Wickhoff, the combination of an illusionistic style and of the continuous method was a typically Roman achievement. The Vienna Genesis, as he saw it, was a manifestation of late-classical art in a transition stage; he therefore believed that its date could not be later than the IV Century A.D. Some of Wickhoff's views have been accepted and still are regarded as valid. His attribution of the illustrations to several painters has found general recognition, though some later scholars differ with him, but also with one another, as to the exact number of collaborators and the precise scope of their work; and nobody doubts the correctness of his statement as to the stylistic ambiguity of the pictures. In other respects, however, his theories proved to be untenable.

It is now generally believed that the Vienna Genesis originated in one of the Eastern provinces in the Byzantine Empire. A number of sound reasons speak in favour of this assumption. For one, it has to be remembered that the manuscript is written in Greek; and, though purple vellum became a highly valued medium in the West, it was first produced in the East. We are told that the craft of using purple dyes on parchment was practised by Syrian monks as early as the IV Century.

Another argument runs as follows: the Vienna Genesis contains a few marginal lines written in a medieval Italian dialect, which might be taken as a confirmation of Wickhoff's thesis, that the codex was actually written in Italy. But there is another detail about the manuscript which must be taken into consideration: when it was transferred to the Imperial Library it was bound up with two folios of another ancient purple codex. This was a fragment of a non-illustrated Greek Gospel book, other parts of which were discovered in various libraries; the most important of those fragments had been found in Caesarea in Cappadocia; a second fragment, according to an old tradition, was presented to Pope Innocent VIII by the King of Cyprus.

All these facts, taken together, give much credibility to the assumption that the Vienna Genesis, together with the Gospel fragment, was brought to Italy from the East at the time of the Crusades, before it found its way to Austria.

An important phase in the attempts to find out the date and the origin of the Vienna Genesis was reached when it appeared that two other manuscripts survived, which had their roots in the same artistic milieu; for from then onwards the investigations into the history of our codex could proceed from a wider basis.

Wickhoff himself, when describing examples of the continuous style other than the Genesis, mentions the 'Codex Rossanensis', so called since it is kept in the Cathedral of Rossano in Calabria; but he failed to notice how much this manuscript had in common with the Genesis.[10] The other affiliated work is the 'Codex Sinopensis' in Paris, which was purchased in Sinope. Both are New Testament fragments and are intimately connected with each other. This close relationship seems remarkable if we consider the extreme paucity of pre-iconoclastic illustrated

manuscripts which have come down to us; in fact, the Rossanensis and the Sinopensis are the only illustrated Greek Gospel books of this period which survive—just as the Cotton Bible and the Vienna Genesis are the only illustrated Greek Old Testament fragments which we possess.

The Gospel books have to convey a message of the utmost importance. In the Rossanensis, on the bottom part of each page, four prophets holding script tablets with Old Testament quotations point dramatically upwards to an illustration of a Gospel story which is vibrant with emotion. In the Sinopensis, two Old Testament figures, impressive by their very size, stand each on one side of the Gospel illustrations, holding a script tablet with one hand, while the other is stretched out against the picture between them.

Undoubtedly, the feeling of pathos, of poignant tension, inherent in these pages is absent from the Vienna Genesis pictures, most of which are conceived in a simple and direct narrative style, which is characterized by a bucolic element and by lively novelistic features. Yet we find a number of striking analogies among all three manuscripts. They are all written in the same Greek script, its metal shining against the purple vellum of the page; and it is possible to point out in the Genesis illustrations a number of features, which can be paralleled in the other two codices: we find certain figures in all three manuscripts which are as similar in type as they are in the expressiveness of their faces and in their characteristic gestures, and they wear the same costumes; some animals, some buildings and other objects appearing in the different codices have great resemblance to one another.

The analogies between the Genesis on the one hand and the Gospel books on the other provide ample proof for the assumption of an Eastern origin of our manuscript, for the investigations into the iconography of the Gospel fragment have shed new light on the problem involved. As far back as 1920 A. Baumstarck suggested that the illustrations of the Codex Rossanensis corresponded with the pericopes from the Gospel which were read during Lent within the orbit of the Patriarchate of Antioch in the second half of the VI Century.[11] And A. Grabar, in his recent facsimile publication of the Sinopensis,[12] emphasizes the fact that the juxtaposition of Gospel scenes with Biblical figures as antitypical—i.e. Old Testament—witnesses, was a feature which originated in the Syro-Palestinensian sphere; similar witnesses, different in their aspect, but identical as to their function, appear also on VI-Century ivories usually attributed to that region, such as the famous ivory throne of Maximian in Ravenna, or the St Lupicin diptych in Paris.

The type of Christ himself, as he appears in both Gospel fragments, with severe features and long hair and beard, is generally attributed to the Syro-Palestinensian tradition which extended over Asia Minor and the adjoining part of Mesopotamia. Some architectural types point towards Syria proper.

Wherever the manuscripts originated, one thing is certain: notwithstanding the strong Oriental flavour of their paintings, they were influenced by the art of Byzantium. Many of the non-classical features of the Vienna Genesis are typically Byzantine. Such characteristics are: the tendency to bring the figures as far as possible into the foreground and only partly to repre-

sent those which could only be accommodated in a second plane; the way in which some of the figures hover insecurely over the ground and in which others hurry on in an exaggerated forward motion; the negligent drawing of hands and feet.

Some items point more particularly to the Justinian era (527–565). It is illuminating in this regard to study, as Gerstinger has done, the various costumes and head-dresses. The purple chlamys with the tablion as well as the diadems worn by persons of high standing are those we know from the Imperial portraits of the Justinian period—Pharaoh's diadem, in fact, is identical with that worn by Theodora on the mosaic in San Vitale in Ravenna. Pharaoh's bodyguard and his courtiers are dressed in uniforms which also can be paralleled in Justinian works; the 'segments', the ornamented pieces of material which appear as dark patches on Joseph's garment, occur in works of that time in exactly the same fashion; the coiffure of Potiphar's wife is that of Byzantine empresses of the VI Century. A number of other parallels could be added.

P. Buberl, who meticulously studied the Vienna Genesis by means of greatly enlarged photographs and who wrote two important articles intended as complementary to Gerstinger's *magnum opus*,[13] makes an additional observation. According to him, the paintings may be copies made at a slightly later date from a model of the Justinian period; he states that he finds a carelessness of execution in the pictures which is not compatible with the relatively high standard of their composition; and he thinks that the collaboration of several hands on one manuscript points towards the activity of a prolific scriptorium engaged in mass production rather than in the creation of original works, and which scriptorium may well have been situated in one of the big monasteries either in the town or in the surroundings of Antioch.

In agreement with other contemporary scholars Buberl, as well as Gerstinger, is far from suggesting that a work of the Justinian period could ever be regarded as the ultimate prototype of the Vienna Genesis. Even our short description of only a limited number of illustrations has shown remarkable divergencies of style which exist, not only between the various paintings, but sometimes even within one single picture, late-classical features being fused with others which attest a subsequent development. Also, certain traits in the iconography of the miniatures (Plate 2 e.g.) are not exactly paralleled in the text and find their explanation only if they are compared with other illustrations of the same subject.

This complex character of the Vienna Genesis is by no means an isolated phenomenon; it has analogies in other ancient manuscripts. It is only natural that once a text has been provided with pictures its future illustrators will be influenced by the first illustrations. In other words, this first illustrated manuscript will serve as an archetype for later illustrations of the same text. But we would grossly simplify the facts if we imagined that the copying and re-copying of the original illustrations proceeded, as it were, in one unbroken sequence. It is only plausible to believe that, perhaps soon after its creation, a number of copies were made independently from the archetype and that some of these copies again gave rise to a number of new, illustrated manuscripts; also that, in the course of time, the original pictures underwent perceptible changes which varied in different copies—we are thus reminded of a complicated

family tree with many diverging and interlacing branches. The story might be even more involved than this: one or more illustrated versions of a particularly important text might have been produced independently from one another in various artistic centres, so that we would have to assume the coexistence of several archetypes. Also, illustrations of an earlier text of a related character, either in manuscripts or else in some other medium, could have some influence on the formation of the one or the other picture of an otherwise different, mainly original, set of illustrations.

These many possibilities have to be taken into consideration and to be confronted with actual facts in any attempt to delineate the history of early Bible illustration in general and, in particular, to reconstitute the archetype of the Vienna Genesis.

The two scholars mentioned above, who have devoted the most extensive studies to the Vienna Genesis, Gerstinger and Buberl, in the course of their research, reached different views of the problems involved. Gerstinger thinks it most likely that the first narrative cycles of Bible illustrations—as opposed to the symbolic representations we know from early Catacomb paintings and sarcophagi—were formed in the IV, or even already in the III Century, and that they first appeared in manuscripts. Though fully aware of the fact that any endeavour to reconstruct the archetype of the Genesis is bound to be tentative since we do not know what intermediary links between that remote manuscript and the actual codex have been lost, he suggests that the idyllic, bucolic character of our manuscript is best explained if we assume that its model originated in the IV Century, against the background of IV-Century literature (Gregory of Nyssa, Minucius Felix, Prudentius etc.); and he believes that Alexandria was the most likely place where the immense task of inventing pictures for the Bible stories might have been undertaken, thus providing a basis for so vast a section of future artistic activities; he finds that all the early cycles of Bible illustration are essentially connected with each other and must therefore have a common origin. He does not exclude the possibility of there having been influences at work which came from certain Gnostic and other sectarian and heretical circles, also from Hellenized Jewry.

The type of manuscript which Gerstinger visualizes as the archetype of the Vienna Genesis, as Wickhoff and others had done before him, is a roll with continuous pictures. As we know, the parchment codex was preceded by the papyrus roll. And it was assumed by a number of scholars that the illustrated rolls primarily consisted of an uninterrupted sequence of pictures with a short text or eventually without text of any kind. This theory was mainly based on two documents: Trajan's column, whose reliefs, winding spiral-like around it in a continuous frieze, were considered to be copies of a picture roll;[14] and on an actual picture roll, the Joshua roll in the Vatican Library (Pal. Graec. 431), which contains a picture frieze running continuously over jointed sheets of parchment, and which was for a time considered as the most ancient of all surviving illustrated manuscripts, though Gerstinger and others with him regard it as a X Century copy of an early original.[15]

Such a roll, then, would have been the model which was copied by the illustrators, at least with very few exceptions (our Plate 1)—of the first part of the Vienna Genesis (our Plates

2–6). These men—or perhaps illustrators working at some intermediate stage—would have divided the roll pictures of their model to suit the format of the codex, frequently putting, for economy's sake, one row above the other, and uniting in various instances both rows into one compositional unit. The illustrators of the second part (our Plates 7 and 8) had presumably worked from a different model, containing pictures with painted backgrounds, and with figures spatially related to their surroundings. Such pictures were already in keeping with the format of the codex and, in fact, some of the earliest illustrated manuscripts which have come down to us, the Itala fragments attributed to the end of the IV Century, the slightly later Virgil in the Vatican Library[16] and the Iliad in the Ambrosiana contain paintings of that very kind.[17]

Since he regards the landscape backgrounds in the row compositions of the Vienna Genesis as later additions, Gerstinger must believe that their archetype was conceived in a rather simple linear style; but otherwise he refrains from describing in a more precise way his mental image of the early lost manuscript.

The American scholar Charles R. Morey is more definite in trying to delineate his own ideas of this archetype.[18] He agrees with Gerstinger in thinking that it originated in Alexandria, and that it was a roll which at a given time was divided into single pictures; but he assumes that it had three-dimensional painted background landscapes of a Hellenistic character with figures well placed in space, and that it was these same landscapes which, after having undergone a transformation into two dimensions, still survived in the background paintings of our actual manuscript.

P. Buberl's views differ in many ways from both Gerstinger's and Morey's. He thinks that the plan of illustrating any single book of the Bible—for it is obvious from the vast number of illustrated scenes in the earliest documents that each book was regarded and treated as a complete entity—could have taken place only after the Christian victory in the IV Century, at a time when the papyrus roll had already been replaced by the parchment codex. He refutes altogether the roll theory, particularly in the form which had been accepted by Morey. For he considers papyrus an unsuitable medium for the use of rich and differentiated colours which anyway would tend to flake off with the frequent rolling and unrolling of the rotulus.

He admits that the archetype of the Cotton Bible was created at Alexandria, an assumption justified by iconographic data—Joseph's granaries, for example, have the appearance of pyramids. But he believes that another type of early Genesis illustration, the one which survives in the Vienna codex, had its origin in Antioch. The famous theological school of Antioch was particularly concerned with Genesis studies, a fact which would account for the emergence of an independent cycle of illustration, perhaps in the time of John Chrysostomos (345–407). A theologian would have instructed and supervised the artist, or the group of artists, who invented the illustrations to the Biblical text; this would not exclude the possibility that some of the illustrations were inspired by existing wall paintings or by minor works in another medium.

The Justinian manuscript was presumably removed from the archetype by a number of intermediate copies; and it is quite possible that the different groups of later illustrators had

different copies in hand, and that the 'illusionists' were working from a model which faithfully reproduced the archetype, while the artists of the first part were working from a later copy in which—always a small number of pictures excepted—the earlier style had been re-interpreted.

K. Weitzmann, in his much-discussed book *Illustrations in Roll and Codex*,[19] reverts to the roll theory, but on a completely different basis. Founding his studies on the surviving fragments of Greek illustrated papyrus rolls, which extend in time from the early II Century B.C. to the V Century A.D., he comes to the following conclusions: in the 'papyrus style' where the texts were written in columns, the illustrations were usually placed within the writing columns, either immediately above or below the particular passage to which they belong. Some of these illustrations were mere diagrams which served to explain scientific texts. Others—illustrations to Homer among them—contained a wealth of figural scenes. But these too were of a simple, linear kind; none of them were framed, and they appeared directly against the neutral ground of the papyrus. The parchment codex came into being at about A.D. 100, and roll and codex existed side by side until some time between the IV and V Centuries when the roll was generally abandoned for the codex. When columns of writing, with pictures incorporated in the text, had to be transferred from roll to codex, this could be done without submitting them to any immediate alterations. In the process of assimilation to the new format, however, the number of columns of writing was gradually reduced to one; and, in a parallel process, the former column-pictures, each of which consisted of a single scene or 'iconographic unit', were put together into one row which at first was placed irregularly in the text. Then followed the superposition of rows and, finally, the miniatures came to occupy the entire page; they were surrounded by frames, and their area was filled in with a painted background. In fact, the Itala Bible, the Vatican Virgil and the Ambrosian Iliad were already decorated with full-page pictures. The type of decoration, preserved in the Vienna Genesis, represents, according to Weitzmann, an important step in this evolution, since the illustrators, in reserving the lower half of each page for the paintings and the upper for the writing, arrived 'artistically speaking at a more systematic and unified distribution of the pictures than had been known hitherto'.

In analysing the illustrations, Weitzmann finds that the row pictures of the first part can be divided into single units of approximately equal width, and he thinks it obvious that originally they were column pictures. Some of them, being painted directly against the parchment ground, had remained true to the papyrus style; to others, landscape backgrounds had been added. In the second part, the addition of landscape backgrounds created spatial unity to the scenes and gave the necessary width to single scenes which, without them, would have been too narrow for the picture area.

Weitzmann does not, in the book under discussion, go into any of the questions concerning the origin of the earliest Biblical illustrations; as we shall see, he has treated this subject in great detail in another study.

These various views can be summarized as follows: the Vienna Genesis goes back to a late-classical archetype which was formed in the IV Century A.D. in one of the great centres of Eastern Hellenism, either in Alexandria or else in Antioch. It may still have had the format of

a roll, or already that of a codex. We do not know the kind and number of copies which intervened between this archetype and the Vienna Genesis. We must, however, consider the possibility that the illustrators who painted its first series of pictures followed a different model from those who worked on the second.

One thing is certain: each theory taken separately, and all taken together, fully explain the differences of style which appear in our manuscript; for they show that this style evolved from diverse layers of artistic development, separated from each other by centuries.

Recent discoveries have helped to widen, in an unexpected way, the basis for the studies ot early Bible illustrations. By far the most important is that of the Synagogue of Dura-Europos on the Euphrates, made by the Yale University Expedition at the beginning of the thirties.[20] The walls of this Synagogue are covered with frescoes illustrating episodes from the Pentateuch, many of which are of a narrative character and are arranged in superposed rows. The frescoes belong to the middle of the III Century A.D.; but the wide range and diversity of their subjects, as well as the fact that their provincial Mesopotamian style contains many elements of Hellenistic lineage, indicate that the painters were rooted in an existing tradition. This tradition must have originated in one of the artistic centres of Eastern Hellenism and may well go back to pre-Christian times; and most probably it found its first expression in the illustration of manuscripts. Weitzmann, indeed, suggests that soon after it had been translated from Hebrew into Greek (III Century B.C.), the Septuagint was illustrated in the Hellenized Jewish milieu of Alexandria, and that some of these early illustrated manuscripts may have served as intermediaries between classical papyrus rolls and Christian book illustration.[21] Besides the canonical version, other legendary versions of the Bible stories must have been illustrated at an early period. For a number of the scenes in the Dura Synagogue cannot be regarded as illustrations of the Septuagint proper, but are based on Jewish legends.[22] Reflections of such legends are still visible in some features which appear in Early Christian and Byzantine works.[23] They also occur in our Genesis. Fol. XV, 30, illustrates Joseph's departure from his father's house, and his meeting with the man who directs him towards Dothan where he finds his brothers. But in the miniature he is, previous to this encounter, guided by an angel who is not mentioned in the text. According to a legend, however, it is the angel Gabriel who shows him the way.[24] Is it possible that other supplementary figures—the youth who follows Esau from the hunt. the women of Potiphar's household and a few others—are not novellistic features but also belong to some not yet explored text? It is interesting, in this connection, to mention the discovery of a XVI-Century manuscript containing non-canonical Joseph stories which faithfully reproduce the style of an Early Christian original, and this style is most intimately connected with that of the Vienna Genesis.[25]

It is a frequent experience for archaeologists working on an ancient site to find unexpectedly, in the course of their digging, an even older site underneath. And it happens that, by uncovering one layer after the other, they reach into hitherto unsuspected strata of historical evidence.

Time seems to be receding before their very eyes.

The students of ancient manuscript illustrations are less fortunate, in so far as they hardly

ever meet with tangible, irrefutable proofs. Their work, however, is equally exciting. By studying the manuscripts in a critical spirit, by comparing them with each other and with works of art of all sorts, by making use of literary and historical documents and by interpreting archaeological discoveries, they too have succeeded in gradually going further and further back into the past and can evoke in their own minds and in that of their readers the images of things which have once existed but presumably will never be recovered.

Here the Vienna Genesis is of special importance. For its study leads us back to events which have been of the greatest consequence for the future evolution of art, calling up the epoch when the tales contained in the Book of Books were for the first time translated into visual form.

NOTES

[1] This manuscript was badly damaged by fire, but it has been possible to reconstruct its illustrations with the aid of later surviving works based on the same prototype; the most important are: a mosaic cycle in St Marco in Venice and the Genesis pictures in some Carolingian Bibles. Cf. J. J. Tikkanen, Die Genesismosaiken v. St Marco in Venedig u. ihr Verhältnis z. d. Min. d. Cottonbibel, Helsingfors, 1889. W. Köhler, Die Schule von Tours, I, Berlin, 1933. The miniatures of the Cotton Bible differ from those of the Vienna Genesis in iconography and in style. They are framed, rather static, the almost frontal figures arranged in a line.

[2] H. Gerstinger, Die Wiener Genesis, Vienna, 1931.

[3] In the St Marco cycle the three stages of the story are represented in three separate illustrations.

[4] R. Bianchi Bandinelli, La composizione del diluvio nella Genesi di Vienna, *Mitteilungen d. Deutschen Archäolog. Instit., Röm. Abt., 62, 1955,* suggests that the classical, monumental character of this particular illustration is due to a model which was a III-Century wall painting.

[5] This story as well is more fully illustrated in the St Marco cycle.

[6] Cf. notes 16, 17.

[7] A few Carolingian copies of Terence faithfully reproduce classical prototypes.

[8] E.g.: Raffaele Garucci, Storia dell arte christiana, Prato, 1876. N. Kondakoff, Hist. d.l'art Byz., Paris, 1882.

[9] Die Wiener Genesis, herausgegeben von W. v. Hartel u. F. Wickhoff. *Beilage z. XV. u. XVI. B..d. Jahrb. d. kunsthist. Sammlungen d. A. H. Kaiserhauses, Vienna, 1895.* Reprinted: F. Wickhoff, Römische Kunst, Vienna, 1912. Translated: Mrs S. A. Strong, Roman Art, London, 1900.

[10] A. Haseloff, Codex purpureus Rossanensis. Die Miniaturen der Evangelienhandschrift von Rossano, Berlin, 1898, stresses the connection between both manuscripts and attributes them to the second half of the VII Century or later.

[11] A. Baumstark, Bild u. Liturgie im antiochenischen Evangelienbuchschmuck d. VI. Jahrhunderts, *Ehrengabe deutscher Wissenschaft für Johann Georg Herzog v. Sachsen, Freiburg in Br., 1920.*

[12] A. Grabar, Les peintures de l'évangéliaire de Sinope, Paris, 1948. A comparison of the three manuscripts with the famous manuscript in the Laurentiana in Florence written in Syriac by the monk Rabulas in the monastery of Zagba in Mesopotamia in 586 shows a far less intimate relationship.

[13] P. Buberl, Das Problem d. Wiener Genesis, *Jahrb. d. kunsthist. Sammlungen in Wien N.F.X., 1936.* Idem, Die Wiener Genesis, *Beschreibendes Verzeichnis d. illuminierten Handschriften in Osterreich, VIII, 4, 1937.*

[14] Th. Birt, Die Buchrolle in d. Kunst, Leipzig, 1907. K. Lehmann Hartleben, Die Trajanssäule, Berlin, 1926, refutes this theory mainly on the ground that the scenes appear not to illustrate any known text but to be invented for the purpose of decorating that particular triumphal monument.

[15] K. Weitzmann, The Joshua Roll, Princeton, 1948, is a detailed monograph on the subject.

[16] Cod. lat. 3225 (Vatican Virgil); Cod. lat. 3867 (Virgilius Romanus), also in the Vatican, is considered to be either of a later date or else to reflect some provincial stylistic idiosyncrasies. Cf. C. Nordenfalk, Great Centuries of Painting II, Book Illustration, Skira, 1957.

[17] Cod. F. 205 inf.—R. Bianchi Bandinelli, Hellenistic Byzantine Miniatures of the Iliad, Olten, 1955, assigns the actual manuscript to the end of the V, or even to the VI Century, regarding it as a compilation which includes copies of III-Century prototypes, similar to the 'Flood' (our Pl. 1).

[18] Notes on East Christian Miniatures, *The Art Bulletin XI, New York, 1929.*

[19] Illustrations in Roll and Codex, a study of the origin and method of text illustration, Princeton, 1947.

[20] C. H. Kraeling, The Synagogue. The Excavations at Dura-Europos, Final Report VIII, Part I.

[21] K. Weitzmann, Die Illustrationen d. Septuaginta, *Münchner Jahrb. d. bild. Kunst. 3. Ser. III/IV, 1952/3.* He finds, e.g., the similarity between the Creation of Adam in the Cotton Bible and the Creation of Man by Prometheus on ancient sarcophagi so striking that the existence of a common archetype, i.e. an illustration in a classical mythological manuscript, must be assumed.

[22] A. Grabar, Le thème rel. d. fresques d. l. synagogue d. Doura, *Revue d. l'hist. d. religions CXXII/CXXIV, 1941/42.*

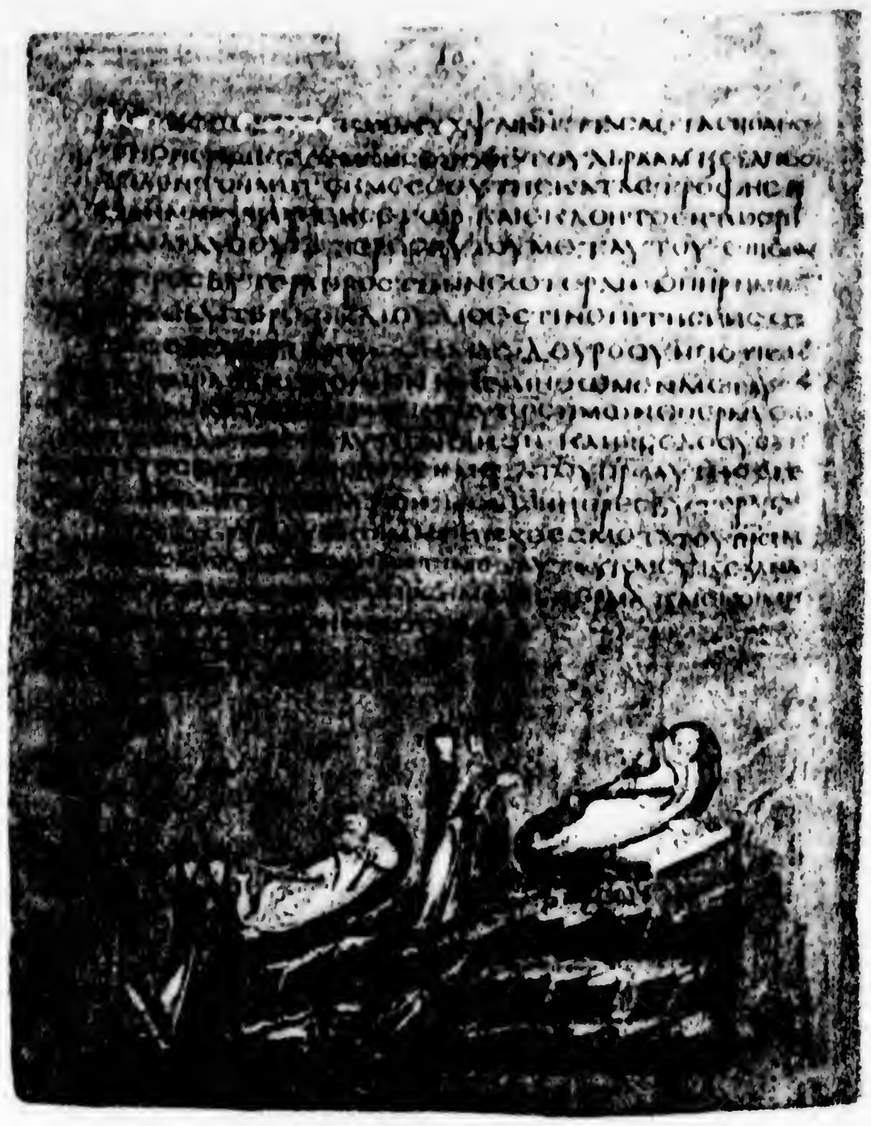
[23] Weitzmann, loc. cit.—C. O. Nordström, Some Jewish Legends in Byzant. Art (with bibliography), *Byzantion, XV/XXXVII, 1955/57.* O. Pächt kindly drew my attention to this article.

[24] C. O. Nordström, Spätjüdische Reminiszenzen i.d. altchristl. u. byzant. Kunst, *Actes du X. Congr. intern. d'Etudes byzant., 1955, Istanbul, 1957.*

[25] J. and O. Pächt, An unknown Cycle of Illustrations of the Life of Joseph, *Cahiers archéologiques VII, Paris, 1954.*

GENESIS 39:9-13 Joseph and Mrs. Potiphar

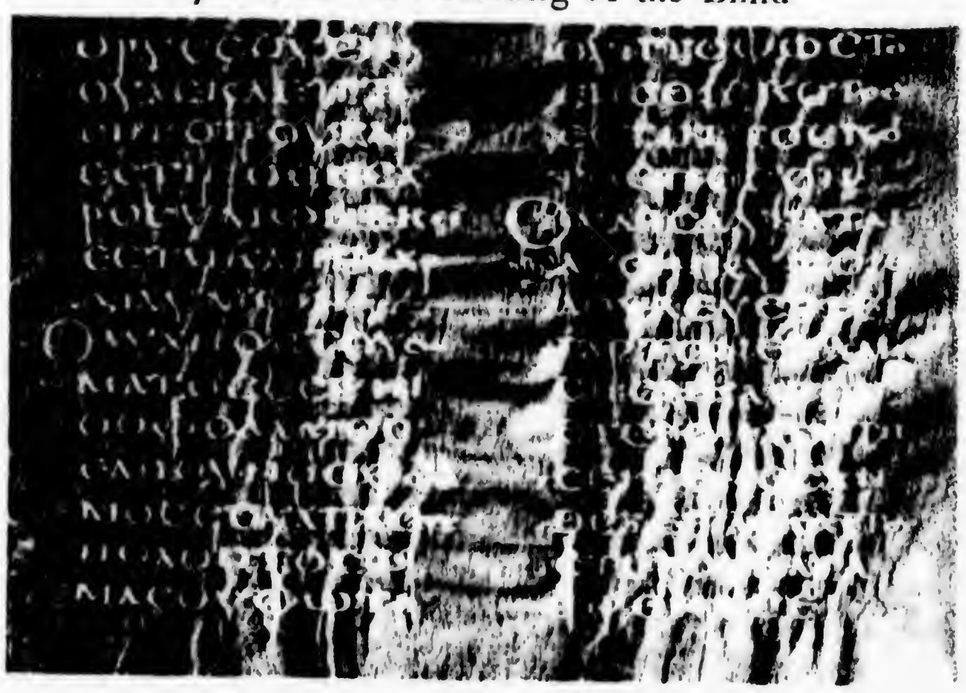
73. Vienna, Nat. Lib. Cod. theol. gr. 31.
Pict. 11: Story of Abraham



74. Vienna, Nat. Lib. Cod. theol. gr. 31.
Pict. 10: Story of Lot

75. Leyden, Univ. Lib. Cod. Perizoni 17.
Fol. 25^{r}: Death of Antiochus

76. Fol. VII^{r}: Healing of the Blind



77. Fol. 113^{r}: Matthew, Chap. VI
76-77. Rossano, Cathedral. Cod. Purp.

s Wechselgeld der Schaf-
Gabe Melchisedeks nicht,
ihm darreicht: Brot und
ttes heiligen Segen.
nd in die Nacht hinaus-
errn: »Siehe gen Himmel
soll dein Same werden.«
das himmlische Gefunkel.
Blumen gleich - das will
ißt dieses Leben?
ensch. »Seine Hand wider
Und doch, und gerade als
erhört«. »Um Ismael habe
et und will ihn fruchtbar
en und ich will ihn zum
der Ferne, und um Ismaels
und der Fernen.
undes. Das selige Lachen,
Frohbotschaft der heiligen
Eigentums, und um dieses

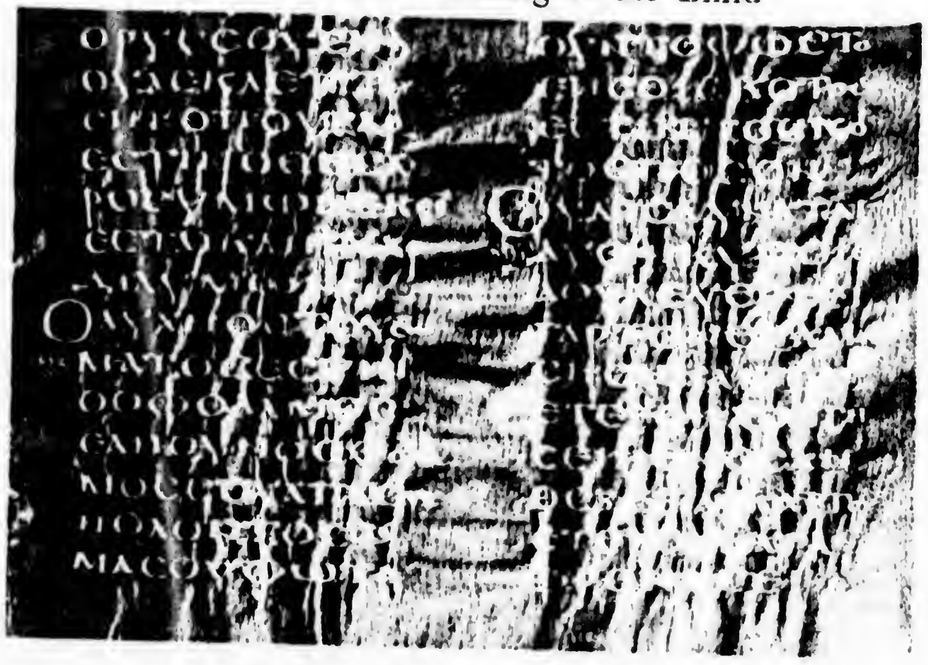
nder, und in ihm die Ge-
« - unzählbar ist sie, wie
lbar sind. Und um dieser
«. Jesus Christus selbst ge-
gt: »Abraham ward froh,
hn und freute sich.« Und
Leben und Sterben: »Ach,
e Seele mein in Abrahams

73. Vienna, Nat. Lib. Cod. theol. gr. 31.
Pict. 11: Story of Abraham

74. Vienna, Nat. Lib. Cod. theol. gr. 31.
Pict. 10: Story of Lot

75. Leyden, Univ. Lib. Cod. Perizoni 17.
Fol. 25^{r}: Death of Antiochus

76. Fol. VII^{r}: Healing of the Blind



77. Fol. 113^{r}: Matthew, Chap. VI
76-77. Rossano, Cathedral. Cod. Purp.

MEISTERLEIN

JAMAICA

Belisario prints of John Canoe Christmas celebrations

The Queen, or 'Maam' of the Set-Girls had absolute authority over the lively and graceful dancers called 'Set-Girls.' The large blue bow and blue tipped feathers on her hat, identify her as 'Queen' of the 'Blue' Set-Girls.

The Band of the 'Jaw-Bone John-Canoe' used very primitive musical instruments: the 'Gumbay,' 'Box' or 'Bench-drum,' a small wooden frame with a goat's skin tightly stretched over it, and the 'Jaw-Bone,' which was the lower jaw of a horse with the teeth loosened.

'Koo, Koo or Actor Boys' competed each year for the title of 'smartest dressed.' The stamp shows the runner-up in Christmas 1836 who is shown lifting his mask to cool his face with the fan.

Drawn from life by I. M. Belisario, Christmas 1836.

JAMAICA

Belisario prints of John Canoe Christmas celebrations

The name 'John Canoe' has three main meanings: the leader and chief dancer of a Negro dance troop in the 18th and 19th Centuries, the house or houseboat carried by the dancers, and the Christmas festival, originally African but which absorbed parts of English morris-dances and French carnival 'sets'.

Koo Koo or Actor-boy Originally actors performed during these celebrations but by the 1830's this had died out. The Actor-boys continued to parade and compete for the 'best dressed' in their costly attire. The stamp shows the winner in Christmas 1836.

The Set-girls Groups of girls dressed alike. The French Set-girls were particularly elegant, only dancing in private houses.

Jaw Bone Named after a musical instrument made from the lower jaw of a horse. A piece of wood was used to make a rattling noise on the teeth.

The dancers were 'drawn after nature, and on stone by I. M. Belisario' in Kingston, Jamaica, June 1837.

Extract from:- The Jewish Historical Society of England.
Transactions Sessions 1935-1939 Vol.XIV.1940.

BELISARIO

Isaac Mendes Belisario, perhaps a grandson of the Rabbi of the same name (who died 1791), is best known by the engraving of the Interior of the Bevis Marks Synagogue drawn and etched by him and published by him in 1817 from 5 Dimouth Street, Mecklenburgh Square. He exhibited landscapes and a portrait at the Royal Academy in 1815, 1816, 1818 and 1831. In 1818 his address had changed to 14 John Street, Bedford Row, and in 1831 to 12 Finsbury Chambers. He also exhibited on four occasions at the Old Water-Colour Society. The British Museum has a lithograph portrait of the actress, Ellen Kean (1805-80) engraved and painted by Belisario and published by him in 1832.

Extract from:- The Jewish Historical Society of England.
Transactions Sessions 1935-1939 Vol.XIV.1940.

BELISARIO

Isaac Mendes Belisario, perhaps a grandson of the Rabbi of the same name (who died 1791), is best known by the engraving of the Interior of the Bevis Marks Synagogue drawn and etched by him and published by him in 1817 from 5 Bimouth Street, Mecklenburgh Square. He exhibited landscapes and a portrait at the Royal Academy in 1815, 1816, 1818 and 1831. In 1818 his address had changed to 14 John Street, Bedford Row, and in 1831 to 12 Finsbury Chambers. He also exhibited on four occasions at the Old Water-Colour Society. The British Museum has a lithograph portrait of the actress, Ellen Kean (1805-80) engraved and painted by Belisario and published by him in 1832.

STANGIB LTD.
601 Franklin Avenue / Garden City, N.Y. 11530 / 516–746-4666-7 • 212–895-3160

PRESS RELEASE

JAMAICA
Christmas 76 depicting Belisario Prints (2nd issue)

8 November 1976

Designer: Clive Abbott from Belisario Prints 1837

Printer: John Waddington of Kirkstall Ltd.

Process: Lithography
Pane: 25
Stamp Size: 27.94 x 44.45mm
Souvenir Sheet Size: 140x108mm app.
Watermark: Jamaica Pineapple

VALUES & DESIGNS:

10 cent - The Queen or "Maam" of the set-girls had absolute authority over the lively and graceful dancers called "Set-Girls". The large blue bow and blue tipped feathers on her hat, identify her as "Queen" of the "Blue" Set-Girls.

20 cent - The Band of the "Jaw-Bone John-Canoe" used very primitive musical instuments. The"Gumbay Box" or "Bench-drum", a small wooden frame with a goat's skin tightly stretched over it and the "Jaw-Bone" which has the lower jaw of a horse with the teeth loosened.

50 cent - "Koo,koo or Actor Boy" competed each year for the title of the "smartest dressed". The stamp shows the runner-up in Christmas 1836 who is shown lifting his mask to cool his face with the fan.

Drawn from life by I.M. Belisario, Christmas 1836.

From diverse stores of records, the following information has been pieced together concerning the artist and etcher Isaac Mendes Belisario.

Belisario was probably born sometime between 1790 and 1800. He may have been a grandson of a Rabbi of the same name who died in 1791. Belisario's father was Abraham Mendes Belisario, married to Esther Lindo and having six children. So much for probable family.

He is best known for his engraving of the interior of the Bevis Marks Synagogue, London, from a picture painted by him. Belisario published the engraving in 1817 when he

STANGIB LTD.

STANGIB (1838) Jamaica

CONTINUED

lived at 5 Simouth Street, Mecklenburgh Square.

Other addresses that he is known to have lived at were 14 John Street, Bedford Row in 1818 and in 1831 Belisario resided at 12 Finsbury Chambers.

It is a matter of record at the Royal Academy that he exhibited landscapes and a portrait in the years 1815, 1816, 1818 and 1831. The Old Water-Color Society records show that Belisario exhibited works of art on four occasions.

Jacob Andrade in his "A Record of the Jews in Jamaica", Kingston 1941, page 158 states that Belisario painted both a portrait of Hazan (cantor - a synagogue official who sings or chants liturgical music) Isaac Lopez and my (Andrade's) maternal grandmother in 1835 and has them in his possession.

The British Museum has a lithograph portrait of the actress, Ellen Kean (1805-80) engraved and painted by Belisario and published by him in 1832.

An interesting account of "John Canoe" is given in Belisario's "Sketches of Character", (Kingston 1837). Copies of the portraits are in the Jamaica History Gallery of the Institute of Jamaica as is the book "John Canoe".

In the West India Reference Library there is a story concerning an oil painting hanging in an accountant's office entitled "Kelly's Jamaica" unsigned. In 1868, a friend of the accountant saw this painting and recognized it as a water color she had seen for sale at Reilley's Gallery in New Orleans for $700. She obtained a photograph of the painting (11"x7 3/4") and sent it to a Miss MacGregor. The water color is signed M. Belisario and entitled "Sugar works at Kelly's". The details and view are exactly the same as that of the oil, the only difference being that the water color has some geese and turkeys in the foreground.

See on B/W Card *

Also at the West India Reference Library is * "Draftsman and Lthographer 1830" + "Sketches of character". An illustration of the habits, occupation and costume of the Negro population in the island of Jamaica. Drawn after water and in lithography by I.M.Belisario." Kingston, Jamaica #1 (1837), #24

(1838). All plates (four in each book) printed by A. Duperly.

Jamaica Herald and Commercial Advertiser, July 29, 1835.

"To those who are lovers of the Arts, who delight in contemplating miniature resemblances of the "human face divine" we earnestly recommend an early visit to the studio of Mr. Belisario, at the southeast corner of the Parade in this city. We yesterday had the gratification of seeing the [sic] lineness of Sir Joshua and Lady Rowe and of Dr. Ferguson painted by that gentleman - It is but justice to the artist to say that they are not only beautifully drawn but are also what may be strictly termed "first sight" striking [sic] linenesses. We scarcely know which to admire most - the elegance and truth exhibited in the full length miniture of her ladyship, the dignified serenity depicted in the countenance of Sir Joshua (who is represented full length sitting and robed in his Judges costume or the delightful half-length miniature of Dr. Ferguson. Upon the whole, however, we incline to the opinion that if there be any difference the Artist has been happiest in the likeness of the Doctor. The accessories in all three are also in very correct keeping. To say that Mr. Belisario deserves great credit is but faint praise to appreciate his merit properly, the pictures must be seen West India Reference Library."

Thus, an on-the-spot observation of Isaac Mendes Belisario.

BIBLIOGRAPHY

Andrade, Jacob A.P.M., A Record of the Jews in Jamaica; Kingston 1941
Jewish Historical Society of England; Transactions Sessions 1935-1939
Vol.xiv - 1940 Belisario
Journal of the Institute of Jamaica p. vii
Jamaica Herald and Commercial Advertiser, July 29, 1835
West India Reference Library

STANGIB, LTD. extends the warmest thanks to A. Silvera, Acting Head Research & Publications, The Institute of Jamaica for complete cooperation in the preparation of this release.

prepared for StanGib, Ltd.
601 Franklin Avenue
Garden City, New York 11530

PLEASE SEND A CLIPPING OF THIS RELEASE TO MRS. LESLEY FORD AT THE ABOVE ADDRESS.

Belisario, I. M. was probably one of the six children of Abraham Mendes Belisario, who married Esther Lindo, with whom he received £10,000 current money of Jamaica. A special act was passed in 1801 to enable the trustees to sell ~~some of~~ the trust property.

cf Journal Pt VII.

NATIONAL LIBRARY OF JAMAICA

INSTITUTE OF JAMAICA
12-16 EAST STREET
KINGSTON, JAMAICA

INVOICE NO. R/8/8/89

DATE August 28, 1989

Messrs. Mr. John Henry Richter
P.O. Box 7978
Ann Arbor
Michigan 48107
U.S.A.

Dr. to THE NATIONAL LIBRARY OF JAMAICA

YOUR ORDER:	$	¢
Cost for Research:	10.	00
8 Photocopies at US$0.50:	4.	00
Total Cost:	14.	00

REMITTANCE

Bank Drafts or International Money Orders made payable to NATIONAL LIBRARY OF JAMAICA

PLEASE RETURN SECOND COPY WITH PAYMENT

paid 10-7-89 FFM 562

NATIONAL LIBRARY OF JAMAICA

RESEARCH ENQUIRY

Date received August 17, 1989 Date completed August 25, 1989

Topic Information on I.M. Belisario and his family; his work in Jamaica; copies of information in Andrade; photo of Belisario.

Requested by John Henry Richter

Researched by D. Holness-Smith

Sources of information:

Author	Title	Publication Data
1. Wright, Phillip	Monumental inscriptions of Jamaica.	Place Publ. Year
2. Andrade, Jacob	A record of the Jews in Jamaica.	Place Publ. Year
3. B/N	Belisario	Place Publ. Year
4. The Jewish Historical	Anglo-Jewish Notabili-	

Topic Information on I.M. Belisario and his family; his work in Jamaica; copies of information in Andrade; photo of Belisario.

Requested by John Henry Richter

Researched by D. Holness-Smith

Sources of information:

Author	Title	Publication Data
1. Wright, Phillip	Monumental inscriptions	Place
	of Jamaica.	Publ. Year
2. Andrade, Jacob	A record of the Jews in Jamaica.	Place
		Publ. Year
3. B/N	Belisario	Place
		Publ. Year
4. The Jewish Historical Society of England	Anglo-Jewish Notabilities	Place
		Publ. Year
5. Belisario, I.M.	Sketches of character of the negro population	Place
	in Jamaica.	Publ. Year

Other sources consulted: Caribbeana Vol. 1-6
Who is who in Art, The Feurtado Manuscripts.

REPORT: Our records do not show any date of death for Belisario.
We have in our collection some of his works as listed:

Copy { "Sketches of Character, In illustration of the habits, occupation, and costume of the Negro population, in the island of Jamaica, drawn after nature, and in lithography, by I.M. Belisario". Kingston, Jamaica, published by the Artist, at his residence, No. 21 King Street. Printed by J.R. DeCordova, at the Gleaner's Office, 1837-1838.

This volume contains twelve plates as follows:

1. Queen or "Maam" of the Set Girls.
2. Red Set-Girls, and Jack-in-the-Green.
3. Jaw-Bone, or House John Canoe.
4. Band of the Jaw-Bone John Canoe.
5. "Koo - Koo, or Actor Boy".
6. "Koo - Koo, or Actor Boy".
7. French Set-Girls
8. Lovey
9. Water-Jar Sellers.
10. Milkwoman.
11. Chimney sweeper.

.../2

Report on I.M. Belisario Cont'd

12. Creole Negroes.

Also by Belisario is The Trinity Church in Kingston, Jamaica : destroyed by fire on August 26, 1843. On stone by A. Duperly.

1655+ Belsano n Jamaica

1773 an Abraham Mendes Belisario in J. Fairbrother to ~~the English version of David~~ Jawel
Levi's Eyglh version of the Sephardic Hymns

Exhibits ~~1815-31~~ 1815-8+1831, mostly one having +1831 "Port of Leady"
landscapes at the S Royal Scaly (4) and
the New Water-colours Society (4)

1817 Isaac Mendes B. painted the interior of the Bevis Marks Synagogue in Bevis Marks Street,
~~founded~~ established by tephardim n 1698. [in 1817 etc.] (See #9)
This work shows a view of the Ark from the left side of the pulpit with the Readers & tables
dislocated. Two women and a boy seen in the foreground are noted.

↦ See (#12) b. London 1716 ♂ of Aaron de Jacob Mendes B.
Founder of Rabbi Isaac Mendes Belisario ~~of London~~ w d. 1791 in London.
Solomon, Jacob, Abraham, Haim
attended, and was phaeces at Bevis Marks Syn. NOTE his 8 sons
Miriam Mendes Belisario, ~~ob~~ 19th cty writer, was a friend of the Rad mostly by a cousin
of Reynolds.

his ~~portraits~~ lithographs of R. Isaac Nathan. Valentine (1824) and a lithograph
of Meyer Levi
the B M ~~has~~ contains
his lithographed portraits of the famous actress Ellen Kean, engraved painted and by IMB
in 1832 may have been one of the last works by to be left for Jamaica.

12 lithographed plates pub n 1837 (CITE TEXT in #8)

Painted d. a port of R. Isaac Lopez.

Jacob Andrade;

in the Jewish Cemetery in Orange Street on the following evening.

(16) Isaac Mendes Belisario—Born sometime between 1790 and 1800—Etcher and Painter. He etched Bevis Marks Synagogue, London, from a picture. Painted the portraits of Hazan Isaac Lopez and my maternal grandmother in 1835 (Initiated I.M B.), now in my possession. An interesting account of "John Canoe" is given in Belisario's "Sketches of Character" (Kingston, 1837). Copies of the portraits are in the Jamaica History Gallery of the Institute of Jamaica, as also of the book "John Canoe." He was a cousin of my maternal grandfather.

(17) Isaac Delgado was born at Kingston, Jamaica, on 23rd November, 1838. He presented to the city of New Orleans, the building known as "The Isaac Delgado Museum of Art," which was dedicated on 16th December, 1911. The building is maintained by the City. Permanent collection include the Chapman H. Hymans collection of paintings and statutary; the Morgan Whitney collection of jado and other hard stones; the Alvin Howard collection of Etruscan glassware and Greek pottery; the B. M. Harrod collection of paintings and old silverware; the John G. Agar collection of paintings, bronzes and coramics; and the LaCost collection of bronzes and coramics. Delgado died on January 4, 1912.

(18) David Lindo of Falmouth, Jamaica. He was born at Jersey, Channel Islands, in 1833, but was at an early age, brought to Jamaica, and after a sojourn in Englnad and America settled in Jamaica about 1849. A merchant by trade, he was also a self-taught chemist of considerable attainment. The growth of mildew on some unbleached calico from Manchester caused him to go back to his laboratory, which he had abandoned for some years, and he made researches which were of much value to commerce and made his name known throughout the scientific world. He died at Falmouth, Jamaica, on May 7, 1889, in his 56th year; and was buried in the Jewish Cemetery there. There is a portrait of him in the Jamaica History Gallery of the Institute of Jamaica (No. 180), and enlargement from a daguerrectype, taken from life. (See Appendix "L").

(19) Amos Henriques—English Physician; born in Jamaica 1812; died June 5, 1880. He went to England in 1830 to study medicine. Entered St. Thomas Hospital, and in due course obtained his diploma as Surgeon. In 1833 he went to France and graduated in medicine at the University of Paris. At this time he took part in some of the *omeutes* (tumults) against King Louis Phillippe. In 1834 Henriques went to Italy, and obtained also there degrees in medicine. He began to practice in Athens, and shortly afterwards went to Constantinople. Here he obtained Government employment and received a Commission to organize a medical staff for the Turkish Army. The defeat of the Turks at the battle of Nezid in 1839, put an end to Henriques's career in Turkey. He was taken prisoner, but escaping from his captors became a wanderer without any means of support. He made his way to Egypt, where he formed the acquaintance of Marquis Litta with whom he travelled as medical attendant through northern Europe. In 1840 he returned to England, but soon afterwards emigrated to Jamaica, and practised here

successfully for seven years. He then returned to England and engaged in general practise in London, obtaining also there considerable success. In 1844 he was elected a Member of the first Board of Directors of the Beth Limmud Society. Henriques published a few medical essays which attracted some notice. During the outbreak of cholera in 1849 he issued several pamphlets on the nautre of that disease. He also replied to Sir John Forbes's work "Nature and Art in the cure of Disease," attempting to refute the doctrine that nature is more important than science in the treatment of disease. Henriques was decorated with the Turkish Order of the Medjidie of the second class and with the Order of King Charles III of Spain. (The foregoing particulars were obtained from the Jewish Encyclopaedia).

His only daughter Josephine, was married in 1878 to Lt. Col. Emanuel Montefiore of the Bombay Artillery. Montefiore served 21 years in India and the West Indies. He died February 1933 in the 91st year of his age. I have traced that he was in Jamaica between 1843/46.

(20) Philip Cohen Lebatt—He was born on the 1st January, 1823. Was a man of great literary talent. He wrote several short stories and verses. About the year 1846 he published a weekly paper (a miscellany) called the "Echo." It was a short-lived publication.

In 1848 he published a "Catechism of Jamaica;" a concise history and geography of Jamaica for the use of Schools, and which was used in many of the schools of the day.

His last production was "Help, or we Perish," called forth by the thrilling accounts that had reached Jamaica of the sufferings of the Jews in the Holy Land.

There is a copy of the "Catechism of Jamaica" in the West India Reference Library of the Institute of Jamaica; and also an interesting work entitled "Selection from the Miscellaneous Posthumous Works of P. C. Lebatt" published by R. J. deCordova, Printer, 49 Port Royal Street, 1855.

With these exceptions, none other of his writings is at present known to exist.

He died on Sunday, 17th September, 1854. A very promising career was thus cut short at an early age.

(21) Morton Tavares—Shakespearian Actor, etc. He won wide fame abroad as an actor. His first name really was *Aaron*. He was born on 1st December, 1823, corresponding with Monday, 28 Kislev 5584.

As a youth he was employed in commercial pursuits, but early showed a predilection for the stage. He made the acquaintance of an old actor, an American named *Morton* who trained him and got him an engagement in the U.S.A. For stage purposes he dropped the name of Aaron and adopted that of Morton.

He returned to Jamaica in the 50's, and performed with the assistance of amateurs. Later on he went to England and got engagements at Drury Lane and Covent Garden. Travelled considerably in connection with his work as an actor in South Africa, New Zealand and Australia. He returned to Jamaica many years after (about the 80's) and started planting in Portland, but the venture was not a success.

After this he returned to the stage with amateurs, his fav-

(4) Hon. Alexandre Bravo PC. etc. (presented by his grandson Samuel B. H. Bravo).
(5) Benjamin Abraham Franklin (presented by his nephew Arthur Ellis Franklin of London.
(6) Julia Melhado Mendes (portrait painted in 1835 by by grandfather's cousin, Isaac Mendes Balisario—presented by her grandson, the compiler of these notes).
(7) Sir John Simon, Kt., Q.C. (presented by his son Oswald John Simon).
(8) Capt. Moses Bravo, V.D., in uniform, and another with his son Charles. (Presented by his son Samuel B. H. Bravo).
(9) Sir Frederick H. Cowen, Knt., Mus. Doc.
(10) Hon. George Solomon, P.C. etc., (presented by his son Hon. George Seymour-Seymour.
(11) Hazan Maurice Hirsch Solomon (presented by his widow).
(12) Emanuel Lyons (presented by his grandson Frank E. Lyons).
(13) Lionel Leon Samuel (portrait from life and a Cartoon).
(14) Morton Tavares.
(15) Moses Mortimer Alexander.
(16) Charles Ernest deMercado.
(17) Lewis Ashenheim (Cartoon).
(18) Hon. A. E. daCosta, O.B.E., M.L.C.
(19) Abraham Myers.
(20) Fred L. Myers.
(21) Robert Nunes (Collector of Customs in Portfolio).

The Secretary also has a portrait of Rudolph deCordova. One expresses the fervent hope that it will be many years before the necessity will arise for it to be hung on the Walls of the Jamaica History Gallery. I appeal to the descendants of those who have held Public Offices to present the Institute with a portrait of their kinsmen.

The Friendly Lodge, Montego Bay, No. 539, E.C., now No. 383 present Wor. Bro. Barnett Isaacs with a Silver Cup in 1838. A description of it follows:—

PRESENTATION TO WOR. BRO. BARNETT ISAACS.

In June 1838, the members of the Friendly Lodge of Freemasons, Montego Bay, No. 539, Prov. 7 presented to Wor. Bro. Barnett Isaacs, who had served eight terms in the office of Master, with a handsome Vase of standard silver, weighing sixty ounces.

On one side was the following inscription:—"Presented in the year 5837, by the Members of the Friendly Lodge, Montego Bay, Jamaica 539, Prov. 7 To their Wor. Past Master Barnett Isaacs Esq., in acknowledgement of his valuable services to the Institution, and as a testimonial of the sense of the great zeal and ability always displayed by him in promoting the interests of the Craft, particularly the Friendly Lodge, over which he presided as Master by unanimous vote during the several years of Masonry 5822, 5823, 5826, 5827, 5831, 5832, 5835, 5836. This vase, with its faithful inscription is a tribute to friendship and brotherly love; May the Almighty His blessings extend to so useful a Mason so Worthy a friend."

On the reverse side is the Masonic Arms, chased matted and beautifully engraved. It cost fifty guineas.

DESCRIPTION OF THE CUP

"The design on the Cup seems to be formed after the Etruscan Model. On the top is a nob or handle, formed as a simple flower with Corolla and leaves of matted silver. It appears to be of the convolvulus species. The edge of the top is surrounded by a wreath of oaks with acorns. The handles are elegantly formed and threaded. The swell at the bottom is chased with water-lillies and finely contrasted with burnished silver to the bow of the cup." It is a beautiful specimen of art.

The following particulars were obtained from "The Morning Journal" of 12th May, 1838.

The Friendly Lodge of Kingston E.C. No. 239 presented Louis Lewis with a Silver Epergne, with shades and dishes. See p. 191 A.

The only objects of Jewish Worship in the Institute, is a brass Hanúcah Lamp, presented in December 1926 by Hon. Altamont E. DaCosta, O.B.E.

DaCosta states that it is almost a century old; and the following articles belonging to the Synagogue Nevéh Shlaom, Spanish Town:—Two pairs Crowns of the Law; A pair (small) silver bells; A Yad; A Shofan; A Hanúcah Lamp of Copper; A Bosamim Box.

The Secretary is, I know, most anxious to obtain relics of Jewish interest; and any historical data relating to the early settlement of the Jews in the island. In the year 1700 the Jewish population was estimated to be 80. In the year 1750 it was estimated that two hundred resided here, and had been naturalized.

The first Census taken in the Island by legally appointed Officers. was on the 3rd June, 1844. The figures are however not obtainable.

On Monday, 11th December, 1848, the Friendly Lodge of Kingston No. 291, Prov. 2, presented Wor. Bro. Lewis Ashenheim, M.D., with a Jewel, bearing the following inscription:—

> "This Jewel was unanimously voted to Worshipful Lewis Ashenheim, M.D., by the Members of the Friendly Lodge, Kingston, Jamaica, No. 291, Prov. No. 2, on the evening of 11th December, 1848, as a substantial evidence of their high appreciation of the manifold and important services which he rendered to the Lodge whilst discharging the arduous duties of its Master."

The Jewel is in the possession of his grandson (Lewis Ashenheim).

The Lodge at this period of time evidently met on the Second Monday of each month; and held its Installation Ceremony in the month of January.

Census 6th May, 1861 (No religious census was taken).

October 1866, estimated to be	.....	1600
Census 4th June, 1871	.....	1798
„ 4th April, 1881	.....	2535
„ 6th April, 1891—(No religious census was taken).		
April 1901—No census was taken—estimated to be		2,400
Census 3rd April, 1911	.....	1487
„ 25th April, 1921	.....	1250

(Being just half of the number of forty years before).

Eastern portion; the **fifth** in the Western section of the ground.

1789—1807: Rev. Raphael (?) Cohen d'Azevedo (Hazan). He died 20th December, 1819.

1804—April 1833: Rev. Isaac deCasseres (Hazan) Asst. Reader. He died on April 9th, 1833, and was buried in the old Section of the Orange Street Cemetery. Information obtained from the epitaph on his tombstone.

1807—May 1853 (21): Rev. Isaac Lopez (Hazan). He died on 28th February, 1854, aged 73 years and two months and was buried in the old Section of the Orange Street Cemetery. (See Appendix "L"). He was nautralized on June 28th, 1832; the patent of naturalization was enrolled on the same date, at Liber 39, folio 66.

Coloured lithograph by Maurin from a drawing made by Isaac Mendes Belisario in 1846, in the Jamaica History Gallery of the Institute of Jamaica (No. 155). The portrait was made in the 66th year of his age. He is shown attired in full canonicals, wearing his college (three-cornered) cap. A copy of this portrait appears elsewhere. The only other known specimen of Belisario's work in Jamaica, so far as I am aware, is that of my maternal grandmother, Julia Pereira Mendes (painted in 1835) a copy of which is in the Jamaica History Gallery of the Institute of Jamaica. Belisario was a cousin of my maternal grandfather.

April 1833—December 1834: Jacob King—Shanash.

1835—1840 (?) ..... Assistant Reader.

September 1840—October 1840: Rev. Moses Abendana (Hazan) Asst. Reader. He was born in London. He officiated for only one month, dying suddenly on October 19th, 1840 (23rd Tishrée 5601) in the 28th year of his age, and was buried in the old Section of the Orange Street Cemetery. No doubt he was a descendant of one of the many Sephardi families of Amsterdam and London of this name, who furnished a number of Hahánim.

1849—1849 (?) ..... Assistant Reader.

1849—1850: Rev. Abraham Pereira Mendes (Hazan) Asst. Reader. He was born at Kingston, Jamaica, on February 9th, 1825. Was the first master of the Beth Limmud School established there, in the year 1843. After a few years he left for England to study for the ministry and on his return to the Island was successively Assistant Minister at Kingston, and Hazan at Montego Bay. Owing to his wife not being able to stand the climate he went in 1851 to reside in England. He held appointments as Rabbi at Birmingham and London. At the latter city he established in the sixties of the last century, Northwick College with an extensive count at Northwick Terrace, Maida Vale, for Jewish youths, of which he was the Principal. His last appointment was Rabbi at Newport R.I., U.S.A. He died at his home in New York City on April 4th, 1893. He was the author of "Service for the First Night of Passover 1862." He was a brother of Joseph Mendes, Acting Reader 1867/8. Of his sons Rabbi Dr. Frederick de Sola Mendes (Born at Montego Bay) B.A., London, and Ph. D. Jena, Rabbi of the West End Synagogue, New York City, was on the staff of the Jewish Encyclopaedia as Revising Editor and Chief of the

---

(F.N. 21): He was the third **Hazan** in Jamaica to have the name of Lopez.

SIR JOHN SIMON, Knt.—Sergeant-at-Law, Q.C., Judge, M.P.

the people. Scarcely more than 200 years back the English took Jamaica and drove out the Spaniards. Now, in addition to the Spaniards, there were Portuguese settlers here, but they were Jews and not Christians. When the Spanish Inquisition drove the Jews as well as the Moors out of Spain, the Jews found an asylum in Portugal. The family of Columbus, the discoverer of America, had received this island as a sovereign possession. His son Diego was created Marquis of St. Jago de la Vega. On the granddaughter of Columbus marrying into the house of Braganza (the family that now occupies the throne of Portugal), the Jews from Portugal came to Jamaica in numbers. Though the English drove the Spaniards from the colony on its capture, they suffered the *Portugals*, as they were called, to remain. These were the Jewish settlers, whose families are perpetuated to this day in their descendants—the Dasilvas and Soarezes, the Cordozas, the Belisarios and Belifontes, the Nunezes, the Fonsecas, the Guttereces, the Da Cordovas, and a hundred such names. They became the first traders and merchants of the English colony, and owe to their precedence as a people holding to the revealed faith, the preponderance of social and political influence they possess at this day as members of the legislature and as members of learned professions."

1655

"The first introduction of Jews into Jamaica is thus recorded by Sir William Beeston. 'On the 31st of March, 1663, M. H. ship the "Great Guest," Captain Bernard, commander, arrived from London and brought six Jews (with a rich cargo), who pretended they came to discover a gold mine, known to them in the Spaniard's government, but concealed for fear it might bring grievances on a place so weakly manned as Jamaica was in the Spaniard's time; but this was basely a pretence, for their design was only to insinuate themselves into the country for the sake of trade, and was managed by Sir John Davidson, who sent them with Mr. Watson, a German, who managed all.' The Jews for a long time were not taxed like other residents, but were obliged to

pay an annual tribute, which the government of Sir T. Lynch assessed at £750 per annum, besides five per cent on their rents. The oldest inscribed Jewish monument is that of Leah Gedaleah."

Appendix II.

Dr. Fishell's Chronological Notes of the History of the Jews in America.*

"1492. The Jews are expelled from Spain a few months before the discovery of the western continent.

1494. They are prohibited from settling in the new Spanish dominions.

1548. Portuguese Jews transplant the sugar cane from the island of Madeira to Brazil.

1624. All the American Israelites unite and organize a colony in Brazil. Six hundred of the leading Jews of Holland join them.

1650. They establish branch colonies in Cayenne and Curaçoa.

1654. All the Jews expelled from Brazil by the Portuguese. Twenty-three Jews from Brazil, and others from Holland, arrived in New Amsterdam.

1658. Fifteen Hebrew families from Holland arrive at Newport, R. I., and bring with them the first three degrees of Masonry.

1664. The colony at Cayenne dissolved. They remove to Surinam, Jamaica and Barbadoes.

1728. The first Jewish synagogue in New York, on the east side of Mill street.

1733. Jews in Savannah and Philadelphia.

1750. Jews in Charleston, S. C.

1765. The Jewish merchants of Philadelphia sign the non-importation resolution.

1779. The Jewish young men organize a corps of volunteers and join the patriots. Large sums are contributed by the Israëlites towards defraying the expenses of the war.

* Historical Magazine, Series I., Vol. IV., pp. 52–3.

N5053
G78
1970

DICTIONARY OF ARTISTS

WHO HAVE EXHIBITED WORKS IN THE

PRINCIPAL LONDON EXHIBITIONS

FROM 1760 TO 1893

COMPILED BY

ALGERNON GRAVES, F.S.A.

THIRD EDITION, WITH ADDITIONS AND CORRECTIONS

BURT FRANKLIN
NEW YORK

LIST OF EXHIBITIONS INCLUDED IN THE DICTIONARY, WITH THE DATES OF THEIR FOUNDATIONS AND (WHEN EXTINCT) THEIR BEING CLOSED.

	FOUNDED.	CEASED.	EXISTING.
Society of Artists	1760	1791	——
Free Society of Artists	1761	1783	——
Royal Academy	1769	——	1893
British Institution	1806	1867	——
Society of British Artists	1824	——	1893
Royal Water-colour Society	1805	——	1893
Royal Institute, previously the New Water-colour Society	1832	——	1893
Grosvenor Gallery	1878	1890	——
New Gallery	1888	——	1893
Various Exhibitions.			
Associated Artists (Water-colour)	1808	1815	——
Portland Gallery	1848	1861	——
Dudley Gallery (Water-colour)	1865	1882	——
Dudley Gallery (Oil-colour)	1867	1882	——
Dudley Gallery (Black and White)	1872	1882	——
Institute of Oil Painters	1883	——	1893
Society of Portrait Painters	1891	——	1893

By comparing the dates of those artists who have numbers in the "Various Exhibitions" column with the above list, it will be possible to recognize to which Exhibition he contributed.

ABBEY, EDWIN AUSTIN, R.A
ABDEN, JOHN, R.B.A. §
ADAM, PATRICK W., R.B.A.
ADAMS, COLONEL GEORGE G
ADAMS, JOHN TALBOT.
AITCHISON, GEORGE, R.A.
ALDHAM, MISS HARRIET KA
ALKEN, HENRY. *For* "Son
ALLAN, MRS. ARCHIBALD.
ALLAN, ROBERT WEIR, R.W
ALLDON, CHARLES FREDERIC
ALLEN, C. BRUCE.
ALLEN, MISS MARGARET, H.
ALMA-TADEMA, SIR LAWREN
ALMOND, W. DOUGLAS, R.I.,
ALPENNY, JAMES S.
ALSOP, J. J., R.B.A. §
AMBROSE, EDWARD.
ANDREOLA, GIOVANNI B.
ANDERSON, JOHN F.
ANCHER, EDWARD, *not* EDWI
ARGYLE, H.R.H. LOUISE, D
ARMSTRONG, MISS ELIZABET
ARMSTRONG, ROBERT W.
ARMITAGE, EDWARD, R.A.
ATKINS, JAMES.
ATKINSON, GEORGE MOUNSEY

BAKER, OLIVER, R.P.E.
BAKER, SAMUEL H., R.P.E.
BALL, WILFRED WILLIAMS, I
BALL-HUGHES, MISS GEORGIN
BARKER, WRIGHT, R.B.A. §
BARLOW, JOHN NOBLE, R.B.
BARRATT, REGINALD R., A.R
BARRETT, THOMAS, A.R.P.E.
BARTER, RICHARD.
BARTON, MISS ROSE M., A.R
BASKETT, CHARLES E., A.R.I
BATTERSBY, EDWARD.
BAYES, ALFRED WALTER, A.
BAYES, WALTER J., A.R.W.S
BAYLISS, SIR WYKE, P.R.B A
BAYNES, FREDERICK T. Gr
BAYNES, THOMAS MAN. Son
BEECHEY, ADMIRAL RICHARD
BEETHAM, MISS J. *See* Mrs.
R.A. 15, all the rest are N
BELCHER, JOHN, A.R.A.
BELL, ROBERT ANNING, A.R.
BELL, JOHN. *For* "1831"
BENTLEY, JOSEPH H., R.B.A
BERKELEY, MRS. STANLEY.
BETHAM, MISS. London 180
O.W. 10, V.E. 9—Total
BIFFIN, MISS SARAH. *See* B
BLACK, FRANCIS, R.B.A. §
BLAKE, WILLIAM. *For* "18
BLOOR, DANIEL E. SMITH.
BLORE, EDWARD, D.C.L., F.R
BOLINGBROKE, MISS MINNA, *af*
BOOT, WILLIAM HENRY JAME
BOUGHTON, GEORGE HENRY, I
BOUQUET, MICHAEL EMILE.
BOUVIER, GUSTAVUS ARTHUR.

Name.	Town.	First and Last Year of Ex.	Speciality.	S. A.	F. S.	R. A.	B. I.	S. S.	O. W.	N. W.	G. G.	N. G.	V. E.	Total.
Beechey, Miss Frederika	London	1870-1874	Landscape	—	—	—	—	5	—	—	—	—	7	12
Beechey, George D.	London	1817-1832	Portraits	—	—	24	1	—	—	—	—	—	—	25
Beechey, H.	London	1829-1838	Sea Pieces	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	2
Beechey, Captain Richard B.	London	1832-1877	Sea Pieces	—	—	19	13	7	—	—	—	—	1	40
Beechey, S. R.	London	1859	Portraits	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1
Beechey, Sir William, R.A.	London	1776-1839	Portraits	—	—	372	32	13	—	—	—	—	—	417
Beechey, Mrs. *See* Lady Beechey	London	1795-1798	Miniatures	—	—	12	—	—	—	—	—	—	—	12
Beechey, Lady. *See* Mrs. Beechey	London	1799-1805	Miniatures	—	—	8	—	—	—	—	—	—	—	8
Beek, W. G.	Cambr'dge H'th	1829	Indian	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1
Beensen, H. P. and Co.	London	1853	Architecture	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1
Beenson and Kuckuth	London	1854-1855	Architecture	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	3
Beer, T.	—	1833	Landscape	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1
Beere, Alfred	Gravesend	1880-1887	Sculpture	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	4
Beernaert and Shyffers	London	1845	Carvings	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1
Beers, Jan Van. *See* V.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Beesley, John	London	1775-1779	Fruit	—	8	—	—	—	—	—	—	—	—	8
Beesley, Robert	London	1767-1783	Fruit	—	55	—	—	—	—	—	—	—	—	55
Beesley, Mrs. Ann	London	1774-1783	Flowers	—	10	—	—	—	—	—	—	—	—	10
Beeston, Arthur	London	1880-1883	Landscape	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1	2
Beeston and Burmester	London	1893	Architecture	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	4
Beetham, Miss J. (?) Betham	London	1794-1816	Miniatures	—	—	56	3	—	10	—	—	—	9	78
Beetham, Miss M.	—	1807-1808	Rustic	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	2
Beetham, William	London	1834-1853	Portraits	—	—	16	—	2	—	—	—	—	—	18
Beetholme, George Law	London	1847-1878	Landscape	—	—	8	2	13	—	—	—	—	1	24
Beetholme, G. L. F., Junr.	London	1879-1880	Fruit	—	—	—	—	6	—	—	—	—	—	6
Beffin, Miss S. (She had no arms.)	London	1821	Miniatures	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	4
Begg, John	London	1890-1893	Architecture	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	3
Begg, Samuel	London	1886-1891	Sculpture	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	3
Behnes, William	London	1815-1863	Sculpture	—	—	216	—	—	—	—	—	—	—	216
Behr, Miss Julia	London	1870-1885	Figures	—	—	3	—	1	—	—	1	—	—	5
Beiderman, J. C.	Tedbury	1794-1796	Domestic	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	2
Beilby, W.	London	1780-1791	Landscape	4	—	3	—	—	—	—	—	—	—	7
Belanger, L.	London	1790-1797	Landscape	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	3
Belcher, Arthur H.	London	1887-1889	Architecture	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	3
Belcher, Miss E. Beatrice	London	1885	Landscape	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1
Belcher, F.	London	1874-1879	Domestic	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1
Belcher, John	London	1854-1885	Architecture	—	—	12	—	—	—	—	—	—	—	12
Belcher, John, Junr.	London	1882-1893	Architecture	—	—	36	—	—	—	—	—	—	—	36
Belford, Miss Kate A.	Tunbr'ge Wells	1871-1887	Domestic	—	—	—	—	5	—	4	—	—	27	36
Belgrave, Dacres T. C.	London	1880-1885	Landscape	—	—	1	—	1	—	3	—	—	1	6
Belgrave, Percy	London	1880-1893	Landscape	—	—	30	—	24	—	3	1	2	3	63
Belgrave, William	London	1890-1893	Landscape	—	—	3	—	—	—	—	—	—	1	4
Belisario, J. M.	London	1815-1831	Landscape	—	—	4	—	—	4	—	—	—	—	8
Belk, E.	London	1762-1786	Architecture	4	1	5	—	—	—	—	—	—	—	10
Bell, Lady. *See* Miss Maria Hamilton, also Mrs. Bell (Pupil of Reynolds.)	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	London	1819-1824	Portraits	—	—	6	—	4	—	—	—	—	—	10
Bell, A.	London	1852-1857	Architecture	—	—	7	—	—	—	—	—	—	—	7
Bell, A. *See* Clayton and Bell	—	—	Stained Glass	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bell, Miss Ada	London	1878-1891	Landscape	—	—	15	—	21	—	14	10	1	21	82
Bell, Alfred	London	1890	Churches	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1
Bell, Alexander Carlyle	London	1866-1891	Landscape	—	—	3	—	7	—	16	—	—	26	52
Bell, Arthur George	London	1875-1893	Domestic	—	—	21	—	45	—	9	1	—	20	95
Bell, Asahel P.	Manchester	1881-1882	Architecture	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	2
Bell, A. R.	London	1851-1853	Portraits	—	—	—	—	4	—	—	—	—	—	4
Bell, Catherine	London	1783-1806	Portraits	—	—	37	—	—	—	—	—	—	—	37
Bell, Charles	London	1881-1890	Architecture	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	4
Bell, Edward	Worcester	1811-1847	Still Life	—	—	22	24	22	—	—	—	—	—	68
Bell, Edward H.	Kew	1873-1881	Mythological	—	—	—	—	2	—	—	1	—	1	4
Bell, Edward Ingress. *See also* Bacon and Bell, Clarke and Bell, and Webb and Bell	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	London	1879-1883	Architecture	—	—	8	—	—	—	—	—	—	—	8
Bell, Miss Eleanor	Munich	1874-1885	Domestic	—	—	4	—	5	—	—	—	—	1	10
Bell, Hesketh	London	1852-1872	Landscape	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	2
Bell, H.	Manchester	1872	Landscape	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1
Bell, Henry A.	Highbury	1889	Sea Pieces	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1	2
Bell, H. D.	London	1849	Landscape	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1
Bell, Miss H. E.	London	1877	Fruit	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1
Bell, Rev. J.	London	1863	Figures	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1
Bell, James	London	1838-1857	Architecture	—	—	15	—	2	—	—	—	—	—	17
Bell, John	Bettws-y-Coed	1852-1861	Landscape	—	—	2	3	4	—	—	—	—	19	28
Bell, John	London	1831-1879	Sculpture	—	—	66	6	17	—	—	—	—	—	89
Bell, J. A.	Edinburgh	1845	Architecture	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1
Bell, J. C.	Scarborough	1858-1868	Sporting	—	—	—	—	6	—	—	—	—	—	6

N. G.	V. E.	Total.
—	—	15
—	—	—
—	—	1
—	—	1
—	1	1
—	—	1
—	—	1
—	—	4
—	—	7
—	—	56
—	—	1
—	4	17
—	—	36
—	1	1
—	—	—
—	—	1
—	1	6
—	—	5
—	—	—
—	—	33
—	1	1
—	—	1
—	—	1
7	47	331
—	—	1
—	—	1
—	—	1
—	—	14
—	—	2
—	—	1
—	—	20
—	—	1
—	—	3
—	—	14
14	—	31
—	—	4
—	—	2
—	—	4
—	—	21
—	—	20
—	—	4
—	4	12
—	—	3
—	—	1
—	—	1
—	—	1
—	1	1
—	—	1
—	—	3
—	—	1
—	3	25
—	—	6
—	—	9
—	—	1
—	—	10
—	—	3
—	—	3
—	19	68
—	—	1
—	—	1
—	—	1
—	—	4
—	—	6
—	1	1
—	—	2
—	1	5
—	—	4
—	—	1
—	—	6
—	*	6
—	—	12
—	3	6
—	—	—

"No. 64. Solomon Moses (1796) was a merchant in New York" (p. 23).

"No. 90. Abraham Hart (1796), of New York" (p. 25).

"No. 139. Sampson Levy (1802), was an eminent lawyer of Philadelphia. No. 743 was his wife" (p. 32).

"No. 559. Hyman Marks (1805), was a merchant of Richmond, Virginia. He afterwards removed to Philadelphia" (p. 82).

"No. 691. —— Dacosta (1798)" (p. 93).

"No. 734. Mrs. Levy (1802), of Philadelphia. She was the mother of Sampson Levy, an eminent lawyer of that city" (p. 101).

"No. 743. Mrs. Martha Levy (1802), *née* Lampley, was the wife of Sampson Levy (139), of Philadelphia" (p. 102).

CYRUS ADLER.

A SUBSCRIPTION LIST OF THE YEAR 1773.

The subjoined roll of names is selected from David Levi's English version of the Sephardic ritual, published over 120 years ago.* It is interesting to note the number of subscribers from Canada, Philadelphia, Baltimore, New York, and especially from the West Indies. Some of these names are quite unknown and may prove useful to the future historian:

	Copies.
1. Lindo Abarbanel, Jamaica,	1
2. Judith Barrow, Esq., Barbadoes,	1
3. Rebecca Barrow, "	1
4. Sarah Barrow, "	1

*The title of vol. VI [London, 5533 (=1773)] reads: סדר התפלות לתענית כמנהג ק"ק ספרדים. The Form of Prayer for the Fast Days, according to the custom of Spanish and Portuguese Jews, faithfully translated from the original Hebrew by David Levi, author of Lingua Sacra, the Ceremonies of the Jews, etc."—See on Levi, *Pub. Am. Jewish Hist. Soc.*, No. 3 (1895), p. 132.

	Copies.
5. Ab. Mendes Belisario, Jamaica,	2 [sets].
6. Judah Joseph Berthier, Canada,	1
7. Ab. Bravo, Esq., Spanish Town, Jamaica,	1
8. Ja.[cob] De la Penha,* Jamaica,	1
9. Solomon Etting, Baltimore,	1
10. Moses Franco, Esq., Jamaica,	1
11. Joseph Franco, " (?)	1
12. Jacob Gutteres, Esq.,† Spanish Town, Jamaica,	1
13. Ephr. Hart, New York,	1
14. Aaron Hart, Three Rivers, Canada,	1
15. Benjamin Hart, " "	1
16. Ezekiel Hart, " "	1
17. Moses Hart, Wm. Henry, "	1
18. David Henriques, Esq., Spanish Town, Jamaica,	2 [sets].
19. Manuel Josephson, Philadelphia,	1
20. M. L.(?), Barbadoes,	1
21. Isaac Lyon, Lucia, Jamaica,	1
22. E. Montefiore, Barbadoes,	1
23. Simon Nathan, New York,	4 [sets].
24. E. D. P., Barbadoes,	1
25. Isaac Phineas, Three Rivers, Canada,	1
26. Joseph Ricardo, Philadelphia,	1
27. Gershon Xeixas,‡ New York,	1

Several of the above-mentioned names are familiar to us, and may be found referred to in these *Publications* and in Henry S. Morais' *Jews of Philadelphia*. We shall add to this

*Or Peña, Penja.

†Or Gutterez, Gutieres, etc. Cf. *Pub. Am. Jewish Hist. Soc.* No. 2 (1894), p. 98. The family of Guttereces are said to have settled as early as the XVI century in the West Indies. In Jamaica they owned a settlement called *Palm Estate*.

‡Read *Seixas*. He is no doubt identical with the Rev. Gershon Mendez Seixas, often referred to in the "Family History of the Reverend David Mendez Machado," by N. Taylor Phillips, LL. B., in *Pub. Am. Jewish Hist Soc.*, No. 2, pp. 45–61; see also *Ibid.*, No. 3, p. 133.

(2) BETZALEL, ESCUELA BEYRUT

Boris Schatz, fundador de la escuela Betzalel, con sus discípulos.

ses bajo la dirección del pintor alemán Yosef Budko.

Bibl.: Annual Reports of the Bezalel School; Bezalel Exhibition, Palestine Arts and Crafts (1926).

BETZALEL ODESER, célebre *jazán* (cantor), n. en Rusia en 1770; m. en Palestina en 1850. Se le deben numerosas composiciones de *Avodot* y se le considera como el verdadero fundador de la escuela polaca que desarrollaron Abras, Blumenthal, Minkowski y otros.

Bibl.: A. Rosen: *Di gueshijte fun jazones* (Nueva York, 1924).

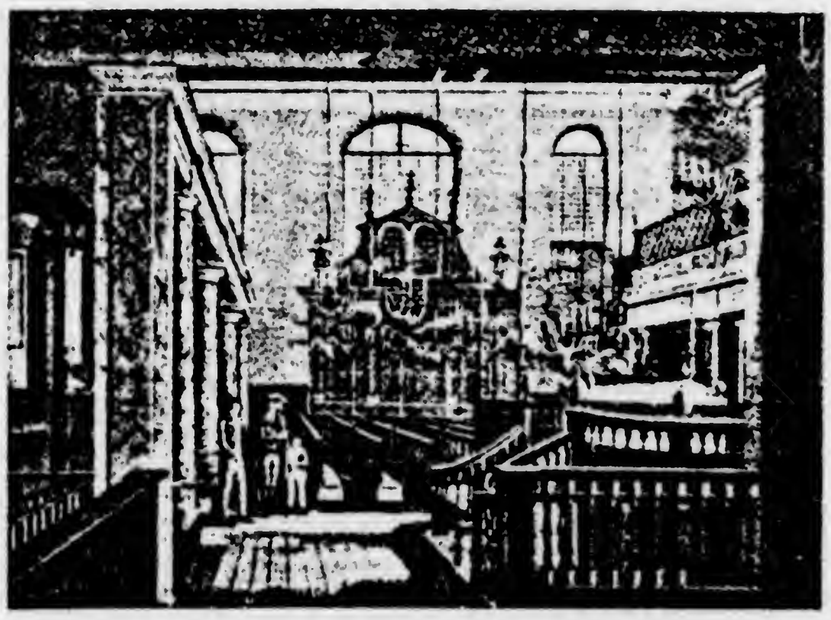
BEUGNOT, JACQUES-CLAUDE Conde de, hombre de Estado francés. Pertenecía al Consejo de Estado de Napoleón (1806) y dió un informe favorable en relación con su investigación del problema judío, a pesar de que sabía que Napoleón era de opinión contraria. Perdió su posición a consecuencia de ello.

Bibl.: R. Anchel: *Napoleón et les juifs* (1928).

BEUR JAMETZ, la prohibición de tener pan hecho con levadura en la casa durante la fiesta de *Pésaj* impone el deber de buscar la víspera del 14 de *Nisán* en todos los rincones de la casa partículas de alimentos prohibidos en *Pésaj (jametz)* y en tal ocasión se dice una *berajá* (bendición). Para que la bendición no se diga en balde *(berajá lebatalá)*, se colocan migajas de pan en algunos rincones que luego se recogen. A las diez de la mañana del 14 de *Nisán*, se queman esos restos y se pronuncia una fórmula, abandonando todos los demás restos a la tierra *(hefker)*.

BEVA RABBA, sumo sacerdote samaritano (319-400).

V. BABA EL GRANDE.



La sinagoga Bevis Marks (Shaar Hashamayim) de Londres, la más antigua de Inglaterra.

BEVIS MARKS, SINAGOGA DE, la sinagoga más antigua de Inglaterra, de rito sefardí. Fué inaugurada en 1702 en Londres.

BEYRUT, la antigua *Berito* (Berytus), hoy capital de la República del Líbano, en Siria; sita en la desembocadura del río del mismo nombre.

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES

(3)

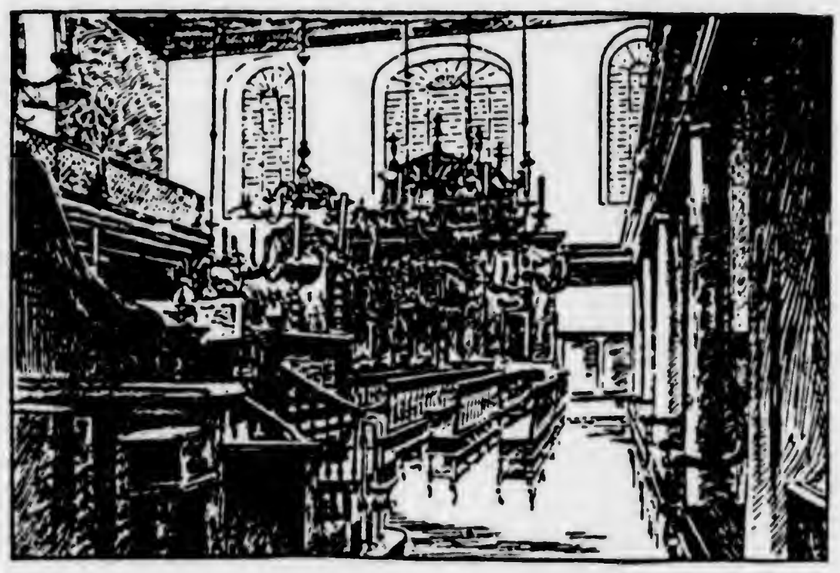
inquilinos. Algunos médicos judíos llegaron al país por invitación en el período anterior a la readmisión oficial y, según Amador de los Ríos, Inglaterra fué uno de los países en que se refugiaron los desterrados judíos de España en 1492. De esa infiltración han quedado pocas huellas. Bajo Enrique VIII se estableció un grupo de criptojudíos portugueses, pero varios de ellos fueron arrestados en 1542 bajo sospecha de ju-

La Torre de Londres, que sirvió de prisión en tiempos de la reina Elizabeth.

daizar. Otro grupo criptojudío parece haberse formado bajo Eduardo VII y luego bajo la reina Isabel, que concedió hospitalidad a unos *marranos* capturados en un barco, y atravesó su capital en compañía de la bella María Núñez Rodríguez, una de las pasajeras del barco. En 1609, algunos criptojudíos que estaban peleando entre ellos, fueron expulsados del país por orden del *Privy Council.* Poco tiempo después se estableció sin embargo otro grupo, encabezado por el opulento armador Antonio Fernández Carvajal, nativo de Fundão, Portugal, que inició sus negocios en Londres entre 1630 y 1635. En 1657 funcionaba en la ciudad una sinagoga, aunque el reconocimiento oficial de la comunidad no se logró hasta 1664, en que Carlos II le aseguró por escrito su protección. Fué esa la primera confirmación gubernamental de los derechos de los judíos residentes en Londres.

El número de los judíos londinenses aumentó bajo Guillermo III, cuando llegaron varios inmigrantes de Holanda y se construyó la sinagoga de Bevis Marks (1701) y entraron los primeros judíos de origen ashkenazí, principalmente desde Hamburgo. Estos fundaron su primera sinagoga en 1692, su segunda en 1707 y la tercera en 1761. También establecieron escuelas religiosas y otras instituciones, ya que no hallaron entrada a las ricas y exclusivas sociedades de la colectividad sefardí. En efecto, ésta era opulenta, culta e influyente, mientras que la ashkenazí era pobre y se dedicaba a la buhonería y a la compraventa de ropas usadas. El grupo ashkenazí estaba debilitado además por disensiones internas.

Sin embargo, algunas familias de origen ashkenazí, como los Rothschild, los Goldsmid y otros, lograron conquistar posiciones económicas y sociales envidiables, creando así un lazo de unión entre sefardíes y ashkenazíes. Ambos tenían intereses comunes en lucha por su emancipación política y participaron por igual en ella. Cuando el proyecto de la ley de naturalización de 1753 fué derrotado en el Parlamento, muchos sefardíes abandonaron la lucha y se convirtieron. Uno de ellos fué el agente de bolsa Samson Gideon, elevado posteriormente a la nobleza con el título de lord Eardley of Spalding. Mientras que las filas de los sefardim se



JE

Interior de la sinagoga Bevis Marks, Londres.

debilitaron por la corriente asimilacionista, los ashkenazim aumentaron a consecuencia de la llegada de refugiados y a fines del s. XVIII contaban con más de 12,000 personas en la ciudad. Muchos de ellos vivían en la miseria, y la criminalidad era entre ellos relativamente alta.

El carácter de la colectividad judía de Londres cambió profundamente en el curso del s. XIX. Las primeras décadas se caracterizan por la intensificación creciente de la lucha contra la discriminación antijudía en todos sus aspectos. La lucha política llevó a varios judíos a puestos importantes en el gobierno de la ciudad y del país. Las restricciones contra los comerciantes judíos en Londres fueron eliminadas en 1831. Dos años más tarde se admitió al pri-

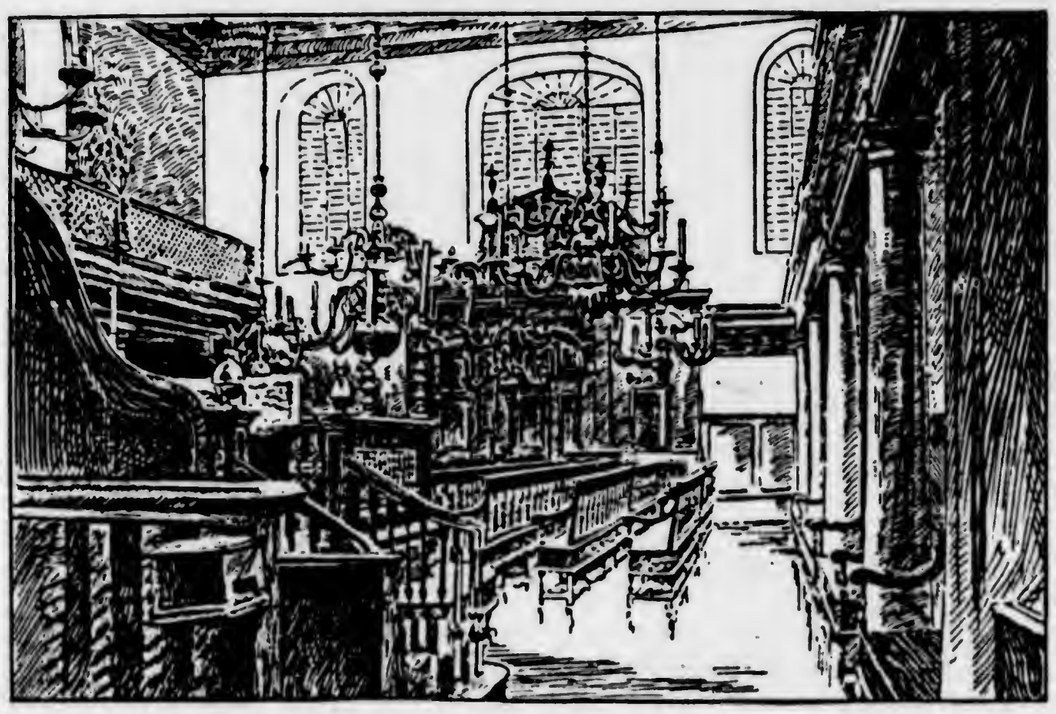
years old when he was elected member of the Académie des Inscriptions et Belles-Lettres.

Among many valuable works he wrote, "Les Juifs d'Occident, ou Recherches sur l'État Civil, le Commerce, et la Littérature des Juifs en France, en Espagne, et en Italie Pendant la Durée du Moyen-Age," Paris, 1824. This essay is not free from errors such as are common to those that obtain their information from secondary sources. In the preface, in which he passes in review the period of the struggles of the Jews with the Romans, and the state of the Jews exiled under the Roman emperors, Beugnot betrays scant knowledge of ancient Jewish history. Thus he asserts, contrary to the most authentic documents, that Julian the Apostate never granted to the Jews permission for the rebuilding of the Temple. Nevertheless, the work contains much information on the history of the Jews of France, Spain, and Italy, which has proved valuable to later historians. The author, who was a Catholic, does not attempt to extenuate the horrors of the persecution of the Jews in the Middle Ages.

BIBLIOGRAPHY: H. Wallon, *Eloges Académiques*, Paris, 1882, i. 1–58; Daru, *Le Comte Beugnot*, in the *Correspondant*, April, 1865; *La Grande Encyclopédie*, s.v.

S. I. BR.

BEUTHEN: City of Prussian Silesia. No precise information is forthcoming as to when Jews first settled in the city. The mention of Beuthen in the Mainzer Memorbuch (year 1231) is uncertain; but it is known that Jews lived there as early as 1421. The first documentary evidence relating to the Jews of Beuthen dates from the year 1612. In 1617 there was one Jew there, Mauth Arendator by name; and in 1639 two more Jews were admitted to residence. In 1640 a Jew named Kretscham received from Count Gabriel Hentzel the privilege of establishing an inn, and in 1653 another received the right to sell liquor. In 1656 a court Jew resided here; and in the following year an investigation as to the number of Jews was made for the purpose of increasing the taxes. The responsa of Menahem Krochmal in 1657 mention the rabbinate of Beuthen. The Jews were often ill-treated and sought protection from the count, who, in 1688, wrote in their behalf to the city authorities.



Interior of the Bevis Marks Synagogue, London.
(After a photograph.)

In 1715 there were only four families in Beuthen; in 1732 the Jews received a plot for a cemetery, the oldest tombstone still in existence dating from the year 1743. The number of families had in 1782 increased to twenty-three; and in the same year the first prayer-meetings were held in the house of the Boehm family. These were followed by the first synagogue in 1809; the second being inaugurated in 1869, when also the first reader and shohet were appointed.

In 1808 a Jew had been elected member of the common council. The community, which in 1811 consisted of 255 persons, had increased in 1855 to 1,110, in 1885 to 2,290, and in 1901 to 3,026 persons.

The first rabbi, Moses Israel Freund, officiated from 1790 to 1813; the second, Mendel Cohen, until 1829; the third, Israel Deutsch, author of several writings, until 1853; the fourth, Jacob Ezekiel Levy, until 1864; while the fifth, Ferdinand Rosenthal, served from 1867 to 1887, being succeeded in 1889 by M. Kopfstein.

BIBLIOGRAPHY: Kopfstein, *Gesch. der Synagogen-Gemeinde in Beuthen*, Beuthen, 1891; Salfeld, *Martyrologium des Nürnberger Memorbuches*, p. 282; Brann, *Gesch. der Juden in Schlesien*, i. 27.

G. A. F.

BEVIS MARKS GAZETTE. See PERIODICALS.

BEVIS MARKS SYNAGOGUE (known officially as the **Synagogue Saar ha-Samayim**): The oldest Jewish house of worship in London; established by the Sephardic Jews in 1698, when Rabbi David Nieto took spiritual charge of the congregation. At that time the worshipers met in a small synagogue in Cree Church lane; but the considerable influx of Jews made it necessary to obtain other and commodious quarters. Accordingly a committee was appointed, consisting of Antonio Gomes Serra, Menasseh Mendes, Alfonso Rodrigues, Manuel Nunez Miranda, Andrea Lopez, and Pontaleao Rodriguez. It investigated matters for nearly a year, and on Feb. 12, 1699, signed a contract with Joseph Avis, a Quaker, for the construction of a building to cost £2,750 ($13,335). On June 24 of the same year, the committee leased from Lady Ann Pointz (alias Littleton) and Sir Thomas Pointz (alias Littleton) a tract of land at Plough Yard, in Bevis Marks, for sixty-one years, with the option of renewal for another thirty-eight years, at £120 a year.

Avis began building at once, incorporating in the roof a beam from a royal ship presented by Queen

The Jewish Enc. vol 3 (1902) p. 133

5

Drawn from Life, and Lithog.d by J.M. Belisario.

"KOO KOO. OR ACTOR-BOY."

Drawn from Life
and lithographed by
J. M. Belisario
"Koo, Koo, or actor-boy"
P. 36A of Jamaica Journal
Q of the Institute of Jamaica
Summer 1974 v. 8 nos 2+3

(6)

THE SEPHARDIM OF ENGLAND

A HISTORY OF THE SPANISH
AND PORTUGUESE JEWISH COMMUNITY
1492–1951

by

ALBERT M. HYAMSON

INTERIOR OF THE SYNAGOGUE
From a water-colour by Isaac Mendes Belisario

METHUEN & CO. LTD., LONDON
36 Essex Street, Strand, W.C.2

distinguished, certainly the most widely read, woman writer that Anglo-Jewry has as yet produced. She wrote for both Jew and Gentile, and in both sections of the English people she had a wide circle of readers, loyal to her in successive generations for a century. Her best known works of Jewish interest are *The Spirit of Judaism*, *The Vale of Cedars*, and *The Jewish Faith*. When she died *The Art Union Monthly Journal*[1] published a long and enthusiastically appreciative obituary notice, by a surprising coincidence signed A.M.H., most of which was reproduced in the *Gentleman's Magazine*.

'Miss Aguilar's last work *Home Influences* deserves a place in every house—whether Jew or Christian dwell therein. Her *Women of Israel* is so chivalrous in spirit, and so eloquent in style, that the Hebrew ladies did honour to themselves when they presented this noble-hearted daughter of their race with a testimony of esteem. She was one of whom they might well be proud: it will be long before we shall forget the kindly generous nature, the tender sympathy, and perfect truthfulness of the dark-eyed, full-hearted "Jewess", foremost in all good and righteous deeds. Her name may appear forced into this journal; for, although the friend of many artists, and a true lover of Art, she was not, in the ordinary sense, an artist; but it is a high privilege to be enabled to write even a brief record of a truly good woman, and to aid in preserving a virtuous example from passing unnoted down the stream of Time.'[2]

Another woman writer of this period was Miriam Mendes Belisario, a member of a family which although never in the first rank frequently obtained notice in the story of the Sephardi Community. With her sisters she kept a girls' school at Hackney, where most of the daughters of the wealthier families of Anglo-Jewry attended. Her writings were a little 'highbrow' and didactic, a Hebrew and English vocabulary and *Sabbath Evenings at Home*, treating of the inspiration and teachings of Judaism, being among them. Her kinsman, Isaac Mendes Belisario, was an artist. He is best known for the etching of the interior of the Bevis Marks Synagogue which he made in 1817. He also painted and engraved a portrait of the actress Ellen Kean, and exhibited at the Royal Academy from 1815 to 1831 and at the ~~Old~~ New Water Colour Society.

[1] Vol. IX, p. 378.

[2] A paper on Grace Aguilar and her writings was read before the Jewish Historical Society of England on 17 July 1947 by Mrs. Beth Zion Abrahams, but has not yet been published.

Edrehi was of an entirely differ
Agadir in Morocco, in 1771, and at a
Holland. Some twenty years late
any rate, and probably for the g
ngland, he lived at the expense of t
825 he received assistance from the
condition that he should either re
rther on his travels. He took the n
ve fulfilled the condition. If he did
ppeared again in this country. He sh
ore a charlatan than a scholar. How
ttract an undue amount of attention
it. In 1836 he published in Eng
Historical Account of the Ten Trib
Sambatyon in the East, which wh
ppeared in Hebrew and German. H
ermons. Edrehi died in London ab
bouts he seems to have been in
North' (John Wilson) brings him int
Ambrosianae' in *Blackwoods' Maga*
this appearance he shows or is made
tance with half a dozen languages, i
Haim Guedalla belonged to a dif
cousin and nephew by marriage of Si
he attached himself until the latter's
was provided for, Guedalla lived un
his end attracting attention whereve
devotion to the costume of his youth.
as a man of letters, still less a scholar
was always on the edge of the intell
political activities of the Communi
other ephemera, mostly in further
Today they would be called propaga
with the birth of the Anglo-Jewish
nent part in its support or producti
culminated in the establishment of
of British Jews and especially in its
not entirely without success. He alv
tist, and engaged in negotiation w
resettlement of Jews in Spain and se
with their result, though his success
He was more successful in the c
demolition of the Bevis Marks Syn

1

(7)

THE JEWISH HISTORICAL SOCIETY OF ENGLAND

Transactions

SESSIONS 1935—1939

VOLUME XIV

PUBLISHED FOR THE SOCIETY BY
EDWARD GOLDSTON
84 KINGSWAY, LONDON, W.C.2

AND PRINTED BY SHERRATT AND HUGHES THE SAINT ANN'S PRESS
TIMPERLEY, ALTRINCHAM, CHESHIRE
1940

All rights reserved

Early Anglo-Jewish Artists

By Alfred Rubens

Paper read before the Jewish Historical Society of England, April 13, 1937.

It is not my intention in the course of this paper to embark on any ephemeral discussion on Jewish art, a subject upon which much has already been written, but I propose to confine my remarks to those Jewish artists who were working in this country prior to 1837, the year of Queen Victoria's accession to the throne, and to place before you such facts about them, biographical and otherwise, as I have been able to assemble.

The term *artist* is a wide one, particularly when dealing with a period when little distinction existed between artists and craftsmen, and, for the purpose of this paper, I have included not only painters and engravers but medallists and seal-cutters, and, to a certain extent, architects, goldsmiths, silversmiths and glassworkers. Some of these crafts are closely allied and it is not unusual to find a person practising several at the same time or drifting from one to another.

A certain amount has been written on the subject of continental Jewish artists, but the English field has so far scarcely been explored. The *Jewish Encyclopaedia*, for instance, can only cite three Anglo-Jewish engravers prior to the nineteenth century, and states incorrectly that none is mentioned before the second half of the eighteenth century.[1]

The existence of Jewish artists at all in times when Jews were

[1] v. p. 175.

18th December, 1839, at the age of seventy-seven, and is buried in the Brompton Road cemetery of the Western Synagogue. His five sons, who were all shorthand writers, and his widow, attempted to publish his New Version of the Bible, and one part, consisting of Genesis, actually appeared in 1841, edited by Francis Barham, with the Hebrew text revised and corrected by H. A. Henry, Headmaster of the Jews' Free School, but it was then discontinued. According to the *Jewish Encyclopaedia*, Bennett spent the latter part of his life in Bristol, but this appears to be incorrect, as is also the statement by Nagler that he worked in St. Petersburg.[89]

Another member of the Western Synagogue, Meir ben Abraham, a contemporary of Bennett, was also an engraver,[90] and I am told that the names of several other engravers are to be found among the early records of the Synagogue.

Isaac Mendes Belisario, perhaps a grandson of the Rabbi of the same name (who died 1791), is best known by the engraving of the Interior of the Bevis Marks Synagogue drawn and etched by him and published by him in 1817 from 5 Sidmouth Street, Mecklenburgh Square.[91] He exhibited landscapes and a portrait at the Royal Academy in 1815, 1816, 1818, and 1831. In 1818 his address had changed to 14 John Street, Bedford Row, and in 1831 to 12 Finsbury Chambers.[92] He also exhibited on four occasions at the ~~Old~~ Water-Colour Society.[93] The British Museum has a lithograph portrait of the actress, Ellen Kean (1805–80), engraved and painted by Belisario and published by him in 1832.[94]

New!

There is a portrait in water colours of the Rev. Isaac Nathan Valentine with a long Hebrew inscription signed Lion Cohen 5584 (1824). Of the same period is the lithograph portrait of Myer Levy, Principal Reader of the New Synagogue, "Drawn from life by S. Cohen", and published 5587 (1827).[95]

Frederick Benjamin Barlin, a painter, was the son of the Reader

89 G. K. Nagler, *Neues Allgemeines Künstler—Lexicon* (Munich, 1845). (s.v. Bennett Salomon.)

90 Roth, *op. cit.*, pp. 39 and 55.

91 *A.J.P.*, p. 168.

92 Graves, *Royal Academy*.

93 Graves, *Dictionary of Artists*.

94 *C.E.B.P.*

95 *A.J.P.*, p. 64.

(8)

THE JEWISH HISTORICAL SOCIETY OF ENGLAND

Transactions

SESSIONS 1953-55

VOLUME XVIII

THE JEWISH HISTORICAL SOCIETY OF ENGLAND
UNIVERSITY COLLEGE, GOWER STREET, LONDON, W.C.1
1958

Francis Town of Bond Street (1738-1826) and his family[1]

With Further Notes on Early Anglo-Jewish Artists

By Alfred Rubens, F.S.A., F.R.Hist.S.

In January 1809 the Battle of Corunna was fought and the British army withdrew from the Peninsula. This serious defeat aroused little interest at home where the public was eagerly following the sensational details of the Duke of York's private life with Mrs. Clarke. George The Third's second son, Commander-in-Chief of the British Army, had been charged with corruption in connection with army promotions and an examination was taking place before the House of Commons. The evidence was supplied by his former mistress, Mary Ann Clarke, with whom he had parted on bad terms and showed that she had received large sums of money from army officers in return for promises of promotion but it was clear that the Duke was unaware of these transactions and he was exonerated by a majority of the House. Nevertheless the scandal was so great that he was obliged to resign his army appointment. The examination lasted no less than seven weeks and the printed report takes up more than 600 pages.[2] According to *The Annual Register* for 1809 it "interested the public more deeply than any question has done since that concerning the succession to the Crown and the limitation of the regal power".[3]

The affair must also have caused quite a stir among the little Anglo-Jewish community for one of the officers mentioned was of Jewish birth and one of the principal witnesses was a Jewish artist. The officer was David Ximenes, major in the 62nd Regt., who in a letter to the Committee stated that he had never been in touch with Mrs. Clarke, that he had served ten years in the army before receiving his majority and that he was in America in 1804 when he was promoted. On the strength of this communication he was dismissed from the proceedings although both he and his brother, Captain Moris Ximenes, were anxious to give evidence.[4]

The artist was a certain Benjamin Town. His evidence was important because he testified that he had frequently called at Mrs. Clarke's house in Gloucester Place in order to give her lessons in painting on velvet and that she had shown him how she was able to forge the Duke's signature. Mrs. Clarke, an attractive woman who thoroughly enjoyed the publicity she received, conducted herself throughout the proceedings with remarkable composure in spite of being caught out telling deliberate lies no less than 28 times. In anticipation of Town's evidence she made a vicious attack on him when the case was opened and stated that she had introduced him to the Duke in order to arrange a loan from Jew King.[5] I will not weary you with the lengthy evidence by

1 Paper read before The Jewish Historical Society of England on 17th June, 1953. References to Hart relate to a collection of letters written between 1837 and 1840 by S. A. Hart, R.A. to Sir Augustus and Lady Calcott in the author's possession. They include some notes he prepared on Jewish artists.

2 *Investigation of the Charges brought against H.R.H. The Duke of York.* Stratford's Edn. 1809.

3 A good account of the examination will be found in Roger Fulford's *Royal Dukes* 1933.

4 *Investigation* pp. 246, 257, 268, 400 and 401.

5 *Ibid.* pp. 150-1.

Francis Lindo

Francis Lindo is unlikely to have been a Jew despite his Sephardic name. His portraits which are to be found in many English country houses were the subject of recent correspondence in *Country Life* (26 December, 1952, 13 February, 13 and 20 March, 2 April and 8 May, 1953). An examination of the Administration Book at Somerset House for 23 March, 1767 disclosed that his real name was Joseph Beschey and I conclude that he was Joseph Hendrik Beschey who came of a well-known family of artists in Antwerp where he was born in 1714.

I. M. Belisario

Isaac Mendes Belisario emigrated to Jamaica where he is best known for his book of illustrations of negro types consisting of 12 lithographed plates which he published in parts in 1837 (*Sketches of Character in illustration of the Habits, Occupations and Costume of the Negro Population in the Island of Jamaica. Drawn after nature and in lithography by I. M. Belisario . . . Published by the artist at his residence No.* 21 *King Street, Kingston, Jamaica* . . . 1837). The plates are well drawn and the book is scarce and in demand by collectors. Belisario also painted portraits in Jamaica including one of Rev. Isaac Lopez.[1]

The Levi Family

Benjamin Levi engraved Trade Cards between 1730 and 1748 including that of Aaron Hart (Plate 5). He certainly engraved his own Trade Cards, one of which I have already described (Plate 17) but there is another which reads : "Benjamin Levi at the 'Golden Seal' near the corner of White's Row on Portsmouth Common".[2]

Mr. Frank R. Waley possesses a miniature of Benjamin's son, Jacob (Plate 21), who like his two brothers was engaged in the family craft of engraving.[3] But the tradition evidently persisted for another generation for I was recently shown a coloured lithograph (11 x 15 ins.) entitled : "Representation of the Forensic Court, 24th October, 1832 at the trial of Henry Stanhope for the murder of Adolphus Fitzclarence by Duelling. . . . Drawn on stone by J. Levi . . . Pubd. by . . . and J. Levi, Queen St. Portsea."

E. A. Ezekiel

The Trade Card of Ezekiel Abraham Ezekiel (Plate 19) which is an example of his own engraving shows that he was engaged in business as "engraver in general optician, goldsmith and printseller". He engraved a portrait of the quack doctor, William Brodum.[4]

Yates and Hess

The Trade Card of Yates and Hess (Plate 20) shows that they were in business at Lord Street, Liverpool, as engravers and printers.

1 *Cat. Anglo-Jewish Historical Exhibition* 1887 p. 50. No. 972. J.A.P.M. Andrade, *A Record of the Jews of Jamaica*, Kingston, 1941, p. 158.
2 Ambrose Heal, *The Trade Cards of Engravers* in *Print Collector's Quarterly*, July 1927.
3 *Trans.* Vol. XIII. p. 161 note.
4 A. Rubens, *op. cit.* p. 118.

ANGLO-JEWISH PORTRAITS

A Biographical Catalogue of Engraved Anglo-Jewish and Colonial Portraits from the Earliest Times to the Accession of Queen Victoria

BY

ALFRED RUBENS

WITH A FOREWORD BY

H. M. HAKE, C.B.E.

Director of the National Portrait Gallery

LONDON

THE JEWISH MUSEUM

1935

KENT.

462 Seat of Sampson Gideon, Lord Eardley.[1]
Above : *Vol.* I. *p.* 390.
Under : *Belvedere House, the seat of Sir Sampson Gideon, Bart.*
Etching 4 × 7⅜.

463 Seat of Sampson Gideon, Lord Eardley.[1]
Under : *Godfrey* (Sculp.).
BELVEDERE, The Seat of SR. SAMPSON GIDEON BART.
Line Engraving 5⅝ × 8.

464 Seat of Sampson Gideon, Lord Eardley.[1]
Under : *Drawn by Godfrey & Engraved by Eastgate.*
For Dr. Hughson's Description of London.
BELVIDERE HOUSE, near Erith, The Seat of LORD EARDLEY.
Published by I. Stratford, Holborn Hill, April 6th 1811.
Line Engraving 4 × 6⅜.

LANCASHIRE.

465 Samuel Solomon's House.[2]
Under : *F. Bird delt.*
Publish'd July 1 1806, *as the Act directs, by Doctor Solomon near Liverpool.*
Gilead House, near Liverpool, the seat of Dr. Solomon.
Line Engraving 3½ × 6⅜.

LONDON.

466 Bevis Marks Synagogue. View of interior.
Under : *Drawn & Etched by I. M. Belisario.*[3]
Aquatinted by D. Havell.
INTERIOR OF THE SPANISH AND PORTUGUESE SYNAGOGUE, LONDON.

[1] See Nos. 354 and 355. [2] For Samuel Solomon, see Nos. 280–285.
[3] Isaac Mendes Belisario, Jewish painter and engraver. Grandson (?) of Isaac Mendes Belisario, Rabbi. Worked at 5 Sidmouth Street, Mecklenburgh Square, and subsequently at 14 John Street, Bedford Row, and 12 Finsbury Chambers. Exhibited at the Royal Academy, 1815, 1816, 1818 and 1831. (Graves, *Royal Academy Exhibitors*, 1769–1904.)

To the Members of the Congregation this Plate is most respectfully Dedicated by ISAAC MENDES BELISARIO.
Erected Anno 1701. *Length* 80 *feet. Width* 50 *feet. Height* 34 *Dc.*
London Pubd. Jany 1. 1817 *by I. M. B.* 5, *Sidmouth St. Mecklenburgh Square.*

Aquatint $12\frac{1}{2} \times 17$.

A.J.H.E. Cat. 532.

The original drawing is in the possession of the Bevis Marks Synagogue.

*** 467** Great Synagogue. View of exterior.

Under : *Eastgate Sculpt.*
The New Jewish SYNAGOGUE in Duke's Street, LONDON.

Line Engraving $3\frac{5}{8} \times 6\frac{1}{4}$.

(Description from an impression in the Jewish Museum, London.)

468 Great Synagogue. View of exterior.

Under : *JEWS SYNAGOGUE DUKE ST.*

Line Engraving $2\frac{1}{2} \times 2$.

469 Great Synagogue. View of interior.

Above : *Plate* 82.

Under : *Pugin & Rowlandson delt. et sculp.*
Sunderland aquat.
SYNAGOGUE, DUKES PLACE, HOUNDSDITCH.
London Pub. Sept. 1*st* 1809 *at R. Ackermann's Repository of Arts* 101 *Strand.*

Aquatint $8 \times 10\frac{1}{4}$.

(Plate to Ackermann's *Microcosm of London.*)

A.J.H.E. Cat. 1192.
W.A.G. Cat. 213 and 657.

*** 470** Jews' Hospital, Mile End.

Under : *To the President, Vice-President, Treasurers and Committees for the Management of the affairs of the institution with all due respect for their philanthropic exertions*

The Royal Academy of Arts

A Complete Dictionary of Contributors and their work from its foundation in 1769 to 1904

BY

ALGERNON GRAVES, F.S.A.

COMPILER OF THE "WORKS OF SIR EDWIN LANDSEER, R.A.," THE "WORKS OF SAMUEL COUSINS, R.A.," THE "WORKS OF SIR THOMAS LAWRENCE, P.R.A."; AUTHOR OF THE "DICTIONARY OF ARTISTS, 1760-1893"; AND JOINT-AUTHOR OF THE "HISTORY OF THE WORKS OF SIR JOSHUA REYNOLDS, P.R.A."

COMPILED WITH THE SANCTION OF THE PRESIDENT AND COUNCIL OF THE ROYAL ACADEMY

VOL. I.

ABBAYNE
TO
CARRINGTON

LONDON
HENRY GRAVES AND CO. LTD.
AND
GEORGE BELL AND SONS
1905

8, *Percy Street, W.*

1884. 317 After the Catch.
629 Stocks and stones.
653 "The warm sun is failing," etc.
879 Storm beaten.
1885. 341 On the banks of the Artro.
354 A Winter's afternoon.
642 Desolation.
1886. 1 April showers.
90 Moorland and Cloudland.
139 December.
954 On Dartmoor.
1887. 189 Low tide on Cornish Coast.
301 The leech gatherer.
559 "Hail, twilight, sovereign of one peaceful hour."
1888. 559 A Northern landscape.
789 On a Yorkshire moor.
1113 An Autumn Evening.
1889. 72 "River! that in silence, etc."
1200 Sunset in the New Forest.
1232 Coombe Valley, near Bude.
1890. 148 An Autumn Evening.
392 Waste land near Poole.
1891. 393 Forest and stream.
1892. 426 In the Valley.
689 A Sussex Landscape.
931 Trevescan, Land's End.
1893. 563 November in the New Forest.
1894. 496 A quiet shore.
743 On the edge of the moor.
776 Winter in the Woods.
1895. 36 Showery weather.
336 Birch trees.
716 A bit of the New Forest near Hinchelsea.
857 Evening, near Poole.
1896. 342 A Cornish Landscape.
949 Autumn Pastures.
978 On the banks of Poole Harbour.

BELGRAVE, William.....Painter.

18, *Fitzroy Street.*

1890. 1100 Green Marshes, Suffolk.
1891. 149 Evening — North Fambridge Marshes.
1893. 608 Lattermakoo Lake and Twelve Pins Mountains, Connemara.

18, *Mornington Crescent.*

1896. 886 Evening on Marsh Land.
1897. 449 Mergus Serrator.

BELISARIO, J. M. ... .Painter.

5, *Sidmouth Street, Mecklenburgh Square.*

1815. 565 Landscape and cattle.
1816. 448 do. do.

14, *John Street, Bedford Row.*

1818. 548 Landscape.

12, *Finsbury Chambers.*

1831. 760 Portrait of a lady.

BELK, E. ... ...Architect.

Middleton Buildings.

1772. 16 Elevation and Plan for a temple in a garden.
1773. 12 Elevation of tomb for an officer.

311, *Oxford Street.*

1776. 21 Plan and elevation, Town Hall, Bath.
1780. 428 Design for a ceiling, High Street, Marylebone.
1786. 443 Elevation of a small villa in Flanders.

BELL, A. ... ... Painter.

6, *Brecknock Crescent.*

1852. 1167 Wells Cathedral.
1853. 927 Hide and seek.
1002 The Holy family.
1211 View from St. Erasmus Chapel, Westminster Abbey.
1854. 1183 Interior, St. Andrew's Church, Bradford.

22, *Rochester Terrace, Camden Town.*

1856. 1150 Little Dalby Hall, Leicestershire.
1857. 1048 do. do.

BELL, A. *See* **Clayton and Bell.**

BELL, Miss Ada ... ... Painter.

122, *St. Paul's Road, Camden Square.*

1880. 833 The fading year.

103, *Charlotte Street.*

1882. 944 Blossom and Vase.

24, *Bedford Place.*

1884. 580 Violets and Wallflowers.
601 Neapolitan and English violets.
768 Spring violets.
903 Double primula and violets.
1885. 243 Harmony in crimson and pink.
965 Spring Violets.

Cambridge Lodge Studios, Linden Gardens.

1886. 672 Spring flowers.
877 Double Primula and Violets.
1887. 748 An English Posy.
769 A glass of spring flowers.
771 Spiræa and Forget-me-nots.
932 Harmony in crimson and pink.
934 English flags.

2, *Hampstead Mansions.*

1903. 35 "A message from the past."

THE

JEWISH HISTORICAL SOCIETY OF ENGLAND.

Transactions

SESSIONS 1911–1914.

PRINTED FOR THE SOCIETY BY
BALLANTYNE, HANSON & CO.
EDINBURGH & LONDON.
1915.

All rights reserved

JACOB KIMCHI AND SHALOM BUZAGLO.

By Dr. CHARLES DUSCHINSKY.

(*Paper read before the Jewish Historical Society of England, March 7, 1913.*)

I.

The greater part of the eighteenth century was comparatively uneventful as far as the inner life of the Anglo-Jewish community was concerned. Politically, we find a number of eminent men like Samson Gideon (Abudiente), Emanuel Mendez da Costa the eminent scientist, Baron d'Aguilar, and others. Political events, too, of singular importance, such as the Bill for the Naturalisation of the Jews, 1753, happened in this period. About the inner life of the community, however, very little is recorded. The term of office of the Ashkenazi Rabbi Aaron or Uri Phœbus Hart [1] was an era of stagnation. The important struggle he had had at the beginning of his career had resulted in the establishment of the Hamburger, or Hambro Synagogue, as it was afterwards termed. The differences between Uri Phœbus Hart and his adversaries Jochanan Holleschau and Mardochai Hamburger, and the great stir which this affair created in the Ashkenazi community of London, have already been dealt with in a masterful paper by the late Prof. David Kaufmann, printed in this Society's *Transactions*, vol. iii. pp. 102–125. In this paper [2] Prof. Kaufmann gave a sketch of Jewish communal life in London from the beginning of the German Jewish community (about 1690) until about 1750, and made some short references to as late a date as 1772. The chief part of his narrative is based on a pamphlet [3] which

---

[1] He was born about 1670 and died in 1756.

[2] *Rabbi Zewi Ashkenazi and his Family in London.*

[3] מעשה רב in the volume entitled תשובות הנאונים ומעשה רב. See Zedner, Catalogue of Hebrew Books in the British Museum, London, 1867, p. 325.

Simon b. Zemach Duran,[1] wherein this celebrity decided that *one ought not to accept the decision of a Beth Din where the Assessors are afraid of the Parnassim and leaders of the community*. The more does this apply to the Rabbi, who is even afraid to put his opinion in writing, and confesses himself that he does it by *order* of the Parnassim. This letter he signs in the week when the Sidra Noah is read (beginning of Cheshvan) in the year 5517 (towards the end of 1756). R. Hirsch Löbel ignored the second letter as he had the first. Then Kimchi addressed himself to the Sephardi Dayan or Hazan, a member of the Beth Din, Isaac Belisario, who in answer expressed the opinion that it was the Rabbi's duty to answer Kimchi's questions. Kimchi had sent to Belisario—on whom see Gaster. *op. cit.* p. 150—the first responsum which he had previously sent to R. Hirsch Löbel (ש"ת p. 8–16), and received a reply in Spanish. We have now Kimchi's reply to Belisario (on p. 18). It is marked No. 3. In this letter Kimchi first reproaches Belisario for writing in Spanish, a language which Kimchi did not understand. He had, however, seen a further letter from Belisario on the matter, written to a certain Jacob Mesgoro, and this induces Kimchi to reply. Kimchi then copies Belisario's letter, and we see that the latter did not agree with Kimchi, but thought that the Shochetim were not under suspicion.[2] The rest of Belisario's letter consists of a refutation of all the points raised by Kimchi—Belisario seems to have been a thorough Hebrew scholar. He is familiar with all the laws and Talmudical passages relating to the question.

R. Belisario

Two years elapsed, writes Kimchi, and things went on as before; the same Shochetim were still in office, and thus people were eating meat which is forbidden. "I find," he says, "that I cannot get any help from within, namely, the London Community, so I will appeal to those well versed in the questions of the law, the Rabbis and Geonim in other lands, and they shall show the Children of Israel the right path wherein they shall walk." As a friend of his was going to Hamburg, he placed the whole of the case and the Responsa and letters written by him and others before the famous Rabbi Jonathan Eybeschütz, and said that he

---

[1] See בית יוסף, to Tur., ח"מ, § 14, ed. Vienna, p. 11a.

[2] שכל זמן שאין עדות ברורה שמנתקים הסירכות אין שם חשד עליהם אלא חשש כי זה הוא החילוק בין חשד לחשש. שחשד הוא בערים וחשש הוא מבח סברא. (ש"ת, p. 19, bottom).

(12)

THE JEWISH HISTORICAL SOCIETY OF ENGLAND

Transactions

SESSIONS 1951-52

VOLUME XVII

THE JEWISH HISTORICAL SOCIETY OF ENGLAND
UNIVERSITY COLLEGE, GOWER STREET, LONDON, W.C.1.
1953

Anglo-Jewish Notaries and Scriveners[1]

By Edgar Roy Samuel

THIS paper is intended as a contribution—albeit a minute one—towards the social history of the Jewish Community in England. It deals with the second of the liberal professions (medicine being the first) to which Jews in this country gained entry, and is concerned with the individual lives and place in the community of some forty-five persons who were granted notarial faculties or admitted as freemen of the Worshipful Company of Scriveners during a period extending from the latter portion of the reign of King George II to the early years of Queen Victoria.

Jews were attracted to the notarial profession in all probability firstly because it afforded them unique opportunities to capitalise their knowledge of foreign languages and utilise their legal talents, and secondly because it was one of the few callings in which it was possible for them to establish themselves in independence without first subscribing to a Christological declaration or a religious test.

Those Jews who found occasion to qualify as notaries seem to have come from every section of the Community and to have varied considerably in regard to education, prosperity and antecedents. A glance at some facts relating to those about whose careers I have been able to gather some information might serve to illustrate this, and perhaps to confirm my impression that these forty-five men who lived at various times during the eighteenth and nineteenth centuries, although confined to a single profession, can be considered as a representative sample from at any rate the longer established portion of the Jewish Community of their time. Sixty-five per cent. of them were Sephardim, thirty-five per cent. Ashkenazim. Only about a tenth of their number were the English-born sons of English-born parents, half the remainder being foreign born and half the sons of foreign parents. Two or three were bachelors but the majority were married. About a third married out of the Jewish faith. They included two or three wealthy men and a number who might be gauged as "prosperous," but the majority of Jewish notaries seem to have been of modest means.

Before discussing the place of Jews in the notarial profession, I think it would be as well to explain the background and functions of this profession. Little has been published on the subject and few people are familiar with its history and purposes.

Perhaps one of the more satisfactory definitions of a notary and his functions is that appended to the lists of notaries in the London directories of the last quarter of the eighteenth century, which I have extracted from the *British Directory* of 1797.

> A Notary, according to the original acceptation, is a person (usually a scrivener), who takes notes, or makes short drafts of contracts, obligations or other instruments (Stat. 27. Edw. 3 c.l.). At this time we understand by a Notary Public a person whose office it is to attest deeds or writings, to make them authentic in another country, but principally in business relating to merchants. Thence, it is their official department to make 'protests' of bills of exchange etc. . . .

Notaries were most in demand in trading centres, and since the seventeenth century, London notaries have practised principally in the vicinity of the Royal Exchange.

A tradition peculiar to notaries was their manner of adorning their attesting signatures. In mediaeval times a notary would attest a document with his signature and

[1] Paper read before the Jewish Historical Society of England on 20th December, 1949.

"Kehilath Jahacob" by Jacob Rodrigues Moreira was published, and in the introduction, he says :—

> The English of this ARDUOUS WORK, is of the composition of my BELOVED son Haim Moreira, Notary Public, whose panegyric I shall waive, as it would not become ME his FATHER, to sound his praise, I leave that to others, pursuing herein the maxim of the wisest of Mankind, 'Let another man praise thee and not thy own Mouth, a stranger and not thine own Lips.' (Prov. II. 72).

The book is not arranged alphabetically but, like Roget's *Thesaurus*, under subjects and ideas. The English part of it is of fine quality and shows Haim Moreira to have been a man of education. In 1780, two years after his father's demise, Haim Moreira died and was buried on Iyar 7th (in April) in the Portuguese Jews' Cemetery.

On December 24th, 1766, a notarial faculty was granted to ELIEZER LEVY, who was said to have been born in the diocese of London. It is obvious that he was a Jew for besides his distinctive name the words "beloved in Christ" are erased from the Faculty Office copy of his notarial faculty. I have not, however, identified him or found reference to him in a directory.

ALEXANDER ABRAHAMS, the son of Abraham and Judith Abrahams, was born in London and was granted a notarial faculty in 1769, five years after his father had received one. He probably served his father as an apprentice during those five years. His name does not appear in the directories as a notary and nothing can be said of his later life, other than the fact that he was granted administration of his father's estate in 1779 on the latter's death, and that he rented a house in Kew Foot Lane, Richmond for £20 in 1780.[1]

ISAAC MENDES BELISARIO was the son of Aaron de Jacob Mendes Belisario, who was appointed as *Ruby* or congregational teacher in 1716, and of Rebecca de Jacob Nunes Nabarro. He was born in London on 13th Nov., 1717, and circumcised by Isaac Carriao de Paiba eight days later. He became a rabbi and followed his father as a teacher in the Congregational Schools of which he had become the head by 1760. In 1751 he preached a funeral sermon in Spanish, on Haham Moses Gomes de Mesquita, which was published in London in 1755.[2] In 1754 (Tammuz 15th 5514) he married Sarah Miranda, and after her death Leah de Solomon Ha-Cohen in 1762 (14th Tishri 5523).

In 1756 Jacob Kimhi, who was dissatisfied with the *Shechita* of the Portuguese Community, addressed, to Belisario, a reasoned statement in Hebrew of the faults of the Sephardi *shechita*. Isaac Mendes Belisario replied with a scholarly refutation in Spanish of Kimhi's arguments, which annoyed Jacob Kimhi since this was a language he did not understand.[3] Isaac Mendes Belisario seems to have been a regular preacher at Bevis Marks, for a sermon preached by him in Spanish in 1758 on the special day of prayer ordered by the King, and another in 1760, on the death of George II were published, the latter also appearing in English translation. That he was a scholar is

[1] This is the only surviving rate book between 1772 and 1789. I am indebted to Mrs. R. Daiches-Dubens for this information.

[2] J. S. da Silva Rosa, "Die Spanischen und Portugiesischen Gedruckten . . . des Seminas. 'Ets Haim' in Amsterdam." (Amsterdam, 1933).

[3] Dr. Duschinsky asserts that Isaac Mendes Belisario was a member of the Sephardi *Beth Din* at this time, though it consisted of Moses Cohen d'Azevedo, Benjamin Lorenzo and David de Castro.

further evidenced by the following letter of introduction to Charles Morton, the Librarian of the British Museum, which Emanuel Mendes da Costa gave him :—

Bearlinder Lane,
June 4 1759.

Dear Sir,

The bearer hereof is my esteemed friend Mr. Isaac Mendes Belisario, the gentleman whom I intimated to you was greatly desirous of persuing the Hebrew, Chaldaic and Rabbinical MSS in the British Museum. Mr. Belisario will have the honour of inform you more fully of his design, therefore I shall only add, in justice to his character, that I assure you his learning and judgment in these studies deserve esteem. I am with very great respect, sir,

Your very humble servant,
E. M. DA COSTA.[1]

His economic status can be gauged from the finta list of 1764 in which he is assessed at 3/4, though a *Yahid*, obviously not a very prosperous one. He was appointed to a position in Bordeaux soon afterwards, for in 1766 another Spanish sermon preached by him in the Bordeaux Synagogue on *Shabbat Teshubah* in 1765 was published in Amsterdam.[2]

In 1770 Mendes Belisario received a "Jewish" form of notarial faculty, being fifty-two years of age at the time, but his name does not appear in the directories until 1778. Although the Muniment Book[3] has the word "Exchange" in parentheses against his name, he evidently could not afford to maintain an office in the vicinity of the Royal Exchange and practised from his home at 69 Prescott St., Goodman's Fields, his name being given in the directory as "Mendes Belisario" under "M." He only appears twice in the directory, in 1778 and 1779. His practice is therefore unlikely to have been a large one. In 1791 he died, being buried at Mile End in the Sephardi cemetery on December 18th. The following interesting but inaccurate account of the ceremony appeared in the *Gentlemen's Magazine* obituary column :—

> Aged 71, Rev. D. S. (sic) Belisario, high priest of the Great Synagogue in Dukes Place (sic). On the 20th he was interred in the burial ground at Whitechapel (sic) belonging to that people. A procession was formed of 140 coaches, part of which were mourning coaches, and the rest hackney and private carriages. An immense concourse of people attended this solemnity, which was performed with much funeral pomp, agreeably to the Mosaic custom.

His children included Solomon, who married Clara de David Haim Supino, (one of the second Mrs. Isaac Netto's grand-daughters), in 1792 ; Jacob, who married first Gracia de Elias Lindo in 1793, and then Judith de Jacob Mendes da Costa in 1815 ; Abraham Haim, who was born on Feb. 11th, 1768, and married Hannah de Aaron Nunes Lara, the sister of Aaron Lara the scrivener.[4]

AARON FRANCO DRAGO was a son of Isaac Franco Drago of Amsterdam and was born in that city. He came of a well established merchant family and by 1764 had settled

[1] Nichols. "Literary Anecdotes."
[2] J. S. da Silva Rosa *op. cit.*
[3] i.e. Faculty Office volume containing a copy of the faculties and dispensations granted by the Archbishop of Canterbury.
[4] Others of his children whose births are recorded in the Bevis Marks register were : Moses, born on 19th August, 1773 ; Daniel, born on 24th June, 1775 and Clara, born on 26th May, 1784. Isaac Mendes Belisario the painter who did the well-known engraving of the Bevis Marks Synagogue and Miriam Mendes Belisario the authoress and school teacher, were probably grandchildren.

impious and heretical, that Damnable Doctrine and Position, that princes excommunicated or deprived by the Pope, or any Authority of the See of Rome, may be deposed or murthered by their subjects or any other whatsoever, and I do declare, that no fforeign prince, person, prelate, state or potentate hath or ought to have any Power, Jurisdiction, Superiority, Pre-eminence or Authority, Ecclesiastical or Spiritual within this Realm. SO HELP ME GOD.

I, JACOB DE PINNA, do swear that I will faithfully exercise the Office of a Notary Publick. I will faithfully make contracts wherein the consent of parties is required by adding of diminishing nothing, without the will of such parties, that may alter the Substance of the ffact. But if in making any instrument, wherein the will of one party alone is required, this I will also do, to wit, I will add or diminish nothing that may alter the substance of the ffact and against the will of the party himself. I will not make Instrument of any Contract in which I shall know there is violence or ffraud. I will reduce Contracts into an Instrument or Register and after I shall have so reduced the same, I will not maliciously delay to make a publick Instrument thereupon, against the will of him or them on whose behalf such Contract is to be so drawn, saving to myself my just and accustomed fee.
SO HELP ME GOD.

PROVIDED alway that these presents do not avail you anything unless duly registered, and subscribed by the Clerk of his Majesty for ffaculities in Chancery.[1]

GIVEN under the seal of our office of FACULTIES on this Seventeenth Day of July in the year of Our Lord, one thousand seven hundred and seventy-two and in the fourth year of our TRANSLATION.

ROB. TUBB. Register.

The 18th day of July 1772 Registered
by Willm. Talbot, Clerk of his Majesty
for Faculties in Chancery.

APPENDIX III.

LIST OF JEWISH NOTARIES
(*In Date-Order of Faculties*)

Name as on Faculty	Place of Birth as on Faculty	Mode of Address in Faculty	D. of Birth and Death	Date of Faculty	Date of Admission by Redemption to Scriveners' Cpy.
John da Costa[2]	Kingdom of Spain	to our beloved in Christ	1692-1772	1731	3rd June 1752
Ralph Schomberg	Germany	to our beloved [in Christ (erased)]	1714-92	24/6/1737	—
Solomon Schomberg	Diocese of London	to our beloved in Christ	1724-	8/12/1740	—

[1] "Clerk of the Dispensations and Faculties :—The duties of the Dispensations Office in Chancery were to make out and register confirmations of bishops' commendams and of dispensations and doctors' degrees granted by the Archbishop of Canterbury, and also to register Master of Arts degrees and notarial faculties granted by the Archbishop of Canterbury. These confirmations were then passed under the Great Seal and enrolled." M. S. Giuseppi : "Guide to the Public Record Office I."

[2] Faculty in Latin.

Name as on Faculty	Place of Birth as on Faculty	Mode of Address as on Faculty	D. of Birth and Death	Date of Faculty	Date of Admission by Redemption to Scriveners' Cpy.
Solomon da Costa	City of Amsterdam	to our beloved	1690-1769	2/4/1741	10 June 1752
Isaac Netto	Leghorn	to our beloved [in Christ (erased)]	1687-1773	1/8/1747	—
Moses Schomberg	City of Lemberg in Treves	to	1721-1779	1749	17 June 1752
Abraham Mercado	Diocese of London	to our beloved in Christ	1719-77	1754	—
Joseph Cortissos[1]	„	to our beloved	1731-88	1757	3rd May 1775
Emanuel Mendes da Costa	„	to	1717-91	1762	2nd Nov. 1762
Moses Moravia	Diocese of London	(*No faculty recorded*)	-1767		
Abraham Abrahams[1]		to	-1799	1764	6th Oct. 1764
Isaac Mendes Furtado	Covilhao in the Kingdom of Portugal	to our beloved in Christ	1729? -1803	1764	5 April 1759
Haim Moreira[1]	Diocese of London	to	-1780	1766	—
Eliezer Levy	„	to our beloved [in Christ (erased)]		24/12/1766	—
Alexander Abrahams	„	to our beloved in Christ		1769	
Isaac Mendes Belisario	„	to our beloved [in Christ (erased)]	1717-91	1770	
Aaron Franco Drago	City of Amsterdam	to our beloved in Christ	-1790	1771	1st June 1775
Napthaly Hart[2]	Province of Rhode Island, America	to our beloved in Christ		8 May 1772	
Joseph Schabracq	City of Amsterdam	„	-1799	1772	14 Dec. 1774
Jacob de Pinna	„	„	-1827	1772	3 May 1775
Phineas Netto[2]	Diocese of London	„	1739-1806	23/4/1733	
Daniel Lobo	„	„	1720-84	1775	
Henry Salomons	„	„		12/6/1783	

1716!

[1] The word 'exchange' is written against these names, indicating practice in the vicinity of the Royal Exchange, as opposed to 'Doctors Commons,' which is written on the faculties of Surrogates and Registrars of the Ecclesiastical Courts, who became Notaries by virtue of their offices.

[2] The word 'exchange' is written against these names indicating practice in the vicinity of the Royal Exchange, as opposed to Doctors Commons.

(13)

IMB
Grandfather

THE DOCTRINE THAT "CHRISTIANITY IS A PART OF THE COMMON LAW," AND ITS RECENT JUDICIAL OVERTHROW IN ENGLAND, WITH PARTICULAR REFERENCE TO JEWISH RIGHTS.

By Max J. Kohler, A. M., LL. B., D. H. L.

During the World War a very important and interesting decision was handed down by the House of Lords in England. (This tribunal, the highest appellate court in England, is composed of four lords of appeal in ordinary and of peers holding or who have held high judicial offices, although, in theory, the entire house is presumed to sit.) This overruled many earlier cases in the lower courts, which had held that "Christianity is a part of the common law." Everyone was so much occupied with military questions that this decision almost wholly escaped attention on both sides of the Atlantic. Incidentally it removed the prop on which a number of cases decided in England and the United States had rested. These had limited or curtailed the rights of the Jews, particularly prior to the British enabling acts of Queen Victoria's reign, beginning with that of 8 and 9 Victoria *c.* 52, known as the "Jewish Disabilities Removal Act" of 1845, and the Religious Disabilities Act of 1846, known as 9 and 10 Victoria *c.* 56. Similar changes had been effected in the United States by the religious liberty clauses of the federal Constitution and state constitutional provisions adopted generally soon after the Revolutionary War. At the same time this decision works a modification of various conclusions reached by H. S. Q. Henriques in his "The Jews and the English Law" (1908), up to this time by far the largest work on this subject extant. This book had heretofore been criticized from time to time as erroneously treating as sacrosanct various dicta and minor court decisions

Pubs. 21(1928)

ewry of the Restoration" in
Historical Society of England,
work. "First Stages of Anglo-
wish Chronicle, August, 1903.)
his Order in Council of 1664
and might have embraced the
journ of the Jews prior to the
e contemporary English Jews
n Council of 1674 and 1685
ly to be considered presently),
664.' Thus, in 1684, as shown
4:

lefendant pleaded that the plain-
perpetual enemies, *Regis et Re-*
urt of King's Bench that "a Jew
and the plea is but in disability
hem to trade (Mich., 36 Car. 2,
n for the plaintiff.

vish theory was again tested
, not having capacity to sue,"
mon Pleas, in the action of

King of England shall *likewise*
e subjects of Spain shall not be
ience against the laws of com-
scandal or offense." It will be
egarded as self-executing laws,
as to be accorded necessarily
wer.

ens to enter British Territory,"
and Haycroft, "Alien Legisla-
" in 13 Law Quarterly Review,
73, as to the Crown's general
d by the Bill of Rights, which,
efore 1689.

Wells *v.* William, 1 Lord Raymond, 282. Counsel there argued:

> A Jew may sue at this day, but heretofore he could not, for then they were looked upon as enemies. But now commerce has taught the world more humanity.

Meanwhile, however, more serious attacks had been made upon the legal right of the Jews to reside in England, and to practice their religion here, which had been authorized more or less publicly from time to time by Cromwell and then by Charles II. (See Henriques p. 142 *et seq.,* and Lucien Wolf's writings.) One of these occurred in 1673, and we may conveniently excerpt the account thereof from Henriques' "Jews and the English Law," who in turn had drawn upon the narrative of earlier writers (pp. 149-150), notably "The Case of the Jews stated," of William III's day, P. Cartaret Webb's "The Question Whether a Jew Can Hold Land" (1753), Blunt's "History of the Establishment and Residence of the Jews in England" (1830), and Lucien Wolf's writings. In 1673 the leaders of the Jewish community of London were indicted on a technical charge of "riot," by reason of their meeting together for the exercise of their religion in their synagogue at Duke's Place, which had been quite publicly established as far back as 1662. Upon petition to the king, Charles II, he made an Order in Council, February 11, 1673-74, not merely directing the *nolle prosequi* of this criminal proceeding, but affirmatively recognizing their right of residence and worship. The exact text of this petition was printed in 1822 in 1 Haggard's Consistory Reports, Appendix, pp. 2-3, supplementing the report of the case of Lindo *v.* Belisario in the same volume, pp. 216-261 (and the historical note on p. 217), decided in 1795 by Sir William Scott, afterwards Lord Eldon, and affirmed the next year by the Court of Arches, pp. 7-26. The Order in Council of 1673-4, after re-

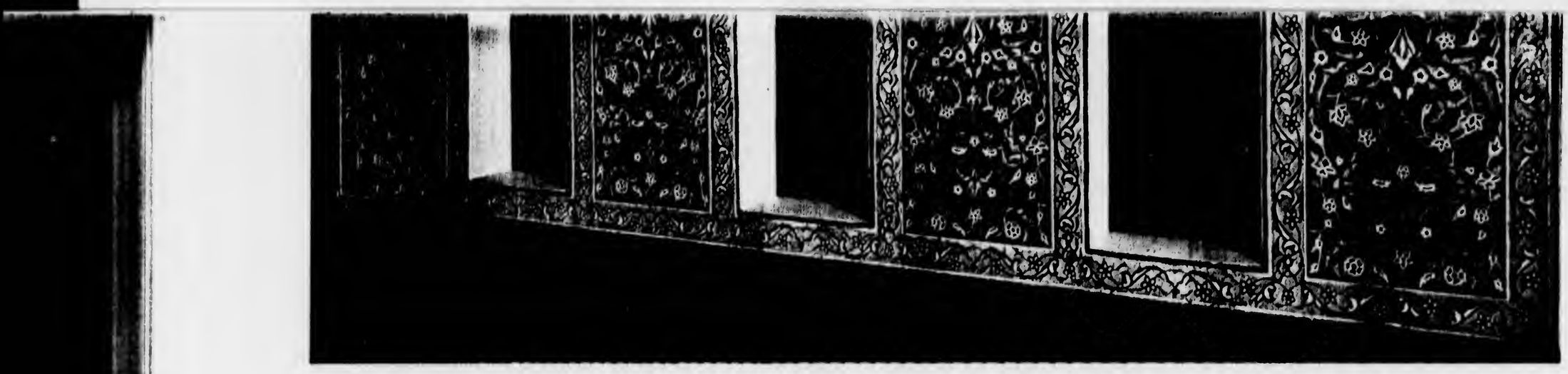


PLATE 2. Torah scroll niches in a faience-tiled wall from a synagogue in Isfahan, Iran, c. 1550. New York, The Jewish Museum. Photo H. R. Lippmann, N.Y.

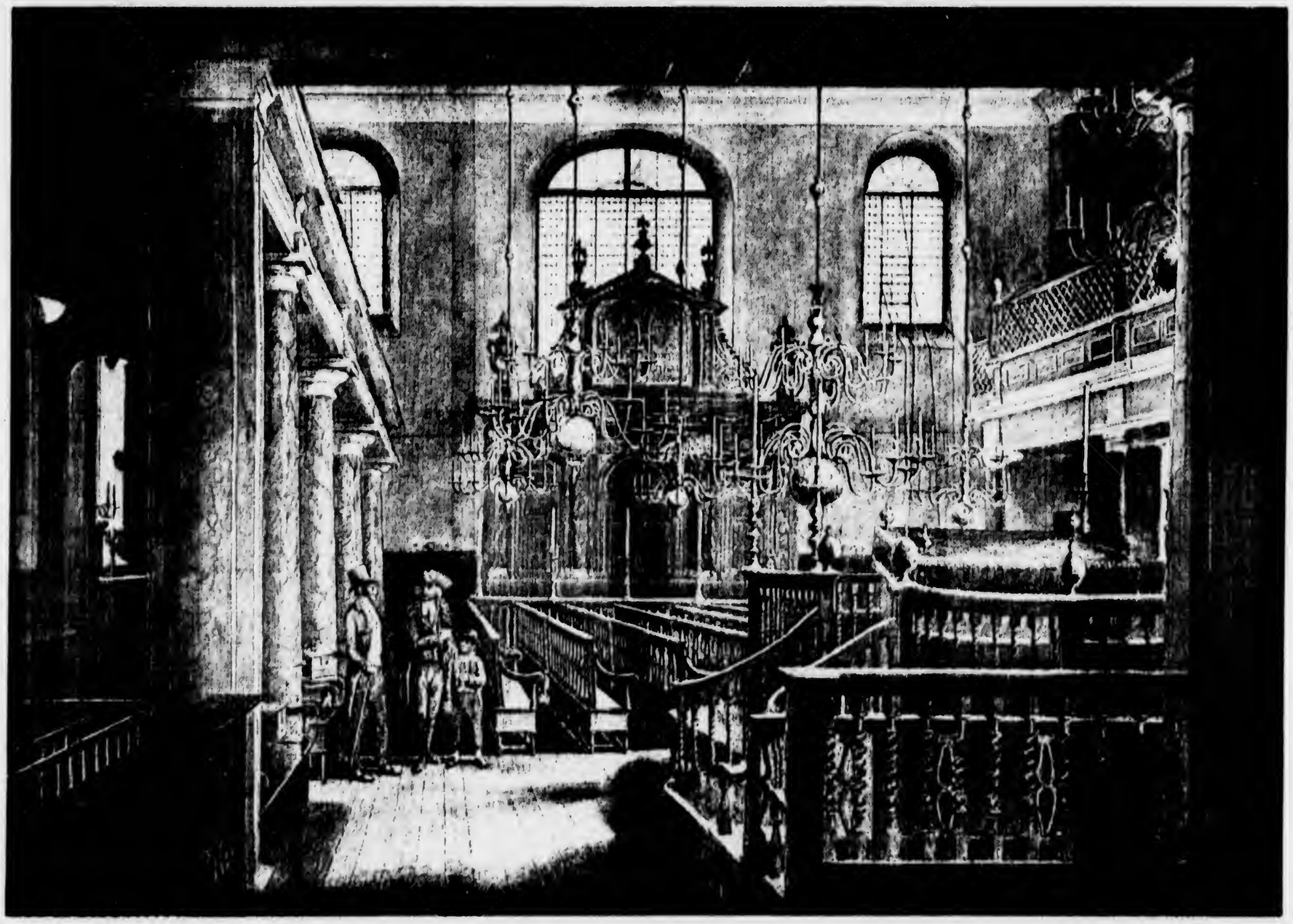


PLATE 3. The Bevis Marks Synagogue of the London Sephardi community, built in 1700. Painting by J. H. Belisario. London, Spanish and Portuguese Jews Congregation Collection. Photo John R. Freeman and Co., Ltd.

BOX 25

TRIMBERG

SÜSSKIND VON TRIMBERG

DER JÜDISCHE SPRUCHDICHTER AUS DER GRUPPE DER DEUTSCHEN MINNESÄNGER DES MITTELALTERS (13. JAHRHUNDERT)

VON LUDWIG ROSENTHAL

Sonderdruck

aus Hanauer Geschichtsblätter Band 24

SÜSSKIND VON TRIMBERG

DER JÜDISCHE SPRUCHDICHTER AUS DER GRUPPE
DER DEUTSCHEN MINNESÄNGER DES MITTELALTERS
(13. JAHRHUNDERT)

VON LUDWIG ROSENTHAL

HANAU 1969

Vorabdruck aus: Hanauer Geschichtsblätter,
Veröffentlichungen des Hanauer Geschichtsvereins, Band 24

Anschrift des Verfassers:
Dr. jur. Ludwig Rosenthal, 11 a. Calle 5-31, Zona 9
Guatemala, Guatemala C. A.

BILDNIS DES SÜSSKIND VON TRIMBERG
nach der Miniatur aus der Großen Heidelberger Liederhandschrift,
Fol. 355 r

INHALTSVERZEICHNIS

Seite

Einleitung 7

I. Zur Persönlichkeit des Süßkind von Trimberg

a) Allgemeines 10

b) Die Persönlichkeit Süßkinds
nach seinen Gedichten als Quellenmaterial 17

c) Quellenwert des Bildnisses
aus der Großen Heidelberger Liederhandschrift
für die Persönlichkeit Süßkinds 28

II. Das Werk des Süßkind von Trimberg 32

V 1 *Wâhebûf und Nichtenvint*
tuot mir vil dicke leide:
her Bîgenôt von Darbîân
der ist mir vil gevære.
des weinent dicke mîniu kint,
boes ist ir snabelweide.
si hât si selten sat getân,
Izzûf, diu fröidenbære.
in mînem hûs her Dünnehabe
mir schaffet ungerœte,
er ist zer welt ein müelich knabe:
ir milten, helfent mir des boesewichtes abe,
er swechet mich an spîse und ouch an wœte.

V 2 *Ich var ûf der tôren vart*
mit mîner künste zwâre,
daz mir die herren nicht went geben.
des ich ir hof wil fliehen
und wil mir einen langen bart
lân wachsen grîser hâre:
ich wil in alter juden leben
mich hinnân fürwert ziehen.
mîn mantel der sol wesen lanc,
tief under einem huote,
demüeteclich sol sîn mîn ganc,
und selten mê ich singe in hovelîchen sanc,
sîd mich die herren scheiden von ir guote.

SUEZKINT DER JUDE VON TRIMPERG

Einleitung

Der deutsche Spruchdichter jüdischer Herkunft des 13. Jahrhunderts SÜSSKIND VON TRIMBERG ist eine der reizvollsten Gestalten aus der Gruppe der mittelalterlichen „Minnesänger". Seine jüdische Abstammung macht ihn aus kulturhistorischen Gründen dem Betrachter noch interessanter, wenn man ihn nicht nur nach seinen dichterischen Schöpfungen beurteilt, sondern zugleich den Hintergrund der besonderen, auf die Juden seiner Zeit bezüglichen Gegebenheiten in Betracht zieht.

Es gibt zwar gewisse Anhaltspunkte dafür, daß die jüdische Minderheit in Deutschland schon mehrere Jahrhunderte vor Lebzeiten des Süßkind von Trimberg intensiv am deutschen Geistesleben teilgenommen hatte; in diesem Zusammenhang sei an eines der ältesten Denkmäler deutscher Dichtkunst erinnert, nämlich das in althochdeutscher Sprache abgefaßte sogenannte „Schlummerlied". Die kulturhistorische Bedeutung dieses 1852 in Wien aufgefundenen Pergaments ist von Männern wie Ludwig Uhland und Jacob Grimm anerkannt worden. Es ist mit deutschen Konsonanten und hebräischen Vokalen geschrieben. Auf der Rückseite des Pergaments sind interlinear hebräische Fragmente aus den biblischen Sprüchen 3,13 und 6,16 angebracht[1]). Aber die früheren Lebensverhältnisse der Juden waren in Deutschland von denen des 13. Jahrhunderts sehr verschieden: Unter der Herrschaft der Merowinger, der Karolinger und der ottonischen Könige war ihr Leben verhältnismäßig unbeschwert gewesen. Ihre völlige Freizügigkeit hatte ein enges Zusammenleben mit ihrer deutschen Umwelt gestattet, auf räumlichem und auf geistigem Gebiet. Die bereits seit den Kirchenvätern bestehende Hetze gegen die Juden als „Gottesmörder"[2]) war bis zum Beginn der Kreuzzüge zu Ende des 11. Jahrhunderts ohne größere Folgen für die Juden in Deutschland verlaufen, da die tatkräftigen weltlichen Herrscher ihre schützende Hand über sie gehalten hatten. Selbst noch nach diesem Zeitpunkt blieben die Juden bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts in den deutschen Städten „cives", Bürger, die Grundbesitz erwerben und halten konnten und auch im übrigen die wesentlichen Privilegien des Vollbürgers genossen[3]).

---

[1]) Vgl. Lexikon des Judentums, herausgeg. von John F. Oppenheimer u. a. (Gütersloh 1967) Sp. 38/39 und die dort zitierte Literatur.

[2]) Sie hat eigentlich erst auf dem 2. Vatikankonzil in Rom, am 28. Oktober 1965, einen gewissen Abschluß gefunden.

[3]) Siehe z. B. für Frankfurt: Isidor Kracauer, Geschichte der Frankfurter Juden (1150-1824) I. Bd. (Frankfurt am Main 1925) S. 15, ferner Dietrich Andernacht und Otto Stamm (Hrg.), Die Bürgerbücher der Reichsstadt Frankfurt 1311-1400 und das Einwohnerverzeichnis von 1387 (Frankfurt 1955) S. XIV, 1, 4, 6-12, 14, 37, 38, 48-50; für Köln: Julius Aronius, Regesten zur Geschichte der Juden im Fränkischen und Deutschen Reiche bis 1273 (Berlin 1887-1902) Nr. 293, 296, 353/4, 649.

Aber zu Ende des 11. Jahrhunderts hatten sich die kirchlichen Angriffe gegen die Juden verstärkt und konzentriert. Dieser Prozeß hatte mit der zunehmenden Machtverschiebung zwischen weltlicher und kirchlicher Macht immer mehr an praktischer Bedeutung gewonnen. Während der ersten drei Kreuzzüge (1096/99 — 1147/49 — 1189/92) hatten schwere blutige Verfolgungen der Juden durch fanatische oder fanatisierte Kreuzfahrer-Banden an Rhein, Main und Donau stattgefunden, durch welche die Jahrhunderte alten dortigen jüdischen Gemeinden schwer gelitten hatten, wenn sie nicht gar restlos vernichtet worden waren. Das III. Laterankonzil von 1179, das u. a. den Geschlechtsverkehr zwischen Christen und Juden verboten hatte, stellte den Beginn des von der Kirche betriebenen systematischen Ausscheidungsprozesses aus deutschem Leben dar und führte schließlich über das IV. Laterankonzil von 1215 mit seinen strengen Kennzeichnungsvorschriften für Juden nach und nach zu der fast völligen Entrechtung der Juden in Deutschland um die Mitte des 14. Jahrhunderts. Die fortschreitende, von außen erfolgende Absonderung der Juden hatte zur Folge, daß die Unterdrückten auch von sich aus räumlich und geistig enger zueinander rückten. Diejenigen Juden, die in christlicher Nachbarschaft gewohnt hatten, zogen in Wohnviertel, in denen ihre Glaubensbrüder bereits vorzugsweise lebten. Im Gegensatz zu den Juden in Südfrankreich, vor allem aber in Spanien, die weiter an der kulturellen Entwicklung ihrer Umwelt lebhaft teilnahmen und zu ihr beisteuerten, waren die deutschen Juden im Zuge dieser Entwicklung nach und nach dazu übergegangen, ihre geistige Tätigkeit auf das Studium und die Exegese von Bibel und Talmud zu beschränken[4]) und, soweit sie überhaupt in deutscher Sprache schrieben, sich meist mit der Übersetzung einzelner Bibelbücher ins Deutsche zu begnügen[5]). Während daher etwa im gleichen mittelalterlichen Zeitabschnitt zahlreiche Dichter und Gelehrte in den von den Arabern eroberten Teilen Spaniens, aber auch an den christlichen Königshöfen Navarras, Kataloniens, Aragoniens und — hauptsächlich — Kastiliens in hohem Ansehen standen[6]), scheint Süßkind von Trimberg im mittelalterlichen Deutschland der einzige jüdische Dichter gewesen zu sein, dessen Namen und Werke von seinen Zeitgenossen für würdig befunden wurden, der Nachwelt überliefert zu werden.

Die zu Lebzeiten Süßkinds bereits herrschende Atmosphäre der Judenfeindschaft und der Verfolgung muß auch ihn schwer bedrückt haben. Hierfür sind, wie wir später sehen werden, Anhaltspunkte in einzelnen seiner Gedichte gegeben. Die Musen weilen bekanntlich nicht gerne, wo Haß und Unterdrückung herrschen. Um so erstaunlicher ist es — gegen diesen Hintergrund gesehen —, daß er gleichwohl so völlig in seiner deutschen Umwelt aufgehen konnte: Nicht nur daß er sich der Dichtkunst seiner Zeit widmete; er brachte es dabei auch zu einem gewissen Maß der Vollendung, so daß er sich an geistigem Gehalt und in der Form (Strophenbau, Versmaß und Reim), wenn nicht mit den allergrößten, so doch mit den bedeutenderen unter den zeitgenössischen Minnesängern sehr wohl vergleichen läßt. Ebenso erstaunlich ist es, daß die Lebensweise dieses einer verfolgten Minderheit angehörenden Mannes, mindestens zeitweise, derjenigen der großen höfischen Minnesänger seiner Zeit durchaus entsprach. Da im älteren Schrifttum, vornehmlich aus dem 19. Jahrhundert, soweit es sich mit der mysteriösen Persönlichkeit dieses jüdischen Dichters deutscher Zunge überhaupt befaßt, Feststellungen getroffen werden, die im Lichte neuerer Forschung irrig oder zumindest anfechtbar erscheinen, mag es verlohnen, sich erneut mit Süßkind von Trimberg zu beschäftigen.

---

[4]) Siehe Simon Dubnow, Weltgeschichte des jüdischen Volkes (Berlin 1926-1929) Bd. V, S. 193 ff., Bd. VI, S. 345 ff.

[5]) ebd. Bd. VI, S. 280.

[6]) Es sei an den 1085 in Toledo geborenen Jehuda Halevi erinnert, der zu den größten Dichtern der Epoche in Spanien zählt, an Moses ibn Esra aus Granada, geb. 1070, oder an Moses ben Maimon („Maimonides"), geb. 1135 in Cordova.

Seine fränkische Heimat und sein Arbeitsfeld im Main-Kinzig-Saale-Gebiet dürften es — sowohl vom räumlichen als auch vom kulturhistorischen Standpunkt gesehen — rechtfertigen, daß die nachstehenden Erörterungen gerade an dieser Stelle ihren Niederschlag finden.

Zum Abschluß dieser Einleitung sei noch eine technische Bemerkung und eine Dankbezeugung gestattet:

Sofern in den Fußnoten nicht ausdrücklich auf andere Quellen verwiesen wird, folgen die in dieser Arbeit zitierten mittelhochdeutschen Stellen der Schreibweise von Carl von Kraus (siehe Fußnote 11).

Den nachfolgenden Herren bin ich für Literaturhinweise zu Dank verbunden, die mir entweder direkt oder durch Vermittlung von Herrn Dr. Karl Dielmann, Vorsitzenden des Hanauer Geschichtsvereins, zugegangen sind:

Professor Dr. Kurt Ruh, Ordinarius für deutsche Philologie an der Bayerischen Julius-Maximilians-Universität in Würzburg,

Dr. Gundolf Keil vom Medizinhistorischen Institut der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität in Bonn,

Oberstudienrat Wilhelm Hans Braun, Friedberg.

Ebenso verpflichtet bin ich Herrn Dr. Karl Dielmann und Frau Dr. Elisabeth Schmitz, die in ihrer Eigenschaft als Mitglieder des Arbeitsausschusses des Hanauer Geschichtsvereins freundlicherweise die Mühe auf sich genommen haben, die Arbeit einer kritischen Lektüre zu unterziehen.

Endlich sei der Universitätsbibliothek Heidelberg herzlichst für die Beschaffung der Farbaufnahme von der Miniatur Süßkinds aus der großen Heidelberger Liederhandschrift und für die Erlaubnis zur Veröffentlichung dieses Bildes gedankt.

I.

ZUR PERSÖNLICHKEIT DES SÜSSKIND VON TRIMBERG

a) Allgemeines

Wenn wir uns zunächst der Person des Dichters zuwenden, so muß vorab festgestellt werden, daß sich keine einzige Urkunde finden läßt (noch der Hinweis auf eine solche), die sich mit Sicherheit auf ihn bezöge. Wir wissen daher — wenigstens urkundlich belegt — nichts über seine Geburt, seinen Lebenslauf, seinen Tod und seine Begräbnisstätte[7]). Daher ist es wohl zu erklären, daß die Autoren, die sich mit Süßkind befaßt haben, sich nicht einmal darüber einig sind, ob seine Lebenszeit in die erste oder in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts zu verlegen sei. Für die erste Hälfte sprechen sich u. a. die folgenden aus: von der Hagen[8]) (mit unrichtiger Begründung, wie wir später sehen werden), Graetz[9]) (mit zwar abweichender, aber ebenfalls anfechtbarer Begründung, s. unten) und Elbogen-Sterling[10]). Auf der anderen Seite sind u. a. folgende Autoren der Meinung, daß Süßkind in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts gelebt habe: von Kraus[11]), Bartsch[12]), Lexikon des Judentums[13]), Keller[14]) und Jammers[15]).

Dubnow, endlich, spricht nur vom XIII. Jahrhundert, ohne sich dabei festzulegen, ob Süßkind nach seiner Meinung in der ersten oder zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts gelebt habe[16]).

Karl Bartsch begründet seine Auffassung gegen die von der Hagens damit, daß Süßkind unter den Nachträgen der Großen Pariser Liederhandschrift, also unter den Dichtern der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts stehe[17]).

Carl von Kraus[18]) sieht einen Beweis für den jüngeren Charakter von Süßkinds Sprache in den von ihm gebrauchten Bindungen, *sîn ... nam wirt blüejen unde früchten(de):süchten:genüchten. ..... si streben(t):gegeben (Part.):sweben(Inf.) ... den sternen:gewern ..... etc.* Daher hält er es — ebenso wie Bartsch — für ausgeschlossen, daß von der Hagen recht haben könne, wenn er den Dichter Süßkind von Trimberg mit dem Meister (Arzt) Süßkind von Würzburg (1218 und 1225 bezeugt) gleichsetze[19]).

In der Tat scheint mir ebenfalls von der Hagens Annahme fehlzugehen: Von der Hagen, zweifellos ein hervorragender Germanist mit größten Verdiensten um die Erforschung alt- und mittelhochdeutscher Dichtkunst, war nicht der geeignete Mann, sich eingehend mit der mittelalterlichen Geschichte der deutschen Juden zu befassen. Er entstammte einem kleinen Platz in der Uckermark, wo er keine Gelegenheit hatte, Juden persönlich kennenzulernen. Als Professor für deutsche Literatur in Berlin in der Zeit des „Hep-Hep Judensturms" (1819) und als getreuer Diener des damals sehr reaktionären preußischen Königshauses[20]), für deren Vertreter er höchst überschwengliche Widmungen seiner „Minnesinger" schrieb, scheint er in das Fahrwasser der „Teutschtümler" geraten zu sein. Diese Bewegung folgte, als Reaktion auf das Zeitalter der Aufklärung, der Emanzipation der Juden und nach den napoleonischen Kriegen; sie stellte in gewisser Beziehung eine Vorläuferschaft für den späteren Nationalsozialismus dar, indem sie die Germanen als Helden- und Herrenvolk und jeden Nichtgermanen als minderwertig betrachten wollte, darunter natürlich auch den Juden. Von der Hagens „Heldenbuch"[21]), neben den „Minnesingern" wohl sein bedeutendstes Werk, legt für diese Gesinnung Zeugnis ab. Daher ist es wohl zu erklären, daß ihm der Jude Süßkind von Trimberg in der Reihe all der erlauchten, fürstlichen, gräflichen, edlen oder wenigstens gutbürgerlichen christlichen Minnesänger etwas fehl am Platze erschien. Er beginnt deshalb z. B. seinen Kommentar in Bd. IV, S. 536 in nicht sehr wissenschaftlicher Weise mit den antisemitisch-hämischen Worten: „Also damals schon führten die Juden, sonderlich die getauften, solche gezierten Namen ..." (scil. wie Süßkind von Trimberg).

Dazu ist zu bemerken: Im 13. Jahrhundert — und noch sehr viel später — waren Familiennamen für Juden (und die meisten Christen) sehr

---

[7]) Der von dem angesehenen Heimatforscher, Museumsleiter Wilhelm Praesent in Schlüchtern, aufgestellten Behauptung, Süßkind von Trimberg sei in Schlüchtern begraben worden [vgl. z. B. Neues Magazin für Han. Gesch., 5. Band Nr. 1, 1967, S. 7 und W. Praesent, Bergwinkel Chronik, 2. verbesserte und erweiterte Auflage (Schlüchtern 1969) S. 14 f.] bin ich durch Aufnahme einer ausgedehnten Korrespondenz mit seinem Gewährsmann nachgegangen; die dabei erzielten Ergebnisse erscheinen mir nicht ausreichend, um diese Angaben positiv zu bewerten. Eine sorgfältige Suche nach etwaigen zusätzlichen Unterlagen im Schrifttum und den Archiven ist in dieser Beziehung ergebnislos verlaufen. Daß zwischen den Herren von Trimberg und Schlüchtern in der Tat gewisse Beziehungen bestanden haben, ist später eingehend dargetan.

[8]) Friedrich Heinrich von der Hagen, Minnesänger (5 Bände, Leipzig 1838-1861, Neudruck: Aalen 1963) Bd. IV, S. 537.

[9]) Heinrich Graetz, Geschichte der Juden von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart (4. Auflage: Leipzig 1911) Bd. 6, S. 236, Fußnote 1.

[10]) Ismar Elbogen und Eleonore Sterling, Die Geschichte der Juden in Deutschland. Eine Einführung (Frankfurt am Main 1966) S. 42.

[11]) Carl von Kraus, Deutsche Liederdichter des 13. Jahrhunderts Tübingen 1952/58) besorgt von Hugo Kuhn, Bd. II, S. 513, Fußnote 3.

[12]) Karl Bartsch, Deutsche Liederdichter des 12. bis 14. Jahrhunderts (Berlin 1878-1914, Neuauflage: Darmstadt 1966) S. LXXXXII.

[13]) Lexikon des Judentums (siehe Fußnote 1) Spalte 787.

[14]) W. Keller, Und wurden zerstreut unter alle Völker (München-Zürich 1966) S. 193.

[15]) Ewald Jammers, Das koenigliche Liederbuch des deutschen Minnesangs. Eine Einführung in die sogenannte Manessische Handschrift (Heidelberg 1965) S. 19, 21, 22.

[16]) Dubnow (Fußnote 4) Bd. V, S. 197/8.

[17]) Bartsch (Fußnote 12) Bd. II, S. LXXXII. Hierzu ist zu bemerken, daß v. d. Hagen den in seinem Band II aufgeführten Dichtern die Pariser Urschrift der „Manessischen Handschrift" zugrundegelegt hat, wie das Titelblatt seines II. Bandes ausweist. Süßkind erscheint bei ihm im II. Band, S. 258, Nr. 119.

[18]) v. Kraus (Fußnote 11) S. 513 und daselbst Fußnote 3, Bd. II.

[19]) v. d. Hagen (Fußnote 8) Bd. IV, S. 537.

[20]) Obwohl das Gesetz vom 11. III. 1812 den Juden in Preußen bürgerliche Rechte gewährt hatte, erließ der König z. B. 1823 und 1836 Koenigl. Kabinetts-Orders judenfeindlichen Inhalts, die mit dem Gesetz von 1812 in Widerspruch standen.

[21]) Berlin 1820-25, 1855.

selten. Die Juden fügten oft den (Vor-)Namen des Vaters ihrem eigenen an. Ebenso war aber, für Juden und Christen, die Herkunftsbezeichnung eines der Mittel zur Identifizierung. Der jüdische Vorname Süßkind war sehr gebräuchlich. Am Namen Süßkind von Trimberg war also nichts „geziert". Dafür, daß Süßkind getauft gewesen wäre, ist nicht der geringste Anhaltspunkt gegeben. Der Rest des Kommentars v. d. Hagens (Bd. IV, S. 536) ist übrigens in ähnlichem geringschätzigen Ton gehalten, obwohl er — wenn anscheinend auch widerwillig — zugeben muß, daß die dichterische Sprache Süßkinds in keiner Weise von der der anderen mittelalterlichen Dichter seiner Zeit abweicht.

Diese persönliche Einstellung des großen Germanisten v. d. Hagen wäre an sich ohne größere Bedeutung, wenn ihm nicht durch den auf sie zurückzuführenden Mangel an spezifischer geschichtlicher Sachkenntnis ein schwerer Irrtum unterlaufen wäre: Er fand nämlich zwei Würzburger Urkunden, nach denen zunächst im Jahre 1218 einem Juden Süßkind von Würzburg vom St. Ägidien- und Dietrich-Spital mit Genehmigung des Dompropstes Otto ein Grundstück unter der Auflage verkauft worden war, eine unterirdische Wasserleitung anzulegen und in Betrieb zu erhalten; und dann eine weitere aus dem Jahre 1225, in welcher derselbe Dompropst Otto einen über diese Auflage ausgebrochenen Streit zwischen den Vertragsparteien gütlich schlichtete. Der Name „Süßkind" genügte nun anscheinend v. d. Hagen, um eine Personengleichheit zwischen diesem Meister (Arzt) Süßkind von Würzburg und dem Dichter Süßkind von Trimberg herzustellen. Es war ihm offenbar unbekannt, daß der Name „Süßkind" im Mittelalter (übrigens bis ins 19. Jahrhundert hinein) für deutsche Juden höchst gebräuchlich war, und daher hätte es schon mehr bedurft als die bloße Namensgleichheit zwischen dem Würzburger Arzt und dem Trimberger Dichter, um rechtens zu dem von v. d. Hagen gezogenen Rückschluß auf die Identität der beiden zu gelangen. Hätte v. d. Hagen die Sache etwas genauer untersucht, so hätte er vielleicht folgendes finden können: Außer Süßkind von Trimberg und Süßkind von Würzburg sind für die mittelalterliche Zeit u. a. folgende Personen dieses Namen urkundlich belegt (es handelt sich nur um eine von mir getroffene Auswahl):

1. *Rabbi Susskindus* von Neuß, der in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts in Köln lebte[22]);
2. Süßkind Alexander — auch Alexander Süßkind genannt — wird in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts in Köln erwähnt[23]);
3. *Süßkind van Syberch* erscheint in einer Kölner Urkunde von 1390[24]);

[22]) Adolf Kober, Cologne. The Jewish Publication Society of America (Philadelphia 1940) S. 353, 360.

[23]) ebd. S. 112.

[24]) Konrad Schilling (Herausgb.), Monumenta Judaica. 2000 Jahre Geschichte und Kultur der Juden am Rhein (Köln 1963) S. 224.

4. Süßkind von Zülpich *(Suzekint de Zulpeche)* wird 1328 zum Bürger von Frankfurt aufgenommen[25]);
5. *Suzekind von Aschaffenburg* wird 1348 zum Bürger von Frankfurt aufgenommen[26]);
6. Süßkind von Biedenkopf *(de Bydenkap)* wird in einer Frankfurter Schuldurkunde von 1343 erwähnt[27]);
7. Süßkind von Weinheim erscheint im Wenzel'schen Schuldenerlaß von 1391 in Frankfurt unter Nr. 3 des Schuldenregisters[28]).

Diese Liste ließe sich beliebig verlängern, auch mit anderen Männern des Namens Süßkind aus Süddeutschland, wie z. B. Süßkind von Regensburg[29]) oder Süßkind von Krautheim[30]).

Auffallend ist übrigens, daß die Namen Süßkind und Alexander häufig als gleichnamig *(cognomine)* nebeneinander erscheinen. Der Grund hierfür ist nicht völlig klar, obwohl der Versuch unternommen worden ist, diese Tatsache auf die Namensänderungen der Stadt Alexandria im Lauf der Jahrhunderte zurückzuführen. Die Gleichnamigkeit läßt sich übrigens bis ins 19. Jahrhundert hinein verfolgen[31]).

Gegen die von v. d. Hagen behauptete Personengleichheit zwischen Süßkind von Trimberg und Süßkind von Würzburg sprechen sehr gewichtige Gründe. Einige von ihnen — von Carl v. Kraus und Karl Bartsch mit recht triftigen Argumenten polemisch vorgebracht — haben wir oben bereits erwähnt. Heinrich Graetz erwähnt einen weiteren, den ich mir zu eigen machen möchte[32]): Wie wir später noch ausführlicher belegen werden, war der Dichter von Trimberg ein armer Sänger. Dagegen müßte der Würzburger Arzt gleichen Namens selbst dann schon ein vermögender Mann gewesen sein, wenn er nur das Würzburger Grundstück mit der unterirdischen Wasserleitung besessen hätte. Es ist aber mit einer an Sicherheit grenzenden Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß er mindestens auch zwei Hausgrundstücke in Köln zueigen besaß. Dies ist anscheinend bisher von der Forschung völlig übersehen worden. Aus den alten Kölner Schreinskarten des Kölner Judenviertels ergeben sich die folgenden Einträge:

Für das Grundstück n. 17: *ca. 1160-1200 reliquit Alexandro cognomine*

[25]) Andernacht und Stamm (Fußnote 3) S. 7.

[26]) ebd. S. 8.

[27]) L. Rosenthal in: Hanauer Geschichtsblätter Bd. 19, 1963, S. 39 und die dort zitierte Literatur.

[28]) ebd. S. 25/26 mit Literaturhinweis.

[29]) Haupt-Staatsarchiv München, Gemeiners Nachlaß, K. 12 und K. 25. Siehe die Regesten bei Raphael Straus, Urkunden und Aktenstücke der Juden in Regensburg 1453-1738 (München 1960) Nr. 208, S. 63 und Nr. 246, S. 80.

[30]) ebd. Reichsstadt Regensburg Lit. 399 f., 170 f. und Straus (Fußnote 29) Nr. 211, Seite 64 f.

[31]) siehe z. B. Rosenthal (Fußnote 27) S. 173.

[32]) Graetz (Fußnote 9) Bd. 6, S. 236, Fußnote 1.

Suzekind de Werzeburch (Aleidi)[33]) ... und für das Grundstück n. 26/27, daß zunächst derselbe *Suzekindus (Aleydis)* und dann ca. 1200-1235 Mitglieder seiner Familie (im Erbgang?) als Eigentümer eingetragen waren[34]).

Obwohl der Grundbesitzer in Köln ausdrücklich als *Suzekind de Werzeburch* bezeichnet wird, wäre theoretisch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß es außer dem von v. d. Hagen erwähnten Würzburger Arzt Süßkind noch einen weiteren Süßkind von Würzburg gegeben haben könnte, der in Köln begütert war. Doch halte ich dies für höchst unwahrscheinlich. Einmal stimmen die Jahreszahlen der Würzburger und der Kölner Urkunden ziemlich überein; hinzu kommt, daß Süßkind von Würzburg nicht notwendigerweise von Würzburg nach Köln hätte verziehen müssen, um die Kölner Grundstücke zu Eigentum zu erwerben: Der Besitzer eines städtischen Grundstückes erwarb zwar um diese Zeit die Rechte eines „civis" (Bürgers), doch war damit nicht zwingend die Bedingung des Wohnsitzes in derselben Stadt verknüpft. Er konnte den Charakter eines „Ausbürgers" haben; die Rechte eines solchen wurden meist vertraglich erworben[35]).

Obwohl Graetz nicht mit v. d. Hagen übereinstimmt, wenn dieser eine Personengleichheit zwischen Süßkind von Trimberg und Süßkind von Würzburg konstruieren will, so kommt er gleichwohl, wie v. d. Hagen, zu der Meinung, daß Süßkind von Trimberg in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts gelebt habe. Seine Argumentation geht dahin, Süßkind müsse vor dem kanonischen Erlaß des Papstes Innocenz III. aufgrund des IV. Lateran-konzils von 1215 gelebt haben, weil er andernfalls die durch das Konzil angeordneten Sonderkennzeichen für Juden auf der Miniatur der Großen Heidelberger Liederhandschrift Fol. 355 r zeigen müsse. Wie wir später unter I c dieser Arbeit sehen werden, ist jedoch die Kleidungs-Sondervorschrift des IV. Laterankonzils erst wesentlich später in der Praxis durchgeführt worden, so daß dem von Graetz gezogenen Schluß die Grundlage fehlt.

Zusammenfassend komme ich daher, in Übereinstimmung mit Bartsch und von Kraus, zu dem Ergebnis, daß Süßkind nicht in der ersten, sondern in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts gelebt und gedichtet hat.

Nachdem eigentliche Urkunden entfallen, werden wir in den nachfolgenden Unterabschnitten b) und c) dieses Kapitels den Versuch unternehmen, zur Bestimmung der Persönlichkeit des Süßkind von Trimberg auf den „Quellenwert" zurückzugreifen, den uns seine Gedichte (Unterabschnitt b) und den uns das von ihm überlieferte Bildnis auf Fol. 355 r der Handschrift (Unterabschnitt c) bieten.

---

[33]) Adolf Kober, Grundbuch des Koelner Judenviertels 1135-1425. Ein Beitrag zur mittelalterlichen Topographie. In Publ. der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde, Bonn 1920, S. 125 und S. 132/33.

[34]) ebd. S. 132/33.

[35]) So für Frankfurt: Andernacht und Stamm (Fußnote 3) S. XII.

Hierbei muß im Auge behalten werden, daß das Bildnis erst nach dem Tode des Dichters, nämlich im 14. Jahrhundert, entstanden ist, als die sogenannte „Manessische Handschrift" zusammengestellt wurde[36]). Immerhin dürfte aber damals die mündliche Überlieferung, auf die einzelnen Dichter sich beziehend, noch frisch genug gewesen sein, um ihren Darstellungen wenigstens einen gewissen dokumentarischen Wert zu verleihen.

Bevor jedoch zur „quellenmäßigen" Auswertung in dieser doppelten Richtung geschritten werden soll, erscheint es angebracht, einige geschichtlich fundierte Tatsachen hier festzuhalten, die zum Verständnis der nachfolgenden Ausführungen notwendig — oder zumindest zweckmäßig — erscheinen:

Von Süßkind von Trimberg sind uns in der Großen Heidelberger Liederhandschrift sechs Spruchgedichte mit zwölf Strophen erhalten geblieben[37]). Der Verfasser dieser Strophen wird in der Handschrift als *Süezkint der jude von Trimberg* gekennzeichnet. An anderer Stelle wird der Geburtsort auch *Trimperc* geschrieben[38]).

Die sogenannte „Manessische" oder Große Heidelberger Liederhandschrift, wie sie meist jetzt wieder bezeichnet wird, wenn nicht der rein technische Ausdruck „Liederhandschrift C" gebraucht wird, ist die größte deutsche Sammlung aus dem 14. Jahrhundert. Sie enthält etwa 7 000 Strophen von 140 Dichtern und 137 Miniaturen, darunter die mehrfach erwähnte von Süßkind von Trimberg auf Folio 355 r der Handschrift. Die zum ersten Mal von dem Schweizer Dichter, Schriftsteller und Sammler von Anthologien Johann Jakob Bodmer Mitte des 18. Jahrhunderts gebrauchte Bezeichnung „Manessische Handschrift" rührt davon her, daß zwei Ritter aus dem edlen und mächtigen Geschlecht der Manesse aus Zürich sich als Sammler von Minneliedern betätigt haben. Sie waren Ruediger von Manesse aus Zürich (1280-1325) und sein Sohn Johannes, Custos des Fraumünsterstifts (1296-1328)[39]). Daß die Manesse sich dieser rühmenswerten Aufgabe unterzogen haben, wird ihnen von ihrem Zeitgenossen und Freund, dem Züricher Minnesänger Hadloub, bestätigt (in Strophe 21 der Hadloub'schen Gedichte). Ob die Manessische Sammlung mit der Großen Heidelberger Liederhandschrift völlig identisch war, ist umstritten. Für unsere Zwecke mag die Feststellung genügen, daß die Handschrift etwa um 1314-1330 entstanden ist und nach einer abenteuerlichen Bahn über Paris und andere Orte seit 1888 wieder in der Heidelberger Universitätsbibliothek ruht, wo sie als *Cod. Pal. Germ. 848* katalogisiert ist[40]).

---

[36]) v. d. Hagen (Fußnote 8) Bd. IV, S. 895; S. 628, Anm. 1; ferner Jammers (Fußnote 15) S. 19, 21, 22.

[37]) bei v. d. Hagen (Fußnote 8) Bd. II, S. 258 ff., bei von Kraus (Fußnote 11) Bd. I, Seite 421 ff.

[38]) v. d. Hagen (Fußnote 8) Bd. III, S. 105, No. 119.

[39]) ebd. Bd. IV, 895 und Jammers (Fußnote 15) S. 15.

[40]) von Kraus (Fußnote 11) Bd. I, S. XV. — Jammers (Fußnote 15) S. 29 glaubt, daß die Große Heidelberger Handschrift nicht von den Manesses selbst zusammengestellt, sondern ihre Sammlung später von einem unbekannten Sammler verwendet worden sei.

Der Zusatz „von Trimberg" deutet auf die Herkunft des Dichters aus dem fränkischen Trimberg an der Saale hin. Daß es im 13. Jahrhundert in Trimberg Juden gegeben hat, ist nicht weiter erstaunlich, da fränkisches Land und insbesondere die Würzburger Gegend zu denjenigen Teilen Deutschlands gehört, die bereits sehr früh nach urkundlichen Belegen jüdische Bewohner gehabt haben[41]).

Die Herren von Trimberg waren ein altes Adelsgeschlecht, das bereits im frühen Mittelalter erwähnt wird[42]). Ihnen unterstand, bis ihr Geschlecht 1377 ausstarb, das Gericht von Schlüchtern („Trimberger Gericht"), das sie von den Bischöfen von Würzburg zu Lehen erhalten hatten, welche als Grafen und später Herzöge von Ostfranken gleichzeitig neben ihrer geistlichen Würde die weltliche Gewalt ausübten[43]). Auch das alte Benediktinerkloster in Schlüchtern unterstand der Schutzherrschaft der Herren von Trimberg[44]). Mit dem Tode Konrads, des letzten Herrn von Trimberg, fiel das Lehen des Gerichts in Schlüchtern an Würzburg zurück und wurde am 11. Januar 1377 auf Ulrich IV. von Hanau übertragen, der ohnedies bereits v o r dieser Zeit als Ganerbe durch die Rieneck'sche Erbschaft am Gericht beteiligt war[45]). (Es sei hier am Rande vermerkt, daß viel später, nämlich im 16. Jahrhundert, zwischen Hanau und Würzburg ein Streit um das früher Trimberg unterstehende Kloster Schlüchtern geführt wurde[46]).

Es ist eine auffallende Tatsache, daß das kleine Trimberg in kurzer Zeitfolge gleich z w e i namhafte Dichter hervorgebracht hat, die es zu Ruhm und Ansehen gebracht haben. Neben dem jüdischen Dichter Süßkind von Trimberg ist der christliche didaktische Dichter Hugo von Trimberg zu nennen, der 1260 bis 1309 Leiter einer Stiftsschule bei Bamberg war und von dem das wichtige Lehrgedicht „Der Renner" herrührt[47]).

Die Möglichkeit liegt nahe, daß die Herren von Trimberg, ähnlich wie ihre mächtigen Nachbarn, die Grafen von Henneberg, die mittelalterliche Sangeskunst als Mäzene unterstützt haben. Die Grafen von Henneberg, zugleich Burggrafen von Würzburg, scheinen den mittelalterlichen Minnesängern in Würzburg, als städtischem Mittelpunkt, durch geldliche Hilfe Gelegenheit zur Ausübung ihrer — sonst brotlosen — Kunst gegeben zu haben. Daher tauchen im Zusammenhang mit Würzburg u. a. die Namen der Minnesänger Biterolf, Botenlauben, Walther von der Vogelweide und Meister Konrad von Würzburg auf[48]).

---

[41]) Vgl. z. B. K r a c a u e r (Fußnote 3) Bd. I, S. 1.

[42]) v. d. H a g e n (Fußnote 8) Bd. IV, S. 537, Anm. 2.

[43]) Vgl. Ernst J. Z i m m e r m a n n, Hanau Stadt und Land (Hanau 1917) S. 932.

[44]) Vgl. Jakob R u l l m a n n, Geschichte der Freiherrn von Trimberg, ehemaligen Schutzherrschaft über das Kloster Schlüchtern, in: Mitt. des Hanauer Bezirks-Vereins für Hessische Geschichte und Landeskunde 6, 1880, S. 1 ff.

[45]) Die fränkische Gräfin Elisabeth von Rieneck hatte sich 1278 mit Ulrich I. von Hanau vermählt (Zimmermann, a. a. O. S. 66, 78, 178).

[46]) Joh. K o l t e r m a n n, Der Streit um das Kloster Schlüchtern zwischen Hanau und Würzburg, Dissertation Marburg, 1920.

[47]) Vgl. auch v. d. H a g e n (Fußnote 8) Bd. IV, S. 537, Anm. 1.

[48]) Vgl. auch v. d. H a g e n (Fußnote 8) Bd. IV, S. 538.

b) *Die Persönlichkeit Süßkinds nach seinen Gedichten als Quellenmaterial*

Glücklicherweise haben die mittelalterlichen Minnesänger ihre Gedichte in weitgehendem Maße zu autobiographischen Darstellungen benutzt[49]). Süßkind von Trimberg stellt dabei keine Ausnahme dar. Die beiden völlig in diese Kategorie fallenden Strophen des Dichters V 1 und V 2 haben wir deswegen dieser Arbeit vorangestellt. Hierzu sei erläuternd folgendes bemerkt:

Den Mittelpunkt der mittelhochdeutschen Lyrik bildet — wie überall in der Welt und zu allen Zeiten — naturgemäß die Beziehung der Geschlechter zu einander, die sich im Liebeslied ausdrückt. Daher rührt denn auch der Name *minnesinger* oder *minnesenger,* und die Lieder oder Gedichte werden *minneliet, minnewîse, minnesanc* genannt. So gehört auch der weitaus größte Teil der Werke in der Großen Heidelberger Liederhandschrift — und in anderen ähnlichen Sammlungen — zu dieser Kategorie[50]).

Daneben aber erscheint die S p r u c h d i c h t u n g als zweite Hauptgattung der mittelhochdeutschen Lyrik. Sie befaßt sich mit allen anderen Lebenserscheinungen außer der „Minne" im Sinn der begehrenden Liebe, wie beispielsweise mit Freundschaft, Ehe, Gedanken über Mitmenschen, Leben und Tod, Standesverhältnissen etc.[51]). Oft geht der reine Minnesang Hand in Hand mit der Spruchdichtung und wird von den gleichen Dichtern ausgeübt, wie z. B. bei Walther von der Vogelweide. In den Spruchgedichten findet der Dichter „am häufigsten Gelegenheit, seine persönliche Lage zu berühren, seine Standesverhältnisse zu schildern . . ."[52]). Süßkind von Trimberg war, wie viele andere, n u r Spruchdichter; wir kennen von ihm keine Lieder[53]).

Wir wollen indessen nicht verhehlen, daß die Autorschaft Süßkinds bezüglich der beiden Strophen V 1 und V 2, auf die wir teilweise unsere Schlußfolgerungen stützen wollen, in Zweifel gezogen worden ist. So verweist Bartsch in diesem Zusammenhang auf Gustav Roethe[54]), der an der „Echtheit des Tones" der beiden Strophen V 1 und V 2 glaubt zweifeln zu sollen, weil er meint, Verschiedenheit im metrischen Charakter gegenüber den übrigen Strophen Süßkinds feststellen zu können. Er hält es deshalb für möglich, daß der Sammler diese beiden Strophen, die vielleicht von einem anderen Dichter herrührten, nur deshalb Süßkind zugeschrieben habe, weil ihr Inhalt den Verfasser (vielleicht in dichterischer Freiheit?)

---

[49]) So: B a r t s c h (Fußnote 12) S. XXV, letzter Absatz.

[50]) Vgl. ebd. S. 10.

[51]) Vgl. ebd. S. XXIII.

[52]) ebd. S. XXV.

[53]) ebd. S. LXXXII.

[54]) ebd. S. LXXXII; siehe auch v o n K r a u s (Fußnote 11) Bd. II, S. 513, Nr. 56; ferner S. S. P r a w e r, Jewish Contributions to German Poetry, in: Yearbook Leo Baeck Institute Bd. 8, 1963, S. 152.

als Juden bezeuge[55]). Stackmann[56]) folgt dieser Theorie Roethes, ohne im übrigen andere Gründe anzugeben, als sich auf die Argumente Roethes zu berufen.

Nun wäre es in der Tat theoretisch möglich, daß die beiden Strophen von einem anderen, vielleicht sogar einem christlichen Dichter der Periode herrühren könnten und in die Liedersammlung nur deshalb aufgenommen worden wären, weil der Verfasser seine Absicht anzeigt, das bisherige höfische Leben mangels geldlicher Unterstützung seiner bisherigen Gönner aufzugeben und fortan nur noch als Jude weiterzuleben und sich als solcher zu gebaren. Für diese Hypothese spricht aber wenig, während sich gewichtige Argumente g e g e n sie anführen lassen: Zunächst sind die beiden Strophen in Sprache und Dichtform durchaus anderen ähnlich, als deren Verfasser Süßkind selbst von Roethe nicht angezweifelt wird. Ferner ist die Überlieferungszeitspanne zwischen der Entstehung der Strophen und ihrer Aufnahme in die Sammlung so verhältnismäßig kurz, daß schon sehr viel gewichtigere Gründe als die von Roethe ins Feld geführt werden müßten, um den dokumentarischen Wert der Liederhandschrift, die sie Süßkind zuschreibt, zu entkräften. Endlich gibt der Inhalt der beiden Strophen auch eine recht logische Erklärung dafür ab, wieso die dichterische Tätigkeit Süßkinds plötzlich erloschen zu sein scheint.

Die von den wenigen Zweiflern wie Docen und Burdach[57]) im Zusammenhang damit aufgeworfene Frage, ob Süßkind überhaupt Jude gewesen sei, verdient eine etwas ausführlichere Behandlung. Ihre Bejahung würde mehr noch als die Autorschaft Süßkinds für die beiden vorerwähnten Strophen die gesamte Basis für die aus den Werken Süßkinds zu ziehenden Schlüsse auf seine Persönlichkeit ins Wanken bringen. Sowohl christliche als auch jüdische Autoren haben sich mit der Frage befaßt, ob Süßkind Jude gewesen ist. Ein Überblick über die in dieser Beziehung geäußerten Meinungen ergibt folgendes Bild:

Um mit den christlichen Autoren zu beginnen: Ich habe im Schrifttum keinen einzigen christlichen Autor gefunden, der zu der b e g r ü n d e t e n Auffassung gelangt wäre, Süßkind sei Nichtjude gewesen. Soweit in dieser Beziehung überhaupt der Versuch einer Begründung unternommen wird, bezieht man sich — mit oder ohne Namensnennung — auf die obenerwähnte, anscheinend erstmals von Gustav Roethe vertretene Theorie, daß die Strophen V 1 und V 2 nicht von Süßkind, sondern von einem anderen (vielleicht christlichen) Verfasser herrühren könnten[58]).

Dabei wird aber übersehen, daß Roethe selbst die von ihm ausführlich begründete Auffassung vertritt, Süßkind sei sehr wohl Jude gewesen: Während er für seine Deduktionen lieber die Strophen V 1 und V 2 außeracht lassen will, weil er bezweifelt, ob sie von Süßkind herrühren, sieht er neben dem ausgesprochen jüdischen Namen Süßkind auch zumindest in e i n e r Strophe den Beweis für Süßkinds Zugehörigkeit zum Judentum. Ich zitiere ihn nachstehend wörtlich aus seiner in Fußnote 55 aufgeführten Arbeit: „Und dennoch glauben wir, einmal aufmerksam geworden, den Juden zu spüren. Seine einzige religiöse Strophe zeigt eine deistische Anschauung, die für den Juden besonders gut paßt. Als die typischen Vertreter der Weisheit erscheinen bei ihm nicht die Pfaffen, sondern Nekromanten und Propheten. Im angstvollen Gedanken an den Tod und die ungewisse Zukunft nachher fehlt ihm die freudige Zuversicht, die sich bei den christlichen Sängern meist einstellt . . ."

Ferner glaubt Roethe, auch aus weiteren — nicht religiösen — Strophen Süßkinds Zugehörigkeit zum Judentum bejahen zu müssen. Ich zitiere ihn wieder: „Mehr noch bedeutet seine nivellierende soziale Tendenz, die den emanzipationslustigen Juden verraten könnte: der Reiche soll den Armen nicht verachten, wer adlig handelt, allein ist adlig; . . . Namentlich aber fällt eine Strophe auf, wie die Tugend oft nur eine Folge der Notwendigkeit ist. Da heißt's, manch *Gehrender* nähme gern Wucherzinsen, ohne sich um Gott und der Menschen Fluch zu kümmern, wenn er nur das nötige Kapital besäße. Hört man da nicht den Juden, der sich und seine Stammesgenossen vor den fahrenden Sangeskollegen gegen den typischen Vorwurf des Wuchers verteidigt? Und das alte Fabelmotiv der Wolfsklage . . . gewinnt im Munde des mittelalterlichen Juden einen eigentlich melancholischen Nebensinn . . ."

Auch im übrigen wird von den christlichen Autoren fast ausnahmslos angenommen, daß Süßkind Jude gewesen sei. Als Beispiele seien hier die wohl hervorragendsten Kenner mittelhochdeutscher Dichtkunst erwähnt: Friedrich Heinrich von der Hagen[59]), Carl von Kraus[60]) und Karl Bartsch[61]).

Die j ü d i s c h e n Schriftsteller haben, soweit ich sehe, mit der unten noch zu erörternden Ausnahme von Raphael Straus, keinen Zweifel an der jüdischen Abstammung Süßkinds gehabt. Angefangen bei den großen jüdischen Historikern Heinrich Graetz[62]) und Simon Dubnow[63]), wird von den jüdischen Autoren, zum Teil mit ausführlicher Begründung, die Frage, ob Süßkind Jude gewesen sei, bejaht. Es seien in dieser Beziehung als Beispiele die folgenden jüdischen Autoren genannt: A. Lewin[64]), R. M. Meyer[65]),

---

[55]) Gustav R o e t h e, Süßkind von Trimberg, in: ADB 1894, S. 334-336.

[56]) Karl S t a c k m a n n, Süßkind von Trimberg. Verfasser-Lexikon Bd. 4, 1953, Seite 349/50.

[57]) Vgl. v o n K r a u s (Fußnote 11) Bd. II, S. 513.

[58]) So z. B. Meyers Handbuch über die Literatur (Mannheim 1964) S. 793.

[59]) v o n d e r H a g e n (Fußn. 8) Bd. VI, S. 536 ff.

[60]) v o n K r a u s (Fußn. 11) Bd. II S. 513, letzter Satz.

[61]) B a r t s c h (Fußn. 12) S. LXXXII, Nr. LXXIV.

[62]) G r a e t z (Fußn. 9) Bd. 6, S. 235.

[63]) D u b n o w (Fußn. 4) Bd. V, S. 197/98.

[64]) A. L e w i n, in: Jüdisches Literaturblatt 13, 1884, Nr. 3, 4, 8.

[65]) R. M. M e y e r, in: Haupts Zeitschrift 38, S. 201 ff. und Allgemeine Zeitung des Judentums, Bd. IX, 1896, S. 356.

John Meier[66]), M. Spanier[67]), Guido Kisch[68]), Karl Wolfskehl[69]), S. S. Prawer[70]).

Die eingangs von mir erwähnte Ausnahme ist der jüdische Historiker Raphael Straus, der sich hauptsächlich durch seine ausgezeichneten Arbeiten über die Regensburger Juden im Mittelalter und bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts einen Namen in der Fachwelt gemacht hat. Da er der Frage, ob Süßkind ein Jude gewesen sei, eine besondere ausführliche Studie gewidmet hat[71]) erscheint es mir nötig, auf diese Arbeit und die darin gezogenen Folgerungen etwas näher einzugehen, zumal Straus in der neueren Literatur gelegentlich zitiert wird[72]). R. Straus kommt, um dies vorwegzunehmen, zu dem folgenden Ergebnis, das ich aus dem Englischen übersetze:

„Des Dichters jüdische Abstammung kann nicht, obwohl sie nicht bewiesen ist, als bloße Legende abgetan werden. Sie ist mehr als das. Auf der anderen Seite ist sie keinesfalls eine bestätigte geschichtliche Tatsache und kann daher von der Forschung nicht als solche akzeptiert werden. Am besten sollte sie wohl eine von einem Autor auf den nächsten überlieferte Mythe, die sich nur auf Tradition stützt, genannt werden."

Wir sehen also, selbst Raphael Straus leugnet keineswegs die Zugehörigkeit Süßkinds zum Judentum; er hält sie nur für nicht erwiesen. Die Weise allerdings, in der Straus diese Folgerung zu begründen sucht, ist sehr anfechtbar und entbehrt m. E. der sonst bei ihm gewohnten Objektivität des ernsten Geschichtsforschers. Der Artikel ist n a c h dem am 3. Mai 1947 erfolgten Tod des Verfassers erschienen, so daß mit ihm nicht mehr darüber diskutiert werden konnte. Man kann sich aber bei der Lektüre dieser Studie des Eindrucks nicht erwehren, daß Straus hier einen persönlichen Kampf auszufechten versuchte und dabei mehr Gewicht auf seine Streitargumente legte, als auf die Findung der objektiven Wahrheit.

Für die Gründe dieser Einstellung gibt es natürlich nach dem Tode des Verfassers keine eindeutige Antwort. Man kann nur Vermutungen dafür aufstellen. Mein eigener Versuch einer psychologischen Deutung seiner Haltung basiert auf den nachfolgenden Erwägungen:

Straus war[73]), als er den Artikel verfaßte, Emigrant, der sich 1933 vor

[66]) John M e i e r, Pauls und Braunes Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 20, 1895, S. 341 ff.

[67]) M. S p a n i e r, in: Zeitschrift für die Geschichte der Juden in Deutschland, N. F. Bd. VII, 1937, S. 141.

[68]) Guido K i s c h, The Jews in Medieval Germany. The University of Chicago Press 1949, S. 279, 341.

[69]) Karl W o l f s k e h l, in: Deutsch-Jüdische Bibliothek, München, 10. Febr. 1928, abgedruckt in Year Book Leo Baeck Inst., New York 1960, S. 336.

[70]) P r a w e r (Fußn. 54) S. 150-153.

[71]) Raphael S t r a u s, Was Suesskint von Trimperg a Jew? An Inquiry into 13 th. Century Cultural History. Jewish Social Studies Bd. X, 1947, S. 19-30.

[72]) z. B. von Carl v. K r a u s (Fußn. 11) Bd. II, S. 513, Fußn. 1.

[73]) Ich folge hier hinsichtlich der Lebensdaten von Dr. Raphael Straus dem Geleitwort, das Prof. Friedrich Raethgen — der ihn und seine Familie persönlich kannte — zu dem 1960 bei C. H. Beck in München erschienenen beachtlichen Werk von Raphael Straus „Urkunden und Aktenstücke zur Geschichte der Juden in Regensburg 1453-1738" geschrieben hat.

den nationalsozialistischen Verfolgungen ins Ausland geflüchtet hatte. Seine gewaltsame Entwurzelung aus dem Boden seines Geburtslandes muß ihn besonders schwer getroffen haben: In Karlsruhe 1887 geboren, entstammte er einer der ältesten jüdischen Familien in Baden und konnte seinen Stammbaum bis zum 16. Jahrhundert zurückleiten. An deutschen Universitäten (hauptsächlich Heidelberg) erzogen, fiel er bereits in jungen Jahren seinen Geschichtsprofessoren und Studiengenossen wegen seiner sehr erfolgreichen Studien auf. Nach seiner Promotion gründete er den „Holbein-Verlag" in München, der u. a. sämtliche Radierungen und Holzschnitte Dürers in sehr schönen Auflagen herausgab. Von 1929 bis 1933 betätigte er sich als Schriftleiter der Zeitschrift für die Geschichte der Juden in Deutschland, einer Zeitschrift also, die heute noch für jeden Forscher auf diesem Gebiete eine unendliche Fundgrube von geschichtlichem Wissen vermittelt. Aus diesem Milieu in dem Lande, das ihm und seinen Vorfahren durch Jahrhunderte hindurch Heimat gewesen war, plötzlich gegen seinen Willen herausgerissen, mußte er sich auf das bittere Emigrantenleben umstellen. Die Arbeit über Süßkind von Trimberg war eine von mehreren, die er in englischer Sprache veröffentlichte und die sich auf seinem eigenen wissenschaftlichen Gebiet, der Geschichte der Juden in Deutschland, bewegte.

Nach dem, was er durchgemacht hatte, scheint ihn nun, im Zusammenhang mit seiner Studie über Süßkind, besonders das Bestreben der sogen. „Assimilationsjuden"[74]), die aus Süßkind eine Art jüdisch-deutschen Helden machen wollten, aufgebracht zu haben, während er — Straus — ihn nur für einen mittelmäßigen Dichter ansah.

Dieser allerdings der Vergangenheit angehörenden Gruppe seiner Glaubensgenossen wollte er anscheinend auf drastische Weise vor Augen führen, daß sie nicht so sicher sein sollten, daß sie sich für ihre Heldenverehrung den richtigen Mann ausgesucht hatten. Dabei regte er sich z. B. auch besonders darüber auf, daß im Jahre 1926 die „Soncino-Gesellschaft der Freunde des jüdischen Buches" in Berlin eine kostbare Luxusausgabe von Süßkinds Gedichten veröffentlicht hatte[75]).

Es würde hier zu weit führen, wenn man versuchen wollte, im einzelnen die von Raphael Straus herangeführten Argumente für seine Zweifel an Süßkinds jüdischer Abstammung zu widerlegen. Es möge genügen, auf einige Beispiele hinzuweisen, die in besonders krasser Weise die mangelnde wissenschaftliche Objektivität des Verfassers in diesem Einzelfall belegen: So hält er die ausdrückliche Bezeichnung des Dichters als „der Jude von Trimberg" in der Liederhandschrift nicht für ausreichend, da die mittelalterliche Bezeichnung „Jud" mit den altgermanischen Stämmen „Juthings"

[74]) Das sind die deutschen Juden in der Zeit zwischen Emanzipation und Nationalsozialismus, die eine Symbiose zwischen ihrem Deutschtum und ihrem Judentum erstrebt hatten.

[75]) S t r a u s S. 30.

zusammenhängen könne[76]). (Er beruft sich dabei, m. E. zu Unrecht, auf E. Förstmann, Altdeutsches Namenbuch, Nordhausen 1856, S. 811). An anderer Stelle hebt er die Möglichkeit hervor, daß im Mittelalter auch Christen den Namen „Süßkind" geführt haben könnten, um den von ihm selbst als „hervorragenden Literaturhistoriker" R. M. Meyer zu entkräften, der in der oben zitierten Arbeit allein den Namen Süßkind als ausreichende Grundlage betrachtet hatte, um jeden möglichen Zweifel über die Religion des Minnesängers zu beseitigen[77]). Straus muß dann allerdings zugeben, daß er — offenbar trotz eifrigen Suchens — keinen einzigen Christen im Mittelalter mit diesem Namen habe finden können[78]).

Fast grotesk mutet es an, wenn Straus aus dem Wolf in der Wolfsfabel (Strophe VI der Gedichte Süßkinds) nicht den wegen seiner Zinsgeschäfte verfolgten Juden, sondern den Raubritter der Zeit sehen will, der nur leben könne, wenn er als armer Wolf gelegentlich ein Gänslein stehle, um sich am Leben zu erhalten. Hier versucht er gegen M. Spanier (s. Fußnote 67) anzugehen[79]).

Auf der anderen Seite nimmt er weder zu der ausführlichen Begründung von Heinrich Graetz Stellung, der vor allem den Stropheninhalt von III 1 und III 2 wegen des darin enthaltenen jüdischen Gedankengutes herangezogen hatte[80]), noch zu den recht eingehenden Ausführungen Roethes, die oben wörtlich zitiert sind. Aus der Straus'schen Studie: „Was Süesskint of Trimperc a Jew?" ergibt sich andererseits aber ohne jeden Zweifel, daß Straus sowohl die Ansicht von Heinrich Graetz wie auch die von Gustav Roethe gekannt haben muß[81]).

Zusammenfassend lassen sich daher m. E. folgende Argumente geltend machen, die ausreichen dürften, um Süßkinds Zugehörigkeit zum Judentum zu belegen:

1) Süßkind wird in der Großen Heidelberger Liederhandschrift, die nicht sehr lange nach seinem Tode gesammelt worden ist, ausdrücklich als *Süezkint der Jude von Trimberc* bezeichnet;

2) Der Name Süßkind oder Süezkint ist im Mittelalter ein ausgesprochen jüdischer Name;

3.) Der Dichter verweist in Strophe V 2 ausdrücklich auf seine Zugehörigkeit zum Judentum;

4) Selbst wenn man mit der um Gustav Roethe im Schrifttum gescharten Minderheit die Strophen V 1 und V 2 wegen der angeblich unsicheren Autorschaft Süßkinds außer acht läßt, so kann für die übrigen Strophen folgendes gesagt werden: Nichts in den überlieferten Gedichten

[76]) ebd. S. 22.
[77]) ebd. S. 27.
[78]) ebd. S. 28.
[79]) ebd. S. 24 f.
[80]) Graetz (Fußn. 9) S. 236, Anm. 1, letzter Absatz.
[81]) Straus, S. 20, Anm. 6 und S. 19.

Süßkinds deutet darauf hin, daß er Christ gewesen sei; vieles dagegen, daß er spezifisch jüdisches Gedankengut darin zum Ausdruck gebracht hat. Roethe selbst hat dies bereits vorgebracht. Noch überzeugender aber ist, was H. Graetz in dieser Richtung hervorhebt[82]): Die Verse des Dichters in Strophe III 1

Küng herre, hôchgelopter got, waz dû vermacht!
du liuchtest mit dem tage und vinsterst mit der nacht ...

erinnern sehr an ähnliche Wendungen in der hebräischen Liturgie. Die Strophe III 2, den Preis der guten Ehefrau singend, lehnt sich stark an das letzte Kapitel der biblischen Sprüche von der biederen Frau an; darüber hinaus sind die folgenden Verse der Strophe III 2 wörtlich daraus übersetzt:

ir liecht fiur löschet nicht in nacht,
ir hôhez lop mit volge der meisten menge vert.

5) Hinzu tritt der unter c) dieses Abschnitts gesondert zu behandelnde Quellenwert des Bildnisses aus der Großen Heidelberger Liederhandschrift.

Wenn schon fast jedes einzelne dieser fünf Argumente konklusiv erscheinen könnte, so lassen sie, in ihrer Gesamtheit vereinigt, nach meiner Meinung keinen Zweifel offen, daß Süßkind tatsächlich Jude war.

Wenn daher für die nachfolgenden Erörterungen davon ausgegangen wird, daß Süßkind Jude war und daß alle zwölf Strophen (einschließlich V 1 und V 2) von ihm verfaßt sind, so glaube ich, auf ziemlich festem Grund und in sehr guter Gesellschaft zu wandeln. Betrachten wir nun unter diesen Gesichtspunkten die Spruchgedichte V 1 und V 2 etwas näher, so kommen wir zu den folgenden Schlüssen:

1) Süßkind war verheiratet und hatte Kinder;

2) Es ging ihm wirtschaftlich nicht gut, und seine Kinder mußten oft darben. Was wir heute vielleicht so ausdrücken würden, daß in seinem Haushalt oft Schmalhans Küchenmeister war, kleidet er in die Anwesenheit allegorischer Figuren in seinem Haus und bedient sich somit Bilder, die offenbar im Mittelalter gebräuchlich waren, um die dürftigen Lebensverhältnisse eines Haushalts zu umschreiben (Hebauf, Findenichts, Darbian von Bigenot und Herr Dünnehabe)[83]);

3) Er zog von Hof zu Hof, wie dies seine Dichtergenossen dieser Zeit auch taten, um seine „schwere Kunst" gegen klingende Münze bei den mächtigen Liebhabern dieser Kunst an den Mann zu bringen. Aber es kam eine Zeit, da die hohen Herren ihm nichts mehr geben wollten und er sich daher entschloß, von seinem Beruf als höfischer Sänger Abstand zu nehmen und fortan nur noch als einfacher Jude weiterzuleben.

[82]) H. Graetz, (Fußn. 9) Bd. 6, S. 236, Fußn. 1, letzter Absatz.
[83]) Ähnlich spricht der *Tanhûser* von *her Unrât* und *her Schaffenicht, her Zwivel, her Schad* und *her Unbereit*; vgl. bei Bartsch (Fußn. 12) S. 250, Zeilen 187-190.

Der in den Strophen V 1 und V 2 zum Ausdruck kommende Armutsgedanke ist nicht nur nicht ungewöhnlich oder gar spezifisch, sondern unter den dichtenden Zeitgenossen gang und gäbe, wie wir durch hinreichende Beispiele dartun werden. Es ist daher völlig abwegig, wenn der Germanist Franz Lechleitner[84]), den ich hier nach Prof. Prawer zitiere[85]), wie folgt schreibt:

„Er war im Banne der Synagoge aufgewachsen; die rabbinische Bibel mit ihren Erklärungen war seine Bildungsschule. Ihr entnahm er seine hauptsächlichen Ausdrücke. Auf diese Weise gestaltete sich die Art seines Dichtens noch aufdringlicher zu einer hervorstechend jüdischen ... Dazu kam noch der Umstand, daß es nicht ritterliche Liebe und gesellschaftliche Ehre war, was den Juden zur Ausübung der Kunst bestimmte, sondern der krasseste Eigennutz ... So hat Süßkind seine ganze spärliche Kunst eigentlich nur zum Ausdruck seiner Habsucht gemacht."

Wir werden demgegenüber später unter Abschnitt II dieser Arbeit darlegen, daß in Wirklichkeit die überlieferten Spruchgedichte Süßkinds nur selten von materiellen Gedanken getragen werden.

Vielmehr beschäftigt er sich vorzugsweise mit solchen Motiven wie mit dem Wert oder Unwert der Menschen (I 1 und VI), mit Betrachtungen über Vergänglichkeit und Tod (I 2 und IV 1), mit der Gedankenfreiheit (II 1), mit dem Lob Gottes (III 1) und dem des reinen Weibes (III 2). Daher beurteilt denn auch der keineswegs judenfreundliche von der Hagen, mit dem sich Lechleitner schwerlich als Germanist messen kann, die Kunst Süßkinds in völlig anderer Weise. Er schreibt u. a. über Süßkind: „Er zeigt überall Sinn und Geschick, und weder Sprache noch Ausdruck würden den Juden verraten ..."[86]) und an anderer Stelle: „... alle seine Gedichte bestehen aus solchen einzelnen Strophen wie bei Reinmar, Wernher u. a. Mit denselben stimmt er auch in dem Spruch über adelich Tun und edele Geburt (I 1), Gedankenfreiheit (II 1), Todesbetrachtungen (I 2, IV 1), Lob Gottes und Preis des reinen Weibes, die des Mannes Krone (III), und in einzelnen Sprüchen (IV 1) überein ..."[87]). Endlich, noch an anderer Stelle: „Süßkinds ... jambische Weisen sind kunstgerecht gebaut, und ihre drei Teile binden meist die Schlußreime. Messung und Reime sind ziemlich gut ..."[88]).

Daß die Klage Süßkinds um das Versagen der hohen Gönner, ihm weiter materiell zu helfen, nichts mit jüdischer Habsucht zu tun hat, ergibt die Tatsache, daß seine christlichen Zeit- und Kunstgenossen, auch die „edler" Abstammung, dieselbe Klage führen, manche von ihnen in viel

---

[84]) Franz Lechleitner, Der deutsche Minnesang. Eine Darstellung seines Wesens und seiner Formen (Wolfenbüttel 1893) S. 132 f.
[85]) Prawer (Fußn. 54) S. 151.
[86]) v. d. Hagen (Fußn. 8) Bd. IV, S. 538.
[87]) ebd.
[88]) ebd.

schärferen Worten und mit größerer Bitterkeit. So hebt Bartsch[89]) u. a. den Züricher Minnesänger Hadloub hervor, den Freund der Familie Manesse in Zürich. Hadloub hat ein eigenes Lied gedichtet, um die Sorgen eines armen dichtenden Familienvaters zu schildern[90]). Ähnlich klagt der Minnesänger Spervogel[91]), daß er seinen Kindern nicht Lehen noch Eigen hinterlassen könne. Der Minnesänger Regenbogen, Zeitgenosse des Frauenlob, mit dem er in Mainz in regem Dichter-Wettbewerb stand, droht, unter herben Klagen über die Kargheit der Großen gegen die Sänger, sein früheres ärmliches, aber wenigstens sicher nährendes Handwerk als Schmied wiederaufzunehmen und die Dichterei an den Nagel zu hängen, wenn die Herren nicht ihre Taschen etwas lockern würden[92]) (also ganz ähnlich wie Süßkind es in V 2 zum Ausdruck bringt). Aber auch die Minnesänger edler Abkunft klagen über ihre Armut, bitten um milde Gaben der Mächtigen und können sehr bitter werden, wenn sie sich nicht genug beschenkt vorkommen. Unter ihnen seien — lediglich als Beispiele — erwähnt: Bruder Wernher, dessen Wappen auf dem Bildnis in der Handschrift eine edle Abkunft bezeugt[93]), der Tanhûser, dessen adlige Abkunft ebenfalls bezeugt ist[94]) und über den von der Hagen wörtlich schreibt: „Daher klagt er (XII 1,3) daß die, als es ihm wohl ergangen, ihn gerne gesehen und ihm holde Mage (Verwandte) gewesen, ihm nun, da er kein Gut mehr hat, den Rücken zukehren ..."[95]).

Herr Nîdhart bedankt sich zwar bei dem *milten fürste Friederîch,* daß er ihn *wol behûset* habe, beschwert sich aber gleichzeitig, daß ihm die Steuern wieder alles wegnehmen und verspricht, Friedrichs Lob zu singen *vun der Elbe unz an den Rîn,* falls dieser ihm die schwere Steuerlast ermäßigen würde[96]).

Selbst der Größte von allen, Herr Walter von der Vogelweide, der so herrlich unbeschwerte Liebeslieder zu singen vermag wie *Unter der linden an der heide, da unzer zweier bette waz ...*[97]) schämt sich durchaus nicht, sehr materialistisch zu werden, wenn sich die Gelegenheit dazu bietet: In einem Gedicht[98]) beklagt er sich darüber, daß man ihm in einem Haus am Tegernsee nur Wasser zur Labung vorgesetzt habe, an anderer Stelle dichtet er:

Von Rome vogt von Pülle künic lat iuch erbarmen,
daz man mich bî rîcher kunst lat alsus armen.
gerne wolte ich, möchte ez sîn, bî eigem viure erwarmen ...[99]).

---

[89]) Bartsch (Fußn. 12) S. 25.
[90]) ders., S. 340, Zeilen 188 ff.
[91]) ders., S. 7, Zeilen 1 ff.
[92]) v. d. Hagen (Fußn. 8) Bd. IV, S. 634; Bd. III, S. 347, Nr. 4 und Nr. 6.
[93]) ebd. Bd. IV, S. 522, S. 514.
[94]) ebd. Bd. IV, S. 421.
[95]) ebd. Bd. IV, S. 425.
[96]) Bartsch (Fußn. 12) S. 154, Zeilen 574 ff.
[97]) ebd. S. 117, Zeilen 562 ff.
[98]) ebd. S. 110, Zeilen 339 ff.
[99]) ebd. S. 108, Zeilen 293 ff.

Wir sehen also, daß der Ausdruck des Armutgedankens bei Süßkind und die (übrigens nur einmalige) Bitte um geldliche Hilfe der Mächtigen nichts spezifisch Jüdisches an sich haben, sondern die Äußerung eines Dichters unter vielen über ein sehr gebräuchliches Thema darstellen.

Übrigens zeigt auch Bartsch, daß er keineswegs mit Lechleitner in der Beurteilung von Süßkinds Dichtkunst übereinstimmt, wenn Lechleitner geringschätzig von Süßkinds „spärlicher Kunst" spricht, die er „eigentlich nur zum Ausdruck seiner Habsucht" gemacht habe: Bartsch, der wohl hervorragendste Herausgeber von Anthologien mittelalterlicher Dichtkunst, hat von den etwa 7000 Strophen der 140 Dichter der „Manessischen Handschrift" in seiner Anthologie das ausgesucht, was ihm am besten erschien. Seine Auswahl umfaßt nur 108 von den 140 Dichtern und nur ein paar hundert Strophen von den 7000. — Wenn er also darunter die zwei Strophen V 1 und V 2 von Süßkind aufgenommen hat, so beweist das, daß er seine Kunst keineswegs für „spärlich" hielt[100]).

Neben den beiden hauptsächlich autobiographischen Strophen V 1 und V 2 befindet sich im Schrifttum der Hinweis auf zwei weitere Gedichte, aus denen autobiographische Züge entnommen werden könnten:

Da ist zunächst die Wolfsfabel, Süßkinds Gedicht VI[101]). In dieser Fabel beklagt sich der Wolf darüber, daß man ihn verfolge und verachte, weil er gelegentlich ein Gänslein stehlen müsse; aber da er kein Geld habe, um für seine Nahrung zu bezahlen, bleibe ihm nichts anderes übrig, als durch offenen Diebstahl seinen Hunger zu stillen. Demgegenüber gebe es viele, die heimlich unrecht handelten und die nach seiner Meinung schlimmer seien als er, der Wolf, obwohl sie sich als unschuldig hinstellten. Wie später Roethe (s. oben S. 19), so hat vor ihm bereits von der Hagen den Gedanken erwogen, diese Fabel auf Süßkind selbst zu beziehen, ohne ihn jedoch in Einzelheiten auszuspinnen[102]). Ich glaube, daß von der Hagen und Roethe mit ihrer Annahme auf dem richtigen Weg waren: Die kirchliche Hetze gegen die Juden, im 13. Jahrhundert im vollen Gang, schloß auch den Vorwurf des Zinswuchers ein, obwohl die Kirche selbst die Juden in diese nach heutiger Auffassung anrüchigen Geschäfte gedrängt hatte[103]). Damit waren die Juden in die Lage des Wolfs aus der Süßkind'schen Fabel versetzt worden: Der Jude mußte, um leben zu können, und da ihm die meisten anderen Möglichkeiten verschlossen waren, offen als Wolf erscheinen, während die anderen, die ihre Freveltaten insgeheim begingen, sich in Schafsfelle hüllten, um ihren wahren Wolfscharakter zu verbergen.

Weniger einleuchtend erscheint mir der Versuch von Siegmund Kaznelson, auch der Strophe I 3 Süßkinds autobiographischen Charakter beizu-

---

[100]) Bartsch (Fußn. 12) S. 298, Nr. LXXIV.

[101]) bei v. d. Hagen, Bd. II, S. 260; bei v. Kraus, Bd. I, S. 425.

[102]) v. d. Hagen (Fußn. 8) Bd. IV, S. 538.

[103]) Siehe Dubnow (Fußn. 4) Bd. V, S. 311; ferner auch Rosenthal (Fußn. 27) S. 29/30 und die dort zitierte Literatur.

messen. Kaznelson erwähnt dieses Gedicht in seiner sehr guten und interessanten Anthologie[104]) im VII. Abschnitt („Das dunkle Weh"), im 2. Unterabschnitt desselben („Vergänglichkeit") als Ausdruck typisch jüdischen Denkens. Dabei gibt er dem Gedicht Süßkinds eine Überschrift, die es in der Großen Heidelberger Liedersammlung nicht trägt: „Entschwindendes Leben". Bereits Prawer[105]) hat in seiner Arbeit „Jewish Contributions to German Poetry" dagegen Stellung genommen, daß Kaznelson (mit umgekehrtem Vorzeichen zu Lechleitner) hier etwas als typisch jüdisch in Anspruch nehmen will, was vielmehr „Gemeingut mittelalterlicher Dichter" war. Zum besseren Verständnis der Polemik soll hier die Strophe im Wortlaut folgen[106]):

Swenn ich gedenke waz ich was ald waz ich bin
ald waz ich werden muoz, sôst al mîn fröide hin,
und wie die tage mîns lebennes loufen von mir swinde.
und ist daz niht ein jâmer siuftebernder nôt
daz ich von tage ze tage fürchten muoz den tôt,
wie er mich bringe in der unreinen würme gesinde?
wie solte ich dâ bî frô gesîn?
sô ich daz als betrachte,
sô hân ich an dem herzen mîn
sîn michels grôzer achte,
wie mîn sêl dort kummer dol:
mit sünden was mir ê sô wol.
almechtig herre, dû bist aller gnâden vol:
nu hilf mir daz mîn sêle vor dir genâde vinde.

Ich bin mit Prawer der Meinung, daß an diesem Gedicht nichts typisch Jüdisches gefunden werden kann, und glaube, daß Kaznelson es vielleicht besser aus seiner Anthologie herausgelassen hätte, zumal er selbst in der Einleitung seines Buchs (S. 13) schreibt: „Auch das Gefühl für die Vergänglichkeit des Lebens ist an sich nichts spezifisch Jüdisches, wenn es auch im Zusammenhang mit einzelnen dichterischen Persönlichkeiten so erscheinen mag ..."

In der Tat finden wir bei den christlichen mittelalterlichen Dichtern die von Süßkind besungene menschliche Vergänglichkeit so oft beklagt, daß sein Gedicht — wenn man von Sprache und Dichtform absieht — genau so gut von einem von ihnen hätte herrühren können, z. B. Walther von

---

[104]) Jüdisches Schicksal in deutschen Gedichten. Eine abschließende Anthologie. Gesammelt und herausgegeben von Siegmund Kaznelson (Berlin 1959) S. 159.

[105]) Prawer (Fußn. 54) S. 152.

[106]) Ich folge hier, wie auch sonst, der Schreibweise von Carl von Kraus (Fußn. 11) Bd. I, S. 422. Bei der abweichenden Schreibweise v. d. Hagens (Fußnote 8) Bd. II, S. 258, möchte ich hervorheben, daß er in Zeile 4 *siufzen berndiu not* schreibt, und daß Kaznelson diese Schreibweise übernommen hat.

der Vogelweide[107]), Bruder Wernher[108]), Spervogel[109]), Der von Kolmas[110]) oder Spervogel II.[111]).

c) *Quellenwert des Bildnisses aus der Großen Heidelberger Liederhandschrift für die Persönlichkeit Süßkinds*

Das Bildnis Süßkinds auf Fol. 355 r der Handschrift stellt ihn in Gegenwart eines Würdenträgers und zweier Gefolgsleute dar. Der Würdenträger sitzt auf einem Thronsessel; eine Hand hält den Krummstab („pedum"), im allgemeinen das Zeichen bischöflicher Würde. Dagegen trägt er nicht das weitere Insigne der Bischöfe, den hohen Bischofshut („Mitra"). Damit bereits wird die an sich naheliegende Vermutung entkräftet, es könne sich etwa um den Bischof von Würzburg handeln, der in der fränkischen Heimat Süßkinds neben seiner hohen geistlichen Würde auch weltliche Macht ausübte. Hinzu kommt, daß die hinter dem Thronsessel stehende Fahne — mit schwarzem Kreuz auf silbernem Feld — nach von der Hagen ganz verschieden vom Bischöflich-Würzburgischen Wappen ist[112]). Von der Hagen glaubt, es handle sich bei der Fahne um die eines geistlichen Stifts und bei dem abgebildeten hohen geistlichen Würdenträger um den Stiftsherren desselben[113]). Jammers meint, die Fahne als die des Bischofs von Konstanz zu erkennen, während er — unlogischerweise — an einer anderen Stelle den Würdenträger als „weltlichen Herrn" bezeichnet[114]). Roethe endlich glaubt, daß das Wappen — schwarzes Kreuz auf silbernem Grunde — „am ungezwungensten sich auf Fulda deuten ließe . . ."[115]).

Wie dem auch sei: Wichtiger ist für uns die eigentliche Darstellung des Dichters selbst. Sein Gewand ist, ähnlich wie das des hohen Geistlichen, reich mit Pelz verbrämt und trägt keinerlei Kennzeichen, die ihn von seinem Gesprächspartner unterscheiden könnten. Die beiden einzigen Unterscheidungskennzeichen zwischen dem hohen Geistlichen und dem jüdischen Dichter sind die Haar- und Barttracht sowie die Kopfbedeckung: Der Geistliche trägt einen kurzen Kinnbart und etwas kürzer geschnittenes Kopfhaar als der Dichter; Süßkind dagegen einen langen Bart und längeres Kopfhaar, vor allem an den Schläfen. Der Geistliche hat eine Art Kappe mit herabfallenden Zipfeln, Süßkind dagegen einen gelben Spitzhut mit kugelartiger Endverzierung. Süßkind selbst hebt in dem Gedicht V 2 neben dem langen Mantel diese Unterscheidungsmerkmale hervor.

---

[107]) Bartsch (Fußn. 12) S. 111, Zeilen 361-365, S. 114-115, Zeilen 467-506.
[108]) ebd. S. 226, XVI.
[109]) ebd. S. 11, Zeilen 97-103.
[110]) ebd. S. 45, XII, Zeilen 1-14.
[111]) ebd. S. 83, Zeilen 43-48.
[112]) v. d. Hagen (Fußn. 8) Bd. IV, S. 537.
[113]) ebenda.
[114]) Jammers (Fußn. 15) S. 285 und S. 72.
[115]) Roethe (Fußn. 55) S. 334.

Es muß jedoch betont werden, daß keines von ihnen zu Lebzeiten Süßkinds im 13. Jahrhundert einem gesetzlichen (behördlichen) Zwang entsprach. Das gilt auch höchstwahrscheinlich von dem Spitzhut, so daß, wie bereits oben vermerkt, der Versuch einiger Autoren fehlgehen muß (wie z. B. Graetz, Bd. 6, S. 236, Anm. 1), den Spitzhut als gesetzliches Kennzeichen der Juden dieser Zeit zu benutzen, um die Lebenszeit Süßkinds näher zu begrenzen (vgl. dazu oben S. 14). Im einzelnen sei dazu folgendes bemerkt:

Was zunächst die Haar- und Barttracht angeht, so entspricht sie (ohne jeden behördlichen Zwang!) den religiösen Vorschriften des Judentums: Im dritten Buch des Pentateuchs Mosis (Leviticus) XIX, 27 wird dem strenggläubigen Juden vorgeschrieben, daß er weder die Schläfenhaare („Peiot"), noch die Seitenteile des Bartes beschneiden solle. Eine andere, allgemeinere Bestimmung dieser Art ist in Leviticus XVIII, 3 enthalten (Verbot, fremde Gebräuche nachzuahmen). Auf diesen grundlegenden Bestimmungen des Pentateuchs aufbauend, haben im deutschen Mittelalter die Rabbinersynoden von Speyer, Worms und Mainz „Takanot" (religiöse Verordnungen) erlassen, die eigentlich nichts Neues bedeuteten, sondern eher die Bestimmungen der Bibel zu erläutern versuchten[116]). Sie gingen etwa dahin, keiner solle sein Haar auf „unjüdische" Weise schneiden oder seinen Bart mit einem Schermesser oder auf solche Weise schneiden, die dem Schnitt mit einem Schermesser gleichkomme, noch solle er sein Haar zu lang tragen[117]).

Was den Spitzhut (cornutus pileus) angeht, der später von den meisten deutschen Behörden neben dem „Judenfleck" als Kennzeichnungsmal des Juden aufgrund der Beschlüsse des IV. Laterankonzils von 1215 vorgeschrieben wurde, so scheint diese Kopfbedeckung bereits viel früher, ohne jeden Zwang, freiwillig von vielen Juden in Europa getragen worden zu sein. Alfred Rubens[118]) glaubt z. B., daß diese Hutform von den Juden selbst aus dem Orient eingeführt worden sei. Jedenfalls befindet sich in der aus Nordfrankreich stammenden, jetzt im British Museum in London befindlichen „Stavordale"-Bibel, die nicht später als 1097 entstanden ist[119]), das Bildnis eines Juden mit der kegelförmigen Kopfbedeckung[120]). Auch auf den Bronzetoren der Kirche von S. Zeno in Verona, die spätestens im 12. Jahrhundert geschaffen worden sind, ist der spitze Judenhut in zwei verschiedenen Formen abgebildet[121]) Auch v. d. Hagen verweist auf die jüdischen Spitzhutbilder der Herrad von Landsberg aus dem 12. Jahrhun-

---

[116]) Dubnow (Fußn. 4) Bd. V, S. 190.
[117]) Vgl. Alfred Rubens, A History of Jewish Costume (London 1967) S. 91.
[118]) ebd. S. 106: In Persien wurde der kegelförmige Kalausuwa-Hut von den „Ungläubigen" getragen, im Gegensatz zum Turban der „rechtgläubigen" Mohammedaner.
[119]) ebd. S. 106.
[120]) ebd. S. 92, Bildbeilage Nr. 116.
[121]) ebd. S. 93, Bildbeilage Nr. 117.

dert[122]). Der im Mittelalter in den verschiedenen europäischen Ländern getragene Spitzhut hatte verschiedene Variationen[123]).

Die Beschlüsse des IV. Laterankonzils unter Papst Innocenz III. vom Jahre 1215 stellten hinsichtlich der Judenkennzeichen nur eine Art Rahmengesetz dar, wobei die Ausführungsbestimmungen den örtlichen Kirchensynoden im Zusammenwirken mit den weltlichen Behörden vorbehalten bleiben sollten. Ihr angeblicher Zweck war, den Geschlechtsverkehr zwischen Christen und Juden zu erschweren, der bereits auf dem III. Laterankonzil von 1179 verboten worden war. Von den 70 „Kanons" der im November 1215 als päpstliche Bulle veröffentlichten Beschlüsse enthielt Nr. 67 die Kennzeichnungs-Vorschriften für Juden (und Sarazenen)[124]). Jedoch sind die örtlichen Ausführungsbestimmungen so schleppend erlassen worden, daß die Nachfolger Innocenz III., die Päpste Gregor IX. und Innocenz IV., wiederholt an die Beachtung der einschlägigen Konzilsbeschlüsse erinnern mußten. So findet Kracauer für Frankfurt während des ganzen 13. und 14. Jahrhunderts „nicht die geringste Andeutung dafür, daß die Juden sich in ihrer Kleidung von den Christen unterschieden hätten. Erst z. Zt. König Ruprechts (1400-1410) erfahren wir beiläufig, daß die Männer einen spitzen Hut, die Frauen aber keine von der herrschenden Mode abweichende Kleidung getragen haben ..."[125]). Ebenfalls nach Kracauer bedurfte es erst des Kleidererlasses der Baseler Kirchenversammlung vom 7. September 1434, um nach und nach die örtlichen Behörden zum Erlaß eingehender Kleidervorschriften nach dem Vorbild der römischen Judentracht zu veranlassen (z. B. für Frankfurt der gelbe Fleck für Männer, der blaugestreifte Schleier für Frauen.)

Nachdem die Behörden sich reichlich Zeit gelassen hatten, die Durchführungsbestimmungen zu dem kanonischen Gesetz von 1215 zu erlassen, scheint es nunmehr auch die jüdische Bevölkerung begreiflicherweise nicht eilig gehabt zu haben, die sie herabsetzenden Kennzeichen anzulegen. So erließ z. B. der an sich judenfreundliche Graf Diether II. von Ysenburg, Erzbischof von Mainz, noch am 16. März und 7. Mai 1457 Erlasse an die Frankfurter Juden, in denen er sie in recht unfreundlicher Weise aufforderte, endlich den Kennzeichnungsvorschriften Folge zu leisten[126]). Das war also, wohlgemerkt, etwa 200 Jahre nach Süßkind von Trimbergs Lebzeiten.

Die bereits lange vor dem IV. Laterankonzil von 1215 bestehende Gepflogenheit eines Teiles der deutschen Juden, den Spitzhut zu tragen (freiwillig), scheint dann in vielen der späteren Kleidervorschriften in deutschen Gebieten als Teil der erzwungenen Kennzeichnung übernommen worden zu sein: Wir haben oben Frankfurt zu Beginn des 15. Jahrhunderts erwähnt. In manchen Teilen Deutschlands scheint der Spitzhut dagegen bereits 1267 für Juden vorgeschrieben worden zu sein, wie Dubnow meint[127]).

Der Sachsenspiegel des Eicke von Repkow (ca. 1224-1233 aufgezeichnet), das älteste deutsche Rechtsbuch des Mittelalters, hat noch keine Vorschriften über die Judenkennzeichnung enthalten[128]), wenngleich er die Miniatur eines Juden mit dem Spitzhut enthielt[129]). Diese Miniatur zeigt die Darstellung eines Geistlichen — durch die Tonsur erkennbar — und eines Juden mit dem „cornutus pileus", beide beritten, beide mit umgegürtetem Schwert.

Dagegen enthält der um 1275 entstandene Schwabenspiegel, das bedeutendste süddeutsche Rechtsbuch des Mittelalters, bereits die Vorschrift: „Die Juden sollen spitze Hüte tragen, damit man sie von den Christen unterscheiden kann ..."[130]). Es scheint, daß der anonyme Verfasser des Schwabenspiegels ein Geistlicher war, der neben den rein deutschen Rechtsbestimmungen auch römisches Recht und Kirchenrecht in den Schwabenspiegel hineinverarbeitet hat[131]). Dadurch ist es wohl zu erklären, daß er die im Sachsenspiegel enthaltenen Bestimmungen über die Juden wesentlich verschärft hat[132]).

Zusammenfassend können wir also für die quellenmäßige Auslegung der Miniatur Süßkinds in der Großen Heidelberger Liederhandschrift folgendes sagen:

1) Die Miniatur trägt die Überschrift: *Süezkint der Jude von Trimperg,* beseitigt also damit jeden Zweifel, daß der Maler des Bildes und der (oder die) Sammler der Liederhandschrift Süßkind als Juden betrachtet haben.

2) Der als Süßkind Dargestellte sah so aus, wie die Überlieferung ihn geschildert haben muß, oder aber wie der Maler (wahrscheinlich im 14. Jahrhundert) sich den bei Anfertigung des Bildes bereits verstorbenen jüdischen Dichter vorgestellt hat. Es kann hierbei dahingestellt bleiben, ob Süßkind jemals den Spitzhut (freiwillig?) zu seinen Lebzeiten getragen hat, oder ob ihm der Maler den Hut aufgesetzt hat, weil vielleicht im Zeitpunkt der Herstellung des Bildes bereits der Spitzhut für Juden dort vorgeschrie-

---

[122]) v. d. Hagen (Fußn. 8) Bd. IV, S. 537, Fußn. 5.

[123]) Siehe sieben verschiedene Formen bei Keller (Fußn. 14) Bildbeilage nach S. 192; vgl. ferner die Arbeit von Raphael Straus, THE JEWISH HAT as an Aspect of Jewish History, Jewish Social Studies, Bd. III, 1941, S. 15-40.

[124]) Vgl. z. B. Ernst Ludwig Ehrlich, Geschichte der Juden in Deutschland, 4. Auflage (Düsseldorf 1961) S. 22; ferner Dubnow (Fußn. 4) Bd. V, S. 21; S. Grayzel, The Church and the Jews in the XIII. th. Century (Philadelphia 1933) S. 335.

[125]) Kracauer (Fußn. 3) Bd. I, S. 194 f.

[126]) Ludwig Rosenthal, in: Hanauer Geschichtsblätter, Bd. 21, 1966, S. 47 ff.

[127]) Dubnow (Fußn. 4) Bd. V, S. 154; ferner: Keller (Fußn. 14) S. 249.

[128]) Dubnow ebd.; Ehrlich (Fußn. 118) S. 27-28.

[129]) Rubens (Fußn. 111) Bildbeilage S. 97 Nr. 126, nach K. von Amira, Die Dresdner Bilderhandschrift des Sachsenspiegels, II. Erläuterungen (Leipzig 1925); auch v. d. Hagen (Fußn. 5) erwähnt dieses Bild in Bd. IV, S. 537.

[130]) Dubnow (Fußn. 4) Bd. V, S. 170; Ehrlich (Fußn. 118) S. 28.

[131]) Ehrlich (Fußn. 118) S. 27-28.

[132]) ebd.

ben war, wo der Maler lebte. Dafür, daß sich Süßkind mindestens so lange in der Tracht von seinen Zeitgenossen nicht unterschied, als er sich noch dem *hôvelichen sanc* ergab, spricht sein Gedicht V 2, in welchem er ja nur d r o h t, in der Z u k u n f t *(fürwert)* sich nur noch als Jude zu benehmen und zu kleiden und den höfischen Minnesang aufzugeben.

3) Wenn die den Dichter auf dem Bildnis umgebenden Personen nicht nur der Phantasie des Malers entsprungen sind, was kaum anzunehmen ist, so muß sich unter Süßkinds Gönnern ein hoher geistlicher Würdenträger befunden haben, der in der kirchlichen Hierarchie hoch genug stand, daß er das Recht hatte, den Krummstab zu tragen. Die von Jammers[133]) in Erwägung gezogene, von ihm allerdings selbst mit einem Fragezeichen versehene Spekulation, es könne sich vielleicht um eine Gerichtsszene handeln, halte ich für abwegig. Nichts in der Haltung der Beteiligten spricht für eine solche Auslegung. Viel natürlicher ist es, anzunehmen, daß Süßkind auf dem Bild dem hohen Herrn eines seiner Gedichte vorträgt.

II.

DAS WERK DES SÜSSKIND VON TRIMBERG

Süßkinds Gesamtwerk hat wahrscheinlich aus mehr Gedichten bestanden als aus den zwölf Strophen, die in der Großen Heidelberger Liederhandschrift überliefert worden sind[134]). Die Sammlungen, und das gilt für alle Sammlungen mittelhochdeutscher Dichtkunst, waren wohl meist wegen der damals bestehenden Verkehrs- und Mitteilungsschwierigkeiten nur unvollständig. Hinzu kommt, daß es wohl auch vom Geschmack des Sammlers abhing, welche Auswahl er unter den ihm bekannt gewordenen Gedichten des einzelnen Dichters in seine Sammlung aufnehmen wollte. Jedenfalls ist der Nachwelt außer den 12 Strophen in der Großen Heidelberger Liederhandschrift nichts von Süßkind erhalten geblieben.

Wenn wir uns zunächst mit der F o r m von Süßkinds Dichtungen befassen, so können wir feststellen, daß er sich ziemlich streng und mit gutem Erfolg an die Regeln der Zeit gehalten hat. Er hat eigentlich nicht sechs, sondern nur fünf „Weisen" gedichtet, da die von der Großen Heidelberger Liederhandschrift aus unersichtlichen Gründen getrennten Gedichte I und IV in ihrem Aufbau absolut gleichartig sind, wie dies auch bei V 1 und V 2 der Fall ist[135]). Süßkind unterwirft sich beim Strophenbau (der „Weise") streng der damals geltenden Dreiteiligkeit: Satz — Gegensatz — Vereinigung, eine Kunstform, die die späteren „Meistersinger" übernommen (und degeneriert) haben[136]). Den Meistersingern war die Wahrung der Formregeln (Stollen — Gegenstollen — Abgesang) so wichtig, daß sie oft, um ihnen gerecht zu werden, der Sprache Gewalt angetan haben (Beckmesser!),

[133]) J a m m e r s (Fußn. 15) S. 285.
[134]) Vgl. v. d. H a g e n (Fußn. 8) Bd. IV, S. 538.
[135]) ebd. Bd. IV, S. 538, Anm. 4.
[136]) ebd. Bd. I, S. XXXII; auch B a r t s c h, S. XXVII.

während noch bei Süßkind und anderen seiner Zeitgenossen Vers und Reim zwanglos dahinzufließen scheinen. Süßkind bedient sich fast ausnahmslos des jambischen Versfußes; seine Weisen sind kunstgerecht gebaut, seine Reime ungezwungen, und der Wechsel im Strophenbau vermeidet die Eintönigkeit der Form, die bei manchen seiner Kunst- und Zeitgenossen zu verzeichnen ist.

Wir wollen hier nicht in weitere technische Einzelheiten über seine Behandlung von Strophenbau, Versmaß und Reim eingehen, da dies von berufenerer Seite bereits zur Genüge geschehen ist[137]). Die kunstgerechte und dabei angenehme Form der Sprüche Süßkinds wird noch durch seine kurze, prägnante Ausdrucksweise ergänzt, die uns manchmal fast modern anmutet, wenn man sie mit dem langatmigen Redefluß vieler seiner Zeitgenossen vergleicht.

Jedoch handelt es sich bei Süßkind nicht nur um einen kunstvoll und gefällig dichtenden Reimeschmied, sondern um einen Künstler mit dichterischen Einfällen — wenn auch nicht immer neuartigen — deren Vielfalt, Reife und häufig auch Originalität seine Gedichte auch i n h a l t l i c h zum Genuß werden lassen. Wenn hier der Ausdruck „Originalität" gebraucht wird, so soll damit nicht gesagt werden, daß er a l l e seine Gedanken allein unter seinen dichtenden Zeitgenossen in die kunstvolle Form der Dichtung gegossen habe. Im Gegenteil: Mehrere seiner Themen (Vergänglichkeit, Preis der keuschen Frau, Gotteslob etc.) wiederholen sich sehr oft — fast bis zur Ermüdung — wie bei den verschiedenen Minnesängern der Epoche[138]). Aber in der Art und Weise, w i e er dabei zu Werke geht, gibt er selbst den Dichtungen mit geläufigen Gedanken seine eigene Prägung.

Da beim Dichter im allgemeinen, mehr noch als beim gewöhnlichen Sterblichen, der Satz gilt: „Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über", so gewähren uns die Gedichte einen tiefen Einblick in die Menschlichkeit Süßkinds. Sie zeigen einen Mann mit Innigkeit des Gemüts, warmherzig, gottgläubig, an seiner Familie hängend, der edle Taten höher einschätzt als edle Geburt, dem die Gedankenfreiheit so hoch steht wie die physische Freiheit. Er ist stolz und empfindlich und zieht es vor, seiner Kunst lieber zu entsagen, als sich ihm seine hohen Gönner entziehen, statt lange und wiederholt um ihre Hilfe zu betteln, wie dies manche seiner Zeitgenossen dichtend getan haben.

Wir haben den Inhalt einzelner seiner Sprüche bereits im Kapitel I dieser Arbeit gestreift und wollen nun in der Reihenfolge der Großen Heidelberger Liederhandschrift eine kurze Inhaltsangabe der einzelnen Strophen wiedergeben[139]).

[137]) Vgl. z. B. v. K r a u s (Fußn. 11) Bd. II, S. 514-516.
[138]) so auch B a r t s c h (Fußn. 12) S. X.
[139]) Die Texte der Gedichte aus der Großen Heidelberger Liederhandschrift sind vollständig bei v. d. H a g e n (Fußn. 8) abgedruckt: Bd. I S. 258 ff.; ebenso bei v. K r a u s (Fußn. 11) Bd. I, S. 421 ff. Die Schreibweise der beiden Germanisten ist etwas verschieden. Ich folge auch hier der von v. Kraus.

I 1 *Swer adellîchen tuot, den wil ich hân für edel*

Der Dichter behandelt den Gegensatz zwischen Geburtsadel und Seelenadel. Er will nur den als edel ansehen, der edel handelt, während die adlige Geburt allein nicht ausreicht, um ihm Achtung einzuflößen.

I 2 *Kein bezzer latewêrje nie gemachet wart*

Die Zusammensetzung des guten Charakters eines Mannes wird einer Apothekermischung verglichen. Wenn der dem Leib innewohnende Charakter des Mannes gut sein soll, so muß er sich aus fünf Ingredienzien zusammensetzen: Treue, Zucht, Mildtätigkeit, Männlichkeit und Ehre.

I 3 *Swenn ich gedenke waz ich was ald waz ich bin*

Diese Strophe ist bereits oben unter I b erörtert und wörtlich zitiert worden. Sie besingt die Vergänglichkeit irdischen Daseins, und der Dichter ruft die göttliche Gnade an, daß das, was an ihm unsterblich ist, seine Seele, im Jenseits gut aufgenommen werden möge.

II *Gedenke nieman kan erwern den tôren noch den wîsen*

Hier besingt Süßkind die Gedankenfreiheit; sie kann weder dem Toren noch dem Weisen verwehrt werden (ähnlich nach Cicero: „Gedanken sind zollfrei"). Die Gedanken dringen durch „Stein, Stachel und Eisen" und fliegen durch die Lüfte schneller, als das Auge zu blicken vermag.

III 1 *Küng herre, hôchgelopter got, waz dû vermacht!*

Die Strophe preist die Allmacht Gottes. Er läßt den Tag leuchten und die Nacht Dunkelheit bringen, und seine Allgewalt zeigt sich in Licht und Dunkel. Er schmückt das Firmament mit Sonne, Mond und Sternen, und was er täglich immer wieder gibt, ist unvergänglich.

III 2 *Ir mannes krône ist das vil reine kiusche wîp*

Die Strophe gilt der reinen, keuschen Frau. Sie ist die Krone ihres Mannes. Mit ihr verbringt er seine Jahre und ist selig mit dem, was sie ihm beschert. „Ihr Licht erlöschet nicht in der Nacht", und sie wird allgemein geehrt.

IV 1 *Swie vil daz mensche zuo der welte guotes habe*

Die Strophe gedenkt — ähnlich wie I 3 — des Todes, dem niemand entrinnen kann. Weder aufgesammeltes irdisches Gut, noch hohe Geburt, weder Weisheit, noch Kraft vermögen die Schwelle des Todes ins Jenseits hinein zu überschreiten. Selbst der größte Zaubermeister kann sich ihm nicht entziehen, und niemand weiß, was mit der Seele nach dem Tode geschieht.

IV 2 *Vil manger muoz bescheiden wesen dur die nôt*

Hier besingt Süßkind die menschliche Schwäche, alles an sich zu reißen, wenn nicht die Umstände oder die Stärkeren den Menschen zwingen würden, sich zu bescheiden. Wenn dieser äußere Zwang nicht bestünde, würde weder der Gedanke an Gott, noch der Fluch der Nächsten ihn zügeln können. Diesen Trieb hat er mit dem Tier gemein. Wenn man den Esel frei

walten lassen würde, würde er den Menschen umwerfen, das Krokodil würde niemand am Leben lassen, und der Wolf würde alle Schafe auffressen, wenn der Trieb ohne äußere Schranken ihre Handlungen beherrschen könnte.

IV 3 *Hât rîcher mel, der arme dâ bî eschen hât*

Süßkind ermahnt in dieser Strophe zur sozialen Gerechtigkeit. Der Reiche solle den Armen nicht schlecht behandeln, denn er wisse nicht, wie er auf ihn angewiesen sein könne. Der Esel sei im allgemeinen auch kein besonders geachtetes Tier, bis man ihn zum Reiten nötig habe. Wenn es keine Armen gäbe, die dem Reichen dienen könnten, so wäre es um den Reichen schlecht bestellt.

V 1 *Wâhebûf und Nichtenvint*

Wir haben diese Strophe bereits vorher erwähnt (siehe unter I b). Der Dichter beklagt sich darüber, daß es ihm schlecht gehe und seine Kinder darben müßten, da in seinem Haushalt so unerwünschte Erscheinungen wie Wohebauf, Findenichts, Darbian und Dünnehabe herrschten. Er bittet die freigebigen Gönner um Hilfe, damit er sich des Bösewichts Dünnehabe erwehren könne, der ihm so viel Schaden zufüge.

V 2 *Ich var ûf der tôren vart*

Diese berühmte Strophe enthält die Absage Süßkinds an die höfische Dichtkunst. Da ihm die früheren hohen Gönner nichts mehr geben wollten, werde er zukünftig ihre ungastlichen Höfe meiden. Er werde sich einen langen greisen Bart wachsen lassen und nur noch als Jude leben: in einen langen Mantel gehüllt, den Kopf mit einem (Juden-) Hut bedeckt, werde er demütig einherwandeln und kaum mehr *hôvelichen sanc* singen.

VI *Ein wolf vil jæmerlîchen sprach*

Der Inhalt dieser Wolfsfabel ist bereits eingehend oben auf Seite 26 im Zusammenhang mit dem Text dieser Arbeit besprochen worden, so daß hier von einer Wiederholung der Inhaltsangabe abgesehen werden kann.

JEWISH SOCIAL STUDIES 10 (1948)

TRIMBERG

WAS SÜSSKINT VON TRIMPERG A JEW?

An Inquiry into 13th Century Cultural History

By RAPHAEL STRAUS*

Süsskint of Trimpberg has been considered for ages as the only *minnesinger* of Jewish descent. This supposition was based on three points: (1) On the explicit testimony of the *Manesse'sche Liederhandschrift*. There the relevant chapter is entitled *"Süsskint der Jude von Trimpberg"* and so is the attendant illustration. (2) On the fact that the poet's twelve poems do contain mention of Jews. (In the course of this inquiry we will show that there is only one in reality.) (3) On the Jewish hue of his name.

The Jewish descent of the poet was taken for "certain" by Friedrich Heinrich von der Hagen already a century ago.[1] The "non-Aryan" descent of a German *minnesinger* was the cause of some sensation and disquietude. That is why this fact has often been called "strange" *(seltsam)* in modern scholarly literature.[2] A Jewish *minnesinger* hardly fits into the Middle Ages as generally conceived. A German poet of the Jewish denomination in the period of the ghetto and of Jewish persecutions seems quite anomalous. For many German critics the idea of a Jewish fellow-poet of Walther von der Vogelweide was just as disagreeable as that of Heine beside Eichendorff. Jewish scholars were divided between those who nourished pride in the fact that even in such a remote past

* The author of this article died before it went to press and, therefore, did not see the proofs. *Ed.*

[1] von der Hagen, F. H., *Minnesinger* (Leipzig 1838) vol. iv, p. 538.

[2] Spanier, M., in *Zeitschrift für die Geschichte der Juden in Deutschland,* N. S. vol. vii (1937) 153; Ehrismann, G., *Geschichte der deutschen Literatur bis zum Ausgang des Mittelalters* (1935) p. 296; Meyer, R. M., in *Zeitschrift für deutsches Altertum,* vol xxxviii (1893) 202.

Jews had been active in German poetry,[3] and others who denied any possibility of such a Jewish share owing to the national hatred prevailing in this period between Gentiles and Jews and the complete cultural isolation resulting therefrom.[4] Needless to say, biographical facts can neither be proved nor discarded by such general considerations.

An inquiry into the subject shows that any "certainty" of Süsskint's Jewish descent is out of question. None of the three proofs mentioned above is sufficient to make for certainty.

At first glance the testimony of Manesse seems to be unequivocal and valid, and it has been taken as such. The most authoritative philologists and experts on the general problem of *minnesang* and not only on Süsskint were rather cautious in respect to this testimony. Even von der Hagen did not take it too seriously, basing his "certainty" on quite another proof. There is a Würzburg document of 1218 showing the sale of an estate to a Jew named Süsskint. Because of the identity of the names, Hagen took him to be the poet himself without hesitation and without further proof.[5] It thus appears that his "certainty" is not real and at all events it was not the Manesse testimony on which this erroneous certainty depended.

Other prominent philologists, such as Roethe, Ehrismann and Panzer, took the same attitude of only limited reliability of this testimony. Roethe speaks of the thoughtlessness *(Leichtsinn)*[6] of many a medieval author with regard to biographical statements. Panzer observed the "apparent arbitrariness" *(offenbare Willkürlichkeiten)* of the writer of the Manesse manuscript. Actually this writer was entirely unfamiliar with the lives of most of the poets whose songs he had compiled. The conventional character of the accompanying illustrations gives ample proof of that. There is no reason to consider Süsskint as an exception,

[3] R. M. Meyer wrote: "Living conditions of the Jews had become so favorable that they were able to share considerably (!) in the *Vaterland's* noblest spiritual efforts, *German poetry;*" in *Allgemeine Zeitung des Judentums* vol. ix (1896) 356. Similarly A. M. Friedenberg in *Jewish Quarterly Review* vol. xv. (1903) 60 ff.

[4] Aronstein, R., in *Zion* vol. viii (1942-43) 135 ff.

[5] von der Hagen, *l. c.*

[6] Roethe, in *Allgemeine Deutsche Biographie,* vol xxxvii (Leipzig 1894) p. 335; Panzer in *Die Manesse'sche Liederhandschrift, Textband* (Leipzig 1929) p. 80.

assuming that in one way or another the writer, who was active in Zürich some time after 1300, should have been well informed about the Franconian wandering poet who had died about half a century before. One should recall a remark of Bishop Otto of Freising (died 1158) that even neighbors such as the French and Germans were at his time so unfamiliar with each other that they readily believed the silliest tales. It is true that communications and intercourse had been greatly improved in the century following Otto's death, but that was concerned more with prominent political and scholarly personalities rather than with an obscure wandering minstrel. There was hardly any possibility for the Manesse writer to gain any solid knowledge of the poet's life even if he had endeavored to do so. He merely based his conclusion that Süsskint was a Jew on the clue that the poet had mentioned Jews in his poetry.[7] That would not be a strange behavior at all, since the biographies of many other poets were constructed in a similar way. For this purpose the poet's remark that he might be forced to prefer to wander like a poor Jew had only to be shifted from the potential subjunctive mood and from a suspected future into an effective past. This operation, although it considerably changed the meaning of the poem, has actually been done by modern philologists. It is highly probable that the Manesse writer provided himself with some pseudo-biographical material in the same way. If this is the case, there is no basis at all for the biographical statement "der Jude von Trimperg."

It is doubtful, however, whether the writer really intended to give a biographical clue—in the strict meaning of modern scholarship—to this wording "der Jude von Trimperg." The thing may be much simpler, and "der Jude" may be only a kind of surname of the poet. The passage then would read *Süsskint der Jude, von Trimperg* and not *Süsskint, der Jude von Trimperg,* as generally supposed. The definite article appears frequently in medieval proper names. Moreover, *"Jud"* as a proper name of Gentiles occurs not too rarely in medieval times, isolated as

[7] The same opinion was expressed by A. Socin in *Mittelhochdeutsches Namenbuch* (Basel 1903) p. 210.

well as in combinations, as e.g. *Judenkönig, Judenknecht, Judberg.*[8] It has been suggested that such names are connected not with the Jews but with the old German tribes of the Juthungs.[9] This may be reasonable or not—any suggestion is admissible where proof is lacking. In the case of this "Süsskint, der Jude," however, nobody would think of another derivation but that of the Jews. Even if we stick to that, the meaning remains quite uncertain. As is well established, the later Middle Ages had a special liking for fancy eponyms. From any peculiar trait, though insignificant itself, from any accident, or even from a mere whim, a new name could emerge which committed the original one to oblivion. Many examples are given in Socin's *Namenbuch,* recording beside the original name the eponym, the latter often introduced by *dictus* (i.e. called).[10] Any medieval collection of deeds shows examples of people with several different names, i.e. beside the original name, others which had accrued. Many of the eponyms were taken from the bearer's occupation, such as *Schneider* (tailor), *Huter* (hatter), *Brauer* (brewer), and these gradually gained the role of regular names. The same applies to eponyms resulting from unusual qualities, from nicknames or epithets, such as *Niemandsgenoss,* resulting from a socially adverse behavior, or *Rosenplüth,* supplanting the name *Schnepperer,* which was not nice enough for a poet.[11] A naming policy like that was in accordance with the playful propensity of the later Middle Ages as well as with its practical requirements. This was the very way to distinguish the unnumbered Johannes, Friedrichs and Ernests from each other.[12] Although these eponyms do hint at some peculiarity or relationship, it may have been a relationship of the loosest and most accidental character. Had Rembrandt, for ex-

[8] Straus, R., in *Zeitschrift für die Geschichte der Juden in Deutschland* N. S. vol. iii (1931) 130.

[9] Förstmann, E., *Altdeutsches Namenbuch* (Nordhausen 1856) p. 811.

[10] Socin, *l.c., passim;* Cf. Arthur, W., *Etymological Dictionary of Family and Christian Names* (New York 1857) p. 41: "Nicknames originated in soubriquets, epithets of contempt and ridicule imposed for personal peculiarities, or from incidents or accidents which happened to the original bearers."

[11] Rothe, in *Allgemeine Deutsche Biographie,* vol xxix (Leipzig 1894) p. 222. In Süsskint's own poems fancy names appear, as "Darbian," "Bigenot," "Dünnehabe" and others.

[12] This custom has remained a living heritage in our own days as in the *Biername* of *Studentenverbindungen* and *Stammtischen* on the one hand, and in the peasant's epithets derived from their property (like *Rittnerbauer, Eckbauer* etc.) on the other hand.

ample, lived in the 13th century in Mayence instead of four centuries later in the Amsterdam ghetto, he certainly would have been named the "Judenmaler," and this then would be used in our own day to prove his Jewish descent. Süsskint's Jewish relationships might easily have been much looser than Rembrandt's and nevertheless provided him with his Jewish nickname.

The credibility of the Manesse statement is, of course, not entirely removed by these considerations. However, it is considerably diminished. It is not only doubtful whether Manesse correctly avers the poet's Jewish descent, it is even questionable whether he does it at all. That leaves the two remaining points on which to rest. These, however, are not any more convincing.

The testimony based on Süsskint's own verses concerns two poems.[13]

[13] The first poem is:

"Ich war auf meiner Künste Fahrt.
Die Herren wollen mir nichts geben.
Drum will ich ihre Höfe fliehen,
Und will mir einen langen Bart
Und will nach alter Juden Weise
Kunftig umherziehn. . . . "

The second:

"Gar jämmerlich ein Wolf so sprach:
Wo soll ich denn nun bleiben,
Nachdem ich meiner Nahrung wegen
Muss in der Reichsacht leben?
In dieser Art bin ich geboren
Es ist nicht meine Schuld.
Gar mancher lässt sich's wohl ergehn,
Durch Falschheit, die er treibet,
Und Gut gewinnen offenbar
Durch sündliches Verhalten.
Viel schlechter handelt er als ich,
Nehm ich ein Gänselein.
Hab ich doch nicht des Goldes Rot
Zu geben für mein täglich Brot.
So muss ich auf den Raub ausziehn,
Gezwungen durch des Hungers Not.
Viel schädlicher als ich ist der,
Der fälschlisch, listig handelt,
Und doch will schuldlos sein. . . "

The passages have been translated into modern German by the present author, as the Middle-High-German originals are not easily intelligible to inexperienced readers.

In the first the Jews are mentioned explicitly. The gist of it is: "Poetry is so poorly profitable, that I might prefer to forget about it and wander like an old poor Jew." The only thing which certainly can be inferred from this is that Süsskint had met wandering poor Jews and had been impressed by them. There is nothing extraordinary in this experience of the poet if one gathers that Süsskint and his fellow-poets themselves were nothing more than vagrant people, like the itinerant singers or organ grinders of later times. Although they had their patrons among the nobility, they were advanced to literary fame only by posterity. Thus it is very likely that a wandering poet may have met a wandering Jewish peddler on any street and in any inn in Franconia. Should he be called a Jew himself for that? True, Süsskint is the only one among the *minnesingers* who mentions the Jews in such a way. But this can be explained by the fact that in Franconia he had much more opportunity to meet Jews than did his fellow poets in Bavaria, the Tyrol, or in Thuringia. Besides, for one reason or another, he may have been more impressed by such a show. In any case, we cannot take this reference as conclusive biographical data.

The second poem contains no specific mention of Jews. It speaks of the "wolves" who devour the poor and this, according to the generally accepted explanation, refers to the usurers. These, in turn, are taken to mean the Jewish money-lenders who practice usury. The blame of the usurer, however, is followed by an apology for them, in which the poet tells them that in all their sinfulness they are merely forced to follow their nature. This apology is considered to be the strongest proof for the Jewish descent of the poet.[14] It has been interpreted as proving clearly the poet's strong Jewish self-assurance. Unfortunately, all this is nothing but sheer fancy. Neither from the standpoint of literary history nor economic history can it be established that this reference pertains to Jews.

An inquiry into the general *minnesinger* literature shows that Süsskint's censure of the usurers and his apologizing remarks are not in any

[14] "His strong Jewish self-assurance is clearly (!) shown by this frank pointing at the evil consequences of the conditions of living forced upon his (Jewish) brethren," in Spanier *l. c.*, p. 141.

way unique. Utterances of the same kind are found with quite a number of his undoubtedly Gentile fellow poets, such as Freidank, Thomasin of Zerclaria, Hugo of Trimberg, all of them omitting any mention of Jews. Hugo's apology goes even further, as he says that he might have become a usurer himself but for the lack of capital. One should take all these poets to be Jews just like Süsskint.[15]

A consideration of the economic history of the period leads to the same conclusion. The first half of the 13th century "meant a real orgy of capitalism which had not much of a counterpart even in our own days." It was the "epoch of the birth of a genuine capitalistic industry" in Germany.[16] In those days the treasures which had piled up in Byzantium for a full millennium ran off to the dazzled occident, following the victorious robbers of the Fourth Crusade (1204). This unexpected and gigantic influx of money resulted in general social and moral changes. This general revolution alarmed the Catholic hierarchy against finance. The old Church laws against usury were renewed and sharpened by the Church Council of 1215. Bad credit practices had spread among the general public to such an extent that Pope Innocent III had to warn the Bishop of Arras that if all usurers of his diocese were excluded from the divine service the churches would remain empty. Thus usury had become an issue which aroused widespread attention.

The Jews obviously were not untouched by this economic change. There is, however, not the scantiest proof of any prominent engagement of Jews in money-lending at that time. The big capitalists were quite other people then.[17] In the forefront were the orders of the warrior knights, principally the Templars and the St. John's Knights, who had gained the lion's share of the loot by their own soldier hands. They were

[15] von Rundstedt, H. G., "Die Wirtschaftsethik des Hugo von Trimberg," in *Archiv fur Kulturgeschichte* (1936) 61 ff; Behrendt, L., *The Ethical Teaching of Hugo of Trimberg* (Washington 1926); Goetz, M. P., *The Concept of Nobility in German Didactic Literature of the 13th Century* (Washington 1935); Rapp, C. T. *Burgher and Peasant in the Works of Thomasin of Zirclaria, Freidank and Hugo von Trimberg* (Washington 1936).

[16] Brentano, L., *Der wirtschaftende Mensch in der Geschichte* (Leipzig 1923) p. 250; Schmoller, G. *Deutsches Städtewesen in älterer Zeit* (Bonn 1922) p. 147.

[17] "Comparés à l'efflorescence et à l'ubiquité du credit des Italiens, celui des Juifs apparait bien chétif. On a certainement exagéré de beaucoup le rôle qu'ls ont joué au moyen-age," in Pirenne-Cohn-Focillon, *Histoire du Moyen-Age*, vol. viii (Paris 1933) p. 116.

followed by the Venetians and other Italian merchants, who had gained immense riches by the transportation and supply of the armies of the crusades. Thus the reference to usury in question must not be applied to the Jews.[18]

"Jewish usury" was an historical feature and a catchword of importance in a much later time, only from the second half of the 14th century, and it reached its climax only on the threshold of modern times. The 13th century did not know much of "Jewish usury." However, later on the complaints were voiced so vigorously that the silence of the previous period simply fell into oblivion. Thus, any complaint against the "wolves" preferred during the 15th century would probably refer to the Jews, even without their being mentioned. This, however, is not so for the 13th century.

Giving much attention to such an economic change generally is beyond the interests of literary history. Usually students in this field are devoted to the linguistic and the spiritual issues much more than to the historical problems involved. Thus it came about that a modern historian of literature extended the same erroneous reference to Jewish usury even to the attendant illustration in the Manesse manuscript. This illustration represents the poet speaking to a bishop who sits on his see. The interpretation is that the poet is explaining a financial affair to the listening clergymen. [19] Really, what else should a poor poet speak of? It is, however, more probable that the poet is reciting his songs to his patron, as was the custom of the *"minnesingers."* Actually this poem, dealing with usury in general, does not mention the Jews and does not refer to them. It is entirely irrelevant to the poet's descent.

Thus far we have adhered to the general belief that this poem refers at least to usury in general. Unfortunately this, too, is not correct. The "wolves" exposed are definitely not the usurers, but the robber barons, who were growing into a public danger during the *minnesinger* period, as many of the "poorer barons had made their castles into robber dens."[20]

[18] Cf. Finke, H., *Papsttum und Untergang des Templer-ordens* (Münster 1907) p. 78. He calls the Templars "the center of European money-traffic."

[19] Panzer *l. c.*, p. 73.

[20] Schultz, Alwin, *Das höfische Leben zur Zeit der Minnesänger* (Leipzig 1880) p. 423. Cf. p. 127 ff.

The text of the poem proves beyond doubt that the reference is to the robber knights. A usurer could hardly be defended by the excuse that without behaving like a "wolf" he would have to starve. He certainly could not explain the looting of a *gänselein* because of hunger. Besides the outlawing by the *acht*—as mentioned in the poem—was a judicial expedient against robbery and other grave crimes of a worldly character, while usury as a crime against the Church's laws was subject to excommunication. Excommunication was never confounded with the *acht*, although sometimes inflicted together with it.[21] Not a single line of the poem fits the usurer; every line, however, does point to the robber baron. By blaming the robber barons the poet dealt with a subject highly popular among his knightly and noble audiences, but it was advisable not to overdo his blame, as among the very audience of barons there might also be such robbers or their friends.

The question might be asked why this poem has been so grossly misunderstood by so many eminent historians. The answer is simple. Süsskint of Trimperg, with his few little songs, was never of interest to any scholars for his own sake. Most works on the history of German literature do not even mention him. He is one of numerous minor poets whose verses are of no significance in comparison with the really great *minnesingers*. It was only his alleged Jewish descent which caused attention to be paid to Süsskint, and his poems were read in the hope of finding some proof in them for this descent. This expectation precluded unbiased reading. One felt obliged to look for a poem dealing with money in some way or other, in order to get confirmation of the otherwise questionable Jewish descent of the poet. This was the way F. H. von der Hagen dealt with the issue a century ago. Later generations were set on this path by him and thus failed to observe the erroneous interpretation.

The single biographical fact which seemed to prove the poet's Jewish origin beyond any doubt is his Jewish name. Among others, R. M. Meyer, the excellent historian of literature, said that the name Süsskint removes any possible doubt regarding the issue.[22] That would be correct

[21] His, R. *Geschichte des deutschen Strafrechts bis zur Karolina* (München 1928) particularly p. 93, 174.

[22] Meyer, R. M., in *Allgemeine Zeitung des Judentums,* vol. lx (1896) 357. Likewise John Meier in *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* vol. xx (Halle 1895) p. 341.

if only we could be certain that this name was a Jewish one in the 13th century as it happened to be later on. In modern times and possibly starting with the 15th century, any bearer of this name might be considered to be a Jew with a high degree of probability, although still with no "certainty."[23] But there is not even such a probability in regard to previous periods.

It is an established fact that names like costumes are subjected to an inherent trend of change and whim. Certainty can never be expected in these spheres. Thus quite a number of purely Gentile names acquired a Jewish hue even under our very eyes, such as Siegfried, Siegmund, Moritz and others. Like many of those, Süsskint once too had been a distinctly German name, although it evidently was never in frequent use with German Gentiles. In Socin's *Namenbuch* it is quoted only once, and that in reference to Süsskint of Trimperg. However, according to Socin's judgment, "the Jewish names differed (from the Gentile ones) only insofar as the Jews kept the practice of using a single name for a longer span of time,"[24] i.e. that they did not differ at all in regard to the names themselves. A careful inquiry proves the correctness of this statement.

About the time of the poet Süsskint, names like Gerhard, Agnes, Heinrich, Dietrich, Falkenauge, Gottschalk, and several others like that are found among the German Jews.[25] The name Süsskint itself is hardly to be found among Gentiles during the Middle Ages. But similar forms, like many names compounded with *Lieb,* frequently appear among them, such as *Liebkint.*[26] This name is identical in character with the

[23] Sometimes the name Süsskint is met with among Gentiles even in modern times, e. g. Friedrich Gottlieb Süskind, "evangelischem Direktor des württembergischen Studienrats" 1767-1829 (cf. *Allgemeine Deutsche Biographie,* vol. xxxvii, 1894, p. 184 ff.) In 1932 a Gentile Wilhelm S. published a novel (cf. *Deutsches Bücherverzeichnis,* year 1932). As a Jewish name, "Süsskint" is met with only rarely according to the expert L. Zunz (*Gesammelte Schriften,* vol. ii, 1876, p. 42). However, according to G. Roethe, no expert at all in this field, it was "extremely frequent" among medieval Jews (*Allgemeine Deutsche Biographie l. c.,* p. 335).

[24] Socin, *l. c.,* p. 561.

[25] Aronius, J., *Regesten zur Geschichte der Juden im fränkischen und deutschen Reiche bis zum Jahre 1273* (Berlin 1902). The full register of names collected there is highly instructive.

[26] Förstemann, E., *l. c.,* p. 847 ff.

allegedly Jewish form "Süsskint," all of which means that there is no conclusive proof of the Jewish character of the name Süsskint in the 13th century.

Thus all the alleged proofs of Süsskint's Jewish descent vanish. In fact, every single one of them has some weight, but incoherent as they are they are wanting in finality. They make as little a proof as "a hundred gray horses make a single white one," to quote Goethe. To anybody, however, devoted to a subordinated interest it would be very easy to pass off one of the light-gray horses as a white one. Such, e.g., was the attitude of Gustave Roethe. He conceded that there was no possibility to deduce the poet's Jewish blood from his language.[27] Thus, striving for the reenforcement of the evidently poor proof he discovers a Jewish hue in the poet's complaint of his poverty and of the stinginess of the rich. That reminds him of modern socialist criticism, which Roethe, as a vehement hater of socialism, largely ascribed to Jewish activites. Thus he readily shut his eyes to the fact that the same criticism was upheld by many of Süsskint's fellow poets and that it was intended in a socio-ethical sense and not in a socio-political one.

Why, however, did this eminent scholar—and others like him—leave the strictly scholarly line and indulge in this subordinate interest? The inducement was a literary esthetic one. Roethe himself says that the verses referring to the "wolves," if composed by a Jew, gain a "particularly melancholy hue."[28] Another German philologist is still more explicit on this point, saying that Süsskint's poems might lose their "innermost pathos" should his Jewish descent be denied. By this he means that the poet's reference to the Jews would retain a more powerful effect if uttered

[27] Roethe, *l. c.*, p. 335. Roethe says so in a somewhat indirect way by stressing the poet's eagerness for "emancipation of the Jews" for which he found some hints in his songs. That can not be taken literally, as in the time of feudalism no idea of emancipation of Jews, bondsmen, or slaves had made its appearance. Most certainly Roethe was conscious of that. What he really thought of was some "leftist" inclination of the poet in favor of those democratic ideas which — six centuries later — resulted in our democratic institutions including the emancipation of the Jews. Roethe's very poor essay is full of objectionable remarks like that resulting from his attempt to prove by rhetoric what could not be proven by facts.

[28] Ehrismann, *l. c.*

by a real Jew, otherwise they would be no more than somewhat lame metaphors.

It is partly because of this turn to esthetics that the issue of Süsskint's descent gained much wider publicity than it deserved. A few highly doubtful books have been written on this rather insignificant poet, containing many allegations on the poet and this time based on nothing other than the author's esthetic feeling—poetry itself with some flavor of learning.[29] Exclusively esthetic interest without historical accuracy was responsible for the de luxe edition of Süsskint's poems published by the "Soncino Gesellschaft der Freunde des jüdisches Buch" (Berlin 1926). Alas, it was a mistake, for it is not *jüdisches Buch* at all.

The poet's Jewish descent, although not proved, cannot be called a mere legend. It is more than that. On the other hand, it is by no means a confirmed historical fact, and therefore it remains unacceptable for scholarship. Preferably it should be called a myth handed down from one writer to the other, based on mere tradition.

[29] Outstanding among them is Kastein, J., *Süsskind von Trimberg, Die Tragödie der Heimatlosigkeit* (Jerusalem 1934), a curious mixture of learning, fancy and rigmarole by which this small German poet is remolded into a kind of Jewish hero.

DER ZEITGEIST

Halbmonats-Beilage des "Aufbau" für Unterhaltung und Wissen Nr. 466

Süsskind von Trimberg: der erste jüdische Dichter deutscher Sprache

Die oben genannte Person mag einem grossen Teil der Leser, auch derjenigen, die an jüdischen Fragen Interesse finden, unbekannt sein. Dies dürfte nicht erstaunen; denn keinerlei Abhandlung, Aufsatz oder Diskussionsbeitrag, die sich mit jüdischen Problemen befassen, berühren den Namen Süsskind von Trimberg. Der Mann, der einmal diesen Namen trug, ist nämlich nie aus dem Dunkel der jüdischen Geschichte hervorgetreten, obgleich er zu seinen Lebzeiten in weiten Kreisen berühmt gewesen sein muss.

Doch Süsskind von Trimberg verschwand bald schon aus dem Bewusstsein seiner eigenen Zeitgenossen. Sein Andenken wurde nicht von Generation auf Generation weitergeführt. Trotzdem stellt er für späterer Zeiten Forscher ein leuchtendes Beispiel dar für den Willen der deutschen Juden, ihr Dasein in Deutschland zu sichern, sei es auch nur als kulturelle Einheit, und ihren Wunsch, in den Gemeinden, wo immer sie ansässig waren, schaffend mitzuwirken und sich zu integrieren.

In Nachschlagewerken wird man lange suchen müssen, ehe man einen Hinweis auf Süsskind von Trimberg findet. Die Encyclopedia Judaica opfert seinem kongenialer Neudichtung seinem Roman eingeflochten hat. Diese Lieder zusammen mit einem Miniaturgemälde, auf welchem ein bärtiger Jude zu sehen ist, mit einem gelben spitzen Judenhut, sich untertänig vor einem hohen kirchlichen Würdenträger verneigend, sind Teile der sogenannten Manessischen oder Grossen Heidelberger Liederhandschrift.

* * *

Jüdische Niederlassungen im westlichen und südwestlichen Deutschland sind schon zu Zeiten festzustellen, als die Römer zuerst mit westgermanischen Stämmen in Berührung kamen. Diese drangen zu Zeiten Julius Caesars über den Rhein nach Gallien ein, also noch vor Beginn unserer Zeitrechnung. Die Juden kamen als Soldaten in den römischen Legionen und ihre Frauen in deren Tross. Sie kamen später als Kriegsgefangene und Sklaven nach dem jüdischen Kriege im Jahre 70 n. Chr., worüber der jüdische Geschichtsschreiber und General Flavius Josephus berichtet. Nach dem letzten grossen jüdischen Aufstand unter Bar Kochba (dem "Sternensohn") im Jahre 132 n. Chr. kommen noch grössere Mengen jüdischer Sklaven in die römischen Rheinprovinzen. Seit diesen Jahren waren Juden ansässig im Rheinland, den. In einer grossen retrospektiven Ausstellung im Jahre 1956 in Köln über die Juden am Rhein hat Forschung und Wissenschaft das jüdische Heimatrecht in den ehemaligen gallisch-römischen Provinzen eindeutig festgestellt.

Die jüdischen Bevölkerungsgruppen lebten schon während des frühen Mittelalters in einer glücklichen Symbiose mit der übrigen nichtjüdischen Bevölkerung, aus der sich erst allmählich die deutschsprachige herauskristallisierte. Dass die Juden am deutschen Alltagsleben teilnahmen, weiss man heute mit Sicherheit. Es wäre sonst auch schwerlich zu erklären, wie ein so vollendetes Meisterwerk wie die Lieder von Süsskind von Trimberg hätte entstehen können. Süsskind muss ein typischer Vertreter der wandernden Sängerschaft gewesen sein. Er war als Minnesänger jener Zeit ein Kulturbote.

Der kirchliche und damit der geistige Mittelpunkt in Franken war damals, wie in vielen Beziehungen auch noch heute, die alte Bischofsstadt Würzburg. Trimberg ist ein kleines Dorf in der Umgebung des Bischofssitzes. Hoch über dem Dorfe kann man noch heute die Ruinen der Trimburg sehen. Von dieser Burg aus konnten die im Tale siedelnde Bevölkerung in Schach gehalten und von Bauern und Bürgern

Der Mann, der zu Hause blieb ... und berichten muss, wie es den in Pflege genommenen Lieblingen geht.

Zeichnung von Wronkow

Juden des Schutzes hoher Herren bedurften, um überhaupt überleben zu können. Es war die Zeit der Kreuzzüge, die das ganze dreizehnte Jahrhundert andauerten. Man hat aber weder sein Geburtstdatum feststellen können — ob er in der ersten oder zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts geboren ist — noch seinen Geburtsort. Dieser kann Trimberg gewesen sein. Das Miniatur-

in die edle Schar der fahrenden Sänger Aufnahme fand und dass reiche und vornehme Herren sich bereit fanden, ihm ihren Schutz zu gewähren. Wie kam es dann, dass er sich auf einmal dieses Schutzes überdrüssig fühlte und sich wieder in das Gewand des verachteten und verfolgten Juden kleidete?

Süsskind von Trimberg muss

staunen; denn keinerlei Abhandlung, Aufsatz oder Diskussionsbeitrag, die sich mit jüdischen Problemen befassen, berühren den Namen Süsskind von Trimberg. Der Mann, der einmal diesen Namen trug, ist nämlich nie aus dem Dunkel der jüdischen Geschichte hervorgetreten, obgleich er zu seinen Lebzeiten in weiten Kreisen berühmt gewesen sein muss.

Doch Süsskind von Trimberg verschwand bald schon aus dem Bewusstsein seiner eigenen Zeitgenossen. Sein Andenken wurde nicht von Generation auf Generation weitergeführt. Trotzdem stellt er für späterer Zeiten Forscher ein leuchtendes Beispiel dar für den Willen der deutschen Juden, ihr Dasein in Deutschland zu sichern, sei es auch nur als kulturelle Einheit, und ihren Wunsch, in den Gemeinden, wo immer sie ansässig waren, schaffend mitzuwirken und sich zu integrieren.

In Nachschlagewerken wird man lange suchen müssen, ehe man einen Hinweis auf Süsskind von Trimberg findet. Die Encyclopedia Judaica opfert seinem Andenken ebenso wenige Zeilen wie der grosse jüdische Historiker Dubnow in seiner "Weltgeschichte des jüdischen Volkes", die in ihrer deutschen Ausgabe zehn Bände umfasst. Doch mirabile dictu: späten Gesellschaftskritikern in der Bundesrepublik ist Süsskind von Trimberg eine vertraute Gestalt. Bernt Engelmann und Günter Wallraff wissen von Süsskinds Schaffen. Dies gilt auch für alle, die sich mit Studien der mittelhochdeutschen Kultur und Dichtung befassen. Denn Süsskind von Trimberg ist ein hervorragender Vertreter dieser, einer der intensivsten deutschen Kulturepochen.

Engelmann behandelt Süsskind in seinem zusammen mit Wallraff veröffentlichten Buch: "Ihr da oben — wir da unten". Zu "denen da unten" gehörte auch Süsskind von Trimberg. Er war einer der von Gnaden grosser Herren lebenden Juden. Er war Schutzjude.

Für den modernen deutschsprachige Leserkreis wurde Süsskind von Trimberg erst lebendig gemacht durch den in Wien geborenen und jetzt dort wieder schaffenden Schriftsteller jüdischer Herkunft, Friedrich Torberg. 1972 veröffentlichte er einen Roman über Süsskind von Trimberg mit gleichem Titel im S. Fischer-Verlag. Darin gestaltete er das Lebensschicksal dieses Mannes. Gestalten ist hier der rechte Ausdruck; denn wie schon vorher angedeutet, weiss man, im Grunde genommen, kaum etwas von Süsskind. Was Torberg über Süsskinds Schicksal berichtet, ist daher völlig seiner eigenen Phantasie entsprungen.

Das einzige authentische Material, über das Torberg verfügt, sind zwölf am Ende des Romans wiedergegebene Lieder. Es sind die einzigen, die von Süsskinds Dichtung auf uns überkommen sind und welche Torberg auch in

ist mit einem gelben spitzen Judenhut, sich untertänig vor einem hohen kirchlichen Würdenträger verneigend, sind Teile der sogenannten Manessischen oder Grossen Heidelberger Liederhandschrift.

* * *

Jüdische Niederlassungen im westlichen und südwestlichen Deutschland sind schon zu Zeiten festzustellen, als die Römer zuerst mit westgermanischen Stämmen in Berührung kamen. Diese drangen zu Zeiten Julius Caesars über den Rhein nach Gallien ein, also noch vor Beginn unserer Zeitrechnung. Die Juden kamen als Soldaten in den römischen Legionen und ihre Frauen in deren Tross. Sie kamen später als Kriegsgefangene und Sklaven nach dem jüdischen Kriege im Jahre 70 n. Chr., worüber der jüdische Geschichtsschreiber und General Flavius Josephus berichtet. Nach dem letzten grossen jüdischen Aufstand unter Bar Kochba (dem "Sternensohn") im Jahre 132 n. Chr. kommen noch grössere Mengen jüdischer Sklaven in die römischen Rheinprovinzen. Seit diesen Jahren waren Juden ansässig im Rheinland, im Elsass, in Schwaben und Franken, nicht nur in den grossen Städten wie Köln, Mainz und Trier und Strassburg, sondern weit verbreitet über alle Rhein- und Neckargegenden und vertreten in allen Berufen als Bauern und Handwerker, als Soldaten und Händler. Die Juden wohnten dort mit gleichem Recht wie die übrige Bevölkerung, mit der sie eng verschmolzen waren und von der sie sich nur durch ihre religiösen Gebräuche unterschiedenen. Dies ist in den ehemaligen gallisch-römischen Provinzen eindeutig festgestellt.

Die jüdischen Bevölkerungsgruppen lebten schon während des frühen Mittelalters in einer glücklichen Symbiose mit der übrigen nichtjüdischen Bevölkerung, aus der sich erst allmählich die deutschsprachige herauskristallisierte. Dass die Juden am deutschen Alltagsleben teilnahmen, weiss man heute mit Sicherheit. Es wäre sonst auch schwerlich zu erklären, wie ein so vollendetes Meisterwerk wie die Lieder von Süsskind von Trimberg hätte entstehen können. Süsskind muss ein typischer Vertreter der wandernden Sängerschaft gewesen sein. Er war als Minnesänger jener Zeit ein Kulturbote.

Der kirchliche und damit der geistige Mittelpunkt in Franken war damals, wie in vielen Beziehungen auch noch heute, die alte Bischofsstadt Würzburg. Trimberg ist ein kleines Dorf in der Umgebung des Bischofssitzes. Hoch über dem Dorfe kann man noch heute die Ruinen der Trimburg sehen. Von dieser Burg aus konnten die im Tale siedelnde Bevölkerung in Schach gehalten und von Bauern und Bürgern Steuern erpresst werden. Den eingedämmten Missmut des Volkes wussten die Burggrafen wie allerort schlau auf eine schutzlose Minderheit abzuleiten. Die Juden mussten in ungezählten Fällen mit Leben und Gut die Untaten der Vögte begleichen. In anderen Fällen liessen sich die Herren für den oft zweifelhalten Schutz, den sie ihren "Schutzjuden" gaben, teuer bezahlen.

Süsskind lebte nämlich während eines Jahrhunderts, in dem die

Der Mann, der zu Hause blieb ... und berichten muss, wie es den in Pflege genommenen Lieblingen geht.

Zeichnung von Wronkow

Juden des Schutzes hoher Herren bedurften, um überhaupt überleben zu können. Es war die Zeit der Kreuzzüge, die das ganze dreizehnte Jahrhundert andauerten. Man hat aber weder sein Geburtstdatum feststellen können — ob er in der ersten oder zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts geboren ist — noch seinen Geburtsort. Dieser kann Trimberg gewesen sein. Das Miniaturbild, von dem schon früher die Rede gewesen ist, ist jedenfalls mit der Aufschrift "Jude von Trimperc" versehen.

In dieser Welt wirkte der Minnesänger Süsskind von Trimberg und dichtete einige der wundervollsten Lieder jener Zeit. Zu einem Teil behandeln sie die gebräuchlichen Minne-Motive der erhabenen Liebe zum züchtigen Weibe. Die Frau ist des Mannes guter Geist und stützt ihn auf seinem dornenreichen Weg durchs Leben. Hält er nur fest zu ihr, so kann er unbeschadet die Schwelle des Todes überschreiten und den Weg zur Pforte des Himmelreiches finden, wo ihn die Arme Christi umschliessen. Aber auch Sinnsprüche und Worte der Weisheit für das tägliche Leben sind in den Liedern Süsskinds enthalten.

Merkwürdig ist indessen, dass Süsskind plötzlich aufhört, in herkömmlicher Weise zu dichten, von der Keuschheit des Weibes zu singen und vom Mute des Mannes und der Kraft des Schwertes. Mit einem Male beginnt er Kritik an den hohen Herren zu üben, unter deren Schutz er allein nur seine Kunst hat ausüben können. Seine Augen öffnen sich der Not und dem Elend um ihn herum. Er zeigt Mitleid mit den Armen und ermahnt die Reichen, sich der Ausgestossenen zu erbarmen.

Süsskind von Trimbergs Abschiedsgesang — so möchte man ihn deuten — ist ein Schrei der Verzweiflung, der Verzweiflung und des tiefen Schmerzes darüber, dass es ihm mit seinem Gesang nicht geglückt ist, die Herzen der hohen Herren zu erweichen und zu bewegen. Sein Leben ist ihm nutzlos entflohen, ein Leben, das er gleich anderen deutschen Minnesängern nur der Kunst um ihrer selbst willen gewidmet hatte.

Wir müssen die Frage stellen, wie es wohl kommen konnte, dass ein Jude in Zeiten des Unfriedens in die edle Schar der fahrenden Sänger Aufnahme fand und dass reiche und vornehme Herren sich bereit fanden, ihm ihren Schutz zu gewähren. Wie kam es dann, dass er sich auf einmal dieses Schutzes überdrüssig fühlte und sich wieder in das Gewand des verachteten und verfolgten Juden kleidete?

Süsskind von Trimberg muss wirklich ein begnadeter Künstler gewesen sein. Seine Begabung muss ihm den Schutz der Grafen und edlen Herren eingebracht haben. Wir wissen aus vielen Dokumenten, dass auch in Zeiten der Verfolgung vielen Juden Schutz- und Geleitbriefe ausgestellt wurden. Doch die Verfolgten mussten mit teurem Geld sich die Gunst der Adelsleute erkaufen und die Ehre, von diesen als "Schutzjuden" angenommen zu werden. Der Schutz doch, der den fahrenden Sängern zuteil wurde, war ein Ehrenschutz. Die hohen Herren und Grafen waren stolz darüber, zu Sängerfesten ihre eigenen Hofsänger entsenden zu können und sie in ihren eigenen Waffenfarben zu kleiden. Denn der Sänger Ruhm ward der Herren Ehre. Grosser Ruhm führte aber auch grosse Missgunst und den Neid der Geringeren mit sich.

Eine eindeutige Antwort, wie es sich bei Süsskind von Trimberg verhielt, lässt sich nicht geben. Uns bleibt nichts anderes übrig, als zu raten. Friedrich Torberg hat uns seine Deutung gegeben: Süsskind von Trimberg war ein grosser Künstler unter seinesgleichen. Da konnte man zu gewissen Zeiten davon absehen, dass er Jude war. Denn auch damals bestimmten die, die Macht hatten, wer "Jude" war. Als dann der Glanz seiner jugendlichen Schaffenskraft verblich, als im Laufe der Jahre der Schwung seiner Minnelieder abklang, muss es sicherlich für Süsskinds Sängergenossen ein leichtes gewesen sein, ihn bei den Herren anzuschwärzen und den Juden dem Hohn und dem Spott auszusetzen. War es da so erstaunlich, dass sich dem Süsskind von Trimberg die Augen öffneten, dass er plötzlich der ganzen Wahrheit gewahr wurde?

Der Mensch Süsskind von Trimberg ist in Vergessenheit geraten, doch sein Werk in deutscher Sprache lebt weiter.

Joachim Nelhaus

Mit Linolschnitten gegen Hitler

Vom Lebenswerk des Gebrauchsgrafikers Clément Moreau

Geboren wurde er 1903 in Deutschland, in Koblenz als Carl Meffert. 1933 emigrierte der entschlossene Nazigegner aus Deutschland und nannte sich fortan Clément Moreau. Zuerst in der Schweiz und ab 1935 in Argentinien führte er seinen Kampf für die Arbeiterbewegung und gegen den Faschismus weiter, mit dem Mittel der Illustration und des Linolschnitts.

Um Clément Moreau ist es lange Jahre still gewesen. Seine "Wiederentdeckung" dürfte 1975 mit dem Reprint der ursprünglich in argentinischen Zeitungen veröffentlichten Illustrationsreihe "Mein Kampf" begonnen haben, in der Moreau in der Art von Cartoons mit Hitler-Zitaten den Nationalsozialismus entlarvt hatte. 1976 stellte er in der Zürcher "Produzentengalerie" unter dem Titel "Wie man mit Bildern kämpft" aus, und in diesem Frühjahr war in Berlin sein grafisches Gesamtwerk zu sehen. Ein Dokumentarfilm über sein Lebenswerk wurde kürzlich in europäischen Fernsehprogrammen gezeigt.

Clément Moreau, Schüler von Käthe Kollwitz und John Heartfield, hat zeit seines Lebens mit den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln — der Illustration, der Karikatur, der Grafik — gegen Totalitarismen, Machtrausch und Unterdrückung gekämpft. Und lange Jahre war er, unfreiwillig, auf Wanderschaft. Nach seiner Flucht in die Schweiz zog er 1935 weiter nach Argentinien.

Als auch dort der Faschismus überhandzunehmen drohte, kam er nach Europa zurück. Seit 1962 lebt er wieder in der Schweiz, wo er sich als Pädagoge und Theaterzeichner betätigt. Auf die Frage nach seinem Beruf soll er einmal geantwortet haben: "Von Beruf bin ich Emigrant". Moreau möchte, obwohl er unterdessen "ausstellungswürdig" geworden ist, nicht als Künstler bezeichnet werden. Was er geschaffen hat, nennt er bescheiden "Gebrauchsware", er versteht sich als "Gebrauchsgrafiker".

Heinrich Böll soll kürzlich über Moreau geäussert haben: "Wenn die Verharmlosung des Nazismus fortschreitet, wird unsere Sehnsucht sich wieder jenen zuwenden, zu denen Clément Moreau gehört: den Antifaschisten, die in der Emigration einen verzweifelten Kampf führten, um die Welt mit den Greueln, die man alle in "Mein Kampf" finden kann, bekannt zu machen."

D. B.-B.

Suesskind von Trimberg war kein Jude.

"Sueskint, der Jude von Trimperg." So wird der 119. Dichter in der Grossen Heidelberger Liederhandschrift genannt, und als Juden haben wir ihn im deutschen Gymnasium noch kennengelernt. Das war noch vor der Zeit, zu der der Dichter der "Lorelei" unbekannt wurde. Und auf einen juedischen Minnesaenger sind wir auch gebuehrend stolz gewesen. Zeigte es sich doch, dass kulturelle Bande zwischen Juden und ihren christlichen und deutschen Nachbarn dauerhaft genug waren, um einem Sohne Israels den urdeutschen Wandersaengern gleichzustellen.

Als ich im Juni 1971 das Anfangskapitel des Romans von Friedrich Thorberg las, wurde ich mir [redacted] der Kluft zwischen Schriftstellern und Historikern erneut bewusst: was sich der geistvolle Novellist erlauben kann, ist dem Geschichtsforscher grundlegends verboten: er kann Legenden nicht zur Wahrheit machen. So las ich dann ein wenig ueber die Trimbergforschung nach. Was da besonders auffaellt, ist die widersprechende Natur der "Tatsachen," auf die sich die ganze Legende stuetzt. Denn der gute Suesskind war kein Jude.

Die wenigen Verse und das Bild des Suesskind, vor dem Bischof von Konstanz stehend, fand sich in der um 1314 begonnenen Liedersammlung, die schon seit jeh unter dem Namen Manessische Handschrift bekannt war, und ein unschaetzbares Kulturgut aus dem deutschsprachigen Mitteleuropas des 14. Jahhrhunderts ist. In oder nahe Zuerich geschrieben und illuminiert, wurde der urspruenglichen Sammlung um 1330 noch einige Dichter hinzugefuegt, unter welchen sich eben "unser" Suesskind befand. Hut und Kleidung zeigt ihn unmissverstaendlich als einen Juden, die ihm vorgeschriebene Tracht tragend. So hat ihn auch Friedrich Heinrich von der Hagen beschrieben, als er 1838 sein sehr umfangreiches Werk ueber die deutschen Liederdichter veroeffentlichte. Fuer ihn ist die juedische Abstammung schon darin bewiesen, dass dieser Suesskind, nach seiner Heimat Trimberg genannt, im Jahre 1218 in Wuerzburg ein Grundstueck erwirbt, und im Jahre 1225 in einen Streit verwickelt ist, der von dem gleichen Domprobst entschieden wurde von dem er sieben Jahre vorher die Zustimmung zum Kauf des Grundstuecks erhalten hatte.

Zwar zeigt das Manessische Bild nicht den Augenblick des Richtspruches (der Bischof ist nicht der Wuerzburger Domprobst), aber, so glaubt von der Hagen, die Darstellung will an das Verhaeltnis des Juden zur Geistlichkeit erinnern. Wichtiger ist seine Behauptung, dass Juden in der gleichen Tracht (dem spitzen Judenhut) auch in anderen Buechern jener Zeit abgebildet werden, so im Schwabenspiegel und im Sachsenspiegel. Er spricht nur kurz ueber die (recht guten) Gedichte, und fuegt hinzu, dass Suesskind die Dichtkunst "wohl bald" aufgegeben hat, weil er eben darin nicht reich werden kann. Er bemerkt noch kurz, dass Suesskind in seinen jambischen Versen weder durch Sprache noch Ausdruck den Juden verraet - obgleich auch durch nichts den Christen. Soweit der Herr von der Hagen.

Ueber 130 Jahre spaeter finden wir dann eine Suesskind Biographie in dem neuen Encyclopedia Judaica (1971) (Band 15, Kol.483-84). Dort berichtet Herr Godfrey Edmond Silverman, aus Jerusalem, dass Suesskind ein Jude war, der um 1200 bis um 1500 lebte, und Gedichte mit hauptsaechlich juedischen Themen schrieb. Zwar gibt Silverman zu, dass die schoene Miniatur (die dankenswerterweise hier abgebildet ist), die ja aus dem naechsten Jahrhundert stammt, wohl von anti-juedischer Gesetzgebung inspiriert wurde (und daher schon kein wirkliches Portrait ist). Doch glaubt Silverman an den Dichter als Juden - der Mann, der schrieb, er wolle von jetzt an wie ein alter Jude leben. Ich habe dieses Gedicht auch gelesen, mit viel Ehrfurcht und etwas Kritik: denn man kann auf Grund dieses, dem bekanntesten der Trimberg Gedichte, zu genau dem gegentiligen Urteil kommen.

Herr Silverman zitiert nun zwar Raphael Strauss, der 1948 darauf hinwies, dass der "Jude"Suesskind hauptsaechlich eine Erfindung Hagens sei, fuer den der "juedische" Name und der Judenhut genug Beweismaterial waren. Nun fuehrte Strauss sehr richtig aus, das der Name Suesskind durchaus kein "juedischer" Name, wohl aber ein haeufig vorkommender deutscher Vorname war, und ueberdies Juden nur in einem der zehn Trimberg Gedichten [redacted] erwaehnt werden. (Jewish Social Studies 10 (1948) 19-30).

Noch schaefer in seiner Ablehnung Suesskinds als Juden war Raphael Fritz Aronstein, dessen eingehender Artikel von Herrn Silverman verschwiegen wird, obwohl er in Israel [redacted] hebraeisch erschien (ZION 8.(1956/57) 135-55).

Aronstein deuted darauf hin, dass die Miniaturen um hundred Jahre nach der Abfassung der Gedichte angefertigt wurden, dass wir also durchaus kein Bildnis des Dichters haben, ganz abgesehen davon, dass zum Lebzeiten Suesskinds die Juden Deutschlands keinem Judenhutzwang unterlagen. Das kam erst in den Jahren, in denen diese Bilder entstanden. Daher ist das Bild ueberhaupt kein Beweis fuer die Abstammung Suesskinds. Viel wesentlicher ist Aronstein eine Analyse der Gedichte, die durchweg deutsch geschrieben sind - ein weiterer Beweis dass Suesskind kein Jude war: die Juden seines Europas sprachen die Landessprachen, aber wenn sie schrieben, schrieben sie hebraeisch. Es gibt kein einziges Buch oder eine Handschrift aus dem hohen Mittelalter das von Juden in der Landessprache geschrieben wurde. ~~(von Dokumenten abgesehen).~~ Die Literarische Sprache war eben die den Juden heilige Sprache. Zeichen, dass der Dichter die Bibel gut kannte, beweisen nicht mehr als die bekannte Tatsache dass in der christlichen Zivilisation seines Jahrhunderts beide Testamente grundlegend fuer die Erziehung der "gehobenen Staende" waren. Und soweit es seine Hinweise auf juedische Themen betrifft, so zeigen die Gedichte, dass Suesskind keine Kenntnisse juedischen Lebens oder juedischer Tradition hatte. Das von Herrn Silverman als Beweis angesehende Gedicht ist nichts anderes als eine Elegie auf das hohe Alter, und findet sich auch bei Walther von der Vogelweide und dessen singenden Freunden. Der Dichter spricht als alter Mann von der Tugend seines Lebensabends, doch weiss er auch um dessen Beschwerlichkeiten. Wie er sich zum Verlassen der Welt vorbereitet, erwaehlt er das Bild eines Juden als Symbol der Erniedrigung und der Armut (demnach waren wohl nicht alle Juden schwerreiche Wucherer). Sein Stil steht in der Uebergangsperiode vom Klassizismus zu den Sprichwort- und Moralgedichten. Man darf wohl annehmen, sein Stil waere anders gewesen, haette Suesskind tatsaechlich das Leben eines Wanderers und Saengers - als Jude - gelebt. Fuer Aronstein, ~~ebensowenig~~ wie fuer Strauss, Suesskind war kein Jude.

War er aber doch Jude? In Hessen hat man ihn mal als Juden gekannt und seinen Namen ins Memorbuch von Schluechtern eingetragen. Darueber berichtet Paul Arnsberg im zweiten Band seines Monumentalwerks, Die juedischen Gemeinden in Hessen (Frankfurt am Main, Societaets-Verlag, 1971).

Zu den ueber vierhundert Gemeinden, ueber deren Geschichte und Schicksal Arnsberg unglaublich viele Einzelheiten, Daten, und Namen gibt, gehoert auch Schluechtern, wo im 13. Jahrhundert ein Albert von Trimberg Gerichtsherr war, und welcher in seinem Gefolge einen Rabbi Isaak hamachuna (alias) Suesskind me Trimberg hatte. Dieser war der juedische Minnesaenger der von seinen vielen Wanderfahrten stets nach Schluechtern (als seiner Wahlheimat) zurueckkehrte. Suesskind, der 1218-1228 "aktiv"war, hatte einen Namensvetter, der aus dem gleichen Orte wie er stammte (Trimberg) und in Wuerzburg Arzt war. Dann berichtet Arnsberg, dass Suesskind ~~1218~~ im Jahre 1218 geboren wurde, und im Alter von ungefaehr achzig Jahren in Schluechtern starb und dort auf dem juedischen Friedhof begraben wurde. Im Memorbuch ist also sein Name verzeichnet.

Wo Herrn Arnsberg seine Daten her hat, berichtet er leider nicht. Man zoegert, darauf hinzuweisen, dass da "Einiges" nicht stimmen kann, obwohl man nicht nur unseren alten Memorbuechern Ehrfurcht erweisen moechte, sondern auch die undendlich grosse Arbeit anerkennen muss, die Herr Arnsberg mit diesem einzigartigen Sammelwerk geleistet hat. Nun berichtet Arnsberg selbst, dass das aelteste Memorbuch erst um 1600 angelegt ~~wurde~~ und 1694 kopiert wurde; wonach das Original verloren ging; dass der alte Friedhof schon lang vor seiner Zerstoerung in unserer Zeit unleserliche (aber sehr alte) Steine hatte. und dass der aelteste entzifferbare Stein das Datum von 1475 trug. Auch erzaehlt er, sicher mit vollem Recht, dass ueber Suesskind's Leben oder Familie auch nicht das Geringste bekannt ist. Wenn dieser Suesskind wirklich 1218 ein Grundstueck in Wuerzburg gekauft hat, wie es Hagen berichtet (ohne eine Quelle zu nennen), dann war er schwerlich im selben Jahr geboren. Und von einem Arzt Suesskind von Trimberg hat sonst niemand berichtet. Als Lebensjahre kommen wohl die schon angegebenen 1200-1250 in Frage, aber das wirkliche Wunder ist, wie der Name Isaak zu Suesskind wird und im Memorbuch - dreihundert Jahre spaeter - auftaucht.

Nun ist es schon wahr, das Legenden weder bewiesene Geschichte noch freie Erfindung sind. Im Einzelfalle muss man eben erwaegen, was wohl als glaubwuerdige Erklaerung dienen kann. Wenn Suesskind kein Jude war, soll man ihn nicht zum Juden machen. Dass der Dichter der Verse kein Jude war, scheint wohlbewiesen. Dass der in der Handschrift Abgebildete als "Jude von Trimberg" gezeigt wird, beweist wohl am besten, dass die Christen des Jahrhunderts nach Suesskind es ihm uebel nahmen, dass er Juden als Menschen achtete: wir haben es ja vor vier Jahrzehnten auch gehoert: wer mit Juden Mitleid hat, muss juedisches Blut in sich haben. Dass es einen Juden Suesskind gab, der aus Trimberg stammte und in Schluechtern begraben wurde, ist durchaus moeglich. Das in der verblassenden Erinnerung spaeterer Generationen aus zwei Menschen (und nicht notwendigerweise x beide Juden) eine Figur werden kann, ist durchaus denkbar. Friedhofslisten aus dem 13. Jahrhundert haben wir nur in Worms. Grabsteine, die man entziffern koennte, waren schon zur Zeit des ersten Memorbuches verschwunden. Eine ortseigene Legende wurde Teil der Lokalgeschichte, und man stiess sich nicht an der Tatsache, dass man vom juedischen Minnesaenger Suesskind bis nach der Veroeffentlichung von Hagen's nicht sehr kritischen Werkes kaum etwas gehoert hatte. Das Bild in der Handschrift war Beweis genug.

Ende der Beweisfuehrung? Sechshundert Jahre nach seinem Tode sorgt man sich kaum um Fragen, die vor den welterschuetternden Ereignissen unserer Zeit voellig belanglos erscheinen. Und doch scheint es mir, dass Juden unserer Zeit und ihrer Geschichtsforschung mit romantischen Sagen nicht gut gediehnt sind. Ebensowenig wie mit der Bereitwilligkeit einiger sorgloser (und gedankenloser) Journalisten die so gern jeden prominenten Musiker oder Schriftsteller zum Juden machen.- Die Juden haben seit biblischen Zeiten ihre Helden und Geistesgroessen auf fast jedem Kulturgebiet hervorgebracht, sodass wir keine Notwendigkeit sehen, Juden zu erfinden. Auch nicht einmal einen juedischen Minnesaenger, den es, so schliesse ich aus den "Beweisen," nie gegeben hat.

JOHN HENRY RICHTER • 1436 East Park Place, Ann Arbor, Michigan 48104

Mr. Hans Steinitz
Editor, AUFBAU
2121 Broadway, NYC 10023

January 7, 1973

Dear Mr. Steinitz:

New Year's Resolution no. 348 had to do with my promise of last year to write to the Aufbau, on account of the review of Thorberg's Süsskind von Trimberg. The whole thing is simply too phony to be true, and apparently the reviewer did not check into the dispute (mostly among historians who have nothing else to argue about) as to the internal evidence of the poems (which points toward Süsskind as a Gentile, not a Jew. I enclose some thoughts which you might want to publish, either as a letter or a story. I have much sympathy with those faithful readers of the AUFBAU who read no other paper in which matters social and cultural or historical are discussed with just this (to us still) important correlation between European Jewish history, which is our past, and the generations now living who perhaps now begin to realise that when they talk of the Jewish life in Germany, they are discussing history - the survivors having become eyewitnesses of the destruction of their own communities now are, or ought to be, their chroniclers. At least those who can, should.

But in my view, we do not need invented Jews, no matter how nicely the legend. Perhaps a novelist must be permitted the licence to be free with facts, but historians cannot be accorded that luxury.

Did you have a chance (last summer) to see Bernt Engelmann? If he is amenable to correcting his errors, maybe a second edition will be better than the first. The confounded habit of believing everything that is printed is not restricted to Gentiles, by any means.

Remaining,

Sincerely yours,

John Henry Richter

Dr. L. ROSENTHAL
11 Calle 5-31, Zona 9
GUATEMALA, GUATEMALA C. A.

Mr.John Hrnry Richter
1436 East Park Avenue
ANN HARBOR,Michigan, 48104,U.S.A.

Guatemala, 16.2.1973

Sehr geehrter Herr Richter,

auf Ihren Brief vom 12.ds.muss ich Ihnen zu meinem Bedauern mitteilen,dass es mir z.Zt.nicht möglich ist,mich eingehender mit Ihrem Artikel über Süsskind von Trimberg zu befassen. Ich bin für die nächsten 6-8 Wochen mit dringlichen Arbeiten überhäuft,u.a.dem Korrekturlesen von etwa 400 Druckfahnen einer von mir verfassten Arbeit über Heinrich Heine als Jude,die noch im Frühjahr im Verlag Ullstein,Berlin & Frankfurt,erscheinen soll.
Jedoch werde ich Ihnen mit gleicher Post als Drucksache ein Exemplar des Sonderdrucks meiner Arbeit über Süsskind von Trimberg zugehen lassen.Sie können sie erst lesen und dann als Geschenk des Verfassers der Universitätsbibliothek von Michigan,an der Sie arbeiten, übergeben.
Ich möchte Ihnen jedoch nicht verhehlen,dass ich gegen die sehr positive Fassung der Ueberschrift Ihres Artikels erhebliche Bedenken trage.Wie Sie aus meiner Arbeit ersehen werden,stimmt die überwiegende Mehrheit des Schrifttums nicht mit Ihrer Auffassung überein.

Mit bestem Empfehlungen

Dr. Rosenthal

CABLES: MONTERREY - GUATEMALA

John Henry Richter

23. Febr.1973

Sehr geehrter Herr Dr. Rosenthal:

Meinen ergebensten Dank fuer Ihren frdl. Brief und die Uebersendung des Sonderdruckes, den ich selbstverstaendlich eingehend studieren werde, sowie mir meine "anderen" Sofortaufgaben mir dazu Zeit geben werden. Da ich die Auslegung der Gedichte und deren Platz in der mittelalterliche Literatur,etc. den Sprachspezialisten ueberlassen muss (und sehr gern), interessiert mich der rein geschichtliche Hintergrund under der angeblich rein deutsche Name Suesskind. Ich habe nicht die Absicht, als oberster Richter zwischen den von beiden Seiten hervorgebrachten Argumenten den endgueltigen Richtspruch zu erlassen. Doch hat mich, nach Lesen Aronsteins und Strauss' Meinungen, die Staerke gewundert, mit der die Tatsache dass Suesskind v.T. ohne weiteren Zweifel als Jude betracht und aufgenommen wurde, etwas verdaechtig gemacht. Sie haben schon ganz recht mit Ihrem Hinweis auf die Assimilationsjuden - aber es waere wohl ungerecht, anzunehmen, dass Strauss sich gegen den juedischen Trimberg aussprach nur wegen ~~dxx~~ seines Interesse, den "nationalistischen" Deutschen juedischen Glaubens" den Wind aus den Fahnen ~~zx~~ nehmen zu wollen. Wenn ~~dxx~~ es nicht als erwiesen scheint,dass Trimberg Jude war, so braucht man es ja nicht zu leugnen: die Hinweise sprechen fuer sich selbst. Die Frage ist eben nur, wie stichhaltig sind Aronstein's und Strauss' Argumente.

Ihre Arbeit ist nicht nur hochinteressant, sondern wird jeden ueberzeugen, der die ~~Grxxxdfxagxx~~ Grundthesen nicht in Frage stellt (dass das Bild in der Handschrift der Erinnerung der Zeitgenossen entspricht, und dass der Inhalt der Gedichte keinen anderen Endspruch zulaesst. Dass ist eben was Aronstein ziemlich vollstaendig in Frage stellt. Es waere zu wünschen, dass seine hebraeisch veroeffentlichte Arbeit mal ganz ins Deutsche uebersetzt wuerde, denn die englische Zusammenfassung gibt natuerlich keine Einzelheiten.

Ich habe nicht vor, meinen Artikel in der naechsten Zeit zu veroeffentlichen, will mal erst Lorenz Fries von Mergentheim's Buch sehen, dass ich mir von unserer Library of Congress borgen werde.

Ich verbleibe, mit ergebenstem Gruss

Ihr

John Henry Richter

JOHN HENRY RICHTER • 1436 East Park Place, Ann Arbor, Michigan 48104, USA

Herrn
Professor Friedrich Torberg
Schloss-Allee
(A) 23-84 Breitenfurth b. Wien
Oesterreich

Herrn geehrter Herr Professor:

Auf Anregung seitens Herrn Ludwig Wronkow vom AUFBAU, dem ich das Original des anliegenden Artikels ueber Suesskind von Trimberg sandte, moechte ich Ihnen eben diesen zur Ansichtnahme und Kommentar einsenden. Leider ist der guten Zeitung der Artikel zu lang, aber was urspruenglich als beschauliche und etwas sarkastische Kritik der Leichtglaeubigen anfing, mag am Ende zu einer interessanten Diskussion fuehren, die die Leser des AUFBAUs vielleicht mehr als eine ins Einzelne gehende Darstellung interessieren mag.

Nach Einsendung der Arbeit fand ich auch Adolf Bartels Bemerkung ueber Suesskind in seinem Machwerk, das bekanntlich demNAzis als Bibel fuer den "Nachweis" juedischer Schriftsteller,etc. diehnte. Da spricht er von Suesskind als juedischen Minnesaenger aus der Gegend von Hammelburg, der in Wuerzburg lebte - er hat also irgendeine Quelle benutzt die auch der alte von Hagen schon kannte. Von Schluechtern ist auch beim Bartels keine Rede. Dagegen erinnert er den eifrigen Leser, dass schon Ludwig Geiger vor Ueberschaetzung der Verse Suesskinds warnte - doch hatte wohl Geiger nicht ganz dasselbe Ziel im Auge wie Bartels,dem es je hauptsaechlich darauf ankam, soviele Schriftsteller wie moeglich als Juden zu markieren und dann festzustellen, dass eigentlich keine ihrer Werke lesenswert sind.

Da ich wohl annehmen darf, dass Sie bei den Vorbereitungen fuer Ihren Roman sicher mehr Quellen und Zitaten fanden als ich in meiner (kurzen) Arbeit auffuehren konnte, wuerde ich Ihre Kritik und Stellungnahme hoechst schaetzen. Ich bin Bibliothekar an der Universitaet von Michigan, die zwar eine grosse deutsche Literatur-Abteilung hat, aber nicht sehr viel ueber die Minnesaenger, und schon garnicht viel ueber den besagten Suesskind findet laesst.

Als "Nachschrift moechte ich noch darauf hinweisen, dass der bei Herrn Arnsberg angefuehrte Rabbi Isaac alias Suesskind (aus dem Schluechternen Memorbuch) auch nicht ganz erklaerklich ist: WArum der Saenger sich nicht Isaak nannte, wenn er schon (immer) Jude war, wird ebensowenig erklaert wie der Umstand, dass die Annahme eine alias wie "Suesskind" sogar noch fester beweist, dass dieser Name eben kein juedischer war. Mann koennte also sehr wohl behaupten, dass Rabbi Isaak(wenn er es wirklich war) als Minnesaenger sich nicht als Jude bekannte, sondern einen nichtjuedischen Vornamen als alias waehlte. Was natuerlich den Maler seines Bildes nicht verhinderte, ihn als Juden darzustellen. Wenn aber Suesskind der nachmals getaufte Jude Isaak gewesen waere, wuerde er kaum im Memorbuch erscheinen. Was also bedeutet der "alias"? Da stimmt also auch was nicht.

Ich verbleibe,

Mit ergebenstem Gruss

John Henry Richter

JOHN HENRY RICHTER * 1436 East Park Place, Ann Arbor, Michigan 48104, USA

Herrn
Dr. Paul Arnsberg
Arndtstrasse 1
6 FRANKFURT AM MAIN

Jan.20,1973

Sehr geehrter Herr Dr. Arnsberg:

Auf Anregung seitens des Herrn Ludwig Wronkov from AUFBAU, dem ich das Original des anliegenden Artikels ueber Suesskind von Trimberg sandte, moechte ich Ihnen eine Kopie derselben einsenden, und Sie zur Stellungnahme bitten. Zwar wird die Welt die "Wahrheit" wohl kaum mit groesster Gespanntheit erwarten, aber als eine sichtlich kleine Denkschrift ueber ein frueher mal wichtigen Punkt glaube ich, dass es eben mit der juedischen Herkunft des Herrn von Trimberg nicht ganz so einfach hergeht wie es Hagen und Genossen (ob philo- or Antisemitisch) annahmen.

Da Sie mit der Angabe vom Schluechternen Memorbuch (v.2,S.275) etwas wohl vordem nicht weit Bekanntes mitteilen, wird Ihnen wohl auch Bartels' Angabe ueber Hammelburg und Wuerzburg (nichts ueber Schluechtern) interessant sein, oder wohl schon von frueheren Studien bekannt sein. Warum nun mal der Rabbi Isaac, der unmoeglich 1218 in Wuerzburg ein Grundstueck oder Haus kaufte, im Memorbuch als alias Suesskind genannt wird, laesst sich auch nicht erklaeren: Wie ich Herrn Terberg schrieb, halte ich dies als weiteren Beweis der "Deutschheit" des Vornamens (den uebrigens einer meiner Urgrossvater auch trug, aber beglaubigter Jude war (Suesskind Oppenheim)). Wenn aber Suesskind wirklich Rabbi Isaak war, warum dann die Namensaenderung?

Ihrer grossen und unglaublich reichen Arbeit kann ich, als Laie im Geschichtsfach, nur meine groesste Anerkennung aussprechen. Wie wuenschte ich doch, wir hatten ein solches Sammelwerk fuer Berlin, oder die schlesischen Gemeinden (beide mir persoenlich wichtig). Wird es mal moeglich sein, Frankfurt am Main (nach 1900, oder 1800) zu beschreiben? Daran liegt mir auch persoenlich. Meine Familien kamen alle vom Osten Deutschlands, bis auf ganz wenige. Unter diesen war Prof. Max Neisser, der bekannte Frankfurter Bakteriologe, und sein Vetter zweiten Grades Dr. Martin Freund, der Chemiker; beide lehrten an der Universitaet Frankfurt, an der Neisser der erste juedische Rector Magnificus war. Den Stammbaum der Hallgarten (Neisser's Schwiegereltern) erhielt ich vor kurzem von einem seiner Soehne). Sonst habe ich leider nichts, was ich zur Kenntnis im Westen Deutschlands beisteuern kann.

Wuerde mich sehr freuen, von Ihnen hoeren zu duerfen und verbleibe,

Mit vorzueglichster Hochachtung,

John Henry Richter

Max Gottschald:Deutsche Namenskunde.München,Lehmanns,1932.
CS2541.G68

Betrunkenen: Stürz nicht in den Bach! fiel aber dann selbst hinein), de 's wird schon fescht werde (ein Maurer) und de Klainwenggeleweber, der seine Unterhaltungen abbrach mit den Worten, er müsse noch e klainwenggele weben. Ähnlich müssen wir uns auch die Entstehung der älteren Satznamen erklären.

17. Die Judennamen[1])

Die Wesensart der älteren jüdischen Namen, wie sie uns vor allem aus dem Alten Testament bekannt sind, haben wir schon im Abschnitt über die semitischen Namen kennen gelernt. Sobald die Juden aber in engere Berührung mit anderen Völkern kamen, begannen sie auch deren Namen anzunehmen, so Mardochai (Esther 2, 5) nach dem Namen des babylonischen Gottes Marduk, oder sie führten zwei Namen (Belsazar-Daniel, Esther-Hadassa). Im Neuen Testament finden wir daher bei ihnen griechische und römische Namen in großer Anzahl: Philippos, Andreas, Marcus, Lucas, Nicodemus, Stephanos, Alexandros, Aquila, Priscilla; auch Namenwechsel kommt vor: Joseph (hebr.) genannt Barsabas (syr.) mit dem Zunamen Justus (lat.) (Apostelg. 1, 23), Simon Kephas nennt sich Petros, Saul Paulus. In der Diaspora paßten die Juden ihre hebräischen Namen der griechischen und lateinischen Sprache an: aus Jochanaan wurde Jo(h)annes, aus Schim(e)on Simon; so erscheinen sie im Neuen Testamente und weiterhin als Heiligennamen der christlichen Kirche. Daneben kommen hebräische Namen auf, die das Alte Testament noch nicht kennt, vor allem Μήτρος („erleuchtend", zuerst bei Josephus, Bell. Jud. 6, 5, 1), woraus der jetzige Judenname Meier entstanden ist. Unter arabischer Herrschaft war der Zustand natürlich nicht anders, und als die Juden sich im Mittelalter über die germanischen und romanischen Länder Europas verbreiteten, nahmen sie unbedenklich auch deren Namen an, wenn auch die große Menge ihre hebräischen Namen behielt. Ein wesentlicher Unterschied zwischen den Namen der Deutschen und denen, die die Juden im Mittelalter angenommen haben, ist dabei nicht festzustellen. Da finden wir z. B. Anschelm, Berchtold, Bischof, Fritzel, Gumprecht, Isenlieb, Leblang, Vrestleve (friste dein Leben), Männchen (vielleicht zu Emmanuel), Suezkint, Meisterlein, Pfefferkorn, Stenzel, Weiß, Wolf, neben denen allerdings den Knaben bei der Beschneidung noch ein besonderer Synagogenname gegeben wurde. Das ist auch heute noch üblich, so daß z. B. ein Jude mit dem bürgerlichen Namen Mordko Klein, in der Gemeinde dagegen Ben Zion heißt. Die Frauennamen wichen stärker von den deutschen ab. Da haben wir neben Himmeltrud, Jutta, Klar und Methild auch Freude, Goldchen, Gutchen, Süßchen, Tröstel, Näglin (d. h. Nelke) und Veilchen.

In Frankfurt spielten die Hausnamen eine große Rolle. So nennen sich die Nachkommen des Männle Bacharach nach ihren Häusern Knoblauch, Drach und Lindwurm, die des Samuel Haas: Bär, Kann und Stern, ja die Juden widersetzten sich 1776 der amtlich eingeführten Häusernumerierung und brachten die Hauszeichen als wesentlich für den Namen sogar auf den Grabsteinen an. Ein solcher Frankfurter Hausname ist bekanntlich auch Rothschild.

[1]) Erwin Manuel Dreifuß, Die Familiennamen der Juden unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in Baden zu Anfang des 19. Jahrhunderts. Frankfurt a. M. 1927 (dort umfangreiche Literaturangabe). Sonst hebe ich noch hervor: Adelheid Schiff, Die Namen der Frankfurter Juden zu Anfang des 19. Jahrhunderts. Diss. Freiburg 1917. — L. Günther, Von Wörtern und Namen. Berlin und Bonn 1926, S. 92 ff.

Dem deutschen Brauche, Nachnamen zu führen, folgten die Juden vielfach auch, allerdings zögernd, und die jüdische Landbevölkerung wieder später als die in den Städten. Jedenfalls sind Nachnamen bei ihnen schon im 15. Jahrhundert nichts Unerhörtes. Um dauernd erbliche Familiennamen wird es sich dabei freilich nur in Ausnahmefällen gehandelt haben; Ortswechsel, aber auch gerichtliche Unannehmlichkeiten mögen oft genug zur Aufgabe oder Änderung des Nachnamens geführt haben. Die große Menge verharrte überdies bei der althergebrachten Einnamigkeit. Für die Behörden des 18. Jahrhunderts entstanden dadurch natürlich beträchtliche Schwierigkeiten, wenn selbst in einzelnen Dörfern mehrere Juden nur die gleichen Namen Abraham oder Levi führten, höchstens mit einem patronymischen Zusatz (Benjamin ben Baruch), und wenn ein von den Gerichten gesuchter Jude sich unter irgend einem neuen Namen verbarg.

Als nun die deutschen Staaten um die Wende des 18. und 19. Jahrhunderts dazu übergingen, die Juden zu „emanzipieren", d. h. sie an allen Rechten der christlichen Bürger teilnehmen zu lassen, war es eine Selbstverständlichkeit, daß die Juden sich auch in die bürgerlichen Bräuche schicken mußten. Es ist kein Zufall, daß ihnen zur selben Zeit verboten wurde, ihre Geschäftsbücher in hebräischer Sprache und Schrift zu führen. So verlangte man von ihnen nun auch die Annahme fester Familiennamen, wie sie die übrige Bevölkerung führte. Die betreffenden Gesetze und Verordnungen sind in der Schrift von Dreifuß ausführlich behandelt und manche Irrtümer dort richtig gestellt. Den Anstoß zu der Neuerung gab Kaiser Josef II., allerdings nicht unmittelbar durch seine Toleranzedikte von 1781 und 1782, sondern durch eine Verordnung von 1797. Mit guten Gründen widerlegt Dreifuß auch die landläufige Auffassung, daß den galizischen Juden die neuen Namen durch Offizierskommissionen gegeben wurden; das war überall Aufgabe der Ortsbehörden. Immerhin sei darauf hingewiesen, daß eine Gruppe der gegen Ende dieses Kapitels angeführten Judennamen einen ganz auffällig militärischen Charakter trägt. Vielleicht sind diese auf nachträgliche Namengebungen seitens der Revisionsoffiziere zurückzuführen, die die Aushebungslisten für den Militärdienst aufstellten. Denn die emanzipierten Juden wurden ja nun auch wie die übrige Bevölkerung zum Heeresdienst herangezogen. Durch diese Verordnung Josefs II. entstanden nun vor allem bei den Juden Galiziens und der Bukowina jene seltsamen Namen, die noch heute neben den alttestamentlichen als eigentliche Judennamen gelten und von denen der Leser am Schlusse dieses Abschnittes eine ergötzliche Zusammenstellung findet. Doch auch hier sei ausdrücklich betont, daß ein wesentlicher Unterschied gegenüber den echt deutschen Namen nicht vorhanden ist. Unter den mittelalterlichen deutschen Namen, aber auch unter den heutigen finden sich genug, die der Unkundige leicht für Judennamen halten könnte (Hundertmark, Rosenzweig, Fingerhut, Blutwurst, Hasenbalg; Buttermilch ist jüdisch, Sauermilch und Schlegelmilch sind deutsch). Auch unanständige Namen gab es im Mittelalter eine ganze Anzahl. Höchstens das ließe sich sagen, daß die neueren Judennamen vielfach einen gesuchten, nicht natürlichen Humor verraten, sowie gelegentlich das Streben, dem widerspenstigen Juden, der sich keinen Namen gewählt hatte und sich der Behörde vielleicht auch nicht erkenntlich zeigte, einen möglichst kränkenden Namen anzuhängen.

Ebenso nachdrücklich sei aber auch gesagt, daß wir diese galizische Art der Namengebung nicht so ohne weiteres für das gesamte deutsche Sprachgebiet annehmen dürfen. In den übrigen deutschen Staaten erkannte man die Zweckmäßigkeit der österreichischen Verordnung und folgte allmählich dem dort gegebenen Beispiele (Baden 1790 und 1809, Frankfurt 1807, Frankreich und die damals französischen Gebiete, ferner Hessen und Westfalen 1808, Preußen 1812, Bayern 1813, Württemberg 1828, Sachsen 1834). Mochten sich die Juden in diesen Ländern gewiß auch oft gegen die Annahme nichtreligiöser Namen sträuben, so fügten sie sich doch schließlich dem Zwange, jedenfalls finden sich unter den vielen Namen der badischen Listen aus jener Zeit keine, die sich den galizischen Judennamen vergleichen lassen.

Im Grunde ist der Vorgang dort nicht viel anders, als wenn getaufte Juden einen Familiennamen annahmen, und daher seien diese Täuflingsnamen bei dieser Gelegenheit kurz erwähnt. Sie zeigen im 17. und 18. Jahrhundert vielfach dieselbe Art wie die im 20. Kapitel zu behandelnden protestantischen Vornamen jener Zeit: Christhold, Christlieb, Gottlieb, Gottlob, Gotthelf, Gottreu (> Gottgetreu), Gottwalt und Fürchtegott. Die Zeit des Rationalismus lassen Namen erkennen wie Bleibtreu, Treuherz, Ehrlich und Wohlfahrt. Aus dem 19. Jahrhundert nennt Blanckmeister (Urahnenland 72) Christ und Heintze das von Buße nach Art eines Ortsnamens gebildete Bußin. Natürlich wurden von den Täuflingen auch Namen anderer Familien unbedenklich übernommen.

Den Juden wurde nun zwar gelegentlich die Annahme eines alttestamentlichen oder von einem Ortsnamen abgeleiteten Familiennamens als zu wenig kennzeichnend untersagt, streng durchgeführt wurde das Verbot aber nicht, so daß wir David, Levi usw. in Menge als Familiennamen finden; einzelne wie Isaak und Moses sind in unveränderter Form allerdings auffällig selten. Oft erscheinen diese auch mit patronymischem Zusatz wie Samuelsohn und Sarason, und zu den alttestamentlichen Namen müssen wir auch die drei Tiernamen rechnen, die auf den Segen Jakobs (1. Mose 47) zurückgehen: Juda ist ein junger Löwe; Naphtali ist ein schneller Hirsch; Benjamin ist ein reißender Wolf. Adler stammt aus dem 103. Psalm.

Inwieweit rotwelsche Namen (s. S. 106) von den Juden beibehalten und als Familiennamen benutzt wurden, lohnte sich zu untersuchen. Der Name Dukas ist jedenfalls nicht einfach eine Latinisierung von Herzog, sondern rotwelschen Ursprungs.

In Gegenden, wo der Jude auch Handwerker war, können wir uns über die neuen Namen Beck, Metzger, Schneider und Schumacher so wenig wundern wie über Wirth und Weinschenk. Bei Jäger, Förster, Richter und Lehmann haben sich die Juden aber offenbar einfach fremde Familiennamen angeeignet. (Vgl. den Schluß des 11. Kapitels.) In anderen Fällen wurden altdeutsche Taufnamen wie Gomperz und Sievert, Übernamen wie Klein, Krauskopf, Morlock und Frühling angenommen, auch Hausnamen des Frankfurter Judenviertels wie Rothschild, Reuß und Stern in entlegene Gegenden als Familiennamen übertragen.

Bei den freigebildeten „Phantasienamen" weist Dreifuß zwar mit Recht darauf hin, daß sich solche Bildungen auch in der gleichzeitigen schönen Literatur finden (z. B. bei Jung-Stilling ein Herr von Morgenthau und in Ifflands Hagestolzen ein Geheimrat Sternberg. Vgl. auch Sophie Laroches Fräulein von Sternfeld, Müllers Siegfried von Lindenberg und Christof von Schmids Heinrich von Eichenfels und Rosa von Tannenburg). Gewiß mögen manche dieser künstlichen Namen dem Zeitgeschmack recht wohl entsprochen haben, aber sicher nicht alle. Wenn auch in dem später folgenden Verzeichnis der „prächtigen Namen" einzelne galizischer Herkunft sein mögen, so bleiben doch noch genug, die den Unterschied zwischen deutschem und jüdischem Geschmack erkennen lassen.

Vielfach zeigt sich auch das Streben, irgendwie an den alten Namen anzuknüpfen, sei es nun durch einen Zusatz wie in Aronsbach, Kahnheimer und Katzauer, sei es auch nur, indem man wenigstens den Anfangsbuchstaben rettet: Aus Wolf wird Walter und aus Levi Lichtenstein und Lion, eine Erscheinung, die wir auch bei den späteren Änderungen jüdischer Namen finden; denn bei keinem Teile der Bevölkerung Deutschlands sind Namensänderungen mit oder ohne behördliche Genehmigung so häufig wie bei den Juden. Bei häßlichen Namen kann man das ja wohl verstehen, aber auch die alttestamentlichen und die von Ortsnamen abgeleiteten sind nicht mehr immer beliebt, da sie ihren Träger sogleich als Juden kennzeichnen. Den Übergang zur eigentlichen Tarnung bilden Doppelnamen

mit „genannt" oder gar mit „geb." (z. B. Löning, geb. Levysohn). Oft aber wird der Name völlig geändert. Arnhold, Arnstein, L'Arronge („Aaronche"), Baron und Baronius entstehen aus Aaron, Börne, Barry und Bruch aus Baruch, Marx aus Mordechai, Hitzig aus Itzig (d. h. Isaak), Moser, Mosen, Mosche und Mothes (englisch ausgesprochen) aus Moses, Minor aus Klein, Wehner aus Wiener, Hiller aus Hildesheim, Hechscher aus Höxter, Weil aus Levi durch Umstellung der Buchstaben wie Credé aus Cèdre, Rottock aus Doktor und Sailer aus Israel. Doch geht Weil wie Weiler auch auf den Ortsnamen Weil zurück. Ein anderer Levi zieht den Mädchennamen seiner Frau (Hahn) heran und bildet das seltsame Lehahn. Statt Kohn wählt man lieber die Nebenform Kahn („den in A transponierten Namen", wie Hans von Bülow einmal sagte) und ändert dies wieder in Schiff. Doch werden auch völlig abweichende Namen angenommen wie Ludwig für Kohn, oder die Herkunftsangabe benützt, so von Julius (Levi aus) Rodenberg. Andere wieder übersetzen ihren Namen: Baruch wird Seeligmann, Benedikt, Bendit; Elieser: Gottheil, -helf, -hilf; Salomo: Friedemann; Simson: Sonnemann; Obadja: Gottschalk.

Vielleicht die schwierigste Gruppe der neueren Judennamen bilden aber die geographischen. Wir finden da Deutsch und Teutschländer, deutsche Stammesnamen wie Frank, Frenkel, Heß und Schwab, aber auch entfernte Gegenden: Franzos, Paris, Englisch, London, Italiener, Mailänder, Spanier, Pollack, Littauer (Litwin), Kurländer, Damask, Jerusalem, Türk, Amerikaner, ja selbst Jamaiker und Australier.

Bei den von mitteleuropäischen Orten stammenden haben wir wieder zwei große Untergruppen zu unterscheiden, die offenbar der früheren Verbreitung des Judentums entsprechen. Die östliche Gruppe gehört zu dem großen polnischen Judengebiet, zeigt außer polnischen Ortsnamen aber auch solche aus den angrenzenden deutschen Gebieten und aus Böhmen; Polen z. B.: Krakauer, Lemberger, Lasker, Kalischer, Lubliner, Sochaczewer; Westpreußen: Konitzer, Dobriner, Strasburger, Danziger; Posen: Samter, Wronker, Grätz(er); Regierungsbezirk Frankfurt a. d. Oder: Sorauer, Zielenziger; Pommern: Stettiner, Belgard, Camminer, Putzar; Schlesien: Breslauer, Brieger, Guttentag, Neißer; Böhmen: Prager (Präger), Taus, Schlackenwerth, Töplitz, Kollin, Ellbogen, Botewis (d. h. Budweis); dagegen bietet Ostpreußen wenig: Gumbinner.

Das andere Hauptgebiet befindet sich im südlichen und westlichen Deutschland, in Hessen, Franken und Schwaben (Frankfurter, Bamberger, Speyer, Heilbronner), dort wo die Landkarten des 18. Jahrhunderts infolge der politischen Zerrissenheit eine besonders bunte Färbung zeigen. Als „Schutzjuden" lebten die Juden dort in den weltlichen und geistlichen Staaten, und als „Hofjuden" spielten sie in den kleinen Residenzen oft eine große Rolle. Und wenn ihre Nachkommen jetzt etwa Crailsheim, Reitzenstein und Pappenheim heißen, so fehlt nur das „von", um sie gar als Abkömmlinge alter Adelsgeschlechter erscheinen zu lassen. Weite Strecken deutschen Landes bieten dagegen auffällig wenig oder gar keine solchen Judennamen: die brandenburgischen, welfischen und wettinischen Länder, Oldenburg, Schleswig-Holstein und Mecklenburg, Münster und Köln, das Herzogtum Bayern und die Oberpfalz — im Gegensatz zu Pfalz-Neuburg und zur Kurpfalz —, das Herzogtum Württemberg, Passau, Salzburg und die habsburgischen Länder (außer Böhmen, Mähren, Vorarlberg und der Markgrafschaft Burgau bei Günzburg).

Ausdrücklich bemerke ich aber daß alle diese von Juden geführten Namen selbstverständlich auch alte deutsche Familiennamen sein können. Ein Breslauer, Mainzer, Frankfurter oder Anspach braucht also keineswegs jüdischer Abkunft zu sein; nur bei den kleineren polnischen Orten, in denen zur Zeit der Bildung unserer Familiennamen noch keine deutsche Bevölkerung saß, wird man wohl einen jüdischen Namen annehmen können.

Könnte man nun diese Namen so ohne weiteres alle als Herkunftsnamen betrachten, so hätten wir ein bequemes Mittel, die Verbreitung des Judentums im 18. Jahrhundert festzustellen.

Ganz so einfach ist die Sache aber leider nicht. Daß viele Ortsnamen mehrdeutig sind (Königsberger, Straßburger), ist dabei noch nicht das Schlimmste; aber manche können überhaupt keine jüdischen Herkunftsnamen sein. In der Stadt Nürnberg z. B. war es den Juden nicht gestattet, auch nur einmal über Nacht zu bleiben; sie mußten sich bei Einbruch der Dunkelheit nach dem markgräflichen Orte Fürth begeben. Daher finden sich Fürth und Fürther häufig, aber Nürnberg ist als Judenname sehr selten, und Nürnberger scheint überhaupt nur bei Christen vorzukommen. Die aus Nürnberg 1499 vertriebenen Juden wandten sich in das benachbarte Ottensoos (Ganerbschaft Rothenberg); daher ist Ottensooser heute ein in Süddeutschland häufiger Name. Von den Frankfurter Familien Halle und Kassel stellt Adelheid Schiff fest, daß sie nicht aus diesen Städten stammten, sondern nur zu ihnen Beziehungen hatten, und dasselbe müssen wir dann auch bei dem Namen Nürnberg annehmen. So kann der Name jeder wichtigen Stadt als jüdischer Familienname erscheinen, ohne daß wir darum gleich an eine jüdische Siedelung dort zu glauben haben. Bei kleineren Orten ist diese schon viel wahrscheinlicher, und Dorfnamen kommen aus den beiden Hauptgebieten in Menge vor. Ob der Name erst infolge der Emanzipation angenommen oder schon vorher als Nachname geführt worden ist (Jud Süß Oppenheimer), ist dabei im Grunde gleichgültig.

Gar manche scheinbaren Ortsnamen lassen sich aber auf keiner Karte feststellen, sondern sind offenbar frei gebildet. Bei Veilchenfeld, Aronthal und Levinstein sagt sich das jeder ohne weiteres, Sternberg und Goldberg, die es ja doch im Osten als wirkliche Ortsnamen gibt, können ebensogut Phantasienamen sein, aber auch Mosbacher ist in mehreren Fällen von Juden angenommen worden, die ursprünglich Moses hießen. Dabei liegt Mosbach in der Heidelberger Gegend, also auf kurpfälzischem Gebiete, das ganz besonders viele jüdischen Ortsnamen geliefert hat; auch lebten im Landesamte Mosbach zur Zeit der Namenannahme 115 jüdische Familien. Daß die Juden Heßberg aus dem hildburghausenschen Dorfe stammen, ist so gut wie ausgeschlossen. Offenbar hat hier ein Heß seinen Namen erweitert. Weshalb, läßt sich nicht sagen, denn Heß allein wäre ja schon ein einwandfreier Name gewesen. Aber vielleicht war dem Juden Heß sein alter Name zu einfach, wenn er ihn mit den schönen neuen Namen seiner Glaubensgenossen verglich. Und weshalb nahm der Ilfelder Jude Philipp Maier bei der Taufe den Namen Ilberg an? Hier erscheint die Tarnung völlig unnötig. So kommt wohl auch Salinger (> Salingré S. 100) von Salomo, nicht von dem westfälischen Dorfe Salingen. Oppenheimer und das als Ortsname nicht mehr verständliche Dreifuß sind gar zu häufig. Offenbar haben hier Juden schon vorhandene Nachnamen von Glaubensgenossen angenommen. Bei der Betrachtung der jüdischen Herkunftsnamen ist also die allergrößte Vorsicht nötig, und doch scheint eine statistische Untersuchung nicht wertlos.

Ich habe ein halbes Tausend solcher heutiger Namen nach Möglichkeit geprüft. Das sind nicht alle, die es gibt, und darin liegt natürlich ein Mangel der Statistik, abgesehen von den soeben dargelegten Deutungsschwierigkeiten. Die Anzahl der ostdeutschen und polnischen Namen bietet nichts Interessantes, aber auffällig ist es, daß von 108 Namen aus dem rechtsrheinischen Bayern ein einziger dem Herzogtum Bayern und der Oberpfalz angehört (Schnaittach, im sonst nürnbergischen Hopfenbaugebiet von Hersbruck). Dagegen entfallen 40 auf Ansbach und Bayreuth, 12 auf Bamberg, 14 auf Würzburg, 13 auf Oettingen, 9 auf ritterschaftliches Gebiet, 7 auf die Reichsstädte, 7 auf Pfalz-Neuburg und 6 auf das österreichische Gebiet bei Günzburg. Ähnlich tritt unter den 28 württembergischen Namen das Herzogtum Württemberg gegenüber den kleineren Ländern (Hohenzollern, Hohenlohe, Deutsches Ordensgebiet, Ellwangen, Reichsstädte) ganz zurück. In Baden, der Rheinpfalz, dem Lande Hessen, in Hessen-Nassau, den angrenzenden Teilen der Rheinprovinz samt dem Kreise Wetzlar sind Ortsnamen als jüdische Familiennamen — mit und ohne -er — sehr häufig und verteilen sich auf fast alle alten Einzelgebiete.

In Norddeutschland — abgesehen vom äußersten Osten — werden sie immer seltener, so daß sich die Angabe der mir bekannten lohnt. Verhältnismäßig zahlreich sind sie noch im Weserbergland: Warburg, Höxter, Bielefeld, Herford, Minden, Hildesheimer, in den lippischen Gebieten: Bisterfeld, Bückeburg, Detmold, Lämmchen (< Lemgo), Schaumburg und Stadthagen. Aus dem übrigen Westfalen und dem nördlichen Teile der Rheinprovinz kenne ich nur wenige: Hagen, Unna, Plettenberg, Münster, Merfeld, Bentheim, Tecklenburg, Wittgenstein — Bonn, Köln(er), Deutz, Solinger, Zunft (< Zons), Jülich, Oberwinter, Geldern. Aus welfischen und benachbarten Ländern: Hanover, Lüneburger, Göttinger, Peine, Braunschweig(er), Dessau(er), Halberstädter, Dernburg

(< Derenburg), Hallensleben (< Neuhaldensleben?), Ilberg (< Ilfeld), Goslar (Reichsstadt), Em(b)den, Hamburger (z. T. wohl < Homburger und Hammelburger, UFrk.), Glückstadt, Lübeck. Aus Mecklenburg: Stavenhagen; aus der Mark: Berlin(er), Brandenburg(er), Joachimsthal, (böhmisch?) Kyritz, Ruppin, Prenzlau, Rathenau; aus Kursachsen: Leipziger, Dresdner, Wittenberg, Blauner, Ranis; aus Mitteldeutschland nur: Koburger, Meininger, Nordhäuser (Reichsstadt), Bleichröder. (< Bleicherode bei Nordhausen). Dorfnamen des nordwestlichen Deutschlands sind also äußerst selten als jüdische Namen zu finden, ganz im Gegensatz zum Osten und Südwesten.

So lückenhaft diese Zusammenstellungen auch sind, so ergibt sich daraus eben doch, daß wir Heßberg nicht aus dem hildburghausenschen Dorfe ableiten dürfen. Schweriner gehört wohl eher zu dem Orte in Posen, und Naumburger nicht zu der Stadt an der Saale, wahrscheinlicher zu dem kurhessischen Orte als zu den beiden schlesischen.

Betrachten wir nun den jetzigen Bestand der Judennamen, so finden wir vor allem eine große Menge alttestamentlicher Namen, altbekannte und entlegenere wie Henoch, Gerson, Laban(d), Ascher, manchmal auch in uns weniger geläufigen, auch wohl absichtlich geänderten Formen wie Gedeon, Eisack (s. Isaak im Namenbuche), Samson, Lassar (Elösser, Leiser; s. Lazarus), Jaffé (Japhet), mit patronymischen und anderen Zusätzen wie Nathansohn, Sarason, Lessohn, Seckelsohn, Jadassohn, Aronthal, Levistein, Eliasberg, Meierstein, Rubenfeld. Dazu kommen die Zusammensetzungen mit den biblischen Tiernamen: Löwenthal, Löwenkopf, (zu Juda — s. oben —, doch auch zu Levi), Hirschfeld und Wolfenstein.

Diese hebräischen Namen werden natürlich auch als Vornamen benutzt, dabei aber vielfach verändert. Solche jüdischen Vornamen sind: Mausche (Moses), Schlome, Schlaume, Sally (Salomo), Schmuhl (Samuel), Schmeie (Schmaja 1. Kon. 12, 22 „Jahwe hört"), Heimann, Chaim (chajjim „Leben"), Löb, Löbel, Leib, Lewin, Leo (Levi), Meiloch (zu melek „König"), Meier (s. oben), Mordko, Mordche, Morduch, Model (Mardochai), Gersch (Gerson), Mendel (Emanuel), Itzig, Eisig (Isaak), Hirsch, Löw, Wolf. Unter den weiblichen Vornamen finden sich deutsche, bei uns ungebräuchliche, wie Veilchen und Blümchen. Auch bei den Vornamen ist die Tarnung üblich. Wer Mordko heißt, nennt sich in der Öffentlichkeit lieber Markus, wer Moses heißt, Moritz, und ähnlich wird aus Hirsch Hermann, aus Löb Ludwig. Für seine Kinder wählt man gerade möglichst deutsche Vornamen und greift, um den Anfangsbuchstaben beizubehalten, zu selteneren wie Siegfried und Siegmund, ja zu Norbert und Dagobert (für Salomon, Nathan, David).

Eine seltsame Gruppe sind die vielfach kaum erklärbaren Namen auf -les, -eles und -lus, die wohl wie Moscheles (aus Moses) eine besondere Art jüdischer „Kosenamen" darstellen und auch von deutschen Wortstämmen gebildet scheinen: Karpel(es), Karplus, Fleckles, Eskeles, Perles, Pineles (Pinehas), Pinkeles (Pinkus), Sekles (Isaak), Teweles, Jeitteles, Schickeles, Lieberles, Meiseles, Tenzeles, Dodeles, Pascheles und Pufeles.

Religiösen Charakter haben außer den alttestamentlichen noch: Sinai, Jordan, Zion, Paradies, Lebenbaum, Taubenblatt, Talmud, Sabbath, Schija Gutschabbes = Hiob Gutzawski[1]) und die aus dem Gemeindeleben entnommenen Namen Gelehrter (d. h. „Talmudgelehrter"), Altschul, Neuschüler (Schule = Synagoge), Bacher (bâchûr, „Talmudstudent"), Levite, Rab(b)in(er), Rabinowitsch, Kober, vielleicht auch Cauer (chabêr, „Rabbinatsassessor"), Kohn (Cohen, Kahn „Priester"), Katz (wohl aus Kahenzedek „gerechter Priester"; dazu Kohnfeld und Katzenstein), Vorbeter, Sänger, Singer, Vorsänger, Reinwascher und Schächter. Der Schulklopfer, kurz Klopfer, ruft durch Klopfen zum Besuche der Synagoge, und Schames (schammasch) ist der Synagogendiener. Orientalisch sind schließlich noch die Namen mit Ben — und Bar — (s. das Namenbuch).

[1]) Zu beachten ist, daß dieser Name schon im Altertum vorkommt: Μόνιμος — vielleicht Gräzisierung von Menahem; s. Lamer, Philol. Wochenschr. 1930, 763 — ὁ καὶ Εὐσαββάτις Ἑβραῖος bei Schürer, Geschichte des jüd. Volkes zur Zeit Jesu Christi, 2 S. 83 Anm. Es ist übrigens eines der oben (S. 14) erwähnten σημεῖα.

Unter den übrigen neueren Namen haben wir die von Orten und Ländern abgeleiteten schon kennen gelernt, die übrigen selbstgewählten verraten eine gewisse Aufdringlichkeit und Eigenlob, ein Streben nach Glanz und Pracht, das sie übrigens mit vielen schwedischen Namen teilen (S. 105), und eine seltsame Süßlichkeit. Die mit Gold und Silber gebildeten kann man ohne Mühe zu Dutzenden zusammenstellen: Gold|blat, schild, stern, lust, Goldsche, Silber|feld, stein, thau. Dazu kommen: Rubin(stein), (Rübenstein), Edelstein, Karfunkel, Granat, Diamant, Laserstein, Saphir, Perlmutter, Mandelkern, Zuckerkandl, Zuckersüß, Rosin, Dattel, Honig(mann, baum), Rosenwasser, Tugendhold, Tugendreich, Bravmann, Edelmuth, Heldenmuth, Weisheit, Weisheitsborn, Ehrenfreund, Seelenfreund, Armenfreund, Bauernfreund, Ehrenhaft, Ehrenpreis, Ehrenreich, Ehrenwerth, Freundlich, Lieblich, Liebermensch, Brauchbar, Dienstfertig, Getreuer, Goldtreu, Immerglück, Glücksmann, Lustig, Modern. Die Pflanzenwelt ist reichlich vertreten: Rosenduft, Roterosen, Myrthenbaum, Pomeranz(enbaum), Cytron(berg), Veilchenfeld, Lilienfeld, Narcizenfeld, Tulpenthal (Löwe, Hirsch, Wolf, Adler: s. S. 91).

Die seltsamsten Namen aber enthält jene Gruppe, die wir wenigstens in der Hauptmasse wohl auf die oben erwähnten Verordnungen Josefs II. zurückführen dürfen. Die Behörden hatten die Anweisung, möglichst ungewöhnliche Namen zu wählen, und diesen Grundsatz haben sie auch festgehalten. Manche Namengruppen lassen aber noch jetzt erkennen, in wie mechanischer Weise gelegentlich verfahren wurde, wenn den Beamten die Phantasie ausging. So finden wir: Weinstein, Steinwein, Rothstein, Steinroth, Grünstein, Steingrün, Eichengrün, Reingold, Faingold, Schaingold, Blaustein, Blauzwirn, Blaufarb, Lichtblau, Himmelblau, Berlinerblau, Rebenwurzel, Rebenlaub, Rebenblum, Rebenblüt, Weißblum, Gelblum, Dunkelblum, Schönblum, Rosenblum, Schlüsselblum, Käser, Kleinkäfer, Weinkäfer, Rosenkäfer, Nachtkäfer. Hierher mögen auch manche der „prächtigen" Namen gehören, wie etwa: Gold-farb, feder, finger, staub, strich, strom; Stern-glanz, hell, licht, schein, schuß, reich; Rosen-bund, dorf, farb, finger, haupt, mark, rauch, saft, stein; Löwenton, fisch, stengel. Durch die schematische Bildungsweise ergaben sich eben vielfach ganz unsinnige Zusammensetzungen, die sicher nicht frei gewählt sind.

Ab und zu verraten die Namen auch noch militärische Herkunft (S. 90), wie Ladstockschwinger, Pulverbestandteil, Quartiermeister, Sturmlauf, Wallach(?), Ulanperl und Ordynanz. Satznamen sind: Machmerplatz, Singmirwas, Küssemich, Stillschweigund Borgenicht. Besonders kränkend waren gewiß Taufstein und Saumagen. Sonst nenne ich noch: Geldschrank, Geldzähler, Gewinner, Schacherl, Wucherer, Pumpian, Wechselmann, Waldlieferant, Netto, Courant, Neugröschl, Reichsthaler, Max d'or, Notleider, Hungerleider, Bettelarm, Lump, Taschengreifer, Galgenvogel, Galgenstrick, Fresser, Trinker, Säufer, Schnapser, Hündling, Mist, Waldteufel, Wahrsager, Sommergluth, Schattenfroh, Blitz, Donnerkeil, Temperaturwechsel, Winzigstern, Streisand, Dintenfaß, Haarpuder, Puderbeutel, Pomade, Schuhwichse, Stiefelzieher, Bruchband, Schabbesdeckel, Lederfeind, Maschinendraht, Spiegelglas, Fensterlappen, Marschaum, Wachskerz, Wachspreß, Nußknacker, Kweckfilber, Schwefelduft, Grünspahn, Süßleim, Fadenhecht, Tuchverderber, Baumöhl, Eierweiß, Süßapfel, Apfelschnitt, Schampanjer, Lakritzensaft, Karfiol (österr. = Blumenkohl), Tabak, Weizenblüt, Eisenkraft, Hamlet, Schaingesicht, Leichtentritt, Maulthier, Nashorn, Turteltaub, Kanarienvogel, Salamander, Wanzenknicker, Nathanblut, Affenkraut, Kuhschwanz, Gardinengeruch, Achselgeruch, Kanalgeruch, Kanalgitterbestandteil, Nierenstein, Morgenschweiß, Armschweiß, Schweißloch, Leibspritz, Leiser Bauchgedanke (Leiser: Vorname = Elieser), Hintergedanke, Hintertiertel, Feingedärm, Urinsohn und Gesäßgezwitscher, ein Name, der neuerdings freilich mit dem unverdächtigen Namen Hohenfels vertauscht worden ist.

Josef Karlmann Brechenmacher: Etymologisches Wörterbuch
der Deutschen Familiennamen. Limburg/Lahn,Starke,1957.
CS2545.B3 1957v.2

...er, ÜN. 1381 Haintz ...
...n Dorf (Stuttgart): AU ...
...480 ist in Stuttgart ein ...
...eitknecht, der in den Hau...
...ls Suppenjörg läuft.

... zu mhd. suppe = Schlürftrank
... Flurn. Sopp, s. d. Etymen ...
...leich. 1392 Huben in der ...
...i (Üst.): LH. IV, Anh. ...
...er Supper, B. zu ...
...9, u. a.

...r < ON Suppingen (Blaubeu...
...144 Kunz S., B. zu Rottenburg
...WAI. VIII, 42, 69.

...bayr. **Suppel,** ÜN zu mhd. ...
... = Brühe, Mahlzeit. 1284 ...
...i zu Rottweil: WUB. VIII, ...
... Martin Süpplin zu Reutlingen
...VII, 15, u. a.

...r < TN Zyprian. 1593 Hans ...
...Hannover: NBH. 117, u. a.

Sup(p)us, nd. ÜN = sup(e)r...
...ıfaus. 1300 zu Hildesheim ...
...ıt: MAH. 55.
...h, B, H.

...hr, im nichtdiphthongierenden ...
... = Sauer, s. d. 1309 Conr. Sure ...
...reifswald: NG. 69. — 1437 Hnr. ...
...u. Sür), Chorherr zu Konstanz ...
...IV Nr. 10.050, u. v. a.

...ger < ON Surburg (U/Els.) ...
...rt S. zu Endingen (Emmendingen ...
... ZfGO. LXII, Mitt. 96.

..., Bauer-ÜN s. Sirch. 1361 Ulrich ...
... Gerlingen (Leonberg): AU ...

..., aus dem Westen vorgedrungen ...
...HN < frz sureau = Holunder ...
... Daniel S., kurpfälz. Kanzler ...
...er. Die eingewanderten Hugenotten ...
...lieses Namens sind nachgewiesen ...
...F. 52.

...s. Sirch. Der (mhd.) surl... ...
...ırenhirse (nicht Moorhirse) ...
...ler älteren Sprache auch ...
...r Hirse. Er wurde am deutschen ...
...entrauf gebaut. Die Italiener ...
... ihn als Sorgo, „welsche ...
... sorgum). 1272 Ruod. dictus ...

...s = ein Kreuzfahrer, der in ...
...sen war. 1135 Hartmann S., B. zu ...
...n: KSchU. II, 2, 25.

...ngs < ON Suringes, abgeg. bei ...
...mpten. 1250 curia Suringi, zu Weitnau ...
...(Kempten): AH. XVI, 2, 4, 7.

...s ist die korrekte alte Schreibung des aus mhd. siure erflossenen ...
...Seurlin, heute meist Seyerle(n), ...
...Seuerle. Die Ulmer Künstlerfamilie ...
...lin (Syrlin, s. d.) stammt von dem ...
...2 aus Söflingen eingewanderten ...
...immermann Haintz Sürlin. Der ältere ...
...rg S. starb 1491, der jüngere Jörg S. ...
...t. 1455) 1521.

...mann, 1. oberd. < mhd. sûr (sauer), ...
...d. < suder = südlich, s. Suhrmann. 1483 ist zu Obersexau (Emmendingen) ein Vogt Hans Surman, dessen Sohn 1504 als Jakob Surhans ...Freiburg inskribiert wird: FM. 157.

...mad, nd. ÜN, vgl. mnd. sûrmulen ...
...n saures, unfreundliches Gesicht ...
...en. 1276 Hinricus dictus Surmad, Ritter zu Landegge (Hann.): ...
...Nr. 61.

...Süeß, **Süs, Süße,** ehrender ÜN zu ...
...süeß = „lieblich, angenehm, anmutig, von gefälligem Betragen". Man ...
..., daß die sämtlichen lat. Synonyme unseres „süß" schon in spätantiker Zeit PN waren, also Dulcis, Jucundus, Gratus, Benignus, Auch bei den Hellenen ist der Beiname Glykos, Glykinos beliebt; häufiger sind die Frauennamen Glyk(e)ia Glykinna, Glyker(i)a usw. 472 heißt der weström. Kaiser Glykerios. Der Meinung, daß Dulcis falsche Übers. von Suoßo sei, daß der FN Süß vielmehr auf einen germ. Mannsnamen Suoto zurückgehe, könnte ich nicht beitreten, da ich von diesem Suoto im 12./13. Jh. nur ganz unsichere Spuren finde — bei dem 1271 in Waldsee erscheinenden Suze dictus Honzenberc (WUB. VII, 132) ist der Charakter des „Suze" ganz ungewiß. Es kommt hinzu, daß dem Süß allenthalben der Sauer/Sûr gegenübersteht. Und endlich haben alle Völker diese Namen, die Italiener als Dolce u. Soave, die Franzosen als Doux usw. — 1292 in Paris sogar ein Guillaume Beau-Douz u. ein Jehan Toutdoux, u. v. a.: Pach. 37. Der jüd. Name Süß (Süßkind, Süßmann) hat mit deutschem „süß" nichts zu tun, sondern ist Koseform zu dem hebr. VN Eließer. 1237 Alhardus Suez = 1255 Alh. Dulcis: RB.V, 390; VI, 254, u. a. — 1244 Herbordus Suße = 1252 Herb. Dulcis: BHU. II, 95, 276 u. o. — 1247 Wernerus Dulcis zu Arnstein a. d. Lahn: AUH. Nr. 21. — 1283 Dulcis et filius huus, zu Saulgau: WUB. VIII, 418. — 1300 Dominus Hugo Dulcis, capellanus zu Basel (neben vielen Süße): So. 443. Wegen der vielen noch zu schlichtenden Einzelfragen gebe ich die Geographie genauer. S. Suße.
Gr, W 156, Inn 6, Z 24, Lz 37, Be 5, Sg 3, Bs 7, Ld, Stb 11, Fr 2, A 18, M 80, S 11, Rg 41, Ing 5, Bg 13, Ka 12, Pf 10, Ma 27, Lu 7, Wü 4, Schf 5, N 53, Fü 14, F 30, Sa 3, Mz 5, Dst, Kss 10, Tr 3, Ko, K 9, Ess 8, Bo, Ba 5, Dü 2, Do 17, Du 15, Ef 5, Kr, Mst, Os 4, Hi, Ha, De, Wr 3, Ge, Ap, J 8, Al 6, E 4, L 52, Ch 77, Dr 56, Pl 49, Zw 18, G 12, Li, Br 14, Mb 6, Hs 22, B 88, Fo, H 17, Bm 3, Lü 16, St, Schn 4, Str, T, Da 4, Kö 25.

Susann, Muttername = Sohn der Frau Susanna. 1688 Hanß S. zu Hindelang (Allg.): AH. XV, 132. S. Zusann.

Süßapfel, ÜN. 1469 † Peter Süßapfel aus Nördlingen, Abt zu Salmansweiler:

306 („Sues-

), s. Süßen-
ı aus Helm-
sulm): LäM.
Zusammen-
rauschender,

-böck, 1. BN
ecke (Gegen-
Wegen mund-
Zusammen-
d. 1400 Con-
iberg (Sa.):

reifswald ein
86, wohl =
süßen Büch-

räuschvoll be-
mhd. sûsen
s dictus Suse,
lz): BHU. I,
st schwer von
enen zu tren-
es sich um
leln, vgl. 1461
igenmann zu
gen): BL. 91.

n Süß, s. d.
r u. viel häu-
Joh. Suß aus
. III, 259. Wo
oft vorkommt,
eder das gra-
prochen wurde
Zusammenstoß
besprochenen
ch selbst der
(† 1366) ge-
iß: MQu. II,

5, Bm.

, mitteld. Su-
ad von Sießen-

egge, Burggraf (auch Susenegge). RBa. 115.
Bs, Bib, M, S, F.

Susemi(e)hl, -michel < slaw. VN Cuzomil (= fremdlieb). 1681 Paul Susemihl, Pastor zu Hopfgarten (Hess.): DRH. 88.
Ma, F, K, Ef 7, Ha, Mb, Po, B 4, H 13, Bm, Lü, Ki 5, Ro 4, Schn, Str, Kö.

Süßenbach(er), -ss-, < mehrf. ON Süßenbach (O/Pf., Schles., Sa.). 1332 Joh. dictus Susenbec, armiger zu Undenheim (Oppenheim): BHU. V, 49, u. a.
W, Z, M, N, Dü, Do 4, Hn, Bo, Ch, Dr 4, L, Br 32, Hs, Po, B 16, H, Fl, Kö.

Susenhart ist der heutige Sausenhart bei Sitzenkirch (Mülheim). Dazu 1468 Jeorius Susenhart, Propst zu Stühlingen (Bonndorf): KTW. II, 1112.

Susenhenne = Heinrich, Sohn der Susanne. 1520 der S. zu Kassel: KK. Nr. 1170.

Süß(en)trunk, ÜN. 1476 der Sussentrunck zu Kassel: KK. Nr. 499, 1329, u. a. S. Süßtrunk.

Suser, ÜN s. Sauser. 1331 Haintz der S., B. zu Horb: WV. XIII, 148, u. a.

Süßer, -ss-, oberd. HN < mehrf. ON Süß, Sießen, Süßen (< ahd. sioßa, siußa = Weideland). 1251 Cunr. Sußär, zu Heiligkreuztal (gehört zu Sießen, Kr. Saulgau): WUB. IV, 234 — 1295 Dietherus dictus Susser (gehört zu Großsüßen, Kr. Geislingen): WUB, X, 332.
W 22, Z, M, S 13, Hei, Ma, Wü 4, Ge, Dr, B, G, Da.

Susewind, kaum ÜN, da Sausewind als Bezeichnung eines flinken, beweglichen Burschen eine sehr junge Bildung ist. Dagegen stimmt die Namengeographie zu den beiden kleinen Orten Susewind in Westf. (Kr. Hagen u. Kr. Schwelm). Eine Sippe Susewind ist genealogisch bearb. von W. Serlo in: Westd. Berg- u. Hüttenleute Essen 1938.
Sa, K, Ess, Hg, Os, Bsch, Ge, Dr, Bm

Susewinkel < ÖN = von Hügeln oder Wäldern eingeschlossener Ort, wo Wind u. Sturm heftiger wirken. 1321 Dylo dictus Suusewinkel, B. zu Mainz: BHU. IV, 848 (mehrfach verdruckt oder verlesen Sunsewinkel).

Süßfleisch, nd. **Söteflesch,** BN = Fleischer, der Frischfleisch verkauft (Gegensatz: gepökeltes oder geräuchertes Fleisch). 1305 Herm. Sutevlesch zu Greifswald: NG. 92. — 1573 Zachäus Sussefleisch zu Hornburg (Prov. Sa.): Hob. 13.

Süßkind, heute überwiegend jüdisch, war einst auch christlicher PN. 1321 der Sussekinde, Bauer zu Saulheim (Rheinhess.): BHU. II, 864. In Tübingen ist 1566 ein Mich. Süeskind immatrikuliert, dessen aus Pforzheim stammender Vater 1537 in den Lagerbüchern von Winnenden vorkommt: TüM. 462; BfwF. VII, 67. Als Judenname finde ich S. (< Elieser) zuerst 1135 zu Köln: Alexander Sußekind, Judäus aus Würzburg: KSchU. I, 228.

Süßknappe ist wohl nicht anders zu verstehen als Süßkind, s. d. 1372 Claus Susknappe zu Mombach (Mainz): BHU. III, 496.

Süßkoch, nd. **Sötekok,** BN. 1487 Arnth Sutekok, B. zu Berlin; 1661 Ephraim Sußkoch, Schuster zu Berlin: GBB. 52, 226, u. a.

Süßmann, Sußmann, Süs-, Sus-, kosende Erweiterung von Süß, Suß, s. d. Sußmann ist die mitteld., Süßmann die oberd. Form. Die jüd. S. haben mit dem deutschen Namen sprachl. nichts zu tun. Der Sohn des 1244 zu Oppenheim genannten Schöffen Herbordus Dulcis schreibt sich 1325 Herbordus Suoßeman u. Suoßmann: BHU. II, 909, 914, u. a.
Gr, W 77, Z 8, Bs, Stb, A, M, S 5, Ka, Pf, Ma 5, Schf 5, Wü 10, N 11, Sa, F 12, Mz, Kss 10, Ko 7, K 3, Dü, Du, Ba, Os, Hi 7, Ha 6, Ge, Go, L 7, Dr 8, Pl 6, Zw, Br 54, Go 5, Stg, Gl 5, Li, Mb, B 94, H 25, Bm, Ki, St, Da.

Süßmeier, Sieß-, Sies-, geschwächt **Süßmar,** 1. der den Süßhof bewirtschaftet". ON Süßhof zB. im Kr. Ellwangen. Süß bezeichnet in solchen Zss. oft „süßes (d. h. trocken aufgewachsenes) Gras", vgl. den ON Süßwies in N/Bay. — 2. Seltener = der Meier Süß. Vgl. 1280 dictus Suszmaier zu Mengen (Saulgau): FDA. (NF.) XXXVI, 226.
W 9, Bs, Stb, Memm, M 24, Rg, Lu, N, F, K, Dü, Do, Du, Aa, B.

Süßmilch, selten **Süße-,** nd. **Söthmelk,** ÜN aus der Milchwirtschaft, s. Sauermilch. 1453 Jacuf Susmilch, Bürgermeister zu Pirna: DUB. 432. — 1511 Barthol. Süßmilch (auch Susmylch, Zuzemelch) aus Pirna (Sa.): LäM. III, 656. Schon um 1350 steht in Breslau einem Zawirmilch ein Susemilch gegenüber: RBr. 116, 142.
W, R, F, Ko, Bnn 4, Mü, Do, Hn, Bsch, Ha, G, D, L 10, Ch 13, Dr 31, Zw, Hs, Mb, B 13, Fo, Bm, H 17, Ki.

Süßmith, -mitt, geschwächt < Süßmet, zu mhd. mët = das älteste durch Kunst zubereitete Getränk der Germanen. Vgl. die häuf. Wendung „süeßer denne mëte". 1463 Matth. Sußemete aus Pegau (Sa.): LäM. III, 640. Indes mutet der auceps (Vogler) Susemitte, den wir 1400 bei Meißen finden, doch slawisch an: UMM. II, 522.
Br, L, El.

Süßmund kam aus verkürztem Sismund (< Sigismund) umgedeutet sein, vgl. die ital. Sippen Sismondi. Doch deuten die ältesten Belege ebenso wie nd. Sötemund, s. d., auf einen ÜN = „der Wohlredende". Bernhard von Clairvaux (1090—1153), der Doctor mellifluus, begegnet öfters als „Süßmund". 1344 „Ich Arnold Sußmunt von Hüftersheim" (Hessen): BHU. I, 567. — 1450 Thomas Süßmund aus Großenhain (Sa.): LäM. III, 266. — 1491 Magister Joh. Sußmundel aus Amberg: MM. 38. — 1529 Urban Suß-

JOHN HENRY RICHTER * 1436 East Park Place, ANN ARBOR, MICHIGAN 48104, USA

February 12, 1973

Herrn
Dr.jur. Ludwig Rosenthal
11a Calle 5-31
Zona 9
GUATEMALA, GUATEMALA CA

Sehr geehrter Herr Dr. Rosenthal:

Auf Anregung seitens Herrn Dr. Paul Arnsberg in Frankfurt am Main moechte ich mir erlauben, Ihnen eine Kopie meiner kleinen Arbeit ueber Suesskind von Trimberg zur Kritik einzusenden. Wie ersichtlich, entstand sie nach Lesen des ersten Kapitels des neuen Romans von Professor Torberg, und nach Auffinden des von Herrn Dr. Arnsberg zitierten Memorbuchs von Schluechtern. Ich habe beiden Herren eine Kopie meiner Gedanken eingesandt. Dr. Arnsberg hat sich nicht fuer oder gegen die Ideen ausgesprochen, nur mitgeteilt, dass die von ihm zitierten Angaben gefunden und einfach weitergegeben wurden (in seinem Doppelband ueber die juedischen Gemeinden in Hessen).

Nun hat er mir aber auch ueber Ihre Arbeit geschrieben, die mir hier leider nicht einsichtlich ist. Ich bin Bibliothekar bei der sehr grossen Bibliothek der Universitaet von Michigan, aber die Hanauer Geschichtsblaetter haben wir doch nicht. Man ist an deutscher Lokal- und Regionalgeschichte serh interessiert, aber die grossen Kosten vieler Subsriptionen zwingen uns eben, hier und da einige auszulassen. Sehr zu meinem eigenen Bedauern, denn grade in diesen Lokalgeschichtlichen journalen und Serien finde ich immer wieder wesentliche Nachrichten ueber die Juden, die eben frueher nie veroeffentlicht wurden.

Der Titel Ihrer Arbeit zeigt darauf hin, dass Sie von Suesskind's juedischer Herkunft ueberzeugt sind, und daher haette ich gerne Ihre Stellungnamhe zu meiner Arbeit gehabt, da ich eben glaube, die Beweise sind nicht stichhaltig. Wenn er wirklich Jude war, soll es mir schon sehr recht sein, aber ich bin von je dagegen gewesen, Nichtjuden zu "adoptieren", wie es leider im politischen Journalismus (und im juedischen Chauvinismus) so oft passierte.

Ich verbleibe,

mit vorzueglichster Hochachtung,

John Henry Richter

John Henry Richter

PROFESSOR
FRIEDRICH TORBERG

SCHLOSSALLEE
A-2384 BREITENFURTH BEI WIEN

9.II.1973

Herrn John Henry Richter
1436 East Park Place
Ann Arbor, Michigan 48104

Sehr geehrter Herr Richter,

haben Sie vielen Dank für Ihren Brief samt Beilage, die ich mit grossem Interesse und grossem Respekt für Ihre Forscherarbeit gelesen habe, wenn auch ohne Zustimmung oder gar Begeisterung - was Sie gewiss nicht überraschen wird. Da ich in meinem Roman axiomatisch von Süsskinds jüdischer Herkunft ausgehe, bin ich für den "ursprünglich als beschauliche und etwas sarkastische Kritik der Leichtgläubigen" gemeinten Gegenbeweis kein sonderlich geeigneter Empfänger. Ich bin es auch aus anderen Gründen nicht, u.a. schon deshalb, weil ein Roman keinerlei wissenschaftlichen Ehrgeiz verfolgt und weil mir nichts ferner liegt, als mich mit Germanisten auf Diskussionen einzulassen. Ich wüsste nicht, warum ein Dicher, der als "Jud von Trimperc" kodifiziert und mit dem spitzen Judenhut dargestellt wird, in dessen Gedichten ein ausdrücklicher Hinweis auf seine Zugehörigkeit zum Judentum vorkommt und andere Hinweise, darunter eine nahezu wörtliche Übersetzung aus einem Psalm Davids, einwandfrei nachzuweisen sind - ich wüsste nicht, warum der kein Jude sein sollte. Übrigens ist der Name Süsskind, entgegen Ihrer Vermutung, ein durchaus jüdischer Name und gerade aus jener Zeit mehrfach als solcher verbucht. Einer der bekanntesten Träger dieses Namens ist Süsskind von Wimpfen, der die Leiche des von Kaiser Rudolf gefangen gesetzten Rabbi Meir von Rothenburg freigekauft hat und auf dem Wormser Friedhof neben ihm bestattet liegt. Gleichfalls entgegen Ihrer Vermutung findet sich eine Erwähnung der ärztlichen Tätigkeit Süsskinds nicht nur in dem von Paul Arnsberg zitierten Memorbuch, sondern beispielsweise auch in der "Würzburger Chronik" des Lorenz Fries.

Dies alles, wie gesagt, sind nur Bemerkungen en passant. Wirkliche und meiner Meinung nach unwiderlegliche Argumente gegen Ihre These enthält die 1969 als Sonderdruck der "Hanauer Geschichtsblätter" erschienene Schrift "Süsskind von Trimberg" von Ludwig Rosenthal, deren Lektüre ich Ihnen sehr empfehle. Vielleicht wollen Sie beim Hanauer "Geschichtsverein" ein Exemplar anfordern. Die Adresse des Verfassers ist Dr.L.R., 11a.Calle 5-31. Zona 9, Guatemala, Guatemala C.A.

Mit wiederholtem Dank für Ihr Interesse und freundlichen Empfehlungen

Friedrich Torberg

AUFBAU

An American Weekly Published in New York City

HANS STEINITZ
EDITOR

LUDWIG WRONKOW
EXECUTIVE EDITOR

January 15,1973

Herrn John Henry Richter
1436 East Park Place
Ann Arbor, Michigan 48104

Sehr geehrter Herr Richter:

Herr Steinitz gab mir Ihren ausserordentlich gut fundierten Artikel zur Durchsicht. Leider ist er viel zu lang für unser Blatt.

Was halten Sie davon, sich einmal direkt an Herrn Professor Friedrich Torberg, Schloss-Allee, (A)23-84 Breitenfurth b. Wien, Österreich zu wenden, der, wie er mir schrieb, sich genau so wie Sie eingehend mit der Materie beschäftigt hat ?

Wenn Sie es für richtig halten, schicken Sie auch Herrn Dr. Paul Arnsberg, Arndtstrasse 1, 6 Frankfurt a/Main,Germany, Ihren Artikel.

Eine Debatte zwischen Ihnen und den beiden Herren dürfte ausserordentlich interessant sein und wir würden sie gerne im AUFBAU veröffentlichen wenn wir nicht mit Platzmangel zu kämpfen hätten.

Mit freundlichen Grüssen,denen sich Herr Steinitz anschliesst,

Ihr

Ludwig Wronkow

Publisher: New World Club, Inc., 2121 Broadway, New York, N. Y. 10023 – TRafalgar 3-7400 – Cable Address: "Aufbau" New York

DR. PAUL ARNSBERG

FRANKFURT-MAIN, ARNDTSTRASSE 1 · TELEFON 77 81 71

1.2.1973

Mr. John Henry Richter
1436 East Park Place
ANN ARBOR, Michigan 481o4
USA

Sehr geehrter Herr Richter!

Besten Dank für Ihr Schreiben vom 2o. Januar und die Beilagen. Allerdings bin ich für diese Sache - d.h. für den Minnesänger Süßkind von Trimberg - nicht kompetent. Meine Angaben bei Schlüchtern habe ich aus verschiedenen Quellen zusammengetragen.

Ich verweise Sie jedoch auf eine Arbeit von
Dr. jur. Ludwig Rosenthal (Adresse: 11a Calle 5-31, Zona 9,
GUATEMALA, Guatemala C.A.):

"SÜSSKIND VON TRIMBERG.
Der jüdische Spruchdichter aus der Gruppe der
deutschen Minnesänger des Mittelalters - 13.Jh."

Diese Arbeit erschien 1969 als Band 24 der Hanauer Geschichtsblätter. Dr. Rosenthal hat das Material sehr gründlich durchgearbeitet; ich würde also empfehlen, sich wegen weiterer Klärung an den Verfasser direkt zu wenden.

Im übrigen bedanke ich mich für Ihre anerkennenden Worte zu meiner Arbeit. Was Frankfurt betrifft, so ist beabsichtigt, die Geschichte der Frankfurter Juden - von der Zeit der französischen Revolution etwa bis jetzt - zu schreiben; dies ist natürlich auch eine umfangreiche Arbeit, die Zeit kostet - von den Kosten ganz abgesehen. Wann eine Entscheidung über diesen Plan getroffen wird, ist noch offen.

Mit freundlichen Grüßen

(Dr. Paul Arnsberg)

CURACAO

Publication No. 10
1902

do not bring 20 p. ct clear profit, which of course can give only little encouragement for a trade from here to Curaçao. Furthermore, negroes brought there for 140 to 150 pieces of 8 in cash, cannot be sold here for that price in beavers or tobacco, so that the expenses and the risk of the voyage out and back are lost.

Your Honors hold logwood for your own account, agreeably to a contract made with some private parties; therefore nothing can be exported; salt remains at a low price and there is no hope of an advance for the private trader. . . . When the duties in both places are the same, it is pretty certain, that the intercourse and traffic between them will prevent the frauds and contraband trade, carried on by ships coming here via Curaçao, as two of them have done lately. If you would further be pleased for the benefit and encouragement of agriculture to place a fair and fixed price upon negroes, whom your subjects might desire to import here for provisions, lumber or otherwise, as you have fixed the price for horses, imported here from Curacao, it would undoubtedly increase the trade to Curacao and provide the Island from here with plenty of commodities, timber, etc., so that it would never be in want of anything. The enclosure from Mr. Beck informs us, that for the benefit of the people on the Island, you sell negroes to the mentioned Jews at a lower price than to Spaniards and other foreigners. We believe and are quite sure, that for the sake of promoting the trade between the two places, of encouraging agriculture and advancing the welfare of your subjects here, your Honors will give them, if not more, at least the same privileges and demand the same taxes, as from the usurious and covetous Jews."

APPENDIX II.

(From J. M. Corcos' *A Synopsis of the History of the Jews of Curaçao*, pp. 10-13.)

"The earliest interments we find there are the following:

Ishack Henriquez Cotinho 5431—1670.
Rev. Abraham Haim Lopez da Fonseca 22 de Menahem 5432—1671.
Ishack Henriquez Morao 7 de Shebat 5432—1673.
Eliaho Hizkiaho Touro 3 de Ab 5434—1673.
Rachel Dovale 4 de Adar 5438—1677.
Esther de Ephraem Jesurun Henriquez 6 de Tammuz 5439—1678.
Rebecca de Mordecay Hizkiaho Henriquez 25 de Kislev 5440—1679.
Menasseh Jesurun Henriquez 24 de Kislev 5446—1685.
Jacob de Ishack Henriquez Cotinho 22 de Cheshvan 5447—1686.

CURAÇAO
G. Herbert

Sarah Alvarez 21 de Sivan 5449—1688.
Sarah de Marchena 29 de Tebet 5449—1688.
Rachel de Ishack Gaon 22 de Iyar 5450—1690.
Rachel Vaez 9 de Shebat 5450—1690.
David Jesurun 15 de Adar 5451—1691.
David Abendana Pereyra 21 de Sivan 5451—1691.
Sarah Simha de Abraham de Marchena 26 de Nissan 5451—1697.
Benjamin Aboab de Paz 21 de Iyar 5452—1692.
Jacob Naar 27 de Sivan 5452—1692.
Benjamin Hizkiaho Henriquez 7 de Tishri 5453—1693.
Jacob Lopez Salsedo 8 de Tammuz 5453—1693.
David Raphael de Marchena 11 de Tishri 5453—1693.
Abraham Hizkiaho Leao 25 de Nissan 5454—18th June 1694.
Zillah Rachel de Leao 19 de Tebet 5458—1698.
Sarah filha de Abraham Chaviz 27 de Tammuz 5460—1700.
Joseph Da Costa Andrade 9 de Iyar 5464—1704.
Rachel Hannah Pereyra Atias 26 de Shebat 5465—1705.
Joshua Henriquez 9 de Cheshvan 5465—1705.
N. Z. J. David Raphael Lopez da Fonseca Hazan e Riby No Kahal Kadosh Mikveh Israel en Curacao 28 de Tammuz 5467—1707.
Leah de Abraham Molina 29 de Menahem Ab 5467—1707.
Clara de Ishack Touro died 84 years old 5508—1748.

These might not be the oldest graves in the burial ground, as there are about fifteen or twenty bearing no epitaphs, and, according to tradition, they are the oldest."

CURACAO

Die Arbeit kam 1936 in Willemstad zur Ausgabe, und ich habe eine Kopie von der dortigen Oeffentlichen Bibliothek erhalten. Nun sollte ich auch mitteilen, dass ich zuerst von Euwens durch die grosse und sehr umfangreiche Geschichte der Juden in den niederlaendischen Antillen (von Rabbi Emmanuel) hoerte, der Euwens zitiert - ohne auch nur ein Wort ueber den "jüdische" Namen der Insel zu verlieren. Wenn es wahr waere, haette er gewiss mehr als nur eine Notiz des Heftes angegeben.

Euwens schreibt, dass der Name Curacao der Insel schon vor der Ankunft der Hoellaender im Jahre 1634 bekanntwar, allerdings in anderer Schreibweise. Ein Kapitaen van Walbeek hat schon 1634 oder 1635 eine Landkarte der Insel verfertigt, auf der sie CURACAO heist, aber den Franzosen in den benachbarten Inseln war sie damals schon als Corossol bekannt, ebenfalls als Kurassau (1767), auch Quiracao.

Der heutige Name verratet portugiesischen Einfluss (cao), doch war der Name ohne Frage zuerst spanisch. Euwens faehrt dann fort, eine ganze Reihe von Forschern zu zitieren, die sich alle um den Ursprung des Namens mehr oder weniger verdiehnt machten. So ist einer dabei, es mit Cura Hazao zu begruenden, wobei Hazao auf hazado zurueckgeht. Spanische Priester gaben das Land den Namen, wobei Hazado = asar, = rösten = eine Insel, auf der es eben so heiss ist, das man gebraten werden kann. Euwens schreibtdann: moeglich, aber unwahrscheinlich, eine nette, aber fragwuerdige Erklaerung. (Cura = Priester)

Auf Seite 10 kommt er dann zur Angabe, dass Curacao sich von Corossol ableitet, eine Frucht, die auf den damals franzoesischen Inseln gefunden wurde und nach Curacaoimportiert wurde.

Auf Seite 11 erfahren wir, dass der Name vom ersten (Spanischen) Entdecker stammt, der QUIRAZAO geheissen haette, und dass der Name spaeter in Curacao verwandelt wurde. Was zwar nicht erklaert, warum der Spanier einen portugiesischen Namen hatte: cao = zon in Spanisch (Cabezon,etc.), das portugiesische ao ist das spanische "on". Da stimmt also auch was nicht.

Ein Herr A.T. Brusse hat 1882 verkuendigt, dass der Name auf die Frucht Zuurzak (Fleischapfel) zurueckgeht, die die Franzosen aud diese Insel verpflanzten.

Der Spanier der die Insel entdeckte was ALONSO DE OJEDA, ganz gewiss kein Jude.

Seite 12 berichtet von einer Lektuere eines Herrn Suringar im Hagg im Jahre 1928, in der er berichtet, dass man heute nicht weiss, wo der Name wirklich herkommt. Man hat sogar geglaubt, dass das (oben erwaehnte) Cura asada daraufhin zurueckgeht, dass die ersten spanischen Priester von den Eingeborenen lebend geroestet wurden (also deshalb war es so heiss!).

Nun kommt die Curassow Familie, die allerdings keine Menschen, sondern eine Vogelfamilie war. (Crax alector L.) Es handelt sich um einen B Vogel der in Venezuela gut bekannt ist (pauji, oder Payi).

Dass der Name tatsaechlich portugisieschen Ursprings ist hat man nun auch schon laengst eingesehen. Schliesslich ist CORAZON spanischm CORACAO aber portugiesische Schreibweise.

Im Jahre 1883 schrieb ein Arzt auf Curacao, David R.Capriles (hier auf Seite 14), dass der Name Isla das Curazaos "Insel des Gesundwerdens" bedeuted, da das Klima hier den Kranken gut tut. Dorthin verzogen sich jene, die im Isthmus von Panama etc. krank wurden, und sich eben auf Curazao erholen konnten,- Sehr schoen, doch erklaert er nicht, warum diese Leute, ausschliesslich Spanier, der Gesundmachenden Insel einen portugiesischen Namen geben wollten... Hendrik P.N.Muller kommt dann 1905 dazu, zu sagen, dass dies schon stimmt, "denn das wort Curacao bedeuted in portugiesisch "genezing" =gesundwerden! 1906 schrieb ein anderer, dass die Nachbarinsel Bonaire eigentlich Buenos Aires heissen sollte, (Gut Luefte), aber immerhin einen franzoesischen Namen traegt, den es ja nun weder von Spaniern noch von Portugiesen erhielt...)

Am Ende von Seite 15 kommt dann Pater Euwens zum Punkt: der Name ist nicht sprachwissenschaftlich zu erklaeren, sondern auf geschichtlichen Ursprung zurueckzufuehren. (S.16) der Spanier GONZALO FERNANEZ DE OVIEDO, geboren 1478 in Madrid, war ein Geschichtsschreiber der im Beruf Aufseher der Goldschmelzoefen in (Zentralamerika) war.Er kam 1513, und im Jahre 1515 beauftragte der spanische Koenig ihn, den Zustand der Indianer in ganz"Amerika" zu beschreiben, und zu diesem Ende die spanischen Laender zu besuchen.

Das tat er auch schoen: Im 20.Bande seiner Arbeit erzaehlt er von Boynare, (Bonaire), von Aruba, und von Corozante. Man hat inzwischen angenommen,dass die Namen alle indianischen Ursprungs sind, und dass die Spanier diese Namen uebernommen hatten. Sowohl Oviedo wie andere halten es fuer unmoeglich, dass der Name portugiesischen Ursprungs ist, ganz gleich, wie er spaeter buchstabiert wurde. Ojeda, der die Insel entdeckte, hat ihren indianischen Namen "uebernommen." Schliesslich hat BARTOLOMEO DE LAS CASES schon 1502 den Namen als CURACAO angegeben.

Im Jahre 1906 hat J. Hamelberg geschrieben, dass der Name auf das spanische CURAZON zurueckgeht, was Herz, oder Zentrum bedeuted.... Ausserdem waren fast alle Schiffskapitaene die nach Zentral-und Suedamerkia segelten, SPANIER und die Portugiesen kamen erst spaeter.
Hier, auf Seite 18, hoeren wir dann das "cora ua cu" Grosse Plantage bedeuted, in der Sprache der Guarani, Indianer in Suriname, und dass man diesen Namen"der groessten der Inseln unter dem Winde"gab.

Jetzt wird es endlich interessanter - zumal man von Beweisen reden kann:
Seite 19 berichtet von der Landkarte des Oliva de Majorca, 1540 verfertigt, worauf der Name der Insel als COROZANTE erscheint. (Zante=Cao)
Las Casas , an anderem Orte schreibt ueber das Inselchen ISLA DE LOS GIGANTES sagt aber nicht, der die Giganten sind. Insel der grossen ????
ALONSO DE OJEDA, Entdecker von Curacao in 1497, [illegible] kam, ging 1498 oder 1499 nach Spanien zurueck (er war schon 1493 mit Columbus nach Zentralamerika gesegelt). Anbord war JUAN DE LA COSA, der beruehmte Kartograph, der 1509 die erste aller amerikanischen Landkarten zeichnete., und die sich im Marinemuseum in Madrid befindet. Amerigo Vespucci war einer der anderen "Passagiere." Vespucci berichtete recht viel ueber seine Reise (an Lorenzo di Pier di Medici), aber ueber Curacao und die anderen Inseln vor Venezuela - kein Wort. Aber beschreibt eine ISLA DE LOS GIGANTES.
Es ist dieses"Insel der Riesen" welches Las Casas erwwaehnt als die Insel, die die Indianer Curacao nennen. Aber die Eingeborenen waren keine Riesen, und Spanisch konnten sie auch nicht - von portugiesisch ganz zu schweigen. Und warum hat Las Casas "Curacao" geschrieben, und nicht Corozante?

Seite 21: Als 1634 die Spanier nach Cracao kamen, wohnten dort Indianer des CAQUTIAS Stammes, der zu den Arowakken gehoert, die eben im Karibischen Meer auf verschiedenen Inseln wohnten. Von den 450 Hollaenders, die 1634 ankamen, sind 20 Familien (75 Leute) auf Curacao geblieben.
Schreibt Euwens auf Seite 22: Die Caqutias sind ausgestorben, ihre Sprache ebenfalls. Auch stimmt es schon, dass sie nicht die aeltesten Bewohner der Insel waren. Im 15.Jahrhundert wohnten sie auch in Venezuela. Dann wirdhier erwaehnt, dass ie zwei Sprachen sprachen: Die Maenner sprachen Caraibisch, die Frauen Arrowakisch! Und wenn die Frauen die Maenner ansprachen, musster sie natuerlich Caraibisch reden... (was auf einen Caraibischen Ursprung des Inselnamens hinweist).--

Seite 24: DAS EINZIGSTE WAS WIR WIRKLICH WISSEN IST DASS DER NAME INDIANISCHEN URSPRUNGS IST, UND DASS DIE AELTESTE UEBERLIFERTE SCHREIBWEISE CURACAO ist.
Seite 25: Die Sprachen im Karibischen Meer gehen alle auf die der Guarani zurueck, die schon 1639 von Pater Ruiz de Montoya studiert wurde.

Der gute Mann schreibt dass die aelteste ihm bekannte Schreibweise CURASAOTE ist, die auf einer Weltkarte von 1527 zu sehen ist.
Es geht auf Cora-uacu zurueck, was Grosse Platange heisst. Aber keiner kann erklaeren, warum der Name der Insel in portugiesischer Weise geschrieben wird. COROZANTE = CORAZAOTE = Indianschen Ursprungs = CURACAO.

Ebenfalls auffaellig ist das die Namen fuer die Nachbarinseln ARUBA und BONAIRE auf Karibische Namen zurueckgehen - Aber, dem Herrn Hammelberg nach, die Insel Curacao ihren Namen von Guarani (Brasilianischen Indianern) erhalten haben soll. Schliesslich weiss man doch, dass alle drei Inseln von denselben Indianern bewohnt wurden (alsodoch der Namex ebenfalls karibischen Usprungs sein sollte). Interessant ist dass Guarani Indianer an der CORO Kueste (also den Inseln gegenueber) wohnten (CORO ist der Kuestenstreifen von Venezuela, wosich auch der Hauptteil der 1634 angelangten Hollaender ansiedelten!).

Pater Euwens hat das Raetsel auch nicht loesen koennen. Die Indianersprachen waren nun aber gesprochene Sprachen, nicht geschriebene: das heist dass der "erste" der ueber Curacao berichtete, den Namen so hinschrieb wie er ihn hoerte. Komischerweise hat niemand, der hier zitiert wurde, erwaehnt, dass auchdie spanischen Entdecker und erste Berichtsschreibende Curacao schrieben, mit Ausnahme der beiden, die Corazante schrieben. Warum weiss keiner. Der einfachste Grund wird niemals erwaehnt: dass der erste der "Curacao" schrieb, ein Portugiese war. Er war natuerlich nicht am Orte, sondern berichtete (auf portugisisch) was er von den Spaniern hoerte. Als der Name in Holland ankam (sicher lange vor der 1634 Eroberung), war es eben ~~xxxxx~~ Curacao. Moeglich das ein Maranno dahinter steckt. Eher aber dass es eben ein Mytserium bleiben wird.

Das es eine juedische Familie 1492 (!!!) gewesen sein soll, ist so dumm das ich solchen Bloedsinn nie weitergeben wuerde. Henry Stern sollte sich schaemen.

In Zukunft wollen Sie bitte nicht nur die Artikel ausschneiden, sondern auch die Quelle angeben. Ich kann diesem Unsinn nicht entgegentreten,wenn ich nicht angeben kann, wo ich ihn (oder Sie ihn) gefunden haben.
Jedenfalls habe ich vor den israelischen Zeitungen, English oder Deutsch, keinen grossen Respekt. Im Jerusalem Post finde ich andauern falsche Nachrichten, dax sich die Herrn "Journalisten" sich nicht bequemen koennen, ihre Angaben xx durch Zitierungen zu verstaerken. Deshalb kann man nur die oberflaechlichen Journalisten beschulden, nicht ihre Quellen....

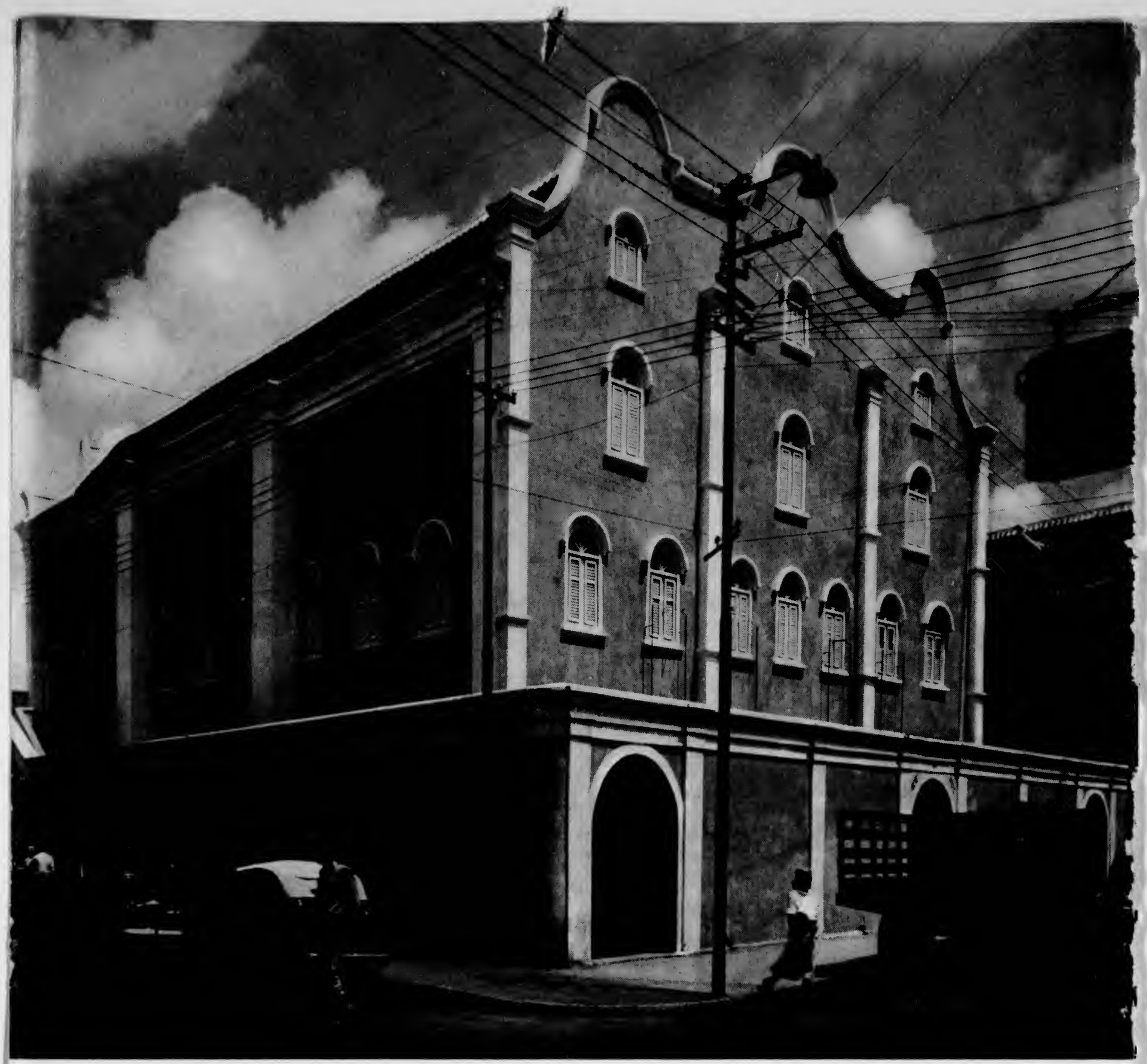
Wo stand denn dieser Unsinn? Das ist ja auch die Quelle Sterns....
Wenn"die Familie Curacao" nach 1492 dort ankam, mussten sie ja mit Columbus gesegelt haben, andere Schiffe fuhren damals noch nicht....

Genug des Unsinns. Verwenden Sie bitte Ihre geschaetzte Freizeit auf bessere Probleme. Wie z.B. Salvador: das waere wirklich interessanter...

Auch haben Sie uebersehen, dass dieser Unsinn am 11.April erschien, also ein etwas verspaeteter Aprilscherz. Blos hat Stern es fuer wahr gehalten....

Palmbeach - het smetteloze strand van Aruba
Palmbeach - the magnificent beach of Aruba

Een van 's werelds grootste oliehavens
Oil harbor of Aruba



Portugees-Israëlietische synagoge te Willemstad
The Portuguese-Israelite synagogue in Willemstad

DE NAAM

CURA·ÇAO

DE NAAM CURAÇAO

Haar historie, oorsprong en betekenis.

Een nagelaten studie van Wijlen Pater A. Euwens O.P.

CAR
cura
939.72
Euwe

bewerkt door

Pater H. M. Hulsman O.P.

Uitgever St. Augustinus Boekhandel.
Curaçao.

BIBLIOTHEEK
WEGBIRD CURAÇAO

DE NAAM CURAÇAO.

Onder de nagelaten schriftuur[en] van den bekenden historicus van Curaçao, Pater A. Euwens, bevindt zich een dosier met gegevens, uitknipsels en aanteekeningen over bovenstaand onderwerp.

In het jaar 1928 is P. E. begonnen dit dosier te verwerken tot een lezing, die in het begin van 1931 door hem zou gehouden worden voor de afdeling Curaçao van het Algemeen Nederlands Verbond.

Maar de zwakke gezondheid speelde hem boze parten en tot tweemaal toe moest de reeds aangekondigde lezing worden uitgesteld en zag P. E. er ten slotte van af, om de lezing zelf te houden. De bewerker van dit artikel werd toen bereid gevonden dit te doen.

In overeenstemming met den schrijver, heeft deze toen de lezing van Pater Euwens, die aanvankelijk over enkele avonden verdeeld zou moeten worden, gecombineerd tot één lezing en deze werd gehouden op 12 Augustus 1931 voor een overvolle zaal in het klooster Ideal te Willemstad. Een aantal lichtbeelden verluchtigde de tekst.

Het nuttig geoordeeld deze lezing van Pater Euwens nog eens in overweging te nemen en deze thans in brochurevorm verschijnen. Hiermede eert men tevens een werk van [hem] te hebben verricht, aan de nageslachten, door menigen [be]oefenaar van West-Indië, hoog verschuldigd.

Wat betreft de naam Curaçao, wat is de oorsprong van die naam? Aan oplossingen heeft het bij de beantwoording van deze vraag niet ontbroken, en zoals het bij alle onkruid is op te merken, hebben de meest zwakke oplossingen het taaiste leven.

De goede oplossing echter werd nog aanmerkelijk bemoeilijkt, doordat de vroegere schrijvers het over de orthographie, de schrijfwijze van de naam CURAÇAO niet eens waren.

We zullen ze allen de revue laten passeren en daarbij zoveel mogelijk chronologisch te werk gaan.

Het eiland Curaçao werd in het jaar 1634 door de Hollanders op de Spanjaarden veroverd. Hoe die verovering in zijn werk gegaan is, hebben we bij de [be]schrijving van het derde eeuwfeest kunnen lezen. In de verschillende tijdschriften [is] hieraan de aandacht gewijd. Voor den lezer, die soms hiermede onbekend mocht zijn, willen we verwijzen naar het boek van C. P. Amelsvoort: Geschiedenis van Curaçao.

De Hollandse veroveraar is toen aan het eiland geen nieuwe naam gaan geven, maar de oude naam, waaronder het eiland bij de Spanjaarden bekend was, eenvoudig overgenomen.

Heette het eiland dus de naam Curaçao; het werd juist eender gedoopt, het heeft die naam tot op de dag van heden behouden. Menselijke berekening die naam ook wel altijd blijven houden.

Dus [van] 1634 moeten we dus als uitgangspunt nemen.

De eerste Hollandse schrijver die het allereerst de naam van ons eiland en

ook de verovering van Curaçao door de Hollanders in 1634, in Holland heeft bekend gemaakt en uitvoerig beschreven, is;
JOANNES DE LAET in zijn werk; **Historie ofte Jaerlyck Verhael van de Verrichtinghen der Geoctroijeerde West-Indische Compagnie, zedert haer Begin tot het eynde van 't jaer 1636.**

JOANNES DE LAET was een der Bewindhebbers of Directeuren van de G.W.I.C. en kon als zodanig vrij beschikken over het gehele archief der Compagnie. Persoonlijk maakte hij een reis naar West-Indië, zodat hij zeer waarschijnlijk in die eerste dagen ook op Curaçao is geweest.

Bovengenoemd werk verscheen in 1641 bij B. en A. Elsevier te Leiden, dus reeds 7 jaar na de verovering van Curaçao.

Het zal dus zeer moeilijk, zo niet onmogelijk zijn onder de latere schrijvers er ook maar één te noemen of aan te wijzen van even groot gezag of even goed op de hoogte als **de Laet.**

In genoemd werk staat een kaart van Curaçao afgedrukt, die door **KAPT. VAN WALBEECK** in 1634 of 1635 is gemaakt.

Deze kaart en nog twee andere Spaanse kaarten van Curaçao van hetzelfde jaar zijn door Pater Euwens uitvoerig beschreven in de West-Indische Gids Jg. 1928-1929 pag. 97.

Bij deze kaart moeten we speciaal de aandacht vragen voor het fraaie schild aan de rechterzijde met dit inschrift;

CVRACAO
EYLANDT.

We zien op dit schild dat de tweede **C.** zonder cedille geschreven is.

„Dus, zo schrijft P. Euwens in zijn studie, feitelijk als een **K.** moet wor-
„den uitgesproken. Tegenwoordig zou dat in de moderne kunst misschien
„een artistieke vrijheid of artistieke slordigheid genoemd worden. Wij
„noemen het doodgewoon een fout van de tekenaar."

Aldus Pater Euwens.

We menen echter een veel gemakkelijker oplossing te zien in de eenvoudige vraag: Wordt niet bijna altijd een hoofdletter geschreven zonder leesteken?

In ieder geval heeft **de Laet** in zijn werk overal ons eiland Curaçao genoemd; met een cedille dus, zodat over de ware uitspraak niet de minste twijfel behoeft te bestaan.

Ook de letter V in plaats van de U geeft geen moeilijkheden. De oude latijnen gebruikten voor deze twee leestekens maar één letter n.l. de V.

Ook in het oud-Spaans van die tijd wordt U en V geregeld verwisseld. Honderden voorbeelden zouden daarvan zijn aan te halen uit de vele copiëen van archiefstukken van omtrent 1634 uit het Archivo de Indias te Sevilla.

De alleroudste schrijfwijze dus van de naam van ons eiland in Holland door **de Laet** bekend gemaakt is juist dezelfde zoals we nu nog schrijven.

Met **de Laet** hebben we nog een andere Nederlandse getuige in zake schrijfwijze en uitspraak van de naam Curaçao. Hij is zelfs nog iets ouder als **de Laet.** Ook dit gezag moeten we opdiepen uit het archief van de West Indische Compagnie.

De verovering van Curaçao in 1634 door de Hollanders onder Kapt. van Walbeeck, was geen toeval, maar het resultaat van een vooropgezet plan.

In de eerste maanden (6 April) van het jaar 1634 was dit plan in de vergadering van de Bewindhebbers der Compagnie uitvoerig besproken. Het was aan de hand gedaan en sterk aangeraden door een zekere **Jan Jansz. Otzen,** die als gevangene van de Spanjaarden enige tijd op Curaçao had vertoefd en

naar zijn beweren **„alle de ghestalten van 't zelven en de haven wel hadde deursien."** (1).

Deze **Otzen** kunnen we dus wel als de eerste Hollander beschouwen, die ons eiland bezocht en hier gewoond heeft; ook als de eerste Hollander, die de naam van ons eiland, de ligging en inwendige gestalten bij de bewindhebbers van de Compagnie heeft bekend gemaakt en hen heeft weten te bepraten om dit eiland te veroveren.

Ook deze Otzen noemde ons eiland met dezelfde naam, zoals hij het van de Spanjaarden en de Indianen hier, tijdens zijn gevangenschap had gehoord.

In de vergadering van de Bewindhebbers op 6 April 1634, waarin het plan van de verovering en de geheime instructies voor Kapt. van Walbeeck en Jan Otzen werden vastgesteld, werd als doel en motief opgegeven; „het bemachtigen van het eylant Curaçao, om te hebben een bequaeme plaetse, daer men sout, hout, ende anders mocht becomen, ende van de selve plaetse den viant in West-Indie te infestéren (waer toe dit eylandt uutter mate wel gelegen by Commissarissen werdt geoordeelt.")

Uit het voorgaande moeten we dus wel aannemen, dat **de Laet** en **Otzen** de twee oudste getuigen, die de naam van Curaçao voor het eerst in Nederland hebben bekend gemaakt, deze naam juist zó hebben overgenomen, als deze ook door de Spanjaarden en Indianen in dat jaar 1634 op het eiland zelf gesproken (de eerste u als oe) en geschreven werd. We zullen later zien, hoe dit getuigenis door de oude Spaanse documenten van vóór 1634 volkomen bevestigd wordt.

Nu we op deze veilige grondslag staan, moeten we dus ook van hieruit ons uitgangspunt kiezen, om verder te onderzoeken en te beoordelen wat en hoe latere schrijvers daaraan hebben toegevoegd. Want noch door **de Laet,** noch door de archieven van de W.I.C. wordt absoluut niets medegedeeld omtrent de oorsprong of de betekenis van de naam Curaçao.

De **eerste** schrijver, van wien we vonden, dat hij iets meer over de naam Curaçao zegt, is de bekende Franse Dominicaan Pater **Jean Baptist Labat,** die van het begin 1694—1705 op de Franse Antillen, Martinique, Guadaloupe en Santo Domingo werkzaam was. Labat was een geniaal man, die als natuuronderzoeker, als plant- en dierkundige, als ingenieur en vestingbouwkundige, als ontwerper van de meest geperfectioneerde suikermolen enz. een grote naam had en wiens roem nu nog op de Antillen voortleeft.

Hij heeft een zeer uitgebreid en hoogst interessant werk geschreven in 4 delen, dat zeer zeldzaam is: **Nouveaux voyages aux Iles Françaises de L'Amérique,** waarvan reeds een jaar later in 1725 te Amsterdam een Hollandse vertaling verscheen, getiteld: **Nieuwe Reisen naar de Fransche eilanden van America,** voorzien van talrijke kopergravures naar oorspronkelijke tekeningen van den schrijver zelf.

Alvorens de woorden van Père Labat aan te halen, moeten we hier de naam noemen van een Curaçaose vrucht de **zuurzak,** in het papiaments **sorsáca.**

De wetenschappelijke naam is **Anona muricata.**

Op Guadaloupe en Martinique waar deze vrucht ook voorkomt heet de zuurzak **Corossol,** en zoals Père Labat zegt, omdat hij van Curaçao geimporteerd is.

Labat schrijft in zijn tweede Dl. bladz. 145.

„De boom die de Franschen **Corossolier** en zijn vrucht de **Corossol** noe-
„men wordt door de Spanjaarden anderen soursop (2) en door

---

(1) Zie Hamelberg: **De Nederlanders op de West-Indische Eilanden** Dl I pg. 21.

„Europese ingezetenen van America Cachiman (3) genaamd...
„De Franschen die vele van deze soort vruchten gevonden hebben op „een Hollandsch eiland dicht bij de kust van Caracas gelegen, en **Curaçao „of Curassó of verbasterd Corossol** genaamd, en die deze vrucht daarvan- „daan naar de Fransche eilanden gebracht hebben (4), hebben daaraan de „naam van dat eiland gegeven, inplaats van zijn eigen naam, hetzij dat „zij die naam niet hebben geweten, of hetzij om enige andere reden, die „nog niet tot mijn kennis is gekomen."

Dus volgens Pater Labat heet de zuurzak op Martinique **Corossol** d.w.z. Curaçaose vrucht, omdat hij van Curaçao naar Martinique is overgebracht.

Straks zullen we zien dat sommige schrijvers later de zaak juist omkeren en beweren, dat ons eiland de naam te danken heeft aan de vrucht.

Een ander werk zonder naam van auteur (5) **Hedendaagsche Historie of Tegenwoordige Staat van Amerika** enz. verschenen te Amsterdam in 3 dln. bij Isaük Tirion 1767, zegt in deel 2, bl. 667.

„Het eiland **Curaçao** of **Kurassau,** gelijk men het gewoon is te noemen, „weleer **Quiraçao** legt in de West-Indiën, bezijden den mond van den Golf „van Venezuela of Coro...

Dit is dus volgens ons bevinden de eerste schrijver, die de naam van ons eiland begint te verbasteren.

Met het woord **Kurassau** heeft de schrijver misschien de phonetische schrijfwijze willen weergeven, maar hij maakt het wel erg bont met de bewering: „weleer **Quiraçao**" genoemd.

In het gehele archief van de W.I.C. komt deze schrijfwijze niet voor; en in de Spaanse tijd evenmin, zoals we later zullen zien.

Het is mogelijk dat deze schrijver **Houttuyn,** die verbasterde schrijfwijze gevonden heeft in de toenmalige kranten of gazets, die het den lezer gemakkelijk maakten en schreven zoals een woord werd uitgesproken. Bovendien was

---

2) Dit is niet geheel juist, want tegenwoordig noemt men in Venezuela de zuurzakvrucht — Guanábana en de zuurzakboom — Guanábano.

3) Vergelijk: **l'Abbé Joseph Rennard: Les Caraibes; La Guadaloupe** (1635-1656) Paris 1929 p. 37.

Waaruit blijkt, dat reeds tussen 1635 en 1656 die vrucht op Guadaloupe inheems en aan de Caraiben bekend was en door hen **alakalisua** (de grote soort) en **cachiman** (de kleine soort) genoemd werden.

4) Dat vinden van die **zuurzakken** door de Fransen op ons eiland zou dan gebeurd moeten zijn of tijdens de overval onder Kapt. **de Baas** in Maart 1673, na eerst geland te zijn op Santa Barbara, en vandaar langs de verschillende plantages, waar ze overal die vruchten vonden, naar de stad. (zie Hamelberg dl. 1 p. 46)

Of het zou kunnen gebeurd zijn bij het bezoek van den Fransen kaper **Sieur Raveneau de Lussan** die in Jan. 1658 eerst op Santa Barbara, later op Sint Kruis landde en dus volop de gelegenheid had, die zuurzakken op de plantages te-zien en te eten en de pitten ervan mee te nemen.

Deze **Raveneau de Lussan** noemt in zijn reisbeschrijving ons eiland **Curassol.** (zie Hamelberg 2e Jaarversl. van het Cur. Taal-land- en Volkenkundig genootschap p. 139)

5) De later te noemen schrijver **J. H.Hering** zegt in het voorbericht van zijn werkje **„Beschrijving van het Eiland Curaçao** enz. dat wij aan den Heer **Houttuyn in den tegenwoordigen staat van alle volken,** de weluitgevoerde **Beschrijving van Amerika** te danken hebben.

Vermoedelijk was deze **Houttuyn** ook de uitgever van de Nederlandsche Jaarboeken in 42 delen van 1748 af.

men in die dagen zeer slordig met de spelling en werden dikwijls ook eigennamen op dezelfde bladzijde twee- of driemaal verschillend geschreven.

De grootste verdienste van genoemde schijver Houttuyn ten opzichte van ons eiland is, dat hij aan zijn boek een mooie kaart heeft toegevoegd van Curaçao met de ingang van onze haven en plattegrond van Willemstad en fort Amsterdam zoals het er in 1767 uitzag.

Dit is de oudste kaart, waarop de naam van het Schottegat voorkomt. H. plaatst echter de naam verkeerd, vlak aan de Havenmond voor het tegenwoordige Riffort.

De schrijver zelf was nooit in Curaçao geweest.

Een derde schrijver is **J. H. Hering,** 13 jaar later als Houttuyn.

Hering schreef een klein boekje: **Beschrijving van het eiland Curaçao;** uitgegeven te Amsterdam in 1779 bij Joh. van Selm.

Uit alles blijkt, dat hij zijn voorganger, die hij persoonlijk kende, trouw heeft overgeschreven.

Het meest curieuze is wel wat **Hering** schrijft in zijn voorbericht, dat die vorige schrijver **Houttuyn** „omtrent Curaçao zeer kort is". Doch het meerdere wat **Hering** omtrent Curaçao geeft, is niets anders dan een breedsprakige langgerektheid zonder meer bijzonderheden te noemen.

> „Nergens", zo schrijft Hering op bladz. 17 „nergens hebben wij eenig „duidelijk blijk gevonden, aangaande de naamsoorsprong van Curaçao, „ofschoon wij die hier en daar op onderscheiden wijzen gespeld vinden, „doch welke namen genoegzaam met elkander overeenstemmen. Bij voor„beeld **Quiraçao, Curazou** en **Curaçao,** welke laatste benaming ook ver„wisseld wordt met dien van **Kurassau.** Denkelijk is het dat de Spanjaards „er een dezer namen en wel die van **Quiraçao** aan zullen gegeven hebben, „tenminste zij is ons voorgekomen als den oudsten naam van dat Eiland."

Hering zegt dus precies hetzelfde als zijn voorganger alleen met meer omhaal van woorden. Ook de kaart van Houttuyn heeft Hering overgenomen.

Met den volgenden schrijver komen we in een nieuw tijdperk van de Curaçaose Geschiedenis, n.l. ná de Engelse overheersing, die in 1807 begon en in 1816 een einde nam.

In het jaar 1819 verscheen te Haarlem bij de Erven Bohn een boekje van 86 bladz. getiteld: **Beschrijving van het eiland Curaçao** enz. door een bewoner van het eiland.

Al spoedig na het verschijnen van het boekje op Curaçao in het begin 1820, kwam men te weten dat de landsonderwijzer **G. G. van Paddenburg** er de schrijver van was. De auteur was een man die door zijn voortdurende dronkenschap reeds twee jaren na zijn aankomst hier door het Gouvernement werd geschorst. Hij overleed in 1826. Het boekje heeft geen waarde; de enige verdienste er van is de mooie kaart van de toenmalige Willemstad en naaste omgeving, zeer waarschijnlijk getekend door den kapitein van de genie **Abbring.**

Paddenburg heeft geen nieuw gezichtspunt omtrent de naam Curaçao.

Hij schrijft: „Men kan geenszins met zekerheid den naamsoorsprong van dit „eiland bepalen. De oudste naam was **Quiraçao.** De gewoonlijkste is **Kurassau** „of beter zoals nu gebruikelijk is **Curaçao** (pag. 2).

In diezelfde tijd leefde nog op Curaçao een andere landsonderwijzer n.l. **P. Phoel** waarschijnlijk een oom of neef van Ds. G. B. Bosch (6) met wien hij tegelijk in April 1816 op Curaçao kwam.

Ofschoon de naam van Phoel weinig of niet bekend is heeft hij toch meer

---

6) Dit vermoeden vindt zijn reden hierin, dat de moeder van Ds. G. B. Bosch, Gerardina Catharina Poel heette. Later veranderde Phoel ook zijn naam in **Poel.**

verdienste als geschiedschrijver dan een zijner voorgangers of tijdgenoten.

Hij schreef in de Curaçaosche Courant van het jaar 1824 en de volgende jaren tot '28 of '36 tal van artikelen onder de titel „Mengelingen" doch niet ondertekend. Alleen van Ds. Bosch (dl. I. bl. 225 noot) weten we dat ze van Phoel afkomstig zijn. Hij is de eerste geweest die, wat in verschillende werken, vooral handschriften van bijzondere personen, omtrent de geschiedenis van Curaçao stond opgetekend, bijeenverzameld en in de Cur. Crt. gepubliceerd heeft.

Deze artikelen van Phoel zijn echter niet in alles betrouwbaar.

Al de andere meer bekende schrijvers van latere tijd, Ds. Bosch, Teenstra, Ds. Simons, Brusse en van der Walle hebben direct of indirect uit Phoel geput. Het spreekt vanzelf, dat alle fouten, die de bronnen en handschriften door Phoel gebruikt, aankleven, in de artikelen van Phoel en in nog meerdere mate in de genoemde latere schrijvers, weer worden terruggevonden.

Omtrent de naam Curaçao zegt Phoel:

„Het was in 1527 dat Curaçao ontdekt werd en in naam des Konings „van Spanje in bezit werd genomen. Misschien gaf de eerste ontdekker of „inbezitnemer zijn naam aan de nieuwe kolonie, die **Quirazao** zal geheten „hebben, want dit is de alleroudste naam." (Cur. Crt. No. 46 — 1824).

Maar in dezelfde Courant van het jaar 1826, vinden we van de hand van Phoel een artikel **„Over de naamoorsprong van Curaçao en de tijd van deszelfs ontdekking."**

In dit artikel verbeterde Phoel zijn ontdekkingsjaar in 1499 en over ons onderwerp schrijft hij het volgende:

„Wij vinden in verscheidene oude werken de naam van dit eiland op „verscheidene wijzen als **Quiraçao, Corossol, Ceraçol** en **Curazao**, doch we „hebben nergens de oorsprong dier namen kunnen vinden.

„De Franschen noemden het Corossol en wijl de zuurzak alhier het eerst „in het wild aangetroffen werd en van hier naar de Fransche koloniën is „overgebracht geworden, zoo heeft deze vrucht bij de Franschen den naam „van Corossol behouden. (zie Chomel in de encyclopedie gedrukt te Genève).

„Het is echter zeker dat die naam van Spaanschen oorsprong is en men „heeft getracht om denzelven van eenige gebeurtenis af te leiden.

„Zoo verhaalt men dat een Spaansch priester alhier door de Indianen ge„braden en opgegeten zou zijn geworden en dat daarom dat eiland **Cura „Hazao** (eene verbastering van hazado) is geheten geworden.

„N.B. Het werkwoord braden in het Spaansch is niet **hazar** maar wel „**asar.**

„Dit is waarlijk een zeer aardig sprookje, maar het heeft niets van waar„schijnlijkheid.

„Daar men op het eiland een zoo gezonde luchtgesteldheid heeft, zou „deszelfs naam niet oorspronkelijk kunnen zijn van het Portugeesche „woord Curaçao, dat genezing of gezondheid beteekent?

„Anderen zeggen weer dat het oudtijds geheeten heeft **Curapuirra,** dat „is hij wordt gezond of genezen die er heen gaat uit hoofde der gezonde „lucht, doch al deze vertelsels zijn van grond ontbloot.

„De namen door de Spanjaarden gegeven aan nieuw ontdekte landen zijn „grootendeels die van een heilige wiens feest het was op den dag der ont„dekking. Eenige weinige plaatsen zijn door hen naar steden in Spanje „genoemd geworden. .....Maar zeer weinig der nieuw ontdekte landen zijn „genoemd geworden met den naam van den ontdekker en wij hebben ook „onder de ontdekkers of eerste Europeanen welke deze kusten bevaard „hebben, geen naam gevonden die naar Curaçao zweemt.

„Vele plaatsen uit de nieuwe wereld hebben den naam gehouden welke „zij droegen toen de Spanjaarden er aan kwamen, zoo als Haity, Maracaybo, „(zoo heette de Kazike welke er woonde), Coro, Cuba, Cumana enz. Het

„waarschijnlijkst is dus dat Curaçao ook al de oude naam is welke dit eiland „droeg bij deszelfs oorspronkelijke inwoners, doch die eenigszins volgens „de Spaansche uitspraak kan veranderd zijn.

Behalve de verkeerde naam van Houttuyn en Hering (Quiraçao) verschijnt hier de nieuwe naam **Ceraçol.**

Phoel geeft verder goed weer de mening van Père Labat dat de zuurzak bij de Fransen Corassol heet, aldus genoemd naar ons eiland; en dan zegt hij: „Het is zeker dat de naam Curaçao van Spaansen oorsprong is."

Maar zijn bewijzen ontbreken; integendeel wettigen ze zelfs deze conclusie niet.

De geschiedenis van de gebraden priester noemt hij zelf een sprookje. De naam Curapuirra (klaarblijkelijk een drukfout van Curaquirra) zegt hij, is van allen grond ontbloot.

En een naam van een ontdekker die op Curaçao lijkt, kan hij ook niet vinden. Nog noemt hij wel het Portugese woord Curaçao, wat gezondheid betekent.

Maar Phoel besluit toch maar met de verstandige conclusie, welke in duidelijke tegenspraak is met zijn boven geuite zekerheid omtrent Spaanse oorsprong: „het waarschijnlijkst is dus dat Curaçao ook de aloude naam is, welke dit eiland droeg bij deszelfs oorspronkelijke bewoners, doch die eenigszins volgens de Spaansche uitspraak kan veranderd zijn."

Op wat Phoel in zijn citaat fantasie of sprookje noemt, hebben alle latere schrijvers direct of indirect verder geschreven, daarbij haast geheel vergetend de gezonde conclusie waarmede zijn citaat eindigde.

De reisgenoot van Phoel en vriend, misschien zelfs familielid, was **Ds. G. B. Bosch**, die nog geen 22 jaar oud in April 1816 als predikant op Curaçao kwam. In 1829 gaf deze tijdens zijn eerste verlof, bij N. van der Monde te Utrecht het eerste deel uit van zijn **Reizen in West-Indië, waarin** hij voornamelijk Curaçao bespreekt.

Ds. Bosch had academische studies gemaakt en was ietwat philosophisch aangelegd. Over ons onderwerp vinden we het volgende citaat (Dl. 1. bl. 256):

„De oorsprong van den naam dezes eilands ligt in het duister. De Spanjaarden „gaven aan de nieuw-aangewonnene landen zelden den naam van den ontdek„ker; sommige noemden zij naar den Heilige, op wiens feest zij de ontdekking „deden; aan eenige gaven zij den naam van een stad uit Oud-Spanje; aan andere „lieten zij de namen behouden, welke de plaatsen bezaten, toen de Europëers „dezelve ontdekten. Onder deze laatsten (dus met oorspronkelijke Indiaanse „naam) schijnt dit eiland te behooren, dat oudtijds op onderscheidene wijzen „geschreven werd, als **Curaquirra, Quiraca, Corrosol, en Curazao**, waarvan het „nutteloos is de beteekenis te gissen."

Deze laatste verstandige opmerking hebben latere schrijvers helaas niet ter harte genomen.

Wij zien hier bij Bosch nog weer de nieuwe naam **Quiraca**; doch we vermoeden dat deze een drukfout zal zijn en **Quiraçao** was bedoeld, daar hij blijkbaar Phoel heeft overgeschreven.

Slechts met een paar jaar tussenruimte sluit zich hierbij onmiddellijk aan de schrijver M. D. **Teenstra** met zijn boek **De Nederlandsche West-Indische eilanden** in twee in delen, uitgegeven te Amsterdam bij G. G. Sulpke in 1836-'37.

Teenstra was adviseur voor de landbouw in Suriname en maakte als zodanig in 1828-'29 en later in 1833-'34 een reis naar Curaçao en bezocht al onze eilanden. Hij heeft toen zeker met de beide vorige schrijvers kennis gemaakt en hun reeds geciteerde werken geraadpleegd.

Ook zonder er speciaal de aandacht van den lezer op te vestigen, ziet men terstond, dat Teenstra, toen hij het volgende schreef, het boek van Ds. Bosch naast zich op de schrijftafel had liggen, zoals hij ook zelf erkent. Hij zegt op bladz. 12-13 van het 1e dl.: „De oorsprong van de tegenwoordige benaming

„Curaçao is geheel onzeker en men weet zelfs niet, of het naar een Spaansche „of naar een Indiaansche benaming aldus genoemd wordt. Ook heeft de naam „van dit eiland... een menigte veranderingen ondergaan, zoals **Curaquirra, „Quiraçao, Corrosol** (Zuurzak) **Kurakao, Kurassou** enz."

Men ziet hoe weinig critisch al de schrijvers waren aangelegd, dat niemand hunner zelfs er aan gedacht heeft, bij den allereersten schrijver **de Laet** die de naam van ons eiland het eerst bekend heeft gemaakt, eens te rade te gaan. Dan zou terstond gebleken zijn, dat al dit gehaspel met al die vreemde namen, die in werkelijkheid nooit zijn gebruikt, geheel overbodig zou geweest zijn.

Slechts terloops maken we hier melding van het weinig bekende werkje: **Nederlandsch Oost- en West-Indië** met betrekking tot de **aardrijkskunde, statistiek, voortbrengselen, luchtgesteldheid en gezondsheidtoestand** van den Duitsen **Dr. S. Friedmann,** waarvan reeds in hetzelfde jaar 1860 bij J. C. A. Sulpke te Amsterdam een Hollandse vertaling verscheen.

Deze Duitse dokter diende van 1840 tot 1849 als officier van gezondheid bij de Kon. Ned. Marine en bracht dit laatste jaar als dokter van het stationschip op Curaçao door. Het ligt voor de hand dat in dit werk, dat al onze Koloniën in Oost- en West- Indië bespreekt, Curaçao maar een heel ondergeschikte plaats inneemt en slechts 30 bladzijden beslaat.

Men bemerkt terstond, dat in dit werk een veelzijdig, wetenschappelijk man aan het woord is.

Pater Euwens gelooft niet, dat dit werk op Curaçao bekend was, anders zouden de latere schrijvers wel gebruik hebben gemaakt van de heel wat meer belangrijker gegevens van Dr. Friedmann.

Omtrent het onderwerp dat ons bezig houdt, schrijft hij op bl. 254, waar hij de voortbrengselen van de landbouw bespreekt: „De Zuurzak (Anone muri- „cata) moet reeds door de eerste ontdekkers op het eiland gevonden zijn, en „daar deze vrucht **Corrosol** genoemd werd, zoo zou zij hieraan (het eiland) de „naam hebben ontleend."

Deze opmerking herinnert weer aan wat Père Labat 150 jaar vroeger, maar veel duidelijker gezegd had. Wanneer Friedmann er bij gevoegd had: dat die vrucht alleen op de Franse Antillen Corossol genoemd wordt, omdat ze van Curaçao geimporteerd is, zou zijn opmerking veel begrijpelijker geweest zijn.

Wij komen nu tot een schrijver, die van al de opgesomden misschien nog de meeste bekendheid op Curaçao verworven heeft. Het is **Ds. G. J. Simons** die op 31 jarige leeftijd op 22 Juli 1865 op Curaçao kwam als predikant van de Protestantse Gemeente. Hij stierf plotseling op 19 Aug. 1872.

Toen Simons twee jaar op Curaçao was, schreef hij zijn werkje: **Beschrijving van het eiland Curaçao uit verschillende bronnen bijeenverzameld,** uitgegeven in 1868 bij G. S. de Tempe te Oosterwolde.

Zoals reeds het titelblad aangeeft, beschouwde Simons zijn boekje niet als eigen werk, maar meer als een compilatie uit de verschillende bronnen.

Voor zijn tijd had het boekje zeer veel verdienste. Simons schreef met het doel om den belangstellenden lezer in Holland en den pas aangekomen vreemdeling in een kort bestek van 150 bladz. wegwijs te maken, in te lichten en te oriënteren. Het was een encyclopedie over Curaçao in het klein. (7)

Thans heeft het boekje nog slechts waarde als curiosum. Een werk van gezag is het zeker niet.

---

7) Met meer succes kan men tegenwoordig voor dit doel gebruiken het boekje, uitgegeven door de Vereniging „Oost en West" **Onze West, Suriname en Curaçao,** waarvan het gedeelte Curaçao is bewerkt door den Hr. W. R. Menkman. Alsmede het aardrijkskundeboekje van Curaçao van fr. Realino uit de Boekhandel St. Augustinus te Curaçao: **Onze eilanden in Nederl. West-Indië.**

Ook wat Simons over de naam Curaçao zegt is een compilatie.

Simons heeft zijn mening over de naam en oorsprong neergeschreven in een noot op bldz. 16.

„De oorsprong van den naam, dien dit eiland draagt, schuilt in het don-
„ker, (Zijn ambtsvervanger Ds. Bosch schreef „Ligt in het duister.") daar
„men dien in oude werken op allerlei wijzen geschreven vindt, als **Quiraçaö,**
„Corossel, Cerossel, Curasao. De Franschen noemden het (eiland) Corassol
„naar eene vrucht „zuurzak" geheten, die hier in het wild groeide, van hier
„naar de Fransche Koloniën is overgebracht, en altijd dien naam behouden
„heeft."

Hier hebben we dus een proeve van een verklaring van de naam van Curaçao. Doch het is een zeer ongelukkige.

Men herkent er een vage reminiscentie in, of van de woorden van Phoel, Dr. Friedmann, of van Père Labat, doch waaraan een juist tegenovergestelde uitleg wordt gegeven.

Immers Labat c.s. zegt: de vrucht zuurzak is van Curaçao geimporteerd op de Franse Antillen en wordt daarom Corossol genoemd. Simons draait de zaak om en zegt; de Fransen noemen ons eiland Corossol naar de vrucht.

Simons zegt verder: „Blijkbaar is echter die naam van **Spaanschen** oorsprong
„en ten einde hem van een of andere gebeurtenis af te leiden, verhaalt
„men, dat een Spaansch priester door de Indianen zou zijn gebraden en
„opgegeten waarvan het eiland Cura Hazao (eene verbastering van Cuzado
„Cura = priester, hazao = braden)) genoemd zou zijn geworden."

Wat Phoel dus als een sprookje beschouwde, en daarom door Bosch en Teenstra maar niet vermeld werd begint hier bij Ds. Simons aan waarschijnlijkheid te winnen. „Blijkbaar" zegt Simons. Over de Spaanse fouten zullen we hem maar niet lastig vallen.

Hij zegt verder: „Anderen beweren dat het eertijds **Curapuirra** (zelfs de
„fouten van Phoel werden mee overgeschreven) werd genoemd, d.i. hij
„wordt gezond of genezen, die er heen gaat".

Het aantrekkelijke van deze naam **Curaquira,** schijnt gelegen te hebben in de verklaring die in dit woord lag van het gezonde klimaat van Curaçao. Cura que ira; hij geneest die erheengaat.

Wel aardig gevonden, maar historisch staat het vast, dat ons eiland nooit die naam gedragen heeft. De groote Spaansche encyclopedie van **Espása** geeft zelfs nergens ter wereld een plaats met dergelijken naam.

Vermoedelijk heeft genoemde uitleg als een pendant moeten dienen van Bonaire, waarvan de schriftgeleerden **Bon of Buena aire** d.i. „goede lucht" gemaakt hadden.

Simons vervolgt: „Nog anderen beweren, dat de eerste ontdekker een
„Spanjaard **QUIRAZAO** zou zijn geweest, en het eiland zijn naam zou
„hebben ontvangen (ds. Bosch zegt met andere woorden precies hetzelfde).
„Doch daar de meeste plaatsen in de nieuwe wereld bij de aankomst der
„Spanjaarden haar oorspronkelijke naam hebben behouden, zoo is het waar-
„schijnlijk, dat ook dit eiland bij de oorspronkelijke bewoners reeds den
„tegenwoordigen naam had, die echter door de Spaansche uitspraak wel
„eenigszins kan verbasterd zijn."

Door zijn opmerkingen dat de naam **„blijkbaar Spaansch"** en „waarschijnlijk Indiaansch" is, maakte Simons het vraagstuk al weer niet eenvoudiger.

Op de bewering welke Simons aanhaalt, dat **Quirazao,** de ontdekker zijn naam aan het eiland gegeven heeft, geeft de volgende schrijver antwoord.

Dit is de Curaçaoenaar **H. A. van der Walle,** eerst employé bij de firma Jules Penha, later onderwijzer bij het onderwijs-instituut van Baralt en Serpa op Scharloo, tenslotte ging hij naar Caracas, waar hij stierf in 1910 of '12.

Van hem verscheen in 1881 **Reseña historica de Curaçao.** Historisch overzicht van Curaçao, waarin hij als eerste de eigenlijke ontdekker van Curaçao heeft

bekend gemaakt, en waarmee dus de hele historie van **Quirazao**, naar het rijk der fabelen verwezen wordt. v. d. Walle schrijft kort en bondig: „Curaçao werd „in 1499 ontdekt door Alonso de Ojeda.

Het vermoeden hiervan was reeds uitgesproken door Phoel. Maar waarschijnlijk heeft van der Walle dit feit gelezen in de Geschiedenis van Venezuela door Baralt en Diaz.

Een schrijver die dit tijdperk afsluit is **A. T. Brusse,** onderwijzer aan de openbare school met zijn boekje **Curaçao en zijn bewoners** 1882.

Zijn oordeel over de oorsprong en beteekenis der naam Curaçao wijkt bijna niet af van dat van Simons. Hij schrijft:

„Er bestaan onderscheidene lezingen omtrent de oorsprong van den naam „dezes eilands. In oude geographische werken vindt men die op verschillende „wijzen geschreven. De Franschen noemden het eiland **Corossol** naar de „vrucht „zuurzak" of „fleschappel" welke hier in het wild groeide en van „hier naar de Fransche koloniën is overgebracht."

„Sommigen kennen den naam een Spaansche oorsprong toe en beweren, „dat het eiland dien naam kreeg, omdat zijne oorspronkelijke bewoners de „Caraiben, een Spaanschen priester gebraden en opgepeuzeld hebben. Cura„çao zou een verbastering of liever een samentrekking zijn, van Cura „(priester) en asádo (gebraden)."

„Anderen beweren, dat het eiland naar zijn eersten ontdekker, den Span„jaard Quirazao genoemd werd." (bladz. 6. noot 1.)

Merkwaardig echter, is dat Brusse op bladz. 66 van zijn boekje dit al weer vergeten is: want daar vertaalt hij letterlijk, zonder van der Walle te noemen, wat deze een jaar te voren geschreven had over de ontdekking van ons eiland door Alonso de Ojeda.

Veel historische verantwoordelijkheid had dus deze schrijver niet.

Het meest verstandige wat we in dit citaat kunnen opmerken, is dat Brusse den naam **Cura Quira,** waarover Ds. Bosch, Teenstra en Ds. Simons als peters hadden gefungeerd, niet onder zijn bescherming heeft willen nemen. En daarmee verdwijnt deze naam dan ook bij de latere schrijvers over Curaçao.

Men zal nu vanzelf begrijpen, waarom voorstanders van de verklaring **Cura hasado,** ook consequent moesten houden, dat de naam Curaçao van Spaanse oorsprong is. Want is eenmaal bewezen, dat de naam niet van Spaanse maar van Indiaanse oorsprong is, dan vervalt onmiddellijk die hele aardigheid.

Maar nimmer ook hebben die schrijvers eens gevraagd: Is hier werkelijk in vroeger tijd een priester gebraden en opgegeten?

Uit de geschiedenis blijkt daar niets van. Men kan zelfs geen tijdvak aanwijzen dat een dergelijk feit gebeurd zou kunnen zijn. Veeleer het tegendeel.

Veronderstel, dat vóór de ontdekking van Amerika, hier op het eiland de slechtste soort Caraiben, de mensenetende, zouden gewoond hebben, (wat echter volstrekt niet bewezen is,) dan waren er toen zeker nog geen katholieke priesters op het eiland geweest.

Later is dit eiland geheel ontvolkt geworden, doch uit het enige document, wat er van die tijd omtrent ons eiland bestaat, nl. de brief van Juan de Ampiés, van omstreeks 1513, staat het vast, dat de Indianen die van Curaçao waren weggeroofd, van de stam der Caquetías waren, een zeer goedaardig en zachtzinnig volk, zeer leerzaam en gedwee, en geneigd tot het Christendom. Het is niet bekend, wanneer de eerste priester op Curaçao gekomen is. Zeer zeker niet vóór Juan de Ampiés (1527). Misschien onder hem. Maar toen droeg ons eiland al lang de naam van Curaçao.

Hoe taai echter dergelijke historische dwalingen kunnen zijn, moge blijken uit het volgende:

Na zijn terugkeer uit Curaçao hield Ir. Suringar in Maart 1928 voor de leden van Oost en West een lezing in den Haag, waarin hij letterlijk het volgende zei:

„Het, is niet met zekerheid bekend, waaraan Curaçao zijn naam te dan-

„ken heeft. Velen zeggen aan het Spaansche woord Cura asada, wat ge-
„braden priester beteekent, omdat een van de eerste Spaansche priesters er
„levend geroosterd zou zijn. Anderen beweren dat Curaçao beteekent: Hij
„die hier binnenkomt zal weder gezond worden, hetwelk eerder met de
„waarheid overeenkomt, daar het klimaat gezond is, en er geen tropische
„ziekten voorkomen."

Zoo ziet men dat zelfs de troebele bronnen van Teenstra, Bosch, Simons en Brusse nog vervalst worden, niet Curaçao betekent dat, maar Curaquira. Doch die naam heeft ons eiland nooit gedragen. (8)

Met Brusse kan men het tijdperk geëindigd achten, waarvan Hamelberg schrijft, dat „men een boekdeel zou kunnen vullen met het aanhalen der onnauw-
„keurigheden, voorkomende in de tot nu toe uitgegeven geschiedenis van
„Curaçao." (Zie Docum. no. 103 p. 213.)

Teenstra wordt zelfs ter aangehaalde plaatse publiek van moedwillige geschiedvervalsing beschuldigd.

Ofschoon chronologisch van veel latere datum, menen we het hier de meest geschikte plaats voor enkele andere pogingen, die gedaan zijn om de oorsprong te achterhalen van de naam Curaçao.

W R. Menkman schrijft op bladz. 82 van het Juli—Aug.-nummer 1935 van de West-Indische Gids, in verband met de naam Curaçao.

„Het Portugeesch-Amerikaansche gebied was Brazilië en nu is het wel
„eigenaardig, dat in The Captivity of Hans Stade of Hesse in A. D. 1547—
„1555 (Hackluyt Society, 1847 LI) de bewerker van de Braziliaansche
„kalkoenen spreekt als van de „Curassow family". Bedoeld werd de
„gladsnavelhokko (Crax alector L.), maar dat de naam van ons eiland
„iets met dezen vogel uit te staan zou hebben, is ook al weder niet aan-
„nemelijk."

Reeds in het jaar 1926 schreef Fr. Radulphus, directeur van Scherpenheuvel alhier, ook over deze naamverklaring aan P. Euwens.

In „the Wild Scenes in South America, geschreven door Paez wordt deze vogel pauji genoemd„ een vogel zo groot als een kalkoen. Kop en nek wit, de rest olijfbruin, vleugeltoppen zwart en nader aangeduid als de „crested curassow of South America". Deze vogel is ook vrij algemeen in Venezuela, waar hij speciaal als Payí bekend is.

Heeft deze vogel de naam gekregen van ons eiland? Zoals het geval zou zijn met de Corossol op de Franse antillen?

Harmworth's Universal encyclopedia zegt zelfs uitdrukkelijk, dat de vogel de naam te danken heeft aan ons eiland.

De Brittanic Encyclopedie schrijft bij het woord Curassow:

Een groep hoenderachtige vogels uit Zuid-Amerika, een onderfamilie van de Cracidae — Volgens den Heer K. J. Temminck werden talrijke exemplaren van deze vogels tegen het einde der 18e eeuw van Hollandsch Guiana (Curaçao???) naar Holland overgebracht en daar tam opgekweekt. Doch met de Fransche revolutie werd deze kweekerij vernietigd."

P. Euwens in zijn lezing achtte het voor zich niet onwaarschijnlijk, dat ofschoon deze vogel van Brazilië en de 3 Guyana's en Venezuela algemeen ver-

---

8) Als een merkwaardigheid voegen wij hierbij, dat Pater Euwens indertijd rector van het hospitaal op 16 Sept. 1928 van Caracas een brief ontving, geadreseerd als volgt:

Señor Director del Ospital
Santa Isabel
Cura Asado

De brief was met dit adres netjes op Curaçao gekomen.

spreid is, ze vroeger ook op Curaçao inheems geweest is, of van Venezuela hierin gevoerd.

Wellicht heeft de Engelsman, die deze kalkoenensoort zijn eigenaardige naam gaf voor het eerst deze vogel op Curaçao in tamme staat ontmoet."

Aldus P. Euwens.

We zouden daaraan nog kunnen toevoegen, dat omstreeks het jaar 1920 een aantal dezer vogels tam gehouden werden in het Wilhelmina plantsoen alhier.

We zijn echter met den Heer Menkman van mening, dat het niet aannemelijk is, dat de naam dezer vogel iets met de naam van ons eiland zou hebben uit te staan.

Op het eind der 19e eeuw brak er een tijd aan van meer diepgaand historisch onderzoek, met raadpleging van andere bronnen en archivalia.

De eerste die werkelijk pionierswerk op het gebied van Curaçaose geschiedschrijving heeft verricht is **J. H. Hamelberg.** Hij heeft het Koloniaal Archief hier op orde gebracht en geheel doorgewerkt, en doorzocht ook het hele archief der West-Indische Compagnie in den Haag, voor zijn boek, **De Nederlanders op de West-Indische eilanden.** Het behandelt de Curaçaose historie van 1634—1782. In dit werk, schreef hij niet over de naam van Curaçao, maar wel heeft hij dit gedaan in een apart artikel, waarover straks.

Op te merken valt, dat de kwestie over de verschillende schrijfwijzen van de naam Curaçao nu geheel van de baan is. Maar de strijd loopt nu verder tussen deze twee meningen **is de naam Curaçao van Portugese of Caraibische oorsprong.**

Wie de eerste is, die de mening van een Portugese oorsprong heeft opgeworpen ? ? ?

Stelt men zich in deze kwestie uitsluitend op taalkundig standpunt (zonder enig historisch verband) dan moet men noodzakelijk onder de suggestie komen, dat **alleen** in het Portugees het woord Curaçao het meest zuiver zowel wat schrijfwijze als wat gelijkluidendheid betreft voorkomt.

ÇAO is een uitgang die noch in het Spaans, noch in het Hollands maar wel in het Portugees voorkomt.

Het Spaans woord CORAZON betekent hart en heet in het Portugees CORAÇAO.

Men vindt het dan vanzelf sprekend, dat ons eiland het hart genaamd is, omdat het ligt precies midden tussen Bonaire en Aruba, dus als het hart van die 2 andere eilanden. Ik zou die sententie nog meer kracht kunnen bijzetten door de verklaring, dat bij de oudste Spaanse Cosmografen, de mening bestond, dat ons eiland een bijna ronden vorm had, casi redonda zegt Las Casas, zodat ook op het kaartje van Curaçao uit het archief van Sevilla, (9) het zelfs de hartvorm enigszins nabij komt.

Nog meer bekoorlijkheid en betovering ging eruit van de mening, dat de naam Curaçao een andere weergave is van het Portugese woord CURAÇAO, dat genezing betekent.

In het jaar 1883 schreef de Curaçaose dokter **David R. Capriles** een brochure getiteld: **Het krankzinnigengesticht en de armenverzorging op Curaçao.** Daarin staat: „Curaçao is de gezondste plaats voor onvermogenden in de geheele wereld (pag. 11) en iets verder (pag. 12) Daarom kan en moet men dit eiland nogmaals doen worden wat het geweest is, en wel een der gezegendste toevluchtsoorden voor het herstel der gezondheid en

---

9) Zie West Indische Gids Jg. 1928—29, pg 97.

het wederom de ware **Portugeesche oorsprong van zijn naam waardig maken,** dat is een ware **isla das Curazaos** of eiland der genezing, vooral nu, met het oog op de doorgraving der landengte van Panama en de schitterende toekomst welke voor ons eiland in het verschiet ligt."

Dr. J. A. Portengen, officier van gezondheid alhier op de oude Kortenaer 1904—05, schreef in **Het Nederlansche Zeewezen** 5e Jg. No. 17 1906:

„De oorsprong van de naam Curaçao komt mij voor in verband met de natuurlijke gesteldheid van dit eiland en in tegenstelling met de veelvuldig voorkomende malaria aan de tegenoverliggende lage kusten van Venezuela, het eenvoudigst voor van Curazao — plaats waar men geneest, overeenkomstig de beteekenis van Restaurazao — plaats waar zich restaureert."

Verder willen we nog noemen de bekende **Dr. Hendrik P. N. Muller,** oud consul-generaal van de Oranje Vrijstaat, die in 1902 Curaçao bezocht. Van hem verscheen in 1905 een zeer interessant boek**„Door het land van Columbus".**

Op bladz. 421 schreef hij: dat Curaçao een voor de gezondheid der Europeanen uitstekend klimaat" heeft. „Inderdaad", zo zegt hij verder, „beteekent het woord **Curaçao** in het portugees genezing."

Twee jaren later handhaafde Dr. Muller, wel wat koppig, deze mening alsof er geen hoger beroep mogelijk was tegenover een andere mening in **Neerlandia** het orgaan van het A.N.V.

In het Februari-nummer van 1907 p. 42 schreef hij:

„Met betrekking tot de mededeeling van bladz. 17 van het laatste (Januari) nummer van **Neerlandia,** dat er in het Portugeesch woorden bestaan, die wel gelijken op Curaçao, b.v. **Coraçao,** deel ik U mede, dat het woord eenvoudig Portugeesch is en beduidt: **genezing.**

Ten slotte nog een andere voorstander van de Portugese betekenis van de naam Curaçao.

Eind 1899 en meermalen daarna vertoefde in onze haven het Duitse opleidingschip **„Stosch".** De scheepsdokter, Dr. Augustin Krämer stuurde geregeld zijn wetenschappelijke reisverhalen op aan het bekende geillustreerde Duitse tijdschrift **Globus.**

In Bd. XC No. 19 van 22 Nov. 1906 verscheen zijn beschrijving van Curaçao en daarin schrijft hij zonder nadere bewijzen de volgende conclusie neer:

„zoodat, volgens mijn meening, het woord **Curaçao** eigenlijk hetzelfde is als het Portugeesche woord, wat in het Spaansch **Corazon = hart** is. Want dat het een **Portugeesch** woord is, daarover kan toch zeker geen twijfel bestaan, evenzoomin als het oostelijk gelegen naburige eiland **Bonaire = goede lucht** in het Spaansch eigenlijk **Buenos Aires** zou moeten heeten, wanneer die naam niet reeds bestond. **Simons** haalt zelfs een verklaring aan, volgens welke het woord uit het Spaansch **Cura-hasado = gebraden pastoor** zou ontstaan zijn, ter herinnering aan de kanibaalsche Caraïben. In ieder geval zijn de oude schrijfwijzen **Quiraçao,** (Spaansche ontde,kker) **Corossol, Cerossol, Curossol** enz. en het Engelsche **Curaçoa** valsch en de nu gebruikelijke schrijfwijze (Curaçao) schijnt wel de eenig juiste te zijn."

Gaarne wil ik toegeven, dat het woord Curaçao veel klankovereenkomst toont met de beide samengetrokken Spaanse woorden Cura-azado of met de twee Portugese woorden van Coraçao of Curaçao, maar dit is bloot toeval, zoals met honderde woorden in verschillende talen het geval is.

De bewering dat Curaçao van Spaanse of Portugese oorsprong zijn zou, zou alleen waarde hebben, wanneer bewezen was, dat Spaanse of Portugese ontdekkingsreizigers deze naam aan het eiland zouden gegeven hebben.

De oorsprong der naam Curaçao is dus niet taalkundig op te lossen, maar historisch.

Reeds lang voordat een Portugees of Spanjaard hier voet aan wal zette, had ons eiland zijn tegenwoordige naam.

Als ik me dus schaar onder de voorstanders van de mening, dat de oorsprong en betekenis van de naam van ons eiland **Caraibisch** is, wil ik dit toch doen onder enig voorbehoud.

Toen Columbus en latere Spaanse en Portugese zeevaarders Amerika ontdekten, verkeerden ze in de stellige mening, dat het nieuw ontdekte land, hetzelfde, of liever een voortzetting was van dat, wat men gevonden had, toen men van Spanje uit, naar het verre Oosten gevaren was.

Zij noemden het dus evenals het Oosten **India** en de oorspronkelijke bewoners Indios. (Holl. Indianen).

Naar mate men de Indianen beter leerde kennen, onderscheidde men onder hen verschillende groepen en de twee voornaamste hoofdgroepen van de Antillen, en Centraal Amerika waren de **Caraiben** en **Arowakken.**

We zouden nu de kwestie die ons thans bezig houdt voorlopig even aldus willen formuleren; dat **de naam van ons eiland beslist zeker van Indiaanse oorsprong is.**

Of die Indianen Caraiben waren, zullen we daarna zien.

De twee personen, die de Indiaanse oorsprong van de naam Curaçao verdedigd en bewezen hebben, waren Pater V. Zwijsen, toendertijd direct. van het St. Thomascollege te Curaçao en de Heer Jan Hamelberg, toen wonende te Maarsen (Utrecht).

Beiden deden dat op hetzelfde tijdstip en geheel onafhankelijk van elkaar.

V. Zwijsen (Jan. nummer 1907 **Neerlandia** orgaan van het A.N.V.) schreef van uit Curaçao dato **16 Nov. 1906.**

„Voor de zooveelste maal is in de Curaçaosche pers de vraag opgewor-
„pen, of Curaçao een Portugeesche of Caraibische benaming is.
„Veroorloof mij een poging tot beantwoording dier vraag.
„Mijne overtuiging is, dat het een Caraibische benaming is. Ziehier op
„welke gronden mijne meening steunt.
„Vooreerst op de getuigenis van **Gonzalo Fernandez de Oviedo** 10). Deze
„Spaansche geschiedschrijver werd geboren te Madrid in 1478. Hij werd
„benoemd tot veëdor (opzichter) van de goudsmelterijen op het Vaste
„Land en kwam naar Amerika in 1513. Hij keerde naar Spanje terug in
„1515 om aan de koning van Spanje verslag te geven omtrent de toestand
„der Indiën, die hij in alle richtingen had doorkruist. Daarenboven legde
„hij zijn bevindingen neer in tal van werken. O.a. schreef hij: **Islas y Tierra**
„**firme del mar Océano — Historia natural de las Indias — Historia de**
„**las Indias — Historia de las cosas sucedidas en las Indias** — alsmede
„**Historia natural y general de las Indias.**
„Welnu in dit laatste werk vinden we de volgende getuigenis: Lib. XX..
„Meer naar het Westen van het eiland der Aves, bevindt zich het
„eiland „**Boynare**", meer nog naar het Westen bevindt zich een ander,
„dat „**Corozante**" heet; meer nog naar het Westen ligt het eiland „**Aruba**"
„geheeten. Deze namen worden door vele nieuwere cosmographen in som-
„mige **brieven** 11) anders geschreven... 12)

---

10). Oviedo maakte in 't geheel 12 reizen naar Amerika. Ook is hij nog enige tijd Gouverneur van Cartagena geweest.

11). **brieven,** het Spaanse woord „cartas" heeft hier zeker de betekenis van **mappa** = landkaart.

12) Een bewijs voor deze stelling van Oviedo vinden we o.a. in de West-Ind. Gids, 17e Jaarg. p. 68, waar we lezen in een artikel van den Hr. Menkman:

„Ojeda en de zijnen noemden dit eiland (Aruba) „y de Brasil" (verfhout-
eiland) en onder dezen naam komt het ook voor op de kaart van Juan de la
Cosa, die er evenwel een anderen, waarschijnlijk indiaanschen naam aan toe-

„Het eiland dat in den brief (op de kaart H.) genoemd wordt Coro-„zante, noemen de Indianen Curazao en de admiraal die het ontdekte, „liet het zijn naam behouden.

„In dit getuigenis, zo vervolgt Pater Zwijsen, blijken vooral twee „zaken:

„Vooreerst, dat de twistvraag over de naam Curaçao, niet van van-„daag of gisteren is, dewijl Oviedo aldus schreef in het eerste vierendeel „der XVIe eeuw. Maar ook vooral blijkt er zonneklaar uit, dat Portu-„geesche invloed op die benaming zoo goed als onmogelijk is. Niet Ojeda „gaf bij de ontdekking aan het eiland een naam, maar hij nam de naam „over van de Indianen, die tot dan met geen enkele Europeaan in aan-„raking waren.

„Een tweede getuigenis, — zoo er na de aanhaling van Oviedo nog een „noodig is — aldus vervolgt Zw. is dat van **Bartholomé de las Casas** 13) „die reeds in 1502 op deze zeeën rondzwalkte en in Santo Domingo voet „aan wal zette.

„Ook deze later zoo befaamde man schreef een boek: **Historia general „de las Indias.**

„Daarin zegt hij o.a. Lib. II cap. II. sprekend van de eilanden der Reu-„zen: „Dat moet geweest zijn het eiland, hetwelk de Indiërs **Curaçao** „noemen, de **voorlaatste smalle strook** 14).

„Maar, zo zegt P. Zw. zeer terecht, „als de Indianen in den tijd van Las „Casas, het eiland al Curaçao noemden, dan blijkt daaruit ten duidelijk-„ste, dat Portugeesche invloed aan die benaming geheel vreemd is."

In diezelfde tijd (eind 1906) schreef **J. Hamelberg** voor het **Tijdschrift van het Kon. Aardrijkskundig Genootschap** afl. 1 Dl. XXIV een recensie op het reeds eerder genoemde artikel van Dr. Augustin Krämer in het tijdschrift „Globus".

Voor zover het op onze stof betrekking heeft, luidt het oordeel van Hamelberg als volgt: (bld. 110)).

„Met de door Dr. Aug. Krämer aangenomen (Spaansch-Portugeesche) „afleiding van de namen der eilanden Curaçao en Bonaire, kan ik mij „niet vereenigen.

„Er zit iets verleidelijks in, om de naam Curaçao te houden voor een „verbastering van het Spaansche **Corazon** hart: een naam die ten volle „op het eiland van toepassing zou zijn geweest, als liggende tusschen de „het eerst gekoloniseerde streken in de nieuwe wereld; de groote antil-„len en de noordkust van Zuid-Amerika.

„Doch het dient niet te vergeten, dat die kolonisatie uitging van Span-

---

voegde, t.w. „Gujan" (J. G. Kohl. Die beide ältesten General-Karten von Amerika.)

In den Ptolemaeus van 1513 echter vinden wij het eiland ten Oosten van dat der Reuzen „y do Brasil" genoemd, dus Bonaire, dat ook later, meer dan Aruba, het verfhouteiland was.

13) **Bartholomé de las Casas,** 1474—1566, geboren in Spanje kwam hij in 1502 op San Domingo. In 1510 werd hij daar priester gewijd en trad in 1523 in de orde der Dominicanen. Later werd hij bisschop van Chiapa in Mexico. Hij maakte 7 reizen naar Spanje.

In de jaren 1556—1561 schreef hij zijn **Historia General de las Indias.** Hij was toen 78—83 jaar oud.

14). „ **De voorlaatste smalle strook".** Las Casas schreef „la penultima luenga" wat betekent de „voorlaatste lettergreep lang."

„Luenga" betekent niet smal in het oud-Spaans en bovendien noemt Las Casas zelfs ons eiland „casi redonda" „bijna rond" en zou dus met zichzelf in tegenspraak zijn.

„jaarden en dat deze de naam van het eiland zouden hebben verbasterd
„of zulke verbastering zouden hebben overgenomen (— immers spreken
„zij zelf in hunne eerste berichten van het eiland **Curaçao** —) en daarbij
„eene Portugeesche verbastering terwijl Portugeezen in deze streken
„nooit eenig bezit hebben gehad en het verkeer tusschen de groote
„Antillen en Zuid-Amerika in den beginne uitsluitend door **Spaansche**
„schepen plaats had, is zeer onwaarschijnlijk te achten. Men vindt ook in
„geen enkel werk vermeld — (zooals het geval is met zooveel andere
„W.I. eilanden) — dat de Spanjaarden een naam aan het eiland hebben
„gegeven; en dat die naam onder zooveel verschillende vormen voor-
„komt (Quiraçao, Corossol, Cerossol enz.) in een tijd, toen de Spaan-
„sche taal aan weinig West-Indiëvaarders onbekend was, schijnt er wel
„op te duiden, dat men hier niet met een oorspronkelijk Spaansch woord
„heeft te doen.

„Aannemelijker, zoo vervolgt de Hr. H. komt het mij dan ook voor,
„dat de naam van het eiland werd **overgenomen van de Indianen, die**
„er woonden.

„Oviedo vermeldt dit zelfs uitdrukkelijk in zijn tusschen de jaren 1526
„en 1557 saamgestelde **Historia general y natural de las Indias.**

„Na erop gewezen te hebben, dat de namen der eilanden door enkele
„cosmographen worden verward, zegt hij: a la que la carta llama
„**Corasante,** llaman los Indios Corazao, y el almirante que la descubró, la
„dejó con su nombre."

„Ook Las Casas zegt van het **Isla de Los Gigantes** sprekende (Historia
„de las Indias): aquella debía ser la que llaman los Indios Curaçao" en
„hij voegt daaraan nog toe „la penúltima luenga" de voorlaatste vocaal
„lang — zooals Las Casas op zijn uiterst zorgvuldige manier bij inland-
„sche woorden het accent pleegt vast te stellen.

„Zeer waarschijnlijk waren de Curaçao-Indianen van den stam, die ook
„de tegenover het eiland liggende noordkust van Venezuela bewoonden,
„hunne taal was dan het Guaranuú, of zooals men in Suriname zegt,
„het Warrau'sch, en de naam Curaçao zou dan kunnen beteekenen „groo-
„te plantage (cora ua çu)", een naam die ook passend zou zijn voor het
„grootste van de groep onzer Benedenwindsche eilanden.

„Verlokkelijk is ook de veronderstelling dat de naam **Bonaire** niets
„is dan een verbastering van **buen aire** goede lucht. Doch ongelukkiger-
„wijze, onderscheidt zich de lucht van het eiland, ofschoon gezond, in
„niets van die van Curaçao of Aruba en zoo blijft het raadselachtig,
„waarom men juist de lucht van Bonaire zoo goed geacht zou hebben,
„te meer daar in de XVIe en XVIIe eeuw het eiland zoo zelden is be-
„zocht en vaak spoedig weer moest worden verlaten wegens de vijandige
„houding der inboorlingen.

„Ik vermoed, dat ook van dit eiland de naam is overgenomen van de
„oorspronkelijke bewoners, en waren dit Caraiben, dan kan deze (ook
„voorkomende als „**Bonari Buinare en Banari**) een verbastering zijn van
„het Caraibische **Banare** — metgezel van het grootere Curaçao, terwijl
„Aruba, ook voorkomende als **Oruba** zeer wel kan zijn ontstaan uit de
„Caraibische woorden **Ora** — schelp en **oubao** — eiland en dan schelpen-
„eiland zou beteekenen, een naam die het eiland ten volle waardig is,
„daar zijn schelpenhoopen, die doen denken aan de Deensche Kjökken-
„möddinger reeds uit zee de aandacht trekken.

Curaçao moet dus uigesproken worden, zoals hier de Spanjaarden doen, de voorlaatste lang — door ons Hollanders wordt deze diphtong tot een uitgang samengetrokken.

Hoe kwamen nu Hamelberg en Zwijsen op dezelfde tijd tot eenzelfde conclusie, onafhankelijk van elkaar. Zwijsen op Curaçao, Hamelberg in Maarsen? P. Euwens vond na lang zoeken beider bron.

In het eerste jaarverslag van 1897 van het Geschied-, taal-, land- en volkenkundig genootschap (opgericht Curaçao 1895 door Jan Hamelberg) had C. Gorsira M.B.zn. 15) gepubliceerd het oudste document, wat er bestaat over ons eiland; n.l. een brief van Juan de Ampies uit 1526.

In een noot bij dit artikel staan beide bovenaangehaalde citaten van Oviedo en Las Casas.

Oviedo spreekt nog van CORAZANTE. Uitdrukkelijk noemt hij dit een foutieve schrijfwijze, maar hij vond deze op een kaart. Welke kaart?

P. E. vond deze, 'n schitterend tekenwerk in de grote Espasa encyclopedia 32e deel in verbo Mappa.

Daar wordt afgebeeld de **kaart van Oliva de Majorca** uit de XVIe eeuw — 1540, waarop ons eiland de naam draagt van Corozante.

Las Casas noemt nog voor ons eiland de naam ISLA DE LOS GIGANTES. Een vreemde historie!

De ontdekker van ons eiland was **Alonso de Ojeda,** een Spanjaard van Aragon.

Hij was het type van een Spaanse **Conquistador,** een van de edelste en beste ofschoon ik niet graag op mijn geweten zou hebben, wat hij op zijn naam heeft staan. 16).

Ojeda was metgezel van Columbus op zijn 2e reis in 1493. Columbus ging op deze reis van Paria tegenover Trinidad langs de kust van Venezuela naar S. Domingo, maar kwam nergens aan land, doch zag deze streken van de verte.

In 1498 of 99 ging Ojeda weer naar Spanje terug, en wist het daar zover te brengen, dat hij admiraal werd over 4 schepen die op 28 Mei 1499 uit de haven van Santa Maria (Cadiz) vertrokken.

Aan boord van deze schepen maakte de reis mee de stuurman of loods **Juan de la Cosa** die in 1509 de eerste kaart vervaardigd van de nieuwe wereld, die thans nog bewaard wordt in het Museo Naval te Madrid.

Aan boord van deze schepen was nog een andere loods, een Florentijn, **Amerigo Vespucci,** van wien Amerika zijn naam gekregen heeft. 17)

Deze Amerigo Vespucci heeft deze ontdekkingstocht beschreven in het Italiaans in enkele brieven aan Lorenzi di Pier di Medici en aan Pier Zoderini van Florence.

In deze brieven komen zoveel onjuistheden voor en zoveel fantastische verhalen, dat sommige schrijvers deze brieven als vals en verdicht beschouwd hebben. Anderen beweren zelfs, dat Amerigo niet eens in deze streken geweest is, maar in plaats van de kust van Venezuela, de kust van Brazilië en Mexico beschreven heeft. 18)

---

15). Cornelis Gorsira M.B.zn. stierf 77 jaar oud Curaçao, 10 Aug. 1924. Na een ruim 30 jarig verblijf in Brussel, was hij 20 Juli 1922 hier weer teruggekeerd.

Gorsira was een merkwaardig man: een groot kenner van de historie van ons eiland, waarover hij helaas weinig heeft gepubliceerd. In 1874 ontdekte hij de fosfaatbeddingen op S. Barbara.

16). Zie de Roman van **Blasio Ibanez: El Cabellero de la Virgen.**

17). Op 't 26e Internationale Amerikanistencongres (1935) te Sevilla hield de Nederlandse geleerde C. H. de Goeje een voordracht over Amerigo Vespucci, van wien hij kon vaststellen, dat deze tegen verschillende verdenkingen in, wel degelijk vóór Columbus het vasteland van Zuid Amerika heeft ontdekt, zodat het werelddeel dan ook terecht zijn naam draagt. De Hr. de Goeje staafde zijn bewering o.a. met uitspraken van den Italiaan Magnali en hij wees op het vermoedelijk bestaan van nog enkele documenten omtrent Vespucci's reizen.

(Aldus volgens een verslag van de „Maasbode").

18) Aldus o.a. **T. A. Varnhagen. Le premier Voyage de Amerigo Vespucci. Vienne 1869—'70.**

Vespucci geeft in die beschrijving aan ons eiland de naam van Isla de los Gigantes.

En wel om de volgende geschiedenis, welke historie verhaald wordt bij Las Casas, 19) alsook met een kleine afwijking bij Antonius Herrera. 20)

„Negen onzer mannen gingen dus naar het eiland, dat op een mijl af-
„stand lag, waar zij verscheidene huizen zagen. Zij vonden daarin vijf
„vrouwen, twee ouden en drie jonge dochters. Zij waren van zulk een grote
„lichaamsbouw, dat zij nog ver uitstaken boven de grootste onzer mannen,
„en met name een van de onzen, die van allen de grootste was, zoodat de
„onzen verwonderd waren, zulke groote menschen te zien. Zij daarentegen,
„toen zij ons zagen, bleven zeer bevreesd en een van die twee oude vrouwen
„bood met veel gevlei aan de onzen allerlei spijzen aan.

„Terwijl ondertusschen de onzen met elkander stonden te praten, of het
„niet goed was, die vrouwen aan boord te brengen en ze mee naar Spanje
„te nemen, als iets buitengewoon interessants om te zien, kwamen er op-
„eens 35 á 36 mannen, nog veel grooter dan die vrouwen, en van zulk een
„prachtigen lichaamsbouw, dat men er niet op uitgekeken kon komen,
„maar zegt Vespucci, „dat hij en zijn metgezellen bij het zien van hen zoo
„angstig en bevreesd werden dat zij veel liever aan boord, dan daar bij hen
„zouden geweest zijn.

„Zij (de Indianen) stonden met elkaar te overleggen, juist alsof zij van
„plan waren, de onzen aan te vallen. De onzen overlegden, of zij het eerste
„zouden aanvallen, doch kwamen overeen om den schijn aan te nemen
„alsof zij weg wilden gaan, en weer naar hun schepen terugkeeren.

„De Indianen daardoor afgeleid, volgden de onzen achterop en zoo kwa-
„men ze aan het strand der zee, en de onzen gingen in hun sloepen, en toen
„ze van land afstaken, sprongen de Indianen te water en schoten hun pijlen
„af, waardoor de onzen toch niet gekwetst werden."

Als men nu weet, dat in de beschrijving en de processtukken van den leider der expeditie, niets van die naam van het eiland der reuzen, of een ontmoeting met dergelijke personen bekend is, dan wordt dit verhaal van Vespucci wel heel verdacht.

Maar er is nog een sterker bewijs.

De beroemde Dominicaan Barth. de Las Casas, persoonlijk vriend van Ojeda en die vele jaren met hem samenwoonde op S. Domingo, zegt van deze naam in zijn Historia de las Indias:

„Ik wil hier vertellen, wat Amerigo zegt van de Reuzen, die hij zag, toen
„hij op een eiland kwam, het grootste van de niet meer dan zes eilanden,
„die er liggen op de kust van Paria (de landstreek tegenover Trinidad)
„tot aan Coquibacoa (nu Guagira) wat wij nu Venezuela noemen, zonder
„daarbij te rekenen (het eiland) Margarita en de andere eilandjes niet van
„eenig belang.

„En dat eiland (der Reuzen) moet dat zijn, wat de Indianen Curaçao
„noemen, met het accent op de voorlaatste letter. Dat eiland, dat bijna
„rond van vorm is, en ongeveer 20 mijlen (van een uur gaans) in omtrek
„heeft, is nu bewoond door Indianen, en is dat altijd geweest, en niet door
„reuzen, maar door gewone menschen, gelijk de anderen. Ik heb nooit
„iemand gekend in dien tijd, ook niet daarna tot op heden, die ooit die
„reuzen gezien heeft, of wist, wat die reuzen gedaan hebben, ofschoon wij
„sedert dien tijd, die eilanden der Reuzen noemen; ik weet niet waarom, en
„evenmin of er op die andere vijf eilanden reuzen wonen.

---

19) **Las Casas: Historia de Las Indias** Lib II cap. II (dl. 2 bldz. 10—16).

20) **Antonius Herrera: De eerste zeetogt van Alonso de Ojeda en Amerikus Vesputius.** Leiden: Pieter van der Aa. (jaartal onbekend) bldz. 12—13.

Indirect wordt het hele fabeltje der reuzen ook nog weerlegd, door den eersten Gouverneur van dit eiland, Juan de Ampies.

Hij heeft de Indianen van Curaçao op S. Domingo gezien; ze in zijn dienst gehad en ze weer naar Curaçao teruggevoerd, 20, 21 jaar na de ontdekking.

Hij zegt, dat het een goedig soort Indianen is, leerzaam enz. doch nergens dat het reuzen waren.

Bovendien waren de Indianen hier van de familie en stam der Caquetias, die aan de kust woonden, en welke evenmin reuzen waren.

Tot nu toe zijn we nog maar tot een negatief resultaat gekomen; n.l. wat de naam Curaçao niet betekent. Geen Spaanse of Portugese betekenis.

Maar kunnen we ook tot een positief resultaat komen?

Wie de naam gegeven heeft?

Hoe oud die naam wel is?

Tot welke taal die naam behoort?

Wat die naam betekent?

Welke positieve gegevens hebben we?

Zeker is, dat toen in 1634 de Hollanders ons eiland van de Spanjaarden overnamen, hier de Indianenstam der CAQUETIAS woonden. Deze Caquetias behoren tot de hoofdgroep der Arowakken, dezelfde dus die zich van Guadaloupe en Dominica door de Caraïben lieten verdringen, maar zich op Curaçao en voor een zeer groot gedeelte in Venezuela wisten te handhaven.

Bij de komst der Hollanders telden ze hier op Curaçao 450 man.

Twintig families, in het geheel 75 personen bleven bij de Hollanders, de rest werd weggevoerd naar Coro.

De achtergebleven Indianen woonden op Groot-Kwartier. Daar lag ook in de eerste halve eeuw van het Hollandse bestuur het Ruiterkwartier en aan het hoofd daarvan stond een cornet. Een ervan Pietersz van Oxfort, ligt nog begraven op Bever.

Toen 20 á 30 jaar later de grote invoer begon van Afrikaanse slaven, trokken de Indianen naar het Westen van ons eiland, Ascension, waar vroeger ook een groot Indianendorp geweest was, verder op Ceroe Bientoe bij Barber en op een stuk grond, stuk van Sefrein ten N.O. van de Christoffelberg.

Op de twee laatste plaatsen woonden in 1700 nog een vrij groot getal Indianen, die zich voornamelijk met de visvangst bezighielden op de Noordkust, bij de baai van Bartól.

In de oude koopbrieven van de plantages San Hieronimo en Wacoa enz., vindt men dan ook een servituut vermeld van een recht dezer Indianen, van vrije passage over die plantages om zich naar de Boca Bartol aan de Noordkust te begeven.

De laatste zuivere afstammeling van de Caquetias overleed op Curaçao omstreeks 1788 op 80-jarige leeftijd.

Op de beide andere eilanden hebben de Indianen zich veel langer gehandhaafd, maar zich toch met de andere rassen vermengd.

Zeker is ook, dat bij de eerste historische berichten over ons eiland, n.l. toen de eerste Spaanse Gouverneur Juan de Ampiês in 1527 bezit nam van ons eiland, hier al dezelfde Indiaanse volksstam der Caquetias woonde, en dat diezelfde Indianen ook woonden in Coro en in een groot gedeelte van Venezuela naar het Zuiden tot aan de rivieren de Orinoco, de Apure en de Casanare.

Nu moeten we maar even bij die Caquetias gaan zoeken, en klaar zijn we... Zo gemakkelijk is de zaak niet.

De geleerde Luit t/z C. H. de Goej, die tweemaal leider was van een wetenschappelijke expeditie door het binnenland van Suriname schrijft daarover:

„Een der lastigste vraagstukken, die tot het gebied der aardrijkskun gerekend mogen worden, is zeker wel het opsporen van de beteekenis de namen, die de bevolking gebruikt om hunne woonplaatsen of bepaalde terreinbijzonderheden aan te duiden. Het liefhebberen op dit gebied is nog al gemakkelijk, maar voor het leveren van deugdelijk werk is uitgebreide kennis noodig. Vooreerst van de talen die in het land gesproken worden of vroeger wel eens gesproken zijn, dan van de eigenaardigheden van het land zelf, t.w. aardrijkksunde en kennis van flora en fauna, terwijl de geschiedenis ons menigmaal op een spoor kan leiden dat we zonder hare hulp niet zouden hebben gevonden 21).

Wie weet van Nederland de oorsprong en betekenis van de namen der steden?

Nog veel moeilijker om de naam Curaçao te achterhalen.

Waarom?

De Caquetias bestaan als Indianenstam niet meer. Hun taal is uitgestorven en voor zover we weten bestaan er geen woordenlijsten of grammatica's meer van die taal.

Vermoedelijk heeft er wel zo iets bestaan. Want P. Schabel die we wel de eerste missionaris van Curaçao kunnen noemen en die hier in 1699 voor het eerst aankwam, nadat hij tevoren al enige jaren in de binnenlanden van Venezuela, bij de rivier de Apure was werkzaam geweest, bracht vandaar een Indiaan mede (waarschijnlijk van de stam der Acháguas) Leopold, die dezelfde taal sprak als die van de Caquetias, althans door hen zeer goed begrepen werd.

Pater Schabel nu heeft een catechismus gemaakt in drie talen, een daarvan is zeker dit Indiaans geweest. Hij heeft dat boek naar Spanje gestuurd ter goedkeuring. Maar ondanks al zijn nasporingen heeft P. Euwens zelfs niet kunnen ontdekken of het daar wel ooit is aangekomen.

Doch al zouden we dit boek nog weer eens terugvinden, zouden we daarin dan misschien iets vinden over de naam van Curaçao? misschien enkele woorden die ons aan het gissen kunnen brengen?

Maar bovendien moeten we ook niet vergeten dat de taal der Caquetias geen geschreven taal was, maar alleen gesproken werd, en eerst later door missionarissen op schrift gesteld is. En wat een verschil bestaat er niet tussen klanktaal en schrijftaal.?

Doch moeten we wel zo de nadruk leggen op de Caquetias.

Want al woonden ze hier, toen de eerste Europeanen op dit eiland kwamen, het is nog lang niet zeker, dat ze **altijd** hier gewoond hebben.

Wat we uit de historie kennen als de volksverhuizingen in Europa, is in de praehistorische tijd in Amerika evenzo gebeurd.

De Caquetias zijn niet de oudste en enige bewoners van Curaçao geweest.

Tijdens de Conquista (16e eeuw) woonden de Caquetias in Venezuela, naast en tussen andere Indianenstammen, als de Cumanagotas, en de Caraiben, waaruit wel blijkt, dat er een opschuiving en opdringen heeft plaats gehad onder die verschillende stammen.

Dit blijkt ook nog uit andere feiten;

Volgens Pater Breton en Pater Labat bestonden bij de Caraiben twee talen, een voor de mannen en een andere die door de vrouwen gesproken werd.

De mannentaal was zuiver Caraibisch, die der vrouwen Arrowaks, terwijl de vrouwen de mannen aanspraken in het Caraibisch.

De reden hiervan was, dat de Caraiben de eilanden veroverd hadden, de mannen, gedood, en de vrouwen voor zich behouden hadden. 22)

---

21). „**Aardrijkskundige namen in Guyana en omliggende landen**" in het tijdschrift van het Kon. Ned. Aardrijkskundig Genootschap 2e serie Dl. XXVI. No 2. Mrt. 1909.

22) Als een bewijs voor het overweldigen van de ene Indianenstam door de

In het Caraibisch der eilanden komen duidelijk verschillende woorden voor, die klaarblijkelijk aan het Arrowaks ontleend zijn: aldus volgens mededelingen van Luit. de Goeje.

Van die Caraiben dacht men vroeger, dat zij uit Florida waren gekomen, en zich eerst over de grote antillen, later over de kleine antillen Zuid Amerika zouden zijn binnengedrongen.

Doch volgens de nieuwste onderzoekingen schijnt het tegenwoordig wel onbestreden vast te staan, dat we de bakermat der Caraiben in Midden Brazilië moeten zoeken.

Dat ze hier op onze eilanden vooral op Aruba gewoond hebben is zeker. Enkele bewijzen daarvoor:

Pastoor A. J. van Koolwijk die van 1870 tot 1886 hier in de missie werkzaam was en in 1913 te Neerbosch bij Nijmegen gestorven is, is de allereerste geweest die het bestaan en de cultuur der Caraiben op onze eilanden vooral Aruba ontsloten heeft.

Op Westpunt op Aruba ontdekte hij een groot legerkamp en begraafplaatsen der Caraiben; begraafplaatsen waar de lijken in zittende houding waren bijgezet.

Al zijn vondsten, die toen nog in geen enkel museum van Europa of Amerika te vinden waren, heeft hij aan het Ethnographisch museum te Leiden ten geschenke gegeven. Hij is ook de eerste geweest, die oude schedels van de Caraiben gevonden heeft; later in Leiden door Dr. G. A. Koeze wetenschappelijk onderzocht en beschreven.

En daarbij kwam iets heel bijzonders aan het licht. Een dezer schedels die gevonden was, bij Santa Cruz op Aruba bleek op kunstmatige wijze zeer sterk misvormd, nl. van voren naar achteren samengedrukt, zodat het voorhoofd bijna in een lijn staat met de bovenschedel. Deze schedelmisvorming is nooit bij enige andere Indianenstam in de omgeving waargenomen.

Wat blijkt nu verder; De dominikaan Labat die omstreeks 1700 de Caraiben op Guadeloupe en Dominica nog in levende lijve gekend heeft en wiens voorganger pater Breton hun taal gedurende 30 jaren heeft bestudeerd en voor het nageslacht bewaard, deze pater Labat zegt het volgende over die schedelmisvorming door de Caraiben.

> „De Caraiben zijn alle welgemaakt en goed geproportioneerd en de trekken van hun gelaat zijn tamelijk aangenaam. Daar is niets dan het voorhoofd hetwelk iets buitengewoons schijnt te zijn, omdat het zeer plat en als ingedrukt staat. Echter worden zij zoo niet geboren, maar zij dwingen het hoofd der kinderen met geweld tot het aannemen van deze gedaante, door een klein plankje, dat zij over het voorhoofd heenleggen, en hetzelve achter het hoofd goed stijf toebinden en zoolang daarop laten, totdat het voorhoofd genoeg stevigheid heeft gekregen en plat blijft, zoodat zij **zonder hun hoofd op te heffen** bijna lijnrecht naar boven kunnen zien."

Men ziet hieruit dat de gevonden schedels op Aruba zeer waarschijnlijk dus ook van de Caraiben zijn.

En ander bewijs is ontleend aan de taalkunde.

Tegenwoordig leeft nog op Bonaire, misschien vroeger op Curaçao de flamingo.

De inlanders op Bonaire noemen die vogel daar shogago. P. E. die jaren lang op Bonaire gewoond heeft, dacht aanvankelijk, dat die naam kwam van het geluid wat die vogel voortbrengt. Doch niet zo lang geleden vond hij, dat die vogel bij de kleine Caraibenstam die nog in het binnenland van Suriname woont, **dakoko** heet, en in de woordenlijst van het oud-Caraibisch door den missionaris dominicaan Pater Breton 250 jaar geleden op Guadeloupe sa-

---

andere, kan misschien dienen het verhaal van Dr. G. Bosch dl. II over Aruba bladz. 140, waar hij schrijft over de grot met veel geraamten van Indianen aan de Z.O.zijde van het eiland bij de Rooi Françees op een uur afstand van daar.

mengesteld heet de flamingo **tougoucou.** Deze drie woorden, shogago, dakoko (ook tococo en togoco) en tougoucou, wijzen wel op een gemeenschappelijke Caraibische oorsprong.

Zo zijn er verder nog op Bonaire enkele plaatsnamen, en op Aruba zeer vele plaatsnamen, die zeker van Indiaanse oorsprong zijn, maar welke stam?

Verder de woorden **hamaca** = hangmat; **watapana** = dividivi, **canaoa** = roeiboot.

Of we ooit echter tot een oplossing zullen komen in de kwestie van de betekenis en naamsoorsprong van Curaçao. We betwijfelen het, omdat wij niet weten en nooit te weten zullen zullen komen, welke verschillende Indianenstammen in de loop der eeuwen op Curaçao gewoond hebben: wie voor het eerst deze naam gegeven heeft en waarom.

Dit zullen we nooit te weten komen, omdat alle geschiedbronnen daarvoor uit het praehistorisch tijdvak ontbreken.

Het enige wat wij met zekerheid weten, is dat de naam Indiaans is en dat de enig juiste en alleroudste spelling is **Curaçao,** zoals we 't ook nu nog schrijven.

Tot slot willen wij u nog even in kennis stellen met enkele pogingen, die beproefd zijn, om de namen onzer drie eilanden af te leiden en de betekenis ervan te verklaren uit oude Indianentalen.

De eerste poging hebben we reeds genoemd. Deze was van Hamelberg in het jaar 1907.

Ik wil zijn woorden hier nog even kort in herinnering brengen:

„Zeer waarschijnlijk waren de Curaçao Indianen van den stam, die ook de tegenover het eiland liggende Noordkust van Venezuela bewoonden. Hun taal was dan het **Guaranu,** of zooals men in Suriname zegt: het **Warausch** en de naam Curaçao zou dan kunnen beteekenen: **grote plantage (cora-uaçu** (Sp. u = **oe),** een naam die ook passend zou zijn voor het grootste van de groep onzer Benedenwindsche Eilanden."

„Ik meen mij te herinneren, voegt Hamelberg er in een voetnoot bij, dat ook Prof. K. Martin in de beschrijving van zijn reis naar West-Indië deze afleiding opgeeft, doch ik heb zijn werk niet kunnen raagdpegen."

Daarna vermeld Hamelberg de verklaring van den naam van het eiland **Bonaire.**

„Ik vermoed, dat ook van dit eiland (Bonaire) de naam is overgenomen van de oorspronkelijke bewoners. En waren dat Caraiben, dan kan hij (ook voorkomende als **Bonaré, Buinare en Banari**) een verbastering zijn van het Caraibische **Banare** = metgezel, n.m. van het grootere Curaçao, terwijl **Aruba** (ook voorkomende als **Oruba** (Sp. **u = oe)** zeer wel kan zijn ontstaan uit de Caraibische woorden **ora** = schelp en **oubao** (Fransche **ou**) = **eiland** en dan **schelpeneiland** zou beteekenen, een naam, die het eiland ten volle waardig is, daar zijn schelpenhoopen, die doen denken aan de Deensche **Kjökken möddinger** reeds uit zee de aandacht trekken. Zijn echter de namen dezer eilanden van Indiaansen oorsprong, dan zal het Guaranú voor de afleiding geraadpleegd moeten worden."

De tweede poging staat op naam van den bekenden geoloog Dr. **K. Martin,** vroeger Prof. in Leiden.

In het jaar 1885 maakte hij samen met prof. Suringar de botanist, en den lateren prof. in de geologie te Delft, toen nog student G. A. F. Molengraaff een studiereis naar onze koloniën.

In zijn werk **West-Indische Skizzen** (1887) bracht hij verslag uit van die reis en vermeldde in een voetnoot op blz. 108 en 109 de verklaring van de naam onzer

eilanden, zoals hij die vernomen had van den bekenden Duitsen etnograaf en en Directeur van het Nationaal Museum te Caracas Prof. Dr. A. Ernst. De verklaring komt dus geheel op naam van deze laatste.

Uit het Duits vertaald luidt de uitspraak van Dr. Ernst:

„Daar deze landen vroeger door Caraiben bewoond waren, zoo houd ik die naam voor Caraibisch.

Welnu, de Caraibentalen hebben allen het oude **Guaraní** voor basis, zooals wij die taal min of meer nauwkeurig kennen uit het werk van Pater Ruiz de **Montoya (Tesoro de la lengua Guaraní**: Madrid 1639: nieuwe facsimile uitgave van Platzmann Leipzig 1876) en voornamelijk uit het bijzonder voortreffelijk **Vocabulaire Guarani** van **Baptiste Caetano de Almeida Noguera** (Rio de Jan. 1879). Van deze werken gebruik makend, heb ik getracht de namen van de drie Hollandsche eilanden te verklaren.

Curaçao. De oudste mij bekende schrijfwijze is Curasaote, op de oude wereldkaart van 1527.

Deze schrijfwijze komt tamelijk wel overeen met **cora-uaçu** d.i. groote plantage. De uitgang ote is misschien van Spaansche herkomst (augmentatief vergrooting) en kan misschien ter onderscheiding van de kleinere eilandjes bijgevoegd zijn."

ARUBA, in oudere geschriften en kaarten ook Oruba en Orua genoemd. Oirubae is in het oude Guarani volgens Almeida Noguera, metgezel, en schijnt op Aruba zeer goed te passen.

BONAIRE is vroeger door er een verkeerde beteekenis van goede lucht aan te hechten, tot Buen Aire verbasterd.

Als deze naam Caraibisch is, dan kan men hierbij denken aan het werkwoord **bur** = zich boven het water verheffen (Almeida Noguera: **saïr da aqua)** en de adverbium-vorm **nai** = een weinig.

Bur wordt in de conjugatie voor de 3de pers. enkelvoud van den tegenwoordigen tijd **y buri** = zij verheft zich boven het water (Almeida Noguera: Esboco grammatical da lingua guarani: Rio de Jan. 1879. p. 29).

Bij de agglutinatie **yburinai** ging de beginletter en het praefix verloren en burinai werd door de in het Guarani zeer dikwijls plaats vindende omwisseling der consonanten in **buinari** veranderd, een naam, die dus beteekent, dat het eiland zich een weinig boven het water verheft — een **laag eiland.**

Van mijn kant, zegt Dr. Martin, kan ik aan deze opmerking van Dr. Ernst nog toevoegen, dat deze naam **laag eiland** zeer goed op Bonaire toepasselijk is.

Verder zegt hij nog:

Men heeft vroeger Oruba ook in verband gebracht met het Spaanse Oro — goud, omdat er op het eiland ook goud gevonden is, maar dit is zeker een heel toevallige klankovereenstemming.

Volgens mening van P. E. is deze uitleg reeds hierom totaal onaannemelijk, omdat het eerste goud pas in 1824 op Aruba gevonden werd, en het eiland toen al minstens 3 of 4 eeuwen die naam droeg; en bovendien die naam ook niet van de Spanjaarden heeft gekregen.

Andere verklaringen, zegt Prof. Martin, van de namen der drie eilanden, welke men in verschillende vroegere schrijvers kan vinden, zijn zoo evident vals, dat ik ze hier gerust zonder vermelding kan voorbijgaan.

P. Euwens is van mening, dat in de genoemde verklaringen de verklaring van Hamelberg voor Aruba — schelpeneiland nog de meest plausibele is.

1e. omdat deze precies overeenstemt met de woorden ora — schelp en oubao — eiland„ volgens de dictionnaire van het Caraibisch van Pater Breton.

2e. omdat op geen enkel ander onzer eilanden zulke mooie schelpen aan het strand aanspoelen als op Aruba.

De schelpenhoopen van uit zee zichtbaar, waar Hamelberg van spreekt, is wel een beetje fantasie.

Een heel eigenaardig geval doet zich voor wat de vertaling **metgezel** betreft. die Hamelberg aan het woord Bonaire geeft en terwijl Dr. Ernst dezelfde vertaling geeft aan **Aruba**.

P. E. vermoedt, dat van de kant van Hamelberg er een vergissing in het spel is, temeer omdat in de dictionnaire van Pater Breton, dat woord niet te vinden is. Wel zou Bonaire eerder metgezel, kunnen genoemd worden dan Aruba, om de kortere afstand.

P. E. vindt nog het minst aannemelijk de naam grote plantage voor Curaçao, zowel door Hamelberg als door Dr. Ernst voorgesteld.

Niet om de betekenis, die zeer wel mogelijk is maar om de beide woorden **Cura** en **uaçu**, waaruit het zou samengesteld zijn.

Vooral die uitgang **uaçu** kan niet bekoren.

Kort na de ontdekking stelden Las Casas en Oviedo uitdrukkelijk het indiaanse **çao** vast. En een verwarring van **çao** en **çu** is volstrekt onaannemelijk omdat u in het Spaans wel bestaat maar niet de uitgangen oa en ao.

De uitgang ote van Curaçaote van Dr. Ernst is een fictie, die geheel wordt weggenomen door de correctie van Las Casas, die afdoende zegt; dat het eiland wat sommige cosmografen Corozante (Corazaote) noemen, door de Indianen Curaçao wordt genoemd.

Doch een veel groter bezwaar heeft P. E. tegen de methode van beiden, zowel H. als E. die de zaak eerst linguistisch behandelen en niet eerst historisch vaststellen, welke Indianen hier vroeger gewoond hebben.

Vooral Dr. Ernst neemt zijn toevlucht tot het Guarani, wat in Brazilië gesproken wordt, ofschoon hij het de basis noemt voor het Caraibisch.

P. E. is van mening, dat als vaststaat, dat hier de Caquetias, indianen van de Arowakkengroep, en Caraiben gewoond hebben, men alleen ook in die talen de betekenis van de naam van ons eiland moet gaan zoeken.

Inconsequent is ook Hamelberg, die voor de verklaring van de naam Curaçao zijn toevlucht neemt tot het Guaranu — Warauws, maar de betekenis van Bonaire en Aruba tracht te vinden bij het Caraibisch: terwijl het toch zeker is dat alle drie de eilanden door dezelfde Indianen zijn bewoond geweest.

Zeker vergist Hamelberg zich in zijn mening, dat de Indianen die destijds Curaçao en de tegenovergelegen kust van Coro bewoonden, de **Guaranú**-indianen waren.

Nog een mening voor de verklaring van de naam Curaçao (alsmede van Aruba) vonden wij bij **Albert Samuel Gatschet.**

Van hem is een lezing opgenomen in „Proceedings of American Philosophical Society. Vol 2 No. **117.**

Op 18 Juni 1884 hield Gatschet voor genoemd genootschap te Philadelphia een lezing over „The Aruba Language and the Papiamento Jargo.

Daarin lezen we dat Alphonse L. Pinart, die in de zomer van 1882 een bezoek bracht op Aruba, beweert, dat het woord Curaçao een woord is, ontleend aan de Tupí taal. **Coaracy, curassé** zou in het Guarani hetzelfde zijn als quaraçi.

Het woord Aruba lijkt op de naam van een struik, die in Frans Guiana **arube** genoemd wordt.

Nicolas Fort y Roldan geeft in zijn **Cuba Indigena** (Madrid 1881 p. 125) araba aan, als de naam van een plant, zoals hij die eens gehoord heeft op de Grote Antillen.

We willen hier nog iets aan toevoegen over de geographische verbreiding van de naam **Curaçao.**

Want niet alleen ons eiland draagt die naam. Er bestaan nog zeker drie andere plaatsen in Centraal-Amerika, die ook Curaçao heten.

Behalve **klein Curaçao,** vroeger Nicola geheten, het kleine eilandje ten Z.O. van Curaçao, hebben wij nog een plaatsje met de naam Curaçao ten O. van het

meer van Maracaibo. Het vormt een driehoek met Cabimas en Laguinillas. Van beide plaatsen is het 12 à 13 KM. verwijderd en ook 12 KM. van het meer.

In Costa Rica ligt een plaatsje ten Zuiden van het eiland Chira in de Golf van Nicoyo, ook Curasao geheten. Verder draagt de naam Curazao een gehucht van 260 inw. in de stad Vera Cruz te Mexico.

Vermoedelijk bestaat er tussen Curaçao in Venezuela, (mogelijk ook het Curazoa in Vera Cruz) en ons Curaçao enig verband als stichting van de Petroleum Maatschappij.

Het is slechts een vermoeden. Omtrent het Curazao in Costa Rica kunnen we niets meedelen.

We hebben thans de verschillende meningen gegeven ter oplossing van de kwestie van de naam Curaçao. De lezer zal ons wel gemakkelijk toegeven, dat er jaren van nasporing en onderzoek nodig zullen zijn, om iets te vinden, wat ons nader brengen zal tot de oplossing van deze kwestie.

We twijfelen er zelfs aan of wel ooit dit vraagstuk met enige zekerheid zal zijn op te lossen, omdat wij niet weten, en nooit zullen kunnen achterhalen, welke verschillende Indianenstammen in de loop der eeuwen vóór Columbus, hier gewoond hebben; welke taal zij spraken, of wie voor 't eerst deze naam aan ons eilnad heeft gegeven: en vooral waarom juist dze naam aan ons eiland gegeven is, en wat deze betekent.

We zullen dit nooit kunnen achterhalen, omdat alle geschiedbronnen daarvoor uit het prehistorisch tijdvak ontbreken en ook nooit bestaan hebben.

De Indianentalen waren toch geen **geschreven,** maar alleen **gesproken** talen.

Het enige wat wij met zekerheid weten, is dat de naam Curaçao een **Indiaans** woord is, wat reeds lang bestond vóór de eerste Spanjaard, Portugees of Hollander in deze streken kwam.

Dan nog weten we ook met zekerheid, dat de enig juiste en oudste spelling is **Curaçao,** zoals het thans algemeen geschreven wordt.

Curaçao, Februari 1936.

KITLV BIBLIOTHEEK * CARIBBEANA

Addenda et corrigenda.

bladz. 5. In op een na de laatste regel van onderen is de 2e helft omgevallen.
bladz. 9. 7e regel van boven staat Corassol, lees Corossol.
bladz. 11. 7e regel van boven staat Corassol, lees Corossol.
bladz. 19. Noot 17:

Na het drukken ontvingen we nog van den Hr. de Goeje de onderstaande verbetering op de onjuistheid, die in verschillende Nederlandse bladen was gedrukt.

In 1504 of kort daarna zijn brieven van Amerigo Vespucci over zijn reizen gedrukt, waarin 4 reizen worden beschreven, de eerste in 1479 naar de noordkust van Zuid-Amerika. Was dit verhaal waar, dan zou Vespucci het vasteland van Zuid-Amerika ontdekt hebben nog vóór Columbus, die er pas in 1498 kwam. Nu klopt er een en ander niet in die reisverhalen en daardoor kwam Vespucci onder de verdenking, zich de eer te hebben willen toeëigenen, die aan Columbus toekomt.

Onlangs heeft echter de Italiaan A. Magnaghi ontdekt, dat het verhaal der 4 reizen wel niet echt is, n.l. een samenraapsel van berichten over reizen van Vespucci en andere reizen, doch dat Vespucci daaraan onschuldig is. Er zijn ook andere brieven van Vespucci, welke tot kort geleden niet als authentiek werden beschouwd, die echter zoals nu blijkt, wel echte verhalen van zijn reis zijn. Het blijkt dat Vespucci, al is hij niet de eerste geweest die het vasteland van Amerika ontdekt heeft, toch twee zeer belangrijke ontdekkingsreizen heeft gemaakt, de eerste in 1499-1500, gedeeltelijk tezamen met Hojeda en Juan de la Cosa, naar de noordkust van Zuid-Amerika, waarbij men waarschijnlijk de Amazonerivier heeft ontdekt, en later ook Curaçao; de tweede in 1501-1502 op de oostkust van Zuid-Amerika. Bij die streken die hij op l.g. reis ontdekte, heeft Waldemüller op zijn kaart van 1507 de naam „America" geplaatst en dat is het begin geweest, waardoor wij nog tegenwoordig het nieuwe werelddeel naar Amerigo Vespucci, inplaats van naar Columbus noemen.

De vondst van Magnaghi wordt door taalkundige en ethnografische gegevens bevestigd. Merkwaardigerwijze schijnt echter de samensteller van het vervalschte verhaal der 4 reizen, de beschikking te hebben gehad over een thans niet meer bekend document met echte gegevens van Vespucci.

bladz. 23. in de noot staat Dr. G. Bosch, lees Ds. G. Bosch.
bladz. 24. 16e regel van onderen staat Bonare, lees Bonari.
bladz. 27. 5e regel van boven staat stad Vera Cruz, lees staat Vera Cruz.

CURACAO

F.A.P. September, 1979

B97 Boy playing guitar.
Nov 69/6+3c Child Welfare Issue.

B98 Girl playing a recorder.
Nov 69/10+5c Child Welfare Issue.

B99 Boy playing a marimbula (a very large form of the African sansa), an idiophone consisting of several wood or metal tongues fixed, but movable, to a resonant box, and plucked with fingers and thumb; apparently first brought from Africa via Cuba.
Nov 69/20+10c Child Welfare Issue.

B100 Girl playing a piano. All the values in this issue have a background design consisting of 3 staves of miscellaneous notes in two treble and one bass clef.
Nov 69/25+11c Child Welfare Issue.

B116 Steel Band, stylized drawing of 3 steelband players, whose instruments are made of steel oil-drums.
May 72/15+5c Social and Cultural Institutions.

B117 Harvest festival (Seu), celebrants, including a drummer (playing the tambu), a man blowing a primitive animal horn (the 'cachu'), and a 3rd on another percussion instrument (the 'agan').
May 72/20+10c Social and Cultural Institutions.

B119 Tambu dancers with drummer (on the tambu) taking part in the 'bail 'i tambu,' the dances organized at the New Year.
May 72/30+15c Social and Cultural Institutions.

B129 Young people listening to rock music.
Apr 74/15+7c Social and Cultural Institutions.

B130 Dummer, symbolizing rock music; rock musician with drums and cymbals.
Apr 74/40+20c Social and Cultural Institutions.

B131 Child, saw and score; children's folksong "Carpinte ta mas cu Rey" (A Carpenter Outranks a King), musical notation without words.
Nov 74/15+5c Child Welfare Issue.

B132 Footprints in circle, "Ban ban pasa un rondu" (Let's do a Ring Dance), children's folksong, notation without words.
Nov 74/20+10c Child Welfare Issue.

B133 Moon and sun, "Luna cu solo," musical notation without words, children's folksong.
Nov 74/30+15c Child Welfare Issue.

B134 Carved Stone Grid, flower pot; ornamental stone carving from a ventillation grill for a country house: Bloempot, in Curacao.
Mar 75/12+6c Social and Cultural Institutions.

→ B135 Jewish Tombstone, Mordecai's Procession, one of the many tombstones in the Jewish cemetery, Beth Haim at Blenheim, Curacao, oldest Jewish burial ground in the Western Hemisphere. Replicas of some of the more important of these (including the one pictured) are housed in the Jewish Culture Historic Museum in Curacao's Kuiperstraat. The design is a fragment from the tomb of Mordechay Hesquiau Mamias de Crasto, an influential figure in the Jewish community who died on May 5, 1716. It depicts the solemn entrance of the Biblical Mordechai, riding the king's horse, guided by Haman thru the streets of Susa, Elam, after the victory over their enemies. To mark the victory, they celebrated the first 'Purim' or feast of Lots.
Mar 75/15+7c Social and Cultural Institutions.

→ B136 Ornamental stone from facade of Jewish house, 1728, another Jewish Museum treasure in the form of a Baroque decorative house mortar. The cartouche's design suggests that it belonged to a building in the old Jewish quarter, as the details of a palm tree was a typical one in Jewish religion, while the crown piece of the crest consists of a Hebrew crown. Also included are plants and fruits which also were popular Jewish symbols in the 18th century.
Mar 75/40+20c Social and Cultural Institutions.

B138 Girl molding clay animal.
Nov 75/20+10c Child Welfare Issue.

B139 Children drawing pictures.
Nov 75/30+15c Child Welfare Issue.

B160 Carnival King, issued to benefit the Stichting Arubaanse Carnival or SAC, the organization that stages carnival activities on the island of Aruba. SAC began as Aruba's pre-Lenten Carnival and has grown into a folklore festival in which practically the entire population takes part.
Feb 79/40+10c 25th Aruba Carnival.

B161 Carnival Queen and Coat-of-Arms. The Aruba Carnival, preceded by carnival queen selections, steelband, calypso and tumba contests, and nightly 'jump-ups,' the carnival reaches its climax on the Sunday before Ash Wednesday.
Feb 79/75+20c 25th Aruba Carnival.

C4 Allegory, 'Flight' - post horn on helmet.
1934/10c Air Post.

C32A Plane and post horn.
1947/6c Air Post.

Netherlands Indies
See: INDONESIA

Netherlands New Guinea
See: WEST IRIAN

CURACAO

Middle Ages. The 'astronomy and music' design, 307, shows a lady playing bell chimes.
Sept 66/6c-25c 25th Anniv. of Secondary Education.

314 **Discobolus, after Myron:** see Italy 803.
Feb 68/20c 19th Olympic Games, Mexico City.

324 **Altar, St. Anna's Church, Otraband, Curacao,** 1st church of the Roman Catholic Mission in the Dutch era. The first part of the church was constructed in 1751 to replace the temporary tents heretofore used by the missionaries. Tho at first small and simple, it has been steadily enlarged. Since 1776 the services have been conducted in the native "Papiamento" language in addition to the normal Latin. Restored and enlarged in 1902 and 1910, St. Anna is now known not only as a church, but also as an interesting historical site. The interior design, including its paintings, statues and appointments, reflect the colorful history of the Netherlands Antilles. St. Anna is located just across the "Emma" or floating bridge from the center of old Curacao.
May 70/10c.

325 **Interior, Synagogue at Punda, 1732,** a tribute to the Mikve Israel Emanuel Synagogue. Curacao is, from a Jewish standpoint, the most important island in the Caribbean; it has maintained a Jewish population for over 300 years. From its historic Mikve Israel Synagogue went founders of other Jewish communities, rabbis and cantors, and financial aid to struggling young North American congregations. Its synagogue and cemetery are the oldest (surviving) in the Western Hemisphere. Congregation Mikve Israel can be positively dated from 1659. The present building - the 4th to be built on this site in Willemstad - was dedicated in 1732. Many of its ceremonial objects are art treasures, some older than the synagogue itself. They may be seen in the Sala Consitorial. Often referred to as "the syngagogue with the sandy floor," the sand is in remembrance of their forbears in Portugal who had covered the floors of their clandestine synagogues with sand to muffle footsteps. The 24 brass candle chandeliers are replicas of those in the Portuguese Synagogue in Amsterdam.
May 70/20c.

326 **Pulpit, Fort Church, Fort Amsterdam, 1769.** After the capture of the island from the Spaniards in 1634, the Dutch settlers erected inside the walls of the fortress, the first Protestant Church. As early as 1707 a smaller church stood on the site of the present one. In 1745 it was enlarged to its present size. The latest modernization of the church interior was done in 1950. The building has lived thru war and peace. In 1804, during the Napoleonic wars, Willemstad was subjected to heavy fire from British warships, and several cannon balls hit the church, one of which is still embedded in the front of the building.
May 70/25c.

327 **St. Theresia Church, St. Nicolaas, Aruba.** The design is based on a photo taken by the Curacao photographer Frederic Fisher. In 1929 a small church was built on the site to serve the employees of the Lago Oil & Transport Co., Ltd. In 1935, when the original building proved inadequate, the present church was erected around the first one.
Feb 71/20c 40th Anniv. of the Parish of St. Theresia.

330 **Pedro Luis Brion** (1782-1821), portrait in the Salon Eliptico, Federal Palace, Caracas, Venezuela.
Sept 71/40c Sesquicentennial of Death of Brion.

357 **Lionel Bernard Scott** (1897-1966), architect and statesman.
Jan 74/30c.

364 **Universal Postal Union Emblem:** see Aden 35.
Oct 74/15c Centenary of the U. P. U.

385 **Plaque, Fort Oranje Memorial.** The inscription on the plaque reads, "In commemoration of the salute to the flag of the United States fired in this fort on Nov. 16, 1776 by order of Johannes de Graaff, Gov. of St. Eustatius, in reply to a national gun-salute fired by the United States brig-of-war Andrew Doria, under Capt. Isiah Robinson of the Continental Navy. Here the sovereignty of the United States of America was first formally acknowledged by a foreign official. Presented by Franklin Delano Roosevelt, President of the United States of America."
Nov 76/25c First Gun Salute to the U. S. Flag.

386 **Andrew Doria in St. Eustatius Harbor Receiving Salute:** see 273.
Nov 76/40c First Gun Salute of the U. S. Flag.

387 **Johannes de Graaff, Governor of St. Eustatius** (1776-1781), holding a copy of the American Declaration of Independence.
Nov 76/55c First Gun Salute of the U. S. Flag.

388 **Dancer wearing a cactus headdress.**
Jan 77/25c Carnival.

391 **Bird, Petroglyph, Aruba.** Found in the "cunucu" (native name for the flat countryside) are caves and grottoes; many of them, like Fontein Cave, decorated with drawings and symbols etched in red pigment by the Arawak Indians long before Aruba was 'discovered.' Done with surprising sophistication, these petroglyphs from near Ceru Boonchi may be as old as those of Altimira or Lascaux; the symbols have not been transcribed.
Mar 77/25c Indian Petroglyphs.

392 **Loops and spirals from Savonet Plantation,** Curacao.
Mar 77/35c Indian Petroglyphs.

393 **Turtle-like figure from Onima,** Bonaire.
Mar 77/40c Indian Petroglyphs.

397 **Chimes on the Spritzer & Fuhrmann building;** this issue honors this jewelry firm, the largest in the Netherlands Antilles with branches everywhere, on its 50th anniversary. I presume the next 2 designs reflect their artistic efforts.
Sept 77/20c Spritzer & Fuhrmann 50th Anniversary.

398 **Globe with Western Hemisphere and sun over Curacao.**
Sept 77/40c Spritzer & Fuhrmann 50th Anniversary.

399 **Diamond ring and flag of Netherlands Antilles.**
Sept 77/55c Spritzer & Fuhrmann 50th Anniversary.

407 **Treasure Chest.**
Feb 78/Bank of Netherlands Antilles 150th Anniversary.

B63 **Singing boy.**
Oct 63/25+12c Antillean Youth Federation.

B85 **Lintendans (folk dance) and Koekoe House.** Background shows a typical scene on the islands; on the L. the idea of the "Lintensas," a native dance of the national festival days, is symbolized.
May 68/10+5c Social and Cultural Institutions.

B93 **Dancer in Carnival costume and Headpiece;** typical of the costume and mask worn by participants in the Mardi Gras Carnival.
Jul 69/10+5c Social and Cultural Institutions.

B94 **Harvest-home festival characters dancing;** a pair of Bonaire farmers.
Jul 69/15+5c Social and Cultural Institutions.

B95 **Dancers for the Feast of St. John;** background musicians play a violin and a drum. Blindfolded dancers try to swat an imitation rooster with a stick or club as they gyrate in the fields. It is said that the festival on 24 June each year in honor of St. John the Baptist, had its start many centuries ago and has a vague connection with the cock that crowed 3 times when St. Peter denied Christ.
Jul 69/20+10c Social and Cultural Institutions.

B96 **"Dande" (New Year) celebrants;** a dancer with 4 musicians playing guitar, drums and maracas. Groups of natives engage in the "Dande," or caroling, to usher in the New Year. In this ceremony, groups of musicians are joined by singers who make their way thru Aruba, stopping at every house to serenade the inhabitants.
Jul 69/25+10c Social and Cultural Institutions.

Maduro 0313

GESCHIEDKUNDIGE OPSTELLEN

OPGEDRAGEN AAN DEN HEER

W. M. HOYER

BIJ GELEGENHEID VAN ZIJN

TACHTIGSTEN VERJAARDAG.

TIPOGRAFIA ELECTRICA N.V.
CURACAO, N.W.I.

CENTRALE BIBLIOTHEEK
KON. INST. v. d. TROPEN
AMSTERDAM

CURACAO

DE NEDERLANDSCHE GRAFSCHRIFTEN OP "BETH-HAIM" OF HET OUDE JOODSCHE KERKHOF OP CURACAO

DOOR: DR. I. S. EMMANUEL.

In mijn werk "Geschiedenis van het oude Israelitische kerkhof op Curaçao" nog in manuscript (1) heb ik de 2300 (2) grafschriften van "Beth-Haim" onderzocht uit een historisch, godsdienstig, sociaal, artistiek, literair en taalkundig oogpunt. Onder deze grafschriften vindt men een 28-tal in het Nederlandsch tegen 40 in het Hebreeuwsch. Integenstelling tot de oude Joodsche kerkhoven, waar de heilige taal overheerscht, is het op Curaçao het Portugeesch (1667 grafschriften) dat zijn plaats inneemt om later te worden vervangen door het Spaansch.

Zooals ook in Oost Indie, drong het wijze Nederlandsche koloniale bestuur de officieele taal niet op aan de bewoners der kolonien. Integendeel, het bediende zich in zekere mate van de inlandsche talen bij de bestuursvoering. "Les Hollandais" zegt een koloniale specialiteit, "comprenant le nécessitée d'une langue officielle, qui permettrait d'apporter une certaine unité a leur organisation administrative, se rendirent bien vite compte de l'impossibilité d'imposer aux indigènes le hollandais et leur choix se porta sur un malais simplifié". (3).

Curaçao, zijnde een cosmopolitisch centrum en hebbende een zeer gevarieerde bevolking, kon zich met moeite een taal eigen maken, die ongebruikelijk was in den handel en die men zelden sprak. De katholieke scholen gebruikten zelf het Papiamentoe als

voertaal bij het onderwijs. "Voornamelijk" schreef een Curaçaoenaar in 1905 "de katholieke scholen, waar in het Papiamentoe onderwijs wordt gegeven, hebben 't in dit opzicht zwaar te verduren gehad en ..... na een onpartijdig onderzoek bevonden, dat, hoe gaarne ook de R.K. geestelijkheid de Nederlandsche taal op hare scholen ingevoerd zoude willen zien, dit niet geheel en al van haar afhankelijk is, omdat men zeer diep ingrijpende bestaande omstandigheden niet over het hoofd mag zien". (4)

Deze omstandigheden waren er ook bij de Portugeesche Joden. P. Cohen Henriquez, een Curaçaosche Israëliet, verklaart de redenen waarom bij zijn geloofs-en landgenooten "het Hollandsch niet als schrijftaal ingeburgerd is". (5). Men kan hetzelfde constateeren bij de op Curaçao geboren Protestanten, omdat het Hollandsch, nog in het begin dezer eeuw, bijna uitsluitend werd gebruikt door de uit Nederland afkomstige ambtenaren. (5 a)

Het zij mij vergund omtrent dit onderwerp de getuigenis aan te halen van enkele personen, die Curaçao bezochten, gedurende de laatste 150 speciaal de laatste 45 jaren.

"In verscheidene huisgezinnen" zegt G.G. van Paddenburgh (6), landsschoolmeester van 1815 tot 1818, gestorven op Curaçao in 1824, (7) "is het Nederduitsch zoo bekend als het Arabisch en echter rekenen zij zich van Nederlandsche afkomst". Deze toestand is nog niet veel veranderd tot 1884 (8), zelfs tot het begin van deze eeuw.

"De Israelieten", deelt een schrijver mede, "spreken meest Spaansch, de kleurlingen en blanke creolen meest Papiamentsch of Engelsch, de negers alleen Papiamentsch" en de schrijver besluit, dat onze band met Curaçao anders zou kunnen zijn, als "de kolonie Curaçao alleen onze taal gebruikte" (9).

"Hollandsch" meldt een vooraanstaand schrijver "wordt er op Curaçao buiten de officieele wereld weinig gesproken, zelfs kinderen geboren uit volbloed Hollandsche ouders, spreken tot hun 4de of 5de jaar uitsluitend en later bij voorkeur, de taal Papiamentsch die zij van hun "jaja's" (kindermeiden) leerden..... Voor het spreken van vreemde talen heeft de beschaafde Curaçaoenaar een benijdenswaardigen aanleg..... Hollandsch is echter juist de taal waarvan hij het minste wil heeft" (10).

In dezelfde geest drukt zich ook de Belgische consul van Havanna uit, die ons eiland in het begin van deze eeuw bezocht. "Le hollandais" zegt hij "est beaucoup plus connu a Curaçao que le danois a Saint Thomas ou a Sainte Croix, mais l'usage de cette langue, a part des documents officiels reste limité aux fonctionnaires et aux Hollandais d'origine..... L'espagnol est la langue la plus répandue dans la societé de la colonie néerlandaise, mais le peuple ne parle que..... papiamentu" (11).

Predikant J. H. M. Chumaceiro bevestigt ook dezelfde waarheid in deze woorden: "Het kan niet ontkend worden, dat in den familiekring weinig Nederlandsch gesproken wordt" (1905) (12).

Een anoniem Nederlandsch schrijver, welke in bijzonderheden de toestand van Curaçao in 1906, misschien een weinig subjectief, beschrijft, zegt over de taal van Curaçao het volgende: "Het Papiamentsch -- een negertaal, mengelmoes van gebroken Spaansch, Engelsch, Portugeesch, Hollandsch en negerwoorden, een aardige gemakkelijke, grammaticalooze taal — is haar trots, haar kenmerk, symbool en kracht. En de Hollander, die "haar" taal niet begrijpt of spreekt en zich zelfs durft te vermeten daar tegen op te komen, staat in hare oogen gelijk met

den voor haar geboren vreemdeling, den ondermijner van al wat haar lief is" (13).

Zeer merkwaardig zijn de uitlatingen, zonder twijfel overdreven, van een onbekende Fransche reiziger: "Curaçao est une colonie hollandaise, mais personne n'y sait le hollandais..... La population de Curaçao parle une langue incompréhensible qui s'appelle le Papiamento et se compose de Yiddisch (!?), d'espagnol en de hollandais" (14).

Deze getuigenissen en andere die ik zou kunnen aanhalen, (15) rechtvaardigen de afwezigheid van een groot aantal grafschriften in het Nederlandsch op "Beth Haim", temeer, omdat de moedertaal van de Israelieten op Curaçao, zooals die van Suriname (16) en hun Portugeesche geloofsgenooten uit Holland (tenminste tot 1825) (17) het Portugeesch of het Spaansch was. (18) Toch lazen verscheidene Curaçaosche Joden reeds in 1826 Nederlandsch, zooals men kan constateeren in de naamlijst der inteekenaren, die men vindt in de Hollandsche vertalingen van "Pentateuch" (Amsterdam 1826) en de gebedenboeken (2de uitgave 1857) verricht door S. Mulder. In het eerste werk telt men 51 inteekenaren, in het tweede 34 met 43 exemplaren.

Lijst van grafschriften in het Nederlandsch op "Beth-Haim".

In mijn werk in manuscript, derde deel, bevindt zich een alfabethische catalogus (tevens topografisch en chronologisch gerangschikt) van 2568 graven van Beth Haim. Dank zij de medewerking van den Heer J. Polman, Landmeter van het Kadaster, (momenteel waarnemend Hoofd van den Dienst van het Kadaster en Hypotheekbewaarder, en Secretaris van het "Genootschap der Wetenschappen") hebben wij het kerkhof verdeeld in 20 perceelen (I t/m XX) en elk perceel in rijen, welke perceelen en rijen werden aangeduid op een kaart, vervaardigd door den Heer Polman, die, tusschen haakjes, een groote belangstelling voor dit werk toont.

De namen, die ik publiceer in chronologische volgorde, zijn uit deze catalogus genomen. Het eerste getal stelt het volgnummer voor, het getal in Romeinsche cijfers geeft het perceel aan en de letter die daarna volgt, heeft betrekking op de rij, waarin het graf gelegen is. Zoo zal het voor belangstellenden gemakkelijk zijn de plaats van het graf te vinden, indien zij de kaart in de hand hebben. Na deze uiteenzetting kunnen wij overgaan tot de behandeling van de lijst.

Volgnummer	Naam	Overleden
373 III A		(27)[8]/9/182]
	Clara van Isaac Pardo Jr. kindergraf. De vader van Clara, Isaac zoon van Aaron, is in Amsterdam geboren in 1784, hoewel de Pardo's in 1674 op Curaçao aankwamen. Isaac trouwde in 1812 met Esther, dochter van Mosche Mendes Monsanto. Hij werd gerekend tot de groote kooplieden en zeelui van Curaçao (20).	(19)
2257 XVII B		28/5/1830
	"De WelEdele Heer" D[aniel] J[esurun] Lobo * geboren te Amsterdam in 1748.	
2278 XVII C		9/5/1831
	David Rodriguez *. Zie later zijn grafschrift.	

2337 XVII E 8/6/1849

[Dr.] Salomon Joseph de Jongh.
Zie later zijn grafschrift.

2195 XVI B 31/12/1852

Abigail Dochter van Haim Cohen Henriquez, geboren in 1830.
Zie beneden over deze familie.

2196 XVI B 26/3/1853

David, zoon van Haim Cohen Henriquez, geboren in 1833.

2241 XVIII D 2/11/1856

Jeosuah van Jb-[Jacob] Naar geboren in 1804. Hij trouwde in 1823 met Jeudith, dochter van David Jesurun. Hij werd penningmeester van de Port. Isr. Gemeente Mikve Israel in 1830, Parnas in 1834 en in 1840.

27 I B 31/1/1857

Hisquiau Jos: Aron Oeb Brandon (21) geboren in 1829 buiten Curaçao. "Godsdienstonderwijzer bij deze Gemeente" [Mikve Israel].

23 I B 28/4/1857

Lea Brandon Bravo wed Jos. Brandon. Weduwe van de vorige. Bij Gouvts.- beschikking van 5 November 1857, N° 568, was de Rabbijn Aron Mendez Chumaceiro benoemd tot voogd over Aron en Bienvenida, minderjarige kinderen van Josef en Lea Brandon (22).

---

* Uitgestorven geslacht op Curacao.

2227 XVI C 4/7/1859

Haim Josiau Cohen Henriquez zoon van Salomon. Geboren in 1797. Huwde met Rachel van Abraham Jacob Jesurun in 1824. Hij was kerkelijk assessor (Dajan) en weesmeester bij de Ned. Port. Isr. Gem. M.I.
Hij legateerde aan zijn gemeente een som van f. 600.

2175 XVI A 22/7/1859

Jacob Haim Jeosuah Naar. Geboren in 1779. President van de gemeente in 1817-1818. Het is onder zijn presidentschap, dat de gemeente zich in tweeën splitste door de zaak met den voorzanger Piza. Hij was een van de leiders van de afgescheidenen. (23). Na de verzoening in 1822 werd hij benoemd tot Parnas van de M.I. in 1824-1825 en 1829 en later tot weesmeester der gemeente met bovenvermelde H. J. Cohen Henriquez. In 1832 verkreeg hij, samen met Mozes Cohen Henriquez het recht om een loterij te houden (24).

14 I B 18/1/1866

Jeosuah Joseph Israel Schwarts *, kindergraf. Hij wordt genoemd "Guer Zedek" bekeerling. Zijn vader Abraham was Ashkenazi, afkomstig uit Nederland, als militair op Curaçao gekomen. Zijn moeder, Anna Paulina Boom, was geen jodin, maar van het blanke ras. De Haham Chumaceiro heeft op

verzoek van Schwarts, zijn kinderen laten besnijden, om welke reden de vader op het graf in het Hebreeuwsch de woorden "Guer Zedek" liet schrijven. (24a).

2197 XVI B 15/2/1866

Mozes Haim Cohen Henriquez. Deze familie vestigde zich op Curaçao omstreeks 1700, misschien vroeger. De eerste was een zekere Daniel overleden vóór 1726 en die een huis aan de "Joodenkerck Straat" naliet. Ik weet van een zekere Mosseh, welke schijnt te zijn zoon van genoemde Daniel, die evenzoo eigenaar was in 1726 van een huis aan de Joodenkerck Straat en wiens vrouw Lea Cahanet (25) Henriquez overleed in 1733. De zoon van Mosseh I. David, overleed in 1760. Mosseh 2, zoon van David overleed in 1791. Salomon zoon van David en vader van Mozes Haim overleed in 1828. Mozes Haim stierf in 1866. Mosseh trouwde met Deborah, dochter van Abraham de Jacob Jesurun. Uit dit huwelijk werd, onder anderen geboren, eene Esther, die huwde met Salomon (Sol) zoon van bovengenoemde Haim Josiau Cohen Henriquez, wiens zoon is wijlen Josiau Haim Cohen Henriquez, voorzitter van de Kamer van Koophandel op Curaçao van 1934 tot 1942. Zoo krijgt men de volgende stamboom: (26) Mosseh en Lea — David — Moseh — Salomon —

Mosseh en Deborah — Esther en Sol — Haim.

Moses Haim was gouvernementsvertaler en tolk in 1824. Parnas in 1833. Correspondent-lid der Hoofdcommissie tot de zaken der Israelieten voor 1835 (27). Bij besluit van 6 Mei 1846 werd de schoolcommissie samengesteld uit 3 Protestanten, 2 Katholieken en 1 Israeliet. Dit werd Moses, die als zoodanig werd benoemd op 15 Mei 1846 (28).

Bovendien was hij Directeur" van den Bank" in 1857 en lid van de Regtbank. Een van zijn zonen, Abraham studeerde in Nederland in de rechten. Hij werd een van de stichters van de vereeniging "El Porvenir" en redacteur van "Shemah Israel" en een van de stichters van de Gereformeerde Israelitische Gemeente "Im Manuel" in 1864. Moses, vader van Dr. Abraham, verliet de M.I. om het eerste Presidentschap van deze nieuwe gemeente te aanvaarden (29).

Mozes liet zijn kinderen een belangrijke erfenis na, bestaande uit drie plantages: Bloempot, Macaai en Rust en 8 huizen in Willemstad alsmede meubelen en waardevolle voorwerpen, die op 23 April 1866 werden verkocht (30). Zijn kinderen schonken aan de synagoge M.I. een som van honderd Patakas voor gebeden voor de zielsrust van hun vader (Hascaba), hoewel stervende als lid van de nieuwe gereformeerde gemeente.

2194 XVI B 3/9/1868

Alfred zoontje van Salomon Mozes Nathan Lansberg en Esther [v. Haim Josiau] C[ohen] Henriquez.

De vader van dit kind, Salomon, was dokter afkomstig uit Holland. Hij vestigde zich op Curaçao voor 1858, nadat hij vijftien jaren bij de Koninklijke marine had gediend als dokter.

Hij was een van de Directeuren van de Spaar-en Beleenbank in 1864. President van de Gemeente M.I. in 1875 en in 1878 zoowel als "Mohel" besnijder honorair. Hem vielen vele eerbetuigingen ten deel bij zijn 50-jarig jubileum als arts. De Gouverneur Van den Brandhof waardeerde zijn medische werkzaamheden (31). Dr. Lansberg overleed in 1901.

46 I C 5/7/1869

Daniel zoontje van A[braham] B[enjamin] Jesurun. Abraham, vader van het kind Daniel was penningmeester van de Gemeente M.I. in 1883.

2465 XIX A 5/10/1873

Daniel Jesurun Jr., zoon van Abraham, geboren in 1814. Penningmeester van de Gemeente in 1839 en Parnas in 1844 en 1847. le Luitenant bij de schutterij in 1840. Hij werd met S.E.L. Maduro door den Gouverneur benoemd als lid van een Commissie van zes, betreffende de stichting van een vuurtoren op Klein Curaçao in 1849. (32).

2466 XIX A 16/1/1874

Ribca, dochter van Eliau R[odrigues] Miranda wed. Daniel Jesurun Jr. geboren in 1810.

2467 XIX A 20/11/1874

Isaac zoon van Eliau Rodrigues Miranda Jr. geboren in 1802. Penningmeester van de Gemeente in 1842 en President in 1866. Directeur van de Isr. weeskamer voor 1857 tot 11 Maart 1864 (33). Hij speelde een belangrijke rol bij de splitsing van de Gemeente in 1864 (34).

2228 XVI C 8/9/1877

Rachel [dochter van Abraham Jacob] Jesurun, weduwe van Haim Josias Cohen Henriquez geboren in 1803.

2494 XIX C 27/12/1883

Mosé [zoon van Ephraim] Curiel geboren in 1808. Penningmeester van de Gemeente in 1841.

2422 XVIII D 15/3/1885

Jeudith [dochter van David] Jesurun [en echtgenoote van] Jeosuah Naar geboren in 1797.

2495 XIX C 6/7/1885

Esther [dochter van Mordechay] Fidanque echtgenoote van Mosé Curiel geboren in 1808.

2338 XVII E 23/9/1883

Rebecca [dochter van Abraham Salom] Delvalle weduwe van Dr. Salomon Joseph de Jongh, geboren in 1816. Zie verder grafschrift van Dr. S. J. de Jongh, en over de familie S. Delvalle.

2468 XIX A 19/11/1895

Hanah dochter van Eliau J[esurun] Henriquez weduwe van Isaac R[odrigues] Miranda Jr. geboren in 1817.

2533 XIX F 13/10/1905
Elias R[odriguez] Miranda *
geboren in 1846.

2534 XIX F 28/12/1907
Rachel [dochter van Mosseh] Curiel geboren in 1840.

2470 XIX A 15/1/1908
Mozes [zoon van Mordechay?] Curiel geboren in 1868.

2535 XIX F 20/3/1911
Bertha dochter van Mosseh Curiel
geboren in 1844.

Dit zijn de namen van de 28 grafschriften in het Nederlandsch, die men vindt op Beth Haim (35). Teneinde een idee te geven van de inhoud van deze grafschriften, geef ik de tekst van twee daarvan.

I

GRAFSTEDE
VAN DEN HOOG GEACHTE
EN WELEDELE HEER
DAVID RODRIGUES
IN LEVEN ONDERWIJZER
VAN DE EERSTE KLASSE
OP CURAÇAO
GEBOREN TE AMSTERDAM
OP DEN 17en SEBATH 5534
OF DEN 29en JANUARY 1774
EN OVERLEDEN
OP DEN 26en YAR 5591
OF DEN 9en MEY 1831
DIEP BETREURD
DOOR ZIJNE ECHTGENOOTE
EN NEGEN KINDEREN
EN DOOR ZOO VELE VAN ZIJNE
DANKBARE LEERLINGEN
DEWELKE DEZE TER ZIJNE
GEHEUGENIS HEBBEN/DOEN VER-

VAARDIGEN/EN HETVOLGENDE
TEN ZIJNEN OPZIGTEN
GEVOELIGLIJK UITEN

RUST ZACHT RODRIGUES! GIJ BIJ ALLEN HOOG GEEERD, DIE ZOO VEEL GOEDS EN ZOO VEEL NUTTIGS HEBT GELEERD, DER OUDREN VRIEND, DER KINDEREN WIJZE GIDS EN BAAK: ONTVANG HUN ALLER DANK, NA UW VOLBRAGTE TAAK.

(catalogus N° 2278 XVII C)

II

HIER RUST
SALOMON JOSEPH DE JONGH
OVERLEDEN DEN 8e JUNY
1849
HETWELK GELIJKSTAAT
MET DEN 20e SIVAN 5609 (42)
IN DEN OUDERDOM
VAN 33 JAREN
DIEP BETREURD
DOOR EENE TALRIJKE FAMILIE
EN ALDEGENEN
DIE HET GENOEGEN HADDEN
HEM TE KENNEN
MOGE ZIJNE ZIEL
IN VREDE RUSTEN
EN HET EEUWIGE LEVEN ERVEN
AMEN.

(catal. 2337 XVII E.)

David zoon van Isaac (36) Rodrigues geboren te Amsterdam in 1774. Naar het schijnt werd hij door de Parnassim van M.I. aangenomen als schoolmeester voor 1797, omdat hij den titel van "RIBI" in de "Libros de Hascaboth" heeft. Hij trouwde op Curaçao met Branca, dochter van Abraham Cardozo

Da Costa in 1797. Zijn vrouw overleed omstreeks 1811 (37) en hij hertrouwde, overeenkomstig de gewoonte van dien tijd, met zijn schoonzuster Ribca in 1812.

In 1804 had David Rodrigues een school met 30 Joodsche kinderen, waarvan vier Nederlandsch leerden. In 1819 werd het "Provisioneel Reglement op het Schoolwezen" afgekondigd, waarvan artikel 1 hier volgt: "Daar zullen vier landsscholen op het eiland zijn nl. twee van den eersten en twee van den tweeden rang" (38). De scholen van Rodrigues en een zekere Phoel werden als scholen van den eersten rang beschouwd (of eerste klasse volgens het grafschrift).

De aanwijzing, die de schrijver van dit grafschrift ons geeft omtrent de kinderen, nagelaten door Rodrigues, komt veelvuldig voor op de grafschriften van Beth Haim. De ouders waren er trotsch op het bijbelsche voorschrift "Weest vruchtbaar en vermenigvuldigt U" te hebben opgevolgd. Een van de kinderen van Rodrigues, Isaac, werd in 1827 tot Districtsmeester op Curaçao benoemd.

M. I. Teenstra bezocht, vergezeld van den onderwijzer Phoel, collega van Rodrigues, Beth-Haim eind December 1833. Deze geschiedschrijver begreep niets van de artistieke smaak van graven en het belang van de grafschriften, omdat hij het volgend oordeel geeft: "Op sommige dezer graven vindt men zotte zinnebeelden en inscriptien, zelfs zoodanige, welke de kieschheid kwetsen". Teenstra bezocht ook, steeds met den onderwijzer Phoel, het graf van Rodrigues. Overeenkomstig zijn gewoonte om de dingen oppervlakkig te beoordeelen schrijft hij, "Om van 's mans smaak en kennis eene proef te geven, volgt daaronder een allerzotst en ellendig kreupelrijmpje, door hem zelven vervaardigd". (39)

Deze onrechtvaardige beschuldiging van Teenstra is waarschijnlijk afkomstig van Phoel, collega van Rodrigues, die de loftuitingen "Die zooveel goeds en zooveel nuttigs hebt geleerd", die men aan zijn overleden collega bracht, niet kon zetten. Overigens had ook de onderwijzer van Paddenburgh zich te beklagen over Phoel. (40) Het lijkt niet waarschijnlijk, dat een vader van negen kinderen aan zijn eigen grafschrift denkt.

Aan den anderen kant, indien men het werk van Teenstra onderzoekt, constateert men, dat hij geen bijzonder critisch ontwikkelde geest bezat, die een geschiedkundige moet hebben, aangezien hij klakkeloos overnam of publiceerde, wat hij las of hoorde, zoo als de geschiedschrijver, J. Hamelberg, terecht opmerkt.

Daarentegen erkende G. B. Bosch, die zich gewoonlijk ongunstig uitliet tegen de Israëlieten en in het bijzonder tegen die van Curaçao, dat "de Joodsche Schoolonderwijzer der eerste klasse [Rodrigues] een zeer taalkundig man en groot letterzifter was" (41).

Salomon, zoon van Joseph Levy De Jongh, geboren in Amsterdam (43) in 1816. Zijn vader was advocaat en waarschijnlijk de Parnas van dien naam van de gemeente te Alkmaar in 1826. Een van zijn broers was de beroemde Dr. Louis de Jongh, degene die de levertraan ontdekte, die zijn naam draagt.

Salomon begon zijn studie in Nederland en deed zijn examens in Suriname, waaronder Curaçao destijds ressorteerde. Hij kreeg de titel van "Chirurgijn, officier van gezondheid II e klasse". Hij werd als zoodanig aangesteld bij "het Garnizoen en Hospitaal alhier". Hij trouwde in 1837 op

Curaçao met Ribca, dochter van Abraham van Jahacob Shalom Delvalle, die met zijn vader Jacob, de eerste van deze familie, in 1778, op Curaçao aankwam.

Abraham werd gekozen tot lid van een en raad van 35 onder het bestuur van Gouverneur Lauffer in 1800, die besloot Curaçao niet over te leveren aan de Franschen. Hij was vertaler en tolk bij het Gerecht op Curaçao nog in 1809 onder de Engelsche overheersching. Hij hield die betrekking tot zijn dood. Bovendien was hij boekhouder van het Gouvernement. (44).

Salomon woonde binnen het Fort Amsterdam (45). Hij onderscheidde zich in de uitoefening van zijn beroep. In Januari 1843 ontstond een epidemie onder de bemanning van het schip "Merkuur". De zieken werden naar het hospitaal gebracht en aan de zorgen van De Jongh toevertrouwd. De chef-arts Dr. N. Roger, lid van den Kolonialen Raad, was tevreden over de behandeling, door de Jongh voorgeschreven. De laatste publiceerde bij deze gelegenheid een interessant rapport over de ziekte, zijn waarschijnlijke oorzaken en zijn behandeling, getiteld: "Verslag der Epidemie, welke geheerscht heeft onder de Equipage van Z.M. Brik Merkuur van den 15 January tot den 10 Maart 1843 en waarvan 67 lijders gedurende dat tijdvak in het militaire Hospitaal te Curaçao zijn behandeld, opgemaakt door den Officier van Gezondheid der 2de klasse bij het Garnizoen en Hospitaal te Curaçao S.J. De Jongh". Het rapport begint met de woorden "Febris Flava -Typhus tropicus" etc. (46).

Dit rapport, meer beroepshalve dan uit wetenschappelijke interesse, werd bekritiseerd door Dr. Roger. Daarentegen werd het gewaardeerd door een anonymus in deze woorden: "Sedert den aanvang der 18e eeuw en welligt sedert

het tijdstip van de bezitneming van Curaçao door de Hollanders, zullen van tijd tot tijd onder de europesche matrozen en soldaten epidemische ziekten hebben geheerscht, doch, voor zooverre het den schrijver van dit stuk bekend is, was er tot heden nooit (46a) een verslag van deze ziekten in eenig geneeskundig tijdschrift of ander werk bekend gemaakt. Zulks is in vele opzigten te bejammeren geweest..... De Heer S. J. De Jongh is de eerste geweest, die zulks heeft gedaan..... ligt er in gemeld verslag grondige kennis aangaande den aard en de geneeswijze dezer ziekte, benevens de waarschijnlijke oorzaken derzelver....." (47).

Inderdaad werd de medische kennis van De Jongh gewaardeerd door "het Geneeskundig Genootschap te Rotterdam", dat op 25 Juli 1843 "De Jongh [aannam] tot Corresponderend Lid in Curaçao" (48).

Salomon J. De Jongh overleed op 33 jarigen leeftijd als gevolg van een infectie, die optrad gedurende een operatie, die hij uitvoerde bij een soldaat, nalatende eene weduwe en vijf zeer jonge kinderen: David, Louis, Joseph, Abraham en een dochter Meriam. Deze laatste trouwde met David, zoon van Mosseh de Mordechay Ricardo en woont in Caracas. Overigens vindt men op Curaçao drie kleinkinderen van De Jongh: een zoon van Meriam Ricardo, Louis, en twee meisjes van Abraham: Mevrouw Eleonore, gehuwd met Arnold Salas en Mejuffrouw Rebecca De Jongh.

Na zijn dood verkocht zijn vrouw Ribca Delvalle de meubels "alsmede geneesmiddelen, boeken enz." Ribca overleed op haar beurt in 1888 op 72-jarigen leeftijd.

NOTEN

(1) Dit werk, begonnen in 1936, werd gesteund door het "Genootschap der Wetenschappen", welks voorzitter, de Heer Dr. W. J. Goslinga, mij aanmoedigde het te beeindigen, maar door geldgebrek is het tot heden niet uitgegeven kunnen worden.

(2) Het totaal aantal graven in goeden staat is 2568, waarvan 260 geen enkel opschrift dragen en 58 andere alleen den naam en den overlijdensdatum in cijfers bevatten.

(3) G. Angoulvant. Les Indes Néerlandaises, deel 1, Paris 1936, blz. 19. G.B. Bosch, die van 1816 tot 1827 Predikant bij de Protestantsche Gemeente was, verklaart in zijn "Reizen in West Indie", le deel, Utrecht 1829, blz. 212 tot 218, de redenen waarom de Nederlanders in hun West-Indische bezittingen en elders hun taal niet konden invoeren.

(4) J.H.M. Chumaceiro. De Nederlandsche taal op Curaçao, in "Neerlandia", Curaçaonummer, Juli-Aug. 1905, blz. 156.

Eene lijst, zeker incompleet, van leerboeken in papiamentoe uitgegeven door het Vicariaat tot 1885, is gepubliceerd door Th. Ch. L. Wijnmalen in zijn "Les possessions Néerlandaises dans les Antilles", Amsterdam, 1888, blz. 12, noot 1.

(5) P.C. Henriquez. De taal van Curaçao, in "Natuur en Mensch", Curaçaonummer, April-Mei 1934,blz. 33.

(6) Beschrijving van het eiland Curaçao en onderhoorige eilanden "door een bewoner van het eiland", Haarlem 1819, medegedeeld door M. D. Teenstra, zonder bronopgave, in zijn: "De Nederlandsch West Indische eilanden", deel 1, Amsterdam 1836, blz. 181.

(7) Over Van Paddenburgh zie B. de Gaay Fortman: Curaçao en onderhoorige eilanden 1816-1828, in de, West-Indische Gids, deel 10, 1928, blz. 561,564. Dahlhaus. Een levensschets van Monseigneur Niewindt. blz. 28-29.

(8) A.M. Chumaceiro. Een ernstig woord over een ernstig onderwerp (het onderwijs). Curaçao, 1884, blz. 12-13.

(9) L. C. van Panhuys. De bewoners van Nederlandsch West Indie in de "Catalogus der Nederl. West Indische tentoonstelling te Haarlem", 1899, blz. 31.

(10) H. van Kol. "Naar de Antillen en Venezuela". Leiden 1904, blz. 385. Op blz. 380 zegt hij nog: "Het Hollandsch, hun met zooveel moeite ingegoten, vergeten zij (de leerlingen) na het verlaten der school". De schrijver heeft Curaçao voor de tweede maal in Mei 1903 bezocht. Ook P.C. Henriquez t.a.p. spreekt over de invloed van de "Yaya's" op het spreken van de kinderen.

(11) M. Ch. Renoz. Les Antilles. Bruxelles 1902, blz. 49-50 en 90.

(12) J. H. M. Chumaceiro t.a.p. blz. 156.

(13) Het verval van Curaçao, Neerlandia, Jrg. 1906, Nº 2, Febr. nummer, blz. 22. Zie ook over het onderwijs in Papiamentsch, blz. 26, 27, 28. Dit artikel heeft indertijd een storm van verontwaardiging doen opgaan. Zie, Neerlandia, hetzelfde Jrg., het antwoord van Pater Euwens: blz. 45-48; 87-88; 126-128; 152-156 en het heftige protest van Curaçao: blz. 110; 249-255 alsook het antwoord van de redactie van dit tijdschrift: blz. 67-68.

(14) Paul Moraud. "Hiver Caraibe". Paris 1929 blz. 69-70. Brief van een Parijzenaar aan de schrijver, die Curaçao in November 1927 bezocht.

(15) In Februari 1864 stichtten twee onderwijzers (niet-joden) L.M. Diaz en C. Acosta met toestemming van het Gouvernement een school onder den naam "Collegio Vargas" waar zij onderwezen: Spaansch, Engelsch en Fransch, maar het Nederlandsch kwam op het programma niet voor. (Cur. Couranten van 6 Januari en 27 Februari 1864.) Zelden voerde men een tooneelstuk in de Nederlandsche taal op. Gelukkig liggen de zaken nu anders: als men denkt aan het succes, behaald door "Buziau" een revue, geheel in het Nederlandsch en waaraan als spelers vele Curaçaosche Joodsche jongelieden deelnamen.

(16) Zij schreven ook in het Nederlandsch reeds voor 1802. Bij voorbeeld" Geschied-en Handelkundig Tafereel van de Bataafsche West-Indische Colonien, geschreven door eenige Joodsche Geleerden" (uit Suriname). (Nieuwe uitgave Amsterdam 1802). Zie ook D. C. Hesseling. Het Negerhollandsch der Deensche Antillen. Leiden 1905, blz. 69 noot 1.

(17) In 1787 stichtten de leerlingen van Rabbijn C. Belinfante, later Opper-Rabbijn der Port. Isr. Gemeente te 's Gravenhage een vereeniging voor verbereiding van de taal van Vondel onder hun geloofsgenooten. Zie ook: J. S. da Silva Rosa. "Geschiedenis der Portugeesche Joden te Amsterdam". Amsterdam 1925, blz. 136-137, waar er sprake is van het aannemen van de Nederduitsche taal als moedertaal (1814). Men kent het aandeel, dat de Joden in de Nederlandsche letterkunde hadden: Carry van Bruggen (de Haan), Van Campen, Josef Cohen, Da Costa, Jacob de Haan, Heijermans, S. E. van Praag, E. en Is. Querido e.a.

(18) Zooals bijna alle sephardische Joden. Zie mijn werk "Histoire des Israélites de Salonique" Thonon, 1936, blz. 181-199, over het Spaansch gesproken en gezongen in Saloniki door de Joden van die stad.

(19) Volgens het grafschrift stierf zij "den 11 Elul 5581 of 27 September 1821" Nu komt 27 September 1821 overeen met de eerste Tishri 5582 en 11 Elul met 8 September 1821. Gewoonlijk zit de fout in de christelijke datum. Daarom verbeter ik 8 September.

(20) Zie omtrent Isaac Pardo: K. H. Korporaal. "De internationaal-rechtelijke betrekkingen tusschen Nederland en Venezuela. 1816-1920", Leiden 1922, blz. 83-84. en Cur. Courant van 31 Maart 1827. De eerste Pardo die in Amsterdam aankwam werd de Groot Rabbijn Joseph, afkomstig van Saloniki. Zie mijn "Histoire des Israélites de Salonique" blz. 277.

(21) Men moet deze Brandon niet verwarren met de familie Pereira Brandon die nu nog op Curaçao voorkomt.

(22) Mededeeling van W. M. Hoyer.

(23) In mijn bovenaangehaald werk in manuscript heb ik in bijzonderheden over deze scheuring, waarvan zooals gewoonlijk de voorzanger het slachtoffer werd, geschreven.

(24) Cur. Courant van 15 Dec. 1832. De eerste, die een loterij op Curaçao hield, was Isaac Cardoze in 1818, de tweede werd Salomon Salom Delvalle in 1822. Vervolgens kwamen Naar en M. Cohen Henriquez. Zie over Naar: B. de Gaay Fortman t.a.p. blz. 107 noot 1 en Cur. Courant van 30 Juli 1859.

(24a) "Libro de Ketuboth" dl. 9, Nº 23, document v. 2 Februari 1865 en geteekend door de "Beth-Din" (rechtbank voor godsdienstzaken) gevormd door de Haham Aron Mendes Chumaceiro, Samuel de Casseres en Abraham Mordechay Senior.

(25) Deze gewoonte om de familienamen te vervrouwelijken kwam ook veelvuldig voor bij de Joden van Saloniki. Zie mijn opschriftkundigwerk "Guedulé Saloniki Ledorotám", deel 1, Tel Aviv 1936, Nos. 194, en 233 blz. 126, 151 waar men vindt Pinta, Aboaba in plaats van Pinto en Aboab.

(26) Deze aanwijzingen zijn genomen uit mijn catalogus van "Beth Haim" in manuscript en uit de boeken van "Ketuboth", ook in manuscript, van M.I.

(27) "Jaarboeken voor de Israelieten". 2e jaargang, Nº IV July-Aug. 1836. 's Gravenhage.

(28) Curaçaosche Courant van 16 Mei 1846.

(29) Shemah Israel. Curaçao 1864 blz. 4-44 en 156.

(30) Cur. Courant van 7 April en 19 Mei 1866.

(31) "Home Journal of Curaçao". Redacteur J.M. Chumaceiro, van 15 Dec. 1889 en 1 Januari 1890.

(32) Cur. Courant van 14 April 1849.

(33) Alsvoren van 12 Maart 1864.

(34) "Shemah Israel" blz. 72.

(35) Op de twee kerkhoven op Berg Altena vindt men een belangrijk aantal grafschriften in het Nederlandsch.

(36) "El Libro de Hascaboth" (manuscripten waarin de namen van de overledenen, de datum van overlijden en de som nagelaten of de diensten bewezen aan de Gemeente M.I., worden opgeteekend) geeft als naam van den vader: Gabriel. De boeken van Ketuboth (manuscripten waarin de huwelijksakten worden ingeschreven) VI Nº 103, VII Nº 8 schrijven de vader met den naam Isaac in, hetgeen waarschijnlijk juist is.

Over de belangrijkheid dezer "Ketuboth" in Curaçao, zie: A. M. Chumaceiro, Wie heeft beheerd? en hoe is beheerd? (pleitrede), Curaçao, 1892,

blz. 15, en in plaats van "Arrha" moet gelezen worden "Arrikha", in Hebreeuwsch; "schatting".

(37) catalogus Nº 2347 XVIII A.

(38) Over het schoolwezen op Curaçao zie: B. de Gaay Fortman t.a.p. blz. 561-568. Dahlhaus, t.a.p. blz. 223. B.A.J. Gijlswijk. De missie en het onderwijs in "Het gouden jubileum der Dominicaner Missie op Curaçao". Nijmegen 1920, blz. 70-71. In Gedenkboek: "Nederland-Curaçao" 1934 blz.

(39) Teenstra, t.a.p. blz. 89-91.

(40) B. de Gaay Fortman. t.a.p. blz. 563-564.

(41) G. B. Bosch, t.a.p., dl. III, Utrecht, 1843, blz. 5. Zie ook: Pater M. D. Latour, "Lux" Jrg. 1. No. 1, Curaçao, Juli-Augustus 1943, blz. 28-31.

(42) 8 Juni 1849 komt overeen met 18 Sivan 5609. De fout is in den hebreeuwschen datum, omdat de Cur. Courant van 23 Juni 1849 zijn dood aankondigde "in den avond van Vrijdag den 8ste dezer" [Juni 1849].

Dit beteekent, dat hij overleed gedurende de nacht van Zaterdag, in dit geval 19 Sivan. De fout is te wijten aan het feit, dat hij werd begraven op Zondag 20 Sivan, aangezien een begrafenis op Zaterdag onmogelijk was. "El Libro de Hascaboth" moet ook worden verbeterd, hierin staat 20 in plaats van 19 Sivan.

(43) Volgens zijn Ketubah -huwelijksakteboek, VII Nº 79 manuscript van M.I.

(44) Cur. Courant van 25 September 1819 en 5 Dec. 1846.

A.S.D. werd in 1768 geboren. Hij kwam hier met zijn vader Jacob in 1778. Hij trouwde met Hana, dochter van Dr. Joseph Capriles.

Na het overlijden van zijn vrouw, hertrouwde hij in 1812 met Zipora, dochter van Abraham de Meza. Hij heeft groote diensten bewezen aan de gemeente M.I. (boeken van Ketuboth VI Nº 74 VIII Nº 4 en Libro de Hascaboth -Kipur Shahrith).

(45) Cur. Courant van Juni 1849. Ook G. B. Bosch vermeldt, dat de officieren in het Fort woonden. t.a.p. blz. 114.

(46) Cur. Courant van 29 April — 6 en 13 Mei 1843.

(46a) De schrijver kende inderdaad de publicatie, geschreven door C. Doerffel in 1757, genaamd: "De meest heerschende ziekten op Curacao" niet. Waarschijnlijk omdat deze publicatie niet belangrijk was, zooals Th. Ch. L. Wijnmalen opmerkt in "Les possessions Néerlandaises dans les Antilles" Amsterdam, 1888, blz. 13.

(47) Alsvoren van 20 Mei 1845.

(48) Alsvoren van 11 Januari 1845. In onze geschiedenis van Beth Haim hebben wij de biografieen van de Joodsche artsen, die op Curaçao praktijk uitgeoefend hebben, gegeven, alsmede een lijst van hun publicaties.

SÍNTOMAS ETNOLÓGICOS CURAZOLEÑOS.

El historiador y escritor vernáculo, Don John de Pool, llama la atención en su interesante obra **"Curacao que se va"**, publicada en Panamá en 1935, a la diferencia que existía entre las costumbres y tendencias sociales y culturales curazoleñas de los tiempos de su juventud y las de la época en que escribió y dió a la publicidad su mencionado libro.

Con sinceridad y justicia dignas de un hijo amante de su patria y de un etnólogo que estudia desapacionadamente las costumbres, lamenta ver, al regresar al suelo patrio después de largos años de ausencia, cómo había desaparecido aquel espíritu alegre y artístico, que antes caracterizara nuestra sociedad, cediendo el puesto a un ambiente nuevo, en que el materialismo parecía haber asentado sus reales.

Evoca el autor en su mencionada obra el recuerdo de tiempos para siempre idos, y de muchas personas que, en aquellas lejanas épocas y gracias a sus dotes naturales bien cultivadas y al estímulo que habían recibido del medio ambiente en que vivieron, se habían destacado en diferentes manifestaciones de la intelectualidad y del arte, y con esa gracia con que suele adornar todos sus escritos, rinde a su memoria merecido homenaje, sin que ello en nada afectara a la nueva generación, que, impulsada por el aura del modernismo, había encauzado a Curacao por un nuevo y diferente camino de evolución en su activa vida social.

From: LUX, jan-febr., 1944.

Het Oude Joodsche Kerkhof op Curaçao

door Dr. I. S. EMMANUEL

1. Historische Inleiding.

Reeds in 1634, toen van Walbeeck Curaçao in bezit nam, zien wij sporen van Joden op ons eiland. De geschiedschrijvers spreken over een zekere Samuel, Coheño die in 1635 opperhoofd van de Indianen was.

De eerste georganiseerde kolonisten echter kwamen in 1659 uit Nederland. Het ging hier om 12 families, die ongeveer 70 personen telden. De West-Indische Compagnie vergemakkelijkte deze kolonisatie en gaf de nieuw aangekomenen groote voorrechten, de eerste van dien aard, die de Joden in Amerika genoten hebben. De Israelieten zouden voor alles, zoowel godsdienstvrijheid genieten als ook scholen en synagogen mogen oprichten. Bovendien stelde de Compagnie hun twee vierkante mijlen land in de omgeving van het oude joodsche kerkhof ter beschikking en verleende hun gedurende 10 jaar vrijdom van belastingen. De Joden van hun kant moesten een plantage van tabak, indigo en katoen drijven.

De kleine gemeente werd gelijktijdig belangrijk uitgebreid door de aankomst van Joden uit Brazilië, die een aanzienlijk vermogen medebrachten. Een numerieke uitbreiding kreeg deze Joodsche kolonie verder ook door emigranten uit Italië, Nederland, Guadeloupe, Suriname en zelfs uit Portugal. Door omstandigheden, van hun wil onafhankelijk, mislukte de uitgebreide landbouwkolonisatie. Zij hielden zich daarom bezig met import en export en zelfs met slavenhandel als agenten van de West-Indische Compagnie, daar Curaçao na de vrede van Munster in 1648 het middelpunt van de slavenhandel was.

Deze liberale houding tegenover de Portugeesche Joden moet ons niet verbazen. De Spaansche en Portugeesche Joden waren het land, waar zij een goede ontvangst vonden, van zeer veel nut. In mijn werk „Histoire de l' industrie des tissus des Israélites de Salonique" (Geschiedenis van de Joodsche weverijen in Saloniki) wees ik op de belangrijke diensten, die de Joden het Turksche Rijk bewezen. Zelfs de Spaansche minister Don Gaspar de Gozman, stelde Koning Philips IV omstreeks 1642 voor de inquisitie af te schaffen en Joden uit Saloniki, die van Spaansche oorsprong waren, zich in Madrid te laten vestigen.

De Nederlander was in die tijd. in zekere zin, in godsdienstige aangelegenheden, een lotgenoot van de Joden en had daarom veel begrip voor hun positie. Als voorbeeld geven wij hier een passage uit een verslag over Martinique, geschreven door den Heer d'Augeron aan de Fransche minister Colbert omstreeks 1660.

„Eenige jaren geleden kwamen 400 Nederlanders uit Brazilie en wilden zich hier vestigen. Zij hadden bereids de heele omgeving ontgonnen en bebouwd tot volle tevredenheid van de Franschen, die daaruit groote voordeelen trokken. Maar Monsieur Duparquet dwong ze, uit politieke en nog meer uit godsdienstige overwegingen het land te verlaten, toen hij zag, dat zij Calvinisten waren"

(In het naderhand van de hand van Dr. I. S. Emmanuel te verschijnen boek over het Joodsche kerkhof van Curaçao zal een uitvoerige literatuuropgave worden opgenomen.)

Nog een reden, waarom de Compagnie de joodsche immigratie bevorderde is het feit, dat zij Portugeesche Joden trouwe medewerkers vond. Dit wordt ons aangetoond uit betrouwbare bron. De Compagnie werd in haar politiek om de Portugeesche bezittingen te veroveren in belangrijke mate geleid door raadgevingen van de Joden, die in Brazilië talrijk waren en middelen vonden om zich met geloofsgenooten, de vluchtelingen in Amsterdam, in verbinding te stellen. De Portugeesche Joden namen daarom deze houding aan, om daardoor de godsdienstvrijheid, die Portugal hun toen onthield, van de liberale Nederlanders te verkrijgen en ook, omdat zij, volgens rabbijnsche en andere betrouwbare bronnen, geld in de Oost- en West-Indische Compagnie belegd hadden. Bijgevolg kon de kamer van Amsterdam bij de vestiging van de Portugeesche Joden op een welvarend Curaçao rekenen.

De Israelitische kolonie werd georganiseerd naar het model van een Amsterdamsche gemeente op grond van „Hascamoth" hetgeen betekent: de statuten goedgekeurd door de „Bann" (Heren) of „Anathem." Een van de nieuw-aangekomenen stelde zijn huis als bedehuis der gemeente ter beschikking totdat een synagoge opgericht werd. Tegelijkertijd lieten zij een rabbijn uit Amsterdam komen. (1674 - 1683) De „Hassan" of „voorzanger" fungeerde ook als onderwijzer, daar het onderwijs als een belangrijke plicht werd beschouwd, zoodat de synagoge ook school („Midras") werd genoemd.

Een zoo belangrijke gemeente moest reeds vroeg een kerkhof hebben, waar zij hun geliefden begroeven. Dat is ons oude kerkhof of „Beth Haim", het huis der levenden, een toespeling op de onsterfelijkheid der ziel. Het oudste opschrift is aan een zekere Jeudith Nunes da Fonseca gewijd en dateert van Januari 1668. Dit opschrift is op een tegelsteen geschreven.

2. Topografie en inrichting der graven.

Het kerkhof ligt ongeveer 4400 meter van de Emmabrug in de buurt van de weg naar de C.P.I.M. Het had oorspronkelijk de vorm van een trapezium. Omstreeks 1818 werd het uitgebreid met ongeveer 500 vierkante meter. In deze omgeving bevindt zich het huisje, waar voor de dooden gebeden wordt alsmede de opzichterswoning. De bodem is niet geëgaliseerd en vertoont daardoor sporen van ouderdom. De oppervlakte is ongeveer 11000 vierkante meter en er bevinden zich meer dan 2570 goed bewaarde graven. Behalve deze zijn er verschillende graven, die in de loop der tijden verstoord werden; gewoonlijk hadden deze graven geen steen en waren alleen met een laag zand of kalk bedekt.

Ofschoon de Joden van het Oude Testament en daarna gewend waren aan het systeem van familiebegraafplaatsen, hebben de Joden op Curaçao deze traditie niet geheel en al gehandhaafd. Zeker koesterden de zonen de innige wensch om naast hun vader bijgezet te worden. Ja, men zorgde er ook voor de vrouw naast den man te begraven. Als de man weduwnaar was en voor de tweede maal getrouwd, rustte hij tusschen zijn twee vrouwen. Zoo zien wij Dr. Joseph Capriles begraven tusschen zijn twee vrouwen: Esther Lea, gestorven in 1763 en Rachel, gestorven in 1778. Hij zelf is 29 jaar later in 1807 overleden.

De kinderen werden meestal afzonderlijk begraven en alleen dan naast de vader, indien deze jong gestorven was. De rabbijnen en de presidenten van de gemeente hadden geen voorkeursplaatsen. Alle echter moesten in Oostelijke richting, met de oogen naar Jerusalem begraven zijn.

De Curaçaosche Joden hielden in die dagen zoozeer vast aan deze gebruiken, dat zij een vereeniging stichtten „Hessed Ve-Emeth" of wel „De ware weldadigheid" of „La Santa Irmandade", wier leden bij een

LUX

zieke waakten, het lijk waschten en naar het graf droegen, „Lavadores y Cargadores" en de treurenden moesten troosten.

3. Materiaal en beeldhouwwerk.

Een ieder weet, hoe energiek de Joden uit de bijbelsche tijd de doodenvereering bestreden: zoover, dat de Bijbel het graf van Mozes volledig negeert. Dit heeft niet kunnen verhinderen, dat er grafsteenen voor de overledenen werden opgericht, zoals Jacob voor zijn geliefde vrouw Rachel heeft gedaan.

Niettegenstaande het gebrek aan goed materiaal maakten de Joden op Curaçao mooie graven. De armen bedekten hun geliefden met een laag kalk, de anderen gebruikten een soort grijs marmer. De rijken lieten smaakvolle marmerplaten met beeldhouwwerk in Nederland en Italië vervaardigen.

Het ontwerp van deze afbeeldingen kan men in vier groepen indeelen:

1. Versieringen en zinnebeeldige voorstellingen.
2. Afbeeldingen, die betrekking hebben op het beroep of de stand van de overledene.
3. Afbeeldingen, die aan de sterfdag van de overledene herinneren en
4. Afbeeldingen, die een bijbelsche vertelling in verband met de naam van de overledene of zijn nabestaanden voorstellen.

Tot de eerste groep behoort de zandlooper, zinnebeeld van den tijd. Misschien wilden zij door dit symbool het vers ui Genesis 3:19 „Stof zijt gij en tot stof zult gij wederkeeren" in beeld brengen. Verder cypressen of korengarven, door een bijl afgesneden. En ook rozentakken, door een jong meisje vastgehouden. Deze afbeeldingen zijn vaak op het graf van een jonggestorvene te zien. In deze groep behoren ook de zeer schoone inscripties, omlijst door kunstige guirlandes.

Bij de afbeeldingen, die duiden op beroep of rang van de overledene zijn vijf schepen, die zich op het graf van zeekapiteins bevinden. Op de steenen van de nakomelingen van de Priester Aharon d.w.z. van de familie Cohen Henriquez, Cohen Peixoto enz. ziet men twee handen het publiek zegenen, zoals de ritus eischt. Op de grafsteen van Gabriel Halevi, (1725), en Aaron Levi Maduro (1727) daarentegen stelt de beeldhouwer voor, hoe de Lievieten de Cohanieten water reiken, opdat zij daarmede de handen wasschen, voor zij de gemeente zegenen, zooals momenteel in de conservatieve synagogen overal gebruikelijk is. In deze groep behoort ook de voorstelling van de duif, die wij op de grafsteenen van de leden van de familie Alvares Correa, Lopes Castro en Halevi zien. Volgens de Talmud is de duif het zinnebeeld van de onschuld, de kuischheid en reinheid van de familie.-

De derde groep: afbeeldingen, die aan het sterfuur van de overledene herinneren, komen in het bijzonder op vrouwengraven voor. Zoo treffen we hieronder een afbeelding, waarop de opdrachtgever het volgende liet weergeven: een vrouw op het sterfbed, een man, vier meisjes en vijf jongens, die weenen.

De vierde groep, bijbelsche voorstellingen, is de talrijkste. De belangrijkste zijn het oordeel van Salomo en Abigael, haar eerbied voor David, door geschenken en gaven betuigend. Beide komen voor op het graf van Abigael echtgenoote van Salomon Nunes Redondo, gestorven in 1747. Verder de droom van Jacob op het graf van Jacob Alvares Correa. De Profeet Elias neemt afscheid van zijn leerling Elissa bij zijn hemelvaart op het graf van de opperrabbijn Eliau Lopes. (1713).- Het offer van Isaac en voorstellingen uit het Boek Esther op het graf van Isaac de Marchena gestorven in 1730.-

Interessant is de grafsteen van Rachael, vrouw van Isaac Haim Senior (1746) waar

vier afbeeldingen vertoond worden: David bespeelt de harp; Abraham beschouwt de sterren; een rabbijn met een boek in de hand en Rachel ligt naast haar schaap.- De borst van deze Rachel is zoo ver ontbloot, dat wij ons verbazen, hoe een dergelijke afbeelding in 1746 op dit heilige joodsche kerkhof plaats kon vinden.

Dit is zeker een der merkwaardigheden van ons kerkhof, dat ondanks de afkeer van de Joden voor b:eeldhouwwerk, speciaal van menschelijke figuren, de vrome Portugeesche Joden van Curaçao zoo aan mooi beeldhouwerk gewend waren, dat zij daaraan geen aanstoot namen, zelfs niet wanneer het om het graf van een opperrabbijn ging.-

4. Opschriften.

De bezoeker van dit kerkhof wordt verrast, niet alleen door het beeldhouwwerk, maar ook door de originaliteit van de opschriften, waarvan de inhoud als maatstaf voor de joodsche „opschriftkunde" mag gelden. Natuurlijk kan ik er niet aan denken onze opschriften uitvoerig te bespreken. Ik moet mij beperken uit de overvloed eenige belangrijke aanduidingen te doen. (Over dit onderwerp schrijft Dr. Emmanuel uitvoerig in het eerdergemeld werk.)

De opschriften zijn in het algemeen in het Portugeesch. Dat was de moedertaal van de Joden, de taal van de synagoge en de taal, die veel invloed op het dialect van hun slaven, de negers, het Papiamentoe, gehad heeft. Toch vindt men 38 hebreeuwsche opschriften bij de zeer vromen, die hun naam alleen in de heilige taal herinnerd wilden zien. Andere zijn in twee talen: Hebreeuwsch en Portugeesch of Hebreeuwsch en Spaansch. Van deze opschriften zijn er 55 bewaard gebleven. Verder bevinden zich in verschillende Portugeesche of Spaansche opschriften bijbelverzen, in het Hebreeuwsch, betrekking hebbende op de naam van de overledene.

Verscheidene opschriften zijn in het Spaans, 86 in het Engelsch en 28 in het Nederlandsch. Een opschrift is zelfs in drie talen weergegeven: Spaansch, Hebreeuwsch en Engelsch. Dit opschrift is gewijd aan een Duitsche Jood: Mozes Bar Yahiel, geboren in Erzfeld en op 63-jarige leeftijd in 1740 op Curaçao overleden.

Deze veeltalige opschriften leggen getuigenis af van de talenkennis van de Curaçaosche Joden, en bewijzen in zekere mate de verschillende godsdienstige richtingen van de gemeenteleden. Voor deze veronderstelling voer ik als verder bewijs aan het feit, dat de zuiver Hebreeuwsche opschriften en verscheidene opschriften in het Hebreeuwsch en het Portugeesch geen christelijke datum bevatten.

Verscheidene opschriften, speciaal de Hebreeuwsche, geven ons interessante gegevens over het prive-leven van de overledene. Sommige bevatten zulke merkwaardigheden, dat hun publiceering voor de joodsche geschiedenis en literatuur in het algemeen, in sommige gevallen zelfs voor de geschiedenis van Curaçao, van groote waarde kunnen zijn.

Vergun mij, door eenige voorbeelden, mijn meening toe te lichten. Op het graf van den „gloriozo y bemaventurado" (roemrijk en gelukkig) Mordehay Hisquiya Henriques, gestorven in 1699, schrijft een hebreeuwsche dichter, onder anderen, dat Mordehay Henriques in de gevangenis gezeten had. Ik geloof, dat het interessant is de heele tekst aan te halen.

SA Do Gloriozo y bemaventurado de Mordehay Hisquiya Henriques. Sua Alma Goze Da Gloria que Faleceu en Pro-Dia de Hanuka 25 de Kislev A° 5460

T.N.Z.B.H.

Achar thelaotháw bebéth hasóhar
Ba Mordechay liroth pené hamélech
Yom Hachanuká niftár vayélech
Leór bener misvá bebéth hatzóhar

Dit beteekent: Na zijn lijden in de gevangenis kreeg Mordehay het koningsgelaat te zien. Op Hanukadag nam hij afscheid en ging met het licht der edele daden in de heerlijkheid stralen.

Verschillende lezers zullen zich afvragen: hoe kan men op het graf van een edelmoedige jood schrijven, dat hij tijdens zijn leven in de gevangenis gezeten heeft? Is dat geen profanatie? Is dat geen vernedering voor de familie Henriques en een schande voor de eerwaardige joodsche gemeente op Curaçao? Neen, dit opschrift wijst op een pijnlijk hoofdstuk uit de geschiedenis der Spaansche en Portugeesche Joden. Onze held, Mordehay Henriques, heeft in de gevangenis gezucht om zijn joodsche geloof. Hij is naar Curaçao gekomen om bij de verdraagzame en liberale Nederlanders als Jood te mogen leven en sterven.

Zulke aanwijzingen heb ik op het groote joodsche kerkhof van Saloniki gevonden, zooals ik in mijn werk over hebreeuwsche opschriften „Gedulé Saloniki Ledorotám" gepubliceerd heb. Dit opschrift van ons kerkhof kan als een belangrijk historisch document beschouwd worden. Als bewijs van mijn bewering voeg ik hieraan toe, dat onze Mordehay Henriques lid van de kerkeraad van de Synagoge van Curaçao was en als zoodanig heeft hij op 23 October 1680 een document onderteekend, samen met de andere kerkeraadsleden, ten gunste van Directeur Liebergen. Zou hij werkelijk in de gevangenis gezeten hebben, dan kon hij volgens de „Hascameth" der joodsche gemeente niet tot kerkeraadslid gekozen worden. Bovendien was hij kerkeraadslid in 1692/93. Zie verder: Pater Euwens in de West-Indische Gids, Jaargang 1933-34 blz. 224.

Een zekere originaliteit bezit het grafschrift van David Senior, gestorven in 1749 op 85-jarige leeftijd. Hij heeft zelf gedurende zijn leven het graf in orde laten brengen èn laten schrijven, dat iedere bezoeker van zijn graf God moge bidden voor de rust van zijn ziel. Na zijn dood werd aan dit grafschrift een hebreeuwsch klaaglied toegevoegd, waarin erop gewezen wordt, dat de raadgevingen van de overledene zijn omgeving de oogen geopend hebben. Dit is een toespeling op de diplomatieke en bestuurswerkzaamheden van David Senior in Curaçaosche en joodsche aangelegenheden.

Verder lezen we op het graf van Mordechay Namias de Crasto (1716) dat hij „Procurador da paz" was. De auteur bedoelde daarmee, dat de overledene lid van de commissie was die met de commandant van de Fransche vloot, J. Cassard, op 28 Februari 1713, tegen betaling van 115000 Patacas over de opheffing van de belegering van Curaçao onderhandelde en daarmee vrede tot stand bracht.

Enkele opschriften geven ons inlichtingen over functies en werkzaamheden van de overledene bij de Joodsche gemeente. Zoo bijvoorbeeld was Michael de Casseres (1695) Thoraschrijver; Mozes Levi Maduro (1708) voorzanger. De functie van laatstgenoemde werd ook bekleed door zijn nakomelingen Samuel en Isaac eenige jaren later. Isaac Machoro (1745) werkte als hoofdonderwijzer gedurende dertig jaar; David Suares (1778) was de eerste voorzanger van de Synagoge „Neve Schalom" van Otrabanda. Abraham Sasso (1789) diende als koster gedurende 40 jaar.

Het huis van Isaac de Marchena (1730) werd als bedehuis gebruikt gedurende de tijd, dat de synagoge gebouwd werd. Moises Penso (1754) was de „Vorst" der Joden en hun vertegenwoordiger bij de regeering. Noemen we verder ook eenige artsen. Dr. Yshack Gomes Casseres (1693) Dr. Yshak de Acosta (1709) Dr. Ishak Hisquiau Cardozo (1753). Dr. Joseph Capriles (1807) en Dr. Benjamin de Solas. (1817).

Merkwaardig zijn grafschriften als b. v. dat van eene Jeudith Henriquez Cotino (1765), volgens welk de overledene twee-

maal gehuwd was. Hierbij wordt de naam van haar eerste echtgenoot Mozes Cohen Henriquez naar voren gebracht, de naam van de tweede echtgenoot wordt echter niet vermeld. Is dat niet opvallend?

Verder lezen wij in een grafschrift van Lea Salas (1819), dat Lea „het schoonste meisje" was. („La niña mas hermosa")

Behalve al deze merkwaardigheden geven de opschriften het aantal nagelaten kinderen aan, dat dikwijls zeer groot was. Dikwijls wordt de ouderdom van de overledene opgegeven en wij zien daaruit, dat zij zeer jong trouwden.

Belangrijk zijn de opschriften, die ons inlichtingen geven omtrent de landen en steden, waarmede de Curaçaosche Joden in handelsrelatie stonden. Zoo vernemen wij, dat zij zakenreizen naar Aruba, Coro, Santa Martha, Santo Domingo, Aguadilla de Puerto Rico, Barranquilla maakten. Menigmaal deelt de auteur van het grafschrift mee, dat de overledene door een storm om het leven was gekomen.

Als deze kooplieden in een dezer plaatsen stierven, werden zij daar voorlopig begraven en jaren later naar Curaçao vervoerd om naast hun voorvaderen ter ruste gelegd te worden.

Al deze berichten werden gewoonlijk in proza geschreven. Toch vindt men eenige schoone gedichten. Twee daarvan zijn zelfs door den dichter onderteekend.

5. De familienamen van de Joden op Curaçao.

Niettegenstaande de onderzoekingen van Joodsche geleerden is de verzameling van de Joodsche familienamen een nog niet opgelost vraagstuk. De bijbelsche tijd en met een zeldzame uitzondering, de Talmudsche tijd, kent geen familienamen. De voornaam van de vader werd familienaam van den zoon. Ishac ben Abraham, Jahacob ben Ishac, zooals ook tegenwoordig nog bij de Oostersche volken gebruikelijk is. Deze gewoonte is bij de Eschkenazische Joden in de Synagoge bij de oproep tot de Thora nog in gebruik.

De Spaansche en Portugeesche Joden waren de eerste onder hun geloofsgenoten, die een familienaam bezaten. Deze namen waren eerst van hebreeuwsche of Arabische oorsprong. Later lieten de Spaansche Joden zich naar hun geboorteplaats noemer. In de 14e eeuw namen zij christelijke namen aan.

Tengevolge van de opgedrongen massadoopen in 1391 hadden de gedoopten, die Marranen genoemd werden, christelijke namen. Gewoonlijk kreeg de gedoopte den naam van zijn peetoom. In verschillende gevallen was dit een Spaansch edelman, ja zelfs de Koning en de Koningin, zooals bij de doop van Abraham Senior, Geheimraad van Koningin Isabella gebeurde. Dit is ook een der redenen, waarom de Portugeesche Joden wapenschilden hadden en de aristocratie van de joden vormden.

Een deel van de joodsche geschiedvorschers beweert, op grond van oud-rabbijnsche bronnen, dat verschillende, ons als christelijk bekend zijnde namen, van joden stammen. Andere, zooals Lindo, beweren het tegendeel. Lindo ondersteunt zijn stelling met het feit, dat de Cortes van Tauro in 1371 het noodig achtten de joden te verbieden christelijke namen te voeren. Naar mijn meening zijn beide stellingen juist. Het bewijs daarvoor zijn de joodsche en christelijke catacomben in Rome, waarin wij zien, dat de christenen echt bijbelsche en de joden heidensche en zelfs mythologische namen dragen.

Als men onze grafschriften systematisch en wetenschappelijk bestudeert, zal men in dit opzicht zeker belangrijke vondsten doen. Inderdaad zijn de voorkomende familienamen: ten eerste: van echt joodsche oorsprong b.v. Aboab, Abenatar - Benveniste - Gaon - Jesurun - Ha-levi - Nassi - Shalom - Israel (deze meestal door een bekeerling gebruikt.) Ten tweede: de echte christelijke namen: b.v. Antunes - Andrade - Alvarez - Da Costa - Da Motta - Gomes - Orobio - Rodriguez - Miranda enz. Ten derde: een dubbele familienaam, samengesteld uit een jood-

sche gewoonlijk de eerste en een christelijke b.v. Abinun de Lima, Baruch Lauzada, Cohen Henriquez, Cohen Peixoto, Levi Maduro, Levi Suares, Namias de Crasto, Schalom Delvalle, Semah Farro, Semah Valencia enz. Deze dubbele namen hebben een historische beteekenis: de portugeesche jood, ook al was hij gedoopt, was bij zijn geloofsgenooten bij zijn joodsche naam bekend, de christelijke naam was voor de omgang met niet-joden bestemd. Als de Marranen zich openlijk tot het jodendom bekeerden behielden sommige beide namen. Andere deden van de joodsche of christelijke naam, al naar hun godsdienstige gevoelens, afstand.

Er kwamen ook Marranen voor, die hun oud-joodsche namen verloren hadden. Dan vertaalden zij hun christelijke namen in het Hebreeuwsch.

Zoo vertaalde men: De los Rios in Naar; Amigo of Querido in Oheb; De la Paz in Schalom enzoovoorts. Dientengevolge was het niet zeldzaam, dat twee broers verschillende familienamen hadden, de een een hebreeuwsche, de ander een christelijke.

Deze onregelmatigheid veroorzaakte in huwelijksaangelegenheden groote moeilijkheden. De rabbijnen hebben zulke gevallen met groote voorzichtigheid behandeld. In mijn hoofdwerk: „Histoire des Israélites de Salonique" heb ik onder hoofdstuk: „Rabbijnsche wetgeving over Marranen" daarover uitvoerig geschreven.

Van belang is te vermelden, dat de voornamen, hetzij mannelijke, hetzij vrouwelijke, steeds bijbelsche namen waren. Dit merkwaardige verschijnsel werd door de Amerikaansche dichter Henry Longfellow in zijn gedicht over het Portugeesche kerkhof van Newport „The Jewish cementery at Newport," met deze verzen vermeld:

„The very names recorded here are
strange,
Of foreign accent and of different climes;
Alvares and Rivera interchange
With Abraham and Jacob of old times.

(H. W. Longfellow. The song of Hiawatha. Halifax 1863 blz. 367.)

Had Longfellow ons kerkhof gekend, dan had hij er misschien meerdere gedichten aan gewijd. Niet omdat de aangehaalde Alvares en misschien Rivera uit Curaçao stammen, maar omdat hij op ons kerkhof stof gevonden had, die in staat is de ziel van een zoo fijnvoelend dichter tot God te verheffen en aan zijn gevoel uitdrukking te geven.

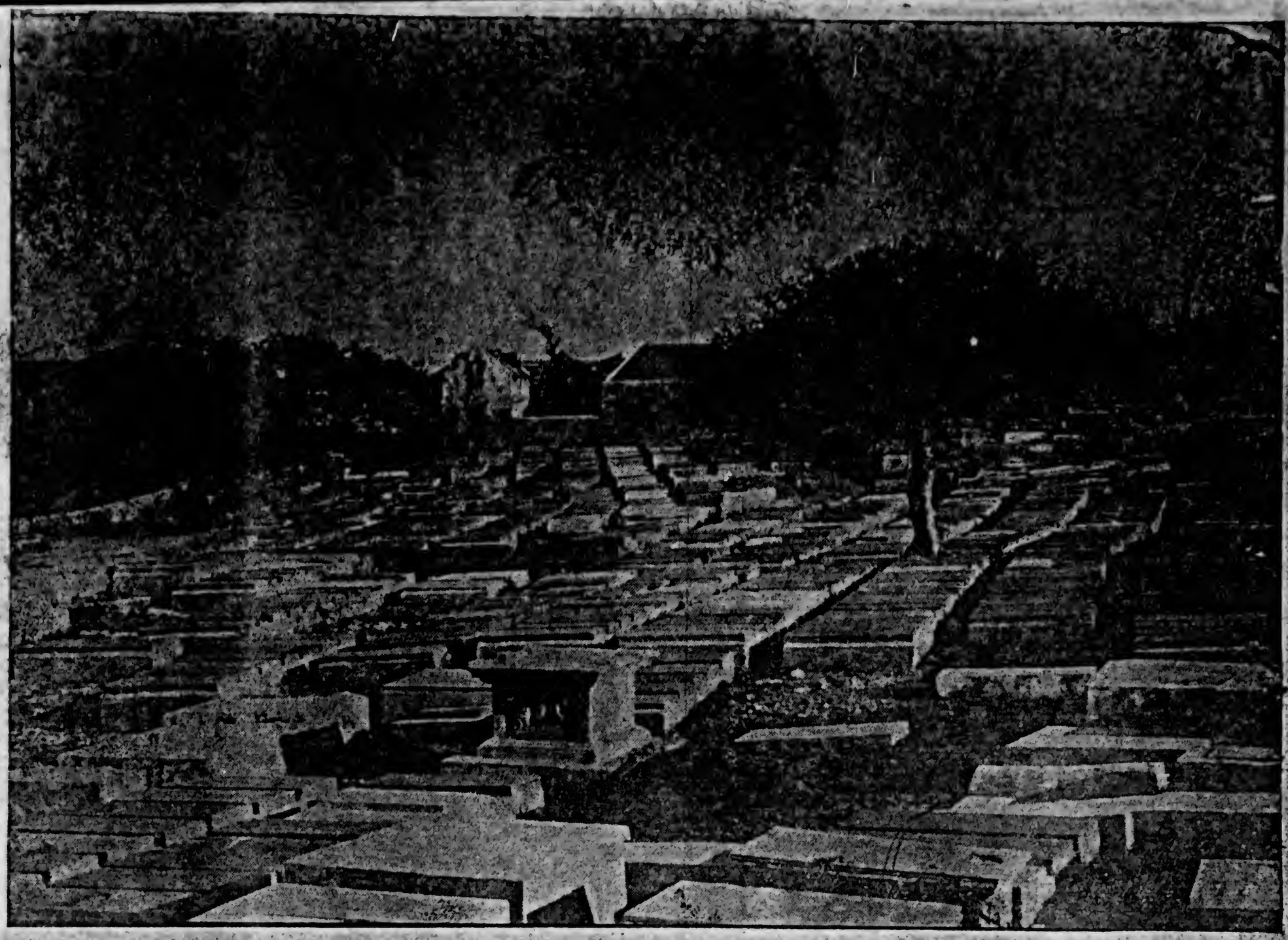
Werkelijk, het kerkhof van Curaçao is een historische getuigenis, die een historicus en denker, Jood of geen Jood, veel belang inboezemt. Voor de Joden van Curaçao is het kerkhof een monument, waarin leven en werken, denken en gelooven van hun voorvaderen met eeuwige letters is gebeiteld. Hier vindt de geschiedschrijver een onschatbare bron voor vele gebieden, zij het geschiedenis, literatuur, folklore, geestelijk en sociaal leven, aankomst en vertrek der Joden van Curaçao. Hier vindt men ook stof om de familiestamboomen samen te stellen, vooral van diegene, die een vooraanstaande rol in de ontwikkeling van Curaçao en in de geschiedenis van het Jodendom gespeeld hebben.

Ons oude kerkhof heeft eveneens een geschiedkundige waarde voor meerdere joodsche gemeenten in Amerika, die door Joden van Curaçao gesticht werden.

Toen Frederik de Groote eens het bewijs van Gods bestaan vroeg, werd hem ten antwoord gegeven: „de Joden". Zoo zal ook de geschiedschrijver, wanneer hem naar het bewijs gevraagd wordt, dat Nederland het land was, dat voor de eerste maal in de geschiedenis der beschaving zijn burgers volkomen vrijheid en gelijke rechten gaf, als machtig getuigenis het bijna driehonderd jaar oude kerkhof der Joden op het Nederlandsche Curaçao kunnen noemen.

Moge deze grootmoedige wetgeving van Nederland andere volken ten voorbeeld zijn!

LUX



Panorama der oude Portugeesch-Israelitische begraafplaats „Beth-Haim", gelegen op de voormalige plantage Bleinheim.

Gedeelte van den grafsteen van **Sara Hana,** echtgenoote van Mordechay, zoon van Mosseh Penso, overleden 20 December 1761 bij de geboorte van een kind, hetgeen op de steen is afgebeeld. S.A.G.D.G. = SUA ALMO GOZE DA GLORIA (Portugeesch) = Hare ziel zal genieten van de heerlijkheid.

De Hebreeuwsche tekst beteekent: Uw leven zal in den bundel der levenden bij den Heere Uw God, gebonden zijn. (I Samuel, XXV, 29).

In catalogus Emmanuel: no. 586. afdeeling IV, rij B.

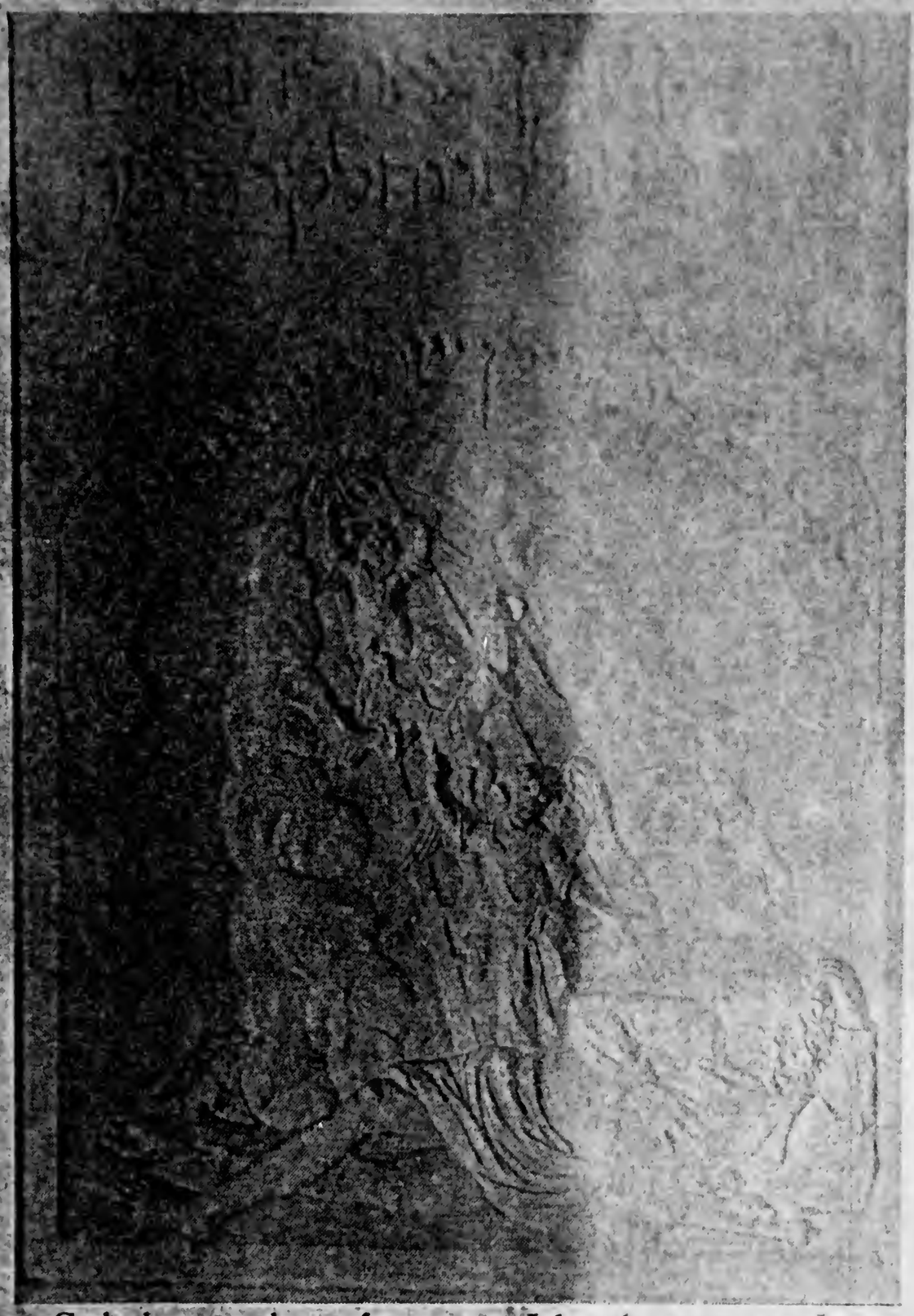
Gedeelte van den grafsteen van Ishac Haim Senior, overleden 17 April 1726. betrekkelijk jong, want het beeldhouwwerk stelt voor: de laatste oogenblikken van den stervende, omringd van de zijnen: vader, moeder, vrouw, en drie jeugdige kinderen, bediende in de deur.

Het Hebreeuwsche opschrift is ontleend aan Ps. 25 : 15 „Mijne oogen zijn voortdurend op den Heer geslagen, want hij zal mijn voeten uit het net trekken"

In catalogus Emmanuel: no. 1034, afdeeling VII, rij A.

Gedeelte van de grafsteen van Raphael Jeudah Cohen Henriquez, overleden 21 Maart 1767. De afbeelding stelt voor de priesterlijke kroon „Kether-Kehuna". De handen zijn in zegenende houding afgebeeld overeenkomstig het traditioneele gebruik in de Synagoge bij den zegen: „De Heer zegene en behoede U. De Heer doe zijn lichtend aangezicht over U schijnen en ontferme zich over U. De Heer verheffe zijn aangezicht over U en schenke U vrede. „Numeri VI, 23-26.

In Catalogus Emmanuel: No. 215, afdeeling II, rij B.

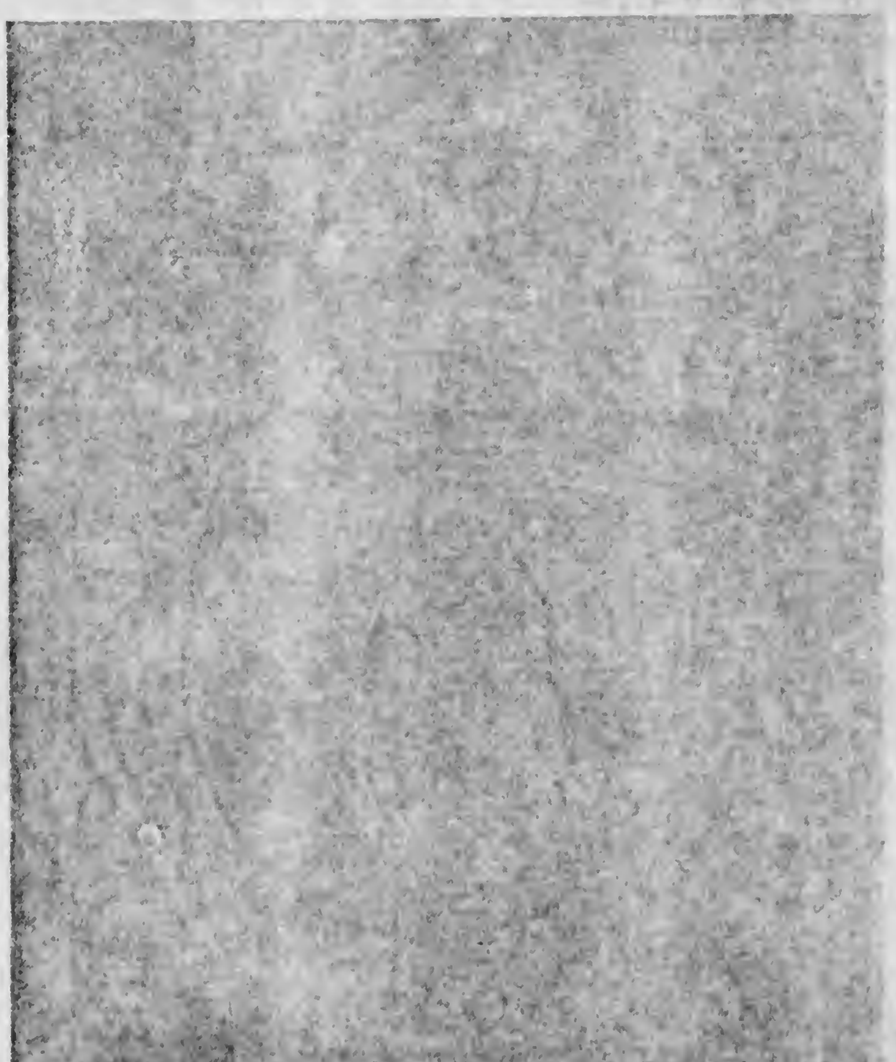


Gedeelte van de grafsteen van **Jahacob**, zoon van Immanuel **Alvares Correa**, overleden 25 Juni 1714.

Het beeldhouwwerk stelt voor de ladder Jacobs uit Genesis 28 : 12. De twee regels Hebreeuwsch boven vormen het slotstuk van een volledig opschrift en beteekenen: Hij zal verlichten Eden (het Paradijs) zooals het licht der zon en de belooning van zijn werken zal boven (in den Hemel) zijn

J. Alvares Correa was waarschijnlijk rabbijn onder het opperrabinaat van Lopez Fonseca.

In catalogus Emmanuel: No. 2065, Afdeeling XV, rij A.



Grafsteen van Sara, dochter van Mordohay Henriquez, overleden 17 November 1713, een kind.

De wierook en het lam stellen het offer der ouders aan den Eeuwige voor.

In catalogus Emmanuel, No. 1193, Afdeeling VII, rij D.

Gedeelte van den grafsteen van **Ishac** Hisquiau **Sasso,** overleden 24 Augustus 1748. De afbeelding van het schip beteekent, dat de overledene een zeevaarder was. Op nog vier andere grafsteenen komt een schip voor. De bijl symboliseert het afhakken, het losmaken van het leven en komt op vele steenen voor. S.B.A.G.D.E.G. = Su bendita alma goze de eterna gloria. (Spaansch) = zijn gezegende ziel zal genieten van de eeuwige heerlijkheid.

In **catalogus Emmanuel:** No. 244, Afdeeling II, rij C.

Gedeelte van de grafsteen van **Aaron Levy Maduro, overleden** 15 Juli 1727. De afbeelding stelt voor drie Levieten, dien den „Cohen" helpen bij de handwassching, voor deze de gemeente zegent met den zegen uit Numeri VI, 23-26: „De Heer zegene en behoede U" enz.

In **catalogus Emmanuel:** No. 1670, Afdeeling XI, rij D.

DE JODE

805
.G4r
no.44

UNIVERSITÉ DE GAND

RECUEIL DE TRAVAUX

PUBLIÉS PAR

LA FACULTÉ DE PHILOSOPHIE ET LETTRES

44e FASCICULE

L'ŒUVRE CARTOGRAPHIQUE

DE

Gérard et de Corneille DE JODE

PAR

Fern. VAN ORTROY

Professeur à l'Université de Gand.

GAND

LIBRAIRIE SCIENTIFIQUE E. VAN GOETHEM & Cie.

Rue des Foulons, 1 (près de l'Université).

1914.

E TRAVAUX

IÉS PAR

LOSOPHIE ET LETTRES

sité de Gand.

RÈGLEMENT :

hargés de cours, anciens professeurs
ubliés sous la responsabilité person-

d'une décision de la Faculté.

Portrait de Gérard de Jode, par Fr. Van den Wyngaerde.

INTRODUCTION.

La cartographie a connu chez nous au XVI[e] siècle une période d'épanouissement remarquable. Si Gemma Frisius et Gérard Mercator régnèrent en maîtres, et s'imposèrent comme savants, à côté d'eux tinrent une place distinguée les Sgrooten, les Ortelius, les Wytfliet, les de Jode.

L'œuvre de ces derniers a subi une longue éclipse; il semble utile d'en rassembler et d'en coordonner les parties éparses.

S'il n'est pas de meilleure entrée en matière que la biographie des personnages, nous devons cependant avouer que le résultat de nos recherches est modeste et devra être très largement complété!

Gérard de Jode (1) (de Joede, de Jeûde, de Juede, Iede (2), Jode, Judas, Jodas, de Judaeis) est né à Nimègue en 1509; il mourut à Anvers le 5 février 1591 dans sa maison de

---

(1) *Scriptores Antverpiani*, Ms nº 11398 de la Bibl. Roy. à Bruxelles, t. II, f. 83 vº; — EDMOND DE BUSSCHER. Notice dans *Biogr. Nat.*, t. V (1876), coll. 196-200; — Dr ALFR. VON WURZBACH. Notice dans *Niederl. Künstler-Lexikon* (1906), t. I, pp. 758-759; — LELEWEL. Géogr. du Moy. Age, t. II, pp. 185, 214-215, 221-223; — Épilogue, 214, 271; — WAUWERMANS. Hist. de l'école cartogr. belge et anversoise, t. II, pp. 164-172; — P. GÉNARD. Les grandes familles artistiques anversoises. *Rev. d'hist. et d'arch.*, 1859, t. I, pp. 111-115; — FR. VERACHTER. Biogr. des graveurs anversois, t. II, p. 23 (Ms. conservé à Anvers, Arch. communales); — NAGLER, t. VI, p. 459.

(2) G. DRAUDIUS. Bibl. Class., p. 1172. « Casp. Vopelii ... Tractatus Rheni. Ibid. [Antuerpiae] apud Gerardum Iede ». Cette forme Iede est la résultante d'une simple faute d'impression.

409630

la rue des Beggards, qu'il avait achetée en 1582-1583, lors de la suppression des couvents, et il fut enterré au cimetière de Notre-Dame (1). Son père, lancé dans la mercerie, s'appelait Guillaume et appartenait à la noblesse, comme en témoignent les armoiries de la famille, qui ornent le portrait placé en tête de ce travail.

L.-Ph.-C. Van den Berghe (2) a relevé, sur des sceaux conservés aux archives de l'État à La Haye, des armoiries, à peu près semblables, car elles présentent trois chapeaux, rangés dans le même ordre, mais dépourvus de rubans. Or ces armoiries ont été portées, de 1287 à 1462 au moins, par « die Joede ». Cette famille, est-ce trop préjuger? ne s'est-elle pas perpétuée dans la dynastie des de Jode, dont nous nous occupons ici?

Après avoir fait ses humanités, Gérard de Jode servit pendant quelques années dans les armées de Charles Quint. Puis il vint s'établir à Anvers, qu'il ne quitta plus, et où il acquit plusieurs propriétés; il obtint le 26 juillet 1549, le droit de bourgeoisie « poorterrecht », et s'engagea dans les liens du mariage, à une date que nous ne savons pas déterminer. Sa fille Anne, qui avait épousé, le 28 juin 1578, à l'église Notre-Dame, à Anvers, Édouard van Hooswinckel, massacré au début de la *Furie espagnole*, était veuve et âgée de 30 ans, le 17 janvier 1583. Son père doit donc s'être marié vers 1551-1552, voire plus tôt, car une Hélène de Jode, dont nous ne savons pas encore établir la filiation, mais que nous croyons une fille de Gérard de Jode, témoin

---

(1) Fr. Sweertius. Athenae Belgicae (Anvers, 1628), p. 281; — Ph. Rombouts et Th. Van Lerius. Les Liggeren ... de la Gilde Anversoise de Saint Luc. Anvers [1872], t. I, pp. 159-160 : « Enterrement dit « Schellycken ». — Item. 7 february (1591), Gheeraert de Joode. IX sc. » Rekening van O. L. Vrouwkerk van Kersmis, 1590-1591.

(2) Grondtrekken der Nederlandsche Zegel- en Wapenkunde, 2e éd., Amsterdam, Fr. Muller, 1861, in 12°, p. 85, et pl. IV, n° 101. — La 1re édition de ce travail est de 1847.

au mariage, convola à l'église Notre-Dame susdite, avec le peintre Jean Snellinckx, le 10 juillet 1574 (1).

D'après Lelewel (2), le père Gérard eut, de sa première femme, dont le prénom était Paschasie, treize enfants, et pas un seul d'un deuxième mariage. La version donnée par Fr. Verachter est différente (3). Notre cartographe épousa en secondes noces, vers 1560, Pascale van Geldre, qui lui donna neuf filles et garçons. Peut-on conclure de là qu'il est issu quatre enfants de la première union de de Jode? Mais voici une autre difficulté.

Le 16 juin 1600, « Dame Paschina de Jode » est créditrice, chez Plantin, de la somme de quatorze florins, pour livraison des « Quatre parties du monde paintes » (4). Quelle est cette Paschine de Jode? Plantin entend-il parler de la deuxième femme du cartographe? On sait qu'il ne faut pas confondre Paschasie, Pascale et Paschine; ce sont bien trois prénoms différents.

Est-il légitime, comme d'aucuns le veulent, de déduire du nom de de Jode qu'il était israëlite? A notre sens cette supposition ne se concilie ni avec les termes du certificat délivré à G. de Jode, par Plantin, le 14 octobre 1570, ni avec la formule du serment que devaient prêter les typographes, ni avec les comptes de 1590-91 de l'église Notre-Dame, à Anvers (5).

Le certificat de Plantin porte en effet : « Gerard Jude ... m'a exhibé lectres d'attestation de sa bonne fame, renommée et vie catholique et romaine, etc. soussignée le 7. de Septembre dernier passé, Franciscus Doncker, Vicarius et Sigillifer Reverendissimi Episcopi Antverpiensis ... » (6).

---

(1) GÉNARD. *Loc. cit.*, t. I, p. 114.
(2) LELEWEL. *Loc. cit.*, t. II, p. 215.
(3) *Loc. cit.*, t. II, p. 23.
(4) Gr. Livr., sé D, fo 109.
(5) Cf. *supra*, p. VI, note 1.
(6) PH. ROMBOUTS. Certificats délivrés aux Imprimeurs des Pays-Bas par Christophe Plantin ... Anvers, 1881, p. 30.

Quant à la formule du serment, elle est ainsi donnée par J.-B. Vincent (1) : « J'accepte et professe, sans les mettre en doute, tous et chacun des points qui sont contenus dans le symbole de la foi dont se sert la sainte Église romaine, et qui ont été donnés, définis et déclarés par les saints canons, les conciles généraux, et surtout par le saint Synode de Trente, et je promets et jure au Souverain Pontife de Rome, le vicaire de Jésus-Christ en ce monde, une vraie obéissance; en même temps je condamne et rejette toutes les hérésies que l'Église a condamnées et rejetées. Ainsi Dieu me soit en aide, et les saints Évangiles de Dieu ».

Gérard de Jode fut reçu, en 1547, à la Gilde anversoise de Saint Luc, en qualité de franc-maître; il était alors marchand d'estampes « printvercooper » (2). Un octroi du 10 décembre 1550, lui accorda la licence d'imprimeur (3).

Le duc d'Albe avait enjoint, par ordonnance du 19 mai 1570 (4), aux imprimeurs et libraires, de reproduire, endéans les vingt jours, leurs lettres d'admission, pour qu'elles fussent renouvelées, après examen devant Chr. Plantin, nommé prototypographe des Pays-Bas (5), le 10 juin 1570; Gérard de Jode se présenta devant ce dernier le 14 octobre 1570, sans se prévaloir fort probablement de l'octroi de 1550, qui n'est pas cité par Plantin. Grâce au certificat d'aptitude qui lui fut délivré (6), de Jode fut de nouveau autorisé, le 20 octobre 1570, à faire rouler ses presses (7).

(1) Essai sur l'hist. de l'imprimerie en Belgique ..., p. 38. Cf. dans le même Essai, l'ordonnance de Philippe II, en date du 19 mai 1562, sur le fait des imprimeurs, libraires et maîtres d'école, notamment pp. 153-154 et 158-159.

(2) PH. ROMBOUTS et TH. VAN LERIUS. *Loc. cit.*, t. I, p. 159.

(3) PR. VERHEYDEN. Drukkersoctrooien in de 16e eeuw. *Tijdschr. voor Boek- en Bibl.wezen*, t. VIII (1910), pp. 203-226, nº 69.

(4) Ordonnance, Statut et édict provisionnal du Roy, nostre sire, sur le faict et conduyte des imprimeurs, libraires et maistres d'escolles ..., Bruxelles, M. de Hamont ... 1570, in-4º, 20 pp.

(5) PH. ROMBOUTS. *Loc. cit.*, pp. 76-78.

(6) Idem. *Ibidem*, p. 30. Plus complet dans : Admission du graveur Gérard de Jode en qualité d'imprimeur d'images. *Le Biblioph. belge*, Bruxelles, 1869, pp. 179-183 (Sé : L. G[alesloot]).

(7) PR. VERHEYDEN. *Loc. cit.*, nº 130.

Ce certificat le qualifie de « tailleur et imprimeur de figures en cuivre ».

C'est donc de 1550 à 1570, et bien sûr à Anvers, milieu éminemment favorable à l'éclosion et à l'épanouissement de son talent, que Gérard de Jode s'est initié à l'art, si délicat, du burin. On ne sait pas sous quel maître il acquit la pratique du métier.

Dans une requête adressée, en 1579, à l'archiduc Mathias, à l'effet d'obtenir un privilège d'impression pour deux grandes cartes, « l'une du pays et comté d'Artois, et l'autre du pays et principaulté d'Orenges », de Jode se dit « tailleur de lettres, bourgeois d'Anvers » (1); la même année il est question d'imprimeur juré « ghesworen printeren », dans une demande formulée par le géographe pour la publication du *Speculum Orbis Terrarum* (2).

Gérard de Jode doué d'un rare esprit et de connaissances variées, versé dans plusieurs arts(3), ne cessa donc pas d'être graveur et imprimeur. Il fit mieux. De simple « Const-vercooper » qu'il avait été dès le début de sa carrière, et qu'il était certainement encore en 1570, année où il eut, comme apprenti, le nommé Anthoni Janssens(4), G. de Jode ne tarda pas à se ranger parmi nos plus importants éditeurs d'estampes (portraits; sujets historiques et religieux). En dehors de ces planches, son excudit, pour autant que nous sommes exactement renseigné, ne se rencontre que sur des livres à gravures : traités d'architecture, etc.

De Jode fut en relations avec des artistes d'élite : les Wierix, Martin de Vos, Adrien de Weert, H. Colaert, Corneille de Cort, François Hogenberg, etc. Celui-ci confia à Philippe Galle, qui les remit à Chr. Plantin, le 15 décembre

---

(1) PINCHART. Arch. des Arts, t. I, p. 206.

(2) Bruxelles. Arch. Gén. du Royaume. Reg. 20793 de la Chambre des Comptes. Reprod. dans PINCHART. *Loc. cit.*, t. II, p. 73.

(3) APOLOGI CREATVRARVM. Antv. 1584.

(4) PH. ROMBOUTS et TH. VAN LERIUS. *Loc. cit.*, t. I, p. 242.

1580, « ung pacquet de lectres cachetées p^r Jude et a luy delivrées » (1).

On compte au nombre de ses clients : Chr. Plantin, dont il sera bientôt plus longuement question (dès 1558), Jean Vredeman de Vries (dès 1555), Hans Van Schille (dès 1573), Abraham Ortelius (1564); mais la publication de la mappemonde de ce dernier prouve-t-elle nécessairement qu'il était « percarus » au père Gérard?

Pour répondre à l'empressement des artistes, qui voulaient se faire éditer par lui, de Jode recourut aux services des graveurs Frans Huys (2); Adrien Huberti ou Huybrechts, qui était surtout marchand d'estampes, et fut admis en cette qualité, en 1573, à la Gilde de Saint Luc, à Anvers (3); des frères Jean et Lucas à Deutecum, qui gravèrent notamment les cartes du *Speculum Orbis Terrarum*, etc.

Le « tailleur... de figures » ne répugnait pas au travail manuel; on estime généralement qu'il était devenu un assez habile graveur en bois, au burin et à l'eau forte. Mais on ne peut, de façon positive, lui attribuer, parmi les grandes cartes relevées plus loin, que la gravure de celles d'Italie (1568) (n° 12) et de la Frise (n° 18), et parmi les planches du *Speculum Orbis Terrarum*, que la carte d'Italie (t. I, cote XIII), parue en 1577; quant aux deux plans de Jérusalem (n^os 16 et 17 des cartes volantes), ils n'ont été que dessinés et imprimés par Gérard de Jode.

En dehors des cartes, l'œuvre gravé de G. de Jode comprend des planches sur cuivre, et quelques épreuves de gravures sur bois. Ces dernières, rares et très peu connues (4), sont signées du monogramme G. D. I., ou

(1) Arch. plantiniennes. Reg. XVIII, f° 337.

(2) Cf. D^r A. von Wurzbach. *Loc. cit.*, t. I.

(3) Ph. Rombouts et Th. Van Lerius. *Loc. cit.*, t. I, p. 250. Cf. aussi H. Hymans. Notice dans *Biogr. Nat. de Belgique*, t. IX (1886-1887), coll. 603-605; — Alvin. Catalogue ... de l'œuvre des ... Wierix, n^os 221, 234, 245, 526, 563, 943, 1048, 1193, 1878, p. 332. Toutes ces planches ont un millésime.

(4) Edm. De Busscher. *Loc. cit.*, col. 197.

G. D. j. *sc.* (1). No
Belgique, où nous a
Beaux-Arts, et nos
Musée Plantin-Mor
Estampes de la Bi
existe pas non plus
Bibliothèque Nation
du Musée d'Amsterd
Kupferstich Samml
Dresde, comme veu
conservateurs de ces
sur cuivre, dues au t
grande. D'après un
faire usuel des artis
Collaert et les Wieri
Corneille Cort. De l
Jérôme en méditatio
tenir compte de ces
l'examen comparé de
cependant de noter
à l'actif de l'éditeur
ques unes, comme l
remarquable, figure

En l'absence bien
mes usuels *fecit, scul*
que de Jode a été
l'imprimeur et l'édit
t-elle qu'il n'a joué,
de ces rôles? Si auda
croyons qu'on doit
doute, et se demand

(1) Brulliot, Monogr
(Traité hist. ... de la gravu
été imprimées chez Plant
n'apportent pas la confirma
(2) Edm. De Busscher

G. D. j. *sc.* (1). Nous ne parvenons pas à en trouver en Belgique, où nous avons vainement exploré nos Musées des Beaux-Arts, et nos deux principaux dépôts artistiques : le Musée Plantin-Moretus, à Anvers, et le Cabinet des Estampes de la Bibliothèque Royale, à Bruxelles. Il n'en existe pas non plus au département des Estampes de la Bibliothèque Nationale à Paris, au Cabinet des Estampes du Musée d'Amsterdam, à l'Albertina, à Vienne, et dans la Kupferstich Sammlung Sr Maj. König Friedr. August II, à Dresde, comme veulent bien nous le signaler les distingués conservateurs de ces riches collections. Quant aux gravures sur cuivre, dues au talent de G. de Jode, notre perplexité est grande. D'après un de ses biographes (2), il « s'éloigna du faire usuel des artistes en renom de son temps, tels que les Collaert et les Wiericx; il choisit un grain plus fort, comme Corneille Cort. De là provient la fausse attribution du *Saint Jérôme en méditation* ». Bien qu'il soit difficile de ne pas tenir compte de ces constatations, évidemment dictées par l'examen comparé des pièces authentiques, on nous permettra cependant de noter que sur les nombreuses planches, mises à l'actif de l'éditeur du *Speculum Orbis Terrarum,* et dont quelques unes, comme le Colosse de Rhodes, sont d'une facture remarquable, figure cette simple signature : *G. de Jode.*

En l'absence bien marquée de tout autre nom, et des termes usuels *fecit, sculpsit, cælavit, excudit,* etc., faut-il conclure que de Jode a été à la fois le dessinateur, le graveur, l'imprimeur et l'éditeur : ou bien, la supposition s'impose-t-elle qu'il n'a joué, sort déjà fort enviable, qu'un ou deux de ces rôles ? Si audacieuse que soit notre façon de voir, nous croyons qu'on doit encore aller plus loin dans la voie du doute, et se demander si ce n'est pas uniquement comme

---

(1) BRULLIOT, Monogrammes, t. II, p. 122, nº 972. — D'après PAPILLON (Traité hist. ... de la gravure sur bois. 1766, t. I, p. 229), ces gravures auraient été imprimées chez Plantin, peut-être en 1566. Les archives plantiniennes n'apportent pas la confirmation de ce renseignement.

(2) EDM. DE BUSSCHER. *Loc. cit.*, col. 197.

éditeur que G. de Jode a signé la plupart des planches qu'on lui attribue ?

Il semble utile de placer ici un relevé sommaire et provisoire des planches et livres sortis de l'officine de G. de Jode et sur lesquels se lit une des formules habituelles :

Impressa per G. de Jode.
Vaeneunt a G. Judaeo.
Extant apud G. de Iode.
Prostant apud G. de Iode.
Antverpiae apud G. Judaeum.
Excudebat G. Judaeus.
By G. de Iode.
Caelabat et excudebat G. de Jode.
Wtghegheven door Geraert de Jeude.
In hanc formam redacta (il s'agit d'une carte) per G. de Jode.
Opera G. I. tabula ad unguem depicta.

Parmi les matériaux, que pourront utiliser les historiens de l'avenir, nous relevons :

Le Speculum Orbis Terrarum, 1578.
Cf. *infra*.

Les grandes cartes volantes.
Cf. *infra*, nos 1 à 11; 13 à 15; 19 à 28.

Plusieurs cartes portant son *excudit*, publiées après 1578, et rangées dans l'éd. de 1593 du *Speculum*.
Cf. *infra*.

Multarum ... protractionum ... libellus ... delineatus per Johannem Vreedmannum Frisium. G. Iudaeus excudebat 1555.
Titre et 11 pl. in-4°, gravés par Frans Huys (La seconde suite ci-dessous).

Variarum protractionum ... libellus. Antverpiae apud G. Judaeum. Anno 1557.
1 titre et 12 pl. in-4°, grav. par Fr. Huys.
Il y a une reproduction.

Icones duodecim Caesarum Roma (*sic*) ex antiquissimis monumentis ... exornatae. G. de Jode excud. [1580 ?]. In-8°.

L'excudit de G. de Jode figure sur un bon nombre de planches des frères Wierix.

Cf. L. Alvin. Catalogue raisonné de l'œuvre des trois frères ... Wierix, et suppléments, nos 18, 34 (d'après le 3e suppl.), 40 (d'après le 3e suppl.), 90-96, 99-102, 105, 106-109, 114, 125-132, 135, 207b (3e suppl. ; nous identifions avec le no 18), 270 (3e suppl.), 293, 295, 295bis (2e suppl.), 300, 389e (3e suppl.), 390-401, 484, 524, 658, 684-697 (et 3e suppl.), 755, 758, 970ter (3e suppl.), 1119a, 1236, 1248, 1390, 1391, 1486, 1490, 1830, 1921, p. 359 (Hist. de Moïse).

C'est sous quatre différentes enseignes (nous ne disons pas dans quatre différentes maisons), que Gérard de Jode exerça son commerce, qui fut continué, après sa mort, pour la partie estampes proprement dites, par sa veuve et ses enfants.

En 1562 nous trouvons sur une carte de L. Algoet « Apud Gerardū de Juede fupra borſam nouam ».

De 1563 à 1567 inclus au moins, des planches portent « In Borsa nova ». Au Colophon du *Specvlvm Orbis Terrarvm* de 1578, on lit : In platea vulgò dicta de Catelyne Vesten, ad intersigne Floreni aurati (1), in aedibus Gerardi de Jode ; en 1584 le cartographe habitait encore la même rue. Enfin, G. de Jode était établi « In de Catte, by de Borse ». Cela résulte notamment de la *Liste des typographes, des imprimeurs en taille douce et des libraires anversois*, rédigée par Chr. Plantin (2). On ne s'accorde pas toutefois sur la date. Ce doit être 1570, si le relevé publié par Ph. Rombouts a été réellement dressé vers cette époque. Quant à l'emplacement occupé par l'établissement de de Jode, Fr. Olthoff (3) se

(1) Des ouvrages portent : sub signo Floreni aurei, propè Bursam, in platea Catline Veste (1585). Autre variante en 1577 : « In Platea vulgariter dicta Catlijne Veste sub signo Floreni aurei ».

(2) Certificats délivrés aux Imprimeurs des Pays-Bas par Christophe Plantin. Anvers, 1881, p. 94.

(3) De Boekdrukkers ... in Antwerpen. Antwerpen, 1891, p. 52b.

verpiae apud Gerardum

u'en partie.
et sur celle du comté de
ivement ces inscriptions,
celle de Lelewel : « Iam
onis, quæ pridem excusa
castigatior. Excudebat
ouomagensis »; et « Ad
idit Romæ Mich. Tra-
ostant Antuuerpiæ apud
.
), on ne relève aucune
aurait servi de modèle

; les géographes ou les
toire de la cartographie,
as été assez avisés pour
tant aux sources, et ils
n de données inexactes.
, comme Plantin, Van
it un comptoir aux deux
ein. Dès le 3 mars 1567,
niner, mais qui semble se
tait dirigé par Corneille
rg, qui était d'ailleurs

Gérard de Jode. Citons

e, gravé sur bois, avec

---

partie, carte no XXXI.

.

594. Cf. DENUCÉ. Oud-Neder-
, Antwerpen, 1912, in-8o, t. I,

la souscription : GERARD' DE IODE, *Mathem.* & *chalcogr.* Antver (1);

B) Portrait, assis, tête à gauche. Dans le coin supérieur à gauche les armoiries; au bas GERARDVS DE IODE. *Franciscus Vanden Wyngaerde excudit.* Au coin de la table le monogramme HG [oltzius]. Il y a plusieurs états de cette planche (2).

Une imitation de ce dernier portrait se trouve dans : *Het leven der Schilders ... door* KAREL VAN MANDER ... *vollediger gemaakt door wylen* JACOBUS DE JONGH, 1e partie, Amsterdam ... Van Esveldt ... 1764. pl. D, no 3.

Beaucoup moins distingué que son père, auquel il n'a guère survécu, se présente Corneille de Jode (3), graveur (?), marchand d'estampes et cartographe, né à Anvers en 1568, probablement vers le mois d'août, car son frère Gérard fut baptisé à l'église Notre-Dame, le 27 juillet 1567.

La vie, l'érudition et les mœurs de Corneille de Jode ne méritent que des éloges (4). Il fut un probe et consciencieux travailleur. Ses prédilections allèrent à la cartographie, à laquelle il se consacra presque exclusivement.

Après la mort de son père, il s'occupa, d'après toutes les apparences, de la direction des affaires, et pendant une couple d'années, 1593 et 1594, on le vit aux foires de Francfort, où

---

(1) Cf. D. PAULI FREHERI THEATRUM VIRORUM CONDITIONE CLARORUM, Noribergae, Impensis ... Hofmanni MDCLXXXVIII, t. II, planche hors texte formée de 16 petits portraits; elle porte le no 74 et doit trouver place en face de la p. 1480.

(2) Cf. BARTSCH, Le Peintre-Graveur, t. III, p. 92, no 300. Un ex. à ANVERS : Musée Plantin, Grav. no 149; BRUXELLES : Bibl. Roy. Estampes (état avant la lettre; est reproduit, en réduction, en tête de notre travail).

(3) Cf. EDMOND DE BUSSCHER. Notice dans *Biogr. Nat.*, t. V (1876), coll. 195-196; COOMANS. Biographie; LELEWEL. *Loc. cit.*, *a*) t. II, pp. 222-223; *b*) Épilogue, 214 et 271; BLANC. II, 429; KRAMM. III, 811; WAUWERMANS. *Loc. cit.*, t. II, pp. 168-172; FR. SWEERTIUS. Athenae Belgicae (Anvers, 1628), pp. 188-189.

(4) FR. SWEERTIUS. *Loc. cit.*, p. 189.

aromatum cauſa fre=‖quentant, ac eorum quoq; qui terrestri itinere ade=‖unt Suacham, Laccam, in domino Præto Iani, nec ‖ non eorum qui Aden et Ormum inuiſunt, et Bal=‖ſaram quoque caſtrum, ſupra Euphratem fluuium ‖ ſitum, omnia ſuis gradibus ſubiecta, cum longitudinis ‖ tum latitudinis Iacobo Castaldo Pedemontano authore. ‖

Gerhardus de Iode excudebat. ‖

Au bas de la carte :

Ioannes à deutecum, Lucas à deutecum, fecerunt. ‖

Cette carte, qui porte une graduation, est cotée VII et signée g.

TERTIAE ‖ PARTIS ‖ ASIAE *quæ* ‖ *modernis India orientalis dicitur acurata delineatio* ‖ *Autore Iacobo Castaldo* ‖ *Pedemontano.* ‖

Gerardus de Iode ‖ *excudebat.* ‖

Ioannes à Deutecum ‖ *Lucas à Deutecum fecerunt.* ‖

Ces légendes sont placées dans un seul cartouche.

La carte, qui porte une graduation, est cotée VIII et signée h.

TERRÆ SANCTÆ, ‖ *quæ Promiſsionis terra,* ‖ *eſt Syriæ pars ea, quæ* ‖ *Palæſtina uocatur, de=‖ſcriptio, per Tylmannū* ‖ *Stellam.* ‖ *Gerardus de Iode excudebat.* ‖

Dans le bas de la carte, orientée l'ouest en haut :

a) une vue de Jérusalem, et 2 autres;

b) la signature : *Ioannes à Deutecum. Lucas à Deutecum Fecerunt.* ‖

La carte est un extrait de celle de Tylm. Stella; elle s'étend, à front de mer, entre Tyr et Beerseba (S. de l'Angaris Mons), et se rencontre, plus complète, chez ORTELIUS, *Theatrum Orbis Terrarum*, 1570, n° 51.

Cette carte, qui porte une graduation, est cotée IX et signée i.

TVRCIA ‖ TVRCICIVE
regni ‖ *pleraque pars, nunc*
elucubrata. ‖

Dans le bas de la carte :
Ioannes à Deutecum fecit.
La carte, qui porte une gr

[GRAECIA].

La carte ne porte pas d
se trouve en tête de la notic

Dans l'angle inférieur ga

Videbis totius Greciæ lin
& maria, hodiernis, ad hunc

Boſina terminatur ab Ortu fl
Regia, ab Aquilone ‖ *Saua fluui*
Pirōci. ▭ *Dalmatia habet ab Aqu*
flu. Coza, montib. Scardonci & flu
ciuitat. Docla & Curita. ▭ *Slauo*
oppida Regia, ab Ortu flu. Luc
Austro mare. ▭ *Seruia ab Aqui*
ab Ortu, ab Occaſu Drinam, & à
▭ *Al=‖bania ab Aquilone term*
à Meridie Plindo ‖ *flu. qui all*
montib & ab Occaſu oppido ‖ *Dur*
duobus lacubus Tresporcia & Ar
Cimera, & à Meridie Corcira inſ
Corimbū & Calidromū montes, ab
S. Maurœ, ab Ortu montem Elico
Aria. ▭ *Achaia in Morea habe*
flu. ‖ *Praco, ab Ortu mare Salan*
terminatur ab ‖ *Aquilone monte*
Vlonata hodie dicta Castel ‖ *To*
Lacedemonia ab Aquilone termina
mari Prodano vſque ad Capo M
Neapolim, ab Occasu flu. Alfeum
ab Aquilone terminātur Aſopo flu
ab Occasu ſunt contermini Theba
Dezio ‖ *vsque ad pontem inſulæ*

I. G. de Jode:
Speculum orbis terrarum. Antwerp, 1578.
Intr. by R.A. Skelton. Amsterdam, 1965.

(Theatrum orbis terrarum. A series of atlasas in facsimile. Second series, v.2.)

p.V: Born 1509. was in Antwerp by 1547. accepted as a printseller, member of the Quild of Saint Luc.
1550 licenced to print.
(p.VI) 1555 published his first world map (Giacomo Gastelli's of 1546).
1562-67: business at address New Bourse. 1564: rift with Ortelius. starts
1570 receives Royal Privilege to engrave from Christophe Plantin, the Royal Protypographer.
and most famous printer of the 16th century.
1570 address "on the Catelyne near the Bourse"
HIS BUSINESS BIG (Frankfurt Fair attendance). import, sale, copying, engraving, and
He dealt with Plantin since 1558./ publishing of prints.
1573 receives ecclesiastical imprimatur for the earliest (German) maps for the projected atlas (Speculum),
"hoc geographicum totius Germaniae Imperium"
Ortelius had a ten-year privilege (like copyright) as sole publisher of the his, the first atlas of modern times, from Oct 1569 to January 1579.

Inscription on the map of the Holy Land: Terra sanctae, quae promissionis terra, est Syriae pars ea, quae Palaestina uocatur, descriptio, per Tylmanus Stellam.

Tillmann Stelle. Gerardus de Iode excudebat.
Jan and Lucas van Deutecom and the three Wierix Brothers were his employees, and others

II. Biography by Denuce (1912-13), and Van Ortroy in 1914.

III. Fernand van Ortroy: L'Oeuvre cartographique de Gerard et Corneille de Jode. Gent, 1914.

page
v Gerard de Jodeborn in Nijmegen in 1509, died in Antwerp 5 Feb 1591.
vi Father, Guillaume, belonged to the nobility, as is seen from the arms which are reproduced on the portrait by Van den Wyngaerde.
received the Poorterrecht 26 July 1549, and got married

vii Gerard was a good Catholic, as testified by the terms of a certificate delivered to de Jode by Plantin 14 Oct 1570, which attests to his good name and his Catholic life. It was signed by Franciscus Doncker, Vicarius et Sigillifer Reverendissimi Episcopi Antverpiensis...
viii Christophe Plantin, named Prototypographe des Pays-Bas 10 June 1570.

DE JODE
GERARD

MAPS and MAP-MAKERS

By

R. V. TOOLEY

LONDON

B. T. BATSFORD LTD.

6th ed.
1978

21 BRAUN AND HOGENBERG'S PLAN OF MANTUA (19¼" × 14")
from *Civitates Orbis Terrarum*; 1575

LATER GERMAN WORK

Two further cartographers of importance during the same era were Peter and Philip Apian. Peter Apian was born in 1495 at Leisnig in Saxony, studied astronomy and mathematics at Leipzig University, proceeded to Vienna, and finally settled in Ingoldstadt. His geographical works include maps of the world in 1520 and 1530 (the only known example of the latter being in the British Museum), a four-leaved woodcut map of Hungary in 1528 (of which likewise only one copy is known) and a map of Europe in 1534, of which no copy now survives.

Philip Apian, his son, achieved fame as the author of a fine large-scale map of Bavaria in 1563. This was copied at a much later date, namely, in 1761, on 40 leaves, and again in 1771 on 30 leaves. Apian himself made a reduction of his own map in 1568 on 24 leaves, and in 1576 he constructed a globe.

Other German geographers of the 16th century, whose work can be no more than mentioned, include Carl Heydans (map of Germany on 16 leaves, 1585), Martin Helweg (map of Silesia, 1561), Godfried Maschop (Munster and Osnaburg, 1568, on 9 leaves, used in reduced form by Ortelius), Johannes Mellinger (Thuringia 1568, Mansfeld 1571, and Luneburg 1593, used by Ortelius, de Jode and Mercator), Kaspar Hennebergen (Prussia, 1576), Ziegler (Palestine, 1532), Zoll (Europe) and Mathes Zundt (maps of Malta, Hungary, Cyprus, Corsica and various town plans).

Of the preceding maps of the 16th century, many on a large scale, some are known only by repute, others by a single, and few by more than three or four extant copies. To the collector they are unattainable, and even to the student they are not always available except in their place of custody, for few have been reproduced. The atlases, though rare, do occasionally occur for sale, and copies of the Ulm and Strassburg Ptolemies, Braun and Hogenberg's *Civitates* and Münster's *Cosmography* may be obtained, at a price.

In the 17th century Germany produced little of note in the cartographical sense, being submerged, like the rest of Europe, by the immensely competent, resourceful flood from the presses of Holland, and for the best maps of Germany or her provinces during this period it is necessary to turn first to the productions of Mercator and Hondius, and then to those of Blaeu and Jansson for the areas desired. German cartography did not, of course, suffer a total eclipse, but her output could not be compared with that of the previous century. One fine production was the atlas of Schleswig and Holstein, issued by Danckwerth and Mejer in 1652 with 40 maps. Johannes Mejer was a Danish mathematician and Royal Cartographer to Christian IV and Frederick III. Another interesting production was the atlas of the Archbishopric of Mainz, issued by N. Person in 1694.

The 18th century witnessed a considerable revival of activity: Anich and Hueber issued an *Atlas Tyrolensis* in Vienna in 1774 with 40 maps; M. Koops published a fine map of the Rhine on ten sheets in 1796; I. Müller a map of Hungary on twelve sheets in 1769, and Weigel a miniature atlas at Nürnberg in 1720. The most important and prolific map-makers in Germany in the 18th century were the Homann family (1702–1813). The founder and principal member was Johann Baptist Homann. He set up his headquarters in Nürnberg and quickly dominated the German market. Nor did he confine his efforts to his homeland, but produced general atlases covering the whole world. The Homanns produced a *Neuer Atlas* in 1714, a *Grosser Atlas* in 1737, and an *Atlas Maior*, with over 300 maps, about 1780. They likewise issued a special *Atlas of Germany*, with full-size plans of the principal cities, school atlases, and an *Atlas of Silesia* in 1750 with 20 maps. The maps of the Homanns were issued plain and coloured; the colouring when used was somewhat harsh and crude, the cartouches with which the maps were decorated being usually left plain. A few examples, no doubt for special clients, had the cartouches fully painted, and such examples were more carefully coloured and are very fine. The principal rival of the Homanns was Matthias Seutter, who published his *Atlas Novus* in Vienna in 1730, a *General Atlas* in Augsburg about 1735, and an *Atlas*

limited in scope, and contained classical as well as current maps, and the Italian collections that slightly preceded Ortelius were not uniform in selection, numbers, or format). It is said that the great Mercator delayed the publication of his own atlas in order that his younger friend Ortelius might have the honour of being first in the field with a standardised atlas. With the production of this atlas, initiative in map production may be said to pass from Italy to the Low Countries. The *Theatrum* was finely printed at the press of Christopher Plantin. Arnold Nicolai, Jacob van Deventer, Hendrik Terbuggen, Van der Borcht, Peter Draeck, Bernard van der Putte, Hans and Mynken Liefrink, Gilles Boileau de Bouillon, Hieronymous Cock, Christopher Sgrooten and Guicciardini all worked through Plantin.

The *Theatrum* achieved immediate popularity, four editions being printed in the first year (1570), and then edition followed edition, no less than 42 folio editions being printed between 1570 and 1612. The maps were also reduced and published in small format, and in this form reached 31 editions between 1576 and 1697. These varying editions were issued with the text in different languages—Latin, Dutch, German, French, Spanish, English and Italian; the maps being revised and added to or replaced by fresh surveys from time to time. The first issue was published on May 20th, 1570, and contained 70 maps on 53 leaves. To this nucleus were added five supplements or Additamenta in 1573 (17 maps), 1579 (23 maps), 1584 (23 maps), 1590 (22 maps) and 1595 (23 maps). As these Additamenta were published, they were incorporated with the atlas of that particular and subsequent years, so that the sum total of the maps was continually growing. Ortelius died on June 28th, 1598, and was buried at St. Michael's, in Antwerp.

Folio Editions of the "Theatrum Orbis Terrarum" of Ortelius

*1570 (Latin text)
*1570 (Latin text)
*1570 (Latin text)
1570 (Latin text)
*1571 (Latin text)
*1571 (Dutch text)
*1572 (French text)
*1572 (German text)
1572 (German text)
*Additamentum I, 1573
*1573 (Latin text)
1573 (German text)
*1574 (Latin text)
1574 (French text)
*1575 (Latin text)
1578 (Latin text)
1578 (French text)
*Additamentum II, 1579
Re-issued 1580
*1579 (Latin text)
*1580 (German text)
*1581 (French text)
*Additamentum III, 1584
Latin and German, 1584; French 1585
*1584 (Latin text)
1584 (Latin text)
*1587 (French text)
*1588 (Spanish text)
1589 (Latin text)
*Additamentum IV, 1590
1590 (Latin text)
*1592 (Latin text)
*Additamentum V, 1595
*1595 (Latin text)
*1598 (French text)
*1598 (Dutch text)
1600 (Spanish text)
*1601 (Latin text)
1602 (German text)
*1602 (Spanish text)
*1603 (Latin text)
*1606 (English text)
1607 (Latin text)
*1608 (Italian text)
1609 (Latin text)
*1612 (Latin text)
*1612 (Italian text)
*1612 (Spanish text)
1624 (Latin text)

The British Museum possesses all the editions in the above list marked with an (*).

De Jode

Gerard de Jode was born in 1509 in Nijmegen and died in Antwerp in 1591. He was eighteen years older than Ortelius, and started his cartographical career at an earlier date. From 1555 onwards de Jode published large engraved maps of Brabant, the World, Europe and Portugal, and a series of maps of Germany in 1569. De Jode evidently had in mind the idea of publishing a general atlas, but, less adroit or less influential than his younger rival Ortelius, he failed to secure a licence and monopoly for his work as the latter had done. At last, however, the atlas of de Jode appeared. It was entitled *Speculum Orbis Terrarum*, and was published in 1578. It consisted of two parts, the first containing 27 maps of various countries and districts, the second part, 38 maps of the provinces of the German Empire. The maps were

finely engraved by the brothers Jan and Lucas van Doeticum. This first edition of the *Speculum* of Gerard de Jode is rare, not more than twelve copies are known. The rivalry between Ortelius and de Jode was evidently bitter, for Ortelius ignored de Jode in his list of authorities (though he used some of his material) and de Jode on his part abstained from mentioning Ortelius in his own list of cartographers. The maps of de Jode, though in some instances superior to those of Ortelius, were unable to compete effectively with those of his established rival. De Jode's atlas was revised and re-issued by his son Cornelius in 1593, when the total number of maps was increased to 83, this time the atlas appearing under the title *Speculum Orbis Terrae*. The merit of de Jode's work was not overlooked entirely by his compatriots, Hondius in particular bearing witness to his excellence.

Mercator (Gerard)

Gerard Mercator, the greatest name in geographical science after Ptolemy, was born in Rupelmonde on March 5th, 1512. At an early age he studied under Gemma Frisius, and his first work in the sphere in which he later became celebrated was the assistance he gave to Gemma Frisius in the construction of a Terrestrial and Celestial Globe in 1534–6. In 1537 Mercator started on his own account. His more important separate works produced prior to the issue of his atlas were:

1537	Map of Palestine	6 sheets	(1 example known, Biblioteca Civica di Perugia)
1538	Map of the World	—	(1 example known, American Geographical Society)
1540	Map of Flanders	4 sheets	(1 example known, Plantin Museum, Antwerp)
1541	Terrestrial Globe	—	(12 examples known)
1551	Celestial Globe	—	(9 examples known)
1554	Map of Europe	15 sheets	(1 example known, Stadtbibliothek, Breslau)
1564	Map of Gt. Britain	8 sheets	(3 examples known, Breslau, Rome, Perugia)
1569	Map of World	18 sheets	(Examples in Paris, Bib. Nat.; Breslau, Basle University and 1 private)
1572	Amended map of Europe	15 sheets	(3 examples known: Basle, Weimar, Perugia)

Van Ortroy cites a large map of America by Mercator on fifteen sheets. No copy is now known, and its existence has been doubted. Mercator's large maps were copied on a smaller scale by a host of imitators, not always with due acknowledgment. For example, Mercator's first world map of 1538 was copied by Salamanca, Lafreri and others; his map of Flanders by Tramezini, Stopius, Hogenberg, Guicciardini and Ortelius. His great world map was used in his own atlas on a reduced scale, both in general and in particular regions, and was copied or used as a base by Ortelius, de Jode and other geographers. In 1578 an edition of Ptolemy's *Geography* was published in Cologne, with maps constructed by Mercator. This Mercator-Ptolemy became extremely popular owing to the beauty of its engraving and the prestige of Mercator's name, and was re-issued in 1584, 1605, 1618, 1619, 1624, 1698 and 1704.

In 1585 appeared the best known of all Mercator's works: the first part of his celebrated *Atlas*, the word "atlas" being first chosen by Mercator to designate a collection of maps and only later adopted by all geographers (23). This *Atlas* contained three divisions, each with a separate title-page, France, Belgium and Germany, with 51 maps. The second part, Italy and Greece, appeared in 1590 with 23 maps; and the third and last part, posthumously in 1595 with 36 maps. Mercator died at Duisburg December 2nd, 1594.

23 G. MERCATOR'S EUROPE (18½" × 15")
from Mercator's *Atlas*, 1595

Editions of Mercator's Atlas

*Part I of the *Atlas*	1585	*1595	The three parts issued together 107 maps
*Part II of the *Atlas*	1590	*1602	(Latin text, 274 leaves, including 111 maps)
*Part III of the *Atlas*	1595		

[31

and Catherine de Medici in 1569, and a map of the coasts of Scotland, the Orkneys and Hebrides, which was printed in Paris in 1583.

Other geographers of 16th-century France were Jean Jolivet, geographer to François II, who composed a large map of Berry on six leaves for Marguerite of Navarre in 1545, and a two-sheet map of Normandy in the same year. He likewise completed a survey of Picardy (undated), and a map of the whole of France on four woodcut leaves in 1560, entitled "Nouvelle Description des Gaules" (only known example preserved in Breslau).

André Thevet, born 1502 in Angoulême, travelled extensively when young in Europe and America. He produced separate maps of the four continents, a map of France and a world map in the shape of a fleur-de-lis (the two latter are lost and known only from literary reference).

Gilles Boileau de Bouillon included a map in his description of Germany 1551 copied from Münster, and 4 small maps, including Peru, in a work entitled *Le sphere des deux mondes*, 1555. A map of Savoy on two copper-plates appeared in 1556, and this was re-issued in Italy and also used by Ortelius. His final works were *La Campagne de Rome* (known from a single copy at Wolfegg), which was extensively copied in Italy, and a map of Belgium, the original of which is lost; but his representation is preserved in later Italian copies under the title *Gallicum Belgicum descripsit.*

Charles de l'Escluse, better known under the latinised form of his name Carolus Clusius, was born in Arras in 1526. A naturalist, he was largely responsible for the propagation of the potato in the 16th century. He produced two maps, *Gallia Narbonensis* and a large map of Spain on six leaves (known from a single copy in Basle).

Gabriel Symeone, a Florentine resident in France, compiled a map of Auvergne in 1560. This was printed in Tours by Guillaume Rouille, and was used by Ortelius, Bouguereau and Blaeu.

Jean Chameau, Advocate of Bourges, compiled a map *Carte du Berry*, Lyons 1566, which was reproduced by Ortelius and Bouguereau.

Ferdinand de Lannoy, comte de le Roche, military engineer, born 1542, compiled in 1563 a map of Bourgoigne and in 1565 a map of Franche Comte.

Jean and Jacques Surhon, born in Mons, issued 4 maps, Namur in 1555 used by Ortelius, Bouguereau, Blaeu, Jansson and Visscher; Vermandois in 1558, printed by Plantin, but no copy known to survive; Picardy, which remained in manuscript until used by Ortelius in 1579 and later by Bouguereau, Kaerius and others; and finally Artois, which was likewise extensively used by contemporary publishers.

All the preceding maps, with the exception of the printed editions of Ptolemy, are extremely rare, known only from single or very few examples, and some from reference only. None is likely to come the way of collectors, except very occasionally the later Italian copies produced in Rome and Venice. But from 1570 onwards, that is, from the first atlas of Ortelius, the output of maps increased enormously, edition after edition poured from the presses in the Low Countries (see Chapter IV), and it is easy to procure single maps of the end of the century by Ortelius, Mercator and Hondius.

The first series of maps of the provinces of France appeared in the *Theatrum* of Ortelius in 1570, seven provinces only being issued in this edition. In 1579 Ortelius increased the number to ten, the additions being Poictou by Pierre Roger, Anjou by L. Guyet, Picardy and Artois by Surhon, and Burgundy by de Lannoy. Five further maps were added in 1590: Maine by M. Oger, Provence by J. P. Bompare, Lorraine by himself, and Burgundy, Brittany and Normandy without indication, making 17 maps in all. De Jode, in his atlas of 1578, likewise gave 7 maps of the provinces of France, and in the edition published by his son in 1593, maps of Artois, Maine and Venaissin were added. In 1585 Mercator issued his *Galliae Tabulae Geographicae*, including a general map and 11 maps of the provinces of France.

29 PLANCIUS'S MAP OF FRANCE (19" × 15¾")
from the English edition of Ortelius's *Theatre of the Whole World* 1606

CHAPTER XI

Asia

75 ABRAHAM ORTELIUS'S "PALESTINE" (20" × 14½")
from *Theatrum Orbis Terrarum*, 1570

ASIA, as part of the ancient or classical world, has no less than 12 maps devoted to its delineation in Ptolemy's atlas (for editions see Chapter I) covering the whole of Asia, with separate maps of the various kingdoms and empires except the farthest east. In the later editions of Ptolemy in the tabulæ modernæ, new maps based on contemporary knowledge were added. General maps of Asia as well as separate maps of the various states may be found in the general atlases of the Italians, Dutch, French and English schools (see respective chapters). An outstanding separate map of Asia was that by Gastaldi on 3 copper-plate sheets 1559–61. This went into several editions, and was copied in whole and in part by other cartographers, Ramusio and de Jode among others.

Palestine

Palestine differs from other countries. As the centre of Christian aspirations, it naturally excited more interest at an early date than any other land, and consequently more maps have been devoted to its representation than that of any other land in the Orient. It was a fairly common practice to insert maps of Palestine in early Bibles, as for example that in a Dutch Bible in the British Museum dated 1538. Pictorial representation of the Holy Land goes back of course to a much earlier date, for example, the Madaba mosaic of A.D. 550. The introduction of printing greatly increased the volume of maps: a map of Palestine appears in the *Rudimentum Noviciorum* of 1475. In 1532 Jacobus Ziegler produced his *Quae intus Continentur Syria &c.* This work, published in Strassburg, includes 7 maps of Palestine and 1 of Scandinavia. It was re-issued in 1536. A map on a larger scale and of greater importance was that published by Mercator in 1537. Printed on 6 sheets, only 1 example is known to have survived to the present day. It is preserved in the *Biblioteca Civica* in Perugia.

In the collected Italian atlases of the 16th century, Palestine was well represented, maps by the following cartographers appeared: Salamanca 1548, Della Gatta 1557, Mario Kartaro 1563, Forlani 1566, Zalteri 1569, and Jenichen 1570. All these are rare, though known from several examples.

In France, Guillaume Postel produced a map on 2 sheets in 1562, and in Holland a large map on 9 sheets by Laicksteen-Sgrooten appeared. This was engraved by the brothers J. and L. van Doeticum and published by H. Cock.

The Dutch atlases frequently give more than one map of Palestine; for example, Ortelius gives three versions of the Holy Land, one by Peter Laicksteen (75), and two by Tileman Stella.

In 1593 another work of note appeared, the *Theatrum Terrae Sanctae* of C. Adrichom,

illustrated with 12 maps, including general map, plan of Jerusalem, and maps of the locations of the various tribes. The map of Adrichom was extensively copied by later geographers.

In 1590 De Jode issued a map and in 1610 Hondius. The first printed English map was that by John Speed in 1617. This map of Speed's did not appear in his Atlas (*The Prospect of the World* was first issued in 1627 and did not contain a map of Palestine), but with the "Genealogies" recorded in the *Sacred Scriptures* by J. S(peed) 1617. The first issue was engraved by Renolde Elstrack, with printed text on the reverse headed, "An alphabetical table of Canaan." Speed's map was re-issued in the 1676 edition of his atlas with Elstrack's name removed and dated 1651, though on the title of the atlas it is stated that it is its first appearance. Other early maps are those by Kaerius (1620), Picart (1637), J v. Doet (1644) and Mariette (1646).

From the 17th century onwards various works were issued dealing with the ancient world; for example, by Jansson, Cluverius, Cellarius and Horn. Such works were popular and went into many editions. They all include both general and particular maps of Palestine. Perhaps the one with the most quaint and decorative series of maps is that in Thomas Fuller's *Pisgah Sight of Palestine*, issued in 1650.

India

In the earlier editions of Ptolemy the Indian peninsula is shown greatly foreshortened, and Ceylon is sometimes to the right, sometimes to the left in early maps. The shape of India was corrected in Reisch's world map of 1508 and in the tabula moderna of the later editions of Ptolemy. A map of the Indian Empire by Bertelli appeared in Venice in 1565. In the atlas of Ortelius, India is not represented as a single entity, but grouped with the East Indies. It is decorated with the arms of Portugal, ships and sea monsters. Mercator's map likewise covers a wide area, and India is shown in an even more attenuated form.

The first English map of the Mogol Territories was published by T. Sterne, globemaker, in 1619. It was drawn by William Baffin on information supplied by Thomas Roe, and was engraved by Renold Elstrack. This map was copied by Purchas in 1625, and in Paris in 1663. Other maps appeared in Holland by Hondius, Jansson, Blaeu, Visscher, Van Keulen and De Wit. In France by Sanson, Jaillot, De Lisle, D'Anville and Bellin; in Germany by Seutter and Homann, and in England by Moll, Bowen and others.

The greatest of the early cartographers of India was James Rennell, born 1742, died 1830. He joined the navy, but was lent to the East India Company and appointed Surveyor-General of Bengal in 1764 at the age of twenty-one years. He retired in 1777 after thirteen years' surveying. The *Bengal Atlas* came out in 1779. It contains 21 maps and plans. His second great work was the construction of the first approximately correct map of the whole of India, first issued in 1782. The merit of Rennell's work was quicky appreciated, and remained the standard for many years. The following are some of his maps:

Map of Hindostan, 2 sheets, 1782. Re-issued Laurie and Whittle, 1794.
Map of Bengal, Behar, Oude, Allahabad and part of Agra and Delhi, Dury, 1776. Re-issued Faden 1786, Laurie and Whittle 1794, Wyld 1824.
An Actual Survey of the Provinces of Bengal, Behar, etc., Dury 1776, Laurie and Whittle 1794.
Map of the Provinces of Delhi, Agrah, Oude and Allahabad, Laurie and Whittle, 1794.

Other surveyors after Rennell were Colonel Kelly, Captains Pringle, Allen, Wersebe, Lieutenant Macartney, Wm. Bret, H. Watson and Kinnear.

An important publisher at the beginning of the 19th century was Aaron Arrowsmith. He issued a six-sheet map of India in 1804 and an *Atlas of South India* on 18 sheets in 1822. Another of the later Indian atlases was that published by J. Horsbrugh in 1829. Colonel

or notes, as, for example: "*Japan is a large island . . . brute force is the controlling factor, and although there is a sovereign over the whole country, the real power is in the hands of his vassals . . . very little value is attached as a rule to precious stones: gold and silver and old porcelain are esteemed much more highly.*"

The success attending Ricci's map and the favour it found in high official quarters led the Jesuits to produce another world map in China. This was undertaken by Father Ferdinand Verbiest, a Flemish Jesuit, about 1670. He produced a large map of the world in two hemispheres printed on six rolls, with two additional rolls of letterpress, for the Emperor Kang Hsih (1661–83).

It is now necessary to turn back a considerable period of time to discuss the European conception of China. China was known in classic times, not in any exact manner, but as a large mysterious land in the Far East. It was included by Ptolemy in his geography A.D. 150, and in the early editions of his work printed towards the end of the 16th century China is shown as Sinarum Regio and Cathay.

The first information of geographical importance on China obtained by a European was due to the labours of Marco Polo. He travelled extensively in the Far East in 1271–95, and enjoyed special facilities for observation through his favour with, and employment by, the Emperor Kublai Khan (Chi Tsou). Marco Polo left no map, but from the written account of his travels, later geographers were able to make the first faint beginnings in the reformation of the maps of these regions.

The map of China began to take definite, if inexact, shape in the 16th century. This was due primarily to the voyages of Portuguese traders and Jesuit missionaries. An important map of China, the first to appear in a European atlas, was issued by Ortelius in the Additamentum III to his *Theatrum Orbis Terrarum*, published in 1584. Compiled by Ludovico Georgio, a Portuguese Jesuit, this map remained the standard type for the interior of China for over sixty years (78). It was used by Linschoten, de Jode, Mercator and Hondius. In this map the limits of China were given as the Great Wall in the north and Cauchin China in the south. A distinctive feature was the placing of five immense lakes in the interior, one of these forming the western boundary of the country. Relatively correct in the south, the coast showing a north-east trend, the map becomes less trustworthy and decidedly inaccurate in the north and east. From Shantung to Che Kiang the coast is mapped in a straight line from north to south. Korea is not shown. This flatness of the coast of China was common to almost all the maps of China during this period, among others those of de Jode and Mercator. Linschoten in 1596 was one of the first to indicate the curve of the China coast, for in his map of the East Indies he shows the land stretching north and west above Nanking. On the other hand, Linschoten inserted Korea as a large fat island off the coast of China. Mercator likewise inserted Korea, but in this case as a long narrow island, and his east coast runs in an almost perpendicular line from Shantung to Fokien. Hondius, in his map of Asia 1631, inserts Korea as a peninsula for the first time, but still retains the five large lakes in the interior in common with the maps of Ortelius, Linschoten and Mercator.

The second landmark in the history of the European mapping of China was the appearance of the *Atlas Sinensis* in 1655. This was compiled by Father Martino Martini, an Italian Jesuit, who died at Hangtcheou in 1661. Based on Chinese sources, it was far in advance of any previous European work. For the period it was remarkably accurate, being the first to show a more correct eastern coast-line with the Shantung promontory. Published in Amsterdam in 1655, it was incorporated at that date, and in the later editions of the "Great" atlas issued by Blaeu. It consisted, besides text, of a general map of China, 15 maps of individual Chinese provinces, and a general map of Japan. As was usual with Blaeu's publications, it was offered for sale both plain and coloured. The *Atlas Sinensis*, apart from the technical excellence of its production, is important as being the first European atlas of China. It remained the

standard geographical work on that country till the publication in 1737 of D'Anville's *Atlas de la Chine*. This was also based on original surveys by the Jesuits.

As was usual in most early European maps (16th–18th centuries), all the preceding maps were gaily decorated, maps at that time being valued, not only for purely geographical reasons, but also as imparting even if in slight degree pictorial information on the habits and customs of the countries delineated. For example, the map of Ortelius is decorated with elephants and deer, Tartar tents, ships and sea monsters, and a number of wind carriages or boats for sailing on land. De Jode adorned his map with ships, and in his border vignettes shows Chinese cormorant fishing, idols and wind carriages. Mercator brought his embellishments up to date, inserting an illustration of a native junk as well as European ships, a picture of a crucifixion of a Christian in Japan, and a drawing of a Chinese wind carriage (this last copied from de Jode, only reversed).

With the publication of the *Atlas Sinensis*, a new type of decoration arose. The title, instead of being enclosed within interlacing strapwork ornament, was now surrounded by large figures depicting the costume of the area shown intermingled with various products of the same. Embellishments in the map itself were rendered far less prominent or discarded altogether, decoration being confined to the large plaque or cartouche containing the title of the map. Sometimes an exception was made for the scale of miles, this also being treated pictorially, as in Van Loon's map of China. An important work in the 18th century was Du Halde's *Description de la Chine*, 4 vols., folio, 1735, illustrated with maps and views. Two years later, namely in 1737, appeared the *Nouvel Atlas de la Chine, de la Tartarie Chinoise, et du Thibet*, by the celebrated geographer D'Anville, based on the Jesuit surveys of 1708–16, made for Kang-hsi. This contained 42 maps, and remained the principal cartographical authority on China during the rest of the 18th century. It is still possible to purchase examples of the works of Martini, Du Halde and D'Anville, and collectors may supplement these with maps from various atlases from Ptolemy down to modern times.

Japan

The first-known mention of map-making in Japan is made in the Nihongi, in an imperial edict of A.D. 646, ordering the execution of local surveys for the use of central authority. In the succeeding century numerous estate and administrative maps were compiled.

Gyogi Bosatsu (670–749) is, according to tradition, the most venerable figure in Japanese cartography. He was a Buddhist priest of Korean descent who migrated to Japan in his youth. He is said to have travelled extensively in Japan and helped the country people in the construction of roads, canals and bridges. He is credited with the construction of a map of the country. The earliest-known extant map of Japan is, however, one in the possession of the Temple of Ninna ji, near Kyoto. This map is presumed to be of the Gyogi type, has the south at the top of the map, and dates from 1305. The Gyogi type retained its influence for eight centuries, and had an effect on Chinese and European maps. Towards the end of the 16th century Japanese scholars came into contact with European map-making, and in the first part of the 17th century this was reflected, by Japanese artists, in the execution of world maps, several of which, drawn on screens during this period, have survived. The isolation policy followed by the Government later led to a decline in geographical knowledge, and a forward move was not made till Ishikawa Toshiyuki (Ryusen), who flourished 1688–1713, and compiled general maps and town plans. Ryusen's maps, beautifully executed—for he is said to have been a pupil of Moronobu—were nevertheless inferior cartographically to some of the older examples.

The next name of importance is that of Sekisui, who in 1779 compiled a general map of Japan which considerably influenced his successors. Sekisui was the first Japanese to employ meridians as well as scale in his map.

77 SANSON'S MEXICO, FLORIDA AND CALIFORNIA (21½" × 12½")
from the *Cartes Générales* 1654

In the early part of the 19th century attention was turned to the north, and Mogami Tokunai and Takahasi Sakusaimon made maps of Jezo. The most notable of the later map-makers, prior to modern times, was, however, Ino Tadutaka (Chukei), who between 1800 and 1816 made an excellent detailed survey of the whole country.

Japan was not known to Europe till a far later date than China, and European maps of the country did not appear till the end of the 16th century. Ortelius, in his map of the East Indies, 1570, drew Japan as a fat little island something like a kite, with a long tail of minute islands at its head and tail. As if not entirely satisfied with this configuration, he gave an entirely different figure to Japan in his map of Asia published in the same year and the same atlas. In this case Japan was elongated and lost its upper tail. Mercator's map of Asia followed the same model for Japan. De Jode, in his map of Asia, gave yet another variation for Japan. He mapped it roughly in the shape of a thick crescent with two horns pointing due south. Linschoten, 1595–6, used the same conception.

In 1595 Ortelius published his first separate map of Japan. This was compiled by Father Ludovico Texeira, and is important to the collector of Japanese maps as being the standard European map of Japan for many years. It was based on the Gyogi type and its title is "Japoniae Insula Descriptio Ludovico Teisera auctore." It shows the island of Bungo running north and south and the larger island Japonia running due east and west. Korea is shown as a narrow island to the east.

The Texeira-Ortelius map was re-engraved by Hondius. He omitted the author's name and contracted the title to the single word "Japonia." It was practically an identical copy of Ortelius as regards the map itself, two names—"Fongo" and "Allias"—being added, one omitted and two changed. The most noticeable alteration was the addition of a long inscription within the island of Korea, and the changing of the decorations by the substitution of a native ship for one of the European vessels depicted by Ortelius. Mercator's variant of the Texeira map was again re-issued by Jansson about 1650, without any change save in the decorations and the title, which was then amplified to "Japoniae nova descriptio."

About the same time the Jesuit Father Briet compiled a new map of Japan which showed a distinct advance on the Texeira map. He altered some, and added more, place-names, marked internal boundaries, and considerably changed the contour of the coast-line.

Just at the turn of the century, Schenk and Valck printed a map of Japan after Jansson, and this map was one of the earliest to show land to the north of the main island of Japan. This accretion was called "Landt van Eso," and a considerable gap separated it from the mainland. Korea on this map was still marked as an island.

In 1750 the Sieur Robert published a map of the Japanese empire, and this at last began to show the more correct north-eastward sweep of the islands, with Korea correctly given as a peninsula.

AUTHORITIES

AHLENIUS (K.). "En Kinesick Värlskarta fran 17 århund" (*krifta af Kongl. Humanistiska Vetenskaps-Samfundet i Upsala*, Vol. VIII, 1902–4).

BADDELEY (J. F.). "Father Matteo Ricci's Chinese World Maps, 1584–1608" (*R.G.S.J.*, Vol. L, 1917).

BAKER (J. N. L.). "Some original maps of the East India Co." (*Konin. Nederl. Aardrijkskundig Genootschap 2 Serie deel LIII*, 1936).

BEANS (G. H.). *A List of Maps of the Tokugawa Era* (Tall Trees Library, Jenkintown, 1963).

CHAVANNES (E.). *Bulletin de l'Ecole Française de l'Extréme Orient*, Avril-Juin, 1903.

CRESSEY (G. B.). "Evolution of Chinese Cartography" (*Geogr. Review*, 1934).

CRONE (G. R.). *Seventeenth Century Dutch charts of the East Indies* (Geogr. Jnl., 1943).

DAHLGREN (E. W.). "Les Débuts de la cartographie du Japon" (*Arch. d'Etudes Orientales, Upsala*, 1911).

DENUCE (J.). *Magellan. La Question des Moluques et la Première Circumnavigation du Globe* (Brussels, 1911).

Two other maps to have long lives were the map of the world and the map of America in Münster's *Cosmography* (see Chapter IV). Münster's map of America is one of the quaintest of the 16th century, with the Portuguese standard off the coast of Africa, the Spanish standard in the West Indies, and a representation of Magellan's ship in the Pacific. South America is well defined with the estuary of the Plate, but North America has a west coast running due north and south, and Canada is roughly joined to New England by a narrow peninsula (80).

Finé's world map was utilised by Mercator in 1538, and Mercator's in its turn was copied by Antonio Salamanca in Rome. Another world map of Finé's was reproduced by Cimerlinus in 1566. Map production in Italy had by this time greatly increased. Gastaldi, the greatest of the Italian map-makers, produced a fine oval world map in 1546. This was exceedingly popular, and was copied by many of his contemporaries, for example by de Jode (1555), Forlani (1560 and 1562), F. Bertelli (1562 and 1565), L. Bertelli and D. Bertelli (1568), Camocio (1569), Duchetti (1570), Ortelius and Valgrisi.

In 1545 Medina's *Arte de nauegar* was printed in Valladolid. This work contained a map of the *Nuevo Mondo*, one of the very few printed maps from Spanish presses. It was re-issued with a slight addition in Seville in 1549, and in later editions of the work Nicolas de Nicolay's map was copied by Camocio, Forlani and Bertelli in Italy about 1560.

Other works to contain important maps were Ramusio's *Voyages*, which not only had a world map, but maps and plans of Mexico, Cusco, New France, Brazil, etc., and Girava's *Cosmography* of 1556, with a world map by Vopel: re-issued 1570.

A separate map of North America was issued by Zaltieri in 1566, though it was in fact derived from the western half of Gastaldi's world map, and a fine map of South America, "La Descrittione di tutto il Peru," of about the same date. Forlani also compiled a map of North and South America which was printed in 1574, and a large undated map of America on nine sheets was published by Bertelli and Camocio.

All the preceding maps are rare, though the great majority have been reproduced in one form or another. We now come to the standardised atlases of Ortelius (76) and Mercator, the first in 1570, the other in 1595. There are innumerable editions of these two atlases (see Chapter V). Both contain maps of America, that of Ortelius being derived from Gastaldi, and Mercator's from his large world map of 1564.

Both are extremely decorative, with large cartouches enclosing the title, with ships, sea monsters and other decorations. Both show California correctly as a peninsula, with the west coast stretching away north-westward, and with a great southern continent across the whole base of the map. The St. Lawrence is well delineated, but none of the Great Lakes is shown.

Towards the end of the century English cartographers made important contributions to the mapping of the New World, Humphrey Gilbert, Frobisher, Michael Lok, Robert Thorne, Drake, Ralegh, Molineux, William White: in this period also come the great collections of voyages by Hakluyt, De Bry and Linschoten (83), all of which have important maps.

In 1597 Wytfleet's *Supplement to Ptolemy's Geography* was printed. This was the first atlas to deal exclusively with America. The editions of this work are as follows:

1597 folio, Louvain, 19 maps.
1598 folio, Louvain, 19 maps.
1603 folio, Douay, 19 maps.
1605 folio, Douay, 23 maps (4 new maps on East Indies).
1607 folio, Douay, 23 maps.
1611 folio, Douay, 23 maps.
1615 folio, Arnhem, 19 maps.

The 17th century saw a great increase in the number of maps devoted to America. In the early part of the century many of the most important maps first appeared in topographical works, either general or on particular areas, such as Wright's map in *Hakluyt* (1600), Smith's Map of Virginia (1612), Wood's New England (1634), the maps of Champlain (1606), and Lescarbot (1618), Tatton's California and Mexico (1616) (81), and general works, such as De Laet's *Nieuwe Wereldt* (1630) and Ogilby's *America* (1671) (87).

New Zealand.

1642 Discovered Tasman.
1769-70 Surveyed Captain Cook.
1814 Christian missionaries.
1839 N.Z. Company for colonisation.
1840 Sovereignty proclaimed over North Island by Captain Hobson.

Pre-discovery World Maps showing a Great Southern Continent

Cornelius De Jode, 1593. Finé, 1531. Frobisher, 1578. Gastaldi, 1581 ?. Girava, 1556. Hondius, 1637. La Popelinière, 1582. Linschoten (1598). Mercator, 1538 and 1595. Münster, 1540. Myritius, 1590. Ortelius, 1570. Porcacchi, 1572. Purchas, 1625. Plancius, 1595. Quad, 1608. Schöner, 1520. Vopel, 1543. Wytfliet, 1597.

Asia showing Australia Pars in bottom right-hand corner separated from New Guinea by a narrow strait.

Ortelius, 1570. Mercator, 1595. Hondius, 1603.

East Indies, 16th Century

Ortelius. Doubt expressed as to the insularity of New Guinea. Beach pars continentis Australis shown below Java.
Visscher, 1617. Moluccas. Similar representation.
De Jode, 1593. New Guinea. Large exotic land below New Guinea.

Early Dutch—Pre-Tasman

Hondius. World, 1630–3. Shows west coast of Carpentaria with 8 names.
Ecckebrecht. World, 1630–3. In addition to above, shows part of the west coast of Australia with 6 names. The first printed map to show the west coast. Rare.
Jansson. East Indies (1633). Duyfkin's Eyland. Lat. 4° 13′ 3″.
Piscator (i.e. Visscher). World, 1639. Carpentaria with 8 names, farther to west Beach prov. aurifera below Java.
Hondius. E. Indies (1640). 't lant van de Eendracht and G. F. de Wits land.
Blaeu. E. Indies (1640). Carpentaria with 9 names and part of north-west coast of Australia with 4 names. An important map, the best to appear to date.
Dudley. "Carta particolare della costa Australe scoperta dall' Olandesi," Asia Carta XVIII. Engraved Lucini. This is the first separately printed map of Australia. It depicts Carpentaria and gives 24 names. Torres Strait lettered "Golfo Incognito." From the very rare sea atlas, "Arcano del Mare," of Robert Dudley (91).
Sanson-Mariette. World, 1651. Curious configuration to Australia showing south and west coast, but no north coast: "Beach" only.
Piscator (i.e. Visscher), 1652. Retrograde step, great southern continent shown with Beach below Java.
Jansson. East Indies, 1652. Australia called, "Terra del Zur," 9 names in Carpentaria, and coast from De Wit's Land to Nuyts Land. From Jansson's rare marine atlas.
Similar maps were issued by Colom, Goos and De Wit. Sanson's Moluccas, 1654, shows the discoveries in Carpentaria.

Early Dutch—Tasman's Period.

Alphen. East Indies (1660). One of the first charts to show Tasman's Discoveries, Tasmania, New Zealand, etc. From Alphen's Zee Atlas. Rare.
De Wit. World, 1660. Australia and New Zealand according to Tasman.
Van Loon. East Indies (1660). Australia according to Tasman with 34 names.
De Wit. East Indies, 1662. North coast of Australia after Tasman.
Thevenot. (Australia, 1663). The First French map of Australia from Thevenot's *Relation de divers voyages*. Tasman's representation copied from Blaeu's map of the East Indies of 1659. In the first issue of Thevenot's map the Tropic of Capricorn is not drawn on the plate. This map was copied by Bowen in 1747.

A further advance was made in 1543 in the "Caerte van Oostlandt" of Cornelis Anthonisz. No copy of the original is now known, but a unique copy of the second issue of the map by Arnold Nicolai of Antwerp is preserved in Helmstadt. It is a wood-cut on 9 leaves. The work of Anthonisz was copied by Tramezini in Rome 1558, engraved by Jac. Bossius Belga, by Camocio in Venice 1562, and, with slight alterations, by Ortelius 1570, and Mercator 1595.

A cartographer of note was Marcus Jorden, a Holsteiner, professor of mathematics in Copenhagen. His map of Denmark of 1552 is now lost, and his map of Holstein of 1559 is only known from a single copy in Leyden. It was printed in Hamburg from a wood-block. The fine map of Denmark in Braun and Hogenberg's *Civitates Orbis Terrarum* (1585), the only map in that great 16th-century collection of town plans, was compiled by Jorden. In this same work (the *Civitates*) are three views of northern towns, Bergen, Stockholm and Copenhagen. All re-issued in 1657 by Jansson in his *Theatrum Urbium*, with Elsenor and Ripen, Freti Danici, Epis. Othenaras, and Visbia added. The influence of the Jorden map was considerable as it was adopted by Ortelius for the various editions of his *Theatrum*.

Another map is that by the Zeno brothers in 1558. This map of the north deceived their contemporaries and even enjoyed a spurious reputation in modern times, till the discovery of the original Olaus in 1886 and the Anthonisz in 1903 revealed the true source of their supposed knowledge. A more interesting production was the miniature Atlas "*Cosmographia*" of J. Honter, the first to give representation of separate Danish isles.

A fine map was produced by Lieven Algoet, "Terrarum Septentrionalium" (a copper-plate on 9 leaves) in 1562. Again only one example is known, in the Bib. Nationale, Paris. Algoet's map was used by De Jode in his Atlas of 1578 and again in 1593. Both editions are rare and the map is practically unobtainable.

No history of Northern map-making of this period would be complete without some mention of Tycho Brahe, the Dane. His actual cartographic output was small, but he stood head and shoulders above all his contemporaries as the greatest scientist of his age. His observatory on the island of Hven was the focal point for students and scientists of all nations from 1576–97. His methods and geographical teaching were spread through Europe by the practical application of his pupils, among others the great Blaeu. In the Atlas Major of the latter 13 plates are devoted to Hven and its instruments.

The year 1570 is for Scandinavia, as for other lands, a turning point in the history of cartography. In that year, on 22nd May, the *Theatrum Orbis Terrarum* of Abraham Ortelius was published, the first uniform world atlas. As maps in book form stand a far greater chance of survival than loose sheets, maps from this period onward, though still rare, have survived in greater quantities than those that preceded them.

Ortelius besides being the first in the field was one of the most enterprising of publishers, keeping his atlas up to date by adding new maps from time to time in succeeding editions. The *Theatrum* was printed in Antwerp by the great Plantin and issued both plain and coloured. The maps of Ortelius are always attractive, with large but fairly simple title cartouches and decorated mile scales, and usually painted in bright but semi-opaque colours. The maps of Scandinavian interest are as follows:

1570 Daniae regni typus. Septentrionalium regionem descrip.
1584 Daniae regni typus. Cornelis Antoniades descrip. Oldenburg comit. Laurentius Melchior descrip.
1590 Islandia (99). Ded. to Frederick II of Denmark. Andreas Velleius descrip. A. Ortel. excud. 1585.
1595 Cimbricae Chersonesi nunc Jutia descrip. Marco Jordano 1595.
Holsatiae descrip. Marco Jordano Holsato auctore.

ANTWERP

in the Age of Plantin and Brueghel

by

John J. Murray

DAVID & CHARLES : NEWTON ABBOT

1972

take over the chores of engraving. Throughout his years at Duisburg, he was a faithful correspondent of Plantin and Ortelius.

From his study he kept abreast of the latest travel accounts. He modified his conceptions of Africa after the observations of the Portuguese explorers Bartholomeo Diaz and Vasco da Gama, and his later maps of North America show it separated from Asia. On the other hand, his maps indicated a northwest passage to the Orient.

Today the efforts of Mercator are recognized as paramount in the field of sixteenth-century cartography, but at the time, to the general public, Abraham Ortelius (1527–98) was the shining light in the discipline. Called by one writer "the complete Antwerpian," Ortelius from his native city, which presented him with the "wine of honour," firmly established the reputation of the Netherlands as a center for the production and publication of maps.

Mercator inspired and encouraged him, and he brought out in 1570 the *Theatrum orbis terrarum*. R. V. Tooley commented in *Maps and Map-Makers*: "The publication of this atlas marked an epoch in the history of cartography. It was the first uniformly sized, systematic collection of maps in the countries of the world based only on contemporary knowledge since the days of Ptolemy and in that sense may be called the first modern atlas."

The *Theatrum* is a tribute to the scholarship and unselfishness of many men. Mercator may have conceived the idea, but Ortelius supplied Mercator with information. Mercator caused Ortelius to be less the dilettante, less the publisher, and more the scientist. Ortelius assembled, amassed, and formulated the collection; Mercator elaborated and organized it.

Others assisted, among them March Laurén, who did the

topography of Biervliet; Martin de Vos, who was consulted on the ornamentation so important in productions by the Flemish school; Gilles Hooftman, the financial director of the project; Gilles Coppens, who printed and sold the edition; the Plantin workshop that assisted in making the engravings, but not as much as Abraham Verhoeven and Mijnken Liefrinck; Ferdinand and Ambroise Arsenius, grandsons of Frisius, who printed the world map; and Jean Surhon, Chrétien Sgroot, and Egide Bulonius, who did important individual maps. The one notable omission was Gérard de Jode's map of Scandinavia.

The *Theatrum*, which popularized the study of geography and went through a number of editions, became the model for the Flemish style in cartography, ousting that of the Italians. This style "in the rather too elaborate form given it by the Dutch after the fall of Antwerp . . . prevailed all over Europe right down to about 1700." Although the Italian symbols were preserved, the coloring revived the tradition of the Middle Ages, with blue seas and rivers, green woods, red towns, etc. The borders and cartouches catered to an age that reveled in color. The former were narrower and less prominent, but the latter substituted "strapwork" for a wooden frame around the title filled with every ornamental design that the pattern books could devise. The lettering was Italic; that is, the fine "copper-plate hand which the engravers used and the writing masters taught."

In the eyes of the world, the *Theatrum* was Ortelius's finest achievement. In the field of cartography, his best contribution was an atlas of the Netherlands, and *Germania inferior*, which was done in 1586 and edited by van Vrients in 1603. The bibliographies that Ortelius enclosed with his atlases added little to the knowledge of cartography, but

are valuable because Ortelius, collector that he was, preserved information on the state of geography and cartography of his day which otherwise would have been lost. His earlier maps showed Lower California to be a peninsula, although editions after his death show it as an island. His conception of North America, although incorrect, stimulated Dutch and English explorers to search for northwest and northeast passages. The edition of 1595 shows rather well the course of the Congo River as verified in the nineteenth century by Livingstone, Stanley, and others.

Closely associated with Ortelius was the cartographer and linguist Arnold van der Mylen, who persuaded Ortelius to write the *Trésor geographique*, in which geographical and other terms of the ancients were translated into modern phraseology. Ortelius also befriended Pieter Heyns and commissioned him to do a Flemish edition of the *Theatrum* and an abbreviated version of it suitable for young students. The engraver Philippe Galle drew the portrait of Ortelius found in the *Theatrum* and a series of prints for Heyns's *Epitome*. Frans Hogenberg, friend to both Mercator and Ortelius, conceived from the *Theatrum* the idea of the *Civitas orbis terrarum*, still the most magnificent of all city atlases, which he did with Georg Braun, with help from Joris Hoefnagel. All but the first volume was done outside Antwerp, however, because Braun, a German visitor, and Hogenberg were forced to flee. Ortelius collected views and plans for them and assisted them in other ways to compile the *Civitas*, which at the time was considered a supplement to the *Theatrum*. In the making of maps, the plan of Antwerp by Virgilius Poloniensis and Cornelis Graphaeus (1565) is an outstanding extant example of sixteenth-century Flemish cartography.

Like Hogenberg, many eminent cartographers had to

flee Antwerp and the surrounding countryside in the face of religious persecution. The list is formidable. Mercator and son Rumoldus, Orteleanus, Jodicus Hondius, Pieter Heyns, and Philippe Galle are only a few. Many were successful in their new homes. Guillaume Tavernier, for example, was so well received in Paris that his son who carried on the business was raised to the rank of baron by Louis XIV. With most of those cartographers, Ortelius remained in close communication, and he often helped them financially.

Outside the brilliant circle of Ortelius was the de Jode family. Ortelius avoided them perhaps because he was jealous of old Gérard, or perhaps because the family originally had been Jewish. The latter reason seems to fall short, however, because there was a time when Gérard de Jode (1515–91) and Ortelius apparently had a cordial relationship. Gérard in 1547 entered Saint Lucas Guild as an "engraver and print seller," the same year that Ortelius was enscribed as an "illuminator of maps."

Gérard came from an artistic Nijmegen family and by 1555 had cut a number of engravings, aided in his work by the brothers Jean and Lucas Deutecum. The works were extremely well done, and Gérard soon became one of the most popular map engravers in Antwerp. A map of France, *Amplissima tabula Galliae*, appeared in about 1568, followed closely by an important collection of German maps in which Gérard showed the courses of the Rhine and Danube plus all the important overland routes.

This latter work anticipated the *Theatrum*, but the maps, designed to be detached and sold separately, had no systematic organization. De Jode and Ortelius not only went often to the same sources but at times employed the same engravers. The only instance, however, in which Ortelius

GA
197.3
.M671
1983

ANTIQUE MAPS

A Collector's Handbook

Carl Moreland & David Bannister

Longman *London & New York*

1612 Jodocus Hondius II and Jan Jansson the Elder (average size 170–190 × 210–230 mm)
1613, 1614, 1620, 1621 Re-issued

1625 William Stansby: London
Maps included in *Purchas His Pilgrimes* by Samuel Purchas. Maps printed from the 1607 plates

1628 Jan Jansson
Maps newly engraved by Pieter van den Keere and Abraham Goos (average size 180–190 × 230–245 mm)
1628, 1630(2), 1631, 1634(2), 1648, 1651 Re-issued

1630 Johannis Cloppenburgh
Maps re-engraved in slightly larger format (average size 210–220 × 270–280 mm)
1632, 1636 Re-issued

1635 Thomas Cotes/W. Saltonstall: London
Issued as *Historia Mundi* with English text: maps printed from the 1607 plates
1637, 1639 Re-issued

1673 Jansson's Heirs: Janssonius van Waesbergen: no text
1676 Re-issued

1734 Henri du Sauzet
1738 Re-issued

GERARD DE JODE *c.* 1509–91
CORNELIS DE JODE (son) 1568–1600

Gerard de Jode, born in Nijmegen, was a cartographer, engraver, printer and publisher in Antwerp, issuing maps from 1555 more or less in the same period as Ortelius. He was never able to offer very serious competition to his more businesslike rival although, ironically, he published Ortelius's famous 8-sheet World Map in 1564. His major atlas, now extremely rare, could not be published until 1578, eight years after the *Theatrum*, Ortelius having obtained a monopoly for that period. The enlarged re-issue by his son in 1593 is more frequently found. On the death of Cornelis, the copper plates passed to J. B. Vrients (who bought the Ortelius plates about the same time) and apparently no further issue of the atlas was published: however, at least one further issue of the Polar Map, *c.* 1618, is known.

Gerard de Jode

1555 World Map by Gastaldi
1564 World Map by Ortelius (8 sheets)
1578 *Speculum Orbis Terrarum*
1593 Re-issued by Cornelis de Jode as *Speculum Orbis Terrae* (112 maps)

Cornelis de Jode

1589 World Map
1592 *Gallia Occidentalis*
c. 1595 The 4 Continents
c. 1598 Belgium

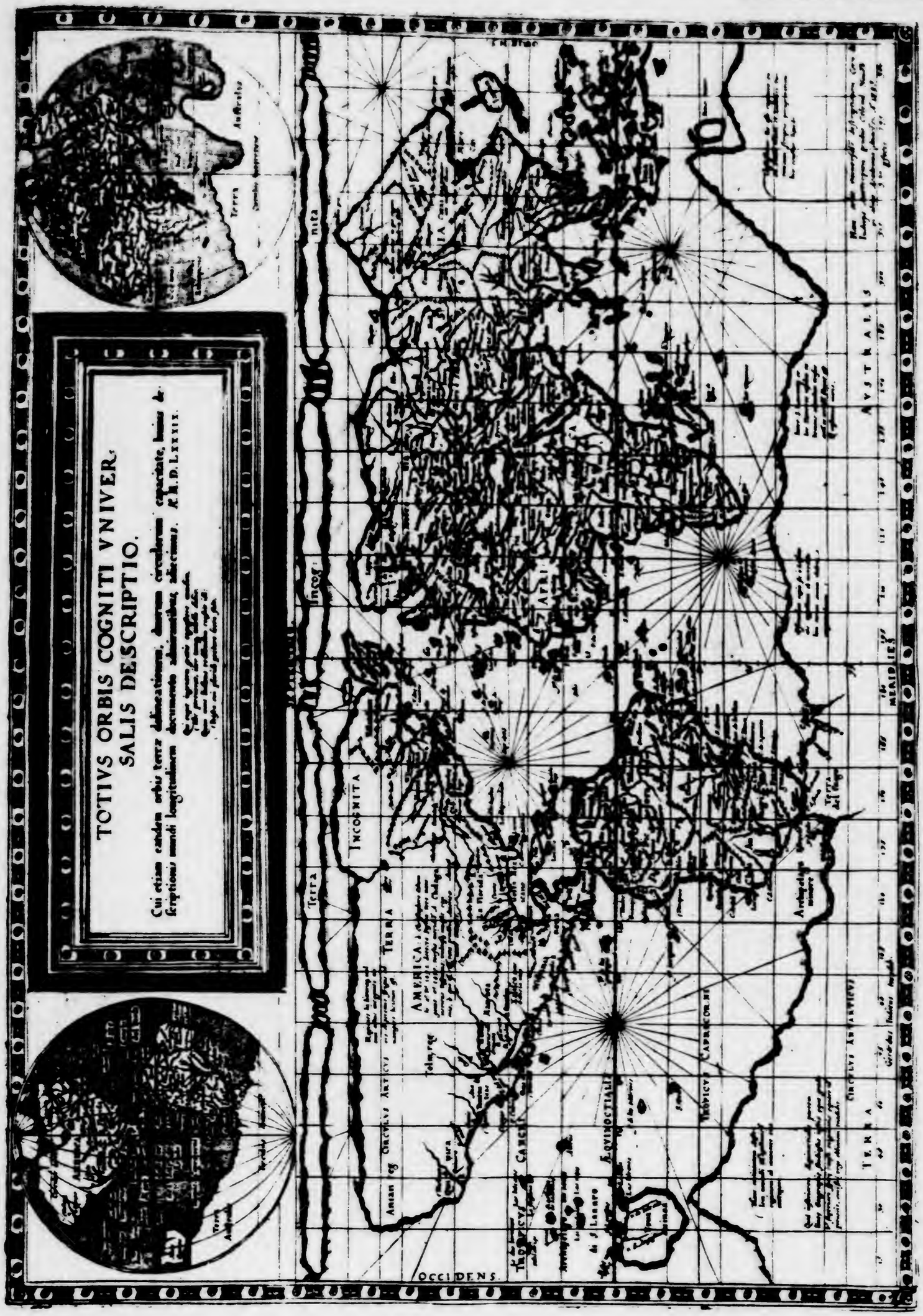
ABRAHAM ORTELIUS 1528–98

Abraham Ortel, better known as Ortelius, was born in Antwerp and after studying Greek, Latin and mathematics set up business there with his sister, as a book dealer and 'painter of maps'. Travelling widely, especially to the great book fairs, his business prospered and he established contacts with the literati in many lands. On one such visit to England, possibly seeking temporary refuge from religious persecution, he met William Camden whom he is said to have encouraged in the production of the *Britannia*.

A turning-point in his career was reached in 1564 with the publication of a World Map in eight sheets of which only one copy is known: other individual maps followed and then – at the suggestion of a friend – he gathered together a collection of maps from contacts among European cartographers and had them engraved in uniform size and issued in 1570 as the *Theatrum Orbis Terrarum* (Atlas of the Whole World). Although Lafreri and others in Italy had published collections of 'modern' maps in book form in earlier years, the *Theatrum* was the first uniformly sized, systematic collection of maps and hence can be called the first atlas, although that term itself was not used until twenty years later by Mercator.

The *Theatrum*, with most of its maps elegantly engraved by Frans Hogenberg, was an instant success and appeared in numerous editions in different languages including addenda issued from time to time incorporating the latest contemporary knowledge and discoveries. The final edition appeared in 1612. Unlike many of his contemporaries Ortelius noted his sources of information and in the first edition acknowledgement was made to eighty-seven different cartographers.

Apart from the modern maps in his major atlas, Ortelius himself compiled a series of historical maps known as the *Parergon Theatri* which appeared from 1579 onwards, sometimes as a separate publication and sometimes incorporated in the *Theatrum*.



CORNELIS DE JODE *Totius Orbis Cogniti Universalis Descriptio.* This rare World Map dated 1589 was engraved and signed by Gerard de Jode prior to his death in 1591. It was included in his son's Atlas published in 1593.

GERARD DE JODE
Antwerp 1521 — 1591 Antwerp.
m. Hedemina of Charles V

Cornelle de Jode
1568 Antwerp — 1600 Mons
Cornelii de Judaeis sive de Jode
buried in the church of Sainte-Waudru
at Mons.

Pierre de Jode le Vieux
1570 Anvers 1634

Pierre de Jode le Jeune
1606 Antwerp. — after 1669

ARNOULD DE JODE
1638 —

Roth. Cecil:
Check Work of Jennekant

R 920.4
A2

BIOGRAPHIE NATIONALE

PUBLIÉE PAR

L'ACADÉMIE ROYALE

DES SCIENCES, DES LETTRES ET DES BEAUX-ARTS

DE BELGIQUE.

TOME QUATRIÈME.

BRUXELLES,

H. THIRY, IMPRIMEUR-ÉDITEUR,

42, rue d'Isabelle, 42.

1873

l. En 1625, le P. De Hooghe
pied à Rome, et obtint du
ordre la confirmation de la
lie à Gand. Cette réforme
e à Louvain en 1631, où le
he était prieur à cette épo-
ovincial en 1634, le zélé
it admettre à Bruxelles, et,
après, il eut la consolation
optée par tous les couvents
ue, de l'Allemagne et de la
mplissait, pour la deuxième
ions de provincial lorsqu'il
ruxelles, à la suite d'une
ie. Son corps fut enterré
du chapitre, au couvent de
ec une épitaphe que rap-
otheca Carmelitana, p. 261.
Hooghe a laissé : 1° *Den*
van Onse L. Vrouwe van
melvs wonderlick om haere
ende helpe in 't leven ende
er nae. Nu op een nieuw
nde verklaert. Te Ghendt,
n Kerckhove, 1629, vol.
-264 pages, imprimé en
hiques.
eca Carmelitana attribue
Hooghe les ouvrages sui-
re s'ils sont imprimés ou
do bene vivendi liber I. —
ima Trinitate liber I. —
universæ philosophiæ.

E.-H.-J. Reusens.

ers, *Bibliotheca Carmelitana*,
rus, *Chorographia sacra Bra-*
. — Daniel a Virgine Maria,
Speculum Carmelitanum. —
ibliographie gantoise, II, p. 27.

érateur du XVIIIe siècle,
publié : *Lettres missives*,
n-18 ; on en connaît plu-
publiées sous le titre de
familières et autres mis-
s des Merveilles et de la
illes les plus considérables
e et d'un Abrégé de l'his-
enrichi d'une ample Ex-
change et un Formulaire
nge, nouvellement mis en
os, maître d'école. Liége,
8° ; ibid., 1750 ; ibid.,
1765 ; ibid., 1778. —
familières et autres mis-

sives, ou l'Art de bien vivre, de bien parler, d'écrire et de négocier, entremêlées de détails curieux d'Histoire, de Géographie, de Physique, suivies d'un petit Traité sur le Commerce, les Changes, etc.; nouvelle édition exactement revue, corrig. (sic) et augmentée d'un Abrégé de l'histoire de Liége. Liége, 1791 ; ibid., 1792, petit in-8°. L'abrégé historique de la ville de Liége qu'on trouve dans ce recueil n'est pas tout à fait dépourvu de mérite, et les considérations sur l'instruction témoignent de la sagacité de l'auteur.

Aug. Vander Meersch.

Becdelièvre, *Biographie liégeoise*, t. 2, p. 335. — Piron, *Levensbeschryvingen, byvoegsel*. — De Theux, *Bibliographie liégeoise*.

DE HUYDEVETTERE (*Louis-Joseph*), hagiographe et chanoine du chapitre cathédral de Saint-Martin, à Ypres, né à Ypres dans la deuxième moitié du XVIe siècle, et mort dans cette ville le 15 mai 1633. Il entreprit un pèlerinage à Rome et publia, à son retour, les ouvrages suivants : 1° *Descriptio variorum locorum sacrorum*. — 2° *Synopsis vitæ sanctorum*, Anvers, Trognez, 1628, in-4°. — 3° Une traduction du latin en flamand de la *Vie de sainte Marguerite d'Ypres et du bienheureux Segher, son confesseur*, imprimée à Ypres chez François Bellet, 1622.

J.-J. Vereecke.

Foppens. — Piron, *Levensbeschryving*. — *Biographie de la Flandre occidentale*.

DE JAEGHER (*François*), poëte, chansonnier, dramaturge flamand, naquit à Nieuport en 1785, et mourut à Bruges, le 6 mai 1852. Son état d'entrepreneur de travaux publics et les fonctions administratives qu'il remplit dans sa ville natale sous le gouvernement hollandais ne l'empêchèrent point de se livrer à des travaux littéraires.

Ses principales pièces de théâtre sont : *De graef Thesauro of het Regtsgeding*. — *De Nieupoortsche Lepeldief*, pièce en trois actes. — *De Tooveraer by toeval*, opéra-comique. — *De Wraek*, pièce en trois actes. — *De Misstappen eens jongelings*, pièce en deux actes. — *Het Beleg van Nieupoort*, drame historique en plusieurs tableaux. — *La Famille Weterstons* et *Jakske met zijn fluitje*, comédies entremêlées de chant.

Les ouvrages de De Jaegher, très-favorablement accueillis, furent couronnés dans différentes villes, à Bruges, à Courtrai, à Ypres, etc.

Emile Varenbergh.

Piron, *Levensbeschryvingen*. — *Nederl. Letterkundig jaerboek*, 1853.

DE JODE (*Arnould*), graveur au burin, né à Anvers, le 9 mars 1638, travailla dans les Pays-Bas et en Espagne. Fils de PIERRE DE JODE le *Jeune*, il n'eut pas d'autre maître que lui, soit pour les principes de l'art du dessin, soit pour la pratique du burin. En 1658, la maîtrise lui fut conférée dans la gilde de Saint-Luc, à Anvers. On ignore quand et pourquoi il passa en Angleterre, mais on le trouve à Londres, lors du terrible incendie qui, en 1666, détruisit 30,000 maisons. Ce séjour est constaté par l'inscription de la belle estampe qu'il grava, à cette époque, d'après Antoine van Dyck, l'*Enfant Jésus embrassé par le petit saint Jean : — A. Van Dyck pinxit, Arnoldus de Jode sculpsit Londoni, tempore incendii maximi*. In-fol. en haut. Ce tableau était alors dans le cabinet de Pierre Lely, à qui la planche est dédiée par Richard Thomson : bien exécutée et d'un burin moelleux, elle est devenue rare. « Les ouvrages d'Arnould De Jode, disent Huber et Rost, soit qu'on les considère relativement au dessin, soit qu'on les envisage par rapport à la partie mécanique de l'exécution, sont inférieurs à ceux de son père et de son aïeul. Ses meilleures gravures sont ses portraits. » De ces derniers on cite : *Petrus Lely*, peintre de Charles Ier, roi d'Angleterre, *se ipse delineavit ; Alexandre Browne*, portrait placé en tête de son *Ars pictoria*, d'après Jacq. Huysmans ; *Catherine Howard*, duchesse de Lennox, d'après A. van Dyck, que H. Bromley, dans son catalogue, attribue par erreur à P. De Jode, tous trois in-fol. ; le cardinal *Pallavicini*, d'après Tiziano Vecello, in-4°. Ses principales estampes épisodiques sont : l'*Éducation de l'Amour par Mercure*, où se voit Vénus, ailée, d'après le tableau d'Antoine Allegri (le

Corrége), appartenant alors à Charles Ier. Gravé à Londres, en 1667, par ARN. DE JODE, en format grand in-folio. Belle et rare estampe. — *La Madeleine*, en buste, d'après Van Dyck, in-folio en ovale. — *Paysage boisé, par un temps de pluie, avec éclaircie*, de Louis De Vadder, gravé en 1658 à Anvers, in-fol. en largeur. — Quelques autres paysages, d'après Jacques Fouquières. **Edm. De Busscher.**

François Basan, *Dictionnaire des graveurs anciens et modernes.* – Huber et Rost, *Manuel des amateurs et des curieux de l'art.* — Ch. Le Blanc, *Manuel des amateurs d'estampes.* — P.-J. Mariette, *Abecedario :* Notes sur les arts et les artistes. — *Revue d'archéologie et d'histoire,* t. Ier, 1859.

DE JODE (*Corneille*), géographe, graveur sur cuivre, né en 1568 à Anvers, et non en 1562, comme l'indique Le Blanc; mort à Mons, le 17 octobre 1600. Il n'était point le père de GÉRARD DE JODE, le graveur anversois, ainsi que le disent Huber et Rost, sans préciser l'époque de sa naissance, mais le frère aîné de PIERRE DE JODE le *Vieux*. Cosmographe instruit, homme de science et de mœurs régulières, il voyagea en Norwége, en Danemark, en Islande et dans quelques autres contrées lointaines, que fit mieux connaître la publication de ses cartes. Dans la Collection Van Hulthem (Bibliothèque royale de Belgique), au nº 14356, est mentionné : CORNELII DE JUDÆIS (*sive de Jode*), *antverpiani*, SPECULUM ORBIS TERRARUM. *Antverpiæ, Arnoldus Coninx, sumptibus viduæ et hæredum* GERARDI DE JUDÆIS, 1593, in-folio, avec de nombreuses cartes; ouvrage rare et peu connu. Dans la BIBLIOTHECA BELGICA, du chanoine J.-Fr. Foppens, est citée une seconde publication cosmographique, intitulée : *Introductio geographica in tabulas Europæ. Asiæ, Africæ et Americæ, a se* (*Cornelio de Judæis sive de Jode*) *evulgatas*, 1595, in-folio. Après avoir amassé quelque richesse pendant ses pérégrinations, et surtout, en dernier lieu, en Espagne, où il travailla assez longtemps, il résolut de rentrer dans son pays. Mais comme il était défendu, par des édits royaux, d'exporter de l'Espagne de grandes quantités d'or, il s'avisa d'un stratagème qui lui fut plus fatal que ne l'eût été la perte même de son pécule : il se fit confectionner une sous-cotte et un pectoral entièrement en or, les revêtit sous ses vêtements et se mit ainsi en route. Durant son voyage, un froid mortel le saisit, et, presque au terme de sa course, près d'atteindre Anvers, sa ville natale, il expira à Mons, en Hainaut, à l'âge de trente-deux ans. Ces détails sont confirmés par l'épitaphe que ses frères firent placer au-dessus de sa tombe, dans l'église primaire de Sainte-Waudru, à Mons, où il a été enseveli.

D. O. M. S.
CORNELIO DE JODE, ANTVERPIANO
COSMOGRAPHO CLARISS.
VITA, ERUDITIONE AC MORIBUS INSIGNI :
QUI CUM NORVEGIAM, DANIAM,
ISLANDIAM, ALIASQUE REMOTAS REGIONES
TYPIS EVULGANDIS, PERLUSTRASSET,
HAC ITER EX HISPANIA FACIENS
MORBO CORREPTUS
OBIIT XVII OCTOBRIS CIↃ.IↃ.C.
ÆTATIS VERO SUÆ XXXII.
FRATRES MŒSTI POSS.
VITA MORI DEDERAT, MORS VIVERE, VITA LABORES
CUM LACRIMIS, LÆTAM MORS DEDIT HUIC REQUIEM.

Edm. De Busscher.

Huber et Rost, *Manuel des amateurs et des curieux de l'art,* 1801. — J.-François Foppens, *Bibliotheca belgica,* 1739. — *Bibliotheca Hulthemiana,* 1836. — Ch. Le Blanc, *Manuel de l'amateur d'estampes.*

DE JODE (*Gérard*), géomètre, graveur sur cuivre, sur bois et chalcographe-éditeur, né à Anvers en 1521, selon Huber et Rost, Malpé et Ch. Le Blanc, et non en 1541, comme le dit Immerseel, et l'admet Chrét. Kramm; mort en 1591. Il était fils de GÉRARD DE JODE, *géographe* et *graveur*, d'origine hollandaise (Nimègue), dont on ne connaît guère les œuvres, que l'on confond peut-être avec les siennes : c'est d'eux que descendit la remarquable lignée flamande des graveurs de ce nom patronymique, qui, tous et à titres divers, marquèrent dans la science et les arts graphiques. Gérard eut deux fils artistes : CORNEILLE DE JODE, l'aîné, géographe et graveur; PIERRE DE JODE, dessinateur et graveur, surnommé le *Vieux*, pour le distinguer de son fils, portant le même prénom et exerçant la même profession que lui. Gérard De Jode entra, dit-on, au service de l'empereur Charles-Quint, mais se démit

plus fatal que ne l'eût été la
de son pécule : il se fit con-
ne sous-cotte et un pectoral
en or, les revêtit sous ses
et se mit ainsi en route.
voyage, un froid mortel le
resque au terme de sa course,
ndre Anvers, sa ville natale,
Mons, en Hainaut, à l'âge de
ans. Ces détails sont confir-
pitaphe que ses frères firent
dessus de sa tombe, dans
maire de Sainte-Waudru, à
l a été enseveli.

D. O. M. S.
ELIO DE JODE, ANTVERPIANO
COSMOGRAPHO CLARISS.
UDITIONE AC MORIBUS INSIGNI :
CUM NORVEGIAM, DANIAM,
M, ALIASQUE REMOTAS REGIONES
VULGANDIS, PERLUSTRASSET,
ITER EX HISPANIA FACIENS
MORBO CORREPTUS
T XVII OCTOBRIS CIↃ.IↃ.C.
ETATIS VERO SUÆ XXXII.
FRATRES MŒSTI POSS.
DERAT, MORS VIVERE, VITA LABORES
IS, LÆTAM MORS DEDIT HUIC REQUIEM.

Edm. De Busscher.

Rost, *Manuel des amateurs et des art*, 1801. — J.-François Foppens, *elgica*, 1739. — *Bibliotheca Hulthe-* — Ch. Le Blanc, *Manuel de l'ama-es.*

DE (*Gérard*), géomètre, gra-
ivre, sur bois et chalcographe-
é à Anvers en 1521, selon
Rost, Malpé et Ch. Le Blanc,
541, comme le dit Immerseel,
Chrét. Kramm; mort en
ait fils de GÉRARD DE JODE,
et *graveur*, d'origine hollan-
nègue), dont on ne connaît
uvres, que l'on confond peut-
s siennes : c'est d'eux que des-
remarquable lignée flamande
rs de ce nom patronymique,
t à titres divers, marquèrent
ience et les arts graphiques.
deux fils artistes : CORNEILLE
l'aîné, géographe et graveur;
JODE, dessinateur et graveur,
le *Vieux*, pour le distinguer
, portant le même prénom et
même profession que lui. Gé-
de entra, dit-on, au service de
Charles-Quint, mais se démit

bientôt de son emploi, sans doute trop assujettissant, afin de pouvoir se consacrer avec plus d'activité à l'étude scientifique, à la pratique du burin et à la publication de recueils géographiques. Il établit à Anvers un commerce d'estampes, pour lequel il voyagea assez fréquemment, surtout en France. Ce commerce fut continué par sa veuve, ainsi qu'on le voit par les gravures de Pierre De Jode le Vieux qu'elle édita : les CINQ SENS (en cinq feuilles), exprimés par des divinités et des sujets de la vie commune, *P. de Jode fecit, vidua Ger. de Jode excudit;* — le CHRIST CHEZ NICODÈME, *P. de Jode sculpsit, vidua Gerardi de Jode excudit;* — l'ADORATION DES BERGERS, *Adam van Ort invenit* (sans indication de graveur, mais qui est de *P. De Jode* le *Vieux*), *Vidua Gerardi de Jode excudit*. Cosmographe instruit, et artiste habile, il publia des recueils de géographie et des ouvrages graphiques estimés traitant de certaines spécialités décoratives. Il a exécuté des estampes historiques et religieuses, ainsi que de beaux portraits. On a de lui aussi quelques épreuves de gravures sur bois, rares et très-peu connues. Il signait du monogramme G.D.J. — Dans le catalogue de la Collection Van Hulthem (Bibliothèque royale de Belgique), on trouve mentionnée, au nº 9284 : une collection de quatre recueils d'estampes, *gravés et publiés*, en 1555 et années suivantes, à Anvers, par GÉRARD DE JODE le *Vieux*, graveur et marchand d'estampes : 1º treize *Compartiments avec devises*, Anvers 1555; — 2º treize autres *Compartiments avec devises*, 1557; — 3º treize *Grotesques* inventés par Jean Vredeman De Vries; — 4º seize estampes de toutes espèces de *Caryatides*, *Thermes*, etc., inventés par le même, petit in-folio; et au nº 9287 : *Parvus Mundus* (auctore Laur. Houtano), Antv. circa 1579, in-4º fig. *Orné à chaque page d'une estampe gravée par Gér. De Jode*. La formule du nº 9284 a fourvoyé le biographe Chrét. Kramm. Les quatre recueils ont été *gravés* par FRANS HUYS, artiste néerlandais du XVIe siècle, et seulement *édités* par GÉRARD DE JODE, qui, sur les titres de ces recueils, assez rares aujourd'hui, n'est point appelé *le Vieux*. I. *Multarum variarumque protractionum (compartimenta vulgus pictorum vocat) libellus utilissimus, iam recens delineatus per Johannem Vreedmannum Frisium*. GERARDUS JUDÆUS *excudebat Antverpiæ*, MDLV. Titre gravé et onze planches in-4º en hauteur. II. *Variarum protractionum (vulgo compartimenta vocant) cum pictoribus omnibus propter venustatem, tum et studiosis propter auctorum sententias ubique insertas, libellus apprime utilis atque copiosus. Antverpiæ apud* GERARDUM JUDÆUM. Anno MDLVII. Titre gravé en haut. portant les initiales FH (*François Huys*) et douze planches in-4º, moitié en haut., moitié en larg. III. *Grottesco : in diversche manieren zeer chierlyck, bequaem en oirboorlijck voor schilders, glaesschrijvers, beeldsnijders en al die de chierlycke ornamenten der Antique beminnen, ghemaeckt by Johans Vredeman Vriese. Wthghegheven door* GERAERT DE JEUDE. Sans millésime. Titre gravé en larg., et douze planches, dont 5 en haut. et 7 en larg. IV. *Caryatidum (vulgus Termas vocat) sive Atlantidum multiformium ad quemlibet architecture ordinem accommodatorum centuria prima in usum hujus artis candidatorum artificiose excogitata. — Veelderley dieverse Termen op de V ordene der Edificien tot behoef alle beelt ende steenhouwers, scrinwerkers ende alle constelicke houtwerken, ofte alle die de Antiectse compartimentsche cieraet beminnen. Geinventeert duer Johannes Vreedman Vriese.* GERARD DE JODE *excudit*. Titre gravé en larg., et seize planches numérotées, toutes en larg.

On mentionne les œuvres suivantes de Gérard De Jode : une collection de vingt-neuf *Portraits de papes*, de format in-4º, publiés en 1585; le *Triomphe romain*, par Martin van Heemskerck, suite de douze planches in-4º; *Memorabilium Novi Testamenti templo gestorum icones elegantissimi ac ornatissimi*, suite de treize sujets épisodiques, avec constructions architecturales, in-folio en largeur, qu'on lui attribue, bien qu'elle ne porte que l'inscription : *Antverpiæ excudebat* GERARDI DE JODE; le grand

Crucifiement de Jésus-Christ entre les deux larrons, d'après Michel-Ange Buonarotti (non indiqué), belle estampe, au haut de laquelle on lit : *Pater dimitte illis* . . . . . , en trois feuilles in-folio, réunies en largeur, et signée : G. De Jode. — Le *Bon Pasteur*, la *Sainte Trinité*, le *Combat spirituel du chrétien*, d'après Martin De Vos, la *Charité*, par Adrien De Weert, quatre pl. in-folio en larg. — *Saint Jérôme en méditation*, du Titien (1565), in-folio en larg., qu'à tort, dit Le Blanc, Heinecke attribue à Corneille Cort, l'habile maître hollandais. Gérard De Jode s'éloigna du faire usuel des artistes en renom de son temps, tels que les Collaert et les Wiericx ; il choisit un grain plus fort, comme Corneille Cort. De là provient la fausse attribution du *Saint Jérôme en méditation*.

En relations suivies avec Ortelius, l'auteur du *Theatrum orbis terrarum*, Gérard De Jode était fort estimé par ce savant cosmographe. Il fut l'un des plus féconds éditeurs de cartes du XVIIe siècle, ainsi que l'établit Joachim Lelewel dans son *Histoire de la géographie du moyen âge;* en 1579, il s'adressa à l'archiduc Matthias, pour obtenir des lettres d'octroi et de privilége, afin de pouvoir éditer et vendre, à l'exclusion de tous autres éditeurs, deux « Cartes de descriptions, » l'une du *pays et comté d'Artois*, l'autre du *pays et principaulté d'Orenges*, » le tout en très ample forme, n'ayants jamais par cy-devant esté mises en lumière. » La requête fut apostillée favorablement le 2 novembre 1579. (Pinchart, *extrait aux archives du Nord*. — Lille.) En 1568, il avait publié à Anvers la description de la Gaule (Descriptio Galliæ, *impressa Antverpiæ*). En 1585, Gérard De Jode fit paraître à Anvers un Tableau, en format *in-folio max.*, devenu extrêmement rare, et gravé par *Adrien Hubertus*, dont le nom ni l'œuvre calligraphique ne sont renseignés dans aucun dictionnaire ou manuel de graveurs. Ce tableau, très-curieux, a pour titre : Ordo universi et humanarum scientiarum prima monumenta. Au milieu est une belle *tête d'homme*, qui sert à exposer les fonctions des *cinq sens* et prélude au *système cranologique*, dont le Dr Gall fut l'initiateur moderne. Au bas se voit l'inscription : *Excudebat Antverpiæ* Gerardus de Jode, *sub signo floreni aurei, propè Bursam, in platea Catline veste.* — *Sculpsit* Adrianus Hubertus, 1585. Cet aperçu de toutes les connaissances humaines a été composé vers 1581, à Rome, par André Baccius, et dédié à l'illustre Jacques Boncompagnus, duc de Sara, marquis de Vignola, etc. — Il existe un portrait de Gérard De Jode, *marchand d'estampes*, représenté en mi-corps et ayant entre les mains un rouleau de gravures. Au bas de la planche est la marque de H. Goltzius. Ce portrait ne porte pas le nom de Gérard De Jode, mais seulement ses armoiries.

Edm. De Busscher.

J.-Fr. Foppens, *Bibliotheca belgica*. Brux., 1739. — Huber et Rost, *Manuel des amateurs de l'art*. Zurich, 1808. — Malpé, *Notices sur les graveurs*, etc. Besançon. — Ch. Le Blanc, *Manuel de l'amateur d'estampes*. Paris. 1856. — Chrét. Kramm, *Levens en werken der holl. en vl. schilders, beelthouwers, graveurs*, etc., 1864. — Alex. Pinchart, *Archives des arts*, 1860-1863. — *Abecedario* de P.-J. Mariette, 1851-1862.

De Jode (*Pierre*) *le Vieux*, dessinateur, graveur à l'eau-forte et au burin, né à Anvers en 1570 ; mort en cette ville le 29 août 1634. Fils de Gérard De Jode, l'*Anversois*, il apprit, sous la direction paternelle, les principes du dessin et de la gravure. Après avoir fréquenté l'atelier d'Henri Goltz ou Goltzius, à Harlem, il se rendit en Italie, afin de se perfectionner dans le dessin, et, durant son séjour à Rome, cette terre classique des arts, il grava, d'après de grands maîtres italiens, plusieurs remarquables estampes. En 1601, il revint dans sa ville natale, prit la maîtrise dans la gilde de Saint-Luc, se livra avec ardeur à ses travaux et s'attacha, dès lors, à reproduire des tableaux de peintres flamands. Il était devenu excellent dessinateur et son style était moins maniéré qu'à l'époque où il quitta son premier maître, Henri Goltzius. Il travailla aussi quelque temps à Paris, où il était venu avec son fils, Pierre De Jode le *Jeune;* ils y exécutèrent ensemble des

mme, qui sert à exposer les *cinq sens* et prélude au *gique*, dont le Dr Gall fut derne. Au bas se voit l'in- *cudebat Antverpiæ* GERAR- *sub signo floreni aurei, propè tea Catline veste. — Sculpsit* UBERTUS, 1585. Cet aperçu connaissances humaines a vers 1581, à Rome, par us, et dédié à l'illustre compagnus, duc de Sara, Vignola, etc. — Il existe le GÉRARD DE JODE, *mar- pes*, représenté en mi-corps re les mains un rouleau de bas de la planche est la H. Goltzius. Ce portrait ne nom de Gérard De Jode, ent ses armoiries.

Edm. De Busscher.

ens, *Bibliotheca belgica*. Brux., et Rost, *Manuel des amateurs de* 1808. — Malpé, *Notices sur les* Besançon. — Ch. Le Blanc, *Ma- teur d'estampes*. Paris. 1856. — *Levens en werken der holl. en vl. thouwers, graveurs*, etc., 1864. — *Archives des arts*, 1860-1863. — P.-J. Mariette, 1851-1862.

E (*Pierre*) *le Vieux*, dessina- ur à l'eau-forte et au burin, en 1570; mort en cette ville 1634. Fils de GÉRARD DE *nversois*, il apprit, sous la paternelle, les principes du de la gravure. Après avoir l'atelier d'Henri Goltz ou Harlem, il se rendit en Italie, perfectionner dans le dessin, son séjour à Rome, cette terre des arts, il grava, d'après de aîtres italiens, plusieurs re- s estampes. En 1601, il re- a ville natale, prit la maîtrise de de Saint-Luc, se livra avec ses travaux et s'attacha, dès roduire des tableaux de pein- nds. Il était devenu excellent r et son style était moins ma- l'époque où il quitta son pre- re, Henri Goltzius. Il travailla que temps à Paris, où il était c son fils, PIERRE DE JODE le s y exécutèrent ensemble des

planches pour le fonds du chalcographe et marchand d'estampes Bon-Enfant. Ses gravures épisodiques, ainsi que les portraits, qu'il traitait avec un égal succès, sont estimés par les connaisseurs. On cite de son œuvre, composé d'environ cent planches de différents formats : 1° Le *Jugement dernier*, célèbre tableau de Jean Cousin, appartenant jadis à l'église des Minimes, à Vincennes, lez-Paris, grandissime estampe, formée de douze feuilles ou planches in-folio réunies; c'est la gravure la plus colossale que l'on ait publiée. 2° Estampes de format grand in-folio en largeur : la *Sainte Famille dans un paysage*, du Titien (Tiziano Vecellio); la *Vierge-Mère évanouie devant Jésus couronné d'épines*, par Fr. Vanni. 3° In-folio en largeur : l'*Adoration des Bergers*, d'après Adam van Oort ; le *Christ donnant les clefs à saint Pierre*, de P.-P. Rubens; le *Couronnement de sainte Catherine*, par P.-P. Rubens ; le *Bouffon à la chouette*, de Jacq. Jordaens; le *Carnaval à Venise*, par L. Pozzoserrato. 4° In-4° : la *Vierge-Mère et l'Enfant Jésus*, du Titien; le *Christ chez Nicodème*, par Adam van Oort; la *Décollation de saint Jean-Baptiste*, par P.-P. Rubens; le *Mariage de sainte Catherine*, par le Titien; un *Prince à table avec ses courtisans*, tableau d'Adrien Van de Venne, en largeur; le *Pouvoir*, figuré par une femme couronnée par la Prudence, allégorie dans le style de Rubens.

Il grava et publia aussi plusieurs suites : La *Vie de sainte Catherine de Sienne*, douze planches, avec titre, au millésime de 1606, petit in-folio en largeur, d'après Fr. Vanni; *Modes des peuples de l'Europe*, par Sébastien Vrancx, dix pl. en haut.; deux *Vues de Venise*, par L. Pozzoserrato. — Parmi ses portraits, on mentionne particulièrement : *Johannes Boccatius* (Jean Boccace), TITIAN *pinxit*, PETRE DE JODE *fecit*, A. BON-ENFANT *excudit*, in-folio; *Erycius Puteanus* (Henri Dupuy), célèbre savant hollandais, in-4°; *Ferdinand*, comte palatin du Rhin, par P.-P. Rubens, ovale; *Philippe III*, roi d'Espagne, ovale; *Ambroise Spinola*, surnommé le *Grand général*, in-4°.

Le biographe hollandais Chrét. Kramm cherche à se persuader qu'il y eut trois PIERRE DE JODE, graveurs : P. DE JODE le *père*, — P. DE JODE le *Vieux*, — P. DE JODE le *Jeune*. Ses arguments embrouillés sont contraires aux données de tous les autres biographes. Pierre De Jode le Vieux a formé de bons élèves : P. De Jode le Jeune, Gaspard Dooms, Jean De Coninck et Corneille Coeck. Il s'est marié, le 4 août 1602, à Anvers, avec Suzanne Verhulst, dont il eut deux filles et un fils.

Edm. De Busscher.

Mêmes sources que pour *Gérard De Jode*.

DE JODE (*Pierre*) *le Jeune*, dessinateur, graveur au burin et à l'eau-forte, né à Anvers, le 22 novembre 1606; date de décès inconnue. Fils de PIERRE DE JODE *le Vieux*, il reçut son instruction artistique dans la maison paternelle, et fit de si rapides progrès, que bientôt il se distingua, comme son maître, par la correction graphique et le maniement du burin. En 1628, Pierre De Jode le Jeune fut admis à la maîtrise dans la gilde anversoise de Saint-Luc et épousa, quelque temps après, Élisabeth Loomans, dont il eut un fils : *Arnould De Jode*. On ignore s'il a séjourné en Italie; mais, à Paris, où il s'était rendu avec son père, vers 1631, dans l'intérêt de leur commerce de gravures, il travailla quelque temps à des planches épisodiques et à des portraits pour des marchands d'estampes. Au dire de Fr. Basan, cet artiste est l'égal, dans plusieurs de ses estampes, des meilleurs graveurs de son époque (*Dict. des graveurs anciens et modernes*). Ses portraits, surtout ceux qu'il exécuta d'après Antoine van Dyck, sont parfaitement traités et fort appréciés. Au jugement d'Huber et Rost (*Manuel des curieux et des amateurs de l'art*), il mérite d'être placé sur le même rang que ses contemporains les Bolswert, Luc Vorsterman et Paul Pontius. Son œuvre compte plus de trois cents productions. *Jésus-Christ guérissant le paralytique*, composition remarquable d'Antoine van Dyck, est une des productions de la meilleure manière de P. De Jode le Jeune ; mais son chef-d'œuvre est le

Saint Augustin, évêque d'Hippone, adorant le mystère de la sainte Trinité, d'après le tableau de Van Dyck, à Anvers.

Parmi ses estampes historiques et religieuses de grand format, on distingue: les *Trois Grâces*, de P.-P. Rubens, belle planche de format gr. in-folio ; la *Visitation de la Vierge*, reproduction de l'un des volets de la *Descente de croix* de la cathédrale d'Anvers, belle et rare estampe ; *Vénus sortant des ondes* (VENUS ORTA MARI) et l'*Alliance de la Terre et de la Mer* (CYBÈLE *et* NEPTUNE), du même maître ; une *Sainte famille*, du Titien (Tiziano Vecellio) ; l'*Adoration des bergers* ou la *Nativité* et le *Miracle de saint Martin de Tours*, d'après Jacq. Jordaens, deux grandes et superbes pièces ; *Renaud surpris à la vue des charmes d'Armide* (1664), par Ant. van Dyck. — *Saint Augustin en extase soutenu par des anges :* A. VAN DYCK *pinxit.* P. DE JODE JUNIOR *sculpsit*. ANT. BONENFANT *excudit.* — *Sainte Famille* et *Allégorie de la Paix* (PAX OMNIA RERUM), d'Abraham van Diepenbeek ; la *sainte Vierge et l'enfant Jésus*, par Érasme Quellin ; le *Christ chez Nicodème* et *Saint François adorant Jésus dans sa crèche*, demi-figures, effets de nuit, par Gérard Seghers. — *Saint Augustin, évêque d'Hippone, couronné par la Religion :* P. DE JODE *fecit ; Saint Jean-Baptiste au désert*, P. DE MOL *pinxit*. Au rang de ses meilleurs portraits sont mentionnés ceux qu'il grava d'après les originaux d'Antoine van Dyck : d'abord le sien, PETRUS DE JODE *Junior*, in-folio, *se ipse sculpsit ;* puis ceux des peintres *Jacques Jordaens*, *Corneille Poelenbourg*, d'Utrecht, *Jean Snellincx* (les chairs traitées à l'eau-forte), *Adam De Coster*, de Malines, *pictor noctium*, et le statuaire *André Colyns de Nole*. Puis : *Geneviève d'Urphé*, duchesse douairière de Croy ; *Jeanne de Blois ;* le comte *Jean de Tserclaes de Tilly ;* le duc *Albert de Friedland*, comte de Wallenstein, en cuirasse ; *Antoine Triest*, VIIe évêque de Gand, *Diodore de Thulden*, professeur à Louvain ; *Henri Liberti*, de Groningue, organiste à la cathédrale d'Anvers, d'après le même maître ; *Thomas Ricciardi* (1631), SIMON VOET *del.* P. DE JODE *Junior sculp. Parisiis*, in-4o ; *Petrus de Francavilla*, architecte et sculpteur du roi de France, d'après Jacques Bunel. *P. de Jode fecit*, in-folio. L'iconographe hollandais Phil. Van der Kellen, dans le *Catalogue raisonné d'estampes de l'école hollandaise et flamande, du docteur De Ridder, à Utrecht*, attribue cette gravure à PIERRE DE JODE *le Vieux*. — Il en est de même du portrait de *Jean de Tserclaes de Tilly*.

Pierre De Jode le Jeune collabora activement au *Recueil de portraits de peintres, sculpteurs, graveurs et architectes*, publié en 1649, par Jean Meyssens, peintre-graveur et chalcographe à Anvers, sous le titre de : *Images de divers hommes d'esprit sublime qui, par leur art et science, debvront vivre éternellement, et desquels la renommée faict estonner le monde*, format in-4o. Il a fourni les portraits suivants : *Jacques d'Arthois*, *Jean Cassiers*, *Luc Faidherbe*, *Gérard Hondhorst*, *Jacques Jordaens*, *Nicolas Knupfer*, *Pierre van Lint*, *Paul Pontius*, *Erasme Quellin*, *Corneille Dankerts de Ry*, *Egide Sadeler* (1649), *Gérard Seghers* (1646), *Nic. de Helt Stocade*, *David Teniers*, *Frans Wauters*, *Pierre De Jode le Vieux* et *Pierre De Jode le Jeune*. Ces portraits ont été placés en 1661-1662, par Corn. De Bie, dans son GULDEN CABINET DER EDELE VRY SCHILDER-CONST. Le portrait de P. DE JODE *le Vieux* est le seul qui soit signé P. DE JODE *Junior*. Les inscriptions biographiques françaises mises au bas des portraits se rapportent à 1649, et non à 1661. Il a gravé aussi pour la *collection des plénipotentiaires de la pacification de Westphalie*, peints par Anselme van Hulle, de Gand, en 1647-1648, cinquante-neuf portraits. Une partie de ces portraits parut en épreuves séparées, du vivant du peintre. La collection ne fut publiée qu'en 1697, à Rotterdam, en un volume in-folio. Les planches restèrent longtemps à Bruxelles, dans une cave, exposées à la destruction lors du bombardement de 1695. Ce recueil remarquable, très-recherché aujourd'hui, est orné d'un beau frontispice allégorique : *La Paix*, gravé en 1649 par

(1631), Simon Voet *del.*
unior sculp. Parisiis, in-4o;
Francavilla, architecte et
roi de France, d'après
l. *P. de Jode fecit*, in-folio.
e hollandais Phil. Van der
le *Catalogue raisonné d'es-*
ole hollandaise et flamande,
Ridder, à Utrecht, attribue
à Pierre De Jode *le Vieux*.
de même du portrait de
laes de Tilly.

Jode le Jeune collabora
u *Recueil de portraits de*
pteurs, graveurs et archi-
en 1649, par Jean Meys-
-graveur et chalcographe à
le titre de : *Images de divers*
rit sublime qui, par leur art
vront vivre éternellement, et
mmée faict estonner le monde,
Il a fourni les portraits sui-
es d'Arthois, Jean Cassiers,
, Gérard Hondhorst, Jacques
colas Knupfer, Pierre van
ntius, Erasme Quellin, Cor-
s de Ry, Egide Sadeler (1649),
s (1646), *Nic. de Helt Sto-*
Teniers, Frans Wauters,
de le Vieux et *Pierre De*
Ces portraits ont été placés
2, par Corn. De Bie, dans
CABINET DER EDELE VRY
NST. Le portrait de P. De
r est le seul qui soit signé
unior. Les inscriptions bio-
ançaises mises au bas des
pportent à 1649, et non à
avé aussi pour la *collection*
tiaires de la pacification de
peints par Anselme van
and, en 1647-1648, cin-
ortraits. Une partie de ces
t en épreuves séparées, du
intre. La collection ne fut
1697, à Rotterdam, en
-folio. Les planches res-
ps à Bruxelles, dans une
à la destruction lors du
t de 1695. Ce recueil re-
ès-recherché aujourd'hui,
beau frontispice allégo-
Paix, gravé en 1649 par

P. De Jode *le Jeune*, titre et introduction en latin et en hollandais. Voici le titre latin : Pacificatores Orbis christiani, *sive icones principum, ducum et legatorum qui Monasterii atque Osnabrugæ pacem Europæ reconciliarunt*. . . . . Les portraits, au nombre de cent trente et un, sont dans un ovale, cadre armorié. La plupart des planches de P. De Jode le Jeune ne le cèdent point aux meilleurs portraits de Paul Pontius, l'un des plus habiles coopérateurs de ce recueil. Treize portraits de P. de Jode *Junior* portent le millésime de 1648, neuf sont marqués 1649, les autres furent exécutés de 1650 à 1658. En tête sont placés ceux de *Ferdinand, roi des Romains,* et *Léopold Guillaume, archiduc d'Autriche*, 1658.

En collaboration avec d'autres graveurs, il exécuta plusieurs suites estimées : Imagines cardinalium, soixante-treize portraits ; — Theatrum Pontificum, Imperatorum, Regum et ducum, *Antv.* 1651, *apud P. de Jode, chalcographum*, in-4o. Il travaillait encore à Anvers en 1667, date du portrait de *Clément IX*, d'après Louis Primo, dit Gentil. Nagler et Charles Le Blanc mentionnent un portrait du cardinal *Jules Mazarin*, au millésime de 1699 ; mais il y a là évidemment une erreur typographique : Pierre De Jode le Jeune ne peut avoir gravé cette pièce à quatre-vingt-treize ans.

Son œuvre complet compte au delà de trois cents planches.

Pierre De Jode *le Jeune* coopéra, en 1635-1636, avec Jacq. Neefs, Amb. Vander Does, Corn. Galle, Jacq. van Schoor et Corn. Schut, à la gravure des planches d'un recueil gr. in-folio, exécuté aux frais de la ville de Gand et sous la direction de C. Schut. Ces planches reproduisent des compositions historiques et allégoriques peintes par Gaspard De Crayer, Nicolas De Liemaecker, dit Roose, et Théodore Rombout, pour les arcs de triomphe élevés, dans la métropole de la Flandre, lors de l'entrée solennelle du prince Ferdinand, cardinal infant d'Espagne, le 27 janvier 1635. Ce remarquable recueil, avec texte latin de Guill. Becanus, a pour titre : *Serenissimi principis Ferdinandi Hispaniarum Infantis, S. R. E. cardinalis triumphalis* Introïtus *in Flandriæ metropolim* Gandavum. *Antv. Ao M.D.C.XXXI.* Cinq des principales planches sont gravées par P. De Jode *le Jeune :* La *Pucelle de Gand accueillant le prince Ferdinand d'Espagne, le Prince infant et le Roi de Hongrie* (Ferdinand III), portraits équestres, le *Prince cardinal vainqueur, reçu à Cologne par le magistrat,* et le *Prince cardinal naviguant vers l'Italie,* compositions présumées de Nicolas De Liemaecker ; *Charles-Quint et le prince Ferdinand,* portraits équestres par Gaspard De Crayer. Ces tableaux sont au musée de Gand. **Edm. De Busscher.**

Mêmes sources que pour *Gérard De Jode* et *Pierre De Jode le Vieux.*

De Joncheere (*Jacques*), écrivain ecclésiastique, né à Bruges au commencement du xviie siècle, et décédé dans la même ville le 9 avril 1704. Jeune encore, il entra dans l'ordre des Dominicains, au couvent de sa ville natale, où il fut plusieurs fois procureur et syndic, ensuite sous-prieur, puis trois fois prieur, et enfin une fois définiteur provincial. Pendant une grande partie de sa vie, le P. De Joncheere fit des recherches sur l'histoire de l'ordre de Saint-Dominique en Belgique, et consigna le fruit de ses travaux dans plusieurs volumes manuscrits conservés autrefois au couvent de Bruges, et qui furent d'une grande utilité au P. Bernard De Jonghe pour la publication du *Belgium Dominicanum*. Voici les titres de ces collections : — 1o *Historiarum Belgicæ cœnobiorum FF. Ordinis Prædicatorum tomi III ;* 3 vol. in-4o. — 2o *Quædam fragmenta miscellaneorum, litterarum apostolicarum et patriæ principum, etc., pro reformatione ordinis per P. Conradum a Prussia, anno* 1398. — 3o *Pro rebus et cœnobiis congregrationis Hollandiæ.* — 4o Trois cahiers intitulés : Lib. I : *B. P. Dominicus Ord. FF. Prædicatorum institutor, per orbem propagator et primus magister ; ejus ordinis memorabilia in Belgio B. P. vivente.* Lib. II : *V. P. Albertus Clavarius, decimus magister Ord. Præd. ; et ejus memorabilia in Belgio, illo regente.*

in 1555 Oval Orpul Jorkeldi's map of the world of 1546.

1555+ +Portugal. Large map of Brabant, the World & Europe

1569 a series of German maps

Mercator
World in globular atlas - not as such as Ortelius, for all to be a Lorraine
and knowingly spoke work.

1578 The atlas he published in 1578 Speculum Orbis Terrae..
27 maps of various countries and districts, and 38 pages of Germ Empire
engr. by Jan and Lucas van Doeticum. Only 12 copies known.
(7 maps of France)
Wesley Sale p. 31

1593 Atlas republished by Cruquius Conclus 83; as Speculum Orbis Terrae

#2

1590 Map of the Holy Land

"Map of China admirably shows Chinese cormorant fishing, idols and wind carriages."

A map of Asia, with Japan in the shape of a thick crescent with two long horns pointing due South.

GA
913.5
.W36
1964
v.2

DE JODE

HISTOIRE

DE

L'ECOLE CARTOGRAPHIQUE

BELGE ET ANVERSOISE

DU XVI^e^ SIÈCLE

PAR LE

Lieutenant-Général WAUWERMANS

PRÉSIDENT DE LA SOCIÉTÉ ROYALE DE GÉOGRAPHIE D'ANVERS

TOME SECOND

MERIDIAN PUBLISHING CO

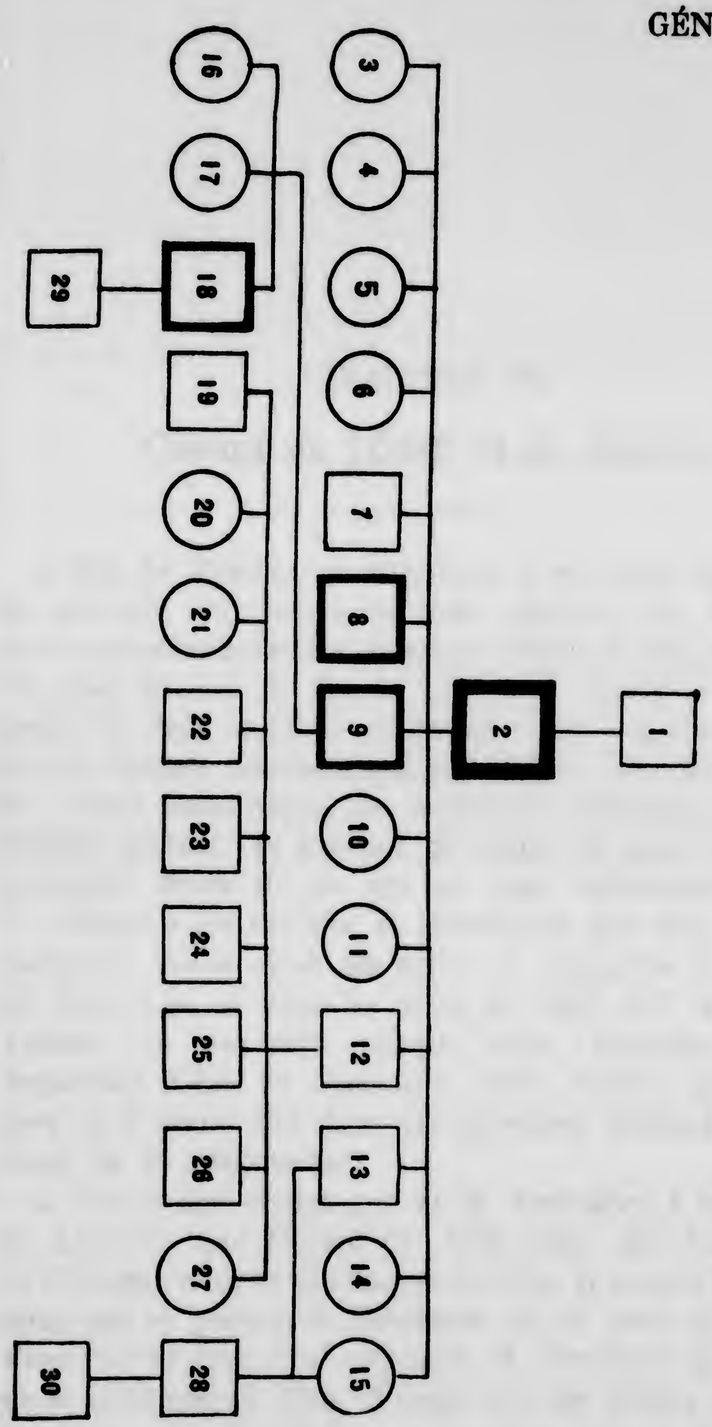
P.O. BOX 4061

AMSTERDAM, HOLLAND.

MCMLXIV

Edition Originale 1895

GÉNÉALOGIE DE



JUDÆIS (DE JODE).

1. Guillaume de Jode, mercier à Nimègue.
2. Gerard de Jode (Judæis), né à Nimègue (1517 + 1591), ép. N... et Paschasie N... Graveur, (Maître en 1546) et marchand d'estampe.
3. Helène de Jode, ép. Jean Snellinck (peintre).
4. Anne de J. ép. Edouard Van Hoofwinckel.
5. Barbe de J. ép. Mathieu Roggen d'Aerschot.
6. Gertrude de J. ép. Jean de Wael (peintre).
7. Gérard (1567 + ...)
8. Corneille (1568 + 1600), Graveur (Maître en 1595).
9. Pierre (1570 + 1634) ép. Susanne Verhulst, graveur (Maître en 1600).
10. Jeanne (1570 + ...)
11. Élisabeth (? + ?) ép. Breughel *de Velours*. (peintre).
12. Jacques (.... + 1651), ép. Anne Peeters, quincaillier (Maître en 1602).
13. Lambert (1575 + ...), ép. Barbe Olimaers, marchand de tableaux (Maître en 1594).
14. Susanne (? + ?) ép. Christophe Olimaers.
15. Paschasie. (? + ?....)
16. Madeleine (1604 + ...)
17. Susanne (1603 + ...)
18. Pierre (1606 + ...) graveur, (Maître en 1628).
19. Arnauld (1609 + ...)
20. Marie (1611 + ...)
21. Susanne (1613 + ...)
22. Gérard (1615 + ...)
23. Jacques (1617 + ...)
24. Ferdinand (1619 + ...)
25. Jean Baptiste (1628 + ...)
26. Corneille (1623 + ...)
27. Anne (1621 + ...)
28. Paul (.... + ...) peintre, (Maître en 1619).
29. Arnoul (1638 + ...) graveur, (Maître en 1658).
30. Égide (.... + ...) peintre, (Maître en 1633).

CHAPITRE XX.

Gérard de JODE et sa famille.

A côté de Mercator et d'Ortélius il est juste de rappeler le souvenir de Gérard de Jode (Judæis) qui fit souche d'une importante famille artistique et fut un des géographes les plus féconds de l'école anversoise du XVI[e] siècle. La postérité s'est montrée singulièrement ingrate à l'égard de cet homme éminent, qui, s'il n'égala pas Mercator par le savoir scientifique, se rapprocha beaucoup d'Ortélius comme éditeur et graveur de cartes. A peine connaît-on quelques traits de sa vie et c'est récemment que M. P. Génard a pu rétablir sa généalogie par des recherches patientes faites dans les actes ou *Liggeren* de la Gilde de Saint Luc et dans les actes de l'état civil d'Anvers (1). Lelewel de son côté, appelle toute l'attention sur son important Atlas ou *Speculum orbis terræ*, devenu très rare et à peine cité dans les ouvrages traitant de l'histoire de la géographie.

Il résulte des études que fit M. Verachter, à la demande de Lelewel, que Gérard de Jode était fils d'un mercier de Nimègue nommé Guillaume de Jode. Il naquit à Nimègue ainsi que le prouve la signature de sa carte de Gueldre: *Gerardus de Jode Nouomagensis*; M. Verachter fixe la date de sa naissance en 1515. Il avait fait des études de mathémathiques, de géographie et appris le métier de graveur. Fort jeune, il avait quitté sa ville natale pour être attaché,

(1) P. Génard. Les grandes familles artistiques d'Anvers. (*Revue d'histoire et d'archéologie*, T. I, p 111).

on ne sait en quelle qualité, à la cour de Charles-Quint à Bruxelles; ce fait est constaté par certains actes privés, notamment lors du mariage de sa fille Hélène en 1544, il est qualifié de *Bruxellois (Bruxellensis)* (1). Bientôt dégoûté de la vie de cour et du service assujettissant de la domesticité impériale, il vint se fixer à Anvers. Il y acquit une maison et ouvrit une boutique de graveur-éditeur, à l'enseigne de la *Nouvelle Bourse*. De Jode fut inscrit à la gilde de Saint Luc, en qualité de *graveur et marchand d'estampes* en 1547, l'année même où Ortélius y était inscrit comme *enlumineur de cartes*; il semble donc hors de doute, qu'à cette époque des rapports assez suivis existèrent entre ces deux artistes appartenant au même métier.

A partir de 1555, de Jode édite de nombreuses estampes artistiques gravées par Frans Huys, Vredeman de Vries, Martin de Vos, Adrien de Weert, Corneille de Cort, etc. Parmi ces œuvres on remarque en 1585, une tête d'homme, dessinée par Adrianus Hubertus, figurant les fonctions des cinq sens et préludant déjà au *système crânologique* qui rendit célèbre le docteur badois Gall, au XVIII[e] siècle. De Jode a exécuté de lui-même d'assez nombreuses gravures, signées du monogramme G. D. J. (2). Il était secondé dans les travaux de son atelier par les deux frères, *Jean* et *Lucas*, graveurs de mérite dont le nom de famille est inconnu et qui prirent le surnom de *Deutecum* de leur ville natale dans le duché de Zutphen. (3)

Non seulement de Jode s'occupait de reproductions d'œuvres d'un caractère spécialement artistique, mais il fut l'un des plus féconds graveurs de cartes du XVI[e] siècle. Dès 1568 il publie à Anvers une *carte de France*

(1) Génard. *Les grandes familles artistiques anversoises*, p. 114.
(2) Lelewel, T. II, p. 215. — *Biographie nat.* T. V. p. 196 et 197.
(3) Bertemé. *Anvers, métropole du commerce, etc.*, p. 115.

amplissima tabula Galliæ, Antverpiæ) (1), et devance même en 1569 la publication du *Theatrum* d'Ortélius, en livrant au public une importante collection de *cartes d'Allemagne* (2), parmi lesquelles il s'en trouvent qui ont encore le véritable caractère d'*itinéraires* commerciaux, tels *le cours du Rhin, (Tractus Rheni)* et *le cours du Danube, (Tractus Danubii)*. Dans son ensemble, cette publication n'offre, il est vrai, aucun caractère systématique ; ce sont des pièces détachées, destinées à être vendues isolément.

Lelewel comparant cette collection aux cartes du *Theatrum* de l'édition de 1570, constate qu'Ortélius et de Jode se sont souvent adressés aux mêmes sources, que leurs cartes offrent une grande analogie qu'explique l'identité des documents consultés par l'un et par l'autre. Faisant le relevé des 37 cartes de la publication de de Jode, répondant avec les cartes doubles à 44 cartes, il établit que plus de 25 sont dues aux mêmes auteurs que celles d'Ortélius. A certains égards la publication d'Ortélius est inférieure en valeur à celle de de Jode, c'est ainsi que Mercator signale à Ortélius les cartes de Lazius (que celui-ci s'empresse d'adopter dans les éditions subséquentes du *Théatrum*), de même que beaucoup d'autres. Mais la publication de de Jode reste inférieure lorsque, chose assez extraordinaire, il adopte pour les cartes des Pays-Bas, celles publiées à Rome par Michel Tramesini en contre-façon des cartes flamandes. Mercator fait évidemment allusion à de Jode « lorsqu'il accable de réprobation les » ignorants qui s'avisent de publier les cartes, sans ordre » ni proportion, ni direction, plus fausses que vraies, avec » des dispositions inexactes, (la *Hesse* publiée par de Jode) » sans les soumettre à une critique préalable. » — « de » Jode » ajoute Lelewel, « était un simple éditeur, spé-

(1) *Biographie nat.* T. V, p. 199.
(2) LELEWEL, T. II, p. 214.

» culateur, copiste peut-être un peu négligent, mais » devançant les autres ».

Lelewel s'étonne avec beaucoup de raison que tandis qu'Ortélius signale consciencieusement tous les auteurs qu'il a consultés, il feint d'ignorer les travaux de son compatriote de Jode, cité une seule fois par lui, à propos de la carte de Suède de *Liévin Algoet*. Il est certain cependant qu'Ortélius connaissait de Jode, employant les mêmes ouvriers que lui, tels que Jean Deutecum qu'on trouve à son service en 1573, Jean Schiller et encore le malheureux Portant qui signaient des cartes publiées par les deux éditeurs. « Ces rapprochements et ce silence » indiquent un certain antagonisme entre les deux géo- » graphes » (1).

Si Ortélius changeait successivement les planches du *Theatrum*, il en était de même de de Jode dans ses éditions subséquentes. Telles furent les cartes de Prusse, de Pologne, de Moravie, de Franconie et des Pays-Bas. Sur ces dernières on voit disparaître la recommandation d'origine romaine et le nom de Michel Tramesini, et y substituer, du vivant de Gérard de Jode père, les cartes flamandes, en dépit du privilège que possède Ortélius pour empêcher le plagiat. « Les cartes de de Jode ne » sont pas privilégiées, » dit Lelewel. « celles d'Ortélius » sont sous la sauvegarde du privilège, pendant dix ans » personne ne devait les reproduire. On se demande si » cette protection et assurance de la propriété intellec- » tuelle, venait des égards pour les auteurs copiés, ou » pour les copistes des auteurs? (2) » — de Jode n'ignore cependant pas les droits conférés par l'octroi du privilège, car en 1579 il sollicite un privilège analogue de l'archiduc Mathias, pour la publication des cartes descriptives « du » pays et comté d'Artois et du pays et principauté d'Orange,

(1) LELEWEL, T. II, p. 185 et 214.
(2) LELEWEL, T. II, p. 215.

» le tout en très ample forme, n'ayant jamais été par » ci-devant mises en lumière. » Cette requête apostillée favorablement le 2 novembre 1579, a été retrouvée récemment par M. Pinchart dans les archives de Lille. — Ces questions témoignent la rivalité de ces deux hommes distingués, dont le véritable motif reste absolument ignoré et ce qui ajoute encore au caractère mystérieux de ce différend, c'est qu'il nous est resté un portrait de Gérard de Jode signé par H Goltzius, qui prouve que celui-ci fut l'ami de l'un et de l'autre géographe (1).

Gérard de Jode se maria deux fois et les noms de ses épouses sont restés inconnus, excepté le prénom de Paschasie de la seconde. (2) Du premier lit il eut treize enfants dont plusieurs suivirent la carrière artistique. Trois de ses filles épousèrent les peintres Jean Snellinck, Jean de Wael, et Breughel *de Velours*. Un de ses fils Lambert, à la suite d'un riche mariage, s'établit marchand de tableaux et fit souche de peintres. Ses fils Corneille et Pierre embrassèrent la carrière de leur père et furent graveurs en renom. Gérard de Jode contracta son second mariage à un âge avancé, en 1591, et mourut la même année, laissant à sa veuve la charge de continuer son industrie et de veiller à sa nombreuse famille, dans laquelle se trouvaient encore beaucoup d'enfants mineurs.

***

Corneille de Jode, l'aîné des fils de Gérard, né à Anvers en 1568, après avoir appris le métier de graveur dans l'atelier de son père, alla achever ses études à l'Académie de Douai. D'un esprit un peu fantasque, mais doué de sens pratique, le succès du *Theatrum* d'Ortélius lui inspira l'idée de réunir en un volume les cartes diverses exécutées par

(1) *Biographie nationale*, T. V, p. 199.
(2) P. GÉNARD. *Les grandes familles artistiques anversoises*, p. 112.

son père, pour reproduire un ouvrage analogue. Revenu sous le toit paternel en 1589, il s'appliqua à exécuter une *Mappemonde*, destinée à prendre place en tête de cette collection, qu'il signe de sa qualité d'élève de l'Université de Douai; il se borne dans son exécution à réduire la *Mappemonde marine* de Mercator à la projection dite du Prince Henri, ce qui semble indiquer qu'il n'eut pas une idée très exacte du principe des latitudes croissantes adopté par Mercator, et crut améliorer cette carte en évitant les déformations que la projection mercatorienne produit, (mais sans donner une image plus satisfaisante des formes des continents). Cette carte a pour titre: *Totius orbis cogniti universalis descriptio*, et porte la mention : *Hanc orbis universale descriptionem Corn. de Iudoej's Antverpien pridie Calend Novemb. in alma Academia duacensi Aº 1589 fecit*, qui prouve bien qu'elle fut exécutée à Douai pendant l'écolage de son auteur à l'Université.

Aussitôt après la mort de son père, Corneille de Jode s'empressa d'achever quelques cartes qui manquaient encore à la collection ; telles sont outre la *Mappemonde*, *l'Amérique septentrionale* (*America pars borealis*), *la Croatie* (*Croatiae*) et la *Chine*. Cette dernière carte est assez curieuse ; elle porte dans son encadrement quatre médaillons dont l'un représente un *chariot à voile* que Simon Stévin essaya quelques années plus tard. Faut-il y voir un dessin exact de ce chariot, dont l'original est perdu, ou la simple rencontre d'une idée qui germait dans beaucoup d'esprits, et que Stévin réalisa? Les cartes que nous venons de citer sont signées Corneille de Jode et se distinguent de celles de son père Gérard, par une assez grande recherche d'ornements, probablement à l'imitation d'Ortélius. D'autres cartes de la collection de Corneille de Jode paraissent avoir été exécutées sous la direction de Gérard de Jode et portent la signature des héritiers (*formis hæredium Gerardus de Iode*,) telles sont

l'*Afrique* et l'*Europe (Nova totius Europeæ tabula)*. L'Europe est chargée de dessins que l'on attribue au burin d'Antoine Wiericx ; par analogie on peut attribuer au même l'ornementation des *Cartes polaires* complétant la mappemonde de l'*Amérique méridionale (Brœsiliæ et Peruvia)*, et de l'*Afrique* du même style.

Ce travail d'achèvement terminé, l'ouvrage fut publié en 1593 sous le titre de *Miroir du Monde (Speculum orbis terrae)*, imprimé chez Arnold Conincx à Anvers, aux frais de la veuve et des héritiers de Gérard de Jode *(vidua et heredes Gerardi Judaeis)* par les soins de Corneille de Jode.

Le *Speculum*, avec le format assez irrégulier de ses planches, offre toutes les apparences d'une collection rassemblée après coup, et exécutée d'abord sans aucun plan arrêté ni bien défini. L'ouvrage se compose de deux parties ou volumes; le premier contenant 34 cartes et le second 51 ; elles ont chacune un titre gravé, œuvre d'Antoine Wiericx. Chaque carte est accompagnée d'un texte explicatif attribué à Corneille de Jode.

La première partie, dit Lelewel, est précédée d'une introduction « qui traite au sujet de la *mappemonde*, de » la projection stéréographique, dont au rapport de J. » Zeigler (dans ses commentaires de Pline) elle attribue » l'invention à l'Arabe tolédan Arzahel.... Jean Zeigler, » historien et mathématicien allemand de Landau (Bavière), » mort en 1549, a été le contemporain de Werner et de » Stabius, auxquels est attribuée également l'invention de » ce type de projection. L'introduction de de Jode, en re- » produisant ce modèle de projection signale son emploi » pour la première fois par Gérard Mercator, et n'ignore » pas qu'il avait été indiqué également par Vernerius » (Werner.) » — A ce mode de projection, de Jode en ajoute deux autres empruntés à Ptolémée. — « Il traite » aussi de la projection *in plano*, des cartes hydrogra- » phiques qui sont d'un usage quotidien dans la navigation,

» dont il examine l'imperfection et semble vouloir ignorer » la projection Mercatorienne (1) ».

La seconde partie du *Speculum* n'est que la reproduction des cartes d'Allemagne de Gérard de Jode de 1569, dont quelques-unes ont été renouvelées par lui-même et auxquelles ont été ajoutés avec les planches des Ordres Impériaux par Wiericx.

Foppens attribue encore à Corneille de Jode une *Introduction élémentaire à la géographie de l'Europe, de l'Asie de l'Afrique et de l'Amérique, (Introductio géographica in tabulas Europæ, Asiæ, Africæ et America)* qui fut publiée en 1595 (2).

Après ces publications, Corneille de Jode, qui avait 27 ans, entreprit de grands voyages en Norwège, en Danemarck, en Islande et autres pays du Nord, après lesquels il revint sans doute à Anvers, puis visita l'Espagne, où il séjourna assez longtemps. « Après avoir » ramassé quelque richesse pendant ces périgrinations » dit M. de Busschere, « et surtout en dernier lieu en » Espagne, il résolut de rentrer dans son pays. Mais » comme il était défendu par des édits royaux d'exporter » d'Espagne de grandes quantités d'or, il s'avisa d'un » stratagème qui lui fut plus fatal que l'eut été la perte » même de son pécule. Il se fit confectionner une sous- » côte et un pectoral entièrement en or, les revêtit sous » ses vêtements et se mit ainsi en route. Durant son » voyage un froid mortel le saisit, et presque au terme » de sa course, près d'atteindre Anvers, sa ville natale, » il expira à Mons à 32 ans. Les détails sont confirmés » par l'épitaphe que ses frères firent placer sur sa tombe » dans l'église primaire de Sainte Waudru, où il fut » enseveli (3). » Il mourut le 17 octobre 1600.

(1) LELEWEL, T. II, p. 223 et 222 — Voir aussi *l'Introduction au Speculum* de CORNEILLE DE JODE.
(2) *Biographie nationale*, T. V, p. 295.
(3) *Biographie nationale*, T. V, p. 195.

Il est curieux que la seule mention retrouvée sur de Jode, dans l'importante correspondance d'Ortélius conservée en Angleterre, se borne à une lettre de Jean Lheureux, dit Macarius, datée de Rome le 18 mars 1595, qui parle de l'arrivée de Cornelius de Jode dans la ville éternelle (1), et chose singulière, lorsqu'en 1602, François Sweerts fut chargé de préparer une dernière édition du *Theatrum* d'Ortélius, il emprunta au *Speculum* de de Jode, les planches des *Ordres Impériaux* de Wiericx (2).

***

Pierre de Jode, né à Anvers en 1570, laissa à son frère aîné Corneille les travaux géographiques pour lesquels il s'était passionné et se voua plus particulièrement à la carrière artistique. Après avoir reçu l'instruction de graveur chez son père il entra dans l'atelier de Goltzius, puis partit pour l'Italie, afin d'achever ses études. Rentré à Anvers en 1601, il fut reçu maître dans la gilde de Saint-Luc et épousa, en 1602, Suzanne Verhulst, dont il eut deux filles et un fils nommé Pierre comme lui. Bien que l'atelier de son père fut demeuré sans direction après la mort de Corneille, il ne paraît pas s'être occupé de géographie. Il est vraisemblable que l'atelier fondé par Gérard de Jode fut fermé, car nous voyons les ouvriers se disperser ; Jean Deutecum se retrouve à Leyde en 1581 employé par Plantin ; tandis qu'un Baptiste Deutecomius (Deutecum) travaille chez de Hondt à Amsterdam en 1600 (3).

Pierre de Jode à partir de 1631, travaille plusieurs années au service d'un marchand d'estampes nommé B. Bon-Enfant à Paris, où il grave un grand nombre de

(1) Hessels, p. 632.
(2) Hessels, p. 765 et 905.
(3) Lelewel, T. I, p. CI.

pièces, puis revient à Anvers. Il meurt dans cette ville en 1634.

Son fils *Pierre de Jode* (le jeune), né à Anvers en 1606, fut admis à la maîtrise de Saint-Luc en 1628 ; il épousa Élisabeth Looimans et laissa une œuvre artistique considérable.

Il eut un fils *Arnold* né à Anvers en 1630, qui suivit la carrière de son père et de son grand père, fut reçu maître dans la gilde de Saint-Luc en 1658, et après avoir visité les Pays-Bas et l'Espagne, alla se fixer en Angleterre.

Edition Originale 1895

HISTOIRE

DE

L'ECOLE CARTOGRAPHIQUE

BELGE ET ANVERSOISE

DU XVI^e^ SIÈCLE

PAR LE

Lieutenant-Général WAUWERMANS

PRÉSIDENT DE LA SOCIÉTÉ ROYALE DE GÉOGRAPHIE D'ANVERS

TOME SECOND

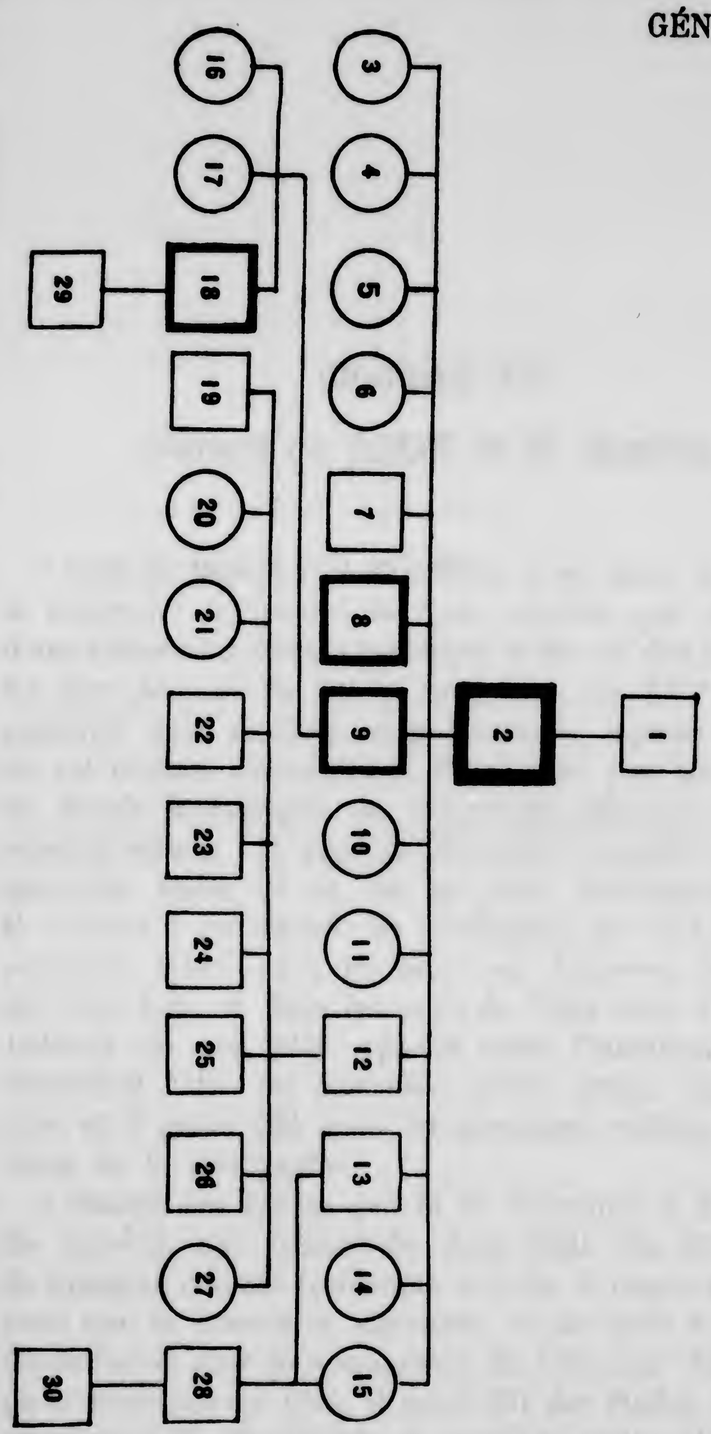
MERIDIAN PUBLISHING CO

P.O. BOX 4061

AMSTERDAM, HOLLAND.

MCMLXIV

GÉNÉALOGIE DE



JUDÆIS (DE JODE).

1. Guillaume de Jode, mercier à Nimègue.
2. Gerard de Jode (Judæis), né à Nimègue (1517 + 1591), ép. N... et Paschasie N... Graveur, (Maître en 1546) et marchand d'estampe.
3. Helène de Jode, ép. Jean Snellinck (peintre).
4. Anne de J. ép. Edouard Van Hoofwinckel.
5. Barbe de J. ép. Mathieu Roggen d'Aerschot.
6. Gertrude de J. ép. Jean de Wael (peintre).
7. Gérard (1567 + ...)
8. Corneille (1568 + 1600), Graveur (Maître en 1595).
9. Pierre (1570 + 1634) ép. Susanne Verhulst, graveur (Maître en 1600).
10. Jeanne (1570 + ...)
11. Élisabeth (? + ?) ép. Breughel *de Velours*. (peintre).
12. Jacques (.... + 1651), ép. Anne Peeters, quincaillier (Maître en 1602).
13. Lambert (1575 + ...), ép. Barbe Olimaers, marchand de tableaux (Maître en 1594).
14. Susanne (? + ?) ép. Christophe Olimaers.
15. Paschasie. (? + ?....)
16. Madeleine (1604 + ...)
17. Susanne (1605 + ...)
18. Pierre (1606 + ...) graveur, (Maître en 1628).
19. Arnauld (1609 + ...)
20. Marie (1611 + ...)
21. Susanne (1613 + ...)
22. Gérard (1615 + ...)
23. Jacques (1617 + ...)
24. Ferdinand (1619 + ...)
25. Jean Baptiste (1628 + ...)
26. Corneille (1623 + ...)
27. Anne (1621 + ...)
28. Paul (.... + ...) peintre, (Maître en 1619).
29. Arnoul (1638 + ...) graveur, (Maître en 1658).
30. Égide (.... + ...) peintre, (Maître en 1633).

CHAPITRE XX.

Gérard de JODE et sa famille.

A côté de Mercator et d'Ortélius il est juste de rappeler le souvenir de Gérard de Jode (Judæis) qui fit souche d'une importante famille artistique et fut un des géographes les plus féconds de l'école anversoise du XVI[e] siècle. La postérité s'est montrée singulièrement ingrate à l'égard de cet homme éminent, qui, s'il n'égala pas Mercator par le savoir scientifique, se rapprocha beaucoup d'Ortélius comme éditeur et graveur de cartes. A peine connaît-on quelques traits de sa vie et c'est récemment que M. P. Génard a pu rétablir sa généalogie par des recherches patientes faites dans les actes ou *Liggeren* de la Gilde de Saint Luc et dans les actes de l'état civil d'Anvers (1). Lelewel de son côté, appelle toute l'attention sur son important Atlas ou *Speculum orbis terræ*, devenu très rare et à peine cité dans les ouvrages traitant de l'histoire de la géographie.

Il résulte des études que fit M. Verachter, à la demande de Lelewel, que Gérard de Jode était fils d'un mercier de Nimègue nommé Guillaume de Jode. Il naquit à Nimègue ainsi que le prouve la signature de sa carte de Gueldre: *Gerardus de Jode Nouomagensis*; M. Verachter fixe la date de sa naissance en 1515. Il avait fait des études de mathémathiques, de géographie et appris le métier de graveur. Fort jeune, il avait quitté sa ville natale pour être attaché,

(1) P. Génard. Les grandes familles artistiques d'Anvers. (*Revue d'histoire et d'archéologie*, T. I, p 111).

on ne sait en quelle qualité, à la cour de Charles-Quint à Bruxelles; ce fait est constaté par certains actes privés, notamment lors du mariage de sa fille Hélène en 1544, il est qualifié de *Bruxellois (Bruxellensis)* (1). Bientôt dégoûté de la vie de cour et du service assujettissant de la domesticité impériale, il vint se fixer à Anvers. Il y acquit une maison et ouvrit une boutique de graveur-éditeur, à l'enseigne de la *Nouvelle Bourse*. De Jode fut inscrit à la gilde de Saint Luc, en qualité de *graveur et marchand d'estampes* en 1547, l'année même où Ortélius y était inscrit comme *enlumineur de cartes*; il semble donc hors de doute, qu'à cette époque des rapports assez suivis existèrent entre ces deux artistes appartenant au même métier.

A partir de 1555, de Jode édite de nombreuses estampes artistiques gravées par Frans Huys, Vredeman de Vries, Martin de Vos, Adrien de Weert, Corneille de Cort, etc. Parmi ces œuvres on remarque en 1585, une tête d'homme, dessinée par Adrianus Hubertus, figurant les fonctions des cinq sens et préludant déjà au *système crânologique* qui rendit célèbre le docteur badois Gall, au XVIII[e] siècle. De Jode a exécuté de lui-même d'assez nombreuses gravures, signées du monogramme G. D. J. (2). Il était secondé dans les travaux de son atelier par les deux frères, *Jean* et *Lucas*, graveurs de mérite dont le nom de famille est inconnu et qui prirent le surnom de *Deutecum* de leur ville natale dans le duché de Zutphen. (3)

Non seulement de Jode s'occupait de reproductions d'œuvres d'un caractère spécialement artistique, mais il fut l'un des plus féconds graveurs de cartes du XVI[e] siècle. Dès 1568 il publie à Anvers une *carte de France*

(1) Génard. *Les grandes familles artistiques anversoises*, p. 114.
(2) Lelewel, T. II, p. 215. — *Biographie nat.* T. V. p. 196 et 197.
(3) Beetemé. *Anvers, métropole du commerce, etc.*, p. 115.

amplissima tabula Galliæ, Antverpiæ) (1), et devance même en 1569 la publication du *Theatrum* d'Ortélius, en livrant au public une importante collection de *cartes d'Allemagne* (2), parmi lesquelles il s'en trouvent qui ont encore le véritable caractère d'*itinéraires* commerciaux, tels *le cours du Rhin*, *(Tractus Rheni)* et *le cours du Danube*, *(Tractus Danubii)*. Dans son ensemble, cette publication n'offre, il est vrai, aucun caractère systématique ; ce sont des pièces détachées, destinées à être vendues isolément.

Lelewel comparant cette collection aux cartes du *Theatrum* de l'édition de 1570, constate qu'Ortélius et de Jode se sont souvent adressés aux mêmes sources, que leurs cartes offrent une grande analogie qu'explique l'identité des documents consultés par l'un et par l'autre. Faisant le relevé des 37 cartes de la publication de de Jode, répondant avec les cartes doubles à 44 cartes, il établit que plus de 25 sont dues aux mêmes auteurs que celles d'Ortélius. A certains égards la publication d'Ortélius est inférieure en valeur à celle de de Jode, c'est ainsi que Mercator signale à Ortélius les cartes de Lazius (que celui-ci s'empresse d'adopter dans les éditions subséquentes du *Théatrum*), de même que beaucoup d'autres. Mais la publication de de Jode reste inférieure lorsque, chose assez extraordinaire, il adopte pour les cartes des Pays-Bas, celles publiées à Rome par Michel Tramesini en contre-façon des cartes flamandes. Mercator fait évidemment allusion à de Jode « lorsqu'il accable de réprobation les » ignorants qui s'avisent de publier les cartes, sans ordre » ni proportion, ni direction, plus fausses que vraies, avec » des dispositions inexactes, (la *Hesse* publiée par de Jode) » sans les soumettre à une critique préalable. » — « de » Jode » ajoute Lelewel, « était un simple éditeur, spé-

(1) *Biographie nat.* T. V, p. 199.
(2) Lelewel, T. II, p. 214.

» culateur, copiste peut-être un peu négligent, mais » devançant les autres ».

Lelewel s'étonne avec beaucoup de raison que tandis qu'Ortélius signale consciencieusement tous les auteurs qu'il a consultés, il feint d'ignorer les travaux de son compatriote de Jode, cité une seule fois par lui, à propos de la carte de Suède de *Liévin Algoet*. Il est certain cependant qu'Ortélius connaissait de Jode, employant les mêmes ouvriers que lui, tels que Jean Deutecum qu'on trouve à son service en 1573, Jean Schiller et encore le malheureux Portant qui signaient des cartes publiées par les deux éditeurs. « Ces rapprochements et ce silence » indiquent un certain antagonisme entre les deux géo- » graphes » (1).

Si Ortélius changeait successivement les planches du *Theatrum*, il en était de même de de Jode dans ses éditions subséquentes. Telles furent les cartes de Prusse, de Pologne, de Moravie, de Franconie et des Pays-Bas. Sur ces dernières on voit disparaître la recommandation d'origine romaine et le nom de Michel Tramesini, et y substituer, du vivant de Gérard de Jode père, les cartes flamandes, en dépit du privilège que possède Ortélius pour empêcher le plagiat. « Les cartes de de Jode ne » sont pas privilégiées, » dit Lelewel. « celles d'Ortélius » sont sous la sauvegarde du privilège, pendant dix ans » personne ne devait les reproduire. On se demande si » cette protection et assurance de la propriété intellec- » tuelle, venait des égards pour les auteurs copiés, ou » pour les copistes des auteurs? (2) » — de Jode n'ignore cependant pas les droits conférés par l'octroi du privilège, car en 1579 il sollicite un privilège analogue de l'archiduc Mathias, pour la publication des cartes descriptives « du » pays et comté d'Artois et du pays et principauté d'Orange,

(1) Lelewel, T. II, p. 185 et 214.
(2) Lelewel, T. II, p. 215.

» le tout en très ample forme, n'ayant jamais été par » ci-devant mises en lumière. » Cette requête apostillée favorablement le 2 novembre 1579, a été retrouvée récemment par M. Pinchart dans les archives de Lille. — Ces questions témoignent la rivalité de ces deux hommes distingués, dont le véritable motif reste absolument ignoré et ce qui ajoute encore au caractère mystérieux de ce différend, c'est qu'il nous est resté un portrait de Gérard de Jode signé par H Goltzius, qui prouve que celui-ci fut l'ami de l'un et de l'autre géographe (1).

Gérard de Jode se maria deux fois et les noms de ses épouses sont restés inconnus, excepté le prénom de Paschasie de la seconde. (2) Du premier lit il eut treize enfants dont plusieurs suivirent la carrière artistique. Trois de ses filles épousèrent les peintres Jean Snellinck, Jean de Wael, et Breughel *de Velours*. Un de ses fils Lambert, à la suite d'un riche mariage, s'établit marchand de tableaux et fit souche de peintres. Ses fils Corneille et Pierre embrassèrent la carrière de leur père et furent graveurs en renom. Gérard de Jode contracta son second mariage à un âge avancé, en 1591, et mourut la même année, laissant à sa veuve la charge de continuer son industrie et de veiller à sa nombreuse famille, dans laquelle se trouvaient encore beaucoup d'enfants mineurs.

***

Corneille de Jode, l'aîné des fils de Gérard, né à Anvers en 1568, après avoir appris le métier de graveur dans l'atelier de son père, alla achever ses études à l'Académie de Douai. D'un esprit un peu fantasque, mais doué de sens pratique, le succès du *Theatrum* d'Ortélius lui inspira l'idée de réunir en un volume les cartes diverses exécutées par

(1) *Biographie nationale*, T. V, p. 199.
(2) P. Génard. *Les grandes familles artistiques anversoises*, p. 112.

son père, pour reproduire un ouvrage analogue. Revenu sous le toit paternel en 1589, il s'appliqua à exécuter une *Mappemonde*, destinée à prendre place en tête de cette collection, qu'il signe de sa qualité d'élève de l'Université de Douai; il se borne dans son exécution à réduire la *Mappemonde marine* de Mercator à la projection dite du Prince Henri, ce qui semble indiquer qu'il n'eut pas une idée très exacte du principe des latitudes croissantes adopté par Mercator, et crut améliorer cette carte en évitant les déformations que la projection mercatorienne produit, (mais sans donner une image plus satisfaisante des formes des continents). Cette carte a pour titre: *Totius orbis cogniti universalis descriptio*, et porte la mention: *Hanc orbis universale descriptionem Corn. de Iudoej's Antverpien pridie Calend Novemb. in alma Academia duacensi A° 1589 fecit*, qui prouve bien qu'elle fut exécutée à Douai pendant l'écolage de son auteur à l'Université.

Aussitôt après la mort de son père, Corneille de Jode s'empressa d'achever quelques cartes qui manquaient encore à la collection ; telles sont outre la *Mappemonde*, *l'Amérique septentrionale* (*America pars borealis*), *la Croatie* (*Croatiae*) et la *Chine*. Cette dernière carte est assez curieuse ; elle porte dans son encadrement quatre médaillons dont l'un représente un *chariot à voile* que Simon Stévin essaya quelques années plus tard. Faut-il y voir un dessin exact de ce chariot, dont l'original est perdu, ou la simple rencontre d'une idée qui germait dans beaucoup d'esprits, et que Stévin réalisa? Les cartes que nous venons de citer sont signées Corneille de Jode et se distinguent de celles de son père Gérard, par une assez grande recherche d'ornements, probablement à l'imitation d'Ortélius. D'autres cartes de la collection de Corneille de Jode paraissent avoir été exécutées sous la direction de Gérard de Jode et portent la signature des héritiers (*formis hæredium Gerardus de Iode*,) telles sont

l'*Afrique* et l'*Europe (Nova totius Europeæ tabula)*. L'Europe est chargée de dessins que l'on attribue au burin d'Antoine Wiericx ; par analogie on peut attribuer au même l'ornementation des *Cartes polaires* complétant la mappemonde de l'*Amérique méridionale (Brœsiliæ et Peruvia)*, et de l'*Afrique* du même style.

Ce travail d'achèvement terminé, l'ouvrage fut publié en 1593 sous le titre de *Miroir du Monde (Speculum orbis terrae)*, imprimé chez Arnold Conincx à Anvers, aux frais de la veuve et des héritiers de Gérard de Jode *(vidua et heredes Gerardi Judaeis)* par les soins de Corneille de Jode.

Le *Speculum*, avec le format assez irrégulier de ses planches, offre toutes les apparences d'une collection rassemblée après coup, et exécutée d'abord sans aucun plan arrêté ni bien défini. L'ouvrage se compose de deux parties ou volumes; le premier contenant 34 cartes et le second 51 ; elles ont chacune un titre gravé, œuvre d'Antoine Wiericx. Chaque carte est accompagnée d'un texte explicatif attribué à Corneille de Jode.

La première partie, dit Lelewel, est précédée d'une introduction « qui traite au sujet de la *mappemonde*, de » la projection stéréographique, dont au rapport de J. » Zeigler (dans ses commentaires de Pline) elle attribue » l'invention à l'Arabe tolédan Arzahel.... Jean Zeigler, » historien et mathématicien allemand de Landau (Bavière), » mort en 1549, a été le contemporain de Werner et de » Stabius, auxquels est attribuée également l'invention de » ce type de projection. L'introduction de de Jode, en re- » produisant ce modèle de projection signale son emploi » pour la première fois par Gérard Mercator, et n'ignore » pas qu'il avait été indiqué également par Vernerius » (Werner.) » — A ce mode de projection, de Jode en ajoute deux autres empruntés à Ptolémée. — « Il traite » aussi de la projection *in plano*, des cartes hydrogra- » phiques qui sont d'un usage quotidien dans la navigation,

» dont il examine l'imperfection et semble vouloir ignorer » la projection Mercatorienne (1) ».

La seconde partie du *Speculum* n'est que la reproduction des cartes d'Allemagne de Gérard de Jode de 1569, dont quelques-unes ont été renouvelées par lui-même et auxquelles ont été ajoutés avec les planches des Ordres Impériaux par Wiericx.

Foppens attribue encore à Corneille de Jode une *Introduction élémentaire à la géographie de l'Europe, de l'Asie de l'Afrique et de l'Amérique, (Introductio géographica in tabulas Europæ, Asiæ, Africæ et America)* qui fut publiée en 1595 (2).

Après ces publications, Corneille de Jode, qui avait 27 ans, entreprit de grands voyages en Norwège, en Danemarck, en Islande et autres pays du Nord, après lesquels il revint sans doute à Anvers, puis visita l'Espagne, où il séjourna assez longtemps. « Après avoir » ramassé quelque richesse pendant ces périgrinations » dit M. de Busschere, « et surtout en dernier lieu en » Espagne, il résolut de rentrer dans son pays. Mais » comme il était défendu par des édits royaux d'exporter » d'Espagne de grandes quantités d'or, il s'avisa d'un » stratagème qui lui fut plus fatal que l'eut été la perte » même de son pécule. Il se fit confectionner une sous- » côte et un pectoral entièrement en or, les revêtit sous » ses vêtements et se mit ainsi en route. Durant son » voyage un froid mortel le saisit, et presque au terme » de sa course, près d'atteindre Anvers, sa ville natale, » il expira à Mons à 32 ans. Les détails sont confirmés » par l'épitaphe que ses frères firent placer sur sa tombe » dans l'église primaire de Sainte Waudru, où il fut » enseveli (3). » Il mourut le 17 octobre 1600.

(1) LELEWEL, T. II, p. 223 et 222 — Voir aussi *l'Introduction au Speculum* de CORNEILLE DE JODE.

(2) *Biographie nationale*, T. V, p. 295.

(3) *Biographie nationale*, T. V, p. 195.

Il est curieux que la seule mention retrouvée sur de Jode, dans l'importante correspondance d'Ortélius conservée en Angleterre, se borne à une lettre de Jean Lheureux, dit Macarius, datée de Rome le 18 mars 1595, qui parle de l'arrivée de Cornelius de Jode dans la ville éternelle (1), et chose singulière, lorsqu'en 1602, François Sweerts fut chargé de préparer une dernière édition du *Theatrum* d'Ortélius, il emprunta au *Speculum* de de Jode, les planches des *Ordres Impériaux* de Wiericx (2).

***

Pierre de Jode, né à Anvers en 1570, laissa à son frère aîné Corneille les travaux géographiques pour lesquels il s'était passionné et se voua plus particulièrement à la carrière artistique. Après avoir reçu l'instruction de graveur chez son père il entra dans l'atelier de Goltzius, puis partit pour l'Italie, afin d'achever ses études. Rentré à Anvers en 1601, il fut reçu maître dans la gilde de Saint-Luc et épousa, en 1602, Suzanne Verhulst, dont il eut deux filles et un fils nommé Pierre comme lui. Bien que l'atelier de son père fut demeuré sans direction après la mort de Corneille, il ne paraît pas s'être occupé de géographie. Il est vraisemblable que l'atelier fondé par Gérard de Jode fut fermé, car nous voyons les ouvriers se disperser ; Jean Deutecum se retrouve à Leyde en 1581 employé par Plantin ; tandis qu'un Baptiste Deutecomius (Deutecum) travaille chez de Hondt à Amsterdam en 1600 (3).

Pierre de Jode à partir de 1631, travaille plusieurs années au service d'un marchand d'estampes nommé B. Bon-Enfant à Paris, où il grave un grand nombre de

(1) Hessels, p. 632.
(2) Hessels, p. 765 et 905.
(3) Lelewel, T. I, p. CI.

pièces, puis revient à Anvers. Il meurt dans cette ville en 1634.

Son fils *Pierre de Jode* (le jeune), né à Anvers en 1606, fut admis à la maîtrise de Saint-Luc en 1628 ; il épousa Élisabeth Looimans et laissa une œuvre artistique considérable.

Il eut un fils *Arnold* né à Anvers en 1630, qui suivit la carrière de son père et de son grand père, fut reçu maître dans la gilde de Saint-Luc en 1658, et après avoir visité les Pays-Bas et l'Espagne, alla se fixer en Angleterre.

DH
811
.A64
M96
1972

ANTWERP

in the Age of Plantin and Brueghel

by

John J. Murray

DAVID & CHARLES : NEWTON ABBOT

1972

take over the chores of engraving. Throughout his years at Duisburg, he was a faithful correspondent of Plantin and Ortelius.

From his study he kept abreast of the latest travel accounts. He modified his conceptions of Africa after the observations of the Portuguese explorers Bartholomeo Diaz and Vasco da Gama, and his later maps of North America show it separated from Asia. On the other hand, his maps indicated a northwest passage to the Orient.

Today the efforts of Mercator are recognized as paramount in the field of sixteenth-century cartography, but at the time, to the general public, Abraham Ortelius (1527–98) was the shining light in the discipline. Called by one writer "the complete Antwerpian," Ortelius from his native city, which presented him with the "wine of honour," firmly established the reputation of the Netherlands as a center for the production and publication of maps.

Mercator inspired and encouraged him, and he brought out in 1570 the *Theatrum orbis terrarum*. R. V. Tooley commented in *Maps and Map-Makers*: "The publication of this atlas marked an epoch in the history of cartography. It was the first uniformly sized, systematic collection of maps in the countries of the world based only on contemporary knowledge since the days of Ptolemy and in that sense may be called the first modern atlas."

The *Theatrum* is a tribute to the scholarship and unselfishness of many men. Mercator may have conceived the idea, but Ortelius supplied Mercator with information. Mercator caused Ortelius to be less the dilettante, less the publisher, and more the scientist. Ortelius assembled, amassed, and formulated the collection; Mercator elaborated and organized it.

Others assisted, among them March Laurén, who did the

topography of Biervliet; Martin de Vos, who was consulted on the ornamentation so important in productions by the Flemish school; Gilles Hooftman, the financial director of the project; Gilles Coppens, who printed and sold the edition; the Plantin workshop that assisted in making the engravings, but not as much as Abraham Verhoeven and Mijnken Liefrinck; Ferdinand and Ambroise Arsenius, grandsons of Frisius, who printed the world map; and Jean Surhon, Chrétien Sgroot, and Egide Bulonius, who did important individual maps. The one notable omission was Gérard de Jode's map of Scandinavia.

The *Theatrum*, which popularized the study of geography and went through a number of editions, became the model for the Flemish style in cartography, ousting that of the Italians. This style "in the rather too elaborate form given it by the Dutch after the fall of Antwerp . . . prevailed all over Europe right down to about 1700." Although the Italian symbols were preserved, the coloring revived the tradition of the Middle Ages, with blue seas and rivers, green woods, red towns, etc. The borders and cartouches catered to an age that reveled in color. The former were narrower and less prominent, but the latter substituted "strapwork" for a wooden frame around the title filled with every ornamental design that the pattern books could devise. The lettering was Italic; that is, the fine "copper-plate hand which the engravers used and the writing masters taught."

In the eyes of the world, the *Theatrum* was Ortelius's finest achievement. In the field of cartography, his best contribution was an atlas of the Netherlands, and *Germania inferior*, which was done in 1586 and edited by van Vrients in 1603. The bibliographies that Ortelius enclosed with his atlases added little to the knowledge of cartography, but

are valuable because Ortelius, collector that he was, preserved information on the state of geography and cartography of his day which otherwise would have been lost. His earlier maps showed Lower California to be a peninsula, although editions after his death show it as an island. His conception of North America, although incorrect, stimulated Dutch and English explorers to search for northwest and northeast passages. The edition of 1595 shows rather well the course of the Congo River as verified in the nineteenth century by Livingstone, Stanley, and others.

Closely associated with Ortelius was the cartographer and linguist Arnold van der Mylen, who persuaded Ortelius to write the *Trésor geographique*, in which geographical and other terms of the ancients were translated into modern phraseology. Ortelius also befriended Pieter Heyns and commissioned him to do a Flemish edition of the *Theatrum* and an abbreviated version of it suitable for young students. The engraver Philippe Galle drew the portrait of Ortelius found in the *Theatrum* and a series of prints for Heyns's *Epitome*. Frans Hogenberg, friend to both Mercator and Ortelius, conceived from the *Theatrum* the idea of the *Civitas orbis terrarum*, still the most magnificent of all city atlases, which he did with Georg Braun, with help from Joris Hoefnagel. All but the first volume was done outside Antwerp, however, because Braun, a German visitor, and Hogenberg were forced to flee. Ortelius collected views and plans for them and assisted them in other ways to compile the *Civitas*, which at the time was considered a supplement to the *Theatrum*. In the making of maps, the plan of Antwerp by Virgilius Poloniensis and Cornelis Graphaeus (1565) is an outstanding extant example of sixteenth-century Flemish cartography.

Like Hogenberg, many eminent cartographers had to

flee Antwerp and the surrounding countryside in the face of religious persecution. The list is formidable. Mercator and son Rumoldus, Orteleanus, Jodicus Hondius, Pieter Heyns, and Philippe Galle are only a few. Many were successful in their new homes. Guillaume Tavernier, for example, was so well received in Paris that his son who carried on the business was raised to the rank of baron by Louis XIV. With most of those cartographers, Ortelius remained in close communication, and he often helped them financially.

Outside the brilliant circle of Ortelius was the de Jode family. Ortelius avoided them perhaps because he was jealous of old Gérard, or perhaps because the family originally had been Jewish. The latter reason seems to fall short, however, because there was a time when Gérard de Jode (1515–91) and Ortelius apparently had a cordial relationship. Gérard in 1547 entered Saint Lucas Guild as an "engraver and print seller," the same year that Ortelius was enscribed as an "illuminator of maps."

Gérard came from an artistic Nijmegen family and by 1555 had cut a number of engravings, aided in his work by the brothers Jean and Lucas Deutecum. The works were extremely well done, and Gérard soon became one of the most popular map engravers in Antwerp. A map of France, *Amplissima tabula Galliae*, appeared in about 1568, followed closely by an important collection of German maps in which Gérard showed the courses of the Rhine and Danube plus all the important overland routes.

This latter work anticipated the *Theatrum*, but the maps, designed to be detached and sold separately, had no systematic organization. De Jode and Ortelius not only went often to the same sources but at times employed the same engravers. The only instance, however, in which Ortelius

HENSEL (Fanny)

FANNY (MENDELSSOHN-BARTHOLDY) HENSEL

by Gabriel M. Cohn
Elko, Nevada

For the third time since 1959, the German Federal Republic has issued a portrait stamp for a member of the family of Moses Mendelssohn. As part of a new regular series devoted to famous German women, a 300 Pfg value with the portrait of Fanny Hensel was issued in Bonn on August 10, 1989, at the same time at which a similar stamp was first issued in West Berlin (Scott # 1493 A and 9 N 534 A).

Most stamp collectors, whether Jewish or Gentile, would not instantly recognize the pretty young lady as a granddaughter of Moses Mendelssohn, the philosopher of Enlightenment and supporter of the efforts to achieve legal equality and civil rights for the Jews of Prussia. But some may recognize Fanny as the gifted and devoted sister of Felix von Mendelssohn-Bartholdy, the much-beloved composer of the "Elijah" and the delightful "incidental music" for the "Midsummernight's Dream."

For collectors of philatelic Judaica, this marks the seventh time that a member of Fanny's parental families has entered the realm of their favorite collecting topic. All of them were descendants of orthodox Jewish families who in their lives and interests represented the final conclusion of the political and cultural development which started with the legal emancipation of German Jewry: for all of those who followed Moses Mendelssohn achieved their social position and general "approval" following their conversion to Protestant Christianity. They willingly took that "final step" because, as Fanny's father, Abraham Mendelssohn, said, "it was the right thing to do."

Fanny Mendelssohn was born on November 14, 1805 in Hamburg to the second son of Moses Mendelssohn and his wife Lea Salomon, a granddaughter of Daniel I Itzig, the banker to King Frederick II of Prussia during the Seven Years' War, and the community leader (and richest Jew) in Berlin. Abraham was a prosperous banker who, in 1811, moved to Berlin, his native city, as a consequence of the troubles arising from the French occupation of Hamburg. In his big new house at Leipziger Strasse 3, he head the most amicable, comfortable and close-knit family in a home which for more than thirty years was a social and intellectual center for both Jews and Gentiles. It was Abraham who coined the quip about first being the son of a famous father - only to become the father of a famous son - but his social and business position assured him an important place of his own.

When the mother first saw her daughter's hands, she exclaimed that Fanny has "Bach Fuge fingers." It was a bit of prophecy, for both Fanny and her brother Felix had a remarkable facility for playing the piano, and they shared an undoubted talent for music. At the age of 13, she surprised her father with a concert in which she played 24 preludes of Bach - from memory. Brother Felix, as a house guest in Weimar, entertained Goethe at the piano. Both children owed much of their love for music to the Itzig ancestry of their mother, who was also their first piano teacher. Felix' great interest in the works of Bach may well have been inspired by Sarah Itzig Levy, a sister of Lea's mother (Bella Itzig Salomon), who in her very long life was an enthusiastic promoter of Bach's works and passed on her passion to her Itzig nephews and nieces. Fanny and Felix received their next instructions from Carl Friedrich Zelter, a noted composer, conductor and teacher who wrote a number of wonderful folk songs, and whose own love for Bach led to the memorable performance of the great Passion according to St. Matthew which Felix conducted in Berlin;s Sing Akademie in 1829, which inaugurated the national revival of interest in Bach's music.

Fanny grew up to be quite a respectable composer in her own right. Six of her early songs were published under her brother's name in his op. 8 and 9, later ones were published posthumously. Most of her compositions , including cantatas, oratorios and dramatic scenes were never printed. Today, some of her unpublished works ate in the collections of the New York Public Library, the Library of Congress, the Bodleiana of Oxford University, and the Mendelssohn Archiv in West Berlin.

In 1829, she married Wilhelm Hensel, the son of a Protestant clergyman and a gifted painter of portraits and historic scenes. In earlier years, he was a friend of Philipp Veit, an accomplished painter who was the son of Dorothea Mendelssohn daughter of Moses and a cousin of Fanny. Like Veit, Hensel was among the artists who painted a series of frescoes for the Casa Bartholdy, at Monte Pincio in Italy, the property of Jacob Salomon Bartholdy, Fanny's uncle. At her church wedding, the organ music played had been composed by the bride. Their only child was Sebastian Hensel, the first chronicler of the Mendelssohn family. It was a very happy marriage that permitted Fanny to be the promoter and arranger of concerts at home, attended by her many friends who appreciated the cultural atmosphere over which she graciously presided.

On April 11, 1847, there was the first performance of Fanny's piano trio (opus 11). It was well received and gave further promise of the capabilities of this young and remarkably emancipated young woman who was a brilliant correspondent and a most perceptive diarist as well. Just a month later, she was rehearsing for a performance of her brother's Walpurgisnacht for the next sunday concert when she suddenly fell ill, and she died very suddenly on May 14, 1847. It was a terrible blow for her husband, but hardly less painful for her beloved brother Felix, who was to follow her in death before the year was out.

Sebastian Hensel left us a description of her personality which is remarkable for its detail:

"She was of small stature and had a crooked shoulder which was hardly noticed. The most beautiful part of her were her large, dark and very expressive eyes. Her nose and mouth were large, and she had beautifully white teeth. The hands show the results of intensive piano practice. Her face was vibrant, and all her emotions were reflected in it: she was incapable of dissimulation. She was very expressive about anything that was beautiful, whether the weather or nature or human beings, and displayed very intensively her hatred of everything that was ugly and bad. She was intolerant toward superficial and empty people, and made little efforts to hide her antipathy. Food and drink, and material blessings were of no particular importance: the relationships with well-educated and interesting people were far more important. She did not care for the pretensions of the aristocracy or the rich. But those who won her friendship gained the loyalty of a woman who would go to the utmost limits of her ability to be a true friend."

The postage stan ps commemorating Fanny show a likeness drawn by Edward Magnus, a very accomplished portraitist and, like a number of his patrons, a converted Jew. He is already represented in Judaica collections by his fine portrait of Fanny's brother Felix (Germany (DDR) 804 e (1959)).

One of the significant aspects of the lives of the children and grandchildren of Moses Mendelssohn is their acceptance of conversion. They were members of the most respected and most prominent of Jewish families in Germany, whose progenitor while strongly in favor of assimilation, never suggested that acceptance of German culture and lifestyle would inevitably lead to conversion. Indeed, he saw no reasons why the Jewish heritage should be thought to be replacable by a "superior" religion just because Christianity was the religion of the great majority of Germans and, in fact, the state religion of the kingdom of Prussia. Whatever was admirable in the tenets of Christianity was indeed based in the ethics and belifs of Judaism, and for that reason alone there was no good reason to surrender one's religious heritage.

Abraham Mendelssohn was most respectful of his father, and, like all his siblings, had been raised in an orthodox Jewish home. Still, once his father passed away (1786), the thinking about religion began to change. Abraham decided to raise his own children as Christians, providing them with religious instruction kept secret from the grandparents Salomon, still living and very devout Jews. In 1814, Abraham took his family to Frankfurt am Main, where the children were baptized. The event was kept secret from all friends and relatives. It was at about this time that Abraham's brother-in-law Jacob Salomon, who had converted and changed his name to Bartholdy, tried to encourage Abraham to convert and to add the name Bartholdy to his own. Incidentally, the name Bartholdy had been chosen by Jacob because it was the name of the previous owner of a dairy farm outside Berlin which had become the property of Daniel Itzig, Jacob's grandfather. That Mr. Bartholdy had been a Gentile. It was Jacob's argument that conversion was but a formal recognition of the desire to conform with the religion of the majority of the society Jews should enter to escape the burden of being Jews, outsiders unable to integrate into the main stream of Prussian society. Jacob reminded Abraham Mendelssohn that conversion is "merely a matter of form," since Christianity in the main accepted and promulgated the same ethical concepts adhered to by Judaism.

Thus, Fanny and Felix and their siblings grew up as Christians, and Felix, in particular, became a very devout Christian - although fully aware of his distinguished Jewish ancestry. Abraham himself converted only years later, fully realizing that his acceptance of Christianity was no more than a formality - as it did not change his appreciation of and respect for Judaism. When he expressed his position with regard to "religion" in a letter written to Fanny in 1820 (at the time of her confirmation), he might have been speaking for many fathers of his own generation:

> " The form in which religion is being taught is an historic one, and, like any other efforts of men, it is subject to change. A few thousand years ago, the Jewish form was dominant, then that of the Heathens, and now it is the Christian form. Your mother and I were born into Judaism, and were raised as

Jews, and never had to change that form. We have always known how to follow the God in us and in our conscience. We have raised you and your siblings as Christians because it is the form of faith of most civilized people, and because it contains nothing which could lead you astray from striving for the Good. Christianity contains much which will direct you toward love and obedience, toward toleration and resignation, even if it be only the example of its creator, recognized by so few and followed by even fewer."

Mendelssohn's position reflects his lack of understanding that the bonds which kept Jews alive and together was far more than just a superior set of ethics: Like so many others of his and his children's generations, he did not see the Jews as a people which for centuries had a distinct history and cultural as well as religious heritage. For these generations at the threshold of emancipation, conversion was a social convenience or, at the worst, a prudent necessity which opened the doors through which the assimilated Jew could enter the Gentile society as a fully recognized German citizen of Jewish faith. Because, so they argued, Christian ethics are nothing but their own Jewish ethics transmitted to the dominant European religion, accepting it was indeed merely a matter of style, not a matter of abandoning their Jewish heritage. In a certain way, they were fortunate not to have lived into the period when the assimilated German Jewry was to learn that the Christian majority population of their country never fully accepted the converts as Christians, just as they never fully and willingly accepted German Jews as their social and legal equals as citizens of their common country.

LIST OF POSTAGE STAMPS

Adolph v. Baeyer	Sweden	689, 691	1965 (Port.)
Fanny (M-B) Hensel	Germany (DBR)	1493 A	1989 (Port.)
	Germany (Berlin)	9 N 534 A	1989 (Port.)
Paul Heyse	Paraguay	MK 2632	1977 (name)
-----	Sweden	878, 881	1970 (Port.)
Georg Hitzig: Techn. Hochschule	Germany (Berlin)	9N 49, 55-56	1949
Stock Exchange	Germany (Berlin)	9N 501	1985
Felix Mendelssohn-Bartholdy			
Portrait	Germany (DBR)	804 e	1959
--- and "Song without Words"	Germany (DDR)	2393	1984
Gewandhaus, Leipzig ---		421	1959
A-Major Symphony ---		422	1959
Hark, the Herald Angels sing			
	Bahamas	662	1988
	Christmas Is.	34	1969
	---	178	1985
	Ghana	632-37	1978
	Gt. Britain-Guernsey	346 i	1986
	Nauru	355-57	1988
	New Zealand	610	1976
	---	909	1988
	Pitcairn Is.	217-20	1982
	U. S. --Palau	198	1988
Midsummernight's Dream			
	Czechoslovakia	1230	1964
	Fujeira	MK 240	1969
	Yugoslavia	421	1955
Moses Mendelssohn	Germany (Berlin)	9N 429	1979
Philipp Veit (Count Heinrich VII)	Luxembourg	B 55	1933

SOURCES: Sebastian Hensel: Die Familie Mendelssohn; Freiburg, 1959. -- The New Grove Dictionary of Music and Musicians; v. 12 (1980). -- John Henry Richter: Paul Heyse; Judaica Philatelic Journal v. 7, no. 1, (March 1971) pp. 871-77. Eric Werner: New light on the family of Felix Mendelssohn; in Hebrew Union College Annual 26 (1955) 543-65.

JACOB SALOMON HANNOVER

JACOB LEWIN SALOMON

1729-1786

SALOMON JACOB SALOMON

LEA SALOMON 1772-1842

ABRAHAM MENDELSSOHN-BARTHOLDY 1779-1838

DOROTHEA 1763-1839 ∞ 1. SIMON VEIT

(Gela Salomon) JULIE SAALING ∞ KARL HEYSE

FANNY 1805-1847 ∞ WILHELM HENSEL

FELIX MENDELSSOHN-BARTHOLDY 1809-1847

PHILIPP VEIT 1793-1877

PAUL HEYSE 1830-1914 Nobel Laureate

DANIEL ITZIG 1723-1799

ELIAS DANIEL (Itzig) HITZIG 1755-1818

(Zorel) SARAH 1761-1854 ∞ SAMUEL LEVY SALOMON

BELLA 1749-1824

JULIUS EDUARD HITZIG 1780-1849

JACOB (Salomon) BARTHOLDY

GEORG HITZIG 1811-1880

EUGENIE ∞ General JOSEF JACOB von BAEYER

CLARA ∞ FRANZ KUGLER

ADOLPH von BAEYER 1835-1917 Nobel Laureate

MARGARETHE ∞ PAUL HEYSE

Lann Hesel
300
Lann Hesel
300

Geistliche Chormusik (1926). In his operatic works he avoided Wagnerian influences and accordingly chose a fairytale subject and a folklike musical setting for *Der Bärenhäuter* (1897); many of his later lieder are in a similar vein, while his earlier ones, more complex in style, betray the influence of Hugo Wolf, whom he met in 1890.

A man of impressive cultural breadth, Mendelssohn wrote essays (*Gott, Welt und Kunst* is the best-known), edited music by Hassler, Schütz and Monteverdi, and was well-versed in literature, theology and philosophy. He was also widely respected as a sensitive judge and source of encouragement to talented young musicians.

WORKS

At least 219 items, prints and MSS, all in *D-Bds*, complete list compiled by F. Noack in *D-DS*; all printed works published in Leipzig, unless otherwise stated

STAGE

Elsi, die seltsame Magd (opera; H. Wette, after J. Gotthelf), op.8, Cologne, 1896 (Berlin, 1896)
Der Bärenhäuter (opera; H. Wette), op.11, Berlin, 1900 (Berlin, 1897)
Paria (incidental music; Goethe), op.36 (Berlin, 1906)
Pandora (incidental music; Goethe), op.37 (Berlin, 1908)

OTHER VOCAL

Sacred choral works incl. Abendkantate (Berlin, 1881); Das Leiden des Herrn, solo vv, chorus, org, orch, op.13 (1900); Auferstehung, A, chorus, org, orch, op.17 (Berlin, 1900); Aus tiefer Not, S, chorus, org, orch, op.54 (1912); Auf meinen lieben Gott, solo vv, chorus, org, orch, op.61 (1912); Zagen und Zuversicht, 3 solo vv, chorus, orch, op.84 (1920); Deutsche Messe, 8vv chorus, op.89 (1923); Geistliche Chormusik, 14 motets for the liturgical year, op.90 (1926)
Secular works incl. Zehn Volkslieder, 3–4 male vv, op.99 (1929); lieder comprising 4 collected vols. and individual op. nos.

INSTRUMENTAL

Orchestral works incl. 3 syms., E♭, C and a (all MS); vn concerto, op.88 (Berlin, 1922); 3 str qts, incl. no.2, D, op.67 (Leipzig, 1916) and no.3, B♭, op.83 (Leipzig, 1926); trio, a, 2 vn, pf, op.76 (Leipzig, 1916); sonata, f♯, vc, pf, op.70 (Leipzig, 1916); sonata, C, vn, pf, op.71 (Leipzig, 1916); 2 sonatas, c and e, op.66, both (1916)

WRITINGS

'Allerlei', *Die Musik*, vii (1907–8), 214
ed. W. Ewald: *Gott, Welt und Kunst* (Wiesbaden, 1949)

BIBLIOGRAPHY

E. O. Nodnagel: *Jenseits von Wagner und Liszt* (Königsberg, 1902), chap. 'Arnold Mendelssohn'
W. Nagel: *Arnold Mendelssohn* (Leipzig, 1906)
——: 'Arnold Mendelssohn', *Monographien moderner Musiker*, ed. C. F. Kahnt, i (1906), 96
——: 'Arnold Mendelssohn', *Die Musik*, vii (1907–8), 199
H. Hering: *Arnold Mendelssohn: die Grundlagen seines Schaffens und seine Werke* (diss., U. of Marburg, 1927; Regensburg, 1930)
K. Holzmann: 'Pädagogen von einst: Arnold Mendelssohn als Lehrer Paul Hindemiths', *Musik im Unterricht*, xliii (1952), 112
A. Werner-Jensen: *Arnold Mendelssohn als Liedkomponist* (Winterthur, 1976)

EDWARD F. KRAVITT

Mendelssohn(-Bartholdy), Fanny (Cäcilie) (*b* Hamburg, 14 Nov 1805; *d* Berlin, 14 May 1847). German pianist and composer, sister of Felix Mendelssohn. Her early childhood in Hamburg was overshadowed by the years of Napoleonic oppression, which in 1811 caused the family to flee to Berlin; she grew up, however, in the security of the Mendelssohn home in Berlin. Fanny is said to have been as musically gifted as her brother; she was apparently an excellent pianist, and composed in the same style as he did. However, her historical importance consists in her having provided, both in her diary and in her correspondence, much essential source material for the biography of Felix, to whom she was very close.

Fanny received her first instruction in music from her mother, who commented on her 'Bach-fugue fingers' at her birth. She studied the piano with Ludwig Berger and composition with Zelter; in 1816 the family went to stay in Paris for a time, where she received tuition from Marie Bigot. She is said to have been able to play Bach's *Wohltemperirtes Clavier* from memory at the age of 13. In 1822 she travelled to Switzerland with her family, and in 1825 attended Alexander von Humboldt's lectures on physical geography and Holtei's lectures on experimental physics at the Berlin Singakademie. In 1829 she married the painter Wilhelm Hensel; the diary which she kept until then formed the main source for the family biography, written by her son Sebastian. The year 1839–40 marked the high point of her life, when she travelled with her husband and son throughout Italy, staying for some time in Milan, Venice, Naples and Genoa. After the death of her mother Lea (12 December 1842) she became the central figure of the Mendelssohn household and led the Sunday morning concerts at the Elternhaus in Berlin. She also occasionally made public appearances as a pianist in Berlin. She died during a rehearsal of her brother's *Walpurgisnacht* for one of the Sunday concerts.

Six of her songs were published under her brother's name in his opp.8 and 9 (*Heimweh*, *Italien*, *Suleika und Hatem*, *Sehnsucht*, *Verlust* and *Die Nonne*). Works published under her own name, some posthumously, include songs (opp.1, 9 and 10), *Lieder ohne Worte* (opp.2, 6 and 8), 6 *Gartenlieder* op.3 for four-part mixed choir, a Piano Trio op.11 and a few piano works without opus numbers. Most of her compositions, however, including cantatas, oratorios and dramatic scenas, were never printed; some of her unpublished works are in the collections of the New York Public Library, the Bodleian Library in Oxford, the Library of Congress in Washington and the Mendelssohn-Archiv in West Berlin.

BIBLIOGRAPHY

S. Hensel: *Die Familie Mendelssohn 1729–1847, nach Briefen und Tagebüchern* (Berlin, 1879, 18/1924, rev., abridged 19/1959; Eng. trans., 1882/*R*1969)
J. Werner: 'Felix and Fanny Mendelssohn', *ML*, xxviii (1947), 303
F. Schnapp: 'Felix Mendelssohn-Bartholdys Brief an seine Schwester Fanny Hensel', *SMz*, xcix (1959), 85
Fanny Hensel. Dokumente ihres Lebens, Ausstellungskatalog der Staatsbibliothek Preussischer Kulturbesitz, ii (Berlin, 1972)

KARL-HEINZ KÖHLER

Mendelssohn(-Bartholdy), (Jakob Ludwig) Felix (*b* Hamburg, 3 Feb 1809; *d* Leipzig, 4 Nov 1847). German composer. One of the most naturally gifted musicians of the 19th century, he developed his talent to a high degree while still a boy. Although he grew up surrounded by Romantic influences, his inspiration was essentially Classical and his musical ideals were embodied in the works of Bach, Handel and Mozart rather than those of his contemporaries. He was a Romantic chiefly in his skilful use of literary and other extra-musical stimuli, and his Classical inclinations led him to embody these in music of traditional form and elegance, expressed with an individual melodic grace and brilliance.

1. Family and childhood. 2. The young composer in Berlin, 1825–9. 3. European travels, 1829–35. 4. Leipzig and the Gewandhaus, 1835–40. 5. Hope and disappointment in Berlin, 1841–2. 6. The Leipzig Conservatory. 7. Last years. 8. The work: basic concepts, trends and influences. 9. Singspiels and operas. 10. Incidental music. 11. Oratorios. 12. Other vocal works. 13. Symphonies. 14. Overtures. 15. Concertos. 16. Chamber and solo instrumental music. 17. The heritage.

1. FAMILY AND CHILDHOOD. Felix Mendelssohn's paternal grandfather was the philosopher of the Enlightenment, Moses Mendelssohn (1729–86, originally Moses Dessau), whose characteristic philosophical and

The new Grove Dict. of Music + Musicians.
v. 12 (1980) (London)

Cecile Lowenthll Hensel, Historian and founder and hon. member of the firm of
~~B~~ Mendelssohn~~&~~ e. V. Berlin.

FANNY HENSEL 300 PFG

JC 18:28-29

COMPOSITIONS CITED:

Six songs for one voice with piano accompniment by Fanny Hensel 1st book Op. 1, pt. 1, Bote
Bote & Book, 1846.

(earlier songs published by FMB under~~x~~is his own name.
started composing 1819.

avter moving to Berlin, organized Sunday concerts after Felix went to Leipzig,
1833.
11 Apr 1847 first ~~o~~erformance of her piano trio op. 11 D-Moll.

diary reflects her interest in political events: te last entry was on the opening
of the unified parliament of Prussia in 1847 "Now politics will be most
important~~t~~ for the time being, everything else will be impossible..."

Finally, the checklists:

TTZG
DANIEL
(1)

his children

(1) HANNAH 1748-1801 ∞ Ferdinand Fliess

(2) BELLA 1749-1824 ∞ LEWIN JACOB SALOMON
-1796

(3) ISAAC 1750-1806 ∞ EDEL WOLFF (cousin)

(4) BLÖMCHEN 1752-1814 ∞ DAVID FRIEDLÄNDER
1750-1834

(5) MOSES DANIEL 1754-1783 ∞ ? OPPENHEIM 1757-

(6) ELIAS DANIEL (HITZIG) 1756-1818 ∞ Marianne Hoffmann

(7) BENJAMIN DANIEL 1756-1833 ∞ Zippora Wulff (cousin)

(8) FANNY (VOEGELE) 1757-1818 ∞ NATHAN ADAM v. ARNSTEIN
1748-1838

(9) ZIPPORA (CECILY) 1759-1818 ∞1. S.B. WULFF (cousin)
∞2. Bernhard v. Eskeles 1753-1839

(10) SARAH 1761-1854 ∞ SAMUEL LEVY SALOMON 1760-1806

(11) REBECKA 1763-1847 ∞ DAVID EPHRAIM (Johann
Andreas Schmidt) 1762-1834

(12) JAKOB DANIEL ITZIG 1764-1838 ∞ SARAH WULFF (cousin)

ITZIG
DANIEL
(2)

(13) RECHA 1766-1841 (Single)

(14) HENRIETTE 1767-1842 ∞ MENDEL OPPENHEIM
1758-1820

(15) LEAH 1768-1794 ∞ BERNHARD SELIGMANN

(1) ~~Ebba~~ Bella (2) Elias (3) Sara 1761-1854 (4) Rebecca
1763-1847

DANIEL ITZIG 1723-1799

JACOB SALOMON HANNOVER

ELIAS DANIEL (Itzig) HITZIG 1755-1818

(Zorel) SARAH 1761-1854 ∞ SAMUEL LEVY SALOMON

BELLA 1749-1824

JACOB LEWIN SALOMON

1729-1786

SALOMON JACOB SALOMON

JULIUS EDUARD HITZIG 1780-1849

JACOB (Salomon) BARTHOLDY

LEA SALOMON 1772-1842

ABRAHAM MENDELSSOHN-BARTHOLDY 1779-1838

DOROTHEA 1763-1839 ∞ 1. SIMON VEIT

(Gela Salomon) JULIE SAALING ∞ KARL HEYSE

GEORG HITZIG 1811-1880

EUGENIE ∞ General JOSEF JACOB von BAEYER

CLARA ∞ FRANZ KUGLER

FANNY 1805-1847 ∞ WILHELM HENSEL

FELIX MENDELSSOHN-BARTHOLDY 1809-1847

PHILIPP VEIT 1793-1877

PAUL HEYSE 1830-1914 Nobel Laureate

ADOLPH von BAEYER 1835-1917 Nobel Laureate

MARGARETHE ∞ PAUL HEYSE

h Mendelssohn, Felix Mendelssohn's mother. Drawng by Wilhelm Hensel. (*Historia-Photo, Berlin*)

Abraham Mendelssohn, Felix Mendelssohn's father. Drawing by Wilhelm Hensel, circa 1829. Property of the Mendelssohn family. (*Photo Handke, Bad Berneck*)

Moses Mendelssohn, Felix Mendelssohn's grandfather. Red chalk drawing by Daniel Chodowiecki. (*Historia-Photo, Berlin*)

Fanny and Rebecca, Felix Mendelssohn's sisters. Drawing by Wilh

Mer
tra ro
have
Felix

As
sible t
an act
confus
takes t
and co
in pot
music,
remain
or be
chorus

Nov
Mix
Bris
Salt

The o
everyb

ITZIG DANIEL

...Erez Israel and of the graves of the righteous or holy sites situated in each, would be followed by a row of colored pictures representing the sites in question. Originally, they were probably drawn from reality, however approximately, but in due course, as a result of more and more recopying, they tended to lose their relation to fact. Thus, for the sake of symmetry, in the conventional representation of Gaza, what had originally been the cupola of a mosque in the center of the town became converted into the city gate! The series would sometimes be introduced by a wholly midrashic representation (bearing no relation whatsoever to actuality) of Jericho within a seven-fold maze. A few sites outside Erez Israel closely connected with Jewish or biblical history (e.g., Cairo, Damascus) would also be included with their synagogues, etc. It is possible that these parchment scrolls were also prepared by emissaries of the Holy Land as gifts to munificent contributors. Illuminated itineraries of this type in scroll form, basically very similar, are in the libraries of the Jewish Theological Seminary of America (Mss. Adler 1641 and 2910) and of the Hebrew University of Jerusalem (Ms. Heb. 8° 1187); others are in private collections. Another, now untraceable, by Uri b. Simeon of Biella provided the crude cuts reproduced by Hottinger in his *Cippi Hebraici* (Heidelberg, 1659). But the usage was protracted long afterwards: a paper and vellum scroll of the sort of Yemenite origin of the late 19th century is in the Lenin State Library in Moscow (Ms. Ginzburg 579). A similar text converted into volume form and copied at Casale in northern Italy in 1598 in the collection of C. Roth was published by him in 1929 in facsimile under the misleading title *The Casale Pilgrim*.

See also *Pilgrimages.

Bibliography: Sukenik, in: KS, 7 (1930/31), 99–101; Narkiss, in: *Ommanut*, 2 (1941), 7–10; Z. Vilnay, in: *Mazzevot Kodesh* (1963²); M. Ish-Shalom, *Masei Nozerim le-Erez Yisrael* (1965), 3–49; P. Thomsen, *Palaestina-Literatur*, 7 vols. (1908–60), passim; T. Tobler, *Bibliographia geographica Palaestinae* (Ger., 1867).

[C.R.]

ITINERARIUM ANTONINI, Roman roadbook, dating mainly from the early third century C.E. It gives the distances between major cities of the Roman Empire. Though ascribed to the emperor *Antoninus Pius, it is hardly an official publication. It is assigned by some critics to a Christian named Aethicus Ister, but most probably is a composite work by several authors. The work is of value in establishing the sites and names of the following towns in Erez Israel (alternative names in parentheses): Ptolemais (Acre), Sycamina (Haifa), Caesarea, Betar (Bethar), Diopolis (Lydda), Iamnia (Jabneh), Ascalona (Ashkelon), Gaza, Adara, Scythopolis (Beth-Shean), Neapolis (Nablus), and Aelia (Jerusalem).

Bibliography: O. Cuntz (ed.), *Itineraria Romana*, 1 (1929); Pauly-Wissowa, 18 (1916), 2320–63. [L.H.FE.]

ITINERARIUM HIEROSOLYMITANUM or **ITINERARIUM BURDIGALENSE** (Lat., "Jerusalem itinerary or Bordeaux itinerary"), a work, probably written by a Christian c. 333 C.E., describing a route for travel from Bordeaux to Jerusalem, and the return trip from Heraclea (in Thrace) through Rome, and ending in Milan. The author often points out sites of historical and religious significance, especially those in and near Jerusalem. Among the numerous places in Palestine mentioned are: Ptolemais (Acre), Sicaminos (Haifa), Mt. Carmel, Caesarea, Isdradela ... Neapolis (Nablus), and Eldda (Lydda). Though in many ways this *Itinerarium* is very similar to the **Itinerarium Antonini*, the precise relationship between the two works is not clear.

Bibliography: O. Cuntz (ed.), *Itineraria Romana*, 1 (1929), 86–102. [H.J.]

ITTAI (Heb. אִתַּי), name of two biblical figures. (1) The Gittite, i.e., the man of Gath, leader of a unit of six hundred Gittite mercenaries in David's service. He and his unit joined David on his flight from Jerusalem on the outbreak of Absalom's rebellion (II Sam. 15:18–23), and in the battle with the rebels he commanded one of the three divisions in which David's forces were grouped (II Sam. 18:2, 5). (2) Also called Ithai (אִיתַי—I Chron. 11:31), son of Ribai of Gibeah, of the tribe of Benjamin and one of David's thirty "mighty men" (II Sam. 23:29; I Chron. 1:31).

Bibliography: Maisler (Mazar), in: BJPES, 13 (1947), 112; Yeivin, in: Y. Liver (ed.), *Historyah Zeva'it shel Erez Yisrael* . . . (1964), 161–2. [ED.]

ITZIG, DANIEL (also called **Daniel Jaffe** or **Daniel Berlin**; 1723–1799), German banker, entrepreneur, and leader of the Berlin Jewish community. The son of a horse merchant, Itzig married into the wealthy Wulff family and began his career as purveyor of silver to the royal mint. This activity reached its peak during the Seven Years' War (1756–63) when *Frederick II gave Itzig and V. H. *Ephraim contracts for financing the war through the issuance of successive series of debased coinage. In 1761 Itzig received the rights of a Christian merchant. After the war he invested his money in manufacturing leather and iron goods, built himself a palace, and established a bank. Itzig was appointed chief representative of Prussian Jewry by Frederick II and in 1787 was head of the commission which prepared suggestions for the improvement of the status of Prussian Jewry. From Frederick William II, whose confidential financier he was, he received, on May 2, 1791,

Figure 1. *Naturalisationspatent*, the document conferring full citizenship on Daniel Itzig and his descendants. Courtesy Israel Museum Photo Archives, Jerusalem.

y very similar, are in the libraries of Seminary of America (Mss. Adler he Hebrew University of Jerusalem others are in private collections. able, by Uri b. Simeon of Biella s reproduced by Hottinger in his berg, 1659). But the usage was ds: a paper and vellum scroll of the of the late 19th century is in the Moscow (Ms. Ginzburg 579). A nto volume form and copied at n 1598 in the collection of C. Roth in 1929 in facsimile under the *e Pilgrim.*

KS, 7 (1930/31), 99–101; Narkiss, in: Vilnay, in: *Mazzevot Kodesh* (1963²); *erim le-Erez Yisrael* (1965), 3–49; *ratur.* 7 vols. (1908–60), passim; *raphica Palaestinae* (Ger., 1867).

[C.R.]

NINI, Roman roadbook, dating third century C.E. It gives the cities of the Roman Empire. emperor *Antoninus Pius, it is on. It is assigned by some critics icus Ister, but most probably is a authors. The work is of value in names of the following towns in nes in parentheses): Ptolemais Caesarea, Betar (Bethar), Diopo-h), Ascalona (Ashkelon), Gaza, Shean), Neapolis (Nablus), and

l.), *Itineraria Romana,* 1 (1929): 63.

[L.H.FE.]

OLYMITANUM or **ITINER-** (Lat., "Jerusalem itinerary or work, probably written by a ibing a route for travel from the return trip from Heraclea and ending in Milan. The s of historical and religious n and near Jerusalem. Among ine mentioned are: Ptolemais

[ED.]

ITZIG, DANIEL (also called **Daniel Jaffe** or **Daniel Berlin**; 1723–1799), German banker, entrepreneur, and leader of the Berlin Jewish community. The son of a horse merchant, Itzig married into the wealthy Wulff family and began his career as purveyor of silver to the royal mint. This activity reached its peak during the Seven Years' War (1756–63) when *Frederick II gave Itzig and V. H. *Ephraim contracts for financing the war through the issuance of successive series of debased coinage. In 1761 Itzig received the rights of a Christian merchant. After the war he invested his money in manufacturing leather and iron goods, built himself a palace, and established a bank. Itzig was appointed chief representative of Prussian Jewry by Frederick II and in 1787 was head of the commission which prepared suggestions for the improvement of the status of Prussian Jewry. From Frederick William II, whose confidential financier he was, he received, on May 2, 1791,

Figure 1. *Naturalisationspatent* the document

ale Pilgrim.

n: KS, 7 (1930/31), 99–101; Narkiss, in: Z. Vilnay, in: *Mazzevot Kodesh* (1963²); *ozerim le-Erez Yisrael* (1965), 3–49; *teratur*, 7 vols. (1908–60), passim; *graphica Palaestinae* (Ger., 1867).

[C.R.]

NINI, Roman roadbook, dating third century C.E. It gives the r cities of the Roman Empire. emperor *Antoninus Pius, it is tion. It is assigned by some critics hicus Ister, but most probably is a l authors. The work is of value in names of the following towns in ames in parentheses): Ptolemais Caesarea, Betar (Bethar), Diopo- eh), Ascalona (Ashkelon), Gaza, -Shean), Neapolis (Nablus), and

ed.), *Itineraria Romana*, 1 (1929); 0 63.

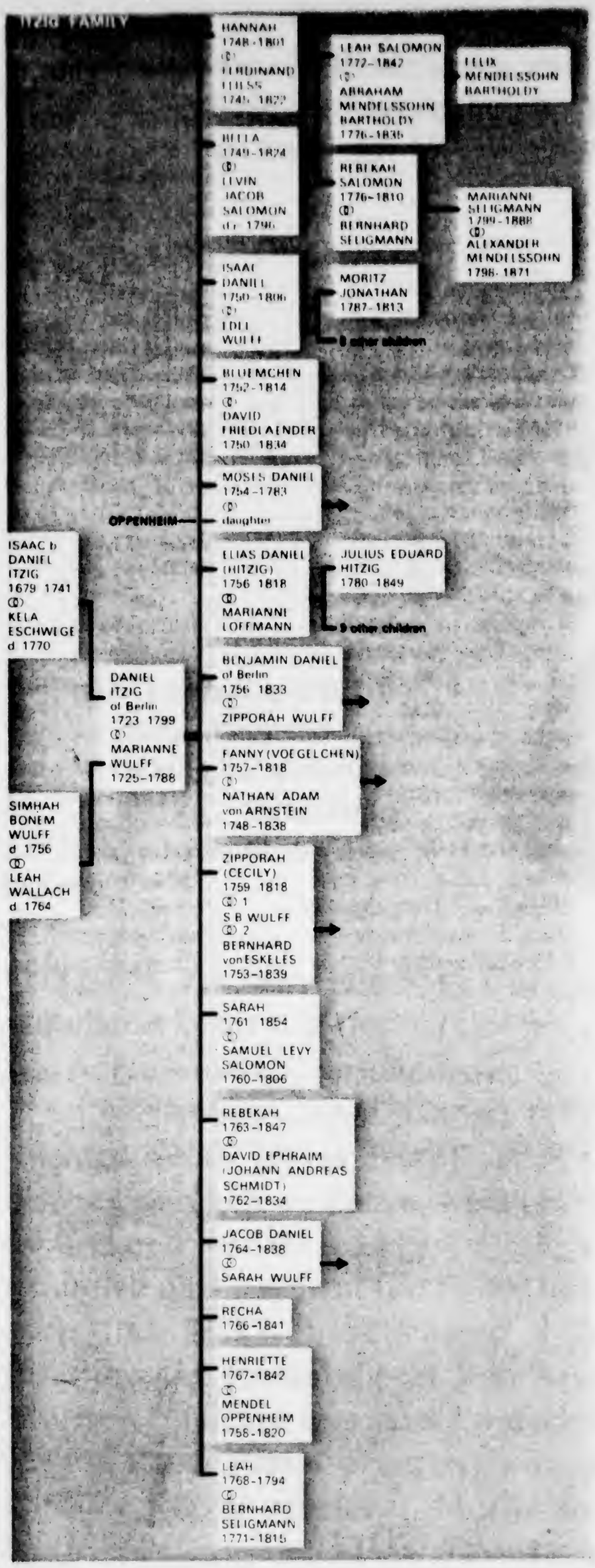
[L.H.FE.]

OLYMITANUM or **ITINER-** (Lat., "Jerusalem itinerary or work, probably written by a ribing a route for travel from l the return trip from Heraclea , and ending in Milan. The es of historical and religious in and near Jerusalem. Among tine mentioned are: Ptolemais t. Carmel, Caesarea, Isdradela

manufacturing leather and iron goods, built himself a palace, and established a bank. Itzig was appointed chief representative of Prussian Jewry by Frederick II and in 1787 was head of the commission which prepared suggestions for the improvement of the status of Prussian Jewry. From Frederick William II, whose confidential financier he was, he received, on May 2, 1791,

Figure 1. *Naturalisationspatent*, the document conferring full citizenship on Daniel Itzig and his descendants. Courtesy Israel Museum Photo Archives, Jerusalem.

EJ
71
v.
9
1152



the coveted *Naturalisationspatent*, bestowing full citizenship on him and his entire family. He was the first Prussian Jew to be so honored. In 1797 he was appointed court banker and inspector of road construction. In 1798 *Frederick William III refused the Berlin Jewish community's 1795 request, in which Itzig was first signator, for improved conditions.

In 1761 Itzig envisaged a school for poor children where secular and religious subjects were to be taught. Such a school was set up in 1778 by his son Isaac Daniel. At the request of Moses *Mendelssohn and David *Friedlaender, Itzig's son-in-law, he prevented R. Hirschel *Levin from declaring a ban on N. H. *Wessely's *Divrei Shalom ve-Emet*

Figure 2. Engraving of Isaac Daniel Itzig designed by Anton Graff and executed by D. Berger, Jerusalem. J.N.U.L., Schwadron Collection.

(1782–85). As conversions to Christianity increased, Itzig stipulated in his will that any of his descendants who were converted would be disinherited.

Of his five sons, ISAAC DANIEL (1750–1806) was the most talented. With David Friedlaender he founded the *Juedische Freischule of Berlin, which he also directed. In 1796 he declared himself bankrupt after the French government defaulted on a payment for 10,000 horses. His son, MORITZ JONATHAN (1787–1813), caused a sensation by publicly thrashing the romantic poet Von Arnim who had declined Moritz's challenge to a duel for deriding the admittance of Jews to upper classes of society, considering that a Jew was hardly a worthy opponent. Moritz died, a volunteer, at the battle of Luetzen. ELIAS DANIEL (1756–1818), son of Daniel, changed his name to Hitzig, "Itzig" being the pejorative nickname applied to Jews. His son, JULIUS EDUARD (1780–1849), was a friend of the romantic authors A. von Chamisso, Z. Werner, and E. T. A. Hoffman, as well as the Berlin police director. The Bible scholar Ferdinand *Hitzig (1807–1875) was a descendant of this family. Of Daniel Itzig's ten daughters, one married David *Friedlaender, another Bernhard von *Eskeles, and a third daughter, Fanny von *Arnstein, presided over the most brilliant salon at the Congress of *Vienna. Virtually none of Daniel Itzig's descendants remained Jews.

Bibliography: H. Rachel & P. Wallich, *Berliner Grosskaufleute und Kapitalisten*, 2 (1938), index; H. Schnee, *Die Hoffinanz und der moderne Staat*, 1 (1953), 121ff., 169–76; 5 (1965), no. 14, 15, 21, 22; S. Liptzin, *Germany's Stepchildren* (1944), 17–20; E. Achterberg & M. Mueller-Jabusch, *Lebensbilder deutscher Bankiers* (1963). [ED.]

IUDEX JUDAEORUM (Lat. for "judge of the Jews"; Ger. **Judenrichter**), gentile official in medieval Austria who adjudicated conflicts between Christians and Jews and appeals by Jews against decisions of the *bet din*. The office was established by Duke *Frederick II in the privileges (*Privilegium Fridericianum*) of 1244 (par. 15–18, 22, 27). The *iudex Judaeorum* was appointed by the dukes of Austria. Legal contracts between Jews and gentiles or those pertaining to the inheritance rights of Jews were confirmed by the seal of the *iudex*. The office was reconfirmed by Rudolf IV in 1361. During the 15th century some towns replaced the *iudex Judaeorum* by a court of law composed equally of Christians and Jews.

Bibliography: J. E. Scherer, *Die Rechtsverhaeltnisse der Juden in den deutsch-oesterreichischen Laendern* (1901), 234–40; A. Rosenberg, *Beitraege zur Geschichte der Juden in Steiermark* (1914), index. [ED.]

ITZIG
DANIEL

request of Moses *Mendelssohn and David *Friedlaender, Itzig's son-in-law, he prevented R. Hirschel *Levin from declaring a ban on N. H. *Wessely's *Divrei Shalom ve-Emet*

Figure 2. Engraving of Isaac Daniel Itzig designed by Anton Graff and executed by D. Berger, Jerusalem. J.N.U.L., Schwadron Collection.

(1782–85). As conversions to Christianity increased, Itzig stipulated in his will that any of his descendants who were converted would be disinherited.

Of his five sons, ISAAC DANIEL (1750–1806) was the most talented. With David Friedlaender he founded the *Juedische Freischule of Berlin, which he also directed. In 1796 he declared himself bankrupt after the French government defaulted on a payment for 10,000 horses. His son, MORITZ JONATHAN (1787–1813), caused a sensation by publicly thrashing the romantic poet Von Arnim who had declined Moritz's challenge to a duel for deriding the admittance of Jews to upper classes of society, considering that a Jew was hardly a worthy opponent. Moritz died, a volunteer, at the battle of Luetzen. ELIAS DANIEL (1756–1818), son of Daniel, changed his name to Hitzig, "Itzig" being the pejorative nickname applied to Jews. His son, JULIUS EDUARD (1780–1849), was a friend of the romantic authors A. von Chamisso, Z. Werner, and E. T. A. Hoffman, as well as the Berlin police director. The Bible scholar Ferdinand *Hitzig (1807–1875) was a descendant of this family. Of Daniel Itzig's ten daughters, one married David *Friedlaender, another Bernhard von *Eskeles, and a third daughter, Fanny von *Arnstein, presided over the most

FMB

Eric Werner

HEBREW UNION COLLEGE ANNUAL

BOARD OF EDITORS

SHELDON H. BLANK, CHAIRMAN

ISAIAH SONNE SAMUEL SANDMEL

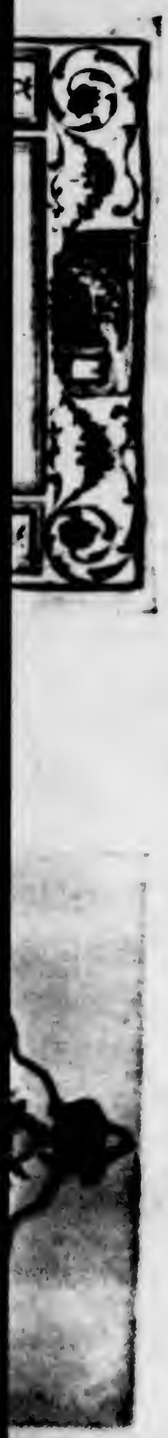
ELLIS RIVKIN

ABRAHAM CRONBACH, SECRETARY

VOLUME XXVI

CINCINNATI

1955



7. Marriage Contract.
Rome, Italy, 1818.
Hebrew Union College Museum.

8. Marriage Contract,
Pisa, Italy, 1790.
Hebrew Union College Museum.

NEW LIGHT ON THE FAMILY OF FELIX MENDELSSOHN

To the memory of
Dr. Joachim Wach, noble scion of Felix Mendelssohn

ERIC WERNER
Hebrew Union College - Jewish Institute of Religion

IT needs no telling that history often carries an admixture of myth and that the origin of such myths is often hard to trace. But in the case of the noted composer, Felix Mendelssohn Bartholdy, it is otherwise. The legend of a sweet tempered, happy Felix and of an ideally harmonious Mendelssohn family is a legend of known origin. Its source is none other than Felix Mendelssohn's nephew, Sebastian Hensel, author of *Die Familie Mendelssohn*, a widely read work. Nor is it difficult to espy the motives for this retouching, a retouching which often approximates distortion and misrepresentation.

In the preface to the first edition of *Die Familie Mendelssohn*, Hensel writes:

> . . . Soviel als moeglich habe ich die urspruengliche Form bewahrt, und in diesem Sinne, als Chronik einer guten deutschen Buergerfamilie, moechte ich das Buch betrachtet und gelesen wissen.
>
> Allerdings musste eine tief eingreifende Umarbeitung vorgenommen werden. Nicht dass irgend etwas zu verheimlichen gewesen waere: was ich fortgelassen habe, war entweder fuer das groessere Publikum nicht interessant genug, oder so Intimes und Heiliges, (wie zum Beispiel die Brautbriefe meiner Mutter . . .) dass ich es nicht veroeffentlichen wollte und durfte. . . . . Eine reiche Sammlung von Familienbriefen an Felix, welche eine Fuelle schoener und interessanter Mitteilungen enthaelt . . . . , war mir leider nicht gestattet zu verwerten; es ist so eine beklagenswerte Luecke entstanden.
>
> . . . ich glaubte zwar schon ziemlich streng in der Kritik des Aufzunehmenden und Wegzulassenden gewesen zu sein; indes auch hierin merkte ich bald, dass noch mehr geschehen muesse . . . auch die schon veroeffentlichten und von mir wieder aufzunehmenden Briefe von Felix wurden einer noch strengeren Sichtung unterworfen. . .

Though sympathizing with Hensel, we note that he mentions two types of omission: those of self-censorship and those pressed upon him by members of the family. We must recall that *Die Familie Mendelssohn* was published at a time when Wagner's virulent attacks on Felix Mendelssohn (*Das Judenthum in der Musik*) were being echoed by many a German writer and were receiving the endorsement of the German public. Hensel — to be fair to him — had reasons for omitting whatever might have raised any doubts as to a "typically good German bourgeois family."

Hensel's portrait rests upon a cautiously sifted collection of Felix Mendelssohn's letters. These letters had already been carefully edited by Carl, the son of Felix, and Paul, the brother of Felix (1861). Subsequent memoirs and biographies were adjusted to the stereotype which the 1861 and the 1879 editions of those letters had created. Exceptions were the correspondence with Carl Klingemann, Mendelssohn's most intimate friend (Essen 1909), Edward Devrient's *Reminiscenzen* (Leipzig 1869), and the *Memoiren* of A. B. Marx (Berlin 1865). These, however, tell us little about the inner life of the Mendelssohn family or about their religious and social perplexities. That dearth of first hand sources will explain why, down to the present day, no authentic biography of the composer has appeared. While there have been popular accounts of Felix Mendelssohn's life, writers intent upon a genuine grasp of the subject have found themselves thwarted by the inaccessibility of the original documents. An authoritative biography of Felix Mendelssohn came to be regarded as well nigh impossible.

Until members of the Mendelssohn family put the family papers at my disposal, no outsider had ever been thus favored. I am indebted to Prof. Felix Gilbert of Bryn Mawr College, to Prof. Joachim Wach of the University of Chicago, and to his sister, Mme. Susie Heigl Wach of Locarno, as well as to Miss Margaret Deneke of Oxford, England, for their gracious cooperation and the help without which neither this nor the coming studies could have been attempted.

From the five thousand letters and other sources examined, some surprising revelations ensued. The man as well as the

, we note that he mentions
nsorship and those pressed
. We must recall that *Die*
at a time when Wagner's
hn (*Das Judenthum in der*
a German writer and were
rman public. Hensel — to
tting whatever might have
y good German bourgeois

utiously sifted collection of
ters had already been care-
, and Paul, the brother of
l biographies were adjusted
the 1879 editions of those
e the correspondence with
ost intimate friend (Essen
enzen (Leipzig 1869), and
1865). These, however, tell
endelssohn family or about
. That dearth of first hand
e present day, no authentic
red. While there have been
nn's life, writers intent upon
found themselves thwarted
ocuments. An authoritative
me to be regarded as well

ohn family put the family
ad ever been thus favored.
of Bryn Mawr College, to
ity of Chicago, and to his
ocarno, as well as to Miss
d, for their gracious cooper-
either this nor the coming

nd other sources examined,
The man as well as the

artist. his family, and his work began to show features previously unsurmised or suppressed. Revision was indicated even for points of genealogy. That Felix Mendelssohn was the son of Abraham Mendelssohn and the grandson of Moses Mendelssohn is generally known. But never do we learn of his ancestors on the side of his mother. Leah Mendelssohn, *née* Salomon, was also the scion of a noted house. She was descended from Daniel Itzig, court-Jew of Frederick the Great. It will profit us to look into that strand of Felix Mendelssohn's lineage. An amazing sequence thereupon comes to light.

Daniel Itzig (1722–1799), the court Jew, and his wife Miriam *née* Wulff, had sixteen children — five sons and eleven daughters. The daughters, in accordance with custom, obtained husbands who were either learned Rabbis or wealthy financiers.

One of the daughters, Franziska (Fanny) married the Austrian banker, Baron Nathan von Arnstein. Felix Mendelssohn's favorite sister Fanny was named after this Franziska.

Another daughter of Daniel Itzig was Caecilie (Zipporah). Caecilie married Baron Eskeles, von Arnstein's business partner.

Yet another daughter of Daniel Itzig was Henriette. Henriette was married to Moses Mendelssohn's son, Nathan. Her sister, Bluemchen, married David Friedlander, Moses Mendelssohn's favorite disciple.

Still another daughter of Daniel Itzig was Babette (Bella) (1749–1824). Babette's husband was the court jeweler, Levi Salomon. Babette and Levi Salomon had a son, Jacob Salomon Bartholdy. They also had a daughter Leah. Leah became the wife of Moses Mendelssohn's second son, Abraham, and the mother of the great composer.

We present these relationships graphically:

Daniel Itzig — Miriam Wulff
|
Franziska — Nathan Adam von Arnstein
Caecilie — Baron Eskeles
Henriette — Nathan Mendelssohn
Bluemchen — David Friedlander

Sarah — Samuel Levy Chalfan
Babette — Levin Salomon

Jacob Salomon Bartholdy
Leah Salomon — Abraham Mendelssohn

Felix Mendelssohn Bartholdy

We must avoid the supposition that either the Itzig Family or the Mendelssohn family acquired its distinction not until the eighteenth century. Both families were of noted descent. Both traced their ancestry to the renowned Rabbi Moses Isserles of Cracow (1520–1572), famed as philosopher and glossator. Both families had kinship with the families of Heine, Ephraim, Oppenheimer, Beer, Mayerbeer, the Counts Wimpffen and Fries, the Barons Pereira, Rothschild, and Pirquet. Abraham and Felix Mendelssohn mention Isserles in their correspondence.

All of Daniel Itzig's male grandchildren, upon their conversion to Christianity, assumed different names. Best known of these was the prominent jurist and criminologist, Julius Eduard Itzig, who, having altered his name to Hitzig, became the butt of ridicule by his distant kinsman, Heinrich Heine:

. . . Alsbald nahm ich
Eine Droschke und ich rollte
Zu dem Kriminalrat Hitzig,
Welcher ehmahls Itzig hiess —

Als er noch ein Itzig war,
Traeumte ihm, er seh' geschrieben
An dem Himmel seinen Namen
Und davor den Buchstab H.

"Was bedeutet dieses H?"
Frug er sich — "etwa Herr Itzig
Oder Heil'ger Itzig? Heil'ger
Ist ein schoener Titel — aber

In Berlin nicht passend" — Endlich
Gruebelnsmued nannt' er sich Hitzig,
Und nur die Getreuen wussten
In dem Hitzig steckt ein Heil'ger.

This piece of deliberate insult hardly enhanced Heine's popularity with the Hitzig or with the Mendelssohn family, Julius

fan

Abraham Mendelssohn

n Bartholdy

that either the Itzig Family
l its distinction not until the
were of noted descent. Both
ned Rabbi Moses Isserles of
losopher and glossator. Both
s of Heine, Ephraim, Oppen-
nts Wimpffen and Fries, the
Pirquet. Abraham and Felix
heir correspondence.
lchildren, upon their conver-
erent names. Best known of
criminologist, Julius Eduard
e to Hitzig, became the butt
Heinrich Heine:

hm ich
rollte
zig,
iess —

r,
eschrieben
Namen
b H.
?"
ierr Itzig
il'ger
aber
" — Endlich
er sich Hitzig,
vussten
n Heil'ger.

ardly enhanced Heine's popu-
e Mendelssohn family, Julius

Eduard Hitzig being Leah Mendelssohn's cousin as well as Nathan Mendelssohn's nephew. A ludicrous spectacle indeed, one convert deriding another! Thirty years earlier, Leah Mendelssohn, then a young woman of twenty-two and still a Jewess, had penned the following comment on young Hitzig's conversion:

Berlin, 26. August 1799

. . . . Itzig hat seine Studien in Wittenberg beendet und ist seit einigen Wochen hier. Was werden Sie aber sagen, wenn ich Sie mit seinem Uebergang zur christlichen Religion bekannt mache? Luthers Geburtsort und die heilige Staette seiner Lehren hat auf ihn gewirkt, er konnte der Begierde, unter dem Bilde dieses grossen Mannes getauft und gleichsam dadurch von ihm beschuetzt zu werden, nicht widerstehen, und hat vermittelst dieses Schrittes zum Seelenheil dann nebenher den weltlichen Vorteil erlangt, naechstens in seinem Fache angestellt zu werden.

. . . ich zweifle beinahe, ob eine beschwerliche Amtsfuehrung in diesem Lande (Polen) ihm Beharrlichkeit und Geduld genug lassen wird, dem erwaehlten Stande treu zu bleiben. Wie sehr ich dies wuensche, kann ich Ihnen nicht beschreiben; die meisten Abtruennigen haben bisher durch schlechtes, oder doch inkonsequentes Betragen eine Art von Veraechtlichkeit auf diesen Schritt geworfen, der auch die Besseren brandmarkt. Traete jemand auf, der durch untadelhaften Charakter, durch Ausdauer in seinen Vorsaetzen und Weltklugheit in seinem Benehmen (nach welcher die meisten Urteile ja, traurig genug, gefaellt werden) ein achtungswertes Muster darstellte, so wuerde ein grosser Teil dieser nur zu begruendeten Behauptung verschwinden. Erfreulich waers, wenn man dieser Heuchelei entbehren koennte; aber der Drang nach hoeherem Wirken, als dem eines Kaufmanns, oder tausend zarte Verhaeltnisse, in denen der nahe Umgang mit andern Religionsverwandten junge Gemueter verwickeln kann, lassen doch in der Tat keinen anderen Ausweg. . . .

Thus was the situation realistically analyzed by a young woman who, in the very same letter, waxes enthusiastic over the poems of Goethe and applauds Schiller for his "lofty ideals."

All of Daniel Itzig's daughters were good looking and gifted. From many accounts we know that music and literature were fostered in Daniel Itzig's home. Hennings, a contemporary, apprises us that, with the Itzigs, the music of Sebastian Bach and Philip Emanuel Bach had become a cult. This occurred fifty years before 1829 when the "St. Matthew's Passion" of Bach was revived through the memorable performance by Felix Mendelssohn Bartholdy. On the lists of those subscribing to

the works of the Bach family, the names of at least four different Itzigs never fail to appear.

The most colorful and, by all means, the most gifted of the Itzig daughters was Zorel (Sarah) born in 1763 and, in 1783, married to Samuel ben Salomon Levy Chalfan ("money-changer"). Against the background of a Jewry which prayed for emancipation yet, despairing of emancipation, sought refuge in Christianity, Sarah Levy stands forth as a woman of character and accomplishment. Sarah had received an excellent French education; she was well versed in French literature. The ambassador of Napoleon was one of her frequent callers. She and her "evenings at home" have been described by various writers. The following is an excerpt:

> In her salon the old lady (she was then 80 years old) was sitting, the sweet spiritualized face framed by an old-fashioned lace cap. With her two companions she was reading 'The Midsummer Night's Dream' with distributed parts. Mendelssohn's composition of this drama enchanted all hearts at the time. (The author of this report, a young woman writer, obviously was not aware that Felix Mendelssohn was Sara's grand nephew).
>
> Her musical soirees were famous, although at that time no longer as popular as 50 years before, when she and her family championed the music of Sebastian and Philip Emanuel Bach.
>
> She was deeply grieved by the apostasy of some of her near relatives. 'I am like a tree without leaves (Hier steh ich, ein entlaubter Stamm, a quotation from Schiller), so many of my relatives are estranged to me by their conversion,' she wrote to her friend, the famous Protestant theologian Schleiermacher, who had done his level best to proselytize as many intelligent and attractive Jewesses as possible.
>
> She used to say, referring to the then general fashion of conversion: 'As the Jewish belief is, even according to Christian doctrine, the foundation upon which the whole structure of Christianity is erected, how can I be expected to break down the basement of my house in order to live in its first floor?'

Sarah Levy read the Bible regularly and with a scholar's understanding. While her distant cousin and close friend, Henrietta Herz, became a favorite proselyte of Schleiermacher, Sarah, in spite of her admiration for the theologian, remained true to Judaism. Among recipients of her charities was the Jewish

ER [6]

mes of at least four different

ans, the most gifted of the
in 1763 and, in 1783, mar-
halfan ("money-changer").
which prayed for emancipa-
sought refuge in Christian-
an of character-and accom-
xcellent French education;
ature. The ambassador of
lers. She and her "evenings
ious writers. The following

en 80 years old) was sitting, the
ld-fashioned lace cap. With her
lidsummer Night's Dream' with
sition of this drama enchanted
s report, a young woman writer,
Mendelssohn was Sara's grand

ough at that time no longer as
nd her family championed the
Bach.

y of some of her near relatives.
tah ich, ein entlaubter Stamm,
y relatives are estranged to me
friend, the famous Protestant
his level best to proselytize as
as possible.

fashion of conversion:
Christian doctrine, the foun-
Christianity is erected, how can
t of my house in order to live in

arly and with a scholar's
and close friend, Hen-
Schleiermacher, Sarah,
logian, remained true to
charities was the Jewish

Orphan Asylum in Berlin to which she donated the sum of 90,000 Thalers, today the equivalent of $500,000.

This remarkable woman had, already in her youth, cultivated the music of the Bachs, particularly that of Phillip Emanuel Bach and Wilhelm Friedemann Bach. She was, in fact, Wilhelm Friedemann Bach's star pupil and generous patroness. After the death of Phillip Emanuel Bach, Sarah supported the widow. She even had a bust made of the master. Many years later this bust was placed in the concert hall of the royal *Schauspielhaus* in Berlin.

Sarah's deep interest in the music of the Bachs brought her the acquaintance of Karl Friedrich Zelter, conductor of the Berlin *Sing-Akademie*. Zelter became Felix Mendelssohn's teacher. It seems that Sarah had recommended him to Leah, her niece. Of Sarah Levy's musicianship, Zelter must have thought highly, for we find her, between 1806 and 1808, performing at the ultra-conservative *Sing-Akademie* as a soloist on the harpsichord. At the *Sing-Akademie* Sarah was, if not the first to perform as soloist, at least among the first. She remained always on excellent terms with that institution and donated to it her famed musical library.

The early correspondence of the Mendelssohn family contains frequent reference to Sarah Levy but, after the year 1822, mention of her fades. The proud old lady may have felt inclined to withdraw from her relatives after their conversions. It is recorded, nonetheless, that Fanny, the sister of Felix Mendelssohn, together with "Aunt Levy" and with President Steffens of the Berlin University, attended the performance of her brother's music to "Midsummer Night's Dream." On one occasion, Rebecca, the younger sister of Felix Mendelssohn, saw a resemblance between Aunt Levy and the grand-duchess of Medici, by reason of Aunt Levy's "Saturdays-at-home amid frescos, marble, and profundity of spirit." Sarah Levy survived most of her near relatives, including Felix. She died in 1854, childless, at the age of ninety-one.

A nephew of Sarah Levy was Jacob Levin Salomon, Leah Mendelssohn's brother. It was through Jacob Levin Salomon that the name Bartholdy came into this branch of the family. He

had inherited from his grandfather, Daniel Itzig, a sumptuous mansion and garden which the family humorously named "Little Sans Souci" but which the Berlin populace called "Der Judengarten." Its first owner, more than a hundred years earlier, had been a Mayor Bartholdy of the suburb Neukoelln. When Jacob Levin Salomon, to the chagrin of his orthodox mother, decided to embrace Christianity, he substituted "Bartholdy" for the Jewish "Salomon." He went so far as to persuade his brother-in-law to append the name "Bartholdy" to the Jewish "Mendelssohn." Jacob Levin's letter of persuasion has been published. This letter, together with its hitherto unpublished preamble exhibits the *sauve-qui-peut* attitude which prevailed in that day among the Jewish upper classes:

> . . . Ich bin keineswegs ueberzeugt von der Richtigkeit Deiner Argumente fuer Loyalitaet gegenueber Deinem Namen und Glauben. Du sagst, Du seiest es dem Andenken Deines Vaters schuldig — glaubst Du denn etwas Uebles getan zu haben, Deinen Kindern diejenige Religion zu geben, die Du fuer die bessere haeltst? Es ist geradezu eine Huldigung, die Du und wir alle den Bemuehungen Deines Vaters um die wahre Aufklaerung im allgemeinen zollen, und er haette wie Du fuer Deine Kinder, vielleicht wie ich fuer meine Person gehandelt. Man kann einer gedrueckten, verfolgten Religion treu bleiben; man kann sie seinen Kindern als eine Anwartschaft auf ein sich das Leben hindurch verlaengerndes Maertyrertum aufzwingen — solange man sie fuer die alleinseligmachende haelt. Aber sowie man dies nicht mehr glaubt, ist es eine Barbarei.— Ich wuerde raten, dass Du den Namen Mendelssohn Bartholdy zur Unterscheidung von den uebrigen Mendelssohns annimmst, was mir umso angenehmer sein wird, da es die Art ist, auch mein Andenken bei ihnen zu erhalten und worueber ich mich herzlich freue. . . .

This letter reflected the personality of its writer. Whether or not we commend its reasoning, we must recognize that the opportunism of this letter shows at least consideration for the writer's family. That the Jewish *intelligentsia* of that time, dazed by their craving for emancipation, lacked a historical understanding of Judaism, has been noted by students of that epoch. In that regard Jacob Bartholdy was no better than his contemporaries, despite his capability as a historian of the art of Greece and of the Renaissance. His study of Mycenae (1805) and the diligence, with which he collected the sculpture and the ceramics

Daniel Itzig, a sumptuous
humorously named "Little
palace called "Der Juden-
hundred years earlier, had
o Neukoelln. When Jacob
orthodox mother, decided
ted "Bartholdy" for the
to persuade his brother-
dy" to the Jewish-"Men-
uasion has been published.
to unpublished preamble
hich prevailed in that day

der Richtigkeit Deiner Argu-
em Namen und Glauben. Du
Vaters schuldig — glaubst Du
Kindern diejenige Religion zu
ist geradezu eine Huldigung,
ines Vaters um die wahre Auf-
tte wie Du fuer Deine Kinder,
delt. Man kann einer gedrueck-
n kann sie seinen Kindern als
hindurch verlaengerndes Maer-
fuer die alleinseligmachende
ubt, ist es eine Barbarei.— Ich
delssohn Bartholdy zur Unter-
s annimmst, was mir umso an-
h mein Andenken bei ihnen zu
reue. . . .

y of its writer. Whether
must recognize that the
east consideration for the
gentsia of that time, dazed
acked a historical under-
y students of that epoch.
o better than his contem-
torian of the art of Greece
Mycenae (1805) and the
culpture and the ceramics

of the family Della Robbia, secured for him an honored place among nineteenth century archaeologists and art historians.

Notwithstanding these accomplishments, Bartholdy was despised by influential people of his acquaintance. Men of such divergent backgrounds as Baron Gentz, the confidant of Prince Metternich, and Von Niebuhr, the Prussian envoy to the Vatican, branded Bartholdy as a "demagogic rascal," charging that "by reason of his slyness, often bordering the unscrupulous," Bartholdy was "a veritable misfortune for Chancellor Hardenberg."

Cardinal Ercole Consalvi, who felt under obligation to Bartholdy, obtained for him the position of Prussian Consul General in Rome. It was the task of Bartholdy to report first-hand observations of the political crises and tensions which, at that time, pervaded the entire of Italy. Bartholdy discharged his duties with sagacity and courage. His book, *The Carbonaria*, dealing with the Neapolitan revolution, showed him, the opponent of all political conspiracy, to be a clear-sighted, almost prophetic statesman. Perhaps the best characterization of him is that contained in his obituary which appeared in the *Algemeine Deutsche Zeitung* in 1825:

> . . . Bartholdy's Kopf war rein morgenlaendisch, die juedische Abkunft auf den ersten Blick unverkennbar. . . . Anstrengungen aller Art ertrug er leicht, aber die Ruhe nicht. Diese liebte er durch Spiel, zuweilen durch sehr hohes, zu unterbrechen. Sein Gedaechtnis war trefflich. . . . Sein Witz war schlagend, seine Antworten behend. Er fuehlte sich zu groesseren Verhaeltnissen berufen, als vielleicht seine Geburt, seine nicht einnehmende Gestalt, seine mehr ins Breite als Tiefe gehenden Studien zu gestatten schienen. Er musste nicht nur die alten Edelleute, sondern auch die alten Christen zwingen, ihn unter sich zu dulden, er musste sich beliebt, gefuerchtet, unentbehrlich machen, allen alles, bestaendig in aufsteigender Bewegung sein, um da geduldet zu werden, wo ein Andrer Platz nimmt, ohne besonders daran zu denken.

To us such words are painfully familiar. They give the gentile portrait of the Jewish self-made man and snob. Bartholdy was jeered at even by the daughter of Moses Mendelssohn, Henriette, who had gone over to Catholicism. Of Bartholdy, Henriette said: "He ought to become Pope! Bartholdy I or Leo X who deeply loved everything beautiful but never reckoned with the cost!"

Three sharply worded letters addressed to his brother-in-law, Abraham Mendelssohn, indicate the attempt of Bartholdy to keep his nephew, Felix, from becoming a professional musician. Naturally Felix resented these moves. We shall see how Felix, in reprisal, strove to lessen Bartholdy's name and influence.

At first glance it would seem that, with regard to Judaism as well as on other issues, Abraham Mendelssohn shared his brother-in-law's views. Such however, was far from being the case. One can hardly imagine two persons differing from one another more than these two men. Leah Mendelssohn writes to Felix, her son:

4. Juni 1830.

> . . . Ich habe mir abermals ein Herz gefasst und deinem Vater ciceronianisch ins Gewissen geredet . . . es hat wenig geholfen. So verdirbt er sich und uns das schoene Leben und tut zu Hause wie ein von Gram gebeugter und verzweifelter Mann. Gott, wie gluecklich koennte der Mann seyn und machen! Er aber, die Seele von einem Gatten und Vater, befindet sich stets im Zweifel ueber irgendetwas, tief in seinem Herzen. Ich weiss nicht, was ihm diese Zweifel schafft. . . . .

In these words a wife describes her husband at a time when the fame of their son was rapidly expanding, when the husband's business was prospering, and when everything appeared to be at its best.

Like her brother, Bartholdy, Leah Mendelssohn aspired to receive into her salon all types of celebrities, all kinds of persons notable by birth or by repute. Her husband disliked such pretensions. He teased his wife about her "aristocratic inclinations." To himself he applied the words which have become famous: "Formerly I was the son of a father; now I am the father of a son." This apparently harmless quip was in reality tinged with bitterness. The name Mendelssohn imposed upon its bearer a burdensome responsibility. Abraham Mendelssohn felt this burden. He was also one of the very few Jewish persons who sensed the dilemma of the time.

To his wife and daughters, Judaism signified little. To them it was something decrepit and outworn, hardly worth mentioning, at most a theme for jokes. With Abraham it was otherwise. While he did not favor the Orthodox Jewish forms of observance,

he never indulged in Jewish jests or in facetious turns of Yiddish phrase such as those with which his wife and daughters spice their letters.

In a letter on the hundredth anniversary of his father's birth Abraham expresses himself thus:

12. August 1829.

Am 10. September wird meines Vaters 100 jaehriger Geburtstag eingesegnet, und die juedische Gemeinde will dazu ein Waisenhaus fondieren und ihm seinen Namen beilegen. Letzteres gefaellt mir wohl, und ich werde nach meinen Kraeften dazu beytragen. Aber ich werde mit jedem Tag ein abgesagterer Feind aller Feyerlichkeit und Form. Und so werde ich es auch vielleicht dem Zufall zu verdanken haben, dass eine Reise, welche ich in einiger Zeit vielleicht machen muss, auch diese ceremonie vertraegt. .

Abraham Mendelssohn hoped that his reverence for his father would form a pattern which his children would follow with respect to himself. Consciously and unconsciously he did all he could to imbue the minds of his children with a family saga in which their father and Moses Mendelssohn, their grandfather, would merge into an image of a "great father." He succeeded in his endeavor.

As to matters Jewish, Moses Mendelssohn had, in a unique way, contrived to bridge the gap between life and thought. But, with Abraham, that disparity created an insoluble conflict. Abraham regarded conversion as a sheer formality to which he had to submit because of the Christianity adopted by his children. In a well-known letter to his daughter Fanny upon her Protestant confirmation, Abraham wrote:

Paris, Pfingsten 1820.

. . . . . Die Form unter der es Dir Dein Religionslehrer gesagt, ist geschichtlich und wie alle Menschensatzungen veraenderlich. Vor einigen tausend Jahren war die juedische Form die herrschende, dann die heidnische, jetzt ist es die christliche. Wir, Deine Mutter und ich, sind von unsern Eltern im Judentum geboren und erzogen worden und haben, ohne diese Form veraendern zu muessen, dem Gott in uns und unserem Gewissen zu folgen gewusst. Wir haben Euch, Dich und Deine Geschwister, im Christentum erzogen, weil es die Glaubensform der meisten gesitteten Menschen ist und nichts enthaelt, was Euch von Guten ableitet, vielmehr manches, was Euch zur Liebe, zum Gehorsam, zur Duldung und zur Resignation hinweist, sei es auch nur das Beispiel des Urhebers, von so wenigen erkannt und noch wenigeren befolgt.

Years after Abraham Mendelssohn was baptized, in letters which he exchanged with another convert, Ignace Moscheles, pianist and composer and Felix's friend, there appear quotations from Talmud.

Abraham's approach to Judaism was entirely philosophical; it lacked all appreciation of history. Yet he spared neither his own feelings nor those of his son. Proud though he was of the name Mendelssohn, he demanded that, for the sake of consistency and integrity, Felix drop the name altogether. If the name Mendelssohn is famous in the world of music, it is due not to Abraham but to the insistence of Felix himself. We give, in its entirety, our English translation of Abraham's letter in this connection (here published for the first time):

Dear Felix:- Berlin July 8, 1829.

Today's family sheet will run full without my contribution . . . I will therefore write you separately because I have to discuss with you a most serious matter.

The suspicion has come to me that you have suppressed or neglected or allowed others to suppress or neglect the name which I have taken as the name of our family, the name Bartholdy. In the concert programs you have sent me, likewise in newspaper articles, your name is given as Mendelssohn. I can account for this only on the supposition that you have been the cause.

Now, I am greatly dissatisfied about this. If you are to blame, you have committed a huge wrong.

After all, a name is only a name, neither more nor less. Still, so long as you are under your father's jurisdiction, you have the plain and indisputable duty to be called by your father's name. Moreover it is your ineffaceable, as well as reasonable, duty to take for granted that, whatever your father does, he does on valid grounds and with due deliberation.

On our journey to Paris after that neck-breaking night,[1] you asked me the reasons why our name was changed. I gave you those reasons at length. If you have forgotten them, you could have asked me about them again. If my reasons seemed unconvincing, you should have countered with better reasons. I prefer to believe the former, because I am unable to think of any reasons countervailing. I will here repeat my arguments and my views.

My grandfather was named Mendel Dessau. When my father, his son, went forth into the world and began to win notice and when he

[1] In the year 1825 when Felix was 16 years old.

ER [12]

hn was baptized, in letters
convert, Ignace Moscheles,
nd, there appear quotations

was entirely philosophical;
Yet he spared neither his
roud though he was of the
hat, for the sake of consis-
me altogether. If the name
of music, it is due not to
lix himself. We give, in its
Abraham's letter in this
st time):

Berlin July 8, 1829.

hout my contribution . . . I will
have to discuss with you a most

ou have suppressed or neglected
he name which I have taken as
holdy. In the concert programs
articles, your name is given as
ly on the supposition that you

this. If you are to blame, you

ther more nor less. Still, so long
n, you have the plain and indis-
er's name. Moreover it is your
take for granted that, whatever
s and with due deliberation.
neck-breaking night,[1] you asked
ed. I gave you those reasons at
u could have asked me about
nvincing, you should have coun-
elieve the former, because I am
rvailing. I will here repeat my

Dessau. When my father, his
to win notice and when he

n old.

undertook the project which can not be too highly praised, that noble project of lifting his brethren out of the vast degradation into which they had sunk, and to do this by disseminating among them a better education, my father felt that the name, Moses ben Mendel Dessau, would handicap him in gaining the needed access to those who had the better education at their disposal. Without any fear that his own father would take offense, my father assumed the name Mendelssohn.[2] The change, though a small one, was decisive. As Mendelssohn, he became irrevocably detached from an entire class, the best of whom he raised to his own level. By that name he identified himself with a different group. Through the influence which wisely and worthily he exerted by word and pen and deed,— an influence which, ever growing, persists to this day,— that name Mendelssohn acquired a Messianic import[3] and a significance which defies extinction. This, considering that you were reared a Christian, you can hardly understand. A Christian Mendelssohn is an impossibility. A Christian Mendelssohn the world would never recognize. Nor should there be a Christian Mendelssohn; for my father himself did not want to be a Christian. "Mendelssohn" does and always will stand for a Judaism in transition, when Judaism, just because it is seeking to transmute itself spiritually, clings to its ancient form all the more stubbornly and tenaciously, by way of protest against the novel form[4] that so arrogantly and tyrannically declared itself to be the one and only path to the good.

The viewpoint, to which my father and then my own generation committed me, imposes on me other duties toward you, my children, and puts other means of discharging them into my hands. I have learnt and will not, until my dying breath, forget that, while truth is one and eternal, its forms are many and transient. That is why, as long as it was permitted by the government under which we lived,[5] I reared you without religion in any form. I wanted you to profess whatever your convictions might favor or, if you prefer, whatever expediency might dictate. But it was not so to be. I was obligated to do the choosing for you.[6] Naturally, when you consider what scant value I placed on any form in particular, I felt no urge to choose the form known as Judaism, that most antiquated,

[2] Abraham Mendelssohn seems to have forgotten or not to have known that his father, to the end of his life, used a seal with the Hebrew inscription: "Moses, the Stranger (*Ger*) from Dessau."

[3] This alludes to the Hebrew *Ben Menahem*, an appellative for the Messiah.

[4] What Abraham Mendelssohn means by "*die neue Form*" is not clear. He may have had in mind Israel Jacobson's Reform movement which he happened to dislike.

[5] This refers to the time when the Mendelssohns were living in Hamburg under the French authorities of occupation.

[6] After the Prussian laws of emancipation of 1812. Abraham had by then returned to Berlin.

distorted, and self-defeating form of all. Therefore I reared you as Christians, Christianity being the more purified form and the one most accepted by the majority of civilized people. Eventually, I myself adopted Christianity, because I felt it my duty to do for myself that which I recognized as best for you. Even as my father found it necessary to adjust his name to conditions, filial devotion, as well as discretion, impelled me to adjust similarly.

Here I must reproach myself for a weakness, even if a pardonable one. I should have done decisively and thoroughly that which I deemed right. I should have discarded the name Mendelssohn completely. I should have adhered to the new name exclusively. I owed that to my father. My reason for not doing so was my long established habit of sparing those near to me and of forestalling perverted and venomous judgments. I did wrong. My purpose was merely to prepare for you a path of transition, making it easier for you that have no one to spare and nothing to care about. In Paris, when you, Felix, were about to step into the world and make a name for yourself, I deliberately had your cards engraved: Felix M. Bartholdy. You did not accept my way of thinking. Weakly enough I failed to persist. Now I only wish, though I neither expect nor deserve it, that my present intervention may not have arrived too late.

You can not, you must not carry the name Mendelssohn. Felix Mendelssohn Bartholdy is too long; it is unsuited for daily use. You must go by the name of Felix Bartholdy. A name is like a garment; it has to be appropriate for the time, the use, and the rank, if it is not to become a hindrance and a laughing-stock. Englishmen, otherwise a most formal lot, change their names frequently. Seldom is anyone renowned under the name conferred at baptism. And that is as it should be. I repeat: There can no more be a Christian Mendelssohn than there can be a Jewish Confucius. If Mendelssohn is your name, you are *ipso facto* a Jew. And this, if for no other reason than because it is contrary to fact, can be to you of no benefit.

Dear Felix, take this to heart and act accordingly.

Your Father and Friend.

This letter, while meticulously honest, was at the same time unrealistic. Its minimizing of "form," a philosophic notion borrowed from the philosophy of the enlightenment, was inapplicable to life's actualities.

Though I was unable to find the reply of Felix to this letter, the facts speak for themselves. In the four concerts conducted by Felix after that letter was sent, his name appears as Mendelssohn, in open contradiction to his father's wishes. Felix's entire outlook differed from that of Abraham. Felix actually toyed with the idea of dropping the name Bartholdy altogether. In

all. Therefore I reared you as Chris-
rified form and the one most accepted
Eventually, I myself adopted Chris-
lo for myself that which I recognized
ound it necessary to adjust his name
as discretion, impelled me to adjust

r a weakness, even if a pardonable
nd thoroughly that which I deemed
ne Mendelssohn completely. I should
lusively. I owed that to my father.
y long established habit of sparing
perverted and venomous judgments.
to prepare for you a path of transi-
ave no one to spare and nothing to
x, were about to step into the world
liberately had your cards engraved:
ccept my way of thinking. Weakly
ly wish, though I neither expect nor
tion may not have arrived too late.
arry the name Mendelssohn. Felix
t is unsuited for daily use. You must
A name is like a garment; it has to
and the rank, if it is not to
Englishmen, otherwise a most
Seldom is anyone renowned
that is as it should be. I
Mendelssohn than there can
name, you are *ipso facto*
because it is contrary to

ngly.
Father and Friend.

the same time
phic notion bor-
t, was inapplicable

Felix to this letter,
concerts conducted
ears as Mendels-
es. Felix's entire
elix actually toyed
rtholdy altogether. In

this regard Felix was not alone. His sister Rebecca often signed her letters: Rebecca Mendelssohn *meden* Bartholdy — *meden*, Greek for "never."

Abraham was a tragic figure. Of unusual intelligence, fine education, and wide reading, he was the most gifted of Moses Mendelssohn's sons. But, as a radical rationalist and a Kantian, he failed to understand Judaism in its emotional and historical phases. While lacking the devoutness of his father or his son, he was capable of acute philosophical and critical speculation. He saw the problems of the present, but he saw them only in their contemporary bearings. He was obtuse to the import of the past and the possibilities of the future.

His sense of responsibility is obvious in every one of his longer missives. These divulge an austere consciousness of duty. When Felix jubilantly sent home a beautiful letter from the aged Goethe, the father replied sternly (June 13, 1830): "That letter from Goethe made me realize anew the onerous duty which it will be your life's task to fulfill."

That was by no means how Goethe's letter impressed Felix. But, as Felix matured, he came, more and more, to accept his father's ethical views, views which were deepened by Felix's own religious bent. A study of the relationship between that father and that son would yield some significant insights.

What was it that brought Abraham Mendelssohn to rear his children as Christians? Inasmuch as the above quoted letter of Jacob Bartholdy is undated, our best clue to the year of Abraham Mendelssohn's decision emerges from letters addressed by him to Fanny, his daughter.

Amsterdam, 5. April 1819.

. . . . Lass es vor allem die Wirkung haben, dass Du stets eifriger bemueht seiest, der nie genug zu liebenden und zu ehrenden Mutter zu Gefallen zu leben, durch Gehorsam zur Liebe, durch Ordnung zur Freiheit und Heiterkeit zu gelangen. Es ist die wuerdigste Art, dem Schoepfer zu danken und ihn zu ehren. Unser *aller* Schoepfer. Es gibt — die Religion sei wie sie wolle — nur *einen* Gott, nur *eine* Tugend, nur *eine* Wahrheit, nur *ein* Glueck.

The very same letter carries the first intimation that Fanny was being instructed by a Protestant pastor. Fanny was confirmed on the Christian Pentecost of 1820. Deeply sceptical is

a letter which Abraham Mendelssohn wrote to Fanny on that occasion. From that letter we quoted above (p. 553). The following is another excerpt from the same:

> Ob Gott ist? Was Gott sey? Ob ein Teil unseres Selbst ewig sey, und, nachdem der andere Teil vergangen, fortlebe? und wo? und wie? — Alles das weiss ich nicht und habe Dich deswegen nie etwas darueber gelehrt. Allein ich weiss, dass es in mir, in Dir und in allen Menschen einen ewigen Hang zu allem Guten, Wahren und Rechten, und ein Gewissen gibt, welches uns mahnt und leitet, wenn wir uns davon entfernen. Ich weiss es, glaube daran, lebe in diesem Glauben, und er ist meine Religion.

From these letters it appears that, at least so far as his children were concerned, Abraham Mendelssohn had, as early as 1819, decided to abandon Judaism. What surprises us is that, as late as 1817, his letters bespeak an interest in the ideas of his wife's uncle, David Friedlander, Moses Mendelssohn's disciple. Abraham expressed the hope for what he called "the emancipation of the Jews *in toto* — something preferable to the emancipation of individuals." What caused Abraham Mendelssohn to change his mind? It may have been the "*Judensturm*," a minor pogrom in which some Jews underwent looting, hooting, and beating. The outbreak caused him to despair of collective emancipation and to hope instead for the emancipation of individuals through baptism. An additional reason, a personal one, may also have played a part. Felix, his son, the apple of his eye, had at the age of ten, during the *Judensturm*, suffered a shocking experience. A royal prince, meeting the boy on the street, had spat at Felix's feet and exclaimed "Hep, hep, Judenjung." The incident, generally unknown, is described in the *Denkwuerdigkeiten* of Varnhagen von Ense. That humiliation was too much for Abraham. In his philosophy, religions differed only as to form, and no form was of any great consequence. Why then should he expose his children to martyrdom for the sake of one of those forms?

His father's influence remained with Felix throughout life. Most of his father's ideas proved to Felix's advantage with, however, one important exception. The father's minimizing of form in religion did not appeal to the devout-minded son. Nor did the father's philosophy immunize the son against some bitter

ssohn wrote to Fanny on that oted above (p. 553). The fol- same:

> Teil unseres Selbst ewig sey, und, ortlebe? und wo? und wie? — Alles swegen nie etwas darueber gelehrt. und in allen Menschen einen ewigen Rechten, und ein Gewissen gibt, wel- r uns davon entfernen. Ich weiss es, n, und er ist meine Religion.

hat, at least so far as his chil- Mendelssohn had, as early as m. What surprises us is that, an interest in the ideas of his loses Mendelssohn's disciple. hat he called "the emancipa- ng preferable to the emanci- ed Abraham Mendelssohn to en the "*Judensturm*," a minor looting, hooting, and collective eman- of individuals one, may of his eye, had a shocking street, had jung." The *Denkwuerdig-* was too much only as to form, then should he of one of those

throughout life. advantage with, minimizing of ded son. Nor some bitter

experiences typical of any intelligent convert who, during his formative years, while no longer rooted in Judaism, was not yet established in Christianity. These experiences brought Felix some unpleasant lessons. Thus he became approachable only to his relatives or to the small coterie which had frequented "his father's house" in Berlin. This reserve is puzzling. How it contrasts with the expansiveness of his personality in other respects! Especially baffling are the deviations. In England Felix went out of his way to win friends: and he succeeded in that aim. Why this double standard, one for England and one for the Continent? Why this reserve toward men, coupled with an attractiveness for women? This artist with keen eye, radiant mind, warm heart, and witty temperament, why did he restrict himself to the narrow circle of relatives and of friends acquired in youth?

Felix's penchant for exclusiveness was no secret. While his father warned against it, his mother sympathized and condoned. Felix's robust old teacher, Zelter, writing to his friend Goethe, offers this comment:

> 29. October bis 2. November 1830.
>
> .... Felix wird jetzt wahrscheinlich in Rom sein, worueber ich sehr froh bin, da seine Mutter immer gegen Italien gewesen ist. Ihn hier und im Lande in dem verderblichen Familiengetraetsch wie einen Gallert zusammenrinnen zu sehen, war meine Furcht, da ich ihn wirklich fuer den besten Spieler halte, weil er alles spielt und aller Arten maechtig ist.

The brother-in-law of Felix, Hensel, the painter, hinted at this in his caricature of "the wheel." Hensel depicted the entire Mendelssohn group as a wheel, the hub of which was Felix, making music like Arion. The spokes were the sisters and various family friends. The wheel was firmly closed. Sufficient unto itself, it excluded the rest of the world.

It would be correct perhaps to describe Felix as being on the defensive. During his youth and early manhood he underwent some upsetting experiences. These may have caused him to resemble the proverbial burnt child. We recall some of these:

Reared at the dawn of emancipation, in a family whose practices were still in some respects Jewish, he met, in the salons of his parents and their friends, Jews and non-Jews consorting as equals. After ten years of these idyllic conditions, he was rudely

awakened by the insults of the prince at the time of the "*Judensturm*."

Another incident happened in 1824 when Felix was fifteen years old. The family was vacationing at Dobberan, then a much frequented resort on the Baltic. Felix and his beloved sister Fanny were insulted by rowdies who flung stones at them and who shouted "Jew-boy" and similar invectives. Felix bravely defended his sister, but collapsed afterward. The tutor of Felix, K. L. Heyse, father of the novelist Paul Heyse, tersely describes the occurence:

August 1824
Dobberan.

> ... Felix benahm sich wie ein Mann, aber nach unserer Rueckkehr war ausser Stande seine Wut und Indignation ueber die Demuetigung, die ihm widerfahren, zu unterdruecken. Am Abend brach sie in einem Strom von Traenen und wilden Beschuldigungen allgemeiner Art aus...

His tranquility was again shattered when, in 1832, his family prevailed upon him, against his own wishes, to become a candidate for the directorship of the Berlin *Sing-Akademie*. Old Zelter, who had just died, had expressly designated Felix, his star pupil, as his choice for his successor. Felix was already celebrated in most European cities as pianist, composer, and conductor. He and his family had been members of the *Sing-Akademie* for years. His great-aunt, Sarah Levy, and her brothers had been patrons of the society since its founding. Felix had made the *Sing-Akademie* famous by his memorable performance of Bach's "St. Matthew's Passion" rendered for the first time since the death of Bach in 1750. Despite all this, Felix was rebuffed. The *Sing-Akademie* refused to elect a "Jew-boy," no matter how able. It preferred the mediocrity, Herr Rungenhagen, to whose incumbency was largely due the stagnation of Berlin's musical life between 1830 and 1850.[7] The prominent musical critic, L. Rellstab, a friend of Felix, in words less of indignation than of regret, voices himself thus:

[7] "The cantatas (of Bach) still remained forgotten... It would have been otherwise if Mendelssohn, as he had hoped, had become Zelter's successor..." (Cf. A. Schweitzer, *J. S. Bach*, English edition, I, 246.)

prince at the time of the "*Juden-*

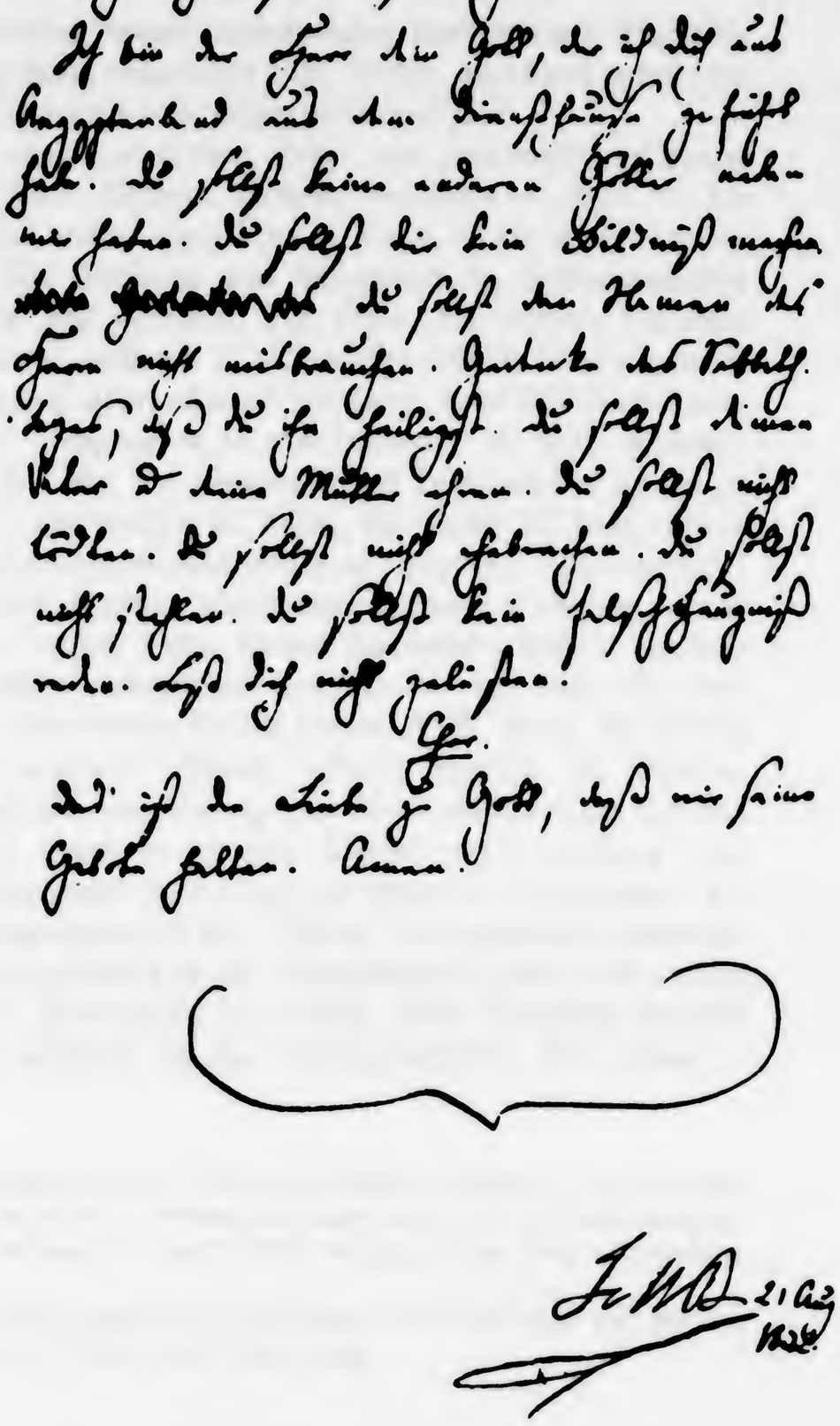
in 1824 when Felix was fifteen
ning at Dobberan, then a much
. Felix and his beloved sister
who flung stones at them and
nilar invectives. Felix bravely
l afterward. The tutor of Felix,
ist Paul Heyse, tersely describes

August 1824
Dobberan.

ann, aber nach unserer Rueckkehr war
lignation ueber die Demuetigung, die
. Am Abend brach sie in einem Strom
ungen allgemeiner Art aus. . . .

tered when, in 1832, his family
own wishes, to become a can-
the Berlin *Sing-Akademie*. Old
expressly designated Felix, his
is successor. Felix was already
cities as pianist, composer, and
had been members of the *Sing-*
unt, Sarah Levy, and her broth-
ociety since its founding. Felix
mous by his memorable perfor-
s Passion" rendered for the first
n 1750. Despite all this, Felix
e refused to elect a "Jew-boy,"
l the mediocrity, Herr Rungen-
was largely due the stagnation
1830 and 1850.[7] The prominent
riend of Felix, in words less of
es himself thus:

ained forgotten. . . It would have been
ped, had become Zelter's successor. . ."
edition, I, 246.)



21 Aug 1824

> . . . moege er (Mendelssohn) durch die vielfachen Unannehmlichkeiten, die er bey seinem warmen Eifer fuer das Gute und die Kunst erfahren musste, nicht so abgeschreckt sein, dass er die Lust zu einem erneuten Versuch verloren haette! Moegen ihn alle diese Widrigkeiten nur zu hoeherem Streben anspornen!

Notwithstanding many consolations, that setback blighted, for Felix, everything associated with Berlin, and fixed upon him an inclination to avoid new acquaintanceships.[7a]

Unlike his skeptical father, Felix was profoundly religious. His compositions — Psalms, motets, oratorios — attest to his devoutness. God meant something to Felix, as his letters amply demonstrate. His thinking was influenced by Schleiermacher whom he knew and admired. For Felix, his father's colorless philosophy hardly sufficed, a philosophy which almost anticipated the Ethical Culture of a century later. Like Schleiermacher, Felix would be "responsive to the Infinite." As with Schleiermacher, so with Felix, the personality of Jesus was of no prime importance. In the letters of Felix, the name of Jesus never occurs. Felix prefers such substitutes as "heaven," "the eternal," and the like. His religious sentiments embrace a sincere regard for Judaism on which Felix, unlike his father, held a positive stand. Was it mere coincidence that, in the year 1832, the year of his reverse, Felix wrote for his friend, A. B. Marx, the entire libretto of an oratorio "Moses"? Marx rejected the libretto, as is understandable, considering that Marx was an eager convert to Christianity, loath to identify himself with anything that had an Old Testament flavor and no tinges of Christology. To this day, the manuscript of the "Moses" has remained unknown to all except to members of the Mendelssohn family and to the present writer.[8] References by which Felix identifies himself with Judaism abound in his correspondence. We quote a few:

[7a] The unpublished letters of Doris, old Zelter's daughter, who all during her life had experienced only kindness and benevolence from the Mendelssohns, are replete with vicious and anti-Semitic remarks about Felix's immediate relatives.

[8] See, on the page opposite, the photograph of the first page and the last page of the libretto in Felix's own handwriting.

London, May 29, 1829.

> . . . ich kann Euch auf solche Entfernung nicht alle kleinen Schritte, Ruecksichten und Verhaeltnisse mittheilen. . . Aber wie Vater sagt: Wer sich im Studium der Lehre *per se* recht vertiefe, zu dem kaeme alles: Glueck, Erfolg, die Liebe seiner Mitmenschen und die seines Schoepfers — und just das ist geschehen. . . Im Grunde sind Gott, Kunst und Leben nur Eins.

Felix did not know that his father's remark was a literal quotation from a chapter commonly appended to the Jewish *Sayings of the Fathers*. The passage reads: "Whosoever labors in the Torah for its own sake merits many things; . . . He is called friend, beloved, a lover of the All-present, a lover of mankind . . . and it gives him sovereignty and dominion and discerning judgment . . . and it magnifies and exalts him above all things" (Abot VI. 1). His sympathy for the Jewish people was infused with religious ardor:

London, 23 July, 1833.

> . . . Heut frueh haben sie die Juden emanzipiert, das macht mich stolz, zumal da vor ein paar Tagen Eure lumpigen Posener Ordnungen hier runtergemacht worden sind, nach Recht und Billigkeit.[9] Die Times fuehlte sich vornehm und meinte, in England sey es doch besser (fuer uns) und nachdem gestern eine Menge Judenhasser: Mr. Finn, Mr. Bruce, und der *Rohsche* Inglis gesalbadert haben, schloss Robert Grant, der die bill einbringt, indem er fragte, ob sie glaubten, dass sie da seyen, um die Prophezeiungen zu erfuellen (denn darauf stuetzen sie sich) und sagte, er hielte sich an das Wort "Glory to God, and good will to men", and darauf waren ayes 187 und noes 52. Das ist ganz nobel und schoen und erfuellt mich mit Dankbarkeit gegen den Himmel. . . .

Correspondingly Felix did not mince words when repudiating an ill-advised remark of his sister Rebecca. Rebecca had written to him how a relative of Moses Mendelssohn, a certain observant Jew, was, to Rebecca's displeasure, being introduced into the best of Berlin society. Rebecca wrote:

23 ? 1829.

> . . . Ich bitte Dich aber, lass salva venia H. Dessauer aus dem Spiele, (Felix had asked about him) ueber den ist schon mehr Gerede gewesen als

[9] The edicts of Posen provided, as preliminary to the emancipation of the Jews, the recognition of two different classes. The privileges of emancipation were for the upper class only.

London, May 29, 1829.
Entfernung nicht alle kleinen Schritte,
ittheilen. . . Aber wie Vater sagt: Wer
recht vertiefe, zu dem kaeme alles:
litmenschen und die seines Schoepfers
n Grunde sind Gott, Kunst und Leben

her's remark was a literal quota-
appended to the Jewish *Sayings*
eads: "Whosoever labors in the
s many things; . . . He is called
ll-present, a lover of mankind . . .
d dominion and discerning judg-
l exalts him above all things"
r the Jewish people was infused

London, 23 July, 1833.
den emanzipiert, das macht mich stolz,
ure lumpigen Posener Ordnungen hier
Recht und Billigkeit.[9] Die Times fuehlte
land sey es doch besser (fuer uns) und
nhasser: Mr. Finn, Mr. Bruce, und der
schloss Robert Grant, der die bill ein-
aubten, dass sie da seyen, um die Pro-
arauf stuetzen sie sich) und sagte, er
God, and good will to men", and darauf
ist ganz nobel und schoen und erfuellt
Himmel. . . .

t mince words when repudiating
r Rebecca. Rebecca had written
Mendelssohn, a certain observant
sure, being introduced into the
wrote:

23 ? 1829.
alva venia H. Dessauer aus dem Spiele,
r den ist schon mehr Gerede gewesen als

preliminary to the emancipation of the
classes. The privileges of emancipation

er es verdient, und Gott sey Dank, er ist abgeschoben worden; aber nicht, ohne seine Schwester praesentiert zu haben. Ich bin kein Judenfeind, es geht mir aber ueber den Spass. . .

Felix replied:

London, 17 July 1829

Du, l. Beckchen, musst Rueffel besehen. Was meinst Du damit, dass Du schreibst, Du seiest keine Judenfeindin? Ich nehme an das sey nur ein Scherz; denn sonst wuerde ich ganz andere Saiten aufziehen. Es ist wirklich sehr liebenswuerdig von Dir, dass Du nicht Deine gesamte Familie verachtest, nicht wahr? Ich erwarte von Dir uebrigens eine volle Erklaerung der Affaire Dessauer im naechsten Brief. . .

And yet, diligently though he strove to be in accord with himself and his fellowmen, Felix did not succeed. He was keenly aware of the conflict between his ancestral Judaism and the German culture in which he was steeped. In addition to this, he confronted a dilemma which lurked at the very core of his being, a dilemma involving his music. He was neither a true romanticist nor a pure classicist. Many musicologists have tried to circumvent the difficulty by calling Mendelssohn a "romantic classicist" (Alfred Einstein) or "a composer with a strong streak of romanticism but with also much that is akin to the eighteenth century" (Philip Radcliffe.)

Being a man of keen intelligence and good education, Felix Mendelssohn understood his predicament. He often expressed impatience with his "cataloguers" and "categorizers," but in vain. The issue was, after all, a vital one. He was attacked by the conservatives for his romanticism and by the romanticists for his reactionism. To those criticisms he paid scant attention, since men for whose judgment he cared, men like Schumann, Hiller, Chopin, Cherubini, and Berlioz acknowledged him for what he was. With all of these, Felix Mendelssohn, though somewhat reserved, was on excellent terms.

Felix Mendelssohn did not possess what today would be called peace of mind. He did not even deem it desirable. In all events, the notion of a pleasant, harmonious, angelically patient Mendelssohn is a legend. This tradition must be supplanted by the truth, which is less blithe in the victorian sense. Felix Men-

delssohn was autocratic, irascible, hyper-sensitive, proud, and dignified. He was possessed of an eternal restlessness, probably the result of his stern parental upbringing which permitted him as a child never a half-hour of idleness or relaxation. For this persisting discontent, there were also deeper reasons, psychological reasons, but into these we will not here enter.

Felix Mendelssohn was, at the same time, a person of self-effacing generosity, of intriguing charm, of warm feeling, of perfect integrity, and of large magnanimity. No artist was ever less vain. His letters betray never a trace of smugness, egotism, or conceit. On the contrary, letters to his kinfolk and intimate friends abound in self-dissatisfaction and in antipathy to recognition or praise. His mother's snobbishness did not reappear in him. He was a true aristocrat.

The University of Leipzig conferred on him the honorary doctorate, a distinction much higher than that implied by the same degree in the United States. But he never availed himself of that title. The king of Prussia appointed him *Generalmusikdirektor*, but he joked about that appellative. He was decorated with the highest civilian order "*Pour le Mérite*" which vested him with the title "*Excellenz.*" Yet, of this, he never made use. Once he called it "*Piepmatz,*" (peekaboo birdie), in banter about the insignium worn beneath the collar.

For all that, Wagner, who hated Mendelssohn, regarded him as a snob. Wagner may have been partly right, but right in a sense beyond Wagner's own comprehension. Felix Mendelssohn was an aristocrat in every fiber. He knew his origin. He was conscious "of the stable where he was bred." Always assured of a livelihood, he depended upon no galleries for applause. Success pursued him; he did not pursue success, at least not for its own sake. To Richard Wagner, a worshiper of success, such an attitude was as incomprehensible as the "*noli me tangere*" manner of one who, like Mendelssohn, could not be brought to his knees by any slinging of mud.

None but an aristocrat could respond as Felix Mendelssohn responded when his teacher, Zelter, granted him and his friend Devrient permission to render the first performance of Bach's "St. Matthew's Passion" since 1750. In bitter pride, Felix Men-

e, hyper-sensitive, proud, and
eternal restlessness, probably
bringing which permitted him
lleness or relaxation. For this
also deeper reasons, psycho-
will not here enter.
same time, a person of self-
charm, of warm feeling, of
gnanimity. No artist was ever
a trace of smugness, egotism,
rs to his kinfolk and intimate
ion and in antipathy to recog-
bbishness did not reappear in

nferred on him the honorary
her than that implied by the
But he never availed himself
appointed him *Generalmusik-*
appellative. He was decorated
Pour le Mérite" which vested
et, of this, he never made use.
kaboo birdie), in banter about
collar.
hated Mendelssohn, regarded
e been partly right, but right
omprehension. Felix Mendels-
fiber. He knew his origin. He
he was bred." Always assured
n no galleries for applause.
pursue success, at least not
gner, a worshiper of success,
nsible as the "*noli me tangere*"
sohn, could not be brought to

respond as Felix Mendelssohn
r, granted him and his friend
e first performance of Bach's
o. In bitter pride, Felix Men-

delssohn exclaimed: "To think that it took a comedian and a Jew-boy to create anew the greatest of Christian music!" That sardonic retort, of which "*spernere sperni*," "the spurner spurned," is the feudal counterpart, sums up young Mendelssohn and his conflicts. To retrieve his true contours, many layers of legend, of Victorian priggishness, and of false tradition have to be chipped away.

~~74+~~

83 parents bdy Mr 1911

84 born in Hamburg 14 November 1805 Leaves songs songs like Bach's songs.

87+ Felix 3 Feb 1805 Hbg.

Karl Friedrich Zelter taught Both. Christian Educator.

~~112~~

~~115~~ 231 @ Wilhelm Hensel 30 Oct 1829

~~117+~~ → Married a Jewish lady & wrote music composed by the Bride

~~118~~

221+

232+ Sebastian b. June 1830

~~242+~~

~~274+~~

~~297+~~

312

Fanny 1805-47

327+ Sebastian Hensel: Die F. M. 1729-1847
(shortended. Freiburg 1959.

391+ A trio for piano, Violin + Violoncello
finished 1 Berlin 1847 + Leipzig

407+

439+ 449 died 14 May 1847 Berlin.

448+ She was the house, Hensel helped. edited for, the finances of the
family.

450 of small stature, a crooked shoulder (MM) beautiful dark, very expressive
Eyes. Warm, beautiful hands Small beautiful and talented daughter.

Wilhelm Hensel 1794-1861 Jewish bio note.

Abraham M. (1776-) & Lea Salomon

① Fanny ② FELIX MB ③ Rebecka Lejeune Dirichlet ④ PAUL
& Wilhelm Hensel & Jean Leonard ↓ & Albertine Heine ↓
↓
Sebastian

Carl Marie Paul Felix Lilli

Felix died 4 Nov 1847 Leipzig.

They were buried Berlin Cemetery at the Dreifaltigkeits Kirchof in Berlin.

She was educated by tutors and governesses and was most talented & artistic
both play. & pianoforte — Cared little for material
comfort or luxury —

MENDELS-
SOHN
ABRAHAM

DS
135
.G3
K75
1984

Juden und Judentum in deutschen Briefen aus drei Jahrhunderten

Herausgegeben und erläutert von Franz Kobler

Königstein/Taunus

Jüdischer Verlag
Athenäum

1984

Im Gegensatz zu Simon Veit räumt Abraham Mendelssohn kampflos das Feld. Sein Einsegnungsbrief an die Tochter Fanny, die Schwester Felix Mendelssohns, liest sich wie ein seltsamer Epilog zu Moses Mendelssohns Leben und Wirken:

ABRAHAM MENDELSSOHN AN DIE TOCHTER FANNY

Paris, 1820

Abraham Mendelssohns Einsegnungsbrief an seine Tochter

Du hast, meine liebe Tochter, einen wichtigen Schritt ins Leben getan, und indem ich Dir dazu und zu Deinem ferneren Lebenslauf mit väterlichem Herzen Glück wünsche, fühle ich mich gedrungen, über manches, was bis jetzt zwischen uns nicht zur Sprache gekommen, ernsthaft zu reden:

Ob Gott ist? Was Gott sei? Ob ein Teil unseres Selbst ewig sei, und, nachdem der andere Teil vergangen, fortlebe? und wo? und wie? — Alles das weiß ich nicht und habe Dich deswegen nie etwas darüber gelehrt. Allein ich weiß, daß es in mir und in Dir und in allen Menschen einen ewigen Hang zu allem Guten, Wahren und Rechten und ein Gewissen gibt, welches uns mahnt und leitet, wenn wir uns davon entfernen. Ich weiß es, glaube daran, lebe in diesem Glauben und er ist meine Religion. Die konnte ich Dich nicht lehren und es kann sie niemand erlernen, es hat sie ein jeder, der sie nicht absichtlich und wissentlich verleugnet; und daß Du das nicht würdest, dafür bürgt mir das Beispiel Deiner Mutter, deren ganzes Leben Pflichterfüllung, Liebe, Wohltun ist, dieser Religion in Menschengestalt ... Wenn Du sie betrachtest, wenn Du das unermeßliche Gute, das sie Dir, solange Du lebst, mit steter Aufopferung und Hingebung erwiesen, erwägst und dann in Dankbarkeit, Liebe und Ehrfurcht Dir das Herz auf- und die Augen übergehen, so fühlst Du Gott und bist fromm.

Dies ist alles, was ich Dir über Religion sagen kann, alles, was ich davon weiß...

Die Form, unter der es Dir Dein Religionslehrer gesagt, ist geschichtlich und wie alle Menschensatzungen veränderlich. Vor einigen tausend Jahren war die jüdische Form die herrschende, dann die heidnische, jetzt ist es die christliche. Wir, Deine Mutter und ich, sind von unseren Eltern im Judentum geboren und erzogen worden und haben, ohne diese Form verändern zu müssen, dem Gott in uns und unserem Gewissen zu folgen gewußt. Wir haben Euch, Dich und Deine Geschwister, im Christentum erzogen, weil es die Glaubensform der meisten gesitteten Menschen ist und nichts enthält, was Euch vom Guten ableitet, vielmehr manches, was Euch zur Liebe, zum Gehorsam, zur Duldung und zur Resignation hinweist, sei es auch nur das Beispiel des Urhebers, von so wenigen erkannt und noch wenigeren befolgt. —

Du hast durch Ablegung Deines Glaubensbekenntnisses erfüllt, was die Gesellschaft von Dir fordert, und heißest eine Christin.

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES

Jetzt aber sei, was Deine Menschenpflicht von Dir fordert, sei wahr, treu, gut, Deiner Mutter, und ich darf wohl auch fordern, Deinem Vater bis in den Tod gehorsam und ergeben, unausgesetzt aufmerksam auf die Stimme Deines Gewissens, das sich betäuben aber nicht berücken läßt, und so wirst Du Dir das höchste Glück erwerben, das Dir auf Erden zuteil werden kann, Einigkeit und Zufriedenheit mit Dir selbst.

Hiermit drücke ich Dich mit väterlicher Innigkeit an mein Herz und hoffe stets in Dir die würdige Tochter Deiner unserer Mutter zu finden. Leb wohl und meiner Worte eingedenk.

Aber in späteren Jahren wurden auch Abraham Mendelssohn und Lea, seine Gattin, Protestanten. Von Moses Mendelssohns Kindern, für die er die Schrift in die deutsche Sprache übersetzt hatte, blieb nur einer dem Judentum treu, sein ältester Sohn Josef.

3. Aus den Anfängen des gesellschaftlichen Verkehrs zwischen Deutschen und Juden

Im August 1788 wurde im Nationaltheater zu Berlin vor der Aufführung des Shakespeareschen „Kaufmanns von Venedig" vom Darsteller des Shylock, dem berühmten Schauspieler Fleck, der folgende Prolog vorgetragen:

„Nun das kluge Berlin die Glaubensgenossen des weisen Mendelssohn höher zu schätzen anfängt; nun wir bei diesem Volke (dessen Propheten und erste Gesetze wir ehren) Männer sehen, gleich groß in Wissenschaften und Künsten, — Wollen wir nun dies Volk durch Spott betrüben? ... Nein, dies wollen wir nicht. Wir schildern auch bübische Christen ... Wir tadeln der Klöster Zwang und Grausamkeit ... Im ‚Nathan dem Weisen' spielen die Christen die schlechtere Rolle; Im Kaufmann Venedigs tun es die Juden ..."

Zwar wird berichtet, daß dieser Prolog nur einmal gesprochen worden sei, da er bei dem Publikum keinen Anklang gefunden habe, dennoch ist das heute wie eine unfreiwillige Satire anmutende Gedicht für die damalige Entwicklungsphase der Emanzipation sehr bezeichnend. Die Judenheit war kulturfähig geworden, sie saß im Parkett, man freute sich über ihren Beifall, aber man war befangen und wurde — selbst im „klugen Berlin" — das Gefühl der Fremdheit nicht los. Von dieser Unsicherheit und den Widerständen, unter welchen sich der Eintritt der Juden in die deutsche Gesellschaft vollzog, zeugt manche Briefstelle.

Wie vor allem das Verhältnis des größten unter den Deutschen — Goethe— zu Juden und Judentum im innersten beschaffen war, bildet eine vielfach erörterte und heiß um-

strittene Frage der Goethe-Forschung
dieser Gesamtübersicht nur in großen

Allen Zweifeln entrückt ist die ti
als Dichter und Denker dem überliefe
Volkes bezeugt hat. Das „Vorspiel i
schichte der Farbenlehre verkünden si
ja vor den Werken Platons und de
hier die Bibel, „das Buch der Völker'
Überlieferung" zugezählt, „welche die
oft eine ausschließende Wirkung her
der Einfluß Spinozas auf Goethes Bez
ist aus seinem Leben und Werk nich
wegzudeuten.

Wie stark schon der junge Go
Volksgefühl eingelebt hat, ergab bere
Rezension der Sonnenfels'schen Schri

Aber auch die seltsame Verwand
und Juden ist Goethe nicht verborgen
Jahre 1808 zu Riemer gesprochenen
Juden gehen nicht zugrunde, weil e
zeugt dies auch ein aus demselben Ja

WILHELM AN KAROLIN

... Unendlich weh tut es einem,
fremden Einflusses, sondern wegen des
literarischem Heil Deutschlands verzwe
sich stehen, jeder drängt sich mit sei
verlieren sich im Vagen, und die das
entschiedene Talente, aus denen aber
nichts werden kann. Er versichert da
um andre bekümmern, sondern nur s
treibt es so weit, daß er versichert, de
sei: die Deutschen, wie die Juden, in
auswärts seien sie noch erträglich ...

Diese Wertung jüdischer Indi
allein auf die Einsicht des historisc
reiche persönliche Erfahrung. Den
schem Stamm gerieten in den Bannk
auch in das des liebenden Goethe
berg, die Schwester jener Sara
„Werther" willen so viel Kumme
hat Goethe warme Gefühle der Z
manchem an sie gerichteten Brief

p. 98 1818 as a surprise for her father: 24 Bad Preludes from memory. Clara 13 years old...

117 to the Ikey with Hornebow Heyse. 1822

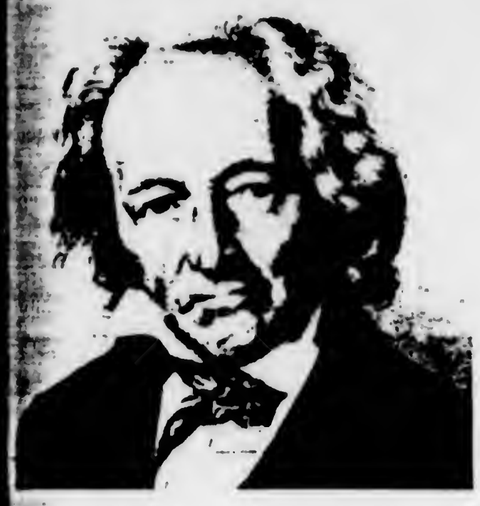
89 1820 Composition of Fanny. AMB & Lehr

86r Bartholdy's Lehr + AMB.

X Add date of Baptism

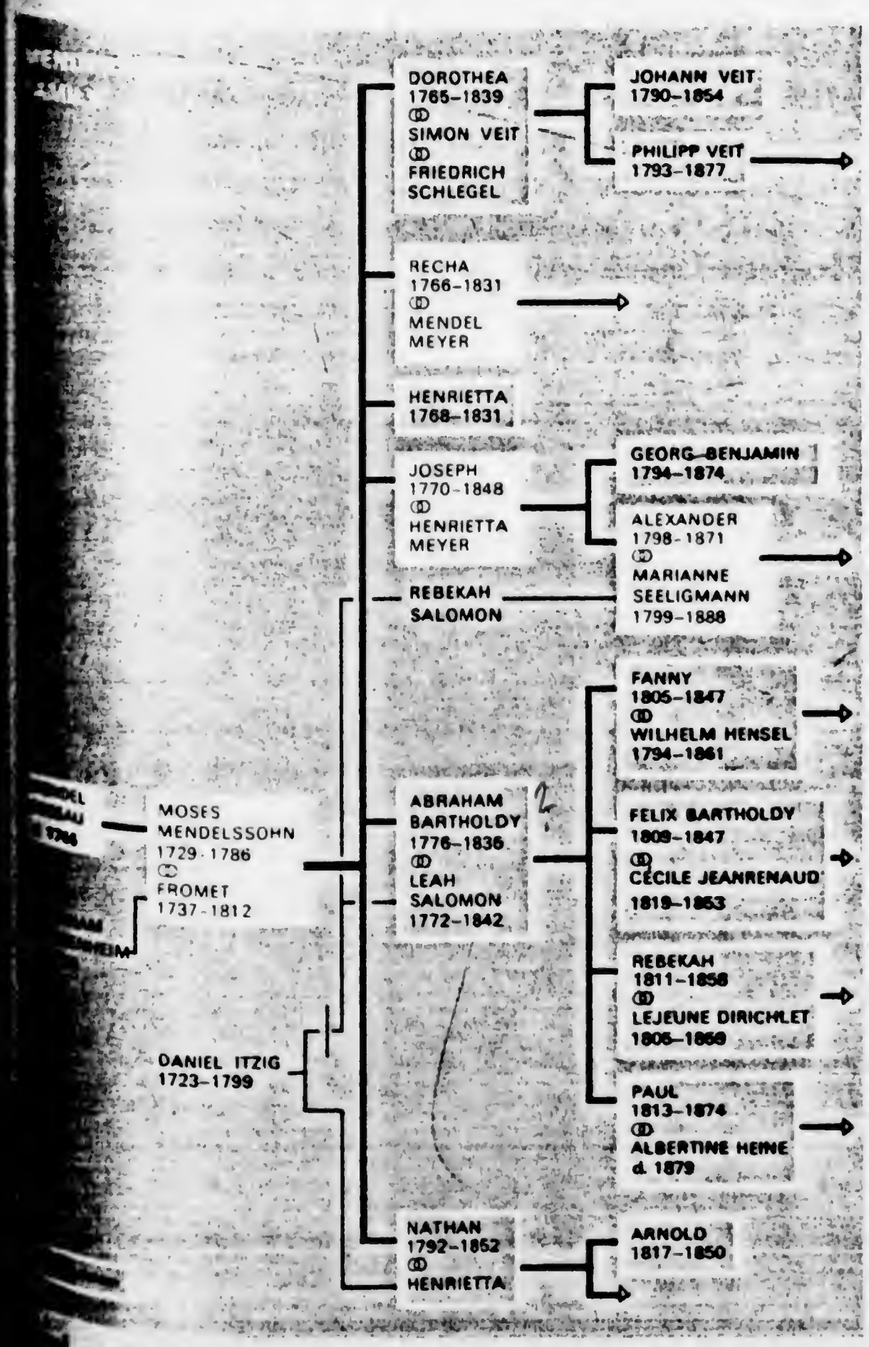
X Add wk a Heyse

(1776–1835). The bank helped transfer the French indemnity after Napoleon's defeat, and was later active mainly in German and foreign railway issues and state loans.



Joseph Mendelssohn (1770–1848), banker. Jerusalem, J.N.U.L., Schwadron Collection.

particularly Russian. Mendelssohn and Co. were bankers and correspondents for many foreign commercial banks, central banks, and governments, but did not launch any industrial ventures of their own. After World War I the bank opened an issuing house in Amsterdam. The Berlin house was absorbed by the Deutsche Bank in 1939. Joseph was the friend and patron of Alexander von *Humboldt, the naturalist, and for many years chairman of the corporation of Berlin merchants. He and his brother Abraham were co-sponsors of the enlightened circle of Jewish notables, Gesellschaft der Freunde. His nephew, Abraham's son, the composer FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY (for the Bartholdy see Felix *Mendelssohn) urged him to go through with his old project of an edition of his father's collected works, on the suggestion of F. A. Brockhaus, the noted publisher; in this he was aided by his son, GEORG BENJAMIN (1794–1874), professor of geography at Bonn University. Joseph himself contributed to this



On S. Hensel, *The Mendelssohn family*, 1729–1874.

Of Joseph's sons, Georg Benjamin was baptized: ALEXANDER (1798–1871), head of the bank, remained a Jew. Through social contacts with the *Hohenzollerns Joseph's grandson FRANZ (1829–1889) and Abraham's grandson ERNST (1846–1909) were elevated to the hereditary nobility.

In 1804, Abraham married Leah Salomon, granddaughter of Daniel *Itzig, and thereby became a naturalized Prussian citizen, ahead of the bulk of his coreligionists. He served for many years as municipal councillor without pay. A deist and rationalist by conviction he brought up his children as Protestants in order to improve their social opportunities. He and his wife embraced Christianity in 1822 "because it is the religious form acceptable to the majority of civilized human beings" (in a letter to his daughter Fanny). This decision to convert was influenced by the current *Hep! Hep! riots (1819).

Later Mendelssohn-Bartholdy descendants include ALBRECHT MENDELSSOHN-BARTHOLDY, editor of the *Europaeische Gespraeche* in Hamburg, who died in exile in England. Felix *Gilbert, a historian, at the Institute of Advanced Study, Princeton, New Jersey; the philosopher Leonhard *Nelson (1882–1927); KURT HENSEL, a West German diplomat posted to Tel Aviv in 1968. CARL MENDELSSOHN-BARTHOLDY (1838–1897), assisted by his uncle PAUL (1813–1874), wrote the first biography of his father Felix. Felix's nephew SEBASTIAN HENSEL (1830–1898) was the first family chronicler.

Moses' eldest daughter, DOROTHEA (Brendel, 1765–1839), was married twice: to the banker Simon Veit (see *Veit family) and to Friedrich Schlegel, man of letters. Her sons, Johannes *Veit (1790–1854) and Philipp Veit (1793–1877), were painters of the Romantic "Nazarene" school. HENRIETTE (Sorel; 1768–1831), Moses' youngest daughter, resembled her father in character. She never married, having his deformity. She served as governess and teacher in Vienna and Paris, where she was head of a boarding school. The intellectual luminaries of the age, Madame de Staël, Spontini, Benjamin Constant, and the Schlegels formed part of her salon. In 1812 she became tutor to the French general Sebastiani's daughter. In that year, following her mother's death, she was baptized into the Catholic Church, taking the name Marie (a few years earlier she had rebuked her sister Dorothea for doing the same). Moses' youngest son, NATHAN, had a son, the physician Arnold Mendelssohn (1817–1850), a supporter and confidant of Ferdinand *Lassalle.

Bibliography: S. Hensel, *Mendelssohn Family* . . ., 2 vols. (1882; tr. of *Die Familie Mendelssohn*, 3 vols., 1879); E. Werner, *Mendelssohn; a New Image of the Composer* . . . (1963); idem, in: HUCA, 26 (1955), 543–65; M. A. Meyer, *Origins of the Modern Jew* (1967), index; J. Jacobson, in: YLBI, 5 (1960), 251–61; 7 (1962), 279–82; H. G. Reissner, *ibid.*, 4 (1959), 93–110; A. Altmann, in: BLBI, 11 (1968), 73–116; E. Achterberg and M. Mueller-Jabusch, *Lebensbilder deutscher Bankiers* . . . (1963); H. M. Z. Meyer, *Moses Mendelssohn Bibliographie* (1965); M. Peez, *Henriette Mendelssohn* (Ger., 1888). [H.G.R.]

MENDELSSOHN, FELIX (Jakob Ludwig Felix; 1809–1847), composer. Born in Hamburg, Felix was the grandson of Moses *Mendelssohn and the son of Abraham Mendelssohn, a successful banker first in Hamburg and later in Berlin, and Lea Mendelssohn, the granddaughter of Daniel *Itzig (see *Mendelssohn family). His parents had their children baptized and later converted to Christianity themselves. Felix grew up in an intellectual, cultivated atmosphere. The Sunday morning concerts at his parents' Berlin home were notable occasions attended by many celebrities, and most of Mendelssohn's early music was

MM Family
EJ 71 vol. II col 1325-26

HENSEL
WILHELM

ALLGEMEINES LEXIKON DER BILDENDEN KÜNSTLER

VON DER ANTIKE BIS ZUR GEGENWART

BEGRÜNDET VON ULRICH THIEME UND FELIX BECKER

UNTER MITWIRKUNG VON ETWA 400 FACHGELEHRTEN
BEARBEITET UND REDIGIERT VON
H. VOLLMER, B. C. KREPLIN, C. H. WEIGELT, J. MÜLLER, D. STERN.

HERAUSGEGEBEN VON

HANS VOLLMER

SECHZEHNTER BAND

Hansen — Heubach

LEIPZIG
VERLAG VON E. A. SEEMANN
1923

kam Juli 1786 in Adr. Zinggs Schule. H. hat hauptsächlich Motive aus der Umgebung Dresdens (Sepia oder Tusche) gezeichnet (8 frühe Arbeiten, von 1786—88, Tusche, im Bes. des Unterzeichn.; Ansicht des Dorfes Trachau b. Dresden, Tusche, 1790, u. des Wasserschlößchens im Plauenschen Grunde b. Dresden, Aquar., 1797, im Stadtmus. zu Dresden; 3 Tuschzeichn., darunter 2 Partien aus dem Loschwitzer Grunde, im Mus. zu Gotha u. a.); besonders aber hat er viele Kupferstiche mit Motiven dieser Art nach eigenen Zeichn. gefertigt. Doch kommen auch Bildnisse vor, z. B. Joh. Seb. Bach, König Ferdinand VII. v. Spanien, Pietro Aretino (nach Tizian), ferner ein Stich mit der Unterschrift „Fürst Poniatowski's Tod im Elsterflusse bei Leipzig am 19. 10. 1813 etc.", u. a. 9 Ansichten sächs. Städte — eine nach Canaletto — lieferte er für Aug. Schumanns Post- u. Zeitungslexikon 1815—30; andere im Stadtmus. und in der Landesbibliothek zu Dresden, in der Samml. des Vereins f. Gesch. der St. Meißen, usw.

Dresdn. Akten (Kirchenb., Kstakad.) u. AdreBb. 1797—1850. — Keiler, Nachr. v. allen in Dresd. leb. Kstlern, 1788 p. 211 (Hänschchen!). — Neue Dresdn. Merkwürdigk., 1792 p. 110. — Allgem. Lit. Anz., 1799 Sp. 635. — Dtsche Kstblätter, II 1 (1801) 57. — Haymann, Dresd. Schriftst. u. Kstler, 1809 p. 388. — Katal. akad. Kstausst. Dresden 1801—1814; Berlin 1834 p. 21 (J. G. Häntsch!). — Lindner, Taschenb. f. Kst u. Lit. im Kgr. Sachsen, II (1828) 17. — Duplessis, Cat. Port. Bibl. Nat. Paris, 1896 ff., I 1541/22, 2325/8; III 15560/27. — Hutten-Czapski, Poln. Portr.-Stiche, Krakau 1901 (poln.).

Ernst Sigismund.

Hense, Bernhard, Bildhauer aus Rüthen, verpflichtet sich 1729, für Ostern 1730 die Figuren Joh. d. T. und des hl. Franz „von ganz trucken Holz, ein jedes Bild 6 Fuß hoch ohntadelhaft sauber, fein und ganz ausgearbeitet nach aller Proportion in der Länge und Dicke" für die Kirche des Franziskaner-Klosters Geseke zu arbeiten. Die Figuren am Hauptaltar erhalten.

Bau- u. Kstdenkm. Westfalen, Kr. Lippstadt, 1912. — Didakus Falke, Kloster u. Gymnasium Antonianum d. Franzisk. z. Geseke (Franzisk. Studien, Beiheft I) 1915 p. 29.

Hensel, Carl, Hofsteinschneider in Warmbrunn im Riesengeb., geb. 18. 2. 1789, † 24. 9. 1864, dessen Arbeiten von vollendeter Schönheit sind. Er hat viel für die preuß. Königs- u. die russ. Kaiserfamilie gearbeitet, hat 4mal das große preuß. Staatswappen mit 52 Feldern geschnitten. Seine Söhne u. Enkel, von denen sein Sohn Robert (geb. 19. 4. 1822, † 12. 7. 1890) u. Roberts Sohn Richard (1857—89) genannt seien, betätigten sich ebenfalls als Siegel- u. Steinschneider.

Schlesiens Vorzeit, N. F. VII (1919) 259. — Kunstwanderer, IV (1922) 149. — R. Schmidt, Das Glas (Handbücher der Berliner Museen).

Hensel, Georg H., Miniaturmaler u. Lithograph, geb. um 1800 in Celle, † nach 1832 (gemäß Nagler). Schüler der Berliner Akad., zeigte 1822, 26, 28 u. 30 Miniaturen u. Lithographien auf deren Ausstell.

Nagler, Kstlerlex., VI. — Kataloge der Berl. Akad.-Ausst.

Hensel, Hans, Goldschmied u. Kupferstecher aus Sagan, tätig vermutlich in Nürnberg. Von ihm Folgen von Schwarzblättern mit Ornamenten für Goldschmiede, Grotesken u. dgl. Neben den Monogrammen H. H., I. H. u. I. H. F. auch die Aufschrift: Hans Hensel Vonn Sagan Inventor fecit und die Daten 1599 u. 1601. Die Adresse lautet Baltasar Caimox excudit od. P. Ew. exc., was auf Nürnberg deutet. — Nagler vermutet in H. nach den vorkommenden Monogrammen den Stecher von Blättern mit Städteansichten in Daniel Meisner's Thesaurus Philo-Politicus, 1620—28 Frankfurt a. M. bei Eberhard Kieser.

Nagler, Monogr., III. — Brulliot, Dict. des Monogr. App. II No 139 u. 161. — Ris-Paquot, Dict. encycl. des Marques et Monogr. — Burl. Mag., VIII (1905/06) 180. — Kat. Ornamentstichsamml. Berlin, 1894.

Hensel, Wilhelm, Bildnis- und Historienmaler und Radierer, geb. 6. 7. 1794 in Trebbin (Mark Brandenburg) als Sohn eines protest. Geistlichen, † 26. 11. 1861 in Berlin. Von der Mutter hatte H. ebenso wie seine Schwester Luise, die bekannte lyrische Dichterin, ein starkes poetisches Talent geerbt. Aber ebenso früh zeigte sich schon bei dem Knaben eine ausgesprochene Begabung für die Malerei. Seinem Lieblingswunsch, sich ganz dieser Kunst zu widmen, mußte er infolge der Kriegsnöte der Jahre nach 1806 und besonderer Bedrängnisse der Familie entsagen und widmete sich nach dem Willen seines Vaters dem Bergfach. Erst nach des Vaters Tod (1809) konnte er mit Unterstützung eines Gönners die Berliner Akad. beziehen, studierte unter Frisch Anatomie und Perspektive und zeichnete nach der Antike und dem lebenden Modell, daneben arbeitete er, um sich und den Seinen Brot zu verschaffen, an Illustrationen zu Taschenbüchern und Almanachen, versuchte sich auch in Radierungen. Ein Ölgemälde (Christus auf dem Ölberg), ein Selbstbildnis und Skizzen erwarben ihm 1812 auf der ersten Berliner Kunstausstell. eine Gratifikation. Als 1813 der „Aufruf des Königs" erfolgte, eilte H. als einer der ersten freiwillig zu den Fahnen, wurde dreimal verwundet, machte die Schlachten von Lützen, Bautzen und Leipzig mit, von der patriotischen Begeisterung seiner Schwester Luise getragen, die ihm damals eine Reihe ihrer schönsten Lieder widmete. Zweimal, 1813 und 1815, zog er mit in Paris ein, wo er nach dem Friedensschluß, Kunststudien halber, noch einige Zeit blieb. Nach Berlin zurückgekehrt, erhielt er bald ehrenvolle Aufträge, malte z. B. im Konzertsaal des Berliner Schauspielhauses mit Kolbe, Dähling, Schadow, Tieck u. a. Darstellungen aus den Tragikern

aller Zeiten, wobei er dem vor der Prinzessin knienden Tasso die Züge Ed. Devrients verlieh. Durch glänzende gesellschaftl. Gaben wurde er rasch in den Berliner Salons und literarischen Kreisen beliebt, so im Hause des Kriminalrats Hitzig im Verkehr mit la Motte-Fouqué, Houwald, Chamisso, Helmine v. Chézy, E. T. A. Hoffmann (in dessen „Brautwahl" er als Maler Lehsen eine Rolle spielt) und bei Stägemanns, dem Treffpunkt „der ersten Geister und besten Gestalten Berlins", wo Brentano, Wilh. Müller, die Brüder Gerlach, Amalie v. Helvig, Ferd. v. Bülow, Schenkendorf, Gneisenau u. a. verkehrten. Der Aufmunterung seiner Freunde Tieck, Arnim, Chamisso, Brentano, mit denen er sich in lyrischen Wettkämpfen maß, sich der Dichtkunst zu widmen, widerstand er aus stärkerer Neigung zur Malerei und aus Rücksicht auf den notwendigen Verdienst. Radierungen zu Arndtschen Märchen, Zeichnungen zu Tiecks Genoveva u. Phantasus entstanden damals. Als 1821 zur Feier des Besuches des russ. Thronfolgerpaares in Berlin ein Hoffest stattfand, bei dem lebende Bilder nach Thomas Moores Gedicht „Lalla Rookh" gestellt wurden, wobei Schinkel die Herstellung der Dekorationen besorgte, fiel H. die künstlerische Leitung zu. Sie gelang so gut, daß der König ihn beauftragte, die Bildnisse aller Mitwirkenden in orientalischem Kostüm für die Großfürstin zu malen. Die 12 Aquarelle wurden, ehe sie nach Petersburg abgingen, einige Tage von H. im Atelier ausgestellt; bei dieser Gelegenheit lernte er seine spätere Gattin Fanny, die schöne u. hochbegabte Schwester Felix Mendelssohns, kennen. Die Lalla Rookh-Aufführung brachte H. ein Reisestipendium des Königs nach Rom für 5 Jahre ein mit dem Auftrag, eine Kopie von Raffaels Transfiguration zu malen, die er während seines röm. Aufenthaltes (1823—28) vollendete (Schloß Sanssouci). In Rom gab er sich dem Studium der alten ital. Meister hin, die von starkem Einfluß auf seine religiösen Bilder wurden, verkehrte viel mit Schnorr v. Carolsfeld, Cornelius, Ludwig Richter, Thorvaldsen, Schinkel, Rauch, Lepsius, Ranke, Stackelberg, Kestner, Kopisch, Platen, Waiblinger u. v. a., von denen er die meisten in vortrefflicher Charakteristik mit dem Stifte festhielt. Bei seinem Verkehr in der Casa Bartholdy und bei den Empfängen des Gesandten Bunsen entstanden viele Blätter seiner berühmten, durch einen Zeitraum von über 40 Jahren fortgesetzten Sammlung von Porträtzeichnungen, die er schon in Berlin begonnen hatte. Von seiner feinen Beobachtungsgabe zeugen zahlreiche, rasch hingeworfene Skizzen mit landschaftl. Eindrücken, ländlichen Trachten und Studien von Zeremonien und Nationalfesten. In Rom schuf er von größeren Werken noch „Christus und die Samariterin" (1827, lithogr. von Oldermann u. Tempeltei, abgeb. Kugler, Hdbch d. Kunstg. Atlas Taf. 124, ausgestellt 1855 in Paris, jetzt in Schloß Bellevue in Berlin). Okt. 1828 nach Berlin zurückgekehrt, wurde er zum Hofmaler ernannt und schuf 1829/30 das Ölgemälde „Vittoria v. Albano am Brunnen, ihren Freundinnen den Entschluß mitteilend, ins Kloster zu gehen", und die „Genzanerin mit dem Tambourin". 1831 wurde er Professor der Berl. Akad. für Historienmalerei und malte in den nächsten Jahren (1834) „Christus vor Pilatus", sein bedeutendstes Gemälde, „vortrefflich in Zeichnung, Farbe und Ausdruck der Gesichtszüge" (Raczynski, gest. von Gavard, auf der Berl. Kunstausst. 1834, in Paris 1855, jetzt als Altarbild in der Garnisonkirche in Berlin), „Mirjams Lobgesang nach dem Durchzug durchs Rote Meer" (1836), gest. von H. Bourne, das in den Besitz des engl. Königshauses überging (Beschreibung u. Würdigung bei Nagler, und Beil. Berl. Nachr. 1836 Nr 255), „Christus in der Wüste" (1837 bis 38), ein Kolossalbild, das König Friedr. Wilh. IV. ankaufte, „Der Herzog von Braunschweig auf dem Ball in Brüssel vor dem Treffen von Quatrebras" (1839), nach Byrons Childe Harold III 21—23, von Lord Egerton bestellt und in engl. Privatbesitz, „Israelitische Hirtin, im Lande Gosen, feierspielend" (1839), von der Herzogin v. Sutherland angekauft, „Kaiser Wenzel" (1844) im Kaisersaal des Römer in Frankfurt a. M., „Römische Frauen am Brunnen" (1845), „Betende Römerinnen" (1845) im Mendelssohnschen Besitz, „Biwak des Herzogs von Braunschweig" (1845, unvollend. Kolossalbild für d. Braunschw. Thronsaal). Gelegentliche Reisen führten H. 1835 zum Kölner Musikfest, nach Paris, Boulogne, Belgien, 1838 nach London, wo er an der Krönungsfeier der Königin Viktoria teilnahm, die er mit ihrem Gemahl und Sohn porträtierte, 1839—1840 mit Frau und s. Sohn Sebastian (Verfasser der „Familie Mendelssohn" und einer Selbstbiographie „Ein Lebensbild aus Deutschlands Lehrjahren") nach Rom, wo er Verkehr namentlich mit den Künstlern der französ. Akad., Ingres, Gounod u. a. pflegte. 1843 wieder in England, Winter 1844/45 in Rom. Der plötzliche Tod seiner Frau (14. 5. 1847) zertrümmerte sein Lebensglück und lähmte seine künstler. Kraft. Sein Atelier verödete, er suchte Trost und Zerstreuung in publizistischer und literarischer Tätigkeit. Die Märztage 1848 sahen ihn in Waffen; er trat an die Spitze eines Künstler- und Studentenkorps. 1848 reiste er im Gefolge seines Königs nach Köln zur Domsäkularfeier, 1852 wurde er Senatsmitglied der Kunstakad. 1860 hielt er die Ehrenwache bei Friedr. Wilh. IV. und zeichnete sein Totenbild. 1861 zog er sich bei einem Akt der Nächstenliebe, durch Rettung eines Kindes vom Überfahrenwerden, einen tödlichen Unfall zu, dem er am 26. 11. erlag. Sehr schön sagt

Fontane von seinen letzten Lebensjahren, nach 1848: „Es kehrten ihm nun ruhigere Tage zurück, und an dieselbe Wand, an der die Büchse des freiwilligen Jägers und die Palette des Malers bereits hingen, hing er nun auch das Rüstzeug des Parteikämpfers . . . Er war nun ganz das geworden, was man eine „Figur" nennt. Jeder kannte ihn, jeder wußte dies und das von ihm zu erzählen: Guttaten, Schwänke, Bonmots und Impromptus. Er war in gewissem Grade „der alte Wrangel in Civil" . . . Er gehörte ganz zu jener Gruppe märkischer Männer, an deren Spitze, als ausgeprägtester Typus, der alte Schadow stand, Naturen, die man als doppellebig, als eine Verquickung von Derbheit und Schönheit, von Gamaschentum und Faltenwurf, von preußischem Militarismus und klassischem Idealismus ansehen kann, die Seele griechisch, der Geist altenfritzisch, der Charakter märkisch."

H. wird als Maler „ungemeine Gewandtheit und Leichtigkeit der Erfindung, reiche Phantasie und ein außerordentliches Talent für Komposition" nachgerühmt (Nagler), an seinen Bildern das kräftige Kolorit und dramatische Bewegung hervorgehoben. — Seine Hauptbedeutung liegt in seinen Porträts, mit denen er seinen Zeitgenossen Begas übertraf. Außer den etwa 400 Bildnissen in Öl, unter denen mehrere von Felix Mendelssohn (1829, gest. von J. Caspar, 1845 Kniestück), Prinz von Wales (1843, im Besitz des engl. Königshauses), Thorvaldsen (um 1840, im Besitz von Generalkonsul Hansen in Kopenhagen) hervorragen, sind namentlich seine Porträtzeichnungen (s. oben) hervorzuheben, die an Ingres' Art erinnern. Außer zahlreichen, in alle Welt zerstreuten Blättern befindet sich eine in 47 Jahresmappen geordnete, von 1815—1860 reichende Sammlung von 1027 Köpfen in Familienbesitz, die öfters von Zeitgenossen gerühmt wird (siehe Therese Devrients Jugenderinnerungen, Stuttgart 1905 p. 267f.). Theodor Fontane, der die beste Charakteristik von H.s Persönlichkeit gegeben hat, sagt von dieser Sammlung: „alles, oder doch fast alles, was in diesem langen Zeitabschnitt in ganz Mitteleuropa zu Ruhm und Ansehn gelangte, das gibt sich hier ein Rendez-vous" und prophezeit ihr eine einstige Bedeutung, ähnlich den mittelalterlichen Bilderhandschriften, aus denen oft Städte, Stände, Persönlichkeiten allein noch zu uns sprechen. „Die Mappen W. Hensels werden dann ein Bibliothekenschatz sein . . . und der Name des Predigersohnes aus Trebbin wird zu neuen Ehren erblühen". H.s Sohn, der einen Katalog der Zeichnungen seines Vaters anfertigte, spricht (1880) von „dieser unvergleichlichen Sammlung, die noch dermaleinst ein hohes, historisches Interesse bekommen wird". Die Veröffentlichung dieser Porträtsammlung, des eigentlichen Lebenswerkes H.s, durch den Verf. dieses Artikels ist im Erscheinen.

Nagler, Künstlerlex., VI; ders., Monogr., III 1672; V 1895. — Verzeichn. der Akad.-Ausst. Berlin 1862 p. V (Nekrolog). — Raczynski, Gesch. der neueren deutsch. Kunst (1838, übers. von v. Hagen), III 48—51. — Ad. Rosenberg, Gesch. d. mod. Kst, 2. Ausg. 1894, II. — Hagen, Deutsche Kunst in uns. Jahrh. (1857), I 248. — Reber, Gesch. der neueren deutschen Kunst, 1876. — F. v. Böttticher, Malerwerke des 19. Jahrh., I 2 (1895). — Allgem. Deutsche Biogr., XII. — Seb. Hensel, „Familie Mendelssohn", Lpzg 1923 II 87 ff., 137; ders., „Ein Lebensbild aus Deutschlands Lehrjahren" (1908) p. 60 f., 328 ff. — Th. Fontane, Wanderungen durch d. Mark Brandenburg, IV 435 ff.; ders., Von Zwanzig bis Dreißig (Ges. W. hsg. v. Scherenberg III 150 ff.). — F. Binder, Luise Hensel, ein Lebensbild, Freiburg 1904, 2. Aufl. — Cardauns, Aus L. Hensels Jugendzeit, 1918 p. 1 ff. — Therese Devrient, Jugenderinnergen, 1905. — Tagebuch von Varnhagen. — H. v. Olfers (hsg. von Abeken, 1914). — Noack, Deutsches Leben in Rom, 1907. — Aus Schinkels Nachlaß, I 262, 265; II 33, 39, 40, 46. — Dioskuren, I (1856) 6, 105; VI (1861) 26, 223, 235, 415; VII (1862) 46, 292. — Kstchronik, XVII 693; XXI, 165; N. F. XVIII 552. — Mitt. d. Ver. f. Gesch. Berlins, XXIII (1906) 43 (Abb.). — Cicerone, VII (1915) 397. — *Kataloge:* Akad.-Ausst. Berlin, 1812 p. 25; 1816 p. 24; 1818 p. 22; 1820 p. 68; 1822 p. 114, 119; 1824 p. 77; 1828 p. 26; 1830 p. III u. 22; 1832 p. IX u. 19; 1834 p. 24; 1836 p. 28; 1842 p. XIV u. 24; 1844 p. 32; 1846 p. 138; 1852 p. V; 1886 p. 184. Schubert-Ausst. Wien 1897 No 254/5. Bildniszeichn., Kupferstichkab. Dresden 1911 No 44. Handzeichnungen i. d. Berl. Nat.-Gal., 1902. Hist. Ausst. Breslau, 1913. Führer Hohenzollern-Mus. Berlin, 1906 p. 28. Führer d. d. Jahrh.-Ausst. Dortmund 1913, No 350. Sonderausst. Hausbibl. S. M. des Kaisers auf d. Intern. Ausstllg für Buchgew. Lpzig 1914, p. 118 Nr 127. Bildnisausst. Akad. Berlin 1920 p. 15. Amsler u. Ruthardt, Aukt.-Kat. Okt. 1913 p. 29. — *Bildnis* H.s von August Grahl (in Lemberger, Meisterminiat., Taf. 65) in d. Sammlg Ostermayer. — *Schriften* H.s: Essay sur la majolique, in Annales de la Soc. libre des B.-Arts, 1836; Bundesblüten, Berlin 1816 (s. Voss. Zeitg 18. 8. 1894 „Das Buch d. Fünf" v. L. Geiger) zus. mit Friedr. Graf Kalckreuth, Studnitz, Blankensee; Müllners Almanach 1818; Fouqués Frauentaschenbuch, 1817—18, u. a. Die meisten Gedichte H.s sind noch unveröffentlicht. Einiges bei F. u. J. Weege, Portr. aus der Romantiker- u. Biedermeierzeit, aus dem unveröffentl. Lebenswerk W. H.'s, Berlin 1923. *Fritz Weege.*

Henseler, Ernst, Maler, geb. 27. 9. 1852 in Wepritz bei Landsberg a. d. Warthe, gebildet an den Kunstschulen in Berlin (1870/71) und Weimar (1871/77) unter Karl Gussow, Albert Bauer und A. H. Brendel, seit 1881 Lehrer an der Unterrichtsanstalt des Kunstgewerbemus. in Berlin und später auch Dozent an der techn. Hochschule (Aktzeichnen). Lebt in Zehlendorf bei Berlin. — Schildert mit Vorliebe das Landleben seiner engeren Heimat, in die er alle Sommer zurückkehrt, pflegt daneben das historische Genre (Schlacht von Rezonville), das Historienbild (Bismarck in der Reichstagssitzung vom 6. 2. 1888 [1901], Mus. in Erfurt) und das Porträt. Seine Genrebilder verfallen niemals in die platte Anekdote, wie

VEIT
JOHANNES
+PHILIPP

ALLGEMEINES LEXIKON DER BILDENDEN KÜNSTLER

VON DER ANTIKE BIS ZUR GEGENWART

BEGRÜNDET VON ULRICH THIEME UND FELIX BECKER

UNTER MITWIRKUNG VON ETWA 400 FACHGELEHRTEN
BEARBEITET UND REDIGIERT VON
H. VOLLMER, B. C. KREPLIN, H. WOLFF, O. KELLNER

HERAUSGEGEBEN VON

HANS VOLLMER

VIERUNDDREISSIGSTER BAND

Urliens - Vzal

LEIPZIG
VERLAG VON E. A. SEEMANN
1940

Veillard, Louis Nicolas, Bildhauer, Wachsbossierer u. Gemmenschneider in Genf, * 1788 Konstanz, † 16. 4. 1864 Genf.

Brun, Schweiz. Kstlerlex., 3 (1913).

Veillat, Just, Maler, Lithograph u. Schriftsteller, * 9. 3. 1843 Châteauroux.

Schüler von Cabat u. J. Dupré. Beschickte 1835/57 den Pariser Salon (Landschaften, Stilleben, Genre).

Lit.: Bellier-Auvray, Dict. gén. etc., 2 (1885). — Béraldi, Les grav. du 19e s., 12 (1892).

Veillon, Auguste (Louis A.), Landschaftsmaler u. Radierer, * 29. 12. 1834 Bex (Kt. Waadt), † 5. 1. 1890 Genf.

Schüler von F. Diday, weitergeb. in Paris u. Rom, tätig in Genf. Bereiste Ägypten (1873, 1885), Holland (1880, 81 u. 83), Tunis (1884) u. Palästina (1886, 1888). — Bilder in den Museen Basel (D. Lagune), Bern (Kalifengräber), Genf (Musée d'art et d'hist.: See Tiberias; Mus. Ariana: Nilufer), Glarus (Abend bei Brunnen), Lausanne (Hertenstein), Neuchâtel (Golf v. Spezia), Solothurn (Am Urnersee), Winterthur (Herbstmorgen am Vierwaldstättersee; Die Mythen) u. Zürich (Abend am Vierwaldstättersee; Golf v. Spezia; Arab. Morgengebet).

Lit.: Brun, Schweiz. Kstlerlex., 3 (1913); 4 (1917).

Veilly (Velly), Jean Louis de, Maler.

Kam 1759 aus Paris (nach and. 1754 aus London) nach Rußland, wo er auf 1 Jahr e. Lehrstelle an d. Moskauer Univ. erhielt. Später in St. Petersburg als Bildnis- u. Plafondmaler tätig. Bilder im Schloß Gatschina (Selbstbildnis; 1905 auf d. Ausst. russ. Portr. im Taur. Palais u. Nr 428 fälschlich als Rotari), in d. Gem.-Smlg d. Kstakad. St. Petersbg (Bildnis Graf I. I. Schuwaloffs) u. im ehem. Pagenkorps ebda (Bild d. Zarin Elisabeth). Nach s. Zeichngn (erhalten in d. Handz.-Smlg d. Ermitage) stachen Kolpaschnikoff, Charitonoff u. a. e. Folge (12 Bl.) v. Darst. d. Krönungsfeierlichkeiten Katharinas II. in Moskau 1763.

Lit.: Nagler, Kstlerlex., 3 (1836) 372. — Dussieux, Les art. franç. à l'étranger, 1876. — Rowinskij, Russ. Stecherlex. (russ.), 1886/89, IV 656 (Reg.). — Trésors d'art en Russie, 6 (1906) 137. — Staryje Gody (St. Pbg), 1907 p. 430; 1911 Juliheft p. 11f. (N. Baron Wrangell, m. 2 Abb.).

Veintl, Martin, Maler in Salzburg. 1522 Bürger. 1529 Glaserarbeit fürs Bürgerspital.

Otto Fischer, Die altdtsche Malerei in Salzburg (Kstgesch., Monogr., XII), Lpzg 1908, p. 220.

Veirier siehe *Veyrier*.

Veit, Illuminator, Klosterneuburg.

Nachweisbar 1424/28. Von ihm die Auszierung der Mss. 34, 35, 44, 45, 46, 47, 67, 139 u. 290 der Stiftsbibl. Klosterneuburg und die des Kodex 496 der Nat.-Bibl. Wien.

Lit.: Jahrb. d. Stiftes Klosterneuburg, 6 (1914) 164. — Kirchenkunst (Wien), 4 (1932) 86/92 (K. Öttinger). — Jahrb. d. preuß. Kstsmlgn, 54 (1933) 222f. (ders.).

Veit, Maler in Seckau (Steierm.); Wandgem. im Sommerhaus des Schlosses Admontbüchel, 1558.

J. Wichner, Kloster Admont usw., 1888.

Veith, Adolf, Maler in Karlsruhe, * 1844, † 1906.

Kstchronik, N. F. 17 (1905/06) 232.

Veith, Eduard, Maler in Wien, * 30. 3. 1856 Neutitschein, † 18. 3. 1925 Wien.

Schüler d. Wiener Kstgew.-Schule (unter Laufberger), weitergeb. in Paris. Fresken (Deckengem. im Maria Theresia-Saal d. Hofburg, im Deutschen Volkstheater Wien u. im Dianabad ebda, Wandgem. im Variété Ronacher ebda u. im Metropoltheater Berlin), Theatervorhänge (im Dtsch. Volkstheater Wien u. im Dtsch. Theater in Prag), mythолog. u. hist. Darstell. (so 20 Darst. aus d. öst. Gesch. in d. Neuen Hofburg), Bildnisse (Georg Reimers, Lotte Medelsky, Damen der Wiener Gesellschaft), Landschaftsaquarelle u. a. m. Geschätzter Frauenmaler.

Lit.: Eisenberg, D. geist. Wien, 1 (1893). — F. v. Boetticher, Malerwerke d. 19. Jh., II/2 (1901). — Kosel, Deutsch-öst. Kstlerlex., 1 (1902). — Irmisch, Beitr. z. Baugesch. d. N. Hofburg in Wien, 1932 p. 21. — Antiquitäten-Rundschau, 23 (1925) 171f. — Die Christl. Kst, 22 (1925/26) 180. — Neues Wiener Journal, 1919 Nr 9058. — Kat. Gr. Berl. Kst-Ausst. 1906, p. 99, m. Taf. 146c.

Veith, Franz, Maler in Wien, * 1795, † 16. 9. 1831.

A. Patuzzi, Gesch. Oesterr., 2 (1863).

Veith, Franz Michael, Maler u. Lithograph, * 1799 Augsburg, † 1846 München.

Schüler der Augsburger Kstschule (Klemens Zimmermann), seit 1825 Prof. an ders. Genre, Historien, Bildnisse.

Lit.: Nagler, Kstlerlex., 20 (1850). — D. Schwäb. Museum, 1927 p. 190f., m. 3 Abb. — Maillinger, Bilder-Chronik ... München, 2 (1876) 240; 4 (1886) 169, 183. — Kat. Ausst. Münchner Malerei unter Ludwig I., Münch. 1921.

Veit, Heinrich Adolph, Bildhauer, * März 1735 Oschatz/Sa., begr. 30. 5. 1768 Dresden-N.

Erlernte bei A. P. Petersill in Dresden das Steinmetzhandwerk, arbeitete bei diesem 1762 als Geselle, wurde März 1763 Meister u. (5. 3.) Bürger. Kurz vor s. Tode mit Joh. C. Adler u. C. Ferd. Lehmann an der Wiederherstellung eines aus dem 16. Jahrh. stammenden Altars für die Dresdn. Annenkirche beschäftigt. Sein wohl von ihm selbst gefertigtes, figurengeschmücktes Grabdenkmal mit s. Steinmetzzeichen auf dem Inneren Friedhof zu Dresden-N.

Lit.: Akten in Dresden (Ratsarch.: Steinmetzinn., Bürgerb., Wochenzettel) u. Oschatz (Ratsarch., Ägidienkirche). — G. O. Müller, Vergess. u. halbvergess. Dresdn. Kstler, 1895. — Bau- u. Kstdenkm. Kgr. Sachsen, 21/23 (1903), 181, 279. *Ernst Sigismund.*

Veith, Ignaz, Stukkator in Gaispoint, * 30. 7. 1714, † 10. 9. 1744.

Hager, D. Bauthätigkeit usw. im Kloster Wessobrunn, 1894 p. 313.

Veith, Joachim Maler in Rom, 1658/78.

Noack, D. Deutschtum in Rom, 1927.

Veit, Johann, Kunstschreiner u. Jesuitenfrater in Eichstätt, * 24. 10. 1663 Ellwangen, † 25. 4. 1732 München.

Entwurf u. Schreinerarbeit d. Kanzel u. d. Beichtstühle in d. Jesuitenk. Eichstätt (1720/22) u. d. Gestühls d. Hofk. U. L. F. zu Neuburg (1725).

Lit.: J. Braun S. J., D. Kirchenbauten d. dtsch. Jesuiten, 2 (1910). — Hanna Mayer, Dtsche Barockkanzeln (Stud. z. dtsch. Kstgesch., H. 287), Straßb. 1932. — Dtsche Ill. Rdschau, 1928 Nr 6 p. 27 (Abb.), 28. — Kstdenkm. Bayern, Mittelfr., 1 (1924).

Veit, Johannes (gen. Jonas), Maler, * 2. 3. 1790 Berlin, † 18. 1. 1854 Rom, Bruder des Philipp.

Verblieb nach d. Trennung der Eltern (s. Art. Philipp V.) bei dem Vater. Bezog 1809 mit s. Bruder die Dresdner Akad. Trat 1810 in Wien zum kathol. Bekenntnis über. Kam Frühjahr 1811 nach Rom, wo er bis Mai 1819 blieb. Anschließend in Berlin. Kehrte Nov. 1822 nach Rom zurück, diesmal zu dauerndem Aufenthalt. Sein Bildnis (Doppelbildn. Veit u. Over-

beck), gem. von s. Bruder Philipp, verbrannte mit dem Münchner Glaspalast 1931. Ein Selbstbildnis (?) seit 1936 im Städel zu Frankfurt a. M. Ein von Vogel v. Vogelstein gez. Bildn. V.s im Kupferstichkab. Dresden. 2 von Fohr gez. Bildnisse V.s in d. Städt. Smlg Heidelberg u. im Städel zu Frankfurt a. M. — V. hat nur wenig produziert. Ganz im strengen Stil der Nazarener das Bild in S. Andrea delle Fratte in Rom: Christus vor Pilatus (Abb. bei Neumeyer). In d. Hedwigskirche in Berlin eine Anbetung der Hirten. In der Ksthalle Karlsruhe ein Bildnis der Familie Pulini, bei der V. zuerst in Rom wohnte, und deren Tochter Karoline später seine Schwägerin wurde (Abb. in: Zeitschr. f. bild. Kst, 60 [1926/27] 154).

Lit.: [H. H. Füßli,] Allg. Kstlerlex., II/10 (1818) p. 2058. — Nagler, Kstlerlex., 20 (1850). — Raczynski, Gesch. d. neuer. dtsch. Kst, 3 (1841) 339f. — Dorothea v. Schlegel u. deren Söhne Joh. u. Philipp Veit, Briefwechsel, hg. v. J. M. Raich, Mainz 1881, passim. — A. Kohut, Berühmte israel. Männer u. Frauen, 1900/01, I 294. — F. v. Boetticher, Malerwerke d. 19. Jh.s, II/2 (1901). — F. Noack, Dtsch. Leben in Rom 1700–1900, Stuttg. 1907, p. 458f.; ders., Das Deutschtum in Rom, 1927. — Kstblatt, 1820 p. 42. — Dtsch. Kstblatt, 5 (1854) 71. — D. Kstwanderer, 1925/26 p. 97. — Kstwiss. Jahrb. d. Görresgesellsch., 1 (1928) 69, 70, 74. — Rep. f. Kstwiss., 50 (1929) 66 (Abb.), 75f. (A. Neumeyer). — Kat. d. Bildniszeichngn d. Kupferstichkab. Dresden, 1911. — Kat. d. Ausst. „Deutsch-röm. Malerei u. Zeichng 1790–1830", Lpzg 1926. — 700-Jahrfeier d. Reichsfreiheit Lübeck, 1926, Programmbuch u. Kat. aller Ausstellgn p. 163.

Veit, Joh. August, Maler aus Oschatz/Sa.

Heiratete 1749 in Oschatz eine Bürgerstochter. Tätig an der Porzellanmanuf. Meißen.

Akten in Oschatz. *E. Sigismund.*

Veith, Johann Jakob, Metallarbeiter in Schaffhausen, * 1623, † nach 1687.

Brun, Schweiz. Kstlerlex., 3 (1913).

Veith, Johann Martin, Maler, * 9. 5. 1650 Schaffhausen, † 14. 4. 1717 ebda.

Ausgebildet in Rom u. Venedig, von wo er mit e. Fürsten Radziwill auf 2 Jahre nach Polen ging, dann tätig in Schaffhausen. — Arbeiten im Landesmus. Zürich (Gedenktafel z. Erinnerung an die Konferenz d. 7 evang. Orte in Schaffhausen, 1698) u. im Bes. d. Kstvereins Schaffhausen (Tod d. Kleopatra; Großmut d. Scipio; Venus u. Adonis; 2 Zeichn.: Flucht n. Ägypten, D. farnes. Stier). Nach V. stachen: W. Bock (Bildnis J. G. Ott), J. Clausner (Bildn. J. H. Ott), Ph. Kilian (Bildn. J. H. Heidegger), J. G. Seiler (4 Jahreszeiten; Krieger m. Lanze [Titelbl. z. „Schweiz. Kriegsrecht", 1704); Bildnisse: J. K. Neukomm, J. J. Veith, J. A. Wuscher, M. Hurter) u. J. L. Ziegler (Venus u. Adonis).

Lit.: Brun, Schweiz. Kstlerlex., 3 (1913).

Veith, Joh. Philipp, s. *Veith,* Philipp.

Veith, Karl Friedrich, Maler, * 1817 Heidelberg, † 1907 ebda.

Schüler (1839/43) von Cornelius an d. Akad. München. Frühzeitig von e. schweren Augenleiden befallen.

Lit.: Lohmeyer, Heidelbg. Maler d. Romantik, 1935 p. 414f., m. Abb. — Verz. Ausst. Rahl-Feuerbach-Trübner u. a., Heidelberg 1920, p. 4 (Selbstbildn.).

Veith, Moritz (Carl M.), Bildniszeichner u. -lithograph in Dresden, * 10. 5. 1818, † 13. 9. 1866, Sohn des Philipp.

Schüler s. Vaters u. (1834/37) der Dresdn. Akad. Lebte 1840/50 u. 1856 bis zu s. Tode in Dresden. Arbeiten im Stadtmus. Dresden sowie im König-Albert-Mus. u. in der Staatl. Bergakad. Freiberg.

Lit.: Dresdn. Akten (Staatl. Kstakad., Kreuzkirche). — Kat. akad. Kstausst. Dresden, 1834/37. — Dresdn. Adreßb. 1840/66. — Nagler, Monogr., 5 (1879) Nr 979 (ohne Vorn. unter Joh. Phil. V.). — Knebel, Führer d. d. Smlgn des Freib. Altertumsver., 1906 p. 54, 56. — Verz. Ausst. aus Oschatzer Privatbes. (Sächs. Kstlerhilfswoche, Oschatz/Sa. 1918), p. 2. — Kat. Goethe-Ausst. (Sächs. Kstver.) Dresd. 1932, p. 39. — v. Diepenbroick-Grüter, Allg. Porträtkatal., 1. Nachtr. 3 (1934) p. 170, 173. — Mitteil. des Roland, XXI, 4/5 (1936) 63, Taf. II.

Ernst Sigismund.

Veit, Moritz, Sportmaler u. Graphiker, * 8. 2. 1867 Mainz. Enkel des Philipp.

Schüler d. Akad. München (G. v. Hackl, W. Lindenschmit, H. Zügel), tätig ebda.

Lit.: Dressler's Ksthandbuch, 1930/II. — Joh. Karl, Aus Münchner Kstler-Ateliers, 1 (1929), m. Abb.

Veith (nicht Veit!), Philipp (Joh. Ph.), Landschaftszeichner, Radierer u. Kupferstecher in Dresden, * (nach zuverlässiger, aber unkontrollierbarer Angabe) 8. 2. 1768, † 18. 6. 1837. Vater des Moritz.

Schüler der Dresdner Akad. u. Adr. Zinggs, bei dem er das Landschaftszeichnen mit Feder u. Tuschpinsel (1. bekanntes Bl. vom Aug. 1784 in Gotha) sowie den Kupferstich erlernte. Seit 1785 auf den Dresdn. akad. Ausst. vertreten, meist mit staffierten Ansichten aus Sachsen in Sepiazeichn. (1786 Figuren zu Sal. Geßners Idyllen). An Stichen gehören dieser Studienzeit Kopien nach Jac. van Ruisdael, Cl. P. Berchem u. C. W. E. Dietrich an. Nach 1790 machte V. sich selbständig, versuchte sich auch im Ölmalen („Sonnenblick nach einem Gewitterregen"), pflegte aber besonders die Tuschzeichn., allmählich von der bloßen Vedute zu romant. Auffassung übergehend (Mondscheinlandschaften seit 1790!). Solche Vorlagen radierten schon 1793 Darnstedt für W. G. Becker, 1798 J. Schumann für Göschen; die meisten brachte aber V. selbst auf die Platte in der weichen, zierlichen Strichführung, die s. Blätter bis etwa 1810 auszeichnet. Will. Woolletts Landschaftsrad. wurden s. Vorbild. 1794/95 entstanden s. bekannten Aufnahmen zu den 2 Heften „Mahlerische Reise durch Sachsen" (7 Ansichten u. 2 Vignetten aus der Sächs. Schweiz; Text von K. A. Engelhardt) u. gleichzeitig 7 Titelkupfer u. -vignetten zu Engelhardt-Merkels „Neuem Kinderfreund" (1.–7. Bdch., meist nach eig. Zeichn.) sowie, stilistisch abweichend, das allegor. Titelbild zu J. F. v. Racknitz' „Briefen über die Kunst" (1795). 1798 Pensionär der Dresdn. Akad. mit jährl. Besoldung von 100 Tlrn, wofür er alljährlich einige Zeichn. an die Meißner Porzellanfabrik liefern mußte. 1801, als der eben nach Dresden gekommene Ph. O. Runge sich ihm freundschaftlich anschloß, begann V. auch mit der Aquarellmalerei. Besuchte die Sächs. Schweiz u. das Riesengebirge (Sepiafederzeichn. Ruine Kynast, bez. „ad viv. dl. 1801", in Slg Sigismund-Dresden; Aquar. Schneekoppe, 1932 in Dresdn. Privatbes.); nach V.s Zeichn. des Zacken- u. des Kochelfalles lieferte s. Schüler J. Fr. Bruder kolor. Radiergn, wie B. auch 1802 6 Landschaften Ruisdaels in der Dresdn. Gemäldegalerie nach V.s Vorlagen stach. Gleichzeitig ätzte Bened. Piringer das schöne Aquatintabl. „Mondnacht" nach V. (ersch. Wien 1803), als Gegenstück zu einer Abendlandsch. Mart. v. Molitors. Apr. 1802 erhielt V. vom sächs. Kurfürsten Urlaub u. 100 Tlr Beihilfe zu Studien im Ausland. Fleißig zeichnend, reiste er durch die Schweiz u. Oberitalien nach Rom, wo er sich u. a. mit dem Malerdichter Friedr. Müller („Teufelsmüller") anfreundete. Okt. 1803 wieder in Dresden. Früchte dieser Italienfahrt waren, neben — später radierten — Ansichten vom Vierwaldstätter u. Comer See, aus Venedig (Markusplatz von der Meerseite), Rom (Engelsburg u. -brücke, Kolosseum) u. dessen Umgebung (Wasserleitung, Ruinen),

die beiden großen, sorgfältig ausgeführten Prospekte der Hafenstadt Terracina am Tyrrhen. Meer, die er, geätzt u. mit dem Grabstichel vollendet, 1825 bei H. Rittner-Dresden herausgab. Für dens. Verleger arbeitete er 1807/08 vier Kupferstiche nach Zeichn. s. Schülers C. G. Hammer u. G. F. Thormeyers zu dem Werke „Dresden mit s. Prachtgebäuden usw." Die Blätter für Rittner können als V.s Hauptwerke bezeichnet werden. 1813 2. Reise nach Italien, die ihn u. a. nach Pompeji führte u. bis 1814 in Rom festhielt. Unterm 20. 9. 1817 zum Mitglied der Dresdn. Kunstakademie befördert (seit 1833 Titel Professor). Trotz geschwächten Sehvermögens arbeitete er unermüdlich weiter, aber jetzt mehr als reproduz. Stecher. Wie schon einmal 1806 (Zimmermanns Taschenb. d. Reisen, V), schmückte er Reisewerke — darunter prachtvoll ausgestattete wie de Labordes Voyage pittoresque en Espagne (1811f.), die Reise durch Brasilien vom Prinzen Maxim. v. Wied (1819), des Grafen Ed. Raczynski Reise im Osman. Reich (1820/25) —, topograph. Literatur über Kurland (1811), Frankfurt a. M. (1816f.), Hamburg (1822) u. a. mit Kupfern, hielt auch Dresdn. Merkwürdigk., wie die Sprengung der Elbbrücke 1813 (nach Hammers Zeichn.), die Weihe des Moreaudenkmals 1814 usw. fest. Neben dieser Brotarbeit radierte er zu seiner Erholung kleine Ansichten aus Dresden (Großer Garten), ital. Erinnerungen oder Stätten der Sächs. Schweiz u. gab 18 dieser poesievollen Blätter in 2 Heften u. d. T. „Arbeiten der Muße" heraus; sie wurden nach s. Tode, 1839, von den Originalplatten neu gedruckt u. in 1 Heft vereinigt. Nach vieler Kleinarbeit (wie Kupfern zu Th. Hells Taschenb. „Penelope" 1821/23, Fr. v. Raumers „Gesch. der Hohenstaufen usw." I,1823 u.a.) fielen ihm gegen Ende s. Lebens durch den Sächs. Kunstverein in Dresden noch einige bedeutsame Aufgaben zu: er gab für die Bilderchronik des Vereins hervorragende Gemälde von J. C. Dahl, C. D. Friedrich, E. F. Oehme, Crola, Sparmann u. a. wieder (1832/34); diese Arbeiten gehören zu den besten ihrer Zeit u. sind heute noch gesucht. Als V.s letzte Rad. gilt eine ital. Ruinenlandschaft mit Landleuten r. in einer Laube (Probedr. Kupferstichkab. Dresden). Von zeitgenöss. Künstlern, nach denen V. gestochen hat, seien (außer den bereits erwähnten) noch Kaaz, G. v. Kügelgen, J. C. Reinhart u. J. D. Schubert genannt; Zeichnungen von ihm radierten u. a. die Brüder Wizani. — Zeichngn u. Radier. V.s befinden sich in den Graph. Sammlgn zu Berlin (Nat.-Gal.), Breslau, Dresden (Kupferstichkab., Landesbibl., Stadtmus., Slg Sigismund), Dr.-Plauen (Slg Bienert), Görlitz (32 Bl.), Gotha, Leipzig, München (Maillingerslg), Weimar usw.; Handschr. in der Sächs. Landesbibl. u. in Smlg Sigismund (18 Br. aus den J. 1798–1825) in Dresden. — V.s Bildnis zeichnete K. Vogel v. Vogelstein 14. 11. 1812 (Dresden, Kupferst.-Kab.). Das von J. C. Roesler gem., lebensgr. Bildn. V.s in ganzer Fig. (1801 ausgest.) scheint verschollen zu sein.

2 Söhne V.s aus 1. Ehe, Otto Julius (* 22. 1. 1808) u. Robert Maximilian (* 20. 1. 1810), besuchten in den 1820er J. die Dresdn. Akad.; beide lebten später in Wien, der eine als Inspektor einer Privatgal., der andere als Lithograph.

Lit.: Dresdn. Akten (Sächs. Hauptstaatsarch., Staatl. Kstakad., Kreuzk.). — (Hasche,) Magaz. d. Sächs. Gesch., II/IV, VIIf. —(H. Keller,) Dreßdn. Museum, 1786, p. 79, 82; ders., Nachr. v. allen in Dresd. leb. Kstlern, 1788. — (Kraus-Bertuch,) Journ. d. Luxus usw., 9 (1794)ff. (bes. Intell.-Bl.). — Meusel, N. Mus. f. Kstler, 2./3. Stück (1794). — Adelung, Krit. Verz. d. Landkarten usw., 1796 p. 119, 134/44, pass. — Kläbe, Neuestes gelehrtes Dresd., 1796 p. 32, 174f., 190, 198. — Dresdn. Adreßb. 1797–1837. — Meusel, N. Miscell. artist. Inh., 7 (1797) 949; 11 (1800) Anh. 1 p. 8, 12. — Allg. Literar. Anz., 1799 Sp. 653. — Churf. Kgl. Sächs. Hof- u. Staats-Calender 1799–1837. — Kat. akad. Kstausst. Dresden 1800/36. — Dtsche Kstbl., I/2 (Pirna 1800) 27f. 60; II/1 (1801) 31, 37f. — Zeit. f. d. eleg. Welt, 1802; 1805f.; 1808f.; 1811ff. — (A. v. Kotzebue,) Der Freimüthige, 1803, p. 202; 180 5, p. 229. — Meusel, Arch. f. Kstler, I/3 (1804) p. 27f.; II/3/4 (1808) p. 12, 150, 191. — Gemeinnütz. Beitr. zu d. Dresdn. Anz., 1806, p. 14. — Haymann, Dresdens Schriftst. u. Kstler, 1809, p. 181, 293, 392f. — Meusel, Ttsches Kstlerlex., ² II (1809), 130, 479f. — (J. F. zu Racknitz), Skizze ein. Gesch. d. Kste in Sachsen, 1811, p. 98. — [H. H. Füßli,] Allg. Kstlerlex., II/10 (1818). — Hell-Kind, Abendzeitg (Dresd.), 1819/39, pass. (bes. Artist. Notizenbl.). — Schorn, Kst-Blatt, 1820, p. 387; 1826, p. 24. — Lindner, Taschenb. f. Kst u. Lit. im Kgr. Sachsen, 1828, p. 55. — Dresdn. Anz. 1837 Nr 171 (20. 6.) p. 2f. u. Nr 180 (29. 6.) p. 6 (Nekrol.). — N. Nekrol. d. Dtschen, XV: 1837, 2. Tl (1839), 646f. — Ph. O. Runge, Hinterlass. Schriften, 2 (1841) 97, 104, 456, vgl. 101. — Nagler, Kstlerlex., 20 (1850); ders., Monogr., 5 (1879). — Oettinger, Mon. des dat., V (1868). — Andresen, Handb. f. Kupfstsamml., 2 (1873). — C. v. Wurzbach, Biogr. Lex. Öst., 50 (1884) 101. — Maillinger, Bilderchron. München, 4 (1886) 156. — Le Blanc, Man. de l'amat. d'est., 4 (1890). — v. Minckwitz, Gesch. v. Pillnitz, 1893, p. 76. — Dresdn. Gesch.-Bl., 1 (1893–96) 57, 109, 238; 4 (1906) 100. — Allg. Dtsche Biogr., 39 (1895). — Const. v. Kügelgen, Gerh. v. Kügelgen, ³ 1904, p. 59 (Abb.). — [Sigismund,] Kat. Ausst. Dresdn. Maler usw. 1800/1850 (Sächs. Kstver. Dresd. 1908). — Woermann, Kat. Kgl. Gemäldegal. Dresden, Gr. Ausg. ² 1908 p. 479, 482f. (Anm.) pass. — v. Zahn & Jaensch-Dresd., Kstkatal., p. 207–318 pass. (1908/1925). — [Singer,] Kat. Bildniszeichn. Kgl. Kupferstichkab. Dresd., 1911. — Thieme-Becker, Kstlerlex., 5 (1911) 96; 8 (1913) 150; 14 (1921) 237; 15 (1922) 78, 202, 563; 26 (1932) 461; 31 (1937) 335; 33 (1939) 26, 87. — Stübel, Landschaftsmaler J. A. Thiele, 1914, Anm. zu Taf. 16. — C. G. Boerner-Leipzig, Aukt.-Kat. 149 (1925); 190 (1935). — Noack, D. Dtschtum in Rom, 2 (1927). — 100 J. Sächs. Kstver. (Festschr. 1928), 82/182, pass. — Sigismund, Ält. sächs. Kst in Meißen (400 J. Meißn. Kst, 3. Folge, Meißn. Kstver. 1929), 8, 10. — Kat. Ausst. Ital. Landsch. nord. Kstler (Staatl. Kupfstkab. Dresden 1929), 9. — Grundmann, Riesengeb. i. d. Malerei d. Romantik, o. J. [1931] p. 44/50, m. 2 Abbn, 110. — Kat. Goethe-Ausst. (Sächs. Kstver. Dresd. 1932), 110. — Kat. Ausst. 2 Jahrh. dtscher Landsch.-Malerei 1700/1900 (Landesmus. Wiesbaden 1936). — Kat. Ausst. Riesengeb. i. d. Kst des 19. Jahrh. (Schles. Mus. Breslau 1937), 4, 26f. — v. Einem, Casp. Dav. Friedrich, 1938, p. 109. — W. Koeberlin-München, Liste 8 (1939), p. 5.

Ernst Sigismund.

Veit, Philipp, Maler, * 13. 2. 1793 Berlin, † 18. 12. 1877 Mainz. Bruder des Johannes.

Sohn des Berliner Bankiers Simon Veit u. s. Gattin Dorothea Veit, Tochter des Philosophen Moses Mendelssohn. Nach der Scheidung der Ehe, 1799, begleitete Philipp die Mutter nach Jena, während Joh. bei dem Vater verblieb. 1800 mit den Eltern nach Paris, 1804 nach Köln. 1806 vom Vater nach Berlin zurückgeholt. Herbst 1809 mit s. Bruder Joh. nach Dresden, um sich an der Akad. bei Friedr. Matthäi auszubilden. Lernte einige Zeit auch bei C. D. Friedrich. Trat am Vortage des Pfingstfestes 1810 in Wien zum kathol. Bekenntnis über. Frühjahr 1811 Rückkehr in das Haus des Stiefvaters nach Wien, wo er sich autodidaktisch weiterbildete, eifrig Porträts zeichnend (Bildnis Friedr. Schlegels) und religiöse Kompositionen entwerfend, deren malerische Ausführung an s. unzureichenden technischen Können scheiterte. Geistige Förderung durch den Verkehr im Elternhause, in dem u. a. Josef Eichendorff, Theodor Körner u. Josef Anton Koch aus- u. eingingen. (Von Eichendorff in dem Leontin seines 1811 vollendeten

Romans „Ahnung und Gegenwart" geschildert.) April 1813 mit Eichendorff nach Breslau dem Rufe des Königs folgend und Eintritt in das Lützow'sche Freikorps, das beide Freunde Juli 1813 mit dem Kleistschen Armeekorps vertauschten, wo sie mit dem Dichter Fouqué zusammentrafen. Teilnahme an den Schlachten bei Kulm, am Nollendorfer Berge u. bei Leipzig; am 18. Nov. 1813 zum Offizier befördert u. zum Nachfolger des erkrankten Fouqué im Kommando ernannt. Frühjahr 1814 Marsch zum Rhein und Teilnahme am Einzug der Verbündeten in Paris. Nach Bewilligung seines Abschieds einige Zeit auf dem märkischen Gut Nennhausen s. Freundes Fouqué, den er damals malte, und der ihm 1814 den Auftrag verschaffte, die Prinzessin Wilhelm v. Preußen, Gemahlin des Prinzen Friedr. Wilh. Karl, zu porträtieren (Schloß Darmstadt). Januar 1815 wieder in Wien. Damals entstand die Mad. mit Kind für die Heiligenstädter Kirche St. Jakob ebda. August dess. J. über München, Verona, Bologna, Florenz nach Rom, wo er Ende Nov. eintraf. Enger Anschluß an Overbeck u. Cornelius, der ihn neben Wilh. Schadow zur Mitarbeit an dem Freskenzyklus der Casa Bartholdy (seit 1887 in d. Berliner Nat.-Gal.) heranzog. Auf V.s Anteil kamen die beiden Themen: Joseph u. das Weib des Potiphar (z. Zt. im Vorrat) u. das Bogenfeld mit der Allegorie der 7 fetten Jahre. Beide zeigen eine vergleichsweise erstaunliche Beherrschung der Freskotechnik u. namentlich das erstere ausgesprochenen Sinn für Farbenausdruck. Auf Anregung Canovas übernahm V. den Auftrag, das Verdienst des Papstes um die bauliche Sicherung des Kolosseums in einem Fresko des Museo Chiaramonti im Erdgeschoß des Vatikans zu feiern; V. machte aus dem Thema einen Triumph der Religion, der er die Züge der Gräfin Julie Zichy lieh; die Komposition unfreier u. unter dem Einfluß Overbecks stärker archaisierend gestimmt als die Bilder der Casa Bartholdy. Juni 1818 erhielt er von Marchese Massimi die Aufforderung, an Stelle des nach München berufenen Cornelius die Fresken mit Darstellgn aus Dantes Paradiso in der Villa Massimo zu vollenden; diese Massimofresken bezeichnen einen entschiedenen Rückgang gegenüber den Bartholdyfresken, nicht nur in maltechnischem Sinne, sondern vor allem in kompositioneller Hinsicht, insofern V. den ästhetischen Forderungen einer Deckendekoration überhaupt keine Beachtung geschenkt hat (im wesentlichen Aneinanderreihung stehender Figuren in harten Senkrechten!). Nach Vollendung der Decke, die V. erst nach 6 Jahren 1824 bewältigte, erhielt J. A. Koch den Auftrag zur Fortführung. Einer in dieser Zeit für die Fürstin v. Hohenzollern geschaffenen freien Wiederholung der Mittelfig. aus d. „Triumph der Religion" wurde der Ehrenplatz auf der im Frühjahr 1819 von der deutsch-röm. Künstlerschaft im Pal. Caffarelli veranstalteten Ausstellg eingeräumt (seit 1926 in d. Berl. Nat.-Gal.; Abb.: Der Kstwanderer, 1925/26 p. 198). V.s weiteres Fortschreiten auf der Linie archaisierender Stilgebung bezeichnet das Brustbild des Abbé Noirlieu im Frankfurter Städel. 1819 mit s. Stiefvater Fr. Schlegel in Neapel. 1821 Heirat mit der erst 15jähr. Römerin Karolini Pulini. Nach Vollendung der Massimofresken Sommer 1824 (Kartons im Städel) beginnt eine Zeit der Stagnation, hervorgerufen durch seelische Kämpfe, die teils in religiösen Zweifeln, teils in einem Irrewerden an seiner künstler. Berufung ihre Ursache hatten. Erst Ausgang der 20er Jahre — unter dem Einfluß Führichs u. Steinles — fand V. sich wieder: mehrere Aufträge setzten gleichzeitig ein, darunter seitens der französ. Nonnen von S. Trinita dei Monti die Übertragung eines Altargemäldes der Unbefleckten Empfängnis (Abb. bei Neumeyer); entscheidend aber wurde der 1829 an ihn ergangene Ruf der Übernahme des Direktorats des neugegründeten Städel'schen Instituts in Frankfurt a. M., dem er Herbst 1830 folgte. Für das neu errichtete Gebäude des Städel übernahm er 1832 die Ausschmückung der Decken zweier Antikensäle, womit er den Schritt aus der christlichen in die antike Stoffwelt tat; als Vorwurf für das Mittelfeld der einen Decke wählte er die Homerische Beschreibung des Achilles-Schildes (später herabgefallen u. durch ein Oberlichtfenster ersetzt). Erhalten sind von diesen Deckenmalereien 4 mytholog. Darstellgn u. die Malereien in einem jetzt als Bibliothek des Mitteldeutschen Kunstgewerbevereins dienenden Saal des Instituts (Allegorien der christl. u. der antiken Kunst). Die geplante Treppenhaus-Ausschmückung, für die V. einen „Fackellauf" als Vorwurf gewählt hatte, kam nicht zur Ausführung. Neben einer Reihe religiöser Tafelbilder, dar. Aussetzung des Moses-knaben (Frankf., Städel) und Christus am Ölberg (Dom zu Naumburg), entstand 1834/36 ein großes Wandfresko für einen der Gemäldesäle des Städel; friesartig angelegt, ist das 3teilige Gemälde der Verherrlichung des Christentums gewidmet; das Mittelbild (2¾ × 6 m) feiert den Sieg der christl. Lehre über das Heidentum; die u. a. von Christian Rauch aufs höchste bewunderten Flügelbilder (fast 2 m breit) stellen die sitzenden Gestalten der Italia u. Germania dar. 1838 malte V. das schöne Bildnis der Frau v. Bernus (i. Bes. d. Freih. v. Bernus in Stift Neuburg bei Heidelberg), eine der reifsten Leistungen s. Pinsels. Allerlei Unzuträglichkeiten, entstanden aus V.s schwieriger künstler. Stellung zwischen Nazarenern und den von W. Schadow geführten Düsseldorfern, hatten zur Folge, daß er Anfang 1843 sein Amt als Direktor des Städel niederlegte. Er behielt indes seinen Wohnsitz in Frankfurt und bekam von dem Hochmeister des Deutschherrenordens einen Teil des Ordensgebäudes in Sachsenhausen für Atelierräume zur Verfügung gestellt. Hier entstanden zunächst die 4 Kaiserbilder für den Kaisersaal im Römer, die schon seit 1838 vorbereitet waren, seit 1844/45 die Himmelfahrt Mariä für die Redemptoristenkirche in Lüttich u. ein erst 1852 vollendetes Altarbild gleichen Themas für den Frankfurter Dom (jetzt in der Liebfrauenk. ebda). Im Wettbewerb mit Cornelius u. Steinle schuf V. 1847 e. Entwurf zu dem von Friedr. Wilh. IV. bestellten Kolossalgemälde: Erwartung des Jüngsten Gerichtes durch den König u. sein Haus (Aquar.-Entw. in der Nat.-Gal., Berlin). Gleichfalls im Auftrag des Königs entstand für die Nat.-Gal. das Ölgem.: Die beiden Marien am Grabe Christi.

Mit d. Jahr 1854, der Übersiedlung nach Mainz zur Leitung des dort. Museums, beginnt der letzte Abschnitt in V.s Schaffen. Mainz und der Kreis um den Bischof Wilh. Emanuel v. Ketteler, in den er damit eintrat, sollte ihm zur Enttäuschung werden. Die Aussichten, bei der geplanten Wiederherstellung des Domes die Fresko-Ausschmückung übertragen zu bekommen, scheiterten, da es an Mitteln fehlte; als der Plan 1859 Gestalt gewann, versagte V.s Schaffenskraft. Er hat nur noch die Kartons u. Skizzen entworfen, nach denen seine Schüler Lasinsky, Settegast u. Karl Herrmann bis 1864 die Kuppel des Westchors u. die Arkaden des Mittelschiffes ausmalten. In den letzten Lebensjahren vertauschte V. öfters den Pinsel mit der Feder u. veröffentl. eine Reihe von Schriften zur Kunst. Die gesammelten Vorträge V.s veröff. Leop. Kaufmann in den Vereinsschriften der Görresgesellsch. („Zehn Vorträge über Kunst", Köln 1891). — Sein von C. Vogel v. Vogelstein gez. Bildnis im Kupferstichkab. Dresden. 2 von Fohr 1817 gez. Bildn. V.s in d. Städt. Smlg Heidelberg u. im Städel Frankf., wo auch ein 1838 dat., von Jos. Binder gem. Bildn. V.s.

V. ist zeitlebens ein schlechter Zeichner gewesen, wie denn seinem ganzen Werk etwas Dilettantisches anhaftet, insofern er immer von dem Detail, der Einzelfigur, ausgeht, ohne zu einer Übersicht über die Gesamtkomposition oder auch nur einer Gruppe zu gelangen. Die Mangelhaftigkeit seiner anatomischen Kenntnisse macht sich auf Schritt u. Tritt be-

merkbar. Den wertvollsten Teil s. Werkes stellen seine Bildniszeichnungen dar, die zumeist die Mainzer Gem.-Smlg bewahrt. 1 Kopf im Graph. Kab. d. Ksthalle Mannheim. 36 Zeichngn in d. Berl. Nat.-Gal. Aus dem alten Besitzstand der Mainzer Smlg (vgl. Verz. 1925) scheiden aus das jugendl. Selbstbildnis (1819) u. das unvollendete Doppelbildn. s. Bruders Johannes u. Overbecks, die beide mit dem Münchner Glaspalast 1931 verbrannten.

Lit.: Weizsäcker-Dessoff, Kst u. Kstler in Frankfurt a. M. im 19. Jh., 2 (1909), m. Lit. Dazu: U. Christoffel, Romant. Zeichng, 1920 p. 52. — K. Gerstenberg u. P. O. Rave, Die Wandgemälde d. Dtschen im Casino Massimo zu Rom (Jahresgabe d. Dtschen Ver. f. Kstwiss.), Berl. 1934. — C. Gurlitt, Die dtsche Kst d. 19. Jh.s, 1899. — A. F. Heine, Die Fresken der Villa Massimo in Rom usw., in: Ital. Studien, P. Schubring z. 60. Geburtstag gew., Lpzg 1929, p. 97, 99, 103f. — Nagler, Kstlerlex., 20 (1850); ders., Monogr., 4 (1871). — Noack, Dtsches Leben in Rom, 1907. — Carol. Pichler, Denkwürdigk. a. m. Leben, 1914. — Ad. Rosenberg, Gesch. d. mod. Kst, ³1894. — K. Scheffler, Europ. Kst im 19. Jh., Berl. [1926/27], I. — E. Schilling, Dtsche Romantiker-Zeichngn, Frankf. a. M. 1935. — P. F. Schmidt, Dtsche Malerei um 1800, Bd II: Bildnis u. Komposition, Münch. 1928. — H. F. Secker, Die Gal. d. Neuzeit im Mus. Wallraf-Richartz, 1927, p. 158, Taf. 76. — M. Spahn, Ph. V. (Kstler-Monogr., Nr 51), Bielefeld u. Lpzg 1901. — Waldmann, Das Bildnis im 19. Jh., 1921. — Archiv f. christl. Kst, 20 (1902) 1/4 u. 25/28. — Kstwiss. Jahrb. d. Görresgesellsch., 1 (1928) 69/75, passim, 79, 81f. — Konsthist. Tidskrift (Stockh.), 1 (1932) 14ff. (H. Cornell). — Die Kunst, 63 (1931) 348 (Abb.). — Kstchronik, N. F. 3 (1892) Sp. 62; 32 (1920/21) 90. — Die Graph. Kste (Wien), 40 (1917) 42; 51 (1928) 106/08 (F. J. Nagler, Ein neuaufgef. Portr. Fr. Schlegels von Ph. V.). — Rep. f. Kstwiss., 50 (1929) 65 (Abb.), 68f. (Abb.), 74f. (A. Neumeyer, Beitr. z. Kst der Nazarener in Rom). — Stimmen der Zeit, 51 (1921) 463. — Zeitschr. f. bild. Kst, 14 (1879) 120; 15 (1880) 29/35, 73/79 (Veit Valentin); N. F. 27 (1916) 22. — Zeitschr. f. Kstgesch., 5 (1936) 154, 156 (Abb.). — Mainzer Zeitschr., 12/13 (1917/18) 88; 28 (1933) 13ff. (Busch, Gesch. d. Städt. Gem.-Gal. Mainz [V. als Gal.-Dir.]). — Kat. d. Handzeichngn, Aquar. u. Ölstud. in d. Nat.-Gal., Berl. 1902. — Kat. Ksthalle Bremen, 1935 p. 93. — Verz. d. Gemälde d. Landesmus. Darmstadt, 1914. — Verz. d. Gem. Städelsches Kstinstitut Frankf. a. M., 1924. — Kat. d. Bad. Ksthalle Karlsruhe, 1929. — Verz. d. Gem.-Smlg Mainz, 1925. — [Kat.] Ausst. „100 Jahre Dtsche Zeichenkst 1750–1850", Smlg Heumann-Chemnitz, veranst. v. d. Ksthütte Chemnitz 1930. — Kat. Ausst. „Frankf. Kstschätze", Frankf. a. M. 1913, m. Abb. — Kat. Ausst. „Maler d. Romantik", Heidelb. 1919, p. 25. — Kat. Ausst. Deutsch-röm. Malerei u. Zeichng 1790–1830", Leipzig 1926. — 700-Jahrfeier d. Reichsfreiheit Lübeck, 1926, Programmbuch u. Kat. aller Ausstellgn, p. 163f. — Kat. d. Ausst. Bildnis u. Komposition 1750–1850. Zeichngn u. Aquar., Smlg Heumann-Chemnitz, Leipzig 1934. — Kat. Ausst. Christl. Kst Mainz, 1892 p. 13 (2×), 18 (2×), 22 (2×), 24, 39 (2×), 42, 47. — Kat. Feuerbach-Ausst. verbunden mit e. Ausst. geistesverw. Kstler d. 19. Jh., München 1929, p. 89f. — Kat. Glaspal.-Ausst. München 1931. — Dtsche Handzeichngn aus d. Smlg Prinz Joh. Georg Herzog zu Sachsen, verst. d. C. G. Boerner, Lpzg, 24./25. 4. 1940. — Bau- u. Kstdenkm. Reg.-Bez. Wiesbaden, 3 (1907) 133. — J. Weingartner, Die Kstdenkm. Südtirols, 2 (1923). *H. V.*

Veiter, August, Maler u. Radierer, * 1. 8. 1869 Kindberg (Steiermark), Sohn des Folg.

Schüler der Akad. Rom (1888/91) u. München (1897/1903, unter A. v. Liezen-Mayer, A. v. Wagner u. M. Feuerstein). Tätig in Klagenfurt. Fresken in den Kirchen Ferlach u. Flattnitz; Altarbilder im Dom zu Klagenfurt (hl. Joseph), in der Benediktiner-, der Kapuziner- u. der Marienkirche ebda, der Martinskirche in Villach u. in den Kirchen zu Kirchbach im Gailtal u. zu Altötting (Päpstl. Bas.); Kreuzwegbilder im Borromäum Salzburg u. in d. Kreuzbergkirche Klagenfurt.

Lit.: Dreßler's Ksthandbuch, 1930/II. — D. Christl. Kst, 25 (1928/29) 378. — D. Kstdenkm. Kärntens, V/1 (1931) 26, 35f., 38, 40, 44/47, 51f., 54/56, 62, 70; VI/1 (1930) 53. — Dehio, Handbuch d. dtsch. Kstdenkm., II: Öst., 1 (1933). — Schnell, Kl. Süddtsche Kirchenführer, 1 (1934) H. 26 p. 7, 11; 6 (1939) H. 376 p. 5f., 11. — Grazer Tagespost v. 31. 7. 1929.

Veiter, Josef, Bildhauer u. Maler, * 12. 5. 1819 Matrei-Mitterdorf, Osttirol, † 5. 10. 1902 Klagenfurt. Vater des August.

Lernte als Tischler, später Schüler des Bildh. Caspar Tendler in Kindberg, Steiermark. Seit 1878 in Klagenfurt ansässig. Aus s. Atelier gingen gegen 60 Altäre hervor. Betätigte sich auch als Maler von Decken- u. Altarbildern. Altarwerke in Ratten, Krieglach, Veitsch, Mitterdorf, Allerheiligen, Kapfenberg, Breitenau, Bruck a. d. Mur, Leoben. Deckenbilder: in Kindberg, Pfarrk., Ferlach, in Klagenfurt, Hl. Geistk., St. Lorenzen in der Vorstadt, sowie in der Kap. d. Gurker Domkapitels. In der Kapuzinerk. in Klagenfurt das Hochaltarbild, 1884. — Am Klagenfurter Domportal 8 Sandsteinfiguren. In Langenwand, Schloßkap., Flügelaltar; desgl. in Leoben (Pfarrk. Maria Wasen), in Langdorf, Kärnten, 1885, u. in Wolfsberg, 1878. — Grabstätte der Familie Feilhauer in Leoben, sowie des Dichters Anastasius Grün.

Lit.: Wastler, Steir. Kstler-Lex., 1883. — C. v. Wurzbach, Biogr. Lex. Öst., 50 (1884). — Der Kirchenschmuck, 2 (1872) 48; 8 (1877) 94. — Dehio, Handb. d. dtsch. Kstdenkm., 2. Abt.: Öst., I (1933). — Kstdenkm. Kärntens, V/2: Die Kstdenkm. d. polit. Bez. Klagenfurt Land, o. J. [1932] p. 566, 635; VIII: Bez. Wolfsberg [1933] p. 40. — Kärntner Zeitung, Nov. 1902 (Nachruf). — V. Steska, Slovenska umetnost, I, Prevalje 1927, p. 300. *J. R.*

Veken (Veecken), Glasmalerfamilie in Antwerpen, gebürtig von Mecheln, 16./17. Jh.

Jean-Bapt., 1596 Mitgl. der Gilde, † vor 1628. Fenster (Rud. v. Habsburg, die hl. Fam. anbetend) in St-Jacques Antwerpen. Entwurf f. die Fenster des Erzherzogpaares Albrecht u. Isabella (ausgef. von C. Kussens) im Dom ebda. — Pierre, Bruder d. Vor., 1595 Meister, liefert 1622 e. Fenster (Abraham u. Melchisedek) für St-Jacques. — Rombout, 1582 erwähnt, † 29. 4. 1619, kontrahiert 1605 über 6 Fenster (Gesch. des Ortsheil.) für St-Jacques in Gent.

Lit.: A. v. Wurzbach, Niederl. Kstlerlex., 2 (1910). — Kervyn de Volkaersbeke, Les égl. de Gand, 2 (1858) 32f. — F. Donnet, Het jonstich versaem der violieren, 1907. — Bull. de la Soc. d'hist. de Gand, 8 (1900) 132. — Onze Kunst, 1909/I p. 67. — Biogr. nat. de Belg., 26 (1936ff.).

Veken (Vekene), Nicolas van der, Bildhauer (bes. Holzbildh.) u. Maler, * 20. 10. 1637 Mecheln, † 1704 ebda.

1662 Freimeister in Mecheln. Marmordekor. der Fassade der Zunft der Schnittwarenhändler. Holzbildwerke: je 1 Schmerzensmann (Statue) in der Kath. St-Rombaut u. im Couvent des Sœurs Apostolines. Ferner in St-Rombaut (Hochaltartabernakel, weiß, vergoldet, zu seiten 2 Basreliefs: Mannalese in der Wüste u. Abendmahl), in Ste-Catherine (Statuette des hl. Joseph mit Christuskind), im Couvent des Sœurs Noires (Christuskind, Statuette), im Couvent des Sœurs Apostolines (Statuette des hl. Ant. v. Padua mit Christuskind) u. im Mus. communal (Statuette des hl. Ivo); sämtl. Mecheln.

ZELTER

The New GROVE Dictionary of Music and Musicians

EDITED BY

Stanley Sadie

20

Virelai – Żywny

———

Appendixes

M

King Frederik I, 17 April 1750, *St*
Befalla Herranom din wäg (duet), S, S, bc, *Uu*
Auf, Zion, auf! (cantata), B, orch, St Petersburg, 8 Nov 1758
Il giudizio d'Aminta (opera, L. Lazzaroni), St Petersburg, 17 Dec 1758
Att wara fri för fel (cantata), S, 2 fl, bc, 1763
Wår kung, wår bror (aria, J. Fant), A, 2 fl, str, for initiation of King Adolphus Frederik as a freemason, 11 Sept 1771

INSTRUMENTAL

6 sinfonias, C, G, D, D, A, d, incl. 2 from Il giudizio d'Aminta (opera); Sinfonia, A, *L*; ? Sinfonia, C
Ov., d; ov., D [MS dated 21 April 1742], *Uu*; ov., D, from Sveas högtid (opera-ballet), *St*
Introduzzione, g, orch; Lamento, c, orch
Conc., a, bn (1 movt); Conc., D, vc [MS dated Hanover, 1741]
Sonata, G, hpd (1 movt), 1 of projected set of 12 announced in Stockholm Post, no.84 (1754)
Various small pieces, kbd

LOST WORKS

Andakts Upmuntran (cantata), for centenary of the Jakobskirche, Stockholm, 1743
Så har vi dager fått (cantata, Nordenflycht), for ennoblement of Adolphus Frederik, 1743
Musica marina al turcheso eller Turkisk watten musique, orch, 1762, perf. 1767
? Choral pieces in Pergolesi's Stabat mater for perf. in Stockholm, 1764
Sveas högtid eller Fria konsternas vördnadsoffer åt Dygderna (opera-ballet, G. F. Gyllenborg), Stockholm, 1774
? Chorale book, mentioned in notice of 1782

BIBLIOGRAPHY

E. Sundström: 'Ferdinand Zellbell den yngre och hans opera Il giudizio d'Aminta', *STMf*, i (1919), 58
E. Haeger: 'Anteckningar om Ferdinand Zellbell den yngre och hans vokalmusik', *STMf*, xxxiv (1952), 60
I. Bengtsson: 'Johann Helmich Romans flöjtkonsert', *STMf*, lv (1973), 5

INGMAR BENGTSSON

Zeller, Carl (Johann Adam) (*b* St Peter in der Au, 19 June 1842; *d* Baden, nr. Vienna, 17 Aug 1898). Austrian composer. As a boy he had a fine soprano voice and showed facility on several instruments. He studied with the village teacher and organist, and at the age of 11 joined the boys' choir of the court chapel in Vienna. He studied law at Vienna University, at the same time studying composition with Simon Sechter, and in 1869 took a doctorate in law at Graz University. After practising as a solicitor with the land tribunal he entered the Ministry of Education and Culture in 1873. His compositions include songs and choral works: a comic opera *Joconde*, set in Scotland in Cromwell's time, was produced in 1876. His greatest success was achieved with the operetta *Der Vogelhändler* (1891), which revived the fortunes of Viennese operetta during the 1890s. Displaying a richness of melodic invention and fine handling of the voice and ensemble numbers, it has remained one of the classics of the genre. *Der Obersteiger* (1894), though also a success and scarcely inferior in invention, has remained familiar mainly through the tenor solo 'Sei nicht bös'. Zeller's last years were unhappy: by 1895 he had risen to a high position in the ministry, but signs of nervous and mental disorder began to appear. After he was retired on pension he was found guilty of perjury, but the conviction was later repealed.

WORKS

(*unless otherwise stated, operettas first produced in Vienna*)

Joconde (comic opera, 3, M. West, Moret), Theater an der Wien, 18 March 1876
Die Fornarina (comic opera, 3, West, R. Genée), Munich, 1878
Capitän Nicoll, oder Die Carbonari (3, West, F. Zell), Carltheater, 27 Oct 1880
Der Vagabund (3, West, L. Held), Carltheater, 30 Oct 1886
Der Vogelhändler (3, West, Held), Theater an der Wien, 10 Jan 1891, vocal score (Vienna, 1891)
Der Obersteiger (3, West, Held), Theater an der Wien, 5 Jan 1894, vocal score (Vienna, 1894)
Der Kellermeister (3, West), Raimundtheater, 21 Dec 1901, vocal score (Vienna, 1902), completed by J. Brandl
Numerous ballad plays, songs, choruses

BIBLIOGRAPHY

A. M. Schneider: 'Der Tondichter Carl Zeller', *Unsere Heimat*, xi (Vienna, 1939)
C. W. Zeller: *Mein Vater Carl Zeller* (St Pölten, 1942)
E. Nick: *Vom Wiener Walzer zur Wiener Operette* (Hamburg, 1954)

ANDREW LAMB

Zelman, Alberto (*b* Melbourne, 15 Nov 1874; *d* Melbourne, 3 March 1927). Australian violinist and conductor. He was the son of an Italian musician who had taken an opera company to Australia in the 1860s. Alberto, who was largely self-taught in music, made his first appearance as a violinist at six, and at 17 toured as a soloist in Tasmania and New Zealand; in his early years he also conducted light opera. He taught privately, at the Melbourne University Conservatorium and at the Albert Street Conservatorium. He founded several musical organizations in Melbourne, including the Melbourne String Quartet (1905) and the Melbourne SO (1906), which then consisted largely of amateurs and his own pupils. For 16 years he was conductor of the Melbourne Philharmonic Society, giving many choral works (including the Australian premières of several by Elgar) with leading soloists from Australia and abroad. He conducted one season with Melba. In 1922 he and his wife (the Australian soprano Maude Marie Harrington) undertook a European tour, during which he conducted the London SO and the Berlin PO. Moresby wrote of his broadly flowing style and his pure and beautiful violin tone, as well as his warm and sympathetic temperament.

BIBLIOGRAPHY

I. Moresby: *Australia Makes Music* (London, 1948)

Zeltenpferd. Composer, probably south German, of the 14th–15th centuries. His name is known only from *F-Sm* 222 (no.59). It appears there in connection with a three-voice Gloria written in the full black, red and void notation of the Ars Subtilior. The same piece is cited twice in the treatise (dated 1411) edited from the same MS by Coussemaker as Anonymous X. The piece is preserved only in Coussemaker's copy.

KURT VON FISCHER

Zelter, Carl Friedrich (*b* Berlin, 11 Dec 1758; *d* Berlin, 15 May 1832). German composer, conductor and teacher. His father was a stonemason and building contractor in Berlin, and was involved in the design and construction of Sans Souci, Frederick the Great's palace at Potsdam. Zelter's early years were filled with incidents involving pranks, fights, reprimands and expulsion from school. Despite his preference for a musical career, he acceded to his father's demands that he become a mason; his early musical training was thus sketchy. As a boy, he was allowed to sit in the orchestra pit during opera performances at Potsdam. He studied the piano and violin during a period of convalescence from smallpox at the age of 17, and progressed rapidly; he even made occasional appearances as a solo violinist. When he regained his health and returned to the study of masonry he was obliged to give up lessons, but was able to make clandestine trips to musical evenings at the home of a city musician, Lorenz Georg. He became involved in other musical activities, as a performer with a Berlin amateur orchestra (which he later conducted)

and as a part-time violinist in the orchestra of the Doebbelin Theatre (1779); these activities afforded him his first opportunities of participation in orchestral and dramatic music. When attempting his first large-scale compositions, a viola concerto and a cantata, he became conscious of his lack of formal instruction and went to Carl Fasch, a leading musician at the Prussian court, who accepted him as a pupil (1784–6).

In 1791 Zelter joined Fasch's fledgling Singakademie and shortly thereafter Fasch made him his assistant conductor; as Fasch's health deteriorated, Zelter conducted more and more frequently. In the 1790s Zelter finally gave up his masonry career (he had attained the rank of master in 1783) and devoted himself wholly to music. On Fasch's death in 1800, he took over the Singakademie, and during nearly 30 years as its director he made it one of the most important organizations of its kind, setting the fashion for cultivating older sacred music. In 1807 he established the Ripienschule, an instrumental group to accompany the Singakademie; it was from this group, in 1826, that Eduard Reitz formed his Philharmonic Society, the organization later to become the Berlin Philharmonic.

Zelter continued Fasch's practice of including works by J. S. Bach in the Singakademie repertory. His promotion of Bach's music generated such enthusiasm on the part of two of his pupils, Felix Mendelssohn and Eduard Devrient, that they proposed to give the *St Matthew Passion* in Leipzig on the 100th anniversary of its first performance; Mendelssohn was to conduct and Devrient to sing the part of Christ. Zelter at first thought that the public would not accept so extended a work by Bach, but the performance took place in spring 1829 and did much to stimulate the revival of interest in Bach's music.

In his first published collection of lieder (1796), Zelter included settings of poems by Goethe. Goethe wrote to Zelter to tell him that he was pleased with the settings, thus beginning a voluminous correspondence. After the suicide of Karl Flöricke, Zelter's stepson, Goethe, in a letter of condolence, showed the personal warmth of his feelings towards Zelter in his use of the pronoun 'du', thereby establishing a deep and close relationship that was to continue for the rest of their lives; it inspired Zelter to continue his work in the lied, in which form he made important contributions. He made several long trips to Weimar to visit Goethe.

In 1809 Zelter established the *Liedertafel*, an organization for men loosely modelled after the Meistersinger guilds, to foster the composition and performance of new lieder and choral music. It met monthly to perform songs composed by its members and became a prototype for the many men's singing societies formed throughout Germany in the 19th century. As a result of a series of essays he wrote on the cultivation of public music education (1803–12, ed. in Schröder) Zelter was appointed to the faculty of the Royal Academy of the Arts in Berlin (1806), and became professor of music when the University of Berlin was established in 1809. He believed that the training of public musicians for schools and churches should be in the hands of the state. In 1822 he founded an institute of church music (which later became an academy for both church and school music) in an effort to improve the quality of organ music and choir performance in Protestant churches. He spent his last years in Berlin working with the Singakademie, teaching and composing. Apart from

Carl Friedrich Zelter: portrait (1827) by Karl Begas in the Goethe-Wohnhaus, Weimar

Mendelssohn and Devrient he also taught Meyerbeer, Otto Nicolai and Carl Loewe.

Zelter married Sophie Flöricke, a widow with three children, in 1787 and the singer Juliane Pappritz in 1796; when she died in 1806 he was left with 11 children to care for.

Zelter's primary importance to music lay in his abilities as an organizer and conductor, and in this respect his influence on Berlin musical life was lasting and widespread. As a composer he was most significant and influential in his vocal, rather than instrumental works. His early sacred compositions (particularly the cantata on the death of Frederick the Great, 1786) were praised by Kirnberger and Marpurg. His choral pieces, mostly composed for the Singakademie or the *Liedertafel*, combine contrapuntal and homophonic writing. Most of the 100 male choruses for the *Liedertafel* are patriotic (reflecting the organization's origins during the Napoleonic occupation), and are powerfully scored.

Zelter's lieder exercised a far-reaching influence on the Berlin lied school. Although three-quarters of his 200 works in this genre follow the folklike style of the early Berlin school, others explore new techniques including varied strophic, cyclic and through-composed forms, and an advanced harmonic idiom. By using the accompaniment to establish mood he approached the style of Schubert, and in certain works the equality of melody and accompaniment foreshadows Schumann's technique. His contributions to the development of the lied helped to prepare the way for the great flowering of the genre during the 19th century.

WORKS

Editions: *C. F. Zelter: 15 ausgewählte Lieder*, ed. M. Bauer (Berlin, 1924) [B]

C. F. Zelter: 50 Lieder für eine Singstimme, ed. L. Landshoff (Mainz, 1932) [L]

VOCAL

Cantatas: Halleluja, lobet den Herrn (Ps cl), 4vv, orch, 1782, *D-Bd*

Warum ist euer Blick so tief gesenkt? (K. W. Ramler), solo v

rtrait (1827) by Karl Begas in eimar

nt he also taught Meyerbeer, ewe.
Flöricke, a widow with three he singer Juliane Pappritz in 1806 he was left with 11

rtance to music lay in his and conductor, and in this Berlin musical life was lasting nposer he was most significant cal, rather than instrumental compositions (particularly the rederick the Great, 1786) were d Marpurg. His choral pieces, the Singakademie or the ntrapuntal and homophonic 100 male choruses for the (reflecting the organization's oleonic occupation), and are

d a far-reaching influence on lthough three-quarters of his ollow the folklike style of the ers explore new techniques, cyclic and through-composed harmonic idiom. By using the ish mood he approached the certain works the equality of ent foreshadows Schumann's ns to the development of the way for the great flowering of century.

ORKS
wählte Lieder, ed. M. Bauer (Berlin,

für eine Singstimme, ed. L. Landshoff

OCAL
Herrn (Ps cl), 4vv, orch, 1782, *D-Bds*;
gesenkt? (K. W. Ramler), solo vv,

chorus, orch, 25 Oct 1786 [on death of Frederick the Great], lost; Auf den Geburtstag einer geliebten Mutter, autograph 1793, *Bds*; Der Fromme geht dahin (Ribbeck), 4vv, orch, 1806, ?lost; Die Gunst des Augenblicks (Schiller), 4vv (Berlin, ?1806), ed. in NM, xcii (1932); Gott, du wirst seine Seele (Ramler), 4vv, insts, autograph 1807, *Bds*; Die Auferstehung und Himmelfahrt Jesu (Ramler), 4vv, chorus, orch, 1807, music lost; Johanna Sebus (Goethe), 1v, pf (Leipzig, ?1810), ed. in NM, xci (1932)

Sacred: Averte faciem, 8vv, bc, 1791, ?lost; Te Deum, 8vv, 1801, lost; Requiem . . . für Fasch, 4vv, chorus, 1802, perf. 3 Aug 1803, lost; Der Mensch lebt und bestehet (M. Claudius), double choir, bc, 1803, MS lost, edn. (Rodenkirchen, 1960); Der Mensch geht eine dunkle Strasse (Tiedge), 4vv, org, 1811 (Berlin, 1821); Den Menschen treibt ein ewig Streben, 4vv, chorus, org (Berlin, n.d) [on death of Prince Louis of Prussia, *c*1810]; Kirchenmusik zur Reformationsfest, 1817; Tenebrae factae sunt, 4vv, chorus, 1818 (Leipzig, n.d.); Gloria, 4vv, 1821, ?lost; Ein kurzes Requiem, 4vv, 1823; Liturgische Chöre für die Berliner Agende, 1829, *Bds*; Beatus vir, 4vv, insts, *A-Wn*; Ecce benedicite Domino (Ps cxxxiv), 3vv, ?lost; Gloria, 6vv, ?lost; 9 chorales, solo vv, chorus, *D-Bds*; for further chorales, undated and lost works, see Kruse, 89ff

Other choral: Ode an die Freude (Schiller), solo vv, chorus, pf (Berlin, 1793); Der Taucher (Schiller) (Hamburg, *c*1803), pubd with Der Handschuh (Schiller); Wer spannt den Bogen (Stollberg), 2vv, double choir, bc, autograph 1806, *Bds*; Hymne an die Sonne (Tiedge), B solo, double choir, 1808, *Bds*, *A-Wgm*; Hymne zum Geburtstage Friedrich Wilhelm III (Heincke), 4vv (Breslau, n.d.); Quis desidero (Horace), 4vv, chorus, 1823, ?lost; Hymnus in solemnia academiae: Felix adest, solo vv, chorus, 1825; Das Gastmahl (Goethe), solo vv, chorus (Berlin, 1832)

Lieder: 12 Lieder am Klavier zu singen (Berlin and Leipzig, 1796), 2 ed. in B, 4 ed. in L; 12 Lieder am Klavier zu singen (Berlin, 1801), 1 ed. in L; Sammlung [12] kleiner Balladen und Lieder (Hamburg, ?1802), 2 ed. in L; [48] Sämmtliche Lieder, Balladen und Romanzen, i–iv (Berlin, 1810–13), 12 ed. in B, 18 ed. in L, selection ed. in NM, lx (1930); Neue Liedersammlung (12 Lieder) (Zurich and Berlin, 1821), 1 ed. in B, 5 ed. in L; 6 deutsche Lieder, B solo, pf (Berlin, ?1826); 6 deutsche Lieder, A solo, pf (Berlin, ?1827), 2 ed. in L; 6 Gesänge für Männerstimmen (Berlin, ?1828); Tafellieder für 4 Männerstimmen (Berlin, n.d.); 10 Lieder für Männerstimmen, i–ii (Berlin, *c*1831); 7 in F. Schiller: *Musen-Almanach* (Tübingen, 1797); 5 in J. H. Voss: *Musen-Almanach* (Neu-Strelitz, 1800), 1 ed. in L; Liedertafel-Gesänge, 6 vols., *D-Bds*; further lieder in *Bds*, 17 ed. in L; for lists of individual lieder, see Kruse, 82ff, and Barr

INSTRUMENTAL

Orch: Va Conc., 1779, *B-Bc*, ed. R. Jauch (Leipzig, n.d.)

Kbd: Variations . . . sur la composition chantée à Berlin de la Romance du Mariage de Figaro, hpd, ?op.1 (Berlin, ?1786); 8 variázioni d'un rondo, hpd/pf, op.2 (Berlin, ?1786); Tanz und Opfergesang aus der Oper Axur e Tarar von Salieri mit . . . Veränderungen, pf, op.4 (Berlin, ?1792); La malade, pièce caractéristique, pf (Berlin, 1792); sonata, c, hpd, ?op.3, 1793, *D-Bds*; individual works in anthologies, incl. *Clavier-Magazin* (Berlin, 1792)

WRITINGS

Karl Friedrich Christian Fasch (Berlin, 1801)
Practische Gesang-Lehre (MS, *D-Bds*, 1812)
Gesang-Übungen sowie 2 und 3 Cursus der Compositionslehre (MS, *Bds*, 1824)

For contributions to contemporary journals, see *MGG*

Correspondence with Goethe, 1796–1832, *A-Wgm*; pubd as *Briefwechsel zwischen Goethe und Zelter*, ed. M. Hecker (Leipzig, 1913)

BIBLIOGRAPHY

GerberNL
W. Rintel, ed.: *Carl Friedrich Zelter: eine Lebensbeschreibung nach autobiographischen Manuscripten* (Berlin, 1861)
C. von Ledebur: *Tonkünstler-Lexicon Berlin's* (Berlin, 1861/*R*1965)
H. Kuhlo: *Geschichte der Zelterschen Liedertafel von 1809 bis 1909* (Berlin, 1909)
G. R. Kruse: *Zelter* (Leipzig, 1915, 2/1931) [incl. index of works]
A. Morgenroth: *Carl Friedrich Zelter* (diss., U. of Berlin, 1922)
M. Hecker: 'Zelters Tod: ungedruckte Briefe', *Jb der Sammlung Kippenberg*, vii (1927–8), 104–72
R. Schwartz: 'Zur Charakteristik Zelters', *JbMP 1929*, 71
I. Goslich: 'Zelter und seine Verleger: eine biographisch-bibliographischen Studie', *Jb der Sammlung Kippenberg*, viii (1930), 67–101
J.-W. Schottländer: 'Zelters Beziehungen zu den Komponisten seiner Zeit', *Jb der Sammlung Kippenberg*, viii (1930), 134–248
——, ed.: *Carl Friedrich Zelters Darstellungen seines Lebens* (Weimar, 1931)
H. Moser: 'Carl Friedrich Zelter und das Lied', *JbMP 1932*, 43
G. Wittmann: *Das klavierbegleitete Sololied Karl Friedrich Zelters* (Giessen, 1936)
S. Holtzmann, ed.: *Carl Friedrich Zelter im Spiegel seines Briefwechsels mit Goethe* (Weimar, 1957)
W. Victor: *Carl Friedrich Zelter und seine Freundschaft mit Goethe* (Berlin and Weimar, ?1958)
C. Schröder, ed.: *Carl Friedrich Zelter und die Akademie: Dokumente und Briefe zur Entstehung der Musik-Sektion in der Preussischen Akademie der Künste* (Berlin, 1959) [incl. Zelter's essays on music education, 1803–12]
R. Barr: *Carl Friedrich Zelter: a Study of the Lied in Berlin during the Late 18th and Early 19th Centuries* (diss., U. of Wisconsin, 1968)
E. R. Jacobi: 'C. F. Zelters kritische Beleuchtung von J. N. Forkels Buch über J. S. Bach, aufgrund neu aufgefundener Manuskripte', *IMSCR*, xi *Copenhagen 1972*, 462

RAYMOND A. BARR

Zēmā. Genres of Ethiopian chant, of which there are three; *see* ETHIOPIAN RITE, MUSIC OF THE.

Zemlinsky, Alexander (von) (*b* Vienna, 14 Oct 1871; *d* Larchmont, NY, 15 March 1942). Austrian composer and conductor. He studied at the Vienna Conservatory with Anton Door for piano (1887–90) and J. N. Fuchs for composition (1890–92). In 1893 he joined the Wiener Tonkünstlerverein, where he attracted attention with several chamber works, some of them now lost, and won the recognition of Brahms. In 1895, in the amateur orchestra Polyhymnia, he met Schoenberg, with whom he enjoyed a lifelong friendship. He instructed Schoenberg in counterpoint for some months and advised him on his early compositions, such as the String Quartet in D major (1897); he also arranged some of Schoenberg's first performances. Zemlinsky himself received wider attention through several works introduced in the late 1890s: the Trio op.3, the opera *Sarema* and the Second Symphony. Mahler encouraged him by presenting his second opera, *Es war einmal*, at the Hofoper in 1900, after the two men had revised the work. Mahler had misgivings about the ballet *Das gläserne Herz* because of its basis in a work of Hofmannsthal, but he did agree to give the première of Zemlinsky's third opera, *Der Traumgörge*, though he resigned before the performance could take place. In 1899 Zemlinsky was Kapellmeister at the Carltheater in Vienna, and from 1904 he also conducted opera performances at the Volksoper, which had recently been transformed into a repertory opera house; he served as its first Kapellmeister from 1906 until 1911 (apart from the 1907–8 season, which he spent as conductor at the Hofoper). In 1904 he and Schoenberg (who married his sister Mathilde in 1901) founded the Vereinigung Schaffender Tonkünstler to foster new music in Vienna.

In 1911 Zemlinsky was appointed opera conductor of the Deutsches Landestheater in Prague, a post he held until 1927. Among the many noteworthy performances he conducted there, the première of Schoenberg's *Erwartung* was outstanding. While in Prague he remained in touch with Schoenberg's circle, engaging his pupils Karl Horwitz, Webern and Jalowetz at the Opera. He was also president of the Prague Verein für Musikalische Privataufführungen, which was founded in 1921 in affiliation with Schoenberg's society and existed until 1924. From 1920 he held a master class in composition at the Deutsche Akademie für Musik in Prague. His next move was to Berlin, where he was Kapellmeister at the Kroll Opera under Klemperer (1927–30); he also taught until 1933 at the Musikhochschule and appeared as guest conductor with numerous European orchestras. In 1933 he fled to Vienna, where he remained until the occupation in 1938, moving then via Prague to the USA. During his

Apptd Dir. of Music at the FWU in Berlin 1815

Ivring Berlin = Israel Baline

Berlin Singakademie 24 May 1791 Choral music.

Cf. Zelter Dr. 1800 32.
Bach Revival of St. Matthew Passion (1829) Badenweiler
Conducted by Fasch.

In sacred music

New Grove ed. 2 p. 565 (1980)

HEBREW UNIVERSITY STAMP

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN

UNIVERSITY LIBRARY

ANN ARBOR, MICHIGAN 48109

SERIALS DIVISION ,106 HHGL
John Henry Richter

July 12, 1979

Prof.Reuven Yaron,
Director,
Jewish National and University Library
P.O.Box 503
JERUSALEM 91000 ISRAEL

Dear Prof. Yaron:

As a fellow-librarian and a collector of postage stamps relating to the topic JUDAICA, I have long been interested in the stamps of Israel, and, in particular, stamps showing libraries. In 1975, a panorama stamp of the University was issued, on which the long familiar main building of the university library on Mt.Scopus is prominently shown.

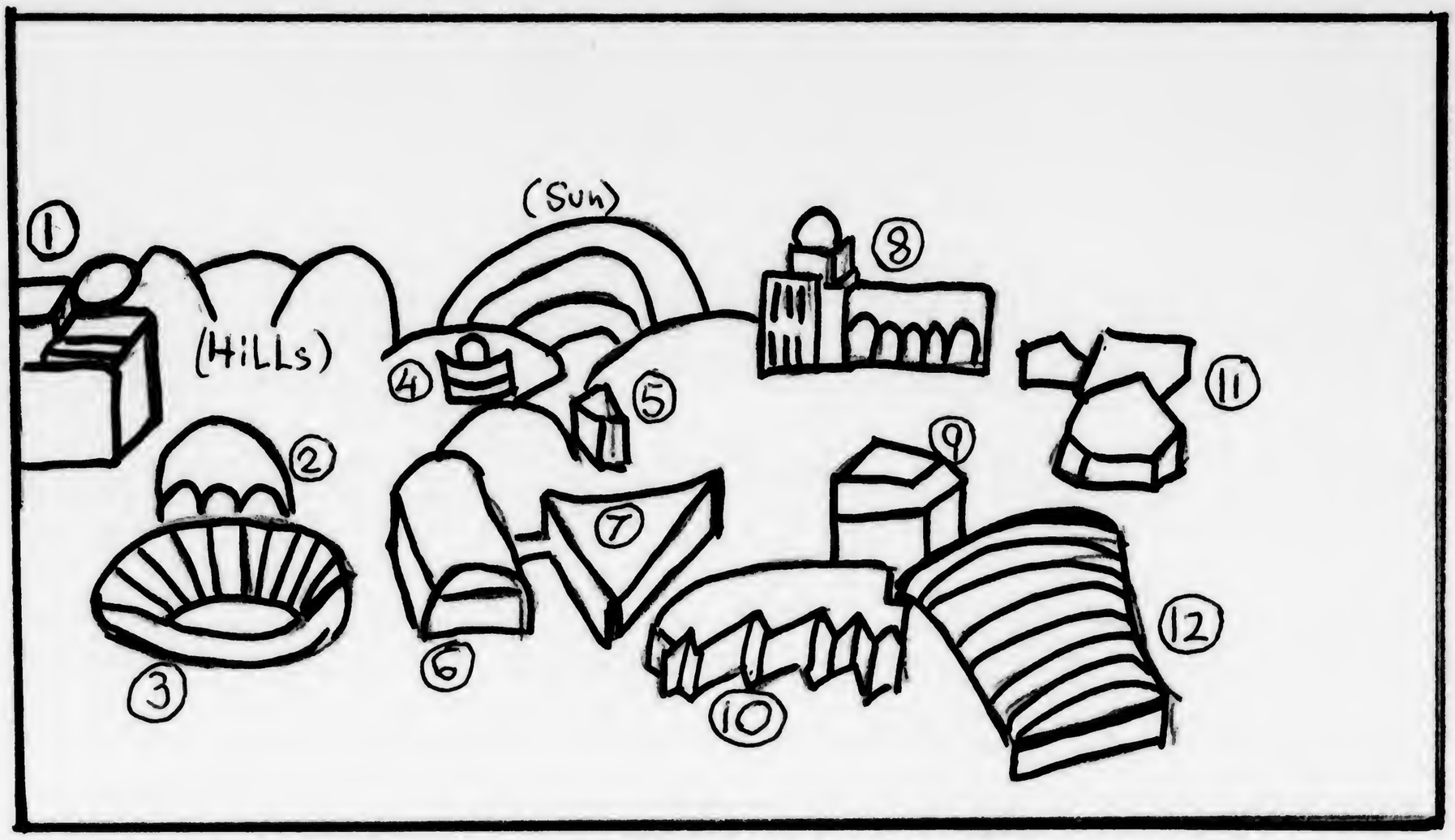
In preparing an article on the buildings on that stamp, I learned that the old Wolffson Building has been renamed, and I assume for justifiable reasons. Somehow it seems unfair to the great David, whose life's work for the library will not be forgotten, even if the building now bears the name of Solomon Rosenbloom.

Would it be possible for you to give me some information on the reason for the change of the name, and, perhaps, some biographic background on Mr. Rosenbloom, who, I am sure, made significant contributions to the University Library. I might add that our own university has some material about and from your library, but unfortunately no comprehensive history. I own a personal copy of the monograph on the University itself, published in 1957, and that is by now 22 years old. Is there any plan to issue a new edition?

I will be most obliged for any information you may be able to send me, and remain,

Most sincerely yours,

John Henry Richter



ISRAEL 551 (75): THE HEBREW UNIVERSITY PANORAMA

1 = Rothschild-Hadassah **University Hospital, Ein Karem**

2 = Israel Goldstein Synagogue, Givat Ram

3 = Charles Grosberg National and University Sports Stadium, Givat Ram

4 = George and Florence Wise Auditorium, Givat Ram

5 = Sherman Administration Building, Givat Ram

6 = H. J. Cohen Swimming Pool, Givat Ram

7 = Students Centre (Women's League for Israel) Givat Ram

8 = Jewish National and University Library: the original building named for David Wolffsohn, Mt. Scopus

9 = Harry S. Truman Research Center, Mt. Scopus

10 = School of Education, Mt. Scopus

11 = South African Students Science Centre, Mt. Scopus

12 = Rothberg Amphitheater, Mt. Scopus

H.O. v. 5 HADASSAH Hospital

View of the Rothschild-Hadassah-University Hospital, built by Hadassah on Mt. Scopus (1939) at a cost of $1,000,000

problems of relief, epidemic control and refugee care which arose were handled through Hadassah's steadily expanding activities. In 1917, at the request of the World Zionist Organization, Hadassah organized and recruited the American Zionist Medical Unit, composed of forty-four specialists in various branches of medicine and a contingent of trained nurses, including a motorized corps of ambulances and automobiles with a supply of drugs and instruments. The Unit was led by Alice L. Seligsberg, one of the founders of Hadassah, and set sail secretly from New York on June 12, 1918. Once established at its destination, it opened hospitals and dispensaries in Jerusalem, Jaffa, Tiberias and Haifa for patients of all sects, creeds and nationalities. Medical staffs were stationed at outlying colonies; a vigorous drive to control malaria was begun; a system of medical supervision was instituted in the schools and a school for the training of nurses was established.

As Hadassah expanded its program to meet new post war problems, it introduced other health services into Palestine. Among these were dental, eye and maternity clinics, home nursing, milk pasteurization, playground and recreation supervision and hot lunches for needy children. In 1921 the first of forty health stations was established in Jerusalem, serving both Jewish and Arab mothers and children. During the following years infant mortality was greatly reduced. In 1926 the infant mortality rate among the Jewish population was 131.3 per thousand and the percentage of women who died in childbirth was one of the highest in the world. By 1941 the infant mortality rate had been reduced to 54 per thousand, while maternal mortality in the Hadassah hospitals was less than 1%, among the lowest in the world.

Hadassah also helped to reduce the spread of malaria among Arabs and Jews in Palestine. In contrast to the high incidence of malaria in 1913, when as high as 50% of the population was afflicted with the disease, in 1941 it had been practically eliminated from many parts of the country. The spread of trachoma was likewise halted through the establishment of Hadassah health clinics. These two accomplishments—reducing the infant mortality rate and reducing the incidence of trachoma and malaria—received the unqualified praise of the League of Nations and the French Academy of Medicine.

In 1941, in addition to its 30 infant and child welfare stations, Hadassah maintained thirty-three playgrounds in slum neighborhoods in the cities, as well as in outlying colonies. It had expanded its feeding program to reach 20,000 children and extended its school hygiene work for the benefit of approximately 70,000 Jewish elementary school children.

After years of work in the old Rothschild Hospital, the organization opened on May 9, 1939, its new Medical Center, the Rothschild-Hadassah-University Hospital and Medical School, which was built on Mount Scopus, near Jerusalem, at a cost of more than $1,000,000. This Center, the finest medical institution of its kind in the Near East, is a gleaming, white stone structure, housing a 300-bed hospital, the Henrietta S old School of Nursing, and a post-graduate medical school affiliated with the Hebrew University. The Radiology and X-Ray Institutes of the Center are the only institutes offering such services in the Near East. Among the prominent members of the Center staff have been: Dr. Haim Yassky, director of the hospital and medical school; Dr. Felix Mandel, a leading surgeon of Vienna; Dr. Arye Feigenbaum; Dr. Nachman Rachmilevitz; Dr. Leo Ulitsky; Dr. Edward Joseph; Dr. Bernhard Zondek, the noted gynecologist, and Dr. Ludwig Haberstaedter, cancer specialist.

In addition, Hadassah maintains the Sated Tuberculosis Hospital and clinics and the clinics of the Tiberias Hospital. It subsidizes the community Hadassah hospital at Haifa and the Tiberias hospital. In 1932, for example, over 11,000 patients were treated in the hospitals; 44,000 patients received attention in the clinics; 15,000 mothers and children were given aid in health and welfare centers; 55,000 examinations were made for trachoma, and 5,215 treatments were given in the X Ray Institute.

The Nathan and Lina Straus Health Center, maintained by Hadassah in Jerusalem, was founded through the generosity of Nathan and Lina Straus of New York. The first milk pasteurization plant in Palestine was housed in the Center, which has been the testing ground for new techniques in the child welfare field. A chil-

ISRAEL GOLDSTEIN retired from the KEREN HYESSOD-
UJA chairmanship in 1971 (JE ANNUAL ,973()

ENCYCLOPEDIA OF ZIONISM AND ISRAEL v.1(1971)

GOLDSTEIN ISRAEL

up in England, he embarked on a military career and rose to the rank of lieutenant colonel and finally to the post of chief of staff of the 6th Division in the Boer War. Goldsmid visited Palestine in 1883 and became a zealous advocate of the renaissance of Hebrew as a living language. He was one of the founders of the *Hoveve Zion movement in England, organizing it along military lines and serving for more than a decade as its "chief."

In 1892 Goldsmid obtained a year's leave of absence from the army and went to Argentina to reorganize Baron Maurice de *Hirsch's agricultural settlements. On his return he resumed leadership in the Jewish community and was among the key persons approached by Herzl when he first introduced political Zionism to the English scene. In 1898 Goldsmid convened the Clerkenwell Conference that led to the establishment of the Zionist Federation of Great Britain and Ireland. Later he participated in the expedition that surveyed the possibilities of an autonomous Jewish settlement in Sinai (*see* EL-'ARISH SCHEME). The Jewish Lads Brigade, founded by Goldsmid for the physical and spiritual training of British Jewish youth, was still in existence in 1969.

E. LEHMAN

GOLDSTEIN, ALEXANDER. Zionist writer, orator, and propagandist (b. Minsk, Russia, 1884; d. Jerusalem, 1949). He began his literary career and Zionist work while still a student at the University of St. Petersburg. The author of many articles on Zionism and other Jewish subjects, he translated Mordekhai Z'ev Feierberg's Hebrew novels into Russian. Goldstein was a member of the Central Committee of Russian Zionists until the Russian Revolution of 1917, playing a prominent part in all the conferences of the Russian Zionists. He was also active in Russian-Jewish political life and represented the Ukrainian Jews in the *Comité des Délégations Juives at the Paris Peace Conference. One of the organizers of the *Keren HaYesod (Palestine Foundation Fund) in London in 1920, he devoted all his efforts from then on to campaigns for the fund in Jewish communities throughout the world.

A. ALPERIN

GOLDSTEIN, ANGELO. Lawyer and Zionist leader in Czechoslovakia (b. Prague, 1890; d. Tel Aviv, 1947). The son of a rabbi, Goldstein practiced law in Prague and joined the Zionist movement prior to World War I. He rose rapidly in Zionist ranks, serving as an alternate member of the Zionist *Actions Committee, representing the General Zionist party (*see* GENERAL ZIONISM), from 1931 to 1939. In 1931 he became one of the representatives of his country's Jewish party in the Czechoslovak Parliament, succeeding his friend and mentor, Ludwig *Singer. During his term (he served until 1939), Goldstein sponsored much legislation dealing with Jewish issues and fought against anti-Jewish laws and pro-Nazi members of Parliament. In 1933 he engaged in a fistfight on the floor of Parliament with a German nationalist who had called for a struggle against the Jews and the "Jewish spirit."

Settling in Palestine in 1939, Goldstein opened a law practice in Tel Aviv. During a brief visit to Czechoslovakia in October, 1946, he obtained from Pres. Eduard Beneš a statement reiterating his support of the establishment of a Jewish State in Palestine.

GOLDSTEIN, ISRAEL. Rabbi, author, and Zionist leader in the United States (b. Philadelphia, 1896). An alumnus of the University of Pennsylvania, Columbia University, and the Jewish Theological Seminary of America, he served as rabbi of Congregation B'nai Jeshurun in New York from 1918 to 1960, when he became rabbi emeritus. Active in the Zionist movement from his youth on, Rabbi Goldstein served as president of *Young Judaea (1930–33), president of the *Zionist Organization of America (ZOA; 1943–45), honorary president of the *Jewish National Fund (1944–––), president of the *World Confederation of General Zionists (1946–––), member of the Executive of the *Jewish Agency (1948–––), member of the Board of Governors of the *State of Israel Bonds Organization (1951––––), and world chairman of the *Keren HaYesod (Palestine Foundation Fund)–United Israel Appeal (1961––––). He was chairman of the Western Hemisphere Executive of the *World Jewish Congress from 1949 to 1960 and president of the *American Jewish Congress from 1951 to 1958.

Israel Goldstein.
[Jewish National Fund]

In 1947 Goldstein served as a member of the Political Advisory Committee of the *World Zionist Organization to the Zionist delegation at the United Nations. He was chairman of the Jewish Restitution Successor Organization beginning in 1950 and a member of the Presidium of the Conference on Jewish Material Claims against Germany (*see* GERMAN-ISRAEL AGREEMENT) beginning in 1951.

Goldstein was one of the founders of Brandeis University in Waltham, Mass., in 1946. He was a member of the Board of Governors of the *Hebrew University of Jerusalem (1950––––) and of the *Weizmann Institute of Science and president of *B'rit 'Ivrit 'Olamit (World Hebrew Federation).

From 1961 on Goldstein resided in Israel, where a chair in Zionism and the history of the *Yishuv (Jewish population of Palestine) was established in his name at the Hebrew University. He was the author of several books on the history of the Jews in America and on the problems of Judaism, Zionism, and the State of Israel.

See also CONSERVATIVE JUDAISM AND ZIONISM.

GOLDSTEIN, PERETZ. *See* PARACHUTISTS, PALESTINIAN JEWISH.

GOLOMB, ELIYAHU. One of the founders and leaders of the *Hagana (b. Volkovysk, Russia, 1893; d. Tel Aviv, 1945). Golomb went to Palestine to study at the *Herzliya High School of Tel Aviv, where he was the oldest member of the first graduating class. He urged his fellow graduates to pioneer in land settlement and to become active in the labor movement.

EJ (71) V.7

GOLDSTEIN, ISRAEL (1896), U.S. Conservative rabbi and Zionist. He was born in Philadelphia and ordained by the Jewish Theological Seminary in 1918. In that year he

Israel Goldstein, Conservative rabbi and chairman of the Keren Hayesod.

was appointed rabbi of the prominent Congregation B'nai Jeshurun in New York, where he served until 1961. An ardent Zionist, Goldstein was president of the Jewish National Fund of America (1933–43), and vice-president (1934–43) and president (1943–45) of the Zionist Organization of America, and enjoyed the reputation of an outstanding orator and administrator. A member and officer of several Jewish, interfaith, and public organizations and commissions, he was a founder of the National Conference of Christians and Jews (1928) and of Brandeis College (1946). Elected first president of the World Confederation of General Zionists (1946), he served as chairman of both the United Jewish and Palestine Appeals (1947–48), treasurer of the Jewish Agency (1948–49), and first president of Amidar, the Israel national housing company (1948–49). During Goldstein's tenure as president of the American Jewish Congress (1951–58) that organization vigorously opposed McCarthyism and the restrictive McCarran-Walter Immigration Act, supported equal rights for American Negroes, and attempted to counter Arab anti-Israel propaganda. In 1961 Goldstein moved to Jerusalem and became world chairman of the Keren Hayesod-United Israel Appeal. His books include a history of his congregation *Century of Judaism in New York* (1930); sermons and essays, *Towards a Solution* (1940) and *American Jewry Comes of Age* (1955); and *Transition Years, New York-Jerusalem, 1960–1962* (1962). His wife BERTHA (1895–) was national president of the *Pioneer Women Organization (1947 to 1951) and was active in many women's organizations.

Bibliography: H. Schneiderman (ed.), *Two Generations in Perspective: Notable Events and Trends, 1896–1956* (1957). [ED.]

GOLDSTEIN, JOSEF (1837–1899), *ḥazzan* and composer. Goldstein was born and brought up in Hungary. His father, known as "Shmelke Ḥazzan," was *ḥazzan* of the town of Neutra, and Josef sang in his choir at the age of six. His father died when Josef was ten, and when he was 13, though still at school, he was made *ḥazzan* of the community. During the next five years, he conducted services in many Hungarian towns and at the Polish synagogue in Vienna, studied music in Prague, Florence, and Padua, and sang in concerts in Budapest and elsewhere. At the age of 18 he was appointed chief *ḥazzan* of the Leopoldstadt Synagogue in Vienna, and served there for over 40 years. He introduced the Polish-Jewish style of singing, which he also used for the songs in his book *Schire Jeschurun* (3 vols., 1862). The work contains melodies for all the services of the synagogue and settings of psalms for choir with organ accompaniment.

Bibliography: Idelsohn, Melodien, 6 (1932), 196–209, nos. 15–30; Friedmann, Lebensbilder, 2 (1921), 102–8; E. Zaludkowski, *Kultur-Treger fun der Yidisher Liturgie* (1930), 120–4; Sendrey, Music, index.

[J.L.N.]

GOLDSTEIN, JUDAH JAMISON (18… judge and civic leader. Goldstein, who was b… Canada, went with his family to New Yor… Side when a child. He began practicing law … 1911 became secretary to Alfred E. Smith, … leader of the New York State Assembly. In … Seabury probe of municipal corruption, Go… in the investigation of New York City's m… and was then appointed to this court by Ma… 1936 he received an interim appointment to … Sessions Court and in 1939, despite the … Tammany Hall, won a full term on that court … the Republican-Liberal-Fusion candidate … 1945, he was reelected to the court in 1953. … Goldstein was a socially conscious and inn… who advocated more understanding and len… for youthful offenders. Prominent in Jewish … welfare, and philanthropic activities, Gold… active Zionist, a trustee of the Federation … Philanthropies, a member of the board … Distribution Committee, and a founder with … of the East Side Neighborhood Associat… president (for 32 years) of the well-known … Boys, the philanthropic organization composed … who rose from slum childhoods to positions … prominence in New York City life. Goldstein … *Family in Court* (1934), dealing with the requir… Family Court.

GOLDSTEIN, JULIUS (1873–1929), Germ… pher. Born in Hamburg, he taught at the … Hochschule in Darmstadt from 1901. He edited … journal *Der Morgen*, which dealt with Jewish … 1925 until his death. Philosophically he … William James, whose *A Pluralistic Universe* … (1914). He wrote a great deal on contemporary … and culture. Goldstein's major works are *U… zum Kulturproblem der Gegenwart* (1899); *Die … Geschichtsauffassung David Humes* . . . (1902); … *in der Philosophie der Gegenwart* . . . (191… Bergson and Eucken; *Die Technik* (1912); *Ra…* (1921), dealing with the Jewish question; … *Vermaechtnis des neunzehnten Jahrhunderts* . . . … *Deutsche Volks-Idee und deutsch-voelkische Idee*

Bibliography: *Der Morgen*, 5 (1929), no. 4.

GOLDSTEIN, KURT (1878–1965), neurolo… chiatrist; coformulator of a test which … impairment of function in the case of brain inj… to abstract and concrete thinking, known … stein-Sheerer test. Goldstein, who was born … Poland, was educated and worked in Germa… World War I, he headed a special hospital for t… injuries. After the war, he was appointed … Frankfort University and in 1931 at Berlin Uni… the coming of the Nazis, he was dismissed fr… imprisoned, and then released. He then emig… U.S. He headed a research laboratory at the … Hospital, New York from 1936 to 1940. Then he … five years at Tufts Medical College in Boston, … 1946 was professor of psychology at the City … New York. Through his medical work on … brain damage, Goldstein formed a holistic a… questioned the idea that the brain was an … mechanisms that performed particular functio… ceived the brain as a single unit in whose every … whole personality is reflected. His many in… covered problems of localization in the brain, … of adaption of an organism to injuries, and the …

Toit (poem), 1918; Tswishen Feier un Shwert, 1942; Der Yiddisher Monach, 1943; Yiddishe Heldn, 1943; Rabbi Akiba, 1944; Shlomo Hamelech, 1944; In Kamf far a Neijer Welt, 1945; Der Yiddisher Printz, 1947; Bar Kochba, 1948; Rabbi Meier and Beruriah, 1950; Moshiach's Tsayten, 1950; Der Yiddisher Kenig bei der Volga, 1954; Sholem Asch Fun Der Noent, 1958; Di Kuzrim, 1960; Shabbethai Zevi, 1965. Mem: Yiddish PEN Club; Yiddish Writers Union; LZOA-Poale Zion; Farband Lab Zionist Order. Home: 2950 Bronx Park E, Bronx, NY. Office: 183 E Broadway, New York, NY.

ROSENBERG, Stuart E, Can, rabbi, author; b. NYC, July 5, 1922;s. Hyman and Kate (Weissman); grad, Herzlia Tchrs Sem, 1942; BA, Bklyn Coll, 1942; ordained rabbi, JTSA, 1945, MHL, 1949; MA, Columbia U, 1948, PhD, 1953; m. Hadassah Agassi; c: Rochelle, Ronni, Elissa. Rabbi: Beth Tzedec Cong, Toronto, since 1956; fmr: Temple Beth El, Rochester, NY, 1946-56; lectr, rel, U of Rochester, 1952-56; guest preacher, Church of the Air, CBS. Author: Role and Function of the Rabbi, 1948; The Jewish Community in Rochester, 1843-1925, pub 1954; Man is Free, 1957; The Road to Confidence, 1959; A Time to Speak, 1960; Bridge to Brotherhood, 1961; The Bible is for You, 1961; More Loves Than One: The Bible Confronts Psychiatry, 1963; America is Different: The Making of the American Jew, 1963-64; ed, A Humane Society, 1962; Judaism, 1966; What Do We Believe, 1968; dept ed, Ency Judaica; contbr: weekly syndicated newspaper column, Lines on Life, in US and Can. Vice-pres, Natl Found for J Culture; mem: exec council, RA, chmn, cen Can region, since 1961; rabb cabinet, JTSA; exec, Red Cross; bd trustees, United Comty Fund, both Toronto; Bd of J Orgs in Can; Masons; hon mem, Amer Newspaper Guild; clubs: Variety; Rotary; natl pres, Can J Cultural Found; chmn, UJA, Toronto; chmn, Toronto Rabb f; pres, Rochester dist, ZOA; mem exec, chaplaincy comms, NY Bd of Rabbis. Recipient: award, J Book Council Amer, 1954; Dr Stuart E Rosenberg Chair in J Hist named in his honor, JTSA; Citation for Leadership, Can MH Assn, 1963. Home: 14 Dewbourne Ave, Toronto, Can. Office: 1700 Bathurst St, Toronto, Can.

ROSENBERG, William B, US, attorney; b. Harrisburg, Pa, Aug 19, 1914; s. Robert and Mary (Katzman); BA, Dickinson Coll, 1935; LLB, Columbia U, 1938; m. Yvette Rayben, Mar 13, 1943; c: Joan, David. Partner, law firm, Blumberg & Rosenberg, since 1947; judge, Manville Munic Court, 1949-55. US Army, 1943-46. Pres: Somerset dist, ZOA, 1947-48; Bound Brook J Cen, 1948-51; Somerset Co Bar Assn, 1959; mem: Amer, NJ, Bar Assns; JWV; Amer Legion; Somerset Co Vocational Tech Bd of Educ; Phi Beta Kappa. Home: 121 Agnes Place, Bound Brook, NJ. Office: 35 N Bridge St, Somerville, NJ.

ROSENBLATT, Louise M, US, educator, author; b. Atlantic City, NJ, Aug 23, 1904; d. Samuel and Jennie (Berman); BA, Barnard Coll, 1925; cert d'études, U of Grenoble, Fr, 1926; PhD, Sorbonne, 1931; m. Sidney Ratner, June 16, 1932. Prof, Eng educ, NYU, since 1948; instr, Eng, Barnard Coll, 1927-28, 1929-38; asst prof, Eng, Bklyn Coll, 1938-48; visiting prof, Northwestern U, 1938, 1939; asso chief, W Eur sect, Bur of Overseas Intelligence, Off of War Info, 1943-44, chief Cen Reports sect, 1944-45. Author: L'idée de l'Art pour l'Art, 1931; Literature as Exploration, rev ed, 1968; co-author: Reading in an Age of Mass Communication, 1954; mem, ed bd, College English, 1948-51; contbr to scholarly and profsl jours. Mem: commn on lit, Natl Council Tchrs of Eng, since 1965, fmr mem, bd trustees, research found; MLA; Amer Educ Research Assn; Amer Soc Esthetics; Comparative Lit Assn; NEA; AAUP; fmr: mem: Natl Comm on Eng; comm on Eng, Coll Entrance Examination Bd. Recipient: Guggenheim f, 1942-43; dist lectr for 1970, Natl Council Tchrs of [illegible]. Hobbies: theater, gardening. Home: 11 Cleveland

he maybe ar member of the family

ROSENBLATT, Samuel, US, rabbi; b. Bratislava, Czech, May 5, 1902; s. Josef and Taube (Kaufman); in US since 1912; BA, magna cum laude, CCNY, 1921; ordained rabbi, JTSA, 1925; ordained rabbi, Universal Yeshiva of Jerusalem, 1926; PhD, Columbia U, 1927; DD, JTSA, 1965; m. Claire Woloch, Oct 3, 1926; c: David, Judah, Josef. Rabbi: Beth Tfiloh Cong, Baltimore, since 1927; Adath Isr Cong, Trenton, NJ, 1926-27; asso prof, oriental languages, Johns Hopkins U, since 1947, lectr, J lit, 1930-47; Hazard f, Amer Sch Oriental Research, Jerusalem, 1925-26; lectr, Semitic langs, Columbia U, 1926-28; delg, 19th and 23rd ZC, 1935, 1951. Mem: RA; B'nai B'rith; Amer Oriental Soc; Soc of Bib Lit and Exegesis; J Acad of Arts and Scis; AAUP; Conf of J Relations; Rel Zionists of Amer; Amer Acad for J Research; NCCJ. Author: The Highways to Perfection of Abraham Maimonides, 2 vols, 1927, 1938; The Interpretation of the Bible in the Mishnah, 1935; Our Heritage, 1940; This is the Land, 1940; The People and the Book, 1943; The Book of Beliefs and Opinions of Saadia Gaon, 1948; The History of the Mizrachi Movement, 1951; Yossele Rosenblatt, 1954; Hear Oh Israel, 1958; This Night is Different (Passover Seder recording), 1961. Clubs: Mercantile; Woodholme Country. Hobby, travel. Home: 3310 Old Forest Rd, Baltimore, Md. Office: Johns Hopkins U, Dept of Oriental Langs, Baltimore, Md. Study: Cong Beth Tfiloh, Baltimore, Md.

ROSENBLOOM, Charles J, US, investment exec; b. Steubenville, O, Apr 13, 1898; s. Sol and Celia (Neumark); BA, Yale U, 1920; m. Lucile Johnson, Dec 18, 1944. Pres, Rosenbloom Finance Corp. Vice-pres, Pittsburgh Sym Soc; trustee: Carnegie-Mellon U; Pittsburgh Housing Auth, bd mem; hon mem, bd of govs, Heb U, Jerusalem; dir, JTSA; clubs: Harvard, Yale, Princeton, Concordia. Hobbies: collecting art and rare books. Home: 1036 Beechwood Blvd, Pittsburgh, Pa. Office: 521 Union Trust Bldg, Pittsburgh, Pa.

ROSENBLOOM, Fred L, US, attorney; b. Phila, Pa, Apr 9, 1900; s. Herman and Sarah (Labowitz); att U Pa, 1918-21; LLB, Temple U Law Sch, 1932; DLitt, Del Valley Coll of Sci and Agric, 1967; m. Pauline Basen, Feb 6, 1924; c: David, Sanford. Partner, law firm, Schander, Harrison, Segal and Lewis, since 1936; mem fac, Del Valley Coll, since 1948; fmr, field agt, instr, income tax law, US Internal Revenue Bur, 1922-36. Mem: natl exec, past chmn, Phila chap, AJComm; exec, trustee, Del Valley Coll; Temple U Law Alumni Assn; Fed, Amer, Pa, Bar Assns; Masons; clubs: Natl Rep (NYC); Natl Lawyers; Lawyers; Midday; Locust, Phila; lectr, fed taxation, before bar assns; dir, Phila J Comty Relations Council; trustee: Home for J Aged, Phila; Phila Psycht Cen; Fed of J Agcys of Phila; CPA. Contbr to legal periodicals. Home: 1830 Rittenhouse Sq, Philadelphia, Pa. Office: Packard Bldg, Philadelphia, Pa.

ROSENBLOOM, Joseph R, US, rabbi; b. Rochester, NY, Dec 5, 1928; s. Morris and Pearl (Vinik); BA, U Cincinnati, 1950; BHL, HUC, 1952, MHL, 1954, DHL, 1957; m. Cordelia Sherman, June 17, 1952; c: Deborah, Eve, Dena. Rabbi, Temple Emanuel, since 1961; Shaare Emeth, St Louis, 1954-56; Adath Isr, Lexington, Ky, 1956-61; instr, Wash U, since 1961; lectr, U Ky, 1956-61; chaplain, Fed Narcotics Hosp, 1956-61. Mem, bd of delgs, AJComm, since 1958; pres: United Cerebral Palsy of Ky, 1959-61; Lexington Min Assn, 1960; chmn, Ky Commn on Aging, 1958-61. Author: A Biographical Dictionary of Early American Jewry, 1960; A Literary Analysis of the Dead Sea Isaiah Scroll, 1969. Contbr to mags. Home: 541 Purdue, St Louis, Mo. Study: 12166 Conway, St Louis, Mo.

ROSENBLOOM, Morris Victor, publisher, public relations exec; b. Pittsburgh, Pa, Oct 25, 1915; s. Alfred and Corinne (Lorch); BA, U of Pittsburgh, 1936; m. Ronda Robins, May 16, 1953. Pres: Amer Ind Surveys, since 1955, dir, 1947-54; [illegible] found, dir, Amer Ind Surveys,

Prof Wendel

repr, natl eligibility comm, co
Political Sci Assn; JWV;
VFW, mem natl publicity,
arbitrators, Amer Arbitratio
Lambda Phi; clubs: Army
Liquor Industry, 1935, rev ed,
Bernard Baruch and a Bluepri
Bottling for Profit, 1940; ed a
profsl jours; lectr. Recipient
Beaver award, Boy Scouts Ar
Bay Ridge, Annapolis, Md;
DC. Office: Headquarters Bld
DC.

ROSENBLOOM, Noah H, US,
Sep 29, 1915; s. Michael and
1938; tchr's dipl, Yeshiva U
B Rel Educ, 1945, DHL, 1948;
NYU, 1958; m. Pearl Cohen,
Prof, Stern Coll, Yeshiva U,
B'nai Isr J Cen, Bklyn, since
Bronx, 1943-46; Tikvath Isr,
Coll, NY, 1949-54. Mem: Rab
Psychological Interpretation o
and sociol jours. Recipient: Ho
357 Remsen Ave, Brooklyn, N
U, New York, NY.

ROSENBLUETH, Cessy W, Isr,
Jan 31, 1898; d. Isidor and Al
inski; in Isr since 1924; att: U
Breslau Rabb Sch; cert, Sch of
m. Felix Rosenblueth (decd), J
Gabriel. Rehab counsellor, Na
ment, since 1964; social work
training dir, social workers, Mi
ment counsellor, Min Lab, 195
Lab Org: Social Workers Assn;
Jerusalem; secy, Ger Settler's Or
f, 1950-51. Home: 13 Tomkin S

ROSENBLUM, Frank, US, labo
15, 1887; s. Louis and Annie (
19, 1924; c: Beaty Harris, Le
Amalgamated Clothing Worker
1946, found, 1914; vice-pres, in
1955; vice-pres, CIO, 1940-55, d
org comm, 1937-39; dir: Amalga
Chgo; Amalgamated Bank of
Co, Inc; chmn, bd of dirs, Am
Health Cen, NY; secy and trus
secy, Sidney Hillman Found; m
mated Laundry Workers Ins
Garment and Allied Inds Fun
Workers Ins and Retirement
Amalgamated Clothing Workers
Hillman Health Cen; Amalgar
vice-pres, mem of exec bur, W
1948-49. Served US Army, WW
Chicago, Ill.

ROSENBLUM, Marvin Allan, U
Amboy, NJ, Nov 10, 1930; s. I
BR con, Rutgers U, 1952; m. E
Jan, Joshua, Jody. Pres, Precisio
vice-pres, Foros Hardware Co,
Army, 1952. Mem: perm bd, Te
past pres; adv bd, Raritan Vall
Soc of Plastic Engrs; YMHA; M
tions Council; Plastic Pipe Inst;
fmr, chaplain, Masons. Home:
Office: POB 237, Greenpond Rd,

Alvin Sydney, US, rabbi; b. Charleroi, Pa, Aug 6, 1917; n and Ethel (Handelsman); BA, U of Cincinnati, 1940; ed rabbi, HUC, 1953; PhD, Northwestern U, 1957; ney Caplan, Aug 2, 1958; c: Samuel, Emily, Katherine. Cong Beth Emeth, since 1956; asst rabbi, Chgo Sinai 1953-55. Cpl, USAAC, 1942-45. Chmn, CCAR Comm viet Jewry; past pres, Albany Min Assn; exec comm, y Comty Chest; bd govs, HUC-JIR; mem: Phi Delta a. Contbr weekly column to Albany Times-Union. Home: Manning Blvd, Albany, NY. Study: 100 Academy Rd, y, NY.

Arthur A, US, surgeon; b. Cleveland, O, Oct 21, 1904; ry and Rose (Bolitzer) att: W Reserve U, 1924-25; O U, 1927-28; BS, St Louis U, 1930, MD, 1932; m. Lenore rtz, Oct 20, 1937; c: Loren. Pvt practice, genito-urinary since 1942; chief, urol Suburban Comty Hosp, since sr visiting urol, Mt Sinai Hosp, since 1945; cons: Poly- since 1944; Women's Hosp, since 1954; pres, Pfsl In- s, since 1958. Vice-chmn, JWF annual campaign, since mem: AMA; O State Med Assn; Acad of Med; Amer Assn; Amer Assn for Study of Sterility; Cleveland Urol ntl Fertility Assn; Endocrine Soc; clubs: Masons; The e; Lake Forest Country; Temple Mens. Contbr to med Recipient: award, Amer Urol Assn, 1946. Hobbies: graphy, golf. Home: 16100 Van Akin, Shaker Heights, ice: 10605 Chester Ave, Cleveland, O.

Burnett, US, attorney; b. Newark, NJ, June 13, 1912; an and Celia; BS, U of Fla, 1933, LLB, 1934; postgrad intl finance, NYU, 1934-35; m. Rosebelle Scher, Sep 6, c: Paula, Carla, Samuel, Wayne. Pvt practice since US Army, 1942-45. Natl vice-chmn, ADL, 1960-66, since 1957; pres: AZC, 1961-65; United Cerebral Palsy, 0; councilman, Miami Beach, 1948-54; mem, Fla and Co Bar Assns. Home: 14 Star Island, Miami Beach, ffice: 420 Lincoln Rd, Miami Beach, Fla.

Fred H, US, business exec, civic worker; b. Cincinnati, 7, 1899; s. Leopold and Amy (Netter); BA, Williams 1921; m. Louise Lange, Dec 5, 1928 (decd); c: Patricia Marry Benioff; m. 2d, Louise Johnson, Feb 7, 1957. nce 1952; fmr vice-pres: Clopay Corp, 1940-52; Roth Mfg Co, 1928-35. Treas, Antioch Coll, bd govs; chmn, Charter Comm, 1958-62; exec comm mem, AJComm; J Family Service Bur, 1948-52; United J Social Agen- 1952-56; Sheltering Oaks Hosp, 1954-57; vice-pres: League, Planned Parenthood Assn. Home: 4804 Cor- d, Cincinnati, O.

Leor Arie, Isr, painter; b. Tysmenice, Pol, May 17, 1914; id and Rivka (Sobel); in Isr since 1933; att, Beaux Arts Paris, 1950; m. Manja Fogelman; c: David, Salman. Kibbutz Afikim; painter: Collection of Drawings, 1950; Reproductions of Paintings and Drawings, 1963; Mural ng, 1969; one-man shows, Isr ad abroad; instr, art sch ung Kibbutz artists. IDF, 1948-64. Mem, Isr Artists Hobbies: music, lit. Home: Kibbutz Afikim, Isr.

Lester Wm, US, jurist, attorney; b. NYC, Apr 5, 1895; man and Hannah (Kornfield); LLB, U of S Cal, 1916; ertrude Freedman, July 7, 1926; c: Harlan, Eleanor. ing justice, div two, Dist Court of Appeal, Cal, since pvt practice since 1952; mem, law firm, Lissner, Roth unter, 1920-31; judge, Superior Court of Cal, 1931-36; law firm: Mitchell, Silberberg, Roth & Knupp, 1936-42; & Brannen, 1942-47; dir: Standard Cabinet Works, LA, 1929; City Natl Bank of Beverly Hills, since 1953; nty Union Life Ins Co, 1940-55; vice-pres, Columbia es Corp, 1947-52. Chmn: Draft Appeal Bd, LA, Cal, 45; Lt, USMC, 1918-19. Natl vice-pres, AJComm, 52; co-chmn, NCCJ, 1957-59; dir: Legal Aid Found, Brandeis Inst; mem: Conf of Cal Judges; Amer Coll of Lawyers; LA Bar Assn; Acad of Motion Picture Arts cis; clubs: Hillcrest Country, LA, dir since 1948, pres, 53; Trustee Cong Emanu-El, mgr; 1201 Loma Vista Dr,

1951-54. Vice-pres, NY Bd of Rabbis; mem: RabCA; Amer Phil Assn. Author: Science and Religion, 1967. Recipient: Commendation Ribbon, US Army, 1952-54. Home: 133 Erie Av, Atlantic Beach, NY. Study: Nassau Ave, Atlantic Beach, NY.

ROTHBARD-SCHWARTZ, Dvorah, US, organization exec; b. Wishegrod, Pol, July 16, 1899; d. Morris and Reila (Klempner); in US since 1914; grad, J Tchrs Sem, 1923 BA, U of Cal, 1933; m. Ignatz Schwartz, Sep 28, 1928. Natl dir, Isr Bonds Issue for Pioneer Women, since 1951; chmn adv bd, Pioneer Women, since 1948, past chmn; vice-pres, J Tchrs Sem; mem: directorate: YIVO, CYCO; natl bd dirs: JNF; KH; AJCong; WJC; Ichud Olami Poalei Zion, Isr; cen comm, Poalei Zion; Farband; Phi Beta Kappa; fmr co-chmn, Natl Comm for Lab Isr. Ed, Pioneer Women; contbr to J publs. Home: 161 W 16th St, New York, NY. Office: 45 E 17th St, New York, NY.

ROTHBERG, Joseph, US, business exec; b. Boston, Mass, May 20, 1909; s. Morris and Annie (Rosenberg); att MIT, 1927-29; m. Dorothy Cohen, Dec 22, 1931; c: Marvin, Ira, Howard. Motion picture producer, since 1944; pres, treas, Dekko Films, since 1944; treas, United Bc Corp, since 1960; research asst, Harvard U, 1930-31; audio visual cons, E Radio Corp, 1933-38; newsreel cameraman, Paramount News; fac mem, Boston U, 1945-53. War corrsp, RAF, W II. Mem: bd of mgrs, Soc of Motion Picture & TV Engrs, since 1960; Audio Engr Soc; Intl Alliance Theatrical State Employees; Illuminating Engr Soc; Delta Kappa Alpha. Home: 29 Harold St, Sharon, Mass. Office: 126 Dartmouth St, Boston, Mass.

ROTHBERG, Samuel, US, business exec, communal leader; b. Russ, Dec 15, 1910; s. Morris and Bertha; BS, Bact, Phila Coll Pharm and Sci, 1931; hon PhD, Heb U, 1966; m. Jean Culver; c: Michael, Patrick, Kathy, Heidi. Dir, Amer Distilling Co; pres: Isr Inves Corp; Capital for Isr. Founding mem, natl campaign chmn, Isr Bond Org; chmn of bd, Amer Friends of Heb U; natl campaign cabinet, fmr natl chmn for initial gifts, UJA; chmn, bd govs, Heb U; vice-pres, Amer Comm for Weizmann Inst of Sci; bd govs, Amer Assn for J Educ; fmr pres, Peoria J Comty Council. Recipient: Scopus Award, Heb U, 1962. Home: 4739 Grand View Dr, Peoria, Ill. Office: Amer Distilling Co, South Front St and Distillery Rd, Pekin, Ill.

ROTHBORT, Samuel, US, artist; b. Wolkovisk, Russ, Nov 25, 1882; s. Hirsh and Ida (Beckenstein); att Wolkovisk Yeshiva, 1894-96; in US since 1904; m. Rose Kravitz, Aug 28, 1909; c: Henry, Ida, Lawrence, Ruth. Painter since 1905; sculptor since 1925; with Barzansky Gallery, NYC, since 1940; founder of Direct Art movement, 1905. Autobiographical film, The Ghetto Pillow, about Shtetl memories. One man show, Herzl Inst, 1962. Author: Out of Wood and Stone, 1952. Recipient: award, Natl Council of Audio Visual Materials. Hobby: horticulture. Home and studio, 823 Ave S, Brooklyn, NY. Office: c/o Albert Barry & Assos, 485 Rugby Rd, Brooklyn, NY.

ROTHCHILD, Sylvia, US, author, communal worker; b. NYC, Jan 4, 1923; d. Samuel and Bertha (Neuberger) Rosner; att Bklyn Coll, 1939-46; m. Seymour Rothchild, July 8, 1944; c: Alice, Judith, Joseph. Writer, lectr, since 1951; book review columnist, Jewish Advocate, Boston, since 1951; leader, Hadassah study group, Sharon, Mass, since 1953; dir, adult activities, YM-YWHA, 1946-49; org, leader, Golden Age Club, Council of J Women and Hecht House, Boston. Mem: Temple Isr, Sharon; Hadassah; Sharon Civic Orch. Author: Keys to a Magic Door, 1960; Sunshine and Salt, 1964; short stories, articles, reviews in Commentary since 1951; contbr to periodicals. Recipient: JBCA juvenile award, 1960. Hobbies: cello, amateur art. Home and office: 19 Hilltop Rd, Chestnut Hill, Mass.

ROTHENBERG, Beno, Ist, archeologist, author; b. Frankfurt M, Ger, Oct 23, 1924; s. Chaim and Fanny (Kresch); in Isr since 1933; MA, Heb U; PhD, Goethe U, Frankfurt/M;

ROTHENBERG, Harvey, US, busi NYC, Feb 6, 1925; s. Philip an U of Pa; BS, NYU, 1949; m. El c: Stephen, Philip. Pres, Philip R Lt, USN, 1944-46. Admn asst to NY UJA; found mem, Einstein Congressman Ogden Reid, 196 Stars, Liberation of Philippines. Rochelle, NY. Office: 350 Fifth

ROTHENBERG, Nathaniel S, US, ker; b. NYC, Oct 7, 1912; s. BA, Lehigh U, 1933; att, NYU St Lawrence U Law Sch, 193 1946; c: Jonas, Peter. Pvt practic sup, Home Owners Loan Corp, law firm, Telsey, Lowenthal, Rothe Capt, US Army, 1942-46. Chmn ZC, 1964-67; dep mem, WZO, comm, WJC, Amer sec; natl p vice-pres, ZOA, 1956-60; mem, bd ORT Fed; mem: NY Co Lawyer Lambda Phi; Cong B'nai Jeshuru Ed, B'nai Zion Voice, 1959-62. for Valor, 1943. Home: 225 W 86 55 Liberty St, New York, NY.

ROTHENBERG, Robert E, US, sur NYC, Sep 27, 1908; s. Simon and nell U, 1929; MS, 1932; postgrad mary of Edinburgh, Scot, 1934-35 c: Robert, Lynn. Att surg: J Hosp NY, 1945-65; mem, bd dirs, He chmn, med group council, 1945-65 U Med Coll, 1952-60. Lt col, US Amer Bd of Surg; f: Amer Coll S Surg and NY Co County Med Assn; Pi Lambda Phi, Alpha Ome Medicine and Health Insurance in ing Surgery, 1955; The New Ill vols, 1959; New American Medic Manual, 1962; Health and Med Reoperative Surgery, 1964; Child Premarital Medical Advisor, 196 Hobbies: art collecting, travel. H York, NY. Office: 870 Fifth Ave, N

ROTHENSTEIN, Wolfgang, Isr, June 2, 1923; s. Leo and Johanna 1960; BSc, U London, 1948, MSc, jam Kaufmann; c: Edna, Arnon, sci, Technion, Haifa, since 1964, fa lectr, Battersea Polytech, London Brookhaven Natl Lab, 1958-60. Sg Mem, Amer Nuclear Soc. Contbr David Pinsky St, Haifa, Isr. Offi

ROTHMAN, Marcus, US, organiza Dec 10, 1912; s. Morris and Esther 1914; BS, CCNY, 1935; m. Sylvia Ira, Esther. Admn asst, Nemet A chief, x-ray, physiotherapy, photo dept of mental hygiene, 1938-45; Amer, 1945-52; dir, USO, 1956-6 area dir, NY-NJ Natl JWB, 1962-64 1965-68. Mem: Amer Adult Educ Service Council; Amer Soc of X Registry of X-ray Technicians; cor 1625 N Thompson Dr, Bay Shore, side Ave, Jamaica, NY.

ROTHMAN, Murray Israel, US, rabb s. Hyman and Eva (Esrig); BA, Y rabbi, MHL, HUC, 1949; m. Char 1950; c: Jo, Lily. Rabbi, Temple

ROTHBERG SAMUEL

1959 (Natl Book Award, 1960); Letting Go, 1962; When She Was Good, 1967; Portnoy's Complaint, 1969; Our Gang, 1971; The Breast, 1972; The Great American Novel, 1973; My Life as a Man, 1974; Reading Myself and Others, 1975. Mem, Natl Inst Arts and Letters. Recipient: Aga Khan prize for fiction, 1958; Guggenheim f, 1959-60; award, Natl Inst Arts and Letters, 1960; Daroff award, JBCA, 1960. Office: c.o. Farrar Straus & Giroux, 19 Union Sq, NYC, NY.

ROTH, Sol, US, rabbi, educator; b. Pol, Mar 8, 1927; s. Joseph and Miriam (Lamm); in US since 1934; BA, Yeshiva Coll, 1948; ordained rabbi, Isaac Elchanan Theol Sem, 1950; MA, Columbia U, 1953, PhD, 1966; m. Debra Stitskin, Nov 27, 1957; c: Steven, Michael, Sharon. Rabbi, J Cen of Atlantic Beach, since 1956; visiting asst prof, phil, Yeshiva Coll since 1971, fmr lectr; rabbi, Temple Ashkenaz, Cambridge, Mass, 1951-52; asst rabbi, Cong Kehilath Jeshurun, NYC, 1954-56. Lt, US Army, 1951-54. Pres, NY Bd of Rabbis; mem; RabCA, fmr vice-pres; Amer Phil Assn. Author: Science and Religion, 1967; The Jewish Concept of Community (in preparation). Recipient: Commendation Ribbon, US Army, 1952-54. Home: 99 Tioga Ave, Atlantic Beach, NY. Study: Nassau Ave, Atlantic Beach, NY.

ROTHBARD-SCHWARTZ, Dvorah, US, organization exec; b. Wishegrod, Pol, July 16, 1899; d. Morris and Reila (Klempner); in US since 1914; grad, J Tchrs Sem, 1923; BA, U of Cal, 1933; m. Ignatz Schwartz, Sep 28, 1928. Natl dir, Isr Bonds Issue for Pioneer Women, since 1951; chmn adv bd, Pioneer Women, since 1948, past chmn; vice-pres, J Tchrs Sem; mem: directorate: YIVO, CYCO; natl bd dirs: JNF; KH; AJCong; WJC; Ichud Olami Poalei Zion, Isr; cen comm, Poalei Zion; Farband; Phi Beta Kappa; fmr co-chmn, Natl Comm for Lab Isr. Ed, Pioneer Women, contbr to J publs. Home: 161 W 16th St, New York, NY. Office: 45 E 17th St, New York, NY.

ROTHBERG, Joseph, US, business exec; b. Boston, Mass, May 20, 1909; s. Morris and Annie (Rosenberg); att MIT, 1927-29; m. Dorothy Cohen, Dec 22, 1931; c: Marvin, Ira, Howard. Motion picture producer, since 1944; pres, treas, Dekko Films, since 1944; dir, Dekko Sound Services Inc; dir, treas, United Bc Corp since 1960; dir, Ballantyne Radio Corp; mgr, oper office, instrnal devl, Harvard Sch of Public Health, Harvard U, 1971-73, research asst, 1930-31; audio visual cons, E Radio Corp, 1933-38; newsreel cameraman, Paramount News; fac mem, Boston U, 1945-53. War corresp, RAF, W II. Mem: bd of mgrs, Soc of Motion Picture & TV Engrs, since 1960; Audio Engr Soc; Intl Alliance Theatrical State Employees; Illuminating Engr Soc; Delta Kappa Alpha. Home: 29 Harold St, Sharon, Mass. Office: 295 Hungtington ave, Boston, Mass.

ROTHBERG, Samuel, US, business exec, communal leader; b. Russ, Dec 15, 1910; s. Morris and Bertha; BS, Bact, Phila Coll Pharm and Sci, 1931; hon PhD, Heb U, 1966; m. Jean Culver; c: Michael, Patrick, Kathy, Heidi. Dir, Amer Distilling Co; pres: Isr Inves Corp; Capital for Isr. Founding mem, natl campaign chmn, Isr Bond Org; chmn of bd, Amer Friends of Heb U; natl campaign cabinet, fmr natl chmn for initial gifts, UJA; chmn, bd govs, Heb U; vice-pres, Amer Comm for Weizmann Inst of Sci; bd govs, Amer Assn for J Educ; fmr pres, Peoria J Comty Council. Recipient: Scopus Award, Heb U, 1962. Home: 4739 Grand View Dr, Peoria, Ill. Office: Amer Distilling Co, South Front St and Distillery Rd, Pekin, Ill.

ROTHCHILD, Sylvia, US, author, communal worker; b. NYC, Jan 4, 1923; d. Samuel and Bertha (Neuberger) Rosner; att Bklyn Coll, 1939-46; m. Seymour Rothchild, July 8, 1944; c: Alice, Judith, Joseph. Writer, geetr, since 1951; book review columnist, J Advocate, Boston, since 1941; contbr: Commentary; Hadassah Mag; Present Tense; Moment; The Writer; Council Woman. Author: Biography, Keys to a Magic Door, 1960; Sunshine and Salt, 1964; manuscripts and letters collected by Mugar Libr, Boston U. Mem: Brookline Art Assn, painter; cellist, Boston Civic Orch, since 1966. Recipient, JBCA juvenile award. Home and office: 19 Hilltop Rd, Chestnut Hill, Mass.

ROTHENBERG, Beno, Isr, archaeologist, author; b. Frankfurt-M, Ger, Oct 23, 1924; s. Chaim and Fanny (Kresch); in Isr since 1933; MA, Heb U; Phd, Goethe U, Frankfurt-M; m. Ruth Buchman; c: Mihal, Daniel, Liora. Sr lectr, Tel Aviv U, 1969-75; dir, Inst of Mining and Metals in Bibl World, since 1975; prof, archaeometallurgy, Inst of Archaeol, London U, 1976; dir, Inst for Archaeo-Metallurgical Studies, London, since 1973; dir, Archaeo-Metal Project, Huelva, Spain, since 1973; field dir, HUC, Negev Expedition, 1952-56; ed, Lewin-Epstein pub, 1964-66; mem, Smithsonian Inst Expedition to Iran, 1968; arcaheol surveys: Arabah and Sinai, 1959-76; excav Timna since 1964; Sinai Research since 1968; discovered Timna Temple, 1969. Brit Army; Haganah. Author: God's Wilderness, 1962; The Hidden Negev, 1967; Archaeological Survey of the Eilat Area, 1968; Timna, Thames and Hudson, 1972; numerous papers in sci periodicals. Recipient: Negev Lit prize, Eilat munic, 1969. Home: 8 Berliner St, Ramat Aviv, Isr. Office: Mus Haaretz, Ramat Aviv, Isr.

ROTHENBERG, Nathaniel S, US, attorney, communal worker; b. NYC, Oct 7, 1912; s. Morris and Anna (Shomer); BA, Lehigh U, 1933; att, NYU Law Sch, 1933-34; LLB, St Lawrence U Law Sch, 1936; m. Marjorie Zunser, 1946; c: Jonas, Peter. Pvt practice, since 1956; asst to state sup, Home Owners Loan Corp, NY Agcy, 1934-38; mem, law firm, Telsey, Lowenthal, Rothenberg and Mason, 1950-56. Capt, US Army, 1942-46. Chmn, natl admn comm, Amer ZC, 1964-67; dep mem, WZO, since 1965; mem, admn comm, WJC, Amer sec; natl pres, B'nai Zion, 1956-59; vice-pres, ZOA, 1956-60; mem, bd dirs: JNF of Amer; Amer ORT Fed; mem: NY Co Lawyers Assn; Res Offs Assn; Pi Lambda Phi; Cong B'nai Jeshurun; club: Amsterdam Dem. Ed, B'nai Zion Voice, 1959-62. Recipient: Soldier's Medal for Valor, 1943. Home: 225 W 86 St, New York, NY. Office: 55 Liberty St, New York, NY.

ROTHENBERG, Robert E, US, surgeon, educator, author; b: NYC, Sep 27, 1908; s. Simon and Caroline (Baer); BA, Cornell U, 1929; MD, 1932; postgrad study, surg, Royal Infirmary of Edinburgh, Scot, 1934-35; m. Lillian Lustig, 1933; c: Robert, Lynn. Att surg: J Hosp, NY, since 1955; Fr-Polyclinic Med Sch and Hosp, since 1965; Cabrini Health Care Cen, since 1976; mem, bd dirs, Health Ins plan of Gtr NY, chmn, med group council, 1945-65; clinical asst prof, SUNY U Med Coll, 1952-60. Lt col, US Army MC, 1942-46. Dipl, Amer Bd of Surg; f: Amer Coll Surgs; AMA; mem: Bklyn Surg and NY Co County Med Socs; Amer Public Health Assn; Pi Lambda Phi; Alpha Omega Alpha. Author: Group Medicine and Health Insurance in Action, 1949; Understanding Surgery, 1955; The New Illustrated Medical Ency, 4 vols, 1959; New American Medical Dictionary and Health Manual, 1962; Health and Medical Care After 60, 1963; Reoperative Surgery, 1964; Child Care Ency, 1966; Doctors' Premarital Medical Advisor, 1969; The Fast Diet Book, 1971; The Complete Home Med Ency, 20 vols, 1972; The Complete Surgical Guide, 1974; The Complete Book of Breast Care, 1975; Disney's Childrens World of Health, 1975; First Aid, 1976; contbr to med jours. Hobbies: art collecting, travel. Home: 35 Sutton Pl, New York, NY. Office: 870 Fifth Ave, New York, NY.

ROTHENBERG, Zvi (Henry), Isr, educ; b. Brody, Poland May 12, 1903; in Isr since 1935; s. Solomon and Regina (Selig); LLD, Vienna U, 1927; m. Fannie Rogozinski, Paris, June 1935 (decd); c: Ada Spector. Dir, Samuel Rubin Conserv of Music, Haifa, since 1949; found-hon mgr, Haifa Symphon Orch, 1950-53; found-dir, Fannie and Max Targ Music Therapy Cen, Haifa, since 1975; tchr, violin, Pal Conservatore and Acad of music, Jerusalem, 1935-48. Recipient: cert of honour, co-found Samuel Rubin Acad of Music; mem: Music-Scholarship Comm of Amer-Israel Cult, Found and judge at annyal competitions, since 1955; vis teach at Haifa U, Scho of Educ, since 1975; devl unique method of using violin in special educ and therapy. Home: 10 Hagana St, Kiryat Bialik, Isr. Office: 9 Persian St, POB 4137 Haifa, Isr.

ROTHENSTEIN, Wolfgang, Isr, educator, b. Amsterdam, June 2, 1923; s. Leo and Johanna (Hollander); in Isr since 1960; BSc, U London, 1948, MSc, 1950, PhD, 1956, m. Mirjam Kaufmann; c: Edna, Arnon, Daniel. Prof, nuclear sci, Technion, Haifa, since 1971, fac mem since 1960; fmr: sr lectr, Battersea Polytech, London, 1948-51; research asso, Brookhaven Natl Lab, 1958-60. Sgt, Brit Army, 1943-46. Mem, Amer Nuclear Soc. Contbr to profsl jours. Home: 8 David Pinsky St, Haifa, Isr. Office: Technion, Haifa, Isr.

ROTHMAN, Albert, US, physician; b. NYC, May 24, 1915; s. Louis and Minnie (Silberstein); AB, Syracuse U, 1935; MD, Syracuse U, Med Cen, 1939; m. Muriel Trifshik, Chgo, 1947; c: Steven, Deborah. Clinical Prof of Obstet & Gyn, Upstate Med Cen since 1968. Mem: Med Adv Comm, Hamilton Kirkland Coll; pres, Syracuse J Comm Cen 1965–67; pres, Syracuse Fed since 1975; gen chmn, Syracuse UJA, 1973-75, natl cabinet since 1975; bd mem, Temple Soc of Concord 1968–75; Med Bd: Planned Parenthood Assn, Syracuse; Upstate Med Cen. Home: 525 Bradford Parkway, Syracuse, NY. Office: Upstate Med Cen, 600 E Genesee St, Syracuse NY.

ROTHMAN, Marcus, US, organization exec; b. Stryl, Aus,

EJ (71) v. 14

ROTHBERG, SAM

obscene, and comic fantasy. As Roth himself predicted, his book aroused a storm of protest in the U.S., but increased his reputation, both at home and abroad.

Philip Roth, U.S. novelist. Courtesy Random House, New York. Photo Judy Feiffer.

Bibliography: G. Meeter, *Bernard Malamud and Philip Roth, a Critical Essay* (1968), incl. bibl.; E. Geller, in: *Wilson Library Bulletin*, 39 (1964), 187; *Contemporary Authors* (1967). [M.H.H.]

ROTHBERG, SAMUEL (1910–), U.S. business executive and Jewish community leader. Rothberg, who was born in Belezekov (near Kiev), Russia, was director of both the American Distilling Co. and the Parvin Dormeyer Co. Rothberg retired in 1965 so that he could devote more time to Jewish affairs, in which he had previously been active. He served from 1955 as national campaign chairman of the Israel Bonds Organization (of which he was a founder), a member of the national campaign cabinet of the United Jewish Appeal, chairman of both the board of governors of the Hebrew University and the board of directors of the American Friends of the Hebrew University, and vice-president of the American Committee for the Weizmann Institute. Rothberg was president of the Israel Investors Corp. and founder of Capital for Israel Corp. He was also president of Congregation Agudat Achim in his home city of Peoria, Illinois. In 1970 he was elected a nonparty member of the executive of the World Zionist Organization and of the Jewish Agency. [Ed.]

Samuel Rothberg, U.S. business executive and communal leader. Courtesy Hebrew University, Jerusalem.

ROTHENBERG, MORRIS (1885–1950), U.S. jurist, communal leader, and Zionist. Rothenberg, who was born in Dorpat, Estonia, was taken to the U.S. in 1893. He was admitted to the New York bar in 1905. An expert in labor law, Rothenberg served as an arbiter in numerous labor-management disputes. During World War I he was a member of a federal bread price-fixing commission. In 1937 New York Mayor La Guar appointed Rothenberg to a ten-year term as city magistrate, and he was reappointed by Mayor O'Dwyer 1947.

Extremely active in Jewish affairs from his youth, Roth berg was a founder and executive committee member of Jewish Welfare Board, a founder of the Joint Distribut Committee, and an executive committee member of Council for German Jewry. He was also president of Zionist Organization of America (1932–35). A founde the Jewish Agency for Palestine (1929). Rothenberg cochairman of its international council (1933, 1935).

ROTHENBURG OB DER TAUBER, city in Bavaria, Germany. Individual Jews are mentioned there in 1180 community is first recorded in 1241, when it paid the s sum of ten silver marks in taxes. In the mid-13th cen *Meir Baruch, the acknowledged scholarly authority o era, settled in Rothenburg, attracting pupils by the sc the town thus became a center of Jewish religious life the Rothenburg community grew. During the *Rindfl persecutions (1298), the community was almost to annihilated. On June 25, 57 were murdered; on July 18 were massacred and their corpses burned in the ceme The survivors (around 380) fled into the castle and aft three-day siege were slaughtered and burned.

A new community was established after a short time source of 1346 mentions an old synagogue, therefore a synagogue must have been built. In 1323 Emperor Louis of Bavaria assessed the taxes of the community at Haller pounds; in 1342 he levied one gulden from each in Rothenburg (see **Opferpfennig*) and obliged the elders to swear that they would freely admit and protect Jews, his subjects. During the *Black Death persecut (1349), the community was annihilated, and afterward burghers celebrated August 27 annually in commemora of the city's salvation from "poisoning by the Jews." 1352, *Charles IV pardoned the burghers for the extermi tion of the community and allowed the city to admit Je The new community, established under the protection jurisdiction of the city, suffered heavily from the annuln of debts in 1385 and 1390. A short and partial banishm was decreed in 1397, caused by inflammatory sermons Good Friday, but the Jews were readmitted to the t seven years later. The 15th-century community was pro bly not allowed to keep a cemetery, for no tombstone this period have survived. In 1414 an onerous imperial was exacted from the Jewish community; some mem attempted to flee, and all were put under arrest until it arranged that the tax would be paid by 21 members o community. The burghers of Rothenburg successfully re ed, in 1422, the bishop of Wuerzburg's demand that imprison the Jews and expropriate their property, tur over to the bishop the debts they owed to the Jews. The opposed any attempt to deprive it of its jurisdiction ove Jewish community, and the economic benefits it der from them, but the bishop seems to have been successf imposing a distinctive *badge on the Jews. Jews wishin remain in Rothenburg were obliged to present an declarations to the city, stating their names, occupati and willingness to pay taxes and obey the laws; the reciprocrated by granting legal protection to indivi Jews.

In the early 16th century expulsions of Jews from citi southern Germany became common. The Rothenb community in 1517 requested the protection of Emp *Maximilian I against Claus Wolgemut, a robber b who applied pressure on the city to extort money from Jewish inhabitants or expel them. The expulsion, w

EJ(71) v.16
WISE GEORGE S

ordering of the world were acts of His wisdom, which is sovereign, creative, and dynamic. Thus wisdom becomes fully conceptualized when personified pictorially in Proverbs 8 as a personal instrument of God in the planning and implementation of the created order.

Bibliography: W. G. Lambert, *Babylonian Wisdom Literature* (1960); B. Gemser, *Sprueche Salomos* (1963²); O. Eissfeldt, *The Old Testament, an Introduction* (1965); R. Gordis, *The Book of God and Man* (1965); idem, *Koheleth the Man and his World* (1968); W. McKane, *Proverbs* (1970). See also bibl. to Ecclesiastes, Job, Proverbs, and Psalms. [R.B.Y.S.]

WISE, GEORGE SCHNEIWEIS (1906–), sociologist; first president of *Tel Aviv University. Born in Pinsk, Poland, he went to the U.S. to study in 1926 and graduated from Columbia University in 1930. He served as associate director of its Bureau of Applied Social Research from 1949 to 1952, and lecturer on the sociology of Latin America from 1950 to 1952. For his assistance in the anti-illiteracy campaign in Mexico in 1944–46 he was decorated with the order Aguila Azteca by the Mexican government in 1946, and was visiting professor at Mexico University from 1956 to 1957. Long a supporter of the Hebrew University, he was chairman of its board of governors from 1953 to 1962. In 1963 he was elected president of the newly established Tel Aviv University, which developed rapidly during his tenure of office. In 1971 he became its chancellor. Apart from wide business interests, he took part in Jewish public activities in the United Jewish Appeal and other bodies. He is author of *The Breakdown of Parental Authority in Polish Immigrant Families in the United States* (1931), *Caudillo* (1951), a study of Latin American dictatorship, and *Mexico de Aleman* (1952). [ED.]

WISE, ISAAC MAYER (1819 1900), U.S. rabbi and pioneer of Reform Judaism. Wise was born in Steingrub, Bohemia. His father, a poor teacher, died during his childhood. Wise lived in Prague and Vienna, and studied at various yeshivot. His later writings suggest that the ideas of the French Enlightenment must have influenced him in his younger days. In 1843 he became the rabbinical officiant *(Religionsweiser)* at Radnitz in Bohemia. The Hapsburg Empire offered bleak prospects for Wise personally and for the removal of disabilities suffered by Jews. He resolved to emigrate—whether with a view to pursuing the rabbinic calling is uncertain—and arrived in New York in 1846.

The free atmosphere of America seemed to liberate in Wise capacities of which he had given no indication in Europe. He became rabbi of Congregation Beth El in Albany, N.Y., introducing reforms such as mixed pews, choral singing, and confirmation, designed to improve public worship. In 1847 he joined a *bet din* in New York, presided over by his lifelong friend Max *Lilienthal, and conceived the idea of its authorizing a single ritual for the American Jewish community. The attempt proved abortive, but in 1848 he issued a call for a meeting the following year to establish a union of congregations. Again the attempt failed, but Wise persisted in his championship of the idea. By this time he had begun to project himself as a writer, contributing regularly to Isaac *Leeser's *Occident* and the New York Jewish weekly *Asmonean*. In 1850 Wise accepted the rabbinate of Beth Elohim congregation, Charleston, South Carolina, which held an avowedly Reform position. On returning home he changed his mind about assuming this office, but evidently there was suspicion in Albany over the Reform positions he was taking. He refused to accept a purported ouster, and a brawl broke out in the synagogue on the New Year. Wise and his followers thereupon formed a new congregation, Anshe Emeth.

In 1854 Wise went to Cincinnati as rabbi of Congregation B'nai Jeshurun, remaining there for the rest of his life. Within a few months of his arrival he began to publish a weekly, *The Israelite*, later known as *The American Israelite*, and a German supplement *Die Deborah*. By the end of the year he established the short-lived Zion College, combining Hebrew and secular studies. In 1855 he issued a call for a synod which would be the guiding authority of American Judaism, and succeeded in organizing a rabbinical conference which met in Cleveland. The conference agreed to call a synod and adopted a platform which recognized the Bible as divine and declared that it "must be expounded and practiced according to the comments of the Talmud." The Orthodox, as represented by Isaac Leeser, were at first satisfied, but soon grew suspicious of Wise's intentions. Worse, the Cleveland Platform was violently attacked as treachery to the cause of Reform by David *Einhorn, the German radical who had just become a rabbi in Baltimore. Wise replied with equal ferocity. The plan for a synod was stillborn, and thereafter Wise, who put "peace and union" first, was involved in antagonism not only with the Orthodox but with the Reformers who, following Einhorn, gave precedence to ideological purity.

Wise went ahead with some of the projects discussed at Cleveland. In 1856 he published *Minhag America*, a curtailment with modifications of the traditional Hebrew ritual. Despite repeated setbacks, Wise always returned to his advocacy of a union of congregations, a common prayer book, and a college to train American rabbis. He expounded his ideas not only in his writing but in repeated visits to the scattered Jewish communities of America. The recriminations over the Cleveland Conference and then the Civil War deferred practical action. The establishment of the Board of Delegates of American Israelites (1859) and Maimonides College (1867) in the East by the traditionalist forces aroused his sarcastic hostility.

Wise showed no sympathy for the Abolitionist agitation which preceded the Civil War. He venerated the American Union, denouncing any violation of its principles, and was prepared to tolerate slavery rather than contemplate the

Isaac Mayer Wise, U. S. Reform rabbi and first president of Hebrew Union College. Courtesy American Jewish Archives, Cincinnati, Ohio.

ENCYCLOPEDIA OF ZIONISM AND ISRAEL v. 2 (1971)

WISE
GEORGE S.

are small wineries, together processing less than 5,000 tons. There are also three Christian monasteries that produce small quantities of wine.

The types of wine are red, white, and rosé, both dry and semidry; also, dessert and sparkling wines. Brandy, vodka, gin, arrack, and liqueurs are also produced. All the wines are made under the supervision of the *Rabbinate and are kosher. The sweet wines especially are widely used at the celebration of Bar Mitzvot and weddings, for family gatherings, and in Jewish congregations throughout the world.

Methods of Production. The wineries constantly improve their methods of production. New crushers, stainless-steel tanks, and resin coaters have been acquired. Refrigeration is employed in the procedures. Selected yeast cultures are used, as are the latest methods of wine stabilization. Aging is done in oak vats. Bulk transportation is employed.

Because of climatic conditions Israel wine generally contains more alcohol and less acid than wines of countries with a temperate climate. An effort is being made to produce wines with a higher acid content. Aging is faster under Israel conditions. Wine is stored in deep cellars and in some places under refrigeration. Bottling has improved, and practically all wineries use automatic sterile bottling equipment that lengthens the shelf life of the wine.

The main producers have organized and, with the help of the government, maintain an institute for the improvement of wine quality. The institute supervises quality and conducts research designed to develop distinctive original Israel wines.

Brandy is an important product of the wineries and owes its fine quality to the local grapes, the method of production, and the aging in oak casks.

Economic Value of the Industry. An important segment of the industry is located in the older villages, where it plays a major role in their mixed economies. There are many vineyards also in the new settlements, and there too they constitute an important part of the varied agricultural economy. The value of the annual production of wines and grape-based beverages is IL16,500,000 (not including beverage excise taxes). Annual exports amount to $1,200,000. The wine grape is of importance because it flourishes on poor, rocky, or limestone soil better than any other agricultural crop and is therefore valuable for settlements and marginal lands. In addition to full-time vineyard employees, more than 4,000 seasonal workers are employed.

P. SPIEGEL-ROY AND A. HADAS

WINGATE, ORDE CHARLES. British officer and Christian Zionist (b. Naini Tal, India, 1903; d. Naga Hills, on the border between Assam and Burma, 1944). Wingate received a military education and in 1927 was sent to the Sudan, where he was stationed until 1933. In 1936 he was ordered to Palestine as an intelligence officer to study the political and security situation there. He traveled through Palestine and met many Jewish and Arab leaders. Noting that the regular British Army would be unable to deal effectively with the guerrilla warfare conducted by the Arab terrorists, he organized and trained the *Special Night Squads, composed of Jewish volunteers, which helped beat back the Arab marauders. In these operations, for which he received his first Distinguished Service Order, he had assistance from regular British troops and valuable intelligence information not only from Jews but also from friendly Arabs who were anxious to see the terrorists stopped.

Within weeks after his arrival in Palestine, Wingate had zealously espoused the Zionist cause, to the extent that at times he became impatient with the Zionist "establishment," which he did not consider sufficiently militant. At first the leaders of the *Yishuv (Palestine's Jewish community) were suspicious of the eccentric, high-strung British officer, but before long they grew to trust and respect him, and he was accorded the cognomen of HaY'did (the Friend) and, later, of "Lawrence of Judea."

In the spring of 1938 Wingate testified before the *Woodhead Commission in Jerusalem, declaring that whatever progress the Arabs had made in Palestine was due to the Jews and that a modern industrial Jewish State under British protection would make the British Mediterranean impregnable and would also represent "the best hope of the Arab world." While on leave in London early in 1939, he met with many high British officials, to whom he voiced his conviction that the only way for Britain to restore peace in Palestine was to adopt a pro-Zionist policy. In May, 1939, he received orders to leave Palestine at once. There is no doubt that this was the result of official British disapproval of Wingate's enthusiastic espousal of the Jewish cause.

After the outbreak of World War II, Wingate hoped to be put in command of a Jewish army to fight alongside the Allied forces and offered to raise an army of 60,000 Palestinian Jews to drive the Italians from North Africa. The British did not act upon his offer. In 1940-41 Wingate served in Ethiopia at the head of guerrilla forces fighting for the liberation of that country. Subsequently he was sent to India, where he organized the Chindits, who fought in Burma behind the Japanese lines.

He was killed late in March, 1944, when his plane, flown by an American crew serving the Chindit forces, crashed. He was later reinterred in Arlington Cemetery in the United States. Wingate memorials in Israel include the Wingate Institute (a center for physical education) and a forest planted by the *Jewish National Fund on the slopes of Mount Gilboa.

WISE, GEORGE S. Businessman, sociologist, and educator (b. Pinsk, Russia, 1906). Two years after his arrival in the United States, he was graduated from Furman University (B.S., 1928), and in 1950 he received a Ph.D. degree from Columbia University. Active as a director or head of many business concerns in the United States, Mexico, and Israel, he also taught at institutions of higher education, serving as a lecturer in sociology at Columbia University in 1951–52 and as a visiting professor at the National University of Mexico in 1956–57. Interested in the *Hebrew University of Jerusalem for many years, he was national president of the American Friends of the Hebrew University from 1951 to 1955 and chairman of the university's Board of Governors from 1953 to 1962. In 1963 he was elected president of *Tel Aviv University, in which capacity he developed that institution into the largest and most important university of Israel after the Hebrew University.

WISE, STEPHEN SAMUEL. Rabbi, Zionist, Jewish communal leader, and advocate of social reform in the United States (b. Budapest, 1874; d. New York, 1949). The son of a rabbi, Wise was brought to New York City in 1875. He studied at Columbia University (B.A., 1892; Ph.D., 1901), pursued rabbinic studies privately, and was ordained in Vienna by Adolf Jellinek. After serving as rabbi of Congregation B'nai Jeshurun, in New York, occupying a pulpit in Portland, Ore., for several years, and declining an invitation to Temple Emanu-El, in New

Knowles, 1926-30; found, hon pres, J Fed, since 1950, pres, 1935-50; pres, Coll Mens Assn; secy, Temple Beth Isr, since 1924; mem bd: Council Social Agcys; appeal revs bd, Niagara Falls Comty Chest; mem: Masons; Elks; Shriners; ZOA; fmr, pres, B'nai B'rith lodge, 1933. Recipient: citation, NCCJ, 1967. Home: 526 Jefferson Ave, Niagara Falls, NY. Office: 809 United Office Bldg, Niagara Falls, NY.

WISCHNITZER, Rachel, US, art historian, author, educator; b. Minsk, Russ; d. Wladimir and Sophie (Halpern) Bernstein; in US since 1940; architect's dipl, Sch of Architecture, Paris, 1907; postgrad studies, Us: Heidelberg; Munich; Berlin; MA, NYU, 1944; D, HC, Yeshiva U; m. Mark Wischnitzer, June 5, 1912 (decd); c: Leonard. Prof em, fine arts, Stern Coll, Yeshiva U, NYC; art ed: Rimon; Milgrom, both, 1922-24; Ency Judaica, 1928-34; curator, J Mus, 1933-38; all Berlin; art ed, Universal J Ency, 1942-44; research f, Amer Acad for J Research, 1940-43; lectr, Sch of Educ, NYU, 1949, all NYC; lectr, McGill U, 1953. Author: Symbole und Gestalten der Jüdischen Kunst, 1935; The Messianic Theme in the Paintings of the Dura Synagogue, 1948; Synagogue Architecture in the United States, 1955; The Architecture of the European Synagogue; co-author: History of the Jewish People, 1914; Sabbath, 1944; The Purim Anthology, 1949; The Jews, Their History, Culture and Religion, 1949; The Passover Anthology, 1961; contbr to: books; scholarly and J jours. Mem: Amer Oriental Soc; Soc Bibl Lit; Soc Architectural Hists; Amer J Hist Soc; Conf on J Social Studies; YIVO; ORT. Recipient: Akiba Eger medal, J Comty, Berlin, 1937. Home: 50 Overlook Terr, New York, NY. Office: Yeshiva U, New York, NY.

X **WISE, Aaron Medalie, US,** rabbi; b. Cincinnati, O, Apr 5, 1913; s. Abraham and Esther (Medalie); att, Yeshiva Coll, 1930-32; BA, U Cincinnati, 1933; MHL, JTSA, 1938; DD, U of Judaism, 1967; m. Miriam Lipson, June 22, 1941; c: Tamar, Jonathan, Joel. Rabbi, Valley J Comty Cen and Temple, since 1947; fac mem, U of Judaism, since 1948; fmr: rabbi, Nott Terr Syn, 1938-47. Chmn, San Fernando Valley Bd Rabbis; bd govs, acad depts, U of Judaism; bd dirs, J Fed Council of Gtr LA, mem, comty planning dept; mem: Natl Council J Educ; LA Bur J Educ; fmr: pres, Bd of Rabbis, S Cal, 1955-56; inst, Brandeis Camp Inst, 1950-68. Ed, W states RA Bull, 1961-63; contbr of sermons to anthols. Spec interests: educ, politics, all religions, The State of Isr. Home: 5444 Ben Ave, N Hollywood, Cal. Study: 5540 Laurel Canyon Blvd, N Hollywood, Cal.

✓ **WISE, George S,** administrator, educator; b. Pinsk, Pol, Apr 7, 1906; s. Noah and Chaya (Rabinowitz) Schneiweis; BS, Furman U, 1928; MA, Columbia U, 1930, PhD, 1950; m. Florence Rosenberg, Dec 8, 1933. Pres, Tel Aviv U, since 1963; pres, Inter-Amer Paper Corp, since 1940; chmn of bd, Isr-Latin Amer Development Co; bd dirs; Ind Devl Bank of Isr Ltd; The Isr Corp; Isr Chems Ltd; Isr Devl Corp; Isr Research and Devl Corp; fmr, lectr, sociol, Columbia U, 1951-52; Natl pres, Amer Friends of Heb U, 1951-55; chmn, bd govs, Heb U, 1953-62; club: Columbia U. Author: Caudillo, A Portrait of Antonio Guzman Bianco, 1951; El Mexico de Aleman, 1952. Recipient: Aguila Axteca, Govt of Mexico, 1946. Home: Tel Aviv, Isr. Offices: 41 E 42 St, New York, NY; Tel Aviv U, Ramat Aviv, Isr.

WISE, Henry, US, scientist, educator; b. Ciechanow, Pol, Jan 14, 1919; s. Herman and Belle (Hercberg); in US since 1936; att, U Louisville, 1938-40; BS, U Chicago, 1941; MS, 1943, PhD, 1947; m. 1st, Hadassah Shuster, June 13, 1943; c: Dav-

Agric, 1914-18; chem,
DuPont de Nemours C
Coll of Forestry, 1919-
Rollins Coll, 1933-37.
Assn of Pulp and Pap
Phi Beta Kappa. Co-aut
Chemistry, 1944, 2nd
ient: gold medal, Tech
Anselme Payen award,
Green Bay St, Appleto
Lawrence Coll, Applet

WISE, Richard Jacob, U
Ger, May 26, 1902; s.
since 1934; referendar,
Wurzburg, 1922-26; di
Rheinheimer, July 17, 1
yer, 1929-33; ins agt,
found, Temple Sholom,
Cincinnati Comm for R
regional vice-chmn, U
Temple Corp; bd dirs,
lodge, B'nai B'rith; AJ
Rite; Shriners. Spec int
wood Ave, Cincinna
Cincinnati O.

WISEMAN, Joseph, US,
May 15, 1918; s. Louis
att CCNY, 1935-36; m
Actor: The Theater
Lincoln, Cen; ANTA-
Prin roles: plays: Un
Oppenheimer; Abe Lin
The Three Sisters; Joa
Lear; The Lark; Incid
Murder in the Cathedr
The Night They Raide
Viva Zapata; The Unfo
Home: 382 Central Pa

WISEMAN, Shlomo, Ca
Mar 10, 1899; s. Shan
since 1913; BA, McGi
ashner, Mar 27, 1920;
dir. J People's Schs, si
J Tchrs Sem, 1946-48;
lectr, Heb, Sir Georg
Founded first modern
educ comm, Can J Con
educ comm, J Folk Sc
Poale Zion Org; J Pu
Cong; secy, comm for
for Que; secy, Vaad H
Yiddish lit, 1931; Mess
Wisemann book, 1961
contbr to lit and J mag
ture, NYC, 1961; Cou
Segal Found, 1969. Sp
culture, integrated J e
and practice. Home: 5
Office: 5170 Van Hor

WISENTHAL, Miles, C
29, 1913; s. Esidore a
Williams U, 1955; M.

WISE
George + Florence

Conf on J Social Studies; YIVO; ORT. Recipient: Akiba Unger Medal, J Comty, Berlin, 1937. Home: 50 Overlook Terr, New York, NY. Office: Yeshiva U, New York, NY.

WISE, Aaron Medalie, US, rabbi; b. Cincinnati, O, Apr 5, 1913; s. Abraham and Esther (Medalie); att, Yeshiva Coll, 1930-32; BA, U Cincinnati, 1933; MHL, JTSA, 1938; DD, U of Judaism, 1967; m. Miriam Lipson, June 22, 1941; c: Tamar, Jonathan, Joel. Rabbi, Valley J Comty Cen and Temple, since 1947; fac mem, U of Judaism, since 1948; fmr: rabbi, Nott Terr Syn, 1938-47. Chmn, San Fernando Valley Bd Rabbis; bd govs, acad depts, U of Judaism; bd dirs, J Fed Council of Gtr LA, mem, comty planning dept; mem: Natl Council J Educ; LA Bur J Educ; fmr: pres, Bd of Rabbis, S Cal, 1955-56; inst, Brandeis Camp Inst, 1950-68. Ed, W states RA Bull, 1961-63; contbr of sermons to anthols. Spec interests: educ, politics, all religions, The State of Isr. Home: 5444 Ben Ave, N Hollywood, Cal. Study: 5540 Laurel Canyon Blvd, N Hollywood, Cal.

WISE, George S, administrator, educator; b. Pinsk, Pol, Apr 7, 1906; s. Noah and Chaya (Rabinowitz) Schneiweis; BS, Furman U, 1928; MA, Columbia U, 1930, PhD, 1950; m. Florence Rosenberg, Dec 8, 1933. Pres, Tel Aviv U, since 1963; pres, Inter-Amer Paper Corp, since 1940; chmn of bd, Isr-Latin Amer Development Co; bd dirs; Ind Devl Bank of Isr Ltd; The Isr Corp; Isr Chems Ltd; Isr Devl Corp; Isr Research and Devl Corp; fmr, lectr, sociol, Columbia U, 1951-52; Natl pres, Amer Friends of Heb U, 1951-55; chmn, bd govs, Heb U, 1953-62, chair Columbia U. Author: Caudillo, A Portrait of Antonio Guzman Blanco, 1951; El Mexico de Aleman, 1952. Recipient: Aguila Axteca, Govt of Mexico, 1946. Home: Tel Aviv, Isr. Offices: 41 E 42 St, New York, NY; Tel Aviv U, Ramat Aviv, Isr.

WISE, Henry, US, scientist, educator; b. Ciechanow, Pol, Jan 14, 1919; s. Herman and Belle (Hercberg); in US since 1936, att, U Louisville, 1938-40, BS, U Chicago, 1941; MS, 1943, PhD, 1947; m. 1st, Hadassah Shuster, June 13, 1943; c: David, Daniel, Nina; m. 2nd, Tamar Roth, Nov 12, 1960; c: Daphna, Naomi, Michael. Chmn, chem dynamics dept, Stanford Research Inst, since 1955; lectr, Stanford U School of Engr, since 1962; fmr: sr sci, jet propulsion lab, Cal Inst of Tech, 1947-55; visiting prof, Technion, Haifa, 1965. Mem: Amer Phys Soc; Amer Chem Soc; Sigma Xi; B'nai B'rith; adv, Hillel Found, U Chicago, 1940-44; officer, Sigma Alpha Mu. Contbr to profsl jours. Spec interests: sci and chem knowledge of Biblical times. Hobbies: photography, sailing. Home: 735 Loma Court, Redwood City, Cal. Office: Stanford Research Inst, Menlo Park, Cal.

WISEMAN, Joseph, US, stage and film actor; b. Montreal, Can, May 15, 1918; s. Louis and Pearl (Rubin), in US since 1930; att CCNY, 1935-36; m. Pearl Lang, Nov 9, 1964; c. Martha. Actor: The Theater Group, UCLA; Repertory Theatre; Lincoln Cen; ANTA-Wash Sq; Amer Shakespeare Festival. Prin roles: plays: The Last Analysis; Enemies: Zalman of the Madness of God; Uncle Vanya; In the Matter of J Robert Oppenheimer; Abe Lincoln in Illinois; Detective Story; King Lear; The Lark; Incident at Vichy; The Duchess of Malfi; Murder in the Cathedral; Films: The Lawman; Journey into Fear; Bye-Bye Braverman; The Night They Raided Minsky's; Stiletto; Detective Story; Viva Zapata; The Unforgiven. Recipient: Drama Desk award. Home: 382 Central Park W, New York, NY.

WISENTHAL, Miles, Can, educator; b. Montreal, Can, Oct 29, 1913; s. Esidore and Bertha (Weiner); BA, Sir George Williams U, 1955; MA, McGill U, 1956; PhD, London U, 1964; m. Dorothy Rosenbloom, Sep, 1935; c: Jonathan, David. Asso dean, fac of arts and sci, McGill U, since 1969, asst to dir, Inst of Educ, 1958-69; dir, educ div, Dominion Bur of Stats; fmr: vice-pres, Stag Shoe Ltd, 1935-54. Capt, Royal Can Army, 1942-45. Chmn, research comm, Que Tchrs Assn; mem, bd trustees and educ div, Temple Emanu-El, Montreal; mem: Can Coll of Tchrs Educ Assn; U Tchrs Assn; Can Assn Profs of Educ; research adv bd, Can Tchrs Fed. Home: 72 Oxford Rd, Baie d'Urfe, Quebec, Can. Office: McGill U, Montreal, Can.

WISER, Nathan, Isr, physicist, educator; b. Zurich, Switz, Nov 7, 1935, s. Moses and Taube (Horowitz); in Isr since 1967; BS, Wayne State U, 1957; MS, PhD, U Chgo, 1964; m. Dvora Bekker, Dec 17, 1961; c: David, Meir, Timna, Hillel. Prof, physics, Bar Ilan U, since 1967, fmr: research ass, U of Ill, 1964-64; sr research physicist, IBM- Watson Research Cen 1965-67. Fmr, regional vice-pres, Orthodox J Sci Assn; mem: Amer Phys Soc; Isr Phys Soc. Ed, Quantam Fluids, 1969; contbr to profsl jours. Home: 9 Anna Frank St, Petach Tikva, Isr. Office: Bar Ilan U, Ramat Gan, Isr.

WISHENGRAD, Hyman (HR Wishengrad), US, ed; b. Brest-Litovsk, Russ, Aug 28, 1903; s. Samueland Augusta (Naidus); in US since 1907; att CCNY, 1920-21; BLitt, Columbia U, 1926; att, Sch of Journalism, 1922-24; m. 1st, Ruth Goldman, Oct 15, 1926 (decd); c: Paul, Kay Coltoff, Bette Cohen; m. 2nd, Eleanor Schoolman. Exec ed, Wash Star syndicate, mgr ed, since 1968; ed, JTA, 1935-41; ed, Overseas News Agcy, 1941-52; exec ed, Bridgeport Sun Herald, 1959-62; mgr ed, Scarsdale Inquirer, 1963-65. Club: Natl Press, Wash, DC. Home: 630 W 246 St, New York, NY. Office: 444 Madison Ave, New York, NY.

WISHIK, Samuel M, US, administrator, physician, educator; b. NYC, Apr 7, 1905; s. Nathan and Antoinette (Pimsler); BA, Columbia Coll, 1926, MD, Coll of Phys and Surgs, 1929; MPH, Sch of Hygiene and Public Health, Johns Hopkins U, 1948; m. Caroline Sulzer, Nov 17, 1947, div, Oct, 1968; c: Ruth, Anton, Laura. Dir, div for prog devl and evaluation, Intl Inst of Hum Reproduction, Columbia U, since 1967, fmr: pvt practice, ped, Flushing, NY, 1934-42; asst att phys, Queensboro Hosp for Communicable Diseases, 1935-36; asst ped, St John's Hosp, LIC, 1937-38; lectr, NYU Coll of Med, 1936-39; chief att ped, children's allergy clinic, Flushing Hosp, 1941-42; asso att ped, Queens Gen Hosp, 1940-42; lectr, Tchrs Coll, Columbia U, 1942; sr asst surg, USPHS, 1942-43, med dir, Emergency Poliomyelitis Hosp, Honolulu, 1943-44; lectr, U Hawaii, 1943-46; dir, Burs of Crippled Children; and of Maternal and Child Health, Hawaii, 1943-46; chief, div for physically handicapped children, Dept of Health, NYC, 1946-47, dir, bur child health, 1949-51; chief, prog planning sect, asst dir, health services div, US children's bur, Wash, DC, 1948-49; lectr, Johns Hopkins U, 1949-50; prof, maternal and child health, Grad Sch of Public Health, U Pittsburgh, 1951-67. F: Amer Public Health Assn; NY Acad of Med; Amer Acad of Peds; licentiate, Amer Bd of Ped; dipl, Amer Bd of Preventive Med and Public Health; mem: Queens Co Med Soc; AMA; Amer Sch Health Assn; Assn for Childhood Educ; Soc for Research in Child Devl; Amer Acad for Cerebral Palsy; AHA; NY Heart Assn; Natl Conf of Social Work; Amer Ped Soc; Amer Orthopsycht Assn; Amer Phys Therapy Assn; Alpha Omega Alpha. Mem, ed bd, Pediatrics, 1956-68; contbr to profsl jours. Home: 345 W 58 St, New York, NY. Office: 45 Overlook Terr, New York, NY.

WISNIEVITZ, Rasmil, Mex, business exec; b. Pwltnsk, Pol, Dec. 10, 1909; in Mex since 1927; s. Samuel and Esther (Fass); att: Yeshiva 1914-25; m. Yoja Rosenberg, Mex, 1940; c: Esther Weinstock, Raquel Vestel, David Gensecy, Kehila Azquenazi of Mex, 1957-72, chmn: Gen Zionist Org, 1950-56; Tarbut Sch; 1950-56; KH 1947-57. Home: Lamartine 725-502, Mex, 5, D.F.

WISOTZKY, Joel, US, dental educator; b. Chgo, Ill, Feb 17, 1923; s. Isadore and Rose (Sheveloff); BS, Cen YMCA Coll, 1943; DDS, Loyola Dent Sch, Chgo, 1947; PhD, U of Rochester, NY, 1955; m. Eleanor Pinsky, Feb 16, 1949; c: Sharen, Philip, Ira. Prof, oral biol, med, dir, grad training and research, dir, dent research, Sch of Dent, Case W Reserve U, Cleveland, O, since 1959; pvt practice, 1947-48; research asso, dent med div, Colgate Palmolive Co, 1956-59; hon asso research specialist, Rutgers U Bur of Biol Research, 1956-59. US Army, 1942-45; asst dent surg, USPHS, 1949-51. Mem: AAAS; Omicron Kappa Upsilon; Sigma Xi; Intl Assn for Dent Research; Amer Socs for Experimental Biol; Amer Soc for Experimental Path. Contbr to profsl jours. Recipient: U F, dent, U of Rochester, 1951-52, postdoc USPHS research f, 1952-56; career devl award, USPHS, 1959. Spec interest: electronics. Home: 3407 Blanche, Cleveland, O. Office: 2123 Abington, Cleveland, O.

WISTRICH, Robert S, UK, author and editor; b. Lenger-Ugol, Kazakstan, USSR, Apr. 7, 1945, in UK since 1948; s. Jacob and Sabina (Silbiger); Queens Coll, Cambridge, BA Honours Degree 1966; Stanford U, USA, 1966-67; Heb U, 1969-70; U Coll London Ph D, 1974, m. Daniella Paula Boccara, Paris, 1971; c: Anna and Dov. Ed, The Wiener Libr Bull since 1974; Ed, New Outlook, 1970; The Wiener Libr, 1974-76; F, Ger Acad. Exch Service, 1972; Wolfson F, Brit Acad 1976. Author: The Myth of Zionist Racism, Revolutionary J from Marx to Trotsky. Mem, Inst J Studies, London 1974, Young Mapam since 1970; found-mem, Brit Assn J Studies, since 1975; ed bd Lur Judaism. Home: 21 Lyncroft Gardens, London, NW6. Office: Inst of Contem Hist and Wiener Libr, 4 Devonshire St, London W.1, Eng.

WITKON, Alfred, Isr, judge; b. Berlin, Ger, Feb 23, 1910; in Isr since 1934; att Us Berlin, Bonn; JD, U Freiburg, 1933, Middle Temple, London, 1936; m. Greta Philipson, Mar 6, 1936; c: Naomi Gash, Gideon. Supr Court Judge since 1954; pres, Dist Court, Jerusalem,

endowment funds, the income from which would be used to benefit national institutions. In 1884 he participated in the *Kattowitz Conference of the Hoveve Zion and sought to establish a fund for the development of industry in Palestine. The next year he visited Palestine on behalf of the Hoveve Zion and formed an actions committee in Jaffa. He contributed generously to a variety of Palestinian Jewish institutions and supported Hebrew writers and literary enterprises, including the periodical **HaShiloah*. Palestinian Jewish institutions were also beneficiaries of funds distributed by the executors of his will, which provided for the donation of 1,000,000 rubles to charity.

I. KLAUSNER

WITKIN, JOSEPH. Educator and pioneer of the *Second 'Aliya (b. Mogilev, Russia, 1876; d. Rishon L'Tziyon, 1912). Witkin settled in Palestine in 1898 and was briefly employed as a laborer in Rishon L'Tziyon. Turning to teaching, he helped lay the foundations of rural education in Palestine and created new teaching tools and concepts in the *Hebrew language. He taught in G'dera, Rishon L'Tziyon, and K'far Tavor in Lower Galilee, where he drafted a proclamation calling on Jewish youth to settle in Palestine. The proclamation was distributed by the *Hoveve Zion throughout Russia. It is this proclamation that represents Witkin's claim to fame. It inaugurated the great controversy between him and Joseph *Aronowicz regarding the principle of Kibbush 'Avoda (*"Conquest of Labor").

Witkin went abroad for medical treatment, but when he learned that he was incurably ill, returned to Rishon L'Tziyon, wishing to die in Palestine. A collection of his writings was published after his death.

G. KRESSEL

WITKIN, YA'AKOV. *See* ZERUBAVEL, YA'AKOV.

WIZO. *See* WOMEN'S INTERNATIONAL ZIONIST ORGANIZATION.

WOHLMANN, LEON. Attorney, public official, and Zionist leader in Switzerland: (b. Sanok, Galicia, Austria, 1900; d. Zurich, 1968). Wohlmann moved to Switzerland as a young man, receiving his law degree from the University of Zurich in 1929 and studying at the University of London in 1930. In 1931 he became secretary of the municipality of Zurich. A member of the World Council of General Zionists (*see* GENERAL ZIONISM), he became vice-president (1945) and president (1958) of the Federation of General Zionists in Switzerland. He was a delegate to the 25th Zionist *Congress (Jerusalem, 1960–61). From 1929 until his death he was on the staff of the *Israelitisches Wochenblatt*, writing extensively on Zionist topics.

WOLFFSOHN, DAVID. Second president of the *World Zionist Organization (b. Darbėnai, Lithuania, 1856; d. Homburg, Germany, 1914). Wolffsohn received a traditional Jewish education and in 1872 moved to Memel, East Prussia, where he came under the influence of the Zionist precursor Rabbi Isaac *Rülf. He later lived in Lyck, East Prussia, at the home of David *Gordon, editor of **HaMaggid*. Eventually he became a partner in a large lumber concern and in 1888 settled in Cologne, where he made his home for the rest of his life. Wolffsohn took great pride in his Eastern European background; although he was no longer strictly Orthodox, he retained a deep attachment for the customs and traditions in which he had been raised. In the early 1890s he was active in the Jewish Literary Society of Cologne, to which he lectured on such subjects as the Talmud, Russian Jewry, and the ideas that later became known as Zionism. It was at a literary society meeting that he first met Max Isidor *Bodenheimer, with whom he founded (1893) the Cologne Association for the Furtherance of Agriculture and Handicrafts in Palestine, an organization along the lines of the *Hoveve Zion.

Wolffsohn early began to correspond with other Hoveve Zion groups and with such Hoveve Zionists as Naftali Zvi Hirsh *Hildesheimer and Willy *Bambus. It was Bambus who informed him of the imminent publication of Herzl's **Jewish State* (1896). Wolffsohn immediately went to Vienna, sought out Herzl, and became the latter's devoted lieutenant and close friend. With his Eastern European background, intelligence, levelheadedness, and business experience, Wolffsohn became an ideal complement to Herzl, who had no experience in business dealings and no knowledge of Jewish life in Eastern Europe. To his surprise, Wolffsohn found that Herzl had not known of the work of his Zionist forerunners. Herzl, in turn, was surprised when Wolffsohn told him at their first meeting that the success of his idea of political Zionism would depend on how it was received by the Jewish masses in Eastern Europe. It was Wolffsohn who is said to have chosen the colors for the Zionist *flag: blue and white from the traditional tallith (prayer shawl).

From 1897 until 1904 Wolffsohn was a member of the Inner *Actions Committee. In the fall of 1898 he accompanied Herzl to Constantinople and Palestine, where he was a member of the deputation which, led by Herzl, was received by *Wilhelm II outside Jerusalem. Earlier that year, he had been sent by Herzl to London to rally the British Hoveve Zionists to the idea of political Zionism and to meet with Jewish financiers for the purpose of setting up the *Jewish Colonial Trust. This, the financial instrument of the World Zionist Organization (WZO), was officially founded in London in 1899 and began operating in 1901. Wolffsohn became its first president and remained its chairman until his death. In his work with this Zionist "bank," in which he was aided by Jacobus *Kann, Wolffsohn frequently came into conflict with Herzl. Herzl saw the bank as a political asset, which was needed before a *Charter could be requested from the Turkish government. Wolffsohn, on the other hand, looked upon the bank as a business enterprise that had to be managed in a businesslike manner, and he pleaded with Herzl to leave its management to experienced businessmen. But before long, Herzl was giving orders to James H. Loewe, the bank's secretary in London, over Wolffsohn's head and in response to complaints, most of them anonymous, had the books of the bank examined. At one point, both Wolffsohn and Kann were ready to resign from their positions with the bank.

His frank disagreements with Herzl notwithstanding, Wolffsohn remained absolutely loyal to his chief. Herzl referred to him as "Daade" and named for him David Litwak, the character in **Old-New Land* who was made President of the new Jewish Commonwealth because "he did not want to." Wolffsohn never aspired to positions of official leadership and was content to act as an intermediary between Herzl and his opponents within and outside the Zionist movement. Thus, when the *East Africa scheme virtually split the Zionist movement, Wolffsohn, who opposed the plan, did not participate in the discussion but kept himself in reserve as a possible mediator if the need for one arose.

After Herzl's death, Wolffsohn (with Leon *Kellner and Johann *Kremenetzky) took charge of Herzl's literary estate

and, in accordance with Herzl's instructions, assumed the guardianship of the Herzl children, raising a fund to provide for their support and education.

David Wolffsohn.
[Zionist Archives]

Despite opposition from the practical Zionists (*see* PRACTICAL ZIONISM) and his own unwillingness to accept the office, Wolffsohn was elected in 1905 as Herzl's successor in the presidency of the WZO. During his term of office he concentrated on consolidating the ranks of the movement and preserving its "political" character. Between 1906 and 1908 he traveled widely, visiting South Africa, Palestine, Russia, Hungary, and Turkey. In Russia he conferred with Prime Minister Pyotr Stolypin and Foreign Minister Aleksandr Izvolski to induce them to ease Tsarist restrictions on Zionist activity. He obtained promises that Zionist efforts, particularly work for the Jewish Colonial Trust, would be facilitated. In Hungary he discussed with Minister of the Interior Count Gyula Andrássy the question of legalizing Zionist activity in that country. In Constantinople he negotiated indirectly with Sultan *'Abdul Hamid II. After the take-over by the Young Turks in 1908, Wolffsohn called for adherence to the *Basle Program but abandoned the idea of a Charter and of great power guarantees for the National Home in Palestine.

In 1911, owing to opposition from the practical Zionists and the *Democratic Faction, Wolffsohn was not reelected president of the WZO. Although he suffered from a heart ailment brought on by exhaustion, he remained chairman of the Jewish Colonial Trust. He presided at the 11th Zionist *Congress (Vienna, 1913), at which there was much debate about the Zionist banking enterprises, and succeeded in keeping them from being turned over to the cultural Zionists, whom he considered unbusinesslike (*see* CULTURAL ZIONISM). At that Congress, Wolffsohn made the first substantial donation toward the *Hebrew University project presented to the assembly by Chaim *Weizmann.

Wolffsohn wanted to settle in Palestine, but his illness and the outbreak of World War I prevented him from carrying out his plan. In his will, he earmarked the major part of his estate for the erection of a meeting hall for Zionist Congresses or a building for the Hebrew University. Bet David Wolffsohn, on the Mount Scopus campus of the university, was dedicated in 1930.

G. HIRSCHLER

WOLFSBERG, Y'SHA'YAHU. *See* AVI'AD-WOLFSBERG, Y'SHA'YAHU.

WOLFSON, SIR ISAAC. Merchant and philanthropist in England (b. Glasgow, 1897). The head of Great Universal Stores, one of Britain's largest merchandising enterprises, he was the founder of the Wolfson Foundation for the advancement of health, education, and youth activities, appeal chairman of the Joint Palestine Appeal, honorary president of the *Weizmann Institute of Science Foundation, treasurer of *Hekhal Sh'lomo, and president of Britain's United Synagogue. He received a baronetcy in 1962 for his philanthropic activities.

Although Sir Isaac's association with Zionist activities came late, he stands at the head of Zionist fund-raising activities in Great Britain for Israel. An Orthodox Jew, he had a largely religious interest in Israel, which found expression particularly in Hekhal Sh'lomo, the religious center in Jerusalem, which he established in memory of his father. He was much concerned with business developments in Israel and participated in a number of Israeli commercial, industrial, and investment enterprises.

J. FRAENKEL

WOMEN'S INTERNATIONAL ZIONIST ORGANIZATION (WIZO). The Women's International Zionist Organization, popularly known as WIZO, was founded in July, 1920, in London on the initiative of Edith *Eder, Romana Goodman, Henrietta Irwell, Rebecca D. *Sieff, and Vera *Weizmann. The seat of its headquarters at the time was London, with some of the Executive members residing in Palestine. In 1922 the following Palestine WIZO Executive was elected: Henrietta *Szold, Dr. Helena Kagan, Marianne Hoofien, Rosa Ginzberg (Ginossar), and Miriam Gerson.

In 1920 Rebecca Sieff was elected president of World WIZO. In 1930 Hadassah Samuel became chairman of the Palestinian WIZO Executive. In 1949 the plenary session of the London and Israel Executives decided to transfer the seat of the Executive to Israel. The World WIZO Conference held in Jerusalem in September, 1951, elected Rosa Ginossar chairman of the WIZO Executive. The plenary session of the World WIZO Executive held in November, 1963, elected Raya Jaglom chairman of the Executive. At that meeting, Rebecca Sieff resigned from the presidency, whereupon she was unanimously elected honorary president of the organization, and Rosa Ginossar was elected president of World WIZO.

Aims. The constitution of WIZO, as reformulated by the 13th World WIZO Conference, held in Tel Aviv in March, 1957, defined the aims of the organization as follows:

> WIZO is an independent organization which is not affiliated with any party. Its aim is to unite Jewish women for the following purposes:
>
> 1. To participate actively in the upbuilding and the consolidation of Israel through its institutions and services in Israel in the field of:
>
> (*a*) The education and training of youth and women in agriculture, domestic science (home economics) and various other vocations;
>
> (*b*) Infant and child welfare;
>
> (*c*) Youth welfare activities;
>
> (*d*) Care of new immigrants;
>
> (*e*) Assistance to and training of immigrant women for integration into the life of the country;
>
> (*f*) Development of the WIZO movement as a social influence in Israel through its Israel Federation.
>
> All WIZO institutions in Israel shall be conducted in the spirit of Jewish law.

EJ(71)v16

WOLFFSOHN DAVID

Stimmen der aeltesten glaubwuerdigsten Rabbinen ueber die Pijutim (1857). He was awarded the title of professor and created a Knight of the Order of Danebrog.

Bibliography: T. H. Erslew, *Almindeligt Forfatter-Lexicon*, 3 (1853), and supplement, 3 (1868); Simonsen et al., in: *Jodisk Familienblad* (May 15, 1929); B. Balslev, *Danske Jøders Historie* (1932), 54–57, 74f., 114f.; Edelmann, in: *Dansk biografisk Leksikon*, 26 (1944), 242–7; Wilhelm, in: YLBI, 3 (1958), 319–21; C. D. Lippe, *Bibliographisches Lexicon*, 1 (1881), 542–6. [L.Y.]

WOLFF, BERNHARD (1811–1876), German journalist and publisher. Born in Berlin, he was trained in medicine but took up journalism and later joined a book publishing firm. Shortly before the 1848 revolution he acquired the *Berliner Bank-, Boersen- und Handelszeitung*, and then managed the *Nationalzeitung*, of which he became owner in 1855. Wolff was the first publisher in Germany to see the importance of telegraphic communication in newspaper work and in 1849 established Wolff's Telegraphisches Bureau. In the ensuing years he set up branches of this news distributing agency in other cities and capitals of Europe and also took over *Reuter's Berlin office. He remained director of the firm till shortly before his death. The W.T.B. was by then a joint stock company, and was used by the German government, which virtually became its owners. In 1933 the Nazis changed its name to Deutsche Nachrichtenbuero, which in 1946 became the Allgemeiner Deutscher Nachrichtendienst (A.D.N.). [Ed.]

WOLFF, JOSEPH (1795–1862), world traveler and Christian missionary to the Jews in the Oriental Diaspora. Born in Weilersbach, Bavaria, the son of a rabbi, he converted to Catholicism in 1812. He was admitted to the Collegio Romani in 1816, but after being expelled because of his heretical views, he moved to England and joined the Anglican Church. In 1827 he married the daughter of the Earl of Oxford, and their son was Sir Henry Drummond Wolff, the well-known diplomat and politician. He studied oriental languages and theology at universities in Vienna and Tuebingen, among others. Thereafter he became a missionary to the Jews, traveling to Palestine, Kurdistan, Mesopotamia, Turkey, Persia, Khurasan, Bukhara, India, Yemen, Abyssinia, and many European countries.

He undertook his first great missionary journey to the Orient in 1821, which he described in *Missionary Journal and Memoirs of Reverend Joseph Wolff* (3 vols. London, 1827–29). After touring the British Isles and Holland in 1827, and Palestine and Cyprus in 1829, in 1831 he undertook his second journey to Asia, which he described in *Researches and Missionary Labours Among the Jews, Mohammedans, and other Sects (1831 1834)* (2 vols., London, 1835). In 1836 he traveled to the U.S., where he delivered a sermon before Congress in Washington, received a degree at Annapolis, Maryland, and was ordained as deacon in New Jersey. In 1838, however, he returned to England, accepting a parish in Somerset and occupying this office until his death. He left in 1843 for a second journey to Bukhara, having offered to search for Charles Stoddart and A. Conolly, two high-ranking English officers imprisoned by the emir of Bukhara. However, they had been executed before his arrival, and Wolff himself narrowly escaped a similar fate. The Bukharan episode is described in *Narrative of a Mission to Bukhara to Ascertain the Fate of Colonel Stoddart and Captain Conolly* (2 vols., London, 1845), which ran into seven editions.

His writings contain interesting and valuable details about the Jews and Jewish communities in the regions he had visited, but because of his missionary zeal and erratic character, Wolff's data lacks objectivity and reliability.

Bibliography: J. Wolff, *Travels and Adventures. An Autobiography*, 2 vols. (1861); H. L. Palmer, *Joseph Wolff: His Romantic Life and Travels* (1935); G. Wint (ed.), *Mission to Bokhara* (1969). [W.J.F.]

WOLFF, THEODOR (1868–1943), German journalist and editor in chief of the *Berliner Tageblatt* (1907–1933), whose Monday evening editorials signed "TW" were widely read in and outside Germany. Born in Berlin, a nephew of the publisher Rudolf *Mosse, Wolff first wrote for the *Berliner Tageblatt* from Spain, France, England, and other countries. He was appointed chief Paris correspondent in 1894 and reported the Dreyfus trial. On becoming editor in chief he followed a policy of Franco-German understanding and Anglo-German rapprochement. At the outbreak of World War I he opposed extreme nationalist tendencies and annexationist demands. Often in difficulties with the censor, he was for some time forbidden to write. In 1918 Wolff was one of the founders of the German Democratic Party but resigned in 1926 largely because of its rather right-wing *Kulturpolitik*. After the rise of Hitler, Wolff, regarded as a leading representative of the "Weimar system," was forced to flee Germany and left on the night of the Reichstag fire. He spent ten years in southern France but was arrested in Nice in 1943 and sent to Germany. He died the same year in Berlin. Wolff published volumes of political surveys and memoirs, including *Das Vorspiel* (1925), *Der Krieg des Pontius Pilatus* (1934), and *Der Marsch durch zwei Jahrzehnte* (1936). [E.Go.]

WOLFFSOHN, DAVID (1856–1914), second president of the World Zionist Organization. Born in Dorbiany, Russian Lithuania, Wolffsohn received a religious education. In 1873 his parents sent him to live with his brother in Memel (now Klaipeda) in order to avoid conscription to the czarist army. He studied at a *talmud torah* under Rabbi Isaac *Ruelf, who later became one of the leading forerunners of the *Ḥibbat Zion movement, and who very much influenced Wolffsohn. At an early age Wolffsohn began to earn his living in Loebau, East Prussia, and in Lyck, where he made the acquaintance of David *Gordon, the editor of the Hebrew newspaper *Ha-Maggid* and one of the first proponents of Ḥibbat Zion. He moved from place to place and worked at various jobs, at one time even as a peddler. He finally settled down in the timber trade, first working for others, and later independently, becoming prosperous.

David Wolffsohn companion of Herzl and his successor as president of the World Zionist Organization. Jerusalem, J.N.U.L., Schwadron Collection.

Wolffsohn's bent for public life was first displayed in his activities in various Jewish communities. This did not appear to satisfy him, however, and he joined various cultural and philanthropic organizations. He finally found his place when he chanced to hear a lecture in Cologne given under the auspices of the Society for Jewish History and Literature. This forum was utilized by Max *Bodenheimer to propagate his Jewish nationalist ideas. After one of Bodenheimer's lectures, which had aroused the opposition of the majority of those present, Wolffsohn rose to

defend the speaker and his views. After making Bodenheimer's acquaintance in this way, he began to find an outlet for his public activities in Hibbat Zion. Wolffsohn was possessed of an unassuming nature, which prevented him from pushing himself to the fore. In later years he was almost the only one of Theodor *Herzl's associates who lacked a formal secular education, and continuous association with all the "Doctors" in Herzl's circle most probably gave rise to guarded feelings of inferiority.

Wolffsohn was one of many whose latent sympathy for the Zionist idea was fired by the appearance of *Der Judenstaat*. He met Herzl in the autumn of 1896, was immediately captivated, and promised his assistance, especially in matters of finance. From then on he was Herzl's constant companion, and is one of those most frequently mentioned in Herzl's diaries. His imagination was set aflame by Herzl's political vision, which, despite Wolffsohn's habitual reserve and cultivated image as a "businessman," motivated him throughout.

Wolffsohn's debt to Herzl is universally recognized; what is less well known, however, is the fact that Herzl owed much to Wolffsohn as well. Herzl, who knew almost nothing of Jewish life, found in him a teacher and a guide. At the height of the preparations for the First Zionist Congress, in the sphere of protocol so dear to Herzl's heart, Wolffsohn gave the Zionist Movement its first two symbols: the colors blue and white, on the model of the *tallit* for the movement's flag; and the ancient term *shekel, for the Zionist members' due. He was the moving spirit behind the founding of the *Jewish Colonial Trust, which he directed until his last days, as well as of all the other financial and economic institutions of the movement. Despite his enormous admiration for Herzl, Wolffsohn never hesitated to disagree with him on matters with which Herzl was insufficiently acquainted. It was this quality above all that endeared him to Herzl, who portrayed him in glowing terms as "David Litwak" in his novel *Altneuland*. Wolffsohn accompanied Herzl on his journey to Erez Israel to see Emperor William II (1898) and on his journeys to Turkey. Herzl's death was a terrible blow to Wolffsohn, who, in lieu of the eulogy forbidden by Herzl, swore to cherish his memory by repeating the words "If I forget thee Jerusalem let my right hand forget its cunning" at his graveside. Herzl nominated him as the guardian of his children, and Wolffsohn, himself childless, was a loving and devoted father to them until he died.

Herzl's death was a critical blow to the Zionist Movement, then split between those in favor of the *Uganda Scheme and those opposed to it, and on more or less parallel lines between the political Zionists and the "practical" ones. Herzl had managed to bridge these differences by his personal authority, but he left no one to take his place. Wolffsohn was a member of the delegation that asked Max *Nordau to take Herzl's place. Nordau refused, but suggested instead that Wolffsohn himself was the most suitable candidate, and at the conference of the Zionist Federation of Germany (Cologne, April 1905) Adolph *Friedemann offered Wolffsohn the presidency. His consistent rejection of these proposals, which was both honest and modest, was prompted by his conviction that no one person, least of all himself, was worthy to take Herzl's place. In the end, a triple leadership was agreed upon: Wolffsohn, Nordau, and Otto *Warburg. This compromise was accepted by the Seventh Zionist Congress, which elected him chairman of the Executive and the Zionist General Council.

Wolffsohn's leadership of the Zionist Movement was overshadowed by tragedy. The giant figure of Herzl constantly before him and the rest of the movement was the source of a great deal of bitterness in his life and a spur to the opposition that began to appear at the start of his tenure. Wolffsohn built up his self-confidence very slowly until he came to the point where he was a competent enough speaker to parry the thrusts of the opposition. His roots in East European Jewish life added to his confidence and enabled him to introduce elements of humor and traditional associations into his speeches, which the Jewish masses found very appealing.

The Seventh Zionist Congress not only put an end to the Uganda Scheme but also effected a programmatic innovation by achieving a compromise between the "practical" and the political Zionists that called for settlement activity within the framework of the *Basle Program. Practical work in Erez Israel was not made conditional on the attainment of a "charter." Although Wolffsohn tried to reconcile differences in the Zionist camp, full unity was not achieved because each side believed he was putting the other side's program into effect. This moderate position became his guiding policy, but it could not be viable for any length of time because it encountered much opposition, despite the fact that Wolffsohn made executive posts available to his staunchest opponents.

After Wolffsohn moved the central Zionist office to Cologne, the *Jewish National Fund center, under Bodenheimer, was transferred there as well. He invited Nahum *Sokolow to act as general secretary of the Zionist Organization and founded the official Hebrew newspaper of the Zionist Organization *Haolam* (1907), which was initially edited by Sokolow. He took part in the conference of Jewish organizations in Brussels (1906) that met to organize matters concerning emigration. Although the practical results of the conference were insignificant, its value lay in the fact that the Zionist Organization made its appearance side by side with other worldwide Jewish organizations. When his health collapsed, Wolffsohn set out on a holiday to South Africa (1906), a journey which was transformed into a triumph for Zionism and became the foundation stone of the South African Zionist Federation. On his return he visited Erez Israel and published his impressions in *Die Welt*.

The compromise between the political and the "practical" Zionists, which took place at the Eighth Zionist Congress in The Hague (1907) and was theoretically expressed in Chaim *Weizmann's famous speech on "synthetic Zionism," found its mediator in Wolffsohn, who restrained both sides at once. His emphasis on efficiency in practical work earned him the epithet *"kaufmaennisch,"* a barb directed against him by both sides. He revealed his ability as a leader capable of deciding between extremely opposed views and methods, while simultaneously insisting that everything was being done in the spirit of Herzl. All the practical programs then being instituted (the opening of branches of the Jewish Colonial Trust in Erez Israel, the beginnings of settlement, the activities of the JNF) were, in Wolffsohn's opinion, a continuation of the plans and the activities of Herzl's period. He was elected president by 135 votes to 59.

Afterward Wolffsohn went to Turkey, but was prevented from seeing the sultan by the outbreak of the revolution of the Young Turks (1908), which disrupted all his arrangements. At this time he also showed himself capable of decisive action by agreeing to grant a JNF loan to the first settlers of Ahuzat Bayit, the nucleus of Tel Aviv, despite widespread opposition on the grounds that the requested loan was against the regulations of the JNF. Great demonstrative value was attached to Wolffsohn's journey (accompanied by Sokolow) to Russia in 1908 and to the splendid reception he was accorded by Prime Minister

Stolypin, Foreign Minister Isvolsky, and other members of the government. Although his attempts to secure legal status for the Zionist Organization in Russia were unsuccessful, the downtrodden Jews of Russia experienced a degree of gratification at the show of cordiality with which he was received by the government. On the outbreak of the revolution of the Young Turks, Wolffsohn was one of the few Zionists to retain his composure and refuse to be drawn into the excited political scheming rife in the movement. Instead, he proceeded to organize a branch of the Jewish Colonial Trust in Constantinople and found and acquire newspapers there for the propagation of the Zionist point of view. In 1908 he also visited Hungary, where the Zionists were under severe attack from the assimilationists with government assistance, and succeeded in seeing the prime minister and lessening the tension to a certain extent.

Wolffsohn, who enjoyed Nordau's support, was again elected president of the Zionist Organization despite the opposition to him that gained in strength, reaching its climax at the Ninth Congress in Hamburg (1909). He did everything in his power to bring the opposition, the "practical" Zionists, closer to the leadership, but all his efforts were in vain. His health was rapidly failing and, finally, proved insufficient to meet the demands of the struggle with the opposition. At the Tenth Congress (Basle, 1911) he resigned from the leadership of the movement, retaining only the directorship of the financial and economic institutions. The center of the movement moved from Cologne to Berlin, and Wolffsohn, apart from remaining active in the above institutions, also undertook various journeys on behalf of the cause. He intended to settle in Erez Israel and even learned to speak Hebrew with this end in view but he died before this could be accomplished. He was buried in Cologne, and in 1952 his remains were brought to Israel and interred next to Herzl's grave on Mt. Herzl in Jerusalem. His estate provided the means for the National and University Library building in Jerusalem, which also houses his archives, including diaries and letters, and contains a room named in his honor.

It was only after Wolffsohn's death that his personality and work were fully appreciated. Only then was he recognized, even by his opponents, as a man of the people who had risen from the ranks by virtue of decades of devoted work. He was also a symbol of the synthesis between East and West, combining the best qualities of both European Jewish communities. His good nature, however, made him an easy prey for all those who considered Herzl's successor fair game for any treatment they cared to mete out to him. This was the source of the tragic quality that permeated the period of his leadership of the Zionist Movement.

Bibliography: E. B. Cohn, *David Wolffsohn* (Ger. 1939, Eng. 1944); A. Robinsohn, *David Wolffsohn* (Ger. 1921); T. Herzl, *Complete Diaries*, 5 vols. (1960). [G.K.]

WOLFOWSKI, MENAHEM ZALMAN (1893–), Hebrew writer and translator. Born in Russia, Wolfowski served in the Russian army during World War I and emigrated to Erez Israel in 1921. After working for three years in road and building construction, he turned to teaching and editing, working for the Mizpeh and Ha-Kibbutz ha-Me'uḥad publishing houses. Wolfowski published poems, stories, criticism, and articles in various periodicals and literary anthologies in Erez Israel.

His books of poetry are *Sofei Shevilim* (1928) and *Shirim u-Fo'emot* (1953). He also published the short story collections *Yeled Yullad Lanu* (1950) and *Beit Yisrael* (1963), and a series of books for young people. In 1968, a collection of his essays and memoirs appeared, *Kerovim ba-Nefesh*. After the death of M. *Poznanski, he completed the edition of J. Ḥ *Brenner's writings (vols. 2–3, 1960–67). Wolfowski translated more than 50 books, including works by Turgenev, Dostoevski, and Tolstoy as well as historical works and children's books.

Bibliography: Kressel, Leksikon, 1 (1965), 695–7. [G.K.]

WOLFSBERG, small town in Carinthia, S. Austria; under the rule of the Bamberg bishopric in the 13th century. Jews are first mentioned there in 1289, and in 1304, the duke of Carinthia granted them a charter of privileges which was renewed in 1311. During the Host libel at *Pulkau (1338), the Jews of Wolfsberg were accused of having stolen the consecrated bread of the Eucharist, having made it bleed and having tried to burn it. More than 70 Jews were burned at the stake on August 19, and the community disappeared. In 1346 one Jew was permitted to resettle in Wolfsberg.

Bibliography: Germ Jud, 2 pt. 2 (1968), 918–9. [M.LA.]

WOLFSKEHL, KARL (1869–1948), German poet. Born in Darmstadt, Germany, he claimed descent from the patrician *Kalonymus' family, which settled in Mainz more than a thousand years before his birth, and insisted on his right to regard himself as a representative of the authentic German spirit. After his university studies he came under the influence of the lyric poet Stefan George (1868–1933) whom he hailed as his master and with whom he collaborated in the publication of the three-volume *Deutsche Dichtung* (1901–03) and the *Blaetter fuer die Kunst* (1892–1919).

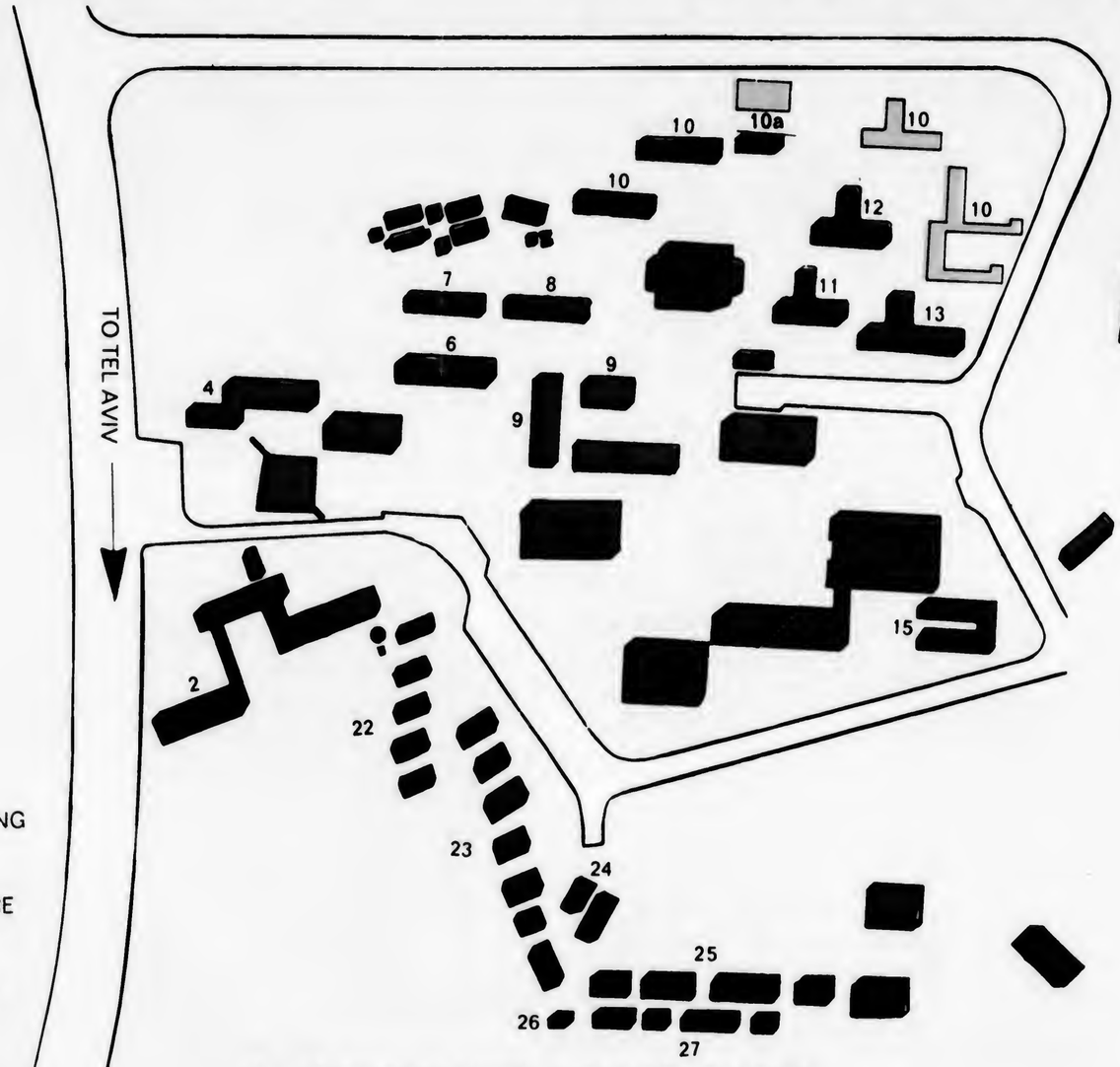
Karl Wolfskehl, German poet. Drawing by Rudolf Grossman.

From 1899 to 1932 Wolfskehl's Munich home was the meeting place of the George Circle and Wolfskehl himself its only Jewish member. His early lyrics, which began to appear in 1897, his *Gesammelte Dichtungen* (1903), and *Der Umkreis* (1927) all follow the standards of George's neoclassicism, and there was also a powerful mystic current in his writing. Three traditions shaped Wolfskehl's poetic personality: the German, the Greco-Roman, and the biblical. The biblical influence appeared in 1905 in the lyrical drama *Saul*, but it was only after he left Germany in 1934 that Jewish themes became dominant in his verse. Wolfskehl lived in Italy and Switzerland until 1938 and thereafter in New Zealand. Because both his German and his Jewish feelings were so deep-rooted, the persecution of Jews by Germans was profoundly shocking to him, and in the autobiographical song *An die Deutschen* (begun in Rome in 1934 and completed in New Zealand in 1944; published 1947) the homesick poet took leave of his native land.

Other poems reflecting his heartbreak are those in *Die Stimme spricht* (1934) and in the volumes published posthumously, *Hiob* (1950), and *Sang aus dem Exil* (1951). The correspondence of Wolfskehl's last decade in Auckland (*Zehn Jahre Exil . . .*, 1959) gives clear insight into his later, more universalist and cosmopoli-

THE
HEBREW
UNIVERSITY
OF JERUSALEM

REHOVOT CAMPUS

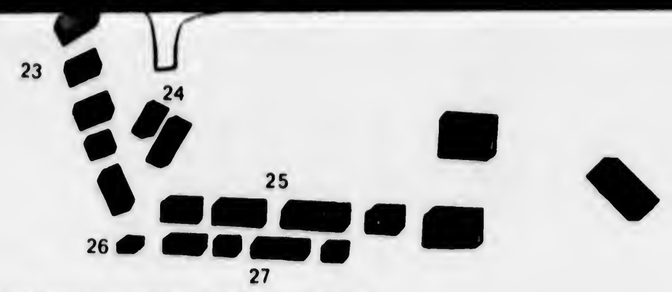


COMPLETED OR UNDER CONSTRUCTION

PLANNED BUILDING

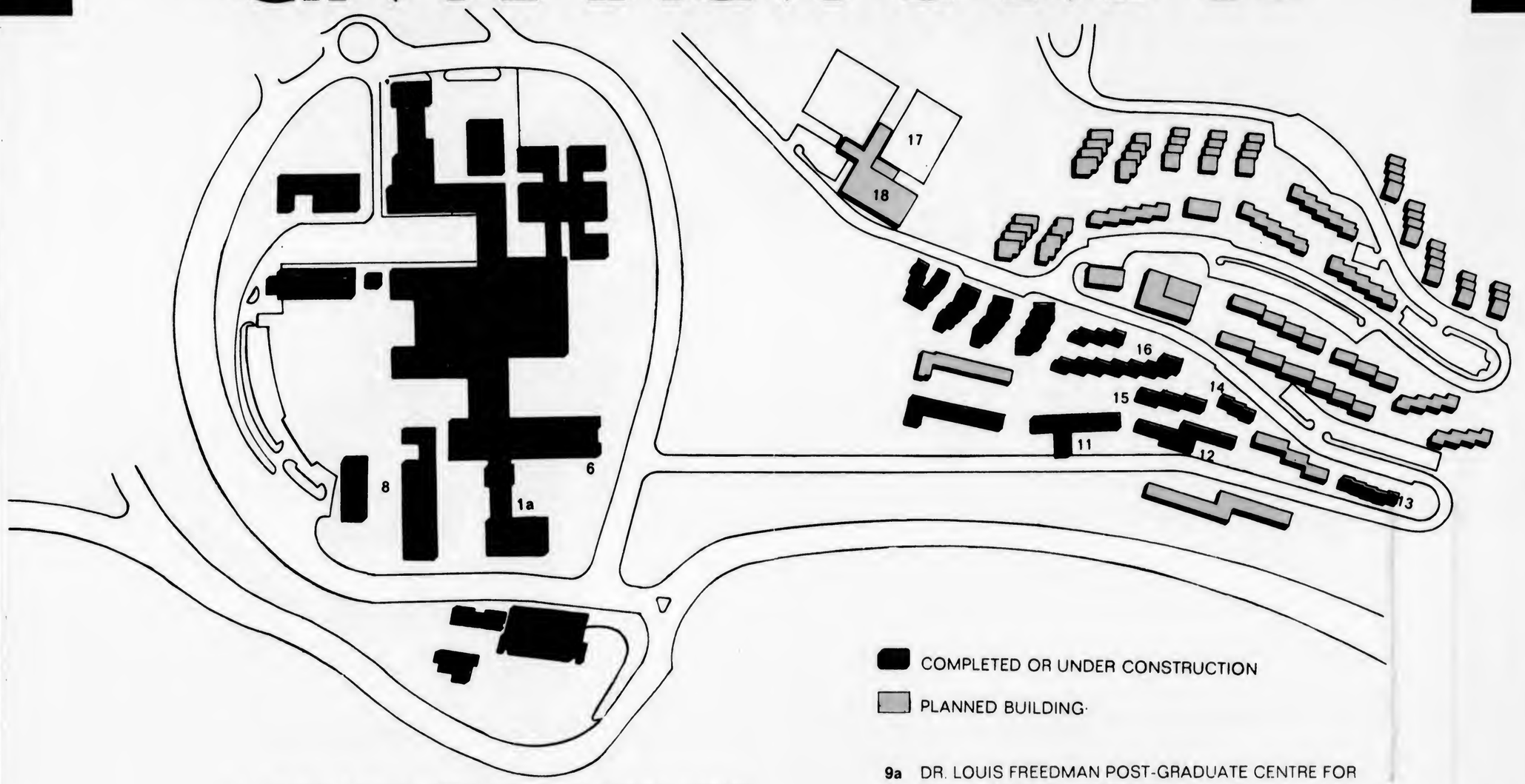
1 AARON AARONSOHN BUILDING
2 ICA-PICA BUILDING
3 MARY ARIOWITSCH AUDITORIUM
4 I. ELEAZARI-VOLCANI BUILDING
5 ARIOWITSCH CENTRAL LABORATORIES BUILDING
6 LUBELL BUILDING
7 MICHAL AND OVED EISENBERG BUILDING
8 LAUTERMAN AGRICULTURAL RESEARCH CENTRE
9 RESEARCH LABORATORIES
10 STUDENT DORMITORY BUILDINGS
10a KAROL AND ALA REISFELD STUDENT CENTRE
11 PAUL P. GOURRICH STUDENT HOUSE
12 CARRIE AND NATHAN A. ROSEN DORMITORY
13 ELSE, ERNA AND LEO BONEM DORMITORY
14 ELSE BONEM RECREATION CENTRE
15 ORNAMENTAL HORTICULTURE BUILDING HADASSAH-WIZO ORGANIZATION OF CANADA
16 SCHOOL OF NUTRITIONAL AND DOMESTIC SCIENCES BUILDING
17 CAFETERIA
18 ARIOWITSCH ANIMAL HUSBANDRY BUILDING
19 THE FRIBOURG BUILDING
20 KENNEDY LEIGH LIBRARY BUILDING
21 KENNEDY LEIGH LABORATORY & RESEARCH BUILDING
22 ADMINISTRATION
23 LECTURE ROOMS
24 GREENHOUSES
25 STORAGE AND WORKSHOPS
26 BENJAMIN TRIWAKS BEE RESEARCH CENTRE
27 THE JOSEPH MARGULEAS EXPERIMENTAL FARM
28 TENNIS COURTS

5 ARIOWITSCH CENTRAL LABORATORIES BUILDING
6 LUBELL BUILDING
7 MICHAL AND OVED EISENBERG BUILDING
8 LAUTERMAN AGRICULTURAL RESEARCH CENTRE
9 RESEARCH LABORATORIES
10 STUDENT DORMITORY BUILDINGS
10a KAROL AND ALA REISFELD STUDENT CENTRE
11 PAUL P. GOURRICH STUDENT HOUSE
12 CARRIE AND NATHAN A. ROSEN DORMITORY
13 ELSE, ERNA AND LEO BONEM DORMITORY
14 ELSE BONEM RECREATION CENTRE
15 ORNAMENTAL HORTICULTURE BUILDING HADASSAH-WIZO ORGANIZATION OF CANADA
16 SCHOOL OF NUTRITIONAL AND DOMESTIC SCIENCES BUILDING
17 CAFETERIA



18 ARIOWITSCH ANIMAL HUSBANDRY BUILDING
19 THE FRIBOURG BUILDING
20 KENNEDY LEIGH LIBRARY BUILDING
21 KENNEDY LEIGH LABORATORY & RESEARCH BUILDING
22 ADMINISTRATION
23 LECTURE ROOMS
24 GREENHOUSES
25 STORAGE AND WORKSHOPS
26 BENJAMIN TRIWAKS BEE RESEARCH CENTRE
27 THE JOSEPH MARGULEAS EXPERIMENTAL FARM
28 TENNIS COURTS

EIN KAREM CAMPUS

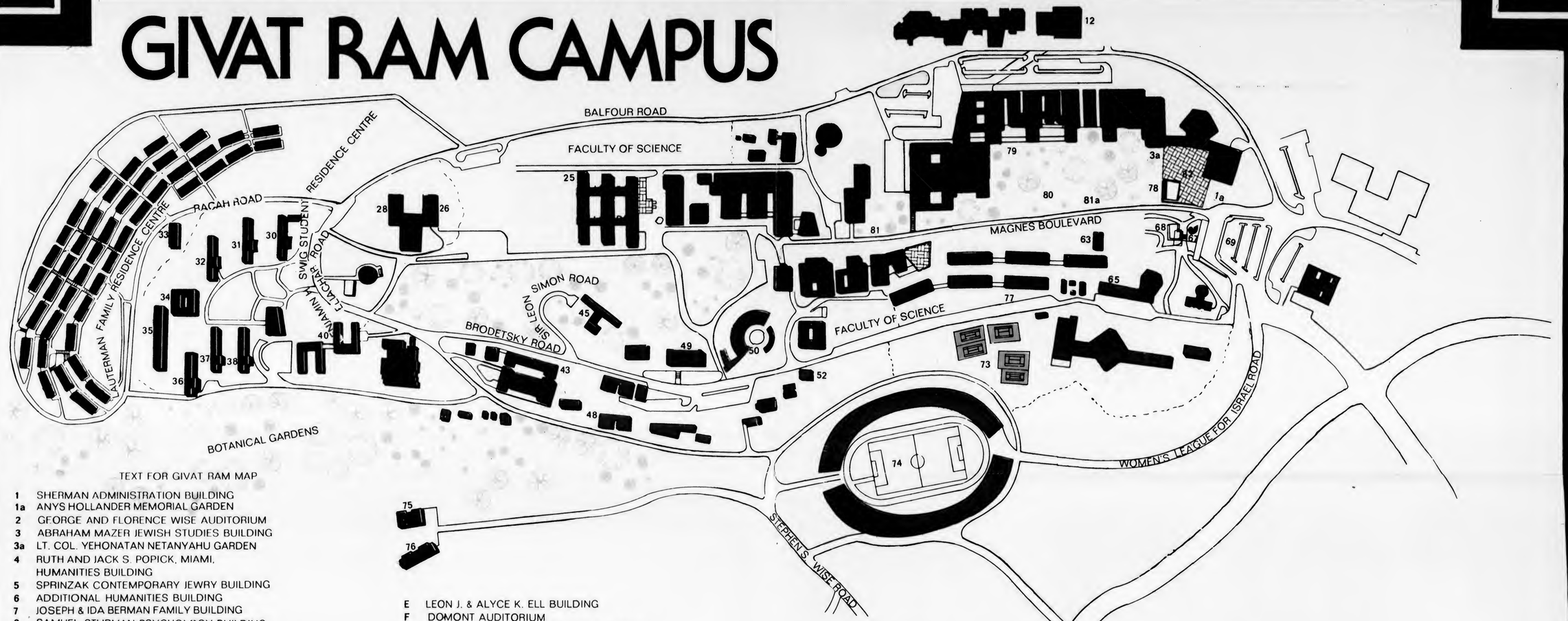


COMPLETED OR UNDER CONSTRUCTION

PLANNED BUILDING

1 MURIEL & PHILIP I. BERMAN NATIONAL MEDICAL LIBRARY BUILDING
1a JUDAH L. MAGNES SQUARE
2 PHI DELTA EPSILON BUILDING
3 EVLYNNE & MAX M. LOW MEDICAL RESEARCH BUILDING
4 HANNAH & LOUIS MINTZ TEACHING LABORATORIES BUILDING
5 MEDICAL BUILDING NO. 5
6 MINA & MAIER LOW GARDENS
7 IDA & MAURICE LEVIN BUILDING FOR THE HEBREW UNIVERSITY-HADASSAH SCHOOL OF DENTAL MEDICINE — FOUNDED BY ALPHA OMEGA FRATERNITY
8 ADOLPH STORCH PLAZA
9 ADOLPH WEINBERGER BUILDING FOR THE SCHOOL OF PHARMACY
9a DR. LOUIS FREEDMAN POST-GRADUATE CENTRE FOR PHARMACEUTICAL SCIENCES
10 GUDELSKY FERMENTATION BUILDING
11 DR. LOUIS E. WOLFSON MEDICAL STUDENTS RESIDENCE
12 DR. LOUIS E. WOLFSON MEDICAL STUDENTS RESIDENCE
13 GLASGOW STUDENTS RESIDENCE
14 HARRY POSNER MEDICAL SCHOOL DORMITORY
15 ISAAC & DORA CANDIOTTY BUILDING, DAVE & LYNN FINKLE RESIDENCE CENTRE
16 THOMAS M. MACIOCE BUILDING DAVE & LYNN FINKLE RESIDENCE CENTRE
17 FRED KAHAN B'NAI ZION SPORTS CENTRE
18 GYMNASIUM
19 LADY DAVIS MEDICAL RESEARCH BUILDING
20 ROTHSCHILD-HADASSAH UNIVERSITY HOSPITAL

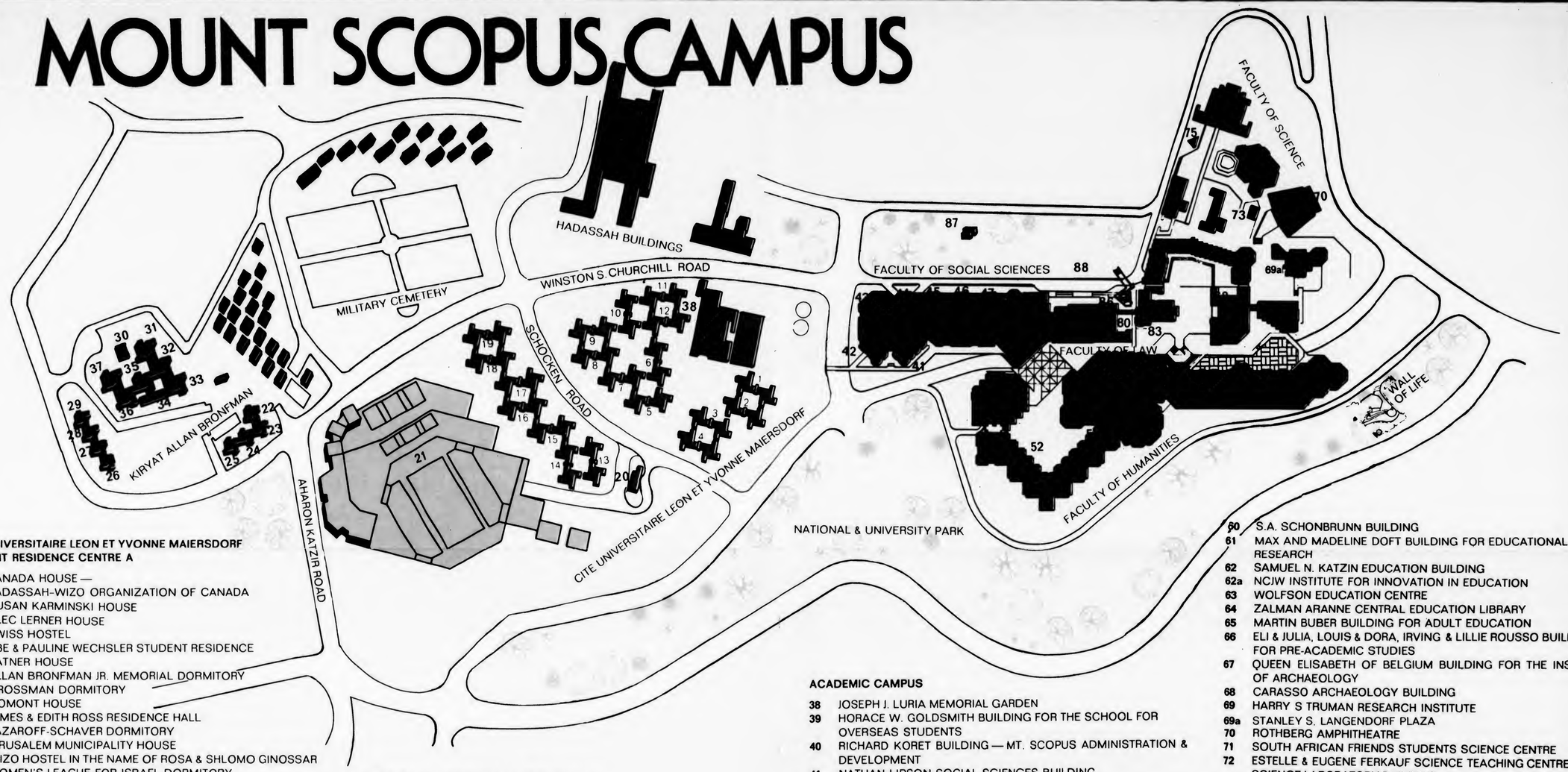
GIVAT RAM CAMPUS



TEXT FOR GIVAT RAM MAP

1 SHERMAN ADMINISTRATION BUILDING
1a ANYS HOLLANDER MEMORIAL GARDEN
2 GEORGE AND FLORENCE WISE AUDITORIUM
3 ABRAHAM MAZER JEWISH STUDIES BUILDING
3a LT. COL. YEHONATAN NETANYAHU GARDEN
4 RUTH AND JACK S. POPICK, MIAMI, HUMANITIES BUILDING
5 SPRINZAK CONTEMPORARY JEWRY BUILDING
6 ADDITIONAL HUMANITIES BUILDING
7 JOSEPH & IDA BERMAN FAMILY BUILDING
8 SAMUEL STURMAN PSYCHOLOGY BUILDING
9 JACOB LEVY SOCIAL SCIENCES BUILDING
10 JOSEPH I. LUBIN BUSINESS ADMINISTRATON BUILDING
11 ELIEZER KAPLAN SCHOOL OF ECONOMICS AND SOCIAL SCIENCES
12 PAUL BAERWALD SCHOOL OF SOCIAL WORK
13 ORT SCHOOL
14 JEWISH NATIONAL AND UNIVERSITY LIBRARY — LADY DAVIS (CANADA) BUILDING
15 BELGIUM HOUSE FACULTY CLUB
16 CASALI INSTITUTE OF APPLIED CHEMISTRY
17 JAMES ROSS SCIENCE RESEARCH BUILDING
18-22 PHYSICAL & INORGANIC CHEMISTRY COMPOUND IN MEMORY OF LOUIS AND MAE BOYAR
18 ANNA GOURRICH LECTURE HALL
19 SAMUEL FRYER BUILDING
20 E. BRACHMAN BUILDING
21 ALBERMAN ORGANIC CHEMISTRY BUILDING
22 WACHTEL PHYSICAL CHEMISTRY BUILDING
23 ANDY BRICKMAN MEMORIAL (MILWAUKEE) ACCELERATOR BUILDING
24 PHILADELPHIA FRIENDS ORGANIC CHEMISTRY BUILDING
25 ALEXANDER S. SILBERMAN INSTITUTE OF LIFE SCIENCES
A THE CHARLES & SONIA BERG BUILDING
B SELIG SUDARSKY BIOCHEMISTRY BUILDING
C SWISS FRIENDS RESEARCH BUILDING
D SCIENCE RESEARCH WING
E LEON J. & ALYCE K. ELL BUILDING
F DOMONT AUDITORIUM
G MAURICE M. COHEN GENETICS BUILDING
H THE DALCK & ROSE FEITH FAMILY BUILDING
I CAFETERIA WING
J PHYSIOLOGY LABORATORY WING
K, L & M HERMAN AND MICHALINA ZIMBER BUILDING FOR PHYSIOLOGY
26 A. LEON (U.S.A.) GEOGRAPHY BUILDING, FRANZ OPPENHEIMER CENTRE
27 P. LEON (SOUTH AFRICA) GEOLOGY BUILDING
28 SOUTH AFRICAN FRIENDS GEOLOGY BUILDING, SWISS FRIENDS CENTRE FOR GROUNDWATER RESEARCH
29 SYNAGOGUE IN HONOUR OF RABBI DR. ISRAEL GOLDSTEIN
30 ARGENTINE FRIENDS STUDENT HOSTEL (No. 1)
31 EFFIE HIRSCH STUDENT HOSTEL (No. 2)
32 UNION OF JEWISH WOMEN OF SOUTHERN AFRICA STUDENT HOSTEL (No. 3)
33 STUDENT HEALTH CENTRE — GIFT OF ANONYMOUS SWISS DONOR
34 BEIT SPRINZAK
35 SPRINZAK STUDENT HOSTEL (No. 6)
36 DETROIT FRIENDS STUDENT HOSTEL (No. 7)
37 WOMEN'S LEAGUE FOR ISRAEL STUDENT HOSTEL (No. 8)
38 WOMEN'S LEAGUE FOR ISRAEL STUDENT HOSTEL (No. 9)
39 WOMEN'S LEAGUE FOR ISRAEL CAFETERIA
40 SHENKAR STUDENT HOSTELS (Nos. 10 & 11)
41 LA MAISON DE FRANCE
42 FRIEDA M. & ROBERT K. LOW SCIENTIFIC WORKSHOPS
43 PURCHASING DEPARTMENT
44 MECHANICAL WORKSHOPS
45 HEBREW LANGUAGE ACADEMY
46 DAVID X. MARKS THERMONUCLEAR PHYSICS BUILDING
47 MAINTENANCE DEPARTMENT
48 ERNST DAVID BERGMANN APPLIED SCIENCE AND TECHNOLOGY BUILDING ESTABLISHED BY SOUTH AFRICAN FRIENDS
49 DAN DANCIGER APPLIED SCIENCE BUILDING
50 MONA BRONFMAN SHECKMAN AMPHITHEATRE
51 DAROFF RADIOISOTOPE LABORATORY
52 CRYOGENIC LABORATORY
53 JOSEPH & SADIE DANCIGER SOLID STATE PHYSICS RESEARCH BUILDING
54 DEBORAH TAYLOR MEMORIAL BUILDING — COMPUTER CENTRE
55 MANCHESTER HOUSE — MATHEMATICS
56 DR. SAUL KAPLUN APPLIED MATHEMATICS AND THEORETICAL PHYSICS BUILDING
57 MAURICE & GEORGE LEVIN PHYSICS TEACHING BUILDING
58 ARGENTINE FRIENDS NUCLEAR PHYSICS LABORATORIES BUILDING (No. 9)
59 BRAZIL FRIENDS PHYSICS BUILDING (No. 3)
60 PHYSICS BUILDING (No. 6)
61 AGHADJAN ABRISHOMI BUILDING
62 GLOSSER SCIENCE BUILDING (No. 5)
63 CLEVELAND BOTANY BUILDING
64 JOSEPH TAYLOR SCIENCE BUILDING
65 CHAIM WEIZMANN MEMORIAL BIOLOGY LABORATORIES — GIFT OF HADASSAH-WIZO ORGANIZATION OF CANADA
66 CANADA HALL FOR BOTANY — GIFT OF HADASSAH-WIZO ORGANIZATION OF CANADA
67 FLORENCE DWORSKY BUILDING
68 MEMORIAL PLAZA
69 CHARLES CHARCOWSKY SQUARE
70 WILLIAMS PLANETARIUM
71 WOMEN'S LEAGUE FOR ISRAEL STUDENTS CENTRE
72 H. J. COHEN SWIMMING POOL
73 TENNIS COURTS — F. SOLOMON, R. SACKVILLE, J. SHANE, L. ROBBINS & MACCABI UNION, SOUTH AFRICA
74 NATIONAL & UNIVERSITY SPORTS STADIUM IN HONOUR OF CHARLES GROSBERG
75 FACULTY RESIDENCE BUILDING
76 FACULTY RESIDENCE BUILDING
77 SENATOR GARDEN
78 MAURICE WEINBERGER GARDEN
79 LINA HALPER GARDEN
80 MANUEL KLACHKY GARDEN
81 ISAAC LEIB & RACHEL GOLDBERG SQUARE
81a ANNA FREUD GARDEN
82 CHAIM WEIZMANN SQUARE

MOUNT SCOPUS CAMPUS



CITE UNIVERSITAIRE LEON ET YVONNE MAIERSDORF STUDENT RESIDENCE CENTRE A

1 CANADA HOUSE — HADASSAH-WIZO ORGANIZATION OF CANADA
2a SUSAN KARMINSKI HOUSE
2b ALEC LERNER HOUSE
3 SWISS HOSTEL
4 ABE & PAULINE WECHSLER STUDENT RESIDENCE
5 RATNER HOUSE
6 ALLAN BRONFMAN JR. MEMORIAL DORMITORY
7a GROSSMAN DORMITORY
7b DOMONT HOUSE
8 JAMES & EDITH ROSS RESIDENCE HALL
9 LAZAROFF-SCHAVER DORMITORY
10a JERUSALEM MUNICIPALITY HOUSE
10b WIZO HOSTEL IN THE NAME OF ROSA & SHLOMO GINOSSAR
11 WOMEN'S LEAGUE FOR ISRAEL DORMITORY
12a WOMEN'S LEAGUE FOR ISRAEL — JANE PRINCE DORMITORY
12b ROSE & ISAAC H. TAYLOR RESIDENCE HALL
13a LIE WECHSLER TSCHUDI HOSTEL
13b LINA HALPER HOSTEL
14a SHELTERS FOR ISRAEL DORMITORY
14b LEO SCHWARTZ DORMITORY
15a ALBERT PARVIN DORMITORY
15b HARRY & BARBARA GOLDMAN DORMITORY
16a PHILADELPHIA WOMEN'S DIVISION DORMITORY
16b MOLLY BORMAN HOUSE
17 FREDA WISHNICK RESIDENCE HALL
18a AUSTRALIA HOUSE — BLANKFIELD FAMILY RESIDENCE
18b AUSTRALIA HOUSE — ALEXANDER MAGIT RESIDENCE
19a AUSTRALIA HOUSE — BERNARD HENDEL RESIDENCE
19b AUSTRALIA HOUSE — DINA & HENRY KRONGOLD RESIDENCE
20 ROSE & ABE SCHACHTER CENTRE — CANADA CLUB — HADASSAH-WIZO ORGANIZATION OF CANADA
21 SPORTS FACILITIES (PLANNED)

KIRYAT ALLAN BRONFMAN, FRENCH HILL STUDENT RESIDENCE CENTRE B

22 ISRAELI FRIENDS DORMITORY (No. 15)
23 IDA T. SOURASKY DORMITORY (No. 14)
24 PHILIP & FLORENCE DWORSKY DORMITORY — BUILDERS OF SCOPUS (No. 13)
25 CASA ARGENTINA (No. 12)
26 CASA MEXICO (No. 4)
27 CASA BENNY & SARAH SCHOENFELD DE COHEN (No. 3)
28 CASA BRAZIL (No. 2)
29 BALTIMORE STUDENT RESIDENCE (No. 1)
30 ELIZABETH ZAX NURSERY
31 HOSTEL (No. 39)
32 JOSSELSON PARADIES DORMITORY
33 CASA VENEZUELA
34 SUPERMARKET & LAUNDERETTE
35 EVELYN & ISRAEL ROGOSIN DORMITORY (No. 42)
36 ARIEH AND RIVKA SHENKAR DORMITORY
37 CHARLES E. SMITH FAMILY RESIDENCE (No. 44)

ACADEMIC CAMPUS

38 JOSEPH J. LURIA MEMORIAL GARDEN
39 HORACE W. GOLDSMITH BUILDING FOR THE SCHOOL FOR OVERSEAS STUDENTS
40 RICHARD KORET BUILDING — MT. SCOPUS ADMINISTRATION & DEVELOPMENT
41 NATHAN LIPSON SOCIAL SCIENCES BUILDING
42 ABRAHAM M. DAVIS BUILDING
43 MAURICE & REBECCA POLLACK BUILDING FOR PSYCHOLOGY
44 CANADIAN FRIENDS FACULTY OF SOCIAL SCIENCES CENTRE
45 AUSTRALIAN FRIENDS POLITICAL SCIENCE BUILDING
46 PERETZ NAFTALI FOUNDATION ECONOMICS BUILDING
47 RECANATI FAMILY BUSINESS ADMINISTRATION BUILDING
48 RAYMOND LITWINSKY SENATE BUILDING
49 ALLAN BRONFMAN RECEPTION CENTRE
50 MR. & MRS. ARCHIE SHERMAN ADMINISTRATION BUILDING
51 BERNARD & LOUIS BLOOMFIELD CENTRAL LIBRARY
52 PERLMAN PLAZA
53 HECHT FAMILY SYNAGOGUE
54 LUBELL BUILDING FOR MUSICOLOGY
55 LEONA L. & B. GERALD CANTOR BUILDING FOR FINE ARTS
56 CENTRAL AUDITORIUM
57 LEON & YVONNE MAIERSDORF FACULTY CLUB
58 SYLVIA & MORRIS MESSING BUILDING FOR EDUCATION
59 SAMUEL MENDEL MELTON BUILDING FOR JEWISH EDUCATION IN THE DIASPORA
60 S.A. SCHONBRUNN BUILDING
61 MAX AND MADELINE DOFT BUILDING FOR EDUCATIONAL RESEARCH
62 SAMUEL N. KATZIN EDUCATION BUILDING
62a NCJW INSTITUTE FOR INNOVATION IN EDUCATION
63 WOLFSON EDUCATION CENTRE
64 ZALMAN ARANNE CENTRAL EDUCATION LIBRARY
65 MARTIN BUBER BUILDING FOR ADULT EDUCATION
66 ELI & JULIA, LOUIS & DORA, IRVING & LILLIE ROUSSO BUILDING FOR PRE-ACADEMIC STUDIES
67 QUEEN ELISABETH OF BELGIUM BUILDING FOR THE INSTITUTE OF ARCHAEOLOGY
68 CARASSO ARCHAEOLOGY BUILDING
69 HARRY S TRUMAN RESEARCH INSTITUTE
69a STANLEY S. LANGENDORF PLAZA
70 ROTHBERG AMPHITHEATRE
71 SOUTH AFRICAN FRIENDS STUDENTS SCIENCE CENTRE
72 ESTELLE & EUGENE FERKAUF SCIENCE TEACHING CENTRE — SCIENCE LABORATORY BUILDING
73 ESTELLE & EUGENE FERKAUF SCIENCE TEACHING CENTRE — INSTITUTE OF ADVANCED STUDIES BUILDING
74 ESTELLE & EUGENE FERKAUF SCIENCE TEACHING CENTRE — SCIENCE LIBRARY BUILDING
75 JAY SOURASKY OBSERVATION TOWER
76 MAURICE A. & FRIEDA B. BERMAN CAFETERIA
77 JOSEPH MEYERHOFF BUILDING OF THE B'NAI B'RITH HILLEL FOUNDATION
78 FRANK SINATRA INTERNATIONAL STUDENT CENTRE
79 STUDENT CENTRE — MEXICO
80 FELT CENTRE FOR LEGAL STUDIES
81 CANADA BUILDING FOR LAW STUDIES
82 DAVID WOLFFSOHN HOUSE
83 ISRAEL FRIEDLAENDER GARDEN
84 BARON DE HIRSCH MEYER BUILDING FOR LAW
85 SOLOMON ROSENBLOOM BUILDING
86 KADOORIE SQUARE
87 BOTANICAL GARDENS BUILDING
88 MONTAGUE LAMPORT BOTANICAL GARDENS

79 LINA HALPER GARDEN
80 MANUEL KLACHKY GARDEN
81 ISAAC LEIB & RACHEL GOLDBERG SQUARE
81a ANNA FREUD GARDEN
82 CHAIM WEIZMANN SQUARE

PUBLISHED BY THE DEPARTMENT OF INFORMATION AND PUBLIC AFFAIRS, THE HEBREW UNIVERSITY OF JERUSALEM DESIG

A THREE-FOLD AIM OF SERVICE

The world's largest Jewish institution of higher learning, the Hebrew University of Jerusalem sets itself a three-fold aim of service: to the cause of human progress, extending the boundaries of knowledge by teaching and research and offering cooperation and aid to the developing nations; to the Jewish people, for whom it has created a living centre of national culture and scholarship, giving further strength to the spiritual ties uniting Israel and the Diaspora; to the State of Israel, whose progress it fosters by training scientists and professionals for leadership roles, and working towards the solution of scientific, social and educational problems.

THE UNIVERSITY TODAY

Faculty of Humanities, comprising the following Institutes: Archaeology; Asian and African Studies; Contemporary Jewry; Jewish Studies, including the Sir Isaac Wolfson Centre for Talmudic Studies; Languages, Literature and Art; Philosophy and History; and also including the Ben Zvi Institute for the Study of Jewish Communities in the Middle East.

Faculty of Social Sciences — the Eliezer Kaplan School of Economics and Social Sciences, also including: the Levi Eshkol Institute for Economic, Social and Political Research; the Centre for Human Development; the Franz Suchan Institute for European Studies; the Leonard Davis Institute for International Relations; and (affiliated) the Maurice Falk Institute for Economic Research in Israel.

Faculty of Science, also including: the Einstein Institute of Mathematics; the Racah Institute of Physics; the Institute of Chemistry; the Alexander Silberman Institute of Life Sciences; the Heinz Steinitz Marine Biology Laboratory, in Eilat; the Robert Szold Institute of Applied Science.

Faculty of Agriculture — the Levi Eshkol School of Agriculture, also including: the Soil Physics Research Centre; the Centre for Agricultural Economic Research; the Julius Goldman Centre for Graduate Studies; and the Swiss Friends' Groundwater Research Centre.

Faculty of Medicine — (Hebrew University-Hadassah Medical School), also including: the Institute of Microbiology; the Institute of Postgraduate Medical Education; the Lautenberg Centre for General and Tumour Immunology; the Chanock Centre for Virology; and the Hubert H. Humphrey Centre for Experimental Medicine and Cancer Research.

Faculty of Dental Medicine (Hebrew University-Hadassah School of Dental Medicine founded by the Alpha Omega Fraternity), also including the Research and Postgraduate Centre.

Faculty of Law, also including: the Institute of Criminology; the Israel Matz Institute for Research in Jewish Law; the Harry Sacher Institute for Legislative Research and Comparative Law; and the Felt Centre for Legal Studies.

Jewish National and University Library, including the Jewish Music Research Centre and the Institute of Microfilms of Hebrew Manuscripts.

School of Education, also including the N.C.J.W. Research Institute for Innovation in Education and the Samuel Mendel Melton Centre for Jewish Education in the Diaspora.

Paul Baerwald School of Social Work, including the Joseph J. Schwartz Graduate Programme for Training Community Centre Directors and Senior Personnel.

School of Pharmacy, including the Dr. Louis Freedman Postgraduate Research Centre for Pharmaceutical Sciences.

School for Nutritional and Domestic Sciences

School for Overseas Students

Graduate School of Applied Science and Technology, also including: the Casali Institute of Applied Chemistry.

Graduate School of Library and Archive Studies

Henrietta Szold-Hadassah-Hebrew University School of Nursing

Institute for Advanced Studies

Joseph Saltiel Centre for Pre-Academic Studies

Martin Buber Adult Education Centre

Authority for Research and Development

and Postgraduate Centre.

Faculty of Law, also including: the Institute of Criminology; the Israel Matz Institute for Research in Jewish Law; the Harry Sacher Institute for Legislative Research and Comparative Law; and the Felt Centre for Legal Studies.

Jewish National and University Library, including the Jewish Music Research Centre and the Institute of Microfilms of Hebrew Manuscripts.

School of Education, also including the N.C.J.W. Research Institute for Innovation in Education and the Samuel Mendel Melton Centre for Jewish Education in the Diaspora.

Paul Baerwald School of Social Work, including the Joseph J. Schwartz Graduate Programme for Training Community Centre Directors and Senior Personnel.

School of Pharmacy, including the Dr. Louis Freedman Postgraduate Research Centre for Pharmaceutical Sciences.

School for Nutritional and Domestic Sciences

School for Overseas Students

Graduate School of Applied Science and Technology, also including: the Casali Institute of Applied Chemistry.

Graduate School of Library and Archive Studies

Henrietta Szold-Hadassah-Hebrew University School of Nursing

Institute for Advanced Studies

Joseph Saltiel Centre for Pre-Academic Studies

Martin Buber Adult Education Centre

Authority for Research and Development

Harry S Truman Research Institute

Amos de Shalit Science Teaching Centre in Israel

Magnes University Press

Abraham F. Rad Jewish Film Archives

MOUNT SCOPUS

The cornerstones of the University were laid here in 1918. Seven years later the University officially opened as a research centre, and, in 1928, the teaching programme was started. Up to 1948, the institution grew steadily but, during the War of Independence, access to Mount Scopus was cut despite the fact that the campus itself remained in Israeli hands.

In the next 19 years, as the University expanded still further to meet the demands of the State for trained personnel in all spheres of modern life, it built additional centres of learning at Givat Ram and Ein Karem in Jerusalem (the campus of the Faculty of Agriculture in Rehovot was opened in 1941). But the dream of a return to Scopus never faded, and with the reunification of Jerusalem in 1967, the University, severely overcrowded in its other campuses, prepared to restore its first home. Today, Mount Scopus already serves as the site of the Faculty of Law, the first-year science programme (for students of the Faculties of Science, Agriculture, Medicine and Dental Medicine, and the School of Pharmacy), the School of Education, the Saltiel Centre for Pre-Academic Studies, the Martin Buber Adult Education Centre, the Institute for Advanced Studies, the School for Overseas Students, the Institute of Archaeology, the Harry S Truman Research Institute and Hillel House. Some 3,000 students are in residence on the campus in newly built dormitories.

GIVAT RAM

During the exile from Mount Scopus, a new University campus — the major focus of teaching and research — was developed at Givat Ram. Dedicated in 1954 and officially opened in 1958 on a 125 acre site, the campus presently houses the bulk of the University's facilities and the Jewish National and University Library which extends its services to scholars and research workers throughout the world.

EIN KAREM

The Hadassah-Hebrew University Medical Centre includes the facilities for the Faculties of Medicine and Dental Medicine and the Schools of Pharmacy and Nursing, situated alongside the Rothschild-Hadassah University Hospital. The campus, comprising a teaching and research centre that has won a leading international reputation, also has a growing complex of student dormitories, and social and sports facilities.

REHOVOT

The Faculty of Agriculture — The Levi Eshkol School of Agriculture shares the campus with the School for Nutritional and Domestic Sciences. Facilities include those for teaching and advanced research and an experimental farm. Thousands of science-oriented agriculturists have trained here, going on to make an inestimable contribution to Israel and also offering technical aid to other developing countries.

WELCOME TO VISITORS AT THE HEBREW UNIVERSITY

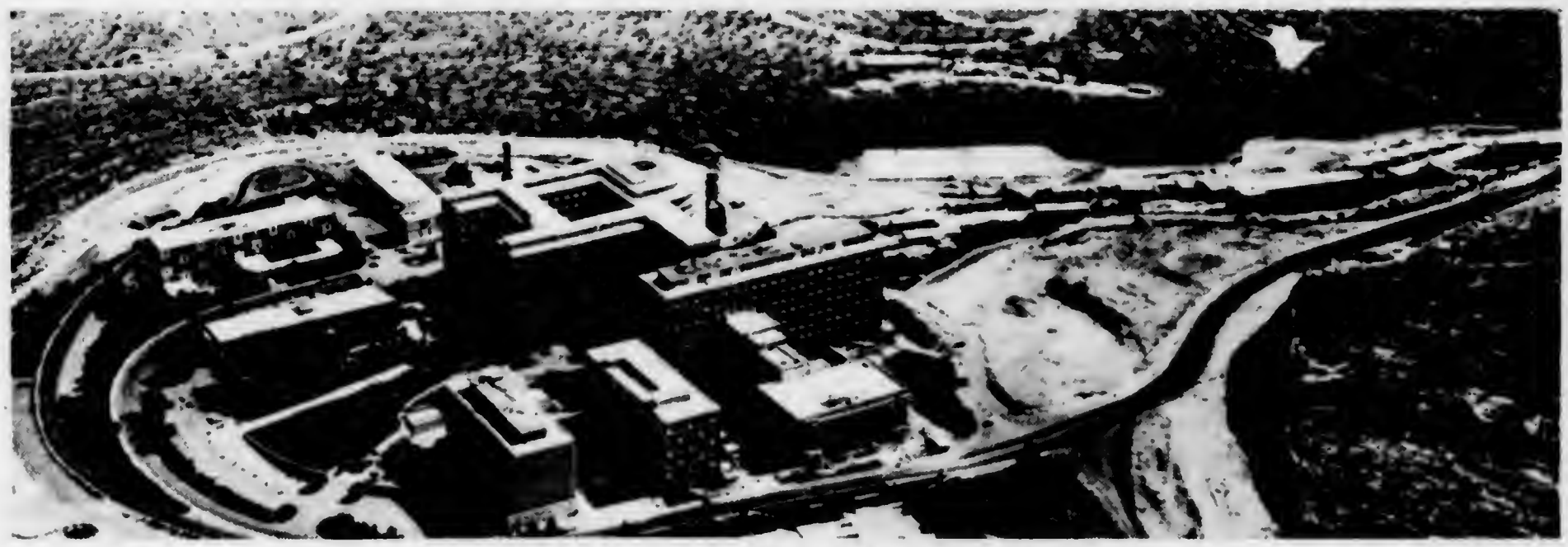
A hearty welcome is extended to all visitors to the University. • Tours of the Givat Ram campus, conducted in English, and lasting approximately one hour, leave daily from the Administration Building at 9 a.m. and 11 a.m. • Tours of the Mount Scopus campus, lasting approximately 45 minutes, leave daily from the Martin Buber Building at 11:30 a.m. For those wishing to join both tours, there is a direct bus connection (Nos. 9 and 28) between the two campuses • A 45 minute tour, also in English, leaves from the Medical School by special appointment (see below).

There are no tours on the University's campuses on the Sabbath, religious and national holidays, the eves of Passover and the Day of Atonement. • Tours of all three campuses in Jerusalem, for non-English speaking visitors, by special appointment, telephone 584725.

THE HEBREW UNIVERSITY OF JERUSALEM DESIGNED BY PAUKERGRAHPIC PLATES BY PRINTONE LTD. PRINTED IN ISRAEL BY THE CENTRAL PRESS LTD., JERUSALEM 1978

MOUNT SCOPUS CAMPUS

GIVAT RAM CAMPUS



EIN KAREM CAMPUS

REHOVOT CAMPUS

האוניברסיטה העברית בירושלים
THE HEBREW UNIVERSITY OF JERUSALEM

DEPARTMENT OF INFORMATION
AND PUBLIC AFFAIRS
SHERMAN BUILDING

המחלקה להסברה וליחסי ציבור
בנין שרמן

August 6, 1979

Dr. John Henry Richter
The University of Michigan
University Library
Serials Division, 106 HHGL
Ann Arbor, Michigan 48109
U.S.A.

Dear Dr. Richter,

The Director of the Jewish National & University Library has passed on to me your letter of July 12. The original building on Mount Scopus which housed the Jewish National & University Library was the David Wolffsohn Building, and this building has certainly not been renamed. It is true that today it houses part of the University's Faculty of Law, but the name of David Wolffsohn is one with which the Hebrew University is proud to be associated, and it will therefore remain in perpetuity.

Next to the Wolffsohn Building was the one which was built for the Institute of Jewish Studies and the Faculty of Humanities, and was used as such until 1948. This is the Solomon Rosenbloom Building. On the enclosed map showing the buildings on the Mount Scopus campus, you will find these two names under items 2 and 85.

I am also asking the Friends of the Hebrew University in New York to send you a copy of the 1978/79 General Information Book, which will give you more details.

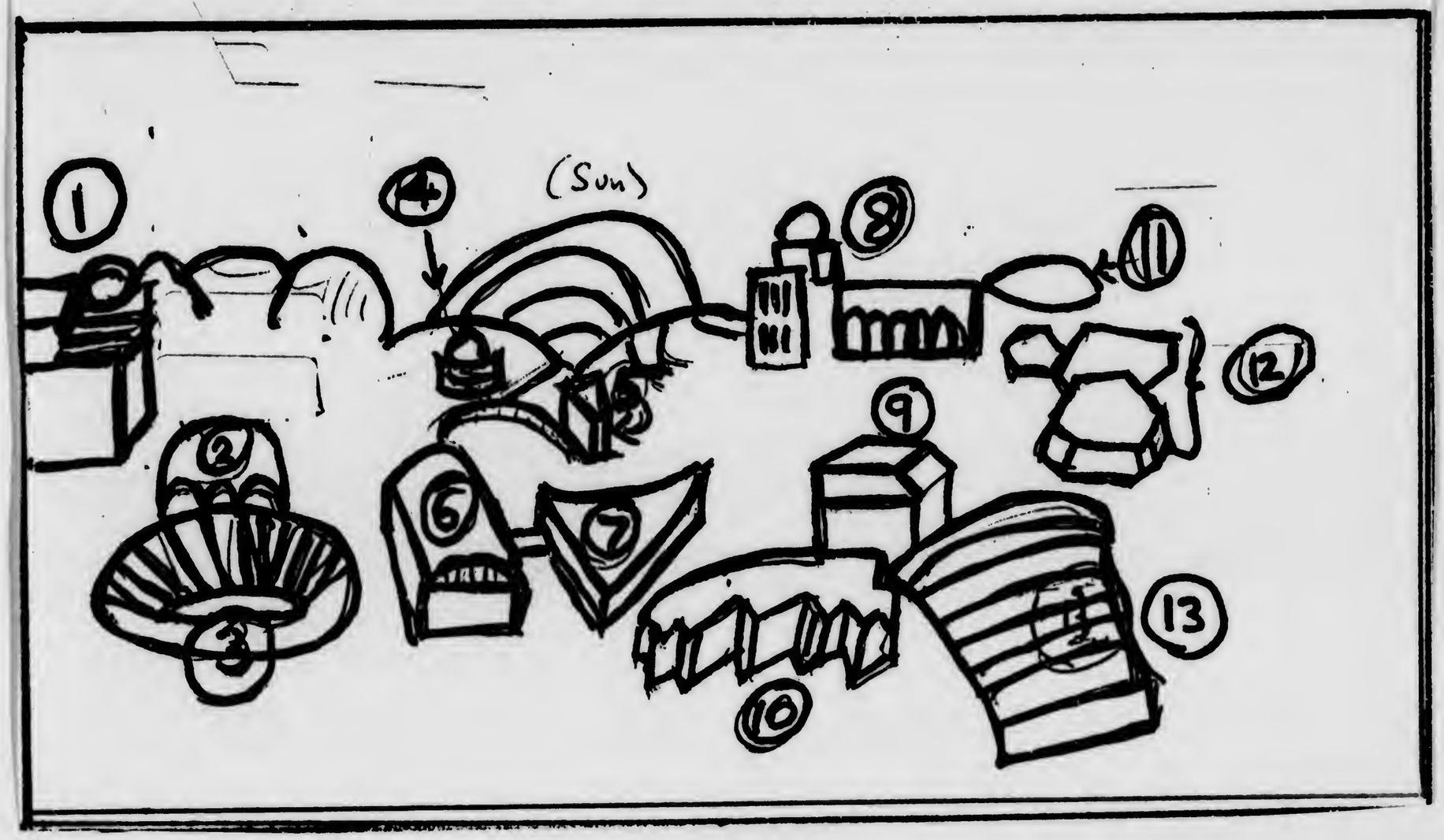
I am happy to have been able to clarify this misunderstanding.

Yours sincerely,

Eliyahu Honig
Director

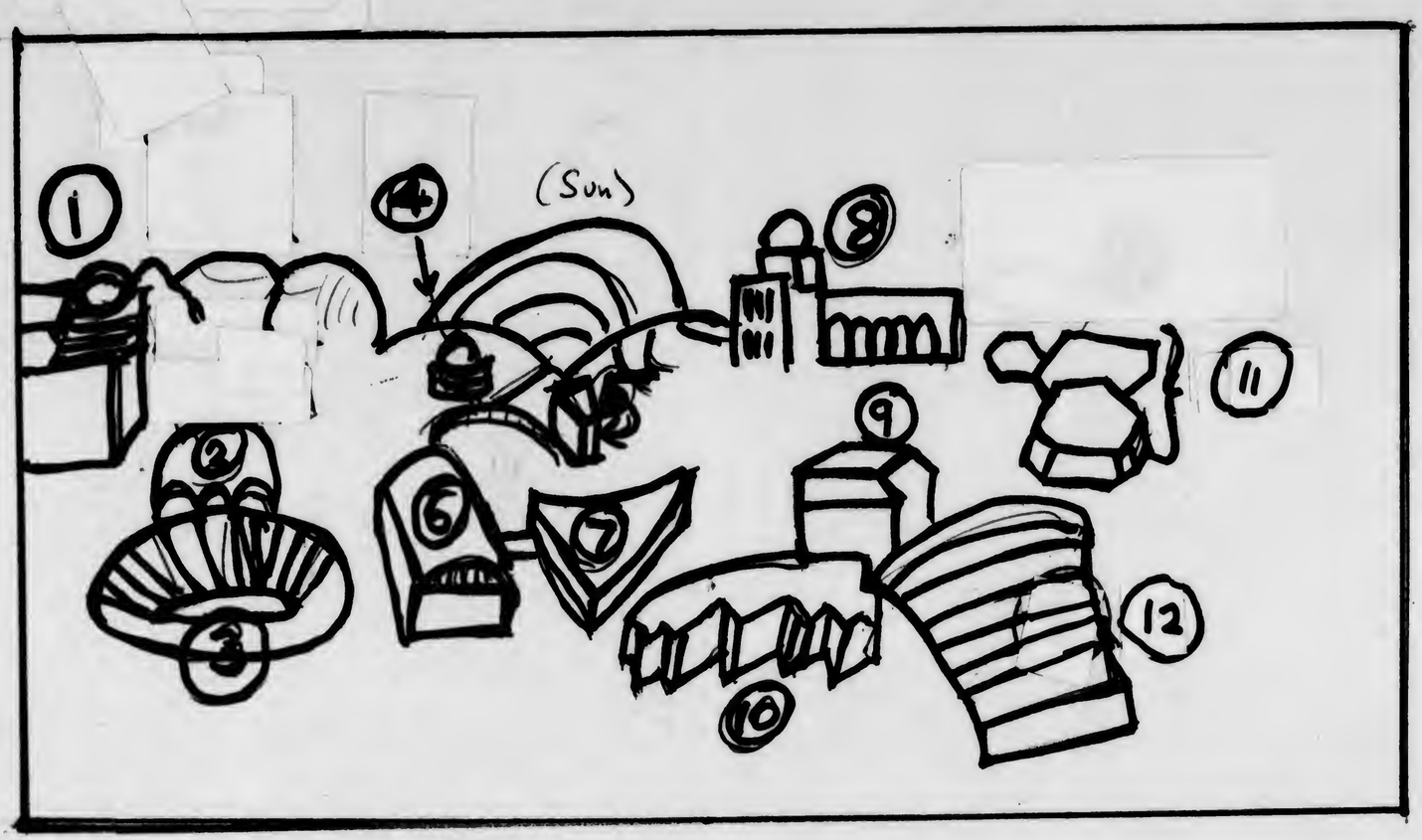
cc: Mr. Harold Manson

1 = ROTHSCHILD-HADASSAH UNIVERSITY HOSPITAL (EIN KAREM)
2 = DR. ISRAEL GOLDSTEIN SYNAGOGUE (GIVAT RAM)
3 = CHARLES GROSBERG NATIONAL AND UNIVERSITY SPORTS STADIUM (GIVAT RAM)
4 = GEORGE AND FLORENCE WISE AUDITORIUM (GIVAT RAM)
6 = H.J. COHEN SWIMMING POOL (GIVAT RAM)
5 = SHERMAN ADMINISTRATION BUILDING (GIVAT RAM)
7 = STUDENTS CENTRE (WOMEN'S LEAGUE FOR ISRAEL) (GIVAT RAM)
8 = SOLOMON ROSENBLOOM BUILDING (formerly Wolffsohn Bldg.) (MT.SCOPUS)
(the original library. Now used as
9 = Truman Research Center, Mt. Scopus
10 = ~~Student Hostels~~ School of Education, Mt. Scopus.
11 = SOUTH AFRICAN FRIENDS STUDENTS SCIENCE CENTRE (MT.SCOPUS)
12 = ROTHBERG AMPHITHEATRE (MT. SCOPUS)
~~11~~ = Library.


(Sun)
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13

Israel 551(75)

551(75)

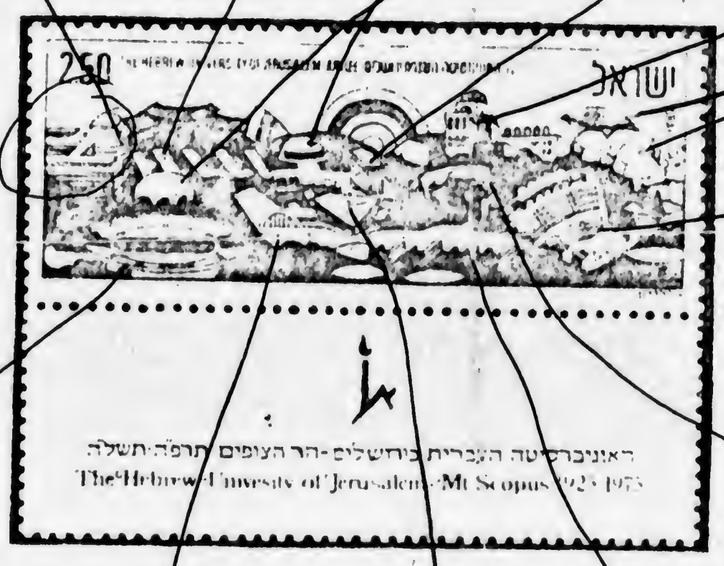


✓ 1 = ROTHSCHILD-HADASSAH UNIVERSITY HOSPITAL (EIN KAREM)
✓ 2 = DR. ISRAEL GOLDSTEIN SYNAGOGUE (GIVAT RAM)
✓ 3 = CHARLES GROSBERG NATIONAL AND UNIVERSITY SPORTS STADIUM (GIVAT RAM)
✓ 4 = GEORGE AND FLORENCE WISE AUDITORIUM (GIVAT RAM)
✓ 6 ~~5~~ = H.J. COHEN SWIMMING POOL (GIVAT RAM)
✓ 5 ~~6~~ = SHERMAN ADMINISTRATION BUILDING (GIVAT RAM)
✓ 7 = STUDENTS CENTRE (WOMEN'S LEAGUE FOR ISRAEL) (GIVAT RAM) and J. STARR Gymnasium (not a separate bldg.)
✓ 8 = SOLOMON ROSENBLOOM BUILDING (formerly Wolffsohn Bldg.) (MT.SCOPUS)
(the original library. Now used as
✓ 9 = Truman Center
→ 10 = ~~Student Hostels~~ School of Education (mention only)
✓ 11 = SOUTH AFRICAN FRIENDS STUDENTS SCIENCE CENTRE (MT.SCOPUS)
✓ 12 = ROTHBERG AMPHITHEATRE (MT. SCOPUS)

~~11~~ ? ← It's only a hill (cross it out)

~~14~~ Haim Weizmann Square

~~15~~ Faculty of Humanities.



(4) Wise Aud. Jerusalem (G.R.)

(1) (X) Rothschild - Hadassah University Hospital. Ein Karem Campus

(2) Israel Goldstein Synagogue Givat Ram Campus

(3) Sherman building - G.R. Campus

(8) Rosenbloom Bld. - Scopus yes

(12) South African Friends Student Science Centre Scopus Campus

(+) Rothberg Amphitheatres (13) Scopus Campus

(9)

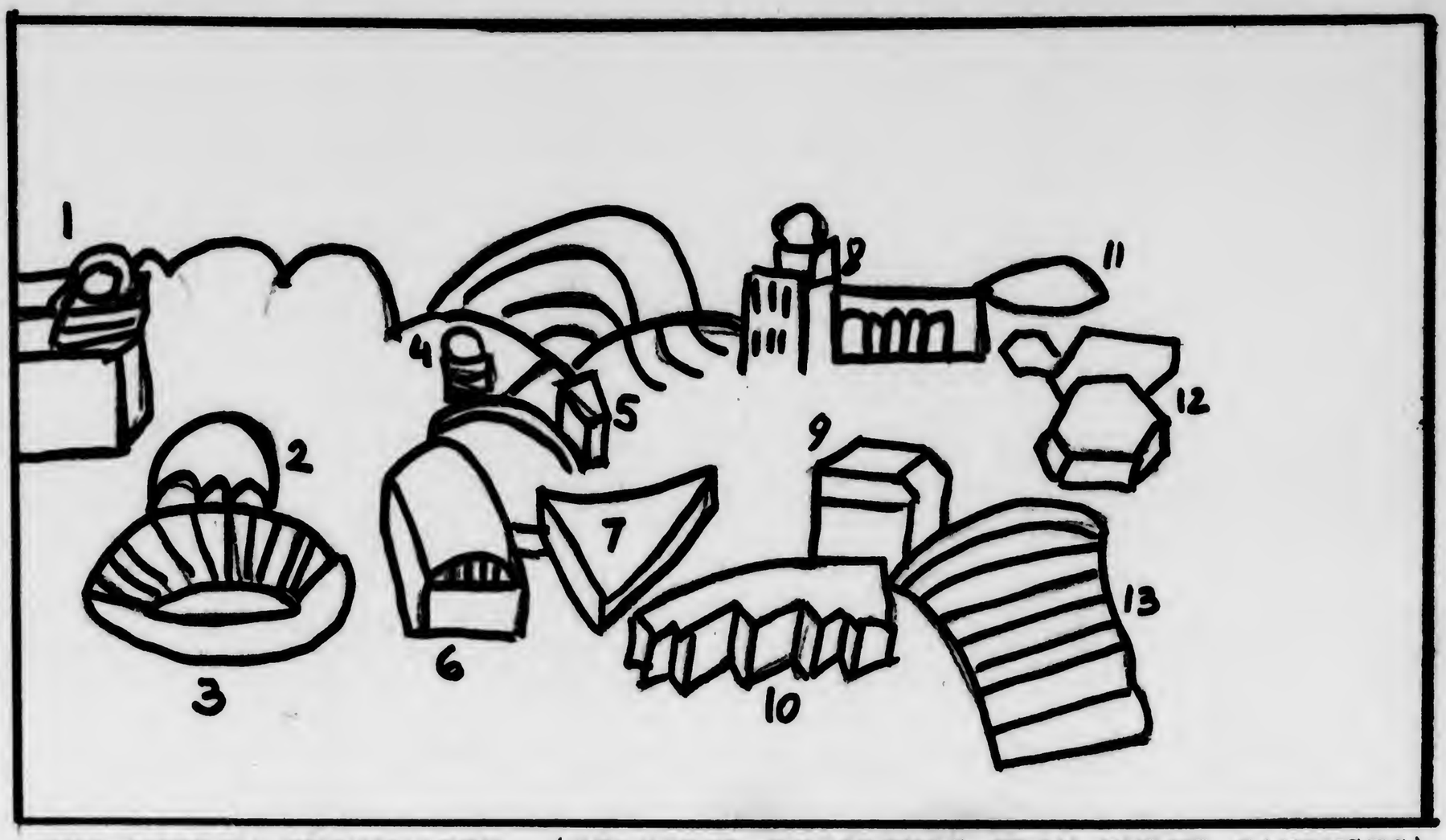
(11)

(3) Grosberg Stadium Givat Ram campus

(6) = (72) H.J. Cohen Swimming pool Givat Ram Campus

(7) Student Centre Women's League for Israel (G.R.) (=71)

(10) cannot identify!!! = 36-38 on Givat Ram = Student Hostels



THE HEBREW UNIVERSITY (SELECTED BUILDINGS FROM THREE CAMPUSES)

1	Rothschild-Hadassah University Hospital,	Ein Karem
2	Rabbi Israel Goldstein Synagogue	Givat Ram
3	Grosberg Sports Stadium	Givat Ram
4	George and Florence Wise Auditorium	Givat Ram
5	Sherman Administration Building	Givat Ram
6	J.H. Cohen Swimming Pool	Givat Ram
7	Women's League for Israel Student Centre	Givat Ram
8	Solomon Rosenblum Building	Mt. Scopus
9	Harry S. Truman Research Institute	Mt. Scopus
10	Student Hostels	Givat Ram
11		
12	South African Friends Student Centre	Mt. Scopus
13	Rothberg Amphitheater	Mt. Scopus

.....

.....

.....

.....

.....

MADE IN ISRAEL

PALPHOT

COPYRIGHT BY PALPHOT LTD. HERZLIA • ISRAEL

11626

THE HEBREW UNIVERSITY OF JERUSALEM
MOUNT SCOPUS

The Allan Bronfman Jr. Dormitory
(Montreal, Canada)

יובל האוניברסיטה העברית
Hebrew University Jubilee

השירות הבולאי
ירושלים, תל אביב-יפו, חיפה, טבריה, נתניה
באר שבע, נ.ת. לוד, אשקלון, רחובות, נהריה
PHILATELIC SERVICES
TEL AVIV - YAFO • ISRAEL

178
14.1.75

יובל האוניברסיטה העברית בירושלים (תרפ"ה–תשל"ה)

האוניברסיטה העברית בירושלים היתה האוניברסיטה הראשונה שהוקמה בארץ ישראל והיא כיום המוסד היהודי להשכלה גבוהה הגדול ביותר בעולם. שלוש מטרות לאוניברסיטה העברית: לשרת את מדינת ישראל בהכשרת כוח אדם מדעי, חינוכי ומקצועי; לשרת את עם ישראל בהמשכת היצירה העברית ובמחקר מתמיד של ערכי היהדות ומורשתה; לשרת את האנושות כולה בהרחבת גבולות הדעת.

בז' בניסן תרפ"ה, 1 באפריל 1925, התקיים טקס הפתיחה הרשמי של האוניברסיטה העברית באַמפיתיאטרון שעל הר הצופים. בטקס נכחו מנהיגי העם היהודי מהארץ ומהתפוצות ובראשם נשיא ההס־תדרות הציונית, ד"ר חיים וייצמן. את נאום הפתיחה נשא אורח הכבוד, הלורד ארתור ג'יימס בלפור.

אולם תולדות האוניברסיטה ראשיתן כמה עשרות שנים לפני טקס הפתיחה: בשנת 1882 כתב פרופ' צבי הרמן שפירא, מתימטיקאי באוניברסיטת היידלברג שבגרמניה, מראשי התנועה הציונית והוגה הרעיון של הקרן הקיימת לישראל, סדרת מאמרים על הצורך בהקמת בית מדרש יהודי עליון בישראל, "בית מדרש התורה, החכמה והעבודה" כלשונו. חמש עשרה שנים אחר כך נדונה הצעתו של פרופ' שפירא בקונגרס הציוני, שהתקיים בבאזל שבשוויץ.

בשנת 1902 פירסמו ד"ר חיים וייצמן, ד"ר מַרטין בובר וד"ר ברטולד פייבל את החוברת "בית ספר יהודי גבוה" ובה תכנית מפורטת להקמת בית מדרש גבוה לנוער יהודי בארץ ישראל. תכנית זו זכתה לתמיכתם של מנהיגי התנועה הציונית. ב־1913 החליט הקונגרס הציוני הי"א לכונן ועדה לשם יסוד אוניברסיטה עברית בירושלים. ד"ר ארתור רופין ניהל אחר כך משא ומתן לקניית קרקע בהר הצופים ובט"ו באב תרע"ח, 24 ביולי 1918, הניח ד"ר חיים וייצמן את אבן הפינה לאוניברסיטה באדמות הר הצופים.

שבע שנים נמשכו עבודות ההכנה בהקמת האוניברסיטה, ובז' ניסן תרפ"ה, 1 באפריל 1925, נערך, כאמור, טקס הפתיחה. אלפי אנשים מכל קצות הארץ והגולה נאספו ביום זה בהר הצופים בהרגשה, כי הם עדים להתרחשותו של מאורע היסטורי שיישמר לדורות בתולדות עם ישראל.

עם פתיחתה כללה האוניברסיטה שלושה מכונים בלבד: המכון למדעי היהדות, שהחל בפעולתו כארבעה חודשים לפני טקס הפתי־חה, ושני מכונים בתחום מדעי הטבע: מכון לכימיה ומכון למיקרו־ביולוגיה. כעבור שנה, נוספו עליהם מכון לחקר הטבע של ארץ ישראל ומחלקה להיגיינה. בכל אלה, התנהלה בתחילה עבודה מחקר בלבד, ללא הוראה. הספריה הלאומית, שהיתה עד אז ברשות ההסתדרות הציונית, הועברה לידי האוניברסיטה והיתה ל"בית הספרים הלאומי והאוניברסיטאי". התפתחותה ההדרגתית של האו־

טקס פתיחת האוניברסיטה העברית על הר הצופים בז' בניסן תרפ"ה (1.4.1925) במרכז החמונה - הלורד בלפור.

OPENING CEREMONY OF THE HEBREW UNIVERSITY ON MT. SCOPUS, JERUSALEM, APRIL 1, 1925.

IN THE CENTRE - LORD JAMES A. BALFOUR.

ניברסיטה נעשתה מהירה יותר ויותר, החלו לימודים סדירים ובשנת 1931, שש שנים לאחר פתיחתה, הוענקו באוניברסיטה התארים הראשונים לשלושה עשר מוסמכים במדעי הרוח. בשנת 1936 הוענק בה לראשונה התואר "דוקטור לפילוסופיה".

בסוף שנת 1947, היתה האוניברסיטה העברית שעל הר הצופים מוסד מדעי־לימודי גדול ומבוסס, המוסד להשכלה גבוהה של היישוב היהודי בארץ ישראל, והיא שימשה מרכז תרבותי ליהודי התפוצות. האוניברסיטה כללה אז פקולטה למדעי הרוח, פקולטה למדעי הטבע, פרה־פקולטה לרפואה, בית ספר לחקלאות (שהוקם ברחובות), מחלקה לחינוך, ספרייה לאומית אוניברסיטאית, בית הוצאה לאור ומרכז להשכלה לעם. מספר הסטודנטים שלמדו בין כתליה עלה לאלף, והסגל האקדימי מנה בה כמאתיים איש.

מלחמת העצמאות קטעה את הקשר בין ירושלים העברית לבין הר־הצופים. על האוניברסיטה נחרץ "לִצאת לגלות". קשיים רבים לאין ספור נערמו בדרכה, משנותקה מביתה, והיא מנסה לחדש את פעילותה, ללא בניינים ומעבדות, ללא ציוד מדעי, ללא ספרים. מעתה היתה האוניברסיטה אף המוסד העליון להשכלה גבוהה של מדינה עצמאית, גדלה ומתפתחת. וכך, דווקא בתקופה קשה זו שהיתה עלולה להיות תקופה של נסיגה ודלדול, זכתה האוניברסיטה העברית לגידול ולהרחבת שטחי הפעולה בקצב מהיר יותר מבעבר. במשך שנים אחדות התמקמה האוניברסיטה העברית בעשרות בניינים שכורים, שהיו פזורים בכל רחבי ירושלים, והסתייעה בציוד דל, כשהיא רואה בכל אלה "מצב ארעי" ומצפה לשובה להר־הצו־פים. משנתמשך הארעי שנים אחדות והאוניברסיטה הלכה וגדלה, הוחלט להקים לה בית חדש בגבעת רם. ב־1953 החלה הקמתה ההדרגתית של קריית האוניברסיטה החדשה, אף החלה הקמת המרכז הרפואי בעין כרם. בד בבד עם התרחבותה וביסוסה, בשנים אלה, הקימה האוניברסיטה העברית שלוחות בתל־אביב, בחיפה ובבאר־שבע וסייעה לאוניברסיטאות החדשות במקומות אלה בהת־פתחותן.

בסוף שנת 1967 היו באוניברסיטה העברית שבע פקולטות: למדעי הרוח, למדעי החברה, למשפטים, למתימטיקה ומדעי הטבע, לחק־לאות (היחידה בישראל), לרפואה ולרפואת שיניים (היחידה בישׂ־ראל) וארבעה בתי ספר: לחינוך, לעבודה סוציאלית, לספרנות ולרוקחות. מספר הסטודנטים הגיע ל־12,500.

אולם ל ב ה של האוניברסיטה העברית בתשע עשרה שנות ניתוקה היה בהר הצופים. מעולם לא אבדו לה התקווה והבטחון כי היא תחזור אל ההר ותחדש בו את מלוא פעילותה. התקווה התגשמה. בראש חודש סיון תשכ"ז, 9 ביוני 1967, הגיעו שנות הגלות לסיומן. האוניברסיטה העברית חזרה לביתה והחלה בשיקומו ובפיתוחו של הר הצופים.

כיום משתרעת האוניברסיטה העברית על ארבע קריות: בגבעת רם, בהר־הצופים, בעין כרם (המרכז הרפואי) וברחובות (חקלאות). כ־18,000 סטודנטים לתארים הראשון, השני והשלישי לומדים בשבע הפקולטות ובשמונה בתי הספר של האוניברסיטה: הפ־קולטות — למדעי הרוח, למדעי החברה, למתימטיקה, למדעי הטבע, למשפטים, לחקלאות, לרפואה ולרפואת שיניים; בתי הספר — לתלמידי חו"ל, למדע שימושי וטכנולוגיה, לחינוך, לרוקחות, לעבודה סוציאלית, למינהל עסקים, לספרנות ולמדעי התזונה והבית ובמרכז ללימודים קדם אקדמיים.

נוסף לתרומתה לחיי התרבות, המדע והמחקר בישראל מקיימת האוניברסיטה העברית קשרים עם מוסדות מדע ומחקר ברחבי העולם ואף מסייעת בקידום חיי החברה והמחקר בארצות מת־פתחות.

הבול צויר ע"י א. קלדרון. תל אביב

THE STAMP WAS DESIGNED BY A. KALDERON, TEL AVIV

The official opening ceremony of the Hebrew University of Jerusalem was held on Mount Scopus on April 1, 1925. Among those present were Jewish leaders from the Yishuv and the Diaspora, headed by Dr. Chaim Weizmann, while the guest of honour was the veteran English statesman Lord Arthur James Balfour. But the history of the University dates back many years prior to this ceremony. In 1882, Professor Hermann Zvi Schapira, a mathematician at the University of Heidelberg, Germany, Zionist leader and father of the idea of the Jewish National Fund, propounded his theories concerning the need to establish a Jewish institution of higher learning in Eretz Israel which should be a centre of "Torah, wisdom and work". His ideas were subsequently discussed by the Zionist Congress in Basle some fifteen years later.

In 1902, Weizmann, together with Martin Buber and Berthold Feiwel, published a pamphlet entitled 'Eine Juedische Hochschule, which presented a detailed plan for such an institution to serve the needs of Jewish youth. Their proposals received support from the Zionist leadership and in 1913, the 11th Zionist Congress resolved to set up a committee to work on the establishment of a Hebrew university in Jerusalem.

Subsequently, Dr. Arthur Ruppin was charged with the task of negotiating the purchase of a plot of land to accommodate the campus, and in 1918 Weizmann laid the University's foundation stone on Mount Scopus. The event took place only some few months after the Balfour Declaration, and World War 1 was not yet over, indeed the front was only some few miles distant from Jerusalem.

Seven years of intensive work separated the cornerstone laying from the opening of the University in 1925 when thousands of people from the Yishuv and from Jewish communities abroad gathered together on Mount Scopus, all of them deeply conscious of participating in a historic event that would have a key place in the future of the Jewish people.

Mount Scopus was the site on which the Roman legions had encamped as they prepared to lay siege to Jerusalem in the battle that was to spell the fall of the Temple. To its east stretches the Judean Desert, the Jordan valley and the Dead Sea, the area through which the Children of Israel first entered the Promised Land. The site on which the University was founded, and its foundation, together symbolize, on the one hand, the generations of persecution suffered through the ages by the Jewish people and, on the other, that people's firm resolve to establish here, in this land, a homeland for itself, a centre serving not merely as a refuge but, above all, as a focus for spiritual and cultural creativity and renaissance, in fulfilment of its millennia-old vision.

The University's beginnings were modest: at its inauguration it was composed of only three institutes: the Institute of Jewish Studies, which in fact started its work some four months earlier, the Institute of Chemistry, and the Institute of Micro-biology. A year later, another, the Institute for Palestine Natural History, was added, as was the Department of Hygiene. All were research institutes which did not, as yet, engage in teaching. A library, formerly in the charge of the Zionist Organization, was transferred to the University and became known as The Jewish National and University Library, its purpose being to serve the research and teaching needs of the University. Progress, while still gradual, became more rapid; a teaching programme was inaugurated, and, in 1931, six years after the opening, the University awarded its first degrees, the Master of Arts, to thirteen graduates of the Faculty of Humanities. The first Ph.D. degrees were awarded in 1936.

By 1947, the Hebrew University of Jerusalem had grown to the stature of a large and well established research and teaching institution, responsible for further education in the Yishuv, a centre of culture for Diaspora Jewry — particularly in Jewish studies — and a University which was already winning international repute for the quality of its work. It comprised the Faculties of Humanities and Science, the Pre-Faculty of Medicine, the School of Agriculture (located in Rehovot), a Department of Education, the Jewish National and University Library, a University Press, and an Adult Education Centre. Student enrolment topped 1,000 and there were some 200 members of faculty.

The War of Independence saw Mount Scopus cut off from western Jerusalem. The University was forced into exile. Innumerable and seemingly insuperable difficulties lay in the way of its resuming its programmes — there were no buildings or laboratories, no scientific equipment, no books. And yet it had to meet the needs of a newly independent, developing nation. It was this need which virtually forced the University into a period of growth and intellectual expansion more rapid than anything it had ever experienced in the past. For some years, the University operated in a number of rented buildings, widely scattered around Jerusalem, making do with insufficient equipment and always regarding the situation as temporary — in the expectation of an early return to Mount Scopus. When it finally became obvious that there was no end in sight to this "temporary" state of affairs, it was decided to acquire new premises on Givat Ram, and building began there in 1953. This new campus, and the Medical Centre in Ein Karem, begun at approximately the same time, were both designed to be far bigger than the University's original home on Mount Scopus. Building proceeded rapidly, side by side with ever increasing academic expansion. And yet, even at this time, the University turned its attention outwards, setting up branches in Tel Aviv, Haifa and Beersheba and aiding these institutions towards ultimate independence.

By the end of 1967, the Hebrew University of Jerusalem comprised the Faculties of Humanities, Social Sciences, Law, Science, Agriculture, Medicine, and Dental Medicine and the Schools of Education, Social Work, and the Graduate Library School. Its student enrolment exceeded 12,500.

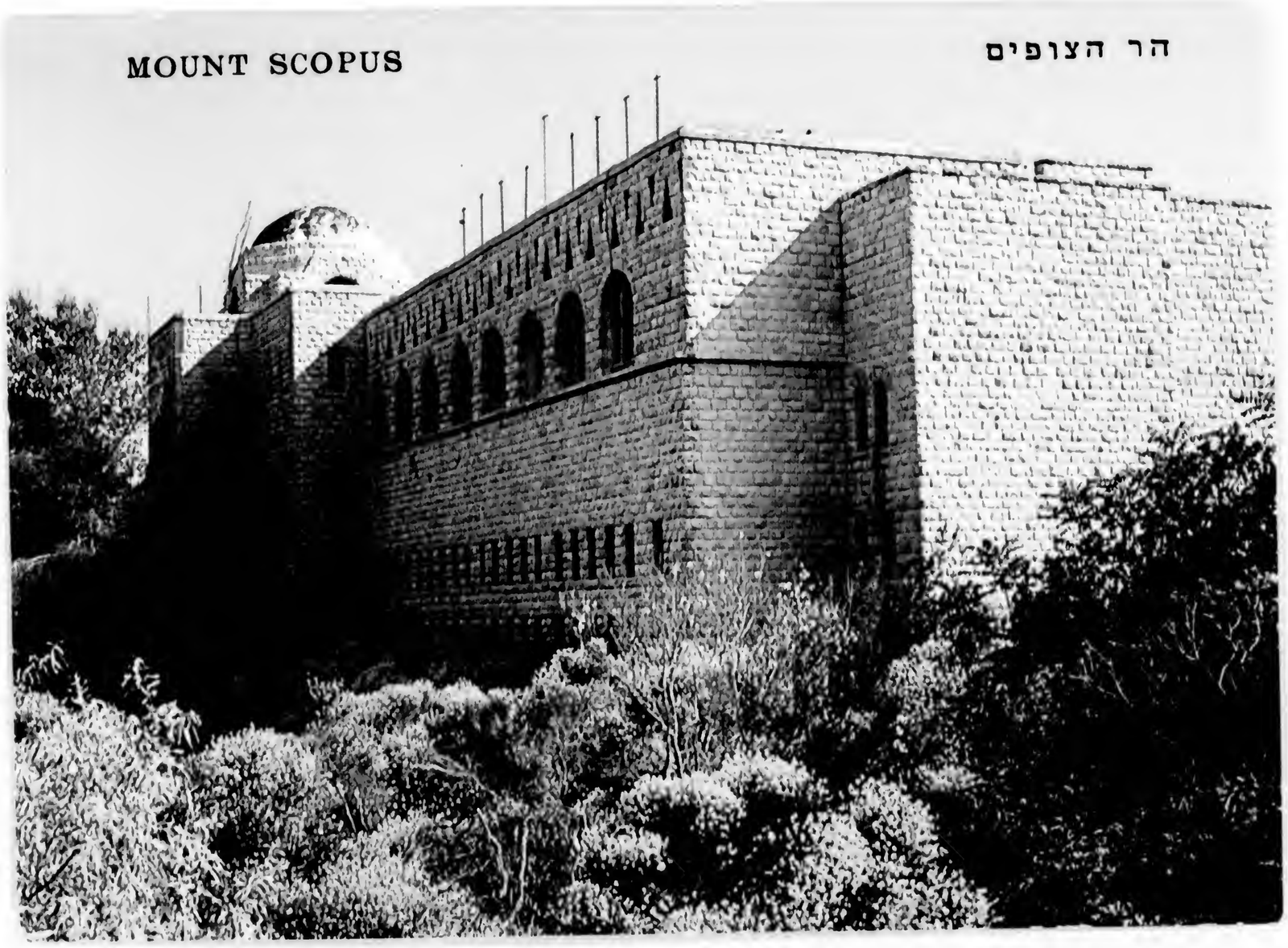
Givat Ram and the Medical Centre in Ein Karem were never, however, seen as substitutes for Mount Scopus. This remained the heart of the University.

The hope, the belief, that the University would one day return to Mount Scopus, was never for a moment abandoned.

On June 9, 1967, that hope was fulfilled. The University's long exile was over. It returned home and immediately began to restore and expand the Mount Scopus campus.

Today, the University functions on four campuses: Givat Ram, Mount Scopus, the Medical Centre at Ein Karem, and Rehovot (home of the Faculty of Agriculture). It has a student enrolment of 18,000 registered for the Bachelor's, Master's and Doctoral Degrees in its seven Faculties and eight Schools: The Faculties of Humanities, Science, Social Sciences, Law, Agriculture, Medicine and Dental Medicine; the Schools of Overseas Students, Applied Science and Technology, Education, Pharmacy, Social Work, Business Administration, Nutritional and Domestic Science, Graduate Library School, and the Centre for Pre-Academic Studies.

The Hebrew University of Jerusalem is headed by: Mr. Avraham Harman, President; Prof. M. Rabin, Rector; Prof. E.D. Bergmann, Mr. B. Cherrick, Prof. N. Goldblum and Prof. A. Kaynan, Vice-Presidents; and Mr. S. Rothberg (U.S.A.) Chairman of the Board of Governors.


MOUNT SCOPUS
הר הצופים

THE HEBREW UNIVERSITY OF JERUSALEM

MOUNT SCOPUS

General View of the David Wolfsohn Building for the
Jewish National and University Library

8752

MADE IN ISRAEL

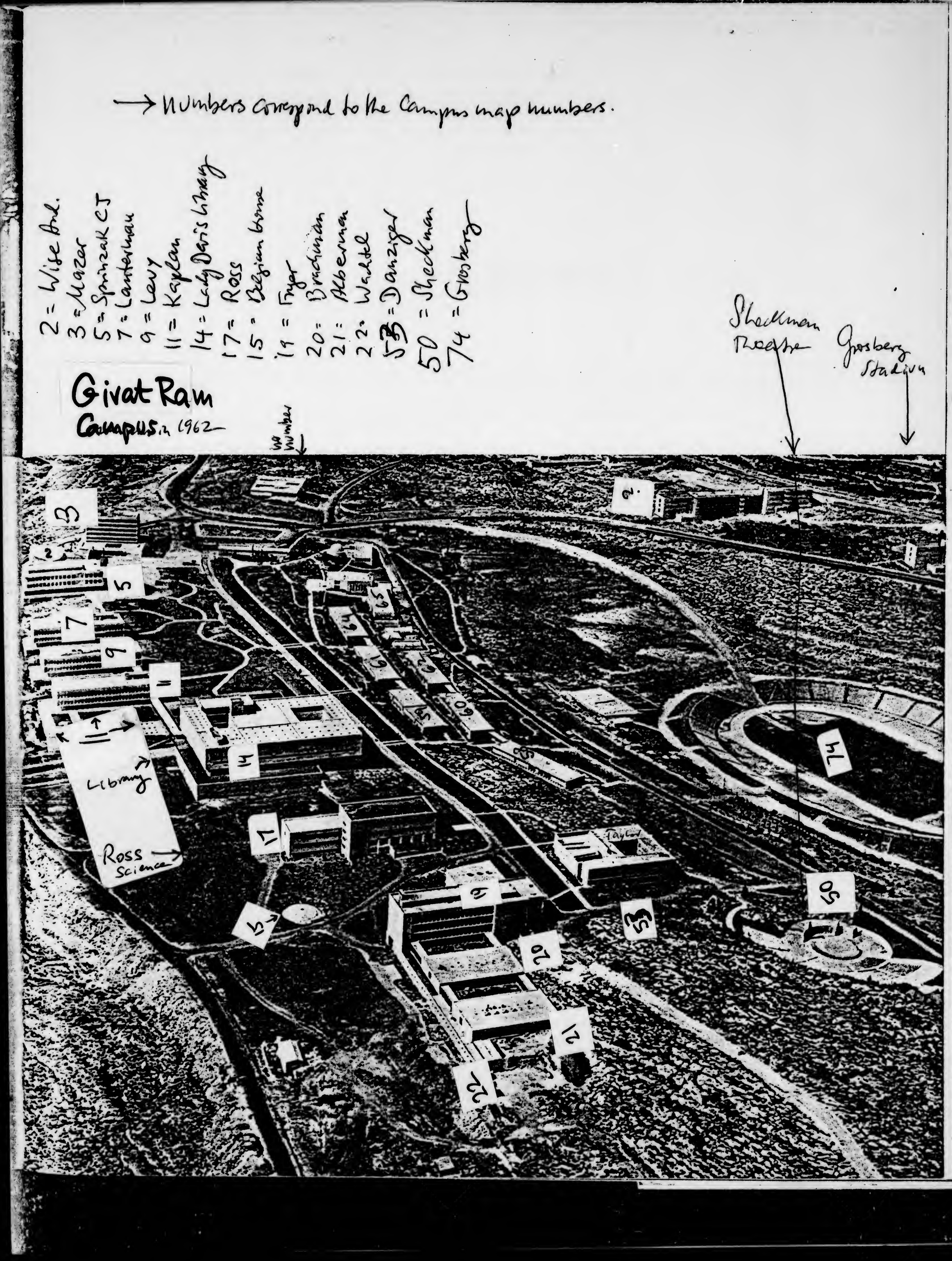
COPYRIGHT BY "PALPHOT", HERZLIA • צילום: מ. גרוס, הרצליה

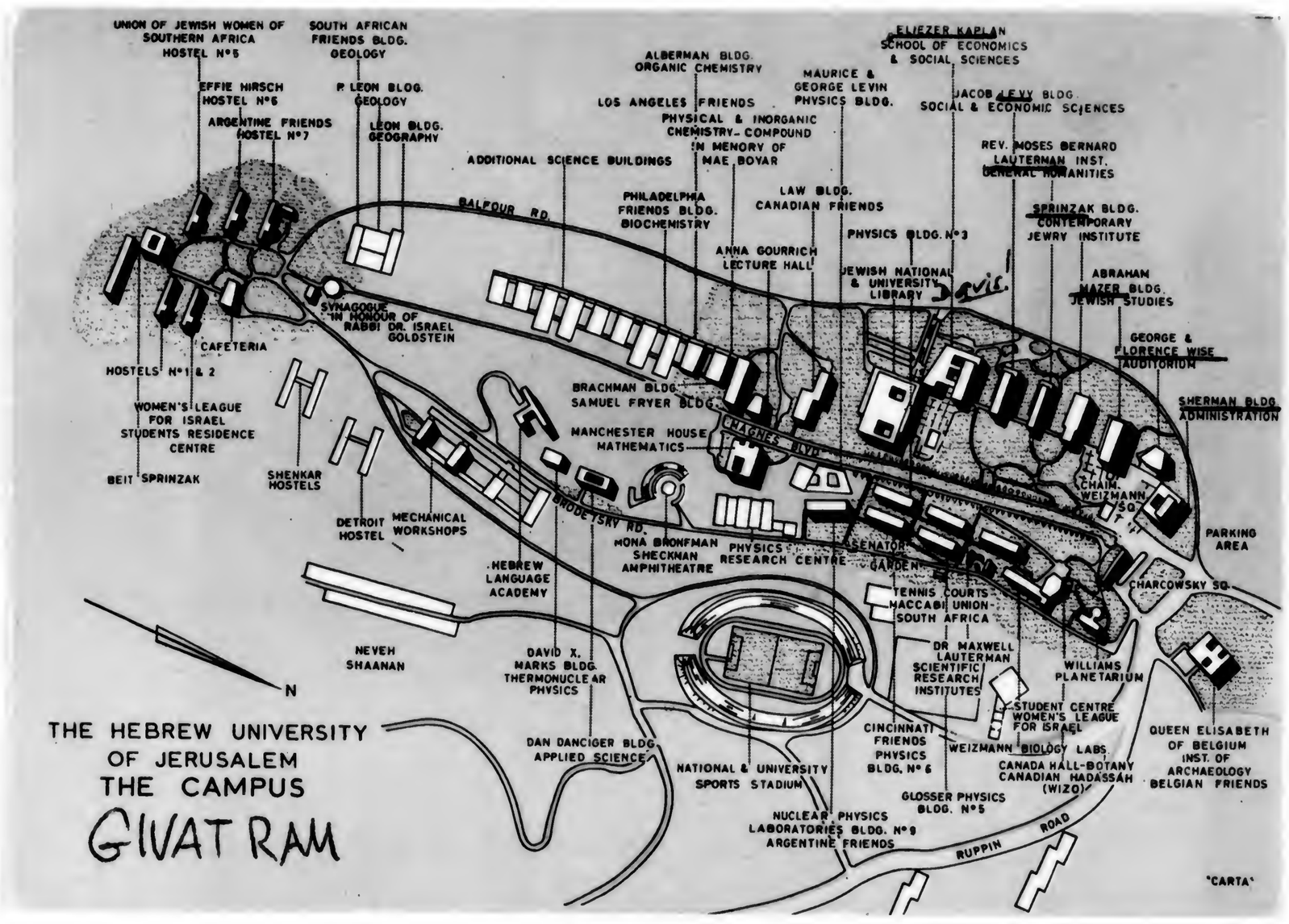
הוצאת "פלפוט" בע"מ הרצליה
תל אביב 11 ת.ד. 1123
טל. 052-22 111

→ Numbers correspond to the Campus map numbers.

2 = Wise Aud.
3 = Mazar
5 = Spanzak CT
7 = Lauterman
9 = Levy
11 = Kaplan
14 = Lady Davis Library
17 = Ross
15 = Belgian House
19 = Fryer
20 = Brachman
21 = Abramson
22 = Waddell
53 = Danziger
50 = Sherman
74 = Grosberg

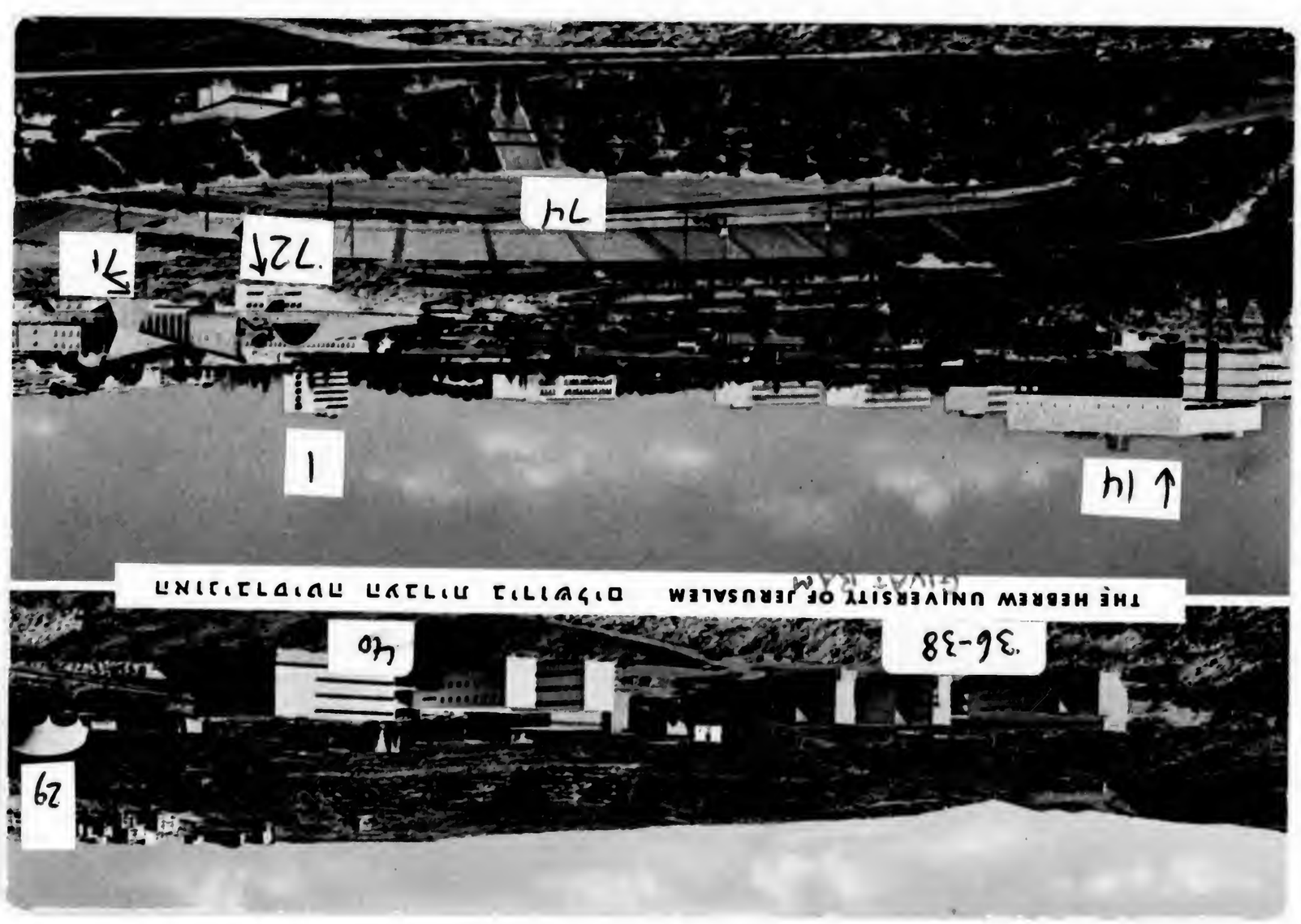
Givat Ram Campus in 1962




UNION OF JEWISH WOMEN OF SOUTHERN AFRICA HOSTEL N°5
SOUTH AFRICAN FRIENDS BLDG. GEOLOGY
EFFIE HIRSCH HOSTEL N°6
P. LEON BLDG. GEOLOGY
ARGENTINE FRIENDS HOSTEL N°7
LEON BLDG. GEOGRAPHY
ALBERMAN BLDG. ORGANIC CHEMISTRY
ELIEZER KAPLAN SCHOOL OF ECONOMICS & SOCIAL SCIENCES
MAURICE & GEORGE LEVIN PHYSICS BLDG.
LOS ANGELES FRIENDS PHYSICAL & INORGANIC CHEMISTRY - COMPOUND IN MEMORY OF MAE BOYAR
JACOB LEVY BLDG. SOCIAL & ECONOMIC SCIENCES
REV. MOSES BERNARD LAUTERMAN INST. GENERAL HUMANITIES
ADDITIONAL SCIENCE BUILDINGS
BALFOUR RD.
PHILADELPHIA FRIENDS BLDG. BIOCHEMISTRY
LAW BLDG. CANADIAN FRIENDS
PHYSICS BLDG. N°3
SPRINZAK BLDG. CONTEMPORARY JEWRY INSTITUTE
ANNA GOURRICH LECTURE HALL
JEWISH NATIONAL & UNIVERSITY LIBRARY
ABRAHAM HAZER BLDG. JEWISH STUDIES
SYNAGOGUE IN HONOUR OF RABBI DR. ISRAEL GOLDSTEIN
CAFETERIA
GEORGE & FLORENCE WISE AUDITORIUM
HOSTELS N°1 & 2
BRACHMAN BLDG. SAMUEL FRYER BLDG.
SHERMAN BLDG. ADMINISTRATION
WOMEN'S LEAGUE FOR ISRAEL STUDENTS RESIDENCE CENTRE
MANCHESTER HOUSE MATHEMATICS
CHAGNES BLVD.
BEIT SPRINZAK
SHENKAR HOSTELS
CHAIM WEIZMANN SQ.
DETROIT HOSTEL
MECHANICAL WORKSHOPS
JABOTINSKY RD.
PARKING AREA
MONA BRONFMAN SHECKMAN AMPHITHEATRE
PHYSICS RESEARCH CENTRE
SENATOR GARDEN
CHARCOWSKY SQ.
HEBREW LANGUAGE ACADEMY
TENNIS COURTS MACCABI UNION SOUTH AFRICA
DR MAXWELL LAUTERMAN SCIENTIFIC RESEARCH INSTITUTES
WILLIAMS PLANETARIUM
NEVEH SHAANAN
DAVID X. MARKS BLDG. THERMONUCLEAR PHYSICS
STUDENT CENTRE WOMEN'S LEAGUE FOR ISRAEL
QUEEN ELISABETH OF BELGIUM INST. OF ARCHAEOLOGY BELGIAN FRIENDS
CINCINNATI FRIENDS PHYSICS BLDG. N° 6
WEIZMANN BIOLOGY LABS.
CANADA HALL-BOTANY CANADIAN HADASSAH (WIZO)
DAN DANCIGER BLDG. APPLIED SCIENCE
NATIONAL & UNIVERSITY SPORTS STADIUM
GLOSSER PHYSICS BLDG. N°5
NUCLEAR PHYSICS LABORATORIES BLDG. N°9 ARGENTINE FRIENDS
RUPPIN ROAD
N
'CARTA'
THE HEBREW UNIVERSITY
OF JERUSALEM
THE CAMPUS
GIVAT RAM

DESIGNED BY "CARTA" PRINTED BY MIFʿAL HASHICHPUL JERUSALEM

THE HEBREW UNIVERSITY OF JERUSALEM


THE HEBREW UNIVERSITY OF JERUSALEM
36-38
29

האוניברסיטה העברית בירושלים

מראה כללי של מעונות הסטודנטים ושל האצטדיון הלאומי
והאוניברסיטאי ע"ש צ'רלס גרוסברג

כל הזכויות שמורות ל"פלפוט" הרצליה • COPYRIGHT BY "PALPHOT" HERZLIA

THE HEBREW UNIVERSITY OF JERUSALEM

General View of the Students' Hostels and the Charles Grosberg National and University Sports Stadium

MADE IN ISRAEL
8174

THE
UNIVERSITY OF
JERUSALEM
1973

A THREE-FOLD AIM OF SERVICE

The world's largest Jewish institution of higher learning, the Hebrew University of Jerusalem sets itself a three-fold aim of service: to the cause of human progress, extending the boundaries of knowledge by teaching and research and offering cooperation and aid to the developing nations; to the Jewish people, for whom it has created a living centre of national culture and scholarship, giving further strength to the spiritual ties uniting Israel and the Diaspora; to the State of Israel, whose progress it fosters by training scientists and professionals for leadership roles, and working towards the solution of scientific, social and educational problems.

THE UNIVERSITY TODAY — RECORD OF EXPANSION

With the establishment of the State of Israel in 1948, the University was called upon to develop many new fields of study and expand teaching and research to meet the urgent need for trained personnel in every sphere of activity designed to foster the State's overall advancement.

Student enrolment: some 17,500 in 1972/73, including approximately 5,500 graduate students, of whom 1,400 are enrolled in Doctoral programmes, and some 4,000 overseas students. A further 1,000 students enrol in special summer courses.

Faculty of Humanities, comprising the following Institutes: Jewish Studies; Contemporary Jewry; Asian and African Studies; Philosophy; History, Geography and Regional Studies; Archaeology; Languages and Literature; and the Arts.

Faculty of Social Sciences — the Eliezer Kaplan School of Economics and Social Sciences, also including: the Levi Eshkol Institute for Economic, Social and Political Research; the Centre for Human Development; the Franz Suchan Institute for European Studies; the Leonard and Sophie Davis Institute for International Affairs; and (affiliated) the Maurice Falk Institute for Economic Research in Israel.

Faculty of Science, also including: the Einstein Institute of Mathematics; the Racah Institute of Physics; the Institute of Chemistry; the Institute of Life Sciences; the Marine Biology Laboratory, in Eilat; the Robert Szold Centre for Applied Science.

Faculty of Agriculture — the Levi Eshkol School of Agriculture, also including: the Soil Physics Research Centre; the Centre for Agricultural Economic Research; and the Julius Goldman Centre for Graduate Studies.

Faculty of Medicine (Hebrew University–Hadassah Medical School), also including: the Institute of Microbiology; the Institute of Postgraduate Medical Training; the Lautenberg Centre for General and Tumour Immunology; and the Chanock Centre for Virology.

Faculty of Dental Medicine (Hebrew University–Hadassah School of Dental Medicine founded by the Alpha Omega Fraternity), also including: the Research and Postgraduate Centre.

Faculty of Law, also including: the Institute of Criminology; the Israel Matz Institute for Research in Jewish Law; the Harry Sacher Institute for Legislative Research and Comparative Law; and the I.M. Felt Centre for Legal Studies.

School of Education, also including the N.C.J.W. Centre for Research in Education of the Disadvantaged.

Graduate School of Applied Science and Technology, also including the Casali Institute of Applied Chemistry; and the Swiss Friends Groundwater Research Centre.

Jewish National and University Library, including the Jewish Music Research Centre; and the Institute of Microfilms of Hebrew Manuscripts.

Graduate Library School

Paul Baerwald School of Social Work

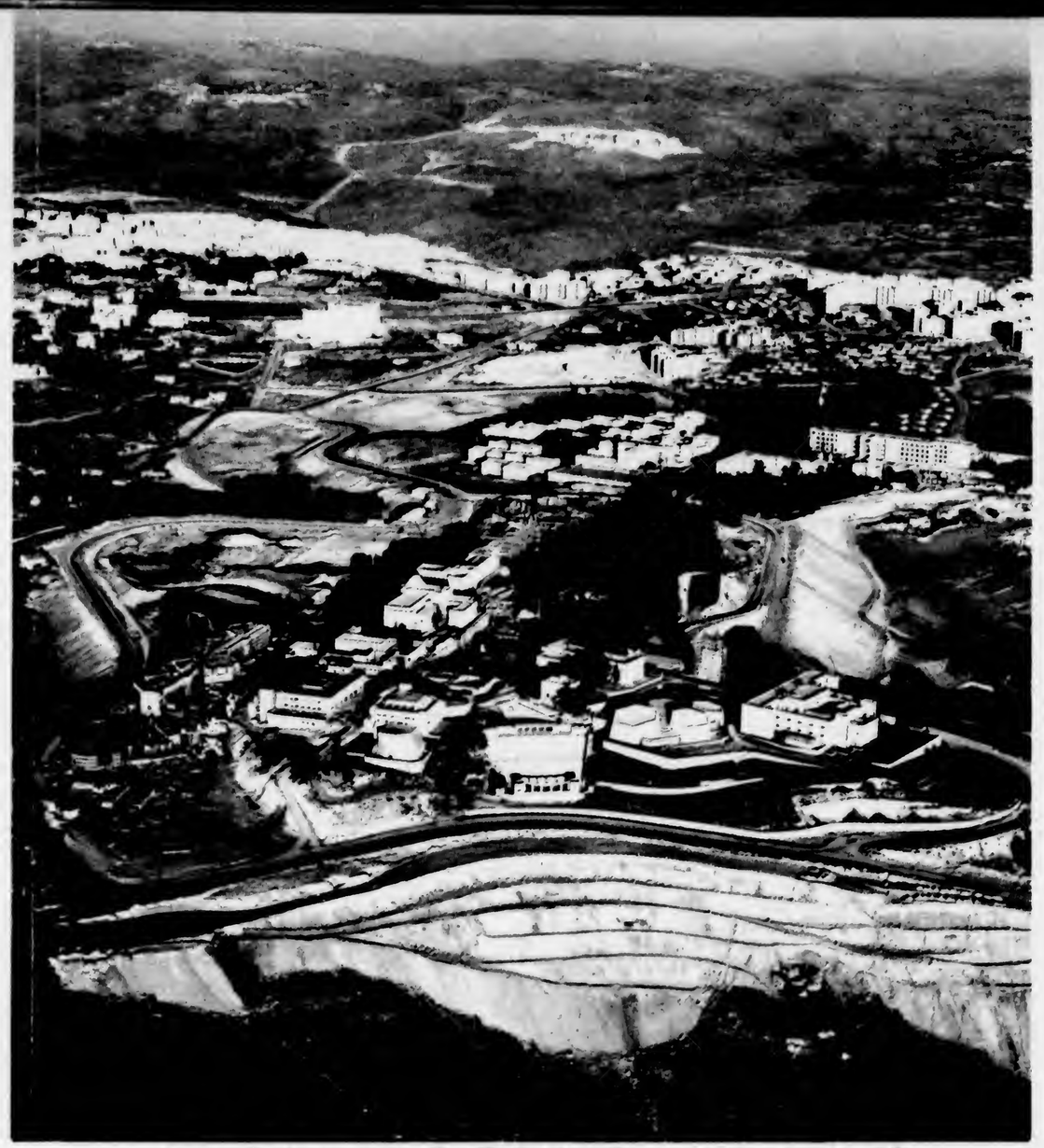
School for Nutritional and Domestic Sciences

School of Pharmacy

Martin Buber Adult Education Centre

Centre for Jewish Education in the Diaspora

Amos de Shalit Science Teaching Centre



MOUNT SCOPUS CAMPUS

Rothenberg Centre for General and Tumour Immunology; and the Chanock Centre for Virology.

Faculty of Dental Medicine (Hebrew University–Hadassah School of Dental Medicine founded by the Alpha Omega Fraternity), also including: the Research and Postgraduate Centre.

Faculty of Law, also including: the Institute of Criminology; the Israel Matz Institute for Research in Jewish Law; the Harry Sacher Institute for Legislative Research and Comparative Law; and the I.M. Felt Centre for Legal Studies.

School of Education, also including the N.C.J.W. Centre for Research in Education of the Disadvantaged.

Graduate School of Applied Science and Technology, also including the Casali Institute of Applied Chemistry; and the Swiss Friends Groundwater Research Centre.

Jewish National and University Library, including the Jewish Music Research Centre; and the Institute of Microfilms of Hebrew Manuscripts.

Graduate Library School

Paul Baerwald School of Social Work

School for Nutritional and Domestic Sciences

Centre for Pre-Academic Studies

School for Overseas Students

Magnes University Press

School of Pharmacy

Martin Buber Adult Education Centre

Centre for Jewish Education in the Diaspora

Amos de Shalit Science Teaching Centre in Israel

Authority for Research and Development

Harry S Truman Research Institute

MOUNT SCOPUS

The cornerstones of the University were laid here in 1918, seven years before the University officially opened as a research centre and ten years before the teaching programme was started. Up to 1948, the institution grew steadily but, during the War of Independence, access to Mount Scopus was cut despite the fact that the campus itself remained in Israeli hands.

In the next 19 years, the University developed additional centres of learning at Givat Ram and Ein Karem in Jerusalem (the campus of the Faculty of Agriculture in Rehovot was opened in 1941). But the dream of a return to Scopus never faded, and with the reunification of Jerusalem in 1967, the University prepared to restore its first home. Today, Mount Scopus already serves as the site of the Faculty of Law, the first-year science programme (for students of the Faculties of Science, Agriculture, Medicine and Dental Medicine, and the School of Pharmacy), the School for Overseas Students, research activities of the Institute of Archaeology, and the Harry S Truman Research Institute. Close on 3,000 students are in residence on the campus in newly built permanent dormitories and additional temporary accommodation.

The University City destined to rise on Mount Scopus marks the outset of a period of new and even greater achievement by the University in the fulfilment of its role of scholarly and humanitarian service.

EIN KAREM

The Hadassah–Hebrew University Medical Centre, with its outstanding facilities for the Faculties of Medicine, Dental Medicine and the School of Pharmacy, is situated alongside the Rothschild–Hadassah University Hospital. The campus includes a growing complex of student dormitories, and social and sports facilities, comprising a teaching and research centre that has won a leading international reputation.

REHOVOT

The Faculty of Agriculture — The Levi Eshkol School of Agriculture shares the campus with the School for Nutritional and Domestic Sciences. Facilities include those for teaching and advanced research and an experimental farm. Thousands of young science-oriented agriculturists have trained here, going on to make an inestimable contribution to Israel and also offering technical aid to other developing countries.

GIVAT RAM

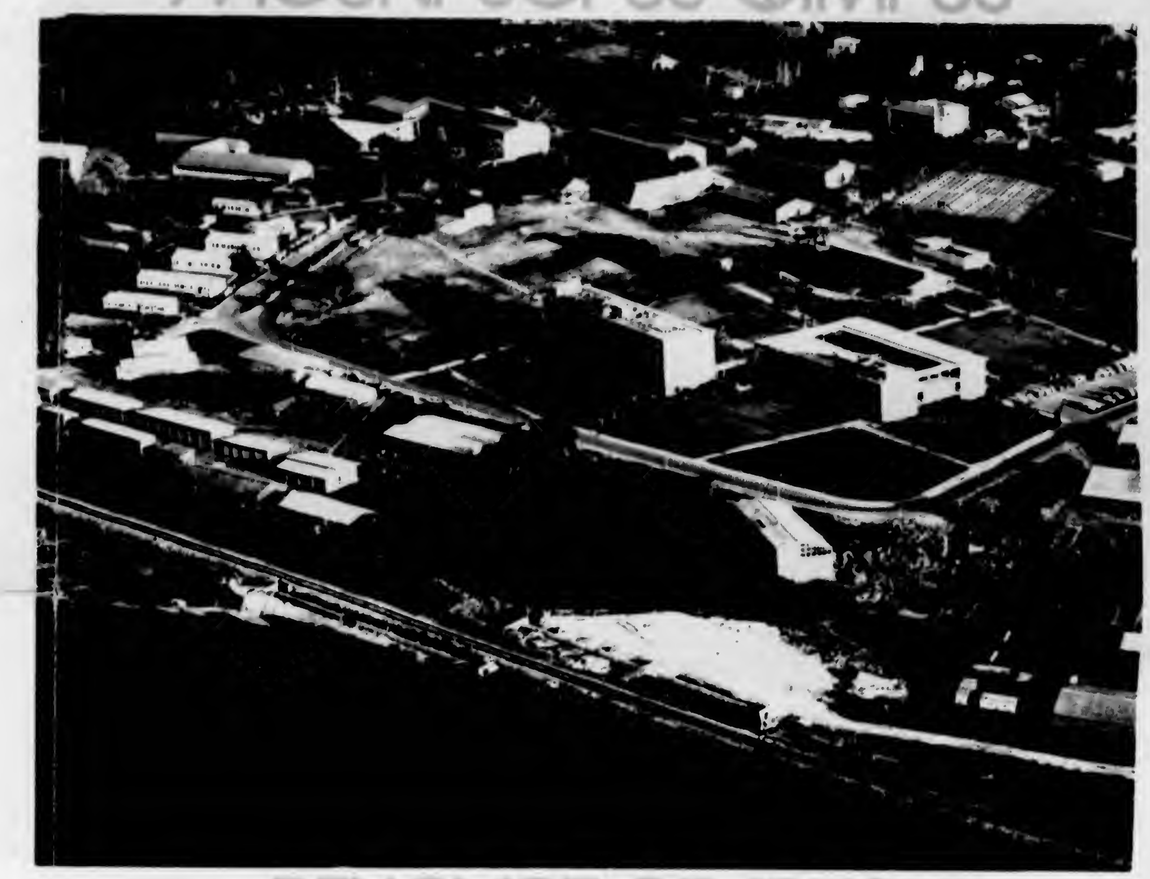
During the exile from Mount Scopus, a new University campus — the major focus of teaching and research — was developed at Givat Ram. Dedicated in 1954 and officially opened in 1958 on a 125 acre site, the campus presently houses the bulk of the University's facilities and the Jewish National and University Library which extends its services to scholars and research workers throughout the world.

DAILY TOURS OF ALL CAMPUSES; FOR DETAILS PLEASE CALL: JERUSALEM, 30211, EXT. 235

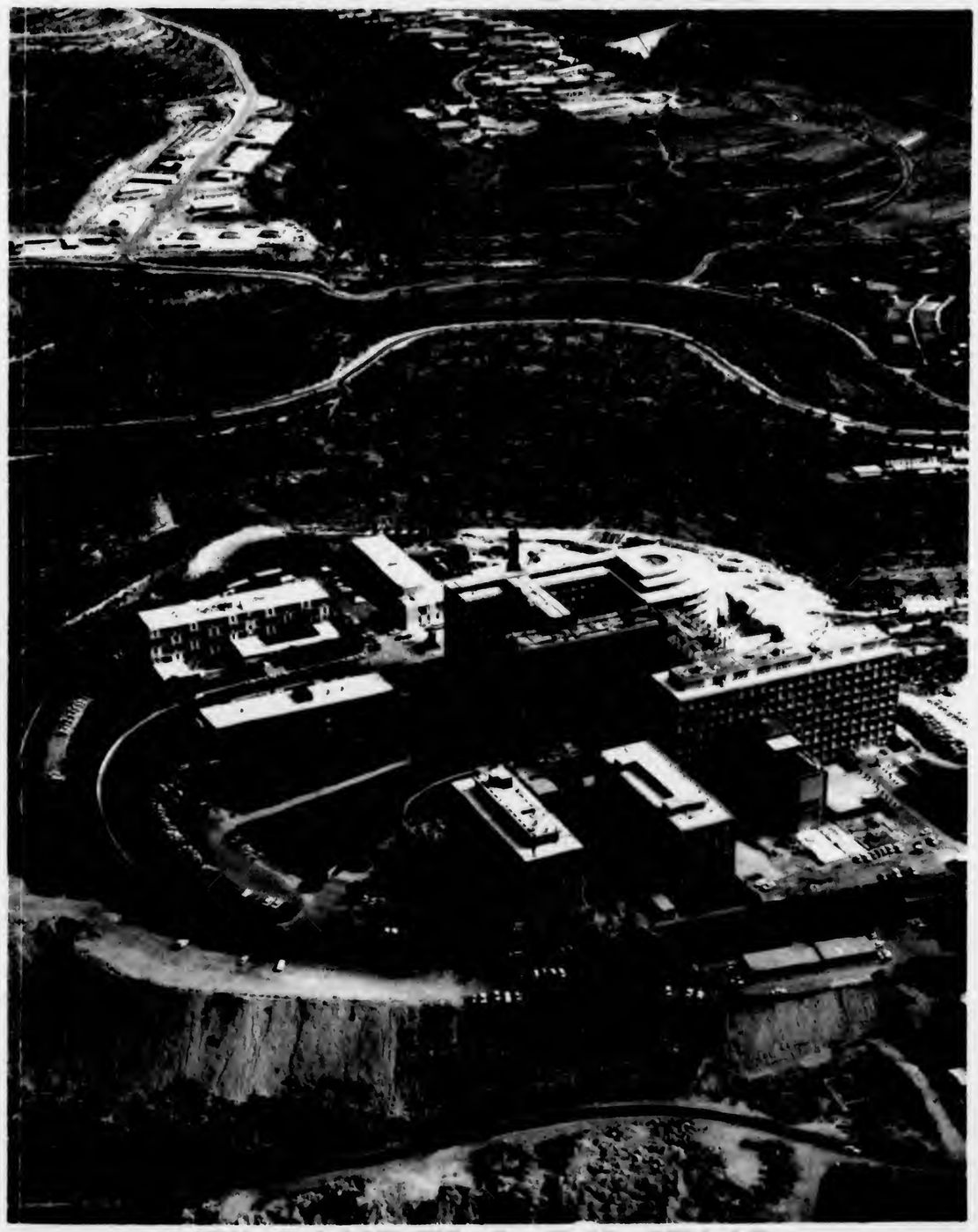
The American Friends of The Hebrew University, founded in 1925 and incorporated in 1931, and qualifying under the Tax Reform Act of 1969 as a public charity, promotes higher and secondary education, research and training in the U.S., Israel and elsewhere in the world. It supports the growth, development and maintenance of The Hebrew University as an important institution of higher learning and the university of the Jewish people. It seeks to develop deeper understanding between Israel and the United States and to enrich the cultural life of the American-Jewish community.

THE AMERICAN FRIENDS OF THE HEBREW UNIVERSITY,
11 EAST 69th STREET, NEW YORK, N.Y. 10021

MOUNT SCOPUS CAMPUS

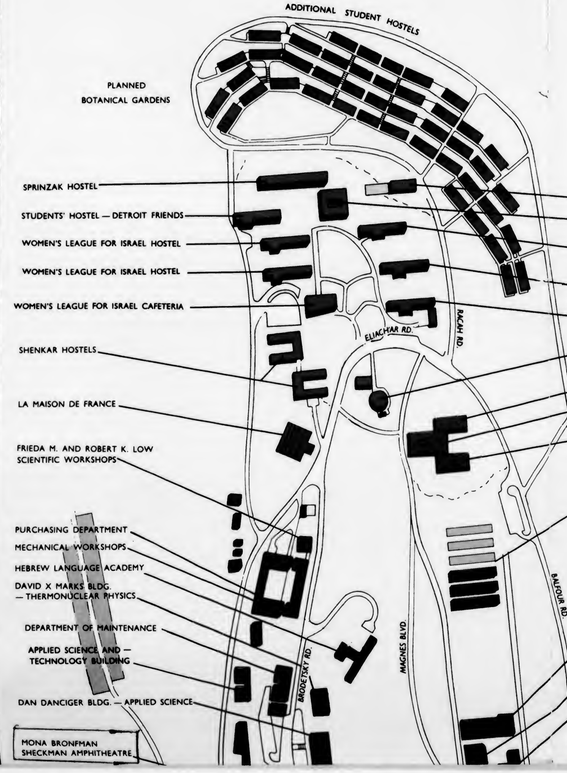


REHOVOT CAMPUS

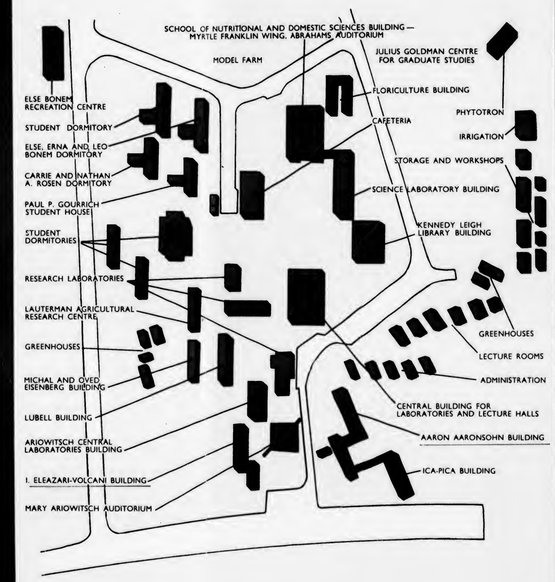


EIN KAREM CAMPUS

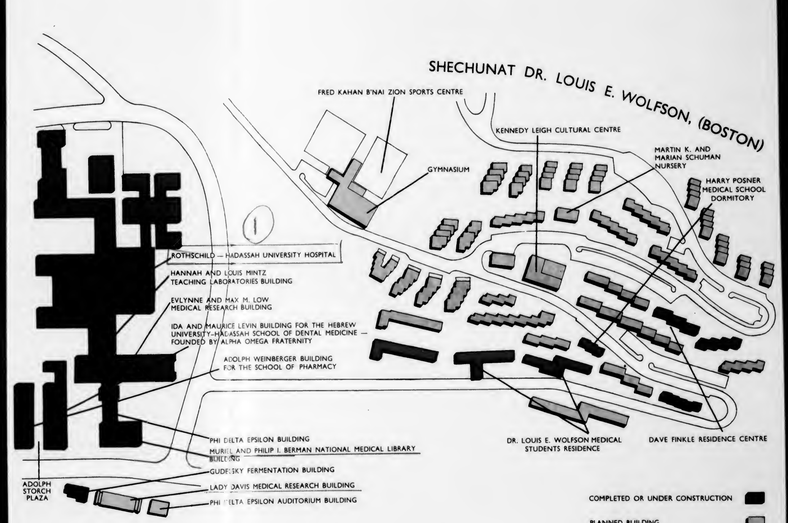
GIVAT RAM CAMPUS



REHOVOT CAMPUS



EIN KAREM CAMPUS



LA MAISON DE FRANCE

FRIEDA M. AND ROBERT K. LOW SCIENTIFIC WORKSHOPS

PURCHASING DEPARTMENT

MECHANICAL WORKSHOPS

HEBREW LANGUAGE ACADEMY

DAVID X MARKS BLDG. — THERMONUCLEAR PHYSICS

DEPARTMENT OF MAINTENANCE

APPLIED SCIENCE AND TECHNOLOGY BUILDING

DAN DANCIGER BLDG. — APPLIED SCIENCE

MONA BRONFMAN SHECKMAN AMPHITHEATRE

THE DAROFF RADIOISOTOPE LABORATORY

DEBORAH TAYLOR MEMORIAL BLDG. — COMPUTER

JOSEPH AND SADIE DANCIGER BLDG. — SOLID STATE PHYSICS RESEARCH

MANCHESTER HOUSE — MATHEMATICS

NATIONAL AND UNIVERSITY SPORTS STADIUM IN HONOUR OF CHARLES GROSBERG

PHYSICAL EDUCATION BLDG.

NUCLEAR PHYSICS LABORATORIES BLDG. NO. 9 — ARGENTINE FRIENDS

TENNIS COURTS — F. SOLOMON, R. SACKVILLE, J. SHANE, L. ROBBINS AND MACCABI UNION, SOUTH AFRICA

PHYSICS BLDG. NO. 6

SENATOR GARDEN

GLOSSER BLDG. NO. 5 — SCIENCE

H. J. COHEN SWIMMING POOL

STUDENTS CENTRE — WOMEN'S LEAGUE FOR ISRAEL

GREENHOUSES

CHAIM WEIZMANN MEMORIAL BIOLOGY LABORATORIES — CANADIAN HADASSAH

CANADA HALL FOR BOTANY — CANADIAN HADASSAH

WILLIAMS PLANETARIUM

MEMORIAL PLAZA

QUEEN ELISABETH OF BELGIUM INST. OF ARCHAEOLOGY

SWISS FRIENDS CENTRE FOR GROUNDWATER RESEARCH

P. LEON GEOLOGY BLDG.

A. LEON GEOGRAPHY BLDG., FRANZ OPPENHEIMER CENTRE

LIFE SCIENCES COMPLEX

DOMONT AUDITORIUM BUILDING

JERRY GOLDSTEIN RESEARCH BUILDING

SWISS FRIENDS RESEARCH BUILDING

ABRAHAM MAZER FAMILY BUILDING FOR PHYSIOLOGY

MAURICE M. COHEN GENETICS BUILDING

SELIG SUDARSKY BLDG. FOR BIOCHEMISTRY

PHILADELPHIA FRIENDS BLDG. FOR ORGANIC CHEMISTRY

ANDY BRICKMAN MEMORIAL ACCELERATOR BUILDING (MILWAUKEE FRIENDS)

ALBERMAN BLDG. — ORGANIC CHEMISTRY

LOS ANGELES FRIENDS PHYSICAL AND INORGANIC CHEMISTRY COMPOUND IN MEMORY OF MAE BOYAR

WACHTEL WING FOR PHYSICAL CHEMISTRY

E. BRACHMAN WING

SAMUEL FRYER BLDG.

ANNA GOURRICH LECTURE HALL

CASALI BUILDING FOR THE INSTITUTE OF APPLIED CHEMISTRY

DR. SAUL KAPLUN BLDG. FOR APPLIED MATHEMATICS AND THEORETICAL PHYSICS

BELGIUM HOUSE — FACULTY CLUB

JAMES ROSS SCIENCE RESEARCH BUILDING

MAURICE AND GEORGE LEVIN — PHYSICS TEACHING BLDG.

JEWISH NATIONAL AND UNIVERSITY LIBRARY

LADY DAVIS (CANADA) BLDG.

BRAZIL FRIENDS — PHYSICS BLDG. NO. 3

ELIEZER KAPLAN SCHOOL OF ECONOMICS AND SOCIAL SCIENCES

ORT TECHNICAL SCHOOL

JOSEPH I. LUBIN BUSINESS ADMINISTRATION BLDG.

JACOB LEVY — SOCIAL SCIENCES BLDG.

SAMUEL STURMAN PSYCHOLOGY BLDG.

...UL BAERWALD SCHOOL OF SOCIAL WORK

REV. MOSES BERNARD LAUTERMAN BUILDING — GENERAL HUMANITIES

ADDITIONAL HUMANITIES BLDG

SPRINZAK CONTEMPORARY JEWRY BLDG.

RUTH AND JACK S. POPICK MIAMI BLDG. FOR THE HUMANITIES

ABRAHAM MAZER — JEWISH STUDIES BLDG.

CLEVELAND BOTANY BUILDING

GEORGE AND FLORENCE WISE AUDITORIUM

JOSEPH TAYLOR SCIENCE BUILDING

SHERMAN ADMINISTRATION BLDG.

MACHES BLVD.

BALFOUR RD.

ABBA EBAN AVE.

WOMEN'S LEAGUE FOR ISRAEL RD.

MAURICE WEINBERGER CANDELA

CHAIM WEIZMANN SQ.

BUS STATION

ALPHIN RD.

MICHAL AND OVED EISENBERG BUILDING

LUBELL BUILDING

ARIOWITSCH CENTRAL LABORATORIES BUILDING

I. ELEAZARI-VOLCANI BUILDING

MARY ARIOWITSCH AUDITORIUM

LECTURE ROOMS

ADMINISTRATION

CENTRAL BUILDING FOR LABORATORIES AND LECTURE HALLS

AARON AARONSOHN BUILDING

ICA-PICA BUILDING

FOUNDED BY ALPHA OMEGA FRATERNITY

ADOLPH WEINBERGER BUILDING FOR THE SCHOOL OF PHARMACY

PHI DELTA EPSILON BUILDING

MUREL AND PHILIP I. BERMAN NATIONAL MEDICAL LIBRARY BUILDING

GUDELSKY FERMENTATION BUILDING

LADY DAVIS MEDICAL RESEARCH BUILDING

PHI DELTA EPSILON AUDITORIUM BUILDING

ADOLPH STORCH PLAZA

DR. LOUIS E. WOLFSON MEDICAL STUDENTS RESIDENCE

DAVE FINKLE RESIDENCE CENTRE

COMPLETED OR UNDER CONSTRUCTION

PLANNED BUILDING

MOUNT SCOPUS CAMPUS

COMPLETED DORMITORIES
AUSTRALIA HOUSE
MOLLY BORMAN HOUSE
ALLAN BRONFMAN JR. MEMORIAL DORMITORY
CANADA HOUSE — HADASSAH-WIZO ORGANIZATION OF CANADA
DOMONT HOUSE
HARRY AND BARBARA GOLDMAN DORMITORY
GROSSMAN DORMITORY
JERUSALEM MUNICIPALITY HOUSE
SUSAN KARMINSKI HOUSE
LAZAROFF-SCHAVER DORMITORY
ALEC LERNER HOUSE
ALBERT PARVIN DORMITORY
PHILADELPHIA WOMEN'S DIVISION DORMITORY
RATNER HOUSE
EVELYN AND ISRAEL ROGOSIN DORMITORY
JAMES AND EDITH ROSS RESIDENCE HALL
LEO SCHWARTZ DORMITORY
SHELTERS FOR ISRAEL DORMITORY
SWISS HOSTEL

COMPLETED DORMITORIES
ROSE AND ISAAC H. TAYLOR RESIDENCE HALL
ABE AND PAULINE WECHSLER STUDENT RESIDENCE
FREDA WISHNICK RESIDENCE HALL
WIZO HOSTEL IN THE NAME OF ROSA AND SHLOMO GINOSSAR
WOMEN'S LEAGUE FOR ISRAEL DORMITORY
WOMEN'S LEAGUE FOR ISRAEL — JANE PRINCE DORMITORY

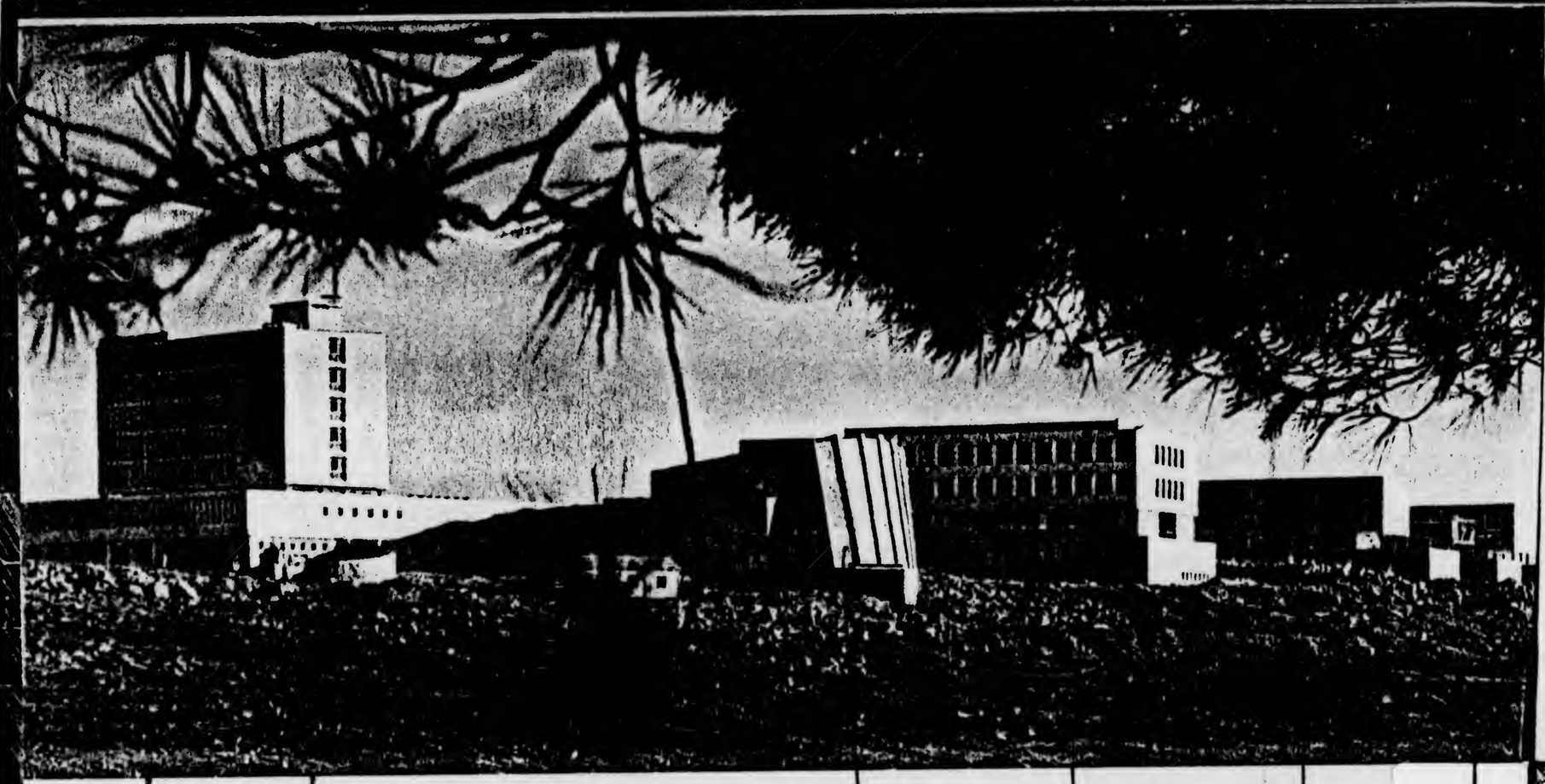
DORMITORIES UNDER CONSTRUCTION
BALTIMORE FRIENDS
CASA ARGENTINA
CASA BRAZIL
CASA URUGUAY
PHILIP AND FLORENCE DWORSKY DORMITORY — BUILDERS OF SCOPUS
GLASGOW HOUSE
ISRAELI FRIENDS OF THE HEBREW UNIVERSITY RESIDENCE
WILLIAM AND CHARLOTTE NATHAN STUDENT DORMITORY WING
SOURASKY DORMITORY
CHARLES E. SMITH FAMILY RESIDENCE
ELIZABETH ZAX NURSERY

COMPLETED OR UNDER CONSTRUCTION

PLANNED BUILDING

MONTAGUE LAMPORT BOTANICAL GARDENS
RECANATI FAMILY BUSINESS ADMINISTRATION BUILDING
PERETZ NAFTALI FOUNDATION ECONOMICS BUILDING
ROSALIND AND EUGENE WYMAN POLITICAL SCIENCE BUILDING
SOCIOLOGY BUILDING
NATHAN LIPSON SOCIAL SCIENCES BUILDING
PSYCHOLOGY BUILDING
LEVI ESHKOL INSTITUTE FOR ECONOMIC, SOCIAL AND POLITICAL RESEARCH
HADASSAH BUILDINGS
STUDENT DORMITORIES
SCOPUS VIEW ROAD
SPORTS FACILITIES
CANADA CLUB — HADASSAH-WIZO ORGANIZATION OF CANADA
HORACE W. GOLDSMITH BUILDING FOR THE SCHOOL FOR OVERSEAS STUDENTS
MT. SCOPUS ADMINISTRATION AND DEVELOPMENT — RICHARD KORET BUILDING
SHERMAN ADMINISTRATION BUILDING
ALLAN BRONFMAN RECEPTION CENTRE
SENATE BUILDING
FELT CENTRE FOR LEGAL STUDIES
SOLOMON ROSENBLOOM BUILDING
ISRAEL FRIEDLAENDER GARDEN
DAVID WOLFFSOHN HOUSE
CANADA BUILDING FOR LAW STUDIES
BUILDERS OF SCOPUS STUDENT CENTRE — CHARLES KROWN BUILDING
SOURASKY OBSERVATION TOWER
MAURICE A. AND FRIEDA B. BERMAN CAFETERIA
ESTELLE AND EUGENE FERKAUF SCIENCE TEACHING CENTRE
SOUTH AFRICAN FRIENDS STUDENTS SCIENCE CENTRE
ROTHBERG AMPHITHEATRE
BEIT HILLEL
HARRY S. TRUMAN RESEARCH INSTITUTE — HARRY LEBENSFELD BUILDING
CARASSO ARCHAEOLOGY BUILDING
LOUIS AND ELI ROUSSO BUILDING FOR PRE-ACADEMIC
MARTIN BUBER CENTRE FOR ADULT EDUCATION
QUEEN ELISABETH OF BELGIUM INSTITUTE OF ARCHAEOLOGY
ZALMAN ARANNE EDUCATION LIBRARY
ANN AND ADOLF ROBISON WING
ALEC GRASS WING
MADELEIN R. DOFT EDUCATION RESEARCH BUILDING
MYER AND ROSALINE FEINSTEIN FOUNDATION WING
SAMUEL N. AND BETTY KATZIN — CHICAGO BUILDING FOR THE SCHOOL OF EDUCATION
BARON DE HIRSCH MEYER BUILDING FOR LAW
BLOOMFIELD CENTRAL LIBRARY
CANADIAN FRIENDS BUILDING FOR JEWISH STUDIES
AUSTRALIAN FRIENDS BUILDING FOR ASIAN AND AFRICAN STUDIES
CASA VENEZUELA
HECHT FAMILY SCOPUS SYNAGOGUE
CASA MEXICO
PERLMAN PLAZA
CHARLES BASSINE BUILDING FOR THE SCHOOL OF EDUCATION
SAMUEL MELTON BUILDING FOR THE CENTRE FOR JEWISH EDUCATION IN THE DIASPORA
FACULTY CLUB
CENTRAL RESTAURANT
BUILDING FOR THE INSTITUTE OF CONTEMPORARY JEWRY
LEONA L. AND B. GERALD CANTOR BUILDING FOR FINE ARTS
LUBELL BUILDING FOR MUSICOLOGY
WOLFSON CENTRAL AUDITORIUM
CANADIAN FRIENDS FACULTY OF HUMANITIES CENTRE

GLA-TRAM CAMPUS



GIVAT RAM
CAMPUS
↓

216. HEBREW UNIVERSITY CAMPUS, JERUSALEM, 1962. VIEW FROM NORTHEAST.

(1) Sherman

GIVAT RAM,
Mt. Scopus

(2) Wise

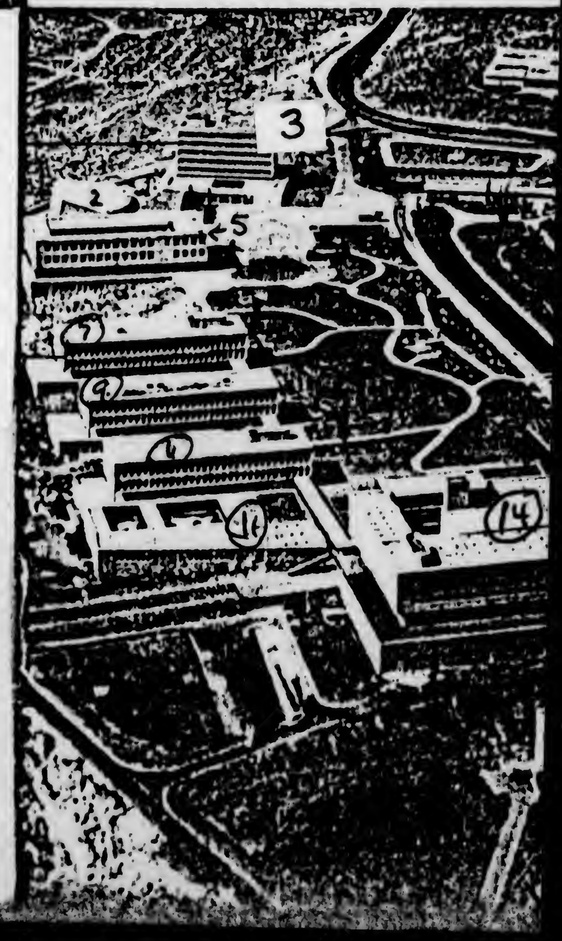
(5) Spanier

(7) Lauterman

(9) Levy

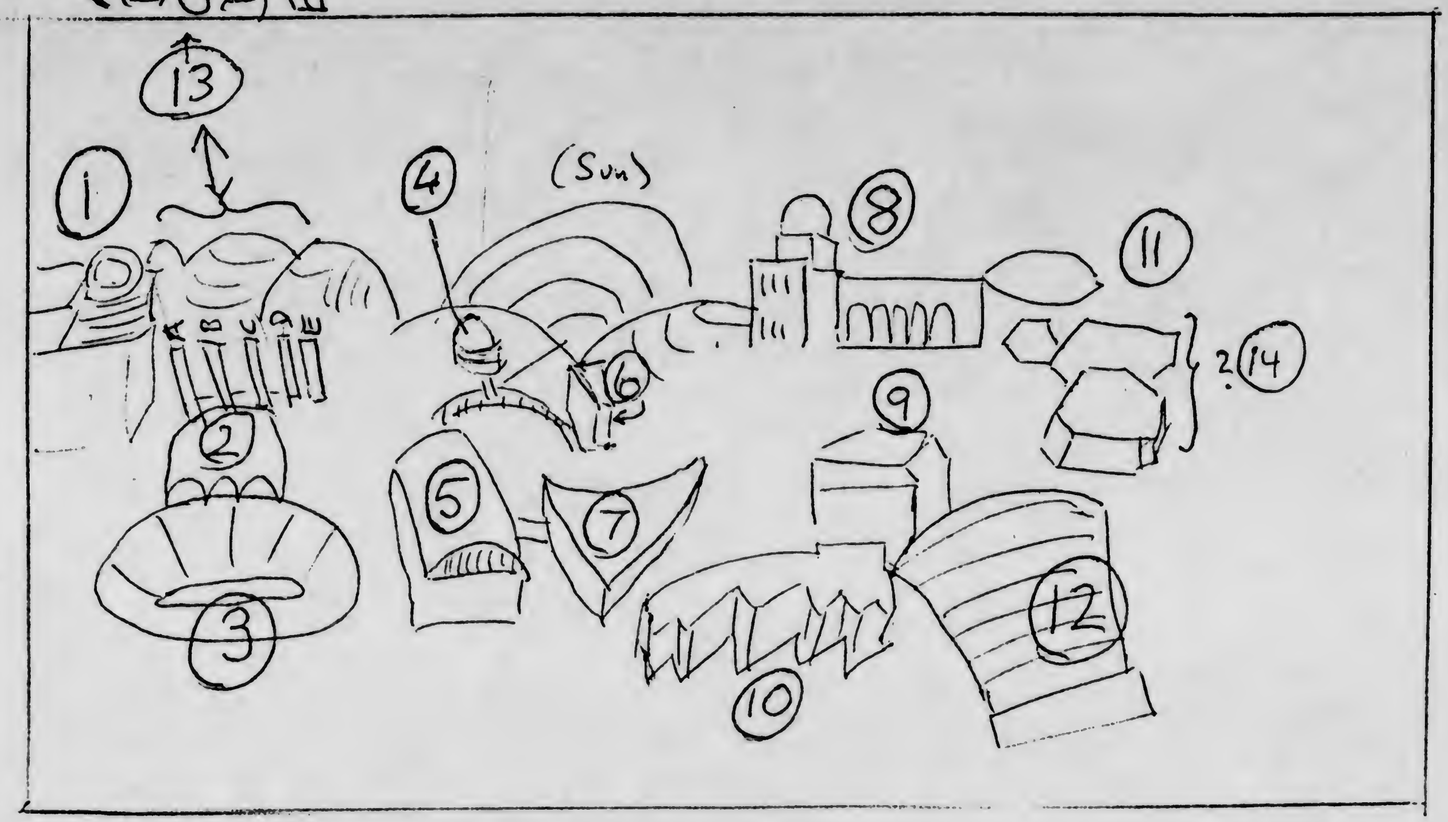
11 = Eliezer Kaplan

14 = Lady Davis Library.



A = RAPL
B = LEV
C = BERM
D = SPRINZ
E = MOZG

Israel 551(75



1 = ROTHSCHILD-HADASSAH UNIVERSITY HOSPITAL (EIN KAREM)
2 = DR. ISRAEL GOLDSTEIN SYNAGOGUE (GIVAT RAM)
3 = CHARLES GROSBERG NATIONAL AND UNIVERSITY SPORTS STADIUM (GIVAT RAM)
4 = GEORGE AND FLORENCE WISE AUDITORIUM (GIVAT RAM)
5 = H.J. COHEN SWIMMING POOL (GIVAT RAM)
6 = SHERMAN ADMINISTRATION BUILDING (GIVAT RAM)
7 = STUDENTS CENTRE (WOMEN'S LEAGUE FOR ISRAEL) (GIVAT RAM)
8 = SOLOMON ROSENBLOOM BUILDING (formerly Wolffsohn Bldg.) (MT.SCOPUS)
(the original library. Now used as
9 = Truman Centre? yes I think so
10 =
11 = SOUTH AFRICAN FRIENDS STUDENTS SCIENCE CENTRE (MT.SCOPUS)
12 = ROTHBERG AMPHITHEATRE (MT. SCOPUS)

OCT 12TH. 1978

DEAR JOHN,

WISHING YOU VERY HAPPY SUCCOT HOLIDAYS.

I HOPED TO SEND YOU A VERY HAPPY NEW YEAR, BUT I TRIED TO GET EXTRA INFORMATION AND THIS HAS KEPT ME BEHIND. ALSO, WE HAVE A POSTAL STRIKE WHICH IS ON AND OFF ALL THE TIME, DEPENDING ON THE NEGOTIATIONS BETWEEN THE EMPLOYEES AND THE MINISTRY OF COMMUNICATIONS AND THE TREASURY.

ANYWAY, I STARTED IN APRIL, WHILE ON A CONFERENCE IN THE GIVAT RAM CAMPUS OF THE HEBREW UNIVERSITY IN JERUSALEM, TO GET INFORMATION ABOUT THE JUBILEE STAMP OF 1975 SC.551. IN JULY YOU HAVE SENT ME A DRAWING OF THE STAMP. I DON'T KNOW WHAT YOUR PROGRESS IS TODATE, BUT HEREIN YOU'LL FIND MY XEROX OF AN ENLARGED PHOTO OF THE STAMP AND THE LISTING OF BUILDING NAMES AND SOME ARCHITECTS. I JUST COULDN'T OBTAIN ALL THE ARCHITECTS NAMES, BUT I STILL HAVEN'T GIVEN UP. WOULD YOU LIKE TO WRITE A JOINT ARTICLE ON THE SUBJECT?

BELOW IS THE LIST OF BUILDING NAMES; THE NUMBERING CORRESPONDS TO THE ONE ON THE PHOTOCOPY :-

I. EIN KAREM CAMPUS.
1. ROTHSCHILD-HADASSAH UNIVERSITY HOSPITAL.
2. HANNAH & LOUIS MINTZ TEACHING LABORATORIES BUILDING (LEFT WING).
3. EVLYNNE & MAX M. LOW MEDICAL RESEARCH BUILDING (RIGHT WING).
4. MINA & MAIER LOW GARDENS.

II. GIVAT RAM CAMPUS.
5. CHARLES GROSBERG NATIONAL & UNIVERSITY SPORTS STADIUM.
6. RABBI DR. ISRAEL GOLDSTEIN SYNAGOGUE.
ARCHITECTS - HEINZ RAU AND DAVID REZNICK. ✓
7. H.J. COHEN SWIMMING POOL BUILDING. ✓
8. THE JACK & ANNE STARR GYMNASIUM.
9. THE ROSE KLORFEIN PATIO.
10. BEATRICE FISCHBACH GARDEN.

FACULTY OF HUMANITIES.
11. ABRAHAM MAZOR JEWISH STUDIES BUILDING.
12. RUTH & JACK S. POPICK HUMANITIES BUILDING, MIAMI, FLORIDA.
13. YOSEF SPRINZAK CONTEMPORARY JEWRY BUILDING.
14. A. JOSEPH & IDA BERMAN FAMILY BUILDING, MONTREAL, CANADA.
15. (REV. MOSES BERNARD LAUTERMAN GENERAL HUMANITIES BUILDING).

FACULTY OF SOCIAL SCIENCES.
16. SAMUEL STURMAN PSYCHOLOGY BUILDING, ROCHESTER, NEW YORK.
17. JACOB & SADIE LEVY BUILDING FOR SOCIAL & ECONOMIC SCIENCES.
18. JOSEPH I. LUBIN BUSINESS ADMINISTRATION BUILDING.
(ON ONE OF THE WALLS IS SHOWN A MURAL IN MEMORIUM OF JACOBUS AND ANNA KANN / THE HAGUE. THEY WERE AMONG THE FOUNDERS OF DUTCH ZIONIST MOVEMENT AND THE FOUNDERS OF BANK LEUMI L'ISRAEL - ISRAEL'S LARGEST BANK WITH MANY OFFICES IN THE STATES).
19. ELIEZER KAPLAN SCHOOL OF ECONOMICS AND SOCIAL SCIENCES.

ACTUALLY THERE ARE 5 BUILDINGS 11,13,15,17,19 AND FOUR JOINING BUILDINGS 12,14,16,18 AND NOT 4 & 3 AS SHOWN ON THE STAMP. EACH ONE HAS A PLAQUE AFTER WHOM IT IS DEDICATED.

20. LINA HALPER GARDEN.
21. MANUEL KLACHKY GARDEN.
22. GEORGE & FLORENCE WISE AUDITORIUM.
23. HARRY & ABE SHERMAN ADMINISTRATION BUILDING (IN MEMORY OF RACHEL AND SIMON SHERMAN OF CARDIFF, WALES).
24. MAURICE WEINBERGER GARDEN.
25. HAIM WEIZMANN SQUARE.

III. MT. SCOPUS CAMPUS.
FACULTY OF LAW
26. BARON DE HIRSCH MEYER BUILDING FOR LAW.
27. SOLOMON ROSENBLOOM BUILDING (FORMER WOLFFSOHN LIBRARY).
ARCHITECTS - BENJAMIN CHAIKIN AND S.F. KORNBERG.

FACULTY OF SCIENCE
28. SOUTH AFRICAN FRIENDS STUDENTS SCIENCE CENTRE.
ARCHITECTS - B. IDELSON & GERSHON ZSIPOR (TEL-AVIV).

29. (HARRY S. TRUMAN RESEARCH INSTITUTE).
30. SAMUEL ROTHBERG AMPHITHEATRE.

SCHOOL OF EDUCATION
31. SYLVIA & MORRIS MESSING BUILDING FOR EDUCATION.

25. HAIM WEIZMANN SQUARE.

III. MT. SCOPUS CAMPUS.
FACULTY OF LAW
26. BARON DE HIRSCH MEYER BUILDING FOR LAW.
27. SOLOMON ROSENBLOOM BUILDING (FORMER WOLFFSOHN LIBRARY).
ARCHITECTS - BENJAMIN CHAIKIN AND S.F. KORNBERG.

FACULTY OF SCIENCE
28. SOUTH AFRICAN FRIENDS STUDENTS SCIENCE CENTRE.
ARCHITECTS - B. IDELSON & GERSHON ZSIFOR (TEL-AVIV).

29. (HARRY S. TRUMAN RESEARCH INSTITUTE).
30. SAMUEL ROTHBERG AMPHITHEATRE.

SCHOOL OF EDUCATION
31. SYLVIA & MORRIS MESSING BUILDING FOR EDUCATION.
32. SAMUEL MENDEL MELTON BUILDING FOR JEWISH EDUCATION IN THE DIASPORA
33. S.A. SCHONBRUNN BUILDING.
34. MADELINE R. DOFT BUILDING FOR EDUCATIONAL RESEARCH.
35. SAMUEL N. KATZIN EDUCATION BUILDING.

36. ISRAEL FRIEDLAENDER GARDEN.

ABOUT NAMES :-

SOLOMON ROSENBLOOM (1866-1925) BORN RUSSIA, IN U.S. FROM 1889, BANKER, PHILANTHROPIST, ENDOWED JEWISH STUDIES AT HEBREW UNIVERSITY AND ACTIVE IN PITTSBURGH CHARITIES TOGETHER WITH WIFE CELIA NEUMARK AND SON CHARLES (1898-1973).

SAMUEL ROTHBERG (1910-) U.S. BUSINESS EXECUTIVE, JEWISH COMMUNITY LEADER IN PEORIA, ILL. A FOUNDER AND NATIONAL CAMPAIGN CHAIRMAN OF ISRAEL BONDS ORGANIZATION FROM 1955, CHAIRMAN OF BOARD OF GOVERNORS OF HEBREW UNIVERSITY, MEMBER OF JEWISH AGENCY EXECUTIVE 1970.

GEORGE WISE (1906-) GEORGE SCHNEIWEIS WISE BORN POLAND, IN U.S. SINCE 1926, WIFE FLORENCE. RESEARCHED ON SOCIOLOGY OF LATIN AMERICA, CHAIRMAN OF BOARD OF GOVERNORS OF HEBREW UNIVERSITY 1953-1962. PRESIDENT OF TEL-AVIV UNIVERSITY 1963, PROMOTED ITS RAPID DEVELOPMENT MADE CHANCELLOR 1971.

ELIEZER KAPLAN (1891-1952) BORN IN MINSK WHITE RUSSIA, IN ERETZ ISRAEL SINCE 1920. LABOR LEADER, MEMBER OF JEWISH AGENCY EXECUTIVE 1933, THEN TREASURER. MEMBER OF KNESSET AND FIRST ISRAEL MINISTER OF FINANCE AND ITS GROUNDLAYER.

DR. ISRAEL GOLDSTEIN (1896-) BORN U.S., CONSERVATIVE RABBI OF CONGREGATION OF BNEI YESHURUN IN N.Y. 1918-1961, PROMINENT FIGURE IN JEWISH AND ZIONIST ORGANIZATIONS. MEMBER OF JEWISH AGENCY EXECUTIVE, TREASURER 1948-1949. FROM 1961 IN JERUSALEM, WORLD CHAIRMAN OF KEREN HAYESOD - UNITED JEWISH APPEAL.

ISRAEL FRIEDLAENDER (1876-1920) BORN POLAND, SINCE 1904 IN U.S. SEMITICS SCHOLAR, U.S. COMMUNAL LEADER, AT JEWISH THEOLOGICAL SEMINARY, DROPSIE COLLEGE. WROTE ON JUDEO-ARABIC LITERATURE AND ISLAMIC SECTS. MURDERED IN UKRAINE WHILE ON MISSION FOR JOINT.

SAMUEL MENDEL MELTON (1900-) U.S. INDUSTRIALIST, PHILANTHROPIST. FOUNDED MELTON RESEARCH CENTER AT JEWISH THEOLOGICAL SEMINARY 1959.

MAX M. LOW. PROBABLY SON OF SIR MAURICE LOW. CORRESPONDENT OF BOSTON GLOBE, AUTHOR OF THE AMERICAN PEOPLE.

MAIER LOW - OF THE LOW FAMILY, MAYBE FATHER OF OF SIR SIDNEY MARK LOW.

JOSEPH I. LUBIN - U.S. ECONOMIST, CONSULTANT TO UNITED ISRAEL APPEAL.

OFCOURSE, YOU HAVE HEARD THAT THE PHILIPPINES HAVE ISSUED A SET OF 2 STAMPS (0.30,2.00) FOR THE WORLD CHESS CHAMPIONSHIP TOURNAMENT IN MANILLA BETWEEN THE RUSSIAN ANATOLI KARPOV AND VIKTOR KORCHNOY (JEWISH MOTHER). A NEW ESPERANTO STAMP IN BULGARIA, BUT YOU ALREADY KNOW.
ALSO WE HAVE A NEW NOBEL PRIZE LAUEREATTE FOR LITERATURE 1978 - YITZHAK BASHEVIS SINGER. STILL TRYING TO GET MORE INFORMATION ON LADY DAVIS.
HOPE EVERYTHING IS FINE WITH YOU.

SINCERELY,

Ben Reuter

P.S. Do you know whether the following 3 Nobel Prize winners, have anything Jewish?
1. 1947 Physiology - Gerty Theresa Cori (former Raudnitz)
2. 1951 Medicine - Max Theiler
3. 1958 Ilya Mihailovich Frank (USSR) for Physics.

P.P.S. Will send map of all the 4 Hebrew University Campuses under seperate cover.

ABOUT LADY DAVIS (ISRAEL SC.544). SHE WAS THE LATE WIFE OF SIR MORTIMER E. DAVIS, THE MAGNATE OF PLAYERS CIGARETTE CO. OF CANADA (CIRCA 1930'S). IN HER NAME ARE DONATED MANY FUNDS, ENDOWMENTS AND CHAIRS FROM A $30 MILLION FOUNDATION IN ISRAEL. THERE ARE WINGS IN THE HEBREW UNIVERSITY, JERUSALEM AND THE WEIZMANN INSTITUTE, BEN-GURION UNIVERSITY IN BEER-SHEBA, ETC. SO THAT HER NAME MAY AGAIN APPEAR ON OUR LIST.

THE ARCHITECT MAX ABRAMOVITZ - CHIEF DEPUTY DIRECTOR OF PLANNING AND EXECUTION OF THE UN SECRETARIAT BUILDING, N.Y. (1950) AND THE UN COMPLEX (1952) - HOW THOSE HE QUALIFY WITH ALL THE STAMPS OF THE UN BUILDING? NO

DID YOU HEAR OF THE 'SLY FOX' ? THE C.J. FOX PAINTINGS OF FAMOUS US PERSONALITIES WERE NEVER HIS (FOR EXAMPLE THE MAYO BROTHERS). HE PAID VARIOUS LITTLE KNOWN ARTISTS TO DRAW HIS PAINTINGS, SPECIFICALLY AN OLD FELLOW NAMED IRVING RESNIKOFF (!) OF N.Y. READ THE ARTICLE IN TIME MAGAZINE MARCH 13, 1978 P.41. IT MIGHT BE A SOURCE FOR JCS.

1. IN BERLIN 1978 WE HAVE THE NEW RUMPLER EDMUND AIRPLANE.
2. IN CZECHOSLOVAKIA 1978 WE ALREADY HAVE IN THE SAME SET WEINER-KRAL IMRO AND DUBAY OREST.?
3. IN CONGO BRAZAVILLE 1978 WE HAVE THE PORTRAIT OF HENRI BERGSON.
4. INDONESIA 1967 SC.721 - GUREVICH MIKHAIL (MIG 21).
5. CHINA 1977 - A SMALL MIG PLANE.

A BRAZILIAN STAMP OF 1977 (OR 1978) HAS THE NAME AZOULAI (JEWISH NORTH AFRICAN) AT THE BOTTOM - A DESIGNER OR HIS PAINTING?

IN GERMANY (BRD) WE SHOULD HAVE NEXT YEAR ANNA FRANK AND ALBERT EINSTEIN.

ISRAEL. 1978 JULY (STAMPS ALREADY PRINTED)

1A. NAPHTALI HERZ IMBER - AUTHOR OF "HATIKVAH", SECRETARY TO SIR LAURENCE OLIPHANT, AND

1B. SHMUEL COHEN - COMPOSER OF THE "HATIKVAH" HYMN? (2) FROM RISHON-LEZION.

2. PALOMBO DAVID 1975 SC.562 - SCULPTOR OF THE MEMORIAL FOR THE 'FALLEN DEAD' NEAR THE KNESSET BUILDING.

3. 1975 SC.569 - MAURYCY GOTTLIEB PAINTING "YOM KIPPUR". IN THE PAINTING HE DREW HIMSELF STANDING NEAR THE SCROLL. BUT HE ALSO DREW HIS FORMER FIANCE LAURA HENSCHEL (NEE ROSENFELD) STANDING ON THE RIGHT NEAR HER SITTING MOTHER MRS. ROSENFELD AT THE WOMEN'S BOOTH. BOTH HAVE BEEN POSITIVELY IDENTIFIED FROM PHOTOS BY HER GRAND-DAUGHTER BATH-SHEVA SHAFLAN OF KIBBUTZ HEFTZIBAH AND BY MR. DAVID GREENBERG, WHO PRODUCED A T.V. DOCUMENTARY ON MAURYCY GOTTLIEB, WHICH I VIEWED ON JUNE 11TH., 3 DAYS AGO. MAURYCY PRESUMABLY COMMITTED SUICIDE FOR HIS FRUSTRATED LOVE FOR LAURA, WHO HERSELF WAS EXTERMINATED IN AUSCHWITZ BY THE GERMANS IN APRIL 1944 WHEN SHE WAS EIGHTY +.

4. HERZL and Haim Weizmann July 1978

HAVE YOU READ AN INTERESTING BOOK BY M. HIRSH GOLDBERG - 'THE JEWISH CONNECTION' (BANTAM BOOKS N.Y. 1977) ? HE MENTIONS THERE ABOUT A GOLDBERGIAN INSTITUTE - A BUILDING OF 12 STORIES, WHERE IN THE STATES I DON'T KNOW. THIS INSTITUTE IS A MUSEUM OF JUDAICA. DO YOU KNOW ABOUT IT? PHILIPP REIS - THE GERMAN (JEWISH?) INVENTOR OF THE TELEPHONE IS DISPLAYED THERE, WHY? OTTO LILLIENTHAL - THE GLIDER FLIER IS ALSO MENTIONED THERE AS A GERMAN JEW?

JUNE 23RD., 1978

I HAD TO KEEP THIS LETTER BEHIND, SINCE MY YOUNGER SON MICHAEL CELEBRATED HIS BAR MITZVAH LAST WEEK. HE WAS 'INITIATED' INTO JUDAISM IN JERUSALEM NEAR THE WESTERN (WAILING) WALL, CARRYING THE TORAH INTO AN OLD SUBTERRANEAN SYNAGOGUE ADJACENT TO THE GRANDIOUS TEMPLE WALL. THIS ANCIENT SYNAGOGUE WAS ONLY RECENTLY EXCAVATED AND CLEARED OF DEBRIS.

Happy Independence Day,

SINCERELY,

Ben

JUNE 14TH. 1978

DEAR JOHN,
IN REPLY TO YOUR LETTER OF MAY 28TH. HERE ARE SOME CLARIFYING POINTS :-
PHOTOGRAPHER PHILLIPE HALSMAN IS LISTED IN ENCYCLOPEDIA JUDAICA. THERE ARE OTHERS TO BE CHECKED, MAYBE EASIER BY YOU SINCE THEY ARE AMERICANS. THE SOURCES ARE VARIOUS : BOOKS AND CATALOGUES.

1. C.H.WEISGERBER - PAINTING - "THE CREATION OF THE FIRST AMERICAN FLAG BY BETTY ROSS" SC. 1004
2. KARL BITTER - SCULPTURED PLAQUE - SC.1020
3. ~~GUTZON BORGLUM ? - SCULPTURED HEAD OF LINCOLN - SC.1114~~
4. FERDINAND VOGEL (N.Y. STUDIO) - PHOTO OF GEORGE NORRIS - SC.1184
5. GLOGAU (WASHINGTON D.C. STUDIO) - PHOTO OF BRIEN MCMAHON - SC.1200
6. ~~YOUSUF KARSH (CANADA) - "ANGRY LION" PHOTO OF WINSTON CHURCHILL SC. 1264 (I JUST FOUND OUT HE IS ARMENIAN).~~
7. LOUIS FABIAN BACHRACH, SR - PHOTO OF HERBERT HOOVER - SC.1269
8. JACQUES LOWE (THE KENNEDY YEARS BOOK) PHOTO OF J.F.KENNEDY - SC.1287
9. PAUL WEHR - COMMEMORATIVE SEAL OF INDIANA - SC.1308
10. ROBERT NOBLE (N.Y. HERALD TRIBUNE) DESIGNED FROM HIS PHOTO. SC.1320
11. BERNARD NOBLE (CLEVELAND PRESS) PHOTO OF DWIGHT EISENHOWER - SC.1383
12. RUDOLPH ZALLINGER (N.Y.?) - PAINTING OF "THE AGE OF REPTILES" (PEABODY MUSEUM YALE UNIVERSITY) - SC. 1390
13. ~~ELIZABETH SHOUMATOFF~~ - PORTRAIT OF LYNDON JOHNSON - SC.1503
14. DAVID RHINELANDER - PHOTO OF ROBERT FROST - SC.1526

ALSO,

15. WILLIAM KURTZ - PHOTO OF U.S. GRANT - SC.223
16. WILLIAM KURTZ - FERROTYPE OF U.S. GRANT - SC.303
17. CHARLES SCHLECHT - ENGRAVING OF DAVID FARRAGUT - SC.311
19. CHARLES KECK ? - BUST OF JOHN TYLER - SC.815
20. CHARLES KECK ? - BUST OF ZACHARY TAYLOR - SC.817

THAT'S ENOUGH.

ABOUT FREDERIC RAND MANN (B. 1903-) WHOSE NAME BEARS THE TEL-AVIV AUDITORIUM SC.160 (THE BACKGROUND TALL BUILDING IS THE HISTADRUTH OFFICE). F.R.MANN WAS THE PENNSYLVANIA STATE GOVERNMENT COMMISSIONER OF THE DELEWARE RIVER PORT AUTHORITY; FIRST U.S. AMBASSADOR TO BARBADOS 1967.

I HAVE MET MR.IMRE MAYER OF HAIFA IN MAY AT THE NATIONAL PHILATELIC EXHIBITION, JERUSALEM. WE EXCHANGED SOME INFORMATION, I SUPPLIED HIM WITH SOME NAMES OF RUSSIAN ARCHITECTS (JOS) AND HE GAVE ME THOSE OF SPAIN AND JUGOSLAVIA. I HAVE READ YOUR ARTICLES ON THE LION'S FOUNTAIN IN THE ALHAMBRA AND THE GHETTO PALACE OF SPLIT, VERY INTERESTING AND AN EXCELLENT RESEARCH INDEED.

SINCE I AM FLUENT IN RUSSIAN, I TOOK UP READING ABOUT RUSSIAN JEWS FROM THE LARGE SOVIET ENCYCLOPEDIA 1956 EDITION (51 VOLUMES) AND THE NEW SOVIET ENCYCLOPEDIA 1974 EDITION (THERE ARE DIFFERENCES, SINCE THE FIRST WAS UNDER KHRUSCHEV AND THE SECOND UNDER BREZHNEV). I CAN'T STILL FIND THE OLD 1928 EDITION OF THE FIRST SOVIET ENCYCLOPEDIA - I FEAR IT MAY MENTION JEWS AS SUCH.
FROM A PHILATELIC ACQUAINTANCE, A NEW IMMIGRANT, I GOT A SOVIET CATALOGUE OF RUSSIAN STAMPS 1918-1969. ALSO, ENTERING A RUSSIAN BOOKSTORE IN TEL-AVIV I PICKED UP TWO BOOKLETS ABOUT ART ON USSR STAMPS (IN RUSSIAN) BY YURI MOISEEVICH (!) KLIMOV. STAMPS ON PAINTINGS, SCULPTURE AND ARCHITECTURE ARE CHRONOLOGICALLY LISTED. DETAILS OF THEIR DESIGNERS (MANY JEWS), METHOD OF PRINTING AND COLOURING, THE OCCASION FOR ISSUING AND THE SUBJECT MATTER SUCH AS SCULPTORS, PAINTERS, ARCHITECTS AND ENGINEERS INVOLVED ARE MENTIONED AN ENDLESS SOURCE OF INFORMATION FROM WHICH I HAVE PICKED UP OVER 100 "JEWISH" SOUNDING NAMES - SOME OBVIOUSLY JEWISH, OTHERS VERY PROBABLE, AND SOME "RUSSIAN", BUT REALLY BELONGING TO JEWS; STILL OTHERS - GERMAN. IT IS THERE I FOUND OUT THAT ADAM MIECKIEWICZ'S PORTRAIT (USSR SC.1749) WAS DRAWN BY LEOPOLD (LIPOT) HOROWITZ - THEN I LOOKED UP POLAND SC.403 AND 412.

I GOT SO INVOLVED THAT IT SEEMED TO ME THAT I WAS 'SAVING' RUSSIAN JEWERY FOR POSTERITY.

LET ME MENTION FIRST SOME 'NEWLY' FOUND STAMPS WITH 'OLD' NAMES:-
KARL MARX RIVER BOAT 1960 SC.2385

IN REPLY TO YOUR LETTER OF MAY 28TH. HERE ARE SOME CLARIFYING POINTS :-
PHOTOGRAPHER PHILLIPE HALSMAN IS LISTED IN ENCYCLOPEDIA JUDAICA. THERE ARE OTHERS TO BE CHECKED, MAYBE EASIER BY YOU SINCE THEY ARE AMERICANS. THE SOURCES ARE VARIOUS : BOOKS AND CATALOGUES.

1. C.H.WEISGERBER - PAINTING - "THE CREATION OF THE FIRST AMERICAN FLAG BY BETTY ROSS" SC. 1004
2. KARL BITTER - SCULPTURED PLAQUE - SC.1020
3. ~~GUTZON BORGLUM ? - SCULPTURED HEAD OF LINCOLN - SC.1114~~
4. FERDINAND VOGEL (N.Y. STUDIO) - PHOTO OF GEORGE NORRIS - SC.1184
5. GLOBAL (WASHINGTON D.C. STUDIO) - PHOTO OF BRIEN MCMAHON - SC.1200
6. ~~YOUSUF KARSH (CANADA) - "ANGRY LION" PHOTO OF WINSTON CHURCHILL - SC. 1264 (I JUST FOUND OUT HE IS ARMENIAN).~~
7. LOUIS FABIAN BACHRACH, SR - PHOTO OF HERBERT HOOVER - SC.1269
8. JACQUES LOWE (THE KENNEDY YEARS BOOK) PHOTO OF J.F.KENNEDY - SC.1287
9. PAUL WEHR - COMMEMORATIVE SEAL OF INDIANA - SC.1308
10. ROBERT NOBLE (N.Y. HERALD TRIBUNE) DESIGNED FROM HIS PHOTO. SC.1320
11. BERNARD NOBLE (CLEVELAND PRESS) PHOTO OF DWIGHT EISENHOWER - SC.1383
12. RUDOLPH ZALLINGER (N.Y.?) - PAINTING OF "THE AGE OF REPTILES" (PEABODY MUSEUM YALE UNIVERSITY) - SC. 1390
13. ~~ELIZABETH SHOUMATOFF~~ - PORTRAIT OF LYNDON JOHNSON - SC.1503
14. DAVID RHINELANDER - PHOTO OF ROBERT FROST - SC.1526

ALSO,

15. WILLIAM KURTZ - PHOTO OF U.S. GRANT - SC.223
16. WILLIAM KURTZ - FERROTYPE OF U.S. GRANT - SC.303
17. CHARLES SCHLECHT - ENGRAVING OF DAVID FARRAGUT - SC.311
19. CHARLES KECK ? - BUST OF JOHN TYLER - SC.815
20. CHARLES KECK ? - BUST OF ZACHARY TAYLOR - SC.817

THAT'S ENOUGH.

ABOUT FREDERIC RAND MANN (B. 1903-) WHOSE NAME BEARS THE TEL-AVIV AUDITORIUM SC.160 (THE BACKGROUND TALL BUILDING IS THE HISTADRUTH OFFICE). F.R.MANN WAS THE PENNSYLVANIA STATE GOVERNMENT COMMISSIONER OF THE DELEWARE RIVER PORT AUTHORITY; FIRST U.S. AMBASSADOR TO BARBADOS 1967.

I HAVE MET MR.IMRE MAYER OF HAIFA IN MAY AT THE NATIONAL PHILATELIC EXHIBITION, JERUSALEM. WE EXCHANGED SOME INFORMATION, I SUPPLIED HIM WITH SOME NAMES OF RUSSIAN ARCHITECTS (JOS) AND HE GAVE ME THOSE OF SPAIN AND JUGOSLAVIA. I HAVE READ YOUR ARTICLES ON THE LION'S FOUNTAIN IN THE ALHAMBRA AND THE GHETTO PALACE OF SPLIT, VERY INTERESTING AND AN EXCELLENT RESEARCH INDEED.

SINCE I AM FLUENT IN RUSSIAN, I TOOK UP READING ABOUT RUSSIAN JEWS FROM THE LARGE SOVIET ENCYCLOPEDIA 1956 EDITION (51 VOLUMES) AND THE NEW SOVIET ENCYCLOPEDIA 1974 EDITION (THERE ARE DIFFERENCES, SINCE THE FIRST WAS UNDER KHRUSCHEV AND THE SECOND UNDER BREZHNEV). I CAN'T STILL FIND THE OLD 1928 EDITION OF THE FIRST SOVIET ENCYCLOPEDIA - I FEAR IT MAY MENTION JEWS AS SUCH.
FROM A PHILATELIC ACQUAINTANCE, A NEW IMMIGRANT, I GOT A SOVIET CATALOGUE OF RUSSIAN STAMPS 1918-1969. ALSO, ENTERING A RUSSIAN BOOKSTORE IN TEL-AVIV I PICKED UP TWO BOOKLETS ABOUT ART ON USSR STAMPS (IN RUSSIAN) BY YURI MOISEEVICH (!) KLIMOV. STAMPS ON PAINTINGS, SCULPTURE AND ARCHITECTURE ARE CHRONOLOGICALLY LISTED. DETAILS OF THEIR DESIGNERS (MANY JEWS), METHOD OF PRINTING AND COLOURING, THE OCCASION FOR ISSUING AND THE SUBJECT MATTER SUCH AS SCULPTORS, PAINTERS, ARCHITECTS AND ENGINEERS INVOLVED ARE MENTIONED AN ENDLESS SOURCE OF INFORMATION FROM WHICH I HAVE PICKED UP OVER 100 "JEWISH" SOUNDING NAMES - SOME OBVIOUSLY JEWISH, OTHERS VERY PROBABLE, AND SOME "RUSSIAN", BUT REALLY BELONGING TO JEWS; STILL OTHERS - GERMAN. IT IS THERE I FOUND OUT THAT ADAM MIECKIEWICZ'S PORTRAIT (USSR SC.1749) WAS DRAWN BY LEOPOLD (LIPOT) HOROWITZ - THEN I LOOKED UP POLAND SC.403 AND 412.

I GOT SO INVOLVED THAT IT SEEMED TO ME THAT I WAS 'SAVING' RUSSIAN JEWERY FOR POSTERITY.

LET ME MENTION FIRST SOME 'NEWLY' FOUND STAMPS WITH 'OLD' NAMES:-

1. KARL MARX RIVER BOAT 1960 SC.2385
2. YAKOV SVERDLOV 1949 SC.C88 - NAME OF SVERDLOVSK ON MAP.
3. " 1949 SC.1396 - DITTO

THE LAST TWO I FOUND BY LOOKING AT RUSSIAN STAMPS WITH MAPS.

4. BIRNBAUM 1933 SC. C37-C39 BALLOON FLIGHT OF STRATOSTAT "USSR" - MENTIONED BOTH IN ZUMSTEIN AND MINKUS CATALOGUES.
5. GUREVICH MIKHAIL 1972 SC.4000 - MIG 21. THE VERY NAME 'MIG' - 'MIKOYAN I(AND) GUREVICH (OR MIKHAIL I. GUREVICH) SHOULD MAKE THIS STAMP ELIGIBLE.
6. MINTZ A.L. (SC.4399) IS NOT A POLITICIAN AS I MENTIONED BEFORE, BUT AN ACADEMICIAN, A PHYSICIST IN RADIO TECHNOLOGY. (THERE ALSO WAS A JEWISH POLITICIAN BY THAT NAME).
7. ALEXANDER E. FERSMAN - ACADEMICIAN IN MINEROLOGY AND GEOCHEMISTRY 1966 SC.3189 NO
8. N.N. KAUFMAN 1960 SC.2409 - NAME ON STAMP - KAUFMAN TULIP.
9. A. YA. LANGMAN 1939 SC.707 - ARCHITECT OF THE COUNCIL HOUSE OF SOVIET COMMISSARS (ON LEFT), BUILT 1932-1936. NOW RENAMED THE 'GOSPLAN' BUILDING.
10. V.G. GELFREICH 1939 SC.708 - ARCHITECT OF THE LENIN STATE LIBRARY IN MOSCOW TOGETHER WITH SCHUKO(JEWISH WIFE). FINISHED 1928, ENLARGED 1940.

THE ABOVE TWO, ESPECIALLY GELFREICH HAS MANY ARCHITECTURAL BUILDINGS PORTRAYED ON USSR STAMPS, BUT THESE AND THE REST OF THE 'HUNDRED' I WILL WRITE ABOUT LATER WHEN I FINISH MY RESEARCH. AS A CURIOSITY THERE WAS A GERMAN 'GOI' BY THE NAME OF F.F. RICHTER WHO WAS AN ARCHITECT IN RUSSIA IN THE 19TH. CENTURY. HE BUILT THE 'BIG' KREMLIN PALACE WITH OTHERS.

LAST,

11. KARL MARX STATUE BY LEV KERBEL (OTHER JEWS PARTICIPATED) IS ON SC.2590,2739,3342.

JAN. 21, 1979

DEAR JOHN,

I DID CONTACT MRS.GISELA FRIEDLANDER AND PASSED A HELLO FROM YOU OVER THE PHONE.

ENCLOSED YOU WILL FIND THE MAPS OF THE CAMPUSES OF THE HEBREW UNIVERSITY IN JERUSALEM . ALSO YOU WILL FIND A FDC OF THE "SHAAREI ZEDEK" HOSPITAL FOUNDED BY DR. MORITZ WALLACH. HIS GRAND-NEPHEW ISSUED THE CACHETTED ENVELOPE (DR.WALLACH HAD NO HEIRS) AND SIGNED IT ON THE BACK UPON MY REQUEST. BY THE WAY THE WALLACHS COME FROM WALLACHIA, ROUMANIA, WHERE THE EVIL PRINCE VLAD TEPES - NAMED THE DRACULA, LIVED HALF A MILLENIUM AGO. ANOTHER COVER HAS THE SPECIAL CANCELLATION FOR THE NOBEL PEACE PRIZE RECIPIENTS - PRIME MINSTER MENAHEM BEGIN AND PRESIDENT ANWAR SADAT OF EGYPT. YET ANOTHER STORY OF MINE IS TRYING TO SOLICIT A NEW ISRAELI STAMP FOR THE CENTENARY OF ALBERT EINSTEIN. AT ONE TIME IT SEEMED THAT THE ISRAELI POSTS WILL ISSUE A STAMP IN HIS HONOUR, BUT YESTERDAY I WAS INFORMED THAT THE MINISTER OF COMMUNICATION DID NOT OK THE PLAN, BUT I WILL KEEP TRYING - WONDER IF I'LL SUCCEED?

SOME POINTS ABOUT JUDAICA :-

1. RUSSIA SVERDLOVSK - NAME DOES APPEAR ON SC.C88, BUT I GOOFED ON THE ONE WITH SC.1396 - MY HUMBLE APOLIGIES, AS MY PREVIOUS COMPATRIOTS WOULD HAVE SAID.
2. DDR IN THE JOS LIST OF PREVIOUS JP, SC.1327 APPEARS AS KARL MARX BUST SCULPTURED BY LEV KEREEL, THEN SC.1436 MUST APPEAR AS SUCH TOO
3. HUNGARY ON THE 1976 OLYMPIC SET SC.2452 AND SC.2454 APPEAR RESP., ANNA PFEFFER (SILVER MEDAL FOR KAYAK ROWING) AND ILDIKO TORDASI-SCHWARZENBERGER (WOMEN FENCING) ARE SAID TO BE JEWESSES BY MY HUNGARIAN EXPERTS.(THEIR NAMES ARE MENTIONED IN MICHEL CATALOGUE).
4. CUBA 1978 FISH SET HAS AN AXELROD.
5. COMORO IS. GERSHWIN IS IN A 1978 SET.

6. ISAAC I. BRODSKY - NEW STAMPS.
   A.RUSSIA 1958 SC.2048 - PORTRAIT OF MAXIM GORKY IN CAPRI.
   B.NORTH VIETNAM 1968 YVERT.581 - DITTO.
   C.UPPER VOLTA 1977 SC.452 - LENIN IN CABINET AT SMOLNY (CF.RUSSIA 1954 SC.1695).

HAVE YOU FOUND ANYTHING ABOUT THE 3 NOBEL PRIZE WINNERS I'VE ENQUIRED ABOUT PREVIOUSLY : -

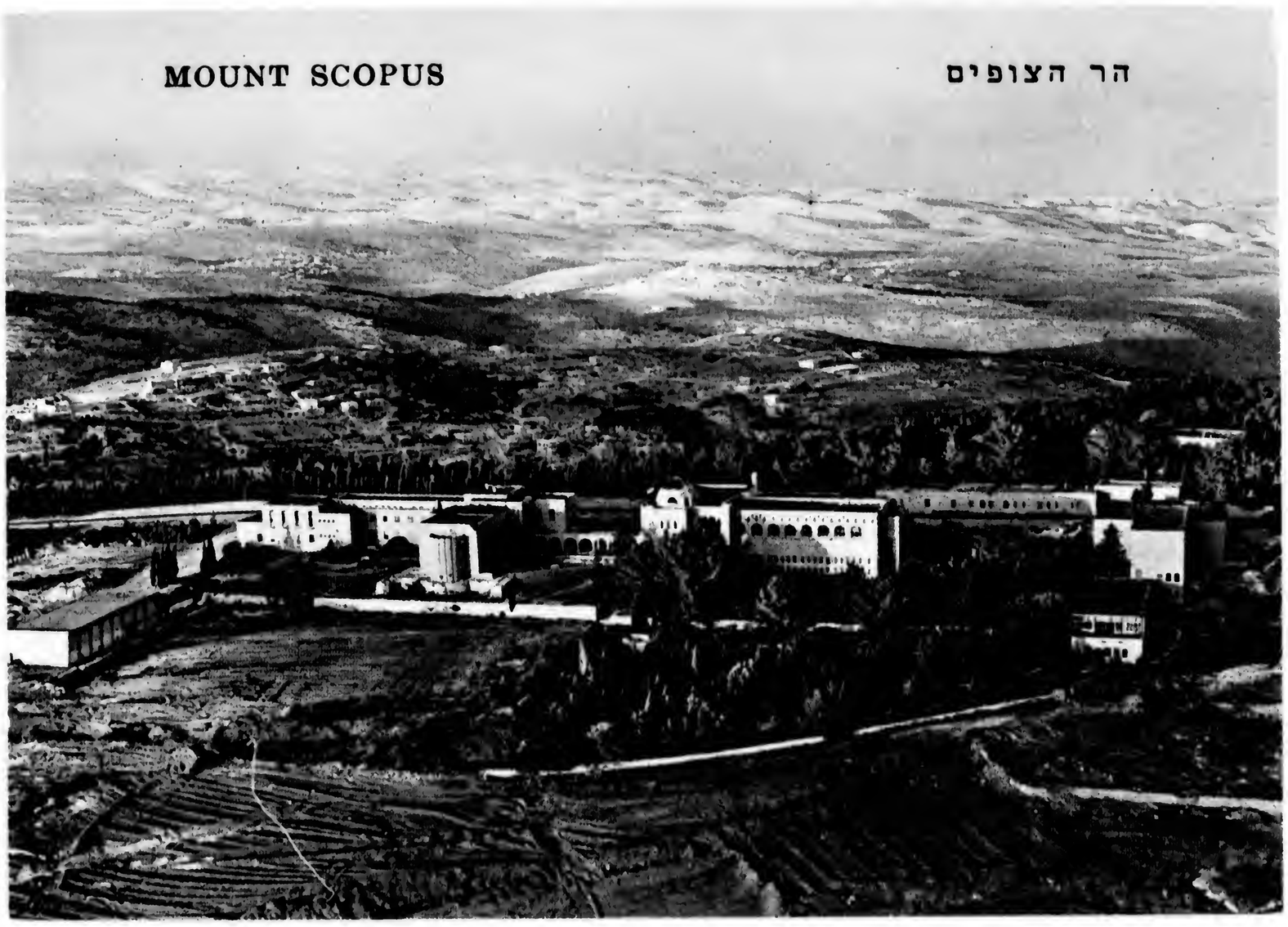
1.THERESA CORI GERTY - PHYSIOLOGY 1947.
2.MAX THEILER - MEDICINE 1951.
3.ILYA M. FRANK - PHYSICS 1958.

THAT'S ALL FOR NOW, ALLES BESTE,

Ben R.

MOUNT SCOPUS

הר הצופים



THE HEBREW UNIVERSITY OF JERUSALEM

MOUNT SCOPUS

General View of the University Buildings

MADE IN ISRAEL

8594

COPYRIGHT BY PALPHOT, HERZLIA • צילום: פלפוט, הרצליה

הוצאת פלפוט בע"מ, הרצליה

האוניברסיטה העברית בירושלים

הר הצופים

.....

.....

.....

.....

.....

Jerusalem, 11th April, 1978

Dear John,

I hasten to reply to your April 5th letter. If I do not reply immediately I do not know when I will next get a chance to write.....

First my apologies: Ofcourse Aaron Wise has no connection with George and Florence Wise, other than he is listed before them in the Who's Who... apparently I clipped out the wrong one and sent it on to you in haste without looking too carefully. Sorry.

Concerning Sprinzak Building : see enclosed item from EJ.

Finally, ofcourse you are quite correct in following up all the people who had buildings named after them, though it is a bit involved. If the stamp featured the building (i.e,, Goldstein Synagogue etc.,) then it would be more worthwhile,but in this case these buildings are just so many 'flyspecks' . In any event I was hoping the HU would have an easily available file on all their donors of buildings etc., Unfortunately this is not so and it would take some time of laboursome research to come up with all the answers. I do not have this at this present moment: Perhaps after Pesach I will find some time. I am hoping that your letter to the New York Office of the Friends of HU might produce some results.

I still am most anxious to hear about the Panama Treaty stamp and if Sol Linowitz etc., is pictured on it etc.,

I was pleased to hear that we may meet this fall when you visit us!

Do keep well

Best wishes

and all good

Yehuda

Jerusalem, 30th March, 1978

Dear John,

Mainly a P.S. to my letter of last week.

I enclose two postcards : one with a map of the Givat Ram campus. I know it is old, still it may be of some use to help you 'orientate' yourself and may may find the scale useful for making any drawings of your own. I also enclose a postcard of the Mt Scopus campus: old but still it is very similar to the view shown on the old Israel stamp of the fifties etc., I thought you may care for them.

Another matter: PANAMA has apparently issued four stamps (all with the same theme) showing the signing of the treaty agreement. As Sol Linowitz was involved there is I think a very good chance that he may be shown on the stamp: is this so? Have you managed to secure the names etc., of all the people shown on the stamp.... Is there any chance that you can send me a copy or two of the low value alone: I do not need or want the set !I imagine that it would be expensive. But it would be nice to secure one or two copies of the low vxalue.

Best wishes

Yours

March 12, 1978

Dear Moshe:

It was such a pleasure to hear frmm you again - and I am refering to your very informative report on the University semicentennial stamp and all those little buildings. I was unable to study the details until this very morning, since I have moved from my apartment back into my house - with the result of loosing about 6 weeks for study and research. I never knew I had all that many books and records and correspondence filess- and having packed and then unpacked what seems to have been 5432 boxes, I now know I am a scholar:nobody else would carry all that much with him. Much of it DOES come handy, including my Judaica reference library, growing by the day.

Now then: I enclose a drawing (not by Michelangelo) of the stamp and the 12 units which I think can be identified at least by someone like yourself who has done so well already. The map I have does not seem to be the very latest, so I will write to our American Friends and New York and beg for another one.

As you see, I cannot find much on 9 and 10, so I will it to you to play Sherlock Holmes for those two. No. 7, which you did not mark, is (I am quite certain now) the Student Centre ofthe Women's League for Israel un Givat Ram. 9 and 10 maybe, but probably are not, buildings in Rehovot.

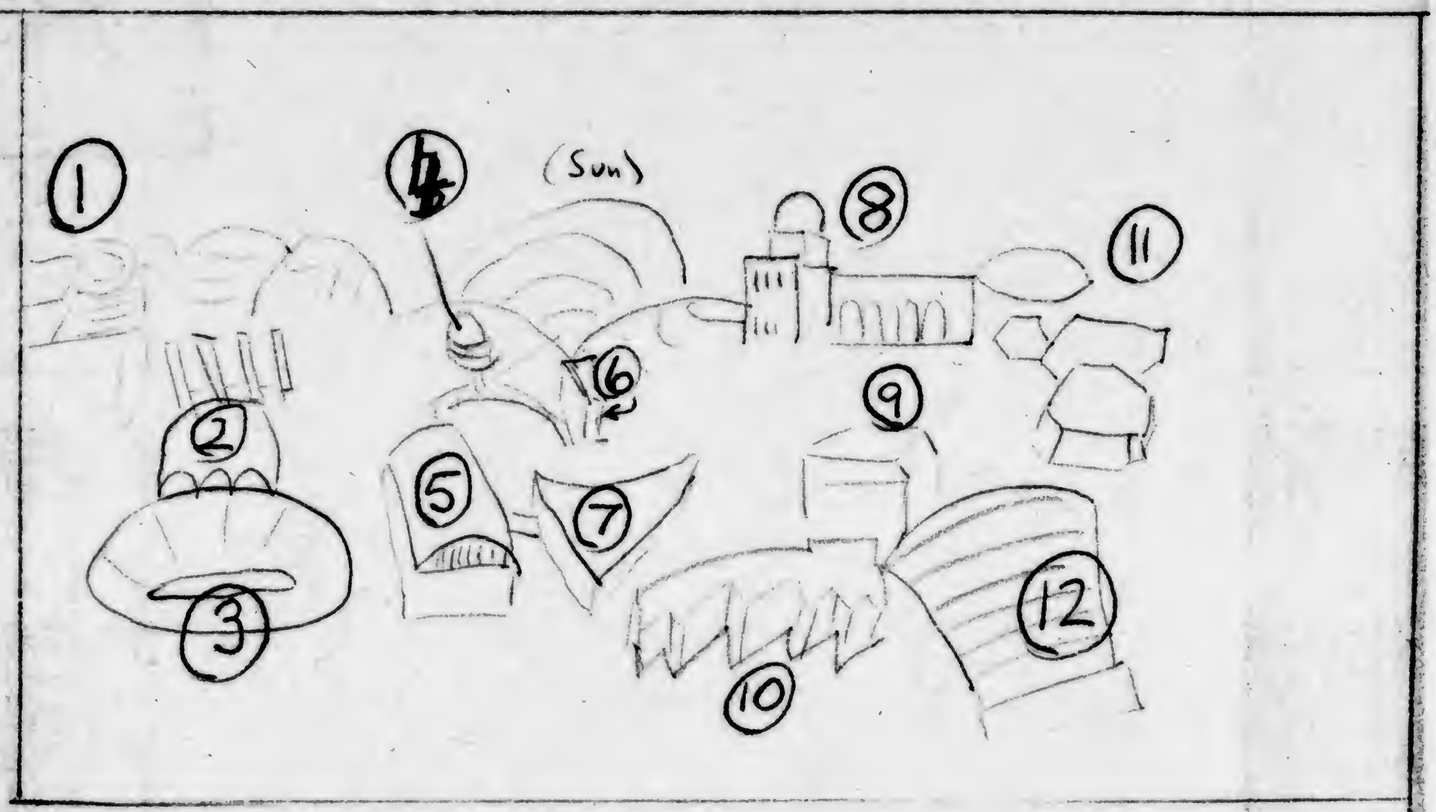
As to the people for whom the buildings are named, I know ISRAEL GOLDSTEIN (no.2) and of course the Rothschild of the (original) Jewish hospital in Jerusalem. Unless another Rothschild is involved in THIS one.

I can use data for CHARLES GROSBERG, GEORGE AND FLORENCE WISE, H.J. COHEN, SOLOMON ROSENBLOOM, and "ROTHBERG". The original information on this amphitheater was wrong: this is not the Sheckman at Givat Ram, as you correctly stated.

The original National and University Library was indeed housed in the building shown on both University postage stamps. It was called the DAVID WOLFFSOHN Building because it was his library which formed a large part of the original holdings. The Library apparently was cleared out altogether after 1967, since a new one had been started in ~~Ein Karem~~ Givat Ram, and the remainder of what had been imprisoned 1948-67 was moved out to GR. The building is now used by some other unit of the University, and I like to know which one, and who ROSENBLOOM is. All these good people will be mentioned in Section 18 of my JEWS ON POSTAGE STAMPS. I enclose Supplement III for your info and pleasure.

Write soon ~~if~~ you can, I shall publish an article on this stamp and will name you as the co-author. It might be very interesting to non-Jews as well to see how strong and international is the support Jews give to this great university. Some day, I hope we can also have a stamp for Rehovot. By the way, Dr.Benjamin Reuter of their Nuclear Physics department is a frequent contributor to my list - although his views on who's who,etc. differ at times. But that's fine. He offers challenges which are very useful indeed.

STAY WELL AND SOUND OFF SOON!



1 = ROTHSCHILD-HADASSAH UNIVERSITY HOSPITAL (EIN KAREM)
2 = DR. ISRAEL GOLDSTEIN SYNAGOGUE (GIVAT RAM)
3 = CHARLES GROSBERG NATIONAL AND UNIVERSITY SPORTS STADIUM (GIVAT RAM)
4 = GEORGE AND FLORENCE WISE AUDITORIUM (GIVAT RAM)
5 = H.J. COHEN SWIMMING POOL (GIVAT RAM)
6 = SHERMAN ADMINISTRATION BUILDING (GIVAT RAM)
7 = STUDENTS CENTRE (WOMEN'S LEAGUE FOR ISRAEL) (GIVAT RAM)
8 = SOLOMON ROSENBLOOM BUILDING (formerly Wolffsohn Bldg.) (MT.SCOPUS)
(the original library. Now used as
9 =
10 =
11 = SOUTH AFRICAN FRIENDS STUDENTS SCIENCE CENTRE (MT.SCOPUS)
12 = ROTHBERG AMPHITHEATRE (MT. SCOPUS)

Moshe Goodman
The Institute of Contemporary Jewry
The Hebrew University of Jerusalem
Jerusalem, Israel

23rd January, 1978

Dear John,

It was good to hear from you again even if only indirectly through Harvey W. He showed me the portion of your letter in which you raised the queries concerning the Hebrew U. anniversary postage stamp. I have not seen what the FAP published. All I do recall was at the time when the stamp was issued I wrote to a few sources, FAP,SIP etc., etc., explaining the situation. Namely that the stamp showed a composite of atleast three of the HU campuses. Easily identifiable was the Haddasah Hospital Buildings in the Ein Karem Campus. Then in the centre of the stamp were buildings from the Givat Ram Campus while the final portion of the stamp seemed to be devoted to buildings located on the Mount Scopus campus (all these three being in Jerusalem) What I did not seem to spot were buildings from the Rehovot Campus (though I suspect something must(!!!) (should be?) shown.

When Harvey showed me the portion of your letter directed to me I looked around and had the good fortune to locate the material I had put aside in connection with this stamps I also had a photocopy of the stamp and marked it off as I did before for the FAP people etc., HOWEVER, this time since you had specifically raised the question as to whom the buildings were named after, I paid special attention to this point and came up with an oddity: From the enclosed postcard you will note that the building is called the Wolfsohn Library Building, yet on the chart it is listed as the Rosenbloom building. Now the actual fact is the building was one of the first building of Hebrew U. (It appears on the Israel stamp issued in the early 50's (I do not have a catalogue at hand but you will not have any trouble locating it) It was usually referred to as the Rosenbloom building: could be that part of it was named after Wolfsohn. In any event today the whole shape of the building (from the back) has been altered: additions mad and it is used as the Law Faculty Building and to the best of my knowledge is reffered to as the Rosenbloom building!!!!

Anyhow take this mainly as a start and let me know if it has been of any help or use to you.

Oh yes. Recently Upper Volta (????) issued a series of stamps honouring Nobel Prize winners. One of the stamps I think shows Einstein (or some other Jews!) one of the stamps shows Prof. Linus Pauling. My request is: If you have secured this set of stamps for the Judaica item and do not need the stamps showing Pauling I would be most appreciative for it. If you know any other Judaica collector who may have secured the set etc., and does not need this Pauling stamps perhaps you can ask him for me etc.,

Do keep well
Please guide me further on to what
you want re the above

Yours

Dear Moshe:

Apr.5,1978

My thanks for your kind letter of March 21 and the enclosures. My face is a little red because ~~x~~ some of the information you got from the Who's Who in World Jewry which stands of course on our reference shelf in the University Library. It never occurred to me to look there. At least we got ~~AARONWISEand~~ SAMUEL ROTHBERG. Seems there are a lot of Amwricans involved. I just heard that Frank Sinatra (whom I can't stand) is in Jerusalem to be present at the inauguration of a building named for him(and probably paid for by him). I hope it won't show up on a stamp.

The point about the background on the people for whom buildings were named (and which appear on a stamp) is simple enough: if they are connected closely enough to a donated building to have their name on it, it is legitimate to list their names,etc. However, I intend to create a new section for my checklist within Sect.18 (Jews on Stamps), whereby those not directly "honored" by a stamp would be listed with a reference to the page where they would get full treatment. I am not sure people with such references would get a number (they are now). That remains to be worked out. But it is quite clear that Aaron Wise is not the subject honored on the stamp, so it is different from, let us say, a stamp showing Ben-Gurion, or Hertz,etc.

Yes, I am very anxious to get information on those not yet covered: I need Charles Grosberg, George and Florence Wise (I see no connection between George and the Aaron you sent along), also Rosenbloom (I can't determine which R. is involved) ~~xxxxxx~~ Some buildings are named after the PARENTS of donors). also H.J. Cohen, and SHERMAN, and now we also have Berman, ~~xxxxxxx~~ Kaplan, Levi, Sprinzak and Mozer. I would think someone in the University Administration would know who these people were(are). As to Rosenbloom: why not check with the U.Library which, in fact, ought to come up with all the answers. I am sure we are not the first people to ask. I would write myself to the library but since you are right on the spot I figured it would not be too much trouble for you to call them. If you can, please do. I shall prepare an article on this particular stamp and have you be the co-author, of course. I would give very brief biographical notes for each person, but it would help to know what each contributed (or whatever) to have the honor of having a building named for him/her. I will laso write to the New York office of the American Friends of the "ebrew University, and see what they come up with.

JPJ (Dec.1977) finally appeared: rather disappointing because the subjects are good butthe authors made no real effort to do any research. Result: the stories are very poor indeed. Compare that with Judaica Post, and you see what I mean. Nevertheless, we do need both journals. A pity, because the audience is so lethargic, and obviously does not care. Who wants to read such stfff, I wonder. A little visit to a good library would have done all authors a lot of good...

Stay well and let me hear from you. Hope to see you in Sept. or early October, as I plan to visit some Europe and Israel.

Jerusalem, 21st March, 1978

Dear John,

I hasten to reply to your letter. It was good to hear from you. I especially wanted to write to you since in my last letter I had fed you a piece of misinformation. Namely concerning the series of Nobel Prize Winners issued by Upper Volta. There was (as far as I can determine) no Judaica item in that series. There was in the NIGER series (Paul Erlich).

Anyhow that is all minor. Back to the HU buildings. I've done what I could and added a few very minor corrections and additions as to biographical material about all these people: is it really that important? If so I'll try and dig further in the HU files. For the while I send you some items from the Who's Who in World Jewry. Concerning H.J. Cohen (of Swimming Pool fame) all I can say at this particular moment is that he is a rich man from England. I once even had a glimpse of him!!!!
As I say let me know if it is important and I will look into the HU archives for additional material.

Do keep well

It was good to see you much etc

Best wishes

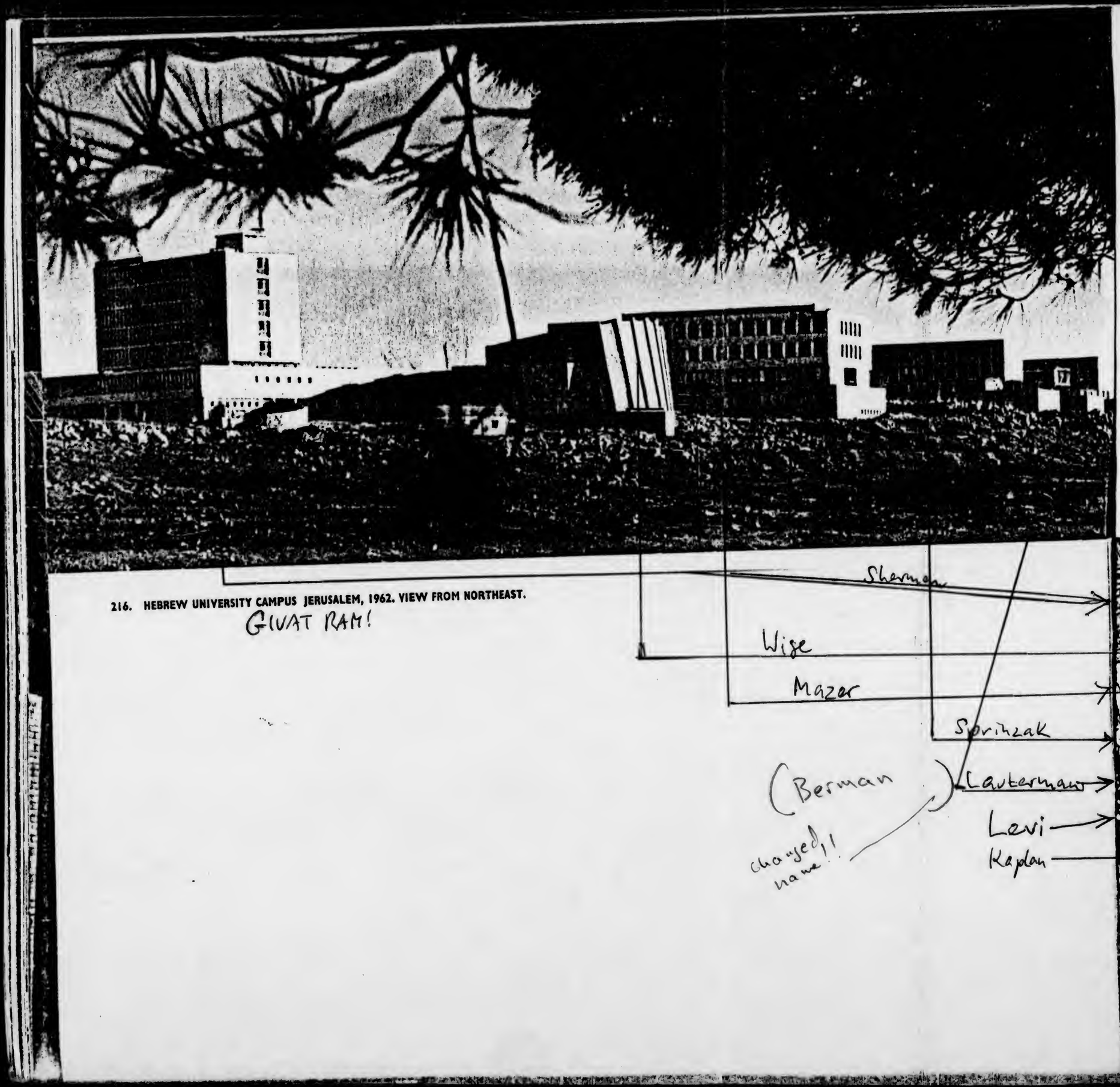
Alan

from
Benjamin Tammuz:
Art in Israel. 1967.

Grosberg
Stadium

"Jerusalem Campus in 1962" Wrong. This is GIVAT RAM!

Shedlman
Theatre



216. HEBREW UNIVERSITY CAMPUS JERUSALEM, 1962. VIEW FROM NORTHEAST.

GIVAT RAM!

Sherman

Wise

Mazar

Sprinzak

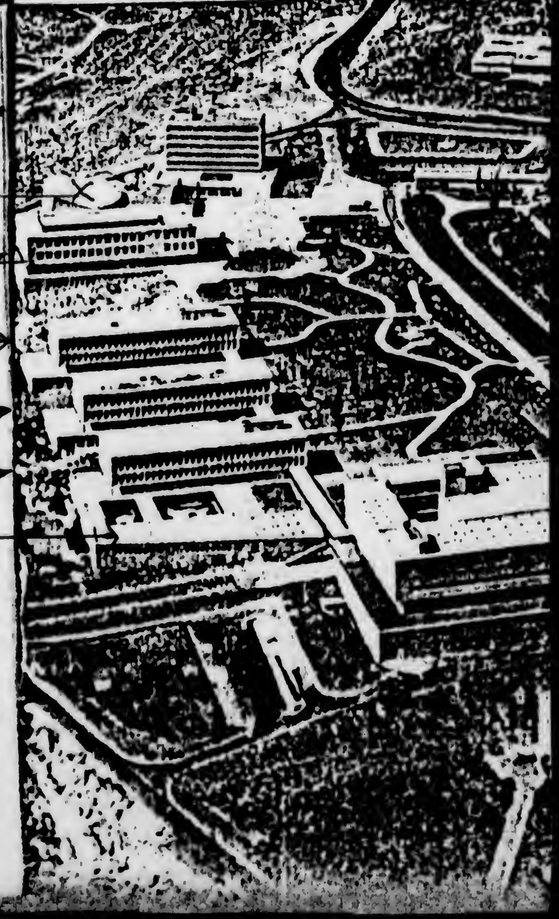
(Berman

changed name!!

Lauterman

Levi

Kaplan



KAUFMANN - Falling Water

1955 THE NEW YORK TIMES

KAUFMANN
EDGAR JONAS

Stephen P. Glennon

STEPHEN P. GLENNON, AD OFFICIAL, WAS 51

Special to The New York Times.

NEW ROCHELLE, N. Y., April 15—Stephen P. Glennon of 65 Prospect Avenue, Larchmont, advertising director of the Popular Science Publishing Company, New York, died today at New Rochelle Hospital. His age was 51. He also was vice president and secretary of the company and a director of the S. M. News Company, magazine distributors.

Mr. Glennon began his career as an office boy for The World in New York. In 1928 he became manager of The World Almanac. He joined the staff of Popular Science Monthly in 1937 and was made advertising manager two years later. In 1947 he took over the same duties with Outdoor Life.

E. J. KAUFMANN, MERCHANT, DEAD

Department Store President in Pittsburgh Was Active in Redevelopment Program

PALM SPRINGS, Calif. April 15 (AP)—Edgar Jonas Kaufmann, president of Kaufmann's Department Store in Pittsburgh since 1934, died early today in his sleep. He was 69 years old.

Mr. Kaufmann, philanthropist and widely-known in store circles, was residing at his winter home here. His wife, Grace, and son, Edgar Kaufmann Jr., recently joined him.

$1,000,000 Gift to City

Special to The New York Times.

PITTSBURGH, April 15—One of America's most progressive merchants, Mr. Kaufmann was also one of the key figures in this city's billion-dollar redevelopment program.

He was an original sponsor and executive committeeman of the Allegheny Conference on Community Development, which has sparked the project. It was his gift of $1,000,000, to be matched by the city, that set in motion plans for the Lower Hill District Redevelopment, centering on a civic amphitheatre with an all-weather retractable steel roof for light opera and other community events.

Mr. Kaufmann was born here. His father Morris had emigrated from his native Germany with three brothers. They established a small merchant tailoring business in 1871, out of which developed the present Kaufmann Department Store, a division of the May Company of New York.

Edgar Kaufmann had served as president of Kaufmann's since the death of his father in 1917. He became a vice president and director of the May Company at

LYMAN THACKREY, VICE ADMIRAL, 57

Senior Naval Planner for Eisenhower for Normandy Landing Dies on Coast

SAN DIEGO, Calif., April 15 (AP) — Vice Admiral Lyman A. Thackrey, U. S. N., retired, President Eisenhower's senior American naval planner for the Normandy landing, died yesterday in Naval Hospital. He was 57 years old.

Admiral Thackrey retired in September, 1953, as chairman of the Joint Amphibious Board Headquarters, Little Creek, Va.

He leaves his wife, a brother, and his father, all of San Diego.

Graduated in 1920

Admiral Thackrey was born in Manhatan, Kan. He was graduated from the United States Naval Academy in 1920.

He served with the Atlantic, Pacific, European and Asiatic fleets. Among his early commands were the minesweeper Sunnadin and the destroyer Dallas. He had been damage control officer of the battleship North Carolina, and in World War II participated in the Guadalcanal landings, the invasion of Sicily and many other campaigns.

After his service with Supreme Headquarters Allied Expeditionary Forces he went to the Pacific and took command of the heavy cruiser Portland at Okinawa. In 1945 he was appointed to a naval steering committee during the armed services unification negotiations, and from 1945 to 1948 served on the Committee on Unification.

He was named a rear admiral in 1948. From 1949 until his retirement he was commander of Amphibious Group 3, which took part in the landing at Iwo

Science Monthly in 1931 and was made advertising manager two years later. In 1947 he took over the same duties with Outdoor Life.

He was born in St. Paul, Minn. Mr. Glennon was a member of the Manhattan, New York Athletic, Larchmont Yacht and Canadian Clubs, the Tavern Club in Chicago, the Cardinal's Committee of the Laity, the President's Committee of the University of Notre Dame, the Society of Sildrians, the Knights of Columbus and the Friendly Sons of St. Patrick.

Surviving are his widow, Mrs. Helen Bagrett Glennon; two sons, Stephen, Jr., and Charles V. Glennon; five daughters, Marion E., Helen B., Anne M., Patricia F. and Frances C. Glennon; two brothers, Matthew J. and Philip N., and a sister, Mrs. William Hama.

LAZAR MARKOVIC

BELGRADE, April 15 (UP)—Lazar Markovic, one of Yugoslavia's leading political and legal figures before World War II, died here today of a heart attack. He was 77 years old.

Mr. Markovic, a leader of the former Radical party, which was founded by the long-time Serbian Premier Nikola Pasic, was a pre-World War I Parliament Deputy from Mostar, and was Minister of Justice in several of Mr. Pasic's Cabinets. Mr. Pasic died in 1926. Mr. Markovic later broke with the official Radical party and formed a group of his own.

After World War II he served a six-year sentence for wartime sympathies with the anti-Tito Cetnik movement led by Draja Mihailovic. He was released about three years ago.

Recently he was jailed again, serving three months for failing to report a foreign currency payment made to his only child, a daughter, Ivona, who lives in London.

REV. CHARLES E. PITTS

Special to The New York Times.

EAST ORANGE, N. J., April 15—The Rev. Charles E. Pitts, a minister in Presbyterian churches in the Mississippi Valley for forty-five years, died yesterday at Orange Memorial

Edgar Kaufmann had served as president of Kaufmann's since the death of his father in 1917. He became a vice president and director of the [illegible] Company at the time of the merger in 1946.

He attended Shady Side Academy here and Yale College with the class of '06. He started at Kaufmann's as a shipping clerk and had worked in all departments before he was made store manager.

Bought Out 7 Partners

In 1913, Mr. Kaufmann purchased the interests of the seven partners then constituting the concern. His first step on becoming president was to rebuild and modernize the entire store which, by then, had grown to cover a city block. He recently planned and executed another $5,000,000 expansion, which has just been completed with the erection of a thirteen-story annex.

Mr. Kaufmann's progressive leadership gave the store added distinction as the first exclusively merchandising organization to join the Mellon Institute for Industrial Research as a fellowship research donor.

In 1918, he founded the Research Bureau for Retail Training. This was first attached to Carnegie Institute of Technology and then came under the auspices of the University of Pittsburgh. The latter conferred an honorary Doctor of Science degree on Mr. Kaufmann in 1943.

During World War I he served as a first lieutenant with the field artillery. In World War II he was a consultant to the Office of Price Administration. He was a delegate to the 1952 Republican National Convention.

Mr. Kaufmann was a director of Allegheny General Hospital, the Emma Farm Association, the Irene Kaufmann Settlement, Montefiore Hospital, the Salvation Army, United War Fund, the Young Men's and Young Women's Hebrew Association and the United Jewish Fund. He was president of the Civic Light Opera Association of Greater Pittsburgh.

His first wife, the former Liliane Kaufmann, daughter of one of the store's founders, died in 1952. Eight months ago Mr. Kaufmann married [illegible]

He was named a rear admiral in 1948. From 1949 until his retirement he was commander of Amphibious Group 2, which took part in the landing at Iwon, Korea, 1950; the evacuation from Inchon, Korea, 1951, and the return to Inchon later that year.

Admiral Thackrey also served as a liaison officer of the Eberstadt Task Force under the Hoover Commission to study government modernization.

He held many medals, honors and awards, including several British and French decorations.

ERNEST C. WHITE, 74, LED CLOCK COMPANY

Special to The New York Times.

GREENWICH, Conn., April 15—Ernest C. White of Bronxville, N. Y., founder and former president of the York Clock Company in Yonkers and former president of the Ansonia Clock Company of New York, died yesterday at the home of a son, Richard White, in old Greenwich. His age was 74.

Mr. White, who graduated in 1899 from Illinois Institute of Technology, was a co-founder of the Automaton Engineering Laboratories of Greenwich. He was the inventor of the Duplexalite, the first indirect lighting device, which he later sold to the General Electric Company.

In addition to his son, he leaves his wife, Mrs. Edith S. Herman White of Bronxville; another son, Robert C. White of Martinsville, N. J.; three daughters, Mrs. William N. McKee of Cos Cob, Mrs. Gibson F. Dailey of Millstone, N. J., and Dr. Joan E. White of Miami, Fla., and a brother, Cyril J. White of Bronxville, president of the York Clock Company.

GEORGE M. NAYLOR

Special to The New York Times.

MONTCLAIR, N. J., April 15—George M. Naylor, president since 1924 of the Fairbanks Company, manufacturers of valves, hand trucks and other industrial equipment, died today in Mountainside Hospital in Glen Ridge. His age was 53.

He headed the company's offices in Philadelphia and New

...ute ...eir ...ave ...ous ...on- ...ney ...ith- ...one ...vas ...at- ...l a ...as ...ad ...ED ...eet ...UP) ...tsy ...d., ...n's ...le- ...ter ...the ...er. ...of ...eet ...im ...rce ...ge, ...-25 ...00 ...le- ...by ...if., ...he ...rd, ...ter ...he ...ib- ...it- ...d- ...at ...ng ...g, ...rs ...he ...st. ...ft ...is ...uis ...nd ...ne ...e, ...a ...of ...g. ...n.

tricia F. and Frances B. Gilmanton; two brothers, Matthew J. and Philip N., and a sister, Mrs. William Hama.

LAZAR MARKOVIC

BELGRADE, April 15 (AP)—Lazar Markovic, one of Yugoslavia's leading political and legal figures before World War II, died here today of a heart attack. He was 77 years old.

Mr. Markovic, a leader of the former Radical party which was founded by the long-time Serbian Premier Nikola Pasic, was pre-World War I Parliament Deputy from Mostar, and was Minister of Justice in several of Mr. Pasic's Cabinets. Mr. Pasic died in 1926. Mr. Markovic later broke with the official Radical party and formed a group of his own.

After World War II he served a six-year sentence for wartime sympathies with the anti-Tito Cetnik movement led by Draja Mihailovic. He was released about three years ago.

Recently he was jailed again, serving three months for failing to report a foreign currency payment made to his only child, a daughter, Ivona, who lives in London.

REV. CHARLES E. PITTS

Special to The New York Times.

EAST ORANGE, N. J., April 15—The Rev. Charles E. Pitts, a minister in Presbyterian churches in the Mississippi Valley for forty-five years, died yesterday at Orange Memorial Hospital after a long illness. He was 83 years old, and lived at 59 Vernon Terrace here.

Mr. Pitts was pastor of Windsor Presbyterian Church in Des Moines, Iowa, at his retirement in 1940. He was graduated from Cumberland College, Clarksville, Ark., and Lane Seminary in Lebanon, Tenn.

Surviving are a son, four daughters, two brothers and a sister.

MRS. WILLIAM CURRIE

Special to The New York Times.

PELHAM MANOR, N. Y., April 15—Mrs. Juanita Dey Currie, widow of William Currie, died yesterday in New Rochelle Hospital after a long illness. Her age was 75.

Mrs. Currie dedicated a win-

cover a city block. He recently planned and executed another $5,000,000 expansion, which has just been completed with the erection of [redacted] story annex.

Mr. Kaufmann's progressive leadership gave the store added distinction as the first exclusively merchandising organization to join the Mellon Institute for Industrial Research as a fellowship research donor.

In 1918, he founded the Research Bureau for Retail Training. This was first attached to Carnegie Institute of Technology and then came under the auspices of the University of Pittsburgh. The latter conferred an honorary Doctor of Science degree on Mr. Kaufmann in 1943.

During World War I he served as a first lieutenant with the field artillery. In World War II he was a consultant to the Office of Price Administration. He was a delegate to the 1952 Republican National Convention.

Mr. Kaufmann was a director of Allegheny General Hospital, the Emma Farm Association, the Irene Kaufmann Settlement, Montefiore Hospital, the Salvation Army, United War Fund, the Young Men's and Young Women's Hebrew Association and the United Jewish Fund. He was president of the Civic Light Opera Association of Greater Pittsburgh.

His first wife, the former Liliane Kaufmann, daughter of one of the store's founders, died in 1952. Eight months ago Mr. Kaufmann married the former Grace Stoops. Besides his widow and son, a brother, Oliver J. Kaufmann of Pittsburgh, survives.

DONALD G. TRAYSER

Special to The New York Times.

BARNSTABLE, Mass., April 15—Donald Grant Trayser, Barnstable County Superior Court Clerk, died at his home here last night at the age of 52.

A graduate of the Journalism School of the University of Wisconsin, he began his newspaper career on The Milwaukee Journal and later joined the staff of The New Bedford Standard. In 1925 he established The Standard's first Cape Cod news bureau and was its Cape representative for many years.

Special to The New York Times.

GREENWICH, Conn., April 15—Ernest C. White of Bronxville, N. Y., founder and former president of the York Clock Company in Yonkers and former president of the Ansonia Clock Company of New York, died yesterday at the home of a son, Richard White, in old Greenwich. His age was 7[illegible].

Mr. White, who graduated in 1889 from Illinois Institute of Technology, was a co-founder of the Automaton Engineering Laboratories of Greenwich. He was the inventor of the Duplexalite, the first indirect lighting device, which he later sold to the General Electric Company.

In addition to his son, he leaves his wife, Mrs. Edith S. Herman White of Bronxville; another son, Robert C. White of Martinsville, N. J.; three daughters, Mrs. William N. McKee of Cos Cob, Mrs. Gibson F. Dailey of Millstone, N. J., and Dr. Jean E. White of Miami, Fla., and a brother, Cyril J. White of Bronxville, president of the York Clock Company.

GEORGE M. NAYLOR

Special to The New York Times.

MONTCLAIR, N. J., April 15—George M. Naylor, president since 1924 of the Fairbanks Company, manufacturers of valves, hand trucks and other industrial equipment, died today in Mountainside Hospital in Glen Ridge. His age was 83.

He headed the company's offices in Philadelphia and New York before becoming vice president and general sales manager in 1920. He was made president four years later.

Surviving are three sons, James L. of Summit, Alexander L. of Pelham, N. Y., and George M. Jr. of Framingham, Mass., six grandchildren and a great-grandchild.

FLOYD B. MYERS

SAN FRANCISCO, April 15 (AP)—Floyd B. Myers, an advertising executive, died of a heart attack here Wednesday night at the Bobo Olson-Joey Maxim fight at Cow Palace. He was 63 years old.

Mr. Myers, a vice president of Holst & Cummings & Myers, Ltd., directed advertising for the

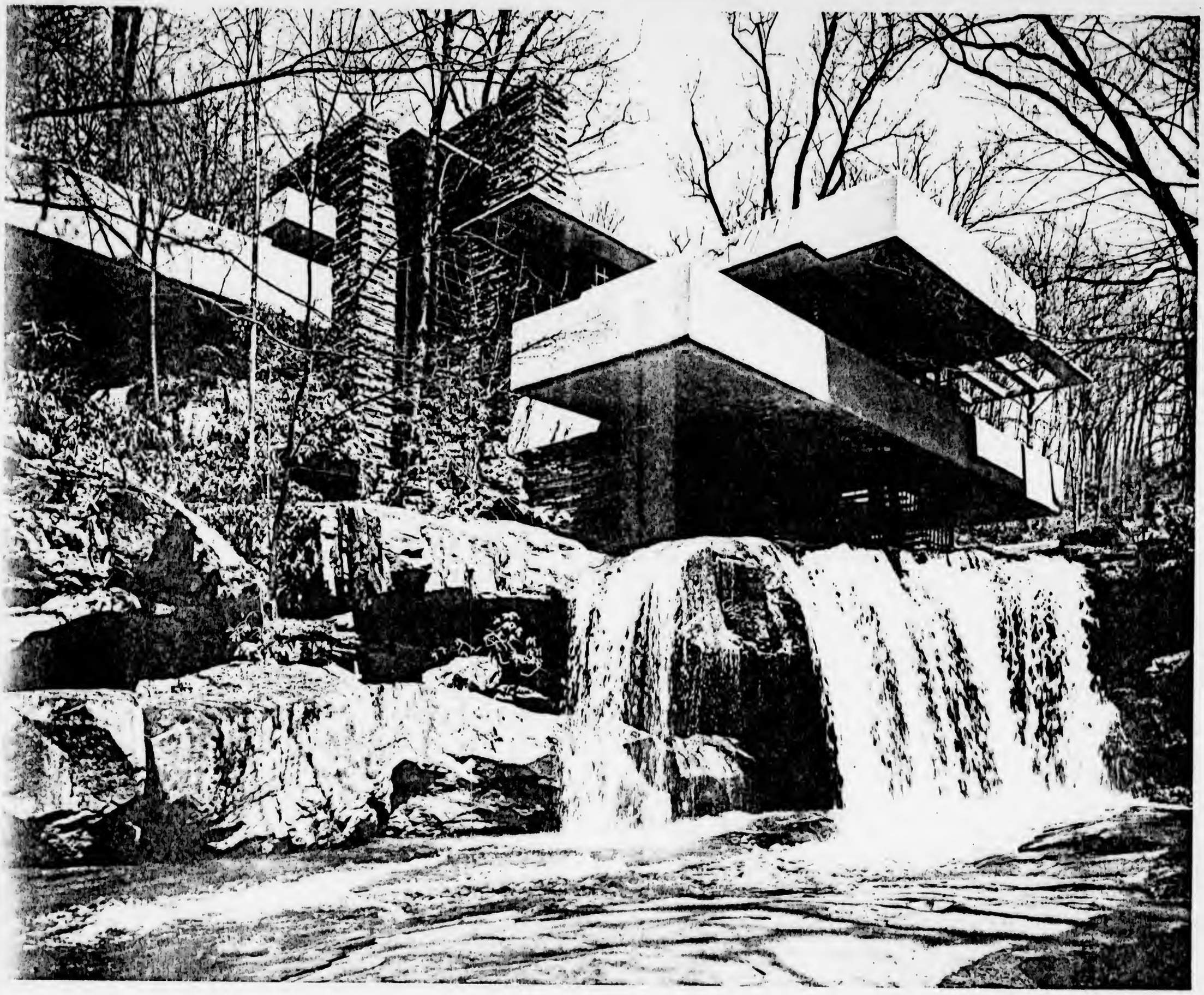


PLATE XXIII. EDGAR J. KAUFMANN HOUSE, BEAR RUN, PENNSYLVANIA, 1936.
Photograph by Michael Fedison, courtesy Western Pennsylvania Conservancy.

Wright said that he would like for each of his houses to look as if it could exist nowhere but in the spot where it stands. A relationship of this sort was first adumbrated in such early works as the Glasner house, was fully achieved at Taliesen in 1911, was enunciated as a general principle in the early 1930s, and found its finest expression in the Kaufmann house of 1936. It is still the critical consensus, I believe, that Fallingwater is Wright's most imaginative realization of his conception of the "natural house," built in Nature for the natural man, who himself "shall be like a tree planted by the rivers of water." If ever a house was rooted in the landscape it is this one.

KAUFMANN
EDGAR

KASTEN, Walter, banker, b. Milw., Mar. 30, 1880; s. Frederick and Jane (Goy) K.; student Milw. U. Sch. and Culver (Ind.) Mil. Acad.; m. Anita Heinemann, Jan. 11, 1908; children—Gertrude Ann (Mrs. Everett G. Smith), George Frederick, Robert Walter; m. 2d, Elizabeth Elser Falk, Feb. 21, 1945. Began in banking business with Wis. Nat. Bank, Milw., 1898; pres. First Wis. Nat. Bank, 1924—; chmn. bd. First Wis. Trust Co.; trustee Northwestern Mutual Life Ins. Co.; pres. Wis. Bankshares Corp.; dir. Harnischfeger Corp., Briggs & Stratton Corp., Carnation Co., A. O. Smith Corp., Allis Chalmers Mfg. Co., Chain Belt Co., Concordia Fire Ins. Co., Title Guaranty Co. of Wis., Kimberly Clark Co., Milwaukee Mechanics Ins. Co. Treas. Columbia Hosp. Clubs: University, Wisconsin, Milwaukee, Milwaukee Athletic, Milwaukee Country. Home: 3365 N. Lake Drive. Office: First Wis. Nat. Bank, 743 N. Water St., Milw. Died Oct. 18, 1950.

KAUFFMAN, Ruth Wright (Mrs. Reginald Wright Kauffmann) (kouf'mân), author; b. N.Y.C.; d. Charles Keene and Harriet Butler (Hatch) Hammitt; ed. Misses Kirk's Sch., Bucknell Coll., Bryn Mawr Coll.; m. Reginald Wright Kauffman, 1909; children—Andrew John, Mary Barbara (Mrs. Jesse Zeldin), Gregory (dec.). Investigated woman's work in dept. stores, 1905, ins. offices, 1906, domestic service, 1906; Tchr. French, Latin, English, Misses Kirk's Sch., 1906-09; investigated "White Slavery," U.S., Europe, 1909-11; received Brit. Red Cross nursing certificate, nursed in English mil. hosps., 1914; war corr., 1914-18; sent abroad to report on woman's war work by N.Y. Tribune and for the Vigilantes, 1917. Organized publicity dept., "Waacs" (Woman's Auxiliary Army Corps), London, 1917; active service, publicity dept. A.R.C., 1918; YMCA publicity dept., 1919; tchr. rural sch., Me., 1939-40. Mem. Pi Beta Phi. Club: Shakespear (Bangor, Me.). Author: The Latter Day Saints (history, with Reginald Wright Kauffman), 1912; High Stakes (novel), 1914; Three Little Kittens, 1922; I-Don't-Want-To Series (for children), 1924; Route Barrée, 1925; Tigers and Things (with Andrew J. and Mary B. Kauffman), 1929; Stars for Sale (novel), 1930; Dancing Dollars (novel), 1931; To Paris With Aunt Prue (children's guide book), 1932; Tourist Third (novel), 1933; Sun Gold (novel), 1936; Narcotics, 1938; World of Women (pageant for Elmira Coll.), 1939. Contbr. to mags. With Woman Voters' Dept. Nat. Com. and compiler Harding Genealogy, 1920. Editor: Unfamiliar Quotations, 1949. Home: Rocky Top, Sebasco, via Bath, Me. Died Aug. 13, 1952; buried Mount Bethel Cemetery, Columbia, Pa.

KAUFFMANN, Alfred Otto (kawf'mân), former pres. Link-Belt Co.; b. Germany, Aug. 29, 1879; s. William K. and Louise Marie (Startz) K.; M.E., Pratt Inst., 1901; m. Mabel Frances Ulrich, June 9, 1915. Began as apprentice with Gen. Electric Co., Schenectady, N.Y., 1894; with Robert Hoe & Co., printing presses, 1895-98; with Link-Belt Co. 1901-42, successively draftsman, supt. constrn., sales engr., asst. to pres., mgr. Phila. plant, v.p. in charge Belmont plant and Dodge plant until 1924, pres. 1924-42; dir. Link-Belt Co., Gardner-Denver Co., La Plant-Choate Co., Cardox, Co., Morden Frog and Switch. Clubs: Chicago, South Shore Country, Tavern (Chgo.). Home: 1648 E. 50th St., Chgo. 15. Died Aug. 7, 1959; buried Central Laurel Hill Cemetery, Phila.

KAUFFMANN, Rudolph Max, newspaper exec.; b. Washington, Dec. 22, 1882; s. Rudolph and Jessie (Kennedy) K.; A.B., Princeton, 1905.; m. Edith Charlotte Willis, Nov. 22, 1911; children—Rudolph H. Godfrey W., John Michael. Clk., Eve. Star, Washington, 1905, successively reporter, asst. to mng. editor, sec. and lit. editor, v.p. since 1949; v.p. Columbia Planograph Co. since 1928. Clubs: Cosmos, Metropolitan (Washington); Chevy Chase (Md.). Home: Greenacre, 1 W. Melrose St., Chevy Chase 15, Md. Died Nov. 29, 1956.

KAUFMAN, Paul D., educator; b. N.Y. City, Apr. 29, 1899; s. Philip and Emma (Hecht) K.; A.B., Coll. City of N.Y., 1919; J.D., N.Y.U., 1924. Admitted to N.Y. bar, 1925, and practiced with Hays, Podell & Shulman, N.Y. City, 1924-25, pvt. practice, 1925-31; sr. price atty., O.P.A., 1943; hearing officer and panel chmn. N.W.L.B., 1944-45; teacher DeWitt Clinton High Sch., N.Y. City, 1919-21; instr. Women's Law Class, Washington Square Coll., 1924-34; mem. faculty N.Y.U. Sch. Law since 1924, prof. of law since 1933. Mem. Am. Arbitration Assn. (arbitrator), Am. Assn. U. Profs., Phi Beta Kappa. Dir. Intramural Law Review since 1945. Contbr. to legal periodicals, and Ann. Survey of Am. Law. Home: 45 Hawthorne St., Brooklyn 25. Office: New York University, N.Y.C. 3. Died Feb. 8, 1952.

KAUFMAN, Ralph Odell, banker; b. Decatur, Ill., Mar. 3, 1879; s. Isaac Shellabarger and Claribel (Odell) K.; LL.B., U. Mich., 1906; m. Alice Fallon, Nov. 3, 1909; children—Alice Fallon, Ralph Odell. Began banking at Helena, Mont., 1906; v.p., cashier Union Bank & Trust Co.; dir. Helena Br. Fed. Reserve Bank of Mpls.; v.p. Northwest Bancorporation; pres. First Nat. Bank, Mt. Vernon, Ill., 1933—. State treas. A.R.C.; chmn. four-minute men, Mont., World War; past pres. Elkhorn Council Boy Scouts of Am. Mem. Delta Chi. Republican. K.C., Woodman, Elk. Home: Mt. Vernon, Ill. Died May 2, 1959; buried St. Mary's Cemetery, Mt. Vernon, Ill.

→**KAUFMANN, Edgar Jonas,** merchant; b. Pittsburgh, Pa., Nov. 1, 1885; s. Morris and Betty (Wolf) K.; grad. Shadyside Acad.; student Yale, 1906; hon. D.Sc., U. of Pittsburgh, 1943; m. Liliane Sarah Kaufmann, June 22, 1909; son, Edgar J., Jr. Employed, Marshall Field Co., Chicago, 1 yr.; with Karstadt & Co., Hamburg, Germany, 1 yr.; in 1908 opened a small general store in Connellsville, Pennsylvania; in 1907, joined Kaufmann Stores, Inc., Pittsburgh, as asst. shipping clerk, where he continued in various capacities, becoming store manager; purchased interest and assumed active control of co., 1913; pres. until merger with May Dept. Stores, Oct. 1, 1946. Mem. bd. dirs. and vice president May Company; director of Liberty-Sixth, Incorporated. Service Engraving Co. Cons. to Leon Henderson, dir. O.P.A., Washington, 1943-45. Enlisted in United States Army, 1917; 1st lieutenant Field Artillery, stationed at Camp Taylor and later Camp Knox. Chairman board Research Bur. for Retail Training, U. of Pittsburgh. Dir. Allegheny General Hosp., Blue Cross Hosp. Service, Inc., Community Chest, Irene Kaufmann Settlement (Pittsburgh); dir. Salvation Army, United War Fund, United Jewish Fund, Emma Farm Assn., Pittsburgh Horticultural Soc.; mem. Pa. Highway Planning Commn., Urban Redevelopment Authority; hon. pres. Civic Light Opera Assn.; past pres. Y.M.H.A., Y.W.H.A. Pres. Retail Mchts. Assn., Labor Standards Assn. (Pittsburgh); hon. mem. Phi Lambda Phi, Delta Mu Delta, Omicron Delta Kappa, Eta Mu Pi. Clubs: Harvard-Yale-Princeton, Faculty, Concordia, Field, Westmoreland Country (Pittsburgh); Harmonie (N.Y.). Republican. Jewish religion. Homes: William Penn Hotel, Pittsburgh; Mill Run, Pa.; Palm Springs, Cal. Office: 400 Fifth Av., Pitts. Died Apr. 15, 1955; buried Bear Run, Fayette County, Pa.

KAUFMANN, Edmund I., merchant; b. Detroit, June 6, 1886; s. Aron and Jeannette (Marx) K.; student pvt. tutors, 1893-1908; m. Lillian Swope, Jan. 23, 1911 (dec. 1940); children—Joel Swope, Robert David, Aron Paul; m. 2d, Gertrude Dryfoos, June 14, 1946. Partner Finsterwalds, retail clothing, Toledo, 1910—, Kaufmanns Furniture, Reading, Pa., 1916—, Hadley Furniture, 1916—; pres. Kay Jewelry Stores (85 stores), founded 1916, Fairfax Distbg. Co., wholesale jewelry, founded 1924; chmn. American-Palestine Trading Corp. Former pres. Zionist Orgn. Am., pres. Jewish Fund for Med. Research; trustee Jewish Inst. Religion; pres. Leo N. Levi Meml. Hosp. Assn., Hot Springs, Ark.; dir. Dominican Republic Settlement Assn.; exec. dir. Joint Distbn. Com.; mem. adv. com Jewish Chautauqua Soc.; pres. Chaim Weizmann Inst. of Science. Clubs: Woodmont Country (Washington); Harmonie, City Athletic (N.Y.C.). Office: Edmar Bldg., 702 H St., N.W., Washington. Died July 17, 1950.

KAUFMANN, Gordon Bernie, architect; b. London, Eng., Mar. 19, 1888; s. Gustav and Matilde (Cook) K.; ed. Whitgift Sch., Croyden, 1899-1904, Polytechnic, London, 1904-08; m. Eva Macfarlane, May 1911; children—Kenneth Macfarlane, Cecil St. Denis (Mrs. Thomas E. Dawson); m. 2d, Elsie Bryant Jenvey, Aug. 4, 1933. Came to U.S., 1914, naturalized, 1934. Partner Johnson, Kaufmann & Coate, architects, Los Angeles, 1920-24; practiced under own name 1924-42; sr. partner Kaufmann, Lippincott, and Eggers, 1945-47; currently in partnership with J. E. Stanton; director of the Union Bank and Trust Company, Los Angeles. Works: newspaper plant of Los Angeles Times; Santa Anita race track, L.A. Turf Club; Scripps Coll., Claremont, Calif.; Dormitories and Athenæum, California Institute of Technology; Vultee Aircraft, Inc.; Consolidated Steel Company; Basic Magnesium, Inc. U.S. Army Chemical Warfare Service, Lt. Col., Col., 1942-45. Awarded Legion of Merit. Awarded Gold medal French Exposition, 1937. President Los Angeles Area Boy Scouts of America. Fellow American Institute Architects. Episcopalian. Club: California (Los Angeles); Bohemian (San Francisco); Cosmos (Washington, D.C.). Address: 627 S. Carondelet St., Los Angeles, Calif. Died Mar. 1, 1949.

KAUFMANN, Wilford E. (kôf'măn), chemist; b. Glenmont, O., Feb. 12, 1893; s. Christian and Eliza (Bohren) K.; student Houghton (N.Y.) Coll., 1913-16; A.B., Oberlin Coll., 1918, A.M., 1919; Ph.D., U. Ill., 1923; m. Selma Niedergesaess, June 14, 1924; children—Paul Edward, Ann Elizabeth, Donald. Research chemist Du Pont Co., Jackson Lab., Deepwater Point, N.J., 1919-21; grad. dept. of chemistry U. Ill., 1921-23; prof. chemistry Hiram (O.) Coll., 1923-24; research chemist, asst. dir. of research Du Pont Co., Newark, 1924-26; asst. prof. chemistry Williams Coll., Williamstown, Mass., 1927; head dept. chemistry Alma (Mich.) Coll., 1927-41, Carleton Coll., 1941-48; dean, v.p., Carroll Coll., Waukesha, Wis., 1948—; tchr. Mich. State Normal Coll., Ypsilanti, summer 1929; research chemist, organic lab. Dow Chem. Co., Midland, Mich., summers 1930, 31, 32, 33. Pres. Valley Trails council Boy Scouts Am., Saginaw, Mich., 1939-40. Served with 308th Inf., 77th Div., U.S. Army, 1918-19; with AEF, 1918-19. Mem. Am. Chem. Soc., A.A.A.S., Phi Lambda Upsilon, Sigma Xi. Republican. Presbyn. Club: Lions (Northfield, Minn.). Contbr. articles to Jour. Am. Chem. Soc. Home: 209 S. James St., Waukesha, Wis. Died Aug. 6, 1953.

KAULBACK, Frank S., business exec.; b. Sandy Creek, N.Y., July 19, 1878; s. George C. and Elvra Ann (Goodard) K.; prep. sch.; m. Elizabeth Flavia McGuire, Nov. 24, 1910; children—Frank S., Elizabeth Ann. Richard C. Vice pres., gen. mgr. Am. Radiator and Standard Sanitary Corp., Pitts., ret. 1948, dir. until 1956; v.p., dir. Standard Sanitary Mfg. Co. de Mexico, S.A., Mexico, D.F.; mem. exec. com. of finance com., director. Dir. Kewanee Boiler Corp., Heating & Plumbing Finance Corp., Standard Sanitary & Dominion Radiator, Ltd., Toronto, Can. Republican. Christian. Clubs: Duquesne (Pitts.), High and Country (Bellevue, Pa.); Butler (Pa.) Country. Home: 5834 Elmer St., Pitts. 6. Address: P.O. Box 1226, Pitts. 30. Died Dec. 20, 1956.

KAUTZKY, Theodore, artist; b. Budapest, Hungary, Oct. 20, 1896; s. Adolf and Sidonia (Stier) K.; grad. Royal U. Hungary, 1921; m. Ruth Carle, Dec. 19, 1925. Came to U.S., 1923, naturalized, 1929. Tchr. atchtl. sketching and water color Pratt Inst., 1937-38; lectr. pencil sketching N.Y.U., U. Pa., U. Toronto; condr. own sch. pencil sketching and water color, 1936-37. Awarded hon. mention Chgo. Tribune Tower World Competition, 1922; Birch Burdette Long prize for archtl. illustration, 1937; Am. Water Color Soc. Medal of Honor, 1941, Obrig prize, 1949, Purchase prize, 1951; hon. mention for water color Allied Artists Am., 1943, Marine prize for water color, 1946, Gold medal, 1949; Salmagundi Club Laymember prize for oil, 1944, water color prize, 1948, oil prize, 1949, Auction prize and watercolor prize, 1952; Rockport Art Assn. water color prize, 1948, water color and popular prizes, 1950, 51; Balt. Water Club popular prize, 1949, 51; North Shore Arts Assn. popular prize, 1950; Hudson Valley Art Assn. watercolor prize, 1950; National Academy of Design Obrig prize, 1952; awarded gold medal of honor American Water Color Society (posthumously), 1954. Nat. academician Nat. Acad. Design; mem. Am. Water Color Soc., Allied Artists Am., Audubon Artists, Phila. Water Color Club, Rockport Art Assn., North Shore Arts Assn. Roman Catholic. Club: Salmagundi. Made Endl. motion picture film on pencil drawing for Ency. Brit. Films, Inc. Author: Pencil Broadsides (pencil sketching), 1941; Pencil Pictures (composition); Ways with Watercolor, 1949; Painting Trees and Landscapes in Watercolor, 1952. Home: 11 Marwood Lane, Yonkers 2, N.Y. Died May 18, 1953.

KAVANAGH, Francis Bernard (kăv'ăn-aw), lawyer; b. at Union City, Pa., August 14, 1879; s. John Francis and Mary Elizabeth (Kilroy) K.; LL.B., Baldwin U. (now Baldwin-Wallace Coll.), Berea, O., 1909; LL.M., Cleveland Law Sch., 1929; A.B., Western Reserve U.; m. Jean Woodford Wible, Jan. 21, 1928; children—Lawrence, Helen. Asst. supt. Cleveland City Farm Sch. for Boys, 1903-06; asst. gen. agent Cleveland Humane Soc., 1906-09; admitted to O. bar, 1909; atty. Cleveland Humane Soc., 1909-14; 1st asst. U.S. atty., 1914-19; spl. asst. to U.S. atty. for war prosecutions, Cleveland, 1918-19; 1st asst. U.S. atty., 1936-41; U.S. atty., 1941-42; spl. asst. U.S. atty. 1942-49, retired 1949; returned general practice of law 1949. Mem. Am., Ohio State and Cleveland bar assns., Federal Bar, American Judicature Soc., Veterans of Foreign Wars, Cleveland Chamber of C., Acad. Polit. Sci., Phi Beta Kappa, Delta Theta Phi. Democrat: Conglist. Mason (32°, Shriner). Club: City (Cleveland), Mid-Day, Koran Club. Author: New Jury Code for Ohio, together with Comments and Digest for New Jury Code (Page's edit.). Contbr. to Ohio Law Bull., Ohio Bar Reporter. Home: 120 Sunset Drive, Avon Lake, O. Office: Williamson Bldg., Cleve. Died Feb. 8, 1956.

KAVANAGH, James Edward (kăv'ăn-aw), ret. ins. exec.; b. Sharon, Ont., Can., Mar. 14, 1871; s. John and Elizabeth (Ryan) K.; student Owen Sound Collegiate Inst., 1893-95, Ont. Sch. of Pedagogy, 1895-96; m. Edith R. Shortly, Dec. 22, 1898; children—James Orville, Helen Weston, John Harold. Began as ins. agt., Met. Life Ins. Co., 1897; successively dist. mgr., 1902, supt. agencies, 1904, 4th and 3d v.p. in charge of group div., 1917, 19, respectively, 2d v.p. in charge div., 1921-36, v.p. in charge div. 1936-41, ret. Mem. War Savs. Com., World War I. Methodist. Mason. Club: Siwanoy Country (Mt. Vernon); Highland Park, Florida; Larchmond Shore. Home: Gramatan Hotel, Bronxville, N.Y. and Highland Park Club, Lake Wales, Fla. Office: 1 Madison Av., N.Y.C. Died Dec. 12, 1957.

KAVANAGH, Robert Vincent, clergyman, coll. pres.; b. Cokedale, Mont., Feb. 27, 1905; s. Robert Michael and Bridget Agnes (Gallagher) K.; A.B., Carroll Coll., 1926; M.A., U. So. Cal., 1927; S.T.B., Cath. U. Am., 1931; Ph.D., U. Wis., 1945. Ordained priest Roman Cath. Ch., 1931; staff mem. Carroll Coll., Helena, Mont., 1931-35, registrar, 1935-40, head English dept., 1944-51, pres. since 1951. Mem.

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES

very core of Wright's thought and feeling. In *Gareth and Lynette,* which was written in the late 1860s and published in 1872, the young Gareth, approaching Camelot, sees the castle mysteriously emerge and disappear in the mists. Wondering what kind of enchanted place this may be, he asks an old man whom he meets to explain the elusive vision. The man tells him about Camelot and concludes his cryptic exposition with the following words:

> For an ye heard a music, like enow
> They are building still, seeing the city is built
> To music, therefore never built at all,
> And therefore built forever. (ll. 271-74)

Tennyson means, I take it, that the existence of Camelot and of the Order of the Round Table depends upon a state of mind or of personal being rather than upon any sort of "objective" structure—a legal constitution, a body of canonical regulations, an official hierarchy—such as has sustained the kind of state to the service of which architecture has traditionally been devoted. The Round Table is maintained against the disintegration with which the world threatens it in the way music is maintained against the continuous threat of silence and nothingness: by constant exertion, by endeavor. "So far as architecture has gone in my own thought," says Wright, "it is first of all a character and quality of *mind* that may enter also into human conduct with social implications. . . ." [16]

Fallingwater: A Growing Plant

HOWEVER, IF the ethic of the Round Table is to be relevant to the tainted world outside the palace, it must nevertheless be grounded in the essential nature of that world, or else it would be extraneous and arbitrary. The underlying reality that makes the ethic universally valid reveals itself to Wright, as it did to Rousseau and the Romantic poets, in the integrated and organic nature of Nature, with whose order man is naturally or ideally in harmony. Our basic problem is that of rediscovering our natural place in that order of things.

18. *Autobiography,* p. 344.

Smith, Norris Kelly.
Frank Lloyd Wright: a study in architectural content.
Am. Life Fdn & Study Inst., 1979.

Wright's chief value-word was "organic." He applied it to details of construction, to single buildings, to kinds of architecture, to ways of living, and to conceptions of society as a whole—and yet he never clearly said what he meant by the word. It had for him the kind of meaning we customarily designate by the word "religious": in general, it pertained to his emotional commitment to certain convictions about man and the world; more specifically it expressed his fundamental belief or intuition about *religio*—about that which makes possible a "binding up," a turning of the many into one—in short, "universe."

In all that pertains to their architecture (or in regard to what their architecture pertains to), the Greeks found a clue to the essential meaning of things in the self-contained, normative, and highly articulated form of the human body. They were committed, by and large, to a kind of visualist thinking that proceeds upon the assumption that complex orders of things, social and otherwise, possess an anatomy that is subject to being analyzed; wherefore they could answer the "religious" question or questions in figural and architectural metaphors that were based upon, or were analogous to, certain of the body's structural and formal characteristics. For Wright, as for most modern painters, the body provided no such clue, and the metaphors derived from it were dead. It was rather in the tree that he found his key to the problem of order.

> Here the promotion of an idea from the material to the spiritual plane began to have consequences. Conceive now that an entire building might grow up out of conditions as a plant grows up out of the soil and yet be free to be itself, to "live its own life according to Man's Nature." Dignified as a tree in the midst of nature but a child of the spirit of man. I now propose an ideal for the architecture of the machine age, for the ideal American building. Let it grow up in that image. The tree. But I do not mean to suggest the imitation of the tree.[19]

Wright did not elaborate upon this proposal or state precisely what the relation of a building to a tree should be, but his meaning is reasonably clear. First of all comes the relation of the tree to the ground. We do not think of a tree as resting heavily upon the ground, as does a block of stone or a Greek temple; instead, it seems at once to

19. *The Natural House,* p. 46.

grip the ground and to rise up from it—to possess its place in a living and dynamic way. "We start with the *ground.* This is rock and *humus.* A building is planted there to survive the elements." [20] Wright said that he would like for each of his houses to look as if it could exist nowhere but in the spot where it stands. For all his praise of Heraclitus and the Law of Change, he was as much concerned as were the builders of the Pyramids with affirming man's permanent possession of a *place* in the world; not however, a place where he can resist every effort at dislodging him, but a natural place that receives him, sustains him, and is wholly in accord with him, even as a tree is united with the spot it clutches. The planted fixity of his houses is no less meaningful than is that of the Medici Palace, but it is of a different kind, depending not upon weight and mass but upon a unique reciprocity between house and site.

A relationship of this sort was first adumbrated in such early works as the Glasner house, was fully achieved at Taliesin in 1911, was enunciated as a general principle in the early 1930s, and found its finest expression in the Kaufmann house of 1936.[21] It is still the critical consensus, I believe, that Fallingwater is Wright's most imaginative realization of his conception of the "natural house," built in Nature for the natural man, who himself "shall be like a tree planted by the rivers of water." If ever a house was rooted in the landscape it is this one.

PLATE XXIII

Another arboreal characteristic that lends itself to metaphorical interpretation is the manner of a tree's growth. Unlike the human body, which reaches its full stature early in the course of its existence, a tree continues to grow as long as it remains alive. One of the aspects of classical art and thought which seemed most reprehensible to Wright was their indifference to the phenomenon of growth. It is equally characteristic of the Parthenon, of Plato's city of 5040 citizens (in the *Laws*), and of Le Corbusier's Apartment for 1600 Persons that they are all sprung fullborn as Athena herself and do not admit the possibility of growth or expansion. For Wright, on the other hand,

20. *Future of Architecture,* p. 298.

21. It may be objected, of course, that Fallingwater was not a family home at all, but only a weekend lodge or retreat for a couple whose only son was no longer living at home. This, I think, is irrelevant. As I suggested in Chapter 1, all of Wright's houses are best understood as "self-portraits." The problems he wrestles with are his own, not his clients'. . . .

> Modern architecture is a natural architecture—the architecture of nature, for Nature. . . . If pattern is to be made at all, it must be free pattern, the one most suited to growth, the one most likely to encourage and concede growth to life. That means, I think, the end of the word "institution" as we have set it up.[22]

Here, in effect, is the charge that Wright made against his family in 1909: it had ceased to "concede growth" to his life.

Since a building does not grow, the idea must be expressed, as Wright indicates, in its structural patterns, which in turn must reveal the nature of the institution for which the building is erected. The crux of the matter lies in the relation of part to part and of part to whole. Wright asserts that these relationships should not seem fixed, governed (as in the Doric order) by an invariant regulatory principle, but should rather possess something of the flexibility and self-transforming vitality of a growing plant.

One might suppose that Wright's conception of the organic, bound up as it is with his attitudes toward the community, would show some kinship with the organismic theories of society which were much in vogue among a number of nineteenth-century sociologists. Such is not the case, however; for, like John of Salisbury, they based their organic analogies upon the human body. In his *Polycraticus* (1159) John likened the state to a body of which the prince is the head, the senate is the heart, the soldiers are the hands, the fiscal officers are the stomach and intestines, and the peasants are the feet. Whether in John's hands or in those of Lilienfeld and Novikov seven hundred years later, the analogy was invariably employed in defense of the corporate state, with its citizenry ordered into a hierarchy of specialized classes, even as the body is composed of differentiated and specialized organs. At the top of the hierarchy stands an aristocratic elite, corresponding to the brain, which alone is able to direct the operation of the body as a whole.

But if one were to base his analogy upon one of the higher forms of plant life, such as a tree, one would find no basis whatever for corporate distinctions. The tree has a much larger number of parts than the human body, but a smaller number of kinds of part. It sprouts from the ground as a leaf-bearing twig, whereafter for decades, even

22. *Ibid.*, p. 248.

for centuries, it grows and expands in every direction, adapts itself to the conditions of its site and environment, develops in ways that cannot be predicted and that make each tree unique in form, but remains to the end only an elaboration of the simple twig-structure of the original seedling. The tree shapes itself so as to get as many leaves as possible up into the sunlight; yet it has no brain, no member that directs or members that are directed. It is stable, enduring, self-sufficient, unaggressive; it exists simply in order to realize itself in a continuous life-process of growth and expansion.

By pointing to the tree rather than to the body, Wright found justification in nature for an organic society without organs—that is, without specialized classifications, groupings, and functions. The incorporation of the parts is of a different order: as Wright liked to put it, "The part is to the whole as the whole is to the part." The member does not exist in order to serve the family, nor the citizen to serve the state; nor are the family and the state simply service institutions which have no other purpose than to provide for the all-important individual. The family is rather a grouping which makes possible a meaningful existence for the single person by affording him membership and a *place*—a natural and unconstrained place, as in the openness of the sunlit natural world. The tree resembles the family and the state in that it has the power to endure and to produce generation after generation of leaves; yet the leaf remains the creative and productive element upon which the life of the tree wholly depends.

Once again we find Wright's thought conservative and of-a-piece with the Romantic tradition. Hoxie Fairchild points out, in *The Romantic Quest*, that nature was conceived in the eighteenth century to be like a watch, while in the nineteenth century it was thought to be like a tree, "at once vast and intimate, . . . free, plastic, and expansive, rather than determined, final, and restrictive." [23] Goethe, too, was preoccupied with such matters. In his later years he was fascinated by the study of plants, especially the succulent *bryophyllum calycinum*, of which a severed leaf, when partially covered with wet sand, will put forth roots and produce an independent plant. The phenomenon

23. Hoxie N. Fairchild, *The Romantic Quest* (Philadelphia: A. Saifer, 1931), p. 10.

aroused in Goethe the greatest excitement and led him to declare, "All is leaf, and through this singleness the greatest multiplicity becomes possible."

Plainly Goethe was not passionately stirred by the scientific observation that a few kinds of leaf will take root in moist stand. The vast majority will not, so there is no general biological principle involved. It was rather that in this oddity he found a metaphor: nature's declaration, so to speak, both of the ultimate primacy of the individual and of the organic continuity between the individual and the larger society of which he is product and member. He found to reside in the single leaf the "total planthood" (*Allpflanzenschaft*) of the species. Even though the leaf might not in the least resemble the many-membered plant, Goethe was convinced that the nature of the species as a whole is completely embodied in every part of the organism. His leaf metaphor, like Wright's tree metaphor, purports to demonstrate that "the part is to the whole as the whole is to the part."

Wright's finest expression of the idea is to be found in the Kaufmann house. The building is composed of thousands of simple rectangles, ranging in size from stones no larger than a man's hand to seventy-foot concrete parapets. These similar and unspecialized units are grouped together into larger components of many sizes, some vertical, some horizontal; yet neither the component group nor the house as a whole is rectangular in shape. The building presents many different and irregular silhouettes to the moving observer, but always the shape seems to respond to the site. Above the stream it is composed of long, quiet horizontals; over the jutting ledges that drop away beside the waterfall it is made up of short, ledgy projections; and toward the rocky hillside that rises steeply behind the house it raises a vertical masonry face with relatively few breaks. It seems to spring like a low shrub from its craggy foothold, to cling, bare and sparse on one side, to the ground that supports it, and to spread itself upward and outward on the other, into the air and the sunlight.

In classical and medieval buildings the shape of a given part is indicative of its function: columns, capitals, bases, lintels, gables, and buttresses are all formed according to their roles in the working structure, even as are the hand, tooth, femur, and knee-cap of a man. In Fallingwater such differentiations scarcely exist—yet not because one

shape is made to serve many purposes, but rather because the number of discernible functions had been reduced to the barest minimum, or even because the very notion of functional differentiation has been declared irrelevant. One is not made conscious of the relation of load to support, nor can one readily isolate and identify such nameable parts as roofs, windows, walls, doors, and chimneys. The service of the part to the whole is, as an organizational principle, dispensed with.

As we noted in the second chapter, Wright did not like the phrase "form follows function" but preferred another, "form and function are one." It seemed clear to him that the leaf does not exist to serve the tree nor the tree to serve the leaf. In the living and growing oneness of the tree, within itself and in its responsive relationship to its environment, he found the perfect metaphorical image of what he regarded as the right way—the organic way—of making one out of many, and thereby of ordering the universe, society at large, and the institution of the family.

One feels no desire to name or classify the parts of Fallingwater. The word and the name seem as irrelevant to Wright's house as they are to the experiencing of music. Looking at the house is like hearing a complex piece of music, moreover, in that one never succeeds in grasping the entire pattern at once, as one does that of the Parthenon or of Plato's state. The pattern unfolds gradually as one walks around and about and through the building, discovering new vistas, new rhythmic patterns, and new phrase-like groupings of its innumerable parts, all of which have the simple and noncommittal uniformity of individual notes of music. It is especially in the quality of this temporal experience, coupled with the openness and apparent extensibility of the house, that the idea of growth and change comes to be associated with Wright's static image. The experience is dynamic and exhilarating to an extraordinary degree.

It was observed in the second chapter, that an essential feature of the Hebrew-romantic kind of thinking to which Wright was committed is its conception of the primacy of personal being as contrasted to the being of things. Now the being of objects is the kind we most readily grasp by visual perception; for sight, as Paul Tillich has noted, is the most *objectifying* of our senses. "It is astounding," writes Boman, "how far clear thinking depended for the Greeks upon the visual faculty. . . .

Bruno Snell calls the Greeks *Augenmenschen*. . . . Gunnar Rudberg says of Plato that he 'is a man of sight, of seeing. His thinking is thinking with the eyes, proceeding from what is seen.' " [24] One of the most striking characteristics of the Parthenon is its total amenability to visual cognition: its form, its nature as an object, can be comprehended almost instantaneously from a single point of view. In this respect it might be called idolatrous, from the Hebrew standpoint, no less than the statue of the goddess inside it: it affirms something about the sufficiency of rational comprehension and the primacy of object-being that would have seemed to the author of the second commandment to border on blasphemy. By contrast, one finds it almost impossible ever to grasp Fallingwater as an object. One comes to know it through so varied a succession of experiences that even after prolonged study one finds it difficult to describe accurately or to draw from memory a given aspect of the building. Let me emphasize once more, however, that the experience is not for its own sake; it constitutes a metaphor concerning the fluid, dynamic, and personal nature of the life of the family, which cannot be equated with or symbolized by a simple *object* of any kind whatever.

I find it hard to imagine that Fallingwater will ever come to look old or to stand as an historic monument of a past period, as do the Arch of Titus and the Cathedral of Durham. Many works of modern architecture, including some of Wright's, already appear dated; the house at Bear Run, not at all. That this will always be true no one can say, but Fallingwater seems to hold the promise, at least, of preserving its "presentness" as well as does an Elizabethan madrigal or a Mozart quartet. Like an early Cubist painting, it arouses one to an acute awareness of his own immediate experience rather than presenting itself, in all its otherness, as an enduring object for his contemplation. It is in this above all that its musicality lies. "Teach him to live," declares Rousseau, "rather than to avoid death; life is not breath, but action, the use of our senses, our mind, our faculties, every part of ourselves which makes us conscious of our being." [25]

24. Boman, *Hebrew Thought Compared with Greek*, p. 56.
25. *Emile*, p. 10.

Wright was well aware of the relation of his work to music, and therefore to that special quality of timelessness to which Tennyson calls our attention in *Gareth and Lynette*. Speaking of the music of Beethoven, Wright avows that

> once organic character is achieved in the work of Art, that work is forever. Like sun, moon, and stars, great trees, flowers and grass it *is* and stays on while and wherever man is. Other musicians have this mastery also, and greatly, but none I understand so well, none so rich in the abstract idiom of Nature as he—whose portrait Meredith drew in the sentence: "The hand of the wind was in his hair; he seemed to hear with his eyes." [26]

To hear with his eyes! Meredith's is an extraordinary metaphor, pointing to the fact that Beethoven was not an *Augenmensch*—was not given to that Hellenic objectification we associate with both a classic and a scientistic architecture. A number of writers have suggested that Wright's work in the 1930s was influenced or shaped in some measure by the aesthetic of the International Style (Oud, Le Corbusier, Gropius, et al.) I see little evidence of it in the forms themselves and none whatever in their expressive implications. Le Corbusier said once that everything he knew about architecture he had learned while spending three weeks on the Acropolis in Athens. He was an "eye man"; Wright was not.

In Fallingwater the "living room" quality I spoke of earlier now permeates every detail of the design, while "dining room" formality is wholly absent. The house celebrates a mode of familial relatedness that is based upon a lively process of interaction rather than upon an architectonic pattern of orderly submission. We have here Wright's best expression of the ideal that first became fully clear to him when he and Mamah Borthwick established their unconventional household at Taliesin in 1911—a household away from the city, sustained entirely by mutual endeavor and without benefit of law or custom or ceremony. As Rousseau had declared,

> The wise man needs no laws. The very words *obey* and *command* will be excluded from his vocabulary, still more those of *duty* and *obligation*. . . .

26. *Autobiography*, p. 423.

When our natural tendencies have not been interfered with by human prejudices and human institutions, the happiness alike of children and of men consists in the enjoyment of their liberty.[27]

In the rugged Bear Run ravine Wright found a site which, like that of Taliesin, afforded him the means of resolving the difficulty he had posed for himself in Oak Park in declaring that there should be as many kinds of house as there are kinds of person. Not only did the structure of the city make for conformity; so did the flat and featureless expanse of the prairie. His early enthusiasm for the prairie is related to his early optimism about the possibilities of the gridiron suburb: at best it made for a judicious compromise between freedom and convention. In exploiting the utter uniqueness of Bear Run, on the other hand, Wright could declare that there is a *natural* basis for radical differentiation.

But what of the matter of agreement? Is it not implied, since the house could exist only here, that my place is not interchangeable with your place, and that therefore there can be no common agreement between us? But no; nature is ultimately one. Even though no two places are alike, all places are on the *ground*. "While man was true to earth," said Wright, "his architecture was creative." [28] Men's natures may be as various as is the earth's terrain; yet there is a "general human personality," as Whitman said, that makes for universal harmony and understanding, even as all places are joined in the unity of Nature. Wordsworth's solitary reaper experiences nothing whatever of the alienation that a Munch or a Kafka knows, for she participates in that harmony, even as does the Taoist sage or Bellini's St. Francis. Wright was confident that this relationship between man and Nature is an essential one, and that its realization in practice would usher in a new harmony among men.

The Johnson Building: The Gospel of Work

In Taliesen, Fallingwater, the Pew house, the Affleck house, and many others, Wright set forth this image of the structural basis of the natural freedom in Nature of a man and his family. In all of them there is

27. *Emile,* pp. 49-53.
28. *Future of Architecture,* p. 34.

FLW 1867-1959

Tafel: Edgar: Apprenticeship Series. NY, 1979.

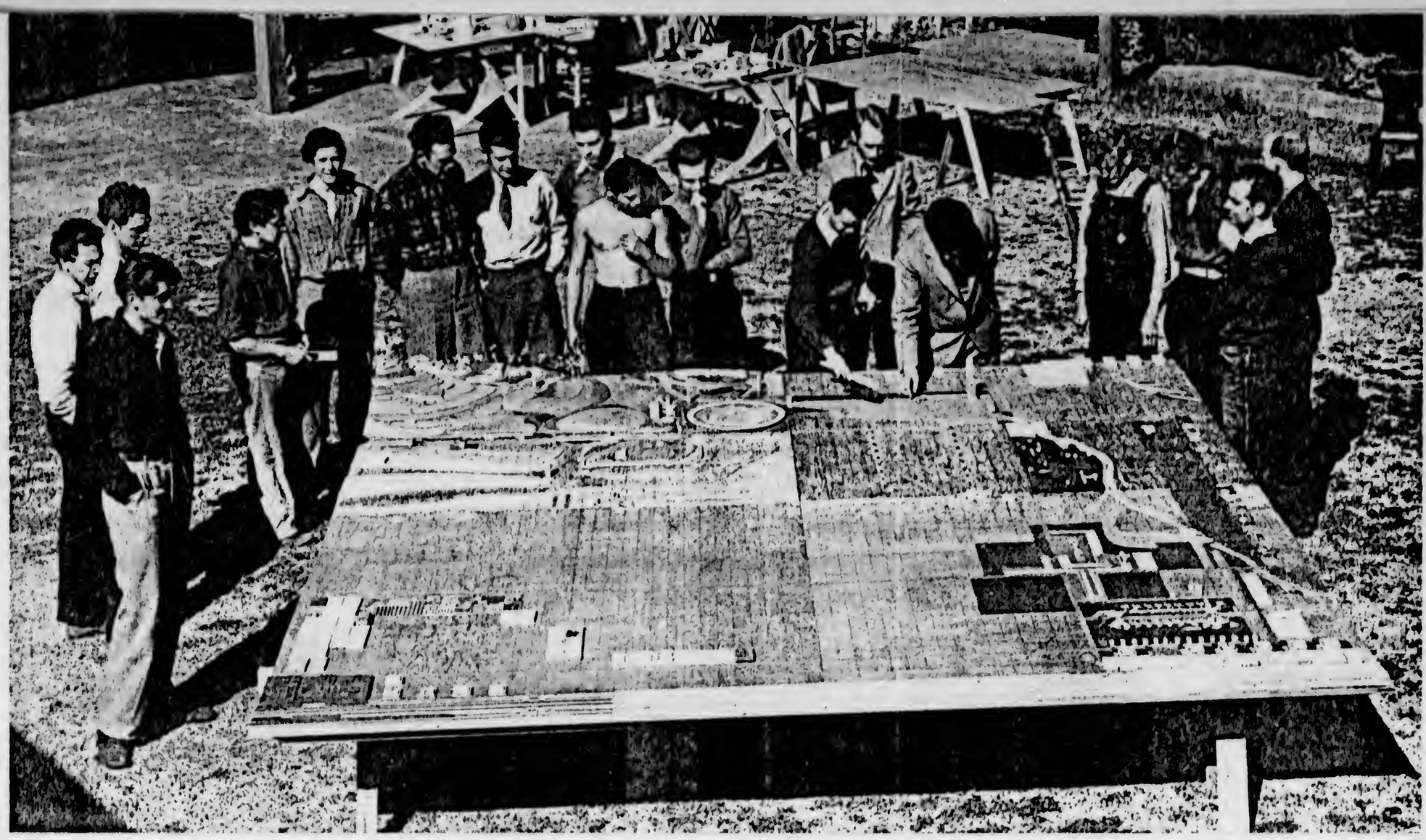
1

Fall, 1935. Taliesin, Wisconsin: "Come along, E.J. We're ready for you," boomed Mr. Wright into the hand-cranked telephone. The call was from Pittsburgh and E.J. was Edgar J. Kaufmann, Sr., department store president. Mr. Wright was to show him the first sketches for his new house, "Fallingwater."

I looked across my drafting table at the apprentice in front of me, Bob Mosher, whose back had stiffened at the words. Ready? There wasn't one line drawn.

Kaufmann, an important client, coming to see plans for his house, and was Mr. Wright still carrying the design confidently around in his head?

Their relationship had started in a discussion one Sunday evening the year before when Mr. and Mrs. Kaufmann came out to visit their son, also an apprentice. Sunday evening in the living room at Taliesin was our weekly social event, all in formal dress. There was homemade wine, dinner cooked and served by apprentices, then music—piano, violin, solos, chorus. This evening ended with Mr. Wright's words of gratitude for our culinary labors and his general philosophical comments. Sitting back in his accustomed chair and addressing his remarks to the group, but



Top: Apprentices gathered around Broadacre City model at La Hacienda, our temporary Arizona headquarters.
Bottom: Apprentices working on details.

his message to the potential client, he expanded his theory for the salvation of America--his vision of the future city based on the automobile, Broadacre City. Mr. Wright declared that if he could, he would create an exhibit of models and drawings of Broadacres and send the message all over the United States. E.J. asked, "What would it take to produce such an exhibit?" Mr. Wright replied without hesitation, "$1000." E.J.: "Mr. Wright, you can start tomorrow." We started tomorrow.

The exhibit was made that winter, our first in Arizona. In the spring four of us apprentices trucked it across the country and through a Kansas dust storm to an exhibit in Rockefeller Center,

which then toured the country. That summer Kaufmann commissioned Mr. Wright to design his country house.

Mr. Wright visited the site to help select the appropriate spot on a 2000-acre piece of family land 60 miles south of Pittsburgh—there were fields, gulches, ravines, hillslopes wooded and bare. After much walking, according to Mr. Wright, he asked, "E.J., where do you like to sit?" And E.J. pointed to a massive rock whose crest commanded a view over a waterfall and down into a glen. That spot, Mr. Kaufmann's stone seat, was to become the heart and hearthstone of the most famous house of the twentieth century.

So that morning in the drafting room, when we overheard him bellow, "Come along, E.J.," we wondered what could happen. Kaufmann, calling from Pittsburgh, was planning to drive to Chicago, then to Milwaukee, and come to Taliesin. It was the morning that Kaufmann called again from Milwaukee, 140 miles away from Spring Green, and only 140 minutes of driving at a mile a minute, that Mr. Wright was to start drawing. Kaufmann was en route.

He hung up the phone, briskly emerged from his office, some twelve steps from the drafting room, sat down at the table set with the plot plan, and started to draw. First floor plan. Second floor. Section, elevation. Side sketches of details, talking *sotto voce* all the while. The design just poured out of him. "Liliane and E.J. will have tea on the balcony . . . they'll cross the bridge to walk into the woods . . ." Pencils being used up as fast as we could sharpen them when broken—H's, HB's, colored Castell's, again and again being worn down or broken. Erasures, overdrawing, modifying. Flipping sheets back and forth. Then, the bold title across the bottom: "Fallingwater." A house has to have a name. . . .

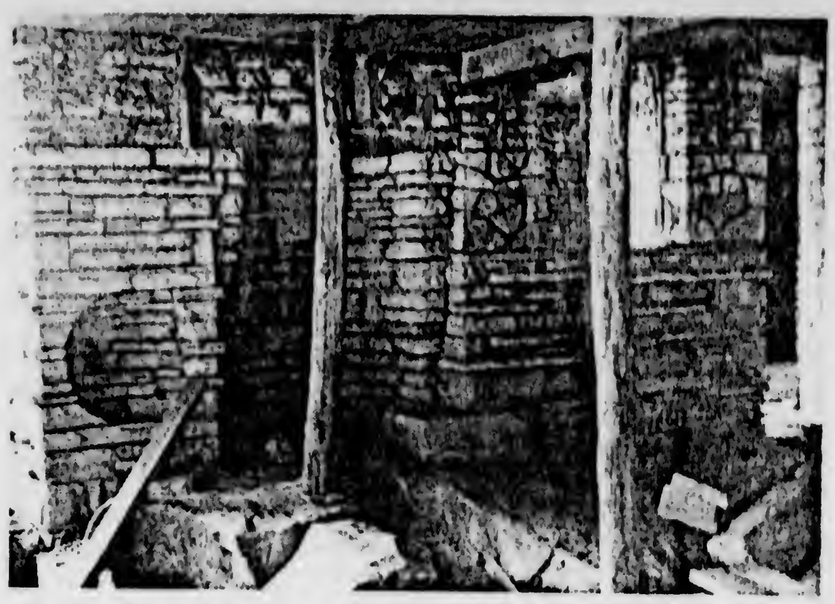
Just before noon Mr. Kaufmann arrived. As he walked up the outside stone steps, he was greeted graciously by the master. They came straight to the drafting table. "E.J.," said Mr. Wright, "we've been waiting for you." The description of the house, its setting, philosophy, poured out. Poetry in form, line, color, textures and materials, all for a greater glory: a reality to live in! Mr. Wright at his eloquent and romantic best—he had done it before and would often do it again—genius through an organic growth along with nature. Kaufmann nodded in affirmation.

They went up to the hill garden dining room for lunch, and while they were away Bob Mosher and I drew up the two other elevations, naturally in Mr. Wright's style. When they came back, Mr. Wright continued describing the house, using the added elevations to reinforce his presentation. Second thoughts? The basic design never changed—pure all the way.

Mr. Kaufmann soon left, drawing continued, and a few days later Mr. Wright went to Pittsburgh, this time carrying still more drawings under his arm, including perspectives marvelously done with colored pencils. More color upon color, day after day—lastly, lavender for haze.

While he was designing, he kept up a running monologue, always with the client in mind. "The rock on which E.J. sits will be the hearth, coming right out of the floor, the fire burning just behind it. The warming kettle will fit into the wall here. It will swing into the fire, boiling the water. Steam will permeate the atmosphere. You'll hear the hiss . . ." His pencil broke. One of us handed him another.

And always so sure of materials. "The vertical stone walls will be on solid rock, the horizontal slabs of poured concrete, set in like concrete shelves." Then he visualized the approach. "You arrive at the rear, with the rock cliff on your right and the entrance door to the left. Concrete trellises above. Rhododendra and big old trees everywhere—save the trees, design around them. The sound of the waterfall as background." Design for people.



Fireplace for Fallingwater during construction; concave circular form receives kettle.

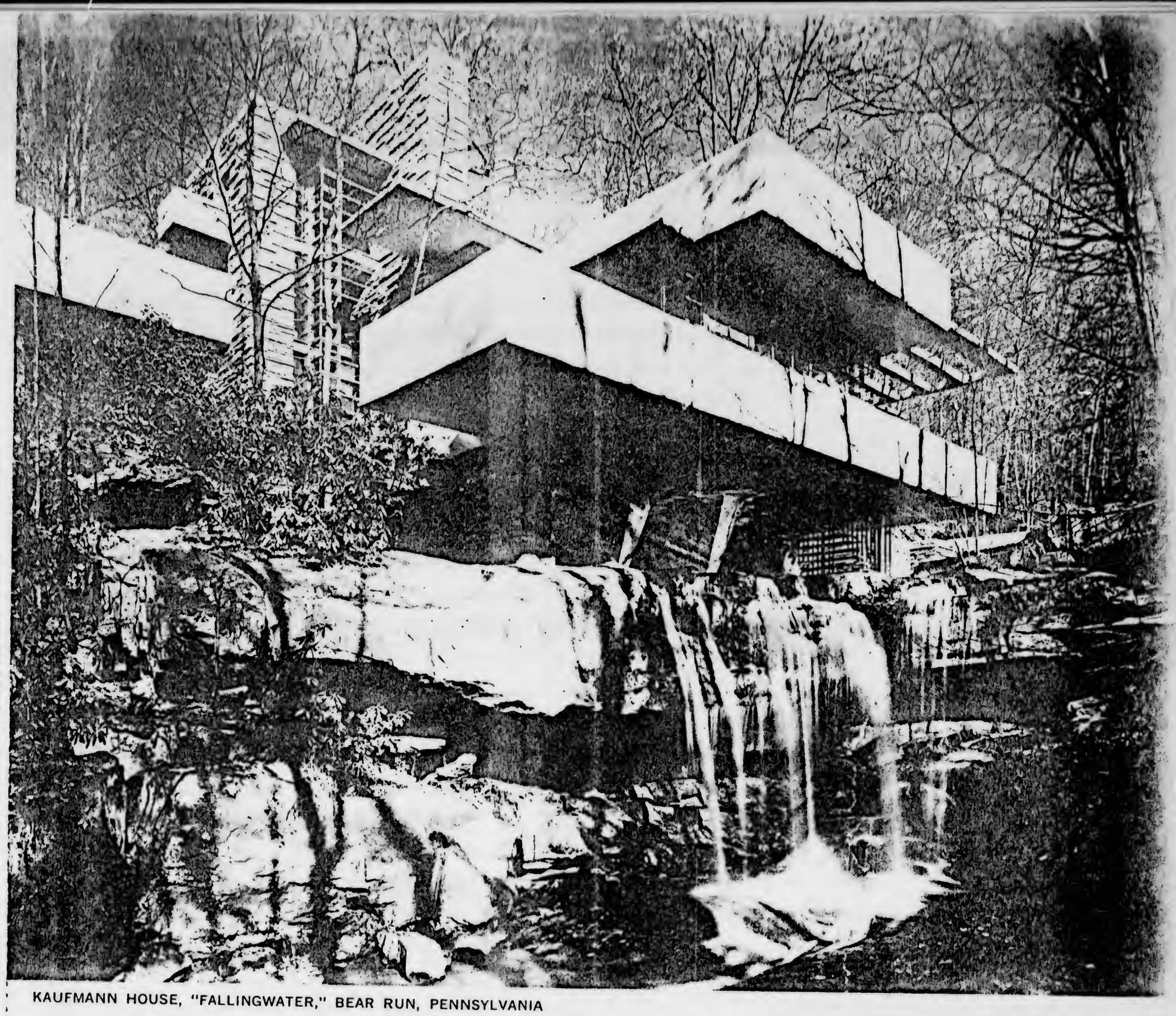
Olgivanna Lloyd Wright:
FLW: his life, his work, his words.
N.Y.: Horizon, 1966.

FALLINGWATER

In 1933, Edgar Kaufmann, Jr., a young man who had an unusual understanding and appreciation of Mr. Wright's work, became a member of the Taliesin Fellowship. Shortly thereafter when his father and mother were planning to build a house at Bear Run near Pittsburgh, Edgar prevailed upon them to have Mr. Wright design it.

They came to Taliesin and explained what they wanted in the way of a house, but little did they dream that their house, which Mr. Wright named "Fallingwater," would become famous throughout the world.

In 1938, two years after the house was built, my husband wrote in the *Architectural Forum*: "This building is a late example of the inspiration of a site, the cooperation of an intelligent, appreciative client, and the use of entirely masonry materials except for an interlining of redwood and asphalt beneath all flooring. Again, by way of steel in tension, this building takes its place and achieves its form. . . . This structure might serve to indicate that the sense of shelter—the sense of space where used with sound structural sense—has no limitations as to form except the materials used and the methods by which they are employed for what purpose. The ideas involved here are in no wise changed from those of early work. The materials and methods of construction come through them, here, as they may and will come through everywhere.



KAUFMANN HOUSE, "FALLINGWATER," BEAR RUN, PENNSYLVANIA

That is all. The effects you see in this house are not superficial effects."

When he was asked many years later how he related the site to the house, Mr. Wright replied: "There in a beautiful forest was a solid high rock-ledge rising beside a waterfall and the natural thing seemed to be to cantilever the house from that rock-bank over the falling water. You see, in the Bear Run house, the first house where I came into possession of concrete and steel with which to build, of course the grammar of that house cleared up on that basis. Then came (of course) Mr. Kauf-

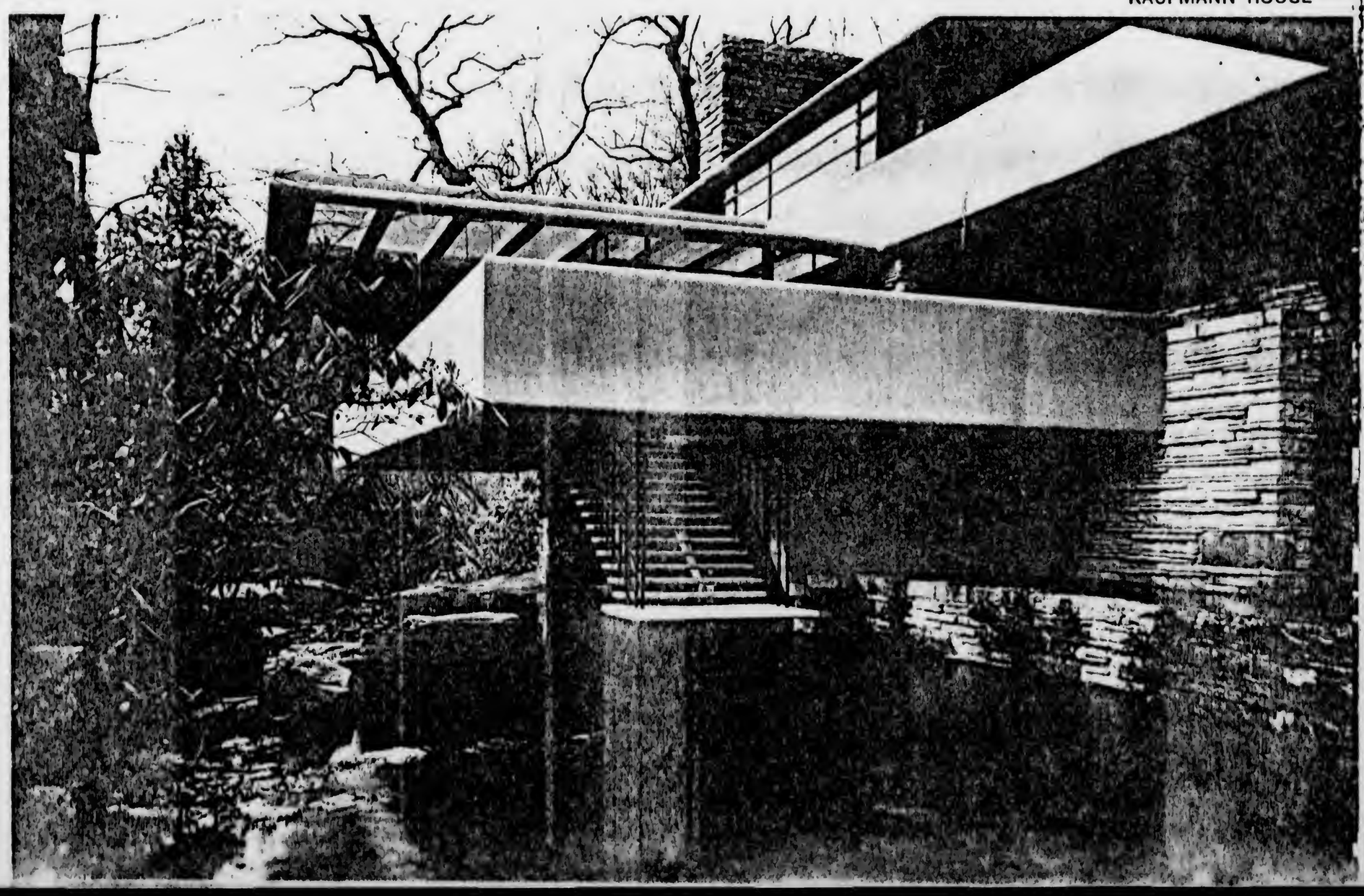
mann's love for the beautiful site. He loved the site where the house was built and liked to listen to the waterfall. So that was a prime motive in the design. I think you can hear the waterfall when you look at the design. At least it is there and he lives intimately with the thing he loves."

The construction of this house formed the basis of a lifelong friendship with Mr. and Mrs. Kaufmann and Edgar Kaufmann, Jr. Whenever my husband and I went to visit them through the years it was always a new experience to come under the magic of the soaring flight of imagination, the exquisite poetry, embodied in Fallingwater.

I remember my husband coming back to the room where we were staying, just after talking with Mr. Kaufmann, Sr., who was not well at the time, and saying: "Well, Olgivanna, I just heard a very nice thing from E. J. [as he called him]. He was sitting up in bed, gazing at me with a serious look in his eyes and he said: 'Frank Lloyd Wright, I have spent much money in my life but I never got anything so worthwhile for it as this house. Thank you.'"

In 1963, Edgar Kaufmann, Jr. gave the house in trust for public use to the Western Pennsylvania Conservancy and provided the funds as well for its maintenance; fortunately the house would be preserved without change.

KAUFMANN HOUSE



Twombly, Robert C.

 IV, 1979.

4 "Usonia Comes to Ardmore," *Architectural Forum,* 71 (August 1939), 142–143; J. Sergeant, *Usonian Houses,* 72–73.

5 J. Sergeant, *Usonian Houses,* 74–75. *The Capital Times,* December 28, 1941, and Talbott Wegg, "FLIW *versus* the USA," *AIA Journal,* 52 (February 1970), 48–52, show that the Pittsfield project was designed in the fall of 1941, not in 1942, as Sergeant says. Also see *The Capital Times,* January 23, 1942; *The New York Times,* January 22, 1942; and Loren Pope's letter to *Weekly Bulletin, Michigan Society of Architects,* 18 (September 5, 1944), 3. Renderings appear in *Architectural Forum,* 88 (January 1948).

6 *Architectural Forum,* 88 (January 1948); A. Drexler, Ed., *Drawings,* plate 179; J. Sergeant, *Usonian Houses,* 76–77.

7 J. Sergeant, *Usonian Houses,* 78; "Rural Housing Project," *The Architect and Engineer,* 136 (January 1939), 58; *Architectural Forum,* 88 (January 1948).

8 *Architectural Forum,* 88 (January 1948); J. Sergeant, *Usonian Houses,* 79; "This New House by Frank Lloyd Wright is a Rich Textbook of the Principles He Pioneered," *House & Home,* 3 (March 1953), 106–113.

9 J. Sergeant, *Usonian Houses,* 79–80; Priscilla J. Henken, "A 'Broad-Acre' Project," *Town and Country Planning,* 23 (June 1954), 294–300; "Usonia Homes," *Journal of Housing,* 10 (October 1953), 319–320, 344–345; *House and Garden,* 99 (February 1951), 52–55; Frederick Gutheim, "Westchester Colony Uses Circular Lots," *The New York Herald Tribune,* October 10, 1948, Section VI; *The New York Times,* October 10, 1948, Section VIII; *ibid.,* May 27, 1949; interviews at Usonia, October 23, 1977.

1936–1945

CHAPTER TEN

Characteristically Modest Projects

As an attempt to ease financial burdens for middle class people, the Usonian House was not unrelated to the Great Depression. Wartime prosperity was still a distance away, however, when Frank Lloyd Wright built for clients like publisher Lloyd Lewis, considerably more affluent than journalist Loren Pope, earning barely $3000 a year in 1940, or English professor Paul Hanna who mortgaged himself to the hilt to pay for his home. Architectural idealism is one thing, professional opportunity quite another. So when a Pittsburgh department store magnate and a prominent Wisconsin manufacturer hired Wright to do a luxury weekend home and a new office building, he could hardly refuse, particularly since he had always been drawn to different kinds of architectural problems. In 1936, during a decade of heightened class consciousness, he tackled middle-income housing, the disposal of surplus wealth, and employment conditions of working people, but as design, not as political problems. Nevertheless, with the revival of his practice after 1936, he used his innumerable speaking and writing opportunities to advocate unpopular issues, among them the Soviet Union and opposition to American entry in World War Two. As he entered his eighth decade, he was as brash in word as he was in deed.

□ □ □

Had he not been sick last year, Wright told the readers of London's *Architectural Review* in February 1937, "I should show herewith seven

pieces of recent work from my own hand that, with the characteristic modesty which had endeared me to you all, I assume to be 'the trunk of the tree going on growing up,'" in other words, seven new buildings he thought were terrific.[1] And there was a certain justification for his immodesty, since one of them would have been "Fallingwater," the luxury vacation retreat he designed in 1936 for Bear Run, Pennsylvania, and Pittsburgh millionaire Edgar Kaufmann. Cantilevered over a waterfall (Fig. 10.1), this magnificent home has probably been photographed, written about, analyzed, and applauded more than any other Wright building. Not only did it win him enormous acclaim at the time but it is regarded as one of the finest structures ever built. One critic calls it "the most famous modern house in the world," while another says it is "one of the complete masterpieces of twentieth-century art."[2] Given a generous budget by an admiring client (who later became something of a patron since the house has been open to the public for several years), the architect exploited his opportunity to the fullest, producing his most impressive residence ever, one that hundreds of thousands of people have gone out of their way to see and that almost everyone acknowledges to be virtually unsurpassed. At age sixty-nine, with a single stroke, Wright stood the profession on its ear.

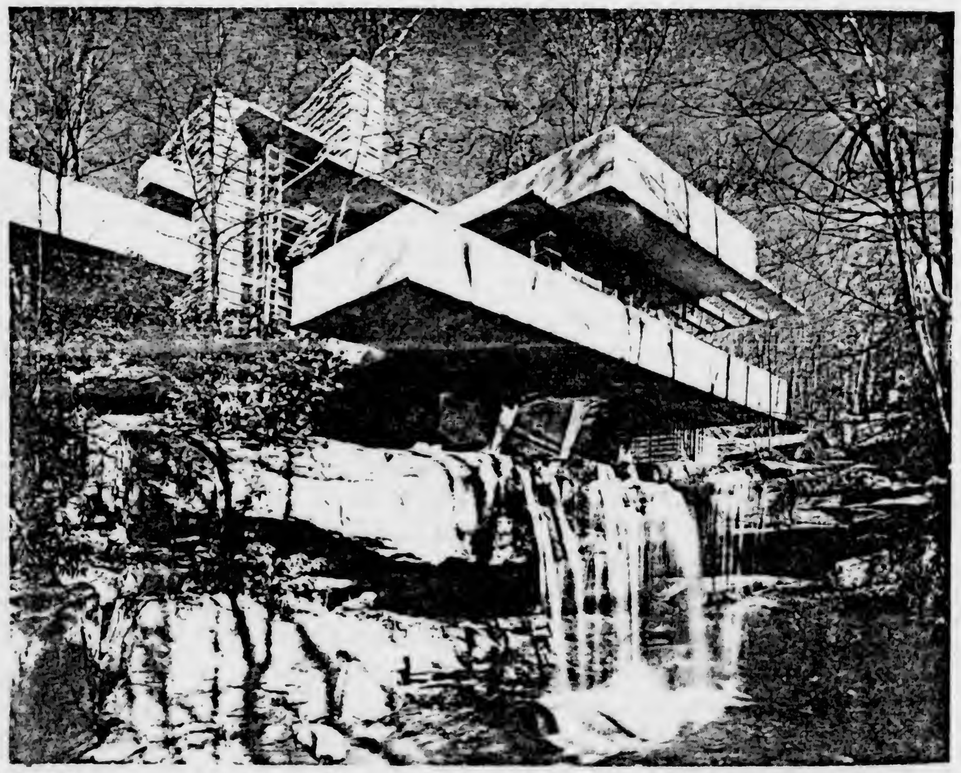


Figure 10.1 "Fallingwater" (1936), Bear Run, Pennsylvania. Photo by Woburn Studios, London.

The suggestion by one historian that the house on Bear Run is without precedent in Wright's or any other architect's work[3] may be an exaggeration, since it has elements—but only elements—of the International Style and the prairie house. Perched on the brink of a precipice, it vaguely resembles Richard Neutra's Lovell House (1929–1930) at Los Angeles in siting and in façade composition, but Wright's superior building is in concrete and cantilever construction, contrasting sharply with his former employee's steel frame. Fallingwater's horizontal terraces hinted at the raised ground level of Corbusier's Savoye Villa (1930) at Poissy-sur-Seine in France; but while Wright's house planted its roots firmly into the rocky hillside, Corbusier's sits gingerly on its pole supports, seemingly afraid to tickle its bottom on the flat, grassy site. Some of the architect's early residences also anticipated Fallingwater, for example, the crossed cantilevered porches of the 1909 Elizabeth Gale House (see Fig. 3.22) in Oak Park and the interpenetrating planes and soaring lines of the 1907 Robie House (Fig. 3.14) in Chicago. Fallingwater was not unprecedented, but as modern dwellings go it was virtually unmatched.

One of its most remarkable characteristics is its absolute refusal to be confined. Robie House cantilevers had shot off in two directions, but Fallingwater seems to take flight every way at once, making it exceptionally difficult to visualize or to describe to someone who has not seen it. (Most photographs do not completely capture it.) This, in fact, may have been one of Wright's objectives: to defy description, to destroy catagories. "It has no limitations as to form," he once remarked.[4] So difficult visually to comprehend—so impossible to harness, as it were—Fallingwater disrupted expectations about what a house should be or do. Visitors are surprised, for example, by its comparatively few rooms, assuming it to be much larger than it is. Most of its floor space, surface area, and expense were devoted to a massive living and dining room and to terraces and canopy slabs shooting out in several directions, while its three bedrooms and the usual services take up a small proportion of its three levels. Fallingwater was not so much a family residence as a weekend entertainment retreat and, like the Guggenheim Museum in New York, is partly an exercise in architectural sculpture. It should not be accused of "impracticality" or unnecessary expense; for as Henry-Russell Hitchcock

as wisely stated, architecture lives not only "through the solution of eneric problems [to which Wright devoted considerable attention] ut quite as much by the thrill and acclaim of unique masterpieces."[5]

Like few other buildings before or since, Fallingwater exploited site o advantage. Two unbelievably cantilevered terraces, partially shel-ered one by the other and by slab roof canopies, cross twelve feet bove a waterfall in Bear Run which passes in front of the structure's main massing. Horizontal sweeps of reinforced concrete mirror the edge on which it rests, while the vertical thrust of a stone fireplace nd chimney stakes the house firmly in place, echoing the plunging tream, reaching for the sky. Its composition is an abstract reformu-ation of its natural site, a poetic but not a literal interpretation of the lefining features of its locale. Without Fallingwater, Bear Run would ave remained a beautiful forest stream, like thousands of others; but vith it, the place became unique. Here was an unsurpassed example f humanity making the world a better place, of art working to improve ature. Fallingwater also supported Wright's contention that an or-anic building was appropriate only on its particular spot, and no-vhere else.

But Fallingwater achieved its truest measure of greatness in the way transcended site to speak to universal human concerns. In its star-ling departure from traditional modes of expression, it revealed an spiration for freedom from imposed limitations; and in its successful artnership with the environment, it was a guidepost to humanity's roper relationship with nature. Fallingwater was also a resolution of lichotomies. At the same time strikingly substantial and dangerously phemeral, it is securely anchored to rock and ledge, but seems to ap into space. It embodies change and changelessness simultane-usly, for its imperishable stone and concrete elements form entirely ew compositions as the angle of vision shifts (compare Fig. 10.1 with g. 10.2). Solid rock and rushing water reflect the permanence and mpermanence of life itself. Fallingwater sinks its roots deeply into the round to grow out of its site more like a plant than most other uildings, yet it is a masterpiece of sophisticated construction tech-iques. Composed of myriads of rectangles, it is never redundant; uilt of innumerable pieces of varying size and material, it nevertheless chieves a unity few structures approach. Fallingwater is a study in pposites—motion and stability, change and permanence, power and phemeralness—that make the human condition a paradox of wel-ome adventure and anxious uncertainty. The philosophically ambig-ous house at Bear Run may have been a comment on the social

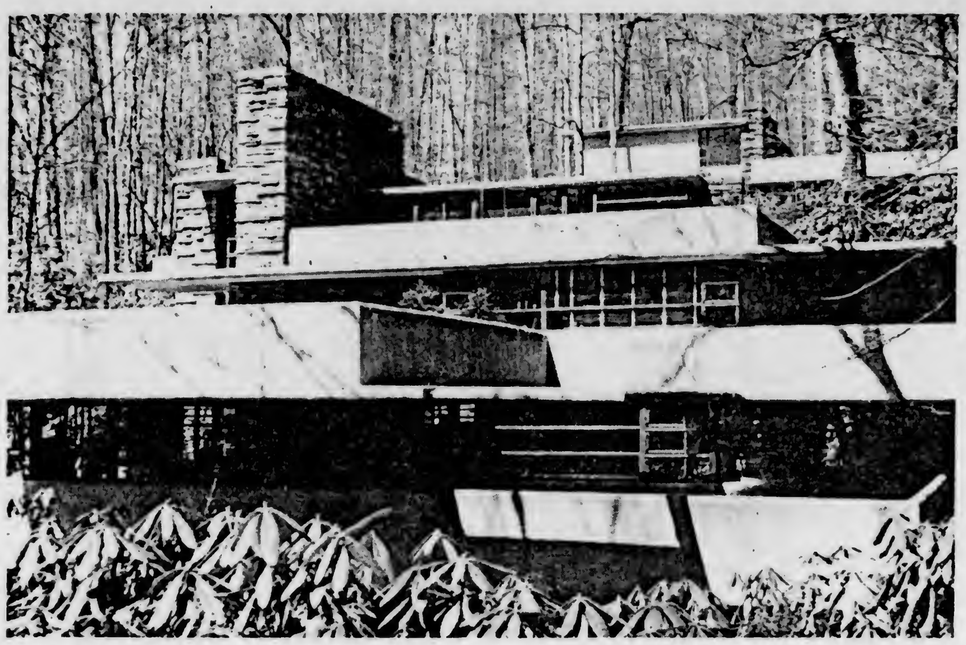


Figure 10.2 "Fallingwater" (1936), Bear Run, Pennsylvania. Photo by author.

contradiction of a rich man's wealth in times of general depression, but it was also Wright's nature poem to modern humanity.[6]

□ □ □

With Taliesin West, the Usonian House, and Fallingwater, Wright's fourth major achievement during the late Depression was the Administration Building (1936) for the Johnson Wax Company in Racine, Wisconsin, a streamlined package with old-fashioned contents (Fig. 10.3). If the architect viewed the contemporary household as a little private club, he thought of the office force as a kind of extended family. The Administration Building, in keeping with the Johnson Company's philosophy, indeed, with that of many pre-World War Two employers, offered a humane though outmoded interpretation of working relationships. Johnson Wax was family-owned and family-managed, antiunion, and small town. The Johnsons were Racine itself, and as the largest local employer its attitude toward workers and community was almost feudal. Unlike the impersonal giant corporations that were tightening control over American industry, the Johnsons thought of their organization as a large, happy family. Taking

MINIATURE PAINTINGS

SARAJEVO HAGGADAH
WORMS MAHZOR

EJ
71
V.11
fac Cols
619-20

An arcaded initial-word panel from the *Worms Maḥzor*. The illustration and text refer to the Sabbath of the portion of *Shekalim* (Ex. 30:11–16), one of the four special Sabbaths. A man is shown weighing the *shekels* for payment in the Temple. The panel is from the first of two volumes of a lectern festival prayer book, which was written in the Upper Rhine area in 1272 by the scribes Judah of Ernburg, Simḥah, and Shemaiah the Frenchman. For many centuries the two volumes belonged to the Worms community. Jerusalem, Jewish National

An arcaded initial-word panel from the *Worms Maḥzor*. The illustration and text refer to the Sabbath of the portion of *Shekalim* (Ex. 30:11–16), one of the four special Sabbaths. A man is shown weighing the *shekels* for payment in the Temple. The panel is from the first of two volumes of a lectern festival prayer book, which was written in the Upper Rhine area in 1272 by the scribes Judah of Ernburg, Simḥah, and Shemaiah the Frenchman. For many centuries the two volumes belonged to the Worms community. Jerusalem, Jewish National and University Library, ms. Heb. 4°781, vol. 1, fol. 39v ($15\frac{3}{8} \times 12\frac{1}{4}$ ins/39 × 31 cm.).

giant manuscript was probably intended initially for a *ḥazzan* of a very rich community on the Upper Rhine. The first volume of the *Leipig Maḥzor* opens with a frontispiece representing Samson rending the lion, possibly an allusion to the phrase "Grow strong like a lion to fulfill the will of your Maker," sometimes referring to the *ḥazzan* (vol. 1, fol. 19). At the end of the short introductory prayers, there is a miniature depicting the *ḥazzan* standing covered with his *tallit* ("prayer shawl") in front of a marble pulpit, on which a large open book rests. This probably represents the first volume of the Leipzig manuscript. The second volume is shown in the hands of a young man wearing a Jewish hat, who is standing behind the *ḥazzan* accompanied by a bearded Jew (vol. 1, fol. 27). A man holding a scale is a common illustration for the Sabbath of *Parashat Shekalim*, referring to the payment of the annual half-shekel for the Temple sacrifices (Ex. 30:11–16).

Most illustrations in the *Leipzig Maḥzor* are common to other south German *maḥzorim*, such as the tall tree from which Haman and his ten sons are hanging (vol. 1, fol. 51v.), illustrating a *piyyut* for Purim; a red heifer illustrates *Parashat Parah* (1, 53v); the sun and moon illustrate *Parashat ha-Ḥodesh* (1, 59); a betrothed couple sitting on a bench illustrates a *piyyut* for the "Great Sabbath" before Passover, alluding to the Torah as the bride of the people of Israel (1, 64). The Egyptians pursuing the Israelites illustrate the Passover Eve prayer (1, 72v.–73), the signs of the zodiac the prayer for dew recited on the first day of Passover (1, 85–87), and Moses receiving the tablets of the Law illustrating Shavuot (1, 130v.). An additional illustration (1; v. 131) depicts the contemporary custom of initiating children into the study of the Torah. The child is brought to his teacher's lap to lick the honey-covered alphabet tablet in order to sweeten his introduction to the study of the Torah, while the other children, in celebration of his initiation, receive eggs and cakes. The first volume ends with the *kinot* ("dirges") for the Ninth of Av, which are hardly ever illustrated. As is common in Ashkenazi *maḥzorim*, the second volume begins with the prayers for Rosh Ha-Shanah, with illustrations of the **akedah* and the ram caught in a thicket. The opening prayers for the Day of Atonement are illustrated with the customary arches resembling doors, alluding to the Gates of Mercy (2, fols. 74v., 85, 164v.), but one of the arches has in the lower margin the additional midrashic illustration of Abraham being saved from the fire of the Chaldeans because of his belief. The feast of Sukkot is illustrated by a man holding the prescribed "four species," and in the lower margin the legendary beasts, the leviathan and behemoth are fighting, an event which is supposed to take place before the end of time. The style of the *Leipzig Maḥzor* is related to south German illumination around 1300. A fascimile of 68 illuminated pages from the *Leipzig Maḥzor*, with an introductory volume, was published in 1964.

The Worms Maḥzor (Jerusalem, Jewish National and University Library, Ms. Heb. 4781/I–II) consists of two unrelated volumes, which were kept together in the Worms Synagogue from 1578. The fact that the page size, text area, and style of script are different in each volume, and that Ecclesiastes is repeated in both, indicate that they were executed independently. Only the first volume is dated, through a colophon (fol. 34v) stating that it was completed on Jan. 1, 1272, written by Simḥah b. Judah for his uncle R. Baruch b. Isaac. Another entry mentions the scribe, his father Judah of Nuremberg, and Shemaiah the Frenchman, who may have been the artist. Neither volume was intended for the Worms community since they both contain *piyyutim* and prayers which are not included in the Worms rite while one *piyyut* was common in the rite of Mainz. The first volume of the *Worms Maḥzor* is one of the earliest dated illuminated *maḥzorim* from southern Germany. Associated with the colored initial-word panels are many text illustrations for the special Sabbaths, Passover, and Shavuot. The illustration for *Parashat Shekalim* depicts a man holding a balance weighing the half-shekels for the payment in the Temple (fol. 39v.). Although the illumination of the *Worms Maḥzor* is somewhat crude, it resembles south German Latin illumination of the second half of the 13th century. Another link with the south German Jewish school of illumination is the style of the animals, birds, and distorted heads of human figures. The second volume contains a very few decorations of a somewhat later south German style.

Figure 3. Final page of the Day of Atonement prayers, with floral decoration, and first page of the Sukkot prayers, with representations of a gazelle and a *sukkah*, from the *Pesaro Maḥzor*, Italy, 1480. Letchworth, England, S. D. Sassoon Collection, Ms. 23, pp. 758–9.

See also Illuminated Hebrew *Bibles; Hebrew *Illuminated Manuscripts; and *Books (section on Illustration). [B. N.]

Bibliography: M. Steinschneider, *Jewish Literature* (1857, 1965), 165ff.; Idelsohn, Liturgy, xiiif. ILLUMINATED MAḤZORIM: Mayer, Art, 1792 (J. Mueller); 1496 (J. Leveen); 2246 (S. Rothschild); 2846, 2876 (R. Wischnitzer-Bernstein); 857 (E. D. Goldschmidt); 2239, 2240 (E. Roth); 2969 (J. Gutmann); 1222A (B.Narkiss); 2232 (C. Roth); 58 (Z. Ameisenowa); 2933 (B. Ziemlich); 393 (N. Bruell, p. 115–8); 2074 (Recklinghausen); 730 (Frankfort); 523 (Monumenta Judaica); J. Gutmann, in: *Art Journal*, 27 (1967/68), 172; B. Narkiss, in: *Haaretz* (May 15, 1957); idem, *Hebrew Illuminated Manuscripts* (1969), 30–33, 37–39, pls. 26, 27, 33, 34, 35, 44, 49, 52, 53, 56; idem, in: *Papers of the Fourth World Congress of Jewish Studies*, 2 (1968), 129–33; idem, *Hebrew Illuminated Manuscripts from Jerusalem Collections*. The Israel Museum, Exhibition Catalog no. 40 (1967), nos. 5, 10; M. Beit Arié, in: *Leshonenu*, 29 (1965), 27–46, 80–102; Margoliouth, Cat. 2 (1899), 285–8, no. 662; A. Wurfel, *Historische Nachrichten von der Judengemeinde Nuernberg* (Nuremberg, 1755), 97–105; D. S. Sassoon, *Ohel David*, 1 (1932), 289–93; Neubauer, Cat. no. 2373, 1. Levi, in: REJ, 89 (1930), 281–92.

MAḤZOR VITRY, halakhic-liturgical composition by *Simḥah b. Samuel of Vitry, a small town in the department of Marne, France. Simḥah was an outstanding pupil, or even a colleague, of Rashi and apparently died during his teacher's lifetime (i.e., before 1105—see Gross, Gallia Judaica, 196). His son Samuel married Rashi's granddaughter and he was the grandfather of the famous tosafist, *Isaac of Dampierre (Urbach, Tosafot, 115). Like his colleague Shemaiah, Rashi's secretary, he occupied himself with the arrangement of his master's halakhic rulings, and later authorities sometimes confused their names. There is however no basis for the assumption of some scholars that there existed two works, one by Shemaiah and one by Simḥah, both entitled *Maḥzor Vitry* (Urbach, *ibid.*, 33). *Maḥzor Vitry* belongs to the group of works from the school of Rashi (e.g., the *Pardes*, *Sefer ha-Orah*, *Siddur Rashi*) which are based upon Rashi's rulings and usages, but which are expanded with additions from other authorities, sometimes even discussing and criticising their views, in order to defend those of Rashi. *Maḥzor Vitry* is in the form of a halakhic-liturgical work, the purpose of which was to give the halakhic rulings of the liturgy for the whole circle (*maḥzor*) of the year, weekdays, Sabbaths, and festivals, and connect them with the accepted formula of the prayers. The fact that it also includes laws of Sabbath, *eruv, marriage, and ritual slaughter makes it wider in scope than the *siddurim* of *Amram and *Saadiah Gaon, which were also sent to various communities at their

EJ
71
v. 11
cols
735-36

giant manuscript was probably intended initially for a *ḥazzan* of a very rich community on the Upper Rhine. The first volume of the *Leipig Maḥzor* opens with a frontispiece representing Samson rending the lion, possibly an allusion to the phrase "Grow strong like a lion to fulfill the will of your Maker," sometimes referring to the *ḥazzan* (vol. 1, fol. 19). At the end of the short introductory prayers, there is a miniature depicting the *ḥazzan* standing covered with his *tallit* ("prayer shawl") in front of a marble pulpit, on which a large open book rests. This probably represents the first volume of the Leipzig manuscript. The second volume is shown in the hands of a young man wearing a Jewish hat, who is standing behind the *ḥazzan* accompanied by a bearded Jew (vol. 1, fol. 27). A man holding a scale is a common illustration for the Sabbath of *Parashat Shekalim*, referring to the payment of the annual half-shekel for the Temple sacrifices (Ex. 30:11-16).

Most illustrations in the *Leipzig Maḥzor* are common to other south German *maḥzorim*, such as the tall tree from which Haman and his ten sons are hanging (vol. 1. fol. 51v.), illustrating a *piyyut* for Purim; a red heifer illustrates *Parashat Parah* (1, 53v); the sun and moon illustrate *Parashat ha-Ḥodesh* (1, 59); a betrothed couple sitting on a bench illustrates a *piyyut* for the "Great Sabbath" before Passover, alluding to the Torah as the bride of the people of Israel (1, 64). The Egyptians pursuing the Israelites illustrate the Passover Eve prayer (1, 72v.-73), the signs of the zodiac the prayer for dew recited on the first day of Passover (1, 85-87), and Moses receiving the tablets of the Law illustrating Shavuot (1, 130v.). An additional illustration (1, v. 131) depicts the contemporary custom of initiating children into the study of the Torah. The child is brought to his teacher's lap to lick the honey-covered alphabet tablet in order to sweeten his introduction to the study of the Torah, while the other children, in celebration of his initiation, receive eggs and cakes. The first volume ends with the *kinot* ("dirges") for the Ninth of Av, which are hardly ever illustrated. As is common in Ashkenazi *maḥzorim*, the second volume begins with the prayers for Rosh Ha-Shanah, with illustrations of the **akedah* and the ram caught in a thicket. The opening prayers for the Day of Atonement are illustrated with the customary arches resembling doors, alluding to the Gates of Mercy (2, fols. 74v., 85, 164v.), but one of the arches has in the lower margin the additional midrashic illustration of Abraham being saved from the fire of the Chaldeans because of his belief. The feast of Sukkot is illustrated by a man holding the prescribed "four species," and in the lower margin the legendary beasts, the leviathan and behemoth are fighting, an event which is supposed to take place before the end of time. The style of the *Leipzig Maḥzor* is related to south German illumination around 1300. A fascimile of 68 illuminated pages from the *Leipzig Maḥzor*, with an introductory volume, was published in 1964.

The Worms Maḥzor (Jerusalem, Jewish National and University Library, Ms. Heb. 4781/I-II) consists of two unrelated volumes, which were kept together in the Worms Synagogue from 1578. The fact that the page size, text area, and style of script are different in each volume, and that Ecclesiastes is repeated in both, indicates that they were executed independently. Only the first volume is dated, through a colophon (fol. 34v) stating that it was completed on Jan. 1, 1272, written by Simḥah b. Judah for his uncle R. Baruch b. Isaac. Another entry mentions the scribe, his father Judah of Nuremberg, and Shemaiah the Frenchman, who may have been the artist. Neither volume was intended for the Worms community, since they both contain *piyyutim* and prayers which are not included in the Worms rite while one *piyyut* was common in the rite of Mainz. The first volume of the *Worms Maḥzor* is one of the earliest dated illuminated *maḥzorim* from southern Germany. Associated with the colored initial-word panels are many text illustrations for the special Sabbaths, Passover, and Shavuot. The illustration for *Parashat Shekalim* depicts a man holding a balance, weighing the half-shekels for the payment in the Temple (fol. 39v.) Although the illumination of the *Worms Maḥzor* is somewhat crude, it resembles south German Latin illumination of the second half of the 13th century. Another link with the south German Jewish school of illumination is the style of the animals, birds, and distorted heads of human figures. The second volume contains a very few decorations of a somewhat later south German style.

See also Illuminated Hebrew *Bibles; Hebrew *Illuminated Manuscripts; and *Books (section on Illustration). [B.N.]

Bibliography: M. Steinschneider, *Jewish Literature* (1857, 1965), 165ff.; Idelsohn, Liturgy, xiiif. ILLUMINATED MAḤZORIM: Mayer, Art, 1792 (J. Mueller); 1496 (J. Leveen); 2246 (S. Rothschild); 2846, 2876 (R. Wischnitzer-Bernstein); 857 (E. D. Goldschmidt); 2239, 2240 (E. Roth); 2969 (J. Gutmann); 1222A (B.Narkiss); 2232 (C. Roth); 58 (Z. Ameisenowa); 2933 (B. Ziemlich); 393 (N. Bruell, p. 115-8); 2074 (Recklinghausen); 730 (Frankfort); 523 (Monumenta Judaica); J. Gutmann, in: *Art Journal*, 27 (1967/68), 172; B. Narkiss, in: *Haaretz* (May 15, 1957); idem, *Hebrew Illuminated Manuscripts* (1969), 30-33, 37-39, pls. 26, 27, 33, 34, 35, 44, 49, 52, 53, 56; idem, in: *Papers of the Fourth World Congress of Jewish Studies*, 2 (1968), 129-33; idem, *Hebrew Illuminated Manuscripts from Jerusalem Collections*. The Israel Museum, Exhibition Catalog no. 40 (1967), nos. 5, 10; M. Beit Arié, in: *Leshonenu*, 29 (1965), 27-46, 80-102; Margoliouth, Cat, 2 (1899), 285-8, no. 662; A. Wurfel, *Historische Nachrichten von der Judengemeinde Nuernberg* (Nuremberg, 1755), 97-105; D. S. Sassoon, *Ohel David*, 1 (1932), 289-93; Neubauer, Cat, no. 2373; I. Levi, in: REJ, 89 (1930), 281-92.

Figure 3. Final page of the Day of Atonement prayers, with floral decoration, and first page of the Sukkot prayers, with representations of a gazelle and a *sukkah*, from the *Pesaro Maḥzor*, Italy, 1480. Letchworth, England, S. D. Sassoon Collection, Ms. 23, pp. 758-9.

MAḤZOR VITRY, halakhic-liturgical composition by *Simḥah b. Samuel of Vitry, a small town in the department of Marne, France. Simḥah was an outstanding pupil, or even a colleague, of Rashi and apparently died during his teacher's lifetime (i.e., before 1105—see Gross, Gallia Judaica, 196). His son Samuel married Rashi's granddaughter and he was the grandfather of the famous tosafist, *Isaac of Dampierre (Urbach, Tosafot, 115). Like his colleague Shemaiah, Rashi's secretary, he occupied himself with the arrangement of his master's halakhic rulings, and later authorities sometimes confused their names. There is however no basis for the assumption of some scholars that there existed two works, one by Shemaiah and one by Simḥah, both entitled *Maḥzor Vitry* (Urbach, *ibid.*, 33). *Maḥzor Vitry* belongs to the group of works from the school of Rashi (e.g., the *Pardes*, *Sefer ha-Orah*, *Siddur Rashi*) which are based upon Rashi's rulings and usages, but which are expanded with additions from other authorities, sometimes even discussing and criticising their views, in order to defend those of Rashi. *Maḥzor Vitry* is in the form of a halakhic-liturgical work, the purpose of which was to give the halakhic rulings of the liturgy for the whole circle *(maḥzor)* of the year, weekdays, Sabbaths, and festivals, and connect them with the accepted formula of the prayers. The fact that it also includes laws of Sabbath, **eruv*, marriage, and ritual slaughter makes it wider in scope than the *siddurim* of *Amram and *Saadiah Gaon, which were also sent to various communities at their

לחמא עניא די אכלו אבהתנא
בארץ עמדמצרים כל דכפין ייתי
ויכול כל מאן דצריך יתו ויפסח
השתא הכא לשנה הבאה

HAGGADAH
SARAJEVO

Voir également :

765. KAUFMANN David, *Notes on the Egyptian Fragments of the Hagadah*, dans „Jewish Quarterly Review", t. X, 1897/98, pp. 380-381.
D. Kaufmann signale ibid., p. 381 un fragment provenant de la Gueniza du Caire avec des dessins pour la *mazza* et le *maror*.

Mais le premier ouvrage important sur la haggada enluminée est celui de:

MÜLLER D. H. et SCHLOSSER J. v., déjà cité pour l'étude du texte (No. 746).

On trouve des recherches complémentaires sur la Haggada de Sarajevo dans:

766. FLEISCHER Max, *Einiges über die künstlerische und technische Ausführung der Haggadah von Sarajevo*, dans „Mitteilungen der Gesellschaft für jüdische Volkskunde", fasc. IV, 1899, pp. 102-120.

Sur l'ouvrage de MÜLLER et SCHLOSSER on peut lire les comptes rendus suivants:

767. STEINSCHNEIDER Moritz, *Die Haggadah von Sarajevo* ..., dans „Orientalistische Litteratur-Zeitung", t. I, 1898, col. 308-313.
Compte rendu critique.

768. DERENBOURG Hartwig, *D. H. Müller und J. von Schlosser, Die Haggadah von Sarajevo*, dans „Journal des Savants", Année 1898 (novembre), pp. 657-668.
Un compte rendu qui complète utilement l'ouvrage de Müller et Schlosser.

769. DERENBOURG Hartwig, *La Haggâdâh de la Pâque juive et la miniature espagnole juive à partir de l'an* 1300, dans: DERENBOURG (Hartwig), *Opuscules d'un arabisant* 1868=1905, (Paris, 1905), pp. 51-68.

770. FEUCHTWANG D., *Die Haggadah von Sarajevo* ..., dans „Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums", t. XLIII, 1899, pp. 526-528.

771. GOLDSCHMIDT Adolf, *Die Haggadah von Sarajevo*, dans „Repertorium für Kunstwissenschaft", t. XXIII, 1900, pp. 333-337.
Compte rendu très utile et critique.

772. ABRAHAMS Israel, *The Sarajevo Haggadah*, dans: *By-Paths in Hebraic Bookland*, Philadelphie, Jewish Publication Society, 1920, pp. 91-96.
Compte rendu peu satisfaisant.

Une étude critique de ce livre a été aussi faite par:

773. VISHNITZER Rahel, *Illuminated Haggadahs*, dans „Jewish Quarterly Review", N.S. t. XIII, 1922/23, pp. 193-218,
qui cependant n'étude parmi les haggadot citées par Müller et Schlosser que celles qui sont d'origine espagnole.

Sur le manuscrit de Sarajevo on peut également voir:

774. RADOJCIC Svetozar, *Haggadah of Sarajevo*. Belgrade, Magazine „Jugoslavija", 1953. In-4°, 4 p., 7 pl.

La publication de Müller et Schlosser a servi de base pour:

775. ROTH Cecil, *The Sarajevo Haggadah*. Londres, W. H. Allen, 1963. In-8°, 45 p., et fac-similé de la Haggada sur 117 pl. en coul.
De ce même livre ont été publiées d'autres éditions en divers pays et diverses langues. 1) En anglais: New York, Harcourt, Brace and World, 1963. 2) En français: Paris et Grenoble, B. Arthaud, 1963. 3) En hébreu: Tel-Aviv et Jérusalem, 1963. 4) En italien: s.l., Capelli Editore, (1963).

Pour les comptes rendus de ce dernier livre voir:

776. ROTH Ernst, *Die Hagada von Sarajevo*, dans „Israelistisches Wochenblatt für die Schweiz", 27. III. 1964, pp. 22-25, 3 fig.

Un compte rendu qui complète utilement l'ouvrage de C. Roth: édition anglaise, Londres, W. H. Allen, 1963.

777. RIDOLFI Roberto, *L'Haggadah di Sarajevo*, dans „La Bibliofilia", t. LXV, 1963, pp. 299-301.

Compte rendu de l'édition italienne du livre de Cecil Roth.

La deuxième publication comparable à celle de Müller et Schlosser fut ensuite celle de:

ITALIENER B., en collaboration avec FREIMANN A., SCHMIDT A. et MAYER A. L., déjà citée pour l'étude du texte (No. 747).

Sur cet ouvrage on peut lire les comptes rendus suivants:

778. SPANIER Arthur, *Die Darmstädter Pessach-Haggadah* ... dans „Zentralblatt für Bibliothekswesen", t. LXV, 1928, pp. 374-376.

Compte rendu très utile.

779. MARX Alexander, *The Darmstadt Haggadah. With notes on Illuminated Haggadah MSS.*, dans „Jewish Quarterly Review", N.S. t. XIX, 1928/29, pp. 1-16,

avec des renseignements complémentaires importants sur diverses haggadot enluminées.

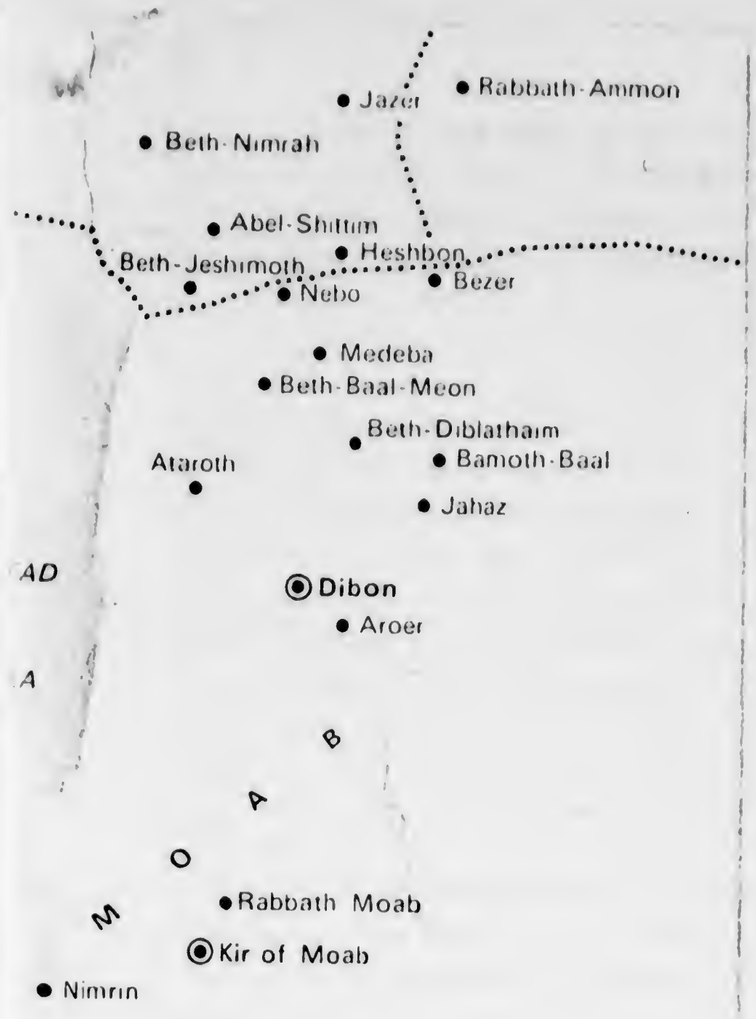
Une réimpression de cet article a paru dans:

780. MARX Alexander, *Studies in Jewish History and Booklore*, New York, 1944, pp. 256-270.

781. SIMONSEN D., *Die Darmstädter Haggadahhandschrift*, dans „Zeitschrift für Bücherfreunde", t. VI, vol. II, 1902/1903, p. 343.

THE MOABITE STONE

110



he time of Mesha (9th century B.C.E.). Based on Y. *arta's Atlas of the Bible*, Jerusalem, 1964.

nd of Moab *(m-'-b)* is mentioned in the al list of Ramses II (13th century B.C.E.). Ramses ok an expedition to Transjordan and captured oab, including Dibon. In the days of the first king in the 13th century B.C.E., the Moabites were the region north of the river Arnon by the king *Sihon, who ruled in Heshbon (Num. . cf Isa. 15–16; Jer. 48). A short time later, ntire kingdom, from Wadi Jabbok to the into the hands of the Israelites (Num. 21:13, 15. 33:44, et al.), who had reached the tableland by desert east of Moab, because the king of Moab llow them passage through his country. Fearing ould now attack his land from the north, *Balak por, the king of Moab, hired *Balaam to curse n YHWH's order, so goes the tradition, Balaam m instead. Their inhospitality and their spite are reason for a prohibition against admitting nd Ammonites "into the assembly of the Lord Deut. 23:4–8; Neh. 13:1). However, the enmity ael and Moab, echoes of which are also found in about the nations, was not the result of a single grew out of a bitter and protracted struggle ed areas in Transjordan. With the conquest of Sihon, the tribes of Reuben and Gad were tableland (Num. 32; Josh. 13), and the Arnon border between Israel and Moab (Deut. 2:36; 20; et al.). However, it is clear that a Moabite remained north of the Arnon even after the the tableland from Sihon by the Israelites. An elations between the Moabites and Israelites in nd is the story of the affair of Baal-Peor in plains of Moab (Num. 25). The course of events following the Israelite conquest clearly shows that the Moabites did not surrender the tableland, and the region became a focus of strife between Israel and Moab as the border moved northward to the plains of Moab or southward to the Arnon, in accordance with the balance of power between Israel and Moab. The first attempt by Moab to reconquer the areas it had lost is the aforementioned incident of Balak and Balaam (Num. 22; cf. Micah 6:5). Numbers 22:6 and Joshua 24:9 suggest that Balak, with the support of the Midianites, waged war against the Israelites in an attempt to drive them from the tableland (but cf. Judg. 11:25–26). In the time of *Eglon, king of Moab (Judg. 3), the Moabites succeeded in thrusting northward across the Arnon. They imposed their rule on the tribes of Reuben and Gad, and perhaps also upon the Ammonites, and even penetrated by way of the plains of Moab and Jericho to the center of the country on the western side of the Jordan, within the bounds of the territory of Ephraim and Benjamin. The Israelites were obliged to pay tribute and to bring a gift to the king of Moab. *Ehud son of Gera of the tribe of Benjamin saved Israel from the Moabites. In the time of *Jephthah the tableland was in the possession of Israel (Judg. 11:26). The datum in Genesis 36:35, according to which Hadad son of Bedad king of Edom smote Midian in the field of Moab (c. 1100 B.C.E.), is explained by some commentators as evidence of Edomite or, more plausibly, Midianite rule over Moab.The narrative in the Book of Ruth concerning the immigration of a Judean family to Moab when a severe drought struck Judah indicates that the history of relations between Israel and Moab included periods of tranquillity and peace (cf. also I Chron. 4:22; 8:8).

The attacks by Moab on Israel at the end of the period of the Judges and in the time of Saul (Ps. 83:7, 9; I Sam. 14:47), and perhaps in the time of his son Eshbaal as well, served as a justification for David to wage war against Moab and to subdue it (II Sam. 8:2; 23:20, cf. Num. 24:17), despite the friendly ties that had developed between David, a descendant of Ruth the Moabite, and the king of Moab (I Sam. 22:3–5). The actions taken by David against Moab after he had subjugated them (II Sam. 8:2; I Chron. 18:2), although not sufficiently clarified, are indicative of the intense enmity that prevailed between Israel and Moab. David did not abolish the monarchy in Moab, but contented himself with its subjection (II Sam. 8:2; I Chron. 18:2). After the division of Solomon's kingdom, Moab came under the domination of the Northern Kingdom of Israel. As indicated by the stele of Mesha, king of Moab, it is probable that a long time before the death of Ahab, the Moabites threw off the rule of Israel and seized control over areas north of the Arnon (cf. II Kings 1:1; 3:5). The rise to power of Aram-Damascus immediately after the death of Solomon and its pressure on Israel (I Kings 15:16–20), the expedition of *Shishak against the kingdoms of Israel and Judah, and the intense struggle between the house of Jeroboam son of Nebat and the house of David, especially in the time of Baasha and Asa, presented an opportunity to throw off the domination of Israel. The Moabites seized control of the tableland up to Medeba. Since Mesha called himself "king of Moab, the Dibonite," it is possible that his father, whose name, as far as can be seen, was Chemosh-yatti (?), had already established Dibon as the royal capital. The period of Moab's independence came to an end when the political and military situation of Israel improved under the rule of Omri. Omri "took possession" of the land of Medeba, but out of political and military considerations did not conquer the region of Dibon from Moab. Instead, he imposed his authority on the king of Moab, who resided in Dibon. The subjection continued throughout the days of

EJ 71 v.12

Omri "and part of the days of his son," apparently Ahab. When the pressure of the Arameans on Israel in the time of Ahab increased, Mesha withheld tribute from Ahab. The king of Moab took steps to strengthen his kingdom against the expected attack by the king of Israel. Mesha first secured communications between the region of Moab south of the Arnon and the region of Dibon by fortifying Aroer and building roads along the Arnon. He strengthened his city of residence, built an acropolis in it, and prepared the city to withstand a protracted siege. Ahab did not turn his attention to Moab, but satisfied himself with fortifying Jericho (I Kings 16:34), which commanded the fords of the Jordan. Mesha, who had rebelled against Israel, chose not to participate in the joint campaign of Aram and Israel against Shalmaneser III in the year 853 B.C.E. (battle of *Karkar). Only after the death of Ahab did Mesha find the time ripe to begin the conquest of the entire tableland. He conquered Ataroth and the land of Ataroth, inhabited by the tribe of *Gad, Beth-Diblathaim, and the strong fortress of Jahaz on the border of the desert. He then continued northward, conquering Medeba and the land of Medeba, together with the large fortress of Bezer. The capture of Medeba opened the road to the plains of Moab for the Moabites: Mesha continued in a northwesterly direction to the plains of Moab by way of Wādī al-Ḥarī, and seized control of the largest Israelite city of *Nebo, which he consecrated to 'Ashtar-Chemosh. Toward the end of the inscription, Mesha mentions an expedition to Horonaim in southern Moab, close to Zoar (cf. Isa. 15:5; Jer. 48:5, 34). Thus Mesha succeeded in restoring the borders of the Moabite kingdom from the tip of the Dead Sea in the south to the vicinity of the plains of Moab in the north. He rebuilt cities in the tableland and settled Moabites in them. Some scholars hold that the expedition of Mesha to Horonaim is connected with the narrative in II Kings 3 of the joint campaign of *Jehoram, king of Israel, *Jehoshaphat, king of Judah, and the king of *Edom. The campaign of the three kings was carried out by way of Edom in order to attack Moab from the south, since the way to Moab from the plains of Moab was held by Mesha and was well defended by Moabite garrisons. In the battle that took place on the southern border of Moab, Jehoram and his allies defeated the Moabite army (II Kings 3:20–24). Subsequently the allied armies penetrated into the heart of Moab and besieged the capital Kir-Hareseth (3:24–26). From the biblical description it appears that the armies of Israel and Judah withdrew from Moab without succeeding in conquering the capital. According to II Kings 3:27, the king of Moab, in an act of despair, sacrificed his firstborn son upon the wall as a burnt offering, an act that brought "great wrath upon Israel." Despite this, the great destruction caused to the cities of Moab in the campaign of the three kings weakened Moab and undermined Moabite rule in the tableland. Although Moabite bands were still able to make raids into Israel west of the Jordan (II Kings 13:20), almost all of the tableland returned to Israelite possession, as is suggested by II Kings 10:32–33, which is concerned with Hazael's seizure of Transjordan down to the Arnon. Still later, in the time of Jeroboam son of Jehoash, king of Israel, Israelite rule in the tableland was consolidated (II Kings 14:25; Amos 6:14), and Moab may have recognized the rule of Israel. Moab apparently never again attained full independence. Before it could benefit from the decline and fall of the kingdom of Israel, it was forced to recognize the sovereignty of the Assyrian empire.

The Moabites Under Assyrian and Babylonian Rule and the End of their Kingdom. The expedition of *Tiglath-Pileser III to Israel in 734–733 B.C.E. brought the states of Transjordan under the rule of the Assyrian Empire. In one of his inscriptions, Tiglath-Pileser III mentions Salaman the Moabite (*Sa-la-ma-nu KUR Ma-'-ba-ai*) among the kings of Syria and Israel who brought him tribute, apparently in 732 B.C.E. The paying of tribute was an expression of recognition of Assyrian rule. Acceptance of Assyrian sovereignty was generally bound up with the payment of tribute at fixed times, the offering of a gift on appointed occasions, bond service, and military aid to the Assyrian king for his expeditions. The Assyrians usually appointed an inspector (*qēpu*) to work alongside the local ruler, and placed Assyrian garrison troops in fortresses and citadels, both in the provinces and in the domain of the vassal king. Aianūr of the land of Tabeel, who reported the raid of the men of Gidir into Moab to the Assyrian king, was apparently responsible to the latter for the state of affairs in Moab. An Assyrian letter from Nimrud of the last third of the eighth century B.C.E. mentions a delegation from Moab which came to the city of Calah (Nimrud) to present a gift of horses to the Assyrian king. The king of Moab did not heed the words of incitement of Iamani, king of Ashdod, to rebel against Sargon II in 713 B.C.E. When Sennacherib conducted a military campaign against Hezekiah in 701 B.C.E., Chemosh-nadab the Moabite (*Kam-mu-su-na-ad-bi KUR Ma-'-ba-ai*) came to meet him, bearing many gifts. In approximately 677 B.C.E. Esarhaddon, king of Assyria, ordered "the 22 kings of Ḥatti, the sea coast, and within the sea" to drag cedar and pine beams from the mountains of Lebanon and Sirion to the capital Nineveh in order to build his palace. Included among these kings is Muṣuri, the king of Moab (*Mu-ṣur-i šar KUR Ma-'a-ab*). Assurbanipal also relates that "22 kings of the seacoast, of the islands of the sea, and of the mainland, servants subject to me" brought him numerous gifts and accompanied him with their troops on his first expedition to Egypt in 667 B.C.E. It is highly probable that Muṣuri the Moabite was among these kings. An Assyrian list of tribute from the time of Esarhaddon or Assurbanipal states that the Moabites tendered "one gold mina" as tribute to Assyria. The kings of Transjordan bore Assyrian sovereignty without attempting to throw it off, because they were aware that the Assyrian government, in the prevailing circumstances, was of greater benefit than harm. The Assyrian government usually defended loyal vassal kings from neighboring enemies. Danger to the peace of the countries of Transjordan came chiefly from the inhabitants of the desert, whose pressure on the border countries increased, beginning in the eighth century B.C.E. From the description of the wars of Assurbanipal against the Arabs, it is clear that the Assyrians stationed garrisons along the border of the desert in order to prevent attempts by the nomadic tribes to penetrate into the cultivated areas. The Assyrians were interested in strengthening the border countries against the desert raiders, and consequently the former were included in the defense system of the empire. The defeat of Amuladi, king of Kedar, by Chemosh-halta, king of Moab (*Ka-ma-as-ḫal-ta-a šar KUR Ma-'a-ab*), is merely one episode in a chain of similar events that are no different from that which occurred 500 years previously, when Hadad son of Bedad the Edomite defeated the tribes of Midian in the field of Moab (Gen. 36:35). Furthermore, under the Assyrian rule, the peoples of Transjordan extended the borders of their kingdoms into areas with an Israelite population, and they enjoyed economic prosperity. The Assyrians managed the defense of the desert caravan routes that connected Egypt and Arabia with Syria and Mesopotamia. Echoes of Moab's economic prosperity and of the extent of its territory appear in the prophecies about Moab (Isa. 25:10–12; Jer. 48, chiefly verses 7 and 29; Ezek. 25:9; Zeph. 2:8).

The passage from Assyrian to Babylonian rule did not

Their chief god was CHEMOSH (Jer. xlviii. 7, 13), so that they are even called the "people of Chemosh" (Num. xxi. 29; Jer. xlviii. 46). At times, especially in dire peril, human sacrifices were offered to him, as by Mesha, who gave up his son and heir to him (II Kings iii. 27). Nevertheless, Solomon built, for this "abomination of Moab," on the hill before Jerusalem, a "high place" (I Kings xi. 7) which was not destroyed until the reign of Josiah (II Kings xxiii. 13). The Moabite Stone also mentions (line 17) a female counterpart of Chemosh, Ishtar- (or Ashtar-) Chemosh, and a god Nebo (line 14), the well-known Babylonian divinity, while the cult of Baal-peor (Num. xxv. 5; Ps. cvi. 28) or Peor (Num. xxxi. 16; Josh. xxii. 17) seems to have been marked by sensuality. Since the Moabites had opposed the invasion of Palestine, they, like the Ammonites, were excluded from the congregation unto the tenth generation (Deut. xxiii. 3-4; comp. Neh. xiii. 1-3). This law was violated during the Exile, however; and Ezra and Nehemiah sought to compel a return to the ancient custom of exclusion (Ezra ix. 1-2, 12; Neh. xiii. 23-25). The exilian usage had had royal sanction: the harem of Solomon included Moabite women (I Kings xi. 1). On the other hand, the fact that the marriages of the Beth-lehem-judah Ephrathites Chilion and Mahlon to the Moabite women Orpah and Ruth (Ruth i. 2–4), and the marriage of the latter, after her husband's death, to Boaz (*ib.* iv. 10, 13), who was the great-grandfather of David, are mentioned with no shade of reproach, shows that the law had fallen into abeyance at a comparatively early period and had become a mere priestly restriction.

Religion.

In the Nimrud clay inscription of Tiglath-pileser the Moabite king Salmanu (perhaps the Shalman who sacked Beth-arbel [Hos. x. 14]) is mentioned as tributary to Assyria. Sargon II. mentions on a clay prism a revolt against him by Moab together with Philistia, Judah, and Edom; but on the Taylor prism, which recounts the expedition against Hezekiah, Kammusu-Nadbi (Chemosh-nadab), King of Moab, brings tribute to Sargon as his suzerain. Another Moabite king, Muẓuri ("the Egyptian" ?), is mentioned as one of the subject princes at the courts of Esar-haddon and Assurbanipal, while Kaashalta, possibly his successor, is named on cylinder B of Assurbanipal.

In Assyrian and Babylonian Inscriptions.

In the Egyptian inscriptions Moab is mentioned once, on the base of one of six colossal figures at Luxor, where Rameses II. (*c.* 1300 B.C.) includes "Mu'ab" in the list of his conquests. See MOABITE STONE.

BIBLIOGRAPHY: Tristram, *The Land of Moab*, London, 1874; George Adam Smith, *Historical Geography of the Holy Land*, ib. 1897; Clermont-Ganneau, *Recueil d'Archéologie Orientale*, ii. 185-234, Paris, 1889; Baethgen, *Beiträge zur Semitischen Religionsgeschichte*, Berlin, 1888; Smith, *Rel. of Sem.* Edinburgh, 1894.

J. L. H. G.

MOABITE STONE: Name usually given to the only known surviving inscribed monument of ancient Moab. It was discovered in 1868 at Dhiban, the ancient DIBON, four miles north of the River Arnon. When first seen by Europeans (including a German missionary named Klein) it was an inscribed slab of black basalt 3¼ feet long by 2 feet wide. The Arabs of the neighborhood, dreading the loss of such a talisman, broke the stone into pieces; but a squeeze had already been obtained by Clermont-Ganneau, and most of the fragments were recovered and pieced together by him. The reconstructed monument is now, together with the squeeze, in the museum of the Louvre in Paris.

The inscription consists of thirty-four lines containing about 260 words and is well engraved in old Hebrew (Phenician) characters. It was written about 860 B.C. in the name of MESHA, the King of Moab. The translation of the first two-thirds of the inscription is as follows:

"I am Mesha, son of Chemosh . . . (?), King of Moab, the Dibonite. My father reigned over Moab thirty years, and I became king after my father, and I made this high place for Chemosh in קרחה, the high place of deliverance, because he had delivered me from all that attacked me, and because he had made me see my desire upon all my enemies. Omri, King of Israel, oppressed Israel many days because Chemosh was angry with his land; and his son succeeded him, and he also said, 'I will oppress Moab.' In my days he said this, and I saw my desire upon him, and Israel was humbled with everlasting humiliation. Omri had taken possession of the land of Medeba and [his people] occupied it during his days and half the days of his son, forty years; but Chemosh restored it in my days. . . . And the men of Gad had occupied the land of Ataroth for a long time, and the King of Israel had built up Ataroth for himself. And I fought against the city and took it, and I slew all the people from the city, a sight for the eyes of Chemosh and of Moab. . . . And Chemosh said to me, 'Go, take Nebo against Israel.' And I went by night and fought against it from the break of dawn until noon, and I took it and slew all [that were in] it, seven thousand men and boys and women and girls and maid servants; for to Ashtor-Chemosh I had devoted it. And I took from there the vessels of YHWH and brought them before Chemosh. And the King of Israel had fortified Jahaz and occupied it while he was at war with me, and Chemosh drove him out from before me. And I took of Moab two hundred, all its chiefs, and I attacked Jahaz and took it, in order to add it to Dibon."

In the rest of the inscription Mesha tells of restoring and fortifying cities that rightfully belonged to Moab, of building a palace for himself, and of constructing reservoirs for water.

The inscription is by far the most important yet found in Palestine. It has added essentially to the scanty knowledge of the history and religion of Moab itself, and has thrown light on the fortunes of Israel east of the Jordan, as well as upon the foreign relations of the dynasty of Omri. The character of the language of Moab is also pretty fairly indicated.

In regard to the last point it may be noticed that the inflections depart but very seldom from those of classical Hebrew. The masculine plural ends in "-in" instead of "-im," and there is an ifte'al verb-stem. "Waw" consecutive with the first person imperfect is regularly followed by the cohortative or subjunctive. The vowel-letter ה is used for the pronominal suffix of both genders.

In matters of religion Moab is seen to furnish a close parallel to Israel. Chemosh here bears exactly the same political relation to his people as Jehovah does to His (comp. Num. xxi. 29; Judges xi. 24). In both nations religion is the basis of a fiercely intense patriotism (comp. II Kings iii. 27), and the king is the nearest representative of the Deity in executing all His will. The vivid picture given of the border war-

Religious and Historical Importance.

fare between Moab and Israel helps one to understand the bitter hostility of each people toward the other, and the race hatred to which Judah became heir after the fall of the Northern Kingdom. Of Israel's history it is learned that the warlike Gadites had absorbed the tribe of Reuben, and that they upheld the banner of Israel east of the Jordan. A clearer idea is obtained of the epoch-making deeds of Omri, under whom, in spite of the wars with Damascus, a large portion of Moab was annexed and the whole kingdom forced to pay an enormous tribute (comp. II Kings iii. 4); but after his day Israel gradually lost its hold upon Moab, which was thus left to its habitual repose, and, like wine, "settled on his lees" (Jer. xlviii. 11).

The literature in connection with the Moabite stone is quite large. Inasmuch as the elucidation of the language of the inscription is continually progressing, the later treatises are the most valuable for practical purposes. Translations with notes were given in 1870 by Clermont-Ganneau, Nöldeke, Ginsburg, Schlottmann, and Derenbourg, and in 1871 by Wright. Recent discussions give results based on reexamination and closer criticism of the text. It may be noted that an attempt to disprove the authenticity of the stone was recently made by A. Löwy (Berlin, 1903). The most important of the later studies are cited in the bibliography.

BIBLIOGRAPHY: Smend and Socin, *Die Inschrift des König's Mesa*, 1886; Clermont-Ganneau, *La Stèle de Mesa*, in *Journal Asiatique*, Jan., 1887; Nordlander, *Die Inschrift des Königs Mesa*, 1896; Lidzbarski, *Ephemeris für Semitische Epigraphie*, 1900; comp. Driver, *Mesha*, in Cheyne and Black, *Encyc. Bibl.*

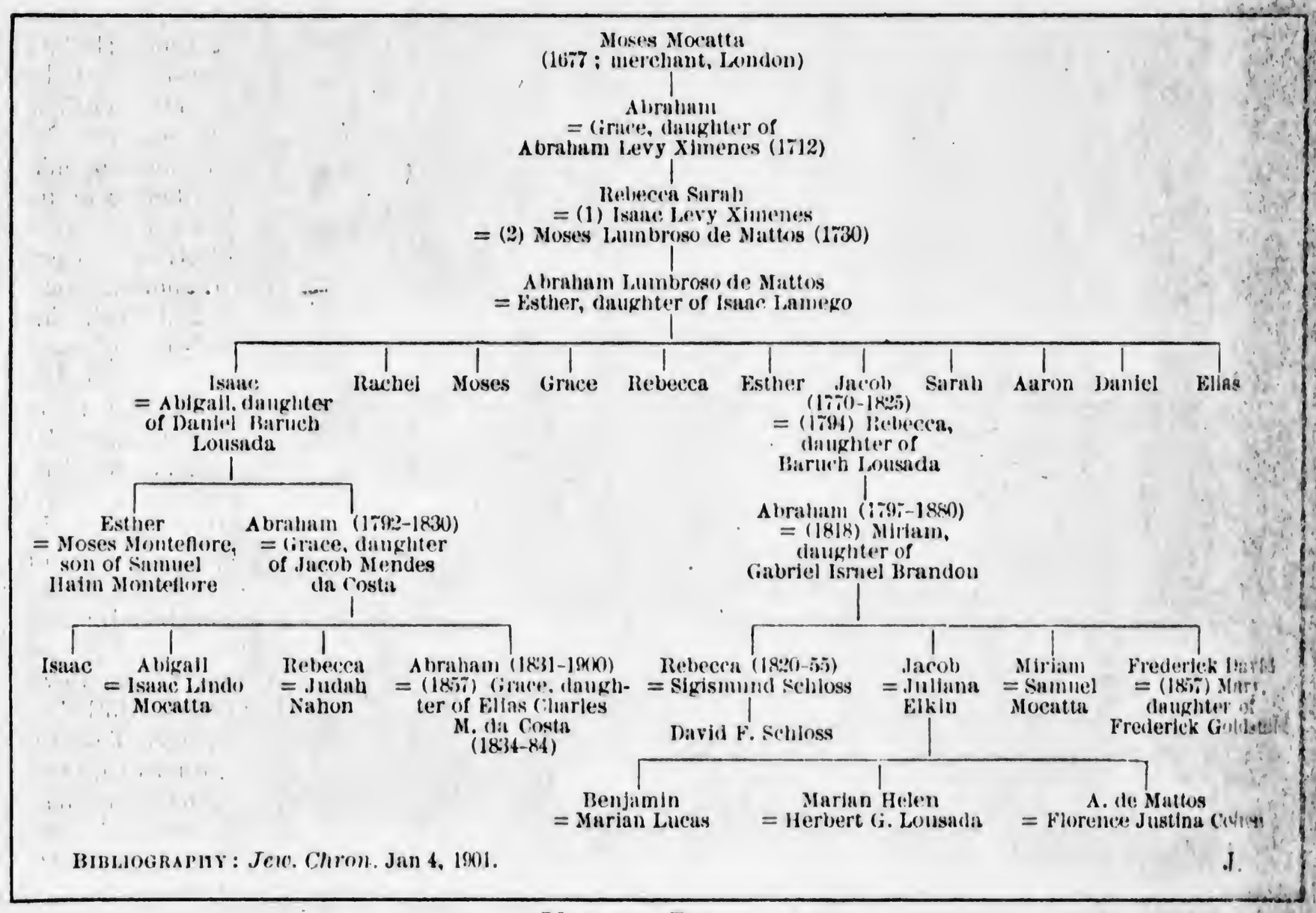
J. F. McC.

MOBILE. See ALABAMA.

MOCATTA: An Anglo-Jewish family which can be traced back to one of the earliest of the resettlers in England.

David Mocatta: English architect; born in London 1806; died May 1, 1882; son of Moses Mocatta, translator of "Faith Strengthened." Having shown in early youth a leaning to art pursuits, he made the choice of architecture as a profession, and studied for many years in Italy under competent masters, returning to England to practise his profession. He was engaged on many important buildings, and was frequently employed by the directors of the London, Brighton, and South Coast Railway. On the death of his father he succeeded to an ample fortune, which was subsequently increased to a considerable extent by property bequeathed to him by his brother **Benjamin Mocatta.** When the latter Sir John Soane bequeathed his collection to the nation, David Mocatta was appointed a trustee, Sir John having been one of his teachers before he left Italy.

Mocatta was one of the original Council of Founders of the West London Reform Synagogue. He had been directing architect of the temporary synagogue in Burton street, and he likewise superintended the construction of the building in Margaret street. On the death of Sir Francis Goldsmid he became chairman of the council of the congregation. He was a member of the council of the University College Hospital, and of the Cancer Hospital. He married the eldest daughter of Alexander Goldsmid, brother of Sir Isaac Lyon Goldsmid.



MOCATTA PEDIGREE.

BIBLIOGRAPHY: *Jew. Chron.* Jan 4, 1901.

J.

(Heb. מֵשַׁע), king of Moab in the ninth century
*Moab). The name is formed from the root ys',
., save ' In II Kings 3:4 it is stated that Mesha
p breeder. He was subjugated by *Ahab and paid
. After Ahab's death, the king of Moab, most
ha, revolted and ceased paying tribute (II Kings
II Kings 1:1). *Jehoram son of Ahab conducted
ampaign against Moab to subjugate it (II Kings

the information on Mesha is contained in the
he erected at Dibon (see *Mesha Stele). The first
of the inscription mention that Mesha's father
it, whose name is known from a stele found in
r of Moab: W. L. Reed and F. V. Winnett, in:
72 (1963), 6), ruled over Moab for 30 years, and
a succeeded him. Mesha resided at Dibon,
rth of Arnon, and called himself "King of
Dibonite." The stele then relates how *Omri,
el, took possession of the land of Medeba in the
rt of the plain, and subjugated Moab "his days
of the days of his son, forty years." The phrase
obviously refers to Ahab. However, all the days
d Ahab together are considerably fewer than 40
reover, the Bible relates that the king of Moab
er Ahab's death, rather than during his lifetime.
e many attempts to explain the discrepancy
hat is recorded in the Bible and in the Mesha
the most acceptable theory is that the number
be taken literally, but is the conventional length
ation (cf. Num. 32:13; Ps. 95:10). Mesha
revolted twice, once during the reign of Omri's
as is related in the stele and once after Ahab's
stated in the Bible. If this theory is correct, the
equence of events can be proposed: Moab
inst Israel following the division of Solomon's
or at the latest in the days of Baasha. The
ven reached north of the Arnon and captured
. including the land of Medeba. The king's
as established at Dibon, at the latest in the days
s father. Omri waged war against Moab,
Medeba and several cities in the plateau. For
ons, the Israelite king preferred to leave Dibon
ands and was content to receive yearly tribute
subjugation. In Ahab's time, Mesha revolted
l. It is not clear if Ahab fought against Mesha,
e contain ; the expression "king of Israel" (lines
which may refer to either Omri or Ahab. It is
hat the reference is to Omri (cf. line 7), since
ccupied with wars against the Arameans (but
dad). Mesha first concentrated upon preparing
for a confrontation with Israel. He secured
ons between Dibon and Moab proper by
ds across the Arnon (line 26). He fortified
thened the acropolis (*qarḥoh*) of Dibon, and
city for withstanding a siege by digging ditches
a cistern (*śwḥ*; vocalization uncertain) inside
on the death of Ahab, Mesha exploited Israel's
oth-Gilead and the weakness of *Ahaziah son
rupted northward, capturing all the cities of
reached Nebo, which he destroyed, killing its
l 7,000 people, "because I consecrated it to
osh." Jehoram, king of Israel, combined
Jehoshaphat, king of Judah, and the king of
vaded Moab from the south, through Edom
20), reaching the city of Kir-Hareseth in the
ab. The battle in the city of Horonaim in
ab and its capture by Mesha, which is related
the inscription, should be connected with this
he biblical account agrees, stating that Jeho-
ram's campaign ended in failure and that he was forced to withdraw without conquering Moab. The Bible attributes the failure to a ritual act performed by the king of Moab: "Then he took his eldest son that should have reigned in his stead and offered him for a burnt offering upon the wall. And there came great wrath upon Israel; and they departed from him, and returned to their own land" (II Kings 3:27).

Bibliography: Y. Liver, in: PEQ, 99 (1967), 14–31. [B.O.]

EJ 71 vol. 11

MESHA STELE, an inscribed basalt stele, measuring about 40 inches (one meter) high and about 28 inches (70 centimeters) wide, erected by *Mesha, king of Moab, at Dibon (today, Dhībân), probably in the third quarter of the ninth century, B.C.E. The shape of the stele, with a flat base and rounded top, is characteristic of those erected by kings of that period. Unlike many other memorial inscriptions, the Mesha stele has no relief on the upper part. It was found at Dibon in 1868 by F. A. Klein, a Prussian missionary. Prior to its acquisition by the Louvre, it was smashed by Bedouins, who, observing the great interest it aroused among Europeans, assumed that it contained a treasure or ghost. The inscription was deciphered with the aid of a squeeze made by Clermont-Ganneau of all but the last few lines. The language of the inscription is Moabite, which is closely related to Hebrew, though it diverges from it in several grammatical features. The alphabetic Canaanite-Hebrew script is well shaped and clear; the words are separated from each other by dots, and the sentences by vertical lines. Mesha dedicated the stele to his deity Chemosh out of gratitude for the latter's deliverance of the

Cast of the Mesha stele. Jerusalem, Rockefeller Museum, Israel Department of Antiquities. Photo Zev Radovan, Jerusalem.

Moabites from Israelite rule, and for his help in the conquest of the plain. The stele (lines 4–9) relates, "As for Omri, king of Israel, he humbled Moab many years [lit. days], for Chemosh was angry with his land. And his son followed him and he also said 'I will humble Moab.' In my time he spoke [thus], but I have triumphed over him and over his house, while Israel hath perished forever" (cf. II Kings 1:1; 3:4–5). However, by describing the events in the first person, Mesha's real intention was probably to perpetuate his own victories over Israel.

Bibliography: A. H. Van Zyl, *The Moabites* (1960), 247ff., incl. bibl.; W. F. Albright, in: JQR, 35 (1944/45), 247–70; EM, 4 (1962), 925–9, incl. bibl.; Pritchard, Texts, 320–1; H. Donner and W. Roellig, *Kanaanaeische und aramaeische Inschriften*, 1 (1962), 33; 2 (1964), 168–79.

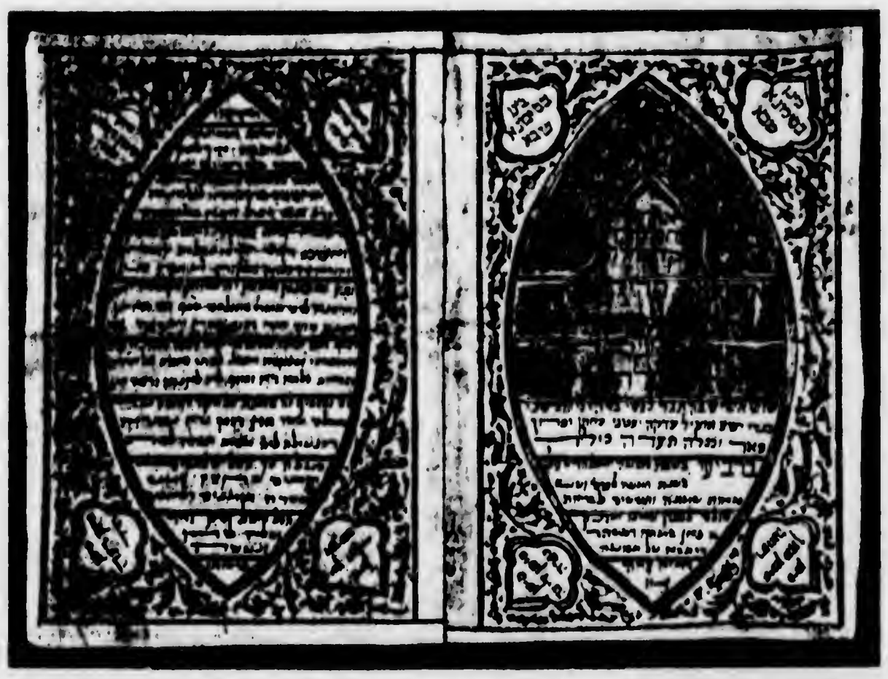
[B.O.]

MESHECH (Heb. מֶשֶׁךְ), a nation from Asia Minor, identified today with Muški of Assyrian souces (beginning about the 12th century B.C.E.) and with Μόσχοι of classical sources. In the table of nations (Gen. 10:2; I Chron. 1:5) Meshech appears after Javan and Tubal as one of the sons of Japheth. Meshech, again with Javan and Tubal, is mentioned in Ezekiel 17:13 as slave traders and merchants of copperware. This description appears to be historically accurate. The mention of Meshech together with Tubal and *Gog (Ezek. 38:2–3; 39:1), derives from the legend about Gog which gained currency in the time of Ezekiel.

Bibliography: E. A. Speiser, *Genesis* (1964), 66; R. D. Barnett, in: CAH², vol. 2, ch. 30 (1966), incl. bibl.; EM, 5 (1968), 531–2, incl. bibl.

[ED.]

MESHED (Ar. **Mashhad**), capital of Khurasan, N.E. Iran. In 1740 Nādir Shāh moved 40 Jewish families from the city of *Kazvin to Meshed, a holy city of Shi'ite Islam. The small community began to flourish under his protection, attracting an increasing number of Jews from other Persian communities, and was the home of the outstanding scholar, poet, and philosopher Siman Tov *Melamed (see *Judeo-Persian). With the assassination of Nādir Shāh in 1747, the Jews of Meshed were exposed to persecution, and after the ascent of the Qājar dynasty toward the end of the 18th century their situation became precarious. Meshed did not escape the wave of annihilation which swept the Jewish communities of Tabriz, Maragheh (Rizaiyeh), Urmia, and Lar between 1834 and 1848. In March 1839 (Nisan 12, 5599), on the day of mourning for Hussein, grandson of Muhammad, a fanatical mob, incited by a false rumor, poured into the Jewish quarter, burned the synago[gue], destroyed the scrolls of the Law. They wou[ld] murdered the entire Jewish community had the[y] leaders not promised that all the Jews of Meshed [would] converted to Islam. With this forced conversion, th[e] community in Meshed officially ceased to exist and [they] became **Jadīd al-Islām* (sing.) or New Muslims.



Ketubbah from Meshed, 1898. Although the Jews of Meshed were forced to convert to Islam in 1839, they continued the secret use of the traditional Aramaic marriage contract. Paper in the form of a pamphlet, 8½×11½ in. (21.5×29 cm.). Tel Aviv, I. Einhorn Collection. Photo David Harris, Jerusalem.

Once the disorders had died down, Meshe[di] continued secretly to practice Jewish observances in [almost] every detail. Officially however, they were Mus[lims]; some of their leaders were urged by Muslim [religious] leaders to make the pilgrimage to Mecca and Me[dina] in order to demonstrate their allegiance to Islam. The[ir] conversion led to a continuous wave of migration [to] parts of the Jewish Diaspora, east and west. [Some] (Hebraized form of the Ar. *Jadīd*) fled to Herat and [other] cities in Afghanistan, to Turkestan, Samarkand, [and] Bukhara, establishing new settlements or augmen[ting] existing ones, and also reached Bombay, London, [and] Jerusalem. The latter became the home of the largest [and] most important colony of *Jadidim*, with two synagogu[es] their own. During the British Mandate and increas[ing] after the creation of the State of Israel. Meshed Jews s[ettled] in Jerusalem.

Contemporary Period. Most of the converted Je[ws] Meshed went to Israel by 1955, and there is no exact [count] of the number who remained, though it is estimat[ed] about 2,000. The 1956 census in Iran showed 400 Je[ws] the forced converts were counted as Muslims, who [attended] synagogue and practiced their religion openly, but [the] school was closed in around 1954. The descendants [of the] forced converts, however, have continued to pray in [secret] as Jews, while openly practicing Muslim religious ce[re]nies and appearing to be Muslims until they could le[ave] Israel. About 2,000 of the descendants of the [forced] converts have been living in Teheran, where the[y] maintained several separate synagogues. The co[mmon] Jews of Meshed engaged mainly in trade, and amo[ng] were a number of wealthy families. They were no[ted] their willingness to help each other and their b[rethren] outside the city. Despite the fact that their ancest[ors] zealously observed the Jewish faith in secret for the p[ast] years, the younger generation has tended to [abandon] Judaism, and there have been cases of mixed ma[rriages]. Those who resettled in Israel have become an integ[ral] of the Jewish population of the country and one o[f] Mordekhai Zar (b. 1914) a former *Jadīd* of Mesh[ed] lived a double religious life in his youth), was [a] member of the Knesset from 1961 and deputy speak[er] 1969.

Bibliography: Fischel, in: *Zion*, 1 (1935), 49–74; [idem,] *Commentary*, 7 (1949), 28–33; I. Ben-Zvi, *Meḥkarim u-*[*Mekorot*] (1966), 319–34.

MESHULLAM BEN JACOB OF LUNEL, [12th century] scholar. In addition to his mastery of *halakhah*, M[eshullam] also occupied himself with secular studies. H[e] wealthy man and philanthropist, and together [with] sons provided for the support and maintenan[ce of] disciples and scholars who flocked to his *bet h[amidrash]*. Benjamin of Tudela describes him and his five so[ns] "great and wealthy scholars, Joseph, Isaac, Jac[ob] and Asher the ascetic, who had no concern wi[th] matters, but devoted himself to study day and nig[ht] and refraining from eating meat, and an o[ut]talmudist, together with their brother-in-law M[eir]. *Itinerary of Benjamin of Tudela*, ed. by E. N. A[dler] 3). Around them there gathered an outstandin[g]

ES

THE MOABITES

DS
113.5
.M7
.Z97

BY

A. H. VAN ZYL, M.A. D.D.

Senior lecturer of semitic languages University of Pretoria
(South Africa)

LEIDEN
E. J. BRILL
1960

indicates that both a geographical division of the Semitic languages [1]) and the genealogical theory, which is reduced to a hypothetical Ur-Semitic, are insufficient. There still remain discrepancies which cannot be declared in this way. The affinities which occur in some of these languages, while the same languages differ in many other respects, must rather be declared by keeping a two or three dimensional development in mind.

9. *Translation of M.I.*

1. I am Mesha' [2]), son of Chemoshkan [3]), king of Moab [4]), the Dajbonite.
2. My father reigned over Moab thirty years and I became king
3. after my father. And I have made this high place for Chemosh [5]) in Kericho - - - - - - - - [6])
4. because he saved me from all the *kings* [7]) and because he caused me to look with delight upon my adversaries. As for Omri,
5. king of Israel, he humiliated Moab for many days because Chemosh was angry with his

---

[1]) cf. for e.g. the "Coast Canaanite" and "Inland Canaanite" (Harris: DCD, p. 98).

[2]) In spite of the objections raised by Poebel: Das Appositionell Bestimmte Pronomen, p. 8, against this translation it is upheld in this treatise, because, though the present author is inclined to agree with Poebel in many instances, it seems as though the pronoun is not used in apposition in the M.I. For a full discussion of the use of the so-called self presentation style in the Ancient Near East, cf. Poebel: Das appositionell Bestimmte Pronomen, pp. 1-86. [Perhaps the use of *anâku* as the 1st word of the Assyrian Royal Inscriptions is even older.]

[3]) cf. p. 182 above.

[4]) cf. p. 178 above.

[5]) cf. p. 180 above.

[6]) Perhaps we may read בנס ישע: as a banner of victory, cf. Galling: Textbuch zur Geschichte Israels, p. 48; Vriezen and Hospers: Palestine Inscriptions, p. 15 and Cooke: NSI, p. 7-8.

[7]) The words written in italics are based on a somewhat uncertain reading. Another suggestion is השלכן, cf. Cooke: NSI, p. 8.

6. land. And his son succeeded him and he also said : "I will humiliate Moab". In my days he spoke *thus* [1])
7. but I saw my desire upon him and his house, while Israel has perished completely for ever. And Omri took possession of the *land*
8. of Mahdebah and he dwelt in it, his days and half of his son's days [2]), forty years, but Chemosh *dwelt*
9. in it in my days. And I built Baal-meon and I made the reservoir [3]) in it. And I built
10. Kirjatan [4]). And the men of Gad had dwelt in the land of Ataroth from of old [5]); and the king of
11. Israel had built Ataroth for himself. But I fought against the city and took it and I slew all the people
12. of the city as a sacrifice of atonement [6]) for Chemosh and Moab. And I brought back from there the altar-hearth [7]) of his god [8]) and I
13. *dragged* it before Chemosh in Kerijoth. And I settled there men of SRN [9]) and *men* of
14. MHRT [10]). And Chemosh said to me : "Go, take [11]) Neboh from Israel". So I

15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23.

---

[1]) cf. Galling: Textbuch, p. 48 n.m.
[2]) cf. pp. 138, 173 above.
[3]) cf. p. 176 above.
[4]) cf. p. 172 above.
[5]) cf. Jenni: Das Wort עוֹלָם im A.T.
[6]) cf. Ryckmans: JEOL 14, p. 81.
[7]) cf. Hes. 43 : 15, 16; Cooke: NSI, p. 11; Galling: Textbuch, p. 48 n. aa; Vriezen and Hospers: Palestine Inscriptions, p. 20. It is regarded as a proper name by many authors, cf. Morris: The Expository Times, 1928/9, p. 237; Procksch: Jesaja I, p. 371; Albright A.R.I., p. 218 n. 86; Basor 89, p. 16 n. 55. But since the translation of דוד as "commander-in-chief" is ruled out, cf. p. 174 above, we must prefer the meaning "altar-hearth". cf. also the incense stand which was found at Dhībân, p. 200 below.
[8]) cf. p. 174 above; Cooke: NSI, p. 11; Galling: Textbuch, p. 48. The primary meaning of the word is "beloved one", "father's brother" (Koehler: LVTL, p. 204), and thus the word could easily be used to indicate the god; cf. also the alternate reading in Amos 8 : 15.
[9]) The situation of this site is unknown.
[10]) The situation of this site is still unknown in spite of an identification by Tristram: Moab, pp. 82, 118.
[11]) The construction אחז על does not occur in Hebrew.

15. went by night [1]) and fought against it from the break of dawn [2]) until noon [3]) and I
16. took it and slew *them all* [4]), seven thousand *men, boys,* women, *girls*
17. and maid-servants [5]), for I had devoted it to Ashtar-Chemosh. And I took thence the
18. *vessels* [6]) of Jahwe, dragging them before Chemosh. And the king of Israel had built
19. Jahaz and he dwelt in it while he was fighting against me. But Chemosh drove him out before *me. And*
20. I took from Moab two hundred men, his whole division [7]) and I led it against Jahaz and took it
21. in order to add it to Dajbon. I built Kericho, the wall of the orchard [8]) and the wall
22. of the hill; and I built its gates and I built its towers and
23. I built the king's house and I made the wall [9]) of the reservoir for the *fountain* [10]) inside

---

[1]) cf. p. 174 n. 13 above.

[2]) cf. Koehler: ZAW 1926, pp. 56-57.

[3]) צהרם is derived from צהר, to which the adverbial ending ם– is affixed. This adverb of time also occurs in Hebrew, but it is supplied with the vowels of a dual, cf. Koehler: LVTL, p. 796. If it must be regarded as a dual, the termination would have been ן– in Moabitic.

[4]) Cooke: NSI, p. 12 reads כלה, but cf. Galling: Textbuch, p. 49.

[5]) Lidzbarski: Handbuch der Nordsemitischen Epigraphik I, p. 368 translates "kriegsgefangene Sklavinnen". cf. also Cooke: NSI, pp. 3, 12; Van Selms: Marriage and Family Life in Ugaritic Literature, pp. 110-111; Judg. 5 : 30.

[6]) Morris: The Expository Times, 1928/9, p. 237 reads ארא‍ל, but it seems better to read כלי; cf. Ex. 38 : 3; Numb. 3 : 8, 11; II Ki. 23 : 4.

[7]) cf. Koehler: LVTL, p. 866. The suffix of רשה refers to Moab and that of אשבה to רש. For other translations, cf. also Lidzbarski: Ephemeris für Semitische Epigraphik II, p. 152; Galling: Textbuch, p. 49 n.h; Albright: ANET, p. 320; Lidzbarski: Handbuch der Nordsemitischen Epigraphik I, p. 366; Cooke: NSI, p. 13.

[8]) cf. also Cooke: NSI, p. 13; Ricciotti: Geschiedenis van Israel I, p. 361; Lidzbarski: Handbuch der Nordsemitischen Epigraphik I, p. 289; Galling: Textbuch, p. 49 n.l.

[9]) כלאי has no affinity with Hebrew כְּלָאַיִם: both, but is related to כלא: restrain, shut up, cf. Albright: ANET, p. 320.

[10]) In accordance with Cross and Freedman: Orthography, pp. 41-42 למעיז is read.

24. the city. And there was no cistern inside the city, in Kericho, so I said to all the people: "Let each of you make
25. a cistern for himself in his house". And I cut beams [1]) for Kericho with
26. Israelite prisoners. I built Aroer and I made the Highway in the Arnon.
27. I built Beth-bamoth, for it was ruined. I built Bezer, for it lay in ruins,
28. with fifty men of Dajbon, for all Dajbon was obedient. And I reigned
29. over - - - - - - [2]) hundred cities, which I added to the land. And I built
30. *Mahdebah* and Beth-diblatan [3]) and Beth-baal-meon and I set there the - - - - -
31. of the land. And as for Hawranan, there dwelt in it - - - - - - - - [4])
32. And Chemosh said to me: "Go down, fight against Hawranan". So I went down - - - - - - - - - - - - -
33. and Chemosh *dwelt* in it in my days -
34. - - - - - - - - - - - - - - - - - - -

MOULINS

FOR INTRA-UNIVERSITY CORRESPONDENCE

UNIVERSITY OF MICHIGAN

From: François Rigolot
To: Mr. J. H. Richter
Re : Clouets

December 9, 1972

Dear Mr. Richter:

Just a short note to thank you for your letter and information about the Maître/Clouet cause célèbre.

I haven't had a chance yet to take a look at Dr. Mellen's book. Your comments and remarks are most interesting and I take the liberty to send a Xerox copy of your letter to my friend at Notre-Dame, Ind.

Please keep me informed of further developments on the question, if any, and especially if you get an illuminating answer from Dr. Mellen.

Thanks again for your interest. I am looking forward to reading your article when completed.

Sincerely yours,

François Rigolot

François Rigolot

AS A MEASURE OF ECONOMY, THIS INEXPENSIVE STANDARD LETTERHEAD IS PROVIDED AND ITS USE SUGGESTED FOR ALL INTRA-UNIVERSITY CORRESPONDENCE

GUILLAUME BUDE.

A portrait of h m was painted by the presumed (présumé)Jean Clouet in 1536. which is certified by a a handwritten note of Bud´e's. This oneis more important than the sole portrait (crayon) which has been co ied many times and the original of which is at Chantilly, and which is part of the work of the pr´esumé JeannClouet.

see M. de Budé: REVUE BLEUE 1896:774.

p.24 of Dimier,Louis: Histoire de la peinture en France au XVIe sciècle. vol. 1 Paris,Van Oest, 1924. (N1316.D58)

Dimier, Histoire, vol. 2,p.23:

Crayons of the Présumé Jean Clouet:
no.88 Budé l'Helléniste.
Pierre noire. CHANTILLY, no.143, boite 4.
Coll.de Castle Howard.

Préparation for a painting of which copies are listed under no.153 and 154 below. The second carries the name of Budé and serves to identify. Budé mentions this portrait in one of his letters.
Gravé en contre-partie aux Hommes Illustres de Thevet et dans la Chronologie collée. Ronald Gower, v.2,no.239. Moreau-Nélaton,CXXXII. Ab.1535.

MAITRE DE MOULINS

PIERRE II, SIRE DE BEAUJEU,DUC DE BOURBON,
Presente par ST.PIERRE.
Louvre. (No.10040. 74:66cm. Frame shows date of 1488. Duke is 49. Execution deemed inferior to that of others.
companon piece: ANNE DE FRANCE,DAME DE BEAUJEU, DUCHESSE DE BOURBON, PRESENTE PAR ST.JEAN BAPTIST (nos.294 and 295 in GRETE RING: A CENTURY OF FRENCH PAINTING,1400-1500.NY,Phaidon,1949.
The side pieaces of a tryptich of which the center has disappeared.

JEAN HAY (HEY)

Grete Ring: a century of French ptg 1400-1500. NY, Phaidon, 1949.

p.245(biographies). Fig.42-43.
A distinguished contemporary of Leonardo, Bellini, Perugino and Jehan de Paris (Perreal). "egregius teutonicus", painting ~~six~~ done in 1494 for a secretary f Charles VIII (see no.291: ECCE HOMO, describedhere on p.235, illustrated as fig.42 on p.236)) the inscription is on fig.43, p.236.

"Hay has recently been identified with the Master of Moulins, on the evidence of a signature, supposed to have been found on No.293." (p.245)

MAITRE DE MOULINS.

La Nativite, aved le Cardinal Jean Rolin (the sponsor). Museum d'Autun. painted ab.1480.

plate 157 (Cat.no.392) in RING,GRETE: A CENTURY OF FRENCH PAINTING,1400-1500. NY,Phaidon,1949.

Jean was the son of Chancellor Nicolas, and was b.Autun 1408, and confessor to Louis XI, and d. 1483. Ptg was in Palais Episcopale,Autun.

MAITRE DE MOULINS

Huillet d'Istria, Madeleine.
Le Maitre de Moulins. Paris, Presses Univ.,1961.
(FINE ARTS ND543.H92)

p.10...Dr.M.H.Goldblatt, who thinks he was Jean Jay (ou Jean Clouet), believeing that he had discovered a signature which noone else hasbeen "n'a pu voir par la suite..."

MAITRE DE MOULINS

Young princess Fujeira Minskus 150

GRETE RING: A CENTURY OF FRENCH PAINTING, 1400-1500. NY, Phaidon, 1949.

BIOGRAPHICAL NOTES ON THE PAINTERS

PIÈTRE ANDRÉ

Mentioned in 1455 as court painter of Duke Charles of Orléans; worked in Tours and in Blois. Since 1484 painter to Charles's eldest son, Louis of Orléans, who later became King Louis XII.

His name has been connected with the *Madonna of the Melun Diptych*, No. 123.

JEAN D'ARBOIS

A painter from the Franche-Comté, who worked in Lombardy and later, in 1373, entered the service of Duke Philippe the Bold of Burgundy. He is supposed to have painted the *Retable of Besançon*, No. 4.

JEAN DE BANDOL (BONDOL), ALSO CALLED JEAN (HENNEQUIN) OF BRUGES FIG. 3

Since 1368 in the service of King Charles V. 'Peintre et valet de chambre du roi' in 1379. Louis I, Duke of Anjou, commissioned him about 1375 to draw the cartoons for the tapestries of the *Apocalypse of Angers*. No. 5.

ANDRÉ BEAUNEVEU PLATES 13–14

A native of Valenciennes (Hainault). Painter, illuminator and sculptor ('tailleur d'images'). Worked in 1374 on the *Funeral Monument of Louis de Mâle* in Courtrai. For King Charles V he executed the *Funeral Statues* in the Abbey of S. Denis near Paris, several of which are preserved. Mentioned as being in the service of Duke Jean de Berri at Mehun-sur-Yèvre in 1390. Died between 1403 and 1413.

No. 42; cf Nos. 31, 32, 47, 48.

HENRI BELLECHOSE PLATE 20

Born in Brabant, lived in Burgundy, mostly at Dijon. In 1415 he succeeded Malouel as court painter to the Dukes of Burgundy. Between 1416 and 1425 he worked for Jean sans Peur and afterwards for Philippe le Bon at the Chartreuse de Champmol, the Palace of Dijon, and other ducal castles. Died at Dijon between 1440 and 1444.

Of his works for the Chartreuse, the *S. Denis* has been identified: No. 54.

Cf. Nos. 52, 53, 55.

JEAN BOURDICHON PLATES 151–155

Born about 1457; resident at Tours. From 1478 onwards he worked for Louis XI, and was appointed 'peintre du roi et valet' in 1484, soon after the accession of Charles VIII, under the regency of Anne de Beaujeu. Went on working for Charles VIII, Louis XII and Anne de Bretagne, and for François Ier. Died in 1521.

His chief documented work are the *Heures d'Anne de Bretagne*, No. 321. Nos. 319–320, and 321A–324 are attributed to him with good reasons.

Cf. Nos. 147, 318, 325.

LOUIS (LUDOVICO) BRÉA PLATE 149

A native of Nice. His earliest signed retable, the *Pietà*, is dated 1475. He died, probably at a high age, between 1522 and 1523. Worked at Nice, Taggia, Montalto, Monaco, etc. Collaborated with the Lombard painter Vincenzo Foppa in 1490. His sons, François and Antoine, continued in his manner. Nos. 283–285.

MELCHIOR BROEDERLAM

Born at Ypres, where he lived most of his life. From 1381 onwards he worked for Louis de Mâle, Count of Flanders. Since 1385 'peintre et valet de chambre' to Philippe the Bold, Duke of Burgundy. In Paris between 1390 and 1393. Last mentioned in 1409. Commissioned in 1392 to paint the shutters of an *Altarpiece for the Chartreuse de Champmol*, which he delivered in 1399, No. 18. Ascribed to him are Nos. 19 and 20.

JEAN CHAPUS (CHAPUIS, CAPUS)

Born probably in Avignon as a son of the draper and merchant Jean Chapus of Chambéry. Citizen and resident of Aix, mentioned at Chambéry in 1440/41. Worked for King René of Anjou (documents of 1437 and 1448) and possibly also for Duke Amédée of Savoy, a grandson of Jean de Berri.

He has been tentatively identified with the painter of the *Retable of the Annunciation of Aix*, Nos. 91–94.

ENGUERRAND CHARONTON (QUARTON) PLATES 62–68; FIG. 16

Born in the diocese of Laon about 1410. Worked at Avignon between 1447 and 1461.

Two of his documented works are preserved: the *Madone de la Miséricorde*, painted for the Cadard family in 1452, and the large *Coronation of the Virgin*, painted for the priest Jean de Montagnac in 1454. Nos. 116 and 117; cf. Nos. 118, 119, 290.

BARTHÉLÉMY DE CLERC

Of Flemish origin. Worked at Tarascon from 1447 onwards for King René of Anjou. Appointed 'peintre et valet de chambre du roi' before 1449. Active in Provence and Anjou until his death about 1476.

As he is reported to have been the king's favourite artist, he has been identified—not convincingly—with the René Master, the illuminator of the *Cueur d'amours espris* and of other manuscripts.

Nos. 102–105.

JACQUES COËNE

A native of Bruges. In Paris 1398. In 1399 he was called to Milan, where he worked on the plans for the Cathedral. By 1404 he was back in France and worked for Duke Philippe the Bold of Burgundy. He is supposed to have died about 1415.

Coëne has been plausibly identified with the illuminator known as the Master of the Hours of the Maréchal de Boucicaut, Nos. 36–38.

NICCOLÒ ANTONIO COLANTONIO FIG. 29 and 33

Born at Naples. He is reported to have learnt the 'art of painting in the manner of Flanders' from King René of Anjou between 1438 and 1442. According to tradition he was the teacher of Antonello da Messina.

Of his documented works, the *St. Jerome* of 1436 and the *Altarpiece of San Vincenzo Ferrero* in the Church of San Pietro Martire at Naples, painted between 1456 and 1465, have been identified. Nos 97 and 98.

Colantonio has been suggested as the possible author of the altarpiece of the Master of the Annunciation of Aix, Nos. 91–94, cf. Nos. 95, 96, 100.

JEAN COLOMBE

A relative of the sculptor Michel Colombe. Worked in Bourges, and became 'maître' before 1470. For some time a 'familier et enlumineur de livres' of the court of Savoy, he was commissioned by Charles I of Savoy to complete the *Limbourg Hours* of Chantilly (finished in 1485). Died in 1529.

No. 65.

JACQUES DALIWE (D'ALIWES, D'ALIVE) PLATES 23–24

Known by his signature as the author of a *Sketch Book* executed about 1430, No. 75.

NICOLAS DIPRE (D'YPRES), CALLED D'AMIENS
First mentioned at Avignon in 1495; lived there until his death about 1531/32. Was commissioned to paint 'des histoires' on the occasion of the entry of the papal legate in Carpentras in 1508. A fragment of an *Altarpiece* for St. Siffrein, Carpentras, of 1499, has been claimed as his work. No. 266; cf. Nos. 267–270.

JACQUES DURANDI
Born probably about 1410. Active mostly at Nice; at Marseille in 1450. Died before 1469.
One signed work by him is preserved, No. 281.

JEAN FOUQUET PLATES 69–90; FIG. 31, 32
Born at Tours about 1420. Supposed to have passed his apprenticeship in Paris. Between 1443 and 1447 he went to Italy; in Rome he painted a *Portrait of Pope Eugenius IV;* he probably visited Florence also. After his return to Tours he married, took over his father's house in 1448 and began to work for King Charles VII and his entourage. In 1461 he coloured the king's death mask and prepared the festive arrangements (which were not carried out) for the entry of the new king, Louis XI. He worked for the Order of St. Michael, which was instituted by Louis in 1469, and designed the cartoons for the royal tomb in 1474. In 1475 he was appointed 'peintre du roy'. He died at Tours in 1481 or shortly before. The identification of the painter Jean Fouquet with the 'clerc de la diocèse de Tours' of the same name, the son of a priest and an unmarried woman (proposed by Abbé Yves de Raulin and accepted by Perls) is open to doubt; it rests on a letter, dated 8 August 1449, from Pope Nicholas V to 'Johanni Fouquet Juniori clerico Turonensis diocesis', in which the Pope acknowledges receipt of an application made by the 'clerc' for dispensation from his illegitimacy.
Wescher's suggestion that Fouquet may have accompanied the French delegation which was sent to Rome in 1446 to negotiate between France and the Popes has much to recommend it, particularly as Jean Jouvenel des Ursins, a future patron of Fouquet's, was a member of that delegation.
Documented works: miniatures of the *Antiquités Judaïques*, No. 129.
Ascribed with good reasons: Nos. 120–128, and 130–137.
Attributed: Nos. 138–144; cf. No. 317, 324.

NICOLAS FROMENT PLATES 117–130; FIG. 22
Born at Uzès in Languedoc. Mentioned from 1450 to 1490; active at Avignon between 1468 and 1472. Painter to King René of Anjou. Two documented works by him are preserved: the *Altarpiece* in Florence, signed and dated 1461, and the *Altar of the Burning Bush,* of 1475/76, Nos. 214 and 216. Attributed to him or to his studio and school: Nos. 215, 217–218, 220 and 222–223; cf. No. 219, 221, 224–227, 288.

GIRARD D'ORLÉANS FIG. 11
Court painter and 'valet de chambre' to King Jean II le Bon. Reported to have followed the king into his captivity in England shortly after 1356. Died in Paris in 1361.
The *Portrait of Jean le Bon* has been ascribed to him, without cogency, No. 1.

HAINCELIN (HAENSLEIN) DE HAGUENAU
Probably of Alsatian origin. Worked for the royal court in Paris; executed several commissions for Queen Isabeau de Bavière in 1403. Together with Jacques Coëne, he illuminated a Bible for Philippe the Bold in 1404. From 1409 to 1415, he was 'enlumineur et valet de chambre' to Louis of France, Duke of Guyenne, son of King Charles VI.
He has been tentatively identified, first, with the studio that executed the illuminations of the *Gaston Phébus* (Paris, Bibliothèque Nationale, Ms. fr. 616), the *Térence des Ducs* (Bibliothèque de l'Arsénal,) etc., and more recently with the Master of the Duke of Bedford, Nos. 76–79.

JEAN HAY (HEY) FIGS. 42, 43
Mentioned by Jean Lemaire (*La Plainte du Désiré, 1509*) as one of his most distinguished contemporaries, together with Leonardo, Gentile Bellini, Perugino and 'Jehan de Paris' (i.e. Perréal). A trustworthy inscription on the back of the master's only documented picture calls him 'egregius teutonicus' (probably referring to a Flemish origin) and states that the picture was painted in 1494 for a secretary to King Charles VIII. No. 291.
Hay has recently been identified with the 'Master of Moulins' (Nos. 292–307), on the evidence of a signature, supposed to have been found on No. 293.

JACQUEMART DE HESDIN PLATES 21–22
Mostly resident at Bourges. Painter to the Duke of Berri since 1384. He worked for the Duke probably until his death, about 1410/11, when his place was taken by the brothers de Limbourg.
Two documented works by him are preserved: the *Très belles Heures*, of Brussels, executed shortly before 1402, and the *Grandes Heures*, finished in 1409. Nos. 43 and 46.
Attributed to him Nos. 44 and 45; cf. No. 47.

JACQUES IVERNY (D'YVERNI) PLATES 33–34
A native of Avignon. He worked in Piedmont and was commissioned, about 1420, to paint an *Altarpiece for the Family of the Marquis of Ceva*, No. 83.
Frescoes, also in Piedmont, have been ascribed to him, No. 84.

JEAN D'ORLÉANS
Son of Girard d'Orléans. Court painter to Jean le Bon after Girard's death, painter to Charles V since 1364, to Charles VI, and to the Duke of Berri since 1369. Mentioned until 1420.
He has been credited with the *Parement de Narbonne,* No. 2.

ADENOT (ADENET) LESCUYER
Active at Angers as a miniature painter. Illuminated a manuscript for Jeanne de Laval, wife of King René, in 1457. Worked until *c.* 1471.
He has been tentatively identified, without success, with the Master of the *Grandes Heures de Rohan*, No. 86.

JOSSE LIEFERINXE
Born at Denguiers in the diocese of Cambrai. Active in Marseille since 1493, and in Avignon. Was commissioned in 1497 to execute an *Altarpiece* for the priors of the 'Luminaire de S. Sébastien' of Notre-Dame des Accoules in Marseilles, in collaboration with the painter Bernardino Simondi of Piedmont. Died between 1505 and 1508.
He has been identified with the Master of St. Sebastian, Nos. 258–264

PAUL (POL) DE LIMBOURG PLATES 27–29, 31–32; FIG. 13
Worked in collaboration with his brothers Jean (Hennequin) and Herman (Hermant). The three Limbourgs were probably nephews of the painter Jean Malouel, natives of Gelders like him, and their surname was also Malouel (Maelwel). They worked for the Dukes of Burgundy, John the Fearless and Philippe the Bold, about 1402/03. Later on they were in the service of the Duke of Berri, and from 1411 onwards were his court painters in succession to Jacquemart de Hesdin. Paul died shortly after 1416; his brothers, who survived him, died before 1434.
Documented works are Nos. 65 and 66.
Ascribed to them Nos. 67–69.

JEAN MALOUEL (MAELWEL) PLATES 18, 20

A native of Gelders. He was painter to Isabeau de Bavière (1396 in Paris), and court painter to the Dukes of Burgundy from 1397 onwards as the successor of Jean de Beaumetz. He worked for Philippe the Bold (five *Altarpieces for the Chartreuse de Champmol*, 1398) and for John the Fearless. He died in Paris on 12 March 1419.

Nos. 52–54; cf. No. 51.

SIMON MARMION PLATES 99–104

Born probably at Amiens, where he is mentioned between 1449 and 1454. Later he worked mainly at Valenciennes, where he is reported to have lived from 1458 until his death in 1489. Guicciardini and Lemaire praise him as the 'prince d'enluminure'.

The identification of Marmion with the master who painted the *retable of St. Bertin*, some other panels, and a great number of miniatures can be regarded as conclusive.

Nos. 170–189; cf. Nos. 190–202.

JEAN MIRAILLET (MIRALHETI)

Born at Montpellier, active at Nice. In Marseilles 1432–44. Died before 8 Oct. 1457.

A signed retable by him, the *Madone de la Miséricorde* has been preserved, No. 282.

JEAN PERRÉAL (JEAN DE PARIS) PLATE 173; FIG. 48

Born about 1455, often mentioned between 1485 and 1529. Resided in Lyon since 1483. Court painter to the Bourbon family; executed decorations for the entry of Cardinal Charles of Bourbon into Lyon in 1485, was employed as a confidential agent by Anne de Beaujeu in 1487. Later in the service of Charles VIII, Louis XII and François Ier. Accompanied Louis XII to Italy repeatedly between 1499 and 1505. Drafted the model for the *Tombs of the Cathedral of Nantes* on the order of Anne de Bretagne. Worked on the *Tombs of Brou* (1509–1512), which were commissioned by Marguerite d'Autriche. In 1514 he came to London on behalf of Louis XII to supervise the new dresses of the princess Mary Tudor who was to be Queen of France and to paint her portrait. Died in 1530, probably in Paris.

Perréal has for a long time been wrongly identified with the Master of Moulins. Attempts to assign a new 'œuvre' to him are just on their way.

Nos. 331–332A; cf. Nos. 313, 336.

JEAN POYET

Miniature painter in Tours, first mentioned in 1483. Worked on the decorations for the entry of Queen Anne de Bretagne in 1491. Has been wrongly credited with the *Grandes Heures d'Anne de Bretagne*. No. 321; cf. No. 147.

PIERRE SPICRE (SPIC, SPICKER)

Probably born in Dijon as son of the stained-glass painter Guillaume Spicre. First mentioned in 1470. Commissioned to paint a retable for the Cathedral of Lausanne in 1473. Drew the cartoons for the tapestry *Life of the Virgin* in Notre-Dame de Beaune (1474). Died before June 1478.

The painter has been connected with the mural paintings executed for Cardinal Rolin at Beaune in 1470/71, and with other frescoes. He has been identified—unconvincingly—with the painter of cartoons ('patrons') Pierre Fiéret in Tournai and more recently with the Master of S. Jean de Luz. Nos. 233 and 234; cf. No. 235.

PIERRE VILLATTE, CALLED MALEBOUCHE PLATE 62

Born in the diocese of Limoges. In 1452 in Avignon, working in connection with Enguerrand Charenton. No. 117; cf. No. 206.

MASTER OF THE ANNUNCIATION OF AIX

PLATES 40–53; COLOUR PLATE P. 29

No. 91–96; cf. Nos. 97–100; 275. FIG. 14

MASTER OF THE DUKE OF BEDFORD FIG. 10

Nos. 76–79.

MASTER OF THE HOURS OF THE MARÉCHAL DE BOUCICAUT PLATE 7; FIG. 9

Nos. 36–38; cf. No. 39.

MASTER OF CHARLES VIII

No. 333; cf. 331–332A.

MASTER OF ST. GILES PLATES 135–138; COLOUR PLATE P. 25

Nos. 239–248; cf. Nos. 249 and 250. FIG. 40

MASTER OF HEILIGENKREUZ

Nos. 58 and 59.

MASTER OF SAINT-JEAN DE LUZ PLATES 131 and 132

No. 235.

MASTER OF MOULINS PLATES 156–170; FIG. 23, 44–46

COLOUR PLATE P. 237

Nos. 292–307. cf. Nos. 291, 308–314A, 326, 327.

MASTER OF THE PIETÀ OF ST. GERMAIN

Nos. 251–255; cf. No. 256.

RENÉ MASTER (MASTER OF THE CUER D'AMOURS ESPRIS) PLATES 54–58

Nos. 102–105; cf. No. 143.

MASTER OF THE GRANDES HEURES DE ROHAN

COLOUR PLATE P. 17; PLATES 36–42

Nos. 86–90

MASTER OF ST. SEBASTIAN PLATES 143–148

Nos. 258–264; cf. No. 265.

MASTER OF THE ALTARPIECE OF THE LIFE OF THE VIRGIN PLATES 139–142

Nos. 267–270; cf. No. 266.

PATRONS OF THE HOUSE OF VALOIS AND T

JEAN II, LE BON, King of
b. 1310, resided in Paris, 13
married (1) Bonne de Lu
(2) Jeanne de Bo
PAINTERS: *Evrard d'Or*
Girard d'Or
Jean d'Orl
Jean Coste

CHARLES V, LE SAGE, King of France
b. 1337, resided in Paris, 1364–1380
m. Jeanne de Bourbon (1350)
PAINTERS: *Jean d'Orléans*
Jean Coste
André Beauneveu (since 1364)
Jean de Bondol (since 1368)
Maître du Parement de Narbonne

LOUIS I, Duke of Anjou and Maine, Count of Provence
b. 1339, d. 1384
resided in Angers, etc.
m. Marie de Blois
PAINTERS: *Jean de Bondol* (*about* 1375)
Colard de Laon

CHARLES VI, King of France
b. 1368, reigned 1380–1422
resided mostly in Paris
m. Isabeau de Bavière (1385)
PAINTERS: *Jean d'Orléans*
François d'Orléans
Jacques Coëne
Etienne Langlier
Colard de Laon

LOUIS, Duke of Orléans
b. 1372, assassinated 1407
m. Valentine of Milan, daughter of Gian Galeazzo Visconti
PAINTERS: *Colard de Laon*
Guilleaume Loyseau

Louis II, D
King of Na
b. 1377, d.
m. Yolande
PAIN

LOUIS, Duke of Guyenne
d. 1415
PAINTER: *Haincelin de Hagueman*

JEAN, Duke of Touraine
d. 1417
m. Jacqueline de Bavière

CHARLES VII, King of France
b. 1403, reigned 1422–1461
resided in Bourges and Tours
m. Marie of Anjou
PAINTERS: *The Brothers Vulcop*
Jacob de Lichtemont
Jean Fouquet

ISABELLE
m. (1) Richard II of England (1396)
PAINTER: *Master of the Wilton Diptych*
(2) Charles, Duke of Orléans

CATHERINE
m. Henry V of England (1420)

CHARLES OF ORLÉANS, the Poet
b. 1391, d. 1465
m. (1) Isabelle de France, widow of Richard II. of England (1406)
(2) Bonne d'Armagnac, daughter of Bernard VII (1410)
(3) Marie de Clèves (1440)
PAINTERS: *Piètre André of Tours* (1412–1455)
Jean Fouquet

JEAN, Count of Angoulê
1404–1467

JEAN, Bâtard d'Orleans
Count of Dunois
painted by *Fouquet*

LOUIS XI, King of France
b. 1423, reigned 1461–1483, resided in Tours
m. (1) Margaret of Scotland
(2) Charlotte of Savoy
PAINTERS: *Jean Fouquet*
Jean Colombe
Colin d'Amiens
Jean Bourdichon (since 1478)
Zanetto Bugatto of Milan

CATHERINE
m. Charles le Téméraire
Duke of Burgundy

YOLANDE
m. Amédée IX of Savoy
(1455-1472)

CHARLES, Count of Angou
m. Louise of Savoy
PAINTERS: *Jean Bourdi*
Robinet Te

LOUIS XII, King of France b. 1462
reigned 1498–1515
m. (1) Jeanne de France, daughter of Louis XI
(2) Anne de Bretagne, widow of Charles VIII
PAINTERS: *Piètre André*
Jean Bourdichon
Jean Perréal

FRANÇOIS I, King
resided in Paris and F
m. Claude de France
PAINTERS: *Jean P*
Jean C
Franço
Rosso
Primat
Leonar
Andre

CHARLES I DE BOURBON
b. 1401, Duke of Bourbon since 1434, d. 1456, m. Agnes, daughter of John the Fearless of Burgundy

CHARLES II, Cardinal de Bourbon
b. 1437, d. 1488
painted by the *Maître de Moulins*

ANNE DE BEAUJEU
m. Pierre de Bourbon (1474)
Duke since 1488, d. 1503
resided in Moulins
PAINTER: *Le Maître de Moulins*

CHARLES VIII, King of France
b. 1470, reigned 1483–1498
m. Anne de Bretagne (1491)
died without issue
PAINTERS: *Jean Poyet*
Jean Bourdichon
Jean Perréal
Maître de Charles VIII

JEANNE
m. Louis XII

CLAUDE
m. François I

HE HOUSE OF VALOIS AND THEIR PAINTERS IN THE FIFTEENTH

JEAN II, LE BON, King of France, of the House of Valois
b. 1310, resided in Paris, 1350–1364
married (1) Bonne de Luxembourg
(2) Jeanne de Boulogne
PAINTERS: *Evrard d'Orléans*
Girard d'Orléans (since 1344)
Jean d'Orléans (since 1361)
Jean Coste

ıce
e 1364)
368)
Narbonne

LOUIS I, Duke of Anjou and Maine, Count of Provence
b. 1339, d. 1384
resided in Angers, etc.
m. Marie de Blois
PAINTERS: *Jean de Bondol* (*about* 1375)
Colard de Laon

JEAN, Duke of Berri
b. 1340, d. 1416
resided in Bourges, Poitiers, Mehun-sur-Yèvre, etc.
m. Jeanne d'Armagnac
PAINTERS: *Etienne Langlier*
André Beauneveu (since 1396)
Jacquemart de Hesdins
Jacques Coëne
Pol de Limbourg and his brothers (1411–1416)

P
b.
re
m

LOUIS, Duke of Orléans
b. 1372, assassinated 1407
m. Valentine of Milan, daughter of Gian Galeazzo Visconti
PAINTERS: *Colard de Laon*
Guilleaume Loyseau

LOUIS II, Duke of Anjou (since 1384)
King of Naples and Sicily (since 1389)
b. 1377, d. 1417 in Angers
m. Yolande d'Aragon
PAINTER: *Maître des Heures de Rohan*

JEAN SANS PEUR
b. 1371, succeed
resided in Dijon
Duke of Burgu
m. Marguerite
PAINTERS:

ATHERINE
. Henry V of
ngland (1420)

CHARLES OF ORLÉANS, the Poet
b. 1391, d. 1465
m. (1) Isabelle de France, widow of Richard II. of England (1406)
(2) Bonne d'Armagnac, daughter of Bernard VII (1410)
(3) Marie de Clèves (1440)
PAINTERS: *Piètre André of Tours* (1412–1455)
Jean Fouquet

JEAN, Count of Angoulême
1404–1467

LOUIS III, Duke of Anjou, King of Naples and Sicily
b. 1403; 1417–1434
died without issue

RENÉ I, LE BON, Count of Guise, Duke of Bar and Lorraine, Duke of Anjou (since 1434)
Count of Provence and Piedmont
King of Naples, Sicily and Jerusalem
b. 1409, d. 1480
resided in Anjou, Aix-en-Provence, etc.
m. (1) Isabeau de Lorraine (1419)
(2) Jeanne de Laval
PAINTERS: *Barthélémy de Clerc*
Coppin Delfft
Pierre Garnier
Nicolas Froment
Adenot Lescuyer
Jean Chapus
The 'René Master'

MARIE
m. Charles VII

YOLANDE
m. François I
Duke of Brit

JEAN, Bâtard d'Orleans
Count of Dunois
painted by *Fouquet*

JEAN, Duke of Calabria (d. 1470)
m. Marie de Bourbon, niece of Philippe of Burgundy

YOLANDE
m. Count of Vaudémont

MARGUERITE
m. Henry VI, King of England (1445)

CHARLES, Count of Angoulême
m. Louise of Savoy
PAINTERS: *Jean Bourdichon*
Robinet Testard

CHARLES LE
b. 1433, suc
m. (1) Cath
(2) Isabe
(3) Mar
PAINTI

RENÉ II, Duke of Lorraine
PAINTERS: *Pierre Garnier*
François Boursier

LOUIS XII, King of France b. 1462
reigned 1498–1515
m. (1) Jeanne de France, daughter of Louis XI
(2) Anne de Bretagne, widow of Charles VIII
PAINTERS: *Piètre André*
Jean Bourdichon
Jean Perréal

FRANÇOIS I, King of France, 1515–1547
resided in Paris and Fontainebleau
m. Claude de France
PAINTERS: *Jean Perréal*
Jean Clouet
François Clouet
Rosso
Primaticcio
Leonardo da Vinci
Andrea del Sarto

E
uis XII

CLAUDE
m. François I

R PAINTERS IN THE FIFTEENTH CENTURY

he House of Valois

1344)
361)

LOUIS DE MÂLE, Count of Flanders
b. 1330, d. 1384
m. Marguerite de Brabant
PAINTERS: *Jean de Beaumetz*
Melchior Broederlam

JEAN, Duke of Berri
b. 1340, d. 1416
resided in Bourges, Poitiers, Mehun-sur-Yèvre, etc.
m. Jeanne d'Armagnac
PAINTERS: *Etienne Langlier*
André Beauneveu (since 1396)
Jacquemart de Hesdins
Jacques Coëne
Pol de Limbourg and his brothers (1411–1416)

PHILIPPE LE HARDI (The Bold), Duke of Burgundy
b. 1342, reigned 1363–1404
resided in Dijon, etc.
m. 1384 Marguerite of Flanders
PAINTERS: *Jean d'Arbois*
Jean de Beaumetz
Jean Malouel
Melchior Broederlam
Jacques Coëne
Haincelin de Haguenau

ou (since 1384)
cily (since 1389)
gers

les Heures de Rohan

JEAN SANS PEUR (John the Fearless)
b. 1371, succeeded 1404, assassinated 1419
resided in Dijon
Duke of Burgundy, Flanders, Brabant, etc.
m. Marguerite de Bavière
PAINTERS: *Jacques Coëne*
Jean Malouel
Henri Bellechose (since 1415)

MARGUERITE
m. Guilleaume IV,
Duke of Bavière-
Hainaut (d. 1417)
PAINTERS: *Brothers van Eyck* (1415–1417)

MARIE
m. 1404 Amédée VIII
of Savoy
PAINTER: *Jean Chapus*

, Duke of Anjou,
Naples and Sicily
1417–1434
out issue

RENÉ I, LE BON, Count of Guise,
Duke of Bar and Lorraine,
Duke of Anjou (since 1434)
Count of Provence and Piedmont
King of Naples, Sicily and Jerusalem
b. 1409, d. 1480
resided in Anjou, Aix-en-Provence, etc.
m. (1) Isabeau de Lorraine (1419)
(2) Jeanne de Laval
PAINTERS: *Barthélémy de Clerc*
Coppin Delfft
Pierre Garnier
Nicolas Froment
Adenot Lescuyer
Jean Chapus
The 'René Master'

MARIE
m. Charles VII

YOLANDE
m. François II,
Duke of Brittany

JACQUELINE (d. 1436)
painted by *Jan van Eyck*

, Duke of
bria (d. 1470)
Marie de Bourbon,
e of Philippe of Burgundy

YOLANDE
m. Count of Vaudémont

MARGUERITE
m. Henry VI, King of
England (1445)

RENÉ II, Duke of Lorraine
PAINTERS: *Pierre Garnier*
François Boursier

, 1515–1547
au

ci

PHILIPPE LE BON
b. in Dijon 1396, reigned 1419–1467,
resided in Brussels
Duke of Burgundy, Flanders, Brabant,
Limbourg; since 1428 Duke of Holland
and Zeeland
m. (1) Michelle de France, daughter
of Charles VI (1409)
(2) Bonne d'Artois (1424)
(3) Isabelle de Portugal (1429)
PAINTERS: *Jan van Eyck* (since 1425)
Maître du Girart de
Roussillon
Jean le Tavernier

ANNE
m. John, Duke of
Bedford (1423)
PAINTER:
Master of the
Duke of Bedford

MARGUERITE
m. Arthur,
Duke of
Brittany,
Earl of
Richmond
(1423)

CHARLES LE TÉMÉRAIRE (The Bold), Count of Charolais
b. 1433, succeeded 1467, died 1477
m. (1) Catherine de France
(2) Isabelle de Bourbon
(3) Margaret of York (1468)
PAINTERS: *Simon Marmion*
Philippe de Mazerolles
Jean Hennecart
Master of Mary of Burgundy

ANTOINE, le Grand
Bâtard
painted by *Memling*

MARIE
1457–1482
m. Maximilian of Austria (1477)
PAINTER: *Master of Mary of Burgundy*
(*Sanders Bening*)

Madeleine Huillet d'Istria: Le Maître de Moulins. vol. 1 of:
Paris, PUF,1961 (La peinture française de la Fin du Moyen age.
de l'art gotique a la premiere Renaissance). 1480-1530

CHAPITRE V

AU SUJET DE RÉCENTES HYPOTHÈSES SUR LE MAITRE DE MOULINS

I. — AU SUJET DE JEAN HAY. IMPOSSIBLE ALTERNANCE DU STYLE FLAMAND ET DU STYLE FRANÇAIS CHEZ UN MEME PEINTRE

En achevant cette séparation des œuvres dites du Maître de Moulins, il convient de préciser qu'elle ne correspond nullement à la distinction que Camille Benoît avait faite, en 1901, de deux artistes : le Maître des portraits de 1488 et le Maître aux anges (198); ni à l'essai, fait récemment par M. P. Dupieux, de séparation en trois groupes attribués respectivement à Jean Perréal, Jean Prévost et à un maître moulilois (199); ni enfin à la position de M. Jacques Feydy, dans sa publication (en février 1958) d'un diplôme d'Etudes supérieures de 1936 (200). Il eût été d'autre part impossible de faire état de la tentative plus récente du Dr M. H. Goldblatt (1948) d'identifier le Maître de Moulins avec Jean Hay (ou Jean Clouet le Vieux), hypothèse fondée sur une reconstitution de signature. La signature de Jean Hay, que le Dr Goldblatt dit avoir découverte sur le pupître des volets du triptyque de Moulins n'y existe pas (voir fig. 94). Ceci d'ailleurs a été constaté depuis longtemps par les spécialistes français, et dès le début par M^me^ Bouchot-Saupique et M. Jacques Dupont (à Moulins par M. Marcel Génermont). En 1949 M. Charles Sterling a écrit que l'identification du Maître de Moulins avec Jean Hay n'était pas convaincante (201). Et il est bien vrai que le Dr Goldblatt n'avait pu comparer que de minces détails qui ne concernent pas vraiment le style (202).

Cependant une tendance se dessine parmi les historiens de cette époque de l'art français. Grete Ring d'abord en 1949, puis M. Charles Sterling en 1957 ont pensé que, bien que la signature de Jean Hay n'existe point sur le triptyque, il n'est pas impossible que ce peintre s'identifie avec le Maître de Moulins en raison d'analogies de style, non point fortes, mais appréciables (203). Remarque forcément très hésitante puisque jusqu'à présent on n'avait pas trouvé de ressemblance suffisante entre l'œuvre du Maître de Moulins et l'Ecce Homo du Musée de Bruxelles, seule peinture connue de Jean Hay, pour les lui attribuer ensemble. La tendance actuelle à passer outre a, au fond, une double cause. D'abord une certaine croyance à l'origine flamande du Maître de Moulins en

raison du style (supposé) de ses débuts dans la Nativité d'Autun. Ensuite le fait que Jean Hay fut un artiste réputé — puisque cité par Jean Lemaire de Belges avec Perréal — et qu'il serait tentant de l'identifier avec ce Maître de Moulins, grand peintre auquel on veut trouver un nouveau nom célèbre depuis qu'on accepte de ne plus y voir Perréal. Il s'y ajoute le fait que M. Charles Sterling croit beaucoup à la formation flamande des principaux peintres français de ce temps et rapproche le Maître de Moulins du Maître de Saint-Gilles et de Jean Hay pour souligner leur commune formation sous l'influence d'Hugo van der Goes (204).

Mais si le Maître de Moulins représente, comme je le propose, un ensemble des meilleures peintures françaises des provinces centrales du Bourbonnais, de Touraine et du Lyonnais — où les éléments flamands apparaissent maintenant séparés des français — la recherche de Jean Hay tombe d'elle-même. Nous n'avons de cet artiste que l'Ecce Homo de Bruxelles garanti seulement par une inscription du XVI[e] siècle au revers du panneau. A vouloir retenir celle-ci pour sûre (bien qu'elle ne remonte pas à l'époque du tableau), il ne semblerait pas, d'après la qualité de l'œuvre — usée il est vrai — que Jean Hay ait mérité autant d'intérêt. Ce qui est en contradiction avec les vers de Jean Lemaire qui nous laissaient espérer mieux. Le personnage qui commanda l'Ecce Homo à Jean Hay, Jean Cueillette d'après l'inscription, membre d'une importante famille du Vendômois, était alors secrétaire du roi Charles VIII. Son histoire fut mise au jour successivement par Durrieu, F. de Mély et Henri Stein il y a un demi-siècle. M. Erwin Panofsky l'a rappelée dans un très récent article (205).

L'hésitation actuelle en faveur de Jean Hay reposant en grande partie sur la formation supposée flamande du Maître de Moulins et sa progressive évolution vers un art de plus en plus français, il convient en dernier lieu d'envisager la question sous cet angle. Cette évolution est-elle réelle ? Un simple regard sur la suite chronologique des œuvres va nous montrer qu'elle n'est point soutenable en raison du mélange des styles qu'on y trouve, et dont il faut maintenant indiquer la cause.

La véritable cause du mélange des styles qu'offre l'œuvre dite du Maître de Moulins réside dans l'adjonction — qui de nos jours passait inaperçue — des volets du triptyque de Moulins à un panneau central d'une autre main. Les grisailles des volets, présentant un très élégant maniérisme, pouvaient être liées quelque peu, soit aux peintures de l'est de la France dont j'ai fait le second groupe, soit aux peintures moulinoises que j'ai rattachées au premier groupe; et cela amena à les réunir toutes dans l'œuvre dite du Maître de Moulins. Le portrait de Charles-Orland (resté longtemps à l'écart grâce à Bouchot) y fut joint de nos jours, sous l'impulsion de M. Charles Sterling, ce qui compliqua davantage le problème des styles. Pour justifier la coexistence de ces œuvres dans un même groupe donné à un maître unique, on en vint peu à peu à affirmer la formation flamande de l'artiste — hypothèse que la peinture apparemment la plus ancienne, la Nativité d'Autun, rendait plausible — et aujourd'hui M. Charles Sterling tend à apparenter plus profondément le Maître de Moulins à H. van der Goes (206), alors qu'il y a cinquante ans nos historiens d'art, en tête desquels Henri Bouchot, voyaient surtout en lui un authentique français (207) (ce qui, de nos jours, se révèle plus conforme aux textes puisque les récentes recherches d'archives de M. Dupieux établissent que les peintres qui travaillèrent à Moulins étaient français et qu'il n'y eut guère d'étrangers sauf pour les besognes secondaires) (208).

Mais, insister sur les éléments flamands de certaines œuvres du Maître de Moulins n'explique d'ailleurs point son évolution, et au contraire la rendrait inconcevable. La suite chronologique des peintures du maître, telle qu'elle est admise, ferait supposer, chez un même artiste, de constantes alternances d'œuvres franco-flamandes et d'œuvres bien françaises. L'évolution d'un grand peintre est un renouvellement incessant de l'inspiration, et non point ce mélange de deux styles qui se chevauchent ou coexistent, car ce sont là des piétinements et des retours sur le passé. Or la chronologie actuelle de l'œuvre dite du Maître de Moulins admet implicitement de tels retours. En se reportant aux dates indiquées par M. Sterling (qui dans son catalogue résume avec beaucoup de sûreté les données anciennes et les plus récentes) (209), le Maître dit de Moulins, proche d'Hugo van der Goes avec la Nativité d'Autun vers 1480 et le portrait du cardinal de Bourbon en 1485, deviendrait ensuite plus français avec les portraits des Bourbons du Louvre en 1488 et le portrait présumé de Marguerite d'Autriche en 1490, pour redevenir aussitôt (ou en même temps) franco-flamand avec la Vierge aux anges de Bruxelles et le Donateur présenté par saint Maurice, tous deux situés vers 1490, et avec la Madeleine du Louvre entre 1490 et 1495. Cependant que dès 1494 le peintre paraîtrait très purement français dans le portrait de Charles-Orland qui chez l'Enfant en prière, et le resterait (avec une tendance à l'épuration) dans le panneau central du triptyque de Moulins vers 1498, tout en montrant dans l'art des volets un mélange plus international, plein de grandeur et déjà Renaissance; mais il retrouverait de suite après, vers 1500, dans l'Annonciation de Chicago et la Rencontre à la Porte Dorée de Londres, toute son ascendance flamande déjà ancienne (puisque issue de la Nativité d'Autun vers 1480) et avec le même aspect naïf.

De sorte que pour maintenir l'existence du Maître de Moulins il faudrait d'abord justifier ses évolutions constantes d'un genre à l'autre, ce qui est impossible. Et ceci nous révèle la grande part d'hypothèses inconciliables qu'il comportait.

En distinguant deux groupes dans l'œuvre dite du Maître de Moulins, je n'ai eu d'autre but que d'y clarifier les problèmes insolubles que posent la coexistence de deux styles principaux : le français et le franco-flamand. Et si j'ai ensuite cherché, à l'intérieur de chacun de ces groupes, dans quelle mesure et de quelle façon les œuvres pouvaient rester liées entre elles, ce fut pour sauvegarder une tradition.

Ayant abordé l'étude du Maître de Moulins tel qu'il est, j'ai dû conformer mon argumentation à l'état de choses existant, c'est-à-dire d'abord séparer, puis réunir selon d'autres données, des œuvres que j'aurais présentées d'une façon plus directe si je n'avais pas eu à tenir compte du passé. La méthode simple du classement par catalogue — qui se répand aujourd'hui en France — ne m'aurait pas permis de dominer la complexité de problèmes qui s'interpénètrent. Elle est d'ailleurs impropre à la discussion, et, faute de confrontation d'ensemble, laisse parfois subsister des attributions inconciliables.

Le Maître de Moulins n'a d'existence que par la force de l'habitude, et l'on oublie aujourd'hui que ses débuts ont été orageux en raison des protestations de Paul Vitry et de Paul Durrieu. Vitry avait reproché à Hulin de Loo « une certaine absence de sens critique », ce qui, certes, était justifié, ne serait-ce qu'en considérant

l'assemblage disparate que présentait l'œuvre du Maître de Moulins telle qu'elle fut initialement composée par le savant belge, et que Bouchot dut expurger aussitôt (210). Les historiens d'art français — de Maulde et Camille Benoît notamment — qui avaient étudié ces peintures avant Hulin de Loo et qui avaient constitué eux-mêmes tout le réseau de comparaisons de style et d'arguments historiques de base qui permettait de les grouper plus ou moins étroitement, étaient restés prudents et n'avaient pas jugé possible de les attribuer ensemble à un seul peintre. Hulin de Loo méconnut leur savoir lorsqu'il les accusa d' « indifférence en matière d'art », et d'être ou téméraires ou trop timides (211). Leur sagesse au contraire était louable.

II. AU SUJET DE VITRAUX RECEMMENT ATTRIBUES AU MAITRE DE MOULINS

Au chevet de la cathédrale de Moulins, subsistent des vitraux datant de la fin du XV[e] siècle et du début du XVI[e]. Aucun historien d'art, jusqu'à ces dernières années, ne leur avait trouvé de parenté de style avec les peintures attribuées au Maître de Moulins, bien qu'il s'agisse d'œuvres de la même époque et que l'on croyait originaires des mêmes lieux. Ce fut seulement la découverte du nom de Jean Prévost dans les comptes des receveurs de Moulins de 1502-1503 qui amena M. Paul Dupieux à supposer que ce peintre, qui était aussi verrier, a pu être à la fois l'auteur du triptyque de Moulins et des vitraux de la cathédrale. Son hypothèse s'appuyait, nous l'avons vu, sur la transparence éthérée des couleurs du panneau central du triptyque, qui — selon une remarque de M. Charles Sterling — rappellerait l'art du vitrail (212). Prudemment M. Dupieux n'attribuait à Jean Prévost, en fait de peintures, que le triptyque et le portrait du cardinal Charles de Bourbon (213).

Par la suite, M. Jacques Dupont, élargissant cette hypothèse, attribua à Jean Prévost, outre les vitraux du chevet de la cathédrale, toutes les peintures du Maître de Moulins; ce qui modifierait les bases sur lesquelles cette personnalité d'artiste avait été construite il y a un demi-siècle. Il y faudrait donc des raisons, que M. Jacques Dupont n'a pas encore données, sauf dans des conférences. Elles proposent surtout de réunir plusieurs des peintures du Maître de Moulins en un grand polyptyque qui aurait été placé autrefois au chevet de la cathédrale, sur l'autel de la Conception, sous le vitrail de l'arbre de Jessé (214). Mais cette reconstitution semble être en dehors de la question des vitraux, et d'ailleurs n'a pas paru convaincante en elle-même, parce que les panneaux assemblés sont de dimensions différentes. Et une remarque de M. Dupont — faite aussi par Grete Ring — sur un petit diptyque en émail d'une collection anglaise, qui représente à l'extérieur les personnages des faces intérieures des volets du triptyque de Moulins, au dedans un saint Charlemagne et un saint Louis (215), ne résout pas non plus le problème. Car tout se ramène à cette question : une parenté de style entre les peintures du Maître de Moulins et les vitraux de la cathédrale peut-elle être admise? M. Charles Sterling s'était borné à supposer que le maître, en peignant le triptyque, a pu vouloir harmoniser ses coloris avec ceux des vitraux voisins. En attendant la publication de M. Jacques Dupont, M. Louis Grodecki adopte comme démontrée l'identification du Maître de Moulins avec Jean Prévost, mais semble avoir tâtonné pour l'appliquer aux vitraux de la cathédrale, ayant d'abord préféré rattacher deux d'entre eux à l'art des ateliers de Riom (216).

197. — Ce détail a été signalé par M. Jacques Dupont dans sa conférence à Moulins du 23 juill. 1955.

198. — Camille Benoit avait attribué à un « Maître des portraits de 1488 » ces deux portraits des Bourbons du Louvre, celui de la jeune princesse de la collection Lehman et le Donateur accompagné de Saint Victor (ou Maurice) de Glascow; il rattachait au « Maître de Moulins », ou « Maître aux anges », la Vierge de Bruxelles, la Donatrice avec Sainte Madeleine du Louvre et le triptyque de Moulins; il situait la miniature des Statuts entre les deux groupes (*op. cit.* plus haut, note 2).

199. — M. Paul Dupieux attribue à Perréal, ou « Maître aux anges humains », la miniature des Statuts, la Vierge de Bruxelles, la Nativité d'Autun et la Donatrice avec Sainte Madeleine du Louvre (*Les Maîtres de Moul.*, pp. 33-36); à Jean Prévost, ou « Maître aux anges célestes », le triptyque de Moulins et le portrait du cardinal de Bourbon (p. 25, pp. 43 et s.), et à un peintre moulinois les portraits des Bourbons de 1488 (pp. 23-24) ainsi que celui de la jeune princesse de New-York (qu'il identifie avec Suzanne de Bourbon).

200. — Voir notes 2, 9 et 12. — M. Jacques Feydy ne crée pas de sous-groupes définis dans l'œuvre du Maître de Moulins, et se borne à constater des ressemblances de style plus étroites entre certaines peintures, mais conserve l'association de toutes, de sorte qu'aucune conclusion constructive n'en ressort. En dehors du rapprochement de la Nativité d'Autun, du portrait du cardinal de Bourbon et de la Rencontre à la Porte Dorée (*op. cit.*, pp. 166-168), nous nous séparons sur la plupart des autres associations, car je ne puis accepter en même temps de rapprocher le portrait du cardinal de Bourbon de celui d'Anne de Beaujeu du Louvre (*op. cit.*, pp. 165 et 170), ni de rattacher la Rencontre au triptyque de Moulins (*op. cit.*, p. 168), ni enfin d'attribuer la Rencontre à Perréal par comparaison avec le tombeau du duc de Bretagne de Nantes (*op. cit.*, p. 170). En fin d'article, M. Feydy ne conclut pas et reste hésitant devant toutes les hypothèses faites depuis peu sur le Maître de Moulins, car il s'agit de travaux postérieurs au sien, qu'il mentionne sans les analyser (*op. cit.*, p. 170).

201. — Ch. Sterling, *Les peintres primitifs*, Nathan, 1949, p. 250, n° 111.

202. — Le principal argument du Dr Goldblatt est la comparaison de l'Ecce Homo de Bruxelles (seule œuvre connue de Jean Hay) avec le saint Pierre et le saint Jean des portraits des Bourbons du Louvre du Maître de Moulins, pour leur solidité d'aspect, leur auréole de rayons à cinq pointes et pour les détails suivants : le Christ de Bruxelles aurait la moustache de forme ronde et implantée bas du saint Jean, et sa main droite serait semblable à celle du saint Pierre. Enfin l'auréole de rayons de la Madeleine du Louvre permettrait de la rapprocher aussi de l'Ecce Homo (*op. cit.*, The Connoisseur, t. 121, 1948, p. 73).

203. — Grete Ring (*op. cit.*, p. 238, n° 293) dit que le Dr Goldblatt ayant reconnu lui-même que la signature qu'il reproduit a été retouchée, cet argument « n'est pas tout à fait digne de foi ». Mais elle juge « qu'à part cela le rapport du Maître de Moulins avec Jean Hay ne manque pas de vraisemblance », et elle remarque, par comparaison avec l'Ecce homo de Bruxelles, une « ressemblance notable sinon frappante du style ». — M. Ch. Sterling dans le *Catalogue de l'Exposition de la collection Lehman* de New-York (Musée de l'Orangerie, 1957, p. 28 et pp. 30-31, parle d'une « grande analogie de style »).

204. — *Ibid.* et *Les peintres primitifs*, p. 69, ou Ch. Jacques, *op. cit.*, p. 65.

205. — F. de Mély, Rev. archéol., 1911, vol. I, pp. 315-319; Henri Stein, Mém. de la Soc. des antiquaires de France 1913 (Paris, 1914), p. 3. — Erwin Panofsky, *Jean Hey's « Ecce Homo »*, Bull. des Musées royaux des Beaux-Arts, Bruxelles, sept.-déc. 1956, pp. 95-138.

206. — Ch. Sterling, *La peint. fr., Les prim.*, pp. 119-120, et Ch. Jacques, *op. cit.*, p. 44.

207. — H. Bouchot (Gaz. des Beaux-Arts, 1904, vol. I, pp. 272-273) repoussait tout rapport entre Hugo van der Goes « aux figures hommasses et lourdes, et ce raffiné, ce précieux... ».

208. — P. Dupieux, *Les Maîtres de Moul.*, p. 20. — *Arts et A. en Bourb.*, note 13, et p. 89, note 24.

209. — Voir Ch. Jacques, *op. cit.*, pp. 21 à 23 du Répertoire. — J'ai écarté de mon étude les peintures qui ont été inexactement attribuées au Maître de Moulins (ce sont celles que M. Sterling signale dans *La Peint. fr., Les Prim.*, note 117, et Ch. Jacques, *op. cit.*, Répertoire, p. 56, nos 9, 10, 11, 14; p. 23, nos 33, 34, 35, 36).

210. — Voir notes 4 et 5.

211. — Voir notes 1, 2 et 3.

212. — P. Dupieux, *Les M. de Moul.*, p. 22 (autres références données plus haut, note 99).

213. — *Ibid.*, pp. 44-51 et note 3 de la p. 51, dont le texte est partiellement rapporté ici note 140. Les parentés de style remarquées par M. Dupieux sont indiquées plus loin, note 229, et seront discutées dans la suite de ce chapitre.

214. — Références note 10. A la proposition de Max J. Friedländer de voir dans l'Annonciation de Chicago et la Rencontre à la Porte Dorée de Londres deux volets d'un même triptyque, M. J. Dupont ajouterait l'hypothèse de situer, aux deux extrémités, des panneaux supplémentaires qui représenteraient les donateurs et seraient les portraits des Bourbons du Louvre datés de 1488 (mais dont il faudrait reculer la date). M. Martin Davies en rapportant cela pense qu'il n'est pas évident qu'il y ait eu des donateurs, et d'autre part avait jugé l'Annonciation de Chicago d'une exécution supérieure à celle de la Rencontre et d'une autre main (Martin Davies, *National Gallery, Catalog., French School*, pp. 154-155).

215. — Ce diptyque d'émail translucide, que Grete Ring signale de nos jours à Londres dans la Coll. Wallace (*op. cit.*, p. 240, n° 296), doit être celui que mentionnait autrefois J.-M. de la Mure (*Hist. des ducs de Bourbon*, t. II, p. 583) dans la collection Debruges-Duménil en France. Le saint Charlemagne, que Grete Ring rapproche de celui de la Rencontre à la Porte Dorée, n'a pourtant pas le même costume. D'autre part j'ai remarqué que des statues de saint Pierre et de sainte Anne ayant été placées à la fin du XVe siècle sur la porte orientale du château de Moulins (Voir Achille Allier, *op. cit.*, t. II, *Voyage pittoresque*, p. 39), il y aurait là une autre origine possible de leur association aux portraits ducaux de Pierre et d'Anne dans le petit diptyque d'émail.

216. — Louis Grodecki, *Un panneau français au Musée de Princeton et les vitraux de Riom*, La Revue des Arts, 1951, n° 4, p. 209 et note 2, pp. 216-218.

217. — P. Dupieux, *Les Maîtres de Moul.*, pp. 44, 48-49. — M. Jacques Dupont a dit : « Notons enfin la présence à Moulins de différents vitraux qui sortent manifestement de l'atelier du Maître de Moulins, alias Jean Prévost, peintre et verrier de l'Eglise de

Johannes Papritz

Jomsburg
1 (1937) 192-97

...wandtschaftlicher Zusammenhang zwischen den Thorner und den Breslauer ...tzenrodes muß als recht wahrscheinlich angesehen werden. (Vgl. G. Pfeiffer, Das ...slauer Patriziat im Mittelalter, Breslau 1929, S. 103f.)

...ber die Herkunft der Gattin des Lukas Watzenrode gibt es zwei sich wider-...hende Nachrichten. Stenzel Bornbach schreibt 1587 in seiner Historia vom ...fruhr: „Lucas Watzelrode treuete Catharinam Hans Pekauen Witwe und, wie ...n erachtet, Albrechten Rüssen Tochter." In den Danziger Genealogien lautet die ...se Überlieferung (L1 28) „Lucas Watzenrodt gebohren anno . . . und treuete anno ... Catharinam Herrn Hans Pekauen nachgelassne Witwe mit 3 Kindern, und er ...kete auch 3 Kinder, do starb er anno 1462 und sie starb 147[illegible]". Hingegen nennt ... Thorner Genealogie als Gattin „Catharina Rudiger gente Modlibog".

Wir sind in der Tafel der Angabe des Stenzel Bornbach gefolgt aus folgenden ...nden:

1. Stenzel Bornbach hat seine Historia vom Aufruhr im Jahre 1587 abgeschlossen. ...e Stammtafel der Familie Watzenrode, aus der er schöpfte und die in den späteren ...anziger Genealogien in verschiedenen Redaktionen erhalten ist, stammte also aus ...m 16. Jahrhundert. Die Thorner genealogischen Aufzeichnungen sind wesentlich ...nger, sie gehören dem 17. und 18. Jahrhundert an.

2. Stenzel Bornbach war mit den in Frage kommenden Familien entfernt ver-...andt. Es standen ihm deren Familienpapiere zur Verfügung. Auf wie ausgezeichnete ...quellen sich die Danziger Genealogien stützen, beweisen zur Genüge die darin ent-...haltenen genauen Geburtsdaten der Kinder des Tilman von Allen aus dem ...7. Jahrhundert und der Feldstedtschen Kinder, bei denen sogar die Stunde ...er Geburt und die einzelnen Paten angegeben werden.

3. Stenzel Bornbach und die Danziger Genealogien geben richtig an, daß die ...Gattin des Lukas Watzenrode in erster Ehe mit einem Peckau verheiratet war. ...Davon weiß die Thorner Überlieferung nichts, die überhaupt als sehr mager zu ...bezeichnen ist gegenüber der Fülle von wertvollen Daten und Einzelheiten, die Stenzel ...Bornbach und die Danziger Genealogien bieten.

4. Bei der urkundlichen Nachprüfung hat sich erwiesen, daß die Danziger Gene-...alogien Unrichtigkeiten nur sehr selten aufweisen, die jedenfalls nicht entfernt ver-...gleichen werden können mit den schwerwiegenden und in die Augen springenden ...Fehlern der Thorner Überlieferung. Ihr zufolge heißt die Ehefrau des Tilman von ...Allen fälschlich Katharina statt Christine Watzelrode. Ferner nennt sie als Bruder ...des Astronomen nur einen Thorner Bürger „Georg Köpernick", dessen Kinder ...1585—1605 geboren sein sollen! Diesen offensichtlichen Unsinn etwas zu mildern ...geben sich zwei andere Thorner Genealogien größte Mühe, aber jede auf völlig ver-...schiedene Weise, wobei es auf eine Generation und einen Bruder des Astronomen ...mehr oder weniger nicht ankommt. Der Zweck ist allerdings klar: eine jüngere ...Thorner Familie Kopernick (es handelt sich um die Nachfahren eines ehrbaren ...Verbiers dieses Namens) wünscht die Verwandtschaft mit ihrem großen Namens-...vetter um jeden Preis nachzuweisen. Bei dieser Gelegenheit wird übrigens auch der ...Astronom mit dem fehlenden Großvater, einem „Michael Czoepernik" versorgt. ...Während man diese Fälschungen gerechterweise unbeachtet gelassen hat, fand die ...Angabe, daß die Großmutter des Coppernicus eine Katharine Rüdiger gente Modlibog ...gewesen sei, Glauben. Und das, obwohl in derselben Tafel die urkundlich nachzu-...weisenden Geschwister des Astronomen, die die Danziger Überlieferung nebst ihren ...Nachfahren richtig angibt, fortgelassen werden, ihm dagegen — gegen alle urkund-...liche Überlieferung — ein Bruder Georg zugeschrieben wird mit Kindern, bei deren

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES

Geburt der Vater gute 130 Jahre alt sein mußte! Dem Bedürfnis jener ehrb. Thorner Barbiersfamilie nach einer besonders glanzvollen und möglichst adligen Vorfahrenschaft scheint auch der Zusatz „Nobilis Prutenus", den der V. Tiedemann des Lukas Watzenrode erhält, zu dienen. Sollte diesem Bedürfnis a. auch die adlige „gens Modlibog" ihren Einzug in die Watzenrodesche Tafel danken?

5. Die nahe Verwandtschaft der Watzenrode mit den Russe ist urkundlich na. zuweisen. Aber gerade die Tatsache, daß ein Lukas Russe der Oheim unseres Lu. Watzenrode war, sollte beweisen helfen, daß die Tochter des Albrecht Russe n. die Gattin, sondern Mutter des Lukas Watzenrode gewesen sei. Keiner der bei. für diesen Schluß angegebenen Gründe ist jedoch stichhaltig. Der eine ist da. hohe Alter des Albrecht Russe, indem es als unwahrscheinlich angesehen wird, . seine Ehe 20 Jahre hindurch fruchtbar gewesen sei. Gerade die vorliegende T. bietet zwei einwandfreie Beispiele für diese als unwahrscheinlich angesehene. 15. und 16. Jahrhundert aber geradezu selbstverständliche Erscheinung (Kin. des Tilman von Allen und des Reinhold Feldstedt). Ferner soll die nahe Verwan. schaft zwischen Lukas Watzenrode und Lukas Russe eine Ehe mit der Tochter . Albrecht Russe unmöglich gemacht haben. Da wir aber den Verwandtschaftsg. zwischen Lukas und Albrecht Russe nicht wissen und ferner unbekannt ist. Lukas Russe Bruder der Mutter oder Ehemann von deren Schwester oder ei. Schwester des Vaters des Lukas Watzenrode war, sind alle Erörterungen in die. Hinsicht müßig. Wie beliebt aber mehrfache Eheverbindungen zwischen sich na. stehenden Familien waren, dafür bietet die vorliegende Tafel gute Beispiele (III IV 5 und IV 6 Rüdiger; IV 12, IV 15 und IV 20 Loitz).

6. Selbst wenn die Thorner Überlieferung den Vorzug verdiente, was soll da. „Catharina Rüdiger gente Modlibog" heißen? Entstammt Katharina der Fam. Rüdiger, so ist sie zweifellos deutschen Geblüts. Die Thorner Rüdigers leite. Anfang des 17. Jahrhunderts ihren Ursprung von einem Nikolaus Rüdiger ab, . 1396 von Thüringen nach Preußen gekommen sei (Ms 599 fol. 120). Jedenfalls w. ihnen ihre deutsche Abstammung unzweifelhaft. War Katharina eine gebor. Modlibog, dann würde sich der Name Rüdiger nur als der eines ersten Ehemann. erklären lassen, was mit den urkundlichen Nachrichten indessen nicht in Einkla. zu bringen ist. Möglich auch, daß sich die Rüdiger ebenso wie zahlreiche and. Danziger und Thorner Patrizierfamilien mit königlichem Konsens durch Adopti. in eine polnische Adelsfamilie haben aufnehmen lassen, um in den Adelsstand . gelangen und somit die dem Adel vorbehaltenen Landgüter erwerben zu könn. Das würde dem Ausdruck der Thorner Genealogie gut entsprechen, allerdings . die Abstammung der Rüdiger nichts bedeuten. Auch müßte man annehmen, d. die Ergebnisse einer solchen gewiß nicht vor dem 16. Jahrhundert anzusetzend. Adoption in der Thorner Tafel auf die Ahnin reprojiziert erscheinen. In einer B. stätigung ihres Adels und Wappens, die sich 1570 die Söhne des Thorner Ra. herren Hans Rüdiger (IV 6, sie waren also Nachfahren des Lukas Watzenrode) v. polnischen König ausstellen ließen, wird weder die Familie Modlibog noch der. Wappen Pomian erwähnt.

7. Die Ehefrau des Lukas Watzenrode wird häufig in den Urkunden, z. B. in de. Erbteilungsrezeß mit ihren Kindern vom Jahre 1466, mit der deutschen A. kürzungsform Käthe genannt.

Das Todesjahr der Käthe Watzenrode wird in Ll 28 fol. 49 gegenüber Ll 28 fol. . und den jüngeren Danziger Genealogien mit 1470 statt 1476 angegeben. Das Wappe.

nach Bernh. Engel, Die r. 1895, Nr. 244. Die übrigen Danziger Genealogien ent.

II 1. Die Danziger Ge. Familie von Allen, die m. Christina Watzenrode begi. treuete anno 1425 Sontag. Rentzapin [in Ms 604: Re. gehapt Hans Rentzap ge. oder Resop geheißen, wah. Der Tilman von Allen wah. anno 1431 [Ms 604: 1433 sich wider mit Barbara S. Tod den Herrn Alexande. Als Geburtstag des T. Assumptionis Mariae, da. Als Todestag des Tic. ein andermal stimmt es

II 2. „Die treuete den. darunter Niclaus Coperni. der vornehmste gewesen. in Thorn ausweiset" (St. . . . . treuete den Nic. geschrieben hat an Dietr.

II 3. „Starb zue Thorn. Coppernicus selbst gesic.

III 3. Über die Herk. schieden. Ll 28: „einen. Cohlnmischen". Ms 603: Das Sterbedatum . über die Grabsteine in. dem Wappen, das zw. Hausmarke. Er wurde.

III 4. Die Danziger. Lukas von Allen nicht. darum regni Poloniae. kundliche Nachrichten. Anna, der Vater mit Vo. Genealogie (Ll 28 fol. 4. das Haus Straßburg b. Bruder, mundige Jahr. worden ist." Anna hat. Das Todesjahr der. Ll 21 steht „Anna, die. stadt (Ll 28 fol. 27). 1. heiratet.

Als zweite Frau g. wohl infolge eines Vers. Frau dieses Namens). I.

Joh. Papritz

Nachfahrentafel des Lukas Watzenrode

Lukas Watzenrode
Kaufherr u. Schöffenmeister
zu Thorn
*
† 1462
○○ zwischen 1436 u. 1439
Käthe (Katharina)
wahrscheinlich
Tochter des Thorner Ratsherrn Albrecht R u s s e.
Witwe des Thorner Kaufherrn und Schöffen
Heinrich Peckau
*
† 1476

11

Albrecht
. l l e n v. A l l e n
476 * 1477
14. III 18.
e nur
unden

12

Cordula v. Allen
* 1480 IV 21.
† 1531
○○ 1504 I 21.
Reinhold **Feldstedt**
Ratsherr zu Danzig
Sohn d. Danziger Ratsherrn
Rolof Feldstedt
aus Braunschweig

2
Barbara Watzenrode
*
†
⚭ vor 1464
Nikolaus **Koppernigk**
Kaufherr in Krakau u. Thorn
Schöffe in Thorn
Sohn des
Johannes Koppernigk
B. in Krakau
und der . . . **Bastgert**
*
† 1483

3
Lukas Watzenrode
Bischof von Ermland
* 1447 XI 29.
† 1512 III 30.

natürlicher Sohn:
Philipp **Teschner**
Bürgermstr. zu Braunsberg
Parteigänger des Deutschen Ordens

13
Andreas Koppernigk
Ermländischer Domherr
*
† zwischen 1516 u. 1519

14
Barbara Koppernigk
Äbtissin im Zisterzienserinnenkloster zu Culm
*
† nach 1517

15
Katharina Koppernigk
*
†
⚭
Bartel **Gärtner**
Kaufmann in Krakau
und Thorn
Schöffe in Thorn
Sohn des . . .
und der . . .
*
† nach 1517

16
Nikolaus Coppernicus
der Astronom
Ermländischer Domherr
* 1473 II 19. zu Thorn
† 1543 V 24,
zu Frauenburg

eiratet

17
Barbara Feldstedt
* 1517 III 10.
† 1576 VI 20.
(od. VII 21.?)
⚭ 1536
Kurt **von Suchten**
Ratsherr zu Danzig
Sohn des Kurt v. Suchten
Bürgermeisters zu Danzig
u. der Gertke v. Ochsdorf
*
†• 1574 III 26. (od. 28.?)

18
Margaretha Feldstedt
* 1518
V 23.
† 14 Tage n. d. Geburt

19
Elisabeth Feldstedt
* 1519
XII 21.
† 1½ Jahr alt

20
Tiedemann Feldstedt
* 1523 III 17.
† 1553 zu Krakau
⚭
Margaretha **Tessen**
Tochter des Martin Tessen
und der Anna Loitz
*
† 1567 I Danzig

21
Katharina Gärtner
*
†
⚭
Andreas **Wachsschlager**
Kaufmann in Thorn
*
†

22
Christina Gärtner
*
† nach 1566
⚭ vermutlich 1528
Kaspar **Stulpawitz**
Herzogl. Heerpauker
zu Königsberg
*
† nach 1569

23
Regina Gärtner
*
†
⚭
Clement **Möller**
Kaufmann zu Stargard
*
† nach 1550

24
George Gärtner

25
Albrecht Gär

Kinderlos

5 Kinder

Kinderlos

7 Kinder

Druck: Otto Aßmus, Berli

LE MAÎTRE DE MOULINS

PIERRE DE BOURBON PRÉSENTÉ PAR SAINT PIERRE

Valeur : 2,00 F

Couleurs : pourpre, vert foncé, bleu, bistre clair, bistre foncé

25 timbres à la feuille

Dessiné et gravé en taille-douce par CAMI

Format vertical 36 × 48 (dentelé 13)

VENTE

anticipée, le 14 octobre 1972 à PARIS;

générale, le 16 octobre 1972.

Parmi les énigmes soulevées par l'histoire de l'art, l'une des plus difficiles est l'identification de celui que la postérité appelle le Maître de Moulins, du nom de la cathédrale dans laquelle ce peintre a laissé une très belle Vierge glorieuse, à l'époque où, entre 1480 et 1500, il travaillait pour la famille de Bourbon.

Le Louvre possède de lui deux volets d'un triptyque dont le centre est perdu; peints vers 1492, ils sont consacrés à deux membres de cette Maison : Anne de France, fille de Louis XI, plus connue sous le nom d'Anne de Beaujeu et, figurant sur le timbre, celui qui l'avait épousée en 1472, Pierre II sire de Beaujeu, duc de Bourbon, présenté par saint Pierre.

C'est à ce couple qu'avant de mourir, en 1483, le roi avait confié son fils Charles VIII trop jeune pour régner. Il considérait le duc, alors quadragénaire, comme un de ses plus fidèles serviteurs, un fin politique parfaitement assisté par une jeune épouse de 22 ans. Louis XI disait d'elle : « Ma fille est la moins folle femme du royaume... car de sage il n'y en a point ».

L'histoire a retenu le rôle joué par les Beaujeu durant leur régence, leur opposition aux incartades du duc d'Orléans, leur tenue aux États généraux de 1484, l'adresse avec laquelle ils amenèrent Anne de Bretagne à renoncer à Maximilien d'Autriche pour un mariage avec Charles VIII, rattachant définitivement le duché de Bretagne à la couronne de France.

De ces deux maîtres du pouvoir, de 1483 à 1491, certains historiens pensent que c'était la femme qui, digne héritière de son père, était la tête politique; c'est un fait que, dans le face à face du Louvre, inoubliable est le visage de la femme dont la ressemblance avec Louis XI est frappante : nez fort et busqué, front dégagé, lèvres serrées, physionomie réfléchie, concentrée, volontaire.

En vis-à-vis, bien placide paraît notre homme, sur lequel un artisan de village qui est un saint Pierre drapé de vert et de pourpre traité selon l'imagerie religieuse, jette un regard de protection teinté de confiance admirative.

Ce donateur à genoux pourrait n'être qu'un pieux notable de province, un simple bourgeois malgré la houppelande enrichie de fourrure, malgré l'ordre de Saint-Michel, récemment fondé par Louis XI, dont le collier souligne la nudité grasse du cou. La toque foncée rabaissant le front, alourdit un visage à gros traits et encadre une physionomie de paysan matois. Telle devait être l'impression que le peintre chercha à traduire avec une sobre fidélité.

Le cadre est traité avec le même souci d'exactitude. L'étang, le château qui pourrait être celui de Bourbon-l'Archambault, le clocher de village dans un vallon, composent un paysage mamelonné du Bourbonnais, entre de molles pentes vertes et un horizon limité par de modestes hauteurs bleutées.

Cette exacte reproduction d'une réalité provinciale n'est pas seulement intéressante pour l'histoire de la peinture à la fin du moyen âge; elle paraît bien accordée avec la robuste solidité du personnage qui, après avoir été l'avisé régent de France, est redevenu, comme dit Commines, « de présent duc de Bourbon ».

Ministère des Postes et Télécommunications. — 1972. — N° 30.

JOSEPH SCHAEFER: Les Primitifs français du XIVe et du XVe sciècle.
Paris,Laurens, 1949. (FA NDA543.S29)

4. Le maitre de Moulins.

En passant du Nord de la France à l'art du maître de Moulins, qui apparaît à la cour des ducs de Bourbon, nous ne faisons guère un saut brusque. L'ensemble des tableaux attribués à ce maître montre encore une sensibilité flamande qui semble se transformer par le contact avec l'art français, peut-être avec celui des ateliers de la Loire.

On a essayé d'identifier le maître de Moulins avec Jean Perréal (Johannes Parisiensis). Né en 1452, on le trouve à l'âge de vingt-huit ans, à Lyon. En 1485, il organise les fêtes à l'occasion de l'entrée du cardinal Charles de Bourbon, et, deux ans plus tard, il est au service du duc Pierre II de Bourbon. Entre 1484 et 1491, il est attaché comme peintre à la fiancée de Charles VIII, Marguerite d'Autriche. D'autre part, Michel Colombe exécute les statues funéraires de François II, duc de Bretagne, sur les dessins de Jean Perréal, cette statuaire présentant des rapports stylistiques avec le maître de Moulins. Dans les derniers trente ans de sa vie (1500 à 1530), Perréal exécute des portraits et des cartons pour la sculpture. Au service de Charles VIII et Louis XII qu'il accompagne en Italie où il se lie avec Léonard de Vinci, il reste en rapport avec Marguerite d'Autriche, ainsi qu'avec la reine Anne de Bretagne. Aucun tableau ne se rattache à cette dernière période de sa vie, ce qui a fait douter les critiques du bien-fondé de cette identification séduisante (1).

L'ouvrage connu le plus ancien du maître de Moulins est la *Nativité*, du musée d'Autun (fig. 46), probablement exécutée vers 1480, où figure comme donateur le cardinal Jean Rolin. Ce tableau trahit la formation flamande du maître, l'école de Hugo Van der Goes. A part les types des personnages, c'est le coloris froid et clair, les bleus pâles et les gris, les chairs qui ont fait penser à Van der Goes

(1) Des travaux récents ont abouti à deux hypothèses nouvelles. D'après M. Dupieux, archiviste du département de l'Allier, le maître de Moulins serait le peintre verrier *Jean Prévost* ; selon un critique américain, M. Goldblatt, il faudrait l'identifier avec *Jean Hay*, ancêtre de la dynastie des Janet Clouet.

et rien de plus décisif que la juxtaposition d'un portrait du maître de Moulins et d'un détail du triptyque Portinari.

Cependant on est frappé autant par les affinités avec Hans Memling, si l'on considère, par exemple, l'*Adoration des Mages*, centre du triptyque, à l'hôpital Saint-Jean, à Bruges, ainsi que la *Nativité* du volet du retable, exécuté en 1479. Mais, dès le début, le maître de Moulins révèle une personnalité bien marquée. Sa composition montre un équilibre coloriste très individuel (quoique le détail de la facture se rapproche de Van der Goes) : la Vierge exsangue au centre, dans une robe bleue froide, s'oppose aux rouges vifs du vêtement du cardinal, tandis qu'une zone neutre de grisaille se forme en diagonale. On admire avec quelle aisance le portrait du cardinal est posé dans ce décor de tableau de genre. Les traits de la Vierge et les mains expressives sont tout à fait dans la tradition de la sveltesse française. Les tons diaphanes de vitrail, cet éclairage irréel, le réalisme extrême dans la représentation de l'Enfant et des Anges rapprochent le maître de Moulins de Fouquet.

Cette parenté ressort parfaitement dans les portraits, et, déjà, dans celui exécuté probablement vers 1485, du *Cardinal Charles de Bourbon, en oraison*. Un argument de plus pour l'identification avec Perréal est le style linéaire du maître de Moulins. Ces portraits, qui nous font pressentir les aspirations les plus intimes d'Ingres, sont dessinés avec une précision académique, tracés avec la rigueur d'un carton de verrier. Le traitement du fond, cette stalle de bois sculpté, montre la connaissance du dessin appliqué à la décoration. C'est entièrement différent des intérieurs à la perspective montante des ateliers du Nord ou des constructions eyckiennes. La physionomie surgit limpide comme une pierre taillée.

Les panneaux du Louvre, représentant *Pierre II de Bourbon avec son saint patron* (fig. 47), ainsi que *Anne de Bourbon avec saint Jean l'Evangéliste*, panneaux exécutés en 1488, l'année même où le sire de Beaujeu devint duc de Bourbon, montrent cette évolution vers un art de portrait officiel, sûrement d'une ressemblance frappante. Cette tendance se manifeste dans le portrait présumé de *Marguerite d'Autriche*, celui d'une *donatrice* (*Anne de Bourbon ?*). *présentée par Sainte Madeleine* (fig. 48), et le magnifique *Saint Maurice avec un donateur*, au musée de Glasgow (fig. 49). Par rapport à Van der Goes, on dirait que le maître de Moulins attaque plus directement la substance même de son modèle au détriment de

la psychologie tragique du peintre flamand. Le puissant relief des têtes de Van der Goes est affadi, adouci, si l'on veut user de termes péjoratifs; mais les chairs sont polies comme de l'ivoire, l'élégance rehaussée, le modelé plus « réaliste », et les précisions de l'armure rutilante du saint Maurice compensent l'expression un peu molle.

Il y a là une perfection un peu froide de trait, qui est rachetée par les transparences d'un coloris qui épouse les ciselures du dessin et lui enlève toute aspérité.

A la même époque (vers 1490), le maître peint la charmante *Adoration de l'Enfant*, du musée de Bruxelles (fig. 50). La Vierge de trois quarts, les mains jointes, se penche vers l'Enfant, couché sur un linge blanc, que soutient un ange, tandis que d'autres angelots l'entourent dans des attitudes d'adoration. Cet éclairage magique nous ramène encore au théâtre, aux mystères. L'intensité du surnaturel s'en accroît, car, malgré sa technique de détail réaliste, le maître de Moulins penche vers la mystique. Il exprime une religiosité profonde. L'Enfant est une étude ravissante, où se résume la longue expérience de la sculpture mariale française. La Vierge semble éprouver une joie tranquille et fière, et le peintre a interprété parfaitement le sérieux de cette jeune femme baissant les yeux pour mieux observer les gestes de son Enfant. On remarque un tracé virtuose des contours et l'étude toujours très poussée des mains.

Il faudrait rattacher à ce panneau, selon l'opinion autorisée de M. Réau, un tableau faisant partie de notre collection, représentant la *Vierge et l'Enfant entourés d'Anges* (fig. 51). Notre tableau pourrait être un fragment d'un ensemble plus important. Quoi qu'il en soit, les ressemblances de style et de sujet, de costume et d'expression sont frappantes à première vue. La tête de la Vierge, avec tous ces détails du dessin des yeux, le type de l'Enfant, les anges et tout le traitement du fond du tableau — tout ceci milite en faveur du maître de Moulins, et le panneau a dû être exécuté dans son atelier à peu près à la même époque que la *Vierge* de Bruxelles.

La maîtrise de l'artiste, comme peintre d'enfants, éclate dans deux autres portraits qui lui sont attribués : le *Charles-Orland*, fils de Charles VIII, dans la collection de Beistegui, et l'*Enfant en prière* du Louvre (fig. 52). Le Charles-Orland, envoyé par la reine à Charles VIII, alors en guerre en Italie, est un exemple de l'emploi des artistes comme « photographes ». Ce n'est pas par hasard que la reine s'adressait à un maître, sûrement célèbre pour la précision et

la vérité de ses portraits d'enfants. Le regard éveillé, l'air de petit boudeur s'allient à une certaine mélancolie précoce, qui, me semble-t-il, doit être imputée au peintre aimant parer de ce trait beaucoup de ses modèles.

L'Enfant du Louvre, au visage joufflu, est sérieux pour ne pas dire vieillot. Le haut front bombé, les grands yeux, la bouche un peu pincée donnent l'impression d'un enfant né vieux. Il est très instructif de comparer ces portraits avec celui d'une *Fillette à l'oiseau mort*, attribué par M. Van Puyvelde à Juan de Flandes. On est frappé par l'aspect français de ce tableau saisissant (1), et l'on pense que beaucoup des tableaux de Flandes figuraient dans la collection de Marguerite d'Autriche, à Malines ; n'y aurait-il pas des interférences ?

L'œuvre principale du maître, celle qui lui a donné son nom, est le triptyque de Moulins (fig. 53, 54, 55), commandé vers 1498-1499 par le duc et la duchesse de Bourbon. Cette œuvre imposante résume l'art du peintre et en montre l'épanouissement le plus grandiose. La composition est habile et d'un rythme incomparable. Les anges suivent les indications du halo rond, aux couleurs de l'arc-en-ciel. La Vierge et l'Enfant reçoivent de ce fond un éclairage brillant. Ce n'est pas un drame passionné, mais une image de dévotion qui tient à s'expliquer par le « titulus » inséré en bas du panneau. Cette virtuosité pourrait devenir un exercice froid. Mais tout est douceur, accord de couleurs attrayantes. Le portrait de la jeune mère, ainsi que la peinture vivante de l'Enfant, donnent à ce tableau le charme de l'intimité.

M. Sterling fait observer avec raison que le coloris diffère de celui de la *Nativité* d'Autun, peinte vingt ans auparavant et avance l'idée très juste que ce changement « se serait opéré sous l'influence des vitraux ». « Le désir d'accorder un grand retable décoratif avec les vitraux voisins aurait été tout naturel (2). » Rien de plus probable ! Il y a peu d'exemples dans la peinture du XV^e siècle d'une recherche plus raffinée de l'ambiance de l'espace environnant. « La Vierge de la cathédrale de Moulins est ordonnée comme une théophanie, avec des anges d'écoinçons », dit Henri Focillon en parlant

---

(1) Voir les remarques de M. VAN PUYVELDE dans le *Catalogue de l'Exposition des Primitifs flamands, à l'Orangerie*, en 1947, où le tableau figura sous le numéro 43 (Cat., p. 24).

(2) STERLING, *op. cit.*, Rép., p. 22.

des qualités monumentales de la peinture française du XV^e^ siècle (1).

Les volets du retable, représentant les donateurs, suivent le type arrêté pour ces représentations par les ateliers royaux et fixé à la fin du XIV^e^ siècle, d'une façon magistrale et définitive, par le ciseau de Sluter. Pour les rois, c'est presque invariablement le manteau long doublé d'hermine ; pour les femmes, un surcot très ajusté et richement orné de bijoux. Le maître de Moulins intègre admirablement ces portraits dans le rythme complexe du tableau et adopte un canon de proportions attribuant aux saints une taille surhumaine.

L'*Annonciation* peinte en grisaille à l'extérieur des volets est traitée d'une manière virtuose, même par rapport à van Eyck. La Vierge agenouillée, en train de faire une prière, est interrompue par la venue de l'Ange, suivi de tout un cortège d'angelots. Ceux-ci ne se posent pas par terre et planent comme s'ils voulaient continuer leur vol. Ainsi le relief puissant de la grisaille confère à ces anges un caractère de vérité impressionnante. Tout semble pivoter autour de la Vierge dans un cercle en profondeur. On y voit ce culte pour la ligne détaillant les plis, ciselant les visages en profil et donnant à ces corps une légèreté céleste, un air immatériel qui est contrebalancé par l'expression des visages plus terre à terre. L'éclairage, voire l'intensité du modelé, et des rehauts en blanc font éviter des contrastes trop brusques dans le dégradé fin de la gamme des demi-tons. Ce n'est pas la grisaille de van Eyck, vue dans une lumière rasante, mais un éclairage de pénombre qui suggère la présence du mystère.

On attribue encore au maître de Moulins deux panneaux de retable, que l'on peut dater, à cause des réminiscences italiennes, de vers 1500. La *Rencontre à la Porte Dorée et Charlemagne*, à Londres, dans la National Gallery, et l'*Annonciation*, de l'Art Institute à Chicago, s'écartent sensiblement de ce que nous avons pris la coutume de considérer comme l'œuvre du maître de Moulins. La *Rencontre à la Porte Dorée* fait penser à des enluminures de Fouquet. L'*Annonciation* accuserait un changement extraordinaire dans son art. Les types sont pareils, mais l'ambiance de coloris de cet intérieur paraît alourdir encore les reprises d'un artiste un peu routinier. C'est assez peu en harmonie avec les chefs-d'œuvre antérieurs et même avec d'autres tableaux attribués à l'atelier de ce maître énigmatique. Si ce panneau est réellement du maître de Moulins, on serait tenté d'y voir

---

(1) FOCILLON, *Art d'Occident*, p. 317.

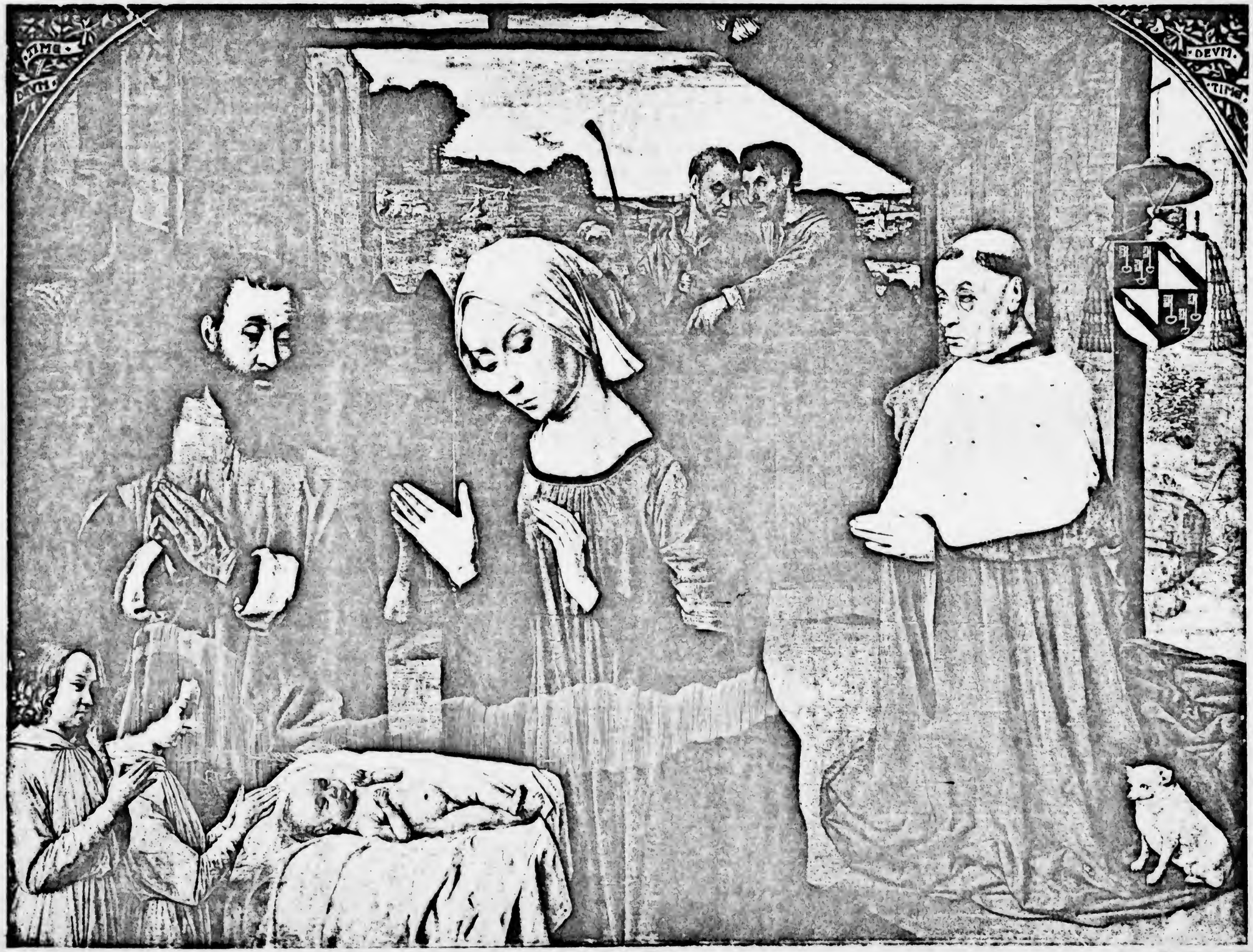
une preuve en plus pour l'identification avec Perréal. Mais il faudrait attendre encore avant de pouvoir conclure sur l'auteur de cet ensemble important d'œuvres, qui reflètent les tendances de la fin du XV^e siècle dans le Bourbonnais (1).

(1) Cf STERLING, *op. cit.*, p. 45, notamment le beau portrait de femme publié par cet auteur, planche 71 et qui fait penser au maître de saint Gilles.

Maitre de Moulins. Nativité. Musée d'Autun.

Cl. Giraudon

Maitre de Moulins. Le duc Pierre II de Bourbon avec son saint patron. Musée du Louvre.



Cl. Giraudo

Maître de Moulins. Nativité. Musée d'Autun.

FOR INTRA-UNIVERSITY CORRESPONDENCE

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN

François Rigolot
4220 MLB

November 15, 1972

Mr. John Henry Richter
Serials Cataloging Division
University Library

Dear Mr. Richter :

Perhaps you remember our conversation on the telephone about the Clouets, a month or so ago.

My very good friend John M. Bomer, who is a Clouet specialist and teaches at Notre-Dame, Indiana, in the French Department, informs me that a comprehensive study on Jean Clouet by Peter Mellen was recently published by Phaidon Press (in England and the U.S.) and by Flammarion (in Paris).

However, no mention of Goldblatt's article is made in Mellen's abundant bibliography and nothing in the text itself is said about a possible connection between Jean Clouet and the Maistre de Moulins.

Professor Bomer also suggests that Dr. Mellen might be interested in this question and might want to examine it. In any case, since Dr. Mellen is a very fine specialist of Jean Clouet, you may want to get in touch with him and pursue the matter further :

Dr. Peter Mellen
York University
Faculty of Fine Arts
Room 512, Scott Library
4700 Keele st., Downsview,
Toronto, Canada.

By the way, do you know if we have a copy , either in French or in English, of Dr. Mellen's book in our University libraries ?

Sincerely yours,

François Rigolot

FA
ND 1329
C55
M52

WESTERN STAMP COLLECTOR
v.46,no.15(4007) Dec.9,1972

Arthur Farrell from the Inland area

ing 31 by 52mm and vertical in format, it was designed and engraved by Albert Decaris and recess printed in sheets of 25.

In the course of a year, four stamps have been issued dealing with significant events in the history of the French Revolution—the Meeting of the States-General, the Fall of the Bastille, the Battle of Valmy and now the "Incroyables et Merrveilleuses" (Unbelievable Men and Marvellous Women.)

We may well ask what part these belles and dandies could have played in so momentous a happening as the Revolution. The answer is that they were only a sympton of a change in the political climate that came about in 1795, and we must go back to 1792 to understand what they signified. That year, the year of the Battle of Valmy, marked the beginning of the period known as the Terror. The extremists who came into power exploited the danger in which France was placed by the invasion of her territory by the Prussians and the existence of a state of war with the Austrians.

Later on, revolts against the government broke out in various parts of the country, particularly in La Vendee and at Lyons. Faced with enemies both within and without, the Jacobins sent thousands to the guillotine on charges of disloyality to their motherland.

But in 1794 when the victory of Fleurus made the frontiers of France safe, the necessity for drastic measures no longer existed. Robespierre and his henchmen were overthrown and guillotined, and a bourgeois backlash with royalist overtones resulted in the setting up of a new form of government known as the Directory.

Part of this reaction manifested itself in the extravagances of the Incroyables who aped the costumes of the pre-revolutionary aristocrats. They wore "culottes" or breeches because breeches had marked off the gentry from the proletariat, large black hats, voluminous cravats in which their chins were lost, and broad-lapelled coats. They developed an affected form of speech, calling themselves Incoyables because and the semi-transparency of the materials, but their large hats had nothing in common with the headgear worn by their social betters. But what matter that some of these eccentrics were profiteers or belonged to the families of profiteers who had made a good thing out of the Revolution or the war.

The price of stamps in the Tableaux Series has gone up. The latest offering is 2fr in value, double the standard rate. It is purple, dark green, blue, light bistre and dark bistre in color, 40 by 52mm. in size and vertical in format. Recess printed in sheets of 25, it was designed and engraved by Robert Cami.

The stamp reproduces a painting by Maitre de Moulins (The Master of Moulins), entitled "Pierre de Bourbon presented by St. Peter". We do not know the artist's real name, but the works attributed to him mark him out as the outstanding French painter of the period 1480 to 1500 when he was executing commissions for the Duke of Bourbon.

The painting in question is part of a triptych in the cathedral of Moulins. It shows the Duke of Bourbon kneeling at St. Peter's side. He wears round his neck the Order of St. Michel, founded by his father-in-law Louis XI who has already been featured in these columns. The latter, before his death, appointed his son-in-law to govern the country during the minority of the Dauphin, the future Charles VIII.

The Regent fulfilled his duties honestly and ably. He kept his rival, the Duke of Orleans, in check, held his own against the States-General and brought off the marriage of the Dauphin to Anne of Britanny although she had already been promised to the Emperor Maximilian of Austria. As a consequence of this match, Britanny was finally incorporated into France early in the sixteenth century.

Some historians attribute the credit for the success of the Regency to Pierre's wife, Anne of France, who figures on the other surviving panel of the triptych. Her resemblance to her father and the force of character which her features indicate lend much color to this idea.

Closed on Sunday
310 Glenneyre,
Laguna Beach, Cal. 92651

Something New--Maybe Not—
But Buy/Sell Beginner through Intermediate collectors can save money buying by auction. Fine U.S., foreign singles, sets, small collections. Strictly mail bids; simple, but so everyone can participate—good countries, no junk. Write for free list today.
CHRIS HEINRICH
4545 N.E. 40, Portland, Oregon 97211

FRANCE
MINT - USED - COVERS
Our List Is Free — Request Yours Today.
ETHICAL STAMP SERVICE
Emma and Mel Stark
ATA APS FCPS SPA
P. O. Box 3067, Sta. "A,"
El Paso, Texas 79923

Over 100,000 Variety
WORLDWIDE SINGLES 2¢ AND UP.
LIST FREE ON REQUEST.
A. L. CSEPREGHY
Box 280 Cath. Sta., New York, N.Y. 10025

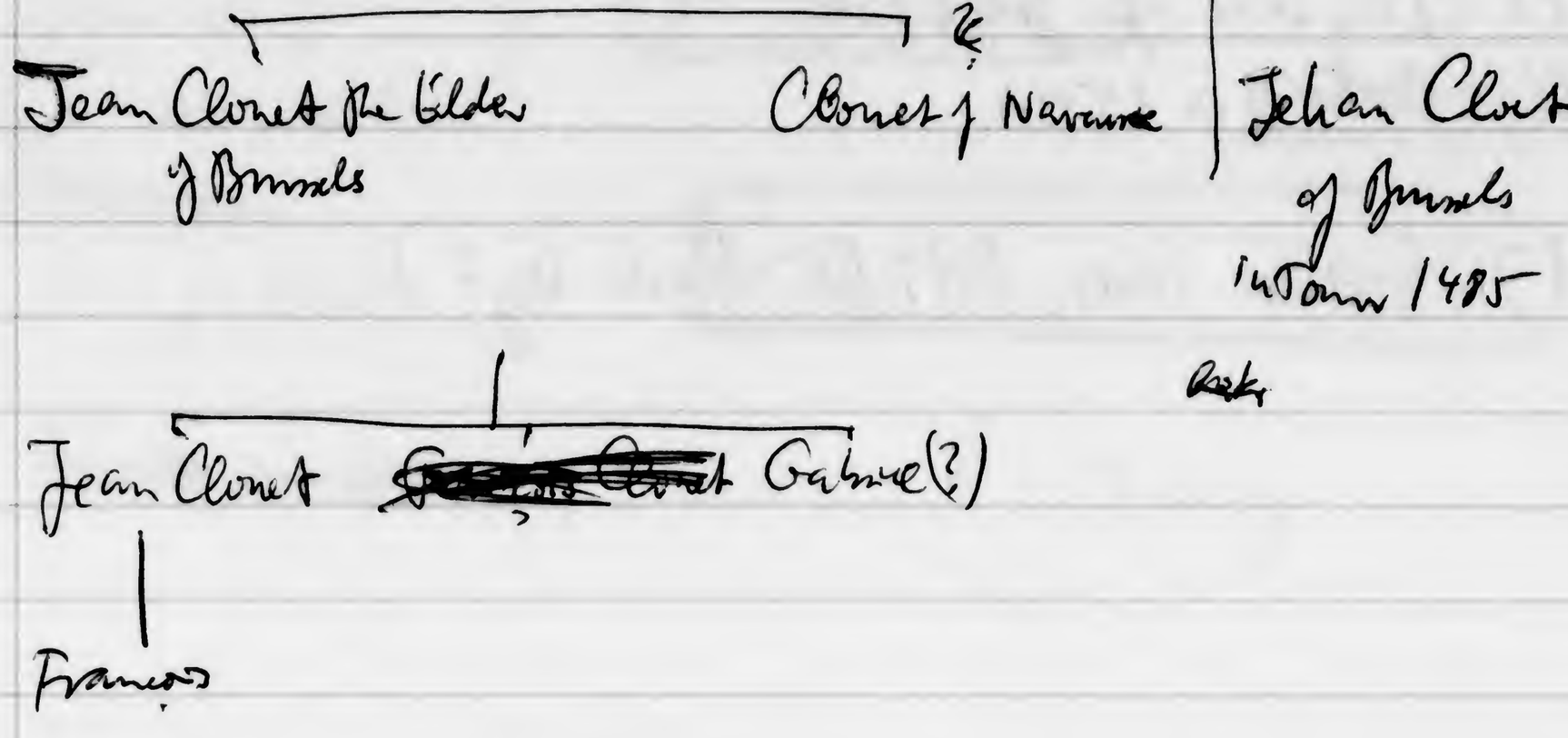
2 MODEST PROPOSALS
1) WANTED: Any odd or unusual philatelic item, Mint or Used, on or off cover: Non-listed items, cinderellas, locals, non-postals, semi-officials, ex-exhibition items, Springer Cat. items, back of the book, etc.
2) PAYING BROOKMAN AVE. price for mint United States pre-#600, VF, UH or VLH better single items listing over $3.00.
Send items individually priced. S.A.E. brings my lists of the odd and unusual or U.S. Terms of sale.
C. STETSON THOMAS, JR.
ASDA
P. O. Box 184, Middleboro, MA 02346

1973 Handbook on U.S. "Tag" Stamps
132 pages, fully illustrated — Price $4.00
Postal Automation produced Luminescent Philately
Philatelic "Tag" Lamp (UVSL-15W) postpaid . . $32.75
1 oz. bottle "STOP-THIEF" Invisible Ink . . . . . $ 2.00
U.S. "Tagged" Earlies, Plate #s, Errors and Fdc's
Research bulletins and price lists for SAS envelope
ALFRED "Tag" BOERGER
2949 NE First Ave., Ft. Lauderdale, FL 33308

Japan
and
Ryukyu Is.
Send 25¢
(refundable)
For Latest Price Lists.
★
WAVERLY TRADING CO., INC.
617-923-9716
Box 78-W
Waverley, Mass. 02179
BankAmericard and Master Charge

MOULINS

Mellen, Peter. Jean Clouet



La Borde.

Mellen:

p. 6 Jean Clouet was on Royal payroll 1516-36

p. 10 Engraved + living in Tours 1522

Jehan Clouet entered Comp. of painters in Brussels 1459. Died of pox 1562-84. a dozen 1487. Lived in Brussels 1575! Still living 1499.

p. 11 Clouet (spelled this way) a popular name in No. Fr. + Belg. Gabriel in Cambrai Cope 1500.

4/12 Jean Clouet Sr ~~was~~ was NOT Jean Hay!

12 born 1485/90 left a literary Testam. Died 1541.

14 in Tours, ~~after~~ until 1525, in PARIS 1526? —

15 a April 1527 (possibly)

15 1540 Francon Jeanne Pauvlet to the King.
15 Jean died after July 8 1540
16 probably in 1541.

17 Marie de Rouen MAY BE = Jean Hey?)

Nativity (~~Bt~~ → Burrus 359 (67)
Pierre de Beaujeux } Jean Clouet Père NEW
Christ at Prayer } 1089
François I } Jean Clouet dit J. 173
Guillaume Budé } B 303 (56)

Not in

~~François~~

Self portrait François Clouet B 162

~~Guillaume Budé~~ Morlins FU Seirg

Jean ?. – 1540/41
François b. c 1516? – 22 Sept 1572 (after St Bartholomew's Massacre)

La Pelisse ?

V. 2 p. 23 Budé drawing c 1535. No. 88 " Budé & Velasco. Crayon, le prétendu Jean C
~~drawing 1533-1534 - Oppenheimer~~ → located at ~~Hamilton Palace~~ Chantilly.

John Henry Richter
106 HHGL

Nov.30,1972

Dear Dr. Rigolot:

My thanks for your kind letter of the 15th, which I got a little late because I was sidelined with a bad cold.

Well, it just so happened that yesterday, Nov.29, was the first day on which Dr. Mellen's book Jean Clouet could be borrowed from the FA library, and I have it at home right now. I won't need it long, but will return it by Monday (dec.3) because I understand it will be on reserve for a course. (FINE ARTS ND 1329.C55M52)

The book is beautiful and the text masterly. Interestingly enough, your source as to Goldblatt not being mentioned in Mellen's book is in error. It is cited on p.252 in the general bibliography, and also on p.69, in note 31 for Chapter III.

What is curious is that Dr. Mellen actually refers to the supposed identification of the Maitre de Moulins,xx on p.9x 8-9:

"Two implausible articles were written by M. Goldblatt in 1948 and 1949, in which he identified Jean Clouet the Elder with Jean May on the basis of a retouched signature, and claimed that this artist was none other than the Maitre de Moulins.

However, he does <u>not</u> accept Goldblatt's identification of the Maitre with Jean Clouet senior. Goldblatt's discovery, described in 1949, is not discussed in any journal article (except 1), but is referedto in 2 important books on French paintingx, G.Ring, a Century of French painting, 1400-1500, London, 1949, and Huillet d'Istria, Madeleine: le Maitre de Moulins, Paris, 1961 (FINE ARTS ND 543.H92). Neither is very enthusiastic about the weight of the evidence. Obviously, Dr. Mellen joins their view, as he talks in gooddetail about the Clouets, without ever mentioning the "identification".

Yet, on p.17, we find:

"After Fouquet, the Maitre de Moulins (Jean Hey?) was the next artist in importance before Jean Clouet. His identity was until recently a mystery, but he was active from about 1480 until 1499, and several portraits can be attributed to him." To this reference is made to Note 4A(p.67) where is cited the article by Sterling (Revue de l'Art) 1-2(1968) 26-33, entitled: "Jean Hey, le Maitre de Moulins."

Jean May or Hey is also the key man mentioned by Goldblatt, who picked Jean Clouet Sr for the position. My question to Dr. Mellen would be that if he feels that the mystery has been solved (not by Goldblatt but by Sterling), why does he not accept the findings? Because if Sterling's evidence is not a good deal better than Goldblatts was for Clouet Sr., the mystery is NOT solved, and Dr. Mellen apparently does so believe because he never hints that either Jean May or the Maitre de Moulins were in fact Jean Clouet of Brussels in Tours, the father of the subject of his book.

I think I will drop him a note. But first I got to see what Sterling says, because my article, after all, is about the Maitre AND the Clouets.

I shall keep you informed, of course. Thus far, I have found 3 paintings by the Maitre on stamps (Nativité, Pierre II (just issued) and the Child at prayer), as well as Jean Clouet's François I and Guillaume Budém and François Clouet's selfportrait. That's not bad. The Nativity is on a Burundi stamp which is rather hard to get, but I will try.

Remaining, with thanks for the addresses and hints,

Sincerely,

John Henry Richter

(763-3426)

MOULINS

-1-

Thieme-Becker Allg. Lex. der bild. Künstler, V 37 (1949)

hll. Frauen am Grabe, Ungläubiger Thomas, Christus, die 3 Apostel zum Berge der Verklärung führend; auf der Predella 6 Standfig. von Aposteln. Erweist einen temperamentvollen Nachfolger des Jaime Huguet, dessen asketische Figurentypen er übernimmt, deren schlanke Körperproportionen er aber ebenso übertreibt wie den ekstatischen Ausdruck in Mienen u. Gebärden. Ders. Hand gibt Post einige weitere Arbeiten, darunter einen Thomas-Altar mit Szenen aus der Legende des Heiligen in der Colegiata in Daroca, eine Kreuzigung im Santuario del Pueyo bei Belchite, südlich Saragossa, ein (bis auf die Predella) vollständig erhaltenes Retabel mit der thron. Madonna im Mittelfeld, Verkündigung, Geburt, Anbetung der Könige u. Auferstehung auf den Seiten, in der Smlg George Blumenthal in New York, einen hl. Blasius in der Smlg Muntadas in Barcelona und eine Gefangennahme Christi in der Smlg Vilallonga ebda. Als strittig zwischen ihm u. dem Pompien-Meister bezeichnet Post eine Kreuztragung der ehem. Smlg Dupont in Barcelona.

Lit.: Ch. R. Post, A Hist. of Span. Painting, VIII (1941) p. 388/417, Abbn 175–189.

Meister der Moritzkapelle [in Nürnberg] siehe im Artikel *Meister des Marienaltars.*

Meister des Morrison-Triptychons, niederländ. Maler, Ende 15./Anf. 16. Jh.

Benannt nach dem Triptychon der Smlg Hugh Morrison, London (Mitte: Thron. Maria mit d. Kinde u. 2 Musikengeln; Flügel: Joh. Bapt. u. Joh. Ev.; außen: Adam u. Eva), einer freien Kopie nach dem um 1485 entstand. Wiener Johannesaltärchen Memlings, aber ausgeführt im Stil des Quentin Massys, zu dessen Schulnachfolgern der Unbekannte gehört. Eigene Zutat ist der den knienden Stifter bei Memling ersetzende, anmutige rechte Engel mit der Laute. Dems. Meister gibt Friedländer u. a. den Flügelaltar mit Maria mit dem Kinde, weibl. Heil. u. Engeln in der Mitte u. den beiden Johannes auf den Flügeln in der Londoner Nat. Gall. (Kat. 1925 p. 126 Nr 1085), den man seines traumhaft-romantischen Charakters wegen den „Paradiesgarten" getauft hat (Wiederholung mit mehr Figuren im Escorial), ferner eine Anbetung der Könige in der Smlg Johnson in Philadelphia, Pa., u. die Halbfig. einer Maria mit d. Kinde im Vorrat des Germ. Mus. Nürnberg (Kat. 1909 Nr 75; nicht im Kat. 1936, da z. Zt. nicht ausgest.), die sich kompositionell an die Brüsseler Madonna des Massys anlehnt. Die Friedländer'sche Bilderliste ist zu ergänzen durch eine 1942 vom Kunsthaus Zürich erworbene Ecce homo-Tafel (nicht völlig überzeugend). Laut Friedländer ist der Anonymus vielleicht identisch mit jenem Ariaen, der 1494 als Lehrknabe von Massys angemeldet wurde.

Lit.: M. J. Friedländer in: Zeitschr. f. bild. Kst, N. F. 26 (1915) 12/16; ders., Die altniederl. Malerei, 7 (1929) 80ff., 129f., Taf. 56/60; 14 (1937) 109. — F. Winkler, Die altniederl. Mal., Berl. 1924. — Der Cicerone, 22 (1930) 442 (Abb.): Ecce homo (ehem. Smlg Han Coray), 446. — Kat. d. Ausst.: Ausländ. Kst in Zürich, 1943 Nr 125, Taf.-Abb. 13 (Ecce homo). — Art News, 45 (1946) Nr 4 p. 24/27 passim, m. Abb. (Mad. m. d. Kinde, Smlg A. J. Vidal).

Meister der Mosbacher Kreuzigung, mittelrhein. Bildschnitzer, Anf. 16. Jh., tätig vermutl. in Aschaffenburg.

Benannt nach dem seit 1909 im Landesmus. Darmstadt bewahrten, an Ort u. Stelle durch eine Kopie ersetzten, um 1520 entstandenen Kruzifix zwischen Maria u. Joh. (lebensgr. Fig.) aus der ehem. Johanniterkirche (jetzt Kath. Pfarrk.) zu Mosbach bei Aschaffenburg — „sehr eindrucksvolle Gruppe von geballter Kraft, der Einfluß Grünewalds ist unverkennbar" (Dehio-Gall, Handb. d. dtsch. Kstdenkm., IV: Rheinfranken, 1943 p. 395). Erhaltungszustand schlecht, Fassung neu. Von ders. Hand sind die prächtige Standfigur eines hl. Sebastian in d. Smlg Gg. Schuster in München, eine überlebensgr. Standfig. der Madonna in d. St. Bonifatiuskirche in Großwelzheim, Bez.-A. Alzenau (Abb.: Kstdenkm. Bayern, Unterfr., Heft 16, Taf. VI, u. bei Bramm p. 153), u. eine kl. Gruppe der Anna Selbdritt in d. Wilgefortiskap. in Hörstein (Abb. ebda Taf. VII u. bei Bramm p. 157). Letztgenannten Arbeiten sind nah verwandt 3 Fig. des ehem. Hochaltars in Radheim, Kr. Dieburg: Maria, Hl. Laurentius u. Joh. d. T. (Abbn: Kstdenkm. Hessen, Landkr. Dieburg, 1940 p. 248, u. bei Bramm p. 153).

Der sehr bedeutende Meister gehört in den Kreis des Hans Leinberger, scheint aber auch starke Anregungen durch Hans Backoffen aufgenommen zu haben. Wird von einigen gleichgesetzt mit Arnold Rücker, dem 1526 gen. Erzieher von Grünewalds Adoptivsohn Andreas Neidhart.

Lit.: A. Feigel, Skulpturen im Stile Grünewalds, in: Münchner Jahrb. d bild. Kst, 4 (1909) 132ff., m. Taf.-Abb. — O. Bramm, H. Leinberger, s. Werkstatt u. Schule, ebda N. F. 5 (1928) 156. — Kat. d. Ausst. „Alte Kst am Mittelrhein", Darmstadt 1927, p. 17, 61f. — H. Wilm, Die Smlg Gg. Schuster, Münch. 1937, p. 29, 45. Vgl. Pantheon, 20 (1937) 301. — Kstdenkm. Hessen, Landkr. Dieburg, Darmst. 1940, p. 211, m. Abb., 246.

Mosesmeister vom Schönen Brunnen in Nürnberg, Bildhauer, Nürnberg, Ende 14. Jh.

Neben dem Meister der Helden (s. d.) u. dem Meister der Propheten (s. d.) an dem Figurenschmuck des um 1385/95 entstandenen Schönen Brunnens zu Nürnberg tätig; auf seinen Anteil kommen nach Martin außer der Mosesstatue im Germ. Mus. die ebda bewahrten Statuen Cäsars u. Josuas u. der sog. Kopf des Hektor. Beeinflußt durch den bedeutenderen Prophetenmeister u. — nach Martin — abhängig von der Plastik der Nürnb. Frauenkirchenvorhalle u. der Prager Domhüttenplastik der Parlerwerkstatt.

Lit.: K. Martin, Die Nürnb. Steinplastik im 14. Jh. (Denkm. d. dtsch. Kst, hg. v. Dtsch. Ver. f. Kstwiss, 2. Sektion, Plastik), Berl. 1927, p. 114ff., 152, m. Lit.

Mossu-Meister siehe *Meister des Heil. Grabes zu Freiburg/Schweiz.*

Meister von Moulins, auch gen. Meister der Bourbonen, nordfranz. Maler, tätig in Paris oder Lyon (?), letztes Viertel 15. Jh.

Benannt nach seinem Hauptwerk, dem gr. Triptychon mit der Mad. in Glorie auf der Mitteltafel in der Sakristei der Kathedr. zu Moulins, bzw. nach seiner Tätigkeit für die Herzöge von Bourbon, Pierre II, sire de Beaujeu (* 1439), u. dessen Bruder Charles, die seine Hauptauftraggeber waren. Ersterer figuriert als Stifter, empfohlen von dem hl. Petrus, auf dem linken Flügel des Triptychons in Moulins, auf dessen rechtem seine Gattin Anne de France, Tochter Ludwigs XI. (* 1461), empfohlen von der hl. Anna, mit ihrem Töchterchen Suzanne erscheint. Auf den Rückseiten der Flügel in Grisaille die Verkündigung (Abb.: Gaz. d. B.-Arts, 1902 I 69). Die thron. Mad. auf der Mitteltafel wird gekrönt von 2 Engeln u. umschwebt von 12 weiteren, überaus lieblichen Engeln, die dem Anonymus gelegentlich auch zu dem Notnamen: Meister mit den Engeln, verholfen haben. Während sich in diesem nach dem Alter der Stifter um 1498/99 anzusetzenden Triptychon kaum von einer Beeinflussung des Unbekannten durch Hugo van der Goes, mit dem er früher zusammengeworfen wurde, sprechen läßt, tritt solche sehr offensichtlich in Erscheinung in dem Hauptwerk seiner Frühzeit, der um 1480 entstandenen Geburt Christi mit dem Kardinalerzbischof Jean Rolin (* 1408, † 1483) als Stifter, 2 Engeln u. 2 Hirten im Mus. (vordem in d. bischöfl.

— M —

Residenz) in Autun, bei dem aber weniger der berühmte Portinari-Altar der Florentiner Uffizien oder der Monforte-Altar der Berl. Gal., als vielmehr die in den Farben gedämpften Spätwerke des Goes wie die Berliner Anbetung der Hirten u. der Marientod in Brügge als Vorbild gedient haben. Zugleich sind enge Beziehungen zu Fouquet erkennbar, mit dem er die Vorliebe für eine bisweilen fast übertriebene Realistik in der Wiedergabe von Einzelheiten teilt.

Die von überzeugender Lebenswahrheit erfüllte u. durch eine am Studium der Niederländer erzogene, außerordentlich sorgfältige Wiedergabe alles Akzessorischen gekennzeichnete Tafel von Autun scheint die älteste unter den bisher bekanntgewordenen Arbeiten des Anonymus zu sein. Zwischen 1476 u. 1485 muß das Bildnis des Charles II de Bourbon, Kardinalerzbischofs von Lyon, Bruders des Pierre, in der Münchner Pinak. entstanden sein (farb. Abb. in: Pantheon, 21 [1938] geg. p. 1); diese Zeitgrenzen ergeben sich aus dem Datum der Erlangung der Kardinalswürde durch den Dargestellten (18. 12. 1476) und dem Jahr seines feierlichen Einzuges in Lyon (1485). Friedländer entschied sich für das letztgen. Jahr, wozu ihn die vorsichtige Annahme der These Hulin de Loo's bestimmte, laut welcher der M. v. M. zu identifizieren sei mit Jean Perréal, dem seit 1485 urkundl. nachweisbaren, 1530 † angesehenen Hofmaler Karls VIII., dessen Frühproduktion, die Jahre 1480–1495 umfassend, das Werk des Anonymus darstelle. Dokumentarische Belege für Stützung dieser an sich bestechenden These, die übrigens keineswegs allgemeine Zustimmung gefunden hat, haben sich bislang ebensowenig erbringen lassen, wie stilkritische Beweise mangels erhaltener beglaubigter Arbeiten Perréal's, die zum Vergleich dienen könnten. Gegen die Identifizierung spricht, daß in den Arbeiten Perréal's, der im Gefolge Ludwigs XII. in Italien weilte und mit Leonardo in Berührung kam, gewiß ital. Einflüsse vorauszusetzen wären, die bei dem M. v. M. kaum erkennbar sind. Nach der Annahme Friedländers wäre das Kardinalsbildnis gelegentlich des Einzugs Karls in Lyon, an dessen festlicher Ausstattung Perréal mitbeschäftigt war, entstanden.

Wenige Jahre später entstanden die 1488 dat. Flügel eines Triptychons im Louvre in Paris, dessen Mittelstück verloren ist: links Pierre de Bourbon, empfohlen von Petrus, rechts seine Gattin Anne, empfohlen von Joh. Ev. — also die Stifter des Triptychons von Moulins, hier aber in jüngerem Alter dargestellt; laut Inschrift auf der Rahmenleiste des linken Flügels 1488 gemalt (danach der Anonymus früher als Meister der Bildnisse von 1488 bezeichnet). In bemerkenswertem kolorist. Gegensatz zu der Autun-Tafel stehend, insofern die Farbenwahl bunter, der Farbencharakter tiefer, prangender geworden ist. Eine Zwischenstufe auf diesem Wege der farbigen Entwicklung nimmt der gleichfalls im Louvre (vordem Smlg Somzée) bewahrte Flügel eines Diptychons (?) ein, dessen Entstehung Winkler aus diesem Grunde vor 1488 ansetzt; er zeigt die Halbfigur einer unbekannten knienden Stifterin — „ein Ausbund von erbarmungslos treu wiedergegebener Häßlichkeit" —, die von der hl. Magdalena empfohlen wird. — Durch Leuchtkraft des Kolorits ausgezeichnet ist das reizende Bildchen mit der Halbfig. der das Kind anbetenden Mad. mit 4 Engeln im Brüsseler Mus. (vordem in d. Smlg Huybrechts in Antwerpen), das um 1490 anzusetzen ist.

Weitere, allerdings nicht völlig gesicherte Attributionen betreffen 3 Kinderbildnisse: das früher bei M^me^ de Yturbe in Paris, jetzt in d. Smlg Phil. Lehman in New York bewahrte Bildnis der Suzanne de Bourbon, der Tochter des fürstl. Mäzens unseres Anonymus (laut Winkler eher Margarete von Österreich), das früher unter dem Namen Holbeins ging (Apollo, 3 [1926] 125f., m. farb. Taf.), das aus dem

Beginn der 90er Jahre stammenden Louvre-Bildnis eines die Hände faltenden Knaben, in dem man vielleicht den Dauphin Charles († 1496 im Alter von 3 Jahren), 2. Sohn Karls VIII., erkennen darf (Kat. 1924 p. 278), und das entzückende Bildnis des Dauphin Charles Orland (* 1492, † 1495), des ältesten Sohnes Karls VIII., das sich in der Smlg Beistegui in Biarritz befindet (früher bei Mr. Ayr in London); es zeigt den Prinzen, einen Rosenkranz in den Händchen haltend, im Alter von 26 Monaten, wie eine beigegebene Inschrift besagt, ist also 1494 entstanden. Der Katalog der Pariser Primitiven-Ausst. 1904 wies es dem Jean Bourdichon zu, doch zeigt es durchaus die Stilmerkmale des M.s v. M.

Um 1495 ist die Entstehung der früher in der Smlg Dowdeswell in London, jetzt bei Mr. Martin A. Ryerson in Chicago, Ill., befindlichen Tafel mit der Verkündigung Mariä anzusetzen, mit der Friedländer eine in den Höhenmaßen (75 cm) genau übereinstimmende u. jedenfalls ursprünglich dazugehörige Tafel mit der Begegnung Joachims u. Annas an der Gold. Pforte in der Nat. Gall. in London in Verbindung gebracht hat; ohne Bezugnahme auf die Gruppe des sich umarmenden Ehepaares u. dieser den Rücken kehrend, erscheint auf der rechten Bildseite der Tafel die Standfigur Kaiser Karls des Gr., die wohl zu einer verlorenen Mittelgruppe der Mad. mit einem 2. Heil. gehörte; die unvollständige Figur des Kaisers — sein linker Unterarm wird vom Rahmen überschnitten — beweist, daß die Tafel Fragment ist und die linke Seite eines Breitaltars bildete, in dessen (verlorenem) Mittelstück die Kaiserfigur ihre Ergänzung fand.

Die späteste bekannte Arbeit des Anonymus und vielleicht erst nach 1500 entstanden ist das in der Art Gall. in Glasgow bewahrte Bildnis eines Stifters mit einem Kriegerheiligen (Kat. 1911 Nr 375, s. v. H. v. d. Goes), den man bald den hl. Viktor, bald den hl. Mauritius, auch wohl Sebastian od. Adrian benannt hat; in dem Stifter selbst hat man anfänglich den König René, dann Karl III. v. Anjou, den Neffen René's, in der Tracht eines „avoué-chevalier de St-Victor" erkennen wollen. Das Farbenensemble ist hell u. leuchtend, aber trockener u. härter gegenüber den Arbeiten der Frühzeit. Es handelt sich bei dieser Tafel um die Hälfte eines Diptychons, dessen andere (verlorene) Hälfte die Mad. mit d. Kinde enthielt. Nach den auf dem Wappenschild erscheinenden, strahlenförmig um einen Rubin gruppierten 8 Lilien, die auf dem Küraß des Heiligen u. auf dem flatternden Lanzenbanner wiederkehren, wurde der Unbekannte von Benoit auf den Namen: Meister mit den Lilien (maître aux fleurs de lys) getauft.

Die ziemlich zahlreichen Zuschreibungen von Bildnissen in amerik. Besitz an den M. v. M. entbehren zumeist mehr oder weniger einer überzeugenden stilist. Begründung; dahin gehören der betende Mönch in der Smlg Ernest Rosenfeld, New York (H. Tietze, Meisterwerke europ. Malerei in Amerika, Wien 1935, Taf. 248), das miniaturartig fein gemalte Bildnis (angeblich Pierre de Bourbon?) im Mus. in Boston (Mus. of Fine Arts Bull., 23 [1925] 41, m. Abb.; von Wescher dem Meister des hl. Ägidius gegeben), die Halbfigurbildnisse des Grafen u. der Gräfin Egmont in der Smlg M. Friedsam, New York (Abbn: The Burl. Mag., 51 [1927] 194), u. das Brustbild einer Dame mit Rosenkranz in den Händen in der Smlg A. Berg, Portland, Oregon. (Abb. ebda). Eine Zuschreibung Friedländers, die wohl allgemeine Zustimmung gefunden hat, betrifft das Brustbild eines jungen Mannes mit Blume in der Rechten in d. Smlg J. G. Johnson, Philadelphia, Pa. (Kat. Valentiner, III [1914] Nr 764, m. Abb.).

Als Miniaturmaler hat man den M. v. M. nachweisen können in der farbenprangenden, „turmhoch über den zeitgenössischen Pinseleien" (Winkler) stehenden Titelminiatur zu dem Exemplar der Statuten des

des Michaelsmeisters unter Karl VIII. in der Pariser (BN ms fr. 14363) die Pierre de Bourbon — M —
um
1494 für seinen königl. Schwager illuminieren ließ (Abb. in: Gaz. d. b.-arts, 1902 I 67, u. in: Revue de l'art anc. et mod, 15 [1904] 177); dargestellt ist die Erscheinung des Erzengels Michael vor Karl VIII., hinter dem sein herzogl. Schwager im Gespräch mit Etienne de Vères, einem der Hauptratgeber des Königs, steht.

Lit.: C. Benoit, Le Maître d. portraits de 1488 ou le Maître aux fleurs de lys, in: Gaz. d. b.-arts, 1901 II 94ff., 318ff., 368ff.; 1902 I 65ff., 250f. — Expos. d. Primitifs Français au Palais du Louvre et à la Bibl. Nat., Paris 1904, Cat. Nrn 103/09, 111/13, 363. Vgl. dazu: Revue de l'art anc. et mod., 15 (1904) 161ff. (F. de Mély); Emporium, 20 (1904) 440ff.; Zeitschr. f. bild. Kst, N. F. 15 (1904) 295f. (P. Vitry). — The Burl. Magaz., 9 (1906) 331 (R. E. Fry), m. Taf.-Abb. (Verkündigung in Chicago); 12 (1907/08) 26/32 (Cl. Philipps, Two Limoges Plaques and the M. de M.). — A. v. Wurzbach, Niederl. Kstler-Lex., 3 (1911) 215. — P. Durrieu in: Michel, Hist. de l'art, IV, 2 (1911) p. 744ff. — F. Winkler, Die altniederl. Malerei, Berl. 1924; ders., Der M. v. M. u. Hugo van der Goes, in: Pantheon, 10 (1932) 241/48; ders. in: Thieme-Becker, K.-L., 26 (1932) 433f. — M. J. Friedländer, A Painting by the M. de M. in the Nat. Gall., in: The Burl. Mag., 47 (1925) 187/91; ders., Die altniederl. Malerei, 4 (1926) 77ff. — L. Dimier, Hist. de l'art franç. (1300–1627), 1925 p. 41ff. — L. Gillet, La Mostra d'arte francese a Londra, in: Dedalo, 12 (1932/I) 270. — R. Rigodon, Le Maître de M. et la peinture en Bourbonnais au moyen âge, in: Revue d'Auvergne, 51 (1937) 57/80. — J. Dupont, Un élève inconnu du maître de M., in: Bull. d. Musées de France, 9 (1937) 160f. — P. Wescher, Das franz. Bildnis von Karl VII. bis zu Franz I., in: Pantheon, 21 (1938) 8f. — Nat. Gall. Catal. French School by M. Davies, London 1946. — Art News (New York), Nov. 1947, p. 54.

Meister von Mühldorf, donauländ. od. salzburg. Maler, Anf. 16. Jh., tätig vermutlich in Mühldorf a. Inn, Oberbayern.

Benannt nach dem 1511 dat. Flügelaltar der

Benannt nach einer Schale mit Jüng
ben in München (2660). Schulnachfol
Ders. Hand gibt Beazley 25 weitere
Schalenfragmente, u. eine kleine Ha
Leningrad (712). — Einem Maler v
1519, Anf. 5. Jh. v. Chr., Gefährten d
Malers, benannt nach einer Halsampho
sos mit Satyrn u. Mänaden, Rückseite:
Leichnam des Achilleus, in Münche
Beazley 6 weitere Amphoren, darunter
urteil, im Vatikan (399). — Einem Mal
chen 2335, 2. Hä. 5. Jh. v. Chr., bena
Amphora mit Dionysos u. Mänade
(2335), gibt Beazley 8 weitere Amphore
drien in Brüssel (R 2509) und in der
Glyptotek in Kopenhagen (2679), erste
der Frau, eine Binde annehmend, letzt
ling, eine Frau verfolgend. Beazley v
gesamt 84, meist recht geringwertige

Lit.: J. D. Beazley, Attische Vasen
figur. Stils, Tübingen 1925; ders., At
Vase-Painters, Oxford 1942.

Maler der Münchner Ampho
tischer Vasenmaler, 1. Viertel 5.

Benannt nach einer Amphora mit li
mit Jäger u. Frau, Rückseite: Dionys
Mänade, in München (2303). Beazley
weitere Gefäße, darunter eine Ampho
ropa, in Leningrad (St. 1637), eine Pel
dem Jüngling mit Diener, in Berlin (
eine Hydria mit Frauenraub, ebda (21

Lit.: J. D. Beazley, Attische Vase
figur. Stils, Tübingen 1925; ders., At
Vase-Painters, Oxford 1942.

Meister der Münchner Anb
Pseudo-Bles gen., niederl.
wahrscheinl. in Antwerpen, 1. H

Benannt nach der in d. Ä. Pinak. in
1936 p. 7, Nr 708) bewahrten Tafel mi
der Könige, die auf Grund ihrer neue
erwiesenen Signatur: Henricus Blesi

NEW YORK METROPOLITAN MUSEUM OF ART. A CATALOGUE OF FRENCH PAINTINGS, XV-XVIII CENTURIES.
(NY,1940, p.1 (N610.A65)

the battle of Marignano, painted about 1519. In its period and character it corresponds more closely to earlier French portraits, such as those by Jean Bourdichon and Jean Perréal, who made crayon drawings of their subjects as models for their painted portraits. But the style is unlike that in known works by Bourdichon. Some critics have ascribed the picture to Perréal, but no authentic paintings by him are positively known, and those by the so-called Master of Moulins, with whom he has been tentatively identified, are entirely different from our portrait. Whoever the author may have been, he should be regarded as an outstanding French painter of his time, for this panel, in spite of its numerous losses of paint, is perhaps the most remarkable French portrait of the first quarter of the sixteenth century, excepting only the works of Jean Clouet.

Inscribed: (above, in center) 1521; (on frame, at bottom) *monsieur* 69 *de bellefouriere.*

Tempera and oil on wood. Including the frame, h. 18⅜, w. 13⅛ in. (46.7 x 33.3 cm.).

REFERENCES: H. Bouchot, *Cat. de l'exposition des primitifs français* (1904), p. 65, no. 147, tentatively publishes this painting as a work by Jean Perréal || E. M. Sperling, *Cat. Exhib. Fr. Primitives* (New York) (1927), p. 106, no. 43, ill., publishes it as a work by Perréal and considers the number 69 inscribed on the frame as possibly a reference to the age of the sitter || M. H. Goldblatt, *Connoisseur,* CXXIII (1949), p. 95, fig. XIV, ascribes it to Jean Perréal.

EXHIBITED: Louvre, Paris, 1904, *Primitifs français,* no. 147 (tentatively as Jean Perréal, lent by Thiébault-Sisson); Kleinberger Galleries, New York, 1927, *French Primitives,* no. 43 (as a work by Perréal, lent by Michael Friedsam).

EX COLL.: Thiébault-Sisson, Paris; Michael Friedsam, New York.

THE MICHAEL FRIEDSAM COLLECTION. BEQUEST OF MICHAEL FRIEDSAM, 1931.

Jean Clouet

Also called Janet. Active by 1516; died 1540. Jean Clouet was the most gifted French painter of his generation. His origin is uncertain. One learns from records that he was a foreigner in France and was never naturalized. The name of Clouet was common in the late fifteenth century in the southern Low Countries. Jean, or Janet, Clouet had a brother called Pollet, a painter at the court of Navarre, and it is highly probable that they were sons of the painter Michel Clauwet or Clouet, who was a nephew of Simon Marmion and was mentioned in 1499 in Valenciennes as the father of Janet and Pollet, both painters.

Jean Clouet came to France during the reign of Louis XII (1498-1515), who was probably his patron. But the first official mention of him is in 1516, when he was listed as one of the painters of Francis I (reigned 1515-1547). After the death of the two top-ranking painters Jean Bourdichon and Jean Perréal, he became the king's chief painter, with the title from 1533 on of *peintre et valet de chambre du roi,* and enjoyed the salary and social position granted to the most prominent poets and scholars of the time. Clouet was active in both Tours and Paris and was highly regarded by his contemporaries. Today he is known only as a portrait painter, but religious subjects by him are also recorded.

No signed drawing or painting by Clouet has been discovered. Among the numerous drawings in the Musée Condé at Chantilly, however, is a group of about one hundred and thirty portraits of high quality, all clearly by the same hand, most of the sitters identified by inscriptions as members of the French court and, judging by their costumes and ages, all drawn between 1515 and 1540, the period when Clouet was court painter. These drawings have in common a simplicity and strength and a broad diagonal hatching that distinguish them from the many other contemporary drawings of personages at the French court. A decisive proof that Jean Clouet was the author of this homogeneous group of drawings at Chantilly is provided by the fact that one of them is a drawing for the Museum's portrait of Guillaume Budé (see below), which according to a contemporary document was painted by Jean Clouet.

Jean Clouet's extant work includes only six or seven other oil paintings and nine miniatures, each having a corresponding drawing at Chantilly in the artist's strong simple style. One of the miniatures is a portrait of Charles de Cossé, Count of Brissac, which belongs to the Museum (see H. B. Wehle, *Met. Mus. Bull.,* XXX, 1935, pp. 187 f.). The rest are small circular portraits of the heroes of the battle of Marignano, illustrations in a history of the Gallic War of 1516.

If the theory of Clouet's origin in the Low Countries is accepted, one may assume that his early style was derived from Netherlandish painting and that after his arrival in France it was modified in the direction of comparative flatness by the tradition of the crayon portrait already established there. Like all vital European painters of his time, Clouet must have fallen under the influence of the monumental portraiture of the Italian Renaissance, spread throughout northern Europe. Possibly he was influenced also by the portraits of Holbein, who several times crossed France.

The manner of Jean Clouet vividly appealed to French cultivated society, and it became the source of a continuous tradition of portrait painting in France.

46.68

Guillaume Budé

The famous French humanist Guillaume Budé (1467-1540) appears in this portrait as a man in his late sixties. He was the most prominent renaissance scholar of ancient Greek literature north of the Alps and was considered a rival of Erasmus of Rotterdam, the greatest Latinist, who called Budé the "marvel of France." Through Budé's initiative were founded both the Collège

Royal (now called Collège de France) and the king's library at Fontainebleau which later became the nucleus of the Bibliothèque Nationale in Paris. Budé was the first keeper of the library, and he left innumerable scholarly writings. He also played an important rôle in government, as ambassador to Pope Leo X and as *maître de requêtes*, a kind of secretary of the State Council. As *prévôt des marchands de Paris*, the chief city magistrate in charge of commercial affairs, he was responsible for important municipal projects, including the paving of Paris streets.

Budé is identified as the subject of our picture by inscriptions on several copies (see References below) and also by an engraved portrait by André Thevet (1504-1592). In all his portraits Budé wears a tight-fitting black cap.

The attribution of the Museum's portrait to Jean Clouet is based on a chalk drawing in the Musée Condé at Chantilly which belongs to the group convincingly ascribed to him. This drawing at Chantilly is clearly a sketch for the head in our portrait (E. Moreau-Nélaton, *Les Clouet et leurs émules*, 1924, I, fig. 10). Indeed Budé himself stated that Jean Clouet had painted a portrait of him. This information is in the *Adversaria*, a collection of his manuscript notes, now in the University Public Library of Geneva. In the part written between 1534 and 1539, probably about 1536, he stated: *Pictor iconicus qui me pinxit Me* GENET CLOUET *vocatur* ("The portrait painter who painted me is called Master Genet Clouet").

In comparing this picture with some of Clouet's other portraits, such as the Man with a Volume of Petrarch, at Hampton Court, or Charlotte de France, in the collection of Max Epstein, Chicago, some difference in the painting of the hands may be observed, but the hands in the portrait of Louis de Clèves, in the Museum of Bergamo, are not dissimilar. In any case it is not unlikely that the services of a shop assistant were often used by Jean Clouet for painting hands.

At the time of its purchase by the Museum, in 1946, the portrait of Budé was cleaned, and the background, which had looked green, was found to be a clear ultramarine blue like that in Clouet's miniature portraits of the heroes of the battle of Marignano. It was also found that the face had lost most of its top layer of paint, upon which the modeling largely depended. However, the draftsmanship in our portrait is so masterly that little of the character is lost, and the quality of the workmanship is so much higher than that of the other known versions and so close to the drawing at Chantilly that it is clear that it is the original version and the portrait mentioned by Budé. Thus it appears to be the only authenticated work by Jean Clouet. It must have been painted about 1536.

Across the top of the panel are traces of the inscription ORONCIO, which must have meant Oronce Finé (1494-1555), a well-known French astronomer and professor of the Collège Royal. Jean Clouet is known to have painted a portrait of Finé in 1530, and this may explain the erroneous inscription, which was probably added when the personal appearance of the two scholars had

REFERENCES: E. de Budé, *Revue bleue,* v (1896), p. 774, col. 2, publishes for the first time the text of the manuscript note in the *Adversaria* || L. Delaruelle, *Guillaume Budé (Bibliothèque de l'École des Hautes Études, 162 fascicule)* (1907), p. 276, dates the *Adversaria* note between 1534-1539, the last few years of Budé's life || L. Dimier, *Bull. de la Soc. des Antiquaires de France* (1908), pp. 229-231, dates the *Adversaria* note in or about 1536 || J. Meder, *Belvedere,* II (1922), pp. 1-4, ill. facing p. 4, publishes a small (15 x 11 cm.) bust portrait of Budé, a reduced copy of our painting, inscribed "Budeus," painted in tempera on linen, recently moved from the Nationalbibliothek of Vienna to the Albertina; considers it the original portrait by Jean Clouet mentioned in the *Adversaria;* dates it about 1532, according with the apparent age of the sitter, about sixty-five; and mentions five copies: three at Versailles, one in the University Public Library of Geneva, and one belonging to the Budé family || A. E. Popham, *Burl. Mag.,* XLII (1923), p. 129, ill. facing p. 128, publishes our painting for the first time (then in Sir Henry Howorth's collection); states that the inscription ORONCIO is erroneous; identifies the sitter as Budé; dates the painting about 1534-1539, the presumed period of the *Adversaria* note; and mentions the XVI century copy in Versailles and another, very poor, at the Collège de France, Paris || E. Moreau-Nélaton, *Les Clouet et leurs émules* (1924), I, pp. 54 f. and note 1, considers the portrait of Budé in Versailles a very poor copy; mentions the picture of Sir Henry Howorth (ours) without any judgment on its quality; and insists that the spots of color on the drawing at Chantilly are a proof that the drawing was used in Clouet's workshop as a model for a painted portrait || L. Dimier, *Hist. de la peinture de portrait en France au XVI siècle,* I (1924), p. 24, and II (1925), p. 36, no. 153, calls our picture a copy of a lost original, better than the one at Versailles; states that the inscription ORONCIO is erroneous; and asserts that the portrait of Budé was painted by Jean Clouet in 1536 || E. M. Sperling, *Cat. Exhib. Fr. Primitives* (New York) (1927), p. 120, no. 49, ill., calls it Portrait of G. Budé by Jean Clouet, gives as provenance the collection of Sir Henry Howorth, and quotes a translation of the Greek text (somewhat different from ours) by Prof. L. A. Hanigan || R. A. Parker, *Int. Studio,* LXXXIX (1928), pp. 36, 40, ill. p. 35, mentions our painting as then in the collection of Leo S. Bing, New York.

ENGRAVINGS: The printed portraits of Guillaume Budé by Théodore de Bèze (*Icones,* Geneva, 1580, pl. XIII) and by André Thévet (*Portraits et Vies des hommes illustres,* Paris, 1584) repeat the head of our portrait with only slight variations.

EXHIBITED: Kleinberger Galleries, New York. 1927, *French Primitives,* no. 49 (lent by Leo S. Bing).

EX COLL.: Sir Henry Hoyle Howorth, London (sale, Christie's, London, Dec. 14, 1923, no. 68, as a work by Bruyn); Smith; Leo S. Bing, New York (by 1927-1946); [Kleinberger Galleries, New York, 1946].

PURCHASE, MARIA DE WITT JESUP FUND, 1946.

Corneille de Lyon

Born about 1500-1510; died about 1574. Corneille came to France from The Hague. His family name is unknown; it is possible that he was called Corneliszen (son of Cornelis) according to the usage of the Dutch and that in France this became his family name. The nickname "de Lyon" was given him because of his long residence in the city of Lyons, where he was established

from before 1534 until his death. Mentioned in 1541 as a painter at the court of the dauphin (the future Henry II of France), he was naturalized in 1547 and was recorded in 1551 as *peintre et valet de chambre du roi,* the highest title a French painter could obtain in the sixteenth century. The last mention of him was in 1574; he probably died shortly after that.

Corneille is known through numerous sixteenth-century records to have been regarded as an excellent painter of portraits, mostly representing members of the French court. Some of them were known as Corneille's when in the famous collection of Roger de Gaignières (1642-1715), who is considered to have been a great connoisseur, and five, which later found their way to Versailles, Chantilly, the Louvre, and the former J. Pierpont Morgan collection, have been identified by Henri Bouchot as formerly in the Gaignières collection. Other portraits have also been recognized as part of the Gaignières collection by seals on the backs of the panels. All of Corneille's portraits are small panels showing men and women of the French nobility and can be dated from about 1530 to 1570. All the subjects are shown in bust length, with pale flesh, rather large heads, narrow shoulders, small hands, and summarily treated costumes. They are painted very thinly with transparent, clear color, mostly on green backgrounds.

More than a hundred such small portraits have been recognized as similar to the Gaignières pictures. But it is apparent that this large group contains works by several different artists, some of them imitators and followers of Corneille, others faithful copyists in his workshop. We know that this shop must have been a prolific one because of the existence of numerous repetitions of the master's portraits; it is highly probable that his son, also named Corneille, and his daughter, praised by contemporaries as an excellent painter, assisted their father. Critics accept as the works of Corneille himself simply those portraits that are closest in style to the Gaignières paintings and that are, at the same time, the best drawn and the most delicately painted.

The success of Corneille de Lyon was largely due to the new type of portrait he seems to have introduced, the half-length on a small panel. The reduced size evidently grew out of the Netherlandish tradition of portraits in illuminated books and appealed to both artists and the public. It permitted the painter to draw on the panel directly from life, thus achieving a more vivid expression than had the method of such other French artists as the Clouets, whose painted portraits were enlarged copies of preparatory chalk drawings made from life. Furthermore, Corneille's method reduced the price of the portraits and made it possible for them to be used extensively as decorations. Catherine de' Medici's inventory, in fact, mentions a room in the Hôtel de Soissons in Paris, in which eighty-three small portraits were inserted in the wainscoting.

Among the imitations of Corneille's work some seem to be French, some Netherlandish or German. Indeed, we know from records the names of twenty-five Flemish, fourteen Italian, and seven German painters established in Lyons

BURLINGTON MAGAZINE, 42(Jan-June)(1923)III-129 (N1.B96)

EDITORIAL: *Whitechapel Art Gallery—An Urgent Appeal*

SOME of our readers will already have received from Lord Burnham the grave news that, owing to the withdrawal of the London County Council's grant and to a falling off in subscriptions, the Whitechapel Art Gallery is faced with a very serious financial situation. It is no longer possible to carry on the work of the institution at anything like full pressure. The number of exhibitions has already had to be reduced to two per annum. The Gallery, in spite of all hopes and efforts, has so far failed to recover from the war-period depression, and now the withdrawal of the L.C.C. grant has made the trustees' position desperate. So lamentable a collapse after forty years of splendid endeavour will surely excite the sympathy and the generosity, not only of those of our readers who in the past have supported this East End undertaking, but also of some who have not hitherto seen their way to subscribe. To all who have enjoyed the exhibitions at Whitechapel, and who believe in the cultural and humanizing value of art among the poor and ignorant, the BURLINGTON MAGAZINE earnestly appeals on behalf of the following petition:—

WHITECHAPEL ART GALLERY.

A substantial grant made for years to this gallery by the London County Council has just been withdrawn owing to the present financial stringency. In consequence of this the income at the disposal of the Trustees, already curtailed by the loss of subscribers during the war, has been reduced to such an extent that it is not possible to keep the gallery open for more than a small part of the year. Normally the aim of the Trustees is to get together four or five different loan exhibitions every year, but owing to the circumstances mentioned above during 1922 it has only been possible to arrange two; they, therefore, wish to ask all lovers of art to help to carry on the work so well begun in Whitechapel by the late Canon and Mrs. Barnett thirty-nine years ago.

The Gallery is open daily during exhibitions from 12 noon until 9 p.m. free to all, and is visited by many thousands every week. There is no doubt that the exhibitions have brought, not only brightness into the lives that are spent in grey streets, but have widened the vision and imagination of the dwellers in East London by showing them beauty and giving them an insight into the manners, customs and habits of other nations through their respective arts.

A list of the exhibitions that have been held since 1901 is attached.

Will you send a gift, or better still, become a regular subscriber? Any gift or subscription will be gratefully acknowledged.

(Signed) BURNHAM, *Chairman.*
W. H. DAVISON, *Hon. Treasurer.*

AUTHENTICATED INFORMATION CONCERNING JEHANNET AND FRANCOIS CLOUET

BY H. S. EDE

FOREWORD

THE Clouets are, one may say, quite a recent discovery. Less than eighty years ago it was still thought that there was but one Clouet, though some people more astute than the rest, did go so far as to wonder how at one stage in his career he had an abnormally broad head, and at another an exceptionally long one. In 1850 the ignorance about the Clouets was profound. All portraits between the years of 1500 and 1620 were ascribed to François Clouet irrespective of style. M. Nagler, who between 1835 and 1850 published twenty-five volumes on artists, gives only four lines to Clouet. M. Waagen[1] in 1839 could say no more than "François Clouet dit Janet, florissait de 1540-1560." Passavant in 1833 and Kugler in 1847 knew no more. Mariette[2] knew nothing save what he got from Germain Brice, who in turn took his information from Félibien.[3] M. Laborde says that M. Alexandre Lenoir collected a great number of paintings—miniatures and drawings, attributing all to one Janet irrespective of difference of period or of style.[4] Also that in 1666 the Abbé de Maroles, who was a great collector, having 123,400 prints and in 1672 about 10,500 drawings, made a catalogue covering 8,000 artists, but only knew of one Clouet.

It was not until 1852 when M. de Laborde published his *La Renaissance à la Cour de France* that the Clouets were differentiated, and their separate lives placed in some semblance of order. Since then much new information had been gained,[5] notably by Jal, Bouchot, Dimier and Moreau-Nélaton. But it is still to Laborde that we must turn for the bulk of our knowledge, which even now is of an extreme paucity when we consider in what a prominent position, and at what an important artistic period both Jehannet and François lived.

[1] *Kunstwerk und Künstler in Paris*, von Dr. G. P. Waagen—Berlin in 12—p. 638.

[2] "Janet fu pittore del Re Francesco I et II dipinse a Fontanablo varj ritratti tra i quali veggonsi quelli dei suoi due monarchi; era excellente ancora in miniature." He adds "Janet; son nom était François Clouet et Janet son surnom. Sur sa medaille que j'ai, il est nommé Jehannet Clovet Pictor Franc. Regis et il faut s'en tenir là."

[3] "Il y avoit encore Janet, qui faisoit fort bien les portraits. On voit a Fontainebleau les portraits qu'il a fait de François I et de François II, et dans la bibliothèque de M. le président de Thou, il y en avoit pleusiers de principaux seigneurs qui vivoient en ce temps là. Il travailloit également bien en huile et en miniature." *Entretiens sur la vie des peintres*, 1666. *Tome III*, p. 118, éd. in 12.

[4] "Janet, peintre de portrait, particulièrement attaché a la cour de Henri II et a celle des rois ces fils. Lenoir: Vol. IV, p. 84.

[5] A fairly comprehensive list of references is given by L. Dimier in the Thieme Becker *Künstler Lexikon*.

Of Jehannet's parentage nothing is authentically known save that he was not of French nationality. It is usually agreed, however, that his father was Jean Clauet of Brussels, who was painting there in 1475,[6] and who in the same year visited France[7] and was associated with Jehan Hennequart.[8]

In 1480 Jean Clouet came to Tours,[9] and it is possible that it is he who was employed to repair a picture for Queen Anne in 1485.[10]

On the other hand M. Moreau-Nélaton points to some notes on the back of "Clouet" drawings at Chantilly, suggesting that if the handwriting of these is by Jehannet, then he is decidedly of Italian origin,[11] which is indeed possible[12] and would account for much that is Italian in his work.[13] The name of Clouet was, however, very common in France in the sixteenth century,[14] the inscriptions are in French and show no trace of Italian forms of speech, neither, I think, can the drawings on which they occur be ascribed to either of the Clouets.

Of the two descendants of this Jean Clouet the information is much scattered, and I have here united in chronological order most—possibly all—of the facts that heve hitherto been published.

Of the Clouet paintings I cannot here speak at any length. The only authenticated picture by Jehannet is the now lost *Oronce Finé*, which he must have painted in 1530.[15] Other paintings which can reasonably be ascribed to him are the François dauphin at Antwerp (1520-3), *Princess Charlotte* (1520-2),[16] formerly the property of Messrs. Agnew and now in a private collection, the *Claude d'Urfe* [PLATE I, D] (c. 1533), No. 322 at Hampton Court,[17] and the *Guillaume Budé* (1536) in the collection of Sir Henry Howorth.

The *Head of Francis I* [PLATE I, B], No. 127 in the Louvre (date before 1525), attributed to Jehannet, I cannot accept as his work. In style it is entirely different from other paintings attributed to him and also the drawing for it at Chantilly, No. 52, case I [PLATE I, A], cannot on stylistic grounds be included amongst the drawings usually given to him. I have at Chantilly selected 20 drawings[18] which seem all to be of one style and which I consider to be the work of Jehannet. In the British Museum there may be one drawing by him, that of Jacques Ricard (1515 ?) in Box I of the Salting Collection.

It is indeed wonderful that Jehannet should so clearly have maintained his position, when we consider how widely different is the spirit of his work and style from that of the exciting movement which was spreading over France from Italy. By the time that François was in

---

[6] Laborde: *La Renaissance*, p. 578.

[7] *Archives de Lille*, 4th Sept., 1475. Germain: *Les Clouets*. Kramm, part III, p. 677. Laborde: *Les Ducs de Bourgogne*, 1851, Vol. II, p. 228. Acknowledgment of having received payment for "La paincture de vint six pans de paveillons," etc. Work mentioned has been seen by Jehan Hannekart.

[8] *Ibid.*

[9] Laborde.

[10] "1485 a ung peintre de Tours, la somme de quatre livres deux sols six deniers, pour la façon et dorure, rabillé et painct un tableau auquel a une belle fille, pour ce cy, comme appert par mandemend de mon dict seigneur, signé de son scelle de son scel."

[11] Drawing of "feu Monsr. de Guise Duc Claude Gran Pere" on back of which is written

"le sorcy plus bas
le ne ung petiz rouge
et un petyt pluz magre"

and on a drawing of a young man (Lesleu de poix)

Robe tannee damas Les cheveulx tanne brun
Saye veloux cramoysi
Propoint de satin blanc."

This last is like a portrait of Louis XII painted by Perréal, and the writing is like Perréal's writing.

Moreau-Nélaton: *French Portraits of the Sixteenth Century*.

[12] *Moniteur* of the 17th April, 1851, quotes a "compte de l'argenterie de Louis XI pour l'annee 1468," which mentions "Jehannet de Milan."

[13] Dimier sees an Italian influence in many "Clouetic" works. Noticeable in the painting of Francis I. in the Louvre (No. 126), Queen Eléonore at Hampton Court and Marguerite of Angoulême in Liverpool. This last is by the same hand as the Henry VIII, No. 269 at Hampton Court, which has been attributed to an Italian. Dimier: *French Painting in the Sixteenth Century*.

[14] Jal in his biographical Dictionary mentions two who were in the French King's Household in 1556 and 1559, and three others living in Paris. Coyecque in his *Recueil d'actes Notariés* gives five living in Paris between 1530 and 1545. One Thomas Clouet was "Procureur en Parlement" from 1522 to 1575.

[15] It is possible that this portrait is now masquerading under someone else's name and ascribed perhaps to Holbein. Its recovery would doubtless do much to clarify the vexed question as to what Jehannet's style is. See "A Portrait by Jehannet Clouet" by A. E. Popham on p. 129.

[16] Dimier: *Gazette des Beaux Arts*, 1906_2, p. 508. I have only seen this and the François dauphin in photographs (BURLINGTON MAGAZINE, vol. VI, p. 145), and so can form no personal opinion. In the same way the *Claude de Guise*, 1530, No. 148 in the Pitti (BURLINGTON MAGAZINE, vol. VI, p. 155), may be rightly attributed to Jehannet, but I do not consider the drawing for it at Chantilly (No. 71, case IV) to be his.

[17] The painting at Hampton Court follows exactly the drawing at Chantilly [PLATE I, C] under the name of Philippe Chabot (No. 131, case VIII) which shows signs of having been used for tracing and which is entirely in the style of other supposed Jehannet drawings.

[18]

François of Valois	1519.	No. 10.	Psyche Gallery [PLATE II, F]
Jacques de Chabannes	1519.	No. 21.	Box VII
Henri II enfant	1520.	No. 14.	Box VI
La Reine Claude	1520.	No. 6.	Box I
Jacques Ricard	1520.		Psyche Gallery
Guillaume de Montmorency	1525.	No. 72.	Box VI
Henri d'Albret	1530.	No. 68.	Box II
Charles of Bourbon	1530.	No. 79.	Box VI
Leonora de Sapata	1530.	No. 100.	Box IX [PLATE III, K]
Jean de Crezin	1531.	No. 106.	Box VI
Jean Stuart duc d'Albany	1533.	No. 120.	Box IV
Philippe Chabot	1533.	No. 131.	Box VI [PLATE I, C]
Inconnue	1535.	No. 130.	Box VI
Head of a Woman	1535.	No. 141.	Box VI
Anne de Montmorency	1536.	No. 27.	Psyche Gallery
François of Valois	1536.	No. 148.	Box II
Jacques de Clermont	1540.	No. 206.	Box XIII
Inconnue	1540.	No. 196.	Box VI
Inconnue	1540.	No. 219.	Box V
François de Clèves	1540.	No. 192.	Box IV [PLATE III, L]

office, portraits were all the rage—"Le plus futil motif fut une occasion de portrait"—a new dress, or even a necklace might give rise to a portrait. Coloured drawings were sent about much as photographs now are, and to judge by a letter from Catherine de Medici to M. d'Humières they were no more satisfactory.[19]

François thus started painting at a fortunate moment, and though not so vital an artist as his father he became so popular that the old Janet was entirely forgotten in the new. He was certainly a more able draughtsman than Jehannet, but it was the ability of a recipe well learned. He knew beforehand what he was going to say, and consequently drew his sitters more as he thought they should be than as they really were. Jehannet, on the other hand, had to start afresh with each new sitter, taking his idea and composition from the inspiration of the moment, thus arriving at a more life-like portraiture. There seem to be a few obvious stylistic differences in the drawings of father and son. Jehannet arrives at his form by a free manner, hardly ever producing his gradation by rubbing the chalk on the paper as did François. He shades usually by strokes slanting downwards from right to left, while François did not care to leave a line showing in his shading. Jehannet generally indicated his eyes and mouth by several strokes, whereas François mostly formed them by one gradated stroke in the base of the eye or juncture of the lips, bringing the shading very perfectly up to the line and gradating it almost to the tone of the line. François draws the pupil carefully, usually with brown and black chalk, leaving as a rule the high light. He hardly ever loses the line of the mouth into the forms of the cheek, but uses a continuous line (in painting of glazed colour), which stops short. [Compare PLATES III, L and IV, N.]

If we must accept M. Moreau-Nélaton's discovery of the signed *Pierre Quthe* (1562) [PLATE V, S], now in the Louvre, as a genuine François Clouet, we are forced to admit him to be a very inferior artist, which is not what we would infer from the praise given to him in contemporary documents. On the other hand the attribution to him of the *Elisabeth of Austria* (1571), No. 130 in the Louvre [PLATE V, R], is entirely in keeping both with his renown as an artist and with the style of the drawings usually ascribed to him, the finest of which is perhaps the *Elisabeth of Valois* [PLATE IV, N] (1559), No. 46 in the Psyche Gallery at Chantilly. This attribution would carry with it the small *Charles IX* (1569?), No. 128 in the Louvre, the painting of which is identical with the *Elisabeth of Austria* [PLATE V, R], the larger *Charles IX* (1569) [PLATE V, T] at Vienna (of which the Louvre painting is a copy in miniature), the *Charles IX* in the Hever Castle Collection, and the earlier *Claude de Beaune* (1563), No. 133a in the Louvre [PLATE IV, P]. It is also felt reasonable to ascribe to him the *Francis I on Horseback* in the Uffizi, and the copy in miniature No. 683 in the Louvre. I would ascribe too to him the painting of *Odet of Coligny* (1548), No. 48 at Chantilly [PLATE III, J], which, because of a signature admittedly of later date, is given to Primaticcio. The drawing [PLATE III, H] for this picture is in the British Museum, and is quite in the style of François. The other drawings in the British Museum which can probably be ascribed to him are the *Claude Gouffier* (before 1547) and the *Ringrave* (after 1560).[20] M. Bouchot, writing in the *Gazette des Beaux Arts of* 1887,[21] considered, I think wrongly, that the only undoubted François Clouet is the *Duke Francis of Guise*, No. 1015 in the Louvre.

In the style of the *Pierre Quthe*, however, I fail to see any resemblance to that of pictures such as the *Elisabeth of Austria*. It is indeed more closely allied with the small portrait of *Barbou de la Bourdaisiere*, No. 133b in the Louvre. It seems hardly sufficient that the size of the canvas could account for so complete a difference in manner and outlook from work usually ascribed to François done before and after 1562. It is nearer to the style of such painters as Calcar or Mor than to that of either of the Clouets. The curtain, which is entirely different in style to the remainder of the picture, and which appears to have been painted after the portrait and background were finished and dry, is said to reappear in the *Henri II*, No. 262 in the Uffizi and in Sir Herbert Cook's *Diane au bain*, thus uniting these pictures with the *Pierre Quthe*, but I do not consider the similarity of these curtains to be at all convincing.

Of his big compositions nearly all trace is lost—indeed, it is hard to believe that he ever achieved such things.[22] In an inventory made by Bailly to the order of M. le duc

---

19 "J'ay recu la paincture de mon filz que je trouve bien—au reste q'il me semble que le visaige ne luy rapporte pas du tout—ne pareillement de la paincture que vous m'avez envoyée de mon filz d'orléans; et pour ce, vous prye me mander s'ils sont bein faicts et si leur ressemblent et à toutes adventures me faire encore faire deux visaiges de mes dicts deux filz que vous m'envoirez pour les représenter l'un devant l'autre, affin d'oster l'oppinion que j'en ay. Aussi vous prye de m'envoyer les paincture de mes autres enffans, ainsi que la paincture les depeschera. . . ." Moreau-Nélaton: *French Portraits of the Sixteenth Century*.

20 These three drawings are all in Box II of the Salting Bequest.

21 No. 36, p. 469.

22 Laborde gives two cases equally surprising. Antoine Carron, given to us as a portrait painter who sometimes timidly did drawings in the Italian style, painted pictures 15 ft. long. Nicholas Labbé and Camille Labbé in 1570 painted 16 historical pictures and a poetical frieze 10 ft. × 22 ft.

d'Antin in 1709 there are described eight large compositions, each about 5 ft. by 9 ft., of incidents mostly in the life of Catherine de Medici and all of them ascribed to François. Laborde thinks that Marie de Medici during her regency had them placed in her doré chamber. Malingre in 1640, describing this room, seems not to notice any Clouets, and Germain Brice, in editions of his manual from 1706-1727, says that apart from the Rubens Gallery there was nothing of interest in the Luxembourg.

Now in 1740 this manual was revised, and in 1752 was completed by the Abbé Perreau, who describes ten pictures in the Luxembourg, ascribing them, however, to " Cosme Roselli et d'autres peintres contemporains." Six of these compositions are identical with those given to Clouet in 1709 by Bailly, who is the more likely to be right in his ascriptions since he unites with them the small *Henri II* of 1553 now in the Louvre, which in style approaches more nearly to Clouet than to an Italian.

André Blum in the *Studium*, Paris, 1921, brought forward a composition picturing three nude women and two satyrs in a landscape, which is in the collection of M. Maurice Métayer. There are two similar pictures to this,[23] one of which in 1863 was spoken of by Laborde as a François Clouet " admirable, long de sept pieds." Laborde seems to have been a little impetuous. There was for the moment great excitement, and the Louvre refused to buy it at 350,000 francs! The 1921 picture seems to be the original of the other two, and seems very similar in many respects to Sir Herbert Cook's *Diane au Bain*, which, since the discovery of the *Pierre Quthe* has been considered, perhaps rather prematurely, as an undoubted François.

It is possibly a little our lack of knowledge which has given to François the unrivalled position which he now holds as a French sixteenth century portrait painter, a position which may be far surpassed by some contemporary of his who is at present unknown, even as Jehannet and François were unknown eighty years ago.[24]

JEHANNET CLOUET.

1475? Jehannet Born.

1515? Marries Jehanne Boucault, presumably in Tours.

1516. Amongst official painters at the Court of Francis I. First Perréal and Bourdichon, and then Nicolas Belin de Modène; Barthélemy Guéty, dit Guyot; and Jamet Clouet (Ms. 21449 Bib. Nat.) Bouchot, *Les Clouets et Corneille de Lyon*, p. 9.

Clouet Receives 160 Livres in Yearly Wages.

1516? François Clouet Born.

1518. " Jehannet Clouet, Paintre Ordinaire," acknowledges receipt of 180 livres for year ending Dec., 1518. Laborde, *La Renaissance des Arts à la cour de France*, p. 571.

1518? Catherine Clouet Born.

1518-1522. Jehannet Mentioned in Royal Accounts after Perréal, Bourdichon and Nicolas de Modène. Bouchet, *Les Clouets*, p. 10.

1521. Jehannet Clouet Receives Money from Jacquette Fischepan. " Le samedi vingt et unième jour de Septembre, 1521, honorable maistre Jehannet Clouet peintre du roy, demeurant à Tours, paroisse St. Etienne, s'engage a recevoir de Jaquette Fichepan (tante de sa femme) une somme de deux cent livres tournois en grands blancs de douze deniers pièces pour le rachat du revenu du lieu appelé la Girardiere. Minutes d'Etienne Viau, notaire royal, à Tours." Giraudet, *Les Artistes Tourangeaux*, 1885, p. 72.

1522. Jehannet Clouet Owes Money for Five Ruby Rings and agrees to Paint Altar Picture of St. Jeremy. "Le 10 Mai 1522, honorable homme maistre Jehannet Clouet, paintre et valet de chambre ordinaire du roy, confesse devoir présentement rendre et payer à honorable homme sire Pierre Fichepain, bourgeois, sieur de la Brunchouère, la somme de quatre vingt écus d'or, de present dudit jour duy en ung an prochain venant, pour et à cause de cing rubis enchassés en cing anneaulx d'or, à luy par le dit Pierre Fichepain vendus baillez et livrez en notre présence, dont cy quittance, et les deux autres a confessé et confesse avoir eus et reçeus par cy-devant, dont cy quittance.

Et oultre a le dit maitre Jehannet Clouet promis et promect paindre ung ymaige de St. Gérosme en l'autel où il sera assis en l'eglise parochiale Saint-Pierre du Boile, en la chapelle du dit Fichepain, le tout bien et deument comme il appartient, selon le devys entreulx passé, devers trois moys prochain venant, pour le prix de vingt échus d'or, qui luy seront déduitz sur les ditz quatre-vingt écus; et oultre, le dit maitre Jehannet Clouet a baillé et vendu à sire Pierre Fichepain, les pantes d'un ciel de tapisserie de haulte lisse, faites sur soye, pour vingt trois ecus d'or en déduction des dits quatre-vingt ecus. . . ." etc. *Ibid.* p. 73.

1522-1536. Mentioned in Royal Accounts for Yearly Wage of 240 Livres. *Archives Imperials* K K 98, 99, Z 1341. *Bibl. Imp. Ms.* 9844, fol. 10 and 65, *Ibid.* MS. Dupuy, Vol. 233 (Jal, *Dictionnaire Critique de Biographie*, p. 391.)

1522. Replaces Bourdichon (died 1521), and is nominated "Valet de garde-Robe extraordinaire" along with Perréal. Bouchot, *Les Clouets*, p. 10.

1522. Jehannet Mentioned with his Wife. " Maistre Jehannet Clouet, paintre, valet de chambre ordinaire du roy nostredit seigneur, Jehanne Boucault sa femme " agree to buy rent on corn. Laborde, *La Renaissance*, p. 657.

1523. Jehannet Clouet not in Tours in August, 1523. His wife is there alone and conducts the sale of a house. " Jehanne Boucault femme de honorable homme Jehannet Clouet paintre et valet de chambre du roy, vend par procuration de son mari, en attendant sa venue, vers la Penthecoste prochaine, à René Chaillon, une maison à deux corps et deux cours, en la paroisse Sainte-Pierre-du-Boile, au fief de l'archevêque, joignant Colas Loyselleur d'un bout, la veuve feu Nicole Charretier par darrière et par devant, la Grand-Rue, moyennant le prix de trente-cing livres tournois de rente annuelle et perpétuelle."

This was made in the presence of Symon Belot, one of Clouet's servants.

Girandet, *Les Artistes Tourangeaux*, p. 73.

1523. Janet has made Designs Representing the Four Evangelists. Adrien de Zélande—embroiderer in Paris—engages to make in the next six months " Quatre evangelists d'or . . . facon de trionphe, et les quatre chappelz . . . et or par dessus ainsi qu'il appartient, quatre livres de demy pied et quatre dois, tous ouvers, d'argent . . ., le tout

[23] Musée de Rouen and Collection of M. Maurice Sulzbach.

[24] See the drawing *Tête d'un vieillard, Portrait présumé* [Plate VI, u], in the Louvre ascribed to François which is a little in the style of a drawing of Elisabeth Duval, p. 109, Vol. II (na 21a réserve), in the Bibliothèque Nationale at Paris, and is at the same time curiously akin to drawings by Leonardo or Tintoretto.

selon le pourtraict de Maistre Gunet, paindre du Roy. 29 (fol. 123 V.)."
Coyecque, *Recueil d'Actes Notaries relatifs à l'histoire de Paris et de ses environs au XVIe siècle*, No. 420.

JANET AND HIS WIFE HAND OVER TO M. BINET THE YEARLY RENT OF 20 LIVRES ON THE HOUSE BOUGHT BY RENÉ CHAILLON.

1525. JEHANNET GIVEN THE NEWCOMER PETIT JEAN CHAMPION AS AN ASSISTANT, and is thus apparently principal painter to the King. Bouchot, *Les Clouets*, p. 10.

JEHANNET SELLS CLOTHES, ETC., TO SIMON BILLONNEAU'S WIFE. Legal act in which "honourable homme Jehannet Clouet, peintre du roi, vend à la femme de Simon Billonneau, marchand pelletier, varlet de chambre de Madame Renée de France duchesse de Ferrare et de Chartres.
(1) Une robe de fin moyr brodée de veloux, doublée de satin, à usage d'homme.
(2) Une robe d'escarlate rouge, fourrée de panne noyre à usage de femme.
(3) Une robe noyre, brodée de veloux noyr, à une bande, à usage d'homme.
(4) Une robe chamarrée de veloux tanne, a trois bandes; plus six carreaulx de tapysserye; deux draps de thoile de Holland. . . .
Le tout moyennant la somme de quarante écus d'or soleil. Minutes de Martin Courandeau, notaire royal, à Tours." Giraudet, *Les Artistes Tourangeaux*, p. 74.

1526. Francis I returns from captivity in Madrid.

1528. MENTIONED ALONE IN COMPANY WITH CHAMPION in the accounts. Bouchot, *Les Clouets*, p. 10.

1529. 16th Jan. and 28th March payments of 102 livres 10 sols and 40 livres "pour plusiers portraitz et effigies au vif." Jal, *Dictionnaire Critique de Biographie*, p. 391.

1529? JANNET'S BROTHER mentioned[25] in letter of Marguerite of Navarre to the Chancellor. "Monsieur le chancelier, le roy de Navarre et moy avons délibéré prendre le peintre frère de Jannet peintre du Roy, à nostre service . . . Je vous prie incontinent le nous envoyer et qu'il soit ici lundy pour le plus tard. . . .
A Fontainebleau le XXIe jour de Juillet
Votre bonne maitresse, Marguerite"[26]

1529. ADVANCES IN FAVOUR AT COURT. In various payments his name changes from Jannet Clouet to Jehannet or simply Jannet.

JANET AND HIS WIFE BOTH IN PARIS. *Revue de l'art français*, Vol. I, p. 117.
Laborde, *Renaissance*, p. 15 and 567.
Laborde, *Comptes des Bâtiments*, Vol. II, p. 237.
Bouchot, *Les Clouets*, p. 11.

KING SENDS FOR PORTRAITS BY JANET "qu'il a payées de ses deniers pour ses postes et sallaires d'un voyaige par luy faict en dilligence et sur chevaulx de poste, en ce present moys de mars, partant de Bloys, allant à Paris quérir lesdits portraicts qu'il a apportez audit seigneur, audit Bloys en semblable diligence. 28 mars 1528." Laborde, *La Renaissance*, p. 15.

1530. PAINTED ORONCE FINÉ. This is the only work authenticated by a contemporary document.
Dimier, *French Painting in the Sixteenth Century*, p. 41. Engraved in *Hommes Illustres* by Thevet, who writes of it in his lives as painted by "Maistre Jean Janet, Printre du Roy François, premier du nom," and vouched for by Oronce Finé's son. *Gazette des Beaux Arts*, 1887_2, p. 117.

1532. JEHAN CLOUET, GODFATHER TO CLAUDE GEOFFREY, "Mardi 12 Novembre 1532 Claude, fille de Guillaume Geoffroy, peintre, et de Jehanne de Haultmont, demeurant rue St. Marry, P. Jehan Clouet, peintre. M. Claude Ogier Jacqueline de Haultmont. Reg. de St. Jacques de la Boucherie." Piot, *Etat Civil de quelques Artistes Français*, 1873, p. 25.

1533. Champion now takes the place of valet de garderobe and JANET THAT OF "PEINTRE ET VALLET DE CHAMBRE." Bouchot, *Les Clouets*, p. 10.

1536? PAINTED GUILLAUME BUDÉ. Hand-written entry in Budé's *Adversaria* preserved in the Geneva Library. "Pictor iconicus qui me pinxit Me Genet Clouet Vocatur." For reproduction of the painting see "A Portrait by Jehannet Clouet" on p. 129.

1536. ORDER FOR PAYMENT TO "JAINET CLOUET, peintre du Roi durant le quartier de Janvier, Fevrier et Mars m.Vc trente cinq."
Rôle signé par le roi (*Archives de l'Empire*), J 961, No. 108.

1537. JEHANNET'S WIFE TAKES PICTURES FROM PARIS TO FONTAINEBLEAU. A Jehanne Boucault femme de M. Jehannet, paintre du Roy en don à cause du voyage qu'elle a fait de Paris a Fontainebleau, pour apporter et monstrer audit seigneur aucuns auvrages dudict Jehannet, à prendre comme dessus (*Les comptes des Bâtiments du Roi*. Laborde, Vol. II, p. 237).

1537? JEHANNET'S HEAD APPEARS ON A PORTRAIT MEDAL, with the inscription "Jehannet Clouet, Peintre du Roi François." An example is in the Paris Museum of Coins. *Künstler Lexikon*, Thieme-Becker.

1540. GODFATHER AT A CHRISTENING on July 8. *Revue de l'art français*, Vol. II, p. 20.

1541. Described as "LE FEU M. JEHANNET CLOUET" in *Deed of Gift* of Nov., 1541. (See François Clouet, 1541).

1572. LIES BURIED (WITH HIS WIFE) IN CEMETERY OF PARISH OF ST. INNOCENTS—François's will. *Revue de l'art. français*, Vol. I, p. 117.

FRANCOIS CLOUET.

1522. BORN IN TOURS BEFORE THIS DATE. Bouchot, *Les Clouets*, p. 18.

1540. RECEIVED 240 LIVRES IN WAGES. 21450 Bib. Nat.

1541. FRANÇOIS ALREADY WELL ESTABLISHED AT THE COURT of Francis I. Deed of Gift of Janet's estate to François his son. "*Archives nationales Trésor des Chartes* J. J. CCLIV. "Voullans, recongnoistre, envers nostre cher et bien amé paincte et varlet de chambre ordinaire, François Clouet, les bons et agréables services que feu Me Jehannet Clouet, son pere, aussi en son vivant nostre paincte et varlet de chambre, nous a durant son vivant faicts en son dict estat et art, auquel il estoit très expert et en quoy son dict fils l'a jà très bien imvté et esperons qu'il fera et continuera encores de bien en mieux cy apres, a icelluy Françoys Clouet . . . au moïen de ce que le deffunct estoit estranger et non natif ne originaire de nostre royaume et n'avoit obtenu de nos prédécesseurs Roys ny de nous ancunes lettres de naturalité. . . . Donné a Fontainebleau, ou moys de novembre l'an de grace mil Vc XLI de nostre règne le vingt-septième. François."

1541-1546. MENTIONED ALONE IN THE ROYAL ACCOUNTS.

1546. IS JOINED BY LÉONARD LIMOUSIN. Bouchot, *Les Clouets*, p. 18.

1547. WILLIAM BOUTELOU WORKS UNDER FRANÇOIS. *Ibid.* He is still under him in 1572.
RECEIVED "6 AUNES ET DEMIE DE DRAP NOIR A 4 LIVRES L'AUNE" FOR MOURNING. *MS. Clairambault*, 1216, fol. 60.
EMPLOYED ON THE DEATH MASK OF FRANCIS I AT RAMBOUILLET AND PARIS. Payments made for such things as wax, hair, papier mâché, plaster, 2 pairs of hands, 72 "fleurs de lix dorée," etc., etc. It took him 15 days "a faire et moller icelle effigye."
EMPLOYED ON DEATH MASKS OF FRANCIS DAUPHIN (died 1536) AND THE DUC D'ORLEANS (died 1545).

---

[25] Laborde says it is a brother of François, but gives the date at 1529.

[26] Published by M. Génin: *Lettres de la reine de Navarre*, No. 70, p. 240.
The Ref. number which he gives, "*Bib. Imp. fonds Bethune*, No. 8516, folio 3," is wrong, as the document has not been refound, neither does it come under the new number, T_2 2991.

For the death mask of the Dauphin, François used a drawing by Janet. On these three figures over 48 men were employed for periods of from 1 to 8 days. Laborde, *Renaissance*, p. 82.

PAYMENTS MADE TO HIM OF 687 LIVRES TOURNOIS. Laborde, *Renaissance*, p. 86.

1548. PAYMENT ACKNOWLEDGED BY FRANÇOIS CLOUET. Doc. which from the collection of Monteil went into that of M. Leroux de Lincy. Laborde, *Renaissance*, p. 582.

1549. FRANÇOIS CLOUET, PAINCTRE DU ROY, GODFATHER on the 4th Jan. at St. André des Arcs to Raphael, son of Simon Le Roy, paincter tailleur d'images. Jal: *Dictionnaire de Biographie*, p. 393.

1551. FRANÇOIS GIVEN POST OF COMMISSARY OF THE KING IN CHATELET, the revenues of which were his in 1551. *Bib. Nat. Ms.*, fr. 5128, p. 59.
This he sold in the following year to J. Paulmier Germain, *Les Clouets*.

1551-1554. PAYMENTS MADE for work amongst which are a coffer decorated with gold and silver figures[27] and paintings of "Crescents lacs et Chiffres." Laborde, *Renaissance*, p. 93.
Brantôme speaks "de ces litières tant dorées, tant superbement couvertes et peintes de tant de belle devises, le coches et carosses de même, et les lacquerées si richement enharnachées."

1553. PAINTED FULL LENGTH PORTRAIT OF HENRY II, No. 262 in the Uffizi. The curtain is said to be the same as that in Sir Herbert Cook's *Diana in her Bath* and in the Louvre *Pierre Quthe*. The curtain in the somewhat poor copy in miniature of Henry II, No. 129 in the Louvre, has no resemblance to that of the *Pierre Quthe*.

1558. (Before). PAINTED HENRY II ON HORSEBACK.
MUCH IN FAVOUR AT COURT. M. de la Vieilleville, who was with Henri II at Villers Cotterets, writes of him:—"Je ne veulx arrester aux faveurs, caresses et honneurs qu'il receust du roy, de la royne et généralement de toute la cour qui furent fort grandes; mais celles de la royne estoient au nombre des premières."
Mémoires de François de Scepeaux composés par Vincent Carloix, son Sécrétaire, Paris, in —12, 1757, Vol. IV, p. 125). Du Billon in *Fort Inexpugnable* classes him with Michel Angelo.
Jodelle praises him as an equestrian portraitist.[28] Laborde, *La Renaissance*, p. 567. Bouchot, *Les Clouets*, p. 20.
Etienne Pasquier praises in Latin verse a portrait of Charles IX.

1559. LIVING IN RUE ST.-AVOYE. *Nouvelles Archives de l'art Français*. Bouchot, *Les Clouets*, p. 20.
22 SEPT. MADE HIS WILL in presence of curé de Saint Merry in his house in the Rue St.-Avoye. Bouchot, *Les Clouets*, p. 18.
Engaged on Death Mask of Henry II. Laborde, *Renaissance*, p. 98. Grandmaison: *Documents inédits pour servir a l'histoire des arts en Touraine*, p. 83.
"FRANÇOIS CLOUDET PEINTRE DU FEU ROY" RECEIVES AMONGST OTHER OFFICERS OF HÔTEL DU ROI A "GRATIFICATION DE DRAPS." This time 7½ aulnes. Laborde, *La Renaissance*, p. 98.

1559-1560. PAY MENTIONED in books of L'Estat des offices domestique du Roy from 1 July 1559-31 Dec. 1560. François acknowledges a payment on 30th Oct., 1559, *Archives Imperiales* K K 129.

1560. RONSARD ADDRESSES HIM IN VERSE which ends:

"Leve les mains—ha mon Dieu, je la voy!
Bien peu s'en faut qu'elle ne parle a moy."

also in the 178th of 1st Book of Love Poems.

"Je sens portraits dedans ma souvenance,
Des longs cheveux et ta bouche et tes yeux,
Ton doux regard, ton parler gracieux
Ton doux maintien, ta douce contenance,
Un seul Janet, honneur de nostre France,
De ses crayons ne les portrairoit mieux,
Que d'un archer le trait ingenieux
M' a peint au cœur leur vive remembrance.
Dans le cœur doneque, au fond d'un diamant,
J'ay son portrait, que je suis plus aimant
Que mon cœur mesme. O vive portraiture!
De ce Janet l'artifice mourra:
Dedans mon cœur le tien me demourra
Pour estre vif après ma sépulture."

1561 or 2. The learned Muret, in writing of this first poem by Ronsard, said: "Janet, peintre très excellent (qui pour representer vivement la nature a passé tous ceux de nostre aage en son art) de pourtraire les beautez de s'amie dedans un tableau." With regard to poem No. 178 he says: "Janet peintre au roi homme sans controverse premier en son art."

1562. PAINTED PIERRE QUTHE? This painting is signed "Fr. Janetii opus—Pe Quttio amico singulari aetatis suae XLIII—1562." The giving of this picture to Clouet is said to give him also the Charles IX at Vienna, No. 572, the big Henri II in Uffizi, No. 262, and Sir Herbert Cook's *Diana in her Bath*.

1568. UNDER PROTECTION OF CLAUDE GOUFFIER DE BOISY AND HIS WIFE, CLAUDE DE BEAUNE, from whom he receives 450 livres a year. *Revue de l'Art français ancien et moderne*, 1891, p. 144.

1569. PAINTED CHARLES IX. Picture at Vienna (No. 572), and written on it "peinct au vif par Janet." For reference about the date see Anatole Gruyer, *Revue des Deux Mondes:* Vol. LXXII, p. 585.
PAINTED THE DUKE FRANCIS OF GUISE? Now in the Louvre. This picture was in the Gaignières Collection and by him ascribed undoubtedly to François.
FRANÇOIS GIVES HIS ADVICE ON KING'S LIKENESS struck by the mint. *Archives de l'Empire*. Registres de la cour des monnoyes L.Z. 3176, 3e serie folio 324 à 327. Laborde, *La Renaissance*, p. 583.
". . . il en auroit faict le porteraict au myeulx qui luy auroit este posible et faicht et gravé ung nouveau poinçon de son efigye, lequel de Hery a montré a la dicte court et icelluy veu par icelle et faict voir a Me François, Clouet dict Janet, paintre et varlet de chambre du roy, pour ce mande au bureau, qui aurait rapporté lédict poinçon estre fort aprochant de l'efigye du roy, en la aige qu'il est à present, et consideré tout ce qu'il faisoit a considérer," 9th Dec., 1569.

1571. On 16th January, 1571, a new coin is sent to the King which is acknowledged by one of his ministers who expresses the Royal dissatisfaction.[29] The King replies on the 5th Feb., 1571 ". . . d'autant que le dicte effigie ne repréesente aucunement notre aaige ne pareillement nostre visaige, ne la taille dont nous sommes à présent—et que nous estimons que çela vient a cause qu'il y a longtemps que vous nous avez veu nous voullons que vous attendiz . . . jusques à tant que nous soyons à Paris et lorsil sera plus aisé de les bien faire et représenter plus au naturel nostre personne en l'éfigie. . . Donne à Angiers ce Ve jour de fevrier mil V C LXX."

1570. PAINTS TWO TRUMPET BANNERS FOR THE KING AND A COAT OF ARMS FOR A PURSUIVANT. Comptes CVIII j, LIV. Laborde, *La Renaissance*, p. 121.

1572. In Estat des offices, 1572, p. 52, François receives 240 liures and Guillaume Boutelou 70 liures. Arch. Imp. K K 134. Jal: *Dictionnaire de Biographie*, p. 392.

1572. May. PAYMENT MADE TO FRANÇOIS CLOUET dict Janet for a *Miniature of Queen Elizabeth* to be

[27] This coffer or "mect" was made by Francisque de Capri, an Italian carpenter in 1552. Jal: *Dict. Critique de Biographie*.

[28] The Parisian poet Jodelle published a volume, *Le Recueil des inscriptions, figures, devises et masquarades ordonnées en l'Hôstel de Ville à Paris, le jeudi 17 de Février*, 1558. Par Estienne Jodelle Parisien, à Paris chez André Wechel, 1558, and at the end gives a list of poetical inscriptions in Latin about "les portraits d'une gallerie Royale."
He once mentions "Janet," and that in connection with an equestrian portrait of Henry II.

[29] He also states that no painter at the moment can paint the portrait of His Majesty to the satisfaction of either the King or the Queen.

sent to her sister-in-law, the Queen of Spain. *Comptes de l'Espaigne. Revue de l'art Chrétien*, Oct., 1889.
This is mentioned after 10th June, 1572, in a list of pictures belonging to Catherine de Medici drawn up by M. de Roissy, her agent, and passed on to F. Clouet to prepare as an album. This album shows signs of Clouet's handwriting. Moreau-Nélaton, *Sixteenth Century French Portraits*.
François, aged about 50 when he died, wore a heavy beard. Engraving of François Clouet by Léonard Gauthier, who collected from one place and another 144 original and life-like portraits which he sold under the title of "Pourtraictz de plusieurs hommes illustres qui ont flory en France puis l'an 1500 jusques à present." (The "à present" is considered to be about 1598.) In this *Cronologie collé* "François Clouet dict Janet" is No. 141, and comes between Garamont and Caron. [PLATE II, G].
SEPT. 22, FRANÇOIS DIES, *Revue de l'art français*, Vol. I, p. 117. His will contains a declaration of the Catholic Faith, but M. Bouchot considers that he was a Protestant and died of terror.

1572 (After) LEAVES 2 ILLEGITIMATE DAUGHTERS, Diane and Lucrèce, 1200 livres; and rent of 600 livres on the Hôtel de Ville to his sister Catherine. Germain: *Les Clouets*.
JEHAN DE COURT TAKES JANET'S PLACE IN BOOKS AS "VALÉT DE CHAMBRE ET PEINTRE DU ROI."

A PORTRAIT BY JEHANNET CLOUET

BY ARTHUR E. POPHAM

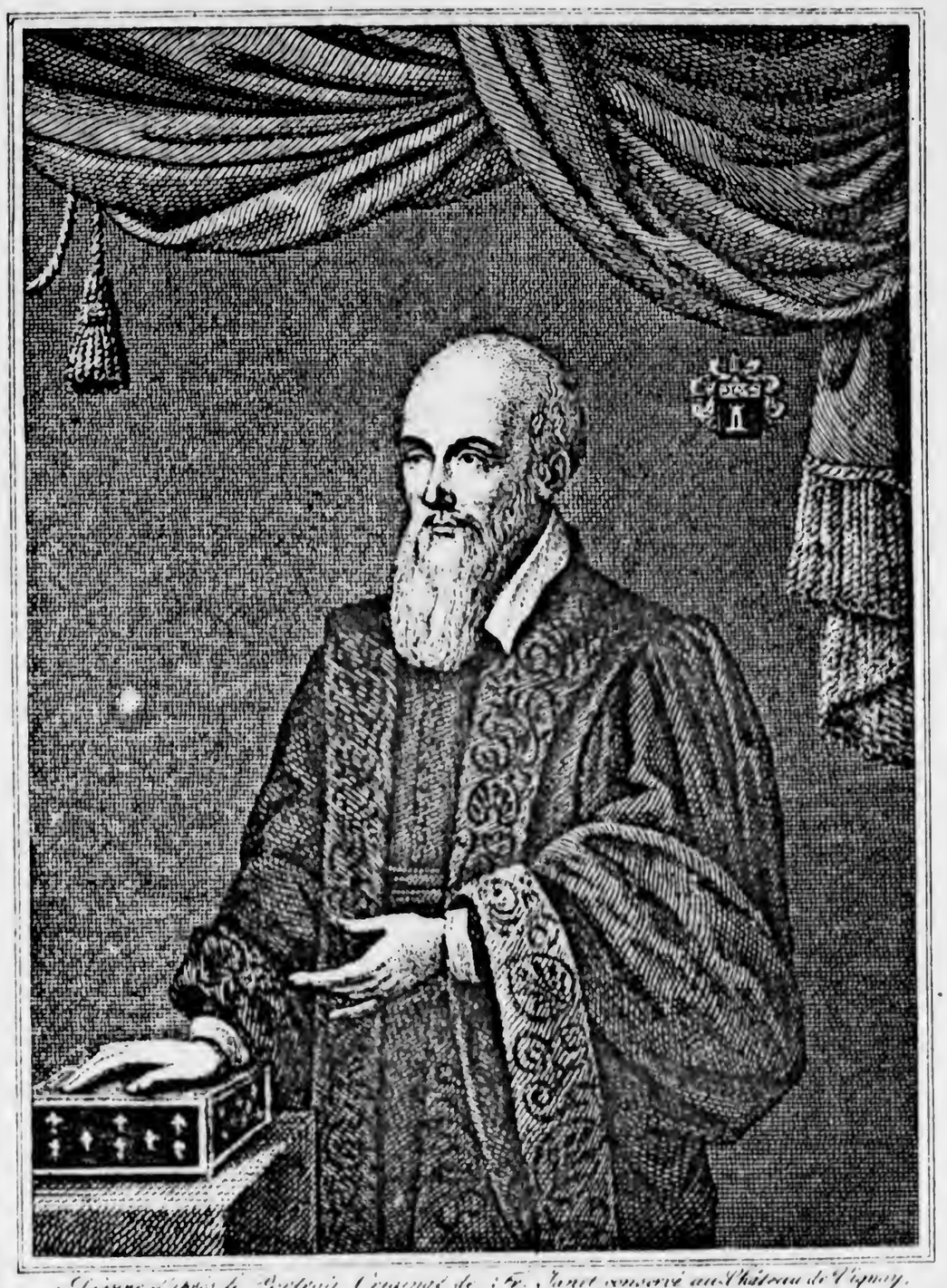
THE portrait of Oronce Finé, a noted mathematician and astronomer, is engraved in André Thevet's *Hommes illustres*.[1] Thevet in the text of the work vouches for the fact that the original of his very second-rate engraving was by Maitre Jean Janet, Jean Clouet. This, as M. Bouchot pointed out,[2] is the only work which has actual contemporary evidence of Jean Clouet's authorship. The engraving itself is worthless as a *point de départ*, but the discovery of the original picture from which the engraving was made would be of the greatest value. Unfortunately the fine portrait belonging to Sir Henry Howorth,[3] which is reproduced by his kind permission, though it is so plainly labelled "Oroncio," bears no resemblance to the engraving. The fact that the person of the portrait is represented writing Greek would point rather to a student of that language than to an astronomer, as was Oronce Finé. In fact a painted portrait at Versailles (illustrated in Moreau-Nélaton's publication of the drawings at Chantilly[4]) and obviously copied from Sir Henry Howorth's picture (the only difference lies in the omission of the Greek writing in the book) bears the inscription "Gulielmus Brudaeus," and the various engraved portraits go to prove the probability of this identification. A drawing at Chantilly (Moreau-Nélaton, pl. cxxxii) is obviously the original drawing for Sir Henry Howorth's picture. It is a simple powerful sketch of the head alone, unlike most of the series in being executed in black chalk only and corresponds exactly in size to our picture. M. Moreau-Nélaton pointed out that the drawing was stained with the same green colour as that of the background of the Versailles picture: this green is also the same in Sir Henry Howorth's much superior picture and would equally well point to a connection between this latter and the drawing.

In the last volume of a collection of MSS. notes by Budé known as "Adversaria," and preserved, I believe, in the town Library of Geneva, is the following note: "pictor iconicus qui me pinxit Me Genet Clouet vocatur."[5] This note is undated, but those which follow and precede it belong to the years 1534 to 1539, and it may be taken that Clouet painted Budé's portrait about this time. It seems not at all improbable that Sir Henry Howorth's picture is the one actually referred to. Budé is represented as an old man, one would say between 60 and 70 years of age, as he would have been at the dates mentioned. The picture, as will appear from the plate, is a work of distinction, and, exactly to my thinking, in the manner of the presumed Jean Clouet. The modelling of the face and hands by delicate lines, comparable to those of a chalk drawing, the touch of hesitation in this modelling, which does not, however, extend to the broad contours, corresponds exactly to the method seen in such a generally accepted work as *L'homme au Petrarch* at Hampton Court. The extreme sobriety of the picture, the sombre dress unrelieved by a touch of colour, and the badly placed and misleading inscription, at a distance or in a photograph, make it appear somewhat uninteresting, but the characterisation of the dour old scholar is powerful and arresting.

It may be urged that even though the picture in question is by Jean Clouet it is not necessarily the one referred to in Budé's note. But most of

[1] *Pourtraits et Vies des Hommes illustres Grecz, latins, et Payens . . .* par Andre Thevet, Paris, 1584, fol.
[2] Henri Bouchot. *Les Clouets (Les Artistes Célèbres)*. Paris, 1892. p. 12.
[3] Oil on oak panel, 15⅝ × 13⅝ in. (39.8 × 34.8 cm.)
[4] E. Moreau-Nélaton, *Crayons français du XVIe siècle conservés au Musée Condé à Chantilly*. Paris, n.d. Tom. I, p. 122.
[5] Quoted by L. Dimier in his article on Jean Clouet in Thieme-Becker's *Algemeines Künstler-Lexicon*. M. Dimier states that the "Adversaria" are preserved in the Bibliothèque Nationale at Paris, but Mr. H. S. Ede, who kindly called my attention to the passage, is informed by M. Moreau-Nélaton that the MSS. are at Geneva. For an account and summary of the "Adversaria" (at that time in the possession of a descendant of Budé's, M. Eugène de Budé) see Louis Delaruelle in *Bibliothèque de l'école des hautes études*. 162me. fascicule *Guillaume Budé*. Appendix III, p. 246 following.

from: DEVERRE,M.L'Abbé A.: Les derniers années de M.de l'H.
Paris,1904-05 DC112.L7D48)



Dessiné d'après le Portrait Original de Fr. Janet conservé au Château de Vignay.
et Gravé par Ambroise Tardieu

MICHEL L'HOSPITAL
(Magistrat, Orateur, et Poète),
Chancelier de France.

Né à Aigueperse (Dépt. du Puy-de-Dôme) le..... 1505
Mort à Vignay près Etampes le 13 Mars 1573.

PARIS, le 14 SEPTEMBRE 1972

COMMUNIQUE N° 41

I - Mise en vente anticipée de timbres-poste

1°) Le timbre-poste de 0,90 F "1822 - Déchiffrement des Hiéroglyphes par Jean-François CHAMPOLLION" dont l'émission générale est fixée au 16 octobre 1972 sera mis en vente anticipée simultanément :

A) PARIS

- les 14 et 15 octobre de 9 heures à 18 heures au bureau de poste temporaire doté d'un timbre à date "Premier Jour" grand format illustré ouvert au Musée du Louvre (Salle des Taureaux ailés - Entrée porte Saint-Germain l'Auxerrois) à la demande de la Direction des Services Techniques et Commerciaux de la Réunion des Musées Nationaux 10, rue de l'Abbaye - 75006 PARIS.

- le 14 octobre, de 8 heures à 12 heures à la Recette Principale des Postes, 52, rue du Louvre (1er) et au bureau de Paris 41, 5, avenue de Saxe (7e) (Boîtes aux lettres spéciales)

B) FIGEAC (Lot)

- les 14 et 15 octobre, de 9 heures à 18 heures au bureau de poste temporaire doté d'un timbre à date grand format illustré (sans mention "premier jour") ouvert au Foyer Culturel de FIGEAC à la demande de M. le Maire de FIGEAC.

- le 14 octobre, de 8 heures à 12 heures, au bureau de FIGEAC (Boîte aux lettres spéciale).

2°) Le timbre-poste de 2,00 F "Oeuvre du Maître de Moulins "Pierre de Bourbon présenté par Saint-Pierre", dont l'émission générale est fixée au 16 octobre 1972, sera mis en vente anticipée :

a) les 14 et 15 octobre, de 9 heures à 18 heures, au bureau de poste temporaire, doté d'un timbre à date premier jour grand format illustré, ouvert à l'Hôtel de Ville de PARIS (Salle Saint Jean),

2 110395 0 - O. F

Dufilux les maitres du Moulins 1946

The Masters of Moulins
= Connaissance 121; 1948

NIC 75

Pierre II 1439-1503
Chevalier
Bourbon.

DC 36.8
B7
L52

"900"

Le Connoisseur v. 121 no 508 June 1948
Maurice H. Goldblatt
The Master of Moulins identified pt I p. 69–73
pt II

p. 70 he is Jean Hay Clouet = Jehan Clouet Le Elder

p. 71-2 resident of Brussels + First of the Clouet family.
in 1475 became a Retyee employed by D Burgundy

Jean Hay Clouet (= Jan Hay = Janet)

Jean Cl. Le Tourneur (Janet) Clouet de Navarre

François Cl. Foo Foulon

Benjamin Foulon
Portr. of François I
Court painter to François I 1518–

Regent of France
with Anne 1483-92 Nelson
Grand

Le Roi has 4 phys + K Louis.

(Bourbon) → Pierre de Beaujeu + St. Peter (1488) = Duc de Bourbon
Anne de Beaujeu + St. John Evangelist = Louis XI dau of Charles VIII
St. Magdalen + Donor
Child at prayer

plus Triptych "Virgin + Glory" = Berlin Triptych → Peter, Ann + Susanna B.
Annunciation (+ Gabriel J. Hay) (= back of Triptych) (Cathedral of Moulins)
Ecce Homo (Brussels)

Part 2, no 509 Sept 1948
p. 3-

Jean Hay Copied Charles VIII

3 Portrait of Suzanne de Bourbon (Nt Gallery)
Th Daughter Charles-Orland, Wife of Ch VIII age 26 mo!
1494
A Monk at Prayer (ca 1480)
ex.

5 Portrait of Charles II of S. (Cardinal) (1444-88) Madrid

5 St. Victor + Donor = St. Maurice & Legend! (Glasgow)

N7604.P23 Paris. Bibliothèque nationale.
Les Clouet et la cour des rois de France. 1970

ND553. C65G37 German, Alphonse. : Les Clouet. 1927.

Rijobs.

Guillaume Budé Art News 47:40 March 1948
+ Art Bulletin 45:12 pt 2:19 Jan 54

1) Scottish Art Review 2 no 3:18-19 1949

Francois 1522-72
Jean Fouquet ca 1486-1541
Albert 1636-79

NC10.A4

N1.G55

→ Portrait Jean Clouet ca d. 1540!

Henry IV?

ONCE MORE: THE MASTER OF MOULINS

In 1948, the leading French art journal, Le Connoisseur, published a truly historical article in which Maurice H. Goldblatt identified the artist who, for more than four hundred years, was unknown by name and merely called Master of Moulins.

The event did not quite approach the importance of the Berlin airlift, of that of the founding of the State of Israel, but it does have considerable interest for art historians - and philatelists. For the Master of Moulins became a proper subject for collectors when his "Child at Prayer" was reproduced in 1951 on a stamp issued in aid of the French Red Cross Society (Scott B264).

On October 14 and 15, 1972, the second painting by the Master of Moulins appeared, this time in the series of French art, first sold in Paris, perhaps because "Pierre de Bourbon presented by St.Peter" hangs in the Louvre. Unfortunately, the French postal authorities did not read M. Goldblatt's excellent report on an outstanding piece of detective work, and the painting is still identified as being the work of the Maitre de Moulins. However, since 1948, we know who he was, and that's why art philatelists will be interestedin this story.

The French "Primitives", the mostly anonymous painters of the 15th century, were superseded late in that century by the first "name" schools, founded by masters who were pupils of the great Flemish painters who are the ancestors of most of Europe's art schools to this very day. Among those who lived in Brussels and, in 1475, became the court painter of the Duke of Burgundy (Charles the Bold) was the gifted painter who later settled in Moulins and served at the court of the dukes of Bourbon. Unfortunately, of his life we know next to nothing, and of ~~his paintings~~ only seven paintings have been definitely identified as his work. Four of these are in the Louvre, and one of the four is "Pierre de Beaujeu et St.Pierre", as its original title reads. Pierre, the Lord of Beaujeu was not just another wealthy aristocrat, by in 1488, when the beautiful work was done, he was the husband of Anne of France, the daughter of Louis XI (1461-83) and siste of the boy Charles VIII, then only 18 years old. ~~Pierre and Anne were the Regents during his minority, and thus in fact the rulers of the kingdom.~~

It is a distinguished, and almost a face reflecting wisdom as well as age whic looks at us. Later in the year 1488, the Lordof Beaujeu became successor to his brother Jean II as Duke of Bourbon, both of them of course descended from the saintly Louis IX (as were nearly all other royal and aristocratic relatives by

Pierre II and Anne of Bourbon were Regents of France from 1483 until her brother Charles reached majority, and remained close advisors to him thereafter. Pierre died in 1503, his widow only in 1522. Their son Charles died before them (1498) at the age of 22, and their daughter Suzanne, in her marriage to Charles III,, bore three sons who died as babies - without question partly the consequence of the innumerable marriages of cousins in every generation: Charles III followed his father Gilbert I as ~~Duke of Bourbon~~ Count of Montpensier, Gilbert being a first cousin of Pierre de Bourbon. Thus Suzanne and her husband were second cousins.

But if Duke Pierre had no surviving children and grandchildren, he had several married sisters of whom ~~the oldest, Margaret of Savoy, married Philip the Handsome~~ Savoy Isabella became famous as the wife of the aforesaid Charles the Bold, Duke of Burgundy, the fourth and the last, and mother of the richest heiress in Europe, Mary, later the wife of Archduke and Emperor Maximilian I and ancestress of all the Habsburg emperors and Spanish kings after them. Isabella also married a cousin, since her mother Agnes of Burgundy was the daughter of Jean, the second of the Burgundian dukes, whereas Charles was the son of Agnes' brother Philip III.

The face of Pierre of Bourbon which shows him as a mature man of fifty reflects some of the wisdom as well as the appreciation of the better things in life which he gladly patronized. The title of the painting identifies him as Lord of Beaujeu, his title during the reign of his brother Jean, who died on April 1, 1488. Thus, the work may have been completed in the first three months of the year in which Pierre became the last Duke of Bourbon of this line. The Master of Moulin found him a generous and appreciative patron, for whom he painted the Duchess Anne in the company of St. John the Evangelist (to form a matching pair with the other painting). He also created a monumental triptych, "Virgin in Glory," which graces the cathedral of the Bourbon capital, Moulins, and on which we can see the ducal family, kneeling in prayer.

This altar piece carries a complete and independent painting "on its back", because on the other side, the Master placed an "Annunciation," which he signed "J.Hay." It was this signature which led Goldblatt to the discovery that J.Hay stood for Jean Hay, which equals Janet, which is the first name of the well-identified and definitely-known court painter of Francois I, Jean Clouet. A detailed investigation of signatures on all paintings ascribed to the Maitre de Moulins led Goldblatt to the judgement that he was none other than the father of Jean Clouet the Younger, and therefore, Jean Clouet Senior, who of course is also the father of Clouet de Navarre, Jean's brother and, like him, the great portrait painter of the age. Paris

Jean Clouet was born in Moulin at about 1490 and died in ~~Paris~~ in 1540

celebrated as the court painter to king François I, whose magnificent portrait the French postal administration "gave us" in 1967 (Scott 1173). Jean[the Younger] was followed by his son François, who was born in Tours (1515/20) and had the unusual distinction of becoming court painter to no less than four French kings (Francis I, Henry II, Francis II and Charles IX). A masterful portraitist himself, he died on September 22, 1572, exactly four hundred years to the day before I wrote this story.

We would hope that perhaps a few more of the Clouet family masterpieces will be used on stamps for the appropriate occasions. It is rare indeed to have a grandfather, father and son representative of the very best of French art in our own philatelic art gallery, thanks mainly to the appreciation, in the right places, of the contributions of French civilization to the history of man.

ONCE MORE: THE MASTER OF MOULINS

In 1948, the leading French art journal, Le Connoisseur, published a truly historical article in which Maurice H. Goldblatt identified the artist who, for more than four hundred years, was unknown by name and merely called Master of Moulins.

The event did not quite approach the importance of the Berlin airlift, of that of the founding of the State of Israel, but it does have considerable interest for art historians - and philatelists. For the Master of Moulins became a proper subject for collectors when his "Child at Prayer" was reproduced in 1951 on a stamp issued in aid of the French Red Cross Society (Scott B264).

On October 14 and 15, 1972, the second painting by the Master of Moulins appeared, this time in the series of French art, first sold in Paris, perhaps because "Pierre de Bourbon presented by St.Peter" hangs in the Louvre. Unfortunately, the French postal authorities did not read M. Goldblatt's excellent report on an outstanding piece of detective work, and the painting is still identified as being the work of the Maitre de Moulins. However, since 1948, we know who he was, and that's why art philatelists will be interestedin this story.

The French "Primitives", the mostly anonymous painters of the 15th century, were superseded late in that century by the first "name" schools, founded by masters who were pupils of the great Flemish painters who are the ancestors of most of Europe's art schools to this very day. Among those who lived in Brussels and, in 1475, became the court painter of the Duke of Burgundy (Charles the Bold) was the gifted painter who later settled in Moulins and served at the court of the dukes of Bourbon. Unfortunately, of his life we know next to nothing, and his paintings
of ~~xxxxxxxxx~~ only seven paintings have been definitely identified as his work. Four of these are in the Louvre, and one of the four is "Pierre de Beaujeu et St.Pierre", as its original title reads. Pierre, ~~dx~~ the Lord of Beaujeu was not just another wealthy aristocrat, by in 1488, when the beautiful work was done, he was the husband of Anne of France, the daughter of Louis XI (1461-83) and sister of the boy Charles VIII, then only 18 years old. ~~Pierre and Anne were the Regents during his minority, and thus~~ in fact the rulers of the kingdom.

~~It is a distinguished, and almost a face reflecting wisdom as well as age which~~ looks at us. Later in the year 1488, the Lordof Beaujeu became successor to his brother Jean II as Duke of Bourbon, both of them of course descended from the saintly Louis IX (as were nearly all other royal and aristocratic relatives by

PIERRE II, DUKE OF BOURBON, AND THE MASTER OF MOULINS

by John Henry Richter, ATA 5624

The latest in the long and beautiful series of masterpieces of French art recalls not only a trouble period of French history, but a ~~[illegible]~~ work of diligent art research which identified the painter of this great painting, heretofore known as the Maitre de Moulins (Moulins being the city in which he spent most of his life).

French painting of the fifteenth and sixteenth centuries

Pierre II and Anne of Bourbon were Regents of France from 1483 until her brother Charles reached majority, in 1491. and remained close advisors to him thereafter. Pierre died in 1503, his widow only in 1522. Their son Charles died before them (1498) at the age of 22, and their daughter Suzanne, in her marriage to Charles III,, bore three sons who died as babies - without question partly the consequence of the innumerable marriages of cousins in every generation: Charles III followed his father Gilbert I as ~~Duke of Bourbon~~ Count of Montpensier, Gilbert being a first cousin of Pierre de Bourbon. Thus Suzanne and her husband were second cousins.

But if Duke Pierre had no surviving children and grandchildren, he had several married sisters of whom ~~the youngest, Margaret (d. 1483) married Philip of the Duke of~~ Savoy Isabella became famous as the wife of the aforesaid Charles the Bold, Duke of Burgundy, the fourth and the last, and mother of the richest heiress in Europe, Mary, later the wife of Archduke and Emperor Maximilian I and ancestress of all the Habsburg emperors and k Spanish kings after them. Isabella also married a cousin, since her ~~grandfather~~ mother Agnes of Burgundy was the daughter of Jean, the second of the Burgundian dukes, whereas Charles was the son of Agnes' brother Philip III.

The face of Pierre of Bourbon which shows him as a mature man of fifty reflects some of the wisdom as well as the appreciation of the better things in life ~~for~~ which he gladly patronized. The title of the painting identifies him as Lord of Beaujeu, his title during the reign of his brother Jean, who died on April 1, 1488. Thus, the work may have been completed in the first three months of the year in which Pierre became the last Duke of Bourbon of this line. The Master of Moulin found him a generous and appreciative patron, for whom he painted the Duchess Anne in the company of St. John the Evangelist (to form a matching pair with the other painting). He also created a monumental triptych, "Virgin in Glory," which graces the cathedral of the Bourbon capital, Moulins, and on which we can see the ducal family, kneeling in prayer.

This altar piece carries a complete and independent painting "on its back", because on the other side, the Master placed an "Annunciation," which he signed "J.Hay." It was this signature which led Goldblatt to the discovery that J.Hay stood for Jean Hay, which equals Janet, which is the first name of the well-identified and definitely-known court painter of Francois I, Jean Clouet. A detailed investigation of signatures on all paintings ascribed to the Maitre de Moulins led Goldblatt to the judgement that he was none other than the father of Jean Clouet the Younger, and therefore, Jean Clouet Senior, who of course is also the father of Clouet de Navarre, Jean's brother and, like him, the great portrait painter of the age.

Jean Clouet was born in Moulin at about 1490 and died in Paris in 1540,

celebrated as the court painter to king François I, whose magnificent portrait the French postal administration "gave us" in 1967 (Scott 1173). Jean[the Younger] was followed by his son François, who was born in Tours (1515/20) and had the unusual distinction of becoming court painter to no less than four French kings (Francis I, Henry II, Francis II and Charles IX). A masterful portraitist himself, he died on September 22, 1572, exactly four hundred years to the day before I wrote this story.

We would hope that perhaps a few more of the Clouet family masterpieces will be used on stamps for the appropriate occasions. It is rare indeed to have a grandfather, father and son representative of the very best of French art in our own philatelic art gallery, thanks mainly to the appreciation, in the right places, of the contributions of French civilization to the history of man.

Peter Mellen:
Jean Clouet Lily NY Phaidon, 1971.

Progress, Chicago (1933–4), No. 8; *French Paintings, 1100–1900*, Carnegie Institute (1907), No. 528,
Description: red headdress, with pearls; brown hair; blue eyes; pink lips; beaded necklace; rosary in hands; yellow sleeves; black dress; left hand rests partially on right wrist; dark blue background.
Condition: generally good condition; darker bands about 1·5 cm wide on both sides; some fading of colour, in headdress.

Lit.: Dimier, *Le Portrait* (1925), ii, No. 140, includes this portrait among the works by 'le présumé Jean Clouet'.
Sperling, E. H., *Exhibition of French Primitives*, Kleinberger Galleries, New York (1927), confuses it with the portrait in Minneapolis, and says it was exhibited in the 1904 *Exhibition of French Primitives*.
Constable, *Exhibition of French Art*, Royal Academy, London (1932), No. 58, ascribes it to Jean Clouet, and gives an accurate description and bibliography of the painting.

140. PORTRAIT OF MARIE D'ASSIGNY, MADAME DE CANAPLES (1502–58). Plate 41
Edinburgh, National Gallery of Scotland, No. 1946.
Oil on panel, 34·3 × 27·0 cm.
Date: about 1525.

Preparatory Drawing: Cat. No. 29.
Provenance: Newbattle Abbey (1833), Inv. No. 293; Collection of the XI Marquess of Lothian; bequeathed to the National Gallery in 1941.
Exhibitions: Edinburgh, Exhibition of Portraits (1833), No. 507; National Portraits Exhibition, Kensington (1866), No. 90; Edinburgh, Exhibition of Portraits (1884), No. 88.
Description: bust portrait, with hands turned to right; red brocade dress; white frilled sleeves; hands clasped on green ledge; right hand holding enamelled vinaigrette; three rings on hand, two on left; necklace of pearls and gar[illegible]ddress; dark brown hair; blue-grey eyes; p[illegible], highlight at tip of nose; brownish tint on far cheek; background dark green.
Condition: painting cleaned shortly after entering National Gallery; X-ray shows damage to neck and chin, retouched; thin painting on face; right sleeve retouched; inscription *Holbein* at top right, and catalogue number *293* at bottom left, removed; strip about 4 cm wide added to bottom of panel, brown.

Lit.: In the Exhibitions of 1833, 1866 and 1884, this portrait was considered as being that of *Mary Tudor*, by Holbein.
Moreau-Nélaton, *Les Clouet* (1924), and Dimier, *Le Portrait* (1924), did not know of this painting.
National Gallery of Scotland, Catalogue (1946) ascribes the painting to François Clouet.
Blunt, A., *Art and Architecture in France* (1953), 38, attributes the painting to Jean Clouet for the first time.
Wildenstein, G., 'Sur l'inventaire après décès de Claude Gouffier', *GBA* ii (1957), 247–50, mentions the portrait, asking whether it is the same work listed in the Gaignières Collection, No. 571. Part of this collection at one time belonged to Claude Gouffier.
National Gallery of Scotland, Catalogue (1957), the painting is córrectly identified as a work by Jean Clouet.

141. PORTRAIT OF FRANÇOIS I, KING OF FRANCE (1494–1547). Frontispiece; Plate 43
Paris, Louvre, No. 59.
Oil on panel, 96·0 × 74·0 cm.
Inscribed: *François Ier Roi de France, fils de Charles d'Orléans comte d'Angoulême et de Louise de Savoie: né a Cognac le 12 septembre 1494, marié le 14 mai 1514 à Claude de France, fille aînée de Louis XII, Roi de France et d'Anne de Bretagne sa seconde femme: 2e en juillet 1530 à Éléonore d'Autriche, sœur de Charles-Quint et la veuve d'Emmanuel, Roi de Portugal: mort en Château de Rambouillet le 31 Mars 1545* (on reverse, mid-nineteenth century inscription).
Date: about 1525.

Preparatory Drawing: Cat. No. 31.
Paintings: Paris, Louvre, No. 61 (copy); Pavia, Museo Civico (copy). See Cat. No. 152, below.
Provenance: Royal Collection, Fontainebleau until 1837; Royal Collection, Versailles (1837–48); Paris, Louvre, from 1848.
Exhibitions: *Les Primitifs français*, Paris (1904), No. 149; *French Art*, Royal Academy, London (1932), No. 57; *Chefs-d'œuvre de la peinture française*, Paris (1946), No. 25; *Art du Val de Loire*, Tours (1952), No. 6.
Description: black cap, white plume; medallion with jewels (gold, red, pearl); pale, waxy complexion; eyes turned towards spectator; small blue-grey eyes, highlights to left of pupil; wrinkles at corner of left eye; thin eyebrows, individual hairs; highlight at tip of nose; brown hair in one mass; beard, with curly hairs along base; doublet of white satin, striped with black velvet embroidered in gold; Order of Saint-Michel round neck, gold, black, red; left hand holds guard of sword; right hand holds tan glove, rests on green velvet ledge; background, crimson colour, conventional foliage and crown; blocked out shape on right, shadow of head?
Condition: good condition, on oak panel; damage along lower edge; ultra violet reveals small areas of repaint; X-ray (27/4/65) shows thin paint on hands and face; possible retouching to hair and beard.

Lit.: Dan, P., *Trésor des Merveilles de Fontainebleau* (1642), 138, speaks of the portrait of *François I* by Janet at Fontainebleau, then in the Pavillon des Peintres.
This description was repeated by Félibien, *Entretiens*

(1685), 118: 'Il y avoit encore alors JANET, qui faisiat fort bien des portraits: on voit à Fontainebleau ceux qu'il a faits de François I, et de François II'.
Guilbert, *Description de Fontainebleau* (1731), i, 159, mentions the same painting as hanging over the door in the cabinet before the Queen's chamber (Cabinet Henri II).
Bailly, *Inventaire des tableaux du roy* (1709), 576, No. 239 discounts the attribution to Janet, describing it as 'Un tableau, manière inconnue, représentant le portrait de François premier, à demi-corps, tenant la garde de son épée d'une main et de l'autre un gand, ayant l'hauteur deux pieds dix pouces et demi sur deux pieds deux pouces de large, peint sur bois. Fontainebleau, cabinet doré.' In the margin, in another handwriting, is written: 'Jean de Mabuse, voyes le registre du citoyen du Rameau'. This note refers to the later inventory of 1784 by J. Durameau at Versailles.
The inventory of Durameau mentions the portrait of *François I*, and 'Jean de Mabuse' is once again written in the margin, in a hand other than that of Durameau.
Laborde, *La Renaissance* (1850), 21–2 proposes that this author is Denon, who revised the *Inventory of the Royal Collections*. In his inventory on Gossaert, there is the following entry: 'Jean surnomm. Mabuse, de Maubeuge: 1964[B]. Portrait a micorps de François I[er]; il a la main gauche appuyée sur le pommeau de son épée; hauteur, 96 cent., largeur, 73. Ancienne collection, estimé 1000 fr.'
Villot, *Notice des tableaux, Louvre* (1884), iii, No. 109, attributes the painting to 'Clouet', and in a later edition to Jean Clouet, He suggests that it was painted on a gold or silver support.
Laborde, *La Renaissance* (1850), i, 23–4, attributes the work to Jean Clouet, giving a lengthy description of the portrait and its history. He concludes: 'Nous devons donc rendre ce portrait à Jean Clouet. En 1529 Jean Bourdichon et Jean Perréal étaient morts; lui seul etait capable de peindre avec autant de talent et de rester aussi naïvement gothique.'
Bouchot, *Les Clouet* (1892), 12, was the first to mention the preparatory study for the portrait at Chantilly, and commented upon the way it revealed a Flemish influence.
Pattison, *Renaissance of Art in France* (1879), 319–21, gives an interesting account of the technique used in the portrait, which she considers to be that of a miniaturist.
Bouchot, *Exposition des Primitifs français* (1904), No. 149, attributes the painting to Jean Clouet and dates it about 1530.
Dimier, 'Notes sur les portraits du XVI[e] siècle', *Chronique des Arts* (1904), 171–2, disagrees with Bouchot, saying that the portrait is by a third-rate Italian, who copied Clouet's drawing at Chantilly.
Durand-Gréville, 'Sixteenth Century French Primitives', *Burl. Mag.* (1904), 144, supports the attribution to Jean Clouet. He notes that the hands are similar to those of the *Unknown Man holding a Volume of Petrarch* (Plate 89) and the hat is similar to that of the *Dauphin François*.
Moreau-Nélaton, *Crayons français du XVI[e] siècle* (1908), i, 34, says that the large and small portraits of *François I* are by different hands, and is of the opinion that this work is not by Jean Clouet, but that the small one is.
Germain, *Les Clouet* (1906), 27, attributes the painting to Jean Clouet, and gives a lengthy analysis of the work.
Brière, *Catalogue des peintures, Louvre* (1924), No. 126, by Jean Clouet.
Dimier, *Le Portrait* (1924), i, 16; (1925), ii, No. 1477, maintains his earlier assertion that it is the work of a third-rate Italian.
Moreau-Nélaton, *Les Clouet* (1924), i, 53, concedes that the portrait might be by Jean Clouet.
Constable, *French Art, Royal Academy, London* (1932), No. 57, attributes the work to Jean Clouet.
Adhémar, H., *French Portraits, Louvre* (1948), 147, suggests that the portrait is by Francesco di Pellegrino, who used Clouet's drawing at Chantilly as a model. The fact that Pellegrino is an embroiderer explains the importance given to the costume.
Blunt, A., *Art and Architecture in France* (1953), 240, Note 34, says that the portrait 'bears little resemblance to Clouet's style and can hardly be by him. It has been suggested that it is by a Flemish artist, but this also seems unlikely, and its affinities seem rather to be with German painting. The nearest parallels are portraits like Holbein's *Guildford* at Windsor [see Fig. 9] or his *Morette* at Dresden. It may possibly, therefore, be by a S. German or Swiss artist influenced by Italian painting.'
Marette, *Connaissance des primitifs* (1961), 190, gives technical details on the support of the painting.
Sterling, *Musée National de Loire* (1952), 29, No. 6, attributes the work to Jean Clouet and disagrees with the view that the painting is by an Italian.
Châtelet and Thuillier, *French Painting from Fouquet to Poussin* (1963), 123–4, describe the portrait in detail, suggesting that there are characteristically mannerist touches in the preciosity of the gesture and the rendering of the garment. Châtelet traces this 'embryonic form of mannerism' to Leonardo, and notes that the folds of the drapery have a similarity to those of the angel in the *Virgin of the Rocks*.
Adhémar, H. and Sterling C., *Musée National du Louvre, Peintures, École français, XIV, XV, XVI, siècles* (1965), 24, No. 59, attribute the painting to Jean Clouet, about 1535, suggesting that he and François Clouet may have collaborated in this work.
Sterling C., 'Un Portrait inconnu par Jean Clouet', *Studies in Renaissance and Baroque Art* (1967), 89, considers that the work came from the atelier of Jean Clouet, but

that the conception and execution are due to François Clouet. He believes that François I asked Jean to paint his portrait about 1535–6 but that Jean was too old to undertake such a monumental work, and placed his son in charge of it. According to Sterling, a preparatory drawing by Jean was used for the head, and his style respected.

142. PORTRAIT OF CLAUDE DE LORRAINE, DUC DE GUISE (1497–1550). Plate 48

Florence, Palazzo Pitti, No. 252.
Oil on panel, 29·0 × 26·0 cm.
Inscribed: *Claude de Lorraine, Duc de Guise* (a later inscription, to the left of the face), 148 (at bottom left).
Date: about 1525–7.

Drawing: Cat. No. 121 (preparatory drawing?).
Provenance: Unknown.
Description: black hat with medallion and white ostrich feather; brown hair and beard; reddish complexion; green-brown eyes, asymmetrical; white shirt, embroidered in black; brown doublet; grey satin cloak; right hand held in cloak, ring on forefinger; left hand partially visible on ledge, with ring on forefinger; background dark green.
Condition: generally good, some flaking of the paint, retouching to right eye.

Lit.: Until 1904, listed in the Palazzo Pitti as a work 'In the Manner of Holbein'.
Durand-Gréville, 'Sixteenth Century French Primitives', *Burl. Mag.* vi (1904), 144, is the first to suggest that it may be by Jean Clouet, after noticing the preparatory study at Chantilly.
Giglioli, O. H., 'Jean Clouet? Ritratto di Claudio di Lorena duca di Guise', *Rivista d'Arte* vi (1909), 268, publishes the Chantilly drawing and proposes that Clouet did the painting.
Dimier, *Le Portrait* (1925), ii, No. 142, continues to support the attribution to Jean Clouet, and subsequent authors have upheld this opinion.
Adler, 'Die Clouet', *Vienna Jahrbuch*, N.F. iii (1929), 211, 222, compares the painting to the Louvre portrait of *Montmorency*, as an illustration of Clouet's concern for plasticity, and also gives an analysis of the painting.

143. UNKNOWN MAN HOLDING A VOLUME BY PETRARCH. Colour plate II; Plate 89

Windsor Castle, Royal Collection.
Oil on panel, 38·5 × 32·8 cm.
Inscribed: *PETRARCHA* (on book), 332 (at bottom left), *A Portrait of a French Nobleman by Janet* (reverse).
Date: about 1530.

Preparatory Drawing: Cat. No. 70.
Painting: Poland, Poznań Museum, *Portrait of a Man holding a Book* (variation of this portrait, copy).
Provenance: Collection of Charles II, Inv. No. 373; Collection of James II, Inv. No. 634; previously at Hampton Court, No. 592; now in the Royal Collection, Windsor Castle.
Exhibitions: *Les Primitifs français*, Paris (1904), No. 152; *French Art*, Royal Academy, London (1932), No. 60 (88).
Description: black cap with gold ensign and studs in red and yellow; dark brown hair and beard, curly hair long base of beard; pale complexion; neck almost white; brown eyes, iris blue, eyelashes barely visible; lips fleshy pink colour; black cloak; white shirt and cuffs embroidered in black; gloved right hand, holding tan glove; ring on little finger of left hand; ultramarine blue background.
Condition: damage along bottom of oak panel retouched; ultra-violet examination shows retouching around hat to left of collar, and a quarter-inch wide vertical strip to right of chin; X-ray reveals thin paint on face and hands; ground white chalk.

Lit.: Inventory of Charles II, Whitehall No. 37, refers to the painting as 'A Man in a black cap and black habit holding a glove in his right hand and a booke in his left (Jennet)'.
Vertue, *Catalogue and Description of Paintings in the Royal Collection* (1747), 55, No. 634, includes it as a work by 'Jennet'.
Bouchot, *Exposition des Primitifs français* (1904), No. 152, identifies the sitter as the presumed Claude d'Urfé, and attributes the work to Jean Clouet on the basis of the preparatory drawing at Chantilly. He dates the portrait about 1540.
Moreau-Nélaton, *Les Clouet* (1924), i, 55, ascribes it to Jean Clouet.
Dimier, *Le Portrait* (1925), ii, No. 144 also considers it to be a work by 'le présumé Jean Clouet', about 1535, and most subsequent authors have agreed with this attribution.

144. PORTRAIT OF LOUIS DE CLÈVES, COMTE DE NEVERS (1495–1545). Plate 115

Bergamo, Accademia Carrara, No. 447.
Oil on panel, 24·1 × 21·6 cm.
Date: about 1533–5.

Preparatory Drawings: Cat. Nos. 89 and 90.
Provenance: Collection Count Guillaume Lochis; bequeathed to Accademia Carrara, Bergamo, 1859.
Exhibitions: *French Art*, Royal Academy, London (1932), No. 61.
Description: black cap with silver studs, brown medallion dark brown hair and beard, curls at ear; green eyes, with highlights; pink lips; dark complexion; white shirt

embroidered in black; black cloak with red collar; brown-black cord around neck; hands on brown ledge; two rings on left hand; dark green background.
Condition: excellent; small hole on beard, repaired; paint finely cracked.

Lit.: Before 1855, this painting was in the Collection of the Count G. Lochis, who attributed it to Holbein.
Frizzoni, G., *L'arte in Bergamo e l'Accademia Carrara* (1897), 79, mentions the painting, which is still attributed to Holbein, and suggests that it may be by François Clouet, because of the badly painted hands.
Bouchot, 'Un Portrait de François Clouet à Bergame', *Revue de l'Art* v (1899), 54–5, describes the portrait, and mentions the preparatory study at Chantilly (Plate 114). He agrees with Frizzoni in excluding Holbein, and attributes it to François Clouet because he considers the costume to date about 1540–5. He corrects the identification from that of Saint Marsault to Louis de Clèves. on the basis of the correctly identified copy at Chantilly (Cat. No. 90). As he considers the drawing to be by Jean Clouet, he suggests that Jean did the drawing and François the painting.
Dimier, *Le Portrait* (1925), ii, No. 153, ascribes it to Jean Clouet for the first time, saying that the costume is earlier in date.
Constable, *Exhibition of French Art, Royal Academy* (1932), No. 61, includes it as a work by Jean Clouet, and gives a description and references.
Morassi, *Catalogue, Accademia Carrara, Bergamo* (1950), still attributes it to François Clouet.

145. PORTRAIT OF GUILLAUME BUDÉ (1467–1540). Plate 117

New York, Metropolitan Museum (46.48).
Oil on panel, 39·7 × 34·3 cm.
Inscribed: *Oroncio* (erroneous inscription, painted over, at upper left corner).

μέγα μὲν εἶναι δοκεῖ τυχεῖν
ὧν ἄν τις ἐπιθυμεῖ
ὄντως δὲ μέγιστον
μηδενὸς ἐπιθυμεῖν
ὧν μὴ δεῖ (on book)

Date: about 1536.

Preparatory Drawing: Cat. No. 91.
Painting: Versailles, Musée, No. 4045 (copy); Vienna, Albertina; see Figs. 23, 24.
Engraving: T. de Bèze, *Icones*, Geneva (1580), pl. XIII; Thevet, *Hommes illustres* (1584), vi, No. 551.
Provenance: Collection Sir Henry Howarth; Christie's, London, sold Dec. 14, 1923, No. 68; Collection Leo S. Bing, New York, 1927-46; Kleinberger Gallery, New York, 1946; purchased by the Metropolitan Museum, 1946, Maria de Witt Jesup Fund.
Exhibitions: *French Primitives*, Kleinberger Gallery (1927), No. 49.
Description: black cap tied under chin; grey hair to left of face, less hair on right; blue-grey eyes, asymmetrical; pale colouring, and lips; black cloak; white shirt visible at neck; right hand holds quill pen, left hand holds page; ring on forefinger of left hand, red stone; open book with inscription in Greek; book rests partially upon another, and on green ledge; ultramarine blue background.
Condition: painting cleaned in 1946, retouched, restored; blue background apparent under green overpaint; vertical strip to right of bonnet repaired; restoration limited to in-painting; thin or badly abraided areas left untouched; excessive cleaning at an earlier date removed thin surface layer of paint; oak panel in good condition.

[illegible]dé, E. de, 'Manuscrits inédits de Guillaume Budé', *Revue bleue* v(1896), 770–75, publishes text from Budé's *Adversaria*, which contains the note 'Pictor iconicus qui me pinxit Me Genet Clouet vocatur'. He thought this referred to François Clouet, and did not know of any surviving portraits.
Delaruelle, L., 'Guillaume Budé', *Bibliothèque de l'École des Hautes Études* (1907), 276, dates the *Adversaria* notes about 1534–9.
Dimier, 'Portrait de Budé par Jean Clouet', *BSAF* (1908), 229–31, mentions the existence of a painting at Versailles with the inscription *Guillelmus Budeus* and a preparatory drawing at Chantilly among the drawings by Jean Clouet. The painting is a copy, but serves to identify the Chantilly drawing.
Meder, J., 'Ein Jean Clouet', *Belvedere* i (1922), 1–6, publishes another copy of the *Budé* portrait in Vienna, with the inscription *Budeus*, and considers it to be the original work mentioned in the *Adversaria*.
Popham, 'A Portrait by Jehannet Clouet', *Burl. Mag.* xlii (1923), 129, illustrates the Henry Howarth portrait for the first time and shows that the inscription *Oroncio* is erroneous. He identifies the portrait as the work spoken of in the *Adversaria*, and dates it about 1534–9. He considers it to be the original because the green oil stain on the Chantilly drawing is also found on the background of the painting.
Dimier, *Le Portrait* (1925), ii, No. 153, mentions this portrait, but considers it to be 'd'après le présumé Jean Clouet', as he has not seen the original.
[illegible]rding, E. M., *French Primitives, Kleinberger Gallery* (1927), 129, includes the Henry Howarth picture as a portrait of *Guillaume Budé* by Jean Clouet, and gives the following translation by Professor L. A. Hanigan for the inscription in Greek: 'To get possession of what ever one desires appears to be important, but really what is most important is to desire nothing unless it is absolutely necess[illegible]

Sterling, C., *A Catalogue of French Paintings, XV–XVIII Centuries*, Metropolitan Museum (1955), 26–30, gives a lengthy catalogue entry for this painting, and points out that cleaning revealed an ultramarine blue background. He notes that the quality of the workmanship is higher than in any of the other versions to survive, and that it is the closest work to the original drawing. He presumes it to be the original painting spoken of by Budé, and the only authenticated work by Jean Clouet. The inscription in Greek is translated in the Sterling catalogue as follows: 'It may seem a great thing to realize one's desires, but truly the greatest thing is not to desire what one shouldn't.' It has not been possible to trace the origin of this inscription, which is derived from the Stoics.

PROBABLE ATTRIBUTIONS, WITH NO PREPARATORY DRAWINGS

146. PORTRAIT OF GUILLAUME GOUFFIER (died 1525)? Plate 24

St. Louis, City Art Museum (1:125:21).
Oil on panel, 35·1 × 26·0 cm.
Inscribed: *Fol desir nous abuze* (on scroll over head).
Date: about 1520–5.

Drawing: No preparatory study at Chantilly, *cf.* Cat. Nos. 1, 4, 15.

Provenance: Collection Prince of Valori; Collection Eugene Richtenburger, Paris; F. Kleinberger Gallery, New York; purchased by City Art Museum, 1921.

Exhibitions: *Les Primitifs français*, Paris (1904), No. 145; *Palais de Bourbon*, Exhibition for benefit of Alsace and Lorraine (1874); *French Primitives*, Kleinberger Gallery, New York (1927), No. 47.

Description: large black hat; brown hair and beard; blue eyes; grey robe with brown fur collar; red doublet with white shirt and cuffs; roll of paper in right hand; in his left hand some pansies or forget-me-nots; letter 'Y' written three times on stems; ring on forefinger of each hand; black cord around neck with medal; bluish green background.

Condition: excellent condition; restored by E. O. Korany in New York, 1947; photograph before cleaning shows damage to left chin and vertical strip to right,

Lit.: Bouchot, *Les Primitifs français*, Paris (1904), No. 145, attributed this painting to Jean Clouet, about 1520.

Reinach, S., *Tableaux inédits ou peu connus* (1906), 24, describes the painting, and notes that in the collection of the Prince de Valori it was catalogued as a portrait of the sculptor *Baccio Bandinelli* by Holbein. In the 1874 Exhibition it was attributed to an Unknown Flemish Master, and in the Richtenburger Collection it was considered as a work by Corneille de Lyon. Reinach refrains from making any definite attribution himself.

Musick, J. B., 'A Portrait by Jean Clouet', *City Art Museum Bulletin* vii (1922), 20–2, gives a detailed analysis of the painting and its technique.

Ring, *A Century of French Painting* (1949), No. 337, includes it as a work by the French School about 1515.

In the *Identification Catalogue* for the paintings at the City Art Museum there is a note by C. Sterling, saying that the portrait represents a contemporary humanist, and not Gouffier. He also states that it is not by Clouet (1944).

The painting is presently attributed to Jean Clouet by the City Art Museum.

147. PORTRAIT OF A BANKER. Plate 20

St. Louis, City Art Museum (1:32:25).
Oil on panel, 42·0 × 33·0 cm.
Inscribed: *LAN 1522 / FAIT A 35* (on piece of paper held in left hand), *RBI* (?) (initials on button).
Date: 1522.

Drawings: No preparatory drawing at Chantilly, *cf.* Cat. Nos. 6, 12.

Provenance: Collection Comte de la Rochefoucauld; Collection Duc de Bisaccia, Château d'Esclimont; Wildenstein Gallery; purchased by City Art Museum, 1925.

Description: large black hat; brown hair and eyebrows; grey eyes; pale complexion; black surcoat over rose coloured jerkin; white shirt showing at neck and wrists; right hand appears to be counting gold coins; left hand holds quill pen, rests on small piece of paper, where he has written inscription; hands rest on green banking table; dark blue-green background.

Condition: excellent condition; cleaned and retouched by Suhr in 1931 and 1945.

Lit.: In the *City Art Museum Handbook* (1937), it was attributed to Jan Mostaert. In the *Identification Catalogue* of the paintings at the City Art Museum, a note by Sterling dated May 22, 1944, says that it is 'not at all like the other known work of Mostaert but extremely close to that of the Clouets and is possibly an early work of Jean Clouet'.

In the same catalogue, H. A. Cahn identifies the coins as écus d'or, which were widely circulated in France.

Davis, C. P., 'French Portraits of the Sixteenth Century', *City Art Museum Bulletin* ix (1926), 2–4, describes the painting, and notes that it is in excellent condition, with no evidence of repainting.

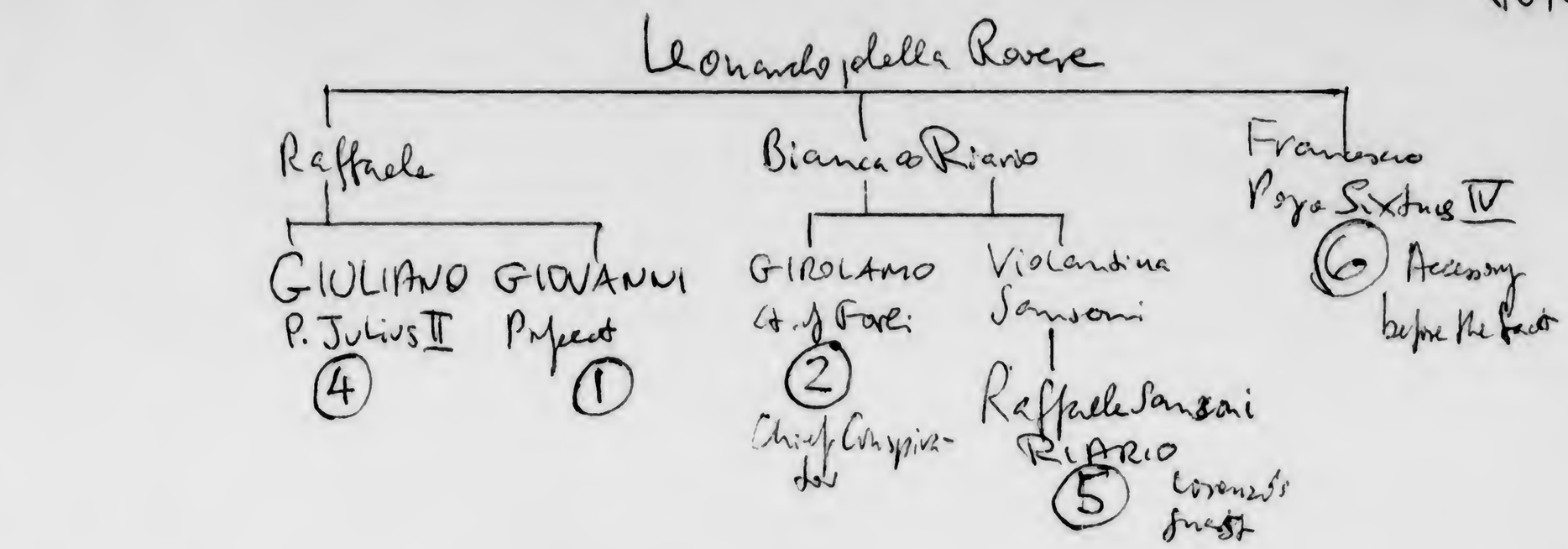
In 1967 the portrait was still attributed to an Anonymous Franco-Flemish Master by the City Art Museum.

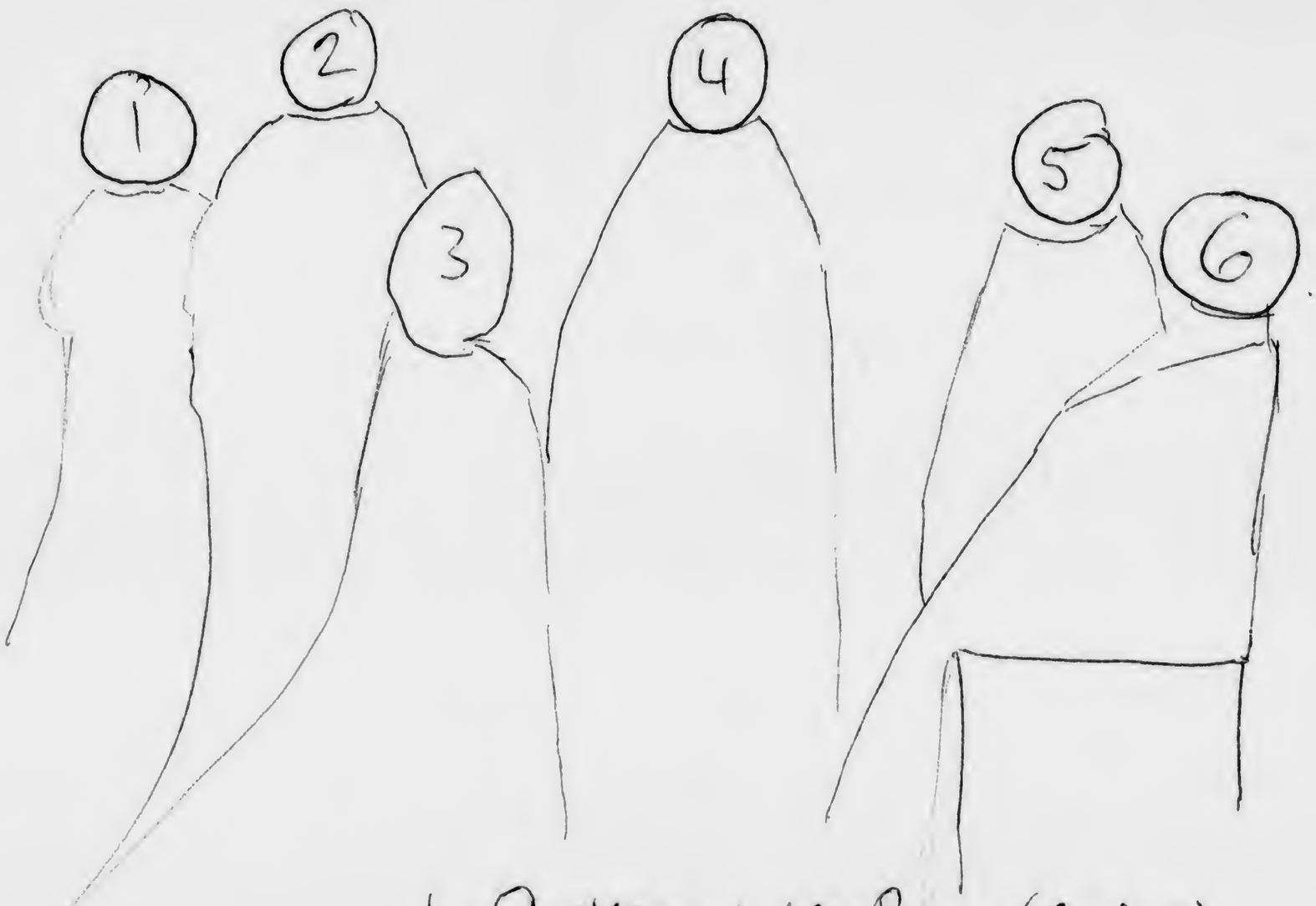
C. Sterling, 'Un Portrait inconnu par Jean Clouet', in *Studies in Renaissance and Baroque Art* (1967), 86–90, gives a detailed account of this work in an effort to justify his earlier attribution to Jean Clouet. He points out the

PLATINA

PLATINA

the Melozzo da Forlì painting





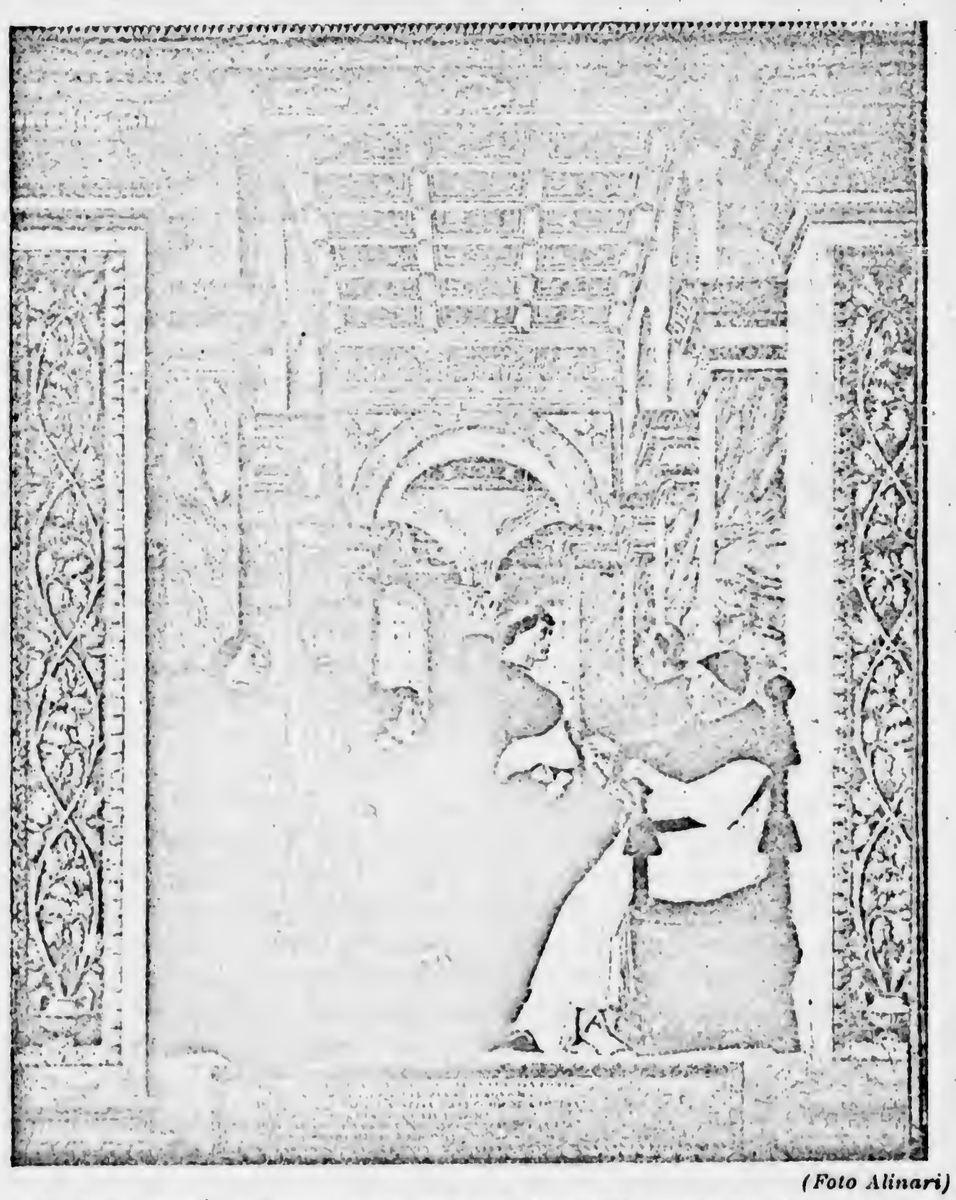
1 Giovanni della Rovere (Cardinal)
2 Girolamo Riario, Cons of Forlì
3 Platina
4 Giulio della Rovere (Pope Julius II) Cardinal
5 Raffaele Sansoni Riario cardinal in 1477
6 Pope Sixtus IV

ACCADEMIA DI STORIA DELL' ARTE SANITARIA.
ATTI E MEMORIE. v.6(1940) 164-68

VARIA

UMBERTO TERGOLINA - GISLANZONI - BRASCO

LA BIBLIOTECA VATICANA IN UN AFFRESCO DELL' OSPEDALE DI SANTO SPIRITO



(Foto Alinari)

Melozzo da Forlì **- Sisto IV prepone il Platina alla Biblioteca Vaticana. (Pinacoteca Vaticana)**

Il cardinale Giulio Maria della Somaglia, bibliotecario di S. Romana Chiesa, nel 1820 fece staccare da una parete della Floreria Vaticana e trasportare su tela, un affresco di Melozzo da Forlì, rafligurante «Sisto IV mentre dà l'incarico al Platina

THIS IS A SINGLE PHOTOCOPY MADE BY THE NATIONAL LIBRARY

di riordinare la biblioteca Vaticana, presenti i suoi nipoti Raffaele Riario e Giuliano della Rovere, Girolamo Riario e Giovanni della Rovere».

E' noto che la prima biblioteca Vaticana, voluta da Sisto IV tanto splendida, che non ve ne fosse altra di uguale, sia dal punto di vista decorativo, sia per il materiale librario conservatovi, aveva sede nella Floreria: sotto Sisto V° essa fu trasportata altrove.

La nomina del Platina a bibliotecario avvenne nel 1475 e, secondo il Bruscaroli (1), l'affresco suindicato si iniziò a dipingere verso la fine dello stesso anno.

Il Bruscaroli (2) così descrive l'affresco di Melozzo da Forlì: «Sotto un loggiato «formato da quattro pilastri per parte sorreggenti tre archi, chiuso da un soffitto «a cassettoni e aperto, nel fondo, da un ampio vano, oltre al quale si accenna ad un «atrio porticato, anzi, diviso in due, in modo inconsueto, da due archi su colonna mar«morea, il papa siede nell'atto di ricevere omaggio riconoscente del Platina, che «accenna, appunto, con l'indice della mano destra, alla frase sottostante. Le altre «quattro figure de' nepoti, in piedi (alcuni ritengono che quella di fianco sia di Pietro «Riario, altro nipote di papa Sisto, morto però nel 1474), sono sistemate in modo da «chiudere con una linea curva, in corrispondenza delle teste, l'insieme della com«posizione».

Il celebre dipinto di Melozzo, ora nella Pinacoteca Vaticana, non rappresenta che un ambiente della biblioteca, forse il più coreografico, mentre nello sfondo, come sopra è detto, si intravvede una luminosa sala.

Nel 1479, o nei primi mesi del 1480, alla biblioteca stessa, costruita nel 1474-75, erano stati raggiunti altri due locali, indicati nei registri del Platina (3) con i nomi di biblioteca «grande» e biblioteca «secreta». «Con molta probabilità = dice il Bruscaroli (4) « per biblioteca grande si intendeva quella stanza quadrata che l'integra tut«tora verso settentrione dimezzata da un grosso arcone aggiunto posteriormente di «rinforzo e comunica con essa biblioteca mediante una piccola porta a stipite mar«moreo ricavata verso il muro di fondo».

La biblioteca «secreta», cioè non pubblica, era quella in cui si custodivano i codici greci e latini più preziosi.

Uno dei nuovi locali è forse ricordato in un affresco della grande aula dell'ospedale di Santo Spirito, fatto ricostruire, in parte, sull'area del nosocomio di Innocenzo III°, per munificenza dello stesso Sisto IV°.

L'ambiente, raffigurato nell'affresco, contiene due file di banchi a piano inclinato, sui quali stanno disposti in bell'ordine dei codici chiusi in ricche legature di marocchino o di cuoio naturale, con borchie. Tra le due file di banchi vi è una corsia a capo della quale, vicino ai primi banchi, è Sisto IV° ritto, di profilo con le mani appoggiate su di un codice. Davanti al Papa, pure di profilo, è Giulio della Rovere, alle sue spalle stà Girolamo Riario in atto di conversare con Giovanni della Rovere. Dietro il Papa è Raffaele Riario ed, appresso, il Platina. Dopo quest'ultimo sono due giovanetti, uno in veste rossa, l'altro in veste giallo-oro ornata di ricami, con collana d'oro al collo; al lato opposto, dopo Giovanni della Rovere è altro giovanetto, pure rosso vestito. Questi personaggi ritrattano certamente altri nipoti del Papa, fra cui anche Guidobaldo di Montefeltro del quale il Melozzo, tra il 1482 ed il 1484, dipinse il ritratto, ora conservato nella Galleria Colonna.

In primo piano dell'affresco sono, seduti sugli ultimi banchi, due studiosi: quello di sinistra di chi guarda è vestito di rosso con sopravveste grigia ed ha uno zucchetto

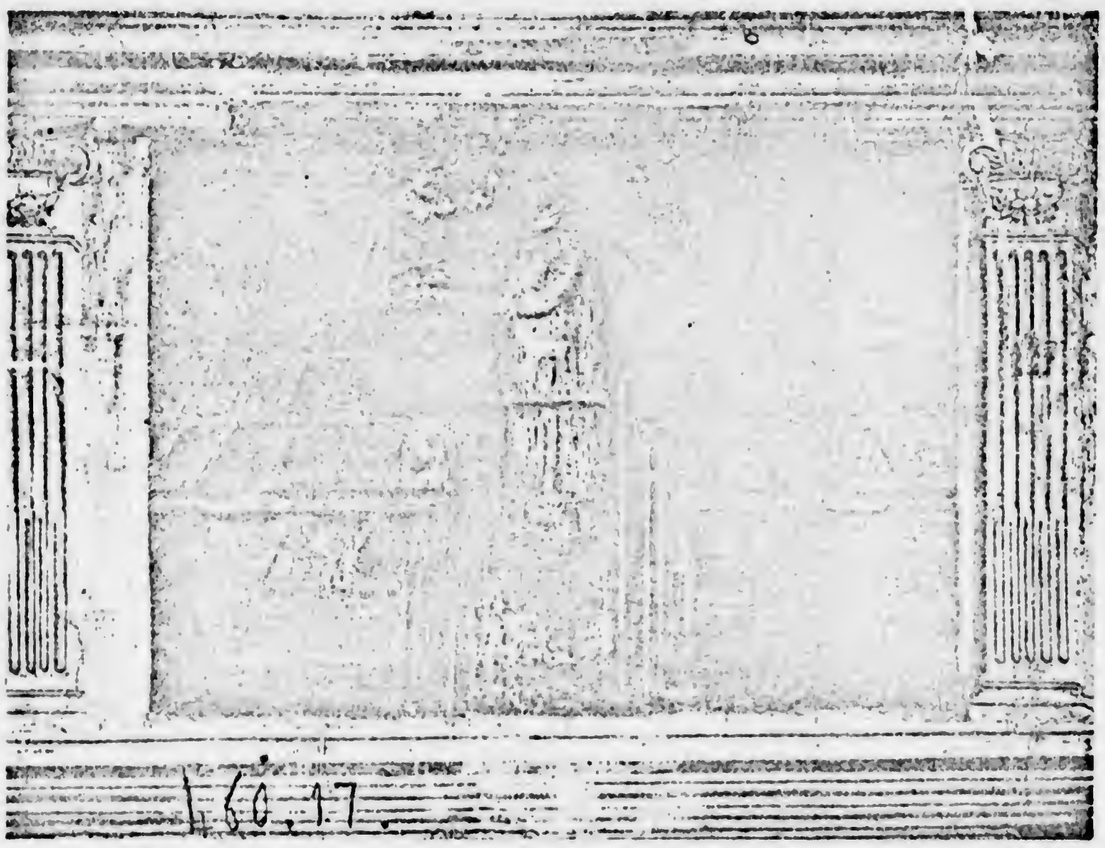
---

(1) Bruscaroli Ezio. - *Melozzo da Forlì nei documenti e nelle testimonianze dei contemporanei e nella sua bibliografia.* - Roma, Reale Accad. d'Italia, 1938, a pag. 52.
(2) Bruscaroli cit. a pag. 54-55.
(3) Müntz Eugène. - *Les peintures de Melozzo da Forlì et de ses contemporains à la Bibliothèque du Vatican d'après les registres de Platina.* - In: «*Gazette des Beaux Arts*». 1875, pag. 370. Muntz E. - *La bibliothèque du Vatican au XV siècle.* - In «*Bibliothèque ecc.*». Paris, 1887, p. 150.
(4) Bruscaroli cit. a pag. 61.

OF MEDICINE FOR PURPOSES OF STUDY OR RESEARCH IN LIEU OF OF LENDING THE ORIGINAL

bianco; quello di destra è vestito di rosso. Altro studioso, pure a destra, sul secondo banco è vestito di grigio, con copricapo rosso. Tutti e tre sono in atto di consultare dei codici. E' da notare che i codici non appaiono incatenati ai banchi. Dietro al Platina vi è un accenno agli stipiti marmorei di una porta.

L'affresco è = come gli altri maggiori della grande corsia ospedaliera = chiuso la lesene riccamente ornate e portanti lo stemma dei della Rovere e le chiavi in croce di S. Andrea, sorreggenti il triregno. Nell'architrave (come pure negli altri af-



Roma - Ospedale di S. Spirito - Corsia Sistina - Sisto IV visita la biblioteca Vaticana *(prima dei restauri)*

freschi) è ripetuta la rosa araldica insegna dei Riario. Sotto al dipinto è la seguente didascalia:

TEMPLA DOMUM EXPOSITIS VICOS FORA
MOENIA PONTES
VIRGINEAM TRIVII QUOD REPARARIS AQUAM
PRISCA LICET NAUTIS STATUAS DARE
COMMODA PORTUS
ET VATICANUM CINGERE SIXTE IUGUM
PLUS TAMEN URBS DEBERT NAM QUAE
SQUALORE LATEBAT
CERNITUR IN CELEBRI BIBLIOTHECA LOCO

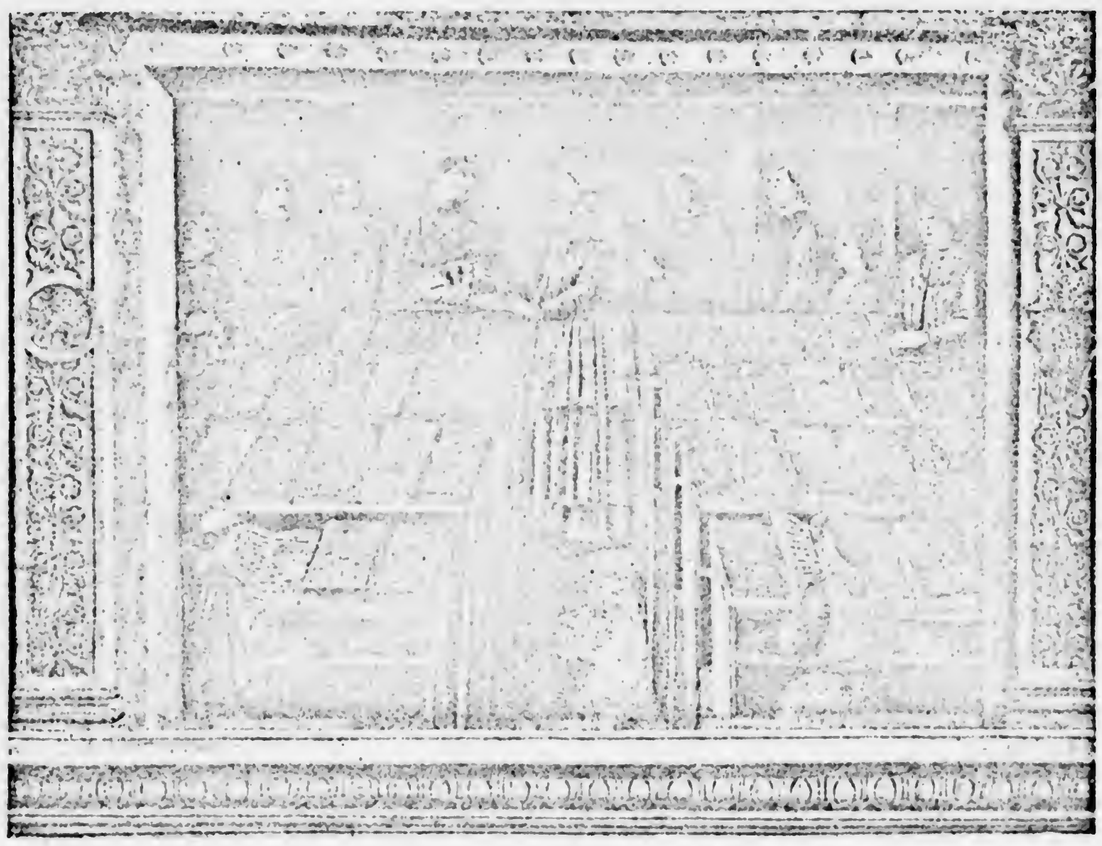
***

La derivazione dell'affresco di S. Spirito da quello di Melozzo, ora nella pinacoteca Vaticana, è evidentissima: il primo è rozzo, mentre il secondo è di fine fattura. Con questo non si vuole far credere che il Melozzo abbia dipinto il quadro dell'ospedale: esso è opera di qualche famiglio della sua bottega che ha usato, forse con il consenso del Maestro, i cartoni che sono serviti per il quadro della Vaticana.

THIS IS A SINGLE PHOTOCOPY MADE BY THE NATIONAL LIBRA

Se si esaminano le posizioni e le proporzioni dei due dipinti si vede che corrispondono. Infatti, le figure di Giovanni della Rovere, Girolamo Riario e Giulio della Rovere, nell'affresco di S. Spirito, sono nella medesima posizione di quelle del dipinto Vaticano. Unica differenza è che le figure sono tagliate all'altezza della cintola: Papa Sisto IV° è invece ritto, con le vesti un poco mutate nel numero. Il Platina è ritto, ma la sua figura è girata. Di Raffaele Riario è mutata solo la posa della mano sinistra, mentre, in entrambi i quadri, con la destra egli tiene un rotolo. Il colore delle vesti differenzia, nei due dipinti, solo nella sua gradazione.

Certo il dipinto dell'ospedale, quantunque con numero maggiore di personaggi ed altra azione di essi, non ha la maestosità e la vita di quello Vaticano. Può però



Roma - Ospedale di S. Spirito - Corsia Sistina - Sisto IV visita la biblioteca Vaticana *(dopo i restauri)*

dirsi sia stato eseguito fra il 1482 ed il 1484, tenendo conto di qualche simiglianza della figura di Guidobaldo di Montefeltro con quella del ricordato dipinto esistente nella Galleria Colonna.

Il grande ciclo pittorico che ricorda l'origine dell'ospedale innocenziano ed i fatti della vita di Innocenzo III° e di Sisto IV°, fu iniziato nel 1479 e finito nel 1484. Sappiamo, da alcuni documenti scoperti da M. Bertoletti (archivista dell'Archivio di Stato di Roma) e pubblicato da E. Müntz (5), che Melozzo da Forlì ed il suo socio Antonazzo Romano avevano ricevuto alcuni pagamenti per lavori eseguiti nella biblioteca grande e in quella secreta, ma che i lavori erano più che altro di carattere ornamentale. Sicuramente il nome dei due pittori, che nei documenti sopraricordati sono indicati indifferentemente, si riferisce più alla « bottega » che doveva eseguire i lavori che non ai maestri, tanto più che nel 1480 sembra che il Melozzo fosse occupato nella esecuzione degli affreschi dei SS. Apostoli. Nel 1484-85, poi, Antonazzo appare in società con Pietro da Perusio e con Pietro da Matheo de Ameria o di Amelia, per altri

(5) Müntz cit. a. n. 3.

OF MEDICINE FOR PURPOSES OF STUDY OR RESEARCH IN LIEU OF OF LENDING THE ORIGINAL

lavori nella biblioteca, nella quale avevano già prestata la loro opera Domenico e Davide Ghirlandaio, Dionisio e Paolo, non meglio identificati e probabilmente Lanzilago Padovano.

L'affresco, ricordante una sala - forse la pubblica - della biblioteca Vaticana, e che trovasi in S. Spirito era, come del resto tutto il ciclo pittorico, noto agli studiosi. Ma il grande fregio era stato deturpato da cattivi restauri, da ridipinture e conseguentemente era quasi scomparso. L'Ecc. Carlo Solmi, Prefetto e Presidente del Pio Istituto di S. Spirito, con vero senso umanistico, ha voluto ridonare all'ospedale sistino il primitivo splendore. Dopo ripristinate le fatiscenti murature, ha affidato l'incarico al restauratore A. M. Zamponi il quale, sempre sotto la Sua guida, con sapienti cure, ha ridato la vita ad una delle opere pittoriche più importanti della Roma quattrocentesca.

Mentre, ora, storici dell'arte stanno studiando il fregio e cercano documenti che individuino il nome di quei quattro o cinque pittori che eseguirono la grande opera sotto l'influsso di Melozzo, di Antonazzo, di Lorenzo da Viterbo e della scuola umbra, non può nascondersi l'impressione che nel lavoro abbia collaborato anche qualche straniero. Per una maggiore precisazione si ritiene necessario un raffronto con i cicli pittorici di Tivoli, Viterbo e Perugia.

Non sembra inutile pubblicare la fotografia dell'affresco che, oltre a ricordare la munificenza di Sisto IV, giova alla storia della più celebre biblioteca del mondo.

THIS IS A SINGLE PHOTOCOPY MADE BY THE NATIONAL LIBRA

Se si esaminano le posizioni e le proporzioni dei due dipinti si vede che corrispondono. Infatti, le figure di Giovanni della Rovere, Girolamo Riario e Giulio della Rovere, nell'affresco di S. Spirito, sono nella medesima posizione di quelle del dipinto Vaticano. Unica differenza è che le figure sono tagliate all'altezza della cintola: Papa Sisto IV° è invece ritto, con le vesti un poco mutate nel numero. Il Platina è ritto, ma la sua figura è girata. Di Raffaele Riario è mutata solo la posa della mano sinistra, mentre, in entrambi i quadri, con la destra egli tiene un rotolo. Il colore delle vesti differenzia, nei due dipinti, solo nella sua gradazione.

Certo il dipinto dell'ospedale, quantunque con numero maggiore di personaggi ed altra azione di essi, non ha la maestosità e la vita di quello Vaticano. Può però

Roma - Ospedale di S. Spirito - Corsia Sistina - Sisto IV visita la biblioteca Vaticana *(dopo i restauri)*

dirsi sia stato eseguito fra il 1482 ed il 1484, tenendo conto di qualche simiglianza della figura di Guidobaldo di Montefeltro con quella del ricordato dipinto esistente nella Galleria Colonna.

Il grande ciclo pittorico che ricorda l'origine dell'ospedale innocenziano ed i fatti della vita di Innocenzo III° e di Sisto IV°, fu iniziato nel 1479 e finito nel 1484. Sappiamo, da alcuni documenti scoperti da M. Bertoletti (archivista dell'Archivio di Stato di Roma) e pubblicato da E. Müntz (5), che Melozzo da Forlì ed il suo socio Antonazzo Romano avevano ricevuto alcuni pagamenti per lavori eseguiti nella biblioteca grande e in quella secreta, ma che i lavori erano più che altro di carattere ornamentale. Sicuramente il nome dei due pittori, che nei documenti sopraricordati sono indicati indifferentemente, si riferisce più alla « bottega » che doveva eseguire i lavori che non ai maestri, tanto più che nel 1480 sembra che il Melozzo fosse occupato nella esecuzione degli affreschi dei SS. Apostoli. Nel 1484-85, poi, Antonazzo appare in società con Pietro da Perusio e con Pietro da Matheo de Ameria o di Amelia, per altri

(5) Müntz cit. a n. 3.

(VATICAN)
PLATINA

Due finestre sono ricavate nel muro di fronte all'ingresso e si aprono nel grosso muro con strombature più obliquate nel basso.

Se, come è documentato, Domenico Ghirlandaio e il fratello David lavoravano a dipingere l'interno, è indubbio che alla parte architettonica si attendeva almeno dalla fine del 1474.

Quell'aiuto di Melozzo è il forlivese Giovanni del Sega, che allora dovea contare circa vent'anni. Con ogni probabilità, aiuterà anche il Palmezzano ad affrescare la Cappella Feo in S. Biagio a Forlì. Dal 1506 al 1527 si trova al servizio di Alberto Pio, signore di Carpi, e fra il febbraio e l'agosto del 1527 muore. Va notato che in un documento ha il titolo di « pittore e maestro deputato sopra la fabbrica dell'ill.mo sig. Alberto Pio» onde il Campori lo suppose anche architetto (21). Anche a Roma poteva avere aiutato Melozzo nella costruzione della biblioteca di Sisto IV ?

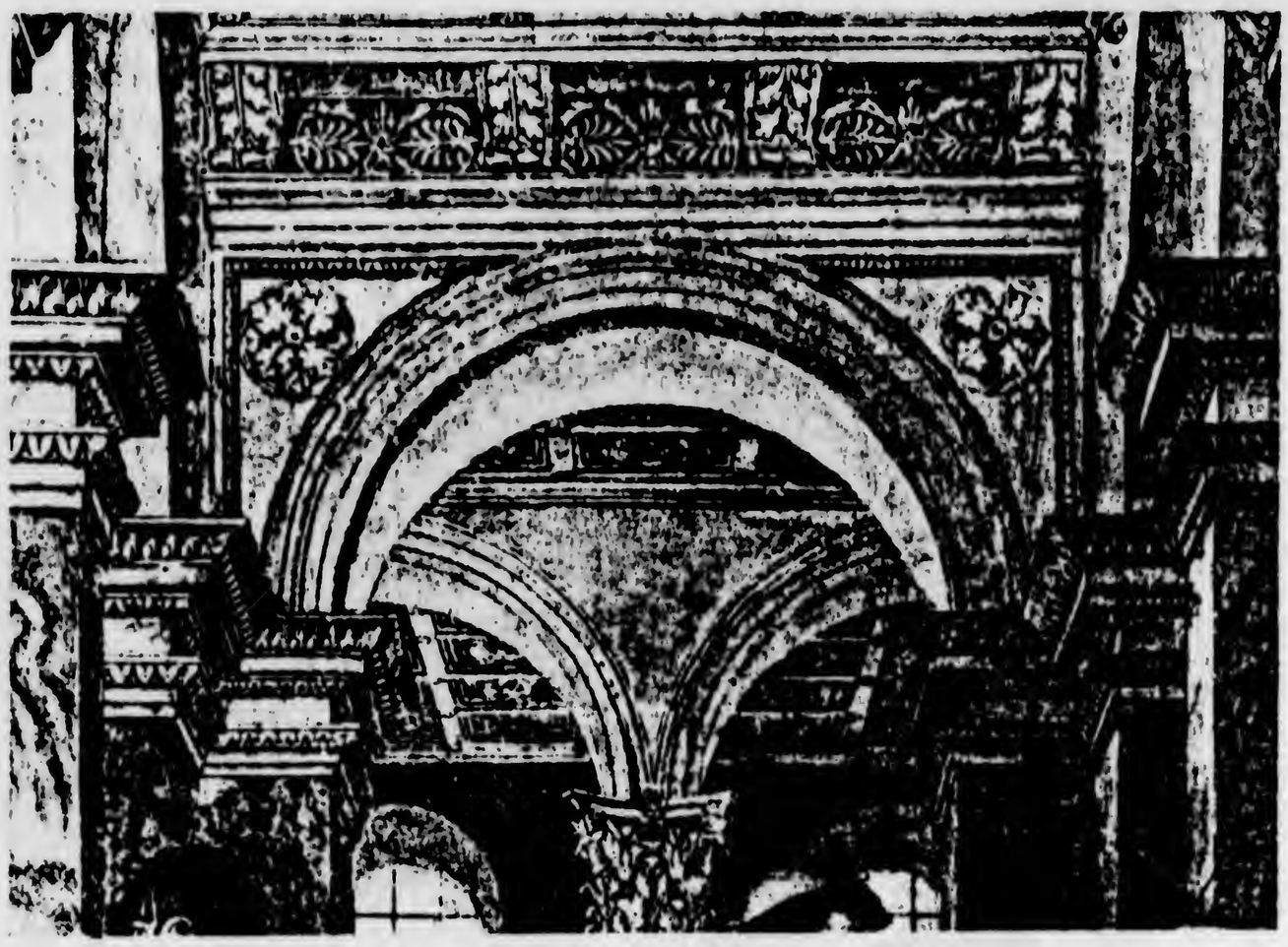
1475-1477, principio. – Eseguisce l'affresco *Sisto IV dà incarico al Platina di riordinare la Biblioteca vaticana presenti i suoi nipoti Raffaele Riario e Giuliano della Rovere, Girolamo Riario e Giovanni della Rovere*, ora nella Pinacoteca della Città del Vaticano, in origine nella stessa Biblioteca (22). Questo incarico è tuttavia indicato in modo generico ne' due distici dedicatorî scritti in maiuscolo romano nello spazio sottostante alle figure, che fa come da basamento:

« Templa domum expositis: vicos fora moenia pontes:
Virgineam trivii quod repararis aquam
Prisca licet nautis statuas dare commoda portus:
Et Vaticanum cingere Sixte iugum:
Plus tamen Urbs debet. Nam quae squalore latebat:
Cernitur in celebri Bibliotheca loco ».

L'inizio di questo affresco, il più noto fra tutti quelli eseguiti da Melozzo, va anticipato – rispetto alla data assegnatagli comunemente – alla fine del 1475. L'incarico dato al Platina risale al 15 luglio 1475, quando già la parte architettonica era finita.

Il lavoro di Melozzo completava l'opera decorativa dei Ghirlandaio e campeggiava nella parete di fondo dell'interno, di fronte all'in-

MELOZZO DA FORLÌ – *Sisto IV ordina al Platina di riordinare la Biblioteca vaticana.*
Città del Vaticano, Pinacoteca (fot. Anderson).



Particolare del precedente (l'architettura del fondo).

gresso. Il senso della frase latina dedicatoria indica evidentemente che a quell'affresco lo stesso papa attribuiva valore di testimonianza di un merito non solo suo ma anche della sua famiglia; forse in un tempo in cui si parlava da gruppi politici avversi del suo « nepotismo» (23). E l'anonimo elogiastico autore delle *Lucubraciunculae* spiega meglio:

> « Atque ibi [nel Vaticano] praeterea tam pulchram bibliothecam
> tamque exornatam, libris quoque tam cumulatam
> reddidit, ut toto nulla usquam pulchrior Orbe
> nullaque sit scriptis graecis pariterque latinis
> cultior. . . felix cui bibliothecae
> traditur a Sixto cura et custodia talis
> cuique dies noctesque licet versarier illic
> inter dulcifluas omni mage melle Camoenas; . . .
> ergo pontificum quum sit doctissimus omni
> ex numero Sixtus (neque enim neget invidus illud)
> bibliothecarum decus haec et gloria, dignum
> certe opus est auctore suo. . . » (24).

Sotto un loggiato formato da quattro pilastri per parte sorreggenti tre archi, chiuso da un soffitto a cassettoni e aperto, nel fondo,

Particolare del dip. a pag. 53 (Sisto IV e Raffaele Riario).

da un ampio vano, oltre il quale si accenna ad un atrio porticato, anzi, diviso in due, in modo inconsueto, da due archi su colonna marmorea, il papa siede nell'atto di ricevere omaggio riconoscente dal Platina, che accenna, appunto, con l'indice della mano destra, alla frase sottostante. Le altre quattro figure de' nipoti, in piedi (alcuni ritengono che quella di fianco al papa sia Pietro Riario, altro nipote di papa Sisto, morto però nel 1474), sono sistemate in modo da chiudere con una linea curva, in corrispondenza delle teste, l'insieme della composizione.

Sulla parete della Biblioteca l'affresco era sistemato all'altezza di oltre due metri: di qui il corrispondere del punto di fuga delle linee architettoniche su un orizzonte ribassato rispetto all'altezza dell'occhio delle figure dei nipoti in piedi.

Di là fu staccato attorno al 1820 e trasportato su tela dall'imolese Domenico Succi, sotto la diretta sorveglianza e consulenza tecnica del pittore Vincenzo Camuccini (e fors'anche da questi ritoccato) e quindi posto fra i dipinti della Pinacoteca vaticana, e proprio nella sala dedicata a Melozzo. In generale può dirsi ben conservato, e i colori qua e là ripresi nella loro originaria stesura: viola acceso della

Particolare del dip. a pag. 53 (il Platina).

veste di Girolamo Riario, azzurro intenso di Giovanni della Rovere e leggermente verdastro nel Platina, con manica rossa, rosso vermiglio pure in Giuliano della Rovere e azzurro pendente all'oltremare in Raffaele Riario, bianco e rosso nel papa. I pilastri dell'architettura sono di un grigio giallognolo venato di rossiccio con riflessi azzurrini. I capitelli e i cassettoni sono dorati ne' loro ornamenti. Nell'atrio di fondo spicca il verde della parete di chiusura contro cui si rileva l'azzurro–violaceo della colonna e il bianco marmoreo del capitello.

Particolare del dip. a pag. 53 (il cardinale Giulio della Rovere).

1477, 24 marzo. – Francesco, il fratello di Melozzo, compra un terreno da certo Battista di Tonio de Valentini per la somma di trecentosette lire, soldi uno e quattro denari bolognesi [*Archivio notarile di Forlì, atti di Filippo Asti, vol. 30, c. 89*].

Particolare del dip. a pag. 53 (il cardinale Giovanni della Rovere).

Questo documento non presenta che un interesse indiretto non tanto perchè ci fa vedere che la situazione economica di Francesco, orefice, era buona, quanto perchè serve a darci notizia della morte sua, che doveva di lì a poco avvenire. Difatti da un atto del 29 aprile 1478 si apprende che egli non aveva potuto effettuare tutto il pagamento della somma convenuta e che il residuo di « quatuor florenis Papa Sixti et groso uno florentino et quatuor quatrenis » viene effettuato dal nipote di Giacoma, Pasio (figlio della sorella Mad-

dalena), « nomine et vice eredum domini Francisci et domine Jacobe ».

Questo Pasio era dunque successo nella conduzione degli affari di casa Ambrosi.

1478, 17 dicembre. – È presente, in Roma, alla riunione, nella quale si approvò l'atto di promulgazione dei capitoli o statuti riguardanti l'esercizio dell'arte della pittura e della miniatura, con cui si costituì l'Accademia romana di S. Luca. Essi erano stati studiati e proposti da una commissione formata dai pittori Cola Saccocci e Antonio Benedetti e dal miniatore Giacomo Ravaldi. Ai pittori e miniatori si aggregarono poi i « banderari » e i « battilori » (25).

« In nomine domini Amen; Et ad honorem eius matris Virginis gloriose Sanctique Luce beatissimi evangeliste nostri advocati ac protectoris artis picture totiusque celesti curie triumphantis. Cum statuta artis picture super hoc alias edita inveniri non possint nec satis commode absque statutis ingruentibus causis in communi ac particulari Universitati succurri non possit. De communi omnium consilio et assensu Electi fuerunt tres honorabiles viri artificis dicte artis qui in aliis novis constitutionibus condendis proponerentur videlicet Magistri Cola Saccocci Antonius Benedicti pictores et Iacobus Ravaldi miniator qui prehabita diligenti consideratione et maturo consilio Capitula seu statuta infrascripta pro commodo ac utilitate totius Universitatis picture ac miniature temporis conditione et qualitate pensatis. De communi omnium Infrascriptorum consilio et assensu ediderunt et promulgaverunt Quorum nomina sunt hec videlicet Nardus benedicti Nicolaus de Thodi Julianus benedicti Bartholomeus Thomacelli Johannes magnus Cola schiavelli Melossius Pipa Julianus bartolatii Julianus de Neapolis Bartholomeus de neapoli

v.17 pt2(1875)369-74

été donnée à M. Bourré : elle lui était due depuis longtemps. Son *Buste du docteur L...* fouillé comme une médaille romaine par larges plans, où sont comme fondus les méplats multiples d'une face couturée de rides et travaillée de bosselages socratiques, a la beauté des bustes anciens. Je n'aime pas moins son *Enfant au Lézard,* couché sur le ventre, dans un heureux agencement de lignes qui met en jeu les muscles et resserre nerveusement les modelés.

Une vaste terre cuite étale, au milieu de ces productions délicates, les brutalités d'une composition hardie, conçue et jetée dans l'argile avec le sans-façon réaliste et la crânerie d'exécution d'un vieux sculpteur sur bois : c'est le groupe des enfants dansant une ronde, de M. J. Lambeaux. Une vie intense, un rare sentiment comique, une verve vraiment originale anime et fait tournoyer la folle sarabande, dont les modelés ronds et charnus, troués de coups de pouce à la diable, offrent néanmoins des morceaux très-serrés.

C'est sur cette audace toute flamande que je terminerai cette étude.

CAMILLE LEMONNIER.

Notice: This material may be protected by copyright law (Title 17 U.S. Code).

LES PEINTURES DE MELOZZO DA FORLI

ET DE SES CONTEMPORAINS

A LA BIBLIOTHÈQUE DU VATICAN

D'APRÈS LES REGISTRES DE PLATINA

Tous les amis des quattrocentistes ont admiré à la Pinacothèque du Vatican la fresque qui représente Sixte IV confiant à Platina, l'auteur des *Vies des Papes,* la direction de la Bibliothèque pontificale. Un maître en l'art de bien juger et de bien dire, M. Charles Blanc, a donné de cette œuvre une description que nous sommes heureux de pouvoir placer en tête de notre travail. « Le pape, » dit-il, « est assis, de profil, les deux mains appuyées sur les pommeaux de son siége. Il porte un bonnet de drap écarlate, garni d'hermine, une aumusse de la même étoffe doublée d'hermine également, et un rochet de lin à manches étroites, qui, tombant jusque près des chevilles, laisse voir une soutane de laine blanche. La chaussure est rouge et ornée d'une croix d'or. La chaise du saint-père est en velours cramoisi. L'illustre savant, Platina, est à genoux devant le pape; il est vêtu d'un manteau violet sur un habit écarlate dont on ne voit que la manche et le collet. Autour du pape, l'artiste a représenté le cardinal Riario, Julien della Rovere (depuis Jules II) et les deux frères de ces personnages, Girolamo Riario et Giovanni della Rovere, tous neveux de Sixte IV. Cette belle fresque a toutes les qualités d'un Mantegna, avec autant de précision et un peu plus de souplesse dans le dessin. Chaque portrait y est particularisé au plus vif; chaque physionomie est exprimée avec beaucoup de volonté et d'énergie. On reconnaît dans les traits de Platina, surtout dans sa bouche aux lèvres minces et serrées, le caractère mordant et indomptable de cet écrivain qui avait été si durement traité et persécuté par le prédécesseur de Sixte IV, Paul II[1]. »

Cependant, malgré l'éclat de cette œuvre, le nom de son auteur a jusqu'à ces derniers temps été l'objet des doutes les plus graves. Toute l'ancienne école attribuait la fresque à Piero della Francesca et le plus jeune des historiens de la Vaticane, M. Zanelli, partage encore cette croyance[2]. La critique moderne, qui soutenait les droits de Melozzo da Forli, n'avait pour elle que le témoignage plus ou moins vague de deux écrivains de la Renaissance et les analogies de style entre l'œuvre en question et la célèbre *Ascension,* du même artiste, placée dans l'escalier du Quirinal. Aucun docu-

1. *Histoire des Peintres.* Melozzo da Forli. — 2. *La Biblioteca Vaticana.* Rome 1857, p. 13 et 15.

ment authentique ne venait prouver que Melozzo eût réellement travaillé pour la Bibliothèque créée par Sixte IV.

En face de cette incertitude, nous pouvons considérer comme une bonne fortune la rencontre que nous avons faite dans les archives d'État, nouvellement établies à Rome, de quatre registres écrits de la main même de Platina et contenant, entre autres choses, la liste des payements faits à Melozzo da Forli et à plusieurs autres artistes. Ces registres, qui nous ont été signalés de la manière la plus obligeante par un des archivistes, M. Bertolotti, vont de l'année 1475 à l'année 1481 et embrassent par conséquent toute la durée de la direction de Platina. En attendant que nous puissions les publier in extenso, les lecteurs de la *Gazette* nous sauront peut-être gré d'en détacher pour eux les passages les plus saillants.

Melozzo da Forli. — Le premier payement mentionné dans nos registres porte la date du 15 février 1477. Il est rapporté en ces termes :

« Dedi magistro Melotio pictori pro auro emendo pro pictura quam pingit in bibliotheca ducatos sex die XV januarii 1477[1]. »

A partir de ce moment jusqu'en 1480, nous n'avons plus de nouvelles directes de notre peintre. Ce n'est qu'à l'occasion de quelques menus ouvrages de son « famulus » Jean que son nom est prononcé :

« Habuit famulus magistri Melotii ducatum unum pro armis pontificis pictis in libris Bibliothecæ a sanctitate sua dono datis die qua supra (7 mai 1477)[2].

« Dedi Joanni pictori famulo M. Melotii pro pictura trium tabularum ubi descripta sunt librorum nomina car. XVIII. die X octobris 1477[3]. »

Le travail de Melozzo a-t-il été interrompu pendant ce laps de temps, ou bien l'artiste a-t-il été payé sur d'autres fonds que ceux dont Platina était détenteur ? C'est ce qu'il m'est impossible de décider en ce moment. Ce qui est certain c'est que ce travail était déjà commencé en 1477.

Voici la liste des payements postérieurs. Ils nous prouvent qu'au 10 avril 1481 tout était terminé, puisque Platina déclare en propres termes qu'il n'est plus rien dû.

« Habuere Melotius et Antonatius pictores pro pictura facta in bibliotheca secreta et in illa additione quam nuper fecit d. n. ducatos decem die XXX Junii 1480.

« Item habuere prædicti pictores ducatos decem die XVIIII Julii 1480.

« Item habuere prædicti ducatos X die ultima Julii 1480.

« Habuit magister Antonatius per un arma de legno intagliata per mettere nel sopracelo dela libraria secreta ducati doa die XVI augusti 1480.

« Item habuere prædicti pictores ducatos decem die XVII augusti 1480.

« Item habuere prædicti ducatos decem die XVII augusti 1480.

« Item emi ex auro et azuro pro pictura de doa arme luna in la libraria secreta el altra nela gorita (?) facta e per le finestre de la libraria grande ducati IIII e car. VIII die VII septembris 1480.

« Item habuit pro factura vel (ou vid.) pictura fenestrarum et armorum ducates V die VIII septembris 1480.

« Item habuit M. Melotius cum socio ducatos XV et car. quinque die nona septembris 1480.

« Item habuere An'onatius et Melantius (sic) ducatos septem auri die XXVIII octobris 1480.

« Item habuere Antonatius et Melotius ducatos decem die VIII januarii 1481.

1. Registre A. f° 42, v°. — 2. Reg. B, f° 43. — 3. *Ibid.*, f° 57, v°.

« Item habuit magister Antonatius ducatos duos cum dimidio pro liniamentis hostiorum et fenestrarum pictarum in ipsa bibliotheca die X aprilis 1481. Nil amplius restant habere[1]. »

Cette pièce nous révèle plusieurs faits jusqu'ici ignorés, mais en même temps elle soulève des questions auxquelles il n'est pas toujours commode de répondre.

Elle nous montre tout d'abord que Melozzo a exécuté plus d'un ouvrage, puisqu'il est fait mention de ses peintures non-seulement dans la Bibliothèque secrète, mais encore dans la salle que le pape a fait exécuter en dernier lieu (*in additione quam nuper fecit d. n.*). C'était à lui sans doute qu'étaient destinés les échafaudages (*pons pro pictoribus*) dressés dans les deux Bibliothèques au mois d'août 1480[2].

PORTRAIT DE SIXTE IV, PAR MELOZZO DA FORLI.

En second lieu nous apprenons que Melozzo a eu un collaborateur, un associé, maître Antonatius, avec lequel il a touché une somme assez ronde, plus de quatre-vingt-dix ducats. Mais quelle a été la part de chacun d'eux dans les travaux entrepris en commun ? C'est ce que je n'essayerai pas de déterminer pour le moment. Antonatius, dans nos documents, paraît surtout chargé de la partie décorative. En ce qui concerne la fresque de la Pinacothèque du Vatican, nous lui devons peut-être les élégants pilastres aux branches de chêne (robur = Rovere). Mais n'allons pas plus loin dans la voie des conjectures.

Antoine, dit Antoniasso, de Rome. — Le nom du compagnon de Melozzo n'était

1. Registre D, f° 31. — 2. Reg. D, 15 v° et 16.

jusqu'ici connu que par la mention aussi brève qu'élogieuse qu'en fait Vasari [1], et les annotateurs de l'édition florentine des *Vite* ont dû déclarer qu'ils n'avaient pu se procurer aucun renseignement sur le compte de cet artiste. Grâce aux registres de payements de la Chambre apostolique, je suis en mesure de combler cette lacune. Antoniasso, ou Antonatius, un des rares peintres de cette époque qui soient originaires de Rome (*de urbe*), a beaucoup travaillé pour les papes, le plus souvent en collaboration avec d'autres maîtres. Voici quelques-unes des pièces qui le concernent :

1484. 14 novembre... « magistris Antonatio et Petro de Perusio [2] pictoribus ac sociis infrascriptas pecuniarum quantitates eis debitas rationibus infrascriptis videlicet :

« Et primo pro pictura plurium vexillorum et aliarum rerum ordinariarum pro coronatione s^mi^ d. n. papæ per eos factarum florenos ducentos quinquaginta de K. X. pro flor.

« Item pro pictura XII Banderiarum factarum pro cursoribus cum armis s. d. n. papæ et unius similis missæ Cerveterem, ac quinque scutorum et unius nodi cum XII bambocciis et aliarum rerum factarum in domo R^mi^ cardinalis sanctæ Mariæ in Porticu ubi s. d. n. cum dominis cardinalibus fecit collationem in die coronationis et certis armis factis in uno camino flor. quinquaginta.

« Item... pro inalbatura aulæ palatii et pictura XXV ymaginum sancti Antonii et diversis aliis rebus per eos factis in camera s. d. n. papæ flor. similes decem constituentes in totum summam flor. CCCX de Bl. 75 pro flor [3].

1485. Janvier... « solvi faciatis m° Antonatio de Urbe et Petro Matheo de Ameria [4] pictoribus flor. de camera quindecim de K. X. pro flor. pro parte eorum salarii et mercedis manufacturæ cujusdam vexilli per eos faciendi ex ordinatione cameræ præfatæ (apostolicæ) pro arce civitatis Beneventanæ [5]. »

Dominique et David Ghirlandajo. — Ces deux artistes ont également travaillé à la bibliothèque du Vatican. Le premier d'entre eux, le plus illustre, n'ayant reçu qu'un seul payement, il est vraisemblable qu'il a commencé un travail que son frère aura achevé.

« Dedi ducatos X auri Dominico Thomasii [6] pictori florentino pro pictura bibliothecæ quam incohavit die XXVIII novembris 1475 [7].

Dès le mois de décembre suivant le nom du frère de Dominique, de David, figure régulièrement sur nos registres, jusqu'au 4 mai 1476 :

« Dedi ducatos quinque David pictori, fratri Dominici supradicti. XIV decembris 1475 [8]. »

David reçoit en tout une soixantaine de ducats.

Denys et Paul. — Deux autres peintres, désignés par leurs prénoms seulement, Denys et Paul, paraissent chargés de travaux secondaires. Les payements qui leur

1. Éd^on^ Lemonnier, V. 249. « Fu stimata la sopradetta cappella (du C^l^ Caraffa, par Filippino Lippi) da maestro Lanzilago padoano, e da Antonio detto Antoniasso romano, pittori amendue de migliori che fussero allora in Roma. »

2. C'est évidemment le Pérugin, appelé à Rome par le pape Sixte IV († le 13 août 1484). L'élection du successeur de Sixte IV, Innocent VIII, eut lieu le 29 août de la même année.

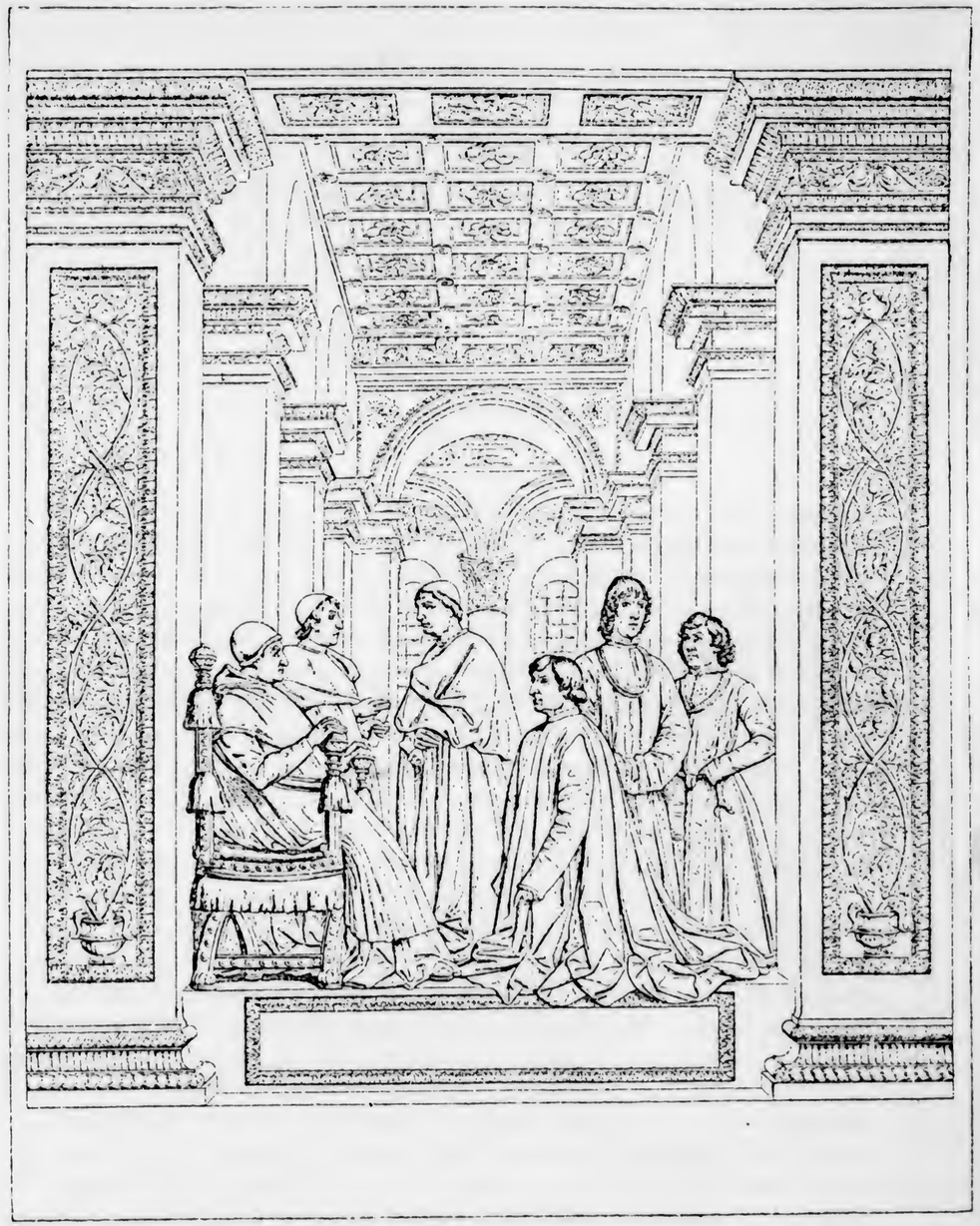
3. Arch. d'État de Rome. Registres de mandats. 1484-1486, f° 21 v°.

4. Il est question de cet artiste, Pierre-Mathieu d'Amelia, dans Luzi, *il Duomo di Orvieto*. Florence, 1866, p. 447, dans Zahn, *Notizie artistiche tratte dall'archivio segreto Vaticano*, p. 23. (Extr. de l'*Archivio storico* de Florence, 1867); et surtout dans les Registres de mandats, précédemment cités, dans lesquels nous avons copié une foule de mentions se rapportant à lui.

5. Arch. d'État de Rome. Mandats, 1485, f° 34 v°.

6. Le père des Ghirlandajo s'appelait Thomas Bigordi.

7. *Reg.* A, f° 33 v°. — 8. *Ibid.*, f° 34 v°.



SIXTE IV ET PLATINA.

(Fresque de Melozzo da Forli, à la bibliothèque du Vatican.)

sont faits sont échelonnés du 22 mai au 7 novembre 1476. Le dernier d'entre eux est mentionné en ces termes :

« Dedi Paulo et Dionysio pictoribus pro reliquo picturæ factæ in cancello et auro ibi posito pro restaurata pictura bibliothecæ græcæ d. x. Nil amplius restant habere. Omnino sunt duc. XXV, die VII novembris 1476[1]. »

Ils reparaissent en 1743 à l'occasion d'un don que le saint-père fait à chacun d'eux :

« Habuere Paulus et Dionysius pictores duos ducatos pro duobus paribus caligarum quas petiere a. d. n. dum pingerent cancellos bibliothecæ et restituerent picturam bibliothecæ græcæ, ita sanctitas sua mandavit die XVIII martii 1478[2]. »

Peintres-Verriers. — Sixte IV voulut que sa bibliothèque fût magnifique de tout point; il ne recula devant aucune dépense pour en faire un établissement sans rival, tant au point de vue des richesses bibliographiques qu'à celui de la somptuosité de la décoration. Nul doute que le travail et le style des boiseries, des bancs, des armoires, ne témoignassent de son goût éclairé et de ses instincts luxueux. Les notes de Platina nous disent quels soins on apportait à la confection des meubles les plus modestes. La marqueterie s'y alliait plus d'une fois à la sculpture[3]. L'or reluisait sur la porte principale et en recouvrait les clous de bronze, l'anneau et le battant qui étaient à coup sûr artistement ciselés[4].

Mais ce fut surtout dans les vitraux peints que parut la magnificence du pontife. L'exécution en fut confiée à un Allemand, Hormannus (Hermann?) Theutonicus, qui ne reçut pas moins de cinquante et quelques ducats, du 16 septembre 1475 au 6 mai 1476, époque à laquelle il disparaît de nos registres. Détail à noter : il fait tout exprès un voyage à Venise pour chercher du verre. Antérieurement à ce voyage, il avait acheté, à Rome même, du verre de couleur. Deux autres Allemands, Conrad et Georges, complètent ou restaurent l'œuvre d'Hormann.

« Habuit Coradus Theutonicus qui restituit fenestras vitreas et tres denuo fecit duc. 2 et car. V. XI Dec. 1477[5].

« Habuit Georgius Theutonicus pro factura fenestræ vitreæ magnæ in bibliotheca nova factæ ducatos IIII auri die XVIII octobris 1480[6]. »

Pour compléter le tableau de l'activité qui régnait à la Bibliothèque du Vatican sous la direction de Platina, il nous faudrait encore passer en revue les sculpteurs en bois, les enlumineurs et beaucoup d'autres artistes. Mais cette étude offre un intérêt moindre et nos lecteurs ne sont peut-être que trop fatigués déjà du mélange bizarre de latin et d'italien dont le préfet apostolique se plaît parfois à faire usage. Ses comptes de dépenses seront d'ailleurs mieux à leur place dans le recueil de matériaux de ce genre que nous préparons sur l'histoire des arts à la cour des papes aux XV^e^, XVI^e^ et XVII^e^ siècles : l'édification de la Bibliothèque du Vatican par Sixte IV n'est en effet qu'un épisode dans cette longue série de triomphes artistiques qui commence sous Nicolas V pour s'étendre jusqu'aux temps de Paul V et d'Urbain VIII.

EUG. MÜNTZ.

1. *Ibid.*, f° 41. — 2. *Reg.* B., f° 58 v°.
3. M^e^ François de Milan exécuta entre autres *una porta de pino intarsiata*. Reg. D, f° 18.
4. M^e^ André de Milan reçut trois ducats et demi *pro inauratura annuli portæ magnæ, pro clavo ad percutiendum, scuto et rosa*, le 13 nov. 1476. Reg. A, f° 41.
5. Reg. B, f° 55. — 6. Reg. D, f° 17.

LES FÊTES
DU
CENTENAIRE DE MICHEL-ANGE

AU SECRÉTAIRE DE LA RÉDACTION.

Florence, samedi 11 septembre 1875.

Mon cher ami,

Me voici arrivé d'une traite à Florence où vont avoir lieu, demain et les deux jours suivants, les fêtes organisées par la municipalité en l'honneur du quatrième centenaire de Michel-Ange. C'est un rendez-vous solennel, un grand jubilé de l'art et de l'intelligence, auquel nous devons tous participer : les uns, et ce sont les heureux, en se rendant à l'invitation du peuple italien, les autres, en les suivant par la pensée et par le cœur. Au milieu du courant fiévreux et sans merci de notre vie moderne, il faut que l'Europe tout entière tressaille devant un si grand nom et s'arrête, ne fût-ce qu'un jour, pour saluer une si grande mémoire; il faut que tout ce qu'il y a d'éclairé et d'intelligent en elle rende un respectueux hommage à l'une des intelligences les plus hautes, les plus nobles, les plus puissantes qu'elle ait produites. C'est un acte de justice et de reconnaissance qu'elle doit bien à l'artiste extraordinaire qui a fait éprouver à tant de générations les plus fortes et les plus singulières jouissances qu'il ait peut-être été donné à l'homme de rencontrer dans le domaine des choses de l'esprit.

Aujourd'hui arrivent en foule les étrangers, qui de Vienne, qui de Genève, qui de Bruxelles, qui de Londres, qui de Paris. Chacun se prépare, cherche un gîte et se case comme il peut; le Comité du Centenaire, ayant à sa tête le vénéré syndic de Florence, M. Ubaldino Peruzzi, se multiplie et veille à tout avec une ardeur et une complaisance des plus rares. Je ne suis point trop mal partagé; je retrouve une chambre que j'avais louée naguère, au bord de l'Arno et près du Ponte-Vecchio.

Je me permets, mon cher ami, d'entrer sans plus tarder dans le vif de mon sujet. Que vous dirais-je d'ailleurs que vous ne sachiez aussi bien que moi? Que Florence est toujours une ville adorable, le plus délicieux séjour qu'un dilettante de l'art puisse rencontrer sur la terre; qu'elle est plus que jamais le sanctuaire de l'art italien, c'est-à-dire le grand musée du XV^e^ siècle, le siècle illustre entre tous, et que, comme Athènes, avec ses temples, ses portiques et ses places, elle reste par excellence, au milieu de toutes nos révolutions, de toutes nos décadences, la cité charmante et superbe, la ville des exquises jouissances, du beau parler et de la politesse infinie. Je rencontre rue Tornabuoni, flânant comme moi devant les trésors du photographe Allinari, M. Barbet de Jouy, l'honorable et sympathique représentant de notre Louvre, et nous nous rendons ensemble au palais de la Seigneurie pour présenter nos respects

JEANNE BIGNAMI ODIER: La Bibliothèque Vaticane de Sixte IV a Pie II. Rome, Vatican, 1973.

PLATINA by Melozzo da Forlì

nomination dans la forme solennelle qu'avait déjà revêtue précédemment la nomination de Platina. Dans cette bulle était d'ailleurs reproduit, avec de nouvelles modifications — nous l'avons relevé plus haut — le texte de la bulle de 1477.[21] On notera que dans cette bulle, Manfredi, s'il conserve les titres de « gubernator » et de « custos », est nommé « in nostrum et ... nostri palatii bibliothecarium ». S'inscrit ainsi dans les textes officiels l'appellation qui allait devenir propre au premier fonctionnaire de la bibliothèque Vaticane. Cette appellation se retrouve d'ailleurs dans le document de la Chambre Apostolique du 25 octobre 1481 par lequel Manfredi versait à celle-ci une caution de 10.000 ducats en même temps qu'il prêtait serment.[22]

3. Réalisé en 1475, le projet de Sixte IV date en réalité des débuts de son pontificat. Déjà le 17 décembre 1471, le pape ordonnait de rechercher les matériaux nécessaires pour la construction de la bibliothèque projetée.[23] Une construction entièrement nouvelle était donc alors envisagée; en fait, Sixte IV allait bientôt se contenter de réaménager trois, puis quatre salles qui se trouvaient au rez-de-chaussée du corps de bâtiment remanié par Nicolas V.[24] Ces salles, encore récemment occupées par la « Floreria » ou garde-meubles et maintenant restaurées et destinées aux réunions du Synode épiscopal,[25] avaient leur entrée principale dans la petite cour dite du « Pappagallo ». Les deux premières salles formaient, à l'époque de Sixte IV, la « bibliotheca publica » ou « communis », la première de ces salles étant réservée aux manuscrits latins, la seconde, aux volumes grecs. Suivait une troisième salle, appelée d'abord « bibliotheca secreta », réserve où étaient conservés les volumes plus précieux. Ces salles étaient aménagées, sinon décorées et meublées, en juin 1475. En 1480 leur fut adjointe une quatrième salle, dite « bibliotheca nova pontificia », réservée aux archives. Des dénominations différentes seront données dans la suite à la troisième et à la quatrième salle.[26]

Ghirlandajo, Melozzo da Forlì et Antoniazzo Romano collaborèrent à la décoration de la Bibliothèque. Rien ne fut négligé en cette époque exquise pour contribuer à sa finesse et à sa beauté: les fenêtres et les pavements aussi bien que le mobilier firent l'objet de soins et de choix minutieux. La fondation de la Bibliothèque et la nomination de son premier bibliothécaire restent consacrées par la célèbre fresque de Melozzo da Forlì qui décorait la bibliothèque de Sixte IV,

---

Notes 21-26: p. 34 (21 et 24: aussi p. 285).

dans la première salle de la « bibliotheca communis », sur la paroi opposée à la porte, et qui représente, on le sait, Sixte IV entouré de ses neveux, qui s'apprête à remettre à Platina la bulle de fondation. Celui-ci, agenouillé devant le pape, montre du doigt les fameux vers inscrits en-dessous de la fresque, qui célèbrent les constructions de Sixte IV à Rome. Le personnage qui se trouve derrière le pape et qui est probablement Raffaele Sansoni-Riario tient en main un rouleau qui pourrait bien être la bulle de 1475. Cette fresque fut transportée en 1820 à la pinacothèque du Vatican.[27] Les boiseries furent transportées, au moins en partie, dans la nouvelle Bibliothèque de Sixte V et placées dans le vestibule du « Salone Sistino » dont nous parlerons ci-dessous. Disposées durant une période dans une des salles de l'« Appartamento Borgia », elles ont été replacées en 1969 dans le vestibule du « Salone Sistino ».

Platina Fresco by Melozzo

4. Le registre des recettes et des dépenses de Platina permet de se rendre compte des multiples tâches auxquelles dut faire face le bibliothécaire. La décoration des salles et l'aménagement du mobilier étaient loin d'être achevés. En même temps, il fallait songer à relier beaucoup de volumes, à en faire copier et à assurer leur décoration. Ainsi défilent dans le registre de Platina artisans et artistes, marchands de papier et de parchemin, copistes, miniaturistes et relieurs.

Nous avons mentionné plus haut le premier inventaire de la nouvelle Bibliothèque.[29] C'est le fruit du recensement effectué par Platina dès avant l'ouverture officielle de la Bibliothèque et son ameublement. On ne s'étonnera donc pas d'y observer un classement des volumes par matières. Mais les manuscrits furent bientôt distribués dans les trois premières salles. Ce rangement fut effectué entre le mois de décembre 1476 et le mois de juin 1478. La preuve en est fournie par un curieux inventaire poétique des manuscrits de la Bibliothèque que nous a laissé un notaire romain Antonio de' Tomei, dans lequel les volumes sont décrits suivant les places qu'ils occupent dans les meubles des trois salles.[30] La date de composition du poème peut être établie sans difficulté, parce qu'y figure, en plus de Platina, de Guazzelli et de Chadel, Giosia da Ripatransone qui apparaît dans les comptes de Platina en décembre 1476 et qui meurt en juin 1478.[31] C'est en suivant le même critère topographique que fut rédigé le second inventaire de Platina. Il englobe, cette fois, le contenu de la quatrième salle. Nous en avons deux rédactions écrites de la main de Demetrio Guazzelli.[32]

Notes 27-32: pp. 34-35 (32: aussi p. 286).

ce Bartolomeo Manfredi du Mantouan homonyme, horloger et astrologue à la cour des Gonzague: E. Faccioli, *Mantova, Le lettere*, t. 2, Mantoue 1962, p. 50, n. 61 (abondante bibliographie).

[20] Archivio di Stato di Roma, *Camerale I 1715*, f. 29[r-v]: Bref « Cum nuper ex obitu Platynae » adressé « Dilecto filio Bartholomaeo Manfredo scriptori et familiari nostro bibliothece palatii apostolici custodi ».

[21] Voir ci-dessus, p. 31, n. 3. Dans le *Vat. lat. 14475*, se trouvent également (f. 10) une photographie ancienne du diplôme de docteur en droit canon délivré à Manfredi à Bologne, le 9 juillet 1477, et (f. 11ter) la bulle de nomination de B. Manfredi comme «abbreviator litterarum apostolicarum » (1482), retrouvée comme la bulle de nomination dans le fonds Patetta. *

[22] Archivio di Stato di Roma, *Ufficiali Camerali, Juramenta et fideiussores officialium, Registro 1715*, f. 29.

[23] Marini, *Memorie istoriche*, p. 441; *Regestum Clementis Papae V*, p. xlv, n. 1; E. Müntz, *Les arts à la Cour des papes...*, t. 3, pp. 120-121; P. Fabre, *La Vaticane de Sixte IV*, dans *Mél. archéol. hist.*, t. 15, 1895, pp. 455-456.

[24] Voir P. Fabre, *La Vaticane de Sixte IV*, dans *Mél. archéol. hist.*, t. 15, 1895, pp. 435-483; J. W. Clark, *On the Vatican Library of Sixtus IV* (extrait de *The Cambridge Antiquarian Society's Proceedings and Communications for 6th March 1899*), Cambridge 1899; Pastor, t. 2, pp. 623-628; R. Buscaroli, *Melozzo da Forli*, pp. 49-52. *

[25] D. Redig de Campos, *Testimonianze del primo nucleo edilizio dei Palazzi Vaticani e restauro delle pitture delle stanze della « Biblioteca Latina » e della « Bibliotheca Graeca »*, dans *Il restauro delle aule di Niccolò V e di Sisto IV nel Palazzo Apostolico Vaticano*, Cité du Vatican 1967, pp. [7]-[11]; Id., *I palazzi Vaticani*, Bologne 1967, pp. 57-70 (plan p. 58).

[26] Voir Bertòla, p. xi, qui distingue « *communis*, *gracca secreta*, detta poi *parva secreta* e *pontificia* detta poi *magna secreta* ».

[27] E. Müntz, *Les peintures de Melozzo da Forlì et de ses contemporains à la bibliothèque du Vatican d'après les registres de Platina*, dans *Gazette des Beaux-Arts*, 1875, p. 369, donne la description de la fresque d'après Blanc. Sur les peintures de Melozzo da Forlì voir R. Buscaroli, *Melozzo da Forlì* cit., pp. 49-56, 60-62, qui donne un important *indice bibliografico*, pp. 240-248, cependant incomplet. L'identification des personnages qui entourent Sixte iv a été discutée par certains auteurs. Voir à ce propos A. Schiavo, *Profilo e testamento di Raffaele Riario*, dans *Studi romani*, t. 8, 1960, pp. 414-429. Une autre fresque représente la Bibliothèque, celle de l'hôpital de Santo Spirito in Sassia à Rome. Elle semble inspirée par celle de Melozzo da Forlì. Cf. Pastor, t. 2, p. 627; U. Tergolina Gislanzoni Brasco, *La Biblioteca Vaticana in un affresco dell'Ospedale di Santo Spirito*, dans *Atti e Memorie dell'Accademia di storia dell'Arte sanitaria*, t. 6, 1940, pp. 164-168, et P. De Angelis, *L'architetto e gli affreschi di Santo Spirito in Sassia*, Rome 1961, pp. 240-242.

VATICANA (Latina)

from: Vatican. Biblioteca Vaticana. Studi i Testi [illegible],no.41

v.5 of: MISCELLANEA FRANCESCO EHRLE. Biblioteca ed Archivio Vaticano biblioteche diverse.

p.192-218

PIETRO GUIDI

PIETRO DEMETRIO GUAZZELLI DA LUCCA IL PRIMO CUSTODE DELLA BIBLIOTECA VATICANA (1481-1511) E L'INVENTARIO DEI SUOI LIBRI

Fra i numerosi umanisti che si ebbero in tutte le parti d'Italia, ma che specialmente affluivano a Firenze ed a Roma nella seconda metà del secolo XV,[1] comparisce non ultimo un *prete*[2] lucchese. Il suo nome, più comunemente noto, è quello di *Demetrio*, con l'aggiunta, quasi soprannome, *da Lucca*, e in questo modo trovasi chiamato e designato anche dagli scrittori contemporanei. Egli si sottoscrive talora semplicemente *Demetrius*, ma di preferenza e quasi sempre *Demetrius Lucensis*,[3] forse anche a meglio distinguersi da altri letterati omonimi che in quei tempi non facevano difetto a

[1] Cf. PASTOR, *Stor. dei Papi*, traduz. di A. Mercati, I, 7 sgg., 454 sgg.: II, 31. 622 sgg., 628; III, 239 sgg.

[2] Che il Guazzelli fosse prete, non fu notato sin qui espressamente da alcuno scrittore; ma questa sua qualità, sebbene apparisca di rado nei documenti, è fuori di questione. Si veda, per es., la bolla di Sisto IV del 15 marzo 1482 (*Reg. Vat.* 627. f. 255).

[3] Abbondano le note ed anche le firme autografe di Demetrio nei due libri dei prestiti della Biblioteca Vatic. (*codd. Vat. Lat.* 3964, 3966). Egli otto volte su dieci si chiama *Demetrius Lucensis*. Fino al novembre 1475 lo trovo chiamato (da altri e da sè) soltanto *Demetrius*; ma dal 1476 in poi egli si appella: *Demetrius Lucensis*. Vuol dire che fu ascritto alla cittadinanza lucchese tra il 1475 e 1476 e che Demetrio teneva molto a chiamarsi *Lucensis*, mentre prima non si sottoscriveva *Lucensis*. In un doc. del 21 dicembre 1500 viene detto espressamente «civis Luc(ensis)» (*Archivio di Stato in Lucca*. Protocolli notarili, Prot., 1291, f. 136.

E Demetrio tornò a comparire di nuovo indissolubilmente legato al suo duce e maestro nella prospera fortuna. Ed allorchè Sisto IV, ripigliando il nobile disegno del grande papa umanista Niccolò V, rivolse alla biblioteca pontificia le sue energiche premure e ne promosse le sorti con tale ardore ed efficacia, da divenirne un secondo fondatore,[1] decise di chiamarne alla direzione il Platina, latinista e grecista, che può veramente considerarsi come il primo bibliotecario della Vaticana.[2] Da quel giorno la biblioteca si apriva al pubblico in modo regolare ed amplissimo.[3] La nomina del Platina segnava una data capitale nella storia della biblioteca vaticana, destinata oramai a un'importanza sempre più crescente e a una fama mondiale.[4] Ed il pianeta non poteva non trarre seco nella biblioteca il suo più vicino satellite. Demetrio di fatti compare fino dai primi giorni al fianco del suo antico maestro, aiuto abile ed attivo. E gli toccò la ventura di trovarsi addetto alla biblioteca in quel fervido periodo della sua seconda creazione, quando Sisto IV a tutto pensò con generoso entusiasmo, al luogo, alla dotazione, al migliore funzionamento, agli aumenti di essa.[5]

Il Müntz, che mette giustamente in rilievo l'importanza della nomina del Platina a bibliotecario, non tralascia di osservare anche la bontà della scelta, caduta sopra Demetrio come primo coopera

---

[1] E. Müntz et P. Fabre, *La Bibliothèque du Vatican au XV^e siècle*, 136-137.

[2] Müntz, op. cit., 144.

[3] Tiraboschi, *Stor. della Letter. Ital.*, ediz. del 1833, II, 548; Pastor. op cit. II, 628.

[4] Müntz, op. cit. 136-137; Pastor, op. cit. II, 625. Il doc. di nomina del Platina deve essere andato perduto col vol. I *Officiorum* di Sisto IV (*Reg. Vat.*). Il 18 giugno 1475 il Platina prese possesso dell'officio, promettendo («*polliceor*») di bene adempiere il suo dovere di conservatore e governatore della Biblioteca. Il Müntz (op. cit. 137) scrive che il Platina prestò giuramento; ma nella nota scritta di mano del Platina in data di quel giorno (Cod. Vat. Lat. 3954, f. 76), di giuramento non si fa parola. Probabilmente la elezione del Platina portava la data 15 giugno 1475, nel qual giorno Sisto IV che «ad decorem militantis ecclesie, ddel «catholice augmentum, eruditorum quoque ac litterarum studiis insistentium «virorum commodum et honorem» aveva tanto fatto per la Biblioteca, tornava ad arricchirla di nuove rendite, attribuendole anche i cento fiorini d'oro soliti a regalarsi al Papa per Natale dagli scrittori delle lettere apostoliche (*Archiv. Vat.* Armar. 31, t. 62, f. 115 (già 113) e Cod. Vat. 3951 in fine e Cod. Vat. Lat. 7917 in principio). In questo solenne doc. è ricordata la nomina del Platina.

[5] Cf. P. Fabre, *La Vaticane de Sixte IV.* in *Mélanges d'Archéol. et d'histoire* (1895), p. 455 sgg.; Pastor, op. cit. II, 623 sgg.

opo 36 anni dal giorno che era entrato officiale (e dopo 30 anni precisi del suo custodiato) nella biblioteca vaticana, alla cui celebrità principalmente deve l'onore d'essere passato alla storia, come primo nella serie de' suoi custodi.

I. — Nomina di Demetrio a Custode della Vaticana.

rchivio Vat., Reg. Vat. 658 f. 119 v. Il Lucchesini (op. cit. X, 455), stampò questo doc. sulla copia del Cod. Vat. Lat. 3951, in fine, e il Müntz, op. cit., 299. sulla copia del Cod. Vat. Lat. 7947, f. 3.

Sixtus etc. Dilecto filio Petro Demetrio Lucen. Bibliothece nostre custodi et familiari nostro salutem etc. Grata familiaritatis obsequia que nobis hactenus impendisti et adhuc exacta diligentia impendere non desistis. Nec non probata fides ac litterarum optimarum studia, quibus te vehementer deditum esse cognouimus, merito nos inducunt, ut Bibliothece nostre curam, qua nihil carius nobis esse potest, tue vigilantie committamus. Nos igitur qui iam dudum non sine ingenti sollicitudine et studio Bibliothecam et grandem in quacumque facultate librorum multitudinem a pene infinitam in palatio Roman. Pontificum, postquam per viros eruditos emendati fuerunt, ad utilitatem omnium, tam etatis nostre, quam posteritatis literatorum hominum constituimus, illiqui dilectum filium Magistrum Bartholomeum Platinam scriptorem et familiarem nostrum, virum utraque lingua disertum Bibliothecarium deputauimus; consyderantes ipsum tametsi diligenter omnia peragere studeat, non posse per se ipsum ea necessaria queque dicte Bibliothece fore intentum, ex premissis et ex certis aliis causis nobis notis. Motu proprio non ad tuam vel alterius pro te nobis super hoc oblate petitionis instantiam te qui etiam Lector in Collello nostro existis, quoad uixeris, Custodem ipsius Bibliothece, cum salario trium Ducatorum auri de camera singulis mensibus ac omnibus honoribus oneribus et aliis emolumentis consuetis auctoritate Apostolica tenore presentium facimus constituimus et deputamus.

Giulio II, del giorno stesso, si dichiara esser succeduto il Parmenio nel luogo che già ottenne il «quondam Demetrius, presbiter Lucane diocesis, dum viveret», mancante «per obitum dicti Demetrii, qui extra Rom. curiam diem clausit extremum» (Archiv. Vat., arm. 29, t. 58, f. 146 *v.*, già 144 *v.*). Si veda inoltre il Cod. Vat. Lat. 7903, f. 26, contenente il «Necrologium Romanum Lucensium memoratu dignorum», e il Cod. Vat. Lat. 7871, f. 110. Sullo spirare dell'anno 1510 incontriamo Demetrio a Lucca, dove stipulava diversi atti (v. alla pag. 202 le note 6, 7, 8); e probabilmente non tornò più a Roma, chiudendo la fortunosa vita nell'antica sua terra, che aveva lasciata da quarantotto anni.

Mandantes nihilominus motu et auctoritate predictis dilectis filiis Bibliothecario et depositario generali pecuniarum seu proventuum eidem Bibliothece per alias nostras litteras deputatorum, quatenus sibi de salario trium florenorum huiusmodi singulis mensibus integraliter responderat et responderi faciant, non obstantibus constitutionibus et ordinationibus Apostolicis ceterisque contrariis quibuscumque.

Tu igitur in custodia Bibliothece huiusmodi sic te fidelem sollicitum ac diligentem exibere studeas, quod prudentia tua exinde uberius valeas commendari, Nosque ad impendendum tibi ampliora munera gratiarum merito inuitemur. Nulli ergo etc. nostre constitutionis deputationis et mandati infringere etc. Si quis etc. Datum Rome, apud Sanctum Petrum Anno etc. MCCCCLXXX kal. martii, Pontificatus nostri Anno decimo.

Gratis, de mandato d. n. Pape
B. Capotius.

Iul. de Burgo
Coll. Aloisius de Campanis.

II. — Dedica dell'Inventario della Biblioteca Vaticana.

Cod. Vat. Lat. 3947, f. 1. Cf. Müntz, op. cit. 145.

Demetrius Lucensis ad Dominum Ioannem Iacobum S. D. N. Cubicularium secretum.[1]

Cum saepenumero ad Bibliothecam S.mi D. N. et studendi et ipsius amplitudinem inspiciendi gratia descendas, superioribus diebus Inventarium librorum et rerum variarum numerum tibi conscriberem efflagitasti: dedi operam ut tibi pro virili mea morem gererem. Nam quid iucundius, quid decentius ac utilius mihi contingere potest, quam tuis nutibus prestantissime domine obtemperare?

Qui te ipsum quoque interdum superas, si humanitatem tuam et facilitatem in adeundo et lenitatem in respondendo ac modestiam in incedendo inspicimus, affirmamus nihil esse quod te magis deceat quam comitas ad omnibus ex sententia inservire posse: quod in dies facis et nos novimus. Viros enim aliqua virtute preditos summa diligentia observas: hos in specie retines: hos apud Summum Pontificem (qui et ipse quoque suapte natura huiuscemodi viros amavit semper) tantum et laudas et adiuuas quantum eis sat est. Memini te saepius dicere solitum nihil esse doctrina melius, nihil praestantius, nihil denique utilius, a qua virtutes omnes tanquam ex uberrimo fonte continuo manant. Omnia tua nos summopere delectant

[1] Deve essere «Ioh. Jac. de Sclaffenatis» che poi fu fatto vescovo di Parma (1 settembre 1482) e cardinale (15 novembre 1486), morto nel dicembre 1487. Cf. W. v. Hofmann, *Forschungen zur Geschichte der Kurialen Behörden vom Schisma bis zur Reformation*, II (1914), 182; Ciaconius-Oldoinus, III, 85.

GAZETTE DES BEAUX-ARTS v.17, pt.2, 1875, pp.369-74

PLATINA

LES PEINTURES DE MELOZZO DA FORLI

ET DE SES CONTEMPORAINS

A LA BIBLIOTHÈQUE DU VATICAN

D'APRÈS LES REGISTRES DE PLATINA

by Eugene Müntz

Tous les amis des quattrocentistes ont admiré à la Pinacothèque du Vatican la fresque qui représente Sixte IV confiant à Platina, l'auteur des *Vies des Papes*, la direction de la Bibliothèque pontificale. Un maître en l'art de bien juger et de bien dire, M. Charles Blanc, a donné de cette œuvre une description que nous sommes heureux de pouvoir placer en tête de notre travail. « Le pape, » dit-il, « est assis, de profil, les deux mains appuyées sur les pommeaux de son siége. Il porte un bonnet de drap écarlate, garni d'hermine, une aumusse de la même étoffe doublée d'hermine également, et un rochet de lin à manches étroites, qui, tombant jusque près des chevilles, laisse voir une soutane de laine blanche. La chaussure est rouge et ornée d'une croix d'or. La chaise du saint-père est en velours cramoisi. L'illustre savant, Platina, est à genoux devant le pape; il est vêtu d'un manteau violet sur un habit écarlate dont on ne voit que la manche et le collet. Autour du pape, l'artiste a représenté le cardinal Riario, Julien della Rovere (depuis Jules II) et les deux frères de ces personnages, Girolamo Riario et Giovanni della Rovere, tous neveux de Sixte IV. Cette belle fresque a toutes les qualités d'un Mantegna, avec autant de précision et un peu plus de souplesse dans le dessin. Chaque portrait y est particularisé au plus vif; chaque physionomie est exprimée avec beaucoup de volonté et d'énergie. On reconnaît dans les traits de Platina, surtout dans sa bouche aux lèvres minces et serrées, le caractère mordant et indomptable de cet écrivain qui avait été si durement traité et persécuté par le prédécesseur de Sixte IV, Paul II[1]. »

Sixo, Uncle + nephew Riario

Cependant, malgré l'éclat de cette œuvre, le nom de son auteur a jusqu'à ces derniers temps été l'objet des doutes les plus graves. Toute l'ancienne école attribuait la fresque à Piero della Francesca et le plus jeune des historiens de la Vaticane, M. Zanelli, partage encore cette croyance[2]. La critique moderne, qui soutenait les droits de Melozzo da Forli, n'avait pour elle que le témoignage plus ou moins vague de deux écrivains de la Renaissance et les analogies de style entre l'œuvre en question et la célèbre *Ascension*, du même artiste, placée dans l'escalier du Quirinal. Aucun docu-

1. *Histoire des Peintres*. Melozzo da Forli. — 2. *La Biblioteca Vaticana*. Rome 1857, p. 13 et 15.

ment authentique ne venait prouver que Melozzo eût réellement travaillé pour la Bibliothèque créée par Sixte IV.

En face de cette incertitude, nous pouvons considérer comme une bonne fortune la rencontre que nous avons faite dans les archives d'État, nouvellement établies à Rome, de quatre registres écrits de la main même de Platina et contenant, entre autres choses, la liste des payements faits à Melozzo da Forli et à plusieurs autres artistes. Ces registres, qui nous ont été signalés de la manière la plus obligeante par un des archivistes, M. Bertolotti, vont de l'année 1475 à l'année 1481 et embrassent par conséquent toute la durée de la direction de Platina. En attendant que nous puissions les publier in extenso, les lecteurs de la *Gazette* nous sauront peut-être gré d'en détacher pour eux les passages les plus saillants.

Melozzo da Forli. — Le premier payement mentionné dans nos registres porte la date du 15 février 1477. Il est rapporté en ces termes :

« Dedi magistro Melotio pictori pro auro emendo pro pictura quam pingit in bibliotheca ducatos sex die XV januarii 1477[1]. »

A partir de ce moment jusqu'en 1480, nous n'avons plus de nouvelles directes de notre peintre. Ce n'est qu'à l'occasion de quelques menus ouvrages de son « famulus » Jean que son nom est prononcé :

« Habuit famulus magistri Melotii ducatum unum pro armis pontificis pictis in libris Bibliothecæ a sanctitate sua dono datis die qua supra (7 mai 1477)[2].

« Dedi Joanni pictori famulo M. Melotii pro pictura trium tabularum ubi descripta sunt librorum nomina car. XVIII. die X octobris 1477[3]. »

Le travail de Melozzo a-t-il été interrompu pendant ce laps de temps, ou bien l'artiste a-t-il été payé sur d'autres fonds que ceux dont Platina était détenteur ? C'est ce qu'il m'est impossible de décider en ce moment. Ce qui est certain c'est que ce travail était déjà commencé en 1477.

Voici la liste des payements postérieurs. Ils nous prouvent qu'au 10 avril 1481 tout était terminé, puisque Platina déclare en propres termes qu'il n'est plus rien dû.

« Habuere Melotius et Antonatius pictores pro pictura facta in bibliotheca secreta et in illa additione quam nuper fecit d. n. ducatos decem die XXX Junii 1480.

« Item habuere prædicti pictores ducatos decem die XVIIII Julii 1480.

« Item habuere prædicti ducatos X die ultima Julii 1480.

« Habuit magister Antonatius per un arma de legno intagliata per mettere nel sopracelo dela libraria secreta ducati doa die XVI augusti 1480.

« Item habuere prædicti pictores ducatos decem die XVII augusti 1480.

« Item habuere prædicti ducatos decem die XVII augusti 1480.

« Item emi ex auro et azuro pro pictura de doa arme luna in la libraria secreta el altra nela gorita (?) facta e per le finestre de la libraria grande ducati IIII e car. VIII die VII septembris 1480.

« Item habuit pro factura vel (ou vid.) pictura fenestrarum et armorum ducatos V die VIII septembris 1480.

« Item habuit M. Melotius cum socio ducatos XV et car. quinque die nona septembris 1480.

« Item habuere An'onatius et Melantius (sic) ducatos septem auri die XXVIII octobris 1480.

« Item habuere Antonatius et Melotius ducatos decem die VIII januarii 1481.

1. Registro A. f° 12, v°. — 2. Reg. B, f° 43. — 3. *Ibid.*, f° 57, v°.

« Item habuit magister Antonatius ducatos duos cum dimidio pro liniamentis hostiorum et fenestrarum pictarum in ipsa bibliotheca die X aprilis 1481. Nil amplius restant habere[1]. »

Cette pièce nous révèle plusieurs faits jusqu'ici ignorés, mais en même temps elle soulève des questions auxquelles il n'est pas toujours commode de répondre.

Elle nous montre tout d'abord que Melozzo a exécuté plus d'un ouvrage, puisqu'il est fait mention de ses peintures non-seulement dans la Bibliothèque secrète, mais encore dans la salle que le pape a fait exécuter en dernier lieu (*in additione quam nuper fecit d. n.*). C'etait à lui sans doute qu'étaient destinés les échafaudages (*pons pro pictoribus*) dressés dans les deux Bibliothèques au mois d'août 1480[2].

PORTRAIT DE SIXTE IV, PAR MELOZZO DA FORLI.

En second lieu nous apprenons que Melozzo a eu un collaborateur, un associé, maître Antonatius, avec lequel il a touché une somme assez ronde, plus de quatre-vingt-dix ducats. Mais quelle a été la part de chacun d'eux dans les travaux entrepris en commun ? C'est ce que je n'essayerai pas de déterminer pour le moment. Antonatius, dans nos documents, parait surtout chargé de la partie décorative. En ce qui concerne la fresque de la Pinacothèque du Vatican, nous lui devons peut-être les élégants pilastres aux branches de chêne (robur = Rovere). Mais n'allons pas plus loin dans la voie des conjectures.

Antoine, dit Antoniasso, de Rome. — Le nom du compagnon de Melozzo n'était

1. Registro D, f° 31. — 2. Reg. D, 15 v° et 16.

jusqu'ici connu que par la mention aussi brève qu'élogieuse qu'en fait Vasari[1], et les annotateurs de l'édition florentine des *Vite* ont dû déclarer qu'ils n'avaient pu se procurer aucun renseignement sur le compte de cet artiste. Grâce aux registres de payements de la Chambre apostolique, je suis en mesure de combler cette lacune. Antoniasso, ou Antonatius, un des rares peintres de cette époque qui soient originaires de Rome (*de urbe*), a beaucoup travaillé pour les papes, le plus souvent en collaboration avec d'autres maîtres. Voici quelques-unes des pièces qui le concernent :

1484. 14 novembre... « magistris Antonatio et Petro de Perusio[2] pictoribus ac sociis infrascriptas pecuniarum quantitates eis debitas rationibus infrascriptis videlicet :

« Et primo pro pictura plurium vexillorum et aliarum rerum ordinariarum pro coronatione s^mi^ d. n. papæ per eos factarum florenos ducentos quinquaginta de K. X. pro flor.

« Item pro pictura XII Banderiarum factarum pro cursoribus cum armis s. d. n. papæ et unius similis missæ Cerveterem, ac quinque scutorum et unius nodi cum XII bambocciis et aliarum rerum factarum in domo R^mi^ cardinalis sanctæ Mariæ in Porticu ubi s. d. n. cum dominis cardinalibus fecit collationem in die coronationis et certis armis factis in uno camino flor. quinquaginta.

« Item... pro inalbatura aulæ palatii et pictura XXV ymaginum sancti Antonii et diversis aliis rebus per eos factis in camera s. d. n. papæ flor. similes decem constituentes in totum summam flor. CCCX de Bl. 75 pro flor[3].

1485. Janvier... « solvi faciatis m° Antonatio de Urbe et Petro Matheo de Ameria[4] pictoribus flor. de camera quindecim de K. X. pro flor. pro parte eorum salarii et mercedis manufacturæ cujusdam vexilli per eos faciendi ex ordinatione cameræ prælatæ (apostolicæ) pro arce civitatis Beneventanæ[5]. »

Dominique et David Ghirlandajo. — Ces deux artistes ont également travaillé à la bibliothèque du Vatican. Le premier d'entre eux, le plus illustre, n'ayant reçu qu'un seul payement, il est vraisemblable qu'il a commencé un travail que son frère aura achevé.

« Dedi ducatos X auri Dominico Thomasii[6] pictori florentino pro pictura bibliothecæ quam incohavit die XXVIII novembris 1475[7].

Dès le mois de décembre suivant le nom du frère de Dominique, de David, figure régulièrement sur nos registres, jusqu'au 4 mai 1476 :

« Dedi ducatos quinque David pictori, fratri Dominici supradicti. XIV decembris 1475[8]. »

David reçoit en tout une soixantaine de ducats.

Denys et Paul. — Deux autres peintres, désignés par leurs prénoms seulement, Denys et Paul, paraissent chargés de travaux secondaires. Les payements qui leur

1. Éd^on^ Lemonnier, V. 249. « Fu stimata la sopradetta cappella (du C^l^ Caraffa, par Filippino Lippi) da maestro Lanzilago padoano, e da Antonio detto Antoniasso romano, pittori amendue de migliori che fussero allora in Roma. »

2. C'est évidemment le Pérugin, appelé à Rome par le pape Sixte IV († le 13 août 1484). L'élection du successeur de Sixte IV, Innocent VIII, eut lieu le 29 août de la même année.

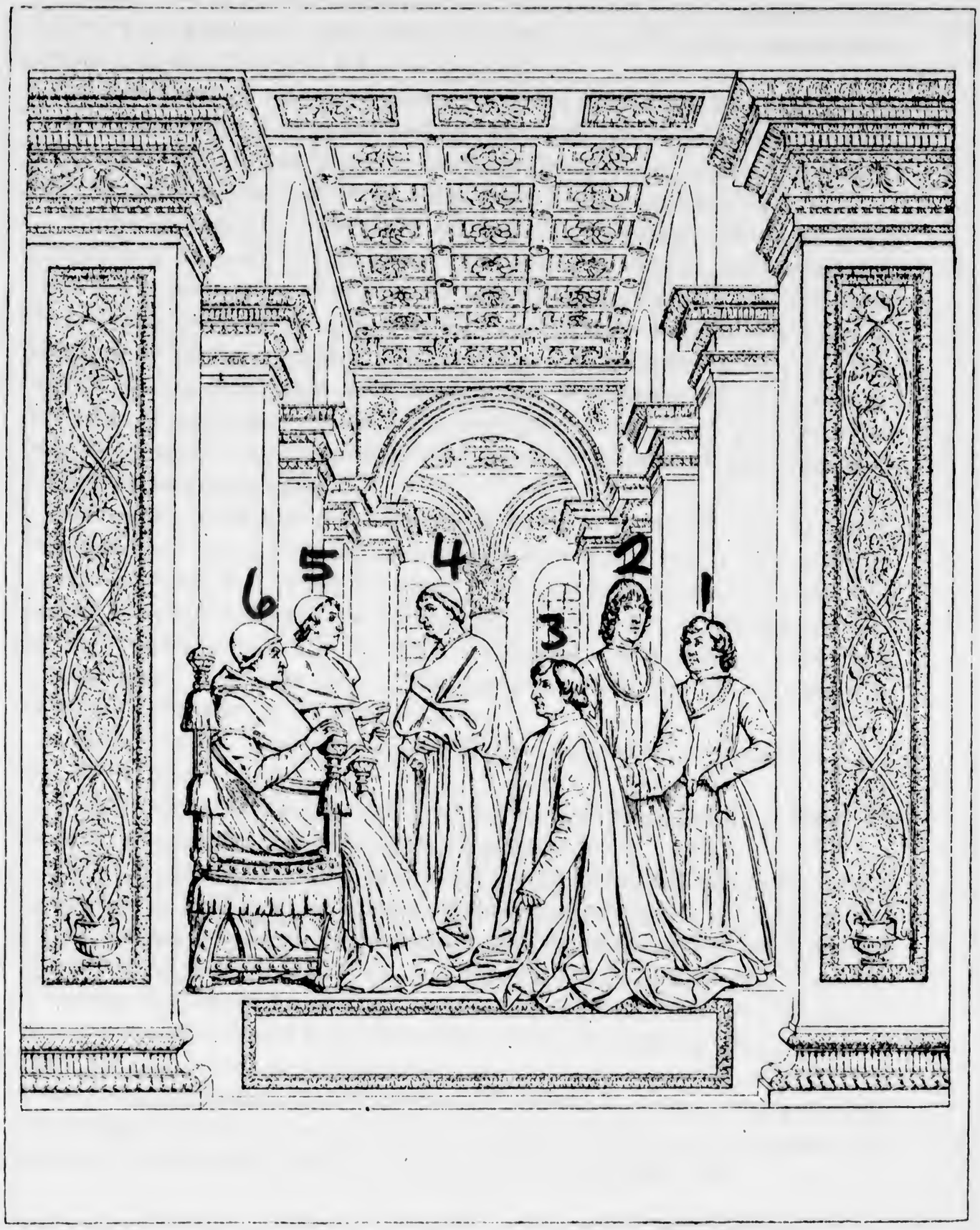
3. Arch. d'État de Rome. Registres de mandats. 1484-1486, f° 21 v°.

4. Il est question de cet artiste, Pierre-Mathieu d'Amelia, dans Luzi, *il Duomo di Orvieto*. Florence, 1866, p. 417, dans Zahn, *Notizie artistiche tratte dall'archivio segreto Vaticano*, p. 23. (Extr. de l'*Archivio storico* de Florence, 1867); et surtout dans les Registres de mandats, précédemment cités, dans lesquels nous avons copié une foule de mentions se rapportant à lui.

5. Arch. d'État de Rome. Mandats, 1485, f° 31 v°.

6. Le père des Ghirlandajo s'appelait Thomas Bigordi.

7. *Reg.* A, f° 33 v°. — 8. *Ibid.*, f° 31 v°.



SIXTE IV ET PLATINA.

(Fresque de Melozzo da Forli, à la bibliothèque du Vatican.)

(wrong way: mirror image!)

1: Giovanni della Rovere, Prefect of the Vaticana Nephew
2: Girolamo Riario, nephew of the Pope, Cardinal de S.Sisto
3: Platina
4: Giulio (della Rovere, Cardinal, nephew, future Pope Julius II
5: Raffaele Sanzoni Riario, nephew of 2, Cardinal
6: Pope Sixtus II (Francesco della Rovere)

sont faits sont échelonnés du 22 mai au 7 novembre 1476. Le dernier d'entre eux est mentionné en ces termes :

« Dedi Paulo et Dionysio pictoribus pro reliquo picturæ factæ in cancello et auro ibi posito pro restaurata pictura bibliothecæ græcæ d. x. Nil amplius restant habere. Omnino sunt duc. XXV, die VII novembris 1476[1]. »

Ils reparaissent en 1748 à l'occasion d'un don que le saint-père fait à chacun d'eux :

« Habuere Paulus et Dionysius pictores duos ducatos pro duobus paribus caligarum quas petiere a. d. n. dum pingerent cancellos bibliothecæ et restituerent picturam bibliothecæ græcæ, ita sanctitas sua mandavit die XVIII martii 1478[2]. »

Peintres-Verriers. — Sixte IV voulut que sa bibliothèque fût magnifique de tout point ; il ne recula devant aucune dépense pour en faire un établissement sans rival, tant au point de vue des richesses bibliographiques qu'à celui de la somptuosité de la décoration. Nul doute que le travail et le style des boiseries, des bancs, des armoires, ne témoignassent de son goût éclairé et de ses instincts luxueux. Les notes de Platina nous disent quels soins on apportait à la confection des meubles les plus modestes. La marqueterie s'y alliait plus d'une fois à la sculpture[3]. L'or reluisait sur la porte principale et en recouvrait les clous de bronze, l'anneau et le battant qui étaient à coup sûr artistement ciselés[4].

Mais ce fut surtout dans les vitraux peints que parut la magnificence du pontife. L'exécution en fut confiée à un Allemand, Hormannus (Hermann ?) Theutonicus, qui ne reçut pas moins de cinquante et quelques ducats, du 16 septembre 1475 au 6 mai 1476, époque à laquelle il disparaît de nos registres. Détail à noter : il fait tout exprès un voyage à Venise pour chercher du verre. Antérieurement à ce voyage, il avait acheté, à Rome même, du verre de couleur. Deux autres Allemands, Conrad et Georges, complètent ou restaurent l'œuvre d'Hormann.

« Habuit Coradus Theutonicus qui restituit fenestras vitreas et tres denuo fecit duc. 2 et car. V. XI Dec. 1477[5].

« Habuit Georgius Theutonicus pro factura fenestræ vitreæ magnæ in bibliotheca nova factæ ducatos IIII auri die XVIII octobris 1480[6]. »

Pour compléter le tableau de l'activité qui régnait à la Bibliothèque du Vatican sous la direction de Platina, il nous faudrait encore passer en revue les sculpteurs en bois, les enlumineurs et beaucoup d'autres artistes. Mais cette étude offre un intérêt moindre et nos lecteurs ne sont peut-être que trop fatigués déjà du mélange bizarre de latin et d'italien dont le préfet apostolique se plaît parfois à faire usage. Ses comptes de dépenses seront d'ailleurs mieux à leur place dans le recueil de matériaux de ce genre que nous préparons sur l'histoire des arts à la cour des papes aux XV^e^, XVI^e^ et XVII^e^ siècles : l'édification de la Bibliothèque du Vatican par Sixte IV n'est en effet qu'un épisode dans cette longue série de triomphes artistiques qui commence sous Nicolas V pour s'étendre jusqu'aux temps de Paul V et d'Urbain VIII.

EUG. MÜNTZ.

1. *Ibid.*, f° 41. — 2. *Reg.* B., f° 58 v°.
3. M^e^ François de Milan exécuta entre autres *una porta de pino intarsiata*. Reg. D, f° 18.
4. M^e^ André de Milan reçut trois ducats et demi *pro inauratura annuli portæ magnæ, pro clavo ad percutiendum, scuto et rosa*, le 13 nov. 1476. Reg. A, f° 41.
5. Reg. B, f° 55. — 6. Reg. D, f° 17.

VATICAN

PLATINA

SFORZA

(for VATICAN.

Melozzo da Forlì)

LEONARDO DELLA ROVERE

GIROLAMO CARDINAL

RAFFAELE

Bianca ∞ PAOLO RIARIO 1403-
(Violante)

MdF 6
FRANCESCO 1414-84
POPE SIXTUS IV 1471-84
(Nepotism)

CARDINAL 1471
GIULIANO MdF 4
POPE JULIUS II
1443-1513

Luchina ∞ Gabriela Gava

BARTOLOMEO Bishop(?) Lucca and Governor Ferrara

GIOVANNI MdF 1
Prefect, Vatican

PIETRO (GIACOMO) 1445-1474
CARDINAL 1471
de San Sisto

GIROLAMO MdF 2
1446-88
Count of Forlì

∞ CATERINA SFORZA
1463-1509

VIOLANTINA
∞ 1. Antonio SANSONI

GALEOTTO CARDINAL 1503

SISTO CARDINAL 1504

Maria

FRANCESCO
D Urbino

MARIA I/129
d. 1538

∞ LEONORA GONZAGA

GALEAZZO RIARIO-SFORZA
1485-1557

RAFFAELE SANSONI RIARIO MdF 5
CARDINAL 1477
d. S. Georgio 1459/60-1521

Isenburg II/124 ALFONSO d'ESTE ∞ JULIA -

GIULIO

II/134
ELISABETH ∞ ALBERICH I
Princess Mirandola + Carrara 1508-1623

Mario Tabanelli.
IL Biscione e la rosa.
Firenze, 1973. DG537.8 .S52T125

CESARE D'ESTE
D Penne 1597-98

ALESSANDRO CARDINAL
1743-85 Bologna

RAFFAELE I

ALDERANO I CYBO family

LUDOVICO

BORSO

FERDINANDO
RIARIO-SFORZA

CARLO I 1623-63

Ippolita ∞

Alboino III 1664-90

Alderano Cardinal 1613-1700

Angela Katerina ∞ EMMANUELE PHILIBERT
1686-1722 1684 D Savoy-Carignan
1626-1709

CARLO II 1690-1710

ALDERANO (II) 1715-31 (illegitimate)

Raul Albert Kg Sardinia 1831-49
abolishs grant against Maria Teresa, Princess de Lamballe, 1749-1792 Isenburg-II/115 + II/116

Camillo
Cardinal b 1681
1729-43

MARIA TERESIA ∞ HERCULES III RAINALDO D Modena
1780-1803

II/125 FRANZ I
EMPEROR

Marie Beatrix ∞ 1771 FERDINAND D Austria d. 1806

VITTORIO EMMANUELE III
Kg of Italy 1900-1944

FRANZ IV Duke Modena (HABSBURG-LOTHR.)

∞ Ctss Chambord

Ferdinand

Marie ∞ LUDWIG III v Bayern

BIGNAMI ODIER, JEANNE. LA BIBLIOTHEQUE VATICANE
DE SIXTE IV A PIE XI. C.D.VA.,1973.

PLATINA

nomination dans la forme solennelle qu'avait déjà revêtue précédemment la nomination de Platina. Dans cette bulle était d'ailleurs reproduit, avec de nouvelles modifications — nous l'avons relevé plus haut — le texte de la bulle de 1477.[21] On notera que dans cette bulle, Manfredi, s'il conserve les titres de « gubernator » et de « custos », est nommé « in nostrum et ... nostri palatii bibliothecarium ». S'inscrit ainsi dans les textes officiels l'appellation qui allait devenir propre au premier fonctionnaire de la bibliothèque Vaticane. Cette appellation se retrouve d'ailleurs dans le document de la Chambre Apostolique du 25 octobre 1481 par lequel Manfredi versait à celle-ci une caution de 10.000 ducats en même temps qu'il prêtait serment.[22]

3. Réalisé en 1475, le projet de Sixte IV date en réalité des débuts de son pontificat. Déjà le 17 décembre 1471, le pape ordonnait de rechercher les matériaux nécessaires pour la construction de la bibliothèque projetée.[23] Une construction entièrement nouvelle était donc alors envisagée; en fait, Sixte IV allait bientôt se contenter de réaménager trois, puis quatre salles qui se trouvaient au rez-de-chaussée du corps de bâtiment remanié par Nicolas V.[24] Ces salles, encore récemment occupées par la « Floreria » ou garde-meubles et maintenant restaurées et destinées aux réunions du Synode épiscopal,[25] avaient leur entrée principale dans la petite cour dite du « Pappagallo ». Les deux premières salles formaient, à l'époque de Sixte IV, la « bibliotheca publica » ou « communis », la première de ces salles étant réservée aux manuscrits latins, la seconde, aux volumes grecs. Suivait une troisième salle, appelée d'abord « bibliotheca secreta », réserve où étaient conservés les volumes plus précieux. Ces salles étaient aménagées, sinon décorées et meublées, en juin 1475. En 1480 leur fut adjointe une quatrième salle, dite « bibliotheca nova pontificia », réservée aux archives. Des dénominations différentes seront données dans la suite à la troisième et à la quatrième salle.[26]

Ghirlandajo, Melozzo da Forlì et Antoniazzo Romano collaborèrent à la décoration de la Bibliothèque. Rien ne fut négligé en cette époque exquise pour contribuer à sa finesse et à sa beauté: les fenêtres et les pavements aussi bien que le mobilier firent l'objet de soins et de choix minutieux. La fondation de la Bibliothèque et la nomination de son premier bibliothécaire restent consacrées par la célèbre fresque de Melozzo da Forlì qui décorait la bibliothèque de Sixte IV,

---

Notes 21-26: p. 34 (21 et 24: aussi p. 285).

dans la première salle de la « bibliotheca communis », sur la paroi opposée à la porte, et qui représente, on le sait, Sixte IV entouré de ses neveux, qui s'apprête à remettre à Platina la bulle de fondation. Celui-ci, agenouillé devant le pape, montre du doigt les fameux vers inscrits en-dessous de la fresque, qui célèbrent les constructions de Sixte IV à Rome. Le personnage qui se trouve derrière le pape et qui est probablement Raffaele Sansoni-Riario tient en main un rouleau qui pourrait bien être la bulle de 1475. Cette fresque fut transportée en 1820 à la pinacothèque du Vatican.[27] Les boiseries furent transportées, au moins en partie, dans la nouvelle Bibliothèque de Sixte V et placées dans le vestibule du « Salone Sistino » dont nous parlerons ci-dessous. Disposées durant une période dans une des salles de l'« Appartamento Borgia », elles ont été replacées en 1969 dans le vestibule du « Salone Sistino ».

4. Le registre des recettes et des dépenses de Platina permet de se rendre compte des multiples tâches auxquelles dut faire face le bibliothécaire. La décoration des salles et l'aménagement du mobilier étaient loin d'être achevés. En même temps, il fallait songer à relier beaucoup de volumes, à en faire copier et à assurer leur décoration. Ainsi défilent dans le registre de Platina artisans et artistes, marchands de papier et de parchemin, copistes, miniaturistes et relieurs.

Nous avons mentionné plus haut le premier inventaire de la nouvelle Bibliothèque.[29] C'est le fruit du recensement effectué par Platina dès avant l'ouverture officielle de la Bibliothèque et son ameublement. On ne s'étonnera donc pas d'y observer un classement des volumes par matières. Mais les manuscrits furent bientôt distribués dans les trois premières salles. Ce rangement fut effectué entre le mois de décembre 1476 et le mois de juin 1478. La preuve en est fournie par un curieux inventaire poétique des manuscrits de la Bibliothèque que nous a laissé un notaire romain Antonio de' Tomei, dans lequel les volumes sont décrits suivant les places qu'ils occupent dans les meubles des trois salles.[30] La date de composition du poème peut être établie sans difficulté, parce qu'y figure, en plus de Platina, de Guazzelli et de Chadel, Giosia da Ripatransone qui apparaît dans les comptes de Platina en décembre 1476 et qui meurt en juin 1478.[31] C'est en suivant le même critère topographique que fut rédigé le second inventaire de Platina. Il englobe, cette fois, le contenu de la quatrième salle. Nous en avons deux rédactions écrites de la main de Demetrio Guazzelli.[32]

Notes 27-32: pp. 34-35 (32: aussi p. 286).

5. En 1475, les manuscrits étaient au nombre de 2527; en 1481, on en comptait 3498. Cette augmentation de près de mille volumes est une nouvelle preuve du zèle de Platina. Déjà sous son instigation, le 30 juin 1475, par la bulle « Officii nostri debitum », Sixte IV avait fulminé des peines contre les curialistes qui possédaient indûment des manuscrits ayant appartenu à Eugène IV.[33] L'ordre ne dut guère avoir été suivi d'effets, car, le 27 août 1487, Innocent VIII, sur le conseil cette fois de Giovanni Lorenzi, publia à nouveau la même bulle.[34] D'ailleurs, il ne semble pas qu'ait obtenu plus de résultats le bref de 1479 par lequel Sixte IV enjoignit au cardinal Osia di Podio, en partance pour l'Allemagne, en compagnie notamment de Pomponio Leto, de faire copier les textes intéressants qu'il trouverait dans les bibliothèques monastiques pour les rapporter à la bibliothèque Vaticane.[35] On conserve, par contre, la documentation relative à de nombreuses acquisitions que fit la Bibliothèque sous ce pontificat.

Un manuscrit fut donné en 1473 par Ferrand d'Aragon à Sixte IV.[36] D'autres fonds importants entrèrent sous Sixte IV: des manuscrits de Jean Jouffroi, évêque d'Arras (mort à la fin de 1473), dont le cardinal Mercati a identifié 44 latins,[37] ceux de Nicolaus Germanus astrologus (Niccolò de Donis) donnés à Sixte IV en décembre 1477,[38] ceux de Nicolas, évêque de Modrus, qui entrèrent à la Bibliothèque avant le 20 juin 1480,[39] les manuscrits de Gaspare di Sant'Angelo de Sienne achetés par Sixte IV vers la fin de 1481, au nombre de 37 ou 38, identifiés en partie par G. Mercati.[40] Des manuscrits du fameux cardinal de Rouen, Guillaume d'Estouteville (mort à Rome, le 22 janvier 1483) entrèrent à la bibliothèque du Vatican le 14 février 1483 [41] et quelques manuscrits du cardinal de Tournai, Ferry de Clugny (mort le 7 octobre 1483), le 26 novembre 1483.[42] Pendant le bibliothécariat de Bartolomeo Manfredi (23 septembre 1481-17 novembre 1484) entrèrent onze manuscrits achetés au célèbre Giovanni Argiropulo (1415-26 juin 1487) qui séjournait à Rome, dans la pauvreté, à cette époque: sept de ces manuscrits ont été identifiés par le cardinal Mercati.[43]

6. C'est à l'époque de Sixte IV que nous voyons la Bibliothèque et les Archives déjà, en quelque sorte, séparées, les Archives étant déposées dans la « bibliotheca secreta pontificia » où les regestes des papes occupaient cinq caisses ou armoires.[44] Cette bibliothèque secrète était réservée avec un soin jaloux. De plus, Sixte IV devinant, peut-on dire, l'avenir mouvementé de Rome, décida d'envoyer au

---

Notes 33-44: pp. 35-36 (37, 40 et 42: aussi p. 286).

ombre de 2527; en 1481,
e près de mille volumes
déjà ...s son instigation,
lebitum », Sixte IV avait
ui possédaient indûment
.[33] L'ordre ne dut guère
7, Innocent VIII, sur le
blia à nouveau la mê-
ait obtenu plus de ré-
joignit au cardinal Osia
compagnie notamment
intéressants qu'il trou-
pour les rapporter à la
ontre, la documentation
lit la Bibliothèque sous

r Ferrand d'Aragon à
rent sous Sixte IV: des
(mort à la fin de 1473),
ins,[37] ceux de Nicolaus
nnés à Sixte IV en dé-
Modrus, qui entrèrent
manuscrits de Gaspare
IV vers la fin de 1481,
par G. Mercati.[40] Des
uillaume d'Estouteville
t ... bibliothèque du
nuscrits du cardinal de
1483), le 26 novembre
omeo Manfredi (23 sep-
nze manuscrits achetés
1487) qui séjournait à
sept de ces manuscrits

voyons la Bibliothèque
rées, les Archives étant
cia » où les regestes des
s.[44] Cette bibliothèque
plus, Sixte IV devinant,
e, décida d'envoyer au

286).

Château Saint-Ange, où se trouvaient déjà des documents depuis longtemps,[45] des pièces de tous genres et des registres de la Chambre Apostolique. Auparavant, on le sait, il fit composer par Urbano Fieschi de Lavagna un recueil de documents qui est actuellement aux Archives du Vatican.[46] Au contraire, un second recueil, préparé par Platina et recopié par le copiste Cassius de Parme de 1476 à 1480, fut transporté au Château Saint-Ange[47] et placé dans la première des armoires inférieures. Les documents recopiés, qui d'ailleurs ont péri en partie, furent placés, au contraire, dans les armoires supérieures. Les magnifiques volumes de Cassius de Parme intitulés *Privilegia Pontificum et Imperatorum ad dignitatem Sanctae Romanae Ecclesiae spectantes*, précédés d'une préface de Platina,[48] donnent une bonne idée de son soin. Un autre registre de bulles est contemporain aussi de Sixte IV.[49] On voit donc que l'actif Platina dut cumuler les fonctions de bibliothécaire et d'archiviste. Les registres ont été fréquemment consultés et utilisés, en particulier par Rinaldi qui se servit de copies.[50] Quant à l'inventaire détaillé des Archives dont parle Marini,[51] c'est un inventaire des documents qui servirent à la collection de Fieschi; il figure actuellement dans la série des *Indici*.[52]

II. Innocent VIII (1484-1492)

1. Les bibliothécaires Cristoforo Persona et Giovanni Lorenzi. – 2. Les catalogues. – 3. Acquisitions de manuscrits et notamment de la bibliothèque Barbo.

1. À la mort de Sixte IV (29 août 1484) fut élu le pape Cibo (Innocent VIII, 1484-26 juillet 1492). Il y eut quelques changements dans le personnel. Bartolomeo Manfredi fut congédié presque tout de suite. Cristoforo Persona[53] se trouvait déjà à la Bibliothèque le 29 septembre 1484.[54] Son bref de nomination est du 17 novembre 1484, mais il mourut dès la fin de 1485, peut-être de la peste.[55] Ce guillelmite avait été au service du cardinal «Ruteno»[56] et avait obtenu le 20 février 1456 le prieuré de Sainte-Balbine sur l'Aventin, que son protecteur avait en commande auparavant. Commensal d'Innocent VIII, c'était un grand lettré, traducteur du grec en latin. La bibliothèque du Vatican possède plusieurs de ses traductions.[57] À cet helléniste qui savait à fond le grec succéda un personnage jouissant d'une certaine notoriété, Giovanni Lorenzi qui fut biblio-

Notes 45-57: pp. 36-37.

1470. 3 juin. Discreto juveni Jacobo Damaschi scriptori volumiuum in palacio apco flor. auri de Camera quinque pro ejus mercede certarum Cronicarum per eum scriptarum et scribendarum pro smo domino nostro papa. — Ibid., fol. 244 vo (1).

(1) Il est en outre question, dans un document du 4 mars 1474, d'un travail de transcription commencé sous Paul II. Voy. ci-après page 147.

Eugène Müntz et Paul Fabre
La Bibliothèque du Vatican
au XVe siècle d'après des
documents inédits.
Paris, Thorin, 1887

D
5
B58
N48
1887

SIXTE IV

(1471-1484)

On manque d'informations précises sur le sort de la Vaticane durant les premières années du pontificat de Sixte IV. Et cependant bien des présomptions nous autorisent à croire que ce souverain, organisateur entre tous, déploya pour l'enrichissement de la collection pontificale l'ardeur prodigieuse qu'il apportait en toute chose. Il est certain que dès 1475, à la veille de la nomination de Platina au poste de bibliothécaire, la Vaticane renfermait environ 2500 volumes : c'est environ trois fois plus que le chiffre indiqué dans l'inventaire de Nicolas V rédigé vingt années auparavant (1).

Nous ne reviendrons pas ici sur l'histoire de la construction de la nouvelle Bibliothèque : les documents propres à élucider ce point ont été publiés dans un autre volume de la *Bibliotheque des Ecoles françaises d'Athènes et de Rome*, auquel il suffira au lecteur de se reporter (2).

Parmi les achats, nous devons nous borner à signaler celui de la bibliothèque de Gaspard de Sant'Angelo (Voy. plus loin le document du 8 janvier 1482).

Plusieurs manuscrits entrèrent dans la collection par voie de don. Parmi eux figure un traité *De separatione matrimonii*, richement enluminé, offert au pape par le roi Ferdinand de Naples (3).

(1) Cod. Vatic. lat., n° 3954, *in fine*.

(2) *Les Arts à la cour des Papes*, t. III, p. 117-135.

(3) « Nel 30 ottobre 1473 il Rubicano ricevè un ducato e 56 grana pel prezzo delle sue miniature fatte al frontespizio « de hun libret compost per lo Reve- » rend bisbe de Melito donat a nostre sant pere *de Saparacione matremonii*, » per 160 lettere grandette di oro e di azzurro e per un capoverso allo stesso libro. Ivi à fol. 434'-435. — Questo vescovo di Mileto fu Cesare Gaetano monaco cisterciense, abate di S. Stefano di Corno in diocesi di Lodi, consigliere di re Ferrante I, creato vescovo da Paolo II nel 14 giugno del 1464. Quale libro re Ferrante mandò in dono al pontefice Sisto IV in occasione della gita a Roma di Eleonora di Aragona sua figliuola in questo anno 1473. » — (Minieri-Riccio, *Cenno storico della Accademia Alfonsina*, p. 20).

PLATINA

Le premier directeur de la Vaticane réorganisée fut Giovanni Antonio de Bossi, de Vigevano, évêque d'Aleria (1). L'épitaphe conservée à San Pietro in Vincoli proclame les titres de ce savant distingué, à qui les imprimeries naissantes de Rome durent également tant d'encouragements (2).

IO : ANT. EPO ALARIEN : GNE DE BVXIS.
PATRIA VIGLEVANEN : XISTI IIII PONT. MAX.
REF. BIBLIOTHECARIO, SECRETARIOQ. VENERANDO
SENATVI AC TOTI ECCLIAE CARO, QVI FVIT PIETATE
LRIS INSIGNIS, DE PATRIA, PARENTIBVS, AMICIS
ET OMNIBVS BENEMERITVS
IACOBVS FR GER. PIENTISS.
VIX. AN LVII M. VI. D XII
OBIIT AN. IOBILEI M CCCC LXXV. PRID. NON. FEB (3).

Des copistes attachés à la Vaticane, antérieurement à la nomination de Platina, nous ne connaissons que le frère Ricardino de Advocatis de Verceil (Voy. plus loin les documents du 11 décembre 1471 et du 4 mars 1474).

La nomination de Platina au poste de bibliothécaire marque

(1) Il ne sera pas sans intérêt de reproduire ici le portrait du parfait bibliothécaire, tel que le trace un auteur du quinzième siècle dans son tableau de la cour d'Urbin.

CAP. LIII. *Officio del bibliothecario.* — « El bibliothecario vole essere docto : de bono aspecto : de bona natura : accustumato : et bona et expedita lingua : el quale a scontro de la guardarobba de havere lo inventario de tucti li libri : et quelli tenere cum ordine, et a lochi de possere retrovare cio che l vole in uno subito : cusi i latini commo li greci o li hebrei, o quale altro ce fosse : et sciorare inseme cum li libri la stantia et vedere che la non sia humida et guardarla da tignole : vermetti et omne altra cosa nociva : et da le mano de inepti : et ignoranti : immundi : et stommacosi : et mostrarli lui proprio con diligentia ale persone de auctorita et de doctrina cum farli cum bel modo intendere : la prestantia, belleza et gintileza d'essi : et de caracteri et de miniature, et de vedere quando se serrano che non se pighe alchuna carta et revederli spesso : et quando se mustrano a persona ignorante che per curiosita li volesse vedere : se non e de troppo auctorita basta una ochiata : et cusi havere cura quando li manchasse una serratura de supplire presto et ad omne altro diffecto : et non lassare portare alchuno libro fuora del suo locho excepto sel S. lo comandasse : et recordise de haverne el scripto de mano de quello a chi fustino imprestati : et tenerne conto da per se usando diligentia de pigliare cura quando in libraria vene (ven'è) multitudine, che niuno ne fusse portato furtivamente : comme fa el presente bibliothecario acorto et diligente Messer Agabito » (Bibl. du Vatican, fonds d'Urbin, n° 1248, ff. 58-59).

(2) Pansa, *Della Libraria Vaticana*; Rome, 1690, p. 28.

(3) Voy. Quirini, *Pauli II Veneti Pont. rex. vita*; Rome, 1740, p. 107 et suiv., et Audifredi, *Catalogus historico-criticus editionum romanarum sæculi XV.*

une date capitale dans l'histoire de la Vaticane. L'illustre humaniste crémonais prêta serment le 18 juin 1475 (1).

Dans les registres de dépenses conservés aux Archives d'Etat de Rome, Platina nous fournit les renseignements les plus circonstanciés sur ses collaborateurs et sur le service qui lui était confié. Ces registres, encore inédits, sont au nombre de quatre. Le premier, comprenant les années 1475 à 1477, contient 46 ff. écrits; le second (1476), 76 ff.; le troisième (1479-1480), 25 ff.; le quatrième (1480-1481), 33 ff. On en trouvera plus loin le texte. Ici, nous nous bornerons à une analyse sommaire.

A en juger par ces registres, le personnel attaché à la Bibliothèque était peu nombreux : c'est à peine, en outre, si les règles auxquelles il était soumis méritent le titre de règlement.

En sa qualité de chef de la Bibliothèque, Platina recevait 10 ducats par mois, 120 ducats par an, non compris les émoluments de ses autres charges. Il avait sous ses ordres, à la fin de l'année 1475, trois auxiliaires tour à tour appelés *scriptores*, *lectores*, *librarii* ou *custodes*, Demetrius, Salvatus Antonii et Johannes (2),

(1) « Xistus IV idib. Julii, pontificatus anno VI, et ab orbe redempto MCCCCLXXV, perpetuum custodem, et veluti Bibliothecarium Vaticanæ Bibliothecæ tunc a se erectæ bulla plumbea instituit Bartholomæum Platinam Cremonensem, scriptorem apostolicum, familiarem suum, stipendio menstruo decem aureorum decreto, additis victu pro se, et tribus famulis, et equo uno, junctisque regalibus quæ palatinis Papæ familiaribus dari consuescunt : lignis nimirum, sale, aceto, candelis, oleo, scopis et similibus » (Panvinio, apud Schott, *op. laud.*, p. 287).

(2) Panvinio parle de conservateurs spéciaux pour les langues latine, grecque et hébraïque; mais nous n'avons pas trouvé trace de cette distinction : « Bibliothecam Palatinam in Vaticano toto terrarum orbe celebrem Palatino præfecto, advectisque ex omni Europa libris construxit, certosque proventus, unde custodes et librarii Græci, Latini e Hebraici menstrua salaria, quibus ali possent, haberent, librique emerentur assignavit, opus omnium præclarissimum, et pontifice maximo dignum » (*Vies des papes* de Platina, additions de Panvinio, *in Sixto IV*).

« Quod indignè ferens Sixtus IV Pont. Max. incredibilem librorum copiam à suis prædecessoribus relictam, qui partim vetustate, partim hominum injuria consumebantur, certo et opportune loco digessit, armariis, pluteis, ceterisque instructæ et bene cultæ Bibliothecæ necessariis exornavit, atque Bibliothecam Vaticanam multis additis voluminibus, Ecclesiæ decori, fidei Catholicæ amplificationi, publicæ eruditorum hominum commoditati, et honori consecravit. Hæc igitur Vaticana Bibliotheca, omnium, quæ in orbe terrarum sunt, instructissima est, optimisque et antiquissimis scriptis in membranis libris refertissima, quorum numerum sex millium excedit. Huic, ut facilius conservarètur et augeretur, Sixtus IV strenam centum aureorum, quam Romanis Pontificibus collegium scriptorum apostolicarum litterarum quotannis donare

ainsi qu'un relieur également nommé Johannes : chacun d'eux touchait 1 ducat par mois. La position de ces employés subalternes semble avoir été fort humble ; à un certain moment, les registres nous montrent Salvatus *semi nudus et algens* (1) ; tel était son dénûment, qu'on fit exécuter pour lui, par charité, un vêtement du prix de 10 ducats. Platina, tout en s'occupant, à l'occasion, de ses collaborateurs avec une sollicitude touchante, parle d'ordinaire d'eux comme de simples domestiques.

On comptait cependant parmi eux des savants de mérite. Demetrius de Lucques faisait partie de l'Académie fondée par Platina et par Pomponio Leto. Dans la fameuse réunion du 18 avril 1482, lors de la fête commémorative instituée en l'honneur de son ancien chef, il prononça l'éloge de celui-ci et publia les vers qui furent récités en cette circonstance (2).

A partir du mois de janvier 1476, nous ne trouvons plus que Démétrius et le relieur Johannes.

Au mois de décembre de la même année, apparaît le *custos* Josias de Ripatransone ; ce personnage meurt de la peste en 1478. Pendant sa maladie, Platina envoie au dehors, pour les préserver de la contagion, Démétrius et Johannes.

Plusieurs copistes, Simon de Cologne et « Johannes Antonii de Sasso, » de Parme, surnommé Cassius, étaient payés à la tâche. Voici, sur leur rémunération, quelques détails qui ne seront pas sans intérêt : la copie d'un *quinterno* coûtait 3 carlins, ou 3 carlins, 2 bolonais lorsqu'il s'agissait d'une transcription *in bonis litteris* ; les grands *quinterni* coûtaient 8 carlins.

consuevit, in perpetuum addixit ; hanc summa industria et diligentia curant, et administrant Bibliothecarius, custodes, correctores, librarii, sarcinatores, et is, qui Bibliothecam verrit [ce sont les ancêtres des « scopatori » modernes] ; quæ omnia fere munera fuerunt à Sixto IV instituta » (Schott, *Itinerarii Italiæ ... libri tres*, éd. de 1600, p. 285-286).

(1) Voy. *La Renaissance en Italie et en France à l'époque de Charles VIII*, p. 121-122.

(2) « Cum autem unus vix, aut nulla ratione posset tot millium librorum conservationi vacare, et necessariis Bibliothecæ rebus consulere : idem Xystus duos custodes perpetuos spectatæ fidei, et diligentiæ, qui Bibliothecarium juvarent, instituit ; dato unicuique trium aureorum stipendio menstruo victuque, et aliis necessariis, ut oleo, sale, aceto, lignis, faculis, pro se et famulo. Atque omnium primi fuerunt Johannes Chadelli, clericus Lugdunensis, IV kalend. Maii ; et Petrus Demetrius Lucensis, qui in tinello Pontificis lector erat, kalend. Maii Pontificatus Xysti anno X creati » (Schott, *Itinerarii Italiæ... libri tres*, éd. de 1600, p. 289). Démétrius, contrairement à l'opinion de Panvinio, rapportée par Schott, était attaché à la Bibliothèque dès 1475 ; les registres de Platina établissent ce fait avec la dernière évidence.

En 1481, Jean Chadel de Lyon (1) prit place à côté de Démétrius, en qualité de custode également.

Platina mourut de la peste le 21 septembre 1481 ; ses funérailles furent célébrées en grande pompe sur l'Esquilin, où il trouva un dernier asile dans la basilique de Sainte-Marie-Majeure. Il avait probablement composé lui-même cette épitaphe, que l'on put lire longtemps sur son tombeau : *Quisquis es, si pius, Platinam et suos ne vexes ; anguste jacent et soli volunt esse* (2).

Après la mort prématurée de Platina, Sixte IV lui donna pour successeur le secrétaire du cardinal Roverella, Bartolomeo Manfredi, surnommé Aristofilo. Ce savant, nommé bibliothécaire de la Vaticane le 18 octobre 1481, fut chargé de différentes missions, à l'effet de copier ou de faire copier des manuscrits célèbres (3). Le 14 juillet 1484, le pape l'envoya auprès de Guidobaldo da Montefeltro, duc d'Urbin, pour transcrire la *Cornucopia* de Perotti, et auprès du seigneur de Rimini, pour transcrire le *De re militari* de Valturio. Innocent VIII n'eut rien de plus pressé que de disgracier Manfredi, qui mourut peu de temps après (4).

Nous ignorons quelles règles présidaient, du temps de Sixte IV, aux rapports du personnel de la bibliothèque avec le public. Selon

(1) « Series Bibliothecæ apostolicæ Vaticanæ custodum. I Petrus Demetrius Lucensis, primus Bibliothecæ Vaticanæ custos, creatus a Sixto IV die I martii, anno Domini MCCCCLXXXI, qui et eodem anno die 28 aprilis Johannem Chadellium Lugdunensem alterum ejusdem Bibliothecæ custodem instituit ; ut ex ejusdem summi Pontificis apostolicis literis perspicuum est ; in quibus et hujusmodi officia perpetua fore decretum. Petrus Demetrius obiit an. 1511, Joannes vero Chadellius an. 1512 (Assemani, *Bibliothecæ apostolicæ Vaticanæ codicum manuscriptorum catalogus* ; Rome, 1756, t. I, p. LXIX. Cf. Tiraboschi, *Storia della Letteratura italiana*, t. VI, p. 216).

(2) Voy. le reste de l'inscription dans *Le vite di due illustri Cremonesi*, de M. Bissolati ; Milan, 1856, p. 82. On trouvera dans le même ouvrage (p. 165-174) une liste très étendue des ouvrages de Platina.

(3) « Bartholomæum Manfredum, clericum Britonnensis diocesis, decretorum doctorem familiarem sibi gratum, linguarum peritia insignem, scriptorem apostolicum, bibliothecarium creavit : atque ut huic muneri pristinum splendorem, dignitatem, et amplitudinem restitueret, statuit, ut bibliothecarii deinceps futuri, scutiferi primi Romani Pont. perpetuo essent, reciperentque stipendia, honores et emolumenta consueta, facta prius decem millium ducatorum cautione in Camera apostolica, dataque de fideli, ac diligenti Bibliothecæ cura jurejurando » (notes de Panvinio, apud Schott, *Itinerarii Italiæ rerumque romanarum libri tres* ; Anvers, 1600, p. 287-288 ; Cf. Muratori, *R. I. S.*, t. XXIII, p. 163. Manfred remplissait, en outre, en 1482, les fonctions de secrétaire du cardinal de saint Clément.)

(4) Marini, *Degli archiatri pontificj*, t. I, p. 437-439, d'après les *Reg. Brev. Sixti IV*, arm. XXXIX, t. XVI, A ; fol. 124.

toute vraisemblance, le règlement affiché dans la salle de lecture sous Jules II était déjà en vigueur sous son oncle. Ce curieux document nous a été conservé par Claude Bellièvre, de Lyon, qui visita Rome vers 1513 : « Nonnulla que collegi in bibliotheca Vaticani. Edictum S. D. N. Ne quis in bibliotheca cum altero contentiose loquatur et obstrepat, neve de loco ad locum iturus scamna transcendat et pedibus conterat, utque libros claudat et in locum percommode reponat. Ubique volet perlegerit. Secus qui faxit foras cum ignominia mittetur atque hujusce loci aditu deinceps arcebitur (1). »

Les livres étaient enchaînés (2), comme ils le sont aujourd'hui encore à la Laurentienne. Néanmoins, le prêt au dehors, ainsi qu'il résulte des documents publiés plus loin, était pratiqué sur une vaste échelle.

Parmi les mesures destinées à faciliter les études, il convient de citer le chauffage de la bibliothèque. A tout instant, il est question de l'achat de combustibles. La recherche du confort, on le voit, ne date pas d'aujourd'hui.

L'influence que la bibliothèque exerça sur le développement des études à Rome et dans toute l'Italie fut des plus considérables. Les savants de la Renaissance ne tarissent pas en éloges sur la libéralité du pape (3).

(1) Bibliothèque nationale de Paris, fonds latin n° 13123, fol. 220.

(2) Voy. *Les Arts à la cour des Papes*, t. III, p. 124.

(3) Dans un livret de neuf feuillets, que M. Léopold Delisle a bien voulu nous signaler à la Bibliothèque nationale (Réserve, J 1377, et H 1540), on lit ce fragment d'épître dédicatoire : « *Ad Xystum IIII pont. max. Andreæ Brentii Patavini Oli. Car. Neapolit. secre. Epistola.* Hanc (orationem) certe quod magna ex parte ex publicæ bibliothecæ tuæ libris excerpserim, ut unde profecta redeat, ad te mitto, veluti premicias studiorum fructuum quos cuique litterarum studiosissimo, pro magnificentia tua et benignitate, aperta tam ampla bibliotheca, colligendos concesseris... » (Jul. Cæsaris, *Oratio Vesontione Belgicæ ad milites habita.*)

« Hermolai Barbari *in Paraphrasin Themistii Peripatetici Præfatio ad Sixtum IIII Pont Max. :*

» Qui tibi studiorum suorum opera nuncupant, Sixte Pontifex summe quarte, alii id agunt, ut te utcunque sibi promereantur, alii ut fructum aliquem sentiant judicii tui de se, alii ut abs te tantum probentur, alii ob alias causas. Ego vero hæc tibi dedico, tum ut meam in te observantiam, præsertimque Zachariæ patris, qui istic, ad te pro Venetis agit legatus, agnoscas; tum vel maximè ut te pro fide ea, quæ à me tibi ut principi meo debetur, summa, instituti illius tui præclari et divini commoneam, quòd protinus quam creatus Pontifex es, flagrantissimè amplexus videris adjuvandi, provehendique literas, quæ proculdubio sine auctoritate et diligentia doctissimi principis, aut interituræ penitus videbantur, aut ad pristinam barbariem redituræ.

Venons-en à la composition même de la bibliothèque si somptueusement installée et si intelligemment organisée par Sixte IV.

Le noyau de la bibliothèque était formé, il est à peine nécessaire de le proclamer, par les collections de Nicolas V; soit, si nos calculs sont exacts, par un millier de volumes environ. Il faut que Sixte IV ait acquis ou fait copier un nombre très considérable de manuscrits, immédiatement après son avènement, puisque l'inventaire de 1475 mentionne déjà 2527 volumes, dont 770 grecs et 1757 latins. De 1475 à la mort du pape, la bibliothèque s'enrichit d'environ 1100 volumes, manuscrits ou imprimés (1); l'inventaire de 1484 fixe, en effet, à 3650 environ le nombre total des volumes de la Vaticane.

Il serait oiseux de rechercher ici dans quelle mesure Sixte IV et Platina ont tenu compte du canon bibliographique élaboré quarante ans auparavant par Thomas Parentucelli, le futur pape Nicolas V. Il nous suffira de dire que sous Sixte IV aussi bien que sous Nicolas V, la Vaticane resta avant tout une bibliothèque essentiellement ecclésiastique (2).

Nos informations sur l'installation de la bibliothèque ne concordent pas absolument. Un inventaire ancien mentionne une première salle, probablement destinée au public, puis la biblio-

» Nam et ingenia undique conduxisti, et bibliothecam opulentissimam ære tuo, impensaque publicasti. Nunc te obsecrant, obtestanturque bonæ omnes artes, ne (quæ tuæ maximæ occupationes sunt) negligentiusculæ in posterum habeantur. Errant qui credunt gravius esse cum quibusvis hostibus, quàm cum imperitis, et indisertis bellum. Intestinum hoc, et intra parietes, ac perpetuum: illud externum, temporariumque. In eo libertas, imperium, vita sub alea est : in hoc labes animi certa. Per illud desinas vivere, ut res pessimè cedat : per hoc vivas omnino, sed vivas non homo. A Barbaris, à feris, à vulgo differimus, quod literas habemus, illi non habent; cæteris vincimur. Tolle hoc discrimen, deteriores sumus, quam Barbari, quam feræ, quam vulgus. Hoc tibi (quod cepisti) spectandum identidem, premendumque assiduè propositum est. Nullæ sint cogitationes tuæ tam multæ, tam arduæ, quæ curam tibi hanc, aut excutiant, aut offundant. Sub Nicolao principe exercere se, ac revirescere studia cœperunt. Nisi tu (quod facis) facere perseveres, necesse est consenescant denuo, atque decedant. Igitur Themistium è familia Aristotelis elegantem philosophum, ad te in Latinum sermonem converti : ratus non ingratissimam tibi rem me facturum, si philosophia ea, quæ de natura est, Latinis literis quanta modò legitur in scholis, contineretur... » Venetiis, MCCCCLXXX. » (Angeli Politiani, *Operum tomus primus*; Lyon, 1550, p. 432-435).

(1) Un inventaire du mois de novembre 1483, publié plus loin, distingue entre les ouvrages imprimés (*libri impressi*) et les manuscrits. Les premiers sont placés dans l'armoire supérieure, les autres intercalés à leur rang, *in facultatibus suis*.

(2) Voy. *La Renaissance ... au temps de Charles VIII*, p. 121-123.

thèque grecque, la bibliothèque secrète, et enfin la bibliothèque pontificale. Telle est aussi la version adoptée par M. de Rossi (1). D'après Albertini, la Vaticane se serait au contraire composée de la salle publique, ornée du portrait de Sixte IV et des portraits de docteurs, de la salle grecque, et, en troisième lieu, d'une salle renfermant les manuscrits ornés d'or et d'argent et couverts en soie.

La première salle contenait 9 rayons à gauche et 7 à droite ; la salle grecque 8 rayons; la salle secrète 6 rayons ; la salle pontificale 12 rayons, non compris les armoires proprement dites (les « capsæ »), renfermant les *Régestes*. Röstel se trompe en effet quand il rapporte que la « Bibliotheca secreta » était consacrée aux archives (2) : c'est la « Bibliotheca pontificia » qui avait cette affectation.

Six manuscrits contiennent l'inventaire de la bibliothèque de Sixte IV. Le plus ancien est le n° 3954, terminé le 18 juin 1475, ainsi qu'il résulte de l'attestation de Platina (3). C'est un volume de 75 ff. chiffrés, contenant, ainsi que les autres, le titre en abrégé des volumes, et nullement une description minutieuse comparable à celle des inventaires d'Eugène IV et de Nicolas V.

Le n° 3593 est de tout point semblable au n° 3954, sauf qu'il ne porte point à la fin la signature de Platina. Il contient la description de 1775 ouvrages latins et de 770 ouvrages grecs.

Le n° 3952 (ancien n° 509) porte le titre suivant : « Inventarium Bibliothece divi Sixti IV Pont. Max. Platyna bibliothecario ac

(1) *La Biblioteca della Sede apostolica*, p. 44.

(2) *Beschreibung der Stadt Rom*, t. II, 2e partie, p. 295, 306.

M. Amati a commis la même erreur dans l'*Archivio storico italiano*, t. I, 1866, t. III, p. 167-168) :

« Fin tanto che la biblioteca stette a terreno nell' edificio di Sixto IV (ora fatto magazzino di biade ad onta delle buone dipinture che stanno pe' muri e del rispetto che si deve alla memoria di que' grandi che la fondarono e resero celebre, ebbe una parte che Platina, suo primo ordinatore, chiamò secreta, ed un'altra secretior. Nella prima mise gli eretici e gli osceni, come apprendesi dal suo catalogo, e fra di essi il *Decameron*. Nella più secreta ripose i documenti originali ed autentici : i *Regesta pontificum* fin da Innocenzo III e oltre duemila istrumenti, diplomi, bolle, in parte già trascritte nel Liber censuum di Censio Camerario, ed in parte spettanti alle controversie coi greci o cogli imperatori tedeschi. Occupavano tre armari e quatro casse di cipresso. »

(3) « Ego Platina Smi d. n. Sixti divina providentia papæ IIII familiaris et bibliothecarius, libros in hoc libro annotatos et in ordinem ac numerum redactos polliceor me conservaturum redditurumque semper rationem bene atque integre gubernate bibliothece. Die XVIII junii 1475 » (*in fine*).

Demetrio Lucensi ejus alumno custode. » C'est un volume de 199 feuillets, paginés à nouveau, le commencement du volume ayant été arraché. L'écriture appartient à plusieurs mains. Le folio 2 contient la mention de prêts consentis en 1512, c'est-à-dire à une date dont nous n'avons pas à nous occuper ici.

Quant au n° 3947, quoiqu'il soit plus soigné que les précédents (il est doré sur tranches, et porte sur sa première page les armes de Sixte IV ; il a conservé la reliure du temps), il n'est qu'une copie du n° 3952 : *Inventarium bibliothecæ palatinæ a divo Sixto quarto pontifice maximo fundata, Platyna bibliothecario ac Demetrio Lucense alumno custode.* Seulement, il y a, en tête du volume, une lettre qui ne se retrouve pas ailleurs, et dont voici le texte : « Demetrius Lucencis ad dominum Joannem Jacobum S. D. N. cubicularium secretum. Cum sæpenumero ad bibliothecam S. D. N. et studendi et ipsius amplitudinem inspiciendi gratia descendas, superioribus diebus inventarium librorum et rerum variarum numerum tibi conscriberem efflagitasti; dedi operam ut tibi pro virili mea morem gererem. Nam quid jucundius, quid decentius ac utilius mihi contingere potest quam tuis nutibus, præstantissime domine, obtemperare..... Accipe igitur inventarium ipsum hujus bibliothecæ pontificiæ ad quatuor milia librorum continens tuo jussu optimo modo formatum, in quo uniuscujusque facultatis spatium ampliandæ reliqui, quod puto brevi futurum. Nam S. D. N. Sixtus quartus pontifex maximus tanta munificentia, beneficentia ac studio bibliothecam hanc suam prosequitur ut omnia propediem contigisse videbimus. Sanctitas enim sua doctissimos viros undique ad se convocat ; liberalitate ac pollicitationibus invitat. Alii e græco in latinum ; alii ex hebraico et arabico in romanum transferrant sermonem. Librarios bene scribentes hinc et inde quæsitus qui et traducta et si qua opera non sint in bibliotheca describant non paucos alit; quos et salario et beneficiis mirum in modum favet et adjuvat. Ex cujus diligenti investigatione ad hujus bibliothecæ magnitudinem parum admodum desiderari potest. Suæ enim Sanctitati tantum utraque lingua et urbs Roma debet ut nunquam de ejus laudibus conticescat. Ad cujus sacratissimi corporis curam postquam ascitus es mœnia et domorum parietes, ut mihi videtur, totius urbis tibi gratias agere gestiunt : eo quod sanum et sospitem conservas. In quo ut perseveres iterum atque iterum humanitatem tuam rogo, cui me semper commendo. »

Enfin les n°s 3956 (Bibliothecæ Palatinæ index), 9112 et 1904, fonds ottobonien, ne sont que des extraits des trois inventaires

ci-dessus décrits (1). M. de Rossi signale en outre une copie de l'inventaire de Platina, conservée dans la bibliothèque de Dresde, n° C. 253 (E) et exécutée en 1686 par W.-E. Tenzel (2).

Blume nous apprend que Struve se proposait de publier dans les *Acta literaria* le catalogue rédigé par Platina, mais qu'il ne donna pas suite à son projet (3).

Au temps de Platina, la bibliographie était dans l'enfance. (Comprend-on dans un catalogue méthodique une classification telle que celle-ci : « auctores clariores Ecclesie, » « auctores obscuriores » !) Cependant le premier préfet de la Vaticane a eu le mérite de se rendre compte, en plein quinzième siècle, de la nécessité d'un double catalogue, l'un par noms d'auteurs, l'autre par ordre de matières. Dans le premier, conformément à un usage qui s'est perpétué dans certaines parties de l'Italie jusqu'au dix-huitième siècle, pour ne pas dire jusqu'au dix-neuvième, les auteurs sont rangés dans l'ordre alphabétique des prénoms. C'est par exemple à l'F qu'il faut chercher le nom de Pétrarque (Franciscus Petrarca). Ce premier catalogue contient en outre un certain nombre de rubriques destinées à faciliter les recherches, telles que « Astrologi et geometræ, » « Concilia, » « Juris civilis textus, » « Medici, » etc.

Le catalogue par ordre alphabétique renvoie aux feuillets du catalogue méthodique. Dans celui-ci, sauf pour un certain nombre de personnalités éminentes, telles qu'Albert le Grand, Alexandre de Hales, saint Ambroise, Ambroise le Camaldule, saint Augustin, etc., etc., les ouvrages sont rangés d'après certaines affinités plus ou moins naturelles. Nous trouvons d'abord les « Expositiones et glosæ, » puis les ouvrages sur les « Sententiæ, » puis les « Libri in theologia, » les « Libri sermonum, » les « Rationalia divinorum officiorum, » auxquels font suite les

(1) Voy. Greith, *Spicilegium Vaticanum* ; Frauenfeld, 1838, p. 5.

M. Forcella décrit comme suit le manuscrit du fonds ottobonien : « Ottob., n° 1904, cart. in-4°, picc. sec. XV in fine, car. 117, con postille in margine e titoli in rosso : Inventarium Bibliothecæ Palatinæ per Sixtum quartum Pont. maximum fundatæ Platina bibliothecario et Demetrio custode. Princ. : Biblia ex membranis in velluto carmosino cum duabus serraturis argenteis. Fin. : cursus lunæ in tabula cum suo canone » (*Catalogo dei manoscritti relativi alla storia di Roma che si conservano nella Biblioteca Vaticana*, t. II, Rome, 1880, p. 92. Cet inventaire est le seul que signale M. Forcella ; de ceux de la Vaticane proprement dite pas la moindre mention).

(2) *La Biblioteca della Sede apostolica*, p. 43.

(3) *Iter italicum*, t. III, p. 98.

Pères, les docteurs et un certain nombre d'écrivains ecclésiastiques, tous catalogués à part. Après la liste fort longue des écrits de Nicolas de Lyre, nous revenons à l'ordre méthodique avec les « Concilia. » Citons ensuite les ouvrages « de Facultate pontificum et imperatorum, » rubrique sous laquelle figurent un certain nombre de volumes absolument étrangers à la matière. Une classification plus rigoureuse recommence avec les manuscrits « de registris et censibus » (distincts des *Régestes* proprement dits), avec les « Textus juris civilis, » les « Lecturæ in jure civili, » les « Textus juris canonici, » les « Lecturæ in jure canonico. »

La section des belles-lettres s'ouvre par les « Libri in philosophia. » Puis viennent les écrits de Pétrarque, de Platon, et enfin les « Opera varia. » Cette section est des plus pauvres. Aux ouvrages sur la philosophie font suite ceux sur la médecine. Puis nous revenons à la philosophie avec Sénèque, pour nous en éloigner de nouveau avec les « Astrologi et geometræ. » Aux « Paralipomènes » des bibliographes modernes correspondent les « Opera diversarum facultatum. » Le catalogue du fonds latin se termine par les « Historici » et les « Poetæ. »

Le fonds grec est catalogué à part, à la suite du catalogue précédent, et conformément aux mêmes règles, passablement arbitraires, on l'avouera.

L'organisation des archives fut également l'objet d'une sollicitude constante de la part du pape. Il accorda aux *Régestes*, qui formaient alors 115 volumes (compris entre le pontificat de Grégoire VII et celui de Grégoire XII), une place d'honneur dans la « Bibliotheca pontificia ; » ils y occupèrent cinq « capsæ » ou armoires. Il chargea en outre Urbano Fieschi, des comtes de Lavagna, protonotaire et référendaire apostolique, de faire exécuter une copie en bonne forme des titres les plus importants (1). Les registres de Platina nous entretiennent à diverses reprises de ce travail, dont la transcription fut confiée à Cassius de Parme (« Cassius parmensis qui bullas et privilegia veterum pontificum et imperatorum scribit »), et qui, après avoir longtemps été conservé au château Saint-Ange, a servi de base, il y a un certain nombre d'années, au *Codex diplomaticus dominii temporalis S. Sedis*, publié par le P. Theiner.

Quoique les trésors de la Vaticane fussent plus jalousement gardés après la mort de Sixte IV qu'après celle de Nicolas V,

(1) Gachard, *Les Archives du Vatican* ; Bruxelles, 1874, p. 7, 8.

plusieurs exemplaires de la bibliothèque de cet insigne bibliophile allèrent échouer au loin. De ce nombre est un volume que M. Pawlowski, dans le catalogue de la vente Didot, décrit comme suit : « (Philippi de Barberii Opuscula). (A la fin) : Impressum Ro : An. Dñi M.CCCC.L.XXXI (1481). Sedente Sixto IV. Pont. Max. An. ejus undecimo. Die prima mensis decembris, Fœliciter. » Pet. in-4 de 82 ff., lettres rondes; mar. vert, semé d'hermines, avec bord. en mar. rouge, tr. dor. Ce curieux volume, imprimé probablement par Philippe de Lignamine, qui l'a dédié à Sixte IV, et dont Dibdin a donné des fac-similé (Bibl. Spenc., t. III, p. 174), est amplement décrit au Manuel, t. IV, col. 608. Il contient 29 figures sur bois très archaïques, représentant les prophètes, les sibylles, etc. Exemplaire de dédicace au pape Sixte IV, dont les armes avec les attributs pontificaux et supportées par deux chevaux marins sont peintes en grisaille sur la première page et entourées d'une charmante bordure avec ornements d'azur sur fond jaune pâle. Plusieurs initiales des chapitres sont richement enluminées (1). »

Un autre manuscrit de la Vaticane, un saint Augustin, portant la signature de Platina, se trouverait, d'après une communication verbale que nous avait faite Jules Quicherat, à la bibliothèque Sainte-Geneviève. Mais il résulte des recherches auxquelles s'est livré M. E. Ruelle, que cette information est inexacte.

Le fameux *Virgile* du Vatican, le *Codex Romanus*, semble avoir déjà fait partie de la bibliothèque pontificale à l'époque de Sixte IV. M. de Nolhac cite plusieurs lettres de Politien, qui mentionnent ce vénérable manuscrit (2).

Il est, au reste, fort difficile, étant donnée la concision des inventaires de Platina, d'identifier avec certitude les manuscrits mentionnés par le premier préfet de la Vaticane.

Pièces comptables.

1471. 3 novembre. Honorabili viro magistro Egidio Andree Tocchi muratori florenos de Camera XVI cum dimidio pro ejus mercede certi operis per eum faciendi in majori registro bullarum, omnibus ejus expensis. — M. 1471-1473, fol. 41 v°.

» 28 novembre. Venerabili viro domino Innocentio beneficiario in basilica S. Petri de Urbe fl. auri de Camera sedecim, bon. XXIII, in fl. XV

(1) *Catalogue illustré des livres précieux, manuscrits et imprimés faisant partie de la bibliothèque de M. Ambroise Firmin-Didot*; Paris, 1879. p. 230, n° 402.

(2) *Les Peintures des manuscrits de Virgile*; Rome, 1884, p. 15, 16.

papalibus, b. XXI pro scriptura et cartis membranis XXIII quinternorum Cronicarum pro s. d. n. papa. — Ibid., fol. 57 v°.

1471. 11 décembre. Venerabili fratri Riccardino de Advocatis florenos similes (de Camera) quindecim in deductionem sue mercedis scripture nonnullorum librorum de cantu pro usu capelle S. Domini nostri pape. — Ibid., fol. 69 v°.

1473. 10 avril. Magistro Sabastiano (*sic*) de Lombardia carpentario, videlicet... fl. XVI pro satisfactione asserum et ferramentorum ac facture tribulnalis (*sic*) et sedilium audientie secrete predicte Camere apostolice et reliquos XI pro parte et in deductionem solutionis armariorum que facturus est in ipsa camera pro conservatione registrorum et aliarum scripturarum. — M. 1472-1476, fol. 3 v°.

» 13 juillet. Luce de Florentia cartolario infrascriptas pecuniarum summas ex causis infrascriptis, videlicet primo : pro ligatura sex librorum bullarum in Camera apostolica registratarum de temporibus domini Nicholai pape ad rationem quadraginta duorum baiocchorum pro quolibet libro, flor. de Camera tres, bon. XLII. — Item pro uno libro novo de sex quinternis, videlicet secundo Officiorum pro eadem Camera flor. similes, bononenses XLII. — Item pro uno alio libro de quinque quinternis, videlicet tertio Annatarum pro eadem Camera florenos similes, bon. XXXV. Constituentes in toto florenos de Camera quatuor, bon. quadraginta novem. — Ibid., fol. 25 v°.

1474. 4 mars. Fratri Ricardino de Advocatis de Vercellis scriptori librorum florenos de Camera viginti septem pro scriptura viginti sex quinternorum et complemento solutionis certorum Antifonariorum et aliorum similium librorum quos scripsit pro palacio apostolico, incipiens a temporibus fe : re : domini Pauli pape II usque ad hoc tempus. — Ibid., fol. 57.

» 14 avril. Magistro Sebastiano de Cremona fabro lignario florenos de Camera undecim pro residuo et complemento satisfactionis eidem debite pro opere armariorum per eum factorum in Camera apostolica pro conservatione librorum dicte Camere. — Ibid., fol. 66.

» 4 août. Luce de Florentia cartulario infrascriptas pecuniarum summas ex causis infrascriptis, videlicet : Primo pro ligatura decem librorum reg. bullarum et incolaturis quas fecit in eis pro eorum conservatione fl. VI, b. XXXVI.

Item pro uno libro forme regalis foliorum CCC^tor. pro computis Johannis de Fabriano cum cooperta de corio rubeo, fl. III.

Item pro tribus libris copertis corio rubeo ad scribendum introitum et exitum dicte Camere a kl. Julii proxime preteriti citra, fl. V. Constituentes in toto florenos de Camera quatuordecim et baiocos XXXVI. — Ibid., fol. 101 v°.

REMBRANDT

October 3,1983

Mr. William Sherwood
2904 Sterling Street
POMONA, CALIFORNIA 91767

Dear Mr. Sherwood:

As a member of our small but brilliant gang of Fine Arts philatelists, I had the pleasure to see your very good list of Rembrandts on stamps. Being a lover of his works, and especallly interested in his Old Testament themes, I checked a little on the information you gave for those listed below. In some cases, a correction mightnot be a bad idea when the next edition of Rembrandts on stamps comes around (there will always be more and more, and hopefullyy not the same ones every year).
I noted quite a few which do not show up in Bauch, Bredius or Gerson.

Your #	Your title	Comment:
15	The Annunciation	not in any of the three standard Rembrandt catalogs (see above). Very odd. This usually means that the painting is NOT a work of Rembrandt...
16	Bust of a woman	Only in Bredius (#373), as 'Head of a girl".
22	The Crucifixion	Nowhere described. Could be another non-R.
33	Haman asking forgiveness of Esther	Not in Gerson (who is the most severe of critics when it comes to "true"Rembrandts. The title given on the stamp itself is wrong, This is not Mordechai but indeed the moment of Haman's condemnation (Bredius #522). Bauch has it as #40, identifying the scene as Esther VIII:1, which is definitely wrong. It is Esther VII-9, and the painting is most likely by Victors and not by Rembrandt at all!
60	An Old Man in fanciful costume	This is Bauch 208 and Bredius 272 ,dated 1654, and Bredius considers it the work of a pupil. Gerson does not mention it, probably because he agrees: not a Rembrandt.
65	Pallas Athena, or Bellono in Armour	Well, it is Alexander the Great (looking rather effeminate) in Bredius (#479), and Athena in Bauch (#281). it was painted in 1655, and hangs in Oeiras, not Lisbon(uhless it was moved in the last years to Lisbon. Maybe after Gulbenkian's death.
70	Pilate washing his hands	Not in Bauch or Gerson. Bredius (#595) puts it in his appendix because it is not a Rembrandt but the work of a pupil, working from an R. design.
80	The Prophetess Anna	Well, it is the prophetess Hannah, not Anna, who was the mother of Samuel. Actually, it is of course

Rembrandt's mother, and was painted in 1639, a year before her death. There is another version of the same, in the Rijksmuseum. This one was the "Lesende Prophetin", done in 1631, also R.'s mama. The Wiener Kunsthistorische Museum has the 1639 painting. All three catalogs have the Amsterdam (Bauch 252, Bredius 69, Gerson 27. The Vienna is only in Bauch (262) and Bredius (71) with slightly different titles.

96 Selfportrait

This is Bauch 309 and Bredius 25, and, funny, it is not in Gerson. It is a signed work (1635) and according to Bauch it is still in Vaduz, or was at any rate in 1965. Maybe the prince was short of cash, he may have sold it since, as he has. This immensely rich collection of paintings was assembled by the princes of Liechtenstein since the early 1700s, while they were my Bohemian ancestors' landlords! No wonder.

98 Self-Portrait with hand on breast

Wll, this can only be the painting in the Windsor Castle (Bauch 313, Bredius 32. There is an almost exact duplicate in the Wallace collection (London) (Bauch 315, Bredius 27). And since the Wallace has the dimensions closest to those you gave (63.5x50.8cm)I am sure it is the Wallace Selfportrait Windsor Castle one, owned by H.M. herself.
(P.S.: there is a third hand on breast, in the Louvre

128 The Man in the Golden Helmet.

This is a Rembrandt, without question (Bauch 199, Bredius 128, Gerson 261. It was done in 1650 or close by, and could be possibly Rembrandts brother Adriaen. There isnothing to indicate that it is "attributed to Rembrandt." I know, because I saw it several times in Berlin, before and since the war, last in 1978. It is the greatest treasure of the former Nationalgalerie, and hangs now in Berlin-Dahlem. Where did you read that it was "attributed to Rembrandt? This is false information.

129 This is obviously not a Rembrandt, and should not have been labeled as such Nor should it have been listed.

86 Sarah awaiting Tobias on their wedd ng night.

This is the wrong title. The Edinburgh catalog gives the right one" Hendrikje Stoffels. It was done not before 1645, when she became the live-in mistress of Rembrandt.
This has nothing to do with Sarah - It is a picture Hendrikje waiting for Rembrandt. Where d d you find the wrong title?

Well, so much for comments. Lets hope for many more Rembrandts.

F.A.P. June 1983

Rembrandt on Stamps

by William Sherwood

his checklist, in a way, is a pendant to the Picasso ecklist published in the September 1982, issue of the urnal. Both follow the same general format and both are rived from the comprehensive files that will form basis for the forthcoming 4-volume handbook covering intings and works of the graphic arts on stamps the world.

nd like that previous checklist, this one concerns an tist of such stature and renown that no introduction hatsoever is needed. The checklist covers only stamps nd souvenir sheets. It does not contain covers, inderellas, locals, postal stationery, and the like.

wo sections constitute the checklist. First is a list of the orks of Rembrandt on stamps, set out alphabetically by le, including technical data about the art, and listing the ountry(ies) on whose stamps the art has appeared. The cond section is a summary checklist by country. It is rhaps unnecessary to add that the writer hopes the hecklist is complete. If it should be, face heavenward, for true miracle has happened.

nally, as with the Picasso checklist, the writer must gain acknowledge the invaluable assistance that has been nd continues to be given to him by Bernard Seckler in ew York and Francine Stewart in Pomona. This work ould not be possible without them.

I — The works of Rembrandt on stamps

cott catalog numbers, except Mk = Minkus, MI = Michel, s.d = signed and dated)

1 **The Adoration of the Shepherds**
(s.d.1646, oil on canvas, 97 x 71.3 cm) Munich, Alte Pinakothek

Congo Republic	C282	1980
Dominica	675 (s/s)	1980

2 **The Adoration of the Shepherds**
(s.d.1646, oil on canvas, 65.5 x 55 cm) London, The National Gallery

Cayman Islands	204,6,8	1968
New Zealand	353	1960

3 **The Adoration of the Shepherds (with a lamp)**
(signed, c.1654, etching, 10.5 x 12.9 cm) Amsterdam, Rijksmuseum; London, British Museum, others. From a series of five engravings: The Childhood of Christ.

Aitutaki	256 (detail)	1981
Aitutaki	260 (entire) (s/s)	1981

4 **Alexander the Great**
(c.1655, oil on canvas, 115.5 x 87.5 cm) Glasgow, Art Gallery and Museum

Yemen Arab Rep.	MI BL753 (s/s)	1968

5 **The Anatomy Lesson of Dr. Joan Deyman**
(s.d.1656, oil on canvas, 100 x 134 cm) Amsterdam, Rijksmuseum

Togo	648, C93	1968
Togo	C94a (s/s)	1968

6 **The Anatomy Lesson of Dr. Nicolaes Tulp**
(s.d.1632, oil on canvas, 169.5 x 216.5 cm) The Hague, Mauritshuis

Ajman	Mk721	1971
Ajman	Mk1313	1971
Cameroun	C155	1970
Costa Rica	C777	1980
Korea (North)	(30c)	1983
Togo	647	1968

7 **The Angel Departing from the Family of Tobias**
(s.d.1641, drypoint etching, 10 x 15 cm) Haarlem, Teylers Museum

Netherlands	B292	1956

8 **The Angel Stopping Abraham from Sacrificing Isaac**
(s.d.1635, oil on canvas, 193 x 133 cm) Leningrad, The Hermitage

Russia	(50k)	1983

9 **The Annunciation**
(fragment, c.1650(?), oil on canvas, 88 x 70 cm) Prague, Národni Galeri

Congo Republic	C285	1980

10 **The Apostle Paul**
(c.1657, oil on canvas, 102 x 85.5 cm) London, The National Gallery

Togo	1101	1981
Yemen Kingdom	MI278	1967

11 **Baartjen Martens, wife of Herman Doomer**
(signed, c.1640, oil on panel, 76 x 56 cm) Leningrad, The Hermitage

Russia	(45k)	1983

12 **Bathsheba**
(1654, oil on canvas, 142 x 142 cm) Paris, Musée National du Louvre

Ajman	Mk470	1970
Nicaragua	C776	1971

13 **A Beggar with a Crippled Hand Leaning on a Stick**
(c.1629, etching, 9.6 x 4.3 cm) Amsterdam, Rijksmuseum; London, British Museum, others

Central Africa	C244 (s/s, border)	1981

14 **Belshazzar's Feast**
(s.d.163(5)?, oil on canvas, 167.5 x 209 cm) London, The National Gallery

Central Africa	C244 (s/s)	1981
Grenada	323	1969

15 **The Blindness of Tobit**
(s.d.1651, etching, 15.8 x 12.7 cm) Haarlem, Teylers Museum

Netherlands	B294	1956

16 **Bust of a Woman**
(c.1650, oil on canvas, 21 x 17.5 cm) Wassenaar (Netherlands), Van den Bergh Collection

Yemen Kingdom	MI BL72 (s/s)	1968

17 **Child with Dead Peacocks** G98
(c.1638, oil on canvas, 145 x 135.5 cm) Amsterdam, Rijksmuseum

Korea (North)	(10c)	1983

18 **Christ Before Pilate** —
(s.d.1635, etching, 54.9 x 44.7 cm) Amsterdam, Rijksmuseum, others

Turks & Caicos	250	1972

19 **Christ in a Storm on the Sea of Galilee** G60
(s.d.1633, oil on canvas, 160 x 127 cm) Boston, Isabella Stewart Gardner Museum

Central Africa	C241	1981
Uganda	309 (s/s)	1980

20 **The Company of Captain Frans Banning Cocq and Lieutenant Willem van Ruytenburch (also known as The Night Watch)** G239
(s.d.1642, oil on canvas, 359 x 438 cm) Amsterdam, Rijksmuseum. The original work was cut down, especially on the left and at the top.

Grenada	998	1980
Paraguay	Mk3234	1983
Rwanda	817 (s/s)	1977

21 **Cottage beside a Canal with a Church and Sailing Boat** —
(c.1645, etching, 14 x 20.7 cm) Haarlem, Teylers Museum. This is probably a view of Ouderkerk aan de Amstel.

Korea (North)	(80c) (s/s, border)	1983

22 **The Crucifixion** 1
(c.1646, oil on panel, 33.5 x 24 cm) Bayonne, Musée Bonnat

Congo Republic	C286	1980

23 **Danaë** G270
(dated 1636, but substantially repainted about 1654, oil on canvas, 185 x 203 cm) Leningrad, The Hermitage

Russia	4512	1976

24 **The Denial of St. Peter** G353
(s.d.1660, oil on canvas, 154 x 169 cm) Amsterdam, Rijksmuseum

Burundi	217	1967

25 **The Descent from the Cross** G65
(c.1633, oil on panel, 89.4 x 65.2 cm) Munich, Alte Pinakothek

Grenada Grenadines	(60c)	1982

26 **The Descent from the Cross** —
(1633, etching, 53 x 41 cm) Amsterdam, Rijksmuseum

Turks & Caicos	252	1972

27 **The Elevation of the Cross** G64 Bauch 57
(c.1633, oil on canvas, 96.2 x 72.2 cm) Munich, Alte Pinakothek

Grenada Grenadines	Mk528	1982

28 **The Entombment** G87
(c.1639, oil on canvas, 92.5 x 68.9 cm) Munich, Alte Pinakothek

Congo Republic	C283	1980

29 **The Flight into Egypt** 68
(s.d.1627, oil on panel, 26.4 x 24.2 cm) Tours, Musée des Beaux Arts

Mali	C410	1980

30 **Frederik Rihel on Horseback** G410
(s.d.1663, oil on canvas, 282 x 248 cm) London, The National Gallery

Togo	1104	1981

(31) **The Good Samaritan** 0
(s.d.1633, etching, 25.8 x 21.8 cm) Cambridge, Fitzwilliam Museum

Korea (North)	(70c) (s/s, border)	1981

(32) **Haman and Ahasuerus at the Feast of Esther** G351
(s.d.1660, oil on canvas, 73 x 94 cm) Moscow, Pushkin Museum

Russia	4516 (s/s)	1976

(33) **Haman Asking Forgiveness of Esther** Br582 Ba40
(c.1665, oil on canvas, 235 x 190 cm) Bucharest, Muzeul de Arte al R.S. România

Romania	1912	1967

34 **Hendrickje as Flora** G288
(c.1654-5, oil on canvas, 100 x 92 cm) New York, Metropolitan Museum of Art

Mongolia	1198	1981
Yemen Arab Rep.	MI BL754 (s/s)	1968

35 **Hendrickje at an Open Door** G339
(c.1658, oil on canvas, 86 x 65 cm) Berlin (West), Gemäldegalerie

Niger	C300	1981
Ras al Khaima	Mk129	1967
Yemen Kingdom	MI715	1968

36 **Hendrickje Bathing** G289
(s.d.1654, oil on panel, 62 x 47 cm) London, The National Gallery

Yemen Kingdom	MI283	1967

37 **Hendrickje Stoffels** G311
(dated 165[4?], oil on canvas, 72 x 60 cm) Paris, Musée National du Louvre

Dahomey	C115	1969

38 **The Holy Family** —
(c.1632, etching, 9.5 x 7.1 cm) Amsterdam, Rijksmuseum; London, British Museum, others

Aitutaki	254 (detail)	1981
Aitutaki	258 (entire) (s/s)	1981

39 **The Holy Family** G63
(c.1635, oil on canvas, 183.5 x 123 cm) Munich, Alte Pinakothek

Turks & Caicos	424	1979

40 **The Holy Family** G205
(s.d.1640, oil on panel, 41 x 34 cm) Paris, Musée National du Louvre

Antigua	583 (s/s)	1980
Niue	349 (detail)	1981
Niue	349a (s/s)	1981
Niue	353 (entire) (s/s)	1982

41 **The Holy Family (with painted frame and curtain)** G212
(s.d.1646, oil on panel, 46.5 x 68.8 cm) Kassel, Gemäldegalerie

Mongolia	1200	1981

42 **The Holy Family with Angels** G211
(s.d.1645, oil on canvas, 117 x 91 cm) Leningrad, The Hermitage

Cook Islands	415 (detail)	1974
Cook Islands	416a (s/s)	1974
Cook Islands	B45 (entire) (s/s)	1974
Niue	346 (detail)	1981
Niue	349a (s/s)	1981
Niue	350 (entire) (s/s)	1981
Russia	4514	1976

42A **The Incredulity of the Apostle Thomas** G 67
(s.d.1634, oil on wood, 50 x 51 cm) Moscow, Pushkin Museum of Fine Arts

Grenada Grenadines	Mk530 (s/s)	1982

43 **Jacob Trip** (portrait)
(c.1661, oil on canvas, 130.5 x 97 cm) London, The National Gallery

Togo	1103	1981
Yemen Kingdom	MI280	1967
Yemen Kingdom	MI716	1968

44 **Jacob Wrestling with the Angel** G346
(c.1659, oil on canvas, 137 x 116 cm) Berlin (West), Gemäldegalerie

Central Africa	C240	1981

45 **Jan Six**
(1654, oil on canvas, 112 x 102 cm) Amsterdam, The Six Foundation. The dating comes from a poem written by Six about the portrait. G309

Yemen Arab Rep.	MI BL751 (s/s)	1968

46 **The Jewish Bride** G-356
(c.1667-8, oil on canvas, 121.5 x 166.5 cm) Amsterdam, Rijksmuseum

Burundi	C60	1968

47 **Joseph Accused by Potiphar's Wife** G275
(s.d.1655, oil on canvas, 106 x 98 cm) Washington, The National Gallery of Art (Andrew W. Mellon Collection). It was once owned by the Empress Catherine the Great of Russia. A similar treatment, dating from the same year, is in the Gemäldegalerie in West Berlin.

Nicaragua	896	1971

48 **Landscape with the Good Samaritan** G-199
(s.d.1638, oil on panel, 46.5 x 66 cm) Krakow, Muzeum Narodowe (Czartoryski Collection)

Poland	1558	1967

49 **The Magus (Dr. Faust)** —
(c.1652, etching, 20.9 x 16.1 cm)

Paraguay	Mk3117 (s/s)	1982

50 **Man Dictating a Letter** —
(c.1648, pen and bistre drawing, 14.3 x 14.5 cm) Paris, Musée National du Louvre

France	B556	1983

51 **Man in Fanciful Costume (The Noble Slav)** G103
(s.d.1632, oil on canvas, 152.5 x 112 cm) New York, The Metropolitan Museum of Art

Korea (North)	(20c)	1983

52 **Man in Oriental Costume** G152
(s.d.1633, oil on panel, 85.8 x 63.8 cm) Munich, Alte Pinakothek

Djibouti	C148	1981

53 **Man in Oriental Costume** G170
(s.d.1635, oil on panel, 72 x 54.5 cm) Amsterdam, Rijkmuseum

Haiti	647	1971
Korea (North)	(10c)	1983
Mauritania	458	1980

54 **Maria Trip, daughter of Alotte Adriansdr** G194
(s.d.1639, oil on panel, 107 x 82 cm) Amsterdam, Rijksmuseum (on loan from the van Weede Family Foundation)

Niger	C302	1981

55 **Moses with the Tablets of Law** G347
(s.d.1659, oil on canvas, 167 x 135 cm) Berlin (West), Gemäldegalerie

Nicaragua	890	1971

The Night Watch (see, **The Company of,** etc.)

56 **Officer with a Gold Chain** G-49
(signed, c.1630, oil on panel, 36 x 26 cm) Leningrad, The Hermitage

Russia	(20k)	1983

57 **Old Bearded Man in a High Fur Hat, with Eyes Closed** —
(signed, c.1635, etching, 11.2 x 10 cm) Haarlem, Teylers Museum

Bulgaria	2252	1975

58 **An Old Beggar Woman with a Gourd** —
(c.1629, etching, 9.8 x 4.6 cm) Amsterdam, Rijksmuseum; London, British Museum, others

Central Africa	C244 (s/s, border)	1981

59 **An Old Man in an Armchair** G305
(s.d.1652, oil on canvas, 111 x 88 cm) London, The National Gallery

Yemen Kingdom	MI281	1967

59A **An Old Man in an Armchair** G313
(c.1654, oil on canvas, 108 x 86 cm) Leningrad, The Hermitage

Russia	(lr) (s/s)	1983

60 **An Old Man in Fanciful Costume** Ba208
(s.d.1654, oil on panel, 102 x 78 cm) Dresden, Gemäldegalerie

Bulgaria	2500	1978

61 **An Old Man in a Fur Hat** G-42
(s.d.1630, oil on panel, 22 x 17 cm) Innsbruck, Museum Ferdinandeum

Korea (North)	(20c on sheetlet)	1983

62 **An Old Man in Rich Costume** G-299
(s.d.1651, oil on canvas, 79 x 76 cm) Chatsworth, Collection of the Duke of Devonshire

Niger	C301	1981

63 **An Old Man with a Beret** G 302
(s.d.1654, oil on canvas, 74 x 65 cm) Moscow, Pushkin Museum

Russia	4515	1976

64 **An Old Woman in an Armchair**
(c.a.1654, oil on canvas, 109 x 84 cm) Leningrad, The Hermitage

Russia	(4k)	1983

65 **Pallas Athena, or Bellona in Armour (also, Alexander the Great)**
(c.1655-61, oil on canvas, 118 x 91.1 cm) Lisbon, Museu Calouste Gulbenkian

Korea (North)	(40c)	1981

66 **The Parable of the Workers in the Vineyard**
(s.d.1637, oil on panel, 31 x 42 cm) Leningrad, The Hermitage

Russia	4511	1976

67 **Peasant in a high cap, standing and leaning on a stick**
(s.d.1639, engraving, 8.2 x 4.5 cm) Haarlem, Teylers Museum

Netherlands	B291	1956

68 **Persian in a Fur Cap**
(s.d. RHL 1632, etching, 10.7 x 7.8 cm) Haarlem, Teylers Museum

Netherlands	B293	1956

69 **Philips Lucasz, Councillor of the Dutch East India Company**
(s.d.1635, oil on panel, 79.5 x 59 cm) London, The National Gallery

Togo	C439	1981
Togo	C439a (s/s)	1981

70 **Pilate Washing his Hands**
(date not known, oil on canvas, 130.1 x 167 cm) New York, The Metropolitan Museum of Art

Dominica	245	1969

71 **The Polish Rider**
(c.1653-5, oil on canvas, 115 x 135.5 cm) New York, The Frick Collection

Mauritania	460 (s/s)	1980

72 **Portrait of an 83-year-old Woman**
(s.d.1634, oil on panel, 68.5 x 54 cm) London, The National Gallery

Togo	C438	1981
Togo	C439a (s/s)	1981

73 **Portrait of a Fashionable Couple**
(s.d.1633, oil on canvas, 131 x 107 cm) Boston, Isabella Stewart Gardner Museum

Korea (North)	(30c on sheetlet)	1983

74 **Portrait of a Lady with an Ostrich Feather**
(signed, date partially effaced, c.1660, oil on canvas, 99.5 x 82.5 cm) Washington, The National Gallery of Art (Widener Collection)

Korea (North)	(80c on sheetlet)	1983

75 **Portrait of a Scholar at his Writing-Table**
(c.1646, pen and wash drawing in bistre, 16.1 x 15 cm) Budapest, Szépmüvézeti Muzeum. Supposedly a portrait of the writing-master, Lieven Willemsz van Cappenol.

Hungary	1989	1969

76 **Portrait of a Woman**
(1647, oil on canvas, 75.3 x 65.7 cm) Bucharest, Muzeul de Arte al R.S. România

Romania	2129	1969

77 **The Presentation of Christ in the Temple**
(c.1628, oil on panel, 55.5 x 44 cm) Hamburg, Kunsthalle

Niue	348 (detail)	1981
Niue	349a (s/s)	1981
Niue	352 (entire)	1982

78 **The Presentation of Christ in the Temple**
(s.d.1631, oil on panel, 61 x 48 cm) The Hague, Mauritshuis

Grenada Grenadines	Mk526	1982
Niue	347 (detail)	1981
Niue	349a (s/s)	1981
Niue	351 (entire)	1982

79 **The Prophet Jeremiah Lamenting the Destruction of Jerusalem**
(s.d.1630, oil on panel, 58 x 46 cm) Amsterdam, Rijksmuseum

Central Africa	C242	1981

80 **The Prophetess Anna**
(s.d.1631, oil on panel, 60 x 48 cm) Amsterdam, Rijksmuseum. A tradition has it that Rembrandt used his mother for the model; perhaps true, but it remains unverified.

Rwanda	507	1973

81 **The Reconcilation of David and Absalom**
(s.d.1642, oil on panel, 73 x 61.5 cm) Leningrad, The Hermitage

Russia	4513	1976

82 **Rembrandt's Mother**
(s.d.1639, oil on panel, 79.5 x 61.7 cm) Vienna, Kunsthistorisches Museum

Korea (North)	(20c)	1981
Mauritania	457	1980

83 **The Return of the Prodigal Son**
(c.1667-8, oil on canvas, 262 x 206 cm) Leningrad, The Hermitage

Russia	3805	1970

84 **The Resurrection**
(s.d.163[9?], oil on canvas transferred to panel, 91.9 x 67 cm) Munich, Alte Pinakothek

Grenada Grenadines	Mk529	1982

85 **The Risen Christ**
(s.d.1661, oil on canvas, 78.5 x 63 cm) Munich, Alte Pinakothek

Mali	C420	1981

86 **Sarah Awaiting Tobias on their Wedding Night**
(s.d.164?, last digit illegible, c.1645, oil on canvas, 81 x 67 cm) Edinburgh, The National Gallery of Scotland

Mongolia	1195	1981

87 **Saskia**
(c.1635, oil on panel, 99.5 x 78.8 cm) Kassel, Gemäldegalerie

Korea (North)	(30c)	1981
Niger	C304	1981
Yemen Kingdom	MI714	1968

88 **Saskia (posthumous portrait)** G-241
(s.d.1643, oil on panel, 72 x 59 cm) Berlin (West), Gemäldegalerie

Saar	B115	1956

89 **Saskia as Flora** G-92
(s.d.1634, oil on canvas, 125 x 101 cm) Leningrad, The Hermitage

Mongolia	1194	1981
Russia	4148 (s/s)	1973

90 **Saskia with a Flower** G/61
(s.d.1641, oil on panel, 98.5 x 82.5 cm) Dresden, Gemäldegalerie

German Dem. Rep.	359	1957
Mongolia	1199	1981

91 **Self-Portrait** G-39
(c.1629-30, oil on panel, 37.5 x 29 cm) The Hague, Mauritshuis

Korea (North)	(80c)	1983
Niger	C299	1981

92 **Self-Portrait** G/44
(c.1633-4, oil on panel, 44 x 33 cm) Florence, Galleria degli Uffizi

Monaco	1308	1981
Panama	Mk1031	1967

93 **Self-Portrait (with a sabre)**
(s.d.1634, etching, 12.8 x 10.2 cm) Prague, Národni Galeri; Haarlem, Teylers Museum (12 x 10.5 cm), others

Czechoslovakia	1910	1973
Paraguay	Mk3232 (s/s label, upper rt.)	1983

94 **Self-Portrait** G 158
(s.d.1634, oil on panel, 57 x 46 cm) Berlin (West), Gemäldegalerie

Russia	1877	1956

95 **Self-Portrait** G 142
(s.d.163[4?], oil on panel, 68 x 53 cm) Paris, Musée National du Louvre

Dahomey	C114	1969

96 **Self-Portrait**
(s.d.1635, oil on panel, 92 x 72 cm) Present whereabouts not known; formerly in Vaduz, Fürstliche Sammlungen

Liechtenstein	229	1949
Yemen Kingdom	MI712	1968

97 **Self-Portrait (Rembrandt leaning on a stone sill)**
(s.d.1639, etching, 21 x 15.9 cm) Amsterdam, Rijksmuseum; Pasadena, Norton Simon Museum, others

Austria	851	1969
France	860	1957
Korea (North)	(s/s)	1981
Netherlands	B295	1956
Paraguay	Mk3232 (s/s label, lower rt.)	1983

98 **Self-Portrait with Hand on Breast**
(s.d.163[7?], oil on canvas, 63.5 x 51 cm) Private collection

Paraguay	Mk3232 (s/s)	1983

99 **Self-Portrait** G-238
(s.d.1640, oil on canvas, 100 x 80 cm) London, The National Gallery

Korea (North)	(70c) (s/s)	1981
Romania	1131	1956
Yemen Kingdom	MI282	1967

100 **Self-Portrait** G 324
(s.d.1652, oil on canvas, 112 x 81.5 cm) Vienna, Kunsthistorisches Museum

Yemen Kingdom	MI710	1968
Yemen Kingdom	MI BL154 (s/s)	1968

101 **Self-Portrait** G 320
(c.1655-7, oil on oak panel, 49.2 x 41 cm) Vienna, Kunsthistorisches Museum

Mauritania	456	1980

102 **Self-Portrait** G-329
(s.d.1657, oil on canvas, 53 x 43.5 cm) Edinburgh, The National Gallery of Scotland

Yemen Kingdom	MI713	1968
Yemen Kingdom	MI BL154 (s/s)	1968

103 **Self-Portrait** G 343
(s.d.1658, oil on canvas, 133.5 x 104 cm) New York, The Frick Collection

Niger	C303	1981

104 **Self-Portrait** G 376
(s.d.1659, oil on canvas, 84.5 x 66 cm) Washington, The National Gallery of Art (Andrew W. Mellon Collection)

Russia	4516 (s/s, border)	1976
Umm al Qiwain	Mk130	1967
Yemen Arab Rep.	MI BL755 (s/s)	1968

105 **Self-Portrait** G 380
(c.1666, oil on canvas, 114.5 x 94 cm) London, Kenwood House (The Iveagh Bequest)

Paraguay	Mk3233	1983

106 **Self-Portrait** G-415
(s.d.1669, oil on canvas, 86 x 70.5 cm) London, The National Gallery

Bulgaria	951	1957
Togo	1102	1981
Yemen Kingdom	MI279	1967

107 **Self-Portrait as the Apostle Paul** G-403
(s.d.1661, oil on canvas, 91 x 77 cm) Amsterdam, Rijksmuseum

Netherlands	B41-3	1930

107A **Self-Portrait Wearing a Soft Cap**
(c.1634, etching, 4.6 x 4.4 cm) Haarlem, Teylers Museum

Paraguay	Mk3232 (s/s label, upper lt)	1983

108 **Self-Portrait with Beret** G 399
(c.1643, oil on panel, 67 x 54 cm) Florence, Galleria degli Uffizi

Korea (North)	(min. sheet; label)	1983

108A **Self-Portrait with Saskia**
(s.d.1636, etching, 10.4 x 9.4 cm) Haarlem, Teylers Museum

Paraguay	Mk3232 (s/s label, lower lt)	1983

109 **Self Portrait with Saskia (The Prodigal Son in a Tavern)**
(c.1636, oil on canvas, 161 x 131 cm) Dresden, Gemäldegalerie

Bulgaria	2498	1978
German Dem. Rep.	275	1955
Mongolia	1201 (s/s)	1981
Ras al Khaima	Mk178 (s/s)	1968

110 **The Strolling Musicians**
(Haarlem, c.1635, etching, 14.3 x 11.8 cm) Haarlem, Teylers Museum, others

Czechoslovakia	2408	1982

111 **The Supper at Emmaus**
(s.d.1648, oil on panel, 68 x 65 cm) Paris, Musée National du Louvre

Aitutaki	165 (detail)	1978
Aitutaki	165a (s/s)	1978
Aitutaki	B29 (entire)	1978
Cameroun	C154	1970
Congo Republic	C284	1980

112 **Susanna van Collen, wife of Jan Pellicorne, and her daughter, Eva Susanna**
(c.1635, oil on canvas, 155 x 123 cm) London, The Wallace Collection

Korea (North)	(40c on sheetlet)	1983
Maldive Islands	361	1971

113 **The Staalmeesters (The Sampling Officials of the Drapers' Guild)**
(s.d.1662, oil on canvas, 191 x 279 cm) Amsterdam, Rijksmuseum

Netherlands	B41-3	1930
Paraguay	Mk1517	1967
Paraguay	Mk3231	1983

114 **The Three Crosses**
(1653, etching, 38.4 x 45 cm) (The third state is s.d.) Amsterdam, Rijksmuseum, others

Turks & Caicos	251	1972

115 **Titus at his Desk**
(s.d.1655, oil on canvas, 77 x 63 cm) Rotterdam, Boymans-van Beuningen Museum

Burundi	470	1974
Netherlands	B139-43	1941

116 **Titus Reading**
(c.1657, oil on canvas, 70.5 x 64 cm) Vienna, Kunsthistorisches Museum

Mauritania	459	1980

117 **Tobit Accuses Anna of the Theft of a Kid**
(s.d.1626, oil on panel, 39.5 x 30 cm) Amsterdam, Rijksmuseum

Central Africa	C243	1981

118 **Two Scholars Disputing**
(s.d.1628, oil on panel, 72.5 x 60 cm) Melbourne, The National Gallery of Victoria

Korea (North)	(40c)	1983

119 **Two Women Teaching a Child how to Walk**
(c.1640, red chalk drawing, 10.3 x 12.8 cm) London, British Museum

St. Lucia	477 (s/s, border)	1979

120 **Uytenbogaert, Receiver of the Taxes of Holland (The Gold-Weigher)**
(s.d.1639, etching, 25 x 20.4 cm)

Korea (North)	(sheetlet, border)	1983

121 **The Virgin and Child in the Clouds**
(s.d.1641, etching, with drypoint, 16.6 x 10.4 cm) Amsterdam, Rijksmuseum; London, British Museum, others

Aitutaki	255 (detail)	1981
Aitutaki	259 (entire) (s/s)	1981

122 **The Virgin and Child with a Cat (Joseph at the Window)**
(s.d.1654, engraving, with burin, 9.4 x 14.2 cm) Amsterdam, Rijksmuseum; London, British Museum, others

Aitutaki	257 (detail)	1981
Aitutaki	261 (entire) (s/s)	1981

123 **Young Man at a Desk**
(s.d.1631, oil on canvas, 113 x 92 cm) Leningrad, The Hermitage

Russia	(10k)	1983

124 **Young Man with a Gold Chain**
(c.1636-7, oil on panel, 57.5 x 44 cm) Sao Paulo, Museu de Arte

Dahomey	C114	1969

125 **Young Woman at a Door**
(s.d.1645, oil on canvas, 100 x 84 cm) Chicago Art Institute

Panama	Mk1025	1967

126 **A Young Woman at a Mirror**
(s.d.165[4?], oil on panel, 39.5 x 32.5 cm) Leningrad, The Hermitage

Mongolia	1196	1981
Russia	4142	1973

127 **Young Woman leaning on a Windowsill**
(s.d.1645, oil on canvas, 77.5 x 62.5 cm) London, Dulwich College Gallery

Korea (North)	(10c)	1981
Mongolia	1197	1981

Attributed to Rembrandt

128 **The Man in the Golden Helmet**
(date not known, oil on canvas, 67 x 50 cm) Berlin (West), Gemäldegalerie

Yemen Kingdom	MI711	1968

Follower of Rembrandt

129 **Diana Bathing, surprised by a Satyr**
(c.1640, oil on wood, 46.3 x 35.4 cm) London, The National Gallery. The work has the remains of a false signature.

Paraguay	Mk2372	1975

N.B. The Teylers Museum, Haarlem, is one of several having a complete collection of Rembrandt's prints.

REMBRANDT

Encounter 49 no 3, Sept. 1977

ART

Did Spinoza Ever Sit for Rembrandt?

Speculations in Amsterdam—By PETER DE MENDELSSOHN

SPINOZA, born in the Jewish quarter of Amsterdam in 1632, was not quite twenty-four when the great ban was read aloud in the Portuguese Synagogue in Amsterdam and his expulsion from the Jewish community proclaimed. The leaders of the council declared that, having long known the evil opinions and works of Baruch de Espinoza, they endeavoured by divers ways and promises to withdraw him from his evil ways, and they were unable to find a remedy. On the contrary they had every day more knowledge of the abominable heresies practised and taught by him, and of other enormities committed by him, and had of this many trustworthy witnesses, who deposed and bore witness in the presence of the said Espinoza, and by whom he stood convicted. All of which having been examined in the presence of the elders, it was determined with their assent that the said Espinoza should be excommunicated and cut off from the nation of Israel. And now he was excommunicated with the following anathema:

> ". . . With the judgment of the angels and the saints we excommunicate, cut off, curse and anathemise Baruch de Espinoza, with the consent of the elders and of all this holy congregation, in the presence of the holy books: by the 613 precepts which are written therein, with the anathema wherewith Joshua cursed Jericho, with the curse which Elisha laid upon the children, and with all the curses which are written in the law . . . And we warn you that none may speak with him by word of mouth nor by writing, nor show any favour to him, nor be under one roof with him, nor come within four cubits of him, nor read any paper composed or written by him."

Spinoza wrote his reply to his former teachers, not in Hebrew or Dutch but, strangely enough, in Spanish. "This compels me to nothing which I should not otherwise have done if I had not wished to avoid scandal", he said. "But if this is what is desired, I tread the path that has been opened to me with pleasure, consoled by the knowledge that my departure will be more innocent than that of the Jews from Egypt, though my livelihood is no better assured than theirs was. I am depriving no one of anything and, whatever injustice may be done me, I can claim that my conscience is clear."

He left for the village of Oudekerke, where a friend gave him hospitality, for he could no longer feel secure in Amsterdam, particularly in the Jewish quarter, where one night not long before two fanatical Talmud students had set upon him and tried to stab him.

His excommunication took place on 27 July 1656. On the day before, 26 July, a no less sensational event took place in the same quarter of Amsterdam. Only a few yards from the Portuguese Synagogue, in the Jodenbreestraat, "the Jewish Broad Street", was the house of the famous painter, collector, and art dealer Rembrandt Harmensz Van Rijn. On that 26 July he was declared bankrupt and the city fathers appointed a trustee to administer his estate; in the next few months his pictures, his collection of art objects, all his goods and chattels and his fine house itself were sold off by public auction to pay his creditors. Rembrandt was fifty at the time. He never completely got rid of his debts, and henceforward lived quietly, devoting himself solely to his art. The great works of his final period include the portrait of an unknown young Jewish student, now in the Cleveland Museum in the United States, suggesting the tantalising idea that it could be, must be, a portrait of the young Spinoza.

But did the two even know each other?

LOOKED AT superficially, the events of 26 and 27 July were no more than a chance coincidence of

two sensational events in the life of the small Jewish quarter of Amsterdam. The two names must have been on everybody's tongue. A famous painter bankrupt and ruined! The most brilliant young man in the Jewish community, for whom an outstanding career as a rabbi had been predicted by his teachers, condemned as a heretic and banished from the community for teaching false doctrine and leading astray passionately religious young students of the Talmud. There must have been no end to the excited gossip in the narrow alleys in which everyone knew his neighbours.

But if this was a chance coincidence, it was not the only one. In Holland at that time one came of age only at twenty-five. Consequently Spinoza, who was twenty-four at the time of his excommunication, had had a guardian since his father's death two years before. This was the Amsterdam citizen Louis Crayer, whom the city fathers also appointed guardian of Rembrandt's son Titus (nine years younger than Spinoza and just fifteen at the time of his father's bankruptcy). The appointment of a guardian for young Titus had less to do with his father's bankruptcy than with the fact that the painter was living in sin with the housemaid Hendrickje Stoffels. This, needless to say, was highly disapproved of by the city fathers, who several times vainly summoned the "whore Stoffels" to appear before them. After all, the painter, though his mother was a Catholic, belonged to the Calvinist State-Church.

REMBRANDT: YOUNG JEWISH STUDENT
(*Cleveland Museum*)

HISTORIANS have of course not failed to note the coincidence of the two disasters of 1656. Carl Gebhardt, the distinguished student of Spinoza, says, for instance, that the consequences were similar for both. The bankrupt painter was banished from bourgeois society and the renegade philosopher was excluded from his religious community: in other words, each was cut off from the world into which he was born.

That constitutes a link of sorts, but not a very close or substantial one. For Rembrandt was not banished from society after his bankruptcy. True, he lived a quiet and retired life, but he was given important and highly paid commissions as before; and Spinoza quite consciously and deliberately left the world of his fathers, though without joining any other religious community.

Other scholars have contrasted the very different temperaments and philosophies of life of the two contemporaries, have seen links between them, or united them in an inner creative unity under the great dome of the Dutch Baroque. Only one student, so far as I know, has gone into the question that would provide a basis and a living meaning to all such ideas; whether their paths ever crossed and whether they knew each other. And if they met, what would they have talked about? The student in question, the distinguished German art historian Wilhelm Reinhold Valentiner, published a great deal of information bearing on the question in a short study published in London in 1957.[1]

One thing is, I think, clear immediately. At the time of the two disasters the two must certainly have known of each other, and not only through Louis Crayer. Rembrandt was on good terms, if not on terms of actual friendship, with the elders of the Portuguese Synagogue, Rabbi Saul Levi Monteira and Rabbi Manasseh ben Israel. He made portraits of both. There is an etching of Rabbi Manasseh, and a painting of Rabbi Monteira hangs in the Uffizi at Florence. These two teachers of the young Spinoza must certainly have talked to the painter about their brilliant pupil, the star of the Talmud school. It was Monteira who announced Spinoza's excommunication; he was the more orthodox, reactionary, and fanatical of the two. Rabbi Manasseh was more conciliatory, kindlier, more understanding, more broad-minded. Had he been in Amsterdam, he might perhaps have prevented the excommunication or at any rate modified it, but he was in England, trying to negotiate with Cromwell the readmission of Jews to the Commonwealth, and he died on the journey home.

---

[1] ED. NOTE—Unfortunately the Phaidon Press edition of his *Rembrandt and Spinoza: A Study of the Spiritual Conflicts in Seventeenth-Century Holland* (London, 1957) is out of print. It deserves a new edition. (See the excerpt in adjoining box.)

Spinoza must have seen the famous painter hundreds of times in the street, and it is inconceivable that he should not have known him, at least by sight. For all his detachment and other-worldliness, he had nothing against painters; on the contrary, he sought them out and obviously took pleasure in their company. After he left Amsterdam he lived for six years as a tenant in the house of the painter Daniel Tydemann at Voorburg, near The Hague; and subsequently he lived for another six years in the house of the painter Van Der Spyck, where he remained until his death in 1677. Spinoza was himself a gifted draughtsman. His first biographer, his contemporary Colerus, mentions a lost sketch-book in which he drew a portrait of himself in

"Two Geniuses"

SPINOZA AND REMBRANDT *represent two opposing conceptions in the Dutch culture of the 17th century: the rationalistic and the intuitive.*

Although during a certain period they lived almost next door to each other, though they had common friends and may well have met at one time or another, they could never have been mutually attracted. Rembrandt counted amongst his friends the orthodox Rabbis Manasseh ben Israel and Monteira, both of whom were Spinoza's adversaries. Spinoza on the other hand, though he was not averse to art, must have been frightened by Rembrandt's far-reaching, unrestrained imagination: indeed he once said:

"Men of great imaginative power are less fitted for abstract reasoning, whereas those excelling in intellect and its use keep their imagination more restrained and controlled, holding it in subjection, so to speak, lest it should usurp the place of reason."

This fits the character of the two men: Rembrandt the man of strong sentiment, Spinoza the man of intellect. Their private lives correspond to these characteristics. Spinoza was well balanced, self-controlled, restraining himself to the point of frugality, never spending more than he possessed, and never trying to acquire more than he needed for living. Rembrandt was the opposite, enjoying his life with a wealthy wife and the possession of a house and of works of art. He always spent more than he had, acquiring more and more until he was bankrupt. Having nothing of the mathematician in him as Spinoza had, he never balanced his budget, he speculated, won and lost, borrowing from friends whom he could never repay. During the last fifteen years of his life his affairs were in a chaotic condition. He lived in constant turmoil, alternating between happiness and tragedy, public fame and retirement, his creations being the result of those emotional explosions which must have been followed by physical and spiritual depressions.

REMBRANDT *was a Christian: he believed in sin and in the love of a God who saved humanity by sacrificing his Son Jesus Christ. His life was a constant act of repentance, and a falling into irregularities which he regretted. He prayed to God for forgiveness and gave thanks when he felt he had been saved from temptation. His first famous painting was* "The Repentant Judas", *his last* "The Prodigal Son Praying for Forgiveness." *Spinoza's spiritual life was on an even level, that of a philosopher who practised the ethics he preached. He believed not in sin, but in destiny. Prayer was useless: we could and should love God, but this did not mean that He would love us, because the laws of nature could not be changed on account of the wishes of an individual. Spinoza's nature was a harmonious one, his only worry must have been whether his delicate constitution would permit him to finish the books he had planned. He had inherited tuberculosis and died at the age of forty-four. Apart from this his maxim was:*

"Not to spend one's life in sorrow and sighing, but in calmness, enjoyment and cheerfulness, thus constantly rising to higher spiritual levels."

Compared with Spinoza, Rembrandt was robust, a plebeian whose powers of resistance must have been almost without limit, to judge from the enormous number of works he completed, undoubtedly with great physical strain. If he did not live to be more than sixty-three, the reason was probably that he had over-worked himself.

THESE TWO GENIUSES *were therefore opposed in their philosophy of life. Every great epoch of civilisation produces two opposing philosophies which by their mutual opposition create immortal works of art. When two such geniuses belong to the same epoch, their conceptions must also show common traits. Spinoza and Rembrandt shared an intense devotion to ethical problems: Spinoza's* Ethics *are perhaps the most essential part of his system, and Rembrandt's ethical tendency, most touchingly expressed in the stories he tells and in the portraits he paints, is a fundamental element in his art.*

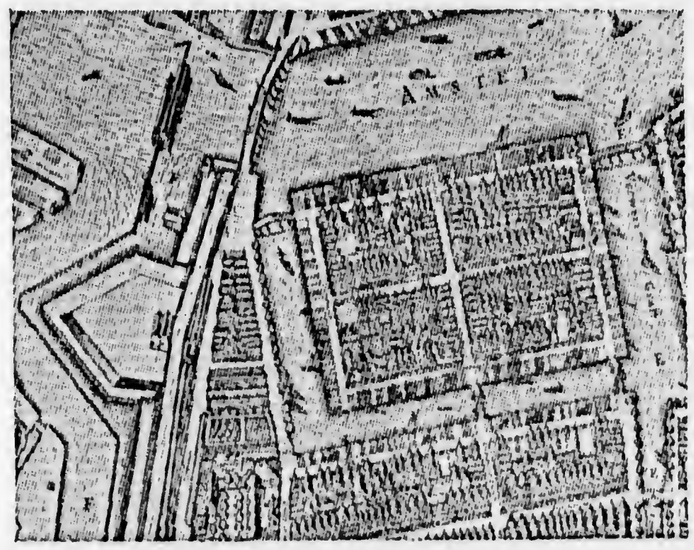
At another point also both men met on a higher level. For both, individuals were only a minute part of a superior power which governed their destiny. For both, the mystic and the pantheist, the return to a former cosmic existence was a necessity, although Spinoza's philosophy of pantheism ruled out the immortality of the individual.

W. R. Valentiner

the attire of the Neapolitan fisherman and rebel Masaniello, in an open-necked shirt and with a fishing net.

There is no evidence that Rembrandt gave him drawing lessons, but it is by no means inconceivable that he should have done so. After all, they were neighbours in the Vloienburg quarter, which should not be thought of as a ghetto in the traditional sense. True, the Marranos who had come to Amsterdam from Spain by way of Portugal—the community to which Spinoza's family belonged—were conscious of their common origin and lived there in close proximity to each other; but they enjoyed full citizenship of the city of Amsterdam and their rights and duties were unrestricted. They were not marked off from their fellow-citizens, were not despised or avoided; and Rembrandt did nothing unusual or out of the way when he settled among the prosperous merchants and notable scholars of the community.

When Rembrandt moved into the Breestraat in 1639 he was thirty-six, was already famous, and had been married for five years to the wealthy Saskia Van Uijlenburg. His son Titus was born there two years later. The chief rabbi Manasseh ben Israel, Spinoza's teacher, with whom we know Rembrandt was well acquainted long before he moved here, lived in the house opposite. The street behind the Breestraat was the Houtgracht (now the Waterlooplein) and No 39 was the Portuguese Synagogue. The Spinoza family home was No 41; he was born there on 24 November 1632. The boy was seven years old in 1639, when Rembrandt moved into the Breestraat and the Jewish community built a new school house next to the synagogue. This was the Talmud school which Spinoza attended until his fifteenth year. At that time it had already been decided that he was not to be a merchant like his father and brother, but a scholar.



AMSTERDAM (*1625*)

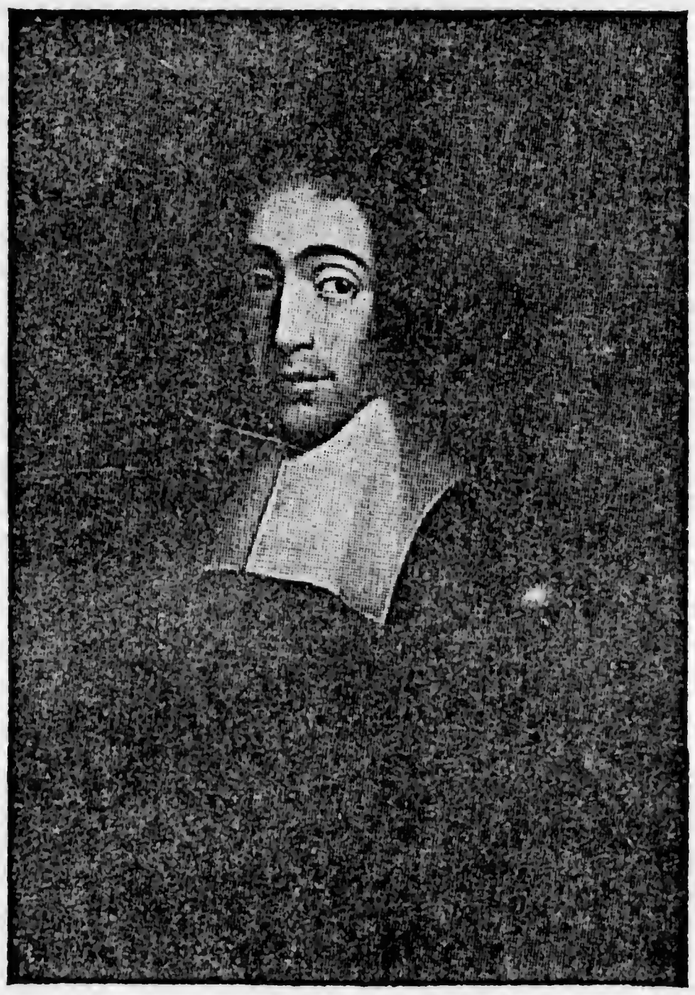
REMBRANDT KNEW THIS NEIGHBOURHOOD like the back of his hand. Above all, he knew the old Jews with their lined faces marked by suffering which impressed him so deeply that he kept using them as models. To them we owe some of Rembrandt's most magnificent portraits. He went frequently, not only to the synagogue but also to the Talmud school, and his etchings and drawings show that he must often have sat there with his open sketch-book. One such sketch dating from 1648 was made at the time Spinoza was a pupil there. It is easy to imagine that the painter, sitting and sketching quietly in the corner while teaching was in progress, may have been struck by the young Spinoza, who stood out among his fellows by reason of his impressive intelligence and quickness of wit. Not unlike the young Jesus in the Temple, which is the subject of a number of Rembrandt's etchings and drawings, he astonished his teachers by his questions and arguments. It would, of course, be wrong to identify the boy in the pictures dating from 1652 and 1654 as the young Spinoza, who at that time had long since left the Talmud school (he attended until 1647–1648).

But even if Rembrandt did not pick out the boy Spinoza at synagogue or school, he very probably met him at the house of his teacher Manasseh ben Israel just across the road. Manasseh can be assumed to have been a friend of his for at least twenty years, for he made a portrait etching of him in 1636, three years before he moved to the Breestraat; and in 1654, two years before his bankruptcy, he illustrated *La Piedra Gloriosa*, one of the books Manasseh wrote in Spanish. Further evidence of Manasseh's link with Rembrandt's studio is the splendid portrait of him painted by Govaert Flinck in 1637; Flinck was Rembrandt's pupil from 1632–1636 and worked in his studio. When Rembrandt wanted advice for his numerous pictures (illustrating Old Testament incidents), he needed only to cross the street to consult the celebrated Jewish scholar.

Though only a miller's son, Rembrandt was by this time as well educated as the youthful Spinoza. At Leiden, where he was born, he attended the Latin school and after the age of thirteen the university; and apart from Latin he knew some Hebrew. Spinoza had a gift for languages that was extraordinary even for that polyglot age. In the years of his maturity he read, wrote, and spoke not only Hebrew, Spanish, Portuguese, and Dutch, but also Latin and Greek, French, Italian, and German. Knowledge of Latin showed him the way from the dark Hebrew into his own bright world. Latin was not taught at the synagogue school—one of the reasons why he later used Latin for his first heretical writings was that his Talmud teachers could not read it—

and the young Spinoza sought out his own Latin teachers. The first of these is said to have been a German student who taught him the basic elements. Then, for a more thorough grounding, he attended the well-known Latin school of Dr Frans Van Den Enden, who lived in the "artists' corner" at De Nes and took in boarders. He too knew Rembrandt well.

DR VAN DEN ENDEN was a remarkable man. By training a physician, he was also an art collector, antique dealer, and bookseller. As he did not do well at any of these, he also taught Latin; and he was such a successful teacher that the richest men in the city sent their sons to him. This was significant, as he was a well-known free thinker, completely alienated from the Calvinist Church in which he was brought up. He belonged to the circle of Amsterdam Collegiants and Mennonites, whose Bible study and other meetings were attended by Rembrandt and Spinoza. This many-sided and enterprising man ended up on the gallows in Paris in 1672, after being involved in a nobles' conspiracy. Spinoza was indebted to Van Den Enden not only for his excellent and elegant Latin but also for his knowledge of ancient authors and above all the works of Descartes, which promptly set him off on his own path.



PORTRAIT OF SPINOZA BY AN UNKNOWN ARTIST (*Wolfenbüttel*)

If it is correct that Spinoza was Dr Van Den Enden's pupil from 1647–1650, he must have met Rembrandt at the doctor's house, for a young consumptive pupil of Rembrandt's was living there at the time (he died there in 1649). This was the painter Leendert Van Beyeren, who made some excellent copies of Rembrandt's works and acted as a kind of factotum for the master. Rembrandt is believed also to have used him as a model; the delicate youth in the portrait etching of 1641, or the card-player of the same year, could be he. But Rembrandt certainly visited his sick pupil more than once at Dr Van Den Enden's house, and he surely saw Spinoza there.

We know that Spinoza made Van Den Enden's acquaintance at meetings of the Amsterdam Collegiants, where he was impressed by the doctor's free-thinking openness of mind and his incisive way of speaking. Many of Spinoza's best friends, both then and later, were included among these Bible students: Pieter Balling, Jarig Jelles (who financed the publication of Spinoza's posthumous works), and the Amsterdam publisher Jan Rieuwertz (who published Descartes and, later, also Spinoza). Some of Rembrandt's best friends were also Collegiants, and as both had close connections with the same circle it seems likely that another Collegiant, in addition to Van Den Enden, also belonged to it.

THIS WAS THE prosperous Amsterdam judge Coenraad Burgh, who in 1666 became Dutch Finance Minister. It was in his house at Oudekerke that Spinoza took refuge after his excommunication and remained for five years, until he moved in 1661 to the still more remote and isolated Collegiant community at Rhynsburg. Coenraad Burgh's wife was the daughter of the celebrated poet and historian Pieter Cornelisz Hooft; and his sister was married to the Dr Nicholaes Tulp whom we know from Rembrandt's famous painting *The Anatomy Class*. Tulp later inherited the house and called it "Tulpenburg", combining the names of the two owners. But he was not a friendly and helpful free-thinker like his brother-in-law Burgh who opened his house to anyone suffering harassment because of his religion. On the contrary, he was a reactionary figure who, when he became burgomaster of Amsterdam in 1659, zealously persecuted all non-Calvinists, particularly the Collegiants and Mennonites who believed in unfettered discussion of the Bible.

Rembrandt seems to have known the Burgh family for a long time. He is known to have stayed frequently at their country house, and he made a number of landscape sketches near it, including the *Six's Bridge* of 1645, which shows the view from the house. If his portrait of the unknown Jewish student, now at Cleveland, which certainly dates from 1658–1660, is in fact

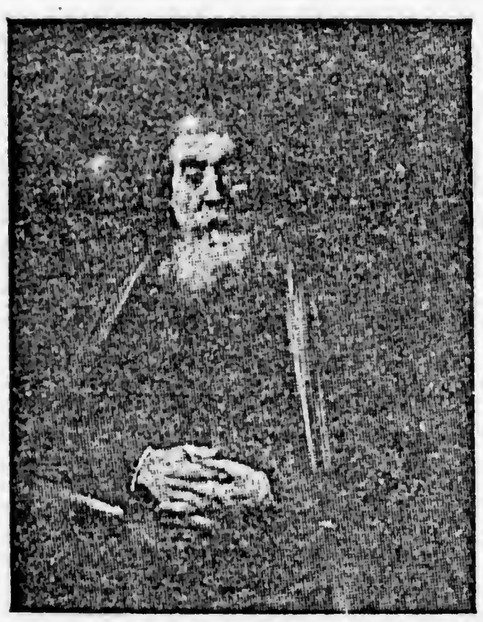
a portrait of the young Baruch Spinoza, it was painted at the Burgh country house at Oudekerke or in Rembrandt's studio on one of Spinoza's brief visits to the city.

WHETHER IT IS A PORTRAIT OF Spinoza or not, it is in every respect exceptional in Rembrandt's work at that time. It is the portrait of a young Jew aged between twenty-six and twenty-eight—which was Spinoza's age—and Rembrandt had given up painting portraits of the young at that time. Also the technique is quite different from the free, broad technique he employed in the studies of sad-faced Jewish old men that he was using at the time for his religious and biblical paintings. It bears all the marks of a carefully constructed portrait of great truth to life.

It is an extraordinary picture, because of the subject's inner peace and self-assurance and extreme concentration of expression. The other-worldly young man of the fine, intelligent, Portuguese type is lost in thought, quiet, relaxed, entirely occupied with himself as he looks past the viewer; and we should not be led astray by the fact that he looks very different from the Spinoza in the well-known portrait painted by an unknown artist in about 1666. This is a smooth, conventional and thoroughly mediocre picture showing Spinoza at about the age of thirty-five, clean-shaven and in black bourgeois costume with a white collar. Rembrandt's young Jewish student, painted ten years earlier, is bearded, wears a fur hat and a rather worn fur-lined coat. We know that in his early years, when he was very poor, particularly after his excommunication, Spinoza did not wear the fashionable citizen's costume, but adhered to the hair-style and clothing of the Portuguese Jews of Amsterdam; a portrait by an unknown hand dating from 1660 (and of not quite certain authenticity) also shows him with a still sparse youthful beard.

There are many resemblances in the three portraits—the dark hair; the high, arched brows; the long, slightly hooked nose; the full lips; the high cheek-bones and the sallow or olive complexion—that struck many visitors, including Leibniz. But how much more life and depth there is in Rembrandt's portrait!

THAT IS, I am afraid, where we must leave the matter. We do not know for certain that Rembrandt and Spinoza, whose paths so often crossed, met and knew each other. We do not know whether Rembrandt really painted Spinoza's portrait. But there is nothing to prevent us from imagining that *Sternstunde* when Spinoza was seated in front of Rembrandt's easel, and the tremulous world of thought that his penetrating intellect conjured out of semi-darkness found its reflection on the canvas.



REMBRANDT: RABBI MONTEIRA (*Uffizi*); MANASSEH BEN ISRAEL; PORTRAIT OF A RABBI (*Zurich*)

REMBRANDT

REMBRANDT, Harmenszoon van Rijn*
Dutch, 1606-1669

Balthasar's Feast
Grenada 337

REMBRANDT, Harmenszoon van Rijn*
Dutch, 1606-1669

Self Portrait
Ras al Khaima 178 —

Anatomy Lesson of Dr. Tulip
Togo 737 647

Anatomy Lesson of Dr. Deijman
Togo 738,40,42 648,C93,C94a

Adoration of the Shepherds
Cayman Is. 206,08,10 204,06,08

The Jewish Bride
Burundi 374 C60

Pilate Washing his Hands
Dominica 244

Study of a Girl
Yemen King. R613 —

REMBRANDT Harmenszoon van Rijn*
Dutch, 1606-1669

Bathsheba
Ajman 470 —

Christ at Emmaus
Camerouns 711 C154

Anatomy Lesion of Dr. Tulp
Camerouns 712 C155

The Prodigal Son
Russia 3951 3805

Minkus } Scott

REMBRANDT Harmenszoon van Rijn
Dutch, 1606-1669

Self Portraits
Bulgaria 1139 951
France 1336 860
Netherlands 412, 810 B106, B295
Panama 1031 —
Romania 1813 1131
Russia 1997 1877
Umm al Qiwain 130 —

Self Portrait with Saskia
E. Germany 405 275

Self Portrait in Plumed Hat
Liechtenstein 338 229

Self Portrait at Age of 34
Yemen King. R389, 91 —

Self Portrait in Old Age
Yemen King. R386, 91 —

Self Portrait & Governors of the Cloth Guild (The Syndics)
Netherlands 331-33 B41-43

Governors of the Cloth Guild (The Syndics)
Paraguay 1517 —

Portrait of Saskia
Saar 416 B115

Saskia with Red Flower
E. Germany 500 359

St. Peter Denying Christ
Burundi 347, 48 217, 17a

Portrait of Son Titus
Netherlands 499-503 B139-43

Farmer Wearing a Tall Hat
Netherlands 806 B291

Young Tobias and Angel
Netherlands 807 B292

Persian Wearing Fur Cap
Netherlands 808 B293

Old Blind Tobias
Netherlands 809 B294

Adoration of the Shepherds
New Zealand 609 353

Hamen Imploring Esther
Romania 2748 1912

An Elderly Man as St. Paul
Yemen King. R385, 91 —

Portrait of Jacob Tripp
Yemen King. R387, 91 —

Old Man in Armchair
Yemen King. R388, 91 —

A Woman Bathing in a Stream
Yemen King. R390, 91 —

Landscape (detail from The Good Samaritan)
Poland 1894 1556

Hendrickje Stoffels
Ras Al Khaima 129 —

Young Girl at Half-opened Door
Panama 1025 —

"And Moses turned, and went down from the mount with the Tablets (*Exodus 32:15*)." A painting by Rembrant van Rijn, 1659.

see your text ?

FRITS LUGT: MIT REMBRANDT IN AMSTERDAM. Berlin, Cassirer, 1920. (UM)

darauf, so erweiset uns die Ehre, uns auf einem Spaziergang an der Amstel zu begleiten. Nachdem solches akkordieret, kam der Ausflug zustande, von dem im folgenden an der Hand von Rembrandts eigenen Illustrationen berichtet werden soll.

Nachdem wir Rembrandts Wohnung verlassen haben, gehen wir die Breestraat rechts hinauf und treten einige Häuser weiter an der anderen Seite der Straße noch schnell bei Rembrandts intimem und hochverehrtem Freunde, dem Rabbi Menasseh-Ben-Israel ein, der auch mit anderen großen Männern, wie Hugo de Groot, Vossius und Van Baerle befreundet war. Wir wollen ihn bitten, sich uns anzuschließen, denn seine Gesellschaft wird uns am Ziel unserer Wanderung, in Ouderkerk, zustatten kommen. Schnell einen Blick in die Wohnung; sie ist hell und sauber (wie gewöhnlich bei den portugiesischen Juden). Vielleicht bekommen wir die eigentümliche Badevorrichtung zu sehen, die er bei sich angebracht hat und zu der, wie der Ritus es vorschreibt, das Wasser des Himmels unmittelbaren Zutritt hat[1]). Doch wollen wir unserer Neugier nicht zu viel Zeit opfern, sondern unsere Wanderung in der Richtung der St. Anthoniespoort beginnen. Die Aussicht von dort hat uns Rembrandt in Abb. 26 bereits gegeben. Dann gehen wir rechts hinüber zur Blauwbrug, die wir von unserer vorigen Wanderung schon kennen.

Als wir das vorige Mal auf dieser Brücke standen, erwähnten wir schon im Vorbeigehen zwei schöne Zeichnungen, in denen Rembrandt den Blick über die Amstel von diesem Punkte aus wiedergegeben hat. Die erste der beiden Zeichnungen (HdG. 1208,

[1]) Eine unveröffentlichte Mitteilung des Konservators der Bibliotheca Rosenthaliana Herrn J. M. Hillesum, dem wir hierbei unseren aufrichtigen Dank aussprechen, gestattet uns festzustellen, daß Menasseh in der Jodenbreestraat Nr. 19, also gegenüber von Rembrandt, wohnte; von dieser Nachbarschaft findet sich bis heute in der Literatur keine Erwähnung. — Die Synagoge Talmud-Thora (= Gesetzesstudium), an der er seit ihrer Errichtung im Jahre 1639 tätig war, befand sich ganz in der Nähe an der Houtgracht hinter der Breestraat (jetzt Waterlooplein Nr. 39), neben dem Hause, wo Menassehs berühmter Schüler Spinoza wohnte (das „Echte-Teppich-Haus", Waterlooplein Nr. 41).

p.239 You state that the Portuguese Jewish cemetery at Ouderkerk holds the grave of ABIGAIL DA PENHA, "the model of Rembrandt's famous painting "the Jewish Bride""

I find that there is no agreement whatever as to who the model was, and I would really appreciate having YOUR source for that statement. Obviously, some Jewish girl was the model, unless it was really the (Gentile) bride of Rembrandt's son Titus, who married in 1668 and died [redacted] a few months later.

Here is what the books say:

NEWSWEEK Great Museums of the World. REIJKSMUSEUM, Amsterdam. NY, 1969, p.79
The Jewish poet Don MIGUEL DE BARRIOS and ABIGAIL DE PINA...similar pose in drawing entitled ISAAC AND REBECCA, a sketch in the Kramanssky Collection, NYC. Painted in or after 1665.

BAUCH, KURT: REMBRANDT. Gemaelde. Berlin, de Gruyter, 1966.
"Isaac and Rebecca" formerly entitled The Jewish Bride. 1663. Rijksmuseum, Amsterdam. "Genesis 26:8"
This is no. 38 in Bauch, and 320 in Bredius. The models are the same as in Nos. 447 and 529. The husband may be Titus.

(Bauch is the art historian who has attempted to update the classic Bredius catalog of Rembrandt paintings, and has come up with quite a few paintings NOT in Bresdius, while some Bredius numbers turned out to be not by Rembrandt but by pupils or copyists.)

Note: The THID edition of Bredius is now in the press and ought to come out in January 1972. It will be worth checking to see what new information is given.

ART TREASURES OF THE RIJKSMUSEUM. NY,Abrams, 1966.
The Jewish Bride is no. 53, with a detail shown as 53A.
"Also called Isaac and Rebecca, Boas and Ruth, The Bridal Couple. Possibly Rembrandt's son Titus, who married in 1668. The models have been variously identified but not verified.

Since you are a stamp collector, you will be delighted to hear this little gem:
The Rumanian art set of 1967 includes a stamp with a Rembrandt painting of which the title is given (on the stamp, mind you) as "Haman imploring Esther".

No such painting exists. It actually is "Mordechai before Esther and Ahasverus" and used to belong to the King, and now is in the State Museum in Bucharest. Apparently they did not want to make it too clear that it was Jew visiting his niece - or whatever may have kept them from giving the right title - or perhaps they just didn't bother to check with the museum first. But why make Haman our of Mordecai???

A. BREDIUS: THE PAINTINGS OF REMBRANDT. Vienna, Phaidon, 1938(?)

REMBRANDT

(1592-1646) was a Mennonite preacher in Amsterdam. In the following year, 1642, Anslo's portrait was also etched by Rembrandt (B. 271). Drawings for both the etching and the painting have survived, both dated 1640 (HdG 896 and 816; Valentiner II, 724/5). The picture was formerly supposed to represent, not a man and wife, but a preacher consoling a widow. See W. Bode, in Jahrbuch der Preussischen Kunstsammlungen 16 (1895) 3 and 97.

410 *Night Watch.* HdG 926. Signed: Rembrandt f. 1642. The names of most of the Civic Guards here "portrayed" by Rembrandt, are known. Seventeen of them are inscribed on the shield hanging above, right centre. In a small copy by G. Lundens, in the National Gallery in London, and in a drawing in the family album of F. Banning Cocq, now exhibited at the Rijksmuseum, the picture appears larger, with two more figures on the left. There has been some difference of opinion among scholars, whether these two copies reproduce Rembrandt's picture in its original state, or whether the addition is an invention of the copyist. The picture hung originally in the great hall of the Kloveniersdoelen (The Civic Guards' Hall) at Amsterdam.

414 *Anatomy lesson of Dr. Joan Deyman.* HdG. 927. Signed: Rembrandt f. 1656. The upper part of the picture was destroyed by fire in 1723. A sketch by Rembrandt, showing the original composition, is also in the Rijksmuseum (HdG 1238; Valentiner II, 741). Dr. Deyman lived from 1620 till 1666. On his right is his assistant, Gijsbrecht Matthijsz. Calckoen, holding the scalp in his left hand. The picture hung originally in the Anatomy School (Snijcamer) at Amsterdam.

415 *The Syndics of the Clothmaker's Guild.* HdG 928. Signed, on the table-cloth: Rembrandt f. 1662. (The signature: "Rembrandt f. 1661", upper right, is not original). It is not quite certain whether the persons represented are the "Gouverneurs van de Lakenen" or the "Staalmeesters" (both official of the bodies guild). The picture originally hung at the Staalhof in the Staalstraat at Amsterdam. Rembrandt made studies of the three men sitting on the left, the man standing, and the man on the extreme left in the chair. These drawings are in Berlin, in Amsterdam, and in the Koenigs collection at Haarlem (HdG 101, 1180; Valentiner II, 744-746).

416 *A bridal couple.* HdG 929. Signed: Rembrandt f. 16... Formerly known as the "Jewish bride". Valentiner has suggested two different interpretations: (1) Tobias and Sarah (Kunst und Künstler 22 [1923-4] 17); (2) the love-scene between Isaac and Rebecca, watched by Abimelech (*Rembrandt, Handzeichnungen* II, No. 243). The drawing reproduced by Valentiner (loc. cit.) may be considered a study for the present picture.—An attempt has also been made to identify the couple with Titus van Rijn and his bride; while the names of Miguel de Barrios and Abigail de Piña have been proposed by J. Zwarts ("The Jewish Bride", London, 1929). See also Nos. 296, 326 and 401.

417 *Family group.* HdG 931. Signed: Rembrandt f.

419 *Rembrandt in his studio.* Published by C. Hofstede de Groot in the Burlington Magazine 47 (1925) 265, and by W. R. Valentiner in Art in America 14 (1925-26) 117. C. H. Collins Baker attributes the picture to G. Dou (Burlington Magazine 48 [1926] 42. From the collections of the Earl of Morton at Dalmahoy, and Lord Churston in London (sold by auction in London on June 26, 1925, No. 14).

420 *The money-changer.* HdG 282. Signed with monogram and dated: 1627.

421 *A reading by candlelight.* Discovered by H. Schneider, and published by V. Bloch in Oud-Holland 50 (1933) 100. The picture belongs, like the following No., to a set of the Five Senses.

422 *The foot operation.* Signed with monogram and dated: 1628. Mentioned for the first time in H. Schneider's book on Jan Lievens (1932), p. 70. See also K. Bauch, *Der junge Rembrandt*, 1933, p. 64. From the collection of Morton Arkwright in Gloucester.

423 *Two Scholars disputing.* Signed with monogram and dated: 1628. This picture, which reappeared on the market at Amsterdam in 1934, is mentioned as early as 1641 in the inventory of Jacob de Gheyn "Canonick der Kerche van Ste Maria 't Uytrecht". In the 18th century it was in the collection of Bartolo Bernardi in San Apollinare, as appears from the inscription on an engraving by Pietro Monaco. It had since disappeared.

424 *Two scholars.* Published by W. Bode in the Zeitschrift für Bildende Kunst, N. F. 34 (1924) 1.

425 *Scholar writing.* HdG 240. I believe this picture to be a copy by G. Dou, after the original painting by Rembrandt, reproduced as No. 426. The initials G. D. F. point to Dou; but in spite of that the picture is included by some authorities among Rembrandt's work.

426 *Scholar writing.* In my opinion this is the original by the master. It appeared

THE BIBLICAL REMBRANDTS IN YOUR ALBUM

BY JOHN HENRY RICHTER, ANN ARBOR, MICHIGAN

Since the start of the great avalanche of "Art on Stamps" Judaica collectors have had the chance to own - by now - seven Rembrandts, and to acquire them at considerably lower prices than the Metropolitan paid for "Aristotle". I think a few words about each of these superb paintings might not be out of place in a journal which usually restricts itself to discussing only the Judaica aspect of the stamps, when in fact some of the stories behind the design or the medium are rather interesting indeed. To learn anything about Rembrandt paintings, one must first turn to Abraham Bredius, the long-established authority on all 640 of those which art experts currently agree were the work of the Dutch master.

The first Biblical Rembrandt to appear on a stamp preceeded the great flood, as it was introduced to philately by Romania in 1967. Catalogued by Scott as No. 1912, and by Minkus as No. 2748, it carries the wrong title in both catalogs. Neither "Haman asking Esther's Forgiveness", Scott, nor "Haman imploring Esther" is the correct title, and stamp collectors might take notice that stamp catalogs are not art catalogs, and very frequently give false information, picked up from poor reference works. Bredius, who should know, lists it under no. 522 and recalls that the old title ('Mordechai before Esther and Ahasuerus') is also incorrect. In 1966, more than three hundred years after it was painted, a Mr. Kahr deciphered it as a direct illustration of the story which is told in the Book of Esther, Chapter 5, verses 7-9. For which reason the painting is now titled "The Condemnation of Haman". More importantly, occasional doubts as to the true authorship by Rembrandt have now led to the near-certainty that it is really the work of his pupil J. Victor, done after a design by Rembrandt in front of him. King Carol I of Romania, who owned the painting which is now one of the prize possessions of the State Museum in Bucharest, would have been most disappointed to hear it. The Russians have the better picture: In 1660, Rembrandt painting "Haman and Ahasuerus at the Feast of Esther", an undoubted original, and one showing Haman obviously not enjoying the occasion any better than the beautiful Queen.

JPJ 8(1972) 1076-82

Belshazzar sees the mysterious message:
"Mene, Mene, Tekel, Upharsim"

Grenada's contribution to our art gallery is a reproduction of the master's "De Maaltijd van Belsazar" (The Feast of Belshazzar, last King of Babylon). (Scott 323, Minkus 337, 1969). It belongs to Rembrandt's earliest period and was probably done in 1636. In presenting the highly dramatic moment when the startled king sees the mysterious inscription on the wall, we know today that Rembrandt used a unique device to illustrate the problem which faced the king's wise men. Only the Prophet Daniel was able to decipher the 'Mene, mene, tekel, upharsin', which meant that "G-d has numbered thy kingdom; thou hast been weighed and found wanting; thy kingdom (will be) divided up".

Rembrandt, who knew no Hebrew, consulted his good friend Dr. Menasseh ben Israel, and obtained the letters as well as the formula by which they are arranged in the painting. In 1946, Franz Landsberger pointed out that the letters read vertically, beginning at the upper right, and not in the usual left-to-right manner. Thus did the master imply the problem which was insoluble to the Wise Men of Babylon but no difficulty to Daniel (which doesn't say much for the Wise Men). In 1963, Reiner Hausherr found that the formula appears in Menasseh's book "De termino vitae" which he published in 1639. But it also well established that Rembrandt obtained it about three years earlier, when he completed the very imaginative and colorful portrait of the frightened oriental king as he learns of the warning from G-d.

It is of interest to note that Rembrandt's use of the formula was sharply criticized by Protestant theologians. For that reason, not a few people believe that this is one of a few

works which were commissioned by Jews living in Amsterdam, who certainly had no reason to object to the ingenious solution used to visualize the famous puzzle. "Bredius No. 497" has justly been called the most brilliant evocation of Daniel 5: 1-30.

The famous story which proves that King David was human, and perhaps all too human, is told in Chapters 11 and 12 of the second Book of Samuel. The abduction of Uriah's beautiful wife is the indirect subject of four paintings of Rembrandt, all of which usually being referred to as "Bathsheba at her toilet". Only one has thus far been reproduced on postage stamps, first by Ajman (Minkus 470, 1970) and the second time by Nicaragua, (Scott C776, 1971).

This masterpiece from Rembrandt's best period, signed and dated in 1654 is also identified as "Bathsheba with King David's Letter". It is the largest and most perfect nude painted by him - and in fact is a portrait of his one-time housekeeper turned mistress, Hendrikje Stoffels. To see it, you have to go to Paris, where it shares honors with other great masterpieces in the Louvre.

The pensive lady is contemplating the king's "invitation" and seems to realize the impropriety of the situation, made extremely difficult for her because the "request" came from the king who obviously was most willing to forget that part of the 10th Commandment (as well as the seventh) which relates to adultery. Nicaragua decided to use this painting to illustrate the 9th Commandment which is most assuredly an error, just as their enumeration of the Decalog fits neither of the two versions found in the pentateuch.

"Moses with the Tablets of the Law" was chosen as the painting introducing the other ten stamps of Nicaragua's set for the Ten Commandments (Scott 891, 1971). It is a powerful vision of the moment in which Moses shows the (second set of) tablets to the people - or so it is perceived by a number of viewers. If correct, the painting illustrates Exodus 34:29. However, in 1968 one, C. Tümpel, a respected art historian, looked at the sad expression on the face of the great lawgiver and decided he was in the act of breaking the (first) tablets - thus the painting beheld the moment described in Exodus 32:15. It may depend on the

impression gained by each individual viewer. Prominent in the painting is not only the face of Moses, but the lettering of the tablet which for the most part covers the second, both being held up high. The Hebrew letters are those of the 6th-9th Commandments from Exodus Chapter 20, with the last Commandment somewhat abbreviated. Bredius notes that it is one of the relatively few works fully dated and signed (1659), apparently a fragment of a larger composition which may have been intended for the City Hall of Amsterdam, but remained unfinished. Today, it hangs, with hundreds of other masterpieces which formerly belonged to the German State Museum, in new quarters in Berlin-Dahlem.

"Moses with the Tablets of the Law"
(Exodus 32:15 or 34:29)

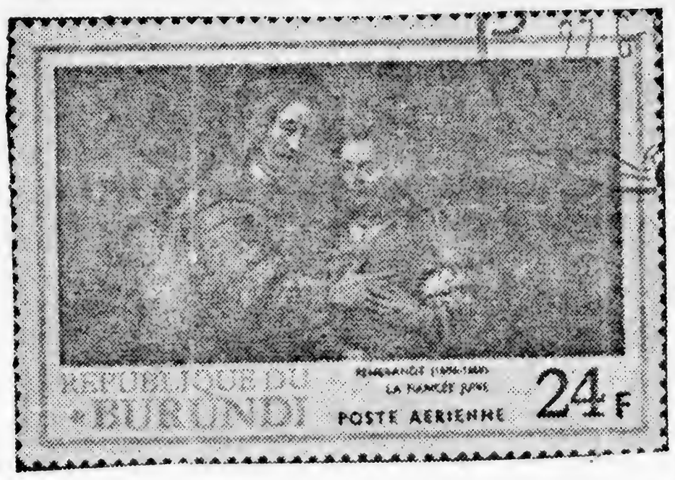
May it be added here that the Nicaragua set, for which this "Moses" serves as the introduction, does not in fact accurately reflect the Ten Commandments as they are recorded in Exodus and, with slight changes, in Deuteronomy. Just why such liberties were taken with the subject they wished to commemorate is somewhat of a mystery.

The 6th Commandment in the Nicaraguan set is represented by yet another Rembrandt (Scott 896, 1971). However, it is really the 7th, since the painting refers to adultery: Josef accused by Potiphar's Wife" was the subject and title of two nearly identical paintings, both done in 1655. Bredius No. 523 is the version on the stamp, which now hangs in the National Gallery of Art in Washington, D.C. This one, says Bredius, is lighter than the second version (no. 524, which hangs near "Moses and the Tablets of the Law" in Berlin-Dahlem) and is in fact the work of a pupil, retouched by the master. The Berlin version has a more concentrated dramatic treatment, and a more powerfully constructed 'underpainting'. The experts seem to agree that the Washington canvas is the earlier work, and the Berlin version the master's entirely own conception. The problem has been rendered more difficult by the fact that both paintings are dated 1655 and signed by Rembrandt. He did not very often paint the

same subject in nearly identical manner in the same year.

The last painting in this series bears no Biblical title at present. "Het Joodsche Bruidje" (The Jewish Bride) is the name of a charming double portrait of a richly-dressed couple undoubtedly in an Oriental environment, and very much in love. But the current name of the painting, which Rembrandt completed perhaps as early as 1663 but no later than 1666, is the "Bridal Couple", the 'Jewish Bride' being a title which was assigned to it only about 1825. Ever since, art historians and students of Jewish local history have wondered about the identity of the models, because Rembrandt, according to his fashion, did not name the work, nor did he record the sitters.

The 1969 (third) edition of Bredius, which was edited by Horst Gerson, lists the Bridal Couple as No. 416, and gives as alternate title "Isaac and Rebecca". And well may that be the correct one. There exists in the Kramarsky Collection in N.Y. a drawing by Rembrandt, done about 1654, representing the love story of Isaac and Rebecca, both of them in sitting positions very much like those in which they are seen on the magnificent painting. Other art historians discovered that in the Loggia of the Vatican hangs a Raphael showing "Isaac and Rebecca spied upon by King Abimelech". Minus the king, the lovers show almost precisely the same position as in the Rembrandt drawing and painting. Possibly Raphael was, in this case, Rembrandt's forerunner. Thus there is a "Jacob and Rachel" by Santvoort, in which these two famous lovers seem also to serve as example for the later Isaac and Rebecca.



Yet, while some experts looked for paintings which may have served the master as inspiration, others dreamed up better titles: Esther and Ahasuerus, Boaz and Ruth, Tobias and Sarah, Judah and Tamar - and Vallentiner, a modern art historian of considerable reknown, suggested that they were Titus van Rijn and his lovely wife Magdalena van Loo. Unfortunately for Vallentiner, Titus did not marry until early in 1668 and died a few months later in the same year. Critics are very certain that the painting was done several years earlier. Stix came up with the only non-biblical couple and suggested "Preziosa and Don Juan".

But if the scene was Biblical, who were the models? If not Rembrandt's son Titus and his wife Magdalena, who else? In 1929, J. Swarts published a much-noted essay on "The Jewish Bride", arguing that the couple were the Jewish poet Miguel de Barrios and his wealthy spouse, Abigail de Piña. Franz Landsberger in his "Rembrandt, the Jews and the Bible," republished in 1961 mentions a family portrait (an engraving) by C. von Hagen which we know includes Abigail - and thus serves as a basis for comparison. But Bredius felt the resemblance is not convincing.

Jacob Rosenberg, who published a very interesting "life and work" of Rembrandt in 1964, was quite willing to accept the identification of the Bridal Couple models with the poet and his

wife, and stated further that, in his opinion, Miguel and Abigail are also the models in the "Man with a magnifying glass" and "Woman holding a carnation" , companion pieces of great beauty which belong to the Metropolitan Museum of Art. Bredius, who comments on them (nos. 526 and 401) mentions that the man had previously been thought to be Baruch Spinoza - which is possible, but difficult to prove. Rembrandt left no notes to indicate the sitters, and, more unfortunately, dated neither of these two excellent portraits.

Perhaps more significantly for the understanding of Rembrandt's intention is the husband's specific gesture, as he placed his hand on his wife's breast. It has been readily recognized as a position quite unusual in Dutch portaiture, and described as Rembrandt's way of signifying the biblical background which he wanted to suggest by a gesture symbolical of motherhood, or fertility, or family. Certain is that he portrayed masterfully the tender love of a young couple. Some years ago, "The Jewish Bride" was critically studied and x-rayed. It was then discovered that the subjects were not standing (as the painting shows them) but sitting - precisely the position they take both in the drawing in the Kramarsky Collection and in Raphael's canvas. And since both of these carry the title "Isaac and Rebecca", it may be assumed that this is, after all, the correct title for the "Jewish Bride", which then becomes indeed a Biblical Rembrandt.

Sources:

Bauch, Kurt: Rembrandt; Gemaelde. Berlin, 1966.

Benesch, Otto: Rembrandt's selected drawings. Paris,1947

Landsberger, Franz: Rembrandt, the Jews and the Bible. Philadelphia, 1961. (reprint of 1947 edition)

London. National Gallery. (Annual) Report, 1962-64, pp. 41-42 (acquisition of "The Feast of Belshazzar)

Rembrandt Harmenszoon van Rijn: The complete edition of the paintings. By Abraham Bredius, revised by H. Gerson. 3rd. ed. London, 1969.

Roger Marx, Claude: Rembrandt. New York, 1960.

Rosenberg, Jacob: Rembrandt, life and work. rev. ed. Greenwich, Conn., 1964.

1081-82

471, 475-76

Weisbach, Werner, Rembrandt. Bln. 1926, p. 475-76

Bauch, Kurt: Rembrandt. Gemälde.
Berlin, de Gruyter, 1966.

No. 40

Kopie (p. 3 y text.)

Bred. 522, HdG 47, Eisler VIII, 1 Nach Bruchs
~~dort~~ Gut 1665 bestehen 10 yrs earlier.

Adolph K. Sachs in Rembrandt Bau A63 Schüler Zeichn.
Mordechai's Kopf: Schwarz Bln 1005.

A

INSTRUCTIONS FOR SER. CAT. SECT. ASST.; Classed seps

___ Type temp.slip(s) and record hldgs for: ORAD

___ Use Public Class Sep. instruction slip

___ Use also CLR stamp for:

___ Use CLR stamp only for:

___ Type following cards:
___ Off.; ___ CL hldgs.cd.; ___ Div.hldgs.cd.; ___ NST

___ Stamp location on the Off.cd.; ___ hldgs. card(s)
___ temp. slip

___ Write "Ser. file ok" on CL hldgs.cd. in pencil.

___ Record Div.hldgs.cd.

___ Stamp "Classed Sep." on CL temp.slip; ___ ser.file cd;
___ the verso of the NST

___ Stamp location and "Classed sep.hldgs.in div." on
verso of monograph guide card.

___ Trace series on verso of monograph guide card(s)

___ Insert "Cat.Mono." alert slip.

___ Insert "Classed Sep." alert slip, and check box on
search slip.

___ Stamp search slip "RECORDED"

___ Other:

Initials _____ Date 4/13

A. Bredius herrscht Horst H. Gerson 1969

Br. 522 = "Re-valorisation of Haman's

Band 40. Previously called Mordechai before

Esther and Ahasuerus

This Esther V: 7-9.

Kurt Bauch: Rembrandt: Gemälde. Bln 1966.

Mo hist. best controls Rembrandt as Mordechai.

AI Esther, Ahasuerus and Haman very different.

Oor Jan Lievens and Rembrandt.

(P. 601)

M. Kahr, Oud Holland 81 (1966) p. 229

identifies Esther V: 7-9.

parody is by Victors (Bredius)

A

INSTRUCTIONS FOR SER. CAT. SECT. ASST.; Classed seps

Public Healt

✓ Type temp.slip(s) and record hldgs for:

✓ Use Public Class Sep. instruction slip

___ Use also CLR stamp for:

___ Use CLR stamp only for:

✓ Type following cards:
✓ Off.; ✓ CL hldgs.cd.; ___ Div.hldgs.cd.; ✓ NST

✓ Stamp location on the Off.cd.; ✓ hldgs. card(s)
✓ temp. slip

✓ Write "Ser. file ok" on CL hldgs.cd. in pencil.

___ Record Div.hldgs.cd.

✓ Stamp "Classed Sep." on CL temp.slip; ✓ ser.file cd;
✓ the verso of the NST

___ Stamp location and "Classed sep.hldgs.in div." on verso of monograph guide card.

___ Trace series on verso of monograph guide card(s)

___ Insert "Cat.Mono." alert slip.

___ Insert "Classed Sep." alert slip, and check box on search slip.

✓ Stamp search slip "RECORDED"

___ Other:

Initials JBR Date 4/13

Bredius 3rd, 1969

typical of a pupil. I am not so sure (as Sumowski is) about retouchings by Rembrandt himself. To my mind, also, the X-ray picture misses the accents of light and shadow that are characteristic of Rembrandt's underpainting. *Page 429*

520. *Tobit and his wife*. Signed: Rembrandt f. 1659. HdG 65. Bauch 30. The drawing, Benesch 507, is the first compositional idea for this picture. The cleaning in 1947 revealed the date 1659 (instead of 1650), which matches much better with the violet-red colour scheme of about 1660 and the loosened structure—both of which, incidentally, had their importance for Aert de Gelder, who became Rembrandt's pupil in these years. Bauch, however, defends the date of 1650. In the right of the picture, there was originally a still life, the colours and design of which to a certain degree destroy the perfection of the actual painting in this area. J. S. Held (*Rembrandt and the book of Tobit*, 1964, p. 30) points to the similarity with the emblem XLIV in Johan de Brunes *Emblemata of zinne-werck*, Amsterdam, 1624, accompanying a text in praise of humble industry. *Page 440*

521. *Bathsheba with King David's letter*. (Genuinely?) signed: Rembrandt ft. 1654. HdG 41. Bauch 31. Although covered by heavy varnish and probably damaged, especially in the dark parts, this picture is one of Rembrandt's greatest Biblical works. Hendrik Bramsen (*Burlington Magazine* 92, 1950, p. 128) has demonstrated that an engraving by François Perrier, after an antique relief, inspired Rembrandt's composition. In the first project the head of Bathsheba was raised and her gaze directed upwards (as revealed by X-rays, published by M. Hours, *Bulletin du Laboratoire du Louvre*, no. 6, 1961). The model for Bathsheba is certainly Hendrickje, the exotic hat of the servant is the same as in the drawing, Benesch 1345 (London, Victoria and Albert Museum). The drawing Benesch 1113, however, is not directly connected with the picture. *Page 430*

522. *The Condemnation of Haman*. HdG 47. Bauch 40. Previously called *Mordecai before Esther and Ahasuerus*. M. Kahr, *Oud Holland* 81, 1966, p. 229) has found the exact interpretation of the story, which is told in the book of Esther V:7–9. Chr. Tümpel (1968, p. 146; cat. no. 7) comes to the same conclusion. The execution of this painting by Rembrandt has been questioned repeatedly and even the name of the pupil J. Victors has been mentioned in this connection before. I think that the picture is really by Victors, with a Rembrandt design before him. The drawings Benesch 1005 and A.63 verso are also school-drawings. The back of the drawing Benesch 747 could be a first idea for the picture (V. M. Nevejina in *Bulletin du Musée National Pouchkine* 2, 1964, p. 93). *Page 431*

523. *Joseph accused by Potiphar's wife*. Signed (retouched): Rembrandt f. 165(5). HdG 18. Bauch 33. The quality of the picture is difficult to establish, as heavy varnish and a curious "craquelure" cover the surface. The X-ray of Potiphar's wife is, however, convincing. Bauch (*Wallraf-Richartz-Jahrbuch* 24, 1962, p. 321 and 1966, no. 33) has analysed very well the differences between Br. 523 and 524. His conclusion, which I could share, is: a comparison side by side might still prove the Berlin picture to be the real original and the Washington one the work of a pupil retouched by Rembrandt. The connection with the drawing, Benesch 623, is not convincing. *Page 432*

524. *Joseph accused by Potiphar's wife*. (Genuinely?) signed: Rembran . . f. 1655. HdG 17. Bauch 32. The recent cleaning has disclosed earlier damage to the uppermost surface colours, so that the colour scheme is out of balance now. Nevertheless I share the opinion of Rosenberg (1964, p. 222) and others (see no. 523) that this version is superior to the Washington one: the dramatic treatment, and delineation of the characters, is more concentrated, and the pentimenti in the area of the figure of Potiphar's wife reveal the process of artistic invention in actual development. Especially beautiful is the powerfully constructed underpainting with its "impressionistic" execution. In a first stage Joseph covered his face with his hand. For a poor reproduction of the excellent Berlin X-ray, see W. Sumowski (1957/8, p. 237). From Benesch's interpretation of the drawing Benesch 958 one may conclude that, according to him, the Washington picture was the earlier of the two. A rather poor copy was in Christie's sale of December 8th, 1961 (lot 84). *Page 433*

525. *Jacob blessing the children of Joseph*. Faked signature: Rimbran. . . f. 1656. Copied from a lost one? HdG 22. Bauch 34. Although it has suffered from relining and pressing and was perhaps never completely finished, the picture is immensely impressive: powerful alike in its suggestion of inner emotion and painterly richness. Notwithstanding the date (genuine?), I could imagine that Rembrandt reworked parts of the picture in the 1660s. The X-rays (taken by Dr. M. Meier-Siem and others; more difficult to read than usual on account of paint on the back of the picture) reveal

FINE ARTS ND653.R4W43
Werner Weisbach: Rembrandt. Berlin, Walter de Gruyter,1926.

zu rechnen ist. Für Esther erfand er einen höchst phantastischen und reichen Kopfputz mit einer Art Flügeldekoration. Ahasver und sein Minister tragen einen Turban. Das exotische Lokalkolorit kennzeichnete er insbesondere dadurch, daß Esther und Haman nach orientalischer Weise auf einem Sitzpolster hocken. Daß ihm für die Art des Sitzens wie für die Kostümierung des Haman seine Zeichnungen nach indischen Miniaturen — wie schon in anderen Fällen — eine Vorlage lieferten, hat Friedrich Sarre sehr wahrscheinlich gemacht.

Kann das psychologische Verhalten jener drei Figuren nicht zweifelhaft sein, so bietet ein anderes Gemälde aus der Esther-Geschichte, der er sich in der Spätzeit mit einer gewissen Vorliebe zuwandte, Anlaß zu Meinungsverschiedenheiten. Es scheint mir aber nicht anders möglich, als daß auf dem Stück mit lebensgroßen Figuren in Bukarest (B. 530, um 1665) dargestellt ist: Haman Esther um Gnade anflehend. So wurde der Gegenstand schon von Vosmaer und nach ihm von Bode gedeutet, während er von anderer Seite benannt wird: Mardochai vor Esther und Ahasver. Aber in dem Buche Esther kommt keine Stelle vor, wo Mardochai in einer solchen Situation, knieend vor dem Königspaare, auftritt; und es ist nicht anzunehmen, daß Rembrandt eine gar nicht erzählte Begebenheit hinzuerfunden hat. Es muß vielmehr der Vorgang sein, über den die Schrift folgendermaßen berichtet. Nachdem der König beim Mahle die Anklage der Gattin gegen Haman vernommen, hat er sich in seinem Zorn entfernt und ist in den Garten gegangen; diese Zeit benutzt Haman, um die Königin um Gnade anzuflehen, und als der König wieder zurückkehrt, findet er ihn »an der Bank, da Esther auf saß« und ruft ihm zu: »Will er auch die Königin würgen bei mir im Hause?« Darauf als ihn der Kämmerer auf den Baum, den Haman für Mardochai errichten ließ, hingewiesen, gibt er den Befehl: »Laßt ihn daran hängen«. Allerdings stimmt diese Erzählung auch nicht ganz mit dem Bilde überein; Esther befindet sich nicht an dem Speisetisch, wohin die Schrift die Szene verlegt, sondern auf einem erhöhten Sitz, zu dem einige Stufen emporführen; Haman trägt greisenhafte Züge und ist älter als auf anderen Darstellungen gebildet; aber im übrigen läßt sich doch alles mit dem biblischen Text vereinigen. Der Kniende (eine Halbfigur) senkt zerknirscht die Augen zu Boden und wagt nicht zu der Königin aufzuschauen; er streckt ihr die beiden Hände flehend entgegen als Zeichen des Gnadengesuches. Diese sieht an ihm vorbei und würdigt ihn keines Blickes; sie hat die rechte Hand in die Hüfte gestemmt; die ganze Haltung kündet kalte Verschlossenheit. Der König wendet sich seitwärts den im Hintergrunde sichtbaren Kriegern zu und erteilt, mit dem Zepter auf den Knienden deutend, den Befehl ihn zu ergreifen. Die Wiedergabe des Raumes mit den kaum zu identifizierenden Objekten, die er enthält, und die Verteilung der Figuren darin ist gar nicht nach dem Gesichts-

punkt einer wahrscheinlichen Wirklichkeit vorgenommen; es gibt keine geschlossene Gruppenbildung und die Figuren sind ohne jeden Blickkontakt miteinander. Noch weiter geht die körperliche und seelische Isolierung auf dem Petersburger Dreifigurenbilde der Sturz des Haman (B. 531) — aber es ist gar kein eigentliches Dreifigurenbild, sondern ein Bildnis des in Ungnade gefallenen Haman mit zwei begleitenden Bildnissen des Ahasver und des Mardochai, alle in Frontstellung; die beiden letzteren mit verschiedener Entfernung, jener weiter vorn jenseits eines Tisches, dieser mehr in der Tiefe in noch stärkerer Verkleinerung erscheinend. Ein Hauptbeispiel für die Tendenz eine Bildanlage möglichst in der Fläche zu halten. Haman, ein Hüftstück in Lebensgröße, mit einem riesigen Turban, die Rechte auf der Brust ruhend, die Linke im Gürtel, mit niedergeschlagenen Augen, in starrer Ergebenheit gegen den Befehl des Königs und wie apathisch unter dem Schicksal, das ihn getroffen. Wenn man für die Deutung des Bukarester Gemäldes an dem zu alt erscheinenden Haman Anstoß genommen hat, so läßt sich dem entgegnen, daß auf allen Esther-Bildern sowohl er als der König ein anderes Aussehen und eine verschiedene Barttracht zeigt. Rembrandt hat ja häufig für ein und dieselbe Persönlichkeit einen wechselnden Typus gewählt. Bei dem Petersburger Werk legte er den Hauptnachdruck auf die psychologische Charakterstudie, für die er den verstoßenen Haman als Anlaß nahm, während die ohne jede formale Verknüpfung beigegebenen Gestalten des Ahasver und Mardochai wesentlich nur zur Motivierung seines Ausdrucks dienen.

Ganz auf die Charakterzeichnung eines einzigen ist auch das Halbfigurenbild der Handwaschung des Pilatus (New York, Slg. Altmann, B. 532) eingestellt. Mit einem prachtvollen Mantel über den Schultern sitzt er im Profil auf einem Balkon seines Palastes. Ein Knabe, mit dem Handtuch über der Schulter, hält ihm das Becken vor und gießt ihm aus der Kanne Wasser über die zusammengelegten Hände. Aber er scheint dessen was mit ihm geschieht, gar nicht zu achten und läßt die Handlung mechanisch an sich vollziehen. Geistesabwesend blickt er vor sich hin, mit schlaffen Zügen, ganz benommen von dem Furchtbaren, das er erlebt hat; der unheilbare Bruch, der in sein Inneres gekommen, durch eine stille Wehmut verdeckt. Ganz im Gegensatze zu ihm der durch ihn überschnittene Greis, der in gebückter Haltung aufmerksam die Zeremonie verfolgt. Ein Haufe von Kriegern mit wilden Gesichtern sieht aus der Ferne über das Balustradengeländer zu. Diese Balustrade und die hinten anschließenden wuchtigen Säulen dienen als monumental-architektonische Begleitung des Vorgangs. Ist Pilatus hier die Hauptperson, deren inneres Erleben den geistigen Gehalt des Bildes bestimmt, so hatte er vorher einmal die Handwaschung als eine Massenszene in der Art des radierten Ecce homo (b. 76) entworfen in

OUD HOLLAND 91(1966) 228-44

MADLYN KAHR

Rembrandt's Esther
A Painting and an Etching newly interpreted and dated

THE plight of the Jews as captives of the Persians and their ultimate triumph over their enemies, as depicted in the Book of Esther, became one of the most popular of the Old Testament stories among the people of the United Provinces; much evidence of this survives in both words and pictures[1]. The victory of the pious and virtuous and the degradation of the proud and tyrannical were seen by the Dutch as parallel to their own success in freeing themselves from Spanish domination. They identified with the Chosen People of the Old Testament, convinced that their enemies were the enemies of God, their achievements evidence of God's favor[2].

The didactic implications of the story made it particularly suitable for the art of a militantly Calvinist nation, which missed no opportunity for moralizing. This extraordinarily literate populace, whose religion fostered the close scrutiny of biblical texts, was intimately acquainted with the details of the narrative. Thus in addition to scenes that for centuries had been depicted in Catholic art for their typological values—most frequent of which was Esther Interceding with Ahasueras, and second to that, the Triumph of Mordecai—seventeenth-century Dutch artists dealt with elements of the story that had previously been neglected. Some of these were drawn from Bible illustrations of the preceding century. But the new social, political, economic and religious situation of the independent Netherlands led to fresh emphases within the old iconographic models as well as to some unprecedented subjects. Numerous artists participated in this development. Most of them—for whom Pieter Lastman set the pattern—stressed the violent drama of the story[3]. Many of Rembrandt's pupils and followers, as well as some artists unrelated to his school, such as the Catholic Jan Steen, produced works in this tradition. Basically new features came, as might be expected, from the hand of the greatest master of the

1. Literary works based on the Book of Esther in the Northern Netherlands in the seventeenth century include the play 'Esther, ofte 't Beeldt der Ghehoorsaamheid,' by the Amsterdam physician Nicolaes Fonteyn, published in 1638; Jacob Cats's poem 'Vashti' in his 'Toneel van de mannelicke achtbaerheid', published in several editions, some illustrated, in the early seventeenth century; Jacobus Revius' tragedy 'Haman', published in Deventer in 1630; and the popular and often reprinted play by Johannes Serwouters first published in Amsterdam in 1659, 'Hester, of de Verlossing der Jooden'. Incidental references to the story of Esther in other writings were frequent. A large number of paintings, drawings and prints also attest to the extraordinary interest in the Book of Esther among the Dutch in this period.

2. See, for instance: G. J. Renier, *The Dutch Nation*, London, 1944, p. 96; Emil Lucka, *Die grosse Zeit der Niederlande*, Vienna, Leipzig, Zürich, 1936, p. 495; A. J. Barnouw, 'The Seventeenth Century, the Golden Age', in *The Netherlands*, B. Landheer, Ed., Berkeley and Los Angeles, 1943, p. 40; Admiral Michiel Adriaenszoon de Ruyter, quoted in Jan and Annie Romein, *Erflaters van onze beschaving*, 8e druk, Amsterdam-Antwerpen 1959, p. 365; Jan van Linschoten, quoted in Charles McKew Parr, *Jan van Linschoten: The Dutch Marco Polo*, New York, 1964, p. 171.

3. Lastman's painting in the Warsaw Museum, 'Haman Begging Esther for Mercy', signed and dated 161–, and his 'Triumph of Mordecai', signed and dated 1617, which in 1938 belonged to the Amsterdam collector H. A. Wetzlar, are both reflected in many works that followed.

period himself. The importance of the Book of Esther for seventeenth-century Dutch painting resides mainly in the fact that throughout his career Rembrandt found in this story inspiration for noble achievements[4].

Drawings by Rembrandt himself or by his pupils give evidence of the master's interest in the story of Esther in the 1630's[5]. Around 1641 he produced his important etching of 'The Triumph of Mordecai' (H. 172). Probably within the following year or so he made a drawing illustrating the scene from the Apocryphal additions to the Book of Esther, 'Esther Fainting Before Ahasueras'[6]. The large painting in Bucharest which depicts 'The Condemnation of Haman' apparently dates from the 1650's, though its condition precludes any firm judgment about it[7]. The sadly damaged painting of 'Esther's Feast' in Moscow is signed and dated 1660. The masterpiece in the Hermitage representing 'The Downfall of Haman' was painted around 1665[8]. To this list may now be added a painting and an etching portraying Esther, both of which have hitherto been misinterpreted. By a strange coincidence, the dates of both these works, as well as their meanings, have been repeatedly published erroneously. The correction of these errors is of some importance for our understanding of Rembrandt's creative imagination and style at a crucial period[7a].

In 1953 the National Gallery of Canada, in Ottawa, acquired from the Liechtenstein Collection a painting in oil on canvas, 43 × 37 inches in size, that depicts a seated plump young woman whose hair is being combed by an old woman who stands behind her (Fig. 1). It is reported to be inscribed 'Rem-

4. I do not include the large Caravaggesque 'Esther's Feast' in the North Carolina Museum of Art, Raleigh, which in my opinion is not by Rembrandt. This picture was first published in 1937 by J. G. van Gelder as an early Rembrandt (*Elsevier's Maandschrift:* 1937), also 'Rembrandts vroegste Ontwikkeling', *Mededelingen der Koninklijke Nederlandse Akademie van Wetenschappen afd. Letterkunde*, XVI, 1953, p. 281-2). Bredius (1936) accepted it as 'one of the large compositions of Rembrandt's very early period' (No. 631). W. R. Valentiner in 1956 strongly supported the ascription to Rembrandt and dated it 'probably 1626' (Raleigh, North Carolina Museum of Art, Catalogue, Exhibition, *Rembrandt and his Pupils*, 1956, No. 1). S. Slive defended the attribution to Rembrandt ('The Young Rembrandt', Oberlin College, *Allen Memorial Art Museum Bulletin*, Spring, 1965, pp. 120-49). K. Bauch (*Rembrandt: Gemälde*, Berlin, 1966, No. A1) has expressed the opinion that Rembrandt's share in this painting was less than he formerly (1939, 1960) believed; perhaps Rembrandt only retouched the faces in a work otherwise by Lievens. H. Gerson in 1957 published the view that the painting was more likely by Lievens ('Probleme der Rembrandtschule', *Kunstchronik*, X, 1957, p. 122). I am inclined to agree with J. S. Held that the possibility must be considered that this picture is by neither Rembrandt nor Lievens (oral communication).

5. Among the numerous drawings that might be mentioned in this connection, I should like to cite here only one rough sketch in the Amsterdam Printroom. Valentiner (No. 202) believed that this drawing, if original, dated from about 1638 and was related to the later painting by Rembrandt in Bucharest. Henkel (No. 98) thought the sketch was by a pupil of about 1640 and was used by Jan Victors for his painting in Brunswick; he did not think Victors was the author of the sketch, however, because it differs too much from his drawing style. Benesch (No. 1005) also considered the sketch to be from some other hand than Rembrandt's.
I would suggest that this drawing was a first notation for the Bucharest composition and that it can be accepted as a work by Rembrandt between 1638 and 1640.

6. Amsterdam Printroom. Benesch (No. 634), *c.* 1648-1650. Henkel (No. 51): *c.* 1642. Lugt (Louvre III, No. 1129): 1640-1645. Valentiner (No. 197): *c.* 1660, but 'could be as early as 1640'.

7. There have been differences of opinion about the meaning as well as the attribution and date of the Bucharest picture. Hofstede de Groot thought that it showed 'Mordecai Kneeling before Esther', with 'Ahasueras' sceptre stretched out as a sign of favor'. Lilienfeld, Valentiner, and Bredius also identified the kneeling figure as Mordecai. That it is not Mordecai, but Haman, is proved by the fact that the king's gesture summons the soldiers behind him to remove Haman and execute him (Esther 7, 9); there is no moment in the narrative when the kind would be standing and Esther seated with a suppliant before her except at the moment of Haman's condemnation.

7a. Benesch notes, for instance, in connection with the drawing in the Albertina (Ben. 395, Fig. 445) which has generally been identified as a preliminary sketch for the Ottawa painting: 'The drawing is particularly valuable for the chronology; the dating of a large group of historical and genre studies depends on it'.

8. On the subject of this painting see M. Kahr, 'A Rembrandt Problem: Haman or Uriah?', *Journal of the Warburg and Courtauld Institutes*, XXVIII, 1965, pp. 258-273.

brandt f. 1632'9. This date was first published as long as 130 years ago and has been repeated ever since; so far as I know it has never been questioned. With the contrasts heightened by strong concentrated illumination, however, the date inscribed appears to be 1637 (Fig. 2). As photographed on high-contrast film, the inscription reveals traces that suggest the possibility that the final digit was originally a '3', which was changed into a '7' within a very short time afterward, from the evidence of the age cracks and signs of wear, which uniformly affect the entire inscription, including the '7', along with the rest of the painting. There is no reason to doubt that the signature and date [excepted the '7'] are part of the original painting[9a].

Since the picture has not been fully and accurately described in the literature, it may be useful to place some details on record here. The young woman, seen in three-quarters view toward the right, is exquisitely clothed in a russet velvet mantle over a gauzy gold under garment. The jewelled gold fillet on her brow holds a pale bluish feather. Her stockings are green, and her gold mules are embroidered with gold. The old woman, in contrast, is sombrely dressed in dark green; her veil is almost black.

Behind the old woman, on a slightly elevated platform, stands a table covered with an ochre brocade cloth patterned in gold and bordered with gold medallions and dark fringe. On the table stand a footed gold dish in elaborate repoussé work, a gold salver containing a stack of papers with text indicated on the topmost one, and a lavish gold chain with gems. Behind the table are dark brown bed-curtains. Barely visible in the left foreground is a highly-ornamented gold or brass bowl or brazier. The floor is greenish stone. Steps leading up to it are visible in the foreground. The far wall is decorated with two sketchily drawn shell niches separated by pilasters and with a third, narrower niche at the right. What appears to be a low bench upholstered in greenish black stands against this wall. At the right of this a columnar form that loses itself in the shadows above can be imperfectly discerned; it appears to represent a black iron object with gold-colored ring handles, perhaps a stove. The broad dark horizontal band on this wall does not seem to have anything to do with any convincing architectural element. It is not unusual for Rembrandt to portray architecture that could never be built, and in the case of the structure of the room in which this scene takes place, clarity was certainly not his aim. The shell niches and the low brass candlestick holding a pale, unlighted candle, that is visible in a small niche at the right side, show that it is a wall with pilasters and not an arcade that is indicated at the far side of the room.

The young woman holds her right hand at her waist, while her left hand rests on the oddly-shaped

9. R. H. Hubbard, *National Gallery of Canada, Catalogue, Paintings and Sculpture*, Vol. I., Older Schools, Ottawa and Toronto, 1957, No. 6089. I am grateful to Dr. Hubbard, the Chief Curator, for making arrangements that permitted me to study the painting under excellent conditions. Thanks to the generous cooperation of Mr. Mervyn Ruggles, Conservator, I was able to examine closely the canvas itself and X-rays and photographs of it.

9a. Infra-red photographs show only the slightest trace of the putative '3' beneath the final '7' of the date. Examination with the binocular microscope revealed no evidence of a varnish layer between paint surface and inscription. Some of the confusing marks in the area of the inscription as photographed do not appear on the infra-red prints, which supports the interpretation that these marks are shadows of cracks in later varnish layers.

Concerning technical questions regarding the condition and authenticity of the inscription; I have had the benefit of consultations with Mervyn Ruggles, Conservator, The National Gallery of Canada; Sheldon W. Keck and Lawrence J. Majewski, of the Center for Research and Training in Conservation, Institute of Fine Arts, New York University; and Hubert F. von Sonnenburg, Conservator of Paintings, Metropolitan Museum of Art. To all of them I am deeply grateful.

FA N1.B96 | 113:473-74 Dec 71 Bader
Burlington Mag | 114: 551-3 Aug 72 Madlyn Millner Kahr
——— | 114: 795-6 Nov 72

Panofsky: Rembrandt v. d. Judendeutung.
Jahrbuch Hamburger Kunstsammlg 18: 75-108
1973

FA N9.J225 Index
topos!

LOCATION

CALL NUMBER

Alfred Barker Library

VOLUME

AUTHOR

TITLE A Brief Introduction of Dr's Program

- Pediatrics Department of Dentistry for Kids +

NAME D Brew. (Heritage)

ADDRESS Ann Arbor

PHONE DATE

Form 7809

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES

BKN 114:551-3 Bg 72 = Anti Badens.

Kritiek op het boek van Nijstad over Baudet's

door J. Nijstad

"Joseph Anne Jean Baptiste Baudet Jonkheer de Lalé"

Leiden

JPJ 8 (Sept 1972) 1076-83

THE BIBLICAL REMBRANDTS IN YOUR ALBUM

BY JOHN HENRY RICHTER, ANN ARBOR, MICHIGAN

Since the start of the great avalanche of "Art on Stamps" Judaica collectors have had the chance to own - by now - seven Rembrandts, and to acquire them at considerably lower prices than the Metropolitan paid for "Aristotle". I think a few words about each of these superb paintings might not be out of place in a journal which usually restricts itself to discussing only the Judaica aspect of the stamps, when in fact some of the stories behind the design or the medium are rather interesting indeed. To learn anything about Rembrandt paintings, one must first turn to Abraham Bredius, the long-established authority on all 640 of those which art experts currently agree were the work of the Dutch master.

The Condemnation of Haman

The
Feast of
Belshazzar

The first Biblical Rembrandt to appear on a stamp preceeded the great flood, as it was introduced to philately by Romania in 1967. Catalogued by Scott as No. 1912, and by Minkus as No. 2748, it carries the wrong title in both catalogs. Neither "Haman asking Esther's Forgiveness", nor "Haman imploring Esther" is the correct title, and stamp collectors might take notice that stamp catalogs are not art catalogs, and very frequently give false information, picked up from poor reference works. Bredius, who should know, lists it under no. 522 and recalls that the old title ('Mordechai before Esther and Ahasuerus') is also incorrect. In 1966, more than three hundred years after it was painted, a Mr. Kahr deciphered it as a direct illustration of the story which is told in the Book of Esther, Chapter 5, verses 7-9. For which reason the painting is now titled "The Condemnation of Haman". More importantly, occasional doubts as to the true authorship by Rembrandt have now led to the near-certainty that it is really the work of his pupil J. Victor, done after a design by Rembrandt in front of him. King Carol I of Romania, who owned the painting which is now one of the prize possessions of the State Museum in Bucharest, would have been most disappointed to hear it. The Russians have the better picture: In 1660, Rembrandt painted "Haman and Ahasuerus at the Feast of Esther", an undoubted original, and one showing Haman obviously not enjoying the occasion any better than the beautiful Queen.

eriod himself. The importance of the Book of Esther for seventeenth-century Dutch painting resides ainly in the fact that throughout his career Rembrandt found in this story inspiration for noble chievements[4].

Drawings by Rembrandt himself or by his pupils give evidence of the master's interest in the story f Esther in the 1630's[5]. Around 1641 he produced his important etching of 'The Triumph of Mordecai' H. 172). Probably within the following year or so he made a drawing illustrating the scene from the pocryphal additions to the Book of Esther, 'Esther Fainting Before Ahasueras'[6]. The large painting in ucharest which depicts 'The Condemnation of Haman' apparently dates from the 1650's, though its ondition precludes any firm judgment about it[7]. The sadly damaged painting of 'Esther's Feast' in oscow is signed and dated 1660. The masterpiece in the Hermitage representing 'The Downfall of aman' was painted around 1665[8]. To this list may now be added a painting and an etching portraying sther, both of which have hitherto been misinterpreted. By a strange coincidence, the dates of both hese works, as well as their meanings, have been repeatedly published erroneously. The correction of hese errors is of some importance for our understanding of Rembrandt's creative imagination and tyle at a crucial period[7a].

In 1953 the National Gallery of Canada, in Ottawa, acquired from the Liechtenstein Collection a ainting in oil on canvas, 43 x 37 inches in size, that depicts a seated plump young woman whose hair is eing combed by an old woman who stands behind her (Fig. 1). It is reported to be inscribed 'Rem-

4. I do not include the large Caravaggesque 'Esther's Feast' in e North Carolina Museum of Art, Raleigh, which in my opinion is t by Rembrandt. This picture was first published in 1937 by J. G. van elder as an early Rembrandt (*Elseviers Maandschrift:* 1937), also embrandts vroegste Ontwikkeling', *Mededelingen der Koninklijke ederlandse Akademie van Wetenschappen afd. Letterkunde*, XVI, 1953, . 281-2). Bredius (1936) accepted it as 'one of the large compositions Rembrandt's very early period' (No. 631). W. R. Valentiner in 1956 rongly supported the ascription to Rembrandt and dated it 'prob-y 1626' (Raleigh, North Carolina Museum of Art, Catalogue, hibition, *Rembrandt and his Pupils*, 1956, No. 1). S. Slive defended attribution to Rembrandt ('The Young Rembrandt', Oberlin llege, *Allen Memorial Art Museum Bulletin*, Spring, 1965, pp. 120-9). K. Bauch (*Rembrandt: Gemälde*, Berlin, 1966, No. A1) has ressed the opinion that Rembrandt's share in this painting was less n he formerly (1939, 1960) believed; perhaps Rembrandt only ouched the faces in a work otherwise by Lievens. H. Gerson in 1957 blished the view that the painting was more likely by Lievens roblеme der Rembrandtschule', *Kunstchronik*, X, 1957, p. 122). I am lined to agree with J. S. Held that the possibility must be considered t this picture is by neither Rembrandt nor Lievens (oral commun-ion).

5. Among the numerous drawings that might be mentioned in this nection, I should like to cite here only one rough sketch in the sterdam Printroom. Valentiner (No. 202) believed that this wing, if original, dated from about 1638 and was related to the r painting by Rembrandt in Bucharest. Henkel (No. 98) thought sketch was by a pupil of about 1640 and was used by Jan Victors for his painting in Brunswick; he did not think Victors was the author of the sketch, however, because it differs too much from his drawing style. Benesch (No. 1005) also considered the sketch to be from some other hand than Rembrandt's.
I would suggest that this drawing was a first notation for the Bucharest composition and that it can be accepted as a work by Rembrandt between 1638 and 1640.

6. Amsterdam Printroom. Benesch (No. 634), *c.* 1648-1650. Henkel (No. 51): *c.* 1642. Lugt (Louvre III, No. 1129): 1640-1645. Valentiner (No. 197): *c.* 1660, but 'could be as early as 1640'.

7. There have been differences of opinion about the meaning as well as the attribution and date of the Bucharest picture. Hofstede de Groot thought that it showed 'Mordecai Kneeling before Esther', with 'Ahasueras' sceptre stretched out as a sign of favor'. Lilienfeld, Valentiner, and Bredius also identified the kneeling figure as Mordecai. That it is not Mordecai, but Haman, is proved by the fact that the king's gesture summons the soldiers behind him to remove Haman and execute him (Esther 7, 9); there is no moment in the narrative when the kind would be standing and Esther seated with a suppliant before her except at the moment of Haman's condemnation.

7a. Benesch notes, for instance, in connection with the drawing in the Albertina (Ben. 395, Fig. 445) which has generally been identified as a preliminary sketch for the Ottawa painting: 'The drawing is particularly valuable for the chronology; the dating of a large group of historical and genre studies depends on it'.

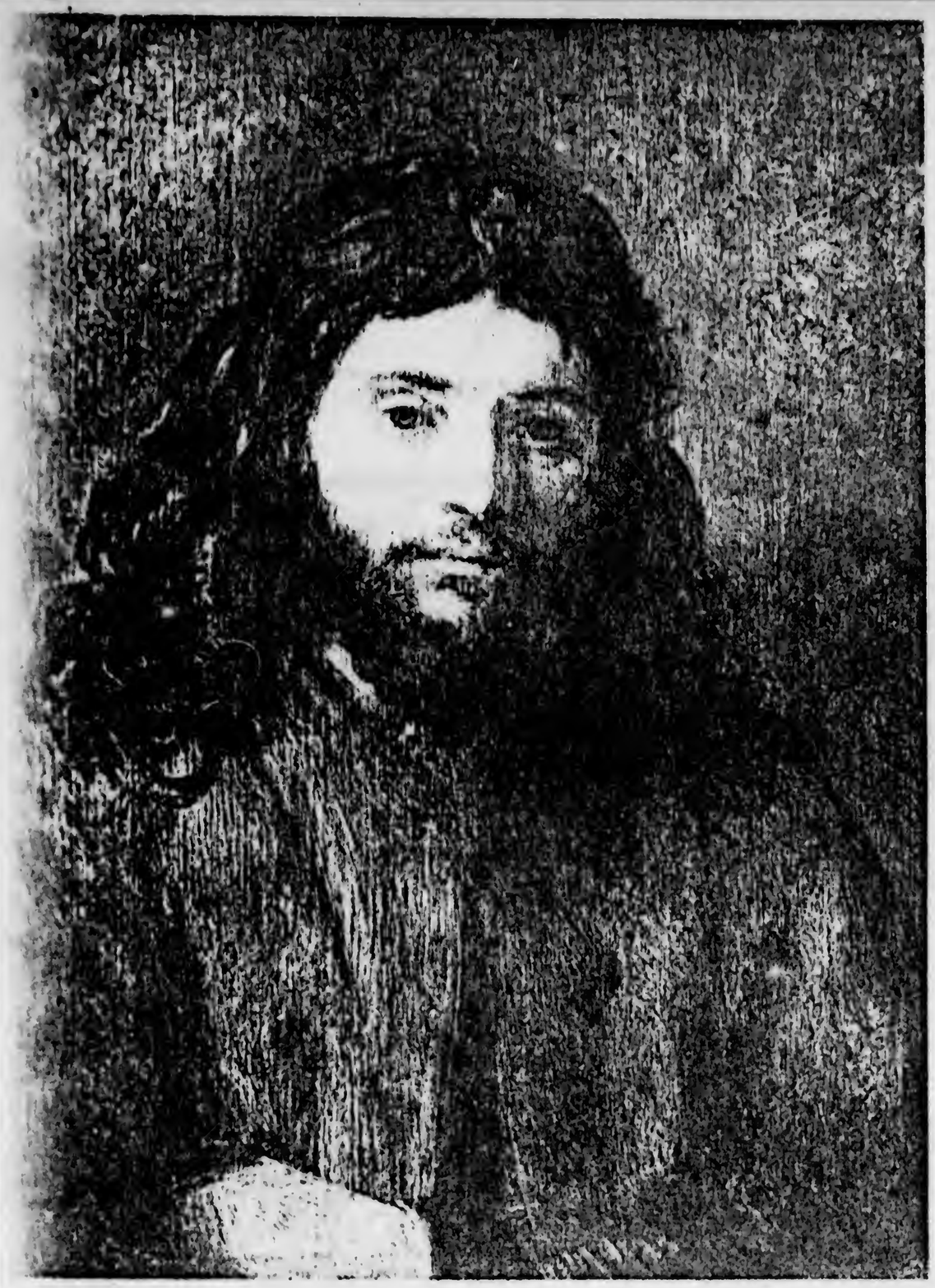
8. On the subject of this painting see M. Kahr, 'A Rembrandt Problem: Haman or Uriah?', *Journal of the Warburg and Courtauld Institutes*, XXVIII, 1965, pp. 258-273.

p.68

The prophet Nathan rebuking David.
(Drawing by Rembrandt, Metropolitan Museum, New York.)

Rembrandt and his contemporaries must have recognized many figures from the Bible in the Jews of the day, and perhaps in these harp-playing rabbis in particular.
Rembrandt had very close links with the Mennonites, the disciples of Menno Simons. They acknowledged no authority except te Bible, and shunned all rites and hierarchies. Rembrandt, too, dwelled on the simple human truths of the Bible. The prophet Nathan rebuking King David was a theme that appealed to the Mennonite in him. To Rembrandt, the prophet was a wise old Jew, and King David the eastern potentate who was a Jewish sage before he was a prince, so that the two of them were able to discuss deep human problems as equals.
For Rembrandt, biblical figures were symbolic of all mankind. He was a great humanist and so was Spinoza. Both represented seventeenth-century Holland at its best.

Jewish philosopher. (Painting by Rembrandt, Washington National Gallery, Widener collection.)



The head of Christ.
(Painting by Rembrandt, Gemeentemuseum, The Hague.)

Haman in disgrace.
(Painting by Rembrandt, Hermitage, Leningrad.)

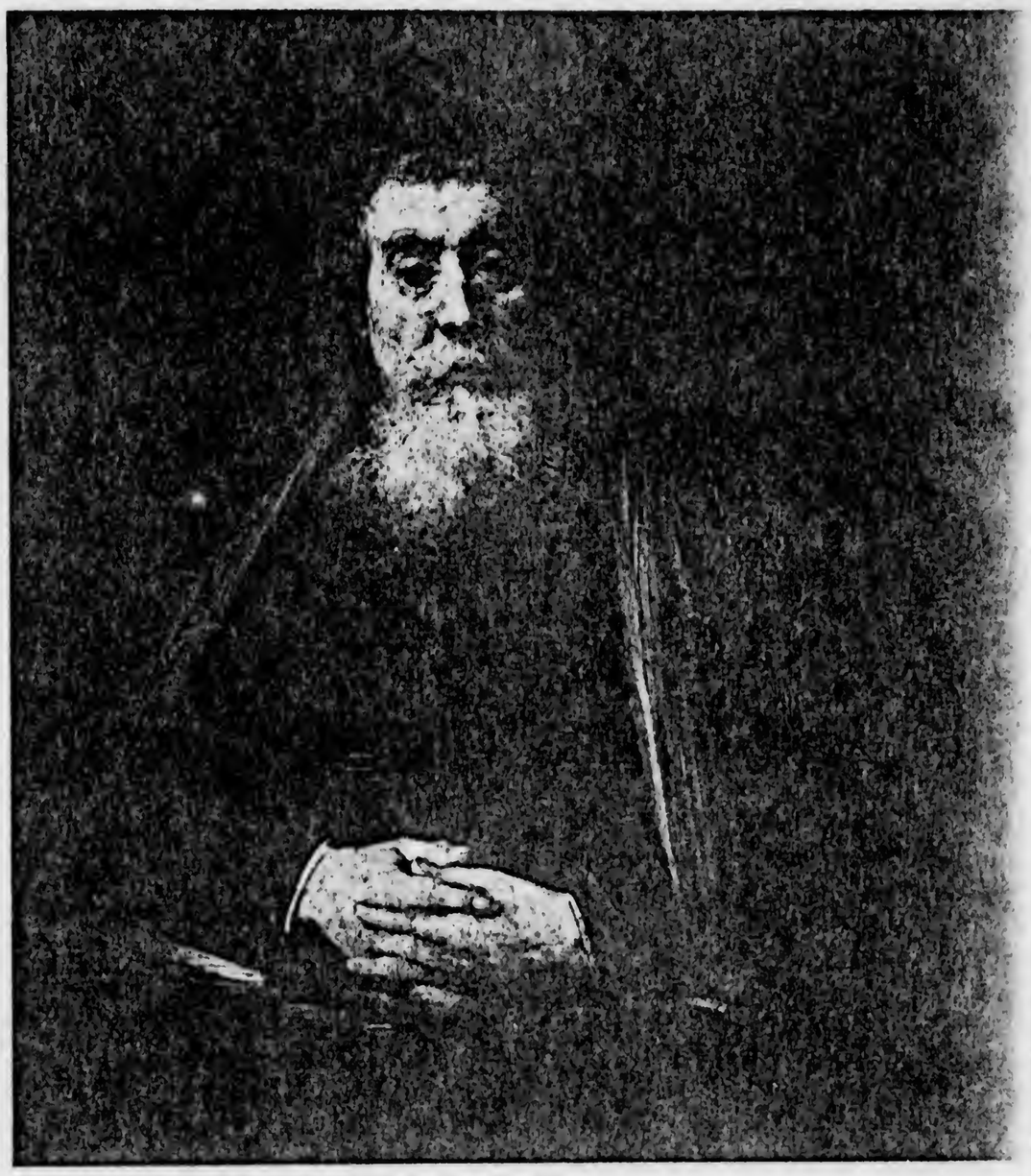
This may be a study of the head of Jesus, but Rembrandt's model was a young Amsterdam Jew, and as such we recognize him, although he is gazing into the distance, seeing us as little as he saw Rembrandt. Rembrandt painted the dreamer whose thoughts are with his books and an age long past: the Talmud student, the perennial yeshivah-bocher.

Rembrandt's interest in biblical figures was inseparable from his interest in the men and women he met in daily life. Of Rembrandt's known works, some 160 paintings, 80 etchings and more than 600 drawings were devoted to biblical themes (about 850 as compared with about 500 portraits). Most of these drawings were certainly not produced for gain. To Rembrandt, the Bible was a source of inspiration, not least because so much of his own life was reflected in it. The pillar of his faith was the New Testament, but the source of his artistry, the mainspring of his intellectual life, was biblical history as reflected in the lives of the people he encountered and befriended.

In the Book of Esther, Harbonah, one of the chamberlains of King Ahasuerus, plays no more than a minor role, yet it was he who, at the crucial moment, drew the King's attention to the fact that his minister Haman had ordered a gallows from which to hang Mordecai, the Jew. According to a Jewish tradition, Harbonah was really the prophet Elijah, the same who will one day proclaim the coming of the Messiah. Now, according to an interesting interpretation by Professor van de Waal, the figure in the background of Rembrandt's painting may indeed have been the painter's vision of the prophet – it is quite possible that Rembrandt became acquainted with this version of the story while watching a Purim play. This may also explain the absence of Esther – women were still frowned upon on the Jewish stage. If this interpretation is correct, then it is to a Purim play that we owe the most moving portrayal of an old Jew to have been painted until the time of Chagall.

Young Jew.
(Painting by Rembrandt, Staatliche Museen, Berlin.)

Rabbi (with praying shawl?).
(Painting by Rembrandt, Uffizi Palace, Florence.)



Painters — and Rembrandt above all — have tried to plumb the depths they believed they could see in the faces of the people of the Bible when they first made the acquaintance of Jews. Others, too, were fascinated by them, as witness the following observations by S. Blankaart in 1678:

'Recently a certain Jew, Mijnheer Simon Lesmans M.D., charged me to investigate why his nation can be distinguished from all other by their faces alone. I replied that I believe that their ancestor Abraham had the same eyes as his son Isaac, as Jacob, and as the latter's twelve sons, the fathers of the twelve tribes: in the same way as, among Christians, there are whole families who resemble one another; even in my own family, my mother resembles her parents, and the latter their own parents, as they appear on paintings; I, with my sisters and brothers resemble my mother, and my children resemble me: and this is precisely what must have happened among the Jews, which no reasonable man will deny.

'Secondly, the Jews do not marry into other people as ours do.

'Thirdly, they are saddened by their exile from their own country, and by oppression at the hands of other nations, which explains a great deal more.'

We have no record of what Rembrandt thought about his Jewish neighbours. It is quite possible that he saw them as subjects for his paintings and no more: models who came closest to the eternal human drama inaugurated by God and told in the Bible. We know nothing about the conversations between the painter and his models, and certainly nothing of their personal relationship. What we do know is that when it came to biblical events, he often followed their traditions and reports. For all that, it is possible that the social distance between him and the alien Jews with their alien customs and language, which no doubt attracted him as an artist with an eye for the exotic, was as great as, for instance, that separating contemporary savants or magistrates from the Jewish pedlar. But even then, Jews owe to this painter an enormous debt of gratitude: he used his mighty talent to immortalize their ancestors. There has never been another non-Jewish artist — sculptor, painter or writer — to depict this rejected

Rabbi.
(Painting by Rembrandt, National Gallery, London.)

Rabbi.
(Painting by Rembrandt, Groningen Town and Country Museum.)

group of people who, in his own eyes, despite everything, remained God's people in exile, as truthfully as did Rembrandt.

For no one can deny that he painted them accurately, and yet there are continuing arguments as to which of his models were Jews and which were not. This seems a contradiction, but is not one, in fact. Rembrandt's aim was not to isolate racial characteristics and to portray them. He was far ahead of his predecessors who needed such trappings as a Jewish hat, a curly beard or a hooked nose to emphasize their treatment of biblical events. Later painters, too, accentuated, often unconsciously no doubt, what they considered to be Jewish characteristics. By contrast, Rembrandt painted quite a few works of which it is not even certain whether they deal with biblical subjects at all. The seventeenth-century Hollander lived with his Bible, turning sacred history into living reality. The people who had helped to make that history were indelibly stamped by that fact. As Blankaart put it, they could be recognized from their eyes and from the sad expression caused by their exile and oppression. This is what Rembrandt depicted and why he did not always need Jews to sit as models for his biblical figures. Professor Mönnich has said quite recently:

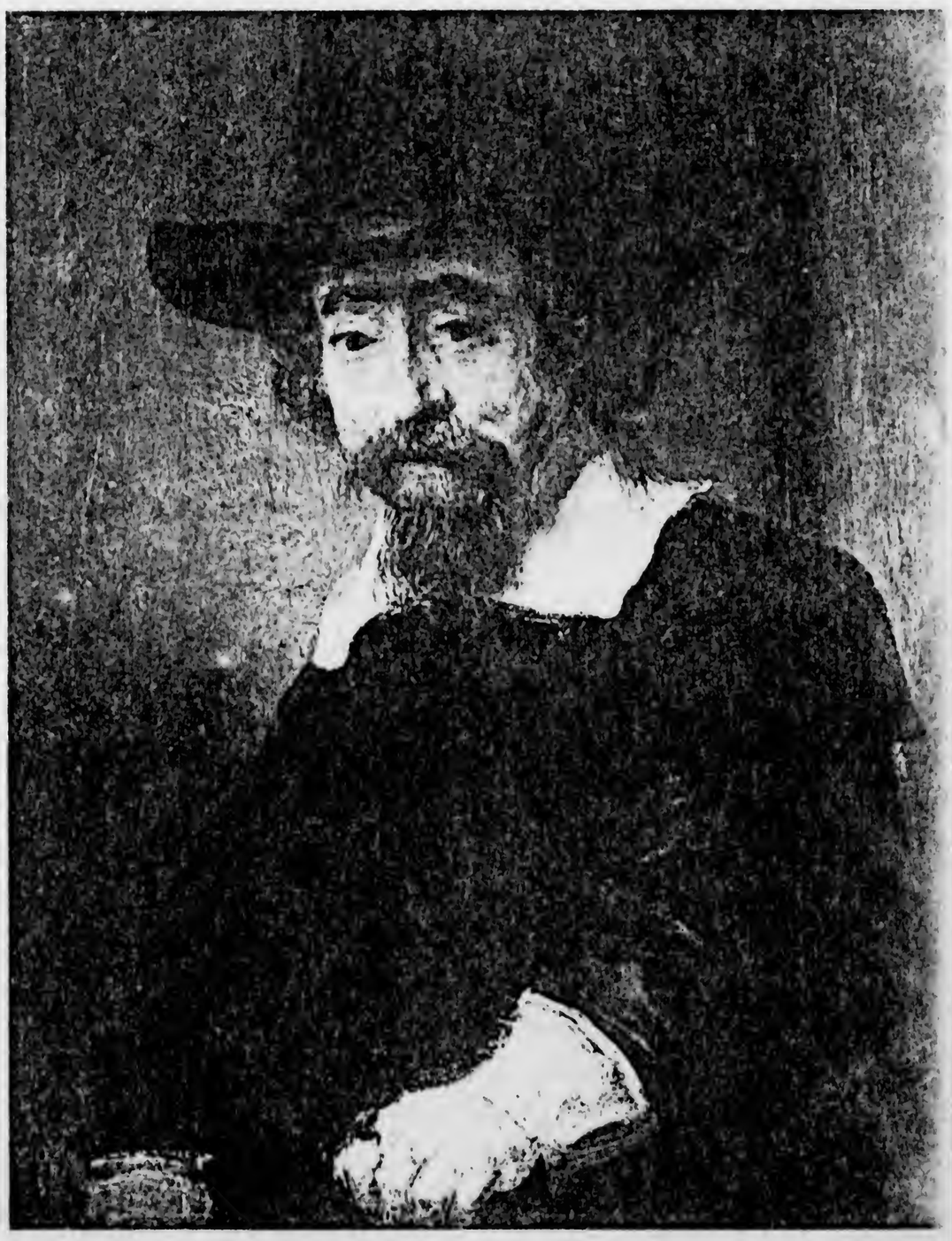
'Rembrandt lived amidst the people, and he drew them in such a way that some of us feel we have met the figures in his drawings and etchings, identifying them by an expression, a gesture, an attitude. One of them appears on the "Hundred Guilder Print" – a man from whom I once bought several parts of Athias's Hebrew Bible on the Zwaneburgerwal; another, a few stalls further, from whom I bought a first edition of Staring's New Poems for five cents, can be found in the etching depicting the Three Crosses; again at High School I learnt Hebrew from a man whom I recognized on a small drawing in the Rijksmuseum, this summer. But they are no longer among the living: neither the orange seller on Waterlooplein, nor the men from the book stalls, nor my old teacher, have returned home from the camps. This is why Rembrandt is keeping a "death watch".'

The doctor on the staircase, was listed in a seventeenth-century catalogue of Rembrandt's etchings. The preceding number on the catalogue denoted a portrait of Dr. Ephraim Bueno. No one knows which etching it referred to, and this very fact has raised the suspicion that the numbering was wrong, and that there was just one etching, showing Dr. Ephraim Bueno on the staircase.
That is why the etching was popularly known as *The Jewish doctor on the stairs*, though a comparison of the etching with a portrait of Dr. Bueno by Jan Lievens (page 50) casts doubt on the identification — Lievens's portrait is in case more 'Jewish'. The doctor in question may well have been Manasseh Ben Israel, in which case the striking difference in Manasseh's appearance on Salom Italia's portrait is easily explained by the fact that Salom Italia, after all, was no Rembrandt.

Manasseh, too, was called 'doctor', and on a title page of his famous *Vindiciae judaeorum*, printed in England, he was even described as a doctor of medicine. What is certain is that the man on Rembrandt's small painting reproduced here is identical with the doctor on the staircase, and that, whatever his name, he was one of the learned and highly esteemed Sephardic doctors of the day.

The doctor on the staircase.
(Etching by Rembrandt, Rijksmuseum, Amsterdam.)

Dr. Ephraim Bueno.
(Painting by Rembrandt, Rijksmuseum, Amsterdam.)



Manasseh Ben Israel (?).
(Painting by Govert Flinck, 1637, Mauritshuis, The Hague.)

p. 73

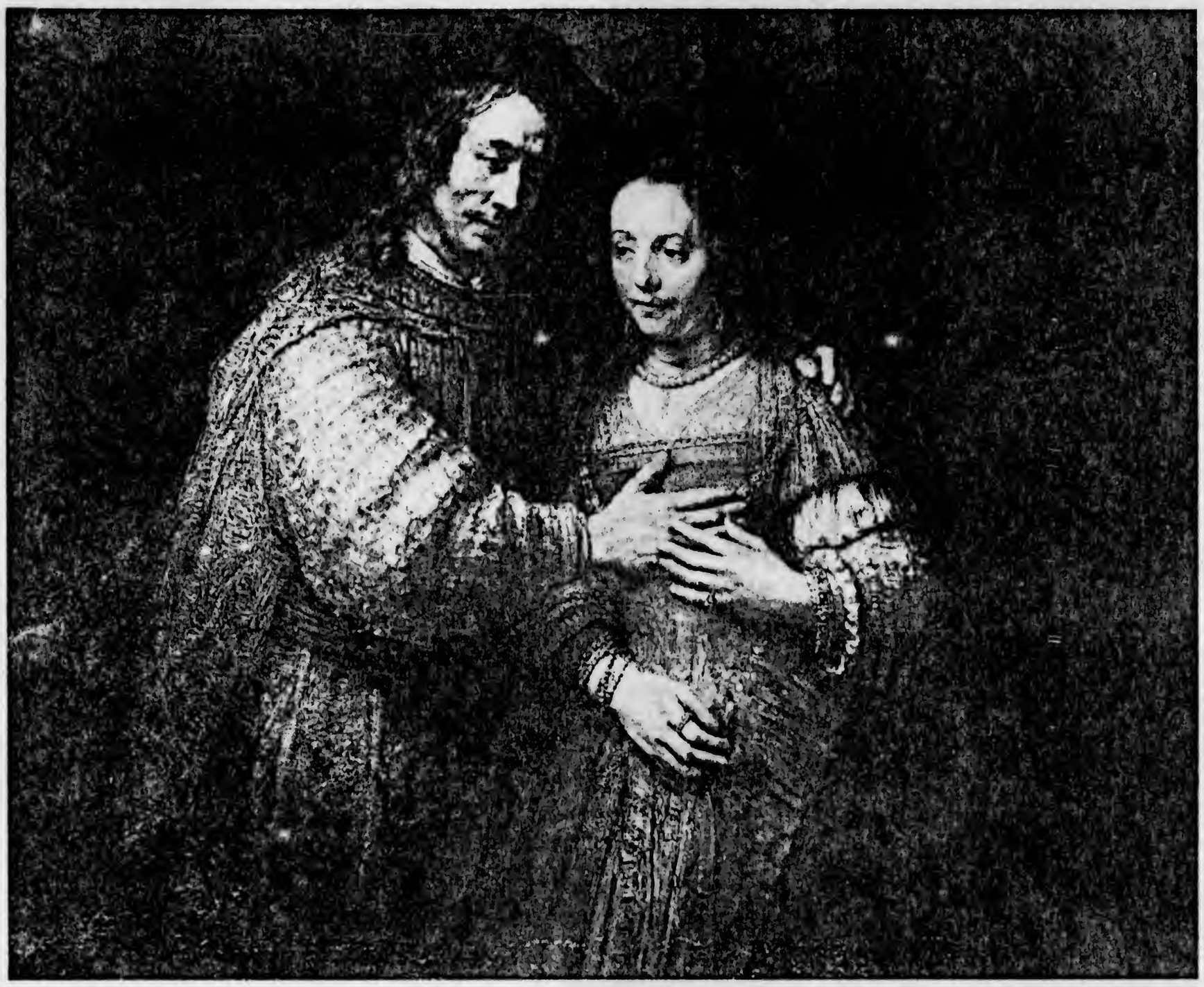
Another Manasseh? The identification of these portraits, too, poses a problem. Certainly as early as the eighteenth century a well-known etching by Rembrandt was known as the *Portrait of Manasseh Ben Israel.* Rembrandt and Manasseh Ben Israel met on several occasions, so what could have been more natural than for the great master to paint his famous neighbour? The portrait is dated 1636 but the same man was immortalized one year later by Govert Flinck, who noted on the portrait that his subject was then forty-four years old. That indicates that he was born in about 1593; Manasseh was born in 1604. Flinck may of course have made a mistake about the date, but it seems more likely to me that the subject of these portraits was someone other than Manasseh. Naming the subject of a portrait not only enhances its market value, but also – and this is of far greater historical importance – helps us to form a better idea of the subject's personality.

The lawyer Isaac Prins, who has made so many original observations concerning a great many events in the history of Dutch Jewry, claimed that 'this Manasseh must have been a very stupid man, if we can go by his eyes'.

This conclusion is, of course, open to argument, but we might have expected Rembrandt to capture such well-known characteristics of Manasseh as his pugnacity, magnetic personality and force of persuasion. No, Manasseh was not a 'stupid' man, and the portrait more than likely depicts another Sephardi.

In that case the only extant portrait of Manasseh is that by Salom Italia (see page 40) which was known to have been commissioned by the subject and to have been circulated by him amongst his friends and acquaintances.

Manasseh Ben Israel (?).
(Etching by Rembrandt, 1636.)



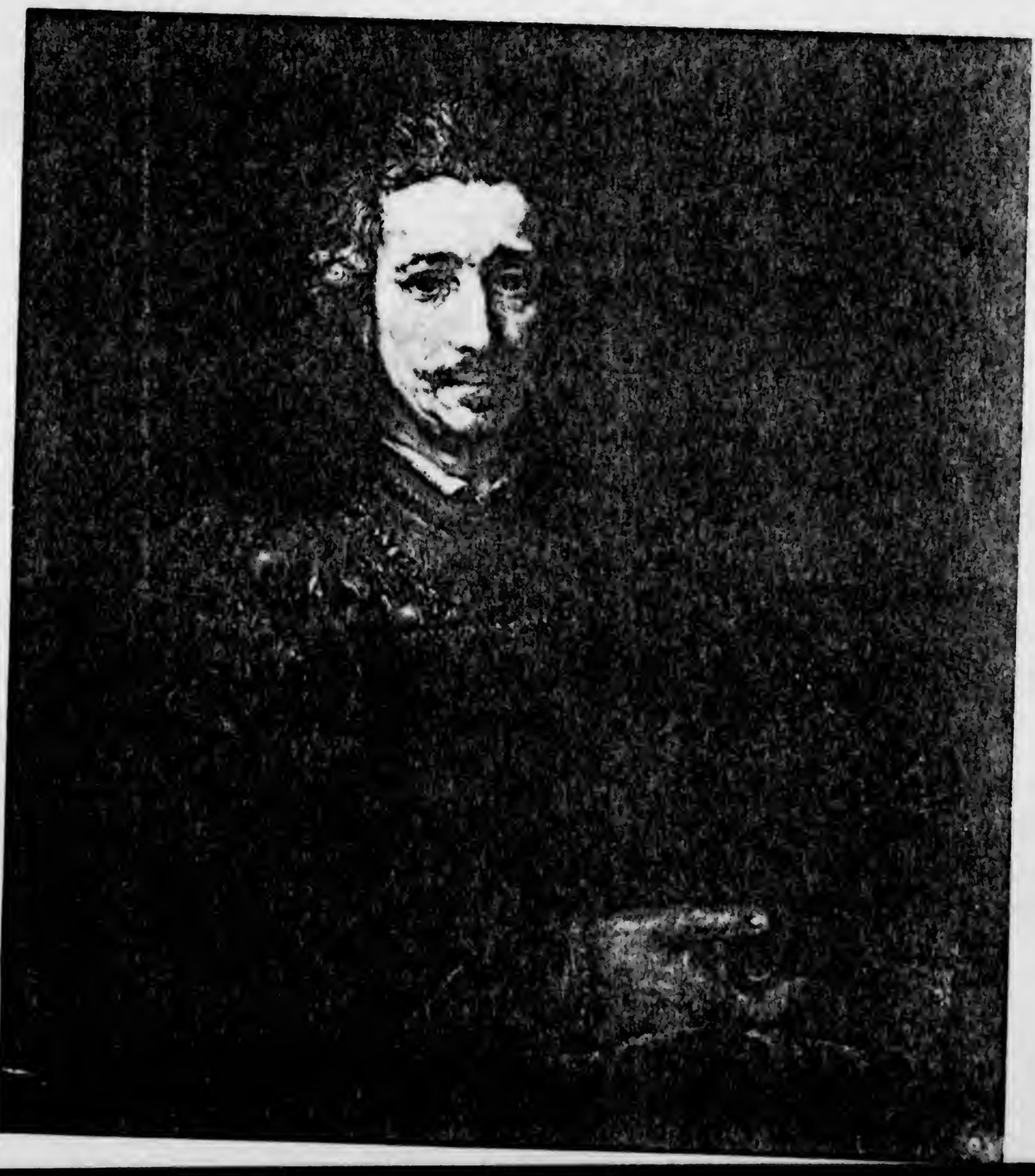
The Jewish bride.
'And Jacob loved Rac
(Genesis 29:18).
(Painting by Rembra
Rijksmuseum, Amster

(THE JEWISH REMBRANDTS, in Mozes Heiman Gans: Memorbook, Baarn, 1971, p.62-73)

The trustful attitude, the soft expression and, above all, the tender gesture of the hands, are most unusual in a commissioned portrait. There is no doubt that Rembrandt once again used a Jewish couple (probably Sephardim) to reconstruct a biblical scene. Hugo van der Goes in the fifteenth century, Holbein in the sixteenth and Dirck Santvoort in the early seventeenth century, had depicted Jacob and Rachel in like manner. The 'Behold, thou art consecrated unto me', which the Jewish bridegroom says to his bride during the wedding service, reflects the biblical relationship between man and woman, and it is this relationship which is symbolized in this portrait.

To be portrayed as Jacob and Rachel must have struck the Jewish couple as the finest compliment the great painter could pay them. Rembrandt must have known them well, for not only did he paint them several times but he also gav imagination free rein with their costumes, something tha was rarely done in portraits. This very fact supports the of Dr. Zwarts that the models, once again, were the adventurous poet Miguel de Barrios and his wife Abiga Pina. That view is corroborated further by the recent di covery that de Barrios and Samuel Rosa — who was m to the sister of Miguel's wife — were members of a dra society that used to give performances in a hall rented b Samuel Pereira. One of these performances was attende some thirty spectators, including the children of Burgo Valckenier. Rembrandt was intrigued by the stage, and might well be another explanation for the rather theatri costumes of the Jewish bride and her bridegroom.

Woman with Flower.
(Painting by Rembrandt, Metropolitan Museum, bequest of Benjamin Altman.)



Man with Magnifying Glass.
(Painting by Rembrandt, Metropolitan Museum, bequest of Benjamin Altman.)

These two portraits are probably of 'the Jewish bride' and her husband at a later date.

p.63

The prophet Balaam.
(Painting by Rembrandt, 1626,
Musée Cognac-Jay, Paris.)

Alfonso Lopez, a Sephardic diamond merchant in Amsterdam who bought works of art on behalf of Cardinal Richelieu, and who was a successful competitor of Duarte in purveying diamonds to the court of Prince Frederick Henry, also owned a collection of paintings which was sold by auction in 1641. That collection included Rembrandt's *The prophet Balaam,* which Lopez had bought from the painter. It was probably the painting shown here. In Protestant Holland, painters did not work for the Church, but for private patrons, and their subjects were chosen accordingly (people, domestic scenes, townscapes, landscapes and still life). In general, there were few painters of biblical scenes apart from Rembrandt, who, however, was chiefly moved by the human element in biblical events. He did not depict God, or the story of the Creation, possibly because he was mindful of the biblical injunction, or else because he was afraid to offend strict Protestant and Jewish patrons, many of whose houses contained fine paintings. We even know from a letter that a Jewish neighbour commissioned Rembrandt to paint a portrait of his daughter, and that the two quarrelled when the patron reproached the artist with having produced a poor likeness.

Clearly the portraits of Dr. Bueno and Rabbi Manasseh Ben Israel were not intended exclusively or even mainly for thei non-Jewish friends, and Romeyn de Hooghe's circumcision scene was obviously aimed at or commissioned by Jewish patrons. The early eighteenth-century German writer, J.J. Schüdt had this to say:

'There is no doubt that many Jews had their portraits pain ed; in Frankfurt, I myself found the walls of their rooms embellished not only with biblical scenes but also with por traits of their parents. Being great lovers of the arts, they spend a great deal of money on engravings and paintings (. . .) In the Amsterdam home of the rich Portuguese, Mos de Pinto, are found precious paintings to the total value of one ton of gold.

Since we know the original owner of the painting shown o this page, we have a good idea of how the former Marrano once again Jews, lent their unmistakeably Dutch interiors a stamp of their own, and one, moreover, that was understoo and appreciated by their new hosts.

p. 64

cob blessing Joseph's sons. (Painting by Rembrandt, Staat-he Gemälde Galerie, Kassel).

nd when Joseph saw that his father laid his right hand on the head of Ephraim, it displeased him: and he held up father's hand (. . .)
nd Joseph said unto his father, Not so, my father: for this the firstborn; put thy right hand upon his head.
nd his father refused, and said, I know it, my son, I know he also shall become a people, and he also shall be great: t truly his younger brother shall be greater than he (. . .)
nd he blessed them that day, saying, In thee shall Israel ess, saying, God make thee as Ephraim and as Manasseh; d he set Ephraim before Manasseh.' (Genesis, 48: 17-20.)

mbrandt reproduced this biblical scene in a work of art t is considered to be among his greatest. The Bible itself es not mention the presence at the blessing of Joseph's fe, Asenath, daughter of Poti-pherah, priest of On, but her lusion accords with a Jewish tradition. That tradition, reover, says that when Jacob asked Joseph: 'Who are se?', he meant it as a reproach: who are the children of s Egyptian woman, the daughter of a heathen priest?

Since by Jewish law the mother determines the religion of the children, Joseph was asking his father to bless aliens and by his blessing to make them the founders of the Jewish nation. Joseph answered his father, saying: 'They are my sons, whom God hath given me *bazeh.*'
The word 'bazeh,' literally 'with these', is difficult to interpret, but according to the Jewish tradition, Joseph was referring to the deeds of betrothal and marriage he is alleged to have produced as proof that Asenath had become a Jewess and had married him according to Jewish law. Hence the children were worthy of his father's blessing.

p.65

Moses with the two Tablets. (Painting by Rembrandt, 1659, Staatliche Museen, Berlin.)

Belshazzar's Feast. (Painting by Rembrandt, National Gallery, London.)

'Belshazzar the king made a great feast and (. . .) whiles he tasted the wine, commanded to bring the golden and silver vessels which his father Nebuchadnezzar had taken out of the temple which was in Jerusalem (. . .) In the same hour came forth fingers of a man's hand, and wrote over against the candlestick upon the plaister of wall of the king's palace: and the king saw the part of the hand that wrote. Then the king's countenance was changed (. . .) Then Daniel answered and said before the king (. . .)

And this is the writing that was written, MENE, MENE, TEKEL, UPHARSIN.

'This is the interpretation of the king: MENE; God hath numbered thy kingdom, and finished it.

'TEKEL; Thou art weighed in the balances and art found wanting.

'PERES; Thy kingdom is divided, and given to the Medes and Persians.'

According to the Talmud, the Babylonian scholars were unable to read the writing on the wall because the letters did not run from right to left, but downwards.

This ancient Jewish tradition was never adopted by Christianity. In his lettering, therefore, Rembrandt followed the purely Jewish custom.

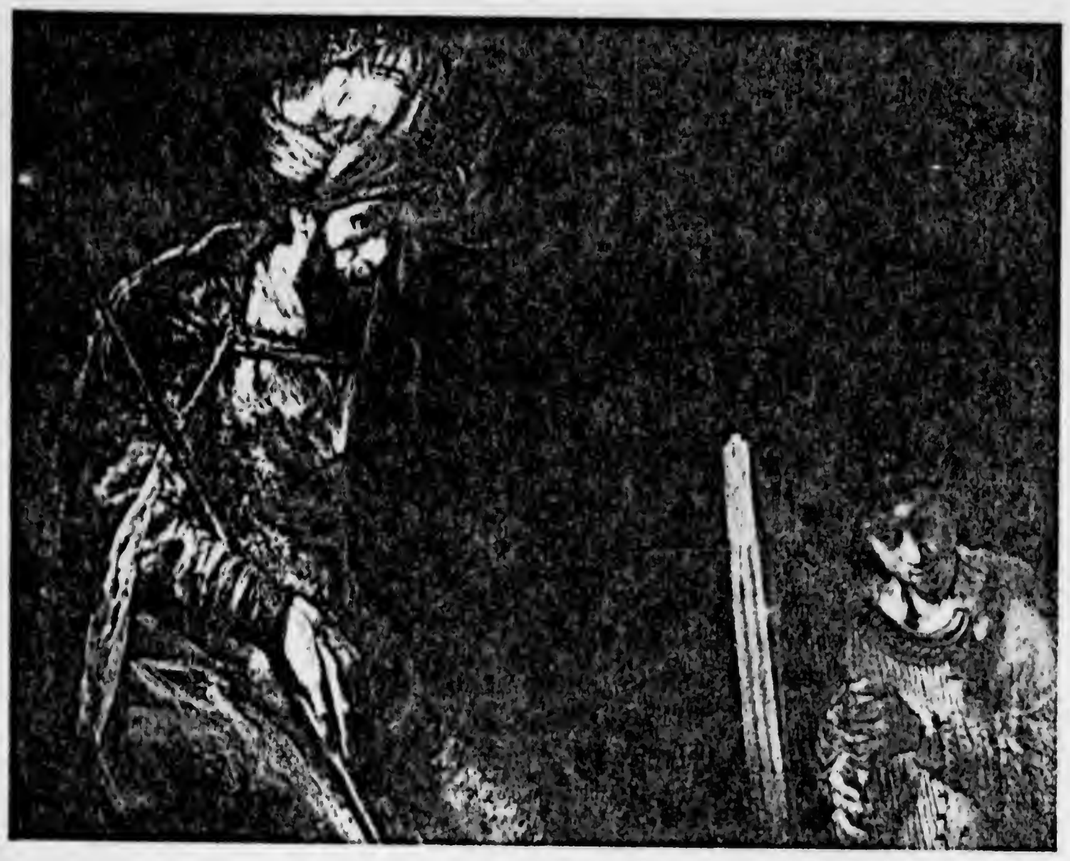
The painting was probably done in about 1640. Manasseh Ben Israel's *De termino vitae* had appeared in 1639, and in it the writing was shown in the same way. There can be no doubt that Rembrandt had followed the example of his Jewish neighbour.

Moses with the 'two tables of the testimony' (Exodus 32:15) was painted in 1659, by which time Rembrandt had moved out of the Jewish district, and Manasseh Ben Israel was dead. The Hebrew is imperfect but Rembrandt again follows the Jewish tradition by painting two seperate tablets. While Michelangelo's *Moses* has an overpowering strength that leaves the spectator breathless, Rembrandt's *Moses* depicts an ordinary Jew such as Rembrandt must have seen in the street or during one of his visits to the synagogue. His Moses is not the great leader of a nation and the lawgiver, but a man whose face reflects the cares and worries of his people, a mature man who has not become hardened by suffering, a Jew who knows that it is his duty to uphold God's word before his people. As a Dutchman, Rembrandt knew no mighty leaders, and in the Jews he met he could not discern the man Michelangelo hewed out of stone. Rembrandt's Moses is one Jew among many, a Jew for all ages.

p.66

King David. (Painting by Rembrandt, 1651, L. Kaplan collection, New York.)

Saul and David.
(Painting by Rembrandt, Mauritshuis, The Hague.)



In Rembrandt's country there were no princes and courtiers to serve as models for biblical kings. There was only the Bible itself, and there were, of course, Jews, men whose faces reflected the martyrdom of the Jewish people, men who dwelled on their time-hallowed traditions. As he listened, studying their faces, the painter was gripped by the human drama they had to tell. His Saul and David are no royal personages but a deranged and broken man, dressed up as a prince, and a young ghetto-Jew doing his best to soothe him with music.

The idea for his painting was probably suggested to Rembrandt by a reading of I Samuel 18:9: 'And Saul eyed David from that day and forward'. The unusual Hebrew verb form rendered as 'eyed' in the English version was given as 'leered suspiciously' in the much-used Aramaic translation. Rembrandt may very well have been guided by this ancient Jewish interpretation when he failed to depict Saul in the customary way as a melancholy man, pressing a handkerchief to his tearful eyes, and showed him instead as one filled with hatred and jealousy, a madman who holds a curtain across one eye and thinks he cannot be seen, while he spies on David with the other.

What touched Rembrandt in the story of the younger David who played the harp to Saul, and in that of David the mature psalmist, was, as ever, the human drama. Rembrandt might equally well have been moved by the passionate love of music Jews evinced even in his own day. The poet de Barrios, as we saw (page 60), appeared on the title page of one of his books playing the lute, and many experts believe that some of his plays were performed in the 'academies' (Portuguese-Jewish dramatic clubs) with musical accompaniment. Moreover, de Barrios praised the musical skills of Jews in his poems: for instance, those of Manuel Pimentel as a harpist and dancer, of Manuel (Jacob) de Pina whom he called 'pinta y musico exelente', and of Lorenço Escudero (known after his return to Judaism as Abraham Israel or Abraham Peregrino), who was a fine swordsman as well as a player of various musical instruments. De Barrios also praised the musical abilities of Cantor Imanuel Abenatar Mello. That this cantor serving a congregation of music lovers had a fine voice goes without saying, but so also had two of the most famous rabbis of the community. Thus Chacham Isaac Uziel was said by the great eighteenth-century poet and historian David Franco Mendes to have been a 'famoso poeta, versado musico e destro tangedor de harpa', and Chacham Isaac Aboab da Fonseca (page 99) was also said to have been a gifted harpist.

p.67

Rembrandt's house in Jod breestraat as it looked du the nineteenth century. Th scene had changed little s Rembrandt's day. (Paintin E. A. Hilverdink, Rijksmu seum, Amsterdam.)

Isaac Jochem Spitz, 1841-1916, wholesale watch merchant.

Rembrandt's House at the beginning of the Jodenbreestraat

(Mozes Heiman Gans: Memorbook, Baarn, 1971, p.356)

In 1862, Jochem Isaac Aron (Rebbe Johanan ben Isaac) Spitz bought the house in Jodenbreestraat in which Rembrandt had lived from 1639 to 1660 from the estate of Moses Juda Auerhaan and his wife, Leentje Emanuel Boedels. The house had been divided into two, and now had two entrances and an additional storey. Where Rembrandt had once painted, the Spitz family not only lived and conducted their wholesale watch business but also maintained a private synagogue. Such private shuls were quite common in the Amsterdam Jewish quarter despite strong protests by the Synagogue Board. The Spitz family's little shul on the top floor of the old Rembrandt house resounded with deep longing for the Holy Land, something that set it quite apart from the big synagogues of the congregation, in which services increasingly reflected late nineteenth-century Dutch-Jewish ideas of propriety and decorum. The little synagogue in Rembrandt's house 'had a striking mystical aura nouris by the Cabbalistic teachings of Rabbi Isaac Luria, of w the Spitzes were disciples. All sorts of special minhagim (customs), partly of Sephardic origin, were observed in t domestic synagogue (. . .) Simchat Torah (Rejoicing of Law) was celebrated with ecstatic songs and processions noon on Shemini Atzeret - in memory of Eretz Israel (w the festival is also held one day earlier)'. The Spitzes wer not alone in maintaining a mystical bond with the ances country; thus the members of several chevre shuls were pledged to 'assemble weekly in their shul to mourn the d cration of the Temple and to pray for Zion and Jerusale

ROTHSCHILD RR

TD 9

140 Years of Austrian Railways

The Story Behind the Stamps

TED COLLINS

THE development of railways is one of the great landmarks in the progress of civilisation. The origins of the modern railway as it is known today dates back to the ceremonial opening of the Stockton and Darlington Railway on 27th September, 1825, the world's first public railway to use locomotive traction. Though England can claim the honour of having the first public railway in the world, it can also share in some of the glory in the development of the railway in other countries.

The Austrian Post Office reminds us, with a set of stamps issued on 17th November 1977, that Stephenson not only built the *Locomotion*, which played such an historic part back in September 1825, but also provided Austria with its first railway engine.

The three-value set of railway stamps issued by the Austrian postal authorities mark the 140th anniversary of the opening of the first Austrian railway line, the Kaiser Ferdinand-Nordbahn, in 1837, for steam locomotion. Five years earlier, in 1832, the first Austro-Hungarian Empire railroad, a 90-mile horse line between Linz and Budweis had been opened. By the time that the first steam locomotive was introduced there were 170-miles of horse-traction public railway in the country.

That first steam locomotive was the *Austria*, built by George Stephenson and packed and transported by ship from England to Trieste, from where it was transported to Floridsdorf by horse-drawn vehicles. The *Austria* is shown on the low value, 1s.50 of the set. It has also been featured on two other stamps issued by the Austrian postal authorities; in 1937 on the low value 12g. (S.G.812) of a set of three to commemorate the Austrian Railway Centenary and on a single value 3s. issue (S.G.1392) to mark the 125th anniversary of the Austrian Railways.

Work on the first section of a planned railway line from Krakov to Trieste began on 7th April, 1837. Eight months later the line between Floridsdorf and Wagram (now Deutsch-Wagram) east of Vienna was completed. *Austria* worked up steam on two test runs on the 13th and 14th November, 1837, over short distances and on the 17th November puffed along the entire section. However, the 23rd November of that year is the date remembered by railway historians, as it was on that day that the British-built *Austria* pulled its first train, consisting of eight carriages and 164 passengers, amongst them members of the Imperial family.

The *Austria*, with its running, and a driving axle, and a two-axle tender is said to have worked up to just over 20 m.p.h., recorded by metric-minded Austrians as being 33 km/h. A model of the *Austria*, one-fifth full size is on display in the Austrian Railway Museum, Vienna. This superb museum also has on display the oldest surviving Austrian locomotive, the 0–4–2 tender engine *Ajax* which was built by Messrs. Jones, Turner and Evans, of Newton-le-Willows, Lancashire, in 1841.

The 2s.50 stamp of the set features one of the greatest European locomotive designs of the inter-war period, the Austrian 2–8–4 of 1928. Built at the Austrian Locomotive Works in Floridsdorf the engine was the brain-child of Dr. Adolph Giesl and W. Schindler. The prototype, known as the 214.01 was designed to meet the Austrian Federal Railways demand for a fast express to speed up service on the Vienna–Salzburg line up to the standard of the Arlberg–Orient Express. The success of the design is proved by the guarantee given by the Floridsdorf works that the following could be guaranteed by engine No. 214.01:

(1) With a load of 570 tons a minimum speed of 38 m.p.h. would be sustained on a gradient of 1 in 100.

(2) With a load of 620 tons, the sustained speed on level track would be at least 70 m.p.h.

The 2–8–4 was scheduled to do the Vienna West to Linz journey, a distance of 116·9 miles in just over 137 minutes, an average of 51·2 m.p.h. More than 40 years later the electrically-hauled Arlberg Express is scheduled to do the same journey non-stop, in only seven minutes less than the old steam locomotive.

The 214.10 model shown on the stamp is a development of an engine regarded by many as the finest steam locomotive ever built in Austria. A number of this type survived the 1939–45 war and were in use on the Austrian Railways up to 1962.

The high value 3s. stamp shows the latest creation of Austrian locomotive construction, the surge-current-motored Thyristor 1044. Two prototypes of this Electric locomotive have been in use since 1974. They have 5200 kW (7100 hp) and can travel at a maximum speed of 160 km/h. Twenty-four of these very modern electric locomotives are on order, and the first one is expected to go into service to coincide with the issue of these stamps.

Out of a total of 5,901 km of railroad track almost 3,000 km. has been electrified in Austria. Quite a lot of the track is new since the end of the war as 41 per cent of the Austrian railroad network and 381 bridges were destroyed during the last war.

Austria has issued two other single value railway commemoratives apart from those already mentioned. In 1967 a 3s. was released (S.G.1505) to mark the opening of the Brenner Railway in 1867, this stamp shows a locomotive that was in use at that time. A single value AS 2s. Railways Anniversaries issue (S.G.1626) in 1971 features an electric train on the Semmering Line.

To prove the very close connection that exists between the Railway and philatelic enthusiasts' interests, part of the celebrations surrounding the Austrian Railways 140th anniversary was a well-attended stamp exhibition held in Floridsdorf.

One of our services will suit the sale of your stamps

Mercia Auctions are now able to offer vendors a choice of three different selling methods, all with unbeatable commission rates and our usual guarantee of speed and efficiency.

With current market trends in philately ever on the increase, selling material should be a pleasant experience. One way to ensure this is to enlist the help of our experts who will be pleased to recommend the most suitable and beneficial service for your stamps.

Our services are:—

PRIVATE TREATY. We have a worldwide demand from our buyers for collections large and small, fine items and sets, and consequently can place most material within a few days of receipt. We can naturally provide substantial advances when required and are always prepared to travel to view bulky or more valuable lots. Our maximum commission is 7½% (minimum £4).

AUCTION. Our monthly illustrated sale catalogue is sent to thousands of keen trade and private buyers and provides the ideal outlet for many types of material including specialised lots, country collections etc. Our commission is 15%.

LATE LOTS. To provide a really speedy auction service we offer a large section of late lots at the end of our monthly public sales. Material must be received a minimum of five working days before the sale to enable us to enter it in this section. Payment is made within 48 hours of the sale and our commission is only 7½%. (Minimum £4).

With each of our services we will supply a written valuation for your approval, completely free of all charges.

Send your material today or telephone our valuation staff who will be pleased to advise the best method of sale.

Overseas vendors please quote our VAT No. 273 8145 45 on the outside of all parcels.

MERCIA INTERNATIONAL AUCTIONS LTD.

22 REGENT PLACE, RUGBY
WARWICKSHIRE CV21 2PN

Tel.: Rugby (0788) 4243

Rothschild
James

ATLAS

HISTORIQUE ET STATISTIQUE

DES

CHEMINS DE FER FRANÇAIS

Laurent

PAR ADOLPHE JOANNE

Auteur des Itinéraires de la Suisse, de l'Allemagne, des Pyrénées
des Environs de Paris, etc.

CONTENANT 8 CARTES GRAVÉES SUR ACIER

TRANSPORTATION LIBRARY

PARIS

LIBRAIRIE DE L. HACHETTE ET Cie

RUE PIERRE-SARRÀZIN, N° 14

(Près de l'École de médecine)

1859

LES CHEMINS DE FER DU NORD.

LE RÉSEAU.

Dès 1833, le gouvernement avait fait commencer les études d'un chemin de fer se dirigeant de Paris sur la frontière de Belgique par Lille et Valenciennes, avec embranchement sur le littoral de la Manche. En 1837, il soumit au pouvoir législatif un projet de loi ayant pour objet l'exécution par l'industrie privée du chemin de fer de Paris en Belgique. Les divergences d'opinion qui se manifestèrent sur le système général de l'exécution des chemins de fer firent abandonner ce projet, et, l'année suivante, les Chambres furent saisies d'un projet nouveau. Cette fois, c'était l'État qui devait construire les chemins de fer. Sur les conclusions du rapporteur de la commission, Fr. Arago, la chambre des Députés rejeta ce second projet : toutefois la ligne de Lille à Dunkerque fut concédée à une compagnie, qui crut devoir, l'année suivante, renoncer à sa concession. Enfin le chemin de Lille et de Valenciennes à la frontière de Belgique se trouva compris parmi les chemins pour l'exécution desquels la loi du 15 juillet 1840 avait affecté une somme de 24 millions.

La loi de 1842 classa au premier rang la ligne de Paris à la frontière belge par Lille et Valenciennes, et au second les lignes aboutissant aux ports français de la Manche pour communiquer avec l'Angleterre.

La loi du 26 juillet 1844 détermina le tracé de la ligne du Nord, en y réunissant trois lignes secondaires dont deux, annexes et dépendances de la ligne principale, s'en détachaient à Lille pour se diriger sur Calais et Dunkerque, tandis que la troisième, concédée à une compagnie indépendante, devait partir d'Amiens pour aboutir à Boulogne. Cette troisième section fut adjugée, le 9 octobre 1844, pour 99 ans.

« Cette dernière combinaison devait entraîner des inconvénients sérieux. En constituant, en effet, le chemin de fer d'Amiens à Boulogne comme chemin indépendant, on lui avait donné pour tête de ligne un chemin qui, par deux embranchements, devait lui faire une concurrence redoutable, et profiter, pour servir cette concurrence, de la possession du tronc commun. Les embarras qui résultèrent de cette situation ont amené depuis la fusion de ces diverses lignes en un même réseau. » (*Documents statistiques.*)

En vertu d'une loi rendue le 15 juillet 1845, le chemin de fer du Nord, avec les embranchements sur Calais et Dunkerque, et deux nouvelles lignes accessoires, de Creil à Saint-Quentin et de Fampoux à Hazebrouck, fut concédé à une compagnie composée de MM. Rothschild frères, Hottinger et comp., Laffitte, Blount et comp. (9 septembre 1845). La compagnie était tenue de rembourser les dépenses faites par l'État, qui déjà exploitait la section de Valenciennes à Lille, de poser la voie sur les parties exécutées par l'État, d'entreprendre et d'exécuter les travaux sur tout le reste du parcours. La concession était de 38 ans pour toute la ligne, sauf la section de Creil à Saint-Quentin, concédée pour 25 ans et 335 jours.

Le 20 juin 1846 eut lieu l'inauguration de la ligne du Nord, qui mettait en communication Paris avec Bruxelles, et qui ouvrait de nombreux débouchés à des gîtes houillers et à des centres d'industrie métallurgiques dont la prospérité n'était pas sans importance pour l'exécution des autres lignes de fer. Les embranchements sur Calais, Boulogne et Saint-Quentin, ne furent livrés à la circulation, dans la totalité du parcours, qu'en 1850. La ligne d'Amiens à Boulogne avait été ouverte jusqu'à Abbeville, puis jusqu'à Neufchâtel, en 1847, et jusqu'à Boulogne en 1848.

Enfin, un décret du 19 février 1852 constitua le groupe du Nord, qui, outre les lignes ci-dessus

indiquées, devint encore propriétaire de la ligne d'Amiens à Boulogne et obtint les lignes nouvelles de Saint-Quentin à la frontière belge, par Maubeuge; du Cateau à Somain; de la Fère à Reims par Laon; de Noyelles à Saint-Valery-sur-Somme. En 1853, ce groupe s'augmenta encore d'une ligne directe entre Saint-Denis et Creil, et en 1855 de la ligne de Creil à Beauvais, échangée avec la compagnie des Ardennes contre celle de Reims à Laon.

Le réseau du groupe du Nord est actuellement (juin 1858), composé comme il suit :

De Paris à la frontière belge, avec embranchement sur Calais et Dunkerque.....	482 kilom.
De Creil à Saint-Quentin et Erquelines, avec embranchement de Tergnier à Laon.....	217
D'Amiens à Boulogne.....	124
De Creil à Beauvais.....	37
De Paris à Creil.....	51
De Noyelles à Saint-Valery.....	6
De Busigny à Somain.....	49
De Villers-Cotterets au Port-aux-Perches.....	5
De Paris à Soissons.....	102
De Boulogne à Calais, avec embranchement sur Marquise.....	43
De Rouen à Amiens et d'Amiens à la ligne de Creil à Saint-Quentin.....	191
Des Houillères du Pas-de-Calais...	84
De Chantilly à Senlis.....	9
De Pontoise vers la ligne de Belgique.....	3
D'Ermont à Argenteuil.....	5
Total.....	1408 kilom.

A ces concessions définitives, il faut ajouter les concessions éventuelles

De Soissons à la frontière belge, par Laon, Vervins, Hirson;

De la ligne de Saint-Quentin à Erquelines, en un point à déterminer entre Busigny et Landrecies, pour aboutir à un point à déterminer de la ligne précédente;

De Senlis vers un point à déterminer sur la ligne de Paris à Soissons;

Prolongement du chemin de Creil à Beauvais vers un point à déterminer sur la ligne de Paris à Dieppe, par Pontoise.

Ces concessions éventuelles ont 200 kilom.

La Compagnie des chemins de fer du Nord exploite actuellement. . .	865 kilom.
Elle achève de construire	106
Les études se poursuivent sur	437
Total.	1408 kilom.

La durée de la concession est fixée à 99 ans, qui ont commencé au 1er janvier 1852 pour finir au 31 décembre 1951. L'État s'est réservé la faculté de rachat; mais cette faculté ne peut être exercée qu'à partir du 1er janvier 1867.

La compagnie ne reçoit de l'État aucune subvention, aucune garantie d'intérêt, mais elle ne doit à aucune époque entrer en partage de ses bénéfices avec l'État. La ville de Cambrai et le département du Nord lui allouent une subvention de 2 000 000 fr. pour la construction du chemin de Busigny à Somain. D'un autre côté, l'administration des postes lui paye une indemnité annuelle de 200 000 fr. jusqu'au 27 juin 1867.

Les sections suivantes ont été successivement livrées à l'exploitation :

De Lille et Valenciennes à la frontière.....	27 kil.		novembre 1842;
De Paris à Lille et Valenciennes.....	310	—	20 juin 1846;
D'Amiens à Abbeville.....	44	—	15 mars 1847;
De Creil à Compiègne....	33	—	21 octobre 1847;
D'Abbeville à Neufchâtel..	65	—	21 décembre 1847;
De Neufchâtel à Boulogne.	14	—	17 avril 1848;
De Lille à Saint-Pierre et Dunkerque.....	142	—	1er septembre 1848;
De Compiègne à Noyon...	23	—	26 février 1849;
De Saint-Pierre à Calais...	3	—	20 août 1849;
De Noyon à Chauny.....	17	—	21 octobre 1849;
De Chauny à Tergnier....	7	—	1er janvier 1850;
De Tergnier à St.-Quentin.	22	—	23 mai 1850;
De St.-Quentin à Hautmont	70	—	21 octobre 1855;
De la Fère à Laon.	29	—	1er septembre 1857;
De Creil à Beauvais.....	37	—	*Idem.*
De Laon à Reims.....	52	—	*Idem.*
De Busigny à Somain.....	49	—	15 juillet 1858.
Total.....	914 kilom.		

SITUATION FINANCIÈRE EN 1857.

D'après le rapport lu à l'Assemblée générale des actionnaires du 28 avril 1858, la situation financière de la compagnie au 31 décembre 1857, se définit dans les termes suivants :

Fonds versés par les actionnaires sur les actions anciennes.....	160 000 000 fr.	» c.
Fonds versés par les actionnaires sur les actions nouvelles.....	25 000 000	»
Emprunt de 1852.....	24 750 000	»
1er emprunt de 1854.....	22 989 846	90
2e — de 1854.....	22 429 151	43
A Reporter.....	255 168 998 fr.	33 c.

tant de Namur, devra passer par Dinan et la frontière de France, pour venir aboutir à Givet, où elle se soudera au réseau français. La compagnie belge de Liége à Namur contractera un emprunt par obligations de 500 fr., rapportant 15 fr. d'intérêts, pour couvrir les dépenses de ce prolongement. Les fonds provenant de cet emprunt seront versés à la compagnie du Nord, qui est chargée de la construction et de l'exploitation, et qui s'oblige à payer aux porteurs d'obligations l'intérêt semestriel et le montant de l'annuité nécessaire à l'amortissement.

COMPAGNIE DES CHEMINS DE FER DU NORD.

CONSEIL D'ADMINISTRATION.

MM. de Rothschild (baron J.), G. O. ✠ président du Conseil; Delebecque, O. ✠ vice-président; Hottinguer (Ph.), ✠; Dalon (marquis), O. ✠; Caillard aîné (Marc), ✠; Lebobe, ✠; Pepin-Lehalleur, ✠; de Galliera (duc); Léon Say; de Rothschild (Nathaniel); Barbet (Henri), ✠; Joly de Bammeville (baron); Dassier, ✠; de l'Aigle; de Saint-Didier ✠; Adam, O. ✠; Picard, ✠; général Morin, C. ✠; Poisat, O. ✠; de Lagrené, G. O. ✠; Dechamps, G. C. ✠; Félix Vernes; de Rothschild (Alphonse).

ADMINISTRATEURS RÉSIDANT A LONDRES.

MM. Antony de Rothschild; Lionel de Rothschild; William Chaplin; Baxendale.

COMITÉ DE DIRECTION.

MM. Baron J. de Rothschild, G. O. ✠; Delebecque, O. ✠; Dalon (marquis), O. ✠; Marc Gaillard, ✠; Lebobe, ✠; Poisat, O. ✠; de Saint-Dizier (baron), ✠; Say (Léon).

INGÉNIEUR CONSEIL.

M. Clapeyron, O. ✠, ingénieur en chef des mines.

SECRÉTARIAT.

MM. Castel, chef du secrétariat; Petit de Coupray, ✠, caissier de la Compagnie; de Ronseray, chef du contentieux; Gœpfert, chef de la comptabilité générale.

EXPLOITATION.

MM. Petiet, O. ✠, ingénieur, chef de l'exploitation; Mathias Félix ✠, ingénieur, inspecteur principal; Verberckmoes, ✠ agent commercial; Quellain, agent commercial à Lille; Thouin, chef du mouvement de la première section; de Nazon, chef du mouvement de la deuxième section; Volait, chef du mouvement de l'embranchement de Boulogne; Jourdan, chef du service des voitures de correspondance; Cousin, chef du bureau central; Delebecque, chef du contrôle; Ohnet, inspecteur général des lignes belges du Nord.

MATÉRIEL.

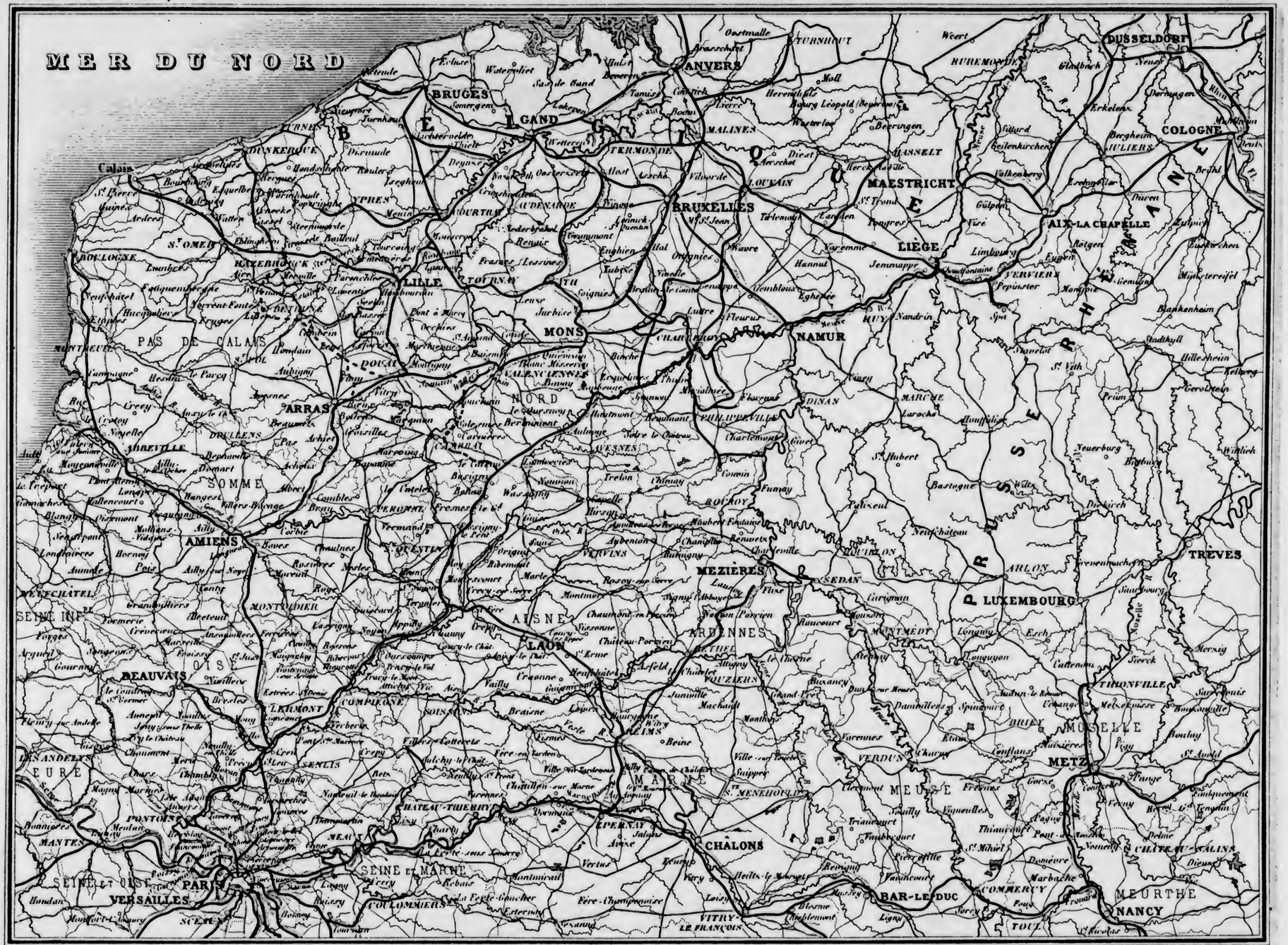
MM. Petiet, O. ✠, ingénieur, chef à la fois de l'exploitation et du matériel; Loustau, agent administratif du matériel; Chobrzynski, ✠, ingénieur inspecteur principal de la traction; Mathias (Ferdinand), ingénieur de la traction, deuxième section; Romme, ingénieur de la traction, à Tergnier; Guérard, ingénieur de la traction, à Amiens; Nozo, ingénieur des ateliers, à la Chapelle; Bricogne, ✠, ingénieur-inspecteur principal du matériel; Farrenc, chef de la comptabilité; Graffin, chef du bureau central.

Le siége de l'Administration est place Roubaix, 24.

Itinéraire de la France par A. JOANNE.

CHEMINS DE FER DU NORD.

L. HACHETTE et Cie — Paris.


MER DU NORD
BELGIQUE
HOLLANDE
ALLEMAGNE
RUSSE
PRUSSE
LUXEMBOURG
ANVERS
BRUGES
GAND
TURNHOUT
MALINES
TERMONDE
LOUVAIN
BRUXELLES
MAESTRICHT
HASSELT
LIÉGE
AIX-LA-CHAPELLE
COLOGNE
DUSSELDORF
VERVIERS
NAMUR
MONS
LILLE
TOURNAY
DUNKERQUE
Calais
BOULOGNE
SAINT-OMER
BETHUNE
PAS DE CALAIS
DOUAI
VALENCIENNES
NORD
ARRAS
ABBEVILLE
SOMME
AMIENS
DIEPPE
SEINE INF.
OISE
BEAUVAIS
COMPIÈGNE
SOISSONS
LAON
AISNE
ARDENNES
MÉZIÈRES
SEDAN
RETHEL
RHEIMS
VOUZIERS
MONTMÉDY
LONGWY
VERDUN
METZ
MOSELLE
MEURTHE
NANCY
TOUL
TRÈVES
THIONVILLE
BRIEY
MEUSE
CHÂLONS
VITRY-LE-FRANÇOIS
BAR-LE-DUC
COMMERCY
SAINT-MIHIEL
SEINE-ET-MARNE
SEINE-ET-OISE
EURE
PARIS
VERSAILLES
MEAUX
CHÂTEAU-THIERRY
EPERNAY
SENLIS
COMPIÈGNE
MONTDIDIER
PÉRONNE
ROYE
ALBERT
DOULLENS
ABBEVILLE
MONTREUIL
BOULOGNE
CALAIS
GRAVELINES
DUNKERQUE
HAZEBROUCK
ARMENTIÈRES
LILLE
TOURNAY
ORCHIES
DOUAI
VALENCIENNES
CAMBRAI
BAPAUME
PÉRONNE
SAINT-QUENTIN
LA FÈRE
LAON
SOISSONS
VILLERS-COTTERETS
CREIL
SENLIS
CHANTILLY
PONTOISE
MANTES
MELUN
MEAUX
LAGNY
NOGENT-SUR-MARNE
VINCENNES
PARIS
SAINT-DENIS
ENGHIEN
LOUVRES
PONTOISE
ANDELYS
LES ANDELYS
EVREUX
VERNEUIL
DREUX
CHARTRES
RAMBOUILLET
VERSAILLES
SCEAUX
ÉTAMPES
MONTLHÉRY
ARPAJON
CORBEIL
FONTAINEBLEAU
MELUN
PROVINS
NOGENT-L'ARTAUD
CHÂTEAU-THIERRY
EPERNAY
REIMS
SAINTE-MENEHOULD
VOUZIERS
RETHEL
MÉZIÈRES
SEDAN
CARIGNAN
MONTMÉDY
LONGWY
ARLON
LUXEMBOURG
DIEKIRCH
ECH
ESCH
DIFFERDANGE
ESCH-SUR-ALZETTE
ETTELBRUCK
GREVENMACHER
WASSERBILLIG
TRÈVES
THIONVILLE
METZ
PONT-A-MOUSSON
NANCY
TOUL
COMMERCY
SAINT-MIHIEL
BAR-LE-DUC
VITRY-LE-FRANÇOIS
CHÂLONS
SAINTE-MENEHOULD
VERDUN
MONTMÉDY
LONGUYON
LONGWY
ARLON
LUXEMBOURG
DIEKIRCH
ECH
ESCH
DIFFERDANG

Rothschild
Salmon

Oesterreichischer eisenbahnbeamten-verein

GESCHICHTE

DER EISENBAHNEN

DER

OESTERREICHISCH-UNGARISCHEN

MONARCHIE.

I. BAND.

I. THEIL.

WIEN * TESCHEN * LEIPZIG.
KARL PROCHASKA
K. U. K. HOFBUCHHANDLUNG & K. U. K. HOFBUCHDRUCKEREI.
MDCCCXCVIII.

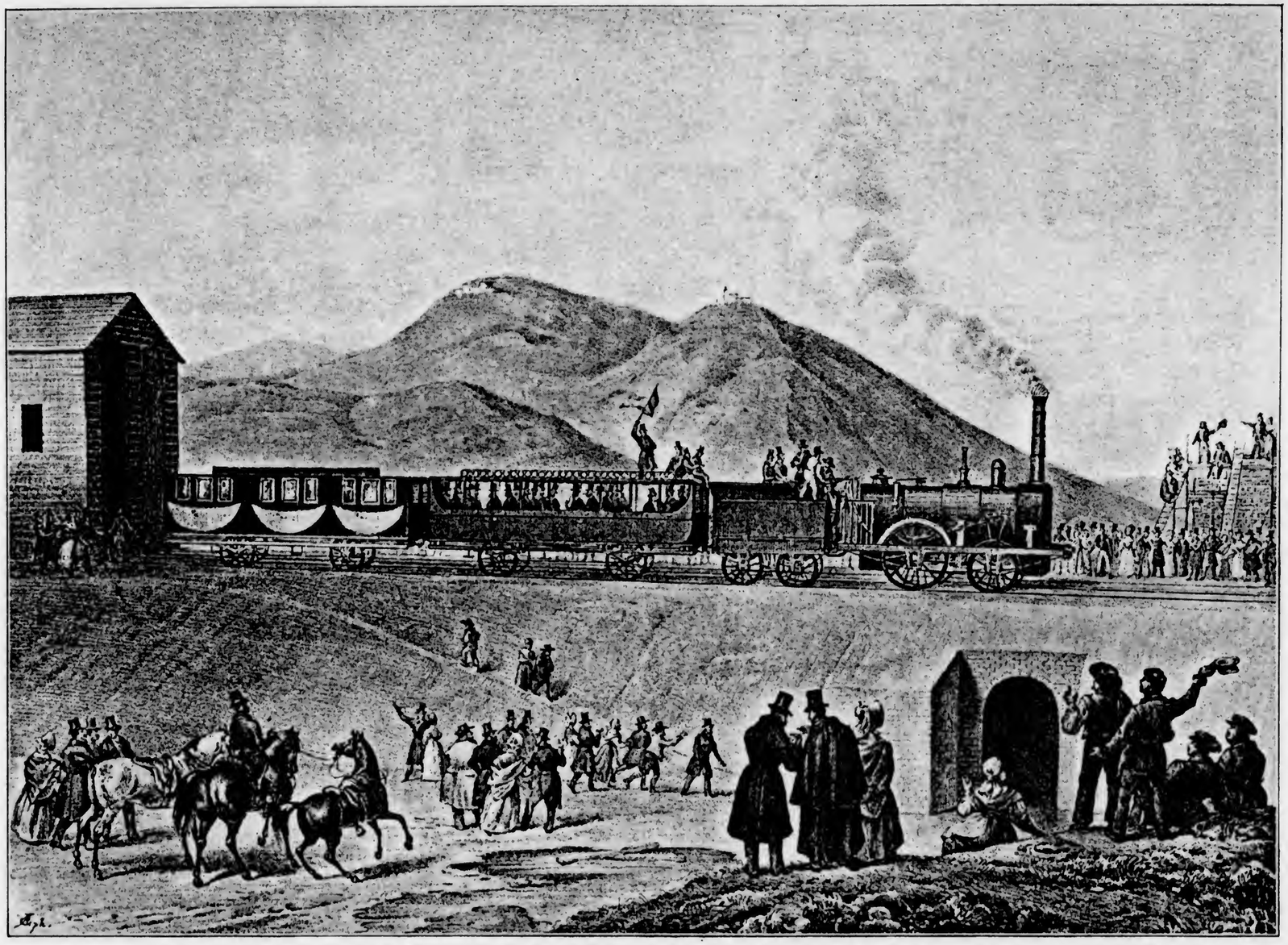


Abb. 151. Die erste Dampfwagenfahrt in Oesterreich Probefahrt auf der Nordbahn am 19. November 1837. [Nach einem Originale aus dem historischen Museum der k. k. Staatsbahnen.]

Spurweite von 4' 6½" [1·435 *m*] belegt. Der Oberbau bestand aus hochkantigen gewalzten Schienen, die in gusseisernen Stühlen auf eichenen Querschwellen in einem Schotterbette ruhten. Das ganze Eisenmateriale war bereits inländisches Erzeugnis. Der Bau der Strecke Olmütz-Pardubitz begann am 4. September 1842, und die Arbeiten nahmen trotz der

Abb. 203. Karte der k. k. nördlichen Staatsbahn aus dem Jahre 1842.

technischen Schwierigkeiten einen so schnellen Fortgang, dass der Unterbau in diesem Theile am 1. Mai 1845 vollendet war. Ein baulich bedeutenderes Object auf der Strecke Olmütz-Hohenstadt war ferner die 55⁰ [104 *m*] lange Marchbrücke bei Morawičan. Während der Fundamentirung des Mittelpfeilers, musste der Fluss abgeleitet werden. Das Aufwerfen hoher Dämme [bis zu 12·2 *m*] und Felssprengungen erschwerten den Bau besonders zwischen Hohenstadt und Böhm.-Trübau, wo jedes Stück Bahn den Bergen und dem Wasser abgerungen werden musste. Weitere erwähnenswerthe Objecte dieser Strecke bildeten noch die 64⁰ [87·1 *m*] lange, schiefe Brücke über die Sazawa, der 10·9⁰ [20·6 *m*] tiefe, 150⁰ [284·5 *m*] lange Einschnitt bei Budigsdorf und der 280⁰ [531 *m*] lange Tunnel vor dem Dorfe Triebitz, unstreitig die bedeutendste technische Leistung auf der ganzen Strecke. Die mühevolle Herstellung desselben wurde durch die Gebirgsart, Wasserhältigkeit und Schichtung der Wasserscheide wesentlich erschwert. Während des Baues ereigneten sich, trotz aller Vorsicht, häufig Firsteinbrüche, die durch die wasserreichen Sandschichten, von denen das Gebirge durchzogen ist, verursacht wurden. Sowie eine solche Schichte abgegraben wurde, ergoss sich Wasser in starkem Strahle, durch Sand, Schlamm und Gerölle, die es mitriss, nicht selten die Arbeit mehrerer Wochen vernichtend. Die damaligen Zeitschriften berichten fast wöchentlich von Unfällen, bei denen sie sogar den Verlust von Menschenleben beklagen, letzteres glücklicherweise nur, um es in der nächsten Nummer wieder zu dementiren. Die gänzliche Vollendung des Tunnels erfolgte im März 1845. Sein Bau nahm 31 Monate in Anspruch. Zwischen Böhm.-Trübau und Pardubitz bildete der Tunnel bei Chotzen, der durch den Austritt der Bahn aus dem Thale der stillen Adler geschaffen werden musste, das bemerkenswertheste Bauwerk. In einer Länge von 131⁰ [248 *m*] bot sein Bau bei weitem nicht solche Schwierigkeiten, wie der Tunnel bei Triebitz.

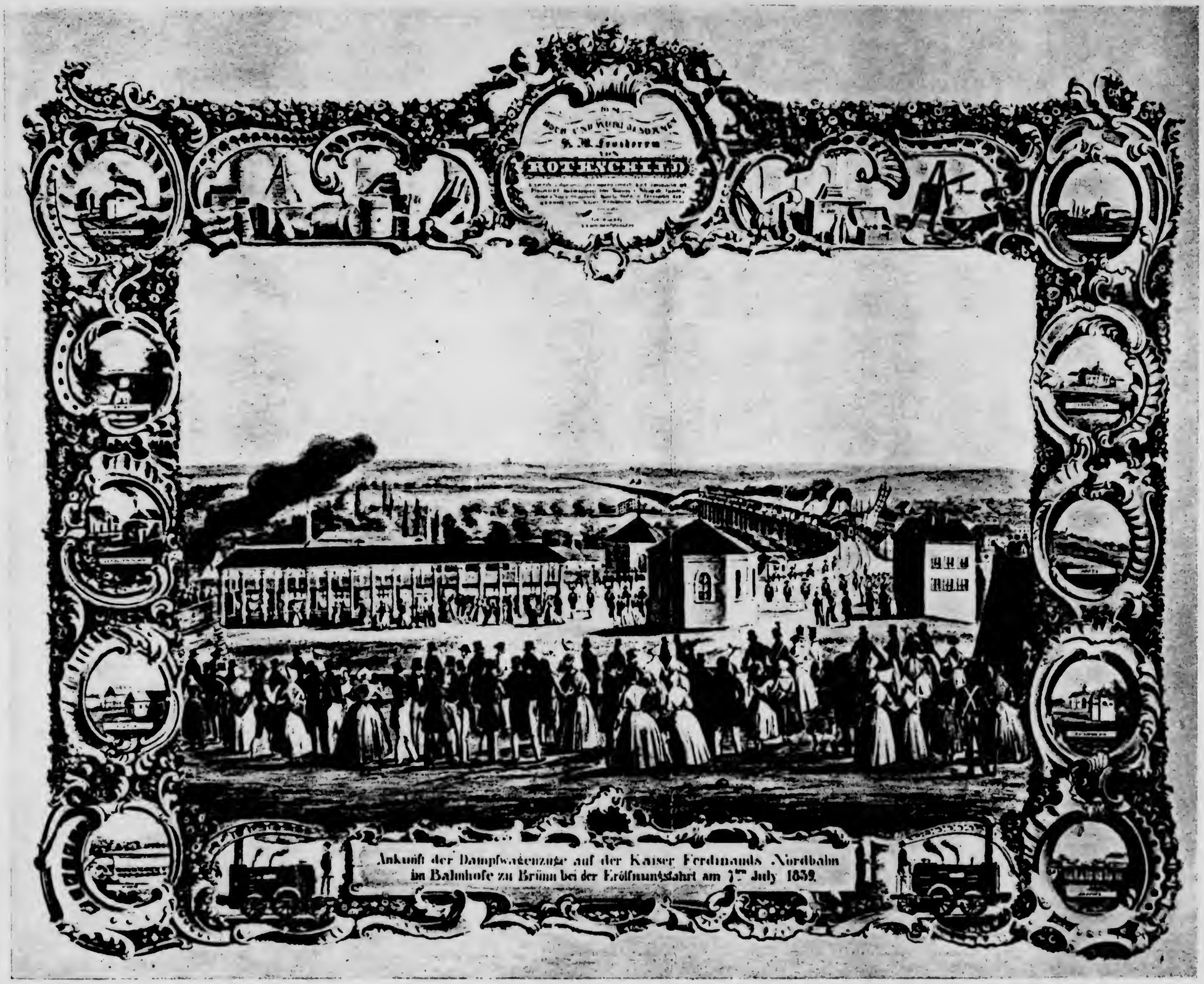
Der Bau der Section Pardubitz-Prag begann im Jahre 1843 und war im Juli 1845 beendet. An wichtigeren Bauten verdienen der Viaduct bei Wale, der Viaduct bei Elbeteinitz und der mit Quadern ver-

Entwicklung der Eisenbahnen Oesterreich-Ungarns bis zum Jahre 1867.

[Stand am 31. December 1866.]

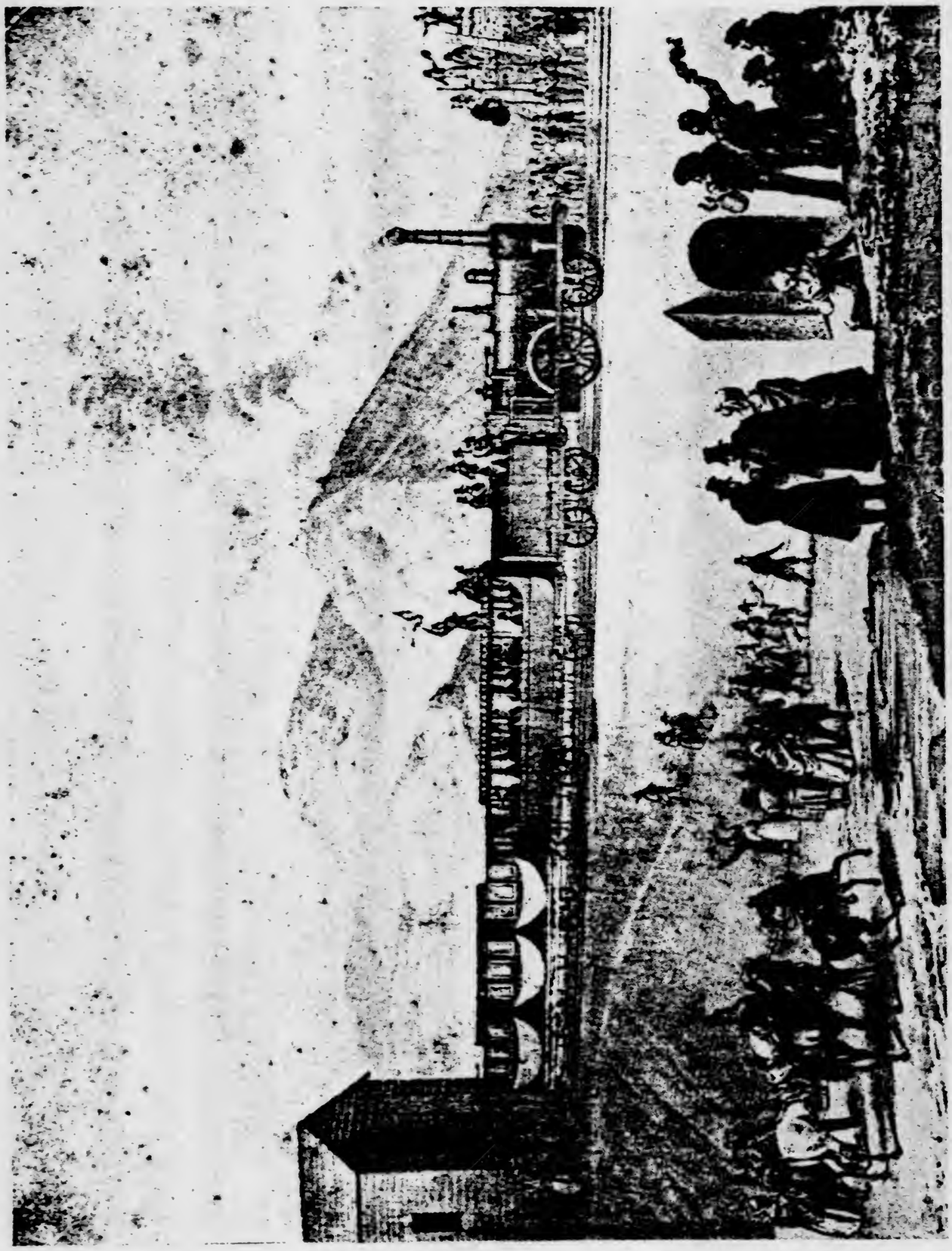
Eröffnet*)	Strecke	In Oesterreich	In Ungarn
		km	*km*
I. K. k. Staatsbahnen.			
15. Oct. 1857	Südbahnhof-Hauptzollamt . . . . (Wr. Verb.-Bahn.)	3·1	—
1. Juli 1859	Zollamt-Nordbahnhof . . . . . (Wr. Verb.-Bahn.)	1·8	—
8. April 1851	Bodenbach-Sächs Grenze	11·0	—
24. Nov. 1858	Kufstein-Bayr. Grenze .	2·1	—
	Zusammen	18·0	—
II. Ausschl. privil. Kaiser Ferdinands-Nordbahn.			
17. Nov. 1837	Floridsdorf-Wagram . .	13·1	—
6. Jan. 1838	Wien-Floridsdorf . .	5·1	—
16. April 1838	Wagram-Gänserndorf .	13·1	—
9. Mai 1839	Gänserndorf-Dürnkrut .	18·7	—
6. Juni 1839	Dürnkrut-Lundenburg .	33·1	—
7. Juli 1839	Lundenburg-Brünn . .	59·5	—
1. Mai 1841	Lundenburg-Hradisch .	54·8	—
26. Juli 1841	Floridsdorf-Stockerau .	21·6	—
1. Sept. 1841	Hradisch-Prerau	45·4	—
17. Oct. 1841	Prerau-Olmütz	22·7	—
15. Aug. 1842	Prerau-Leipnik	15·2	—
1. Mai 1847	Leipnik-Oderberg . . .	77·2	—
13. Oct 1847	Krakau-Trzebinia-Myslowitz	65·2	—
13. Oct. 1847	Szczakowa-Granica . .	1·6	—
20. Aug. 1848	Gänserndorf-Marchegg .	17·6	—
1. Sept. 1848	Oderberg-Annaberg . .	3·3	—
17. Dec. 1855	Schönbrunn-Troppau . .	28·2	—
17. Dec. 1855	Oderberg-Dzieditz . . .	50·7	—
17. Dec. 1855	Dzieditz-Bielitz	10·5	—
1. März 1856	Trzebina-Oświęcim . .	25·2	—
1. März 1856	Dzieditz-Oświęcim . . .	21·4	—
	Zusammen	603·2	—
III. Oesterr. Staatseisenbahn-Gesellschaft.			
1. Sept. 1845	Olmütz-B.-Trübau-Prag .	249·7	—
15. Juli 1846	Pest-Waitzen	—	33·7
12. Sept. 1846	Wien-Bruck a./L. . . .	39·1	0·9
1. Sept. 1847	Pest-Czegléd	—	69·5
1. Sept. 1847	Czegléd-Szolnok [28·6 *km* an die Theissb. abgetr.]	—	—
20. Aug. 1848	Marchegg-Pressburg . .	3·1	16·9
1. Jan. 1849	Brünn-Böhm.-Trübau . .	90·0	—
1. Juni 1850	Prag-Lobositz	85·3	—
1. Oct. 1850	Lobositz-Aussig	22·2	—
15. Oct. 1850	Waizen-Gran	—	44·0
16. Dec. 1850	Gran-Pressburg	—	134·6
8. April 1851	Aussig-Bodenbach . . .	22·0	—
3. Sept. 1853	Czegléd-Félegyháza . .	—	57·7
4. März 1854	Félegyháza-Szegedin . .	—	60·4
24. Dec. 1855	Bruck a./L.-Raab . . .	—	78·4
11. Aug. 1856	Raab-Uj-Szöny	—	57·1
1. Nov. 1856	Oravicza-Bazias	—	62·5
15. Nov. 1857	Szegedin-Temesvár . .	—	113·9
20. Mai 1858	Verbindung in Aussig mit Aussig-Teplitzer Bahn	0·1	—
20. Juli 1858	Temesvár-Jassenova . .	—	94·1
1. Aug. 1862	Verb. Rákos-Steinbruch .	—	1·0
	Zusammen	511·5	804·7
IV. Südbahn-Gesellschaft.			
16. Mai 1841	Baden-Wr.-Neustadt . .	22·1	—
29. Mai 1841	Baden-Mödling	10·8	—
20. Juni 1841	Wien-Mödling	15·2	—
24. Oct. 1841	Wr.-Neustadt-Neunkirch.	14·4	—
5. Mai 1842	Neunkirchen-Gloggnitz .	12·3	—
21. Oct. 1844	Mürzzuschlag-Graz . .	94·7	—
28. Sept. 1845	Mödling-Laxenburg . .	4·7	—
2. Juni 1846	Graz-Cilli	132·2	—
20. Aug. 1847	Wr.-Neustadt-Katzelsd. .	4·6	—
20 Aug. 1847	Katzelsdorf-Oedenburg .		27·3
	Uebertrag	311·0	27·3

*) Bei den Eröffnungsdaten wurde jener Tag angegeben, an welchem zum ersten Male der Personen- oder Frachtenverkehr eingeleitet wurde.



11. Gedenkblatt für Salomon von Rothschild zur Eröffnung der Ferdinands-Nordbahn

Ego Caesar Conte Corti:
Das Haus Rothschild v.2 facing p.128



Experimental ride on Salomon v. Rothschild's Austrian Railway
(1837)

i.e. double the
1,500 m. fr.. F
Austrian gove
spread from t
Paris rose to !

The *Franz-J*
call up the b
The network
gerhof on the
to Komorn.

The Gover
hand, i.e. Rot
group the agr
under constru
at 250 m. fr.
acquired from
52 m. frs.

The new S
to issue 750
1,400 were i
m. fr.. 600 m.
Britain and S
the enterpri-e

In 1858 th
fourteen year
poly in the G

Till this
Vienna conn
railway from
Their Frenc
a connecting
in 1846. We
German line
baden line
a West-Ger

It was on
direct conn
lished. Perei
Bavarian St

Meanwhil
Switzerland

RXXX ROTHSCHILD

SALOMON

EGON
CORTI, CASAR, CONTE: Das Haus Rothschild in der Zeit seiner Bluete, 1830-1871. Leipzig, 1928.

page 98-129 Die Rolle der Rothschild beim ersten Aufkommen der Eisenbahnen in Europa.

98-99 George Stevenson, formerly a smith in en English coalmine, built the first steam engine and the first railroad in the world (1825, from Stockton to Darlington, 27 Sept.1825.

99 Nathan Rothschild in London very sceptical of potential, like majority of British. Takes no part in financing fear of speed and unsafety because of the whole idea. However, the success of the little line quickly caught on and some 18 new lines were planned at once. First of those was the one between Liverpool and Manchester. (opened 1830)

100 Nathan thought the financing too risky, but when he saw how England was railroadmad, he recommended to his brothers in France (James) and Austria (Salomon0 that they ought to look into it and see whether there were not inculcuable profits to be made from financning these big and important projects.

101 SALOMON, known to be a very wealth private banker, was the man needed by Franz Xavier Riepel, of the Vienna Politechnic Institute, ang engineering genius who had long worked in the Wittkowitz Coal region, between Marice-Ostrava and Karwin. These huge coal reserves were to be exploited and coal shipped to the Danube - and thus throughout the Balkans - by rail. He thought of other branch lines incldiing one to Bochnia southeast of Cracow, and one to Brno (some 60 miles in all).

102 Only the Rothschild in Vienna could finance it, so Riepel approache him. Early in 1830, Riepel and Rothschild/s secretary, Leopold von Wertheimstein (a very old Jewish prominent family) (Wertheimer) went to England to study RR. Rieples Idea of 1839 took on reality.

103 Delayed by the upheaval caused by the July revolution (FRance) he got backto the project only in 1832,

104 15 April 1835, Request to the new Emperor (Ferdinand) who signed invariably whatever papers were placed before him) for the concession for the projected railroad from Vienna to Bochnia (xxxxxxxxxxxxxxxxx

105-06: text of the request. justification: the enormous potential for economic growth and commercial advantages.

107 11 Nov 1835: the emperor assents, "assisted" by the strong support given to Salomon's petition by Chancellor Metternich.(Clemens, Prince

109 Metternich). official privileg is dated 4 March 1836.

The cost were projected at 60 million guilders, to be raised by selling 12,000 shares in the company created by SR. Actually, only 4000 went on sale, the remainder being kept by Rothschild. The sale was a huge success, and the only flaw was that SR neglected to include a rr line to Raab, and to the Adriatic sea, as proposed by another influential banker, ~~Georg~~ Johann Freiherr von Sina, who eventually, joined by Riepel and David Baron von Eskeles of Arnstein & Eskeles in the company(p.115) for the KAISER FERDINAND NORDBAHN, so named to please his majesty, who consented to the name in the document of 9 March 1836. SR's interests were save.

xxx

p.116

115 First meeting of the shares Board on 25 April 1836.
114 METTERNICH and KOLOWRAT among the "protectors of the RR).

116 Johann Freiherr von Sina and Daniel Freiheer von Eskeles on the board, although both were secretly plotting to take over (they mananged to spread a lot of stories about the financial problems (the projected costs were greatly underestimated) and technical flaws (quality and engineering plans not sufficient) In this effort to discredit SR they has great help from Ludwig Baron von Pereira (not related to the French Pereires later to tangle with Rothschild for an Austrian Credit Mobilier)-- Pereira working hard to show technical problems which will ruin the Nordbahn. The wheels were insufficient, the right-of-way
xx lands poorly suited,etc. ad nauseam. Terrible effect on
117 existing local commerce :only passenger-carrying rr have a chance... Pereira also continued to raise the point that the
118 costs are beyond recovery.

120 Rothschild hit back with a good paper in opposition,with Riepel's help.
124 The third General Meeting of the shareholders (19 Okt.1836) vindicated SR as 76 of the 83 voting stockholders supported the motion to continue with the building of the RR (as against returning the concessionx and dissolving the company).Sina, Eskeles and Pereira "not voting" - and afterwards resigning from the Nordbahn altogether: they had lost out. The government representatives, moved by the fact that an undertaking which carried the name of the Emperor was not to be permitted to
125 fail, had supported R all the way.

1839 WIEN-BRUENN was opened with great fanfare, and instantly furnished the first railrwya collission (while the train was returning to Vienna).
126 costs were greatly larger than anticipated, but the line was an instant and continuing financial success. Yet the work could not be carried out without three rather large additional advances by SR, and the goal, Bochnia, was not reached until 1858

EGON CAESAR CONTE CORTI: Das Haus Rothschild, v.2
Leipzig,1928.

(THE STORY OF THE CHEMIN DE FER DU NORD)

127 The brothers EMILE and ISAAK PEREIRE (of Portuguese ancestry) the prime movers in advocating railroads for France, beginning
1 with a line from paris to St.Germain. They got JR interested, while the government considered such enterprise completely useless, said the great Thiers:"You have to give those Parisians their toy, but it will never carry a traveler or even a piece of luggage...

128 Added the no less famous physicist Dominik Francois Arago: speaking in the Chamber: any traveler on such a railroad would suffocate instantly as soon as the train passes through a tunnel.

But the toy was built and opened with splendor on 26 August 1837. But while James was the sole financier of this line, the next effort (Paris-Versailles) was the basis for a wild and highly unpleasant fight between two other Jewish bankers of note: Emile Pereire, then in the loyal service to Rothschild, built his line on the RIGHT side of the Seine, which was started in 1836 and finished three years later. But the great Fould, having had the same idea at the same time, constructed his line to Versailles on the LEFT side of the Seine, and this fierce competition later created much trouble for Rothschild, when Pereire deserted his service to join Fould and created the disasterous Credit Mobilier (principally to destroy Rothschild, the only banker firmly opposed to the financial shenanigans of the others.

128 Meanwhile Rothschild succeeded in getting the concession which created the fabulous Companie du Chemin de Fer du Nord, linking the capital with the industrial and coal basin near and beyond the Belgian border. It was opened on July 21, 1845.

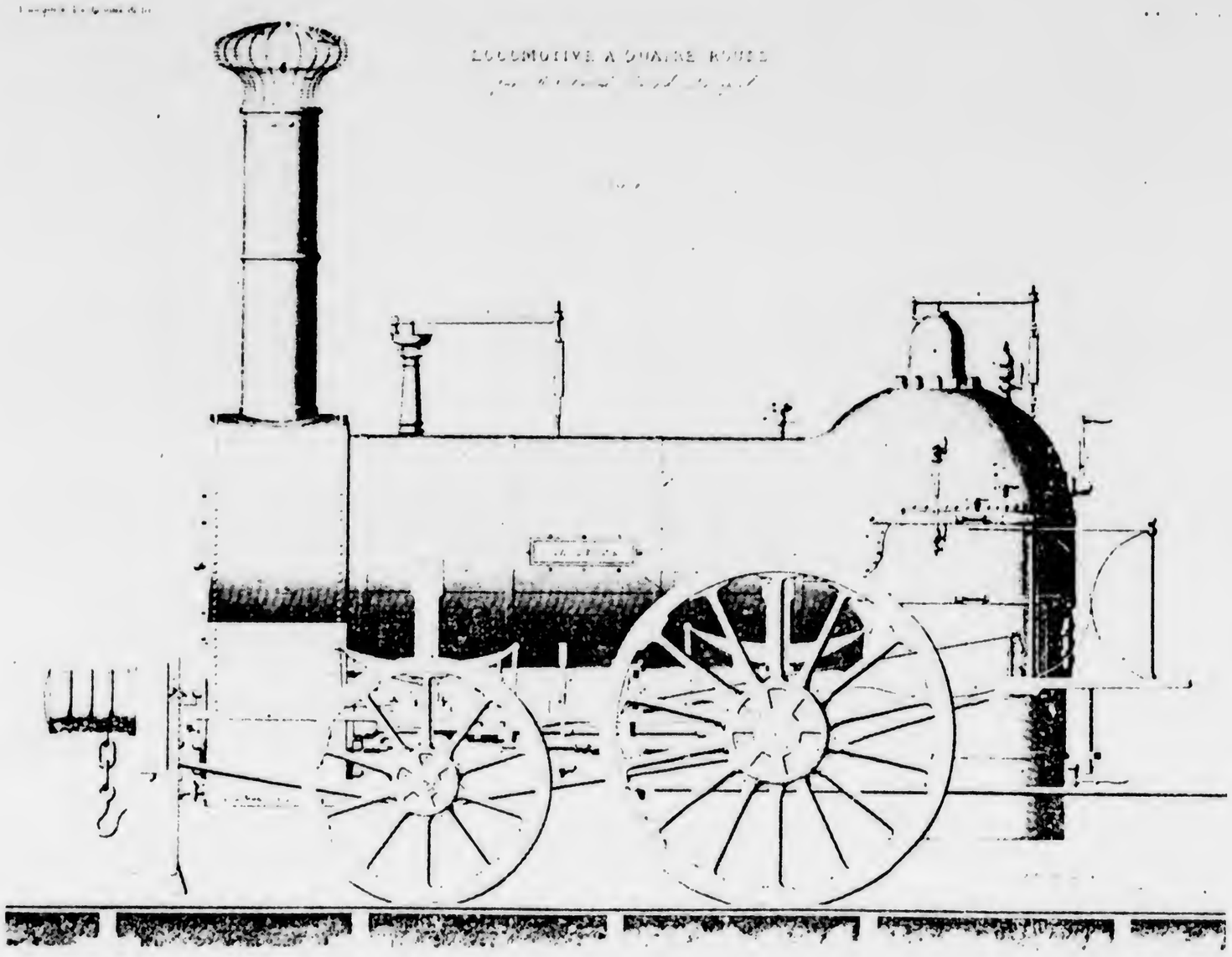
129 the BEGLIAN king was far in advance of the French, Rothschild assisted in the creation of the Belgian net of railroads, which had been approved by the Chamber of Deputies in Brussels already in 1834. Here the state itself built the RR, and most of the 150 millions needed for the construction was provided by Rothschild with his enormous means at hand, in 1836,1837 and 1840.

LOCOMOTIVES

d'hier
et
d'aujourd'hui
présentées
par
vauquesal-papin

ÉDITIONS DES ARTS
ET MANUFACTURES
12, RUE ERNEST-PSICHARI
P A R I S - V I I

1958



LOCOMOTIVE A ESSIEUX ROUPLÉS

(Gravure extraite de l'Album d'Armengaud)

CHEMIN DE FER DE PARIS A SAINT-GERMAIN - LOCOMOTIVE LA SEINE

Locomotive 1-A « La Seine » construite en 1836 par Bury de Liverpool.

C'était l'époque où il fallait avoir recours aux constructeurs anglais en l'absence de toute usine de construction de locomotives en France. C'était aussi le temps des expériences et des espoirs saint-simoniens d'où sortiront les chemins de fer français. Mais quel curieux engin, encore mal équilibré, que cette machine avec son foyer cylindrique. Il fallait au mécanicien des talents acrobatiques pour se maintenir sur cette plateforme exiguë!
Le châssis était en fer méplat placé à l'intérieur des roues ainsi que la distribution du modèle à quatre excentriques. La haute cheminée coiffée d'une grille à flammèches qui rappelait étrangement un « panier à salade ».

CARACTÉRISTIQUES

Surface de grille		**0,659 M²**
Surface de chauffe	**foyer**	**3,07 m²**
	tubes	**30 m²**
Surface totale de chauffe		**33,07 m²**
Timbre de la chaudière		**4 atm**
Dimensions des cylindres		**280×415 mm**
Diamètre des roues motrices		**1,546 m**
Diamètre des roues porteuses		**1,21 m**
Poids adhérent		**5 T**
Poids total		**9 T**

MACHINE LOCOMOTIVE TAYLEUR

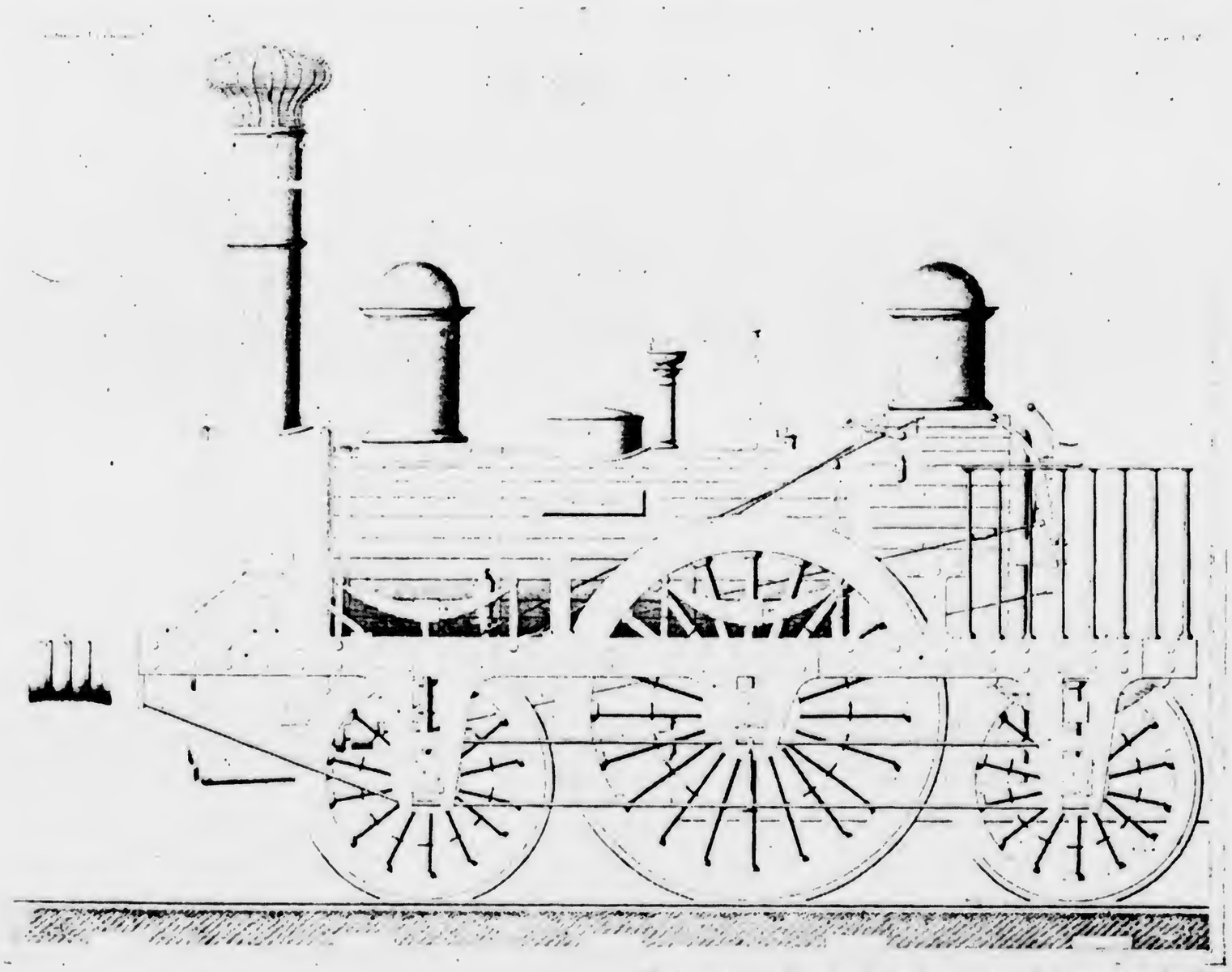
• **CHEMIN DE FER DE PARIS A SAINT-GERMAIN**

Locomotive « Tayleur » - type 1-A-1 - construite en Angleterre par Tayleur.

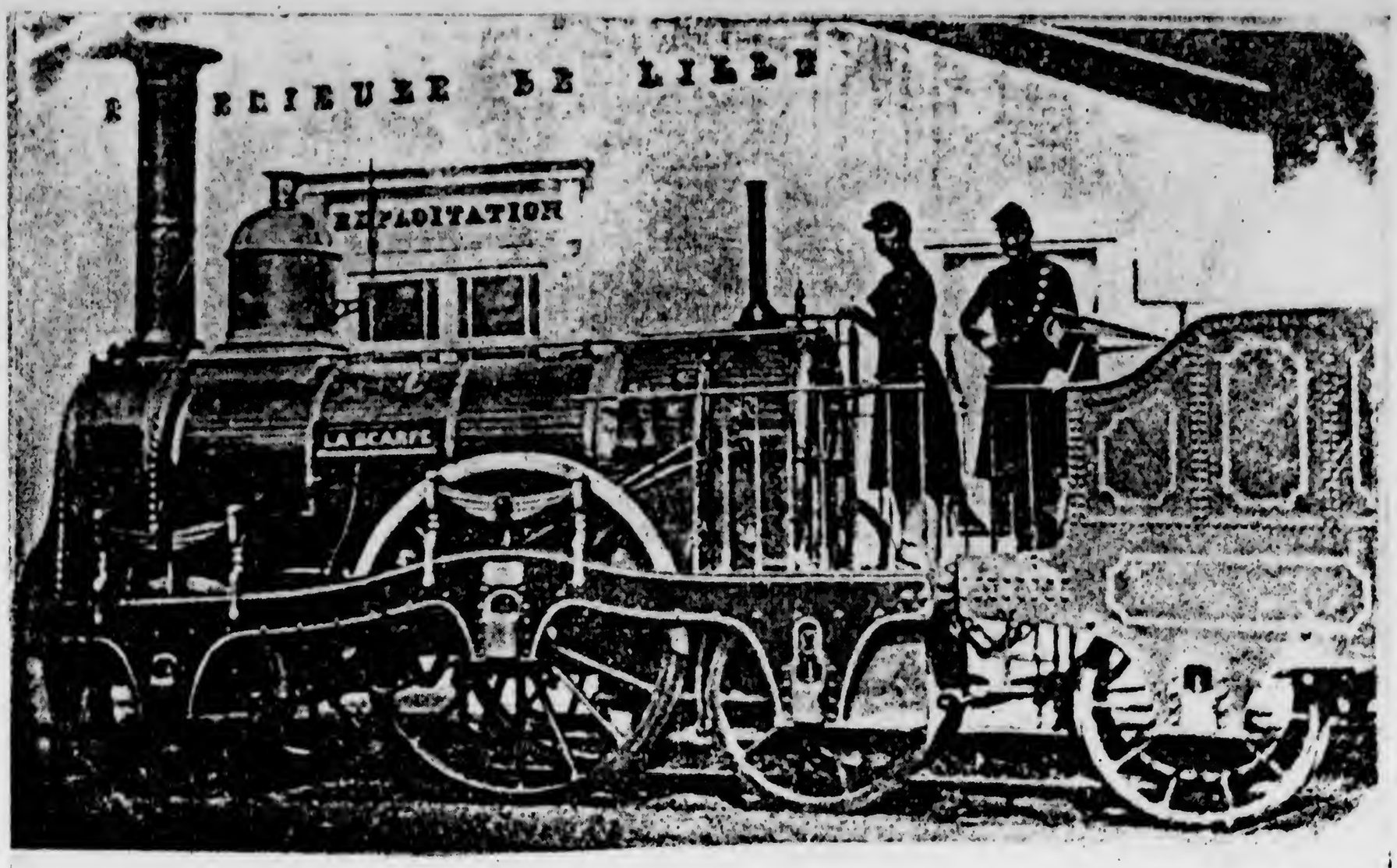
Le nom qu'elle portait était celui de son constructeur qui l'exécuta selon les plans de Stephenson. Elle appartenait au groupe dit « des petites machines » de ce chemin de fer que Thiers « aurait » qualifié de « jouet pour les Parisiens », mais qui fut en réalité une école expérimentale et féconde en résultats déterminants pour la construction des locomotives en France. Le châssis de lc « Tayleur » était formé par deux longerons extérieurs et des longeronnets intermédiaires sous le corps cylindrique. Cylindres et distribution intérieurs. « Détente fixe ». Alimentation par pompes mues par la crosse des tiges de pistons. Deux soupapes, dont une pouvant être actionnée par le « machiniste », et deux dômes de vapeur

C A R A C T É R I S T I Q U E S

Surface de grille		**0,62 m²**
Surface de chauffe	**foyer**	**3,72 m²**
	tubes	**33,48 m²**
Surface totale de chauffe		**37,20 m²**
Timbre de la chaudière		**4 atm**
Dimensions des cylindres		**297 × 406 m/m**
Diamètre des roues motrices		**1,67 m**
Poids adhérent		**5 T 4**
Poids total		**12 T**



(Document : Guide du mécanicien d'Armengaud, 1811)



(Document S.N.C.F. - Nord)

CHEMIN DE FER DU NORD - N° 10 - LA SCARPE

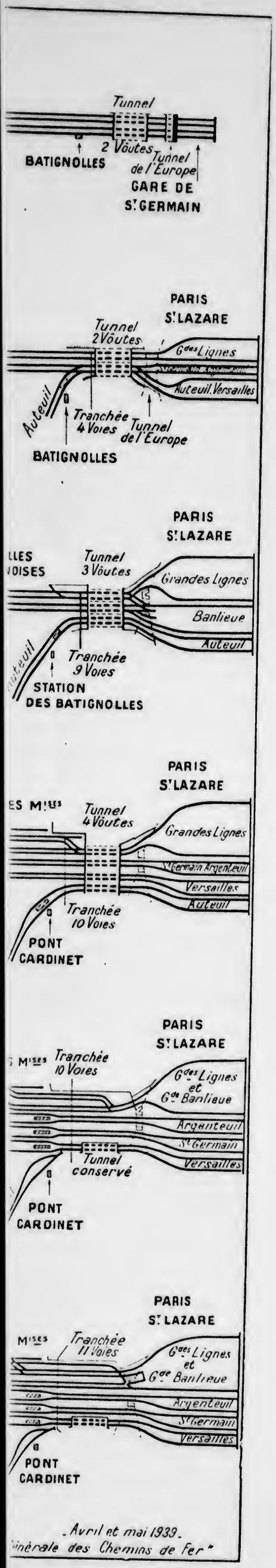
Machine n° 10 « La Scarpe » - type 1-A-1 dit de Sharp Roberts - construite par A. Koechlin en 1844.

Cette « charmante vieille chose » appartenait à un groupe de seize locomotives, matériel de l'Etat acheté pour l'exploitation des lignes de Lille à Valenciennes et à la frontière belge, mises en service en 1842. Ces lignes furent rachetées en 1845 et comprises dans la concession de la Compagnie du Nord qui incorpora ces seize locomotives dans son parc.
Cet intéressant document, dont l'original se trouve à la Bibliothèque Nationale, date de 1848. L'équipe appartient au corps des ingénieurs des Mines qui assuraient la conduite des machines pendant la période troublée de la Révolution de 1848.

Cette machine fut achetée par la Compagnie du Midi avant sa constitution définitive et termina sa carrière très tôt sur ce réseau.

C A R A C T É R I S T I Q U E S

Surface de grille		**0,92 m²**
Surface de chauffe	**foyer**	**4,80 m²**
	tubes	**45,50 m²**
	totale	**50,30 m²**
Timbre de la chaudière		**4,5 atm**
Dimensions des cylindres		**330 × 460 mm**
Diamètre des roues motrices		**1,68 m**
Diamètre des roues porteuses		**1,12 m**
Ecartement extrême		**3,36 m**
Longueur totale		**5,155 m**
Poids adhérent		**11 T**
Poids total en service		**18 T 3**



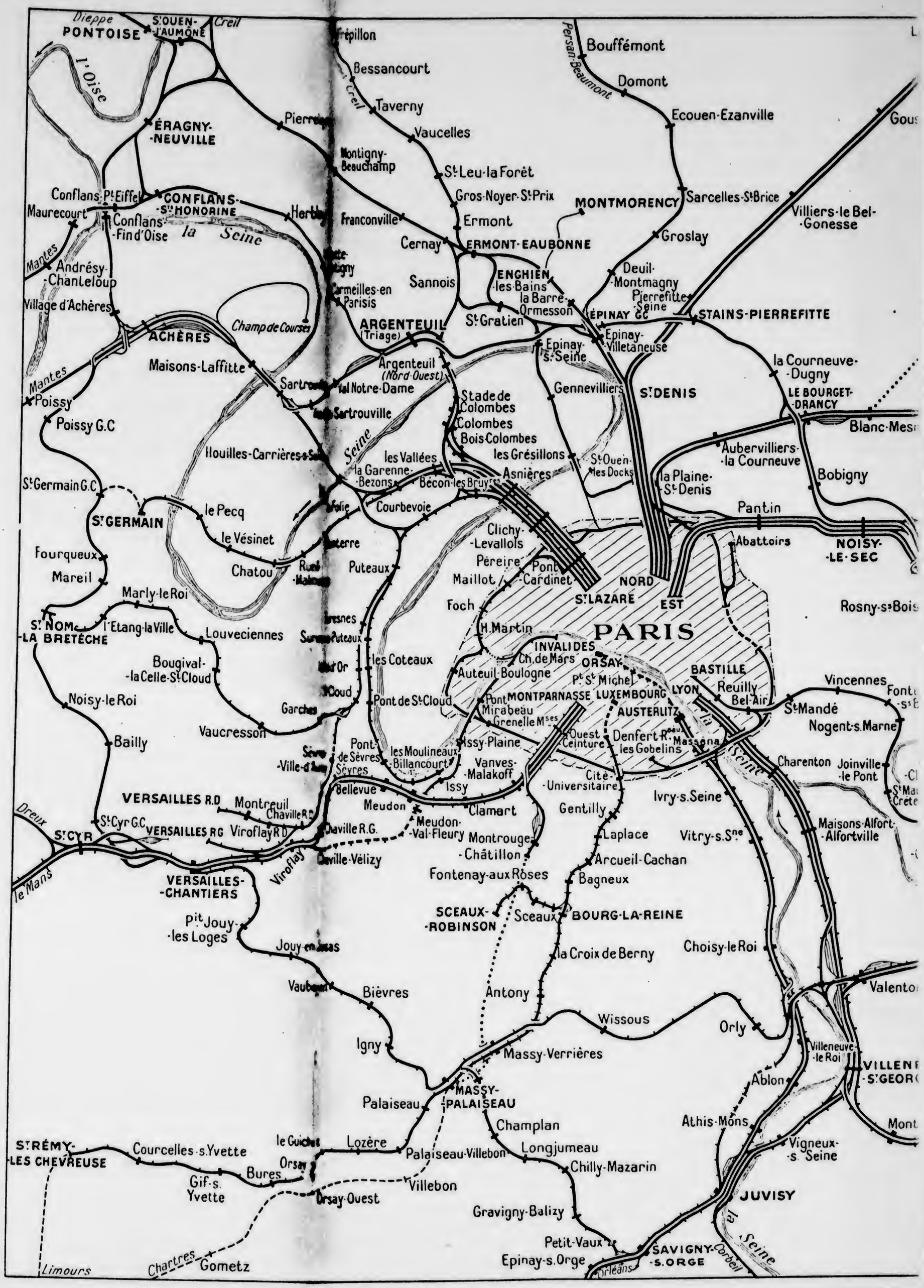


Fig. 143 : VOIES FERRÉES DE LA RÉGION PARISIENNE.

Échelle : 1/200.000e.

1. Ligne S.N.C.F. à double voie. — 2. Ligne S.N.C.F. à 4 voies. — 3. Ligne S.N.C.F. à double voie et traction électrique ou en cours d'électrification. — 4. I
— 5. Ligne à double voie et traction électrique exploitée par le Métropolitain. — 6. Ligne S.N.C.F. à voie unique. — 7. Ligne déposée. — 8. Ligne en c

gare SAINT-LAZARE.
ves.

voûte en 1909, puis en 1926 à 10, par le remplacement de trois des voûtes du tunnel par une tranchée à 8 voies, la quatrième voûte à 2 voies étant maintenue ; ces 10 voies sont spécialisées par groupe de 2 pour les directions de *Versailles*, *Saint-Germain*,

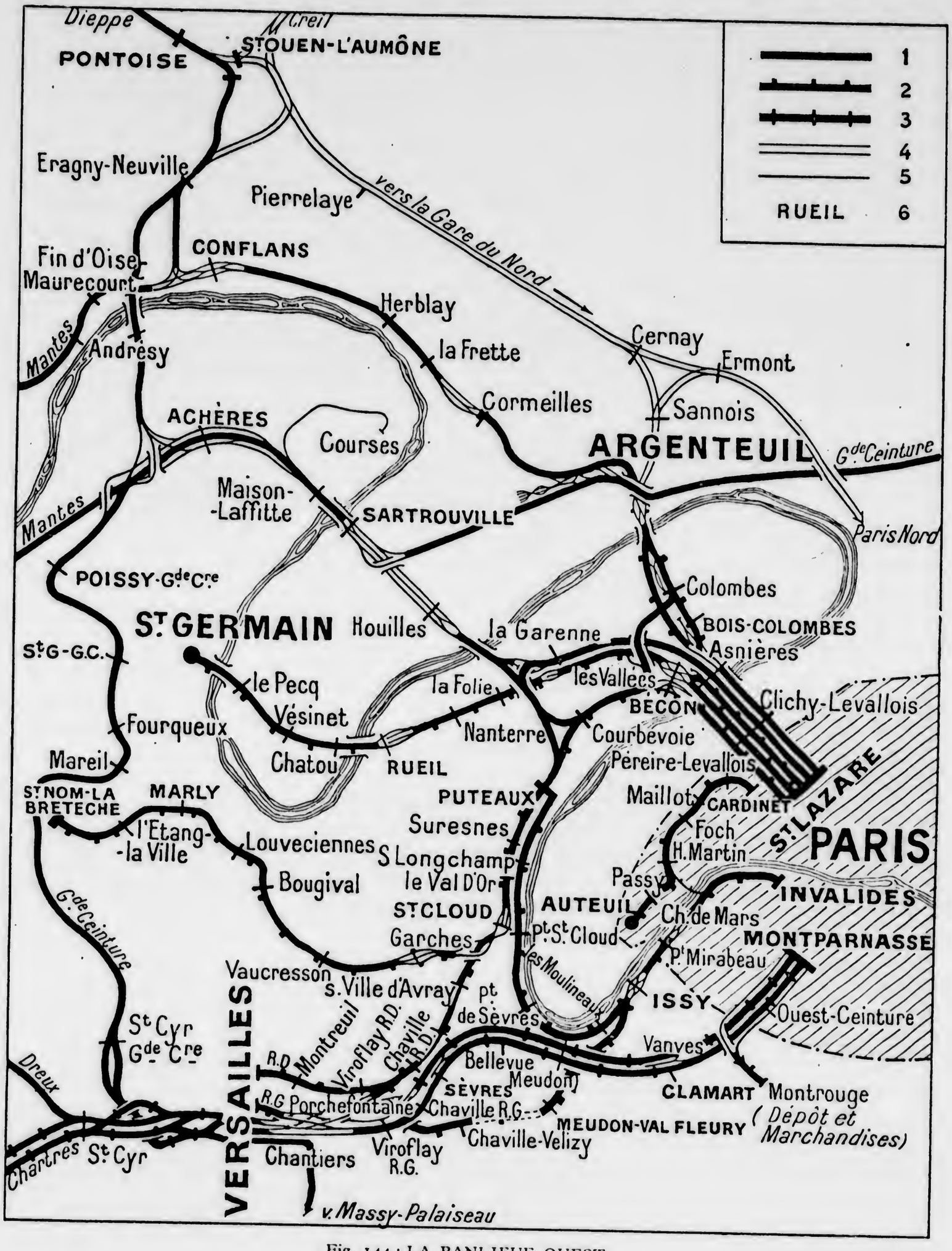
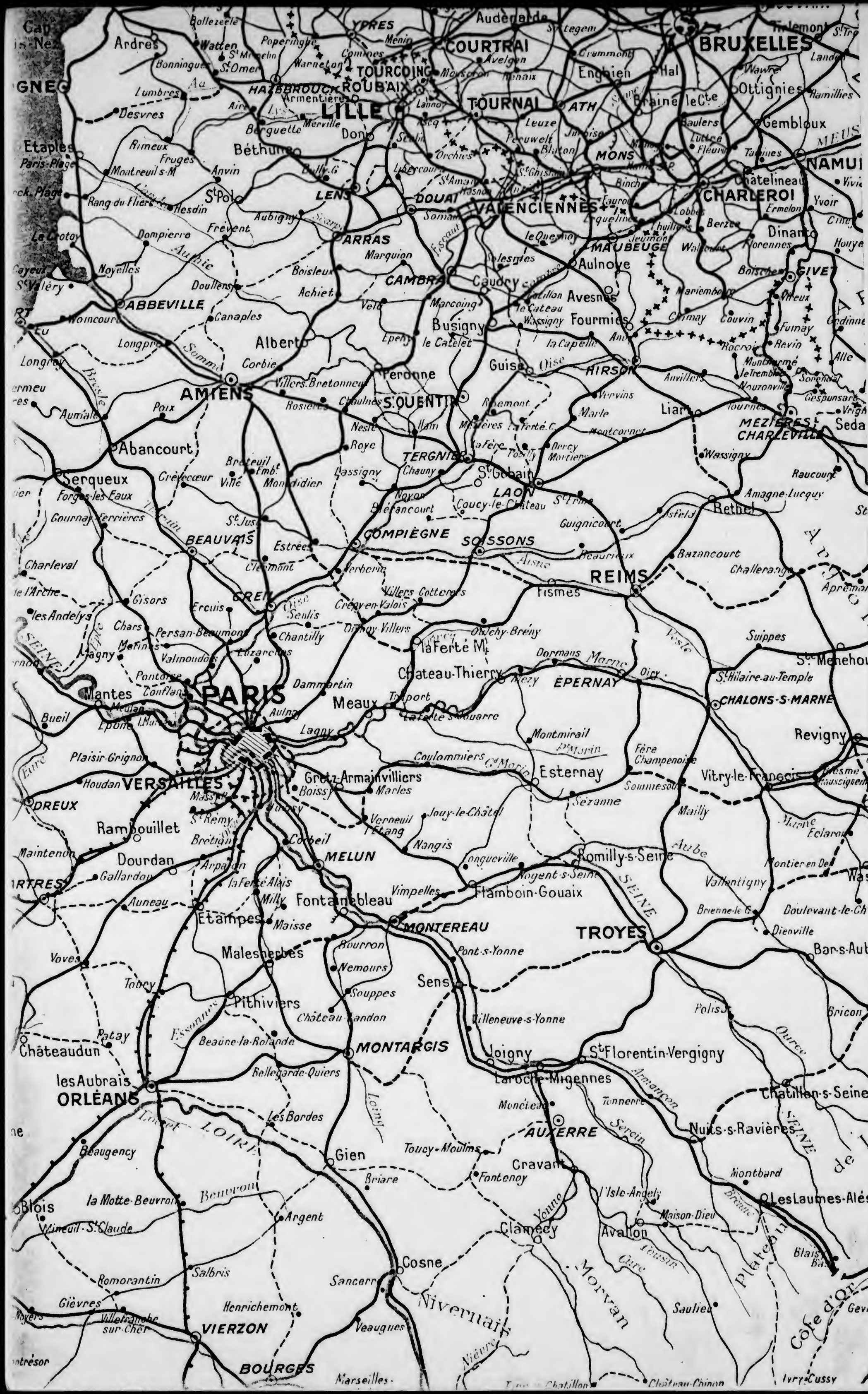


Fig. 144 : LA BANLIEUE OUEST.
Échelle : 1/200.000e.

1. Ligne à double voie de la banlieue Ouest et Grande Ceinture. — 2. Ligne à double voie de la banlieue Ouest électrifiée en courant 650 volts par 3e rail. — 3. Ligne à double voie de la banlieue Ouest électrifiée en courant 1.500 volts par fil aérien. — 4. Ligne S.N.C.F. à double voie exploitée par la Région Nord. — 5. Ligne de circulation à sens unique. — 6. Les noms en majuscules désignent les gares terminus de trains de banlieue.

Argenteuil, *Mantes* par *Poissy* (rive gauche de la Seine) et *Mantes* par *Conflans* (rive droite de la Seine) : les trois premiers groupes spécialisés au trafic de la petite banlieue sont électrifiés.


Gap
Ardres
Bollezeele
Watten
St Omer
Bonninguet
Lumbres
Desvres
Etaples
Paris-Plage
Montreuil-s-M
Rang du Fliers
Le Crotoy
Noyelles
St Valéry
ABBEVILLE
Boulogne
Eu
Longpré
Longroy
Abancourt
Serqueux
Forges-les Eaux
Gournay-Ferrières
Charleval
Gisors
les Andelys
Chars
Magny
Mantes
Meulan
Bueil
Epone
Houdan
DREUX
Rambouillet
Maintenon
Dourdan
Gallardon
Auneau
Voves
Toury
Patay
Châteaudun
Pithiviers
Malesherbes
Etampes
Milly
Maisse
la Ferté Alais
Arpajon
Bretigny
Dammartin
Meaux
Lagny
Aulnay
Pontoise
Conflans
PARIS
Plaisir-Grignon
VERSAILLES
Marly
St Remy
Corbeil
MELUN
Fontainebleau
Vimpelles
Nangis
Jouy-le-Châtel
Verneuil l'Etang
Gretz-Armainvilliers
Marles
Boissy
Coulommiers
Montmirail
Esternay
Sézanne
Fère Champenoise
Sommesous
Mailly
Vitry-le-François
Revigny
CHALONS-S-MARNE
St Hilaire-au-Temple
ÉPERNAY
Dormans
Oiry
Mézy
Château-Thierry
la Ferté M.
Trilport
Lizy
Crécy-en-Valois
Villers Cotterets
Fismes
REIMS
Suippes
Ste Menehou
Bazancourt
Challerange
Apremont
Beaurieux
Guignicourt
Asfeld
Rethel
Amagne-Lucquy
Raucourt
Wassigny
MEZIERES-CHARLEVILLE
Montcornet
Marle
Vervins
Hirson
Liart
Tournes
Auvillers
Nouzonville
Le Trembloy
Gespunsart
Seda
Fumay
Revin
Rocroi
Couvin
Chimay
Mariembourg
Aulnoye
MAUBEUGE
Solesmes
Caudry
CAMBRAI
Marcoing
Busigny
le Catelet
Avesnes
le Cateau
Wassigny
Fourmies
la Capelle
Guise
Oise
Peronne
Corbie
Albert
Longpré
Villers-Bretonneux
Rosières
Chaulnes
Roye
Nesle
Ham
AMIENS
Poix
Airaines
Somme
Bresle
Ercuis
Chantilly
Senlis
Creil
Oise
Persan-Beaumont
Luzarches
Valmondois
Pontoise
Dammartin
Beauvais
Clermont
Estrées
St Just
Crèvecœur
Ville
Montdidier
Breteuil
Emb.t
Chauny
Tergnier
Noyon
Guiscard
Ribécourt
Coucy-le-Château
St Gobain
LAON
Laffaux
Asfeld
Guignicourt
Beaurieux
Soissons
COMPIÈGNE
Berberie
Estrées
Liancourt
Arras
Marquion
Boisleux
Achiet
Bapaume
Albert
Doullens
Frévent
Dompierre
Aubigny
Hesdin
St Pol
Anvin
Fruges
Rimeux
Béthune
Bruay
Lens
Libercourt
Douai
Somain
Escaut
Orchies
Templeuve
Leuze
Péruwelz
Blaton
Jurbise
Ath
Lessines
Enghien
Grammont
Audenarde
Courtrai
Avelgem
Menin
Ypres
Comines
Warneton
Tourcoing
Roubaix
Armentières
Haubourdin
Lannoy
Lille
Merville
Estaires
Lys
Aire
Bonningues
St Omer
St Momelin
Wattrelos
Mons
Binche
Thuin
Lobbes
Erquelinnes
Chimay
Couvin
Fumay
Revin
Rocroi
Montcornet
Marle
Vervins
Hirson
Auvillers
Nouzonville
Le Trembloy
Sorendal
Gespunsart
Liart
Tournes
Seda
Wassigny
Raucourt
Amagne-Lucquy
Rethel
Asfeld
Guignicourt
Beaurieux
Bazancourt
Challerange
Apremont
Suippes
Ste Menehou
St Hilaire-au-Temple
CHALONS-S-MARNE
Revigny
Vitry-le-François
Sézanne
Esternay
Montmirail
Fère Champenoise
Sommesous
Mailly
Vaure
Eclaron
Romilly-s-Seine
Nogent-s-Seine
Flamboin-Gouaix
Vallentigny
Montier-en-Der
Wassy
Brienne-le-C.
Doulevant-le-Ch.
Dienville
Bar-s-Aube
TROYES
Pont-s-Yonne
MONTEREAU
Bourron
Nemours
Souppes
Sens
Villeneuve-s-Yonne
Polisot
Bricon
Joigny
St Florentin-Vergigny
Laroche-Migennes
Tonnerre
Armançon
Chatillon-s-Seine
Nuits-s-Ravières
Montbard
Les Laumes-Alésia
Blaisy-Bas
Plateau de Langres
Côte d'Or
Gevrey
Ivry-Cussy
Châtillon
Château-Chinon
Morvan
Nivernais
Saulieu
Avallon
Maison-Dieu
l'Isle-Angely
Cravant
Fontenoy
Toucy-Moulins
AUXERRE
Moncieaux
Clamecy
Cosne
Sancerre
Briare
Gien
Les Bordes
Beaugency
Blois
Vineuil-St Claude
la Motte-Beuvron
Romorantin
Salbris
Gièvres
Noyers
Villefranche sur-Cher
Henrichemont
VIERZON
Veaugues
BOURGES
Marseilles
Argent
Beuvron
Loire
Loing
Essonne
Yerres
Seine
Marne
Aisne
Oise
Escaut
Lys
Somme
Bresle
Authie
Canaples
Boisleux
Achiet
Vélu
Marcoing
Busigny
Epehy
le Catelet
Guise
Oise
Peronne
Corbie
Albert
Longpré
Longroy
Villers-Bretonneux
Rosières
Chaulnes
Roye
Nesle
Ham
AMIENS
Poix
Airaines
Somme
Bresle
Ercuis
Chantilly
Senlis
Creil
Oise
Persan-Beaumont
Luzarches
Valmondois
Pontoise
Dammartin
Meaux
Lagny
Aulnay
Trilport
Lizy
Crécy-en-Valois
Villers Cotterets
Fismes
REIMS
Suippes
Ste Menehou
Bazancourt
Challerange
Apremont
Beaurieux
Guignicourt
Asfeld
Rethel
Amagne-Lucquy
Raucourt
Wassigny
MEZIERES-CHARLEVILLE
Montcornet
Marle
Vervins
Hirson
Liart
Tournes
Auvillers
Nouzonville
Le Trembloy
Sorendal
Gespunsart
Seda
Fumay
Revin
Rocroi
Couvin
Chimay
Mariembourg
Aulnoye
MAUBEUGE
Solesmes
Caudry
CAMBRAI
Marcoing
Busigny
le Catelet
Avesnes
le Cateau
Wassigny
Fourmies
la Capelle
Guise
Oise
Peronne
Corbie
Albert
Longpré

DU MEME AUTEUR

L'IMMIGRATION DES ITALIENS EN GASCOGNE. Bordeaux, 1928.

L'INDUSTRIE ET LE COMMERCE DES PÉTROLES EN FRANCE. Paris, 1934.

LE BLÉ ET LE PAIN EN FRANCE. Paris, 1934.

L'INDUSTRIE FRANÇAISE DE LA SOIE ET LA CRISE. Paris, 1935.

LE PÉTROLE ET SON ÉCONOMIE (en collaboration). Paris, 1936.

LA GUERRE DES MATIÈRES PREMIÈRES (collection *Que sais-je ?*). Presses Universitaires de France, 4e édition, 1948.

LA LUTTE POUR LES DENRÉES VITALES (collection *Que sais-je ?*). Presses Universitaires de France, 2e édition, 1946.

LA BATAILLE DES TRUSTS (collection *Que sais-je ?*). Presses Universitaires de France, 2e édition, 1948.

L'ÉVOLUTION DU MONDE (en collaboration avec Roger Céré). Edition SEFI, 1946.

LE PLAN MARSHALL PEUT-IL SAUVER L'EUROPE ? Editions SEFI, 1948.

HENRY PEYRET
Directeur de *l'économie*

HISTOIRE
DES
CHEMINS DE FER
EN FRANCE ET DANS LE MONDE

1949

Société d'Editions Françaises et Internationales
35, rue Godot-de-Mauroy
PARIS

indispensable, au point de vue technique par l'intermédiaire du corps des Ponts et Chaussées, et au point de vue financier pour garantir leurs engagements envers le public. Le crédit en était à ses débuts et les capitaux en numéraire étaient relativement rares. En outre, les compagnies, qui couraient des risques certains, étaient, par suite des dispositions de la nouvelle loi, garanties contre toute concurrence de lignes nouvelles qui eussent emprunté des tracés trop rapprochés et drainé le même trafic.

En résumé, on en était arrivé à un statut qui se rapprochait assez de celui que préconisait Proudhon lui-même, lorsqu'il disait que les chemins de fer devaient être des « établissements d'utilité publique et d'exploitation privée ».

Quoi qu'il en soit, c'est la loi de 1842 qui a marqué le départ du développement prodigieux qu'allait prendre dans les décades suivantes notre réseau ferré.

En quelques années, les principales lignes françaises furent concédées : prolongement de la ligne Paris-Rouen jusqu'au Havre, adjugée à la maison Charles Laffite et Cie; ligne Paris-Nancy-Strasbourg en 1844; réseau du Nord (1), concédé à la maison de Rothschild en 1845 ; Paris-Lyon et Lyon-Avignon ;

(1) La création du réseau du Nord, en 1845, marque le début de l'ère des grandes compagnies, dont les frères Péreire et le baron James de Rothschild furent, à des titres divers, les principaux artisans. Dans son livre, *La Question des Chemins de Fer*, 1879, Isaac Péreire, qui ne veut point parler de lui, rappelle l'action de son frère et du baron de Rothschild au début des chemins de fer, en ces termes (p. 92 et 93) :

« Deux hommes étaient appelés alors à jouer un rôle important et décisif dans les graves questions de travaux publics qui commençaient à préoccuper vivement l'opinion.

« L'attention publique était fixée sur eux: l'un, M. Emile Péreire, comme le plus compétent en pareille matière, comme le véritable fondateur de l'industrie des chemins de fer en France ; l'autre, M. le Baron James de Rotschild, comme le plus puissant banquier, comme le seul capable alors de diriger le courant des capitaux dans une voie encore inexplorée.

« L'influence du premier de ces hommes, de celui dont l'initiative a préparé les grands travaux de ce siècle, était tout puissant sur l'esprit du célèbre baron, à la suite duquel marchaient bon gré mal gré les banquiers de Paris. Ces banquiers étaient loin de posséder à cette époque les immenses ressources dont ils disposent aujourd'hui, et dont ils sont redevables presque entièrement au succès même de cette belle industrie des chemins de fer.

« Rien d'important ne pouvait se faire en dehors du grand financier ; nul n'aurait osé arborer le drapeau de l'indépendance et lutter avec lui ; son concours était toujours indispensable et son hostilité redoutée.

« Son abstention avait suffi pour faire avorter la première tentative du chemin de fer de Paris à Rouen par les plateaux, et elle avait paralysé longtemps les efforts de la Compagnie d'Orléans; son appui réclamé par la seconde Compagnie de Rouen, avait assuré le succès de cette entreprise. »

Orléans-Bordeaux; Paris-Rennes; Bordeaux-Sète, etc.

De 1843 à 1847, 1.250 kilomètres de voies ferrées ont été construites, ce qui n'avait pas empêché la monarchie de Juillet de se laisser devancer par les autres pays. L'Europe entière comptait en 1847, 15.000 kilomètres de voies ferrées; l'Angleterre en possédait 5.900 kilomètres en exploitation, l'Allemagne 5.192 kilomètres, la France 1.900 kilomètres seulement, soit à peine un peu plus du double de la petite Belgique (750 kilomètres). La crise financière de 1847 découragea les capitaux, mais la situation à la fin de cette même année se présentait déjà sous de meilleurs auspices. Le 9 janvier 1848, M. P. Talabot, qui, aux qualités éminentes du technicien joignait une habileté financière reconnue par ses pairs, inaugurait le tunnel de la Nerthe, sur la ligne Avignon-Marseille. Ce tunnel de 4.620 mètres, « considéré, dans le monde des affaires, comme une difficulté presque insurmontable » (1) fut franchi en 12 minutes; la traversée de cet « abîme ouvert dans le flanc de la montagne, sous une masse rocheuse

(1) Edmond Théry. *Histoire des grandes Compagnies.*

CHAPITRE III

Le Second Empire

Le Second Empire a été marqué par trois événements importants en matière ferroviaire : la création des six grandes compagnies, les conventions de 1859 entre l'Etat et ces compagnies, le lancement, en 1865, des chemins de fer d'intérêt local.

La création des grandes compagnies

Lorsque Lamartine jetait l'anathème aux compagnies des chemins de fer de 1838, il anticipait singulièrement sur l'avenir et exagérait considérablement leur puissance, car il s'agissait de sociétés dont la plupart avaient peu de surface et des assises encore incertaines. M. Legrand se rapprochait davantage de la vérité, nous venons de le voir, lorsqu'à la même époque il craignait que ces compagnies n'eussent pas suffisamment de crédit auprès des épargnants pour trouver les capitaux nécessaires à un programme d'envergure.

Au 31 décembre 1851, les 3.600 kilomètres de voies exploités appartenaient à 28 compagnies (1) d'impor-

(1) Les principales étaient, pour la région du Nord, la Compagnie du Nord et celle d'Amiens à Boulogne; dans l'Ouest : les chemins de fer de Saint-Germain et de Versailles, rives droite et gauche; ceux de Paris à Rouen et de Rouen au Havre; dans l'Est : les Compagnies de Paris à Strasbourg, de Mulhouse à Thann, de Strasbourg à Bâle; dans la région du Sud-Ouest et du Centre : les

tance diverse, ce qui présentait de sérieux inconvénients : les lignes se construisaient par fractions, les frais généraux étaient élevés, les tarifs n'étaient pas homogènes, le service laissait à désirer. La nécessité s'imposait donc de concentrer les moyens financiers et administratifs des compagnies, d'autant plus que le chiffre de concessions allait augmenter considérablement pendant les premières années de l'Empire : il atteignit 2.820 kilomètres en 1852, 1.900 en 1853, tomba à 326 en 1854 par suite de la guerre de Crimée, remonta à 2.500 en 1855. L'année suivante, et en 1858, il n'y eut aucune concession accordée, mais, entre temps, 2.600 kilomètres furent concédés en 1857.

Tout se prêtait à la fusion des sociétés : le développement du machinisme, l'intensification des affaires, l'extension progressive du crédit, la volonté du Gouvernement (sous l'impulsion du duc de Morny), maître du jeu puisque c'était lui qui accordait les concessions nouvelles.

En 1852 et 1853 seulement, quatorze sociétés disparurent pour n'en plus former que quatre; et, en 1858, le réseau français d'intérêt général était pratiquement partagé entre six grandes compagnies : le Nord, l'Orléans, le P.L.M., l'Est, l'Ouest et le Midi.

Le réseau du Nord était le plus ancien. La *Compagnie des chemins de fer du Nord* existait déjà depuis 1842, mais ce n'est qu'en 1845 qu'elle commença à prendre son essor. Les limites de son exploitation avaient été fixées, à l'Est, par une ligne

Compagnies de Paris à Orléans, d'Orléans à Bordeaux, de Tours à Nantes, et celles des chemins de fer du Centre; dans la région du Sud-Est : les entreprises de Saint-Etienne à Lyon, d'Andrézieux à Roanne, d'Alais à Beaucaire, de Montpellier à Sète, d'Avignon à Marseille, de Lyon à Avignon, de Paris à Lyon ; dans le Midi : Bordeaux à la Teste seulement. (I. Pereire, op. cit., p. 156.)

à construire allant de Paris à Hirson, à l'Ouest, par la ligne de Paris au Tréport. Des artères centrales devaient relier Paris aux côtes de la Manche vers l'Angleterre et aux bassins houillers du Nord et de Belgique. Les lignes furent ouvertes très rapidement; en 1846 : Paris-Bruxelles-Gand; en 1850 : celles qui menaient vers l'Angleterre. En 1852, le Nord absorbait la compagnie d'Amiens à Boulogne et, par la concession de Saint-Quentin à Erquelines, avait deux points de sortie vers la Belgique. En 1864, le Nord avait déjà pris sa physionomie définitive. Il présentait sur les autres réseaux des avantages naturels : terrains peu accidentés, homogénéité, liaisons internationales avec d'autres pays fortement évolués. La Compagnie du chemin de fer du Nord, fief de la famille de Rothschild, fut constituée par un décret du 19 février 1852.

La *Compagnie des chemins de fer de Paris-Orléans,* qui avait repris comme artère centrale la ligne de Paris à Orléans, inaugurée le 2 mai 1843, fut créée par décret du 27 mars 1852 complété par celui du 19 juin 1857; elle ouvrit en 1853 la ligne Paris-Bordeaux, avec cette particularité que deux des villes principales qu'elle approchait, Orléans et Tours, refusèrent de s'intéresser à la voie ferrée, ce qui obligea la Compagnie à construire les gares, respectivement aux Aubrais et à Saint-Pierre-des-Corps. La ligne Paris-Toulouse ne fut inaugurée que beaucoup plus tard, en 1895; sa construction s'était heurtée à de très sérieuses difficultés techniques pour la traversée du Massif Central.

La *Compagnie des chemins de fer Paris-Lyon-Méditerranée* (*P.L.M.*) fut constituée par un premier décret du 8 juillet 1852, suivi d'un autre en date du 19 juin 1857; elle absorbait un certain nombre

Aug. 2, 1979
JP

THE ~~FIRST~~ ROTHSCHILD RAILROADS

by John Henry Richter
Ann Arbor, Michigan

It is well known that it was the construction of the railways that ushered in the industrial revolution of the 19th century and brought unimagined commercial and social benefits as the railroad lines covered the continents. It is not so well known that, in the financing of the construction and operations of the railroads, Jewish bankers of Western and Central Europe had a remarkable (and, in general) a highly profitable share. Unfortunately for philatelic Judaica lovers, only one (and in fact the first) of the railroads which owe their existence to Jewish enterprise can be seen on a postage stamp. We owe that fortunate event to the State of Comoro, which issued Minkus## 329 as the first of six stamps commemorating both railway and aviation history.

In the 1820ies, Nathan Mayer Baron Rothschild (1777-1836), the head of the British branch of the family, sat in his London office, watching the enterprise of Robert Stevenson, locomotive builder and railroad constructor, grow into an ever more successful business. This in spite of the dire predictions of inevitable death by asphysiation for anyone foolish enough to ride with the devil's latest invention. Like most bankers in England, Nathan took a cautious view, listened to the tales of horror and decided that railroads have no future.

By the time the Liverpool-Manchester line was opened in 1830, all doubts about the usefulness of railroads to the commerce, transportation and civilization of the country had vanished. Not only were the iron rails successful, they were here to stay. Sadly, Nathan realized that he had, to say it properly, missed the train. But he advised his brothers James in Paris and Salomon in Vienna that he now felt there were great opportunities for bankers like them in the investment in and encouragement of railroads, especially on the continent - still virgin territory for those who dared. All Rothschilds were careful investors, and once they decided to enter a business enterprise, they rarely had cause to regret it

It was Jakob Mayer Rothschild (1792-1868), a banker in Paris since he had arrived from his native Frankfort-on-the-Main in 1814, who had the

first chance. In 1832, as the wealthy owner of a prosperous banking establishment, and, since 1826 an Austrian baron, James de Rothschild was approached by Jacob-Emile Pereire (1800-1875). This young man had come from Bordeaux to the capital, motivated above all by his belief in St.Simonism and the certainty that the railroads would bring immense economic benefits and revolutionize the commcer and transportation of France. His idea was to begin by building a short, but highly noticible line which would serve as a sample of things to come, and attract the attention of the country. Having worked out detailed plans which he presented to Rothschild, he lacked only the financing, a relatively small amount of about five million francs. There was but one man who might agree to back his project, and that man agreed. It took anothe three years to obtain the government's consent and a concession, which was endorsed, somewhat reluctantly, by the prime-minister,Adolph Thiers. It was reported that he could see no great advantages, but neither any danger to the nation: Let the Parisians have their toy.

At last, on July 9, 1835, Louis-Philippe, King of the French, signed into law the permission for M. Emile Pereire and his backers to build, "at their own risks" (meaning, without government subsidies) a railroad from Paris to Saint-Germain. The departmental authorities (the railroad crossed the borders of the departments Seine and Seine-et-Oise) were exceedingly anxious to specify the many exacting details as to where, how, and when the line might operate, such governmental prescription occupying no less than 48 paragraphs which accompanied the concession.

Based on the Concession, the concessioners organized, on November 2, 1835, the Societe Anonyme du Chemin de Fer de Paris a Saint-Germain, which received the royal blessing with the Ordonnance du Roi, signed two days later. Now they were in business: Emile Pereire became the director and actual man in charge of all construction. Four bankers, led by Le Baron, functioned as "administrators," and three able engineers supervised the building of the railroad. There were a few hitches nobody could have foreseen: the railroad of some 13 miles' length was envisioned to start at the Madeleine, near the very center of Paris. But Pereire had to accept the city fathers' verdict that it better start from the Tivoli grounds, near the city limits. One must be cautious when dealing with the unknown. At the other end, the tracks had to stop at the village of Le Pecq, just this side of

Seine, which separated Le Pecq from the steep hill on which stood the town of Saint-Germain. Nevertheless, on August 26, 1837, a jubilant Companie and untold guests and onlookers were able to witness the first train ride from the capital to one of the favorite excursion spots of the Parisians.

Indeed, it was a remarkable success and was popular from the very first day. It was also an immediate and lasting financial success. Here was the first railroad designed specifically for passenger travel, the first to connect Paris with its environment, the first to have the blessings of the government, the first to be nationally observed and, for all those reasons, the most effective argument for building more and longer lines.

The train was a very attractive addition to the many already in Paris. The locomotive, a product of the Robert Stevenson works, was quite a show piece, a steam engine which, alas, could not conquer the hill on which the line was planned to end. Only in 1847, with the building of the "atmospheric" engine invented by Eugene Fachat, would the line actually end in Saint-Germain. The carriages were as elegant as the furniture of the well-to-do: designed in the style of the "Berliner" wagons so popular in this period, the first class carriages offered twentyfour seats inside and six "outside" (at either end of the wagon). To keep people from falling out, there were grills on both sides of the wagons, and curtains were provided against "inclement weather." Thus there were no windows, but the wagons were roofed. Second-class passengers had to squeeze into thirty seats in a carriage no larger than those for the privileged, and third-class passengers had to put up with forty of their members - and no roof above their heads. Public criticism soon led to improved protection against the weather - which could be rather cold during the winters.

No intending to rest on their justly-earned laurels, Pereire and Le Baron proceeded to built the Paris-Versailles line - on the <u>left</u> bank of the Seine - which led to the rival enterprise headed by Fould, whose selfishness led him to build his line on the right bank, and to ruin: Pereire had done the better planning. The line to Versailles opened in 1839, and a year later, Rothschild laid the groundwork for the financing of the line which was to connect the capital with the industrial cities of the North, and which was to be the effort which

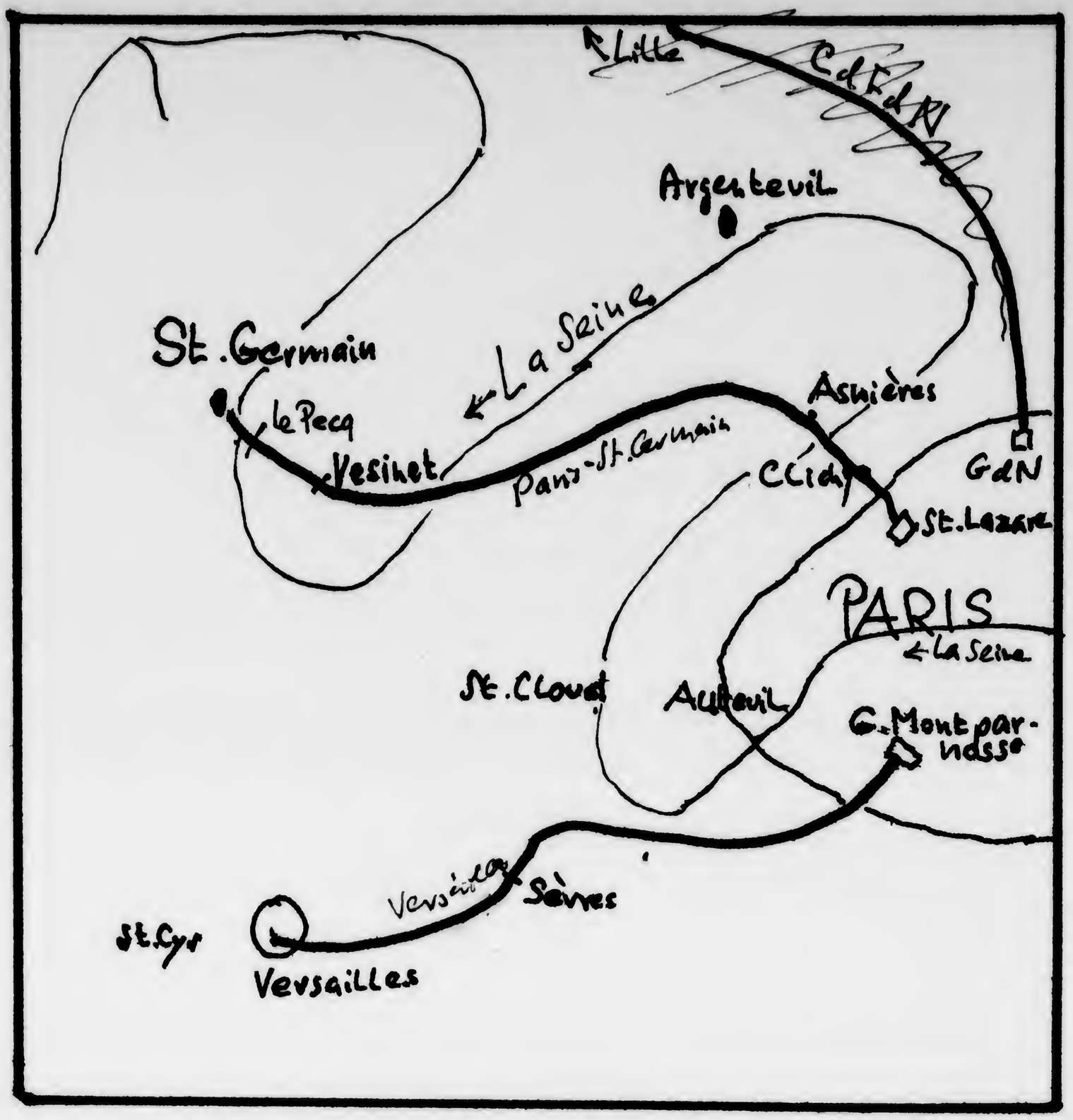
made him the richest Jew of France, and assured his family decades of profits as the owners of the Companie du Chemin de Fer du Nord.- still in existence today.

The Paris-Saint-Germain line concession lasted for ninetynine years, and expired in 1934. The line became part of the suburban railways system of Paris, with its starting point in the famous Gare St.Lazare, in the Northeastern corner of Paris.

The Baron Salomon von Rothschild, head of the Vienna branch (1774-1855) obtained a concession from the Austrian government (with strong support from Chancellor Metternich) in 1835 to link the salt mines of Wieliczka, the coal mines of Moravska-Ostrava, and the steel mills of Witkowitz with the Austrian capital. Salomon financed this first and long railroad, which ran from Bochnia in Galicia to Vienna. It was a great success inspite of considerable politicking by bankers who were Rothschild's adversaries (a preview of what happened to James in Paris after 1851). Opened in 1839, the Kaiser-Ferdinands-Nordbahn soon had sidelines, and eventually became a part of the main line connecting Eastern Europe with Paris, Rome, ~~and~~ Madrid, and Lisbon. The dawn of international networks, connecting the industrial centers of many nations, had come. (Sorry: the Emperor's Austrian railroad is not on stamps).

Note: The special cover with the commemorative cancel came to me through the kindness of our friend Dr. Jean Kohn of Paris. It is a little unusual as it celebrates two, not just one, anniversaries in French railroad history.

SOURCES: Companie du Chemin de Fer de Paris a Saint-Germain: Statutes; Paris, 1835. -- Virginia Cowles: The Rothschilds; New York, 1973. -- Arthur L. Dunham: How the first French railroads were planned, in Journal of Economic History 1(1941)12-25. -- Encyclopedia Judaica (1971 11:272-73 (Pereire) -- J. Falaize: A Travers les chemins de fer; Paris, 1948. -- Kurt Grunwald: Europe's railways and Jewish enterprise, in Leo Baeck Institute Yearbook 12(1967)163-209. -- O.S. Nock: The Dawn of modern railways, 1800-1850; New York, 1972. -- Nouvelle biographie generale (1863)9:574-75 (Pereire) -- Alfred M. Picard: Les Chemins de fer francais; Paris, 1884, I:31-35.


Lille
CdFdN
Argenteuil
St. Germain
La Seine
le Pecq
Vesinet
Asnières
Paris-St. Germain
CCid
GdN
St. Lazare
PARIS
La Seine
St. Cloud
Auteuil
G. Montparnasse
Versailles
Sèves
St. Cyr
Versailles

H.LARTILLEUX: GEOGRAPHIE UNIVERSELLE DES TRANSPORTS.
Tome I: Geographie des cheminde fer francais.
v.1: La S.N.C.F. «Paris?, 1948(?)
(MiU HE248.A1G4 v.1)

voûte en 1909, puis en 1926 à 10, par le remplacement de trois des voûtes du tunnel par une tranchée à 8 voies, la quatrième voûte à 2 voies étant maintenue ; ces 10 voies sont spécialisées par groupe de 2 pour les directions de *Versailles*, *Saint-Germain*,

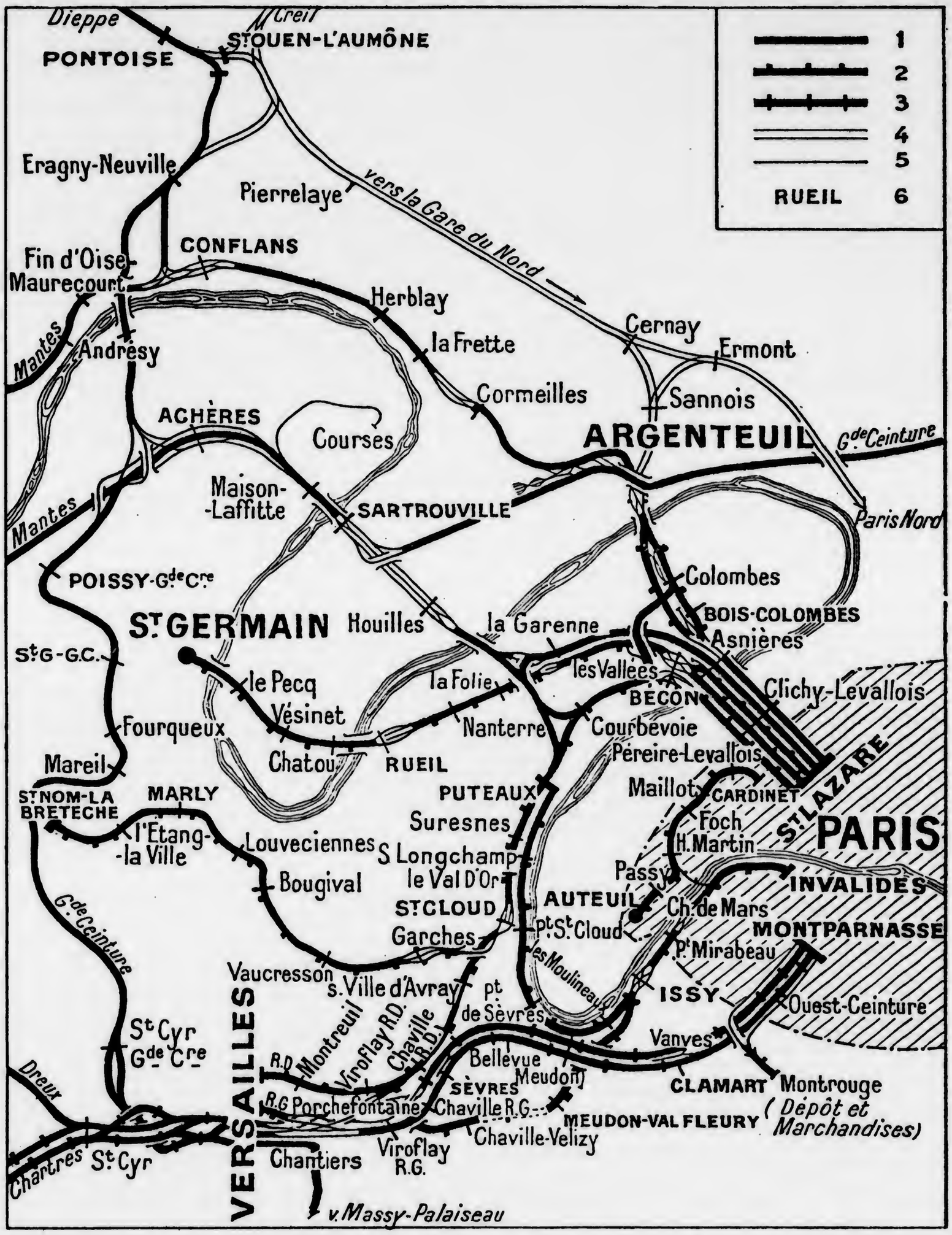


Fig. 144 : LA BANLIEUE OUEST.
Échelle : 1/200.000e.

1. Ligne à double voie de la banlieue Ouest et Grande Ceinture. — 2. Ligne à double voie de la banlieue Ouest électrifiée en courant 650 volts par 3e rail. — 3. Ligne à double voie de la banlieue Ouest électrifiée en courant 1.500 volts par fil aérien. — 4. Ligne S.N.C.F. à double voie exploitée par la Région Nord. — 5. Ligne de circulation à sens unique. — 6. Les noms en majuscules désignent les gares terminus de trains de banlieue.

Argenteuil, *Mantes* par *Poissy* (rive gauche de la Seine) et *Mantes* par *Conflans* (rive droite de la Seine) : les trois premiers groupes spécialisés au trafic de la petite banlieue sont électrifiés.

ROTHSCHILD
SALOMON

Oesterreichischer Eisenbahnbeamten-Verein:
Geschichte der Eisenbahnen der Oestereich-Ungarischen Monarchie. Band I,Theil I, Wien 1898.

page
131 SALOMON came to Wien in 1819. Request for concession 15 Apr 1835.
134 Privilegium zur Errichtung einer Eisenbahn zwischen Wien und Bochnia, mit Nebenbahnen nach Bruenn, Olmuetz und Troppau...von Ferdinand I, am 4 Maerz 1836.
an das Wechselhaus S.M. von Rothschild.

The steam engine for the first (and many subsequent trains) was the AUSTRIA, a barframed construction built by the great pioneers of the "iron horses," Robert Stevenson of England. the wheel arrangement, quite novel for the time, as the 2-4-0 type, and it had an 8 foot boiler with a diameter of 3 ft 2 inches, and altogether weighed no less than 14 tons. The wagons for the passengers seemed light and elegantly designed, reminding us that this was the period of the Biedermeier, which placed much emphasis on comfort for the rising middle class, the solid citizens of the bourgeoisy. The solemn inauguration on 1839 was followed by increasing popularity for this new mode of transportation, and it quickly proved an enormous success for both transport and economics, However, its construction of the entire line and the branch lines was found to be far more expensive than anticipated, which is one reason why the line did not reach Bochnia until 1858.

„ (Rothschild's privilegium permitted his banlk (M.A. VON ROTHSCHILD & SOHNE) to establish a company for the building and management of the railroad (to be called KFNORDBAHN) (Feb.27,1838) and invited the public to buy shares. Among the directors of the company were Freyherr David von Eskeles, Franz Riepel, Freyherr von Sima and Salomon's chief representative, Leopold von Wertheimstein.

ROTHSCHILD RAILROADS

SALOMON

page SALOMON ROTHSCHILD (VIENNA)

171 received Concession in Nov.1835 for ~~R~~ Franz Xavier Riepel idea of a railroad from Vienna to Bochnia (near Cracow), originally requested from Emperor Francis I in April 1835, and granted by Emperor Ferinand. With Metternich's support, SR obtained the right to build also an extension along the Danube ~~a~~ to Pressburg.

172 The Board met for the first time in Apr 1836, with David Eskeles and Baron Johann Sina (holding a competition concession) as board members watching SR. Arnstein & Eskeles started a campaign against SR.It failed when in Oct 1836, 76 of the 83 entitled votes of share holders voted for SR, and Sina and Eskeles resigned from the KFNB board.

Construction was began and in 1839, the line was completed from Vienna to Brno. It was far more expensive than anticipated, and not before 1858 was Bochnia reached. However, the enterprise was a complete success, and the shareholders rejoyced...

182 ANSELM, son of Salomon, in 1855, got the concession to create the CREDITANSTALT FUER HANDEL & GEWERBE (active 1856...) This defeated the plans of ~~EM~~ the brothers Pereires to set up a Credit Mobilier in Vienna.

183 THE FRENCH NORTHERN RAILROAD was a Rothschild venture. from 1855 on it ran a Paris-Liege direct train.

EUROPE'S RAILWAYS AND JEWISH ENTERPRISE, by Kurt Grunwald.
LBI YB 12(1967)

VIRGINIA COWLES: TH ROTHSCHILDS .NY 1973. pp.102,123,~~249~~
102: (in 1840) JAMES won a giant concession for a RR between Paris and the inudtsrial North LE CHEMIN DE FER DU NORD. He won the contract by giving everybody who counted free shares...In 1846 it was opened (first section) a big accident marred the event (37 dead!), and an antisemitic pamphlet L'Histoire de Rotschild I, roi des juifs appread. By 1845 the main track had been completed and Emile Pereire, then JR's assistant, was a rihh man. Then he deserted, and joined Fould

FREDERIC MORTON: THE ROTHSCHILDS. NY 1962.

p.116-18: the opening was on June 15,1846. the accident came 3 weeks later.

Ernest F. Carter.

 NY 1960.

72 m.p.h. All three engines were constructed to a gauge of 6 ft., which had been adopted by Gerstner for the first Russian railway.

But while railway and locomotive developments had been taking place in Great Britain and upon the European continent, similar events had been happening in the United States of America, with the result that we find William Norris, of Philadelphia, providing the first locomotive for working on the steep inclines and sharp curves of the first Austrian railway —from Vienna to Floridsdorf and Deutsch Wagram —on January 6th, 1838.

The first engine, named the "Austria", was of bar-framed construction, and it had a domed firebox; both of which principles were broadly those adopted by Edward Bury, Stephenson's major competitor. The boiler of "Austria" was 8 ft. 3 in. long and 3ft. 2 in. in diameter; the total heating surface being about 400 sq. ft. and the total weight of engine and tender was 14 tons. This bogie-type engine was introduced by Norris in 1837 and was used for several years on the Austrian railways, many such engines being built at Vienna under licence from their designer.*

Robert Stephenson's patent locomotives, with various wheel arrangements, were also supplied to France, and among them, built in 1837, was the celebrated engine "La Victorieuse" of the Versailles Railway, one of the most notable engines of its day.

* Eight very similar Norris locomotives were ordered by Captain Moorsome for working the famous 1 in 37 Lickey incline of the Birmingham and Gloucester Railway, which was opened in 1840. The performance of one of these engines, "Columbia", was excellent, a speed of 15 m.p.h. being made up the bank with a 33-ton load.

It had at the time a very uncommon wheel arrangement, of the 2–4–0 type, and in its boiler and cylinder dimensions exceeded the average of its day. By the year 1840, indeed, Robert Stephenson & Company had supplied engines to Austria for the Kaiser Ferdinand Northern Railway; to Belgium; to France for the Alais and Beaucaire, the Havre de Grace, and the St. Etienne and Lyon railways; to Germany for the Berlin and Potsdam, the Berlin and Saxony, the Leipzig and Dresden, and the Nuremberg and Fürth railways; to Italy for the Milan and Como railway; and to Russia for the St. Petersburg and Pavlovsk railway.

Subsequently the English firm built for many other German lines, for Holland, and for such important French lines as the Paris–Orléans and the Marseilles–Avignon, but after 1845 French engine builders were able to supply the locomotives and rolling-stock for their own railways, a similar movement towards independence of English supply having already taken place in other Continental countries. Thus, by 1835, Cockerill, at Seraing in Belgium, had built his first locomotive on the model of Stephenson's patent type of 1833, and, towards the end of 1840, St. Leonard at Liège; Borsig at Berlin; Haswell at Vienna; and many others had started engine building.

As we have seen, the first locomotives put into service in Germany came from England, and were chiefly of Stephenson's or Sharp Roberts' build, though later a few came from the United States, so that by 1845, Germany (excluding Bavaria and Baden) had 152 engines, of which 97 were English, 21 American, and 3 Belgian—only 31 being built in Germany.

Sharp Roberts.

AUSTRIA

Oesterreichischer Eisenbahnbeamten-Verein: Geschichte der Eisenbahnen der Oesterreich-Ungarischen Monarchie. I. Band, 1.Theil, Wien,,1898.

Rothschild Salomon

im Jahre 1829 angelegten Eisenwerke Witkowitz der Puddlingsprocess eingeführt und nach Riepl's Angaben der erste Cokeshohofen erbaut, wodurch die Eisenindustrie einen vollständigen Umschwung erfuhr. Sind schon diese Verdienste Riepl's bedeutend genug, um ihm ein ehrendes Andenken in der Geschichte der österreichischen Industrie und des Bergwesens zu sichern, so werden dieselben dennoch weit überragt durch jene grossen Errungenschaften, welche dieser geniale Mann auf dem Gebiete des Verkehrswesens durch eiserne Thatkraft und zähes Festhalten an seinen wahrhaft grossen Ideen zu erwirken verstand. Im Jahre 1829 hatte Riepl für die Witkowitzer Werke im Auftrage des Erzherzogs Rudolf, des Cardinal-Fürsterzbischofs von Olmütz, eine Pferdebahn projectirt und damals schon machte er die staunenswerthen Entwürfe für die Anlage einer Eisenbahn, die den fernen Nord und Nordosten unseres Vaterlandes, vom Stryiflusse durch ganz Galizien über Przemysl, Bochnia, Schlesien, Mähren nach Wien und von hier weiter über Bruck a./L., Wieselburg, Warasdin, durch Ungarn, Steiermark und Illyrien mit Triest und dem adriatischen Meere verbinden sollte. Weder im Stammlande der Eisenbahnen noch irgendwo auf dem Continente gab es, wie schon früher angedeutet wurde, derart oder auch nur ähnlich gross angelegte Bahnen, und die Kühnheit dieses Projectes muss im Hinblick auf die Zeit, in der es entstand, noch heute unsere Bewunderung erregen. Die Erkenntnis, dass zur Durchführung dieses Planes bedeutende Geldmittel gehörten, die damals schwerlich aufzubringen gewesen wären, mag ihn wohl veranlasst haben, seine Pläne auf die Durchführung einer Bahnlinie von Wien bis Bochnia zu beschränken. Die Grossartigkeit seiner Ideen hat durch diese Beschränkung im Wesentlichen gewiss keinen Abbruch erlitten. Seine Vorbilder, die englischen Eisenbahnen, welche die Steinkohlen zu den Wasserstrassen führten, mussten auch ihm den Gedanken nahe bringen, den wohl geologisch erforschten, aber bisher noch wenig oder gar nicht ausgenützten Schätzen des Ostrau-Karwiner Kohlenreviers durch die Schaffung einer guten Verkehrsstrasse bis an die Donau neue Absatzgebiete zu eröffnen, obzwar den Kohlentransporten damals bei weitem nicht jene Bedeutung beigelegt wurde, welche die Sachlage mit sich bringen sollte. Begnügte sich doch der weit später veröffentlichte Prospect der Unternehmung damit, nur anmerkungsweise hervorzuheben, dass wahrscheinlich die Kohle bald das wichtigste Verfrachtungsobject des Unternehmens bilden werde. Ursprünglich dürfte Riepl mehr eine Salzbahn nach Muster der Linz-Budweiser im Auge gehabt haben, für deren Anlage und Rentabilität überdies der Umstand schwer in die Wage fiel, dass die Bahn durch industriereiche und mit Naturproducten reich gesegnete Provinzen des Kaiserthums führen sollte und zwar in einer Trace, die, vorwiegend durch Ebenen gelegt, auch vom Standpunkte des Unternehmens geradezu ideal genannt werden durfte. Der schaffenseifrige Professor ging daran, Rentabilitätsberechnungen, Kostenvoranschläge, Baupläne fertig zu stellen und noch im Jahre 1829 trat er mit seinem Projecte, nach jeder Richtung hin gegen Einwürfe gewappnet, vor die Oeffentlichkeit. Man war Anfangs über die Idee verblüfft, bald fanden sich aber die Besserwisser und Ueberklugen ein, die stets auszusetzen haben und endlich offene und heimliche Gegner werden. Riepl wusste aber sein Project selbst gegen den Ansturm mächtiger Factoren zu schützen, er erwarb sich einflussreiche Freunde und Gönner. Mit sicherem Blick erkannte die treffliche Grundlage des Riepl'schen Projectes der Gesellschafter eines Wiener Grosshandlungshauses, Samuel Biedermann, dessen Intervention es zuzuschreiben ist, dass für seine Pläne ein Mann interessirt wurde, dem das österreichische Eisenbahnwesen die ersten grossen Erfolge zu verdanken hat, Salomon Freiherrn v. Rothschild [Abb. 138]. Ueber den Lebenslauf und über den segensreichen Einfluss, den dieser Mann, mit welchem Riepl im Jahre 1830 in Verbindung trat, auf die Schaffung und die ferneren Schicksale der Nordbahn ausübte, gibt unter Anderem die Festschrift Kunde, welche die Kaiser Ferdinands-Nordbahn anlässlich ihres

fünfzigjährigen Jubiläums im Jahre 1886 veröffentlichte und der wir so manchen wichtigeren Aufschluss über die historische Entwicklung dieses Unternehmens zu danken haben. »Salomon Freiherr v. Rothschild wurde zu Frankfurt a. M. am 9. September 1774 als zweiter in der Reihe der dem Begründer des Hauses Maier Anselm Rothschild nachgefolgten fünf Söhne geboren, blieb bis zum Jahre 1816 im Bankhause seines Vaters in Frankfurt thätig, verlegte von da ab seinen Wohnsitz zuerst nach Berlin, dann nach Wien (1819), in welchen zwei Städten ihm die Leitung des Welthauses übertragen wurde. Wie sehr Baron Rothschild den ihm gestellten, in den damaligen bewegten Zeiten schwierigen Aufgaben gerecht wurde, wie schnell und dauernd er sich durch seine hervorragenden Geistes- und Herzensgaben die Achtung und das Vertrauen der damaligen massgebenden Kreise zu erringen wusste, beweisen die zeitgenössischen Berichte, welche die hervorragendsten Repräsentanten der Staatsgewalt, der Geburts- und Finanzaristokratie im innigen Verkehre mit demselben schildern. Hervorragendes Interesse widmete Rothschild der Förderung verschiedener Industrieen in Oesterreich, wie seine hervorragende Betheiligung an der Erschliessung der Asphaltgruben in Dalmatien, an der Hebung des Bergbaues in den Witkowitzer Kohlenrevieren sowie an der Gründung des österreichischen Lloyd beweist. Ein Denkmal von unvergänglichem Glanze setzte sich jedoch Rothschild mit der Verwirklichung der Idee Riepl's, denn nur seiner unerschütterlichen Ausdauer, seinem auch unter den schwierigsten Verhältnissen nie versagenden Vertrauen in das Unternehmen danken wir den Ausbau der ersten grossen Eisenbahn Oesterreichs, die sofort als Locomotivbahn ausgeführt wurde.« Auf Kosten Rothschild's ging Riepl im Jahre 1830 in Gesellschaft eines bei Rothschild beschäftigten Beamten, Leopold Edlen von Wertheimstein (Abb. 139), des nachmaligen langjährigen Directors der Nordbahn, nach England, um dort das Eisenbahnwesen und die Eisenindustrie zu studieren.

Die ersten Privatbahnen.

Dass der Plan, in Oesterreich Locomotiv-Eisenbahnen zu bauen, heftige Gegner fand, darf bei den damals herrschenden Anschauungen über das neue Verkehrsmittel und seine voraussichtlichen Wirkungen nicht Wunder nehmen. Wir übergehen absichtlich die so oft und mehrfach mit anekdotenhafter Uebertreibung erzählten Begründungen, mit welchen die Zwecklosigkeit der Eisenbahnen in Oesterreich nachgewiesen werden sollte. Thatsache ist allerdings, dass die Handwerker, wie Wagner, Schmiede, Sattler u. dgl. sowie Gastwirthe an den Strassen die Eisenbahnen lange Zeit als Vernichter ihrer Existenz betrachteten. »Von Aerzten und Priestern, von Kaufleuten und Zöllnern, von Land- und Gastwirthen, da konnte man oft die schwere Menge von Schaudergeschichten hören, was geschehen werde, wenn, was Gott verhüten möge, dieses Unwesen in Oesterreich bleibenden Fuss fassen sollte«, erzählte der aus eigenen Erlebnissen schöpfende Felix Löwenfeld im Jahre 1880 in einem geistreichen Vortrage über die Kinderjahre der Nordbahn. Nicht unerwähnt bleiben darf die Thatsache, dass gerade die massgebenden Kreise von der Vergänglichkeit der ganzen Eisenbahnströmung überzeugt und lange überhaupt nicht gewillt waren, in dieser Richtung einen ausgedehnteren Versuch zu gestatten. Die unklaren politischen Verhältnisse trugen das Ihre dazu bei, die Durchführung zu verzögern, was jedoch für das Unternehmen selbst von segensreichstem Einflusse sein sollte. Das Project wurde einer durchgreifenden Revision unterzogen und die Ingenieure Reinscher und Gross arbeiteten einen detaillirten Kostenvoranschlag aus. In diese Zeit fällt die wirksame Antheilnahme des für das Unternehmen später so bedeutungsvoll gewordenen Sichrovsky [Abb. 140]. Heinrich Sichrovsky [geboren am 2. Juli 1794, gestorben am 10. Juli 1866] stellte sich begeistert in den Dienst des Unternehmens. An der Wiener polytechnischen Schule hatte er mit Eifer die commerziellen Studien betrieben und als Reisebegleiter seines Chefs H. Biedermann fand er Gelegenheit, auch die

englischen Eisenbahnen aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Er war es, der Biedermann und Rothschild in der günstigsten Weise für die Projecte Riepl's beeinflusste. Nach den Vorbildern der Liverpool-Manchester Eisenbahn arbeitete er mit Riepl ein Organisationsstatut für den technischen und commerziellen Dienst der Nordbahn aus und machte die ersten, aber vergeblichen Versuche, ein Privilegium für diese Bahn zu erlangen. Sein mit Riepl ausgearbeitetes Organisationsstatut erwies sich in der Folge als vortrefflich. Die Kaiser Ferdinands-Nordbahn zählte von allem Anfange an zu den bestverwalteten Bahnen, was nicht zum geringen Theile ihrem ersten Generalsecretär Sichrovsky zugeschrieben werden muss. Im Jahre 1834 erschien das von ihm verfasste »Promemoria über die Anlage, Unterhaltungskosten und

Franz Xav. Riepl

Abb. 137.

Frachtquantum«, in welchem er durch die Schilderung des Einflusses, den die geplante Schienenverbindung auf Handel, Verkehr und Industrie des Vaterlandes nehmen werde, einen für jene Zeit gewiss auffallend weiten Blick bewies. Mathias Schönerer, der sich als Bauführer der Linz-Gmundener Eisenbahn bereits einen Ruf erworben hatte, wurde eingeladen, sein Urtheil darüber abzugeben, ob Pferde- oder Dampfbetrieb eingeführt werden

solle. Er gab, nachdem er die Strecke bis Bochnia bereist hatte, sein Gutachten dahin ab, dass eine eingeleisige »Holzbahn«, wie er den sogenannten amerikanischen Oberbau aus Langschwellen mit Flachschienen bezeichnete, mit Dampfbetrieb einzurichten sei. Infolge dessen begaben sich Sichrovsky und Riepl auf Kosten Rothschild's abermals nach England und Belgien und kamen nach umfassenden Studien und eingehenden Besprechungen mit Stephenson, den Riepl schon bei seiner ersten Reise nach England kennen gelernt hatte, zu dem Entschlusse, die projectirte Bahn als Locomotivbahn zu erbauen. Einstweilen waren auch die Erfolge der englischen Eisenbahnen auf dem Continente bekannter geworden, die Vorurtheile gegen das neue Verkehrsmittel theilweise beseitigt und auch die politischen Zustände befriedigende, so dass neuerlich eine Concessionsbewerbung versucht werden konnte. Den Thron Oesterreichs hatte nach dem Tode Kaiser Franz I. sein Sohn als Kaiser Ferdinand I. am 2. März 1835 bestiegen und wenige Wochen nachher überreichte das Wechselhaus S. M. v. Rothschild ein Gesuch um Bewilligung eines ausschliesslichen Privilegiums zum Baue einer Eisenbahn von Wien nach Bochnia sammt Nebenbahnen. Das Gesuch vom 15. April 1835 wurde am 21. November desselben Jahres günstig erledigt, nur erschien die Abänderung einer Bestimmung, betreffend die Entschädigungspflicht für Einbussen des Postärars und der Posthalter nothwendig, die nach längeren Unterhandlungen, welche Wertheimstein als Vertreter Rothschild's führte, zugestanden wurde. Am 4. März 1836 erhielt das Haus S. M. v. Rothschild das nachstehende Privilegium:

Privilegiums-Urkunde für das Wechselhaus S. M. von Rothschild zur Errichtung einer Eisenbahn zwischen Wien und Bochnia mit den Nebenbahnen nach Brünn, Olmütz und Troppau, dann zu den Salzmagazinen in Dwory, Wieliczka und bei Bochnia.

Wir Ferdinand der Erste, von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich, König zu Jerusalem, zu Ungarn, Böhmen, der Lombardie und Venedig, zu Dalmatien, Croatien, Slavonien, Galizien, Lodomerien und Illyrien, Erzherzog zu Oesterreich, Herzog zu Lothringen, Salzburg, Steier, Kärnthen, Krain, Ober- und Nieder-Schlesien, Grossfürst in Siebenbürgen, Markgraf in Mähren, gefürsteter Graf zu Habsburg und Tirol etc. etc.

Nachdem Uns das Wechselhaus S. M. v. Rothschild allerunterthänigst gebeten hat, ihm ein ausschliessendes Privilegium zu dem Baue einer Eisenbahn zwischen Wien und Bochnia mit den Nebenbahnen nach Brünn, Olmütz, Troppau, Bielitz und Biala, dann zu den Salzmagazinen in Dwory, Wieliczka und bei Bochnia zu ertheilen, so haben Wir Uns in Erwägung der Gemeinnützigkeit dieses Unternehmens bewogen gefunden, demselben das angesuchte Privilegium auf fünfzig nach einander folgende Jahre mit folgenden Concessionen und unter nachstehenden Bedingungen zu verleihen.

1. Dem Wechselhause S. M. v. Rothschild soll es nämlich frei stehen, zur Ausübung dieses ihm allergnädigst bewilligten Privilegiums einen Actien-Verein zu bilden, wovon es den Actien-Plan Unserer vorläufigen Genehmigung vorzulegen haben wird.

2. Obschon das gegenwärtige Privilegium bloss auf die Bahn von Wien nach Bochnia mit den Nebenbahnen nach Brünn, Olmütz, Troppau, Bielitz und Biala, dann zu den Salzmagazinen in Dwory, Wieliczka und bei Bochnia sich beschränkt, und die Errichtung anderer Seitenbahnen von ähnlicher Art immerhin wieder eine eigene Bewilligung nach einer darüber vorausgegangenen Verhandlung erfordert, so wird dem Wechselhause S. M. v. Rothschild dennoch auch sogleich die Berechtigung, auch ähnliche Seitenbahnen zur Herbeischaffung der Baumaterialien zu errichten, jedoch nur mit dem Beisatze bewilligt, dass, wenn diese auch nach vollendetem Baue noch bleibend aufrecht erhalten werden wollten, dasselbe darüber noch eine besondere Bewilligung anzusuchen haben werde.

3. Der Bau dieser Bahn soll bei seiner Ausführung nach den für öffentliche Strassen bestehenden Gesetzen behandelt werden; nur hat der Unternehmer, bevor zur Abschätzung der zum Baue benöthigten Gründe und der in die Bahnlinie fallenden Gebäude geschritten wird, mit dem Eigenthümer eine gütliche Ausgleichung zu versuchen.

4. Auch hat derselbe da, wo die Eisenbahn eine bestehende nothwendige Strasse durchschneidet, oder über Bäche und Flüsse geht, in ersterer Beziehung die Verbindung der Strasse über oder unter der Bahn auf eine brauchbare Art herzustellen, dann, wo der Grund einer schon bestehenden Strasse zu der Bahn verwendet wird, eine andere Strasse von demselben Zustande, wie die eingezogene, herzurichten, in der letztern Beziehung jedoch dafür zu sorgen, dass die Uebersetzung der Bäche und Flüsse nur auf eine dem Laufe und der Benützung derselben

unschädliche Weise geschehe, worüber, so wie über alles übrige Bau-Detail dieser Unternehmung derselbe seine speciellen Bauanträge, jedoch nur in Beziehung auf die dabei obwaltenden öffentlichen Rücksichten noch immer vorläufig der Würdigung der betreffenden Länderstelle zu unterziehen haben wird, wo dann, sobald die diesfällige Genehmigung von der Landesstelle entweder für die ganze Länge der Eisenbahn oder für eine einzelne Strecke erfolgt ist, eben diese Behörde zugleich den Befehl an die Besitzer der betreffenden Grund- und Gebäudetheile zu erlassen hat, letztere der Eisenbahn-Unternehmung gegen angemessene Schadloshaltung eigenthümlich abzutreten.

Sollte die bei solchen Abtretungen immer vorher zu versuchende gütliche Ausgleichung nicht zu Stande kommen, und daher die gerichtliche Schätzung solcher Grundstücke und Gebäude vorgenommen werden, so ist der gerichtliche Schätzungswerth bei Gerichte zu depositiren, und soll sodann die Eisenbahn-Unternehmung von den politischen Behörden gegen die etwaigen aus dem Schätzungs-Acte entstehenden weitern Anstände der Grund- oder Gebäudebesitzer in dem Baue der Bahn mit allem Nachdrucke geschützt werden, ohne dass jedoch letzteren dadurch die Austragung ihrer allenfälligen Anstände auf dem ordentlichen Rechtswege benommen wird.

Abb. 138. [Nach einem Originale aus der k. u. k. Familien-Fideicommiss-Bibliothek.]

5. Bei Anlegung eigener Packhöfe, nebst Beamtenwohnungen, Schmieden, Wagnereien und Stallungen, dann bei Errichtung eigener Wirthshäuser an der Bahn, hat sich die Unternehmung den bestehenden Gesetzen und der Provinzial-Verfassung zu unterziehen, und hinsichtlich der für die Bahn eingelösten Grundstücke und Gebäude, so wie bezüglich des Unternehmungs-Capitales, wird ihr keine andere Befreiung oder Ausnahme von Steuern, sowie von öffentlichen und Gemeindelasten zugestanden, als welche schon in den bestehenden Gesetzen begründet ist.

6. Bei den an der Eisenbahn vorfallenden Diebstählen oder boshaften Beschädigungen soll sich genau nach den bestehenden Gesetzen gerichtet werden.

7. Wir berechtigen die Unternehmung, auf dieser Bahn sowohl Personen, als alle Arten Güter und Waaren, mit eigenen Wagen und mit Pferde- oder Dampfkraft, jedoch unbeschadet dem Postregale, zu verführen, auch diese Befugnis an Andere zu überlassen.

8. Von Seite der Staatsverwaltung wird während der Dauer des Privilegiums diese Bahn nie anders in Anspruch genommen werden, als dass die Unternehmung selbst die zu transportirenden Gegenstände verführe, und derselben dafür die Fracht, wie solche für die Privatgüter von ihr bestimmt, oder von Fall zu Fall durch freiwillige Uebereinkunft besonders bedungen werden wird, bar bezahlt werde.

Abb. 130. Leopold Edler von Wertheimstein.

9. Eben so wird während der Dauer des Privilegiums von Seite der Staatsverwaltung an der von der Unternehmung hergestellten Eisenbahn keine Weg- und Brückenmauth errichtet und eingehoben werden. Die Befreiung der Eisenbahn von den Mauthen für die etwaige Benützung der öffentlichen Strassen und Brücken findet zwar nicht statt, jedoch kann in dem Falle, wo die Eisenbahn-Unternehmung sollte nachweisen können, dass die wirkliche Abnahme der gesetzlichen Weg- und Brückenmauth von ihrem Fuhrwerke entweder sich auf einen grössern Betrag belaufen würde, als ihr aus dem Gesichtspunkte einer blossen billigen Entschädigung der Strassen- und Brückenanstalt eigentlich obläge, oder dass diese Abgabe durch die Form der Einhebung von jedem einzelnen betretenen Fuhrwerke derselben auf ihre Unternehmung störend einwirke, eine Ausgleichung solcher Missverhältnisse unter andern Modalitäten, allenfalls mit der Entrichtung eines Pauschalbetrages verwilligt, und einem besondern Uebereinkommen derselben mit der Gefällsbehörde zugewiesen werden.

Was übrigens Waarenzölle, Verzehrungs-Abgaben und dergleichen betrifft, muss sich in dieser Hinsicht lediglich nach den allgemeinen Vorschriften benommen werden.

10. Nach Ablauf der fünfzig Privilegial-Jahre kann der Unternehmer mit den Real- und Mobilar-Zugehörungen der dann erloschenen Unternehmung als Eigenthümer frei schalten, über deren Ablösung mit dem Staate oder mit Privaten in Unterhandlung treten, und wenn er selbst oder die Abnehmer jener Zugehörungen sich zur Fortsetzung der Unternehmung melden sollten, und diese als nützlich sich bewährt hätte, wird die Staatsverwaltung keinen Anstand nehmen, sich zu einer Erneuerung des Privilegiums herbei zu lassen.

11. Auch gestatten Wir zur mehreren Begünstigung der Unternehmung, dass sie ihre eigene bei dem Wiener Mercantil- und Wechselgerichte zu protokollirende Firma führen dürfe, und dass diese Behörde ihre competente Instanz in Fällen der Eisenbahn sei.

12. Schliesslich bestimmen Wir ausdrücklich, dass dieses Privilegium als nicht ertheilt und bezüglich als erloschen anzusehen sei, wenn binnen der ersten zwei Jahre vom heutigen Tage an, nicht wenigstens Eine Meile der Eisenbahn erbaut ist, oder wenn innerhalb zehn Jahren von dem oberwähnten Tage an gerechnet, die ganze Bahn zwischen Wien und Bochmia nicht vollständig ausgeführt ist

Wenn nun die gesetzlichen Bedingungen getreulich in Erfüllung gebracht werden, so soll die Unternehmung nicht nur dieses ihr verliehenen allergnädigsten Privilegiums sich zu erfreuen haben, sondern Wir verordnen zugleich, dass während fünfzig Jahren, von dem Tage der öffentlichen Kundmachung dieser Urkunde anzufangen, sich ausser dem Wechselhause S. M. v. Rothschild, seinen Erben oder Cessionären, und überhaupt der Actien-Gesellschaft, Jedermann enthalten solle, eine dergleichen Eisenbahn zwischen Wien und Bochmia, oder dergleichen Seitenbahnen nach Brünn, Olmütz, Troppau, Bielitz

und Biala, dann zu den Salzmagazinen in Dwory, Wieliczka und bei Bochnia, auf welche erwähnte Haupt- und Nebenbahnen Wir aber auch gegenwärtiges ausschliessendes Privilegium hiermit ausdrücklich beschränken, zu errichten, bei sonstiger Confiscation der widerrechtlich erbauten Eisenbahn zum Vortheile des Privilegirten und noch überdies bei einer Geldstrafe von Einhundert Species-Ducaten in jedem Uebertretungsfalle, wovon die Hälfte dem Armenfonde des Ortes, wo das Erkenntnis in erster Instanz gefällt wurde, die andere aber dem Privilegirten zuzufallen hat, und unnachsichtlich durch das im Lande, wo die Uebertretung geschieht, befindliche Fiscalamt einzutreiben ist, ohne dass jedoch hieraus dem Privilegirten Einsprüche gegen Unternehmungen von Eisenbahnen in anderen als den hier namentlich bezeichneten Richtungen nach und aus Galizien erwachsen können und dürfen; wie denn auch den Uebertreter dieses Privilegiums noch insbesondere Unsere Allerhöchste Ungnade treffen, und es dem Privilegirten insbesondere vorbehalten sein soll, ihn wegen alles erweislichen Schadens zum Ersatze vor dem ordentlichen Richter zu belangen.

Den Behörden, die es betrifft, ertheilen Wir insbesondere den gemessensten Befehl, über die Handhabung dieses Privilegiums und die damit verbundenen Bedingungen zu wachen.

Das meinen Wir ernstlich.

Zu Urkund dieses Briefes, besiegelt mit Unserem k. k. und erzherzoglichen anhangenden grösseren Insiegel.

Gegeben und ausgefertigt mittelst Unseres lieben und getreuen Anton Friedrich Grafen Mittrowsky von Mittrowiz und Nemischl, Herrn der Herrschaft Wiesenberg in Mähren, Grosskreuzes und Kanzlers des Oesterr. kais. Leopoldordens, Ehrenbailli und Grosskreuzes des souveränen Ordens des heiligen Johann von Jerusalem, Unseres wirklichen geheimen Rathes, Kämmerers und obersten Kanzlers der vereinigten Hofkanzlei, Präsidenten der Studien-Hofcommission, Ehrenmitgliedes vieler gelehrter Gesellschaften etc. etc., in Unserer kais. Haupt- und Residenzstadt Wien, am vierten Monatstage März nach Christi Geburt im Eintausend acht hundert sechs und dreissigsten, Unserer Reiche im zweiten Jahre.

Ferdinand

Anton Friedrich Graf Mittrowsky v. Mittrowiz und Nemischl, Oberster Kanzler. Carl Graf von Inzaghi. Franz Freiherr v. Pillersdorff. Johann Limbeck Ritter v. Lilienau. Nach Sr. k. k. Apostol. Majestät Höchsteigenem Befehle: Wilhelm Freiherr v. Drossdick.

Abb. 140. [Nach einem Original aus dem historischen Museum der k. k. Staatsbahnen.]

Das Schriftstück lehnt sich in den wesentlichsten Bestimmungen der Privilegiumsurkunde Gerstner's an. Einzelne Punkte desselben haben in der Geschichte des Eisenbahnwesens grosse Bedeutung erlangt. Dieses Privilegium hat bei der Ausgestaltung der Linien der Staatseisenbahngesellschaft, bei der Erneuerung der Concession der Nordbahn eine ganze Literatur geschaffen und den Widerstreit der Meinungen berufener und unberufener Kritiker in einem Masse gezeitigt, dass man diese Urkunde, ganz abgesehen von dem Interesse, die sie als das Privilegium der ersten Locomotivbahn in Oesterreich im Vergleiche zu den nachmaligen Concessionen und durch die keinem späteren Unternehmen mehr zugestandenen ausserordentlichen Begünstigungen in Anspruch nehmen darf, als die historisch bemerkenswertheste im österreichischen Eisenbahnwesen bezeichnen kann.

Schon am 22. Februar 1836 trat ein provisorisches Comité aus den Herren S. Biedermann, Baron Eskeles, Baron

Geymüller, Graf Heinrich Larisch, Johann Mayer, Sichrovsky, Baron Sina und Leopold v. Wertheimstein in Action, das mit Hilfe eines Prospectes [Abb. 141] des Hauses Rothschild, den wir nach einem im historischen Museum der k. k. Staatsbahnen erliegenden Originale wiedergeben, die Gründung einer Actiengesellschaft und die fernere Leitung der Vorarbeiten übernahm. Nach den angefertigten Präliminarien wurde die Gesammtsumme des für das Unternehmen, ohne Flügelbahnen, erforderlichen Capitals mit 11,360.000 fl. angenommen. Zu diesem Zwecke sollten 12.000 Actien à 1000 fl. ausgegeben werden, von denen jedoch nur 8000 zur Subscription gelangten, da 4000 schon vorher in festen Händen untergebracht waren. Vorsichtshalber wurden jedoch Subscriptionsanmeldungen auf weitere 2 Millionen angenommen, um eventuell gleichzeitig an den Bau der Flügelbahnen schreiten zu können. Rothschild beanspruchte für sich keinerlei Vortheile, er begnügte sich mit dem Ersatz der nachgewiesenen Vorauslagen, beanspruchte aber 100 Freiactien als eine zugesicherte, wohlverdiente Entlohnung für jene Männer, die jahrelang mit den Vorarbeiten beschäftigt waren, was, wie die vorgenannte Festschrift hervorhebt, die Selbstlosigkeit dieses Mannes in glänzendem Lichte erscheinen lässt. Bis zum 15. März waren für das Unternehmen an 27½ Millionen Gulden gezeichnet, was eine mehr als vierfache Ueberzeichnung der verfügbaren Actien darstellt — für die damaligen Verhältnisse ein geradezu beispielloser Erfolg.

Eine »erhebende Aufmunterung für die weiteren Arbeiten war«, wie der Bericht über die am 25. April 1836 abgehaltene erste Generalversammlung hervorhebt, »die Bewilligung Sr. Majestät, dass die Bahn den Namen des Kaisers führen dürfe und als Kaiser Ferdinands-Nordbahn ein bleibendes Denkmal für die spätesten Nachkommen bleiben soll«.

In der ersten Generalversammlung wurde auch der Beschluss gefasst, den Bau einer Flügelbahn nach Pressburg zu unternehmen, was insbesondere durch das Entgegenkommen der Stadt Pressburg ermöglicht wurde, die sich bereit erklärte, den ihr gehörigen Grund und Boden für den Bahnbau unentgeltlich beizustellen und 200—300 neue Actien in Ungarn zu elociren. Ein Beweis, wie tief bereits die Erkenntnis von der Nothwendigkeit der Eisenbahnen, die noch wenige Jahre vorher stark angezweifelt und bekämpft wurde, eingedrungen war, was übrigens auch aus dem Vorschlage des damaligen Bürgermeisters der Stadt Brünn, Ritschel, hervorgeht, der schon damals auf die Wichtigkeit einer Verlängerung des Brünner Flügels bis Prag hinwies.

Zur Fortführung der Geschäfte wurde ein zwölfgliedriger Ausschuss, mit Baron Geymüller an der Spitze, gewählt, in den merkwürdiger Weise der geistige Schöpfer des Unternehmens, Riepl, nicht aufgenommen wurde. Von 958 abgegebenen Stimmen entfielen auf ihn nur 25. Erst in der zweiten Generalversammlung, die am 21. Mai desselben Jahres stattfand und bei welcher aus dem Comité eine provisorische Direction gebildet wurde, erhielt Professor Riepl die Genugthuung, in diese Direction berufen zu werden. Der Mangel an Fachmännern in der Verwaltung machte sich bald bemerkbar und trug wesentlich dazu bei, das Vertrauen in das Unternehmen beim grossen Publicum zu erschüttern. Das Comité entschloss sich, in richtiger Würdigung der Sachlage, auch eine technische Commission einzusetzen, die mit der Leitung dieser Arbeiten betraut wurde. Der k. k. Hofbaurath Hermenegild Francesconi (Abb. 142) trat an die Spitze und berief den nieder-österreichischen Oberbaudirector Johann v. Kudriaffsky und Professor Riepl an seine Seite. Dieser verzichtete bald darauf, gleich Gerstner, auf die Ausübung seiner Professur, um sich ganz dem Eisenbahnwesen zu widmen. Hermenegild Francesconi, am 9. October 1795 im Venetianischen geboren, hatte in der Artillerie-Ingenieur-Schule zu Modena während der französischen Herrschaft eine militärische Erziehung erhalten. Als er eben seine Studien vollendet hatte, war das neu errichtete lombardisch-venetianische Königreich durch die Wiener Congressacte an Oesterreich gekommen und Francesconi trat als Genieofficier in österreichische Dienste. Seinem früh-

Allgemeines Intelligenzblatt
zur Oesterreichisch-Kaiserlichen privilegirten Wiener Zeitung.
47. Samstag, den 27. Februar 1836.

[1111] [c]

Programm

über die Bildung

einer Actien-Gesellschaft

zur Ausführung einer Eisenbahn

von Wien nach Bochnia

in Galizien.

Seine k. k. Majestät FERDINAND I. haben allergnädigst geruhet, dem Associé des unterzeichneten Banquier-Hauses, S. M. Freyherrn von Rothschild, ein ausschliessendes Privilegium auf die Anlage einer 60 Deutsche Meilen langen Eisenbahn von Wien nach Bochnia in Galizien, nebst den Seitenbahnen nach Brünn, Olmütz, Troppau, Dwory und Wieliczka zu verleihen, und die Benützung derselben zum Transporte von Personen, Producten, Waaren aller Art und Hausthieren auf 50 Jahre, mit der Befugniss zu gestatten, dass auch nach Ablauf dieser Frist, bey der hohen Staatsverwaltung die Verlängerung dieses ausschliessenden Privilegiums angesucht werden könne, und dass in jedem Falle aber, diese Eisenbahn *cum appertinentiis* an Grund und Boden, so wie an Gebäuden, nebst dem genannten *Fundus instructus* fortwährend das Eigenthum der hierauf zu bildenden Actien-Gesellschaft bleibe, welche das Transports-Geschäft auch fernerhin zu betreiben berechtiget seyn wird, wie dieses die demnächst im Druck erscheinende Allerhöchste Privilegiums-Urkunde ausführlich darthun wird.

Die hochwichtigen Resultate, welche diese Eisenbahn für die Erhöhung der Production, der Industrie und des Commerses in den Provinzen Oesterreich, Mähren, Schlesien und Galizien haben muss, sind eben so einleuchtend, als der anzuhoffende günstige Erfolg für die Interessen der an diesem grossen Nationalwerke theilnehmenden Individuen, und bedürfen hier um so weniger einer weitläufigen Erörterung, als hierüber bereits eine nähere Darstellung unter der Presse ist.

Um dieses in so mannigfacher Beziehung patriotische, und nach seiner moralischen Ueberzeugung auch für die Betheiligten sehr nutzbringende Unternehmen so gemeinnützig als möglich zu machen, hat sich der Freyherr S. M. v. Rothschild im Einverständnisse mit seinem gefertigten Hause entschlossen, das auf seinen Nahmen erworbene Privilegium in seiner vollen Ausdehnung, ohne irgend einen besondern Vortheil für sich oder sein Haus zu reserviren, einer Actien-Gesellschaft gegen einfache Vergütung der bisherigen erweislichen Vorauslagen zu überlassen.

Mehrjährige Vorarbeiten, die wiederhohlte Absendung sachverständiger Individuen zur Auffindung und Untersuchung der zweckmässigsten Bahn-Trace, zur Einsammlung der bisher bey der Anlage von Eisenbahnen in England, Frankreich und Belgien gemachten Erfahrungen, so wie vielfache auf authentische Daten basirte Berechnungen, gewähren die gegründete Hoffnung nicht nur auf eine glückliche Ausführung des Baues, sondern auch auf eine bedeutende jährliche Dividende.

Nach den angefertigten Präliminarien dürfte die Gesammtsumme des zu dieser Unternehmung erforderlichen Capitals für die Anlage und den Transports-Betrieb, inclusive der bis zur Benützung der Bahn auflaufenden 4 Percent Zinsen ohne die hinzufolgenden Seitenbahnen circa 11,360,000 fl. C. M. für circa 60 Deutsche Meilen betragen. Es sollen daher vorsichtsweise für mögliche Fälle 12,000 Actien à 1000 fl. C. M. ausgegeben werden, welche nach vollendeter Subscription auf Verlangen auch in halbe mit A und B bezeichnete Antheile à 500 fl. C. M. umgeschrieben werden können.

Von diesen 12,000 Stücken à 1000 fl. C. M. hat der Privilegiums-Besitzer, um den schon vor Erscheinen des Programms an ihn gelangten vielen Anmeldungen zu genügen, bereits 8000 Stücke vergeben, und es wird daher mit Rücksichtnahme auf andere Theilwerber, die Subscription auf die noch disponiblen 4000 Stücke à 1000 fl. C. M. vom 1. März 1836 angefangen, hier in Wien bey den Gefertigten angenommen werden.

Sollte die für den Bau der Hauptbahn präliminirte Summe durch die einlaufenden Subscriptionen überstiegen werden, so wird der Mehrbetrag über 4 Millionen bis zum Belaufe von weiteren 2 Millionen, also im Ganzen 6 Millionen, ebenfalls angenommen werden, um damit die genannten Flügelbahnen gleichzeitig erbauen zu können, und die Unterzeichneten versichern hiermit, dass am Schlusse der Subscription von dem weiter unten benannten Comité, eine gewissenhafte Repartition verfasst, und jedem Subscribenten die auf ihn entfallende verhältnissmässige Quote zugetheilet werden wird.

Die Einzahlung der Beträge geschieht nach dem Schlusse der Subscription an die gesellschaftliche Casse in den am Fusse des Gegenwärtigen bemerkten vorläufigen Fristen, gegen Aushändigung provisorischer, von dem Comité auszustellender Certificate, bis die nach definitiver Constituirung der Gesellschaft zu entwerfenden Statuten, sobald sie die Allerhöchste Genehmigung erhalten haben werden, nach geschehener voller Einzahlung, die Hinausgabe der Original-Actien gestatten werden.

Sollte die Beschleunigung des Baues während der vorläufig auf 4 bis 5 Jahre präliminirten Bauzeit frühere Zahlungsraten erfordern, so würde diess, jedes Mahl drey Monathe vorher, zur allgemeinen Wissenschaft gebracht werden.

Damit aber die eingezahlten Beträge bis zu deren wirklichen Verwendung nicht nutzlos erliegen, so wird für die zwischenzeitige Verzinsung dieser Einschussraten von dem Comité und seiner Zeit von der Direction Sorge getragen werden.

Bis zu dem Zeitpuncte, wo die Bahn vollendet und selbst fruchtbringend seyn wird, vergütet die Gesellschafts-Casse für diese theilweisen Einlagen den Actionären jedenfalls *pro rata temporis et quanti*, 4 Percent jährliche Zinsen in halbjährigen Raten, und die Eisenbahn-Direction wird die Einleitung treffen, dass sowohl diese Zinsen, so wie seiner Zeit die jährlichen Dividenden, auch in Frankfurt am Main bey den Herren M. A. v. Rothschild et Söhnen, in London bey Herrn

Abb. 141 a.

N. M. von Rothschild, oder in Paris bey Herren Gebrüder v. Rothschild behoben werden können, zu welchem Ende dies auch auf den jeder Actie beyzugebenden halbjährigen Dividenden-Coupons bemerkt werden wird.

Um jedoch in der Fortsetzung der bereits begonnenen dringendsten Vorarbeiten keinen Stillstand eintreten zu lassen, hat sich bis zu dem Momente, wo die erste General-Versammlung einberufen werden kann, im Interesse der Gesellschaft ein provisorisches Comité aus den ersten Subscribenten gebildet, und es haben ausser dem Privilegiums-Inhaber, die Herren

Samuel Biedermann,
Freyherr D. v. Eskeles,
Freyherr H. v. Geymüller,
Graf Heinrich v. Larisch,
Johann Mayer,
Franz Riepel,
Heinrich Sichrovsky,
Freyherr v. Sina, und
Leopold v. Wertheimstein,

diese Mühewaltung bereitwilligst übernommen.

Das unterzeichnete Banquier-Haus gibt sich demnach die Ehre, das Publicum von der bereits eröffneten Subscription in Kenntniss zu setzen.

Termine zur Einzahlung.

15. April 1836	10 Percent.
15. October 1836	10 »
15. April 1837	10 »
15. October	10 »
15. April 1838	10 »

15. October 1838	10 Percent.
15. April 1839	10 »
15. October 1839	10 »
15. April 1840	10 »
15. October 1840	10 »

Die Subscriptionen werden vom 1. März angefangen täglich von 10 bis 2 Uhr bey dem Freyherrn S. M. v. Rothschild (römischen Kaiser Nr. 138) angenommen.

Wien den 22. Februar 1836.

M. A. von Rothschild & Söhne.

Abb. 141 b.

zeitig hervortretenden Schaffensdrange folgend, verliess er den Militärdienst, um in das damals bestandene Civilcorps der Staatsingenieure einzutreten, wo er ein weites Feld für seine Bethätigung bei Strassenbauten, bei der in Ausführung begriffenen Strada d' Allemagna und bei den Wasserbauten am Tagliamento erhielt. Nach seinem Projecte wurde die grosse steinerne Brücke über den Wildstrom Meduna bei Pordenone erbaut, deren Zweckmässigkeit ihm bald einen Namen schaffte. Im Jahre 1828 finden wir Francesconi als Ober-Ingenieur in Udine, wo Kaiser Franz I. bei seiner italienischen Reise den tüchtigen Techniker kennen und schätzen lernte. Ein Jahr darauf wurde Francesconi nach Wien berufen, um seine Meinung über die vorgelegten Pläne der Regulirung des Donaucanales abzugeben. Die Ernennung zum Hof-Baurathe wurde sein Lohn, und als solcher erhielt er das Referat über alle wichtigen Baufragen jener Zeit. »Was andere ermüdete, ihm stählte es die Kraft«, schrieb ein österreichisches Blatt bei seinem Tode im Jahre 1862, denn neben den Riesenaufgaben der Regulirung der Moldau, der Etsch in Tirol, der Theiss, der Donau bei Pest — neben den anstrengenden Untersuchungen und Relationen betreffs des Hafens von Malamocco, erging er sich gleichsam zur geistigen Erholung in Eisenbahnstudien, bis er nach endgiltiger Constituirung der Nordbahn-Gesellschaft, auf besonderen Wunsch der Gründer, von der Regierung ermächtigt, die Leitung und Oberaufsicht des Baues übernahm. Von nun an widmete er sich ausschliesslich dem Eisenbahnwesen. Seine Verdienste um die Nordbahn und, wie wir später sehen werden, auch im Staatsdienste, in den er abermals trat, als man seiner benöthigte, um grosse Aufgaben zu lösen, und noch später, als er, wieder zur Nordbahn rückkehrend, als Generalinspector die Leitung führte, sichern ihm einen Ehrenplatz in der österreichischen Eisenbahngeschichte. Seine enge Zusammengehörigkeit mit der Eisenbahn bekundete er symbolisch durch die Wahl seines Adelswappens mit den Emblemen: »Schiene und Schwelle und das über kühnem Viaducte machtvoll treibende Rad.« Francesconi war ein geborener Befehlshaber, sein ganzes Auftreten war das eines Mannes, der, seines Werthes bewusst, die demüthige Ergebenheit hasste, gleichviel von welcher Seite sie ihm entgegenkam.

Abb. 142. [Nach einem Original aus dem historischen Museum der k. k. Staatsbahnen.]

Francesconi's Einfluss bei der Nordbahn war schon in der ersten Pe-

riode auf allen Gebieten ein ausserordentlicher.

Im März 1836 erschien die Broschüre »Das Project der Wien-Bochnia-Eisenbahn in technischer, commerzieller und finanzieller Beziehung betrachtet«, welche das Programm des Unternehmens enthielt und durch eine beigegebene Karte [Abb. 143] den Lauf der projectirten Trace sammt den Flügelbahnen darstellte. Daselbst wurde ausgeführt, dass die Trace in überaus günstigem Terrain von Wien über das Marchfeld, dann längs der March, der Beczwa, der Oder und Weichsel bis Bochnia geführt werden sollte. Im Ganzen wären nur zwei unbedeutende Wasserscheiden zu übersetzen, die keine besonderen Steigungen erfordern. Das Frachtquantum, das voraussichtlich zur Beförderung gelangen dürfte, wurde nach amtlichen Erhebungen mit 1,140.000 Centner jährlich angenommen und sollte hauptsächlich aus Salz, Getreide, Holz, Eisen, Tabak und anderen Mercantilartikeln bestehen. Nur nebenbei war, wie bereits erwähnt, auch der Kohlentransporte gedacht, die aus den nahegelegenen Revieren im schlesischen und Krakauer Kreise der Bahn zuströmen könnten. Ostrau kam lediglich als Hauptmarkt für Schwarzvieh in Betracht. Dem Personentransport wurde in richtiger Voraussicht — entgegen den Annahmen bei den bisher im Auslande gebauten grösseren öffentlichen Bahnen — nur eine untergeordnete Bedeutung beigelegt und deshalb die Beförderung von nur 80.000 Personen jährlich vorausgesetzt und diese scheinbar noch hohe Annahme damit gerechtfertigt, dass mit der Bahntrace nur ein einziges Communicationsmittel, die längere den Transport durch häufige und bedeutende Steigungen erschwerende Strasse, in Concurrenz trete.

Der Kostenbetrag wurde für die 60 Meilen [455 *km*] lange Bahn von Wien bis Bochnia mit 200.000 fl. für die Meile eingestellt und dabei die sogenannte amerikanische Bauart, Flachschienen auf hölzernen Langschwellen [Abb. 144], und Dampfbetrieb in Betracht gezogen. Die technischen Arbeiten schritten verhältnismässig rasch vorwärts. Kudriaffsky übernahm in der Strecke Wien-Floridsdorf, Ober-Ingenieur Bretschneider, der im Auftrage des provisorischen Comité's schon früher Studienreisen in Belgien, England und Frankreich gemacht hatte, in der Strecke Floridsdorf-Lundenburg die Vorarbeiten, während in der Strecke von Lundenburg bis Brünn ein Mann seine erste Thätigkeit entfaltete, der später für den österreichischen Eisenbahnbau hervorragende Bedeutung erlangte: Ober-Ingenieur Ghega [Abb. 145], den die Commission aus Venedig berufen hatte. Am 10. Januar 1802 in Venedig als Sohn eines österreichischen Marinebeamten geboren, hatte Carl Ghega nachdem er am Militär-Collegium zu St. Anna in seiner Vaterstadt die erste Vorbildung erhalten, an der Hochschule zu Padua das Studium der mathematischen Wissenschaften mit Eifer betrieben und im Jahre 1819 den Titel eines Doctors der Mathematik erworben. Seine Aufmerksamkeit wandte er vorzüglich den Ingenieurwissenschaften zu, er trat frühzeitig in den österreichischen Staatsdienst, wo er bei der Landesbaudirection in Venedig Verwendung fand. Beim Bau der Alpenstrassen im Valsugana, in der Provinz Belluna, im Gebiete von Treviso, beim Finstermünzpasse, bei Meran und im Ampezzo, aber auch bei den Wasserbauten in der Lombardei fand der junge Techniker Gelegenheit, die kühnen Fortschritte auf dem Gebiete des Strassenbaues praktisch kennen zu lernen und zu verwerthen. Seine hervorragenden Leistungen auf diesem Gebiete veranlassten Francesconi und Kudriaffsky die Beurlaubung Ghega's zu erwirken und ihm die Leitung des Baues eines bedeutenden Theiles der Nordbahn zu übertragen. Hier verdient eine Thatsache mit besonderer Genugthuung hervorgehoben zu werden: Während nämlich für einfache Arbeiten, wie beispielsweise zum Legen der ersten Schienen, zur Bedienung der Dampfmaschinen und für die Werkstätten, in der allerersten Zeit unserer Eisenbahnen ausländische Kräfte herangezogen werden mussten, die allerdings ziemlich bald entbehrlich waren, fiel die technische Leitung unserer ersten Bahnen ausschliesslich österreichischen Ingenieuren zu, die sich durch ihre Tüch-

tigkeit in vielen Fällen einen Weltruf erwarben.

Die Thätigkeit Kudriaffsky's, Bretschneider's und Ghega's war vorderhand darauf beschränkt, die vorliegenden Entwürfe zu prüfen und Detailpläne und Kostenüberschläge auszuarbeiten.

In der Generalversammlung vom 19. October 1836, der dritten innerhalb

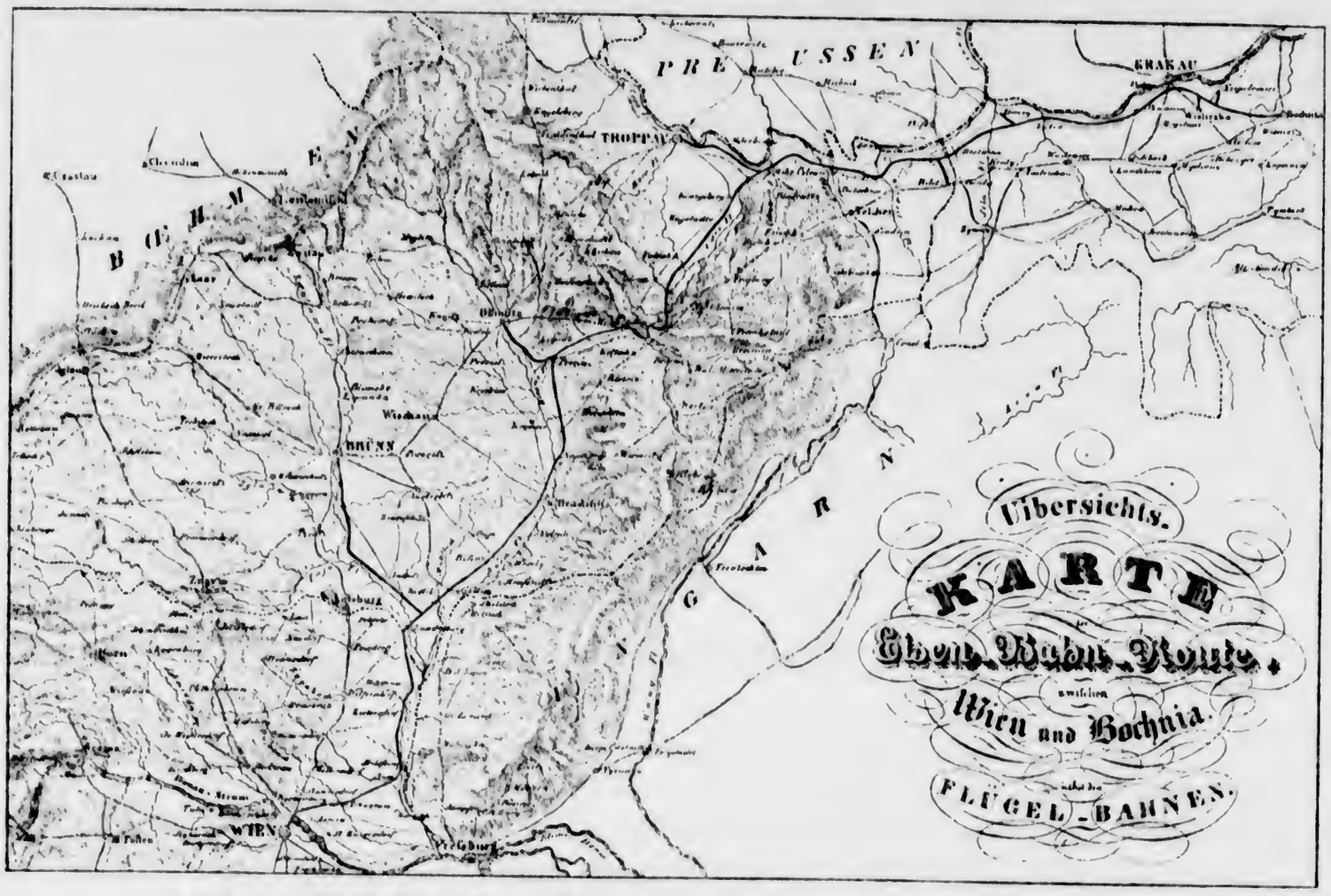


Abb. 143. [Nach dem Project der Wien-Bochnia-Eisenbahn aus dem Jahre 1836.]

sollte der Brünner Flügel über Kostel, Branowitz, Raigern nach Brünn führen; die Flügelbahn nach Olmütz sollte jenseits der Beczwa bei Prerau abzweigen. Für eine Flügelbahn nach Troppau war Ostrau als Abzweigepunkt gewählt, überdies war die Verbindung von Bielitz-Biala, Dwory, Wieliczka und Niepolomice durch kurze Flügelbahnen mit der Haupt-

eines Jahres [der übrigens noch eine vierte am 12. December desselben Jahres folgte], wurden die von Ghega und Bretschneider ausgearbeiteten Projecte für die Hauptbahn von Wien bis Lundenburg und für die als wichtigste Flügelbahn erkannte Strecke Lundenburg—Brünn vorgelegt. Nach diesem Projecte sollte die Bahn mit Rücksicht auf die bevorstehende Donauregulirung vom Prater aus längs der Poststrasse bis Floridsdorf provisorisch geführt und mit Pferden betrieben werden, hiebei sollte der Bau einer besonderen Brücke für die Eisenbahn erspart, dafür aber die bestehende Aerarial-Strassenbrücke zu diesem Zwecke erweitert werden. Ueber Gänserndorf, Angern, Dürnkrut, Hohenau ging die Trace bis Lundenburg, von hier

bahn und auch schon die Führung der Flügelbahn nach Ungarn von Gänserndorf aus in Aussicht genommen. Für Krümmungen wurden die kleinsten Halbmesser mit 800^0 [1517 *m*] und die grössten Steigungen mit 1 : 300 festgesetzt. Einen weitschauenden Blick bewies die technische Commission darin, dass sie, trotzdem die Bahn eingeleisig angelegt werden sollte, sofort die Grundeinlösung für eine doppelgeleisige Bahn veranlasste. Aber bald entstanden im Schosse der eigenen Direction Meinungsverschiedenheiten über die Rentabilität des Unternehmens, die durch die Zweifler und Gegner auch in der Oeffentlichkeit genährt wurden, so dass Rothschild sich veranlasst sah, im Interesse der Unternehmung energisch einzugreifen. In der denkwürdigen dritten Ge-

neralversammlung vom 19. October 1836, in der das Schicksal des Unternehmens auf dem Spiele stand, wurde von der provisorischen Direction die Frage aufgeworfen: ob mit dem Baue der Strecke nach Brünn begonnen werden, oder ob die Auflösung der Gesellschaft erfolgen solle, in welchem Falle, gegen volle Rückzahlung der bisher gemachten Einlagen und Zinsen, alle Rechte und Pflichten des Privilegiums mittels der bereits vorgelegenen Rückcession an das Wechselhaus S. M. v. Rothschild zurückfallen würden, welches alle bisher aufgelaufenen Spesen aus Eigenem zu zahlen sich bereit erklärte.

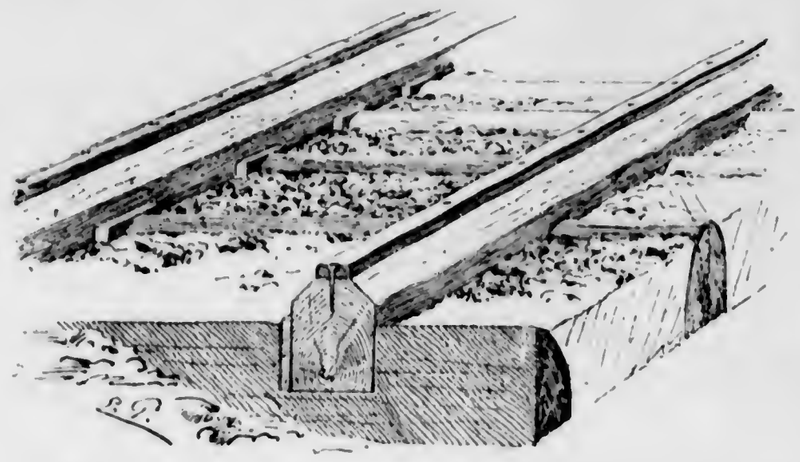


Abb. 141. »Amerikanischer« Flachschienenoberbau der Nordbahn [1837].

Der Eindruck, den diese Erklärung auf die Versammlung machte, war ein nachhaltiger. »Es war ein denkwürdiger Moment,« erzählen Augenzeugen, »lag doch ein grosses hoffnungsvolles Unternehmen, ein Project von unabsehbarer Tragweite und Bedeutung, oder doch wenigstens ein momentanes Fiasco mit allen Consequenzen in dem Belieben eines Scrutiniums von 83 Männern.« Mit 76 gegen 3 Stimmen wurde der Bau der Nordbahn beschlossen. Dieses Votum erst besiegelte den Bestand der Gesellschaft und sicherte Oesterreich die erste Locomotiv-Eisenbahn. Heinrich Sichrovsky wurde zum Generalsecretär ernannt und übernahm als oberster Beamter die administrative Geschäftsleitung. Nachdem die Gesellschaftsstatuten am 25. October die a. h. Genehmigung erhielten, constituirte sich in der vierten Generalversammlung vom 12. December 1836 die definitive Direction aus den Herren M. Biedermann, Samuel Biedermann, Hermenegild Francesconi, J. H. Freiherr v. Geymüller, I. A. v. Leeb, Franz Riepl, Mathäus v. Rosthorn, S. M. v. Rothschild, Ferd. Graf Troyer, Leopold Edler v. Wertheimstein, die, mit Geymüller als Präsidenten, den ersten »Verwaltungsrath« der ersten österreichischen Locomotiv-Eisenbahn bildeten. Die Kaiser Ferdinands-Nordbahn hielt an der Bezeichnung ihres Verwaltungsrathes als »Direction« bis zur Aenderung ihrer Statuten anlässlich der Concessions-Erneuerung im Jahre 1880 fest. Im technischen Bureau, unter Francesconi's Leitung, wurden die Ingenieure Stopsel, Bernadelli und Assistent Zapalski angestellt. Ihre erste Arbeit war die Revision der Pläne für die Strecke Wien—Brünn. Nach der Richtigstellung derselben übernahm Ober-Ingenieur Bretschneider die Bauleitung in der Strecke Wien—Lundenburg, Ober-Ingenieur Ghega jene in der Strecke von Lundenburg bis Brünn. Die Ausführung der Erdarbeiten und gemauerten Brücken von Wien bis Floridsdorf und von da bis Gänserndorf wurde den Gebrüdern Klein [Abb. 140] für den Betrag von 175.599 fl. überlassen. Diese Bauunternehmung, der wir für die Folge fast bei jedem grösseren Eisenbahnbaue begegnen, gehörte zu denjenigen, welche dazu beitrugen, den guten Ruf der österreichischen Bautechnik zu begründen. Von Gänserndorf bis Waltersdorf war der Unterbau an die Strassenbau-Unternehmung Felice Talachini, der gleichfalls ein bedeutender Eisenbahnbau-Unternehmer wurde und der auch die anspruchslosen italienischen Arbeiter herbeizog, für 212.175·18 fl., der Unterbau von Waltersdorf bis Lundenburg, der nach einem Plane von Ghega hergestellt wurde, an den Unternehmer Mikschik für 94.517 fl. vergeben. Infolge von Differenzen, die sich mit Mikschik später ergaben, wurde diesem der Bau wieder entzogen und an Talachini unter denselben Bedingungen übertragen. Die Arbeit von Lundenburg bis Gerspitz erhielt ebenfalls Talachini, und zwar für den Betrag von 516.919 fl. 20 kr., während der Bau der Strecke Gerspitz-Brünn den Gebrüdern Klein für 52.000 fl. verpachtet wurde. Nachdem die Gemeinde Brünn sich verpflichtet hatte 15.000 fl. für den Bau beizutragen, stellten sich die von der Gesellschaft zu bestreitenden Her-

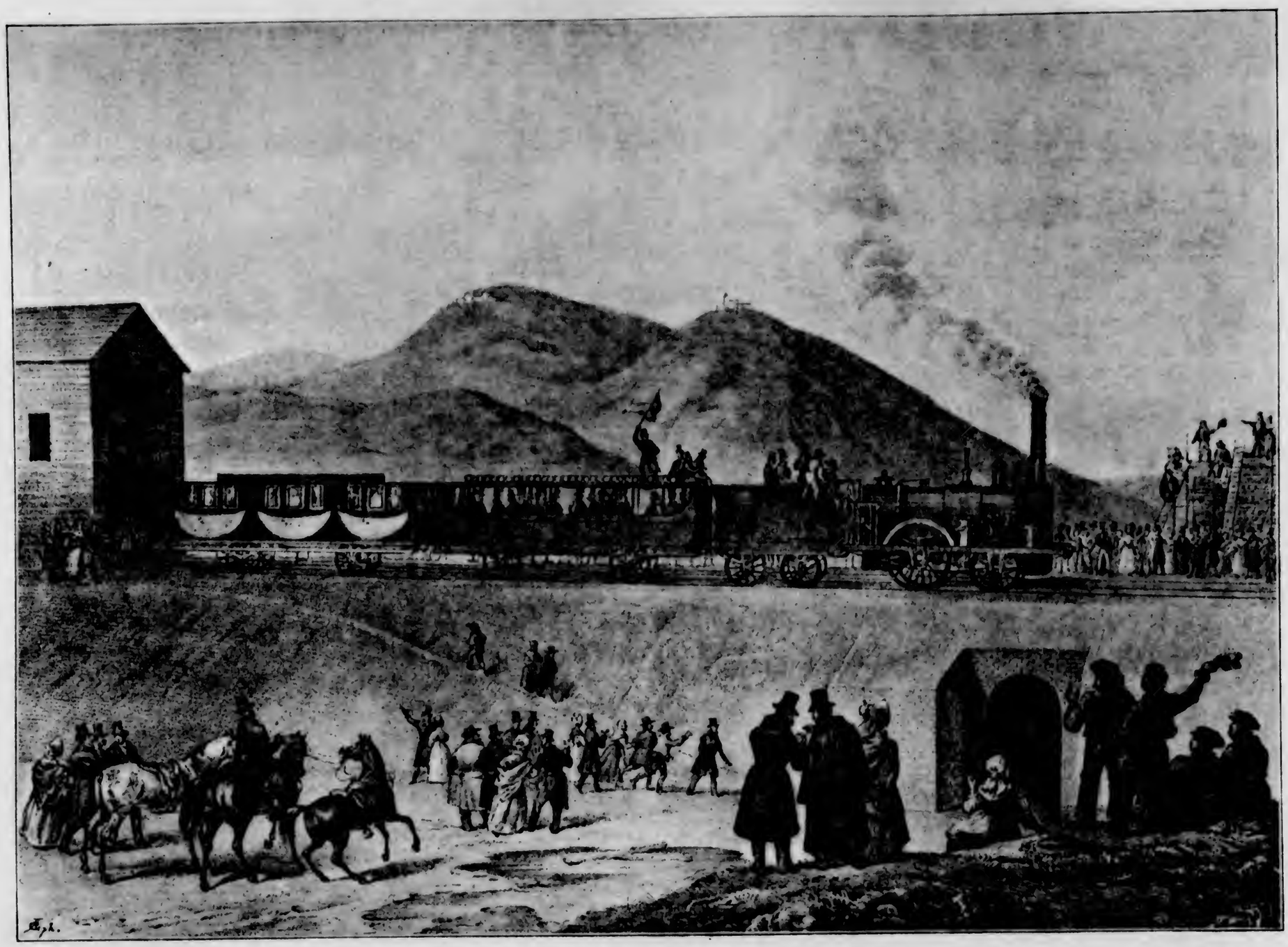


Abb. 151. Die erste Dampfwagenfahrt in Oesterreich Probefahrt auf der Nordbahn am 19. November 1837. [Nach einem Originale aus dem historischen Museum der k. k. Staatsbahnen.]

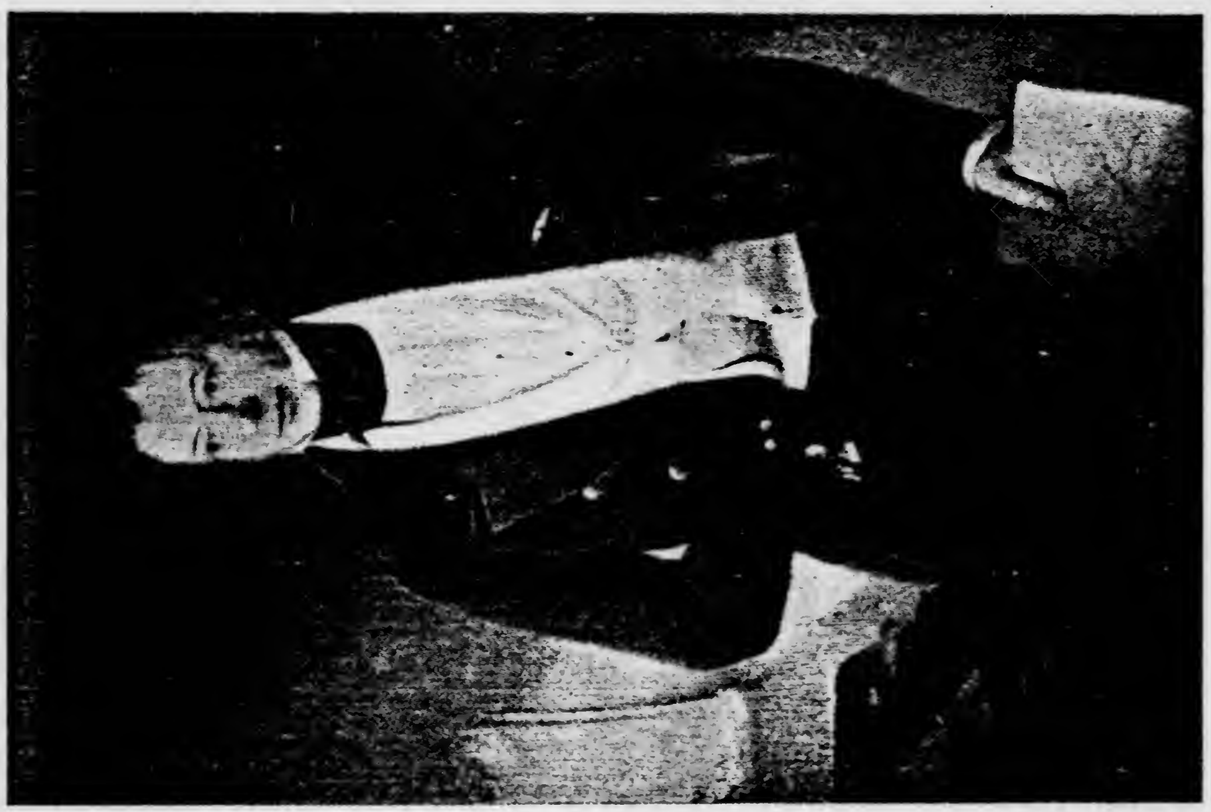
ibner, had
in Vienna.
e Viennese
stablishing
y the most
irstenberg,
ue banker
in buying
n lines, in
an Austro-
Vienna to
nna Roth-
support of
0 km. Ba-

n member
negotiate
the con-
gned from
included,
d Edward
ew Uzielli
! in Lom-
n. were in

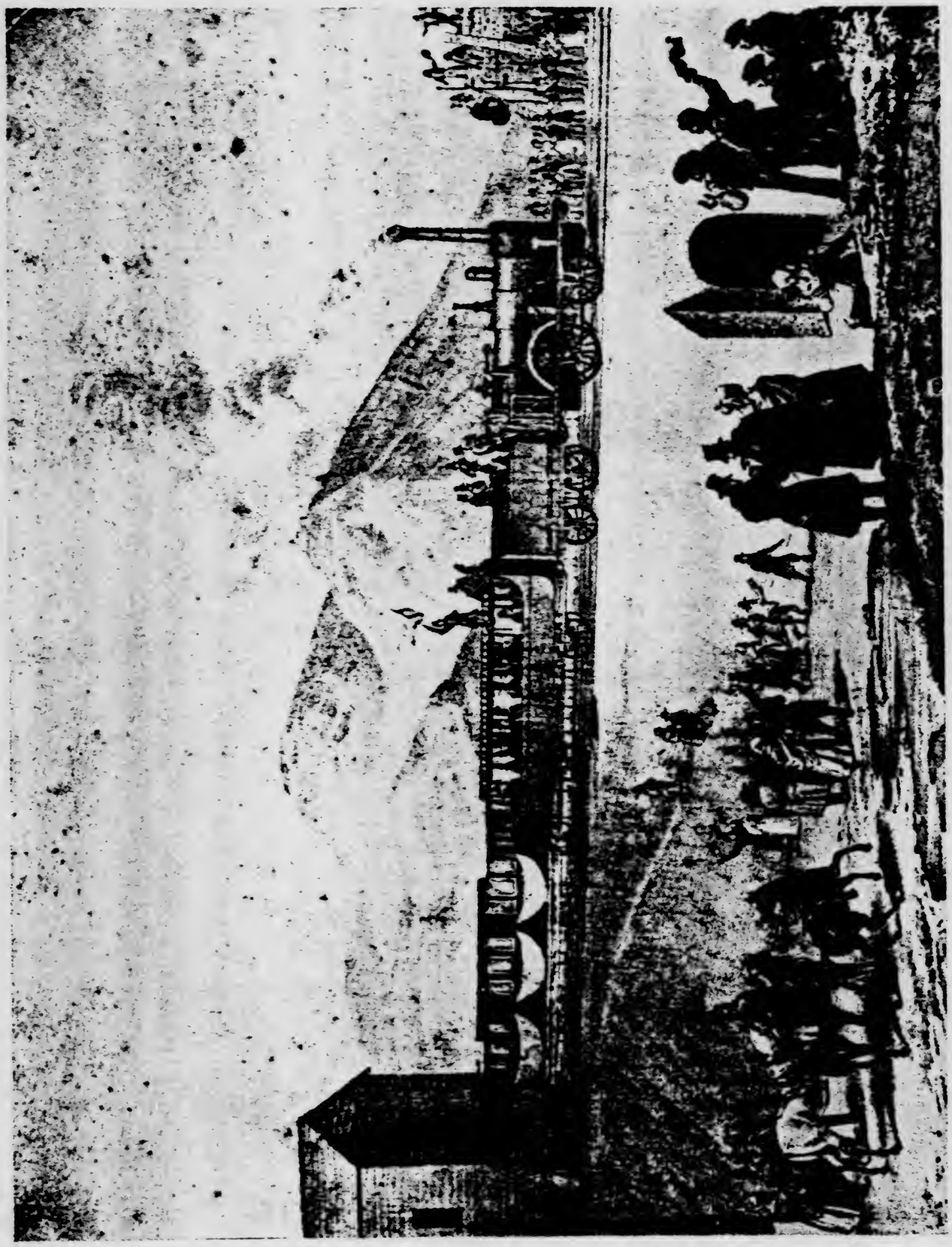
on for the
station on
network of
hts, as well
east of the
ectors, the
ed.
obtained a
ppenheims,
or the line
in Tyrol
north. The
m. fr.
he grant-
l the new
4,000 km.,

d the Lom-
rough-trains

JAMES ROTHSCHILD



SALOMON v. ROTHSCHILD
with a map of the Austrian railway project



Experimental ride on Salomon v. Rothschild's Austrian Railway, 1839

i.e. double the
1.500 m. fr., h
Austrian gover
spread from th
Paris rose to 1(

The *Franz-J*
call up the ba
The network
gerhof on the
to Komorn.

The Goverr
hand, i.e. Rot
group the agr
under constru
at 250 m. fr.
acquired from
52 m. frs.

The new *St*
to issue 750
1,400 were ir
m. fr., 600 m.
Britain and S
the enterprise

In 1858 th
fourteen years
poly in the G

Till this m
Vienna conne
railway from
Their French
a connecting
in 1846. We
German line
baden line a
a West-Germ

It was onl
direct conne
lished. Perei
Bavarian Sta

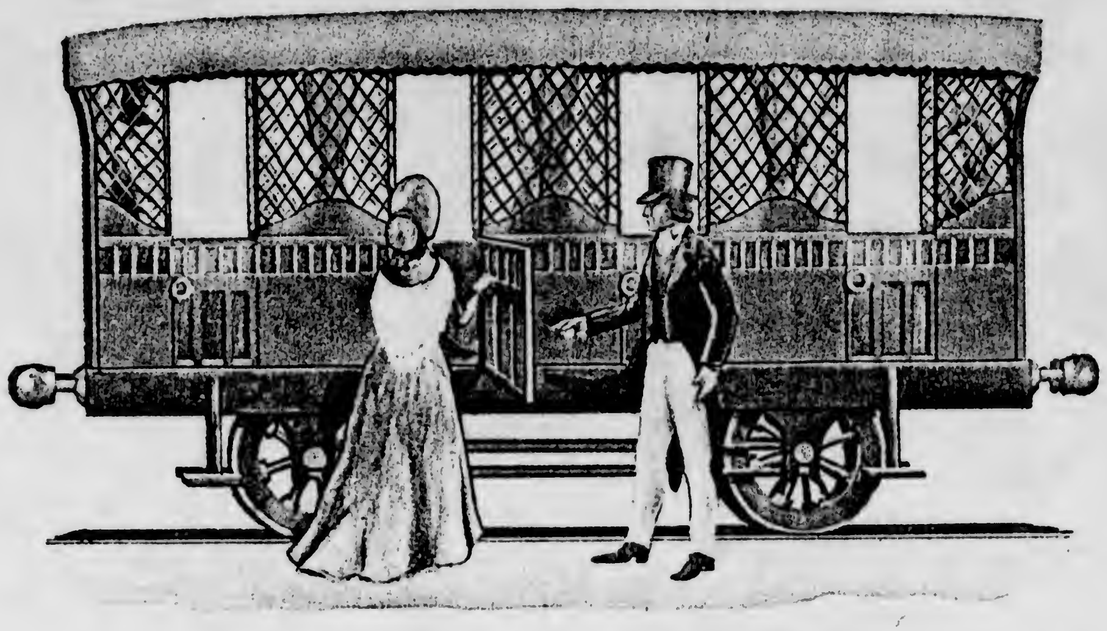
Meanwhile
Switzerland

ISAAC PEREIRE

EMILE PEREIRE

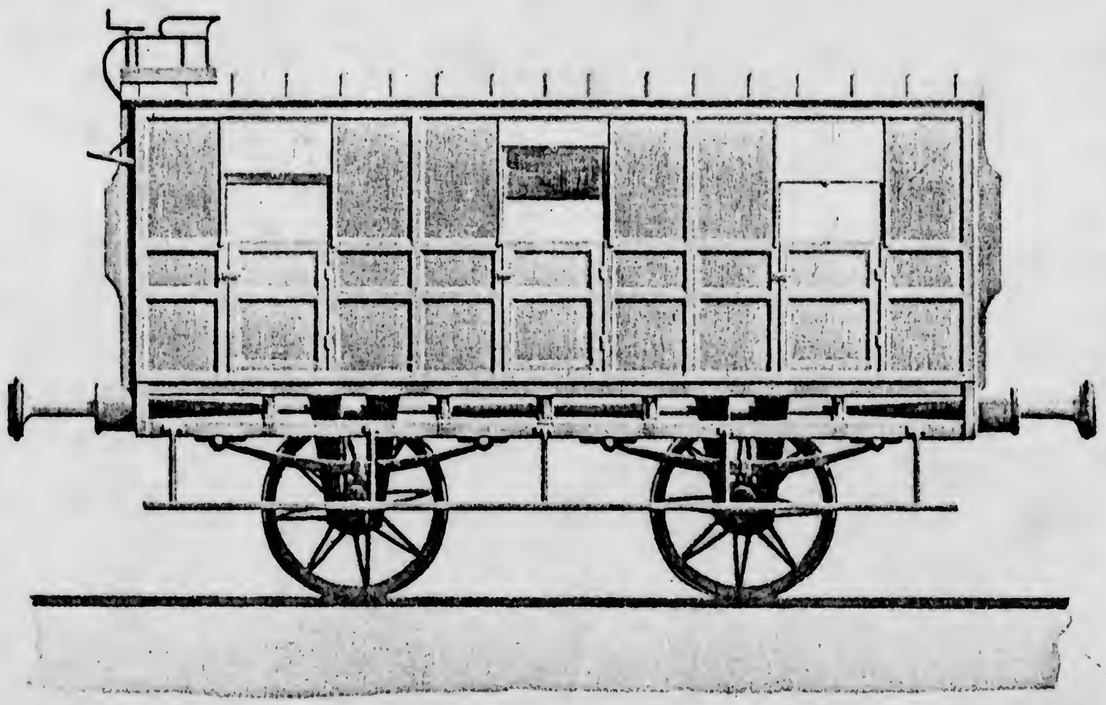
Souvenir printed for Salomon v. Rothschild on the occasion of the opening of the Kaiser Ferdinands-Nordbahn on the 7th July 1839

FRANCE

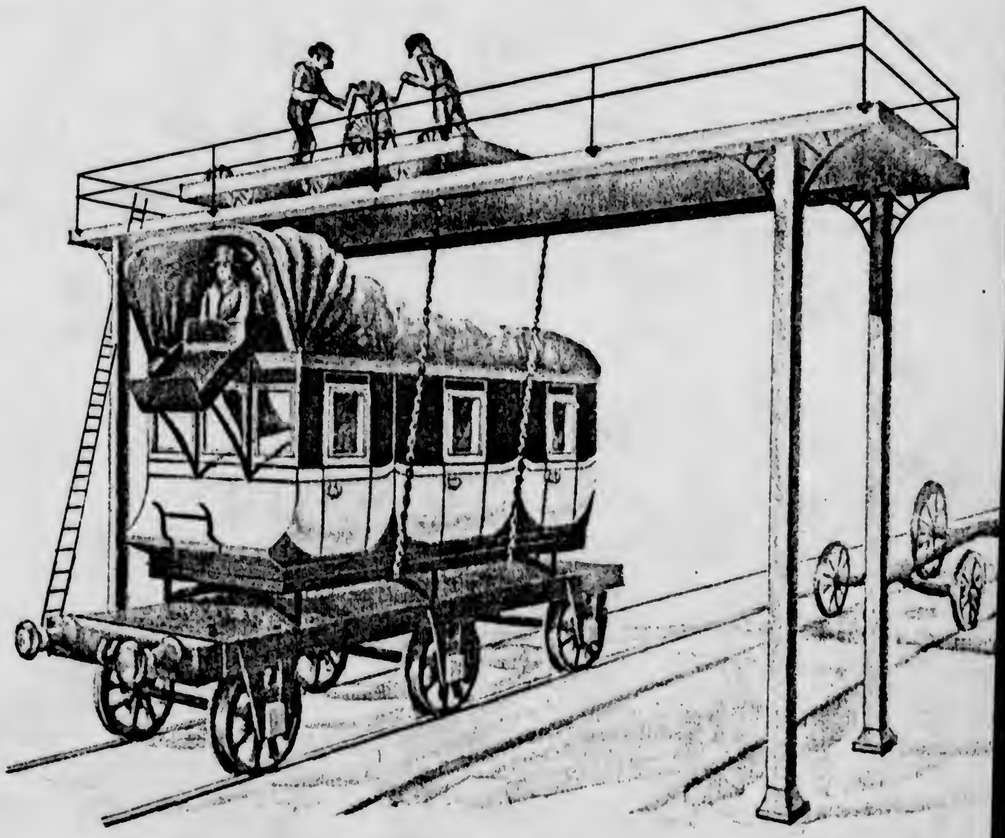


62 **Paris & St. Germain Railway:** first-class carriage.

ENGLAND



63 **Newcastle & South Shields Railway:** passenger carriage.



64–65 **French Railways:** a road-railer carriage, shown in the road and rail travelling positions.

Rothschild J.
Railroad

ALFRED Maurice PICARD

CONSEILLER D'ÉTAT, INGÉNIEUR EN CHEF DES PONTS ET CHAUSSÉES
ANCIEN DIRECTEUR DES CHEMINS DE FER AU MINISTÈRE DES TRAVAUX PUBLICS

LES CHEMINS DE FER FRANÇAIS

ÉTUDE HISTORIQUE

SUR

LA CONSTITUTION ET LE RÉGIME DU RÉSEAU

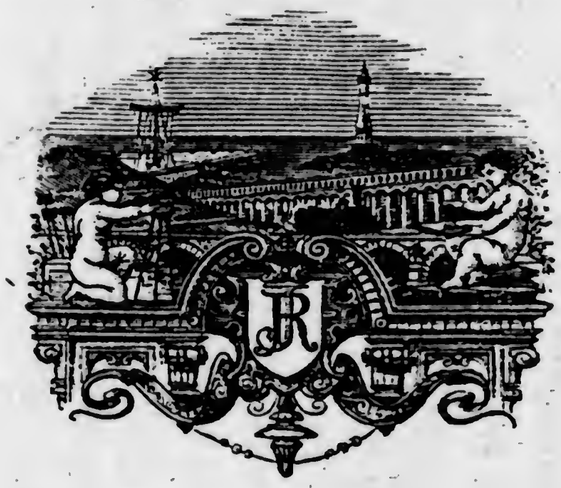
DÉBATS PARLEMENTAIRES

ACTES LÉGISLATIFS — RÉGLEMENTAIRES — ADMINISTRATIFS — ETC.

PUBLIÉ SOUS LES AUSPICES DU MINISTÈRE DES TRAVAUX PUBLICS

TOME PREMIER

PÉRIODE ANTÉRIEURE AU 2 DÉCEMBRE 1851



PARIS

J. ROTHSCHILD, ÉDITEUR

13, RUE DES SAINTS-PÈRES, 13

—

1884

TRANSPORTATION LIBRARY

« arrêtées par les deux Ministres qui les auront nommés,
« dans le double intérêt du Trésor et de la viabilité géné-
« rale du royaume.

« Il est un autre avantage qui nous a semblé devoir être
« accordé aux capitalistes auxquels l'État vient s'associer
« dans ces entreprises. Les capitalistes cherchent un profit
« immédiat ou du moins prochain pour leurs capitaux;
« l'État ne recherche d'autres bénéfices que la création de
« grands ouvrages et l'accélération de la prospérité publique.
« Il doit donc ne pas se hâter de prélever l'intérêt de sa
« mise de fonds et nous vous proposons de consentir à ce
« qu'il ne touche les dividendes de ses actions que lorsque
« les autres actionnaires auxquels il s'est joint auront touché
« un intérêt de 4 ou 5 %. Vous fixerez le taux qui vous pa-
« raîtra le plus équitable. »

L'exposé des motifs ajoutait que les Compagnies ne devraient être admises à soumissionner qu'après avoir accepté les résultats des études de l'État et déposé un cautionnement montant au trentième des travaux; que le concessionnaire aurait, avant tout commencement d'exécution, à justifier d'une somme de crédit égale au montant de l'entreprise; qu'il ne pourrait toucher aucune somme du Trésor avant d'avoir achevé la partie des travaux correspondant à son fonds social, déduction faite de la part de l'État; toutefois, le fractionnement de la ligne en sections était admis.

Suivait un projet de loi conforme, fixant la souscription de l'État au cinquième de l'estimation, jusqu'à concurrence d'un maximum de 12 millions, et attribuant aux actionnaires 5 % d'intérêt avant participation du Trésor dans les bénéfices.

On le voit, la proposition du Gouvernement impliquait tout un système qui peut se résumer ainsi :

Exécution des lignes secondaires par l'industrie privée, sans subside du Trésor;

Exécution des lignes maîtresses par l'industrie privée avec concours de l'État, sous forme d'achat d'actions et, par suite, intervention du Gouvernement dans les conseils des Compagnies.

La commission de la Chambre des députés chargée de l'examen du projet de loi ne fit pas de rapport; dans les pourparlers qu'elle eut avec le Ministre, elle insista sur la nécessité absolue de ne pas décider l'établissement du chemin de Paris à Rouen et au Havre par Gisors, avant que les études par la vallée de la Seine fussent terminées; quel que fût le véritable motif de sa détermination de ne pas présenter de rapport, le système proposé par le Gouvernement ne put, par suite de cette détermination, être soumis aux délibérations du Parlement.

Il en résulta un retard regrettable dans la constitution de notre réseau.

Les concessions continuèrent à ne s'appliquer qu'à des lignes d'ordre secondaire.

14.—**Concession du chemin de Paris à Saint-Germain.**— C'est dans cette catégorie qu'il faut ranger la concession du chemin de fer de Paris à Saint-Germain (19 km.). Ainsi que nous l'avons dit précédemment, le projet de loi tendant à accorder cette concession à M. Émile Péreire fut déposé à la Chambre des députés le 2 avril 1835 [M. U., 3 avril 1835]; le conseil général des ponts et chaussées avait conclu à une adjudication dont le rabais aurait porté sur la durée de la concession; mais le Gouvernement ne crut pas possible d'enlever à l'auteur des études le fruit de ses travaux et de lui susciter des concurrences que ne justifierait pas l'intérêt public; tel avait, d'ailleurs, été l'avis de la Chambre de commerce de Paris et des commissions d'enquête des départements de la Seine et de Seine-et-Oise.

Le cahier des charges imposé aux concessionnaires était très développé; il ne comprenait pas moins de quarante-huit articles; un grand nombre de stipulations de ce cahier des charges ont été reproduites depuis, dans les actes analogues.

L'écartement des rails, mesuré entre leurs bords intérieurs, était fixé à 1 m. 44; le rayon minimum des courbes, à 800 mètres. Les obligations de la Compagnie pour le rétablissement des communications et des écoulements d'eau étaient soigneusement indiquées. Il en était de même pour les clôtures et l'entretien. Avant tout commencement d'exécution, le concessionnaire devait justifier d'un fonds social de 3 millions et de la réalisation, en espèces, du cinquième au moins de cette somme. La clause de déchéance et de réadjudication était libellée avec précision. La Compagnie était soumise au contrôle et à la surveillance de l'administration. Le tarif distinguait pour la première fois le péage, c'est-à-dire la part de la taxe correspondant à l'usage de la voie ferrée, du prix de transport proprement dit; il ne prévoyait encore qu'une classe de voyageurs taxés à 0 fr. 075 par kilomètre (non compris l'impôt); mais il comportait 3 classes de marchandises pour lesquelles la taxe kilométrique, par tonne, était de 0 fr. 12, 0 fr. 14 et 0 fr. 16.

La durée de la concession était de quatre-vingt-dix-neuf ans; à l'expiration de ce délai, le chemin faisait retour à l'État, sauf les objets mobiliers.

Le rapport à la Chambre des députés fut rédigé par M. Lamy [M. U., 15 mai 1835]. Il mettait en évidence, avec beaucoup de raison, l'intérêt qu'il y avait à établir un chemin de fer desservant directement Paris, pour mettre les capitalistes à même d'apprécier *de visu* les avantages des voies ferrées et les disposer à s'associer à des entreprises analogues, mais plus vastes.

Tout en reconnaissant à l'unanimité la nécessité de ne faire

de concessions qu'avec publicité et concurrence, la Commission s'était divisée sur le choix entre la concession directe et l'adjudication. Plusieurs membres demandaient qu'après un premier concours technique entre les projets, il y eût, sur le meilleur de ces projets, une adjudication dont le rabais porterait, soit sur la durée de la concession, soit sur le tarif; ils pensaient ainsi mettre l'administration à l'abri de tout soupçon et assurer à l'État et au public les conditions les plus avantageuses. D'autres membres, au contraire, faisaient valoir tout ce qu'il y avait d'inique à enlever à l'auteur du meilleur projet, moyennant une indemnité illusoire, le fruit de son travail et de son mérite; ils rappelaient toutes les garanties dont le choix du concessionnaire direct était entouré par le fait des enquêtes préalables et de l'intervention du législateur; ils invoquaient les collusions entre les entrepreneurs et les entraînements des adjudications qui assuraient le succès des spéculateurs téméraires ou indélicats. La majorité de la Commission se prononça en principe pour l'adjudication; mais, dans l'espèce, elle admit la proposition du Gouvernement.

Le Ministre s'était d'ailleurs entendu avec la Commission et le concessionnaire pour apporter certaines modifications de détail au cahier des charges primitif.

C'est en cet état que l'affaire vint devant la Chambre dans ses séances des 30 mai et 6 juin 1835 [M. U., 31 mai et 7 juin 1835]. Elle provoqua une discussion assez longue qui roula, en grande partie, sur le mode de concession. Les arguments invoqués de part et d'autre furent, avec plus de développements, ceux que nous avons relatés comme s'étant produits au sein de la Commission. Les partisans de la concession directe insistèrent particulièrement sur les nombreux exemples d'adjudications de travaux publics qui avaient donné lieu à des rabais exagérés, à la ruine des en-

trepreneurs, et, par suite, à des embarras pour l'État, à des retards et à des augmentations finales de dépense ; ils insistèrent également sur ce fait qu'en dépouillant ainsi, pour un rabais souvent insignifiant, l'auteur d'un projet, non seulement du profit, mais encore de l'honneur de l'entreprise, on étoufferait certainement le génie industriel. Ils obtinrent gain de cause et la loi fut votée par la Chambre des députés.

Le rapport de M. le comte de Germiny à la Chambre des pairs fut complètement favorable [M. U., 28 juin 1835] ; nous n'y relevons qu'une critique intéressante dirigée contre le principe de l'article 41 du cahier des charges aux termes duquel le Gouvernement se réservait la faculté de faire établir d'autres voies de communication dans la même région, sans avoir à indemniser le concessionnaire. Cette stipulation, absolument contraire à la pratique de l'Angleterre, paraissait à la Commission susceptible, sinon dans l'espèce, au moins en général, de compromettre la vitalité de l'œuvre et, par conséquent, d'aller contre le but poursuivi par les pouvoirs publics.

La discussion en séance publique fut relativement courte [M. U., 30 juin 1835]. Il convient, toutefois, de noter des observations qui furent présentées par M. Humblot-Conté et qui tendaient à assigner aux bénéfices des concessionnaires une limite à partir de laquelle les excédents seraient consacrés à des abaissements de tarifs. Ces observations furent combattues, notamment par M. Legrand, commissaire du Roi, qui invoqua, d'une part, la nécessité de n'apporter aucune entrave à l'industrie naissante des chemins de fer, et, d'autre part, la véritable limitation imposée aux profits de l'entreprise par le caractère temporaire de la concession. La loi fut votée le 29 juin et prit la date du 9 juillet [B. L., 2e sem. 1835, n° 150, p. 177].

Une société comprenant, entre autres membres, MM. de Rothschild, d'Eichtal, Davillier et Émile Péreire, se constitua au capital de 6 millions, représenté par 12 000 actions au porteur, de 500 fr. chacune ; les statuts de cette société furent approuvés par ordonnance du 4 novembre 1835 [B. L., sér. 9, 2e partie, 2e section, 2e sem. 1835, n° 170, p. 845]. M. Émile Péreire recevait un titre de fondation divisé en 2 000 coupons. Les actionnaires devaient toucher, avant toute autre répartition, un dividende de 25 fr. ; l'excédent était attribué, moitié aux actions, un quart au titre de fondation de M. Péreire, un quart à la réserve. Le versement à la réserve était fixé au minimum à 1/2 °/₀ du capital ; il était assuré, le cas échéant, par un prélèvement sur le dividende de 25 fra. ; quand la réserve atteignait 1 700 000 fr., on distribuait 100 fr. par action et on ne conservait que 500 000 fr. ; mais le dividende annuel diminuait de 5 fr. Une fois les actions ainsi amorties, la réserve croissait jusqu'à concurrence d'un million ; le surplus était réparti dans la proportion des deux tiers aux porteurs d'actions et d'un tiers au titre de fondation. — La mise en exploitation eut lieu en 1837.

15. — **Concession des chemins de Saint-Waast et d'Abscon à Denain (Anzin), d'Alais à la Grand'Combe, et de Villers-Cotterets au Port-aux-Perches.** — Quatre ordonnances portèrent ensuite concession de lignes peu importantes, à savoir :

(*a*) Lignes de Saint-Waast à Denain et d'Abscon à Denain (15 km.), concédées pour quatre-vingt-dix-neuf ans à la compagnie des mines d'Anzin par ordonnances du 24 octobre 1835 [B. L., 2e sem. 1835, sér. 9, 2e partie, 1re section, n° 391, p. 304 et 306] et ouvertes en 1838. Le tarif kilométrique (péage et transport) était de 0 fr. 10 par voyageur et de 0 fr. 10 par tonne de marchandises.

J.FALAIZE ET H. GIROD-EYMERY: A TRAVERS LES CHEMINS DE FER. Paris, 1948.

Pour utiliser toute la place disponible, des banquettes avaient été montées sur le toit.

Cette voiture très aérée, affectée aux voyageurs de seconde classe, était dite « cadre ».

Un siège de cocher, disposé à l'avant, était le seul trait commun aux deux types ; car une grande partie du parcours s'effectuait avec des chevaux, qui ne furent définitivement supprimés que le 1er août 1844.

Dans une rame, chacun de ces sièges était occupé par un agent de la Compagnie chargé des freins, celui de tête jouant effectivement le rôle de cocher.

Un voyage dans ces voitures devait laisser un inoubliable souvenir à ceux qui, plus tard, virent les chemins de fer « presque modernes » de Saint-Germain, de Versailles, d'Orléans et de Rouen.

Tous les moyens de traction imaginables sur voie ferrée étaient utilisés. L'excursion dans la pittoresque vallée du Gier devenait une initiation au chemin de fer primitif tel que les Anglais avaient pu le connaître sur quelques rares tracés.

Les locomotives, encore peu puissantes, n'étaient employées qu'en terrain plat — ce qui en restreignait considérablement l'usage, car la ligne était accidentée. Quand on abordait une rampe moyenne, des chevaux remplaçaient la locomotive. Si la rampe était trop forte, le convoi sans locomotive, ni chevaux, montait au bout d'un câble qu'une machine à vapeur fixe, placée au sommet, enroulait sur un tambour. Dans les pentes, le train dont les freins maitrisaient la vitesse descendait par son propre poids.

A ces types de voitures s'ajoutèrent deux autres modèles. Les caisses en étaient des « financières » améliorées sur des châssis à trois et à quatre essieux.

Cette dernière voiture, remarquable par la disposition des essieux, réunis deux à deux sur une paire de trucks mobiles, était la première application des bogies au matériel français.

Le 26 août 1837, la ligne de Paris à Saint-Germain, qui en réalité s'arrêtait au village du Pecq, était inaugurée. La préface du chemin de fer français écrite, les frères Pereire, par un acte de confiance, venaient d'aborder le vif du sujet avec une ligne de banlieue autour de laquelle allaient bientôt s'élancer les branches maîtresses du système ferroviaire de notre pays.

ROTHSCHILD

LE M

Le matériel rou
portait trois classes
Pour la premiè
24 places avec 6 plac
40 places ouvertes su
nies de filets, appare
geurs imprudents de
Pour la deuxième
30 places à l'intérieur
wagons garnis de banc
Ces deux classes
d'hiver et d'été et l'a
temps. Toutefois les
nombreuses suivant la
la composition des tr
délicate.
Il advint même, c
la Compagnie qui le
et de trafic intense, le
mécontenta fort le ma
14 décembre 1840, un
Quant à la troisièm
ment celui des marcha
non garnis où s'entas
comme hiver.
En 1843, les compa
ris-Rouen s'ouvrirent
qui différait peu de cel
voitures de 1re classe
aux caisses percées d'é
couverts pour la 3e clas
Mais la 3e classe
la presse se fit souven
que pour provoquer la
voyageurs étaient expo
et à la fumée. Un mem
député Schoelcher, inte
tenir l'amélioration des
d'une protection plus ef
Plusieurs charges
fixé les ennuis de ces
hauts de forme offraien
Ce n'est pourtant q
des voitures fermées à
ble pour chaque voyage

Le matériel roulant du Paris-Saint-Germain comportait trois classes :

Pour la première classe des berlines fermées de 24 places avec 6 places à l'extérieur et des voitures de 40 places ouvertes sur les côtés à tous les vents et munies de filets, apparemment pour empêcher les voyageurs imprudents de tomber sur la voie.

Pour la deuxième classe des diligences couvertes de 30 places à l'intérieur et de 6 places à l'extérieur et des wagons garnis de bancs, non couverts, de 40 places.

Ces deux classes comprenaient donc un matériel d'hiver et d'été et l'aspect des rames variait avec le temps. Toutefois les voitures fermées, plus ou moins nombreuses suivant la saison, rentraient toujours dans la composition des trains pour les voyageurs de santé délicate.

Il advint même, c'est le livre des réclamations de la Compagnie qui le consigne, qu'en des jours neigeux et de trafic intense, le matériel d'été fut employé. Ce qui mécontenta fort le maire de Meulan, lequel prit ainsi, le 14 décembre 1840, un bain d'air glacial et forcé.

Quant à la troisième classe, le matériel était sensiblement celui des marchandises. C'était en effet des wagons non garnis où s'entassaient les voyageurs debout, été comme hiver.

En 1843, les compagnies du Paris-Orléans et du Paris-Rouen s'ouvrirent à l'exploitation avec un matériel qui différait peu de celui de la ligne de Saint-Germain : voitures de 1re classe capitonnées, voitures de 2e classe aux caisses percées d'étroites ouvertures et wagons découverts pour la 3e classe.

Mais la 3e classe restait vraiment inconfortable et la presse se fit souvent l'interprète de l'opinion publique pour provoquer la suppression de ces caisses où les voyageurs étaient exposés à la pluie, à la poussière et à la fumée. Un membre de l'Assemblée législative, le député Schoelcher, intervint personnellement pour obtenir l'amélioration des voitures de 3e classe dans le sens d'une protection plus efficace contre ces intempéries.

Plusieurs charges de Daumier ont définitivement fixé les ennuis de ces malheureux, dont les chapeaux hauts de forme offraient une prise facile au vent.

Ce n'est pourtant qu'en 1850 que cette classe reçut des voitures fermées à vitres. Quant à la place disponible pour chaque voyageur, elle avait été fixée, par l'or-

Arthur L. Dunham

whom the best known were Stéphane Mony and his half brother, Eugène Flachat, men who continued to practise their profession and were thus builders as well as advocates of railroads.[3] Like Chevalier they thought in terms of national arteries of travel, whether by land or water; and to ensure that such arteries would be built they urged the Government to guarantee a minimum rate of interest to the companies building and operating such waterways or railroads, an idea which, as we shall see, aroused heated controversies, but ultimately proved of great practical value.

A third type of railroad promoter is exemplified by Émile Péreire, an exceedingly adroit journalist, who by writing articles on finance and railroads for *Le National* not only aroused the interest of the public, but also won the practical support of bankers like James de Rothschild, Thurneyssen, and the d'Eichthals. Possessing a genius for organization and charged with boundless enthusiasm, Péreire supplied the stimulus for the building of the railroad from Paris to St. Germain, by prevailing on Stéphane Mony and his brother Flachat to supply the technical skill while he obtained the capital. Péreire was active also in organizing the company that built the railroad from Paris to Versailles on the Right Bank of the Seine, and was possibly the first person to make practical plans for the construction of a railroad from Paris to Belgium and the English Channel. He seems to have understood better than the majority of his contemporaries that most capitalists were quite ignorant of industry and its transport needs, while most investors were fond of gambling and hence preferred dazzling projects to sound enterprises. He understood also the powerful influence exercised by the Corps des ponts et chaussées, inasmuch as this body not only judged the merits of enterprises such as railroads but also competed as an entrepreneur with capitalists in the business of actual construction. Péreire is reputed to have been the man who did most to arouse the interest of Legrand, director of the Corps des ponts et chaussées since the Revolution of 1830, in the building of railroads, impressing on Legrand that the provision of railway facilities was a national problem of urgent importance.[4]

The first important railroad built in what Audiganne has called the "second period of construction" (from 1833 through 1842) was the short line from Paris to Le Pecq, authorized by the Law of July 9, 1835,

[3] Audiganne, I, 336.
[4] Wallon, 62, 73-75; Audiganne, I, 365-372.

J. of Econ. Hist. 1 (1941) 12-25

and opened on August 24, 1837.[5] This has generally been called the railroad from Paris to St. Germain but, because the Seine had to be crossed and because the steep hill upon which the town of St. Germain stands had to be ascended, the railway was not completed to St. Germain until the spring of 1847. Indeed, it was the invention of an atmospheric engine by Eugène Flachat and the construction of such an engine by that excellent builder of locomotives and other machines, Hallette of Arras, which solved the technical problems involved. This railroad, although short, was of great importance because it was the first line starting from Paris; hence it was the first to attract the attention of the entire country, the first French railroad built originally to carry passengers, the first line to be an unqualified financial success from the beginning, and the first to win the support of the future railroad czar, Baron James de Rothschild.

One would have thought that the brilliant success of the railroad from Paris to St. Germain would have been a great stimulus to the building of railroads in France and would have led rapidly to the planning and construction of a national network. Yet almost immediately two railroads from Paris to Versailles were built, which were unsuccessful financially and whose failure not only frightened promoters and investors but brought to light one of the most serious problems that plagued the Government in its efforts to create a national network of railroads: the perennial problem of the rivalry of local interests. Construction of two lines from Paris to Versailles was quite unnecessary at that time and was the direct cause of the failure of both. Jealousy between the two quarters of Paris in which the lines started and, to an even greater extent, jealousy between the two quarters of Versailles where the lines ended inspired their construction. This important fact has usually been overlooked and attention has been concentrated solely on the rivalry of the Rothschilds, who supported the line on the Right Bank, with the Foulds, who promoted the line on the Left Bank. Furthermore the line by the Right Bank has generally been described as a success because it was financed by the Rothschilds, Péreires, d'Eichthals, and Mallet Frères who were close to the Bank of France, whereas the line on the Left Bank has been called a failure because it had the greatest difficulty in obtaining funds despite a loan of 5,000,000 francs from the Government. Yet the line with little capital, which every one describes as a failure, actually earned 1.9 per

[5] *Journal des économistes,* XVI, 381; and Napoléon Chaix, *Annuaire officiel des chemins de fer,* 18.

[6] Chaix, 99, and Audiganne, I, 375-376.

57 **Stockton and Darlington Railway:** The *Wilberforce*, 1831.

While American engineers were finding it necessary to secure increased flexibility of wheelbase to run on their native tracks, no such need seems to have arisen on the parent of all steam railways. Timothy Hackworth, having obtained reliable steaming and good tractive power with the *Royal George* (Plate 31), proceeded to develop the design for general mineral train haulage. The *Wilberforce*, and similar engines of the same design, had vertical cylinders on either side of the driver's footplate and the drive was taken through a dummy crankshaft immediately below, instead of driving direct to a crank-pin on the rearmost driving wheel, as in the *Royal George*. The *Wilberforce* was the prototype for a considerable series of six-coupled mineral train engines on the Stockton and Darlington Railway. As improved methods of suspension were developed Hackworth abandoned his vertical cylinders and drove directly on to the wheels. The need for having the firedoor on the chimney end of the boiler has already been mentioned. Our picture of the *Wilberforce* shows the entire outfit, with the small tender containing the coal, and space for the fireman ahead of the engine, and a second tender, carrying the large barrelled water tank at the opposite end.

58 **The Admiralty Semaphores.**

Good communication is a fundamental necessity of any transport system, and when railways were in their infancy it must be remembered that such inventions as the electric telegraph had not been made. The means of long-distance message conveyance devised in times of national emergency may be recalled. First, at the time of the Spanish Armada in 1588, warning that the Armada had been sighted was conveyed across the length and breadth of England by a chain of huge bonfires kindled on hill-tops from which they could be seen many miles away. When the threat of a Napoleonic invasion existed, a series of semaphore signal-posts was set up between Portsmouth and London, and our picture shows how these were positioned so that the indication of one could be transmitted to the next one. What the actual indications signified is not known; but this form of signal formed the basis of what eventually proved to be the standard form of mechanical signalling on the British railways. Contemporary drawings from which our picture has been prepared, do not however indicate how messages would be conveyed at night.

59–61 **Primitive Forms of Railway Warning Signals.**

When pioneer railway operations had reached the point where it was necessary to give some indication to the driver, the overriding consideration was to tell him when and where to stop. Red was the natural colour to signify danger, and our pictures show three simple forms of saying 'Stop'. The examples, Plates 59 and 60, are similar in that the target, or flag, was mounted on a vertical shaft that could be rotated. The handle sticking out at the bottom of the mast enabled the shaft to be turned so that the red board was edge-on to the driver and thus practically invisible. In this latter position it could be assumed that the danger was removed and that the train could proceed. The 'ball' signal worked in the same way. It was hauled up to the top of the post to indicate danger, and lowered to ground level when it was safe to proceed. The weakness with all three types was that if by any chance the board, or target, became broken off, or the chain holding the ball aloft broke no indication would be given, and in the absence of a red warning the driver could assume it was safe to proceed, whereas in actual fact there was danger ahead—all the more serious because the warning of it had failed to be given.

62 **Paris and St. Germain Railway:** First-Class Carriage.

This was one of the first public railways to be opened in France, in 1837. It had a length of thirteen miles, and eventually became one of the suburban routes of the Ouest system. It is interesting to recall that at its first opening, part of this line was worked on the 'Atmospheric' system, thus preceding the adoption of that system by Brunel, for the South Devon Railway, by about seven years. Other parts of the Paris and St. Germain line were operated by steam locomotives. The carriage shown in our picture having sides open except for a grillage, with curtains behind, is interesting because of the contrast it provides to the practice adopted soon afterwards on certain other French lines, of having closed-in carriages and locking the doors before starting. This turned what might have been little more than a minor derailment on the Paris and Versailles Railway into a terrible disaster. The leading engine of a double-headed train broke its front axle, and went down 'on its nose', so to speak. The second engine crashed on top of it, and many of the lightly constructed wooden coaches followed. But the doors were locked, and the unfortunate passengers could not get out before the whole of the leading part of the train took fire. Many were burned to death before axes and other appliances could be brought to break open the locked doors.

63 **Newcastle and South Shields Railway:** Passenger Carriage.

From the earliest days of railway, much care was devoted to the adornment of locomotives on the majority of railways. There were exceptions, of course, like Timothy Hackworth's work-a-day, six-coupleds on the Stockton and Darlington (Plate 57). But after the early days of fanciful first-class carriages, in the style of the old stage-coaches, not a great deal of attention was paid to the outward decoration of carriages—or the inside for that matter, where second- and third-class passengers were concerned. There was little interworking of stock between the different companies, where their lines adjoined, and the principal concern in the outward painting of carriages was to make a clear distinction between the different classes. Many passengers of the lower orders were illiterate, and could not read any inscriptions on the sides, so the coaches were painted in brightly distinctive colours. This example, from a busy local line in Northumberland, that became part of the North Eastern Railway, is typical of the painting styles adopted in certain areas.

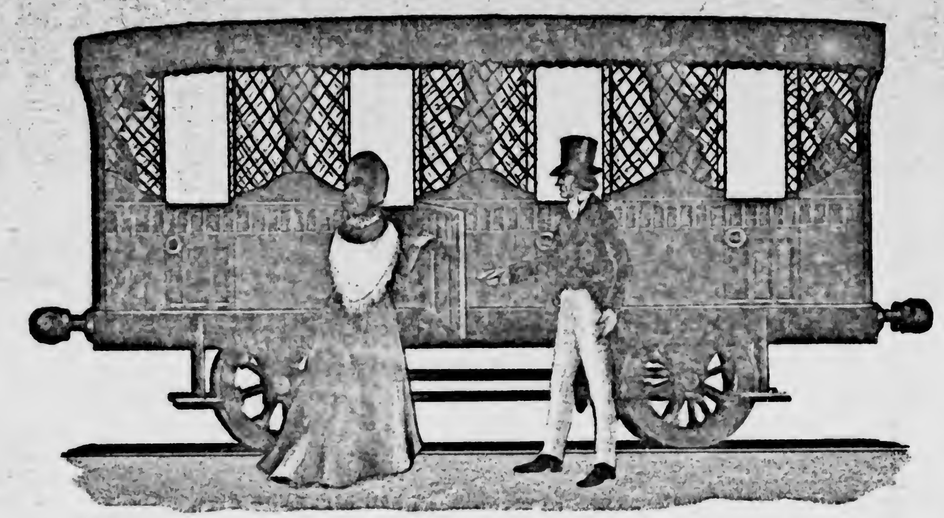
64–65 **French Railways:** A Road-Railer Carriage.

One of the most familiar features of early travel on British railways was for the more wealthy patrons to arrange for their own private carriages to be conveyed on flat trucks, and attached at the rear of regular

Nock, O.S. The Dawn of Modern Railways. 1800-1850. N.Y. 1972. Rotated Scans

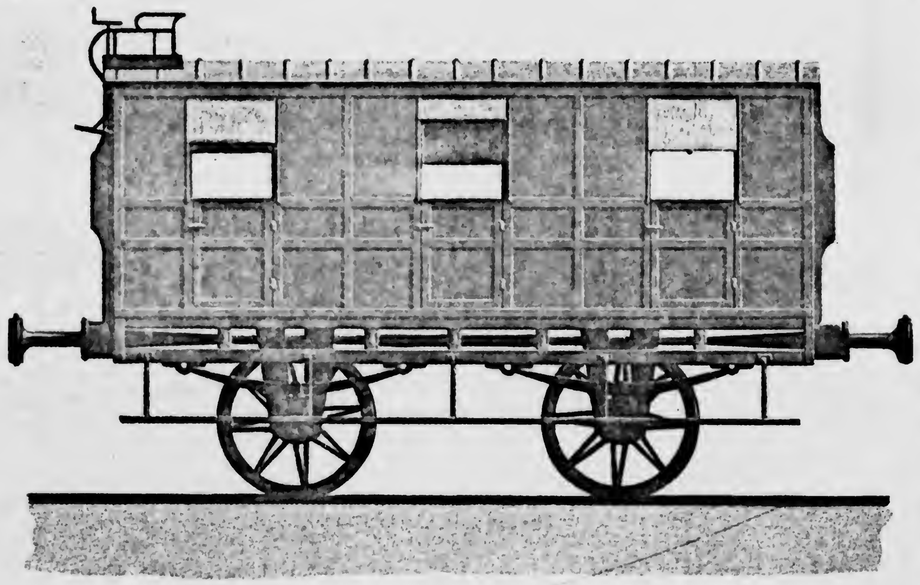
DEVELOPING CARRIAGE STYLES

FRANCE



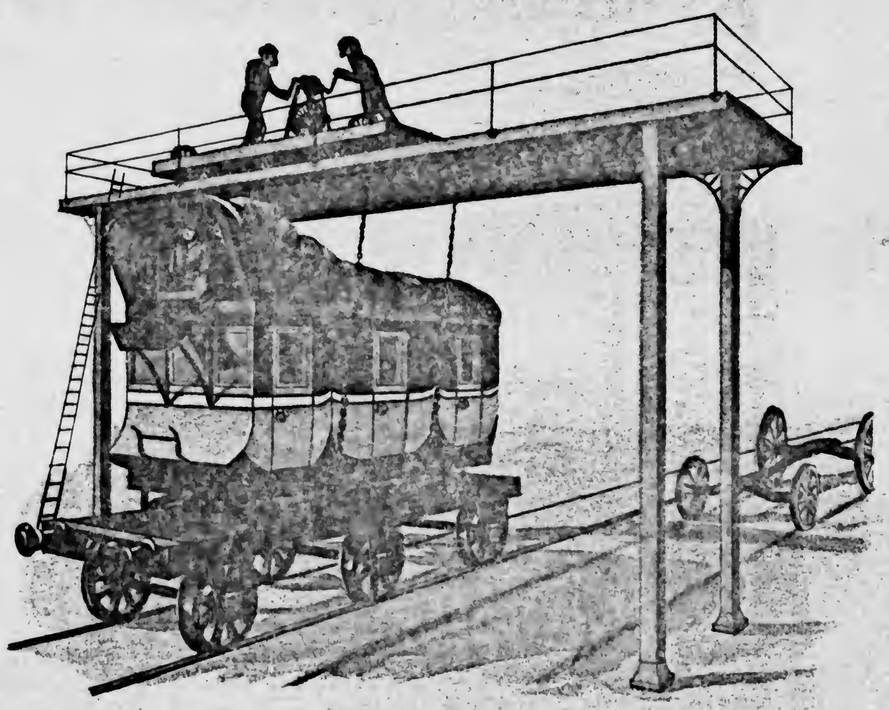
62 **Paris & St. Germain Railway:** first-class carriage.

ENGLAND



63 **Newcastle & South Shields Railway:** passenger carriage.

THE PIGGY-BACK IDEA



64–65 **French Railways:** a road-railer carriage, shown in the road and rail travelling positions.

pales maisons de banque de Hanovre, il se maria à Francfort, et, sans autre capital que ses petites économies, s'établit lui-même banquier. Bientôt sa probité, son activité infatigable et son exactitude lui méritèrent la confiance des grands financiers qui lui confièrent d'importantes affaires. Chargé, en 1802 et 1803, de négocier pour le Danemark deux emprunts montant ensemble à 20 millions de francs, il réussit dans cette opération financière, et l'électeur de Hesse, Guillaume Ier, le nomma, en 1804, agent de sa cour. Ce prince, obligé de fuir, en 1806, devant l'invasion des armées françaises, le chargea de sauver sa fortune particulière, et le banquier israélite s'acquitta de cette mission honorable, au péril de sa vie et avec une probité qui lui valut l'estime générale. Les services qu'il rendit en cette circonstance à ses concitoyens malheureux lui méritèrent, en 1810, d'être nommé membre du collége électoral de Darmstadt, lorsque les Israélites hessois obtinrent, avec la liberté de leur culte, la jouissance des droits civils et politiques. Il succomba deux ans après. En mourant, il recommanda à ses dix enfants, dont cinq fils, de vivre dans la plus parfaite concorde. Ce conseil a été religieusement suivi, et les cinq frères Rothschild, en se partageant les grandes capitales de l'Europe, favorisés du reste par les événements politiques, ont acquis une fortune prodigieuse, qui leur a donné la première place parmi les financiers de notre époque.

ROTHSCHILD (*Anselme*), fils aîné du précédent, né le 12 juin 1773, à Francfort, où il est mort le 7 décembre 1855, demeura le chef de la maison établie par son frère dans cette ville. Sous sa direction, des succursales de cette maison furent établies à Paris, à Londres, à Vienne et à Naples, et leurs opérations furent toujours depuis faites en commun.

ROTHSCHILD (*Salomon*), né le 9 septembre 1774, à Francfort, administra la maison de Vienne, et mourut à Paris, le 28 juillet 1855, pendant un voyage qu'il y fit.

ROTHSCHILD (*Nathan*, baron DE), né le 16 septembre 1777, à Francfort, où il est mort le 28 juillet 1836, était arrivé, en 1800, en Angleterre, comme agent de son père pour l'achat d'articles de Manchester, destinés pour le continent. Peu de temps après, il eut à sa disposition de fortes sommes qu'il plaça avec un tact et un bonheur extraordinaires. Bientôt il se vit à la tête d'immenses capitaux, et fut chargé par ses frères de la direction de la maison de banque fondée à Londres, où il se fixa tout à fait. En 1808, la guerre ayant éclaté en Espagne, les ressources prodigieuses de cette maison se développèrent; on la vit faire de larges remises à l'armée anglaise, et pour la première fois, elle appela sérieusement sur elle l'attention du monde commercial. Dans la crise de 1813, elle rendit un service signalé au gouvernement britannique, en lui continuant un concours que les banquiers anglais eux-mêmes lui refusaient, et en s'associant à sa fortune. Nathan Rothschild avait, comme tous ses frères, obtenu, après la paix, des lettres de noblesse avec le titre de baron; mais jamais il ne prit ce titre et paraissait fier de porter le nom sous lequel il s'était fait connaître par une si prodigieuse aptitude aux affaires. Tout au plus avait-il consenti à accepter, en 1820, le titre de consul d'Autriche, et, en 1822, celui de consul général. Il avait épousé la fille de M. Cohen, négociant de Londres, qui présageait si peu les succès financiers de son gendre qu'il avait longtemps délibéré s'il ferait ce mariage. Il mourut à Francfort au sein de sa famille, où il était venu pour le mariage d'une de ses nièces.

ROTHSCHILD (*Charles*), le quatrième des frères, né le 24 avril 1788, à Francfort, est mort le 10 mars 1855 à Naples, où il dirigeait la maison établie dans cette ville.

* ROTHSCHILD (*James*, baron DE), le dernier survivant des fils de Mayer-Anselme, est né à Francfort, le 15 mai 1792. Il n'avait que vingt ans environ quand il se fixa à Paris. Anobli en 1815, comme ses frères, par l'empereur d'Autriche qui leur conféra, en 1822, le titre de baron, il devint cette même année consul général d'Autriche à Paris, fonctions qu'il exerce encore. La Restauration, au milieu des embarras financiers que lui avait légués l'empire, eut recours à lui pour négocier divers emprunts, mais ne lui donna rien qui pût flatter son ambition. On se contentait de l'appeler « le prêteur des rois ». Le gouvernement de Louis-Philippe lui permit une plus large part d'action dans les affaires du pays, et c'est sous sa garantie que MM. Pereire soumissionnèrent et obtinrent l'adjudication du chemin de fer de Paris à Saint-Germain en 1835. Quelques années après, leur association donna naissance à la ligne du chemin de fer du Nord qui fut pour la maison de Rothschild une nouvelle source de fortune. Le célèbre banquier devint, en 1847, époque de la cherté du pain, le point de mire de divers pamphlétaires qui ne contribuèrent pas peu à soulever contre lui les passions populaires, au moment de la révolution de février. Son château de Suresnes fut incendié et pillé; mais, pour l'honneur de notre pays, là s'arrêta l'exaspération publique. M. de Rothschild n'en demeura pas moins à Paris et adressa au gouvernement provisoire une somme de cinquante mille francs pour secourir les victimes de février. Depuis, il a fondé ou richement doté un certain nombre d'établissements israélites, tels que la synagogue de la rue Notre-Dame de Nazareth, et un vaste hôpital situé rue de Picpus, auquel la reconnaissance de ses coreligionnaires a décerné son nom. En décembre 1862, il reçut l'empereur Napoléon III à son château de Ferrières (Seine-et-Marne), et dans cette circonstance ne déploya pas moins de magnificence que le célèbre banquier Antoine Fugger, son compatriote, quand il eut l'honneur de recevoir l'empereur Charles-Quint dans sa maison d'Augsbourg. M. de Rothschild avait épousé sa nièce, la fille de son frère Salomon. Il est grand officier de la Légion d'honneur, grand'croix ou commandeur de presque tous les ordres étrangers. La maison de Rothschild doit tous ses succès à l'union, à la solidarité étroite qui a toujours existé entre ses membres, jointe à une sévère probité dans toutes ses opérations et à une intelligence admirable des combinaisons de banque. C'est ainsi qu'elle s'est élevée à un degré de puissance, qui, on ne saurait le nier, a influé plus d'une fois sur la marche des événements politiques.

* ROTHSCHILD (*Edmond* DE), fils aîné du précédent, né à Paris, vers 1826. Associé et successeur présomptif de son père, il réclama en 1848 le titre et la qualité de Français. Il a épousé, en 1856, sa cousine germaine, fille du suivant.

* ROTHSCHILD (*Lionel-Nathan* DE), né à Londres, en 1808, fils aîné du baron Nathan. Élevé à Gœttingue, il succéda, en 1836, à son père dans la direction de sa maison de banque de Londres, et fut élu, en 1847, membre de la chambre des communes; son refus constant de prêter serment sur l'Évangile l'a fait écarter longtemps, mais il y a été admis en 1858. Ses idées libérales le rendent partisan de la liberté du commerce, des impôts directs et de la réduction des droits sur le thé En 1836, il a épousé Charlotte, fille du baron Charles de Rothschild de Naples. H. F—T.

Sainte-Preuve, Rabbe et de Boisjolin, *Biogr. univ. et portat. des Contemporains. — Notice sur la maison Rothschild, avec la biogr. de chacun de ses membres*; Paris, 1831, in-8°. — Treskow (A.), *Biographische mnotizen über Nath.-Meyer Rothschild, nebst seine Testament*; Quedlinb, 1837, in-8°.

ROTROU (*Jean*), poëte dramatique français, né le 21 août 1609, à Dreux, mort le 28 juin 1650, dans la même ville. Depuis trois ans Corneille était né à Rouen, capitale de la Normandie, lorsque Rotrou naquit à Dreux, aux confins de cette province. Mais Corneille prolongea sa carrière jusqu'à près de quatre-vingts ans, tandis que Rotrou, victime de son dévouement pour ses concitoyens, termina la sienne à l'âge de quarante ans et quelques mois.

Sa famille, une des plus anciennes du pays, y avait de tout temps possédé les premières charges : Pierre Rotrou, l'un de ses ancêtres, occupait, en 1561, l'emploi de lieutenant général du bailliage de Dreux; c'est ce que constate l'inscription, qui se lit encore sur la cloche du Beffroi. Le père de Rotrou, qui portait aussi le nom de Jean, avait épousé Élisabeth Le Facteu.

Rotrou avait, dit-on, quinze ans à peine, lorsque le hasard ayant fait tomber entre ses mains un exemplaire de Sophocle, il se sentit poëte, et résolut de se livrer à la carrière dramatique. Mais si son génie lui fut révélé par le sentiment des beautés du théâtre grec, il fut aussitôt comprimé par l'influence de l'époque, qui le contraignit d'imiter le théâtre espagnol, et l'entraîna dans cette route aventureuse où il s'égara presque toujours (1). Dans ses nombreuses tragédies, lors même qu'il nous transmet presque servilement des sujets empruntés à Sophocle ou à Euripide, on s'aperçoit peu de l'influence du génie grec. Racine est bien loin de traduire ces grands modèles aussi fidèlement que lui, et cependant on peut dire que Racine est presque toujours grec par le sentiment et même par l'expression, tandis que Rotrou reste constamment espagnol.

Jamais, dans aucune des pièces de Rotrou, on n'aperçoit ce que l'on appelle aujourd'hui la couleur locale; jamais, excepté dans certaines parties de *Vencestas*, et, de loin en loin, dans quelques-unes de ses meilleures pièces, on ne remarque cette étude des caractères qui, chez Racine et dans les chefs-d'œuvre de Corneille, complète l'illusion du spectateur et le transporte, pour ainsi dire, aux temps, aux lieux et auprès des personnages que le poëte fait revivre. Chez Rotrou tout est sacrifié à l'intrigue et à la surprise du spectateur : sa tragédie est véritablement fille du roman (2). C'est dans son premier ouvrage que l'on remarque surtout l'excès de ce défaut, accru encore par cette métaphysique de l'amour quintessencié, qui dominait alors la société en France, et qui l'oblige à faire quelquefois voyager ses héros, sur la carte de Tendre et sur le fleuve de l'Oubli (3).

Dominé par l'amour de la poésie et du théâtre, Rotrou leur consacra tous les moments que, dans sa courte existence, il put dérober

(1) « Le mariage de Louis XIII avec la fille de Philippe III avait mis la littérature espagnole en faveur. On avait abandonné la route ouverte par Jodelle et Baïf, traducteurs et imitateurs des anciens. Hardy, Théophile et Mairet, quoique traitant parfois des sujets de l'antiquité, avaient adopté la manière de Lopez de Véga et de Calderon. On doit pardonner à Rotrou d'avoir suivi trop longtemps leurs traces, puisque le grand Corneille lui-même ne crut pas devoir les abandonner, et mérita jusqu'à la fin de sa carrière le reproche d'avoir revêtu de la cape espagnole les héros du Tibre, en leur prêtant et la morgue castillane et la galanterie mauresque conservée encore au delà des Pyrénées. » Préface de M. Viollet-le-Duc, p. 6.

(2) Dans son commentaire sur l'*Ariane* de Thomas Corneille, Voltaire dit : « Ce vers et tous ceux qui sont dans ce goût prouvent assez ce que dit Riccoboni, que la tragédie, en France, est fille du roman. »

(3) « Les modernes ont encore, plus fréquemment que les Grecs, imaginé des sujets de pure invention. Nous eûmes beaucoup de ces ouvrages du temps du cardinal de Richelieu : c'était son goût ainsi que celui des Espagnols; il aimait qu'on cherchât d'abord à peindre les mœurs et à arranger une intrigue, et qu'ensuite on donnât des noms aux personnages, comme on en use dans la comédie. C'est ainsi qu'il travaillait lui-même, quand il voulait se délasser du poids du ministère. Le *Vencestas* de Rotrou est entièrement dans ce goût, et toute cette histoire est fabuleuse, etc. » Voltaire, *Dissertation sur la Tragédie*, placée en tête de *Sémiramis*.

JOURNAL OF ECONOMIC AND BUSINESS HISTORY 2(1929-30)
MiU:HC10.J86

to save 16 kilometers. Public opinion reproached the engineers with thinking that "intermediate localities are of little importance compared with a straight line;"[8] and the *Courrier Français* considered the projects established "a little too much as the crow flies;"[9] the same principle was also dominant in drawing up the 1842 project.[1] The same disdain was shown with regard to rivers, highways, and canals.[2] The projects seemed even deliberately to avoid them. From Paris to the sea the plan by the plateaus was given preference over that by the valley; from Paris to Belgium the location by way of Amiens[3] was preferred over that by the Oise Valley and Saint Quentin; and for Paris to Tours the plan by Chartres[4] was preferred over that by the Loire Valley. Lyon to Marseille constitutes an exception only in appearance, for the Rhône is but a mediocre water route. How are we to explain this constant preference for plans by the plateaus? The desire to assure the railroad of the greatest possible speed may have entered in; there is talk of the "necessity of isolating as much as possible the route of the railroad from all other means of communication"[5] in order to avoid accidents. But there were other reasons. The new means of transportation was destined to compete with routes already established; it might endanger everything to place them in juxtaposition. If, on the contrary, they were to specialize, water route for heavy transports and railroad for rapid transportation, then their juxtaposition would favor one region at the expense of the others. These preoccupations with distributive justice appear to have held a large place in the ideas of the Highway

[8] Dubois Memoir, August 1835, in National Archives, F_{14} 112.613.
[9] *Courrier Français*, January 21, 1838.
[1] Report of the commission, *Moniteur Universel*, April 17 and 19, 1842.
[2] *Courrier Français*, February 26, 1838.
[3] Register of the General Highway Council, December 18, 1835; March 8, 1837; January 23, 1838.
[4] *Ibid.*, December 6, 1836.
[5] With these precautions is connected the irreducible opposition to the penetration of railroads into the cities, particularly Paris (Register of the General Highway Council, July 31, 1835, to August 4, 1835). "The circulation of locomotive machines at the ground level in the interior of Paris cannot be permitted." In spite of his insistence, E. Pereire did not succeed in placing the terminus of the Saint Germain line at the Madeleine, and had to content himself with the Tivoli ground at the present Gare Saint Lazare.

271
EJ(71)
v.11

Salonika. Perahyah was born in Salonika and studied there under Asher b. Ardut ha-Kohen, Ḥasdai ha-Kohen *Perahyah, and *Ḥayyim Shabbetai. In 1689 he succeeded Elijah *Covo and chief rabbi of Salonika. He was regarded as an important *posek* among Salonika rabbis.

His works are: *Parah Matteh Aharon* (2 parts, Amsterdam, 1703), responsa which reflect the contemporary condition of Turkish Jewry in general and of Salonikan Jewry in particular; *Pirḥei Kehunnah* (*ibid.*, 1709), novellae to the tractates *Bava Kamma, Bava Meẓia, Ketubbot, Gittin, Avodah Zarah,* and *Kiddushin; Bigdei Kehunnah* (Saloniki 1753), eulogies and homilies; and *Zikhron Devarim* (*ibid.*, 1758), source references for the *Arba'ah Turim* of *Jacob b. Asher. In his *Parah Matteh Aharon* he mentions another work, on *Alfasi, of which nothing is known.

Bibliography: Michael, Or, 136–7; M. Molho, *Essai d'une Monographie sur la Famille Perahia à Thessaloniki* (1938), 33–44; I. S. Emmanuel, *Maẓẓevot Saloniki*, 2 (1968), 491–4. [A.D.]

PERAḤYAH, ḤASDAI BEN SAMUEL HA-KOHEN (?1605–1678), rabbi and halakhist. Perahyah belonged to a well-known family in Salonika. He was one of the outstanding disciples of *Ḥayyim Shabbetai. In 1647 he was appointed one of the *dayyanim* of the old Italian community of the city. In 1671, after the death of Menahem Shullam, he was appointed chief rabbi there, and served, apparently, until his death.

Perahyah left behind homilies, novellae, and responsa. His collected responsa, *Torat Ḥesed*, were published in Salonika in 1722, and others appear in the works of his associates and disciples. Among his pupils were Daniel Gerasi, Jacob di Boton, and his kinsman, Aaron ha-Kohen *Perahyah.

Bibliography: M. Molho, *Essai d'une Monographie sur la Famille Perahia à Thessaloniki* (1938), 27–33; I. S. Emmanuel, *Maẓẓevot Saloniki*, 1 (1963), 403–6, no. 908. [A.D.]

PERAḤYAH BEN NISSIM (13th century), talmudist. No biographical details are known of him. In a document dated 1240 he is mentioned as being in Fostat, Egypt. In 1247 he wrote a commentary on the *halakhot* of Isaac *Alfasi and a manuscript of it in the tractate *Shabbat*, written in 1304, is preserved in the Bodleian Library.

Extracts from the work are cited in the novellae on Maimonides' *Mishneh Torah*, which are published at the beginning of the *Ma'aseh Roke'aḥ* of Mas'ud Roke'ah, and additional fragments were published by Assaf in *Kirjath Sepher*. Many of the quotations from Maimonides given by M. L. Sachs in his *Ḥiddushei ha-Rambam la-Talmud* (1963) were taken from this work. A section of the work on chapters five and six was published at the end of the *Siyya'ta di-Shemayya* (1970).

Bibliography: S. Assaf, in: *Sinai*, 16 (1940), 106; idem, in: KS, 23 (1946–47), 233–5; Z. Benedict, in: KS, 28 (1952/53), 211–3; Mann, Egypt, 1 (1920), 248 n. 1, 2 (1922), 297 no. 1. [S.Z.H.]

PEREFERKOVICH, NEHEMIAH (1871–1940), Russian orientalist and philologist. Born in Stavropol, Caucasus, son of a *Cantonist soldier, he studied oriental languages at the University of St. Petersburg. Beginning in 1893 he published essays, critical articles, and studies in *Voskhod* and other Russian-Jewish and Russian newspapers, under his own name or under the pseudonyms Al-Gavvas or Vostochnik.

He also wrote on Jewish history and literature for Russian encyclopedias and for the *Yevreyskaya Entsiklopediya*, of which he was an editor. His principal scientific work was a translation of the Mishnah, the Tosefta, the *Mekhilta, Sifra*, and the tractate *Berakhot* of the Babylonian Talmud into Russian (8 vols., 1898–1912), a popular work which was widely used by Jews and Christians alike. He also wrote popular books in Russian on the problems of Judaism, the Talmud, and the Shulḥan Arukh, as well as a textbook on Jewish history and religion for Jewish pupils attending Russian secondary Jewish and Hebrew press on public issues. He dedicated himself to research on the Yiddish language, and wrote a dictionary of Hebrew words and expressions in Yiddish (*Hebraizmen in Yidish*, 1929, 1931²).

Bibliography: Rejzen, Leksikon, 2 (1927), 944–6; LNYL, 7 (1968), 200–1. [Y.S.]

PEREIRA DE PAIVA, MOSES (17th century), Sephardi communal leader in Amsterdam. In 1686 he was head of a delegation to the Jewish community of *Cochin (India), sent to collect data on its history and way of life. He was warmly received by the leaders of the "white" Jewish community and his visit led to a close contact between the Jews of Amsterdam and Cochin, which lasted until Dutch rule over Malabar ended in 1795. On his return, he published *Notisias dos Judeos de Cochim* (Amsterdam, 1687), a comprehensive report on the origin, economic situation, traditions, and communal organizations of the "white" Jews, naming all the householders and particularly mentioning David *Rahabi. He also deals with the "black" Jews, whom he calls the Malabar Jews, though according to him they are Jews only by religion and not by race.

Bibliography: M. Pereira de Paiva, *Notisias dos Judeos de Cochim*, ed. by M. B. Amzalak (1923), introd.; *Souvenir Volume of Cochin Synagogue* . . . (Cohin, 1968), 31–50); Steinschneider, Cat Bod, 2723. [W.J.F.]

PÉREIRE, ÉMILE (Jacob; 1800–1875) and **ISAAC** (1806–1880), French economists, bankers, and journalists. The Péreire brothers were the grandsons of Jacob Rodrigues

Figure 1. Émile Péreire. Jerusalem, J.N.U.L., Schwadron Collection.

*Péreire. Born and educated in Bordeaux, both became prominent disciples of Claude Henri de Rouvroy, Comte de St. Simon, and his socioeconomic system. After the dispersion of the St. Simonians, the Péreires turned to political and economic writing, and during the 1830s their articles in *Le Globe, Le Temps*, and *Le Journal des Débats* attracted much attention. Emile's emphasis on railway development led *James de Rothschild to finance the Chemin de Fer du Nord and half a dozen other railway lines. In 1848 the Péreires gave up their cooperation with the Rothschilds and joined the *Foulds. Four years later, together with the Foulds and many other leading French financiers and politicians, they formed the Crédit Mobilier, France's first modern investment bank. After spectacular initial successes the bank's fortunes sank with the Second Empire, and it was liquidated in 1867. Both Péreires were members of the French parliament and active in Jewish affairs.

In 1832 Emile edited the St. Simonian *Globe* and, from 1832 to 1835, *Le National*, the organ of the republican party. A boulevard in Paris was named after him. Isaac wrote *Leçons sur l'industrie et les finances* (1832); *Le rôle de la Banque de France* (1864); *Principe de la constitution des banques* (1865); and *La question réligieuse* (1878). In the late

1870s Isaac published his own paper, *La Liberté*, in which he advanced his political and industrial views. Isaac's son EUGÈNE (1831–1908), a civil engineer, railway administrator, and banker, was a member of the Chamber of Deputies and active in Jewish affairs. He inherited his grandfather's interest in the education of deaf-mutes.

Figure 2. Isaac Péreire. Jerusalem, J.N.U.L., Schwadron Collection.

Bibliography: C. H. Castille, *Les Frères Péreire* (1861); M. Ayeard, *Histoire du Crédit Mobilier* (1867); B. Mehrens, *Die Entstehung und Entwicklung der grossen franzoesischen Kreditinstitute* (1911); P. H. Emden, *Money Powers of Europe* (1938), index; H. Spiel, *Fanny von Arnstein, oder Die Emancipation* (1962). [J.O.R.]

PÉREIRE (Pereira), JACOB RODRIGUES (1715–1780), French educator of deaf-mutes and communal leader. Péreire was born into a Marrano family in Berlanga, Spain. After his father's death, Péreire was taken by his mother to France, and they returned to Judaism. Péreire's studies in anatomy and physiology helped him in his work as the first French educator of congenital deaf-mutes. He taught deaf-mutes to communicate by articulating sounds and lipreading rather than by the use of signs. He strove to educate pupils, regardless of their social class, to the maximum level of ability in relation to their probable future. His achievements brought him great distinction and a grant by King Louis XV. Other educators were inspired by Péreire's work to efforts along similar lines, the best known of them being Edouard Séguin, a pioneer in the education of deaf-mutes. Péreire also gained distinction in other fields. A mathematical invention won him an annual pension and in 1753 his proposals for increasing the speed of sailing vessels received honorable mention. Péreire was active in Jewish life. In 1749 he became the voluntary counsellor of the Sephardi community in Paris, and in 1761 was appointed officially to the position. Péreire himself wrote little, but his thought, as transmitted by Séguin, has received recognition in the educational writings of the 20th century. His works comprise a study of the articulation and vocabulary of a Tahitian native (1772) and *Observations sur les Sourds et Muets*, published by the Académie Royale des Sciences in 1778. His grandsons were Emile and Isaac *Péreire.

Bibliography: W. Boyd, *From Locke to Montessori* (1914), 36–41; J. Fynne, *Montessori and her Inspirers* (1924), 13–62; E. Séguin, *Jacob Rodrigues Péreire* . . . (Fr., 1847); F. Hément, *Jacob Rodrigues Péreire* . . . (Fr., 1875); F. Manuel Alves, *Os judeus no distrito de Braganca* (1925), xcviii–civ; La Rochelle, in: REJ, 4 (1882), 150ff.; L. Kahn, *Les Juifs à Paris* (1889), 52, 54, 58–59. [W.W.B.]

PEREK SHIRAH (Heb. פֶּרֶק שִׁירָה; "chapter of song"), a short, anonymous tract containing a collection of hymnic sayings in praise of the creator placed in the mouths of His creatures. All creation, except man, is represented – the natural and suprenatural orders, inanimate nature, the heavens and all their hosts, the world of plants, and the hymns comprise a kind of cosmic song of praise by the whole of creation. They are set in a prose midrashic framework imparting a firm literary structure to a collection that in itself lacks textual continuity. Most of the "hymns" are in fact biblical verses, the greater part of them citations from Psalms. At the end of *Perek Shirah* there are pseudepigraphic additions, apparently of a later date, praising the one who says *Perek Shirah*. The connection between many of these texts and the creature uttering the praise in each hymn is not clear. The anthropomorphism of creation in the composition, at first sight totally foreign to the spirit of Judaism, has, from the first references in literature until the most recent, given rise to violent opposition and accusations of forgery. Consequently there have been various attempts, some apologetic, to deny the work's apparent simplicity in favor of a philosophical-allegorical, talmudic-didactic, or kabbalistic-mystical interpretation.

The text has been preserved in several manuscripts, including *genizah* fragments, the earliest dating from about the tenth century. The versions differ considerably in content and arrangement, and classification of the manuscripts reveals the existence of three distinct traditions: Oriental, Sephardi, and Ashkenazi. The first printed edition, with a commentary by Moses b. Joseph de *Trani (printed as an appendix to his *Beit ha-Elohim;* Venice, 1576), was followed by dozens of corrupt editions, generally accompanied by commentaries.

Perek Shirah is first mentioned in a polemical work of *Salmon b. Jeroham, a Jerusalem Karaite of the first half of the tenth century. References to it can be found in European sources at the end of the 12th century, and from the 13th century onward various interpretations are known, mainly kabbalistic. It would seem that from the outset *Perek Shirah* was intended as a liturgical text, as also seems apparent from the pseudepigraphic mystical additions. In the early Ashkenazi manuscripts it was included in *maḥzorim* and collections of special prayers in close proximity to prayers issuing from circles of *Ḥasidei Ashkenaz. The spread of the later custom of reciting *Perek Shirah* as a prayer and its inclusion in printed *siddurim* was mainly due to the influence of the Safed kabbalists.

Talmudic and midrashic sources contain hymns on the creation usually based on homiletic expansions of metaphorical descriptions and personifications of the created world in the Bible. The explicitly homiletic background of some of the hymns in *Perek Shirah* indicates a possible connection between the rest and tannaitic and amoraic homiletics, and suggests a hymnal index to well-known, but mostly unpreserved, homiletics. The origin of this work, the period of its composition, and its significance may be deduced from literary parallels. A tannaitic source in the tractate *Ḥagigah* of the Jerusalem (Ḥag. 2:1, 77a–b) and Babylonian Talmud (Ḥag. 12a–14b), on hymns of nature associated with apocalyptic visions and with the teaching of *ma'aseh bereshit*, serves as a key to *Perek Shirah's* close spiritual relationship with this literature. Parallels to it can be found in apocalyptic literature, in mystic layers in talmudic literature, in Jewish mystical prayers surviving in fourth-century Greek Christian compositions, in *Heikhalot* literature, and in *Merkabah mysticism. The affinity of *Perek Shirah* with *Heikhalot* literature, which abounds in hymns, can be noted in the explicitly mystic introduction to the seven crowings of the cock – the only non-hymnal text in the collection – and the striking resemblance between the language of the additions and that of **Shi'ur Komah* and other examples of this literature. In *Seder Rabbah de-Bereshit*, a *Heikhalot* tract, in conjunction with the description of *ma'aseh bereshit*, there is a clear parallel to

PEREIRA (*Bento*), érudit espagnol, né en 1535, à Valence, mort le 6 mars 1610, à Rome. Admis en 1552 dans la Compagnie de Jésus, il termina ses études en Sicile et à Rome; il se rendit fort habile dans les sciences et la philosophie, qu'il enseigna avec honneur. Ses principaux écrits sont : *Physicorum lib. XV;* Rome, 1562, in-4°; — *Commentaria in Danielem;* ibid., 1586, in-4°; — *Commentaria in Genesim;* ibid., 1589-1598, 4 tom. in-4°; — *De magia et divinatione astrologica;* Ingolstadt, 1591, in-8°; — *Selectæ disputationes in sacram Scripturam;* ibid., 1601-1610, 5 vol. in-4°. Tous ces ouvrages ont été fréquemment réimprimés.

Un jésuite portugais du même nom, PEREIRA (*Bento*), né en 1605, à Borba, dans l'Alemtejo, et mort en 1681, professa les belles-lettres à Evora, et publia divers ouvrages de poésie, de morale et de théologie, entre autres : *Prosodia* (Evora, 1634, in-fol.), en latin, espagnol et portugais; plusieurs éditions; *Thesaurus linguæ lusitanæ* (ibid., 1643, in-fol.); — *Promptuarium theologicum* (ibid., 1671-1676, 2 vol. in-fol.).

Possevin, *Apparatus sacer.* — Sotwel, *De script. Soc. Jesu.* — N. Antonio, *Bibl. hispana nova.*

PEREIRA (*Gomez*), médecin espagnol, vivait dans la seconde moitié du seizième siècle. On ne connaît rien de certain sur sa vie. Van der Linden, Éloy et d'autres ajoutent à son prénom de Gomez celui de *Georges*, qui n'est pas indiqué par Antonio, et le font naître à Medina-del-Campo. « La liberté de philosopher, dit Bayle, était un grand charme pour Pereira et il s'en servait amplement jusqu'à l'abus : car il affectait de combattre les doctrines les mieux établies et de soutenir les paradoxes. » En effet, sous le titre (1) singulier d'*Antoniana Margarita* (Medina-del-Campo, 1554, in-fol.; Francfort, 1610), il enseigna, le premier, dit-on, que les bêtes sont de pures machines, et corrobora son opinion de nouveaux arguments dans la réponse qu'il fit à Michel de Palacin; la critique et la défense ont été publiées ensemble (*Objectiones et Apologia;* Medina, 1556, in-fol., très-rare). On sait que Descartes reprit plus tard cette thèse de l'automatisme des bêtes, et, comme il méditait plus qu'il ne lisait, il y a grande apparence qu'il ne connaissait point Pereira. Pourtant certains critiques l'ont accusé d'avoir non-seulement pillé les idées de ce dernier, mais encore d'avoir secrètement fait détruire les exemplaires de son ouvrage. On a encore de Pereira : *Nova veraque medicina* (Medina-del Campo, 1558, in-fol.), traité des fièvres où Galien n'est pas ménagé. Ces deux écrits ont été réimpr. à Madrid, en 1749.

N. Antonio, *Bibl. Hispana nova.* — Van der Linden, *De Script. med.* — Éloy, *Dict. hist. de la méd.* — Bayle, *Dict. hist. et crit.* — Schelhorn, *Amœnitates litter.*, II, 382. — Saxe, *Onomasticon.*

(1) Il choisit ce titre pour rendre hommage à son père, Antoine, et à sa mère, Marguerite. Ebert, qui y a vu le nom d'une femme savante, lui a donné place dans son *Cabinet des gelehrten Frauenzimmers* (1706, p. 28).

PEREIRA (*Manoel*), sculpteur portugais, né en 1614, mort à Madrid, en 1667. On ne sait pas quel fut son maître, mais sa réputation est restée grande en Espagne, où il a laissé toutes ses œuvres connues. Devenu aveugle dans la force de son âge et de son talent, il n'en continua pas moins, pendant plusieurs années, à travailler et à guider ses élèves par le toucher. On cite de lui : à Madrid, dans le couvent des Dominicains du Rosario, le magnifique *Christ del Pardon;* à la Chartreuse, *Saint Bruno*, statue colossale; à Saint-Isidore et à Saint-Jean-de-Dieu celles des saints de ces noms à Saint-Martin, le *Saint Benoît* du grand portail; et plusieurs autres morceaux estimés chez les Bernardines et au collége d'Alcala de Hénarès.

Cean Bermudez, *Dicc. de las bellas-artes en España.*

PEREIRA DE FICUEIREDO (*Antonio*), savant littérateur portugais, né le 14 février 1725, au bourg de Maçao, mort le 14 août 1797, à Lisbonne. Après avoir fait ses études au collége des Jésuites à Villa-Viçosa, il refusa de rester parmi eux, et, comme il avait du goût pour la musique, il accepta la place d'organiste au monastère de Sainte-Croix à Coïmbre. Quelques mois plus tard il prit l'habit religieux dans la congrégation de l'Oratoire de Lisbonne (1744), et fut chargé dans la suite d'y professer la grammaire (1752), la rhétorique (1755) et la théologie (1761). La publication de ses premiers écrits sur l'enseignement des langues latine et portugaise, rédigés avec beaucoup de clarté, lui attira des attaques passionnées de la part des Jésuites, qui étaient alors en possession de l'éducation élémentaire. Lors des différends qui s'élevèrent entre la cour de Rome et le Portugal, sa grande réputation engagea le marquis de Pombal à lui confier le soin de combattre les doctrines ultramontaines du pouvoir des papes sur le temporel, et il prouva avec une grande supériorité, dans ses *Tentativa theologica*, que les évêques ont la faculté d'accorder toutes les dispenses et de pourvoir aux besoins de l'Église nationale sans avoir besoin du concours du saint-siége. Cette discussion, qui lui attira autant d'éloges que d'invectives, valut à Pereira les emplois de député au tribunal de censure (1768) et de secrétaire interprète du ministère de la guerre (1769). Obligé de vivre dans le monde, il quitta la robe de l'Oratoire, et seconda, avec toute l'activité et la pénétration dont il était doué, le premier ministre dans ses plans de réforme. Vers 1774 il devint membre de l'Académie royale de Lisbonne, qui lui déféra en 1792 le titre de doyen. « Il était parvenu, dit un écrivain, à jouir d'une grande faveur que ses talents méritaient sans doute, mais qu'il ne négligeait cependant pas de se conserver par les éloges les plus pompeux qu'il prodiguait, soit au roi, soit à son ministre. Sa vaste érudition rendait sa conversation aussi agréable qu'instructive.

Dans la carrière de sa vie on n'a rien à lui reprocher du côté des mœurs; mais les personnes sensées, tout en admirant ses talents, ne purent jamais lui pardonner l'oubli de ses premiers vœux, son acharnement envers ces mêmes religieux qui avaient été ses premiers maîtres, son trop de complaisance pour la cour. » Il a composé un très-grand nombre de thèses et écrits théologiques, de dissertations, de mémoires dont il serait trop long de donner l'énumération. Voici ses principaux ouvrages : *Exercicios da lingua latina e portugueza;* Lisbonne, 1751, in-8°, en latin et en portugais; — *Novo methodo de grammatica latina;* ibid., 1752-1753, 2 part. in-8°, suivie d'une *Defensa* en 1754, sous le nom de Francisco Sanches; — *Apparato critico para a correcçao do Diccionario intitulado* Prosodia; ibid., 1755, in-4°; — *Breve Diccionario da latinidade pura e impura;* ibid., 1760, in-8°; — *Rerum Lusitanarum ephemerides usque ad jesuitarum expulsionem;* ibid., 1761, in-4°, trad. en portugais en 1766; — *Principios da historia ecclesiastica em forma de dialogo;* ibid., 1765, 2 vol. in-8°; l'auteur promettait deux autres volumes qui n'ont pas été imprimés; — *Doctrina veteris Ecclesiæ de suprema regum etiam in clericos potestate;* ibid., 1765, in-fol.; ces thèses fameuses, impr. dans la *Collectio thesium* (1768, 1774, in-8°), ont été trad. en français (*Traité du pouvoir des évêques;* Paris, 1772, in-8°); — *Tentativa theologica;* ibid., 1766, 1769, in-4°, trad. en latin par l'auteur (1769), en français, en italien, en allemand et en espagnol, et suivie d'un *Appendix* (1768, in-4°); — *Vida de Joao Gerson;* ibid., 1769, 2 tom. in-8°; — *Demonstraçao theologica;* ibid., 1769, in-4°; — *Deductio chronologica et analytica;* ibid., 1771; — *Testamento novo e velho em portuguez;* ibid., 1778-1790, 23 vol. in-8°; cette traduction, accompagnée de notes, préfaces et variantes, a été réimprimée en 1794 pour la troisième fois dans le format in-4°; — *Compendio das epocas*, etc.; ibid., 1782, in-8°; — *Elogios dos reys de Portugal;* ibid., 1785, in-4°.

Summario da Bibl. Lusitana, I. — Figanière, *Bibliografia hist. portugueza.* — *Le Moniteur univ.*, an XII

PEREIRA (*Bernard*). *Voy.* BERREDO.

PEREIRE (*Jacob-Rodrigue* PEREIRA, dit), premier instituteur des sourds-muets, né le 11 avril 1715, à Berlanga (Estramadure espagnole), mort le 15 septembre 1780, à Paris. D'une famille israélite, il s'était occupé, dès 1734, de l'instruction des sourds-muets. Quelque temps après il vint, avec sa mère et ses sœurs, se fixer à Bordeaux. En 1745, il put constater la valeur de sa méthode sur le fils de M. d'Étaviguy, directeur des fermes de la Rochelle : l'élève fut présenté le 11 juin 1749 à l'Académie des sciences de Paris qui, par l'organe de Buffon, de Mairan et de Ferrein, fit un rapport très-favorable. « Nous jugeons, disait l'Académie, que l'art d'apprendre à lire et à parler aux muets, tel que M. Pereire le pratique, est extrêmement ingénieux, que son usage intéresse beaucoup le bien public et qu'on ne saurait trop encourager M. Pereire à le cultiver et à le perfectionner. » Louis XV et toute sa cour voulurent voir le maître et l'élève; le roi honora Pereire d'une gratification de 800 fr., qui fut, l'année suivante (octobre 1751), convertie en une pension annuelle. L'habile instituteur fit encore d'autres élèves, parmi lesquels on distinguait Saboureux de Fontenay, Marie Marois et Mlle Lerat de Magnitot; les savants les plus illustres, tels que Buffon, La Condamine, d'Alembert, Diderot, etc., assistèrent souvent à ses leçons, et J.-J. Rousseau, qui demeurait dans la même rue que Pereire, le cite comme le seul homme de son temps qui fît parler les muets (*Dict. de musique*, art. CHANT). En 1759, la Société Royale de Londres se l'associa, sur la proposition de l'Académie des sciences à laquelle il avait présenté divers *Mémoires*, tant sur son art que sur diverses machines de son invention, entre autres *Sur la meilleure manière de suppléer à l'action du vent sur les vaisseaux* (Mém. qui eut l'accessit du prix proposé en 1753). En 1765, il reçut le brevet d'interprète du roi pour les langues espagnole et portugaise.

Comme le précurseur de l'abbé de l'Épée n'avait pas fait connaître sa méthode *in extenso*, ses petits-fils, Émile et Isaac Pereire, s'occupèrent, en 1824, à en recueillir les documents épars, et ils remirent à l'abbé Périer, directeur de l'Institut des sourds-muets, entre autres notes, la *dactylologie* complète de leur grand-père, à l'aide de laquelle on pouvait s'exprimer aussi rapidement que par la parole.

Journ. des Savants. — Buffon, *Hist. Nat.*, t. I. — Seguin, *Notice sur J.-R. Pereire;* Paris, 1847.

PÉREIRE (*Jacob-Émile et Isaac*), financiers français, petit-fils du précédent, sont nés à Bordeaux, l'aîné le 3 décembre 1800, le cadet 25 novembre 1806. Émile vint en 1822 se fixer à Paris après de fortes études, et en janvier 1823 il embrassa la profession de courtier, qui le mit en rapport avec toutes les notabilités de la banque et du commerce. Initiés de bonne heure à tous les détails de la pratique financière, les deux frères firent en même temps une étude approfondie de l'économie politique. Olinde Rodrigues, leur parent et ami, leur ayant fait partager les idées de régénération sociale, prêchées par Saint-Simon (1829-1834), ils écrivirent dans le *Globe* des articles solidement pensés qui attirèrent l'attention des hommes de finance. En 1831 Armand Carrel chercha à attacher Émile Pereire à la rédaction du *National*. Les articles qu'il y écrivit, ainsi que quelques autres publiés par lui dans la *Revue encyclopédique*, portent tous l'empreinte d'un esprit éminemment organisateur, et donnent la clef de toute sa carrière. Après avoir préconisé les chemins de fer comme les instruments les plus actifs du progrès de la civi-

Nouvelle biographie générale v. 39 (1863)

lisation, il passa (1832-1835) trois années à chercher cinq millions pour un chemin que, vingt ans plus tard, il devait vendre 60 millions : c'était le chemin de fer de Paris à Saint-Germain. Émile et Isaac devinrent en 1835 adjudicataires de ce chemin. Quelques années après, leur esprit d'initiative et d'organisation donnait naissance au chemin du Nord. En 1848, la révolution ébranla bien un peu le fruit de vingt années d'efforts et de travail ; mais en 1852 ils apportèrent aux grands travaux projetés par le gouvernement, leur contingent résumé par trois affaires principales : les chemins du Midi, le crédit foncier et le crédit mobilier. Fondée au capital de 60 millions, cette dernière entreprise était la plus hardie des conceptions financières de l'époque : centraliser, sous une même direction, les capitaux épars entre des maisons rivales et les faire servir à la commandite des plus grandes entreprises, fusionner par un ingénieux système des industries similaires jusque-là éparpillées et hostiles les unes aux autres, créer à leurs titres un marché permanent, tel est l'ensemble des services que le *crédit mobilier* a déjà rendus et qu'il est appelé à rendre de plus en plus aux affaires. Il nous serait difficile d'énumérer toutes les sociétés financières et les entreprises industrielles auxquelles ces deux grands financiers ont imprimé la plus vive impulsion.

M. Émile Pereire est officier de la Légion d'honneur et M. Isaac chevalier du même ordre. H. F.

Documents particuliers.

PERELLE ou **PERRELLE** (*Gabriel*), graveur français, né à Vernon-sur-Seine, mort à Paris, dans un âge avancé, vers 1675. Fils d'un percepteur ou fermier du duc de La Vieuville, il entra comme valet de chambre chez ce seigneur, qui, ayant remarqué son goût pour le dessin, lui fit prendre des leçons de Daniel Rabel. A l'exemple de son maître, il s'adonna au genre de la gravure à l'eau-forte. L'une des plus anciennes estampes que l'on connaisse de lui est une pièce satirique qu'il fit à l'occasion de la prise d'Arras par les Français, en 1640. Il dessinait très-habilement à la plume, et ce talent le fit employer comme dessinateur des plans et cartes du cabinet du roi.

Son fils aîné, *Nicolas*, né à Paris, mort à Orléans, où il se retira après son mariage avec une femme de cette ville, se fit connaître comme peintre et graveur. Élève de son père, il imita si bien sa manière qu'il est souvent difficile de distinguer les ouvrages de l'un et de l'autre. Il a gravé des sujets historiques. Il avait étudié la peinture chez Simon Vouët, et finit par se consacrer exclusivement à cet art. Il a laissé des tableaux d'histoire, des paysages et des portraits. La galerie des Offices à Florence possède un tableau de lui.

Adam, second fils de Gabriel, né à Paris, en 1638, mort le 26 mars 1695, eut également pour maître son père, et comme lui fut très-occupé à donner des leçons aux gens du monde et à de jeunes artistes. Au nombre des premiers on peut citer le duc de Bourbon, petit-fils du grand Condé, et parmi les autres Moyse-Jean-Baptiste Fouard et Pierre Aveline. C'est pour l'usage de ses élèves qu'Adam Perelle a gravé trois livres de *Leçons de paysage*. H. H—N.

Abcdario de Mariette. — G. Duplessis, *Hist. de la gravure en France.*

PÉRÈS (*Jean-Baptiste*), littérateur français, mort le 4 janvier 1840, à Agen. D'abord avocat, il professa ensuite les mathématiques à l'école centrale de sa ville natale, y devint en 1811 substitut du procureur général, et échangea ces fonctions contre celles de bibliothécaire. On a de lui un curieux badinage intitulé : *Comme quoi Napoléon n'a jamais existé, ou grand erratum, source d'un nombre infini d'errata à noter dans l'histoire du dix-neuvième siècle* (Agen, 1817 ; Paris, 1819, 1860, in-32). L'auteur, ayant rencontré à la campagne un partisan effréné de Dupuis, offrit, pour le convaincre de l'inanité de ses démonstrations, de lui prouver en suivant la même méthode, que l'empereur n'était qu'un héros légendaire et tout son règne une allégorie. Au bout de quelques jours il avait écrit ce petit livre qui eut plusieurs éditions. On lui doit encore : *Extrait d'un parallèle historique qui, à l'aide du passé et du présent, pourra faire prévoir un grand avenir* (Agen, 1831, in-8° ; Paris, 1848, in-8°) ; c'est un parallèle, publié dans l'autre siècle par l'abbé Lescène d'Ettemare, entre le roi de Syrie et les Macchabées d'une part, et les Bourbons et Port-Royal de l'autre.

Journal de Lot-et-Garonne, fév. 1836 et janvier 1840.

PEREZ, nom commun à plusieurs peintres espagnols :

PEREZ (*Antonio*, le vieux) de Séville, avec son fils aîné, décora en 1548, le vieux sanctuaire de la cathédrale où on remarque *La Nativité*, *L'Épiphanie*, *Saint Christophe*. Antonio Perez et ses fils *Antonio* PEREZ le jeune et *Nicolas* PEREZ furent les fondateurs de l'Académie de Séville.

Francisco PEREZ de PINEDA, né à Séville, et mort vers 1683, était un des meilleurs élèves de Murillo dont il imita la manière. Ses tableaux sont souvent confondus avec ceux de son fils aîné *André* PEREZ, dont on voit à Sainte-Lucie de Séville, trois compositions magnifiques relatives à l'*institution du Saint-Sacrement*, et aux Capucins de la même ville *un Jugement dernier* inspiré de celui de Michel-Ange ; mais il excella surtout dans la peinture des fleurs, des broderies, des étoffes.

Barthélemy PEREZ, né à Madrid, en 1634, mort dans la même ville, en 1693, était le gendre et l'élève de Juan d'Arellano. Il décorait les palais du duc de Monte-Leon à Madrid, lorsqu'il tomba de son échafaudage et mourut sur place. Peintre de la cour, ses œuvres se trouvent dans tous les domaines royaux, mais surtout au Retiro et au Rosario. Son tableau capital est une *Sainte Rose de Lima*, au musée de Madrid.

Joachim PEREZ, né à Alcoy, était directeur de l'Académie de Valence, lorsqu'il mourut en 1779. Il était élève des Riballo, et peignit le portrait historique.

Angela PEREZ CABALLERO, née à Caparosso (Navarre), était, par exception, membre de l'Académie de San-Fernando de Madrid ; ses jolis tableaux de chevalet lui avaient mérité ce titre.

Las Constituciones y Actas de las Academias de San-Fernando, de Madrid et de Séville. — Cean Bermudez, *Diccionario de las bellas artes en España.* — Lopez Aguado, *El real Museo* (Madrid, 1838).

PEREZ (*Jean*), littérateur espagnol, connu sous le nom de *Petreius*, né à Tolède, en 1512, mort en 1545. Il a été mis au nombre des érudits précoces. Après avoir terminé ses études, il fut nommé professeur d'éloquence à l'université d'Alcala. L'ambassadeur de Venise, Navagero, excellent poëte latin, prédit que Perez enlèverait un jour la palme aux Italiens dans les lettres latines. La mort prématurée de Perez empêcha l'accomplissement de cette flatteuse prédiction. On a de lui : *In Senecæ declamationes et controversias annotationes* ; Alcala ; 1539, in-4° ; — *Magdalena*, poëme latin en six chants ; Tolède, 1552, in-8° ; — *Comediæ quatuor : Necromanticus, Lena, Decepti, Supposititii*, traduites de l'italien en latin ; Tolède, 1574, in-8°. Z.

Nicolas Antonio, *Bibliotheca hispana nova.*

PEREZ (*Antonio*), homme d'État espagnol, né en 1539, mort en 1611. Fils naturel de Gonzalo Perez, secrétaire d'État de Charles-Quint et de Philippe II, il fut légitimé par un diplôme de l'empereur en 1542, et appelé aux affaires de bonne heure. A la mort de son père, en 1567, il le remplaça comme ministre, et devint secrétaire du conseil d'État particulièrement chargé du *Despacho universal*, c'est-à-dire du contre-seing des ordres du roi. Sa position le mettait dans la plus intime confidence de Philippe II, qui aimait son esprit, son savoir et ne redoutait pas son ambition. Le conseil de Philippe était alors divisé en deux partis : l'un, dirigé par le duc d'Albe, était pour une politique à outrance, pour la répression impitoyable de l'hérésie et les entreprises contre la royauté protestante d'Angleterre ; l'autre parti, que le marquis de Los Velez conduisit après la mort de Ruy Gomez de Silva, prince d'Eboli, et qui comptait parmi ses soutiens don Juan d'Autriche, était plus modéré et penchait pour les concessions à l'égard des révoltés flamands. Antonio Perez, créature de Ruy Gomez de Silva, appartenait à ce parti et en serait devenu le chef, si son arrogance, ses désordres et ses imprudences n'avaient amené sa chute ; il la précipita par une intrigue tortueuse et sanglante qui, dans sa pensée, devait solidement établir sa fortune, puisqu'elle lui donnait le roi pour complice d'un crime. Don Juan d'Autriche, envoyé dans les Pays Bas avec mission d'essayer d'une politique de conciliation, n'y réussit point, et désolé de son échec, il tourna ses pensées vers quelque entreprise éclatante, comme une invasion en Angleterre ou une intervention en France contre les protestants. Son secrétaire, Escovedo, que le roi lui avait donné pour le modérer, et qui avait le tort d'entrer dans ses idées aventureuses, écrivit plusieurs fois à Perez, et le pria de rendre Philippe II favorable aux projets de don Juan. Ces lettres ainsi que celles que don Juan écrivit dans le même but furent mises sous les yeux du roi, qui sans intervenir directement, indiqua le sens des réponses à faire. Perez écrivit à don Juan de rester en Flandre et de garder Escovedo auprès de lui. Grand fut donc l'étonnement du roi et de Perez, quand Escovedo revint brusquement en Espagne au mois de juillet 1577. Philippe conçut les soupçons les plus sinistres, et il aurait pris dès lors quelque mesure contre le secrétaire de don Juan, si Perez n'avait détourné le coup. Une imprudence d'Escovedo le perdit en le brouillant avec le secrétaire d'État. Il découvrit que Perez était l'amant de la princesse d'Eboli, maîtresse de Philippe, et menaça de divulguer cette intrigue au roi. Perez, irrité et poussé par la princesse, songea à se défaire d'Escovedo ; il n'eut pas de peine à réveiller les soupçons de Philippe, qui lui ordonna de tuer Escovedo, lui laissant le choix des moyens, pourvu que la chose se fît secrètement. Perez, après avoir deux fois essayé inutilement du poison, eut recours à quelques hommes d'exécution, qui assassinèrent le secrétaire de don Juan le 31 mars 1578. Le meurtre d'un personnage aussi important excita une grande émotion dans Madrid, et les alcades commencèrent des recherches ; mais les assassins, protégés et richement payés, prirent la fuite. Perez, quoique soupçonné par la famille d'Escovedo, se croyait parfaitement abrité derrière l'ordre du roi. Il se trompait. Philippe II, qui commençait à le soupçonner d'une ambition désordonnée et à voir en lui un rival favorisé, était décidé à le laisser tomber. Le 28 juillet 1581, Perez et la princesse d'Eboli furent arrêtés. Philippe fit d'abord traiter son ancien ministre avec douceur, et lui rendit même au bout de quelque temps une demi-liberté, mais il conserva contre lui un ressentiment implacable, auquel il donna cours avec une lenteur calculée. Une longue et sévère enquête, commencée au mois de mai 1582, démontra que Perez s'était rendu coupable de beaucoup d'actes de corruption, et se termina en janvier 1585 par la condamnation du ministre à deux ans de détention, à dix ans de bannissement et à une énorme restitution. Cette sentence fut exécutée avec une rigueur qui s'étendit jusqu'à la femme du condamné, Juana Coello, jusqu'à ses sept enfants, et qui avait pour but immédiat de le contraindre à rendre des papiers compromettants pour le roi. Il en rendit en effet une grande partie, mais il retint secrètement les plus graves. Le roi, croyant avoir en main toutes les preuves de sa propre participation au meurtre d'Escovedo, laissa à la justice son cours contre l'exécuteur du crime. Le ministre Vasquez se montra particulièrement impitoyable contre son prédé-

LE MINISTRE SECRETAIRE D'ETAT
au département des Travaux Publics
à M. LE CHEF DES SERVICES DU PETIT MATERIEL
du Chemin de Fer de Paris à Saint-Germain.

Au Château d'Eu, le 15 *juillet* 1836.

Vous avez bien voulu, à la suite de certaines objections présentées par la Place de Paris, soumettre par mon intermédiaire à l'acceptation de l'autorité militaire, les modèles d'uniformes que vous destinez à l'habillement du personnel de votre Compagnie.

J'ai l'avantage de vous transmettre le résultat des décisions prises en complet accord avec mon collègue du Département de la Guerre.

Je ne dois pas vous laisser ignorer que l'aspect un peu trop militaire de ces uniformes a soulevé quelques objections, et que l'incident récent au cours duquel un officier général a échangé le salut avec un de vos fonctionnaires qu'il avait pris pour un Amiral, a été vivement commenté. Il importe que des méprises de ce genre, susceptibles de compromettre le prestige de l'uniforme militaire, soient évitées et vous voudrez bien vous conformer aux modifications que j'ai cru devoir apporter à certains détails des broderies pour les rendre plus conformes à la fonction qu'elles expriment. Les ornements des manches des gradés en particulier, devront être scindés en parties distinctes de telle sorte qu'ils représentent des aiguillages et ne puissent être pris pour des galons de la hiérarchie militaire.

Il a été parfaitement compris que satisfaction devait être donnée aux légitimes désirs de vos fonctionnaires supérieurs (dont le recrutement aristocratique est à encourager) d'en imposer par l'apparence extérieure à leurs subordonnés. Il n'est pas moins souhaitable que pour ceux-ci l'attrait de l'uniforme constitue un encouragement au recrutement et une compensation à la médiocrité de leur situation : l'armée vit sur des principes assez semblables.

Ceci toutefois n'impliquerait pas nécessairement le port du sabre, dont l'usage dans les relations avec le public ne paraît pas s'imposer, et la question a dû être soumise à la décision de Sa Majesté.

Après avis de la commission compétente, le roi Louis-Philippe, dont la sollicitude pour votre organisme est inépuisable, a bien voulu accorder aux agents de chemin de fer le port extérieur d'une arme, sous réserve que la dénomination trop militaire de « sabre » serait atténuée.

Nous vous proposons l'appellation de « Couteau-poignard de l'administration » qui figurera à la nomenclature des armes dont le port a été accordé aux organisations civiles.

Il reste bien entendu que l'usage de cette arme restera strictement limité à la décoration extérieure.

D'autre part, les cabans proposés ont été approuvés, sous la réserve de les compléter extérieurement par des brandebourgs à glands, de telle sorte que tout en évoquant l'aspect de nos glorieux soldats d'Afrique, ces vêtements conservent cependant au personnel du chemin de fer un caractère suffisamment bourgeois pour ne pas éveiller les susceptibilités militaires.

Vous voudrez bien prendre note de ces différentes dispositions et me tenir au courant de leur exécution.

Pour le Ministre Secrétaire d'Etat
au Département des Travaux Publics.
Le Chef de Cabinet,
(ILLISIBLE).

---

p. 2-4 - Journal le Progressive, 1 Sept. 1837
Memoires de M. Anatole Prudhomme.

PUBLIC LIBRARY
DETROIT

Journal le Progressif 1 Sept 1837 Mémoires de M. Anatole Prudhomme

Mon vénéré père, M. Joseph Prud'homme, a écrit ses mémoires, il n'y a pas de raison pour que je ne suive son glorieux exemple et que je n'écrive aussi les miens.

Je le fais avec le sentiment d'autant plus net de laisser à la postérité une œuvre utile que mon père honoré a trop laissé dans l'ombre certains faits essentiels de l'histoire de notre époque, notamment le chemin de fer.

L'importance de cet organisme ne m'avait pas échappé dès ma jeunesse et il me sera permis de reproduire en son entier l'entretien que j'eus avec mon père et où je lui disais l'auréole glorieuse qui encadre de nos jours la figure de l'Ingénieur. ... « Qu'un jeune ingénieur des Ponts-et-Chaussées, fut-ce même un simple ingénieur civil, se présente, aussitôt vous supputez les canaux, les chemins de fer qu'il a construits, et le nombre d'actions qu'il a dû recevoir ; vous n'êtes point fâché qu'il invite votre fille à danser, et vous lui accordez un sourire de première classe s'il daigne faire un bout de conversation avec vous. Cela se conçoit papa, dans un temps de machines comme le nôtre, l'ingénieur est roi... »

On peut s'étonner qu'avec une telle admiration pour le machinisme, j'ai trouvé la force de résister à la tentation d'entrer à l'Ecole Polytechnique, mais j'ai considéré comme un devoir d'obéir à la secrète vocation qui me poussait vers l'art, et je suis devenu photographe.

Quoiqu'il en soit, il ne sera pas dit que le nom de Prud'homme n'ait pas rendu au chemin de fer l'hommage qui lui est dû, et en traçant ces lignes c'est une véritable réparation et une confession que je m'impose au Tribunal de la Vapeur : puisse la pénitence n'en pas retomber injustement sur la tête de mes lecteurs.

C'est le Chemin de Fer de Paris à Saint-Germain qui fut pour moi le chemin de Damas révélateur de la Vérité. C'est à cette fête inoubliable du 29 août 1837, dont ma qualité de du Progrès en le contemplant de mes propres yeux, que dis-je, en y prenant place.

Loin de moi la pensée d'en tirer vanité, mais si je fais mention de la participation d'un Prud'homme à cette entreprise non dénuée d'un certain risque, c'est bien plutôt pour susciter l'émulation que l'admiration.

Rendons ici hommage à ceux dont la ténacité a su triompher de toutes les résistances et qui laissent dans l'histoire un nom impérissable, les Péreire, les Perdonnet, les Flachat, les Clapeyron. Quel poète épique saura dire les luttes qu'ils durent soutenir pour faire sortir des cartons de la Chambre des députés ce projet de loi qui, en définitive, leur accorda la prudente faveur de construire 15 kilomètres de ligne à leurs frais, risques et périls !

Tous ceux qui suivent avec attention le développement de nos institutions libérales et que passionne la chose publique ont suivi ces débats parlementaires et ces polémiques depuis le projet de loi déposé le 7 septembre 1832 jusqu'au vote de l'acte de concession le 9 juillet 1835, débats éloquents qui ont permis à des penseurs tels que Michel Chevallier et Armand Carrel de proclamer des vérités philosophiques éternelles.

De telle sorte qu'à propos de cette question d'apparence banale : le mode de transport des hommes et des choses, il nous fut donné d'entendre exposer les plus hauts problèmes de l'Economie politique de la Science et des Beaux-Arts.

N'eût-il obtenu que ce résultat, que nous devrions déjà beaucoup au chemin de fer de Saint-Germain.

C'est un orgueil pour notre feuille le *Progressif*, partisan né d'un progrès réglé, d'une audace tempérée par la sagesse des lois, bref, d'un organe du Centre gauche, parti de tous les bons Français, que de pouvoir louer sans restriction cette invention accablée du mépris des régimes d'oppression et de tyrannie.

Faut-il rappeler les noms qui sont sur toutes les lèvres et

les faire surgir des ténèbres du Passé, pour les projeter dans la pleine lumière du Progrès et de la civilisation ?

C'est un Salomon de Causs qui, dans son traité de 1674 sur les « Raisons des Forces Mouvantes », trouve dans la vapeur le secret de rendre le monde entier tributaire de la France : Richelieu le fait enfermer à Bicêtre comme énergumène et fanatique.

C'est un Fulton qui, deux siècles plus tard, ayant inventé le bateau à vapeur, offre à l'Empereur les clés de Portsmouth et de la Tour de Londres : Napoléon l'éconduit en qualifiant ce génial inventeur de « quaker entiché d'un système inapplicable ». Mais, ironique retour de l'histoire, le mépris impérial n'empêche pas l'entêté de poursuivre l'Empereur déchu jusque dans son exil, en tentant jusqu'à la presque réussite d'organiser son évasion de Sainte-Hélène sur son bateau à vapeur.

A la faveur des institutions libérales, l'idée progresse chez nous, moins vite néanmoins que chez nos amis anglais, nos précurseurs en tout ce qui touche aux idées de liberté et de démocratie.

C'est en Angleterre que nous trouvons le premier hommage public rendu à la vapeur, dans la cérémonie du Ranelagh de 1817 où le bourrelier Nicholsonn fait sa retentissante démonstration.

L'Histoire aime ces contrastes : une Salle de Plaisirs, le Jeu de Paume de Versailles, avait vu en 1789 se décréter l'égalité des Droits et l'abolition des privilèges, une autre salle de plaisirs, le Ranelagh de Londres, voit en 1817 se décréter l'abolition des distances et l'égalité du Commerce.

Malgré nos efforts, nous sommes en retard sur l'Angleterre où le développement des machines à vapeur est considérable : Un savant ingénieur ne l'a-t-il pas établi d'une façon saisissante en calculant le cube de matériaux réunis par les Egyptiens pour la construction des pyramides et en démontrant que les seules machines de l'Angleterre mises en actions par trente mille hommes extrairaient la même quantité de pierres des carrières et les élèveraient à la même hauteur que la grande pyramide dans le court espace de temps de 18 heures !

On ne saurait trop admirer la science mathématique qui nous permet d'aussi suggestives et utiles démonstrations.

Ma confession ne serait pas complète si je ne faisais pas l'aveu des scrupules qui m'ont troublé en ce qui touche le tracé des chemins de fer.

Avec nombre d'excellents esprits, j'ai cru voir dans la création de ces voies nouvelles une grave atteinte au principe de la propriété privée. Ne pouvait-on, en effet, s'effrayer de voir jeter bas pour frayer la route aux monstres d'acier, les demeures privées, réceptacles des vertus domestiques ? Ne pouvait-on craindre en violant les antiques domaines forestiers de troubler les assises mêmes de la propriété foncière en compromettant jusqu'aux régimes naturels de l'hygrométrie ? N'allait-on pas porter le désordre jusqu'au sein de la capitale en bouleversant l'ordonnance de ces rues et en allant jusqu'à troubler des bruits profanes de la mécanique, les harmonies liturgiques de l'Eglise de la Madeleine ?

Mais tout s'est arrangé comme par enchantement, tant est grande la force de l'Idée, et ceux-là mêmes qui craignaient le plus pour leur propriété sont aujourd'hui les plus empressés à revendiquer le passage du chemin de fer à travers leurs maisons et leurs champs, véritable immolation sur l'autel du Bien Public, que seule la conviction de collaborer à une œuvre bienfaisante peut expliquer.

Le chemin de fer du Pecq — de Saint-Germain demain — s'est donc ouvert dans l'empressement général et les voyageurs à l'abri désormais des intempéries, assis sur de confortables banquettes, protégés par des filets contre leurs propres imprudences, ne sont pas les derniers à célébrer la magnificence de ces coursiers d'airain ; les Dragon, les Hercule, les Volcan, Eclair ou Foudre qui les transportent à la vitesse effrayante de cinquante-six kilomètres à l'heure.

A cet enthousiasme se mêle pour le philosophe une certaine

mélancolie, celle de constater l'indifférence des masses aux problèmes de la Science qu'il a fallu résoudre pour leur donner les satisfactions enfantines auxquelles elles se plaisent.

Il est triste de penser que parmi les milliers de personnes qui font chaque jour le trajet, une vingtaine au plus aient pris la peine d'étudier le mystère du mouvement qui les emporte.

Il y a là une insouciance du public à laquelle un gouvernement éclairé se doit de remédier en s'efforçant par des instructions, des brochures, des conférences de diffuser la Science et de vulgariser les idées nouvelles.

Je ne cacherai pas que je me suis voué à cet apostolat. Entraîné dans le sillage des fondateurs du Progressiste devenus les fondateurs du chemin de fer de Saint-Germain, je me suis donné à la noble tâche qui consiste à reculer chaque jour les frontières de la Science et de l'Intelligence en réalisant la parole célèbre de Michel Chevallier notre maître : « Avec les ballots circulent les idées. » Je veux rester au premier rang de cette phalange d'économistes libéraux qui, ayant eu dans leur jeunesse la clairvoyance de défendre les idées de la plus grande Production, sauront à leur âge mûr recueillir les fruits de leur travail et de leurs capitaux sagement administrés.

O admirable chœur des vieillards prévoyants, je me joindrai à votre cantique bénisseur, et redirai après mon père :

« Arrivé à la fin de ma carrière,
« Entouré de gens d'esprit,
« Exerçant un patronage qui s'étend sur une foule de choses et d'individus,
« Considéré partout comme un homme important,
« Recherché, courtisé, fêté,
« Pouvant rendre service à tout le monde,
« N'ayant en somme rien à faire,
« Jouissant de douze mille francs d'appointements...

« Je bénis chaque jour la Providence si je déclare que, pour un bon bourgeois sans ambition et désireux de finir doucement sa carrière, il n'y a pas aujourd'hui de position plus douce, plus enviable, que celle d'Administrateur » (1)... d'un chemin de fer.

Je finis en la souhaitant à tous mes amis.

Anatole PRUD'HOMME.

(1) *Mémoires de M. Joseph Prud'homme*, Henri Monnier.

ENCYCLOPEDIE VAN DE NEDERLANDSE ANTILLEN

Hoofdredacteur

PROF. DR. H. HOETINK

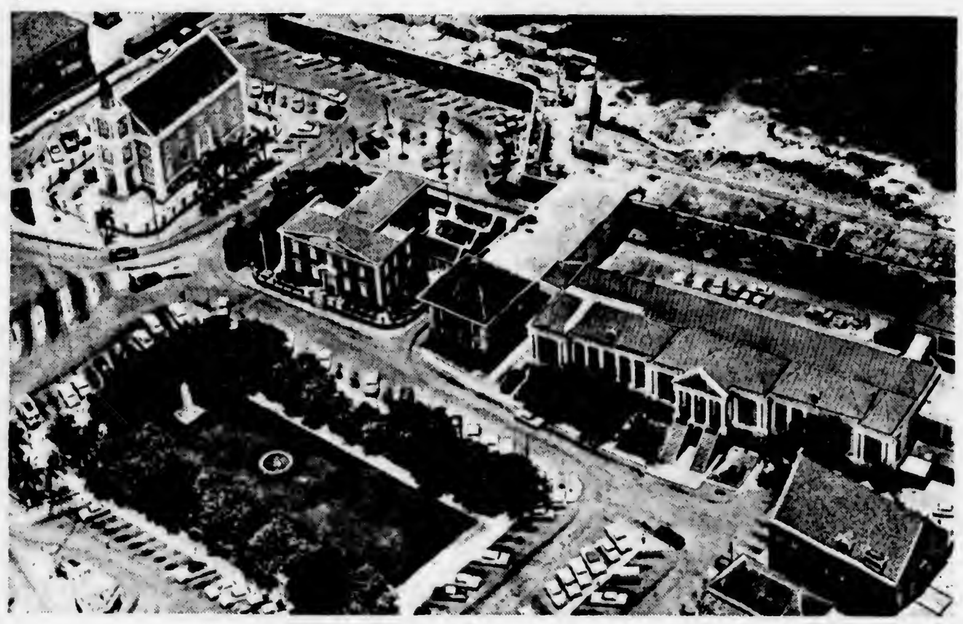
MCMLXIX

AMSTERDAM - ELSEVIER - BRUSSEL

1

Punda is de oudste stadskern van Willemstad, Curaçao, ontstaan in de tweede helft van de 17de eeuw. Architectonisch zeer aantrekkelijk is de langs de St.-Annabaai gelegen Handelskade (afb. 1). Bij het fraaie hoekhuis geheel rechts begint de loodrecht op de St.-Annabaai gelegen Breedestraat van waaruit achter het hoekhuis de Herenstraat (afb. 2) is te zien, die men qua sfeer de Kalverstraat van Willemstad zou kunnen noemen. Van het overgebleven gedeelte der ommuring van Punda geeft afb. 3 een beeld: geheel links de Tempel Emanu-El, daarnaast de vrijmetselaarsloge en rechts het Hof van Justitie; op de voorgrond het Wilhelminaplein (Foto 1 en 3: Hart's Camera; foto 2: RVD Ned. Antillen).

2 3



De Curaçaose synagoge Mikvé Israël is de oudste op het Westelijk Halfrond die nog intact is; het gebouw dateert uit 1730–1732 (Foto: Reg. Voorl. Dienst Ned. Antillen).

gankelijk zijn. De gevels aan de korte zijden worden gemarkeerd door de afgeronde afvoerkanalen van het regenwater, met het aanzien van steunberen. Bij het interieur is het grotendeels oorspronkelijke mahonie houtwerk in 1876 wit geverfd. De *ark* dwz. de kastenbetimmering met de oude wetsrollen moet echter uit 1709 dateren en dus uit het voorgaande gebouw afkomstig zijn, evenals tenminste de twee 1707 en 1709 gedateerde der vier uit Amsterdam afkomstige koperen bolkronen. De *biema* met neogothische spitsboogjes draagt daarentegen een vroeg 19de-eeuws karakter; het orgel dateert uit 1866. Het gebouw, dat vijf jaar ouder is dan de 'Berachave-Shalom'-synagoge van Paramaribo en 31 jaar ouder dan de 'Touro'-synagoge in Newport, Ver. Staten, is ook een grote toeristische attractie, die jaarlijks door meer dan 10000 personen, veelal Noordamerikanen, wordt bezocht (*z* ook Joodse gemeenten).

Lit.: J. Hartog, Curaçao (1961); M. D. Ozinga, De monumenten van Curaçao in woord en beeld (1959); vgl. literatuur vooral P. A. Euwens O.P. in nwig, 16de jaargang, dl. xvii (1925) en I. S. Emmanuel, Precious Stones of the Jews of Curaçao (1957); inlichtingen gemeentearchief Amsterdam.

Mikvé Israël – Emanu-El, Verenigde Nederlands-Portugees-Israëlitische Gemeente, *z* Joodse Gemeenten.

Militaire tehuizen. In het landhuis San Mateo op Curaçao werd in 1909 een militair tehuis geopend. Toen wegens oorlogsdreiging in 1939 het garnizoen werd uitgebreid, onderging dit tehuis talrijke verbeteringen. Er bevindt zich verder op Curaçao een r.-k. militair tehuis te Suffisant en een marine-vormingscentrum op het landhuis *Ascención. Voorts is er een Protestants Militair Tehuis aan de Van Kinsbergenlaan. Op Aruba werd in 1941 een militair tehuis gesticht, waarvan A. J. *Dussenbroek gedurende vele jaren een steunpilaar was. Thans is men doende op Aruba één centrum te plaatsen voor protestantse en katholieke militairen.

Militair-geneeskundige zorg, *z* Geneeskunde.

Militair Strafrecht. Bij Rijkswet van 4 juli 1963 houdende wijziging van het militair strafprocesrecht en de Rijkswet van 4 juli 1963 houdende wijziging van het materiële militaire strafrecht en militaire tuchtrecht (in werking getreden met ingang van 1 juli 1965) zijn vervallen het Wetboek van militair strafrecht voor de kolonie Curaçao (P.B. 1923 nr. 2) en het Reglement van krijgstucht voor de kolonie Curaçao (P.B. 1923 nr. 2) alsmede de Koninklijke Besluiten van 8 februari 1915 Stbl. nr. 74 en van 3 maart 1925 Stbl. nr. 60 betreffende de rechtspleging bij de zeemacht en landmacht in Curaçao. Het Nederlandse Wetboek van Militair Strafrecht en de Wet op de Krijgstucht worden geacht mede te zijn vastgesteld ter uitvoering van art. 6 van de Defensiewet voor de Nederlandse Antillen. De rechtspleging bij de land-, zee- en luchtmacht is mede verbindend voor de Nederlandse Antillen. Het nieuwe artikel 5a van het Wetboek van Militair Strafrecht houdt in:

op feiten, door aan de militaire rechtsmacht onderworpen personen begaan in of met betrekking tot Suriname of de Nederlandse Antillen, is het aldaar geldende strafrecht toepasselijk, indien de Nederlandse strafwet tegen zodanige feiten geen straf bedreigt. Indien het strafrecht van een der in het vorige lid genoemde rijksdelen wordt toegepast, kunnen tevens worden toegepast de bepalingen van de Nederlandse strafwet, die betrekking hebben op de voorwaardelijke veroordeling en op de terbeschikkingstelling van de regering wegens gebrekkige ontwikkeling of ziekelijke storing van de geestvermogens.

Militie, dienstplicht, is onmiskenbaar een *koninkrijksaangelegenheid; niettemin is uitdrukkelijk in art. 31 Statuut vastgelegd, dat instelling van dienstplicht in de Nederlandse Antillen niet dan bij landsverordening kan geschieden, terwijl de Staatsregeling eventueel kan bepalen, dat de dienstplichtigen niet dan krachtens een landsverordening naar elders kunnen worden gezonden. Vanzelfsprekend krijgen de Antilliaanse dienstplichtigen en de bewoners die zich vrijwillig aanmelden, prioriteit bij de verdediging van eigen land. Dit is ten overvloede in art. 32 Statuut vastgelegd. De Defensiewet bevat nadere regels over alle dienenden bij de krijgsmacht (*z* Defensie).

Bill Shirtcliffe
x 764 0404

ILLEN
DE

die van

erlandse

oor:

REA

ENCYCLOPEDIE VAN DE NEDERLANDSE ANTILLEN

Hoofdredacteur

PROF. DR. H. HOETINK

MCMLXIX

AMSTERDAM - ELSEVIER - BRUSSEL

nog één opdracht, nu in
pstand veranderde de ver-
: en vóór het verdrag van
de Republiek en Portugal
d, wilden de *Heeren XIX* en
ich meester maken van de
São Paulo de Loanda en
e slavenmarkten aldaar te
lge zeilde Jol 30 mei 1641
ntwintig schepen, bemand
2000 soldaten, de laatsten
kolonel Henderson, van
e aanval op São Paulo de
vol. Spoedig was de stad in
Drie weken na de inname
tebeen naar het eiland São
loel de verovering van het
ook hier slaagde Jol boven
edig betaalden de Neder-
Tropische ziekten maaiden
Jol viel als slachtoffer. Hij
thedraal Nossa Senhora da
Portugezen in 1642 het
heroverden, groeven zij het
e admiraal op en verwijder-

offensieve kracht van de
nie. Met zijn dood zette het
ren in het verborgen groei-
was een moedig man die een
d had: 'haec vitae, haec
even was, zo was zijn dood)
m ondanks duidelijke anti-
af: 'Non ad apparatum &
us vir erat, sed simplicem
Hispanorum internecionem',
hoffelijke manieren en ele-
ij volhardde koppig in wat
ng der Spanjaarden (*z* ver-
ompagnie, Eerste: externe

per Octennium in Brasilia et Alibi
ndse vertaling van S. P. L'Honoré
ië (1923); Colección navarrete
II, 7–17: 'Los Sucesos maritimos
Galeones del Gen. Don Carlos de
INGA, The Dutch in the Caribbean
erlijck Verhael, ed. S. P. L'Honoré
OVEREEM, 'De Reizen naar de West
West Indische Gids XXIV (1942),
T KNUTTEL 4620, Waerachtigh Ver-
los Ibarra Viceconde van Centera...
n weghens 't Gevecht tusschen des
mirael Houtebeen in West-Indien op
n van de Havana (1639); K. RATEL-
aar Angola en São Tomé', West In-
320–344.

(Curaçao 20 okt. 1917).

Antilliaans politicus en oprichter van de *Democratische Partij in 1944. In 1944 werd hij lid van de Staten van de Nederlandse Antillen en werd bij alle sedertdien gehouden verkiezingen steeds herkozen. In 1951 werd hij gekozen tot lid van de Eilandsraad van het Eilandgebied Curaçao, welke functie hij gedurende enkele maanden heeft bekleed. Hij was lid van de Antilliaanse delegaties ter *Ronde Tafel Conferenties van 1948 en van 1952–1954. Op 8 dec. 1954 werd hij minister-president van de Ned. Antillen, in welke functie hij in 1968 werd opgevolgd door minister C. D. Kroon. Sindsdien is hij gevolmachtigd minister van de Ned. Antillen te 's-Gravenhage. Op 15 dec. 1954 ondertekende hij namens de Nederlandse Antillen het Statuut voor het Koninkrijk. Op 20 okt. 1965 ontving hij van de Vrije Universiteit te Amsterdam het eredoctoraat in de rechtswetenschappen.

Jongh, Edward A. de (Curaçao 1 nov. 1923), Papiamentse dichter, werd onderscheiden met een culturele prijs voor literatuur voor zijn bundel 'Bon Biaha' (1954).

Jong-tertiaire formaties, afzettingsgesteenten, hoofdzakelijk van kalkige aard, op Aruba, Bonaire, Curaçao en Sint Maarten. In de ondergrond van Oranjestad, Aruba, zijn bij een boring zanden en kleien van deze ouderdom aangetroffen (z Geologie).

Joodenkerkstraat was de oorspronkelijke 17de-eeuwse naam van de straat in het centrum van Willemstad, die nu Kerkstraat heet. Alle vier synagogen van de gemeente *Mikvé Israël lagen aan deze straat.

Joodse gemeenten in de Nederlandse Antillen. Achtereenvolgens zal de geschiedenis en de actuele situatie worden behandeld.

CURAÇAO

KOMST DER SEFARDISCHE JODEN; HUN ECONOMISCHE EN SOCIALE ACTIVITEIT. Toen Johannes van *Walbeeck en Pierre le *Grand in 1634 Curaçao veroverden, namen zij als tolk een jood mee, Samuel Cohen, een vertrouwenswaardig, gewetensvol man, in dienst van de *West-Indische Compagnie.

Enkele jaren daarna begon een trek van joden naar het eiland. In 1651 verleende de Compagnie aan João de Illan (ook genaamd Jeojada of Jeudah de Illan) uit Amsterdam verlof om vijftig joodse kolonisten naar Curaçao te brengen. De Joodse Gemeente te Amsterdam verkreeg voor enkele van hen een paspoort. De Illan stichtte met hen een Joodse Gemeente op het eiland en noemde deze *Mikvé Israël* (Hope Israëls).

Een het volgend jaar verleend octrooi aan David Nassi (ook genaamd Joseph Nunes da Fonseca of Christovão de Tavora) voor de vestiging van vijftig kolonisten op Curaçao bleef zonder gevolgen wegens de oorlogstoestand tussen Engeland en Holland. Tussen 1654 en 1656 kwamen echter verscheidene joden uit Brazilië op Curaçao aan (*z* ook: Koloniers).

In 1659 gaf de Compagnie aan Isaac de Acosta van Amsterdam gunstige voorwaarden en privileges om joodse kolonisten naar Curaçao te brengen. Hij was in staat een aantal families, in totaal ca. 70 personen, bijeen te brengen. Tot de Sefardim die tussen 1654 en 1675 op het eiland aankwamen, behoorden o.m. de families Alvares Correa, Henriquez, Jesurun, Levy Maduro, Marchena, Henriquez Moron, Namias de Crasto en Pardo, van wie nog afstammelingen op Curaçao wonen.

Daar de eerste joodse kolonisten waren gekomen met de opdracht zich aan de landbouw te wijden, woonden zij aanvankelijk buiten de stadsgrenzen in het Joodse Quartier, waar zich thans nog de oude joodse begraafplaats *Beth Haim bevindt en waar zij tevens een synagoge bouwden. Ook in de stad woonden echter al spoedig joden en hadden zij een synagoge, die reeds in 1674 moest worden uitgebreid.

Ondanks de bezwaren van klimaat en bodem hebben de joodse kolonisten zich steeds met ijver aan de verzorging van hun talrijke tuinen en *plantages gewijd. De vaak optredende droogteperioden waren mede een aanleiding om zich daarnaast, reeds vanaf de tijd van De Illan, en in toenemende mate, op de *handel toe te leggen.

Zij voerden eindprodukten uit Holland in en exporteerden koloniale waren, die zij in de naburige landen kochten. Zeer vroeg ook bezaten de joden hun eigen zeilschepen; tussen 1670 en 1900 bezaten zij er in totaal meer dan 1200. Alleen reeds de firma Jesurun had gedurende de 19de eeuw meer dan 100 schepen in de vaart. Vele ervan zeilden naar New York en enkele zelfs naar Holland. Gedurende dit tijdvak stonden ten minste 200 joodse kapiteins aan het roer. Hoewel de *slavenhandel bepaald geen joodse specialiteit was, werden door joodse Curaçaose kooplieden aanzienlijke aantallen slaven uit het depot van de West-Indische Compagnie gekocht, die hoofdzakelijk naar naburige landen werden doorgeleverd. Philippe Henriquez (Jacob Senior) was zelfs een van de grootste slavenhandelaren der 17de eeuw en door de Admiraliteit gemachtigd om rechtstreeks slaven in Afrika op te kopen.

weer een rabbijn. Hij reorganiseerde de godsdienstschool en werkte met toewijding ten voordele zowel van joden als van niet-joden op het eiland.

Tijdens zijn ambtsperiode vond een conflict plaats, dat zijn oorzaken geheel buiten de religieuze sfeer vond, en wel in een zekere rivaliteit tussen de leidende families, voornamelijk de Maduro's en de Cohen Henriquez'. Deze laatste familie samen met hun verwanten en vrienden – 24 personen – scheidden zich af van de gemeente Mikvé Israël en stichtten in 1864 de Nederlandsch Hervormde Israëlitische Gemeente (een Reformgemeente volgens Noordamerikaans patroon). Zij richtten een eigen begraafplaats in. De bouw van hun synagoge (Tempel Emanu-El) werd mogelijk gemaakt dank zij giften van joden en niet-joden, zowel ter plaatse als in het buitenland. Jacob Mendes de Sola (1876–1881) was hun meest markante rabbijn (*z* Emanu-El en Porvenir).

Onmiddellijk na de stichting van deze Reformgemeente, voerde Chacham Chumaceiro in de synagoge Mikvé Israël vernieuwingen bij de godsdienstoefeningen in: gemengd koor als de vrouwen niet naast de mannen zaten; orgelbespeling als de organist een niet-jood was; geloofsconfirmatie van beide geslachten, enz. In 1868 keerde Chacham Chumaceiro naar Nederland terug.

Na het vertrek van Chumaceiro duurde het tot 1936 voordat de gemeente Mikvé Israël weer een afgestudeerd rabbijn kreeg in de persoon van Isaac S. Emmanuel (opgeleid in Salonika en Breslau), die verscheidene publikaties aan de geschiedenis der sefardische joden wijdde. Vanwege moeilijkheden met de niet meer orthodox denkende gemeente nam hij in 1939 ontslag en werd aanvankelijk gouvernementsbibliothecaris van Curaçao, vervolgens Chacham, eerst in Panamá, daarna te Rio de Janeiro. Emmanuels opvolger was de predikant Is. Jessurun Cardozo, die zich tijdens de oorlogsjaren zeer inspande het lot te verzachten van de joodse vluchtelingen die op Curaçao belandden. Zijn broer, de jurist David Cardozo volgde hem op (1956–1960). Van 1960 tot 1963 was rabbijn Moseh ben Amine in functie; daarna vond fusie van beide sefardische gemeenten plaats.

De talrijke gemengde huwelijken onder de Curaçaose Portugese joden in de laatste tijd hadden immers een ernstige achteruitgang van hun aantal veroorzaakt. Het werd voor beide congregaties moeilijk het religieus quorum, nodig voor het regelmatig houden van diensten, bijeen te brengen. Beide gemeenten besloten daarom samen te gaan. Mikvé Israël ging ermee akkoord zijn 314 jaar oude sefardische ritus te vervangen door een, die uit een combinatie van ashkenazische en reconstructionistisch-liberale Reform-elementen was samengesteld. Eveneens verklaarde deze gemeente zich bereid om gemengde plaatsing in de synagoge in te voeren, bij het religieuze quorum de vrouwen mee te tellen, en niet-joodse echtgenoten en kinderen op joodse begraafplaatsen te doen begraven. De gefuseerde congregaties kwamen verder overeen zich aan te sluiten bij de 'Reconstructionist Foundation' en de 'World Union for Progressive Judaism'.

De samensmelting kwam in 1963 *de facto* tot stand, en *de jure* in november 1965. De vroegere rabbijn van de Reform-congregatie, Simeon J. Maslin, werd de eerste rabbijn van de gefuseerde gemeente. Hij bleef in functie tot 1967, en was evenals zijn opvolger Leo M. Abrami opgeleid aan het Hebrew Union College, Cincinnati (Ver. Staten).

KOMST DER ASHKENAZIM. Asjkenazische joden waren van de eerste tijden af Curaçao binnengedruppeld, hoofdzakelijk soldaten en enkele handelaren. Pas in 1926 begonnen zij zich op Curaçao in merkbare aantallen te vestigen. De meeste immigranten kwamen uit Roemenië. Zij werkten hard en bereikten een benijdenswaardige positie in de handelssector. In 1932 organiseerden zij een joods centrum, Club Union genaamd, en in 1959 wijdden zij hun synagoge *Shaarei Tzedek* (Poorten der Gerechtigheid) in. Hun aantal bedraagt thans ca. 400 personen. Hun rabbijn sedert 1967 is Menachem M. Fitterman, een biochemicus die tevens de formele wijding als rabbijn ontving. Hij is ook redacteur van het 'Bulletin of the Community Shaarei Tzedek'.

ST. EUSTATIUS

Het is bekend, dat joden van Curaçao St.-Eustatius hebben bezocht sedert de tweede helft van de 17de eeuw – onder hen een zekere David Seraiva in 1660. In het begin van de 18de eeuw zetten joodse reizigers hun bezoeken aan het eiland voort. In 1722 waren er 21 joodse ingezetenen met 16 slaven. In 1730 verleenden de directeuren van de West-Indische Compagnie de joden dezelfde rechten als de christelijke eilandbewoners, waaronder vrijheid van godsdienst. De joden stichtten nog in dat jaar een gemeente, die zij *Honen Dalim* (barmhartig voor de behoeftige) noemden, en legden een begraafplaats aan; de oudste nog bestaande inscriptie dateert uit 1742. Zeven jaar later bouwden zij een synagoge, waarvan nog de ruïnes resten. Meningsverschillen tussen de Ashkenazim en de Sefardim in 1760 vereisten de tussen-

kenazische en recon-
m-elementen was sa-
aarde deze gemeente
atsing in de synagoge
quorum de vrouwen
chtgenoten en kinde-
n te doen begraven.
wamen verder over-
de 'Reconstructionist
Jnion for Progressive

n 1963 *de facto* tot
r 1965. De vroegere
gregatie, Simeon J.
jn van de gefuseerde
ie tot 1967, en was
Abrami opgeleid aan
, Cincinnati (Ver.

Asjkenazische joden
Curaçao binnenge-
en en enkele hande-
j zich op Curaçao in
n. De meeste immi-
ë. Zij werkten hard
ardige positie in de
eerden zij een joods
d, en in 1959 wijd-
Tzedek (Poorten der
bedraagt thans ca.
dert 1967 is Mena-
emicus die tevens de
ntving. Hij is ook
of the Community

s

Curaçao St.-Eusta-
weede helft van de
kere David Seraiva
18de eeuw zetten
an het eiland voort.
ngezetenen met 16
directeuren van de
e joden dezelfde
ndbewoners, waar-
De joden stichtten
die zij *Honen Dalim*
ige) noemden, en
de oudste nog be-
1742. Zeven jaar
, waarvan nog de
n tussen de Ashke-
ereisten de tussen-

komst van commandeur Jan de Windt alvorens de vrede kon worden hersteld. Gedurende deze jaren was Samuel Hoheb de meest markante leider van de gemeente. De joden gaven vrijgevig bijdragen ten bate van Palestijnse en andere joodse gemeenten. De wervelstorm van 31 augustus 1772 dwong hen hun synagoge van de grond af te herbouwen. Van de voorlezers der gemeente zijn ons de namen van Ribbi (voorlezer) Yehezkel (1775) en Jacob Robles (overl. 1790) bekend gebleven.

Het bestuur en de bevolking van St.-Eustatius gaven steun aan de Amerikaanse opstandelingen. Vooral de joden voorzagen de Amerikaanse kolonisten van voedsel en munitie. Toen admiraal Rodney en generaal John Vaughan zich op 3 februari 1781 meester maakten van St.-Eustatius, namen zij geld en kostbaarheden van de joden in beslag en deporteerden 30 joodse mannen naar St. Kitts, hun families achterlatend. Rodney legde verder de inwoners een boete op van 2 miljoen pond sterling in contanten; het eiland leed een verlies van in totaal 48 miljoen gulden; ook de joodse bewoners waren volledig geruïneerd.

Vele der gedeporteerde joden keerden echter naar St.-Eustatius terug en in 1790 telde de joodse gemeente weer 170 zielen; David Abendanone fungeerde toen als voorzitter en Isaac de David Pereira als penningmeester. In dat jaar betaalden zij meer dan duizend pesos uit aan salarissen voor hun voorlezer en doodgraver, aan sociale fondsen voor hun armen, enz. Van 1795 af ging de joodse bevolking achteruit; velen emigreerden naar St. Thomas in Deens West-Indië. Tussen 1850 en 1924 waren er nooit meer dan drie joden tegelijk op het eiland.

ARUBA

Van tijd tot tijd bezochten Curaçaose joden Aruba om enkele produkten van het eiland te kopen. In 1753 verwierf Moses Salomo Levy Maduro een stuk grond van de West-Indische Compagnie en vestigde zich daar met zijn vrouw en 6 kinderen. De familie Maduro bleef op het eiland tot 1816 – wellicht langer. In dit jaar waren er 19 joden op Aruba, waarvan de meerderheid huizen en grond bezat; sommigen hadden ook schepen. Eveneens in 1816 benoemde de Curaçaose Cámara de Orfãos (Joods Wezenfonds) Benjamin Mordechay Henriquez en Benjamin Suares als zijn vertegenwoordigers om erfeniskwesties van op Aruba overleden joden te behartigen. Omstreeks 1825 bezaten de joden een klein kerkhof; er waren toen 32 joden op het eiland. In 1854 verleende het bestuur aan Luis Joseph de Jongh een concessie voor 40 jaar om de goudmijnen van Aruba te exploiteren. In 1867 was het aantal Arubaanse joden tot 23 verminderd; onder hen bevond zich de opmerkelijke David Capriles (1799–1883). In 1879 bezaten joden 36 aandelen van de 113 die in totaal waren uitgegeven door de Arubaanse Fosfaatmijn Maatschappij. Abraham Jesurun Dz. was tot 1913 secretaris van deze maatschappij.

Sedert 1924 begonnen zich joden uit Nederland, Suriname en Oost-Europa op Aruba te vestigen, die zich vooral in de klein- en groothandel in manufacturen een belangrijke plaats verwierven. In 1942 stichtten de nieuwe immigranten een joods centrum onder de naam 'Aruba Country Club'. Vier jaar later werd de joodse groep georganiseerd als een officiële gemeente. Op 4 november 1962 wijdden zij hun synagoge *Beth Israël* (Huis van Israël) in Oranjestad in – een kleine, fraaie orthodoxe synagoge met een conversatiezaal. Veel joodse firma's van Curaçao hebben op Aruba filialen gevestigd. Aruba telt thans 35 joodse families (1968).

ST. MAARTEN

In 1735 ontmoeten wij Jacob Gomes met zijn vier slaven; voorts de weduwe Silva met haar zoon en dochter. Reeds in 1783 bestond er een georganiseerde joodse gemeente, aangezien haar Parnassim in dat jaar aan de West-Indische Compagnie wettiging vroegen van hun reglementen. Er werd een synagoge gebouwd 'op het Oosteinder der Achterstraat, aan de Zuidzijde'; M. D. Teenstra zag omstreeks 1828 de ruïnes van dit bouwwerk. De joodse bevolking ging echter sinds het eind der 18de eeuw steeds meer achteruit: er waren nog slechts enkele joden op St.-Maarten in 1805 en 1820. Heden ten dage zijn er minder dan 10 volwassen joodse personen (1968). Verscheidene joodse firma's van Curaçao houden op St.-Maarten filialen in stand.

BONAIRE

Zo nu en dan gingen joden van Curaçao naar Bonaire om zout te halen. Verscheidene joodse zakenlieden (in het bijzonder de Jesuruns) hadden gedurende de 19de eeuw zakelijke belangen, met name plantages, op het eiland. De actieve Abraham M. *Chumaceiro stelde zoveel belang in de welvaart van Bonaire, dat hij daaraan een brochure wijdde: Het eiland Bonaire (1867). Gedurende de Tweede Wereldoorlog waren er 23 joden uit Curaçao die bij het uitbreken van de oorlog nog een vijandelijke nationaliteit bezaten, op het eiland geïnterneerd. De joodse gemeente van Curaçao trok zich hun lot aan. Thans zijn er

slechts 5 joden op Bonaire (1968). Verschillende joodse firma's van Curaçao houden op Bonaire filialen in stand.

Lit.: Cone, G. Herbert, The Jews in Curaçao, Publikatie van de American Jewish Historical Society, deel x, blz. 141–157 (1902); Corcos, Joseph M., A Synopsis of the History of the Jews of Curaçao, (1897); Emmanuel, Isaac S., 'De Nederlandsche Grafschriften op 'Beth Haim'', Geschiedkundige Opstellen, blz. 55–78 (1943); 'Het Oude Joodsche Kerkhof op Curaçao', Lux, blz. 143–149 (1944); 'History of the Jews of the Netherlands Antilles', 2 dln, in druk; 'Jewish Education in Curaçao (1692–1802)', Publikatie van de American Jewish Historical Society, deel xliv, blz. 215–236 (1955); Precious Stones of the Jews of Curaçao, Curaçaon Jewry, 1656–1957, blz. 584 (1957); Jessurun Cardozo, Is., Three centuries of Jewish life in Curaçao; oldest synagogue in the New World, (1953); Maduro, Jossy M. L.: 'De Portugeesche Joden in Curaçao'; Gedenkboek Nederland-Curaçao 1634–1934, blz. 69–78 (1934).

Joods Hulp Comité, gesticht in 1941 door de joodse gemeenschap op Curaçao om vluchtelingen uit het door de Nazi's bezette Europa bij te staan. Het is gedurende circa 15 jaren werkzaam geweest onder leiding van de rabbijn I. J. Cardozo en de bankier I. H. Capriles.

Joosten, Alfons M. H., o.p., (Nijmegen 1837–Arnhem 1896), apostolisch vicaris van Curaçao (1887–1895), kwam in 1876 naar de Nederlandse Antillen. Een hardwerkende bisschop, die tot de mensen ging. Op zijn reizen binnen de kolonie zou hij lepra opgelopen hebben.

Jorki, gezouten en gedroogd geitevlees.

Joshi, oude Papiamentse aanduiding van een halve *mushi, gelijk aan ca. 0,15 liter (*z* ook: Maten en gewichten).

Journalistenorganisatie, *z* Persvereniging.

J.P.F., Algemene Surinaamse Vereniging, *z* Surinamers.

Juana (of Iguana) di awa (*Synodus* spec.) of Lizard Fish is een bruin-grijs gekleurde bodemvis met een zodanige band- en stippeltekening dat de dieren haast niet afsteken tegen de bodem, waarop ze liggen. Ze leven van garnaalachtigen en kleine vis.

Ju di afò (lett.: buitenkind) is een illegitiem verwekt kind met dien verstande, dat het niet uit een co-residentieel *concubinaat, maar uit een verhouding met een partner buiten de eigen woning wordt geboren. Daar zulke kinderen als regel door de moeder worden grootgebracht, spreekt men vaker van een *ju di afò* met betrekking tot een vader dan tot een moeder. Het woord wordt ook gebruikt voor kinderen die bij hun vader met uitwonendheid van de eigen moeder maar inwonendheid van een andere vrouwelijke partner van de vader, inwonen. De actuele partner van de vader noemt men dan de **madrasa.*

Ju di crianza is een kind dat ter verzorging en opvoeding in een andere huishouding dan die van zijn moeder is opgenomen.

Ju di lechi is een kind dat door een andere vrouw (zijn **jaja di lechi*) dan zijn moeder wordt gezoogd om in sommige gevallen (ook bij een in leven zijnde moeder) volledig geadopteerd te worden.

Juliana, Elis (Curaçao 8 aug. 1927), die zich zowel voor zijn proza als poëzie uitsluitend van het Papiamentu bedient, heeft zijn populariteit voornamelijk te danken aan zijn anekdotische gedichten waarin lyriek en realisme afwisselend de boventoon voeren. Ook als beeldend kunstenaar actief (*z* Beeldende kunsten; Letterkunde in de Nederlandse Antillen).

Elis Juliana.

Wrk.: Proza: Aventura di un Kriki (1960), Maka Taka (1961). Poëzie: Flor di Datu (1956); Dama di anochi (1959); Flor di Anglo (1961); Dede pikiña (1964); Canta Clara (z.j.).

Julianadorp, woonwijk op Curaçao, aanvankelijk uitsluitend bestemd voor vestiging van Shell-employés, thans ook vrije vestiging. Kreeg zijn naam in 1928 naar de toenmalige kroonprinses.

Juliana Luchthaven, *z* Luchthavens.

Julianazender, *z* Curom.

Juridisch Genootschap, Nederlands-Antilliaans, is een vereniging van juristen in de Ned. Antillen, die o.m. regelmatig lezingen organiseert op juridisch terrein.

Juristenblad, Antilliaans, *z* Rechtspraak.

Justicia, rechtsgeleerd periodiek voor de Nederlandse Antillen (*z* Rechtspraak).

Juventud na Marcha, jongerengroep die zich bezighoudt met werk voor de *jeugdomroep.

SONCINO

Hieronymi Soncini, anno 1518." This is the printer's second edition; the first appeared in Pesaro, 1510. (F. Isaac, *An Index to the Early Printed Books in the British Museum*, II, 2–3, London, 1938, No. 13997. British Museum and Jewish Theological Seminary of America.)

The book could be called a legal manual. "It does not confine itself, as the title would indicate, to contracts, but covers the most varied matters of family and inheritance law, which is demonstrated with actual related documents drawn from litigation and ecclesiastical suits . . ." (R. Stintzing, *Geschichte der populaeren Literatur des roemisch-kanonischen Rechts* . . ., Leipzig, 1867, p. 314–5. — Information of Mr. W. H. Schab, New York.)

A square woodcut on the title page, within a dark frame, depicts a scholar at his desk, behind him a bookcase, the sun pouring in from the right. On the verso of leaf 4 is a full page woodcut, representing a scholar, crowned with laurels, seated at his desk, pointing to a book on a stand by his side. He is attended by disciples and surrounded by books on shelves and on the floor. While the woodcut on the title page is in a rather battered condition, as so often by Soncino, the second seems to be quite new, and was probably cut for this book.

The colophon is of great inerest for the biography of our printer. While Soncino had repeatedly published books printed by Bernardo Guerralda in Ancona, during the years 1513–17, this is the first and only one known, in which he presents himself as printer in that city. We have, therefore, to add Ancona to the list of printing places of our great wanderer.

Moses Marx

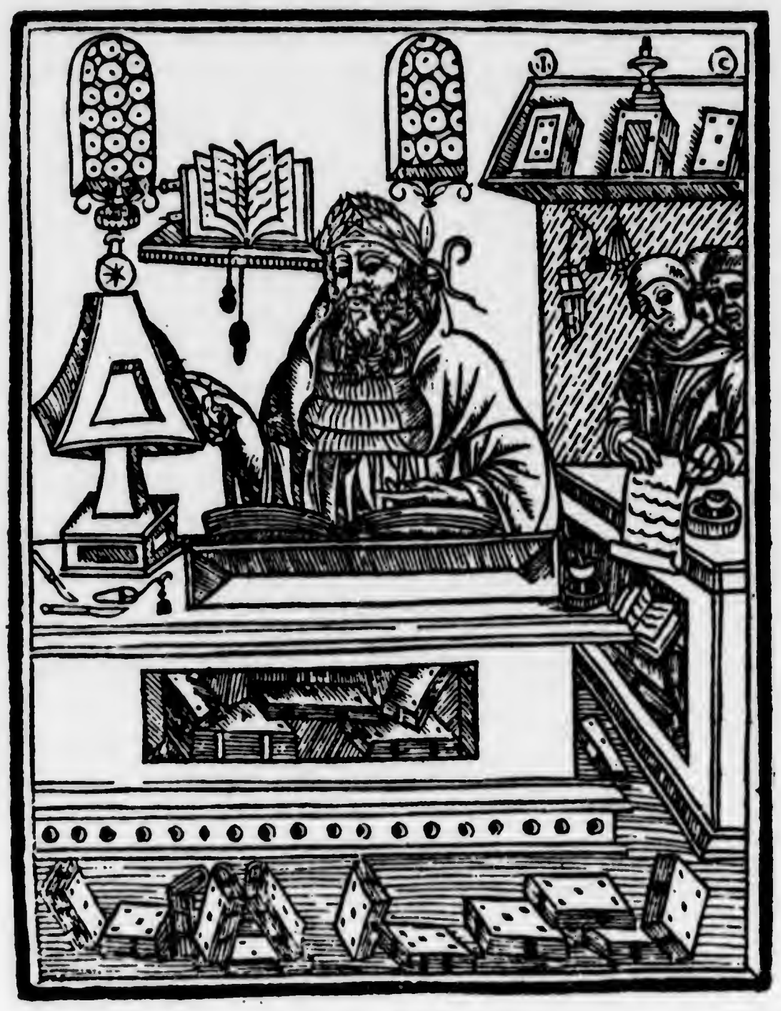


Fig. 5. Verso of Leaf 4 of *Formularium*.

STUDIES

in Bibliography and Booklore

Volume II • 1955–1956

Cincinnati, Ohio

Published by the Library of Hebrew Union College-
Jewish Institute of Religion

זה ספר ייחוס כל הצדיקים. No place, no date [Constantinople, 1515?–1525?]. 96 leaves, about 6 leaves at end missing. 8° (14 cm.).

This is the only known copy, formerly belonging to the Bibliothek der Israelitischen Kultusgemeinde in Wien, and is described by Bernhard Wachstein in his masterly *Katalog der Salo Kohn'schen Sammlungen* (of the aforementioned library), Wien, 1914, II, No. 202. See also the note in the review by S[igmund] S[eeligmann], *ZfHB*, XVII, 15.

FORMULARIUM DIVERSORUM CONTRACTUUM NOVITER IMPRESSUM.
Ancona: Gershom Soncino, 1518. 4 leaves, 120 f. 4° (20.5 cm.).

Of Gershom Soncino, the last Jewish printer of the fifteenth century, and the first in the sixteenth, we have no books dated between the years 1498 and 1502. In the latter year, in Fano, he printed six Latin books, and only in January 1503 did his first Hebrew book, indeed, the first Hebrew book produced in the sixteenth century, appear. And even if his printing of non-Hebrew books was only a means to an end, i. e., to get his printing shop established again for the production of *Hebrew* books, still the non-Hebrew books played

tore di tanta uirtu. Pure nõ fia fuori di propoſito te quaſi nel mezo del corſo con mie parole alla palma incitare. Ricordãdoti queſta eſſere quella uirtu che ultimamente ſa ſuoi operatori a dio ritornare: che choſi iui per ſua gratia ci conceda. Amen.

EINIS.

¶Regiſtrum huius libri.
A.B.C.D.E.F.G.H.I.K.L.M.N.O.P. Omnes ſunt quaterni.

¶Impræſſum Anconæ opere & impenſa Hiero/
nymi Soncini. Anno domini. M.ccccccxviii.
Die. xxvi. menſis Iulii.

FIG. 3. END OF LAST PAGE OF *Formularium*.

an important rôle in his business affairs during his stay at the east coast of Italy. Altogether he printed about 66 Hebrew books there between the years 1502 and 1526 (in which year he left the country) as well as some 95 in the Latin, Italian and Greek languages. From his output in the latter languages we were fortunate enough to acquire an apparently quite unknown edition, a letter-writer for juridical matters, entitled *Formularium diversorum contractuum noviter impressum*. It appeared according to the colophon "opere et impensa

Formularius diuersorum contractuum

Formularium diuersoꝝ rum contractuum nouiter impreſ/ ſum.

Ista liber est mei Roberti de vasnis de Corrigia

FIG. 4. TITLE PAGE OF *Formularium*, Ancona, 1518.

Hieronymi Soncini, anno 1518." This is the printer's second edition; the first appeared in Pesaro, 1510. (F. Isaac, *An Index to the Early Printed Books in the British Museum*, II, 2–3, London, 1938, No. 13997. British Museum and Jewish Theological Seminary of America.)

The book could be called a legal manual. "It does not confine itself, as the title would indicate, to contracts, but covers the most varied matters of family and inheritance law, which is demonstrated with actual related documents drawn from litigation and ecclesiastical suits . . ." (R. Stintzing, *Geschichte der populaeren Literatur des roemisch-kanonischen Rechts* . . ., Leipzig, 1867, p. 314–5. — Information of Mr. W. H. Schab, New York.)

A square woodcut on the title page, within a dark frame, depicts a scholar at his desk, behind him a bookcase, the sun pouring in from the right. On the verso of leaf 4 is a full page woodcut, representing a scholar, crowned with laurels, seated at his desk, pointing to a book on a stand by his side. He is attended by disciples and surrounded by books on shelves and on the floor. While the woodcut on the title page is in a rather battered condition, as so often by Soncino, the second seems to be quite new, and was probably cut for this book.

The colophon is of great inerest for the biography of our printer. While Soncino had repeatedly published books printed by Bernardo Guerralda in Ancona, during the years 1513–17, this is the first and only one known, in which he presents himself as printer in that city. We have, therefore, to add Ancona to the list of printing places of our great wanderer.

Moses Marx

on; the first appeared in
British Museum, II, 2–3,
l Seminary of America.)
itself, as the title would
ily and inheritance law,
n litigation and ecclesi-
des roemisch-kanonischen
. Schab, New York.)
ts a scholar at his desk,
verso of leaf 4 is a full
l at his desk, pointing to
urrounded by books on
a rather battered condi-
nd was probably cut for

ter. While Soncino had
ncona, during the years
nts himself as printer in
ting places of our great

Moses Marx

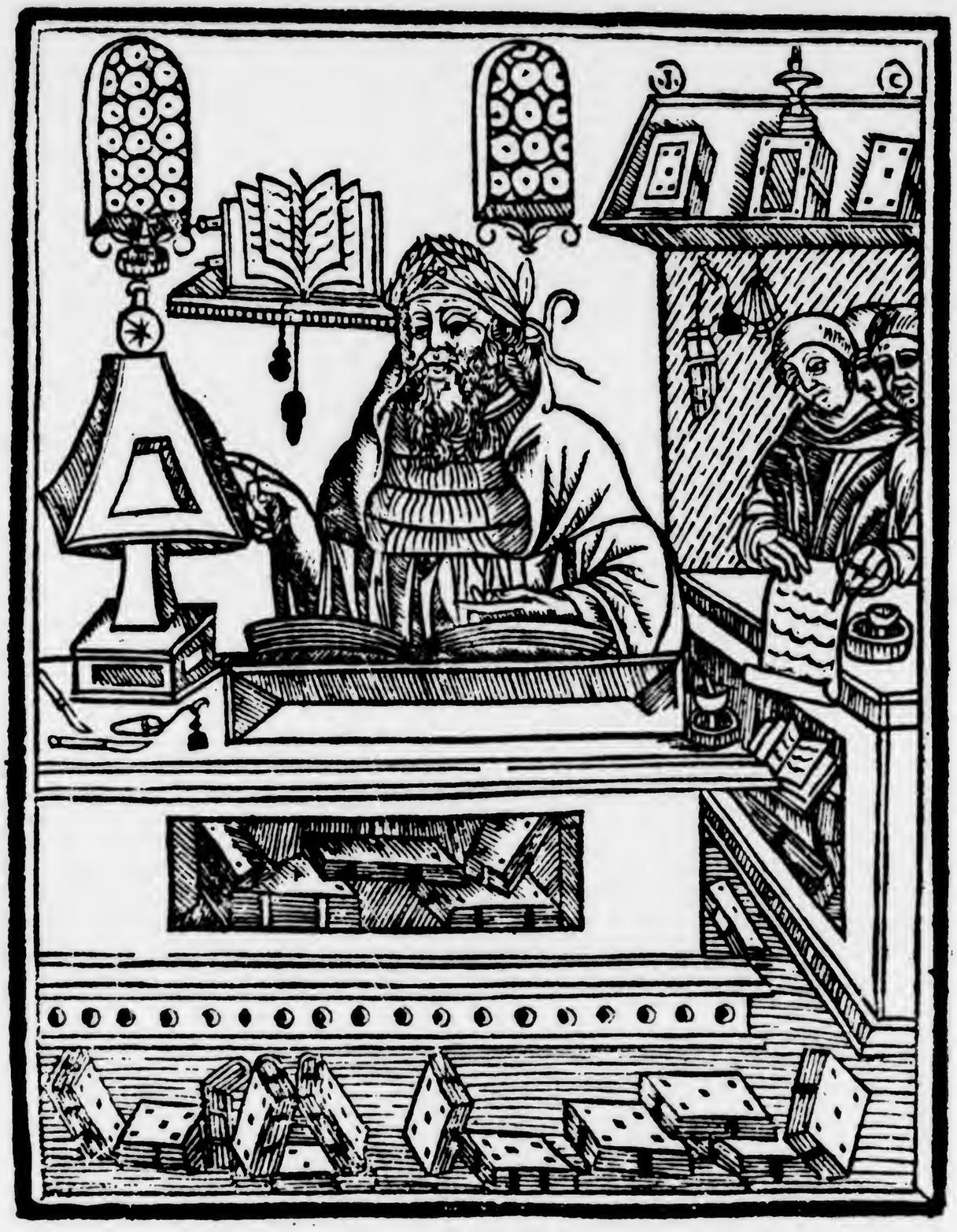


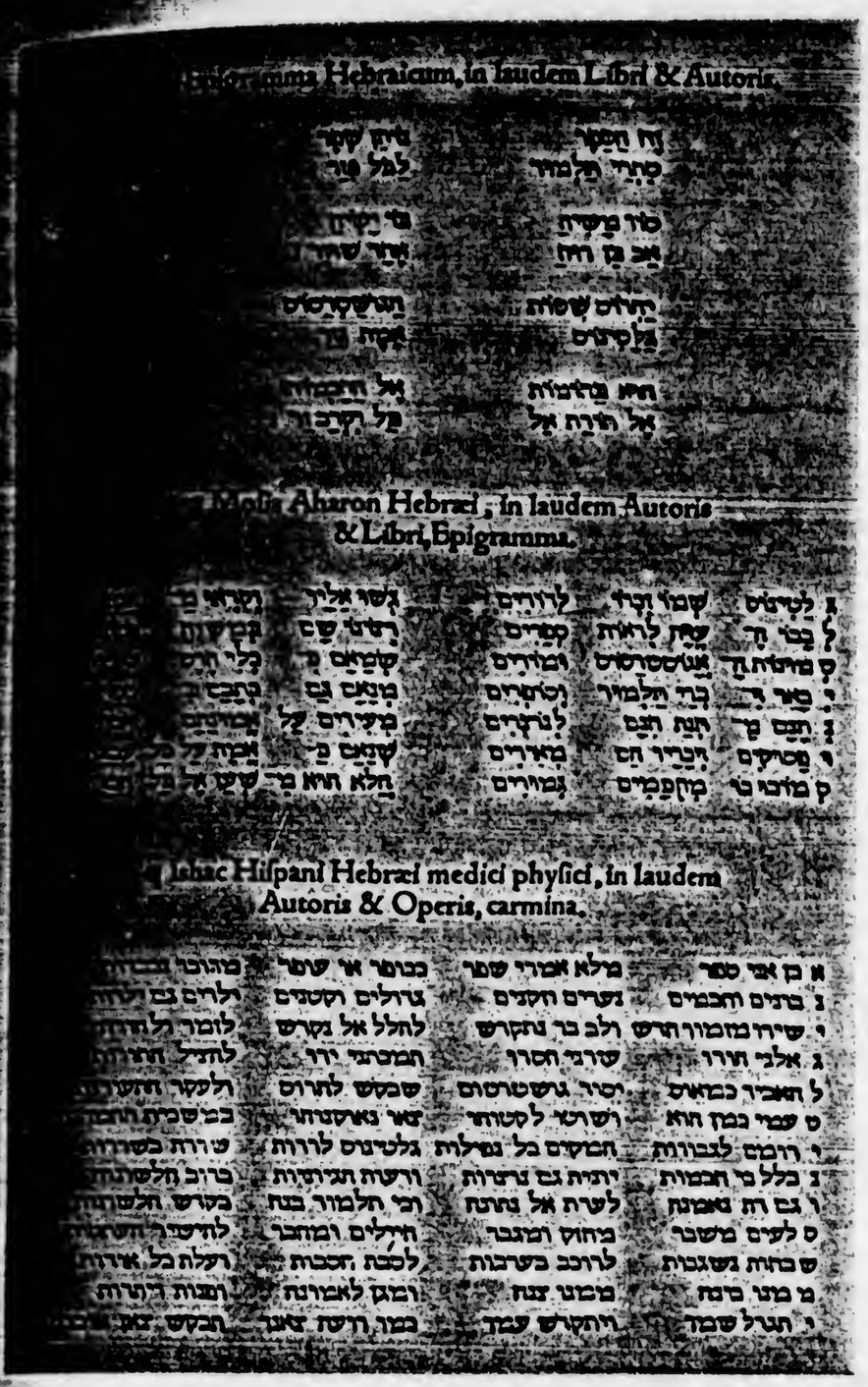
Fig. 5. Verso of Leaf 4 of *Formularium*.

GALATINO
EJ
(71)
V.7
p.262-63

...Rum. **Galaţi**; Ger. **Galatz**), port on the River ... Moldavia, eastern Rumania. Jews first settled ... end of the 16th century. There are Jewish tomb... from between 1590 and 1595. A second cem... established in 1629 and a third in 1774. Until the ... of the 18th century the *ḥevra kaddisha* was ...ible for the communal administration. Following a ...ibel in 1796, outrages were perpetrated against the ... 1812 Greek revolutionaries, who entered the town, ... several synagogues, and in 1842 there were re... attacks on the community by local Greeks. In 1846 ...ewish outbreaks again occurred in which synagogues ...ooted and Jewish houses and shops were destroyed. In ... a similar attack, many Jews were killed. In 1867 a ...ber of Jews among those expelled from the country ...ped in the Danube near Galati: the catastrophe pro... a storm of protest throughout Europe. The Jewish pro-Nazi authorities during World War II. The community was not destroyed during the Holocaust, but subsequently diminished through emigration. It numbered 13,000 in 1947, 9,000 in 1950, and 450 families in 1969, with two synagogues.

Bibliography: *Monografia Comunităţii Israelite din Galaţi* (1906); *Almanahul Ziarului Tribuna Evreească*, 1 (1937/38), 260–3; L. Preminger-Hecht, in: *Ostjuedische Zeitung*, 10 (1928), no. 1107; PK Romanyah, 90–99.

[H.K.B./ED.]



A page from *De arcanis catholicae veritatis* by Pietro Columna Galatinus, Italian theologian and Christian kabbalist. Basle, 1550 edition. London, British Museum, Catalog no. 6, fol. 3.

GALATIA, district in Asia Minor, which became a Roman province in 25 B.C.E. Evidence of the existence of Jews in Galatia is scanty, but it is likely that Jewish settlement began with the establishment of Jewish military colonies by Antiochus III in adjoining Phrygia and Lydia (Jos., Ant. 12:147ff.) toward the end of the third century B.C.E. Jews lived in the neighboring countries of *Pergamus, *Cappadocia (I Macc. 15:22), and *Bithynia (Philo, *Embassy to Gaius*, 281) in the second century B.C.E., and the first century C.E. Josephus tells of an edict of Augustus published in Ancyra, capital of Galatia, granting the Jews, among other privileges, the right to practice their ancestral traditions, and to transfer funds to Jerusalem (Ant. 16:162–5). However, "Ancyra" is a correction proposed by Scaliger from a faulty text which cannot be absolutely relied upon. Clearer evidence is available from accounts of the missionary activities of the apostle Paul among the various communities in the first century (I Cor. 16:1; Acts 16:6; 18:23), in particular his *Epistle to the Galatians*. Jewish names in inscriptions found in the precincts of Galatia include "Esther" and "Jacob," appearing on a tomb at Germa, southwest of Ancyra (Frey, Corpus, 2 (1952), 48, no. 796) and "Levi," inscribed elsewhere (Henderson, in *Journal of Hellenistic Studies*, 19 (1899), 285, no. 178). The word "Galia," recurring a number of times in talmudic literature, is in some instances considered to refer to Galatia, e.g., the journey of R. Akiva to "Galia" (RH 26a). It is similarly thought that Nahum or Menahem of "Galia" came from Galatia although others identify "Galia" with France or with a settlement in Judea. (Ket. 60a; Tosef., Er. 11:10; TJ, Ber. 4:4, 8b). In II Maccabees 8:20, it is specifically mentioned that Jews fought against the Galatians at the side of Seleucid kings in Babylonia, defeating them and taking much loot, but there is no available information as to which war is referred to, or its details.

Bibliography: Schuerer, Gesch, 3 (1909⁴), 22–23; Juster, Juifs, 1 (1914), 193; W. M. Ramsay, *Cities and Bishoprics of Phrygia*, 2 (1897).

[L.RO.]

°**GALATINUS, PIETRO COLUMNA** (1460–1540), Italian theologian and Christian kabbalist. A Franciscan friar who believed himself to be the "Angel Pope" first prophesied by followers of Joachim of Fiore in the 13th century, Galatinus wrote a monumental work of Christian mysticism, *De arcanis catholicae veritatis* (Ortona, 1518), first printed by Gershom *Soncino. Though anti-Jewish in

tone, it was published in defense of the great German humanist Johann *Reuchlin and did much to promote Christian Hebraism. The book, which assembled a vast number of polemical texts, inspired many later Christian kabbalists, including the French visionary Guillaume *Postel. It was prefaced by laudatory Hebrew verses and laid great stress on numerology. The most popular work of its kind in the 16th century, the *Arcana* was praised by *Amatus Lusitanus. Galatinus anticipated Daniel *Bomberg by advocating the publication of the Talmud. He "explained" early Christianity's lack of explicit reference to the Kabbalah by citing a passage in the Babylonian Talmud (Ḥag. 11b ff.), which forbids the indiscriminate transmission of the creation and chariot mysteries (see *Merkabah Mysticism), especially in writing.

Bibliography: D. W. Amram, *Makers of Hebrew Books in Italy* (1909), 124–6; C. Roth, *Jews in the Renaissance* (1959), 182; F. Secret, *Les kabbalistes chrétiens de la Renaissance* (1964), 102–6; idem, in: *Studi francesi*, 3 (1957), 379ff. [G.E.S.]

GALBANUM (Heb. חֶלְבְּנָה, *ḥelbenah*), a gum resin mentioned among the ingredients of the incense in the Tabernacle (Ex. 30:34) and by Ben Sira as a spice (Gr. χαλβάνη). It was included in a *baraita* (Ker. 6a), dating from Second Temple times, among the constituents of the incense used in the Temple. The *Gemara* (Ker. 6b) states that it was an ingredient of incense despite its offensive smell, thus demonstrating that a malodorous substance, when mixed with fragrant spices, also contributes to the general pleasant odor, thereby symbolizing that sinners of Israel are an integral part of its society. Greek and Roman natural and medical writers, referring to the medicinal qualities of galbanum, praise the spices imported from Syria (Pliny, *Historia Naturalis*, 12:25; Dioscorides, *De Materia Medica*, 3:87). In Israel six species of galbanum grow wild, but their resin is not used for any known purpose. A substance called umbelliferone, employed as a remedy for convulsions, is extracted from two species of galbanum, from *Ferula galbaniflua* which grows in Syria and *Ferula schair* which grows in Turkestan. These plants are of the Umbelliferae family whose stems contain a milk-like resin congealing on contact with air. It is also used in the lacquer industry.

Bibliography: Loew, Flora, 3 (1924), 455–7; J. Feliks, *Olam ha-Zome'aḥ ha-Mikra'i* (1968²), 276–7. [J.F.]

°GALEN (Galenus), CLAUDIUS (131–c. 201 C.E.), prominent physician in antiquity and author of important philosophical works. Galen was born in Pergamum (Asia Minor) and died in Rome. Medieval Hebrew authors and translators regarded Galen as "the greatest physician" (*gadol ha-rofe'im, rosh ha-rofe'im*). A popular legend among the Jews in the Middle Ages identified Galen with the patriarch Gamaliel II, who was said to have written a handbook of medicine for Titus after the destruction of Jerusalem. This did not, however, prevent *Maimonides and other Jewish authors from sharply criticizing Galen for his attacks on the law of Moses (see R. Waltzer, *Galen on Jews and Christians*, 1949) and denying his authority in any 2:15). As a physician and author of medical works, Galen's reputation among Jews was beyond dispute. Maimonides wrote Arabic compendia of the 16 "canonical" books and of several other works by Galen, and his Arabic commentary on Hippocrates' *Aphorisms* is based primarily on Galen. Maimonides' own aphorisms (*Pirkei Moshe*) are also primarily a selection from Galen's works and the latter's commentary on Hippocrates (as stated by Maimonides in the introduction).

The following works by Galen appeared in Hebrew translations (generally based on the Arabic text of Ḥunayn ibn Isḥāq, but in some instances also on Latin versions) or as Hebrew adaptations: (1) *Ars Parva* (*Melakhah Ketannah*), translated by Samuel ibn *Tibbon in 1199 (manuscripts in Leiden and Paris) together with the Arabic commentary by the Egyptian physician Ali ibn Riḍwān. This commentary was translated again under the title of *Sefer ha-Tegni* (manuscript in Rome and extracts in Paris) by *Hillel b. Samuel, but this time from the Latin translation by Gerard of Cremona. (2) Four books dealing with various diseases, their causes, and symptoms, were translated by Zeraḥiah b. Isaac *Gracian under the title of *Sefer ha-Ḥola'im ve-ha-Mikrim* (manuscript in Munich). (3) Three treatises on compound drugs were also translated by Gracian under the title of *Katagen* (manuscript in Hamburg). (4) The "Book of Crises" was translated by Solomon Bonirac of Barcelona under the title *Sefer Baḥran*, based on the Arabic text by Ḥunayn. (5) The treatise on bloodletting exists in two Hebrew translations: one, based on the Arabic text was made by Kalonymus b. Kalonymus in Arles (manuscript in Leiden); the other is an anonymous work based on the Latin translation and bears in the title *Sefer ha-Hakkazah shel Gidim* (manuscript in Guenzburg collection). (6) *De clysteriis et colica*, translated by Kalonymus from the Arabic of Ḥunayn (manuscript in Leiden). (7) Treatise on the regimen to be followed by epileptic boys, anonymous translation under the title *Sefer be-Hanhagat ha-Na'ar ha-Nikhpeh*, based on Ḥunayn's Arabic text (manuscript in Munich). (8) *De malitia complexionis diversae* translated by David b. Abraham Caslari in Narbonne under the title *Sefer Ro'sh Mezeg Mithallef*, probably on the basis of the Latin text by Gerard of Cremona (Bodleian manuscript). (9) The Alexandrians' compendia of Galen's 16 "canonical" writings were translated from the Arabic version by Samson b. Solomon under the title *Sefer ha-Kibbuẓim la-Aleksandriyyim*. Several manuscripts are extant, all fairly complete.

Apart from the compendia translated by Samson b. Solomon, there existed several compendia of individual works by Galen. Two of these exist in anonymous Hebrew translations: *Kelalei Sefer Galenus ba-Marah ha-Sheḥorah* (on melancholy), based on the translation by Stephanus, as revised by Ḥunayn; and *Asifat Marot ha-Sheten*, on the colors of urine (three manuscripts). A second translation of the latter work bears the title *Kibbuẓei Sifrei Galenus be-Minei ha-Sheten* (manuscript in Leiden).

Galen's commentary on the Aphorisms by Hippocrates was translated from the Arabic by Nathan b. Eliezer ha-Me'ati in Rome, together with Hippocrates' own work (many manuscripts have been preserved). A second translation from the Arabic of both works was made by Jacob b. Joseph ibn Zabara (manuscript in New York), and a third, based on the Latin version of Constantinus Africanus, is probably the work of Hillel b. Samuel.

A large number of works attributed to Galen were also translated into Hebrew, including *Sefer ha-Em*, *Sefer Issur ha-Kevurah*, *Panim le-Fanim*, *Sefer ha-Nefesh*, and *Likkutei Segulot u-Refu'ot mi-Galeno*.

Other works by Galen also influenced medieval Jewish literature, even though they were not translated into Hebrew. Thus, for example a work by Galen was quoted in *Saadiah Gaon's commentary on *Sefer Yeẓirah* (4:5), in *Baḥya ibn Paquda's *Ḥovot*

GUNZENHAUSER

The Makers of Hebrew Books in Italy

BEING CHAPTERS IN THE HISTORY OF THE HEBREW PRINTING PRESS

BY
DAVID WERNER AMRAM

THE HOLLAND PRESS LIMITED LONDON MCMLXIII

undertaking the complete text of
this great work they had the ex-
of the Dyer of Pesaro the skilled
ayyim, who came to Soncino from
he had been working at the press
l together they produced the first
ost important book in the Hebrew
the literatures of the world the
n of the Bible with accents and
nished at Soncino on Tuesday the
yar 5284 corresponding to Febru-
In the same year after the com-
work Joshua Solomon issued the
the M's"‡ of Bedersi and Kimhi's
k through the pathways of knowl-
nephew Gerson the most renowned
ppears as the publisher of the code
ucy the "Semag."** After having
a number of Talmudic treatises,
determined to leave Soncino prob-
he death of his father and brother
nt conditions in the principalities
y which interfered with all peaceful
e was renewed persecution of the

n paid 6 gold florins at Rome for a copy of this
er heb. Ink. p. 4.
blication they issued the "Tahanunim" and
h in 1487.
e M is the initial letter of the whole supplication.
e Hadaat.
word formed of the initial letters of Sefer Mizvot
of the Commandments, a code of law compiled

GUNZENHAUSER

Jews throughout the Duchy of Milan, and to use the words of the chronicler Joseph Hacohen* "Lodovico Il Moro the regent of Milan again falsely accused the Jews cast them into prison and exiled them from his land, after having extorted much money from them."

Looking about him for a new home Joshua Solomon decided to follow his workmen Solomon ben Perez Bonfoi to Naples where King Ferrante I, under the influence of his Jewish physician Guglielmo di Portaleone, showed the large and prosperous Jewish community many marks of his favor.

One of the first books of Jewish interest published at Naples issued from the press of Francesco di Dino a Florentine residing at Naples near the monastery of Fuligno.† It was an alleged epistle of Rabbi Samuel a Moroccan Jew‡ but was one of the many infamous books written against Jews by their bitterest foes the apostates who were anxious to prove the completeness of their Christianity by the most inhuman and barbarous attacks on their former brethren in faith. The first Hebrew press at Naples was founded in 1486 by Germans—witness their Hebrew name Ashkenazi and their surname probably taken from their native town Gunzenhauser.¶

* Emek Habacha, ed. Letteris, p. 83.

† Fumagalli, p. 138.

‡ Berliner "Aus Meiner Bibliothek", p. 56; Schwab, "les incunables", p. 10.

¶ The first book of their press published by Hayyim the Levite the German (Ashkenazi) is the "Proverbs" of Immanuel of Rome,

About the same time that Joshua Solomon Soncino came to Naples we hear of another printer Isaac ben Judah Ibn Katorzi of Aragon, whose name indicates that his family had lived in the Iberian peninsula during the days of the Moor and who had probably learned his trade from one of the masters of the press who flourished there before the general expulsion in 1492.* Four of

↓ then followed Hagiographa 1486; Psalms 1487; Ibn Ezra's commentary on the Pentateuch 1488; the "Makre Dardeke" or Instructor of boys, issued in this year is a Hebrew, Italian, Arabic and French lexicon; printer unknown. In 1489, the year in which Joshua Solomon Soncino probably left his native city, the presses of Ashkenazi under the direction of Joseph ben Jacob Gunzenhauser produced several philosophic works, among them the "Tried Stone" (Eben Bohan) of Kalonymos ben Kalonymos of the Provence, the "Duties of the Heart" (Hobot Halebabot) by Bahya ben Joseph ibn Pakuda, and the "Gate of Reward" (Shaar Hagemul) the eschatological conclusion of a larger book dealing with mourning and burial ceremonies written by Nahmanides about the middle of the thirteenth century. Some of these books were corrected for the press of the Ashkenazi by the brothers Yomtob and Solomon ben Perez Bonfoi the latter of whom had been employed at the press of Soncino. The cosmopolitanism of the Hebrew workshop is shown by the names of the printers of Naples, among whom we find Germans, Frenchmen, Italians, Portuguese and Spaniards. Ersch & Gruber 28 : 36.

* Only two of his publications are known, Nahmanides' commentary on the Pentateuch which immediately preceded, and Rabbi David Kimhi's "Book of Roots" which immediately followed Joshua Solomon Soncino's first publication in that city in 1490. Katorzi recommends the "Book of Roots" in the epigraph as a book in which the reader will find no end of information, and which differs from all other books of the kind which by comparison are insipid without salt. This may have been an attack on the edition of the "Book of Roots" issued by Joseph Gunzenhauser in August 1490 edited by Samuel ben Meir Latif, perhaps the same Samuel Latif who printed at Mantua in 1513 and an attempt to divert book buyers from the shop of the older printer.

the press of Ashkenazi this time presided over by Azriel ben Joseph Gunzenhauser, undertook the publication of this immense work in five parts. Among the compositors was Abraham ben Jacob Landau a kinsman of Jacob Baruh ben Judah Landau who after having corrected the edition of the Psalms with the commentary of Kimhi published by the Ashkenazi in 1487, prepared for publication his own work the "Agur" probably the last work printed in Naples and the second Hebrew book published during the lifetime of the author.* It is further distinguished in Hebrew book-making as the first book containing a rabbinical approbation† by the same Messer Leon, who no doubt met the author while he was living in Northern Italy. These are the words with which Messer Leon introduced the work of his contemporary to the reading public:

"Behold I have seen that which our distinguished master and teacher Jacob Landau has wrought, who has compiled a valuable book called "Agur" wherein he has gathered and collected the laws of the daily service and of the festivals and all that is forbidden and allowed, and all matters thereunto appertaining. And it is a work that

* The first having been the "Drippings of the Honeycomb" (Nofet Zufim) by Messer Leon, published at Mantua.

† In fact it contains eight approbations by Messer Leon, Jacob ben David Provencal, of Marseilles, Benzion ben Raphael Danuit(?), Isaac ben Samuel, Moses ben Shemtob Ibn Habib, Solomon Hayyim ben Yehiel, Raphael Cohen, Nathanel ben Levi of Jerusalem, and David ben Judah Messer Leon.

The Makers of Hebrew Books in Italy

BEING CHAPTERS IN THE HISTORY OF THE HEBREW PRINTING PRESS

BY
DAVID WERNER AMRAM

THE HOLLAND PRESS LIMITED LONDON MCMLXIII

in the "holy work." For it was not greed or even the hope of adequate pecuniary reward that prompted most of the pioneers to engage in the hazardous business of printing. They seem to have had some of the feeling that stimulates explorers, who are willing to risk the dangers and terrors of unknown lands for the sake of the joy of discovery and the thrill of adventure. And like the explorers of the wilds, many of them have fallen leaving no record of their existence. It is not unlikely that there were books printed in Bologna between 1477 and 1482* and that there were presses established in other cities of Italy besides those of which we have knowledge, but no trace of them exists to-day. When we see that, in some instances, but a single copy of a book remains to indicate the existence of the printer, we may reasonably believe that the fierce persecution that followed Jewish books as well as Jewish men in the sixteenth and seventeenth centuries, destroyed all traces of many books and all records of many lives.†

* Chwolson p. 21.

† Chwolson p. 22. One can appreciate the rarity of Hebrew incunabula by noting that of the 100 books printed before 1500, about 20 are now known only through a single copy. Freimann p. 4. Christian incunabula are usually in fine condition, Hebrew ones exceptionally so.

CHAPTER III.

THE SONS OF SONCINO.

Moses Mentzlan and Giovanni di Capistrano—Samuel b. Moses at Soncino—Dr. Israel Nathan Soncino—Joshua Solomon Soncino—The First Talmudic Treatise—The First Mahzor—At Casalmaggiore—The First Bible—Joshua Solomon Soncino at Naples—The Neapolitan Printers—The Ashkenazi—Katorzi—The Canon and the Agur.

THE family of Soncino traces its origin to one Moses of the City of Speyer in Alsace, who lived about the middle of the thirteenth century.* Its history like that of most other families is obscure, for although everybody has ancestors they are not all recorded in the College of Heralds. From the middle of the thirteenth to the middle of the fifteenth century the family continued to live in Speyer, and they were probably among the Jews who were expelled from that city by a general edict of expulsion in 1435.† The forefathers of the Soncinati like the other tribes of the wandering foot and weary breast found no permanent resting place in Germany, and later on we find one of them in the city of Furth in Bavaria—a spirited somewhat obstinate man who fought for his people with whole-souled and self-sacrificing devotion.‡ Moses Mentzlan (Menschlein, manikin) so called

* Sacchi "I tipografi ebrei di Soncino" Cremona 1877 p. 13.

† Rothschild "Die Judengemeinden Mainz, Speyer and Worms" p. 165.

‡ Sacchi p. 46.

perhaps because of his insignificant stature, or through the contempt of his Christian fellows is made visible to us for a moment in the chaos of time when he vainly appealed to the scholars and princes of Furth to save his coreligionists from the fanatical hatred aroused by the fulminations of the crusading Franciscan Giovanni di Capistrano. Of his fate we know nothing, whether he found his grave in his native land or went into exile with his brethren. Samuel his son fled from Bavaria, crossed the mountains and settled in the little village of Orzinovi in what is now the district of Brescia, at that time under the dominion of the Republic of Venice. But Samuel's abilities did not permit him to remain long in Orzinovi; and on May 9, 1454, Francesco Sforza Duke of Milan issued to him letters patent, permitting him to settle with his family in the fortified city of Soncino.*

To-day the traveler in Northern Italy would hardly know where to look for the city of Soncino, for it is merely a prosperous market town † in the District of Cremona on the high road from Brescia to Pavia, about thirty-five miles east of Milan. In the fifteenth century, however, it was a commercial centre, a flourishing city well fortified and containing many men-at-arms. Its importance was first established under Gian Galeazzo Visconti the most notorious of the line of Dukes

* Sacchi, p. 47, where the document is quoted in full.
† Grosso e bellissimo borgo. Soave, p. 5.

of Milan bearing that name, and continued under Francesco Sforza who drove out the Visconti and made himself Duke of Milan. The new Duke being a wise statesman recognized the need of commercial and financial talent in his Duchy, for then as now the strength of princes depended upon their treasury. It was therefore good policy on the part of the Duke to induce useful citizens from the neighboring principalities to settle in his dominion, strengthening his power at the expense of his powerful and dangerous rival, the great flourishing Republic of Venice who had extended her influence far to the west, and had absorbed several principalities that lay between her and Milan. Samuel and his family the only Jews at that time in Soncino were permitted by the Duke to open a bank and lend money, and out of gratitude to his patron and to the country of his adoption where for the first time the "manikin" had become a "man", Samuel discarded his contemptuous German surname and adopted that of the city of his residence.

It is characteristic of many of the old Jewish families in Italy as elsewhere that they united great practical ability and sagacity with idealistic devotion to scholarship and science. Bankers and craftsmen devoted their leisure to the cultivation of medicine, natural science, literature, law and poetry. Like so many of his distinguished contemporaries Israel Nathan Soncino, the son of Samuel Mentzlan practiced that profession of

medicine which has the peculiar attraction of combining love of science with practical helpfulness at the same time that he continued the banking business of his father. In the year 1478 the establishment of the public loan office or Monte di Pieta in Soncino compelled him to abandon the business * and in 1480 he turned his attention to the new art of printing, which was exercising its fascination over so many of the brightest minds of the time. Israel Nathan Soncino, reared in almost princely fashion and educated in the disciplines of the Jews and the Gentiles, became the founder of the great Hebrew press that bears the name of Soncino.†

The Soncino family presents a typical medieval picture of an entire family at work at the same press, one of the sons in general charge the other son and the grandson among the workmen and all under the supervision of the grandfather "the learned Rabbi Israel Nathan, father of all the sons of Soncino."‡ The aged founder of the house was permitted to enjoy the first and most splendid fruits of this press, the several Talmudical Treatises, the great Mahzor containing the entire ritual for the year the first complete Bible printed with

* Sacchi p. 14.

† The productions of this press have been studied by several Christian scholars, Bartolocci, Wolf, De Rossi, Sacchi, Manzoni and others.

‡ So notable were the productions of their press that for a long time bibliographers forgot the existence of earlier printers and thought the Soncinati the first Hebrew printers in Italy. Wolf Bib. Heb. 4 : 941.

FRANCESCO SFORZA I·
DVCA DI MILANO

the help of Abraham the Dyer* and other books on ethics exegesis and philosophy. In 1489, Israel Nathan Soncino was gathered to his fathers, and within a year his son Moses followed him into eternity.† With their deaths the press of the sons of Soncino practically came to an end and the fortunes of the family followed the two survivors, Joshua Solomon and Gerson into other cities and lands.

Let us go back to the beginning of the press at Soncino in the early part of the eighth decade. Under the direction of his father, Joshua Solomon Soncino provided the material and the men, and laid the foundations for this notable undertaking. All was new to these pioneers; presses had to be provided, types cut, inks made and tested, paper supplied and manuscripts examined and approved for publication. Not that they were obliged to study the contending claims of living authors, who sought to immortalize their lucubrations through the press; to this fate a later generation of craftsmen was doomed. The pioneers were concerned with the publication of works of the recognized masters of Jewish literature; they were troubled

* Of this notable work a modern bibliographer says: "The first Hebrew Bible printed in Europe was issued at Soncino in 1488 from the press of Abraham Colonto." Putnam 1 : 459. This citation illustrates the manner in which Jewish historical facts are treated by many non-Jewish scholars. Abraham Colonto may have been intended for Abraham the Dyer, or Abraham Conat of Mantua. Whatever it may have been, it is quite wrong.

† Sacchi p. 15. The date there given 1480 is evidently a typographical error.

only by the question of the accuracy of manuscripts that had come down to them from former ages. The work of revision and correction was done by scholars of approved ability, who carefully studied the manuscripts and followed the sheets through the press. Among the proof-readers of the old printers we find some of the greatest names of the time, for eminent scholars considered it a pious duty to assist in the work of perpetuating some ancient authority through the thousand impressions of the press.

Having gathered his force and his appliances, Joshua Solomon selected as the first publication of his press the first treatise of the most important Jewish book since the completion of the Biblical canon, the treatise "Blessings" (Berakhot) of the Babylonian Talmud. Carefully and patiently the sons of Soncino labored at their first book under the guidance of Gabriel ben Aaron of Strassburg, whose brother Joseph Hayyim ben Aaron of Strassburg had assisted Abraham the Dyer at the press of Caravita, in Bologna. At last it was finished, and December 19, 1483, when the complete treatise Berakhot was laid before the aged Israel Nathan, was a day of jubilee in the house of the ci-devant banker. On the same day there was completed another Talmudical treatise, "An Egg" (Bezah) so called from the first word of the text of the Mishnah with which it begins, which had been run through the press at the same time as the treatise "Blessings." The British Museum the

Bodleian Library at Oxford the Stadt-Bibliothek of Frankfurt am Main have a copy of each, the Biblioteca Palatina at Parma has the "Berakhot" and the Vaticana has the "Bezah." The Talmud has been many times reprinted since the days of the sons of Soncino, in Venice Lublin Salonica Constantinople Basel Cracow Amsterdam and many other cities of Germany Austria and Poland.* But the Soncino treatises are inferior to none in press work and paper, and equalled only by the Bomberg editions in the correctness of texts, especially those texts that were subsequently mutilated and altered through fear of the censors.†

From the solid substance of these two Talmudical treatises the printers of Soncino turned to lighter work and within a month (January 14, 1484) they finished the "Choice of Pearls" (Mibhar Hapeninim)‡ written by "the Jewish Plato" poet philosopher and moralist the far-famed Solomon Ibn Gabirol.

"Den Gebirol, diesen treuen
Gottgeweihten Minnesaenger
Diese fromme Nachtigall
Deren Rose Gott gewesen—
Diese Nachtigall, die zaertlich
Ihre Liebeslieder sang
In der Dunkelheit der Gotisch
Mittelalterlichen Nacht!"

* Rabbinovicz "Maamar al hadefasat ha Talmud."

† S. D. Luzzato in H. B. 1 : 86.

‡ Corrected by Solomon ben Perez Bonfoi, who subsequently worked at Naples.

This string of pearls of wisdom and ethics first presented to the world about the middle of the eleventh century, in what Heine has called "the darkness of the Gothic-medieval night" of Europe, was translated from the original Arabic into Hebrew by the Spanish Jewish scholar Judah Ibn Tibbon, and for several centuries was cherished as a fountain of wisdom. The "Choice of Pearls" was quickly followed at Soncino by the "Investigation of the World" (Behinat Olam) by Jedaiah Bedersi, first printed by Estellina Conat at Mantua, and the "Chapters of the Fathers" (Pirke Aboth) with the commentary of Maimonides. Thus the printers of Soncino gave up the entire year 1484 to works of moral philosophy.

In the following year after having printed another Talmudic treatise, "The Scroll" (Megillah) they completed one of the most important of their publications the first part of the Mahzor,* containing the complete ritual for the Jewish year according to the Roman rite, and known as the ritual according to the custom of Italy (Mahzor Minhag Italiani). Under the name of Mahzor Romaniya this ritual the oldest in Europe had come from far Byzantium to Southern Italy, where it was transformed by the Congregation of Rome into the standard ritual for Italy.† A bulky vol-

* The term Mahzor is applied by the Sephardim to all the prayers of the year, by the Ashkenazim only to the prayers for the festivals.

† Benjacob, Ozar Hasepharim, title "Mahzor." This Mahzor was republished twice by Soncino, again by the silk weavers of Bologna in 1540, and several Italian translations have been published. In the Mantua (1560) edition it is called Mahzor Itali.

ume is this first Soncino edition; found entire only when pieced together from stray fragments and pages by the care and knowledge of the booklover. It seems especially to have roused the ire of the Inquisitors, for its destruction is almost complete; of the copies extant all bear traces of the hand of its foes, and torn pages still further defaced by the ink scrawl of censors are eloquent in their silence.* This great Mahzor which Israel Nathan Soncino likened to a "ladder set up on the earth whose top reaches into heaven upon which we may ascend to supplicate our Maker, may He be blessed," was commenced "by us the sons of Sonzin in the City of Sonzin on the New Moon of Tishri in the year 246 of the Sixth Millennium, and completed here in Casal Maiore (Casal Maggiore) on the second day of the week the twentieth day of the month Ellul in the year 5246 of the creation of the world." The family had evidently taken hasty flight from Soncino to Casalmaggiore, a little town about twenty-two miles east of Cremona, a flight which marks the beginning of their wanderings from city to city until Gerson Soncino's final exodus from Italy in 1527.

In 1485, before their flight to Casalmaggiore, they printed their first Biblical text the "Earlier

* In the Alenu prayer of this edition Joshua Solomon Soncino censored the text for fear of offending the ecclesiastics. In the passage " they worship vanity and emptiness and make supplication to a god who cannot save " the words "vanity and emptiness" and "to a god who cannot save" are omitted and a staring blank indicates to the knowing reader that words are here to be introduced which may be spoken but not written.

Prophets," * followed by the famous philosophical work on the fundamentals of the Jewish religion "The Book of Roots" (Ikkarim) by Joseph Albo, a contemporary of Israel Nathan Soncino, who died while the latter was still a young man. His book essays to develop the religious philosophy of Judaism along the lines laid down by Maimonides in his thirteen articles, and although scholars are divided as to its originality, it is admittedly one of the most influential books of religious philosophy.†

At the completion of the edition of the Ikkarim, the printers at Soncino in the justifiable pride of accomplishment wrote, playing on the well-known text of Isaiah, "From Zion shall go forth the law and the word of God from Soncino." We do not know whether their interpretation of the "word of God" included all the splendid works in Jewish literature that they had already published, or whether the phrase used in its narrower sense as referring to the Bible alone was intended to fore-

* The importance of this edition is shown by the variae lectiones found in it by Tychsen, De Rossi and Baer. Berliner "Aus Meiner Bibliothek", p. 25.

† A later commentator, one Gedalyah ben Solomon of Poland, published a commentary which he called "The Tree Planted" a title taken from the verse of the first Psalm, "And he shall be like a tree planted by the rivers of water that bringeth forth his fruit in his season; his leaf also shall not wither," and playing upon the title of Albo's book of "Roots" he divided his commentary into portions called "trunks" "branches" and "leaves" all of them based upon the "roots" of the Master.

In 1486 the "Later Prophets" and the first printed prayer book 'Sidorello', whose title is a quaint union of Hebrew and Italian, were printed before the flight to Casal Maggiore.

cast their great undertaking the complete text of the Bible. For this great work they had the expert assistance of the Dyer of Pesaro the skilled Abraham ben Hayyim, who came to Soncino from Bologna where he had been working at the press of Caravita, and together they produced the first edition of the most important book in the Hebrew language and in the literatures of the world the complete edition of the Bible with accents and vowel points* finished at Soncino on Tuesday the second day of Iyyar 5284 corresponding to February 23, 1488.† In the same year after the completion of this work Joshua Solomon issued the "Supplication of the M's"‡ of Bedersi and Kimhi's grammar "Walk through the pathways of knowledge"¶ and his nephew Gerson the most renowned of the family, appears as the publisher of the code of Moses of Coucy the "Semag."** After having issued in 1489 a number of Talmudic treatises, Joshua Solomon determined to leave Soncino probably moved by the death of his father and brother and the turbulent conditions in the principalities of Northern Italy which interfered with all peaceful pursuits. There was renewed persecution of the

* In 1492 Reuchlin paid 6 gold florins at Rome for a copy of this book. Freimann, Ueber heb. Ink. p. 4.

† Before this publication they issued the "Tahanunim" and Rashi to the Pentateuch in 1487.

‡ So called because M is the initial letter of the whole supplication.

¶ Mahalah Shebile Hadaat.

** "Semag" is a word formed of the initial letters of Sefer Mizvot Gadol, the Great Book of the Commandments, a code of law compiled in the 13th century.

Jews throughout the Duchy of Milan, and to use the words of the chronicler Joseph Hacohen* "Lodovico Il Moro the regent of Milan again falsely accused the Jews cast them into prison and exiled them from his land, after having extorted much money from them."

Looking about him for a new home Joshua Solomon decided to follow his workmen Solomon ben Perez Bonfoi to Naples where King Ferrante I, under the influence of his Jewish physician Guglielmo di Portaleone, showed the large and prosperous Jewish community many marks of his favor.

One of the first books of Jewish interest published at Naples issued from the press of Francesco di Dino a Florentine residing at Naples near the monastery of Fuligno.† It was an alleged epistle of Rabbi Samuel a Moroccan Jew ‡ but was one of the many infamous books written against Jews by their bitterest foes the apostates who were anxious to prove the completeness of their Christianity by the most inhuman and barbarous attacks on their former brethren in faith. The first Hebrew press at Naples was founded in 1486 by Germans—witness their Hebrew name Ashkenazi and their surname probably taken from their native town Gunzenhauser.¶

* Emek Habacha, ed. Letteris, p. 83.

† Fumagalli, p. 138.

‡ Berliner "Aus Meiner Bibliothek", p. 56; Schwab, "les incunables", p. 10.

¶ The first book of their press published by Hayyim the Levite the German (Ashkenazi) is the "Proverbs" of Immanuel of Rome,

About the same time that Joshua Solomon Soncino came to Naples we hear of another printer Isaac ben Judah Ibn Katorzi of Aragon, whose name indicates that his family had lived in the Iberian peninsula during the days of the Moor and who had probably learned his trade from one of the masters of the press who flourished there before the general expulsion in 1492.* Four of

then followed Hagiographa 1486; Psalms 1487; Ibn Ezra's commentary on the Pentateuch 1488; the "Makre Dardeke" or Instructor of boys, issued in this year is a Hebrew, Italian, Arabic and French lexicon; printer unknown. In 1489, the year in which Joshua Solomon Soncino probably left his native city, the presses of Ashkenazi under the direction of Joseph ben Jacob Gunzenhauser produced several philosophic works, among them the "Tried Stone" (Eben Bohan) of Kalonymos ben Kalonymos of the Provence, the "Duties of the Heart" (Hobot Halebabot) by Bahya ben Joseph ibn Pakuda, and the "Gate of Reward" (Shaar Hagemul) the eschatological conclusion of a larger book dealing with mourning and burial ceremonies written by Nahmanides about the middle of the thirteenth century. Some of these books were corrected for the press of the Ashkenazi by the brothers Yomtob and Solomon ben Perez Bonfoi the latter of whom had been employed at the press of Soncino. The cosmopolitanism of the Hebrew workshop is shown by the names of the printers of Naples, among whom we find Germans, Frenchmen, Italians, Portuguese and Spaniards. Ersch & Gruber 28 : 36.

* Only two of his publications are known, Nahmanides' commentary on the Pentateuch which immediately preceded, and Rabbi David Kimhi's "Book of Roots" which immediately followed Joshua Solomon Soncino's first publication in that city in 1490. Katorzi recommends the "Book of Roots" in the epigraph as a book in which the reader will find no end of information, and which differs from all other books of the kind which by comparison are insipid without salt. This may have been an attack on the edition of the "Book of Roots" issued by Joseph Gunzenhauser in August 1490 edited by Samuel ben Meir Latif, perhaps the same Samuel Latif who printed at Mantua in 1513 and an attempt to divert book buyers from the shop of the older printer.

Soncino's publications are known,* most important among them a fine edition of the Pentateuch. No doubt he as well as his fellow-craftsmen in Naples would have continued to produce good books had not the world politics of the year 1492 and the problems of the Jewish community arising out of the expulsion of the Jews from Spain put an end forever to the activity of the Neapolitan Hebrew presses.

Two of the last books published at Naples were the "Agur" of Jacob Landau, and the "Canon" of Avicenna. Abu Ali ben Abdallah Ibn Sina or as he is known by the Latinized corruption of his name Avicenna about the beginning of the eleventh century wrote a medical encyclopedia, which for five hundred years was a recognized authority at the European universities. The Jews' knowledge of Arabic gave them the key to this great storehouse of medical knowledge, to which they were devoted *par excellence* throughout the Middle Ages.† In the middle of the thirteenth century it was translated into Hebrew by Nathan of Cento, and one of the distinctions of Dr. Israel Nathan Soncino was his index to this great work, never printed but seen in manuscript by De Rossi,‡ and now in the Royal Library at Parma.¶ In 1491

* Psalms, Proverbs and Job, 1490; Bible, 1491; Pentateuch with accents, 1491; Mishnah, 1492. He probably printed others not now identified.

† Depping, p. 386.

‡ Sacchi, p. 48.

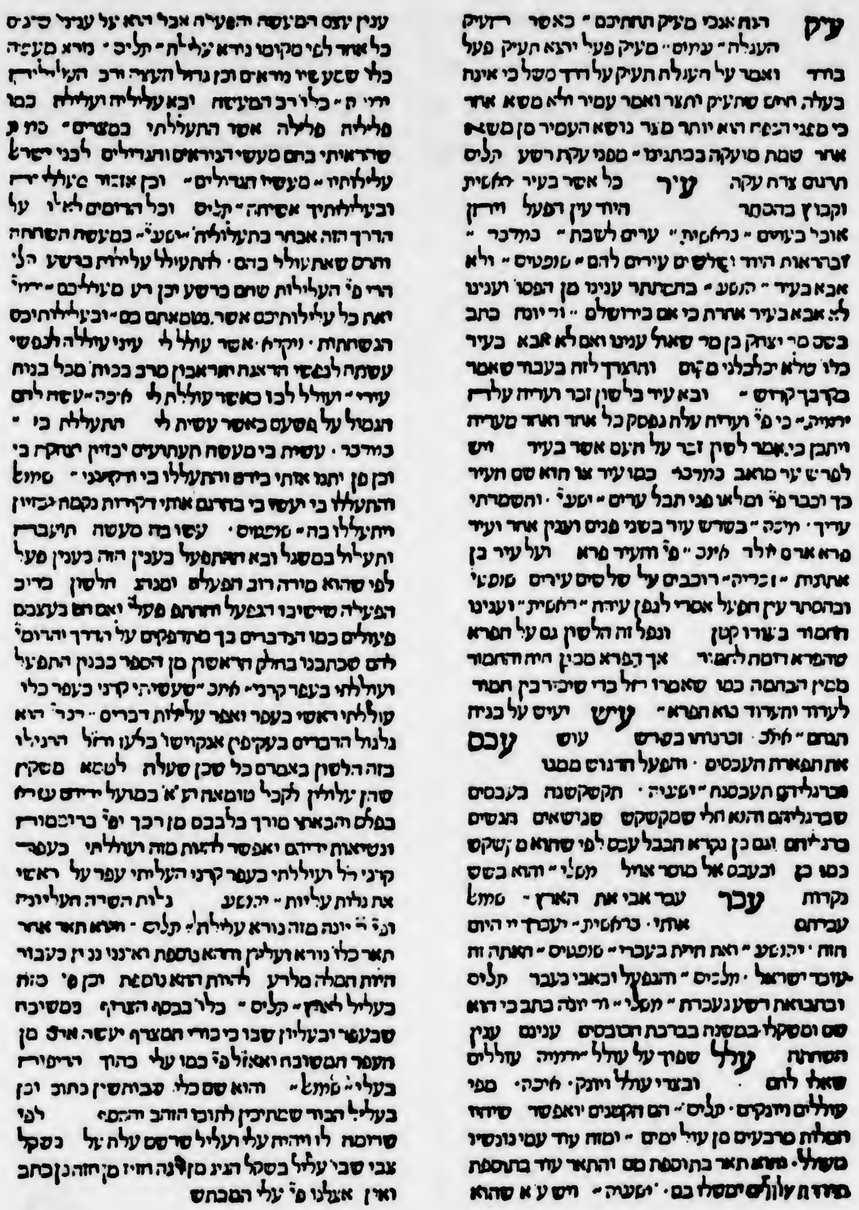
¶ Hebr. Codex 927 ; Soave p. 6.

the press of Ashkenazi this time presided over by Azriel ben Joseph Gunzenhauser, undertook the publication of this immense work in five parts. Among the compositors was Abraham ben Jacob Landau a kinsman of Jacob Baruh ben Judah Landau who after having corrected the edition of the Psalms with the commentary of Kimhi published by the Ashkenazi in 1487, prepared for publication his own work the "Agur" probably the last work printed in Naples and the second Hebrew book published during the lifetime of the author.* It is further distinguished in Hebrew book-making as the first book containing a rabbinical approbation† by the same Messer Leon, who no doubt met the author while he was living in Northern Italy. These are the words with which Messer Leon introduced the work of his contemporary to the reading public:

"Behold I have seen that which our distinguished master and teacher Jacob Landau has wrought, who has compiled a valuable book called "Agur" wherein he has gathered and collected the laws of the daily service and of the festivals and all that is forbidden and allowed, and all matters thereunto appertaining. And it is a work that

* The first having been the "Drippings of the Honeycomb" (Nofet Zufim) by Messer Leon, published at Mantua.

† In fact it contains eight approbations by Messer Leon, Jacob ben David Provencal, of Marseilles, Benzion ben Raphael Danuit(?), Isaac ben Samuel, Moses ben Shemtob Ibn Habib, Solomon Hayyim ben Yehiel, Raphael Cohen, Nathanel ben Levi of Jerusalem, and David ben Judah Messer Leon.



A page of Kimhi's Book of Roots
Katorzi, Naples, 1491

giveth goodly words concerning customs and important decisions. Therefore have I set my hand to these drippings of the honeycomb, these words of pleasantness."*

The press of Naples was silenced by the momentous events of the year 1492. When the Jews of Spain had landed at Naples a plague broke out among them; this has scarcely abated when Charles VIII. of France entered Naples and put it to the sword. In this misery and tumult the entire Jewish community of Naples was dissolved and the fate of its printers is sealed in eternal darkness. Whether Joshua Solomon Soncino died in Naples, or fleeing survived these fearsome events is unknown. Probably he met his death; otherwise he must have taken refuge at Brescia with his nephew Gerson, in whose books his name would have appeared. In 1520 there were no Hebrew types left in Naples, for in the book of Benedicto de Falco published in that year on the Hebrew Latin and Greek alphabets, the names of Hebrew letters are given in Latin.† Soon after this the Jews were expelled from Naples by royal decree and for nearly three hundred years Naples lay outside the pale of Jewish history. It was not

* Approbations were unknown during the Middle Ages and books passed on their merits. The approbation was an invention of Christian clergy, intended to guarantee the orthodoxy of the work; the Hebrew approbation or Haskamah followed. Perles "Beiträge" p. 202 states that the approbation to Elijah Levita's "Bahur" Rome, 1518 is the first. This is an error.

† Schwab, p. 84.

until the settlement there of five or six Jews in the early part of the nineteenth century that the foundations were laid for a new congregation of Israel in this beautiful but unfortunate city.

passages shows that in the mouth of Jesus the term was an equivalent for the personal pronoun "I."

E. G. H.

SONCINO: Italian family of printers, deriving its name from the town of Soncino, in the duchy of Milan. It traces its descent through a Moses of Fürth, who is mentioned in 1455, back to a certain Moses of Speyer, of the middle of the fourteenth century. The first of the family engaged in printing was Israel Nathan b. Samuel, the father of Joshua Moses and the grandfather of Gershon. He set up his Hebrew printing-press in Soncino in the year 1483, and published his first work, the tractate Berakot, Feb. 2, 1484. The press was moved about considerably during its existence. It can be traced at Soncino in 1483–86; Casal Maggiore, 1486; Soncino again, 1488–90; Naples, 1490–92; Brescia, 1491–1494; Barco, 1494–97; Fano, 1503-6; Pesaro, 1507–20 (with intervals at Fano, 1516, and Ortona, 1519); Rimini, 1521–26. Members of the family were at Constantinople between 1530 and 1533, and had a branch establishment at Salonica in 1532–33. Their printers' mark was a tower, probably connected in some way with Casal Maggiore.

The last of the Soncinos was Eleazar b. Gershon, who worked at Constantinople from 1534 to 1547. It is obvious that the mere transfer of their workshop must have had a good deal to do with the development of the printing art among the Jews, both in Italy and in Turkey. While they devoted their main attention to Hebrew books, they published also a considerable number of works in general literature, and even religious works with Christian symbols.

The Soncino prints, though not the earliest, excelled all the others in their perfection of type and their correctness. The Soncino house is distinguished also by the fact that the first Hebrew Bible was printed there. An allusion to the forthcoming publication of this edition was made by the typesetter of the "'Iḳḳarim" (1485), who, on page 45, parodied Isa. ii. 3 thus: "Out of Zion shall go forth the Law, and the word of the Lord from Soncino" (כי מציון תצא תורה ודבר ה' משונצינו). Abraham b. Ḥayyim's name appears in the Bible edition as typesetter, and the correctors included Solomon b. Perez Bonfoi ("Mibḥar ha-Peninim"), Gabriel Strassburg (Berakot), David b. Elijah Levi and Mordecai b. Reuben Baselea (Ḥullin), and Eliezer b. Samuel ("Yad").

M. Sel.—J.

The following is a list of the Hebrew productions of the Soncinos:

1. Talmud, Berakot. Soncino (published), Feb. 2, 1484; (finished) Dec. 19, 1483.
2. Talmud, Beẓah. Soncino (published), Feb. 2, 1484; (finished Dec. 19, 1483.
3. Ibn Gabirol, "Mibḥar ha-Peninim." Soncino, Jan. 14, 1484.
4. Jedaiah Bedersi, "Beḥinat 'Olam." Soncino, Dec. 12, 1484.
5. Abot, with Maimonides. Soncino (published), 1484; (finished) 1484–5.
6. Jacob b. Asher, "Oraḥ Ḥayyim." Soncino, 1485 (?).
7. Talmud, Megillah. Soncino, 1485 (?).
8. Joshua and Judges, with Ḳimḥi. Soncino, 1485.
9. Maḥzor, Roman rite, vol. i. Soncino (begun), Oct., 1485; Casal Maggiore (finished), Aug., 1486.
10. Earlier Prophets, with Ḳimḥi. Soncino, Oct. 15, 1485.
11. Joseph Albo, "'Iḳḳarim." Soncino, Dec. 29, 1485.
12. Later Prophets, with Ḳimḥi. Soncino, 1486 (?).
13. Haggadah (editio princeps). Soncino, 1486.
14. Tefillat Yaḥid. Soncino, April 17, 1486.
15. Maḥzor, Roman (vol. ii.). Casal Maggiore, Aug. 21, 1486.
16. Talmud, Ketubot. Soncino, 1486–87.
17. Seder Taḥanunim. Soncino, April, 1487.
18. Talmud, Giṭṭin. Soncino, 1487.
19. Talmud, Baba Meẓi'a. Soncino, 1487.
20. Rashi on the Pentateuch. Soncino, June 16, 1487.
21. Bedersi, "Baḳḳashat ha-Memin"; Ezobi, "Ḳa'arat Kesef." Soncino, 1488.
22. M. Ḳimḥi, "Mahalak Shebile ha-Da'at." Soncino, 1488.
23. Bible. Soncino, Feb. 23, 1488.
24. Moses de Coucy, "Semag" (2d ed.). Soncino, Dec. 19, 1488.
25. Talmud, Shabbat. Soncino, 1489.
26. Talmud, Baba Ḳamma. Soncino, 1489.
27. Talmud, Ḥullin. Soncino, June 13, 1489.
28. Talmud, Niddah. Soncino, July 22, 1489.
29. "Tefillah Mikol ha-Shanah." Soncino, 1490 (?).
30. J. Landau, "Sefer Agur." Naples, 1490 (?).
31. Jacob ben Asher. "Arba'ah Turim." Soncino, c. 1490.
32. Maimonides, "Mishneh Torah." Soncino, March 23, 1490.
33. Psalms, Proverbs, Job. Naples, Dec. 12, 1490.
34. Isaac ibn Sahulah, "Mashal ha-Ḳadmoni." Soncino, 1490–91.
35. Bible. Naples, 1491.
36. Pentateuch (with accents). Naples, 1491.
37. Immanuel Romi, "Maḥberot." Brescia, Oct. 30, 1491.
38. Pentateuch, with Megillot, etc. Brescia, Jan. 23, 1492.
39. Mishnah, with Maimonides. Naples, May 8, 1492.
40. Talmud, Beẓah. Soncino, 1493.
41. Pentateuch. Brescia, Nov. 24, 1493.
42. Psalms. Brescia, Dec. 16, 1493.
43. Bible (with accents). Brescia, May, 1494.
44. Maḥzor, German rite (2d ed.). Soncino (or Brescia ?), 1495.
45. Tefillot, German rite. Brescia, 1495.
46. Seliḥot, German rite. Brescia, 1495.
47. Seliḥot. Barco, Sept. 15, 1497.
48. Talmud Babli, Sanhedrin. Barco, Nov. 16, 1497.
49. Hosba'not. Fano, 1503.
50. Siddur Tefillot. Fano, 1504 (?).
51. Hai Gaon, "Musar haskel." Fano, Oct. 17, 1504.
52. Seliḥot. Fano (or Pesaro ?), 1505.
53. Eleazar of Worms, "Sefer ha-Roḳeaḥ." Fano, 1505.
54. Italian Siddur, in Hebrew characters. Fano, Oct., 1505.
55. Joseph Albo, "Sefer 'Iḳḳarim." Fano, 1506.
56. Judah ha-Levi, "Cuzari." Fano, 1506.
57. Taḥanunim. Fano, 1506.
58. Haggadah. Fano, 1503–6.
59. Jonah Ghirondi, "Sha'are ha-Teshubah." Fano, 1504–6.
60. Maḥzor. Fano, 1504–6.
61. Baḥya b. Asher on the Pentateuch. Pesaro, May 26, 1507.
62. "Petah Debarai." Pesaro, 1507–8.
63. Ḳimḥi, "Diḳduḳ." Pesaro, 1508.
64. Tefillah. Pesaro, 1508.
65. Talmud, Yebamot. Pesaro, 1508.
66. Talmud, Beẓah, with Rashi. Pesaro, 1509–10.
67. Talmud, Baba Ḳamma. Pesaro, 1510 (?).
68. "Mabo 'al Otiyyot 'Ibriyyot." Pesaro, 1510.
69. Talmud, Berakot, with Rashi, etc. Pesaro, 1510.
70. Bible. Pesaro, April 12, 1511.
71. Earlier Prophets, with Ḳimḥi. Pesaro, April 12, 1511.
72. Talmud, Baba Batra. Pesaro, 1511-12.
73. Talmud, Megillah. Pesaro, 1511–12.
74. Earlier Prophets, with Abravanel. Pesaro, 1512.
75. Naḥmanides on the Pentateuch. Pesaro, 1513–14.
76. Talmud, 'Abodah Zarah. Pesaro, 1513–14.
77. Baḥya b. Asher, with Pentateuch. Pesaro, 1514.
78. Gersonides on the Pentateuch. Pesaro, 1514.
79. The Later Prophets, with Ḳimḥi. Pesaro, 1515.
80. Talmud, Mo'ed Ḳaṭan. Pesaro, 1515.
81. Maḥzor, German rite. Pesaro, 1515.
82. Talmud, Sukkah. Pesaro, 1515.
83. Talmud, 'Erubin. Pesaro, 1515.
84. Jacob b. Asher, Arba'ah Ṭurim." Fano, 1516.
85. Ḳimḥi, "Diḳduḳ." Pesaro, 1517 (?).
86. Bible, second part. Pesaro, 1517.
87. Baḥya b. Asher on the Pentateuch. Pesaro, 1517.
88. Nathan b. Jehiel, "'Aruk." Pesaro, Feb., 1517.
89. Ḳimḥi, "Diḳduḳ." Ortona, 1518.
90. Talmud, Ḥullin. Pesaro, 1519.
91. Megillot Rabbah. Pesaro, 1519.
92. Maḥzor. Rimini (?), 1520 (?).
93. Elijah Levita, "Pirḳe Eliyahu." Pesaro, 1520.
94. Albo, "Sefer 'Iḳḳarim." Salonica, 1520.
95. Later Prophets, with Abravanel. Rimini, 1520.
96. Maḥzor. Rimini, 1521.
97. Yalḳuṭ Shim'oni. Salonica, 1521.

SONCINO

98. Albo, "Sefer 'Iḳḳarim." Rimini, 1522.
99. Rashi on the Pentateuch. Rimini, 1525.
100. Benveniste, "Meliṣat 'Efer we-Dinah." Rimini, 1525.
101. "Kol Bo." Rimini, 1525.
102. Baḥya on the Pentateuch. Rimini, 1526.
103. Landau, "Sefer Agur." Rimini, 1526.
104. Machir, "Abḳat Rokel." Rimini, 1526.
105. Maḥzor. Salonica, 1526.
106. Yalḳuṭ Shim'oni. Salonica, 1526–27.
107. Maḥzor. Salonica. 1529.
108. Siddur Tefilot. Constantinople, 1530.
109. Bulat, "Kelal Ḳaṣer." Constantinople, 1530–31.
110. Bashyazi, "Adderet Eliyahu." Constantinople, 1530–31.
111. Hai Gaon, "Musar Haskel." Constantinople, 1531.
112. Ḳimḥi, "Miklol," 8vo. Constantinople, 1530–32.
113. Ḳimḥi, "Miklol," fol. Constantinople, 1532–34.
114. Almoli, "Sha'ar ha-Shem he-Ḥadash." Constantinople, 1532.
115. Ḳimḥi, "Shorashim." Salonica, 1532–33.
116. Jabeẓ, "Ḥasde Adonai." Constantinople, 1532–33.
117. Mizraḥi, "Sefer ha-Mispar." Constantinople, 1533–34.
118. Rissim, "Derashot." Constantinople, 1533.
119. Immanuel, "Maḥberot." Constantinople, 1535.
120. Vital, "Keter Torah." Constantinople, 1536.
121. David Kohen, Responsa. Constantinople, 1537.
122. Kalaẓ, "Sefer ha-Musar." Constantinople, 1536–37.
123. Aboab, "Nehar Pishon." Constantinople, 1538.
124. Shalom, "Neweh Shalom." Constantinople, 1538.
125. Illescas, "Imre No'am." Constantinople, 1539.
126. Jacob b. Asher, "Arba' Ṭurim." Constantinople, 1539–1540.
127. Algaba, "Amadis de Gaul." Constantinople, 1540.
128. Ibn Yaḥya, "Leshon Limmunim." Constantinople, 1542.
129. Shabbethai, "Minḥat Yehudah." Constantinople, 1543.
130. Shabbethai, "Milḥemet ha-Ḥokmah weha-'Osher." Constantinople, 1543.
131. Benjamin of Tudela, "Mas'ot shel-R. Binyamin." Constantinople, 1543.
132. Ibn Yaḥya, "Shib'ah 'Enayim." Constantinople, 1543–44.
133. Job. Constantinople, 1543–45.
134. Solomon ibn Gabirol, "Diwan." Constantinople, 1545.
135. Pentateuch: Aramaic, Hebrew, Persian, and Arabic. Constantinople, 1546.
136. Pentateuch: Aramaic, Hebrew, Greek, and Spanish. Constantinople, 1547.
137. Barfat, Responsa. Constantinople, 1546–47.

Eleazar b. Gershon Soncino: Printer between 1534 and 1547. He completed "Miklol" (finished in 1534), the publication of which had been begun by his father, and published "Meleket ha-Mispar," in 1547; and Isaac b. Sheshet's responsa, likewise in 1547.

Gershon b. Moses Soncino (in Italian works, **Jeronimo Girolima Soncino**; in Latin works, **Hieronymus Soncino**): The most important member of the family; born probably at Soncino; died at Constantinople 1533. He claims to have been of great assistance to the exiles from Spain, and especially to those from Portugal; and he made journeys to France in order to collect manuscripts for the works to be printed. He makes a pun upon his name by printing it as two words, "Ger Shon," referring to his many travels. In dedicating his edition of Petrarch (Fano, 1503) to Cæsar Borgia, he mentions that he had had Latin, Greek, and Hebrew types cut out by Francisco da Bologna, who is credited also with having made the cursive types attributed to Aldus Manutius. It is curious that Aldus, for his introduction to a Hebrew grammar (Venice, 1501), used the same types that had been employed by Soncino in 1492.

Israel Nathan b. Samuel b. Moses Soncino: Died at Brescia, probably in 1492. He wrote the Epilogue for the Casal Maggiore Maḥzor of 1486. It was at his suggestion that his son Joshua Soncino took up the work of printing.

Joshua Solomon b. Israel Nathan Soncino: Printer at Soncino from 1488 to 1488, at Naples from 1490 to 1492. He was the uncle of Gershon Soncino. It would appear that he had most to do with starting the printing of the Talmud.

Moses Soncino: Printer at Salonica in 1526 and 1527; assisted in the printing of the Catalonian Maḥzor and of the first part of the Yalḳuṭ.

BIBLIOGRAPHY: Steinschneider, *Cat. Bodl.* cols. 3053–3058; idem, *Hebr. Bibl.* ii. 125–130; idem, in Ersch and Gruber, *Encyc.* section ii., part 28, pp. 35–36, 38; G. Manzoni, *Annale Typographiche dei Soncino*, Bologna, 1886; M. Sacchi, *I Tipografi Ebrei di Soncino*, p. 22.

J.

SONG OF MOSES.—Biblical Data: Poem found in Deut. xxxii. 1–43. It is said that "Moses spake in the ears of all the assembly of Israel the words of this song" (Deut. xxxi. 30, R. V.; comp. *ib.* xxxii. 44). The song exhibits striking originality of form; nowhere else in the Old Testament are prophetic thoughts presented in poetical dress on so large a scale.

The poem opens with an exordium (verses 1–3) in which heaven and earth are summoned to hear what the poet is to utter. In verses 4–6 the theme is defined: it is the rectitude and faithfulness of YHWH toward His corrupt and faithless people. Verses 7–14 portray the providence which conducted Israel in safety through the wilderness and gave it a rich and fertile land; verses 15–18 are devoted to Israel's unfaithfulness and lapse into idolatry. This lapse had compelled YHWH to threaten it (verses 19–27) with national disaster and almost with national extinction. Verses 28–43 describe how YHWH has determined to speak to the Israelites through the extremity of their need, to lead them to a better mind, and to grant them victory over their foes.

The general plan of the poem resembles that of Ps. lxxviii., cv., cvi., and the prose of Ezek. xx., as well as the allegories of Ezek. xvi. and xxiii. In the Song of Moses, however, the theme is treated with greater completeness and with superior poetic power.

——**Critical View:** The poet was also an artist. Conspicuous literary ability and artistic skill are manifested in the development of his theme. His figures are diversified and forcible; the parallelism is unusually regular. One of the best examples of poetic simile in the Bible occurs in verses 11 and 12 of this song:

> "Like a vulture, that stirreth up its nest,
> That hovereth over its young,
> He spread abroad His wings, He took him,
> He bore him upon His pinion:
> YHWH alone did lead him;
> And no foreign god was with Him." (Driver's transl.)

The conditions presupposed by the poem render the Mosaic authorship of it impossible. The Exodus and the wilderness wanderings lie in the distant past. The writer's contemporaries may learn of them from their fathers (verse 7). The Israelites are settled in Palestine (verses 13–14); sufficient time has passed for them not only to fall into idolatry (verses 15–19), but to be brought to the verge of ruin. They are pressed hard by heathen foes (verse 30); but YHWH promises to interpose and rescue His people (verses 34–43). The post-Mosaic origin of the poem is therefore clear; and these historical

SONCINO

BIBLIOTHECA JUDAICA.

BIBLIOGRAPHISCHES HANDBUCH

UMFASSEND

DIE DRUCKWERKE DER

JÜDISCHEN LITERATUR

EINSCHLIESSLICH DER

ÜBER JUDEN UND JUDENTHUM VERÖFFENTLICHTEN SCHRIFTEN

NACH

ALFABETISCHER ORDNUNG DER VERFASSER BEARBEITET

MIT EINER GESCHICHTE DER JÜDISCHEN BIBLIOGRAPHIE
SOWIE MIT INDICES VERSEHEN

UND

HERAUSGEGEBEN VON

DR. JULIUS FÜRST,

LEHRER AN DER UNIVERSITÄT ZU LEIPZIG.

DRITTER UND LETZTER THEIL.

N — Z.

LEIPZIG

VERLAG VON WILHELM ENGELMANN

1863.

Herm. **Sommerfeld**: Das Leben der Patriarchen. Erbauungsschrift für Israeliten: ib. 1841, 8.

— —: Rechtsansprüche der Juden in Preussen: ib. 1845, 8.

— —: Biblische Erzählungen, mit Nutzanweisung und Sprüchen. Für Israeliten: Elbing, 1842, 8.

— —: Leitfaden beim Unterricht in der israel. Religion. Für Volksschulen. 1844, 12.

— —: Sabbatblatt s. Saalschütz.

Soncino (שׁוֹנְצִינוֹ[1]), eine berühmte Typographen-Familie.

Eli'ës. **Soncino** (b. Gers. b. Mos., in Kstpl.[2]): ed. מַחְבְּרוֹת עִמָּנוּאֵל oder der Divan des Immanuel b. Salomo, nach dem Muster der Ausgabe von seinem Vater (Brescia, 1491, 4): Kstpl., 1535, 4.

— —: ed. כֶּתֶר תּוֹרָה. Ueber die 613 Vorschriften von Dav. Vidal (s. d.): 1536, 4.

— —: ed. מַשְׂמִיעַ יְשׁוּעָה von Don Is. Abravanel (s. d.): s. l. 1526, 4.

— —: ed. מַעְיְנֵי הַיְשׁוּעָה od. Comm. zu Daniel von Don Is. Abravanel: 1551, 4.

— — u. Josua (b. Gerson): ed. אַחֲרוֹנִים וְחָרִי עֵסֶר נְבִיאִים, מ' oder Comm. den 3 grossen u. 12 kleinen Propheten von Abravanel: Pesaro, 1510, früher Soncino, s. a. f.

— — u. Josua (b. Gerson): ed. רִאשׁוֹנִים נְבִיאִים מ' oder Commentar zu den ersten Propheten von Abravanel (s. d.): s. l. (Pesaro) e. a. (1522) f.

Gers. Soncino (b. Mos. b. Isr. Nat.[3]): ed. מַחְבְּרוֹת עִמָּנוּאֵל oder der Divan des Immanuel b. Salomo, als erste Ausgabe: Brescia, 1491, 4 (Bl. 160). Sohn Elʿëser b. Gerson Soncino (s. d.): Kstpl., 1535, 4 (Bl. 156).

— —: ed. סֵפֶר עִקָּרִים oder das Buch der Glaubenslehren von Jos. Albo (s. d.), zweiter Ausgabe besorgt: Salonik, 1520, 4; in dritter Ausgabe: Rimini, 1522. Die erste Ausgabe besorgte sein Onkel Josua-Salomo: Soncino, 1485, 4.

— —: ed. מְשָׁל הַקַּדְמוֹנִי oder die Fabeln des Is. Ibn Sahula (s. d.): s. a. 4; Kstpl., 1506, 4 (Bl. 36).

---

1) Die Familie Soncino, durch viele Generationen als Typographen berühmt, hat ihren Namen von dem Städtchen Soncino angenommen, wo sie sich, aus Deutschland kommend, als Typographen niedergelassen. Der Ahn der Familie soll der Tosafist Mose Spira (v. Speier), der in den תּוֹסְפוֹת טוּר angeführt wird, gewesen sein. Der bekannteste in der Familie war Gerson (b. Mose), und Mose b. Israel-Natan (ben Samuel ben Mose) kam mit seinem Bruder Josua-Salomo (b. Israel Natan) aus Fürth nach Soncino. Die typographische Thätigkeit der Soncino's erstreckte sich von 1484 bis c. 1536 also c. 52 Jahre lang, und zwar 1484 bis 1490 in Soncino, 1491 bis 1496 in Brescia, bis 1506 in Fano, 1507 bis 1515 in Pesaro, 1516 in Fano, 1517—1520 in Pesaro, 1521 bis 1526 in Rimini, 1527 zum dritten Male in Pesaro, 1530 bis 1536 in Konstantinopel u. Salonik. Die Familie trat nach Abr. Conato in Mantua (1476—1480) auf und setzte gleichsam das Werk des Bücherdruckes fort, nur sind mehrere Jahre bei Conato sowohl als bei Soncino nicht bibliographisch belegt. Siehe Gerson Soncino. Die Familie hiess nach ihrem-deutschen Ursprung »Menzlan«. S. Isr. Nat. Soncino.

2) Dieser Eli'ëser hatte noch zwei Brüder, nämlich Josua u. Mose. Eli'ëser u. Mose führten als בְּנֵי שׁוֹנְצִינוֹ wahrscheinlich das Druckgeschäft, während Josua als Gelehrter sich auszeichnete.

3) Indem er von 1489 ab in Brescia, Pesaro, Rimini, Ortona, Soncino u. s. w. gedruckt, errichtete er gleichzeitig von 1506 ab eine hebr. Druckerei in Konstantinopel u. Salonik, wo 1533 ist er zu Konstantinopel gestorben. Da sein Grossvater Israel Natan heisst, so schreibt er sich gewöhnlich nach Nennung des Vaters זֶרַע יִשְׂרָאֵל. Von den 23 talm. Traktaten, welche er nach eigener Angabe in einzelnen herausgegeben, sind uns 11 nicht bekannt, und selbst die Bekanntgewordenen sind noch nicht genau bibliographisch beschrieben.

Patriarchen. Erbauungsschr

Preussen: ib. 1845, 8.
Nutzanweisung und Sprüchen.

der israel. Religion. Für Volk

Typographen-Familie.

Kstpl.[2]): ed. מַחְבָּרוֹת עֶמָנוּאֵל oder
dem Muster der Ausgabe von

orschriften von Dav. Vidal (s.

s. Abravanel (s. d.): s. l.

n Daniel von Don Is. Abravanel

נְבִיאִים אַחֲרוֹנִים וּתְרֵי עָ oder
ien von Abravanel: Pesaro,

נְבִיאִים רִאשׁוֹ oder Commentar
s. d.): s. l. (Pesaro) e. a. (1522) f.

ed. מַחְבָּרוֹת עֶמָנוּאֵל oder der Divan
sgabe: Brescia, 1491, 4 (Bl. 160).
o (s. d.): Kstpl., 1535, 4 (Bl. 136).
r Glaubenslehren von Jos. Albo (s.
0, 4; in dritter Ausgabe: Rimini, 15
l Josua-Salomo: Soncino, 1485, 4.
In des Is. Ibn Sahula (s. d.): P

Generationen als Typographen berühmt, bei
mmen, wo sie sich, aus Deutschland kom
Familie soll der Tosafist Mose Spira (com
rd, gewesen sein. Der bekannteste in der Fa
Israel-Natan (ben Samuel ben Mose) kam mit
n) aus Fürth nach Soncino. Die typographische
4 bis c. 1536 also c. 52 Jahre lang, und zwar
cia, bis 1506 in Fano, 1507 bis 1515 in Pesaro
26 in Rimini, 1527 zum dritten Male in Pesaro
e Familie trat nach Abr. Conato in Mantua
les Bücherdruckes fort, nur sind mehrere Jahre
liographisch belegt. Siehe Gerson Soncino.
»Menzlan«. S. Isr. Nat. Soncino.

ider, nämlich Josua u. Mose. Elieser u.
s Druckgeschäft, während Josua als Gelehrter

, Rimini, Ortona, Soncino u. s. w. gedruckt
ruckerei in Konstantinopel u. Saloník ein und
Grossvater Israel Natan heisst, so schreibt
זֶרַע יִשָׂ. Von den 23 talm. Traktaten, welche
n, sind uns 11 nicht bekannt, und selbst die
raphisch beschrieben.

ncino; ed. מְלֶכֶת שְׁבִילֵי חֲדָצַת oder kuze hebr. Grammatik von Mos.
chi (s. d.). Im 5. Jahre des Papstes Julius II. gedruckt, mit Noten von
Levita (von 1504) und Sal. Posener: Pesaro, 1508, 4; ib. s. a. 4;
a, 1519, 4 (Bl. 34).
—: ed. סֵפֶר מִכְלוֹל oder ausführliche hebr. Grammatik von Dav. Kimchi
d.), mit einem Gedichte am Schlusse von Abr. Ibn Schaugi (b. Efr.):
pl., 1522, f.; ib. 1532, f.
—: ed. סֵפֶר הַשָּׁרָשִׁים oder vollständiges hebr. Wörterbuch von Dav. Kimchi
d.): Salonik, s. a. (1533), f.
—: ed. פֵּרוּשׁ רַדָּק עַל תְּהִלִּים oder Commentar über den Psalter, von Dav.
imchi (s. d.): ib. 1522, 4.
—: ed. פֵּרוּשׁ עַל נְבִיאִים רִאשׁוֹנִים oder Comm. über die ersten Propheten von
v. Kimchi (s. d.), mit dem hebr. Texte. Früher von Josua-Salomo
ncino: Soncino, 1486, 4; sodann von Gerson: Pesaro, 1511, f.; Salo-
k, s. a. 4.
—: ed. פֵּרוּשׁ עַל נְבִיאִים אַחֲרוֹנִים od. Dav. Kimchi's Commentar üb. die gros-
en Propheten. Früher von Josua-Salomo Soncino: Soncino, 1486, 4; so-
dann von Gerson: Pesaro, 1515, 4.
— —: ed. סֵפֶר מִצְוֹת גָּדוֹל (סמג) von Mos. de Coucy, in 2 Theilen, beendigt im
Drucke den 15. Thebet 5249: Soncino, 1489, f.; Kstpl., s. a. 4.
— —: ed. מַסֶּ׳ חֻלִּין oder der talm. Traktat Chullin mit Raschi, Tosafot, Pirke Tosa-
fot, nach der Weise der Berachot-Ausgabe von seinem Onkel (1484): Soncino,
1489, f. (Bl. 184).
— —: ed. מַסֶּ׳ נִידָּה oder der talm. Traktat Nidda in gleicher Weise, den 28. Ab
vollendet u. herausgegeben: ib. 1489, f.
Die Correctur zu diesen beiden Talmud-Traktaten besorgten David, Sohn des Elia Le-
vita und Mardechai b. Ruben aus Bozzoli (bei Soncino).
— —: ed. סֵ׳ הַיָּד הַחֲזָקָה des Mos. Maimûni (s. d.), und zwar nur den Text
mit einer Vorrede des Druckers, vollendet im Monat Nisan 5250 und corri-
girt von Elïëser b. Samuel: ib. 1490, f. (Bl. 367).
— —: ed. תּוֹרָה עִם חָמֵשׁ מְגִלּוֹת וְהַפְטָרוֹת oder der Pentateuch mit den 5 Megil-
lot und Hafthara's, punctirt u. accentuirt: Brescia, 1493, 8.
— —: ed. תְּהִלִּים oder die Psalmen David's, hebräisch: ib. 1494, 16 (Bl. 164).
— —: ed. סֵ׳ תְּהִלִּים oder eine Ausgabe der hebr. Psalmen: ib. (c. 1500), 12.
— —: ed. סִדּוּר תְּפִלּוֹת oder die Ordnung der Gebete: ib. s. a. (c. 1500), 12.
— —: ed. מַחְזוֹר oder Cyklus der Gebete u. Lieder für das ganze Jahr. Dabei
auch die bibl. Abschnitte, die Megillot, Pirke Abot mit Maimûni's Comm. u. s. w.
Nach der Ausgabe von Josua-Salomo Soncino (Soncino, 1486, f.). Been-
digt den 13. Nissan (21. März) unter Leo X.: Rimini, 1521, f.
— —: ed. סֵ׳ הַמִּסְפָּר von El. Misrachi (s. d.): Kstpl., 1533, 4.
— —: ed. שַׁעַר יִ׳ von Sal. Almoli (s. d.): ib. 1533, 4.
— —: ed. שָׁרָשִׁרוֹת גְּבֻלוֹת von Sal. Almoli: ib. 1533, 4.
— —: ed. תַּנַ"ךְ oder סֵ׳ הָעֶשְׂרִים וְאַרְבַּע oder eine vollständige hebräische Bibel
vokalisirt u. accentuirt: Brescia, 1494, 8 (Bl. 585).
— —: ed. סְלִיחוֹת oder die Bussgebete, mit Vokalen, vollendet den 7. Tischri
5257: Barco (bei Orzi nuovi, im Gebiete von Brescia), 1496, f.
— —: ed. מַסֶּ׳ כְּתוּבוֹת oder der talm. Traktat Ketubot mit den gewöhnlichen Com-
mentaren: Soncino, 1489, f.
— —: ed. מַסֶּ׳ סַנְהֶדְרִין oder der Traktat Sanhedrin in gleicher Weise, bei der
סְלִיחוֹת-Ausgabe zu Barco als Vorhaben erwähnt: Pesaro, 1501, f.
— —: ed. מַסֶּ׳ בָּבָא בַּתְרָא od. Traktat Baba Batra in gleicher Weise: ib. s. a. f.

Gers. Soncino: ed. מַסֶּ' יְבָמוֹת od. Tr. Jebamot, in gleicher Weise: P
— —: ed. מַסֶּ' עֵרוּבִין oder Traktat 'Erubin in derselben Weise; s. a. e. a. f.
— —: ed. מַסֶּ' עֲבוֹדָה זָרָה oder Traktat Aboda Sara in derselben s. a. f.
— —: ed. מַסֶּ' סֻכָּה oder Tr. Sukka in gleicher Weise: Salonik, s. a.

Neben dem jüd. Namen Gersom führte er auch den ital. Girolamo; er hebr. Buchstaben in einem Drucke v. J. 1522 ירונימו. In einem Epigramm v. J. 1525—26 sagt er selbst, dass er in hebräischer, griechischer, italienischer Sprache gedruckt u. wirklich giebt es Werke in griech. u. lat. gedruckt. Im Juli 1503 druckt er einen Petrarca in Fano; aber das Verhältniss nichthebräischen Drucke ist schwer zusammen zu bringen und gehört hierher. Auch von den hebr. Drucken Gerson's ist nur ein Theil gesichert.

Josua **Soncino** (b. Gerson[1]): שׁוֹת נֶחְמָדָה לִיהוֹשֻׁעַ od. eine Sammlung von achten. Zusammen mit חִדּוּשֵׁי עֵרוּבִין וּשְׁבוּעוֹת oder Novella's über die 'Erubin und Schebu'ot: Kstpl., 1731, f. Dabei noch מַסֶּכֶת עַל בֵּיצָה
— —: חִדּוּשֵׁי עֵרוּבִין וּשְׁבוּעוֹת s. שׁוֹת נֶחְמָדָה לִיהוֹשֻׁעַ.

Josua-Salomo **Soncino** (b. Isr. Nat.[2]): ed. מִבְחַר הַפְּנִינִים סַ' oder eine ethischer Sprüche griechischer u. arabischer Philosophen u. s. w. (s. Ibn Gabirol), in's Hebräische übersetzt von Jeh. Ibn Tabôn (s. d.). In Quadrat mit einem anonymen hebr. Commentar (פֵּרוּשׁ): Soncino, 1484, 4 (Bl. 32).
— — —: ed. בְּחִינַת עוֹלָם עִם פֵּרוּשׁ קָצֶר oder Jedaja Penini's (s. d.) tung über die Eitelkeit der Welt, mit einem anonymen kurzen hebr. C tar wie zu מִבְחַר הַפְּנִינִים. Nachdem früher die Frau des Abr. Conato die Estellina, in Gemeinschaft mit Jakob Lewi dies herausgegeben tua, 1476, 4): ib. 1485, 4 (Bl. 20).
— — —: ed. סֵפֶר עִקָּרִים oder das Buch der Grundlehren des Judenthums von Albo (s. d.). Zum ersten Male erschienen: Soncino, 1485, gr. 4° (Bl. Die zweite Ausgabe besorgte Gers. Soncino (s. d.): Salonik, 1520, 4 Verbesserung der Druckfehler der Saloniker Ausgabe: Rimini, 1522, 4.
— — —: ed. מַסֶּ' בְּרָכוֹת oder der Traktat Berachot, mit Raschi, Tosafot, Tosafot, Maimûni's Comm. zur Mischna Berachot u. ebenso מְרֻדְּכַי von Gabr. Strassburg (b. Ah.): Soncino, 1484, f.
— — —: ed. מַסֶּ' בֵּיצָה oder talm. Traktat Beza mit Commentaren: ib. 1489,
— — —: ed. תּוֹרָה נְבִיאִים וּכְתוּבִים oder die ganzen 24 Bücher des alten Testaments, nur in hebräischem Original mit Vokalen u. Accenten, unternommen von Josua-Salomo Soncino, mit Herbeirufung des geschickten (חָרָשׁ חָמוּדַק) Abraham b. Chajjim von den Färbern (צְבוּעִים) aus Pesaro, der in Bologna gewohnt: ib. 1488, f. (Bl. 373).[3] Es war die erste vollständige hebr. Bibel, nachdem vorher schon einzelne Theile derselben gedruckt waren.
— — —: ed. חֲמֵשׁ מְגִלּוֹת oder die 5 Megillot, mit dem Comm. Raschi's und zu Ester noch den des Ibn 'Esra: s. l. (Bologna) e. a. (1483), f.
— — —: ed. פִּרְקֵי אָבוֹת mit פֵּרוּשׁ הָרַמְבַּם: Soncino, 1485, 4.

---

1) Er blühete lange vor 1550, war Zeitgenosse des Jos. Ibn Lab (s. d.) u. gehörte zu der Familie Soncino in Konstantinopel u. Salonik. Mose, der den Jalkuth gedruckt u. Elieser, der in Konstantinopel und Salonik so Manches edirt hatte, waren seine Brüder. Siehe Elieser Soncino.

2) Dieser erste Soncinate Josua-Salomo druckte von 1484 bis 1489 zu Soncino u. Manches was da innerhalb dieser Zeit gedruckt wurde gehört diesem an, weungleich weder Druckjahr noch Ort angegeben ist.

3) Dieser ersten Ausgabe gedenkt Chevillere in dessen de origine typographiae p. 263 u. Mich. Maittaire in dessen Annales typographiae I. p. 198.

ב od. Tr. Jebamot, in gleicher Weise; P
Traktat 'Krubin in derselben Weise;

oder Traktat Aboda Sara in derselbe

Tr. Sukka in gleicher Weise: Salonik,
rson führte er auch den ital. Girolamo
m Drucke v. J. 1522 וירונימו. In einem
elbst, dass er in hebräischer, griechischer,
ckt u. wirklich giebt es Werke in griech. u. lat.
druckt er einen Petrarca in Fano; aber das
e ist schwer zusammen zu bringen und
hebr. Drucken Gerson's ist nur ein Theil

שות נחלה ליהושע od. eine Sammlung von
חדושי ערובין ושבועות oder Novella's über
stpl., 1731, f. Dabei noch מעגלת על ביצה
s. שות נחלה ליהושע.

sr. Nat.[2]): ed. מבחר הפנינים ס' oder eine
scher u. arabischer Philosophen u. s. w. (s.
ersetzt von Jeh. Ibn Tabôn (s. d.). In
. Commentar (פרוש): Soncino, 1484, 4 (Bl.
בחינת עולם oder Jedaja Penini's (s. d.)
r Welt, mit einem anonymen kurzen hebr
. Nachdem früher die Frau des Abr. Co
einschaft mit Jakob Lewi dies herausge
4 (Bl. 20).

der das Buch der Grundlehren des Judenthums
n Male erschienen: Soncino, 1485, gr. 4°
orgte Gers. Soncino (s. d.): Salonik, 15
hler der Saloniker Ausgabe: Rimini, 1522,
der der Traktat Berachot, mit Raschi, Tos
m. zur Mischna Berachot u. ebenso מרדכי
(b. Ah.): Soncino, 1484, f.
er talm. Traktat Beza mit Commentaren: ib.
התורה כולה oder die ganzen 24 Bücher des alten
m Original mit Vokalen u. Accenten, unterna
no, mit Herbeirufung des geschickten (קק
von den Färbern (צבועים) aus Pesaro, der
l. 373).[3] Es war die erste vollständige hebr
zelne Theile derselben gedruckt waren.
der die 5 Megillot, mit dem Comm. Raschi's
sra: s. l. (Bologna) e. a. (1483), f.
it פרוש הרשכם: Soncino, 1485, 4.

50, war Zeitgenosse des Jos. Ibn Lab (s. d.) u. gehörte
el u. Salonik. Mose, der den Jalkuth gedruckt u. E
ik so Manches edirt hatte, waren seine Brüder. Siehe

te Josua-Salomo druckte von 1484 bis 1489 zu
er Zeit gedruckt wurde gehört diesem an, wenngleich
st.

gedenkt Chevillere in dessen de origine typog
sen Annales typographiae I. p. 198.

Soncino (b. Gerson): ילקוט שמעוני von Simon b. Chelbo (s. d.), in
eilen, in ערכים (anstatt רמזים) zerfallend. Erster Theil, התורה: Salonik,
f. Dabei ein קונטרס אחרון, 256 kurze §§. aus dem jerus. Talmud und 55
Jelamdenu. Zweiter Theil, נך: ib. 1521, f.

Soncino (b. Isr. Nat.[1]): מגדל עז oder Commentar zum Pentateuch: Ri-
ei c. a. 4.
Jedoch dieser Comm. soll nach de Rossi nur der von Raschi sein, den Mos. Son-
cino blos edirt hat.

Soncino (b. Mos.[2]): ed. ארבע טורים von Jakob b. Ascher (s. d.) oder
4 Ritualcodices, und zwar nur Text in Quadratschrift, ganz in der Weise
Maimûni's Jad. I. Theil Bl. 94, II. Theil Bl. 80, III. Theil Bl. 50, IV.
eil Bl. 176, zusammen 350: Soncino, 1490, f.

v. Gers. Soncino: ed. ס' האגור oder das Buch Agur von Jak. Lando
d.), im 3. Jahre des Papstes Clemens VII. im Gebiete desselben edirt: Ri-
i, 1526, 4.

u. Gers. Soncino: Abravanel's Comm. über die letzten u. die 12 kleinen
Propheten: Pesaro, 1520, f.

Dan. Andr. **Sonne**: Hebräisches Lesebuch für den Gymnasial-Unterricht,
Hinweisungen auf die Gramm. von Ewald: Leipzig, 1830, 8.

— —: Der Gott Abraham's, die erste Epoche der Universal-Kulturge-
schichte: Halle, 1816, 8.

v. **Sonnenfels**: Judaica sanguinis nausea, oder jüdischer Blutekel: Wien,
763, 8.

—: אבן לחן. Lapis Lydius, sive institutiones hebraicae linguae methodo
tiologica propositae; lat. u. deutsch: ib. 1756, 8.

—: Controversiae cum Judaeis prodromi libri IV. cum praefatione J. v. Son-
enfels: ib. 1758, 8.

—: Sendschreiben an Dom. Fd. Sterzinger über zwei hebräische Wörter
חרטמים בלחמיות: Wien, 1768, 4.

Sonneschein: צהר לבנון oder Vertheidigung des מהרשל gegen die Angriffe
des מהרשא: Pressburg, 1840, 4.

Just. **Sonneschmid**: Diss. de תקופות. Der Confessio fidei des bekehrten Ju-
den Mich. Paul als Vorwort angehängt: Wittenberg, 1726, 8.

— —: De summi Pontificis ingressibus in sanctissimum expiationis die factis:
ib. 1722, 4.

— —: Decas philologiae rabbinicae: Jena, 1719, 8.

— — —: Tractatus Maimonidis, Ebraeorum jura divortii docentis, versio latina,
locis parallelis talmudicis illustrata: ib. 1718, 4.

— — —; Micham de Messia vaticinio c. 5, 1 a Judaeorum stroph. vindic.: Wit-
tenberg, 1723, 4.

Cph. **Sonntag**: Disputatio de allegatis Apocryphis in codice IV Evangeliorum:
Altorf, 1716, 4.

— —: Scrutinium biblicum, h. e. investigationum proprietatis in vocibus quibus-
dam etc. et extensiones Scrutinii: ib. 1713, 4.

— —: Ennea Periocharum Philoniarum: ib. 1713, 4.

— —: De sacerdotum Vet. Testamenti ephemeriis: ib. 1691, 4.

— —: Miculae XX. authentiae chaldaicae: ib. 1703, 4.

---

1) Bruder des Josua Salomo und Vater des Gerson u. Salomo. Sein Vater Is-
rael-Natan war Arzt, schrieb ein Index zum Kanon des Ibn Sina und war Begründer der
Druckerei zu Soncino.

2) Er war Bruder des Gerson und druckte zu Soncino.

SONCINO

CATALOGUE

OF THE

HEBREW BOOKS

IN THE

LIBRARY

OF

THE BRITISH MUSEUM.

Dept. of oriental books & manuscripts.

PRINTED BY ORDER OF THE TRUSTEES.

SOLD AT THE BRITISH MUSEUM;

AND BY

LONGMAN & CO., PATERNOSTER ROW; B. M. PICKERING, 196, PICCADILLY

AND A. ASHER & CO., 20, UNTER DEN LINDEN, BERLIN.

1867.

BIBLE.

[תורה נביאים כתובים] *Begin.* [fol. 1 verso.] בראשית [End of the Pentateuch.] ותשלם מלאכת עבודת הקדש העשרים ארבע Ed. Pr. *MS. Notes.*

סונצינו רמח [*Abraham ben Chayim de' Tintori, Soncino*, 1488.] fol.

380 leaves without pagination, printed in double columns, 30 lines to a full page. The Pentateuch is followed by the Five Rolls, which have a separate register, as also the Prophets and the Hagiographa. De Rossi, Ann. Sec. xv. p. 54. This is the first *complete* edition of the Bible. The whole Bible had been printed previously in portions, viz. the Pentateuch 1482, the former Prophets 1485, the later Prophets 1486, and the Hagiographa 1487. This copy is imperfect, wanting the first two leaves of Joshua, which are extant in the following copy.

Another copy. *With a Latin translation in MS. by Archbishop Cranmer.*

Imperfect, containing only Joshua and the Hagiographa, also wanting 2 leaves in Proverbs.

[תנ"ך] *Begin.* [fol. 2. recto.] בראשית *On vellum.* [*Naples?* 1491?] fol.

433 leaves without pagination [not 424, as stated by De Rossi, and in Bodl. Cat.]. De Rossi, Ann. Sec. xv. p. 139. In this copy, the first leaf, containing the table of Haftaroth, is wanting.

Vetus testamentū multiplici lingua nūc primo impressum, *etc. Hebr., Chald., Gr.* and *Lat.* 6 vols. *In Academia Complutensi*, 1514-17. fol.

De Rossi, Ann. [Sec. xvi.] p. 14.

ארבעה ועשרים , חומש עם תרגום אונקלוס ועם פירוש רש"י , נ"ר ונ"א עם תרגום יונתן ועם פי' רד"ק , תהלים עם תרגום ועם פי' רד"ק , משלי עם פירוש קב ונקי , איוב עם פי' הרמב"ן ור"א פריצול , ח"מ עם תרגום ועם פי' רש"י , דניאל עם פי' רלב"ג , עזרא עם פי' רש"י ושמעוני , דה"י עם פי' רש"י ושמעוני , תרגום ירושלמי על החומש ותרגום אחר על מגלת אסתר ושערי הטעמים וההפרשות שבין בן אשר ובן נפתלי — שלש עשרה עקרים שחבר הרמב"ם , מצות עשה ול"ת לר' אברהם ן' חסאן הלוי , ספר מדקדוקי הטעמים שהחביר ר' אהרן בן אשר ממקום כעזיה [Edited by Felix Pratensis.] 4 vols.

ויניזיאה רעח [*Bomberg, Venice*, 1517.] fol.

The first Biblia Rabbinica, also called מקראות גדולות De Rossi, Ann. [Sec. xvi.] p. 15.

חמשה חומשי תורה , נביאים ראשונים — ארבעה נביאים אחרונים — ספר כתובים 4 parts.

ויניציאה רעח [*Bomberg, Venice*, 1517.] 4°.

De Rossi, Ann. [Sec. xvi.] p. 16.

חמשה חומשי תורה · · · נדפס שנית 4 parts.

ויניציאה רפא [*Bomberg, Venice*, 1521.] 4°.

Corr. Fratres Adelkind. De Rossi, Ann. [Sec. xvi.] p. 22.

שער ה' החדש · · · החומש עם תרגום ופי' רש"י ון' עזרא , והנביאים ראשונים עם פי' רש"י וקמחי ורלב"ג , ישעיה עם פי' רש"י ואבן עזרא , ירמיה ויחזקאל עם פי' רש"י וקמחי , תרי עשר עם פי' רש"י ואבן עזרא , תלים עם פי' רש"י ואבן עזרא , משלי עם פי' אבן עזרא [ר"מ קמחי] ורלב"ג , איוב עם פי' אבן עזרא ורלב"ג , דניאל עם פי' אבן עזרא ור' סעדי' גאון , עזרא עם פי' אבן עזרא [ר"מ קמחי] ורש"י , דברי הימים עם פי' מיוחס לרש"י , חמש מגלות עם פי' רש"י ואבן עזרא , דרכי הנקוד לר"מ נקדן [Edited by Jacob *ben* Chayim, *of* Tunis.] 4 vols.

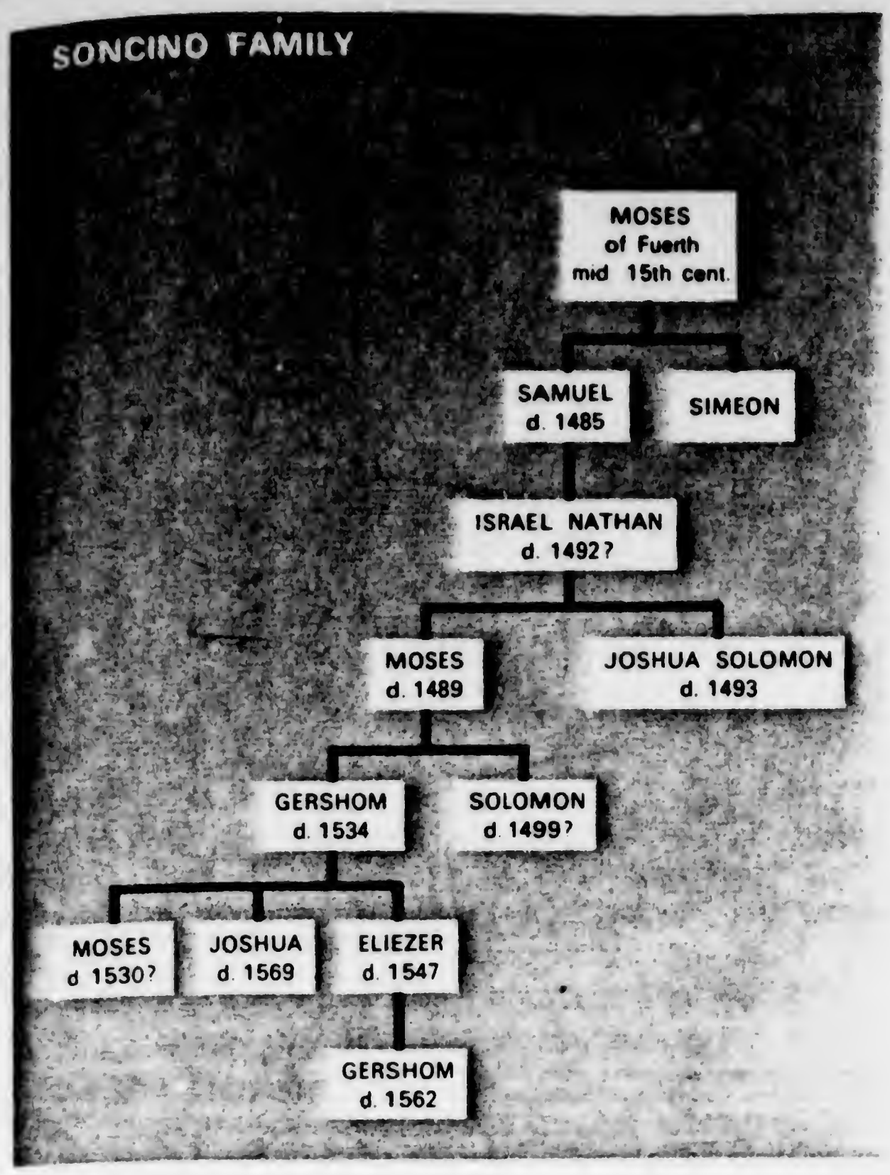
[*Bomberg, Venice*, 1524-25.] fol.

The second Biblia Rabbinica. De Rossi, Ann. [Sec. xvi.] p. 27.

חמשה חומשי תורה · · · נדפס שלישית 4 parts.

ויניציאה רפה [*Bomberg, Venice*, 1525-28.] 4°.

Corr. K. Adelkind. De Rossi, Ann. [Sec. xvi.] p. 27.



duke of Milan, to settle in Soncino near Cremona, from which they took their surname. Samuel's son ISRAEL NATHAN (d. 1492?), a physician, was renowned for his talmudic scholarship and piety; he died in Brescia. Printing had taken place in Italy from 1465, and it was, no doubt, under the influence of Israel Nathan and in partnership with him and his other sons (Benei Soncino) that his son JOSHUA SOLOMON (d. 1493) set up a Hebrew printing press which in 1484 produced its first book, the Talmud tractate *Berakhot*, with commentaries in the arrangement which became standard. This was followed by a complete, voweled Hebrew Bible (1488), the *Maḥzor Minhag Roma* (Soncino and Casalmaggiore, 1486), and 15 other works (to 1489). His were the first printed editions of the Hebrew Bible and Talmud tractates. From 1490 to 1492 Joshua Solomon printed at least nine works in Naples, and altogether more than 40 works are ascribed to his press.

His nephew GERSHOM BEN MOSES (d. 1534), also called Menzlein—perhaps for having learned the art of printing in Mainz—became one of the most successful and prolific printers of his time—and one of the finest of all times—printing from 1489 to 1534, not only in Hebrew (and Judeo-German?), but also in Latin, Greek, and Italian and using for non-Hebrew literature the names Hieronymus, Geronimo, or Girolamo. During his extensive travels, to France in particular, he obtained valuable manuscripts for publication, e.g., the *tosafot* of Eliezer of Touques which he was the first to publish. He was also the first to use woodcut illustrations in a Hebrew work (Isaac ibn Sahula's *Mashal ha-Kadmoni*. Brescia, c. 1491), and to produce secular Hebrew literature (Immanuel of Rome's *Maḥberot*, Brescia, 1492). Soncino also printed in small, pocket-size format, assembling an expert staff of literary advisers, typesetters, and proofreaders. His letters were cut by Francesco Griffo da Bologna, who also worked for the well-known Aldo Manutius.

A part from Soncino and Casalmaggiore, Soncino also printed in Brescia, Barco, Fano, Pesaro, Ortona, Rimini, Ancona, and Cesena: both his Hebrew and non-Hebrew productions exceeded 100 volumes each, of which about 20 were Hebrew *incunabula (before 1500). His constant wanderings were due as much to the chicaneries of the local overlords as to fierce and perhaps unfair competition, though in the decade 1494–1504 (with an interval from 1499 to 1502) he was the world's only Hebrew printer. Eventually Soncino had to leave Italy for Turkey, where he continued to print in *Salonika (1527) and *Istanbul (from 1530), assisted by his son ELIEZER (d. 1547). Gershom Soncino exerted himself in bringing relief to the victims of the Spanish and Portuguese expulsions of 1492 and 1497.

His brother SOLOMON is mentioned as printer in only one work: Jacob b. Asher's *Arba'ah Turim* (1490?), though he belonged no doubt to the collective Benei Soncino. His son MOSES printed a number of books in Salonika from 1521 to 1527. Eliezer b. Gershom Soncino continued printing after his father's death, and after he died the press was taken over by his partner Moses b. Eliezer Parnas. His son GERSHOM printed in Cairo, Egypt, in 1557, being the last of the known Soncino printers. JOSHUA *SONCINO (d. 1569) of Istanbul was the author of a volume of responsa and novellae (*Naḥalah li-Yhoshu'a*, 1531). It is believed that the Hebrew press in Prague, where printing began in 1512, was founded by the Soncino family.

Bibliography: A. M. Habermann, *Ha-Madpisim Benei Soncino* (1933); A. Yaari, in: KS, 13 (1936/37), 121–30; idem, *Ha-Defus ha-Ivri be-Kushta* (1967), 21–22; D. W. Amram, *Makers of Hebrew Books in Italy* (1909), index; M. Marx (Hieronymus) in: HUCA, 7 (1930), 427–50; C. Roth, *Jews in the Renaissance* (1959), index.

[A.M.H.]

Figure 2. Page from one of the earliest books of the Benei Soncino, the *Mahzor Minhag Roma*, printed on parchment in Soncino and Casalmaggiore, 1486. The title word is made up of five individually decorated woodcuts. Jerusalem, J.N.U.L. Incunabula no. 102.

Bibliographical Society
OF AMERICA

Papers

Volume Seven, Numbers 3-4

1912–13

UNIVERSITY OF MICHIGAN
OCT 15

The Papers of the Bibliographical Society of America

Edited by
ADOLF C. VON NOÉ

The Bibliographical Society of America, which was founded in 1904, during the Conference of Librarians at the Louisiana Purchase Exposition, on the initiative of the Bibliographical Society of Chicago, has for its object the promotion of bibliographical research, and the printing of bibliographical publications. The Society has held nineteen semi-annual meetings, the annual meetings in the summer in connection with the American Library Association, and winter meetings, in connection with the American Historical Association and other learned bodies. At these meetings many papers of interest to bibliographers, book collectors, and librarians have been read, and these have been published in the six volumes of the Society's PAPERS. Any person interested in the object of the Society and approved by the Council may become a member upon payment of $3.00 a year.

The Papers of the Bibliographical Society of America are published at intervals for the Society at The University of Chicago Press, 5750–58 Ellis Ave., Chicago, Ill.; the subscription price is $3.00 per volume, consisting of four numbers, postage 20 cents (total $3.20); single copies, $1.00 each, postage 5 cents (total $1.05). Remittances should be made payable to The University of Chicago Press, and should be in Chicago or New York exchange, postal or express money-order. If local check is used, 10 cents must be added for collection.

The following agents have been appointed and are authorized to quote the prices indicated:

For the British Empire: The Cambridge University Press, Fetter Lane, London, E.C., England. Yearly subscriptions, including postage, 3*s*. 2*d*. each; single copies, including postage, 4*s*. 4*d*. each.

For the Continent of Europe: Karl W. Hiersemann, Königstrasse 29, Leipzig, Germany. Yearly subscriptions, including postage, M. 13.50 each; single copies, including postage, M. 4.40 each.

For Japan and Korea: The Maruzen-Kabushiki-Kaisha, 11 to 16 Nihonbashi Tori Sanchome, Tokyo, Japan. Yearly subscriptions, including postage, Yen 6.40 each; single copies, including postage, Yen 2.10 each.

Correspondence concerning publication matters, yearly subscriptions, and single copies should be addressed to The University of Chicago Press, 5750–58 Ellis Ave., Chicago, Ill.

Claims for missing numbers should be made promptly. The publishers expect to supply missing numbers only when they have been lost in transit.

Communications concerning editorial matters should be addressed to Professor Adolf C. von Noé, The University of Chicago, Chicago, Ill.

THE SULZBERGER COLLECTION OF SONCINO BOOKS IN THE LIBRARY OF THE JEWISH THEOLOGICAL SEMINARY

BY MAX RADIN

INTEREST in old books is a source of perennial delight to right-thinking men. The revolution accomplished by printing so far transcends all political revolutions in its permanent effects, that we cannot fail to look upon the time of Gutenberg and Fust as a time when miracles—or, at any rate, a miracle—were performed, and to examine with the liveliest interest the mementoes of that period.

Some of the printers of the earliest books bear names familiar even to the half-educated—Gutenberg, Caxton, Aldus, Wynkyn de Worde. Even later printers have achieved a popularity, sometimes wholly undeserved, such as the Elzevirs of Holland. Collectors, of course, are familiar with the names and imprints of all of them, and among collectors the books of the Soncino press have always had a high value.

In the year 1483, a printing press was set up at Soncino in the then duchy of Milan by a certain Israel Nathan, son of Samuel. The family came originally from Fürth and Speyer, from which latter place, it may be remembered, the first printer came to Venice. The first books issued by Israel Nathan were Hebrew, but the possession of a plant rendered it a simple matter to transfer his skill to the production of books in other languages, especially

Latin and Italian. Israel's son, Joshua, or his nephew or grandson, Gershom, adopted the place-name Soncino as their surname—a practice still in vogue among Italian Jews. The press was transferred to various cities—Soncino, Casal Maggiore, Naples, Brescia, Barco, Fano, Pesaro, Ortona a Mare, Rimini. Finally, after 1527, Gershom removed to Constantinople and continued the printing of books there and at Salonica.

For Hebrew bibliography, the Soncino prints are, of course, of fundamental value. The highest qualities of printed books, care in the cutting and casting of types, skill and cleanness of execution, are exhibited in them. But the enormous demand for books which the High Renaissance created made it necessary for all existing presses to help in supplying it. The Aldi, at Venice, are credited, and justly, with an enormous share in the furthering of learning. The share of the Soncini in this matter has never been properly appraised. It was, however, considerable. A very large number of Latin writers were issued by them, among them *editiones principes*, generally ignored by bibliographers. It may be remembered that for many of the lesser Latin authors the paucity of manuscripts makes the early editions themselves as valuable as manuscripts, and the value is increased, if we have any means of judging the fidelity and care of the editors. We know enough of Jerome Soncino's methods and those of the scholars who acted as his editors, to place large confidence in the accuracy of their work.

Gershom Soncino, the successor of Israel Nathan, evidently received, besides his Hebrew education, an adequate secular training as well. It was under his direction that the press was constantly moved from one city to another, evidently in accordance with the varying tolerance granted to members of his faith by the various cities and communes of Italy. He obtained the service and advice of several scholars, notably Lorenzo Bevilacqua, known as Laurentius Abstemius, a humanist of great distinction who is in a fair way to be forgotten. Gershom among his gentile friends called himself Jerome—Girolamo in Italian, Hieronymus in Latin—and as Jerome Soncino, enjoyed public expression of the esteem of Abstemius and his circle.

Abstemius was director under Duke Guido Ubaldo of the great Library at Urbino, which had been brought together by that prince and exemplar of Renaissance despots, Federico di Montefeltre, the model of Castiglione's "Courtier." Abstemius is scarcely more than mentioned in the great *Encyclopedia Italiana*, or the French *Dictionnaire de biographie universelle*. References to Gruter's *Thesaurus*, to Fabricius' *Bibliotheca*, and Mazzuchelli's *Scrittori d'Italia* exhaust the bibliography, and two works are all that are credited to him. The prefaces of the books of the Sulzberger collection, themselves, give better and fuller information.

Jerome Soncino, too, merits greater attention as a personality than he has hitherto received. His Hebrew books, though not the very earliest, are among the finest

typographical specimens of their kind. In 1488, he issued the first Hebrew Bible. His edition of 1494 was the one used by Luther for his translation. Other books, responsa of the great mediaeval jurists, tractates of the Talmud, portions of the Bible with commentaries, were issued from time to time, for the use primarily of Jews. It may be stated, incidentally, that two very fine Hebrew Soncinos are in the library of General Rush C. Hawkins, viz., the *Mibhar ha-Penninim* or Choice of Pearls, of Solomon ibn Gebirol, printed at Soncino in 1484, and the *Ha-Rokeach* of R. Eleazar ben Judah of Worms, printed at Fano in 1505.

In 1510, at Pesaro, Jerome published an *Introductio ad litteras hebraicas* which Aldus often reprinted, very incorrectly. It was Jerome who introduced the custom of using a typographical mark in his books. The mark in his case was a double tower, of the origin and significance of which we know nothing.

Jerome's last Italian book, printed at Cesena in 1527, was A. Zenofonte's *Formolare di lettere d'amore.* Conditions had become vastly more attractive in Turkey than in Italy. Accordingly, we find him shortly after in Constantinople, and at Salonica where the Soncinos settled. Some of them attained high distinction in their communities, and, for nearly the whole century, Soncino books were issued by members of the family. These later Soncinos, although as fine in their work as the Italian examples, have less bibliographic value because of their relatively more recent date.

"Soncinates" enjoyed an almost immediate vogue among book-collectors when members of that gentle craft became numerous. Zeno Apostolo in his *Dissertatio* published at Venice in 1752 (II, 297) calls Jerome *impressoria arte primarius et doctissimus rerum reconditarum* ("prince of the printing craft and most learned in hidden lore"). The *Encyclopedia Italiana* speaks of his books as *tanto decantate* ("books over which such paeans have been chanted"). Scarcely any one of the great reportoria such as Hein or Brunet is without a large number of them. Some Soncinates have commanded very high prices at book auctions. Many an individual collection has regarded the gaining possession of as many as five or six a noteworthy achievement.

It is for that reason the more necessary to call special attention to what is certainly the finest and largest Soncinate collection in this country, and probably one of the finest in the world, viz., the Sulzberger collection in the Library of the Jewish Theological Seminary at 531 W. 123d St., New York.

The collection owes its inception and increase wholly to the munificence and discriminating scholarship of Judge Mayer Sulzberger of Philadelphia, one of the founders and trustees of the Seminary. Most of the books were formerly his private property and were transferred to the Seminary together with many others of his books, in order to put them to larger public uses. Later additions have, in every case, been purchased by him directly for the Seminary Library. There the whole collection is

now housed, a monument *aere perennius* it is to be hoped, carefully shielded from *Anobium pertinax*, *Blatta teutonica*, and the other enemies of books, so entertainingly discussed in the little volume of Mr. Blades.

The librarian of the Seminary, Professor Alexander Marx, has courteously permitted me to examine the books and has made valuable suggestions which his extensive bibliographic knowledge rendered nothing less than authoritative.

A brief Soncino bibliography will be appended. One book, however, must be considered separately—the treatise of Manzoni. In 1883, S. Giacomo Manzoni, a distinguished scholar and statesman of the New Italy, began the publication of his *Annali tipografici dei Soncino*. Vol. III was issued at Bologna in 1883; vol. II in 1886. Vol. I, which was to be a general introduction, was never published. For completeness and accuracy of judgment, for keenness of critical insight, Manzoni's book is a model. It is absolutely indispensable for those interested in Soncinates. Unfortunately it is out of print and will doubtless itself become a rarity very soon.

In the following list the books are arranged chronologically. Directly after the number, Manzoni's number is placed, and for detailed description the reader is referred to the *Annali*.

1. Manz. No. 2. Abstemius, Laurentius: Epaminondae clarissimi Thebanorum ducis vita. [Life of Epaminondas.] The title-page, which contained a brief dedication to Cesare Borgia, is missing. 4°. Fano, April 30, 1502.

2. Manz. No. 6. Sextus Pythagoricus: Enchyridion. [Manual.] The prologue is dated at Fano, May 15, 1502.

This is the editio princeps of a much-discussed manual [cf. Manzoni III, 21], translated from Greek into Latin, by Rufinus.

3. Manz. No. 7. Petrarca, Francesco: Opere Volgari. Sonetti et canzoni in laude di Madonna Laura. [Sonnets to Laura.] Dedicated by Jerome Soncino to Cesare Borgia. 4°. Fano, July 7, 1503.

4. Manz. No. 10. Petrarca, Franciscus: Carmen in laudem Hieronymi. Hieronymus: De Monacho Captivo, De Paulo Primo Eremita. Hilarius: De Maria Magdalena. Basilus Magnus: De Vita Solitaria. 8°. Fano, July 23, 1504.

5. Manz. No. 13. Cornelius Nepos: De vita Catonis Senioris. Sextus Aurelius: De Vitis Caesarum. Benvenutus Imolensis: De eadem re. 8°. Fano, 1504.

This book contains a very important dedication by Abstemius to Duke Guidobaldo of Urbino, in which a great deal of interesting information is given of the Duke's father, Frederick of Montefeltre.

6. Manz. No. 15*b*. Testamentum Porcelli. [Last Will of a little pig.] Abstemius, Laurentius: Hecatomythium Secundum; De Verbis Communibus. Dedicated by Abstemius to Angelo Griphoni. 8°. Fano, May 7, 1505.

The famous little parody which forms the first part of this book is most accessibly read in Peck and Arrowsmith, *Roman Life in Prose and Verse*. This book is further noteworthy in mentioning a work of Abstemius—the *De Verbis Communibus* which together with No. 1, the *Life of Epaminondas*, is not mentioned in most lists of his writings.

7. Manz. No. 17. Pyndarus: Bellum Troianum. Maphaeus Veggius: Astyanax, Epigrammata Quaedam. Dedicated by Abstemius to Ramberto Malatesta Sogliani. Fano, 1505.

Bound with the Aldine edition of Juvenal and Persius (1501) of which the Persius is missing. The Juvenal contains a number of very old marginal notes, none of which however have any value for the text.

8. Manz. No. 18. Pacificus Maximus: Opera, i. e. Lucretia, Virginia. 8°. Fano, 1506. In the original binding; brown morocco stamped with Florentine lilies.

9. Manz. No. 28. Cornazano: De re Militari. Dedicated by Jerome Soncino to John Sforza. 8°. Pesaro, May 7, 1507.

10. Manz. No. 23. Marcus Vigerius (Card.): Decacordum Christianum. Dedicated to Julius II. Folio. Fano, August 10, 1507.

Manzoni calls this the most beautiful volume ever issued from Jerome Soncino's press [III, 123]. A number of vellum copies are known which are extremely rare. However, even those printed on paper are among the less common group of Soncinates and are highly esteemed by collectors.

11. Manz. No. 32. [Gerardus Cremonensis] Tehorice (Theorice) Planetarum. Dedicated by the epitomatizer Leonardo Cauneo to John Sforza. Folio. Pesaro, April 1, 1508.

A very rare book.

12. Manz. No. 33. Arrianus: De rebus gestis Alexandri. Translated from Greek into Latin by Bart. Faccio. Folio. Pesaro, June 9, 1508.

Very rare.

13. Manz. No. 59. Probus: Institutio Artium. Cornelius Fronto: De nominibus verborumque differentiis. Phoca: De Aspiratione. Folio. Pesaro, February 12, 1511.

14. *Not in Manzoni.* Antonius Mancinelli: Thesaurus de varia constructione. Preface dated at Rome, 1490. Pesaro, February 12, 1511.

This volume is remarkable for more than one reason. In the first place, it is printed, i.e., finished, on exactly the same day as No. 13—a most unusual circumstance in early presses. Its absence from the *Annali* is extraordinary, and that is still further emphasized by the fact that this identical book is found in Manzoni as No. 75 where it is dated at Ancona, October 17, 1513, and its publisher is given as Bernard Guerralda, *expensis Hier. Soncini*, i.e., printed by Guerralda with Soncino's presses. A copy of this Ancona publication is at the Magliabecchia in Florence.

Manzoni discusses (III, 325) the relations between the press established at Ancona by Guerralda and Oliva and that of the Soncinos. Three of his numbers, 75, 80, and 101, are books printed by Guerralda on Soncino's press. In connection with No. 101, Manzoni [III, 418] suggests that similar works were lost, a suggestion strikingly confirmed by No. 22 of this list (*q.v.*).

15. Manz. No. 64. Antonius (Archbp. of Florence): Confessionale aureo insieme con uno tractato dela virtude [Medicina del Animo]. 8°. Pesaro, October 9, 1511.

This volume is relatively common. The second edition (Manz. No. 106) is extremely rare.

16. Manz. No. 65. Palaephatus: Fragmenta de historiis incredibilibus. Translated from Greek into Latin by Abstemius(?). The preface contains a eulogy by Abstemius of Jerome Soncino. Pesaro, October 24, 1511.

17. Manz. No. 69. Privilegia et indulgentie fratrum minorum ordinis Sancti Francisci. 8°. Pesaro, 1511–1512.

18. Manz. No. 70. P. Aelius Solinus: De Situ Orbis. Vibius Sequester: De fluminibus, etc. Provinciarum totius orbis nomina. Edited by Alexander Gaboardus who followed a Venetian copy in the case of Solinus. The Aldine edition of Vibius which is two years later is often mentioned in bibliographies. This copy seems to have escaped the notice of editors. Large folio. Pesaro, January 31, 1512.

19. Manz. No. 73. Loca ignorata hactenus in Ibin Ovidii in Officiis Ciceronis in Virgilio in Tibullo, etc. Pesaro, May 11, 1513.

Very rare.

20. Manz. No. 81. Cicondelli: Orationes cuiuscumque generis maxime et gratie et utilitatis. 8°. Pesaro, 1514.

This is probably the copy of which Manzoni speaks (*Annali*, III, 354). As one of two copies known, it is an extremely rare book.

21. Manz. No. 86. Privilegia fratrum eremitarum Sancti Augustini. 4°. Fano, May 18, 1515.

The vellum binding of this book was a leaf from an illuminated thirteenth-century MS of the *Digest* of Justinian [XLIII, 1 and 2] with elaborate marginal commentary.

22. *Not in Manzoni.* Hylarius: Expositio pulcherrima hymnorum per annum secundum curiam amplius impressa ai—oiiii, 8°. On the last page we read, Anconae per Bernardum

Guerraldum Vercellensem expensis Hieronymi Soncini anno domini MCCCCCXV Aug. xiii.

This is accordingly one of the books printed by Guerralda at Ancona [cf. No. 14], and is evidently one of the books so printed which as Manzoni suggests had disappeared from collections.

23. Manz. No. 92. Michael Marullus: Epigrammata numquam alias impressa. M. Antonius Flaminius: Carmina, Ecloga Thyrsis. 8°. Fano, September 13, 1515.

24. Manz. No. 94. Pyndarus: De bello Troiano. Mapheus: Astyanax, Epigrammata quaedam diversorum au(c)torum. Fano, October 10, 1515.

This is probably the least rare of all the Soncino prints. A second edition; cf. No. 7.

25. Manz. No. 96. Octavius Cleophilus: Opera Numquam alias impressa. Anthropotheomachia. Historia de bello Fanensi et quaedam alia. 8°. Fano, January 29, 1516.

26. Manz. No. 98. Statuta sive Sanctiones et ordinamenta Aesinae civitatis. Folio. Fano, October 31, 1516.

A very rare and beautiful book in its original boards. One copy was kept by the city of Iesi printed on vellum.

27. Manz. No. 108. Peter Galatini: De arcanis catholicae veritatis. Folio. Ortona a Mare, February 13, 1518.

28. Manz. No. 109. Cornazano: De re militari novamente impressa. Ortona a Mare, March 17, 1518.

The second edition of this work; cf. No. 9.

29. Manz. No. 110. Homer: De murum felisque pugna. Latin version of Oliverii. Ortona a Mare, 1518.

A reprint of the Aldine edition of 1494.

30. Manz. No. 121. Faustino Perisauli: De honesto appetitu; de triumpho stultitiae. Rimini, 1524.

One additional book which appears in book sellers' catalogues as a Soncinate has probably no right to that designation.

31. Hieronymus Angerianus: Erotopaignion. Eclogae, De Obitu Lydae, De Vero Poeta, De Parthenope. On the last page appears Parthenopae (i.e., Naples), February, 1520.

The book was considered a product of the Soncino press on the strength of its type, but the resemblance is not sufficiently strong to make the ascription even probable.

One other very curious and rare book which, although not a Soncinate, may be mentioned in this connection, is an account of the Council of Trent, printed at Trent by a Jew, Jacob Marcaria.

32. De Concilio Tridentino et omnibus patribus in eo congregatis: Vincenzo Zannelli: Sylva. Riva di Trento, 1563.

BIBLIOGRAPHY

Giacomo Manzoni: Annali tipografici dei Soncino. Bologna, vol. II (1886), vol. III (1883).

Moise Soave: Dei Soncino celebri tipografici italiani. Venice, 1878.

Federico Sacchi: I tipografi ebrei a Soncino. Cremona, 1877.

Paolo Ceruti: Biografia Soncinate.

Jewish Encyclopedia: Article "Soncino," with a chronological list of Hebrew books published by the press.

Enciclopedia Italiana: Article "Soncino."

G. Fumagalli: Lexicon Typographicum Italiae (in French), i.e., Dictionnaire géographique d'Italie pour servir à l'histoire de l'imprimerie dans ce pays. Florence, 1905, pp. 397–98.

New York City

Marx, Moses.
Gershom (Hieronymus) Soncino's wanderyears in Italy, 1498-1527.
Exemplar Judaicae Vitae.

HEBREW UNION COLLEGE ANNUAL 11(1936) 427-501

He called himself GERSHOM BEN MOSES OF SONCINO or GERSHOM BEN MOSES THE DESCENDANT OF ISRAEL OF SONCINO. In Latin and Italian publications Hieronymus Soncinus - never Girolamo.

Largest collection of information (without biographies) is Giacomo Manzoni: Annali tipogafici dei Soncino, III-IV, Bologna 1883.

432 From 1492 (Expulsion,end of Naples press) to 1516, Gersham was the only printer of Hebrew in Italy (Bomberg started in Venice in 1516). He printed no Hebrew books 1498-1503.

433 By 1491, Reuchlin's emmissary could not find a single copy of the 1488 Bible for sale. It sold out within two years.Pentateuchs were bought more frequently, prayer-books, and Rashi's commentary to the Pentateuch.

after 1488, 2 more editions were printed in Naples and a third in Brescia, 1494. the books were quite expensive.

434 Soncinos started in 1483 in Soncino, But first ed. of Pentateuch with commentary was printed in Bologna 1482, the Former prophets Soncino 1485, the Latter prophets in Soncino 1486. Joseph Gunzenhauser opened in Naples 1487, printing the Hagiopgraphia, in the same size and very similar print as the parts of the T'Nach already published by Soncino (unfair competition).

435 Yet Joshua Salomon Soncino went to Naples and both Gunzenhauser and he were put out of business by the ecclesiastic legislation that made continuation of printing impossible. Naples was the last city where Hebrew printing was possible, and it ended in 1492. in 1496, Gershom,apparently invited by Count of Martinengo of Brescia, at his castle Barco, near Chiari which was near Brescia.)non-Hebrew books).

The last book Gershom printed was completed in 1497 (Tractate Sanhedrin) without mentioning Barco.

436 GERSHOM applied for a printing licence in the city of Fano, with the approval of Cesare Borgia, then in the process of attaching this city to his duchy of
445 Romagna (Fano was papal property). Fano reverted to the papal territories after the fall of Cesare in 1503, just shortly after Gershom dedicated his edition of Ptrarch's lyrics to him (Fano Cesaris July 7, 1503.
Gershom was refused permission to print in Venice. Daniel Bomberg bought his privilege. He had settled in Fano in July 1501.

459 first Hebrew book printed by him (in Fano) (Jan.1503) SIDDUR Roman Rite.

460 Early 1507 he moved to Pesaro, ruled by the Sforzas, a branch of the Sforza family, this one wellknown for high cultural achievements and collectors of
461. valuable libraries. The town was then ruled by Giovanni Sforza, husband of Lucrzia until 1500. Here, Gershom completed in 1507 the Decachordum
462 Christianum, a Passion of Christ written by a Cardinal Marco Vigerio of

463 Sinigaglia , ~~xxx the xxxx~~ elegantly styled and decorated with ten full-page woodcuts and more than thirty vignettes at the beginning of each chapter, was the most beautiful work ever published by Gershom.

464 Gershom commutes between Pesaro and Fano, where that book was actually compl completed. He was publishing in both cities.

465 in Pesaro until 1515 Fall. Then printed non-Hebrew books in Fano, Hebrew books
467 in Pesaro (to N$_o$vember). By 1518 he was on the move to Chieti, having stopped
468 in Ortonamare (Spring 1518-Spring 1519) a town belonging to the kingdom of Sicily (under Charves V Emperor).
He printed only 4 books there, among them his most famous non-Hebrew book, the Arcana Catholicae veritatis, by Galatinus.

469 Moves to Rimini by June 1520, stays there until leaving Italy 1527.It was a papal city at the time when the Church was less tolerant to the Jews (Leo X). ~~Lots of printers there~~ not a good place for printers.

471 He printed inly 21 books between Spring 1520 and his leaving, First was the
472 3rd edition of the Roman Mahzor (1521)
1522 first book showing his printer's mark: a woodcut of a suqat stone tower with the motto"The Name of the Lord is a strong tower: the righteous runneth to it, and is set up on high."

473 left Italy 1527. First book after that 1529 Saloniki (Salonica) first Edition of the Mahzor to the Aragonese rite.

474 Gershom ledt Italy under pressure, a rich man apparently denounced for publishing Talmud editions without the special authorization of the Church, also business reverses suffered in Rimini which reduced his assets.
Also had troubles with a convert (474-76).

477 Printed in Salonica 1527. Died in Constantinople between March 13 and Aug.16, 1534. Son ELIEZER continued until 1547. HIS son Gershom printed in Cairo 1557 and 1562.

SONCINO: Information from additional sources:

STUDIES IN BIBLIOGRAPHY AND BOOKLORE II (1955-56) 182-84)

Moses Marx: comments on the Formularium Diversorum (Gershom Soncino, Ancona 1518:

Gershom was the last printer in the 15th and the first in 16th Cty, but no Hebrew books between 1498 and 1502 . First Hebrew book of the 16th Cty printed in 1503. He printed 66 Hebrew books between 1502 and 1526 (when he lft Italy, and some 95 in Latin, Greek and Italian.

The Formularium diversorum contractuum noviter impressum is a legal manual covering various family and inheritance law. Its colophon is the first and only one known in which he presents himself as a printer in Ancona.

Max Radin: The Sulzberger Collection of Soncino books, in Bibliographical Society of America. Papers, v. 7, nos.3-4, 1912-13. pp.79-89.

Soncino (Israel Nathan) started the press in Soncino in 1483. in the course of the years to 1527, the press operated also in Casal Maggiore, Naples, Brescia, Barco, F Fano, Pesaro, Ortona a Mare, Rimini (and also in Ancona). The moves were dictate in part by the varying tolerance granted to members of his faith by the various cities and communities in Italy. Jerome's Hebrew books among the finest of their kind. In 1488, he issued the first Hebrew Bible (Luther used the 1494 edition for hs translation into German.). R. Eleazar ben Judah of Worms' Ha-Rokeach was printed by him in Fano in 1505. His printer's mark, a double tower, was first used by him in 1510, while printing in Pesaro.

The press was moved to Saloniki after conditions in Turley proved to be far more favorable than those prevailing by then in Italy. The books collected by Mayer Sulzberger, at the Jewish Theological Seminary in New York, contains 31 of the excellent books, printed by Gershom between 1502 and1524.

Giacomo Manzoni: Annali tipografici dei Soncino. Bologna, 1883-86 (Largest but incomplete bibliography of the work of the Soncino.

1483 (first book Mashechet Berachad, Trattata Benedizione. (printed by) Giosue Salomone figlio d'Israel Natan Soncino, completed in December 1483.
2nd Masechet Betza, Trattato Ovo, col Commento del R. salomone Iarchi (=Rashi). completed February 1584.

the entry for the Hebrew Bible reads:
Bibbia ebraica intiera. Soncino, per Giosue Salomone figlio d'Israel Natan Soncino, a per Abrano figlio del Rab. Chaiim dei Tintori di Pesaro. Soncino, (in fine del Pentateuco) undici del mese de Iiar (1) dell'anno 248 del minor computo (nostra 1488). In foglio.

Moses Marx: Gershom (hieronymus) Soncino's Wanderjahre:
Gershom ben Moses of Soncino or Gershom ben Moses the descendant of Israel of Soncino, in Latin books his name was given as Hieronymus Soncinus - but never Girolamo.

1488 copies of the first edition sold out within two years, despite its high price and the fact that Pentateuchs were more sought after , as were prayer books. By 1491, Reuchlin, trying to find a copy, discovered none. It was the 1494 edition

JOSEPH BEN JACOB GUNZENHAEUSER ASHKENAZI (EJ 1971 7:980)

died 1490, and his son ARIEL left his hometown Gunzenhausen in Southern Germany and opened a press in Naples, where they published mostly Hebrew books between 1487 and 1492. some 12 books, in 1488 Abraham ibn Ezra's commentary to the Pentateuch. Gershom ben Joshua Soncino began printing in Naples in 1490, where, in May, he printed a prayer book in the Spanish rite FOR Gunzenhauser.

EJ (1929) 3: col. 476-77

JOSEF BEN JAKOB ASCHKENASI (Gunzenhaeuser) who came from that town to Naples. his Hagiographia appeared in 1486. Abraham's commentary to the P in 1489 (?)

His son ASRIEL published the Great Canon of Avicenna in three volumes in 1491-92. and in the same year a P commentary by Bachja ben Ascher.

PAOLO VENEZIANI: La tipografia a Brescia nel XV secoloxxin Florence 1986, Gersom ben Moseh Soncino (pp.106-08)

Gershom printed in Soncino since 1488, later transfered to Brescia, where he printed 7 ~~six~~ Hebrew booka, most notable of them the Hebrew Bible 1494 (which was Luther's Bible copy used by him for his German translation). From Brescia Gershom moved to Barco (1496-97

The BIBLIA. Torah, Nevi'im, Ketuvim (Pentateuco, Profeti, Agiografi) , octavo, 427 pages

THE JEWISH ENCYCLOPEDIA v.11 (1908) p.463-464

List of Soncino books:

nos.	printed in	year(s)
1-14	Soncino	1483-86
15	Caal Maggiore	1486
16-29	Soncino	1486-89
30	Naples	1490?
31-32	Soncino	1490
33	Naples	1490
34	Soncino	1490-91
35-36	Naples	1491-92
37-38	Brescia	1491-92
39	Naples	1492
40	Soncino	1493
41-43	Brescia	1493-94
44	Soncino or Brescia	1495
45-46	Brescia	1495
47-48	Barco	1497
49-51	Fano	1503-04
52	Fano or Pesaro	1505
53-60	Fano	1505-06
61-83	Pesaro	1507-15
84	Fano	1516
85-88	Pesaro	1517
89	Ortona	1518
90-91	Pesaro	1519
92	Rimini (?)	1520 (?)

93	Pesaro	1520
94	Salonica	1520
95-96	Rimini	1520-21
97	Salonica	1521
98-104	Rimini	1522-26
105-07	Salonica	1526-29
108-114	Constantinople	1530-32
115	Salonica	1532-33
116-137	Constantinople	1532-47

total of works printed in	SONCINO	33	
	Casal Maggiore	1	
	Naples	5	
	Brescia	7	
	Fano	13	
	Pesaro	30	
	Ortona	1	
	Rimini	10	
	Salonica	6	}35
	Constantinople	29	
	Barco	2	
		137	

CATALOGUE OF HEBREW BOOKS:

Description of the Hebrew Bible 1488:

Bible. Torah. Nevi'im, Ketuvim. Abraham ben Chayim de'Tintori, Soncino, 1488. fol. 380 leaves without pagintation, printed in double columns, 30 lines to a full page. The Pentateuch is followed by the Five Rolls, which have a separate register, as also the Prophets and the Hagiopgrapha. The is the first complete edition of the Bible. The whole Bible had been printed previously in portions, the Pentateuch 1482, the former Prophets 1485, the later Prophets 1486, and the Hagiographa 1487.

SONCINO
+
Location of
Hebrews
Presses

JÜDISCHE TYPOGRAPHIE
UND
JÜDISCHER BUCHHANDEL

VON

MORITZ STEINSCHNEIDER
UND
DAVID CASSEL

JERUSALEM
BAMBERGER & WAHRMANN VERLAG
1938

106-240266

JÜDISCHE TYPOGRAPHIE

UND

JÜDISCHER BUCHHANDEL

VON

MORITZ STEINSCHNEIDER

UND

DAVID CASSEL

(Aus „Ersch und Gruber Encyclopädie der Wissenschaften und Künste". Teil 28)

JÜDISCHE TYPOGRAPHIE UND JÜDISCHER BUCHHANDEL*). Als ein wesentliches Supplement der jüdischen Literaturgeschichte erscheint die Darstellung der Geschichte der jüdischen Typographie, ein Gegenstand, von dem bisher nur wenige einzelne Theile [1]) von de Rossi [2]) und Zunz [3]) monographisch behandelt, eine Zusammenstellung des Ganzen hier zum ersten Mal versucht worden ist. Übrigens hat derselbe in den allgemeinen Bearbeitungen der Geschichte der Typographie, bis auf das Jubiläum 1840 herab, dieselbe Vernachlässigung, wie alles Jüdische, erfahren [4]). Es ist aber die Geschichte der jüdischen Buchdruckereien nicht blos eine unentbehrliche Hilfswissenschaft der jüdischen Literaturgeschichte, mit der sie hier enger als in sonst einer literarischen Sphäre verknüpft ist, und für die sie unzählige, durch die Unkenntniß älterer und neuerer Bibliographen verschuldete Fehler berichtigen hilft, sondern sie ist überhaupt ein bedeutsames Moment für die jüdische Culturgeschichte selbst. Wie die jeweiligen Zustände der Juden sich in den literarischen Leistungen der Zeit getreu abspiegeln, so sind die Erzeugnisse der Typographie für die letzten vier Jahrhunderte gleichsam ein zweiter, wenn auch schwächerer, doch dem geübten Auge erkennbarer Wiederschein Dessen, was in der Zeiten Drang und Wechsel der geistigen Entwickelung Raum und Boden ließ. Es wird sich in der folgenden Darstellung überall, wo jüdische Druckereien erblühten, mehr oder weniger wirkten, früher oder später vergingen, aus der allgemeinen Geschichte der Juden der entsprechenden Zeit und des betreffenden Ortes der Schlüssel für Manches finden lassen, was als scheinbar zufällig dem For-

---

*) Der 2. Th. dieses Artikels hat zur Grundlage eine von D. Cassel bereits vor längerer Zeit begonnene, nach Jahren und Orten geordnete Zusammenstellung sämmtlicher in Wolf's Bibl. Hebr. angeführten hebräischen Druckwerke mit Angabe der Officin oder des Herausgebers, sowie das von M. Steinschneider in Oxford durch Autopsie dazu gesammelte Material, und ist nach einem von Beiden gemeinschaftlich entworfenen Plane gearbeitet, dem zufolge nur die entscheidenden Momente hervorgehoben sind, eine Widerlegung selbst der verbreitetsten bibliographischen Irrthümer meistens vermieden werden mußte. Bei Wahl der nöthigen Beispiele und Belege ist auch das literar-historische Interesse und namentlich die früher gegebene übersichtliche Darstellung im Art. Jüdische Literatur berücksichtigt, sodaß dieser Artikel als dessen im Ganzen selbständige Ergänzung zu betrachten ist. Die Verarbeitung des von Steinschn. geordneten Materials und die stylistische Fassung rührt hauptsächlich von D. Cas. her. 1) Vgl. *Wolf*, Bibl. Hebr. II. p. 941—962. IV. p. 447—453. Im 3. und 4. Theile gibt Wolf auch meist Officin und Drucker der von ihm aufgezählten Werke, freilich unvollständig und ungenau, an. 2) Außer den Annalen des 15. Jahrh. und des 16. bis 1540 noch die der jüdischen Druckereien von Cremona, Ferrara und Sabionetta (s. unten bei diesen Städten). 3) In Geiger's Zeitschrift V. S. 35—43 und in „Zur Geschichte und Literatur," „Drucke und Drucker von Mantua 1476—1662" (S. 249—261), „Druckereien in Prag" (S. 261—268) und „Annalen der hebräischen Typographie von Prag vom Jahre 1513 bis zum Jahre 1657" (S. 268—303). 4) Zunz in Geiger's Zeitschrift V. S. 37.

Chajim ben Ahron aus Strasburg [10]) und (13) (1482—1483) die fünf Megillot mit Raschi (zu Ester auch mit Aben Esra) vollendete [11]). Keiner bekannten Officin zuzuweisen ist die am 29. Aug. 1477 vollendete, von Meister Josef, Nerija Chajim Mordechai und Chiskia aus Ventura als „Arbeitern" epigraphirte Ausgabe der (14) Psalmen mit Kimchi, kl. Fol. oder gr. 4. [12]). Nicht jünger als das Jahr 1480 sind — nach de Rossi's Urtheil [13]) — folgende eilf s. l. et a. erschienene Drucke: (15) More Nebuchim des Maimonides. kl. Fol. — (16) Sefer Mizvot des Moses a. Coucy. gr. Fol. [14]). — (17) Moses ben Nachman Comm. zum Pentateuch. gr. Fol. [15]). — 18) Aruch des Natan ben Jechiel. Fol. — (19) Raschi zum Pentateuch. gr. 4. — (20) Levi ben Gerson Commentar zum Daniel. 4. — (21) Schoraschim des David Kimchi. gr. Fol. — (22) Gutachten des Salomo ben Adrat. 4. [16]). — (23) Jad Chasaka des Maimonides. 2 BB. gr. Fol. [17]). — (24) Psalmen ohne Vocale. 12. [18]). — (25) Psalmen ohne Vocale mit Register und Tischgebet. 12. — Alles, was bisher von italienischen Druckern geleistet worden, trat aber gegen die von der Familie der Soncinaten entwickelte Thätigkeit vollständig in den Hintergrund. Israel Natan Soncino ben Samuel, teutscher Herkunft [19]), ein reicher und gelehrter Bewohner des Städtchens Soncino in Oberitalien, ließ um 1483 durch seinen Sohn Josua Salomo eine jüdische Druckerei errichten [20]), aus der von 1483—1490 13 datirte und 5 undatirte Drucke bekannt sind. Aber der eigentliche Begründer des typographischen Rufes der Soncinaten ist der Neffe Josua Salomo's, Gerson ben Moses, genannt „Menzlein," ein der hebräischen, lateinischen und griechischen Sprache kundiger Mann, der Reisen bis nach Genf und Cambray [21]) unternahm, um Manuscripte herbeizuschaffen, und nach einander als Drucker in Soncino (Casale maggiore), Brescia, Barci, Fano, Pesaro, Rimini, Ortona, Salonichi und Constantinopel erscheint, wo er um 1534 starb und sein Geschäft von seinem Sohne Elieser fortgesetzt wurde. Von den in Soncino erschienenen unten aufgeführten Drucken wird Josua Salomo bei No. 26, 27 und 34, Gerson ben Moses nur bei No. 35, dessen Bruder Salomo bei No. 43, die Firma „Söhne Soncin in Soncino" bei No. 31, blos Soncino als Druckort bei No. 28, 29, 30, 32, 38 gefunden; die Angabe selbst des Druckortes fehlt bei No. 33, 36, 37. Als Drucker erscheint bei No. 34 der uns schon bekannte Abraham ben Chajim, „wohnhaft in Bologna," und als Correctoren Gabriel Straßburg (No. 26) [22]), Salomo ben Perez Bonfoi aus Frankreich (No. 27) [23]), David ben Elia Levi und Mardochai ben Reuben באזילא (Basilea oder Bozzolo?) (No. 36) und Elieser ben Samuel (No. 38). Da kein datirter Druck über 1490 hinausreicht, außerdem Josua Salomo von 1491 an in Neapel und Gerson ebenfalls von 1491 an in Brescia angetroffen wird, so setzt man mit Recht die 5 nicht datirten Drucke in die Zeit vor 1490, soweit nicht andere Merkmale sie noch höher hinaufrücken, wie bei No. 39, 40 und 41. Wir geben nun eine chronologische Aufzählung der bekannten soncinater Drucke nach dem Datum der Vollendung und mit Angabe der Seite in de Rossi's Annales saec. XV.

1) Datirte Drucke.

(26) 23. Dec. 1483. Berachot mit Raschi u. s. w. Fol. (*Ross.* p. 28).
(27) 2. Jan. 1484. Mibchar ha-Peninim. kl. 4. (p. 35).
(28) 12. Dec. 1484. Bechinat Olam. kl. 4. (p. 38).
(29) 15. Oct. 1485. Erste Proph. mit Kimchi. kl. Fol. (p. 42).
(30) 29. Dec. 1485. Ikkarim. Fol. (p. 44) [24]).
(31) 21. Aug. 1486. Machsor. Rom Fol. (p. 46) [25]).
(32) 16. Mai 1487. Seder Tachanunim. kl. 4. (p. 51).
(33) 6. Juni 1487. Raschi zum Pentat. Fol. (p. 51).
(34) 22. April 1488. Hebräische Bibel. kl. Fol. (p. 54).
(35) 19. Dec. 1488. Sefer Mizvot (Gadol). Fol. (p. 61).
(36) 13. Juni 1489. Tractat Cholin. Fol. (p. 63).
(37) 22. Juli 1489. Tractat Nidda. Fol. (p. 65).
(38) 23. März 1490. Jad Chasaka des Maimonides. Fol. (p. 70).

2) Undatirte Drucke.

(39) 1484—1485. Abot mit Maimonides. kl. 4. (p. 131).
(40) 1485—1486. Letzte Propheten mit Kimchi. kl. Fol. (p. 131) [26]).
(41) Vor 1489. Tractat Ketubot. Fol. (p. 136) [27]).
(42) Vor 1490. Tractat Beza. Fol. (p. 136).
(43) Vor oder um 1490. Arba Turim. Fol. (p. 138).

10) Einen Bruder dieses Josef Chajim werden wir etwas später (s. Anm. 22) antreffen. — de Rossi p. 25. 11) Nach de Rossi p. 130. Der Druck ist übrigens s. l. et a. 12) De Rossi p. 14 fg. 13) Derselbe p. 121—129. Derselbe ist übrigens auch geneigt, sie sämmtlich, jedenfalls No. 15 und 16, derselben Officin zuzuweisen, sowie auch nach demselben No. 17—21 ganz einerlei Typen haben (p. 123); vgl. Anm. 15. 14) Wolf (III. p. 470), der eine constantinopler Ausgabe bei Oppenheim gesehen haben will, verwechselt wahrscheinlich das Buch der Gebote von Maimonides. 15) Am Ende des Exodus heißt es: Gedruckt (נעתק = נכתב, s. oben S. 23) durch Obadia, Menasse und Benjamin aus Rom. Dieselben drei Arbeiter finden sich auch bei No. 20 und 22. 16) Opp. 679 Q. Die „2. Ausgabe," welche Wolf (III. p. 1020) für eine rivaer halten möchte, ist in der That die bologneser, obwol er letztere (das.) unter „Toldot Odam" anführt. 17) Am Ende des 1. Theils zeichnen als Drucker (מדפיסים) Salomo ben Jehuda und Obadia ben Moses p. 127. 18) Auf dem Exemplare de Rossi's befindet sich eine handschriftliche Bemerkung, daß es am 18. April 1490 von Jehosef ben Menachem Asarja an Abraham ben Sabbatai verkauft worden p. 128 19) Vgl. Zunz in Geiger's Zeitschr. V. S. 38. 20) De Rossi p. 31. 32. 21) Das. p. 178 nach dem bekannten Titelblatte des constantinopler Michtolz cf. *Wolf* III. p. 193. IV. p. 448.

22) Dessen Brüder oben Anm. 10 erwähnt werden. 23) Später in Neapel wiederzufinden, s. unten Anm. 34. 24) Über das Epigraph vgl. unten Anm. 32. 25) Angefangen in Soncino im September 1485 und vollendet in Casale Maggiore. 26) Offenbar schließt sich diese an No. 28, wie ihrer ganzen Ökonomie, so auch der Zeit nach an. — Opp. 67—68 Q. 27) Daß die Soncinaten diesen Tractat gedruckt, schließt de Rossi aus den Worten des Correctors David ben Elia (Elasar?) Levi bei Tractat Cholin: יכבר הורעתיך בהתחלת כתבות ענין מלאכה ד׳.

Von Soncino kam, wie schon erwähnt, Gerson nach Brescia, wo im Laufe der Jahre 1491—1494 fünf mit dem Datum der Vollendung und seinem vollständigen Namen unterzeichnete Drucke erschienen:

(44) 30. Oct. 1491. Machberet Immanuel. kl. 4. (p. 84).
(45) 23. Jan. 1492. Pent. mit Megillot u. s. w. kl. 4. (p. 88).
(46) 24. Nov. 1493. Derselbe. kl. 4. oder 8. (p. 96).
(47) 16. Dec. 1493. Psalmen. 16. oder 24. (p. 98).
(48) 24.—31. Mai 1494 [28]). Hebräische Bibel. 8. (p. 99).

Außerdem hat de Rossi [29]) ein Fragment einer (49) Psalmenausgabe in 12. und einer (50) Gebetordnung in 12., die ihm nach Brescia zu gehören scheinen, entdeckt.

In Barci endlich hat Gerson am 15. Sept. 1496 eine (51) Selichotausgabe [30]) gedruckt, das letzte, was uns von seiner Thätigkeit im 15. Jahrhundert bekannt ist, wenn nicht etwa das (52) Machsor s. l. et a., welches de Rossi [31]) als von den Soncinaten ausgegangen bezeichnet, noch in das 15. Jahrhundert gehört, was aber zweifelhaft ist. — Jedenfalls gebührt den Soncinaten, außer der im 15. Jahrhunderte kaum zu erwartenden typographischen Vollkommenheit, der Ruhm, zum ersten Male die ganze hebräische Bibel [32]) und ebenso den ersten talmudischen Tractat, dessen Anordnung maßgebend bis auf die Gegenwart geblieben ist, gedruckt zu haben [33]).

Fast gleichen Rang mit der sonciner Druckerei nimmt die in Neapel ein, welche gleichfalls von Teutschen gegründet und zum Theil mit teutschen Arbeitern von 1486 an vielleicht zehn (gewiß fünf) Jahre ebenso viel Drucke lieferte als Soncin, von denen alle, mit Ausnahme dreier, datirt und meist mit Namen von Setzern, Correctoren u. s. w. versehen sind. Josef ben Jacob Aschkenasi (der Teutsche), auch Günzenhäuser genannt (No. 59), wird hier als Druckherr von 1488 an erwähnt, hat aber wol schon 1486 hier gearbeitet, und erscheint zuletzt zu Ende des Jahres 1489; im darauf folgenden Jahre errichten die Soncinaten (und zwar Josua Salomo, s. No. 67) auch hier eine Druckerei, die mindestens bis 1492 bestand. Als Setzer erscheinen die Teutschen: Ascher ben Perez Minz und Abraham ben Jacob Landau (65) und der Römer Samuel ben Samuel (No. 53); als Correctoren: die Teutschen Jacob Baruch ben Juda Landau (No. 54, Verfasser von No. 70), Chajim ben Jacob Levi (No. 68); die Franzosen Jomtob ben Perez (No. 57) und Salomo ben Perez [34]) (No. 58); der Portugiese Mose ben Schemtob Chabib (No. 55) und die Spanier Samuel ben Meir Latif (No. 61) und Abraham, welcher zur Herstellung der Prachtausgabe No. 67 sich mit dem reichen Josef Piso und dem Druckherrn Josua Salomo Soncino verband. Folgendes ist die chronologische Aufzählung der 18 bekannten neapolitaner Drucke:

1) Datirte Drucke.

(53) 8. Sept. 1486. Hiob und folg. Hagiogr. mit Comm. kl. Fol. (p. 52).
(54) 28. März 1487. Psalmen mit Kimchi. kl. Fol. (p. 48).
(55) 2. Mai 1488. Aben Esra zum Pentat. kl. Fol. (p. 58).
(56) 8. Aug. 1488 (?) Makre Dardeke. kl. F. (p. 60) [35]).
(57) 24. Aug. 1489. Eben Bochan. 4. (p. 67).
(58) 18. Nov. 1489. Chobat ha-Lebabot. 4. (p. 78).
(59) 23. Jan. 1490. Schaar ha-Gemul. 4. (p. 70).
(60) 2. Juli 1490. Mose ben Nachman zum Pent. kl. Fol. (p. 71).
(61) Aug.—Sept. 1490. Schoraschim des Kimchi. Fol. (p. 76).
(62) 12. Dec. 1490. Psalmen, Sprüche, Hiob. 4. (p. 79).
(63) ? 1491. Pent. mit Beigaben. kl. F. (p. 82).
(64) 11. Febr. 1491. Schoraschim d. Kimchi. F. (p. 80).
(65) 9. Nov. 1491. (Buch 2.) Avicenna's Kanon. Fol. (p. 86).
(66) 29. Febr. 1492. Petach Debarai. 4. (p. 89).
(67) 8. Mai 1492. Mischna m. Maimon. Fol. (p. 90).

2) Nichtdatirte Drucke.

(68) c. 1486. Sprüche mit Immanuel's Commentar. kl. Fol. (p. 133) [36]).
(69) c. 1491. Bibel mit Vocalen und Accenten. Fol. (p. 139).
(70) c. 1492. Agur. 4. (und Chason (p. 146) [37]).

So klein dieser Katalog ist, so erscheint er doch offenbar für ein gebildetes und intelligentes Publicum berechnet; wahrscheinlich gingen diese Keime durch die Eroberung Neapels durch die Franzosen (1495) unter, ehe sie zu einer rechten Blüthe sich entwickeln konnten.

Eine ähnliche, in viel stärkerem Maße hervortretende Erscheinung gewahrt man in dem Schicksale der jüdischen Typographie der pyrenäischen Halbinsel. Nur noch hier neben Italien erblühten schon im 15. Jahrhunderte jüdische Officinen, und wären zu mächtigen Rivalinnen der italienischen herangewachsen, hätte nicht religiöser Fanatismus alles jüdische Leben dort bis in die Wurzel vernichtet. Die Überreste der spanischen und portugiesi-

---

28) שנת לפלא נ"דר. 29) p. 147. 148. 30) Das. p. 107. 31) Das. p. 149. 32) Schon am Ende des Jahres 1485 sagt ein Arbeiter der Druckerei in einem Epigraph (p. 45) כי מצרון הורח ודבר ה משרנציח (No. 30). 33) Auf dem, Anm. 27 erwähnten, Titelblatte rühmt sich Gerson, 23 talmudische Tractate gedruckt zu haben, von denen aber außer den hier unter Soncino erwähnten sechs, nur noch drei in Pesaro erschienen, und über drei andere unsichere Nachrichten vorhanden sind; de Rossi p. 137 und die Berichtigung bei Zunz, Zeitschrift S. 369. 34) Vgl. oben Anm. 23. — Des Ersteren Unterschrift lautet seltsamer Weise: יום שוב (!) אני ר ב י, was gewiß auf Rechnung der Setzer zu setzen, wie dies z. B. ein späterer Corrector in einem Drucke ausdrücklich im Epigraph zu seiner Entschuldigung bemerkt.

35) De Rossi spricht von einer „italica expositio," die ich im Oppenheim'schen Exemplare nicht gefunden habe; auch sonst ist der Druck, der bei de Rossi als der erste mit einem Titelblatte figurirt, nicht ganz sicher.; vgl. Th. 27. S. 417. Anm. 59 a. 36) De Rossi hat 1487, obwol es vor No. 53 gedruckt ist. 37) Wir bestimmen das ungefähre Jahr nach No. 54, welches der Verfasser von No. 70 corrigirte. Von den dabei vorkommenden Approbationen ist bereits oben S. 31. Anm. 41 die Rede gewesen.

Samuel, nach dem, 1511 [9]) erfolgten Tode des Vaters bis zum Jahre 1522 (26. 43. 45. [9]) 63. [10]) 78. 122) allein gefunden. An dieser Officin betheiligten sich als Beförderer (24. [11]) 43. 35), dann als Theilnehmer: Estrok de Toulon (3) [12]), Jehuda ben Josef Sason (45), die aber ebenso wol als selbständige Drucker, und zwar Jehuda Sason 1514 (41), Estrok de Toulon in Gemeinschaft mit Samuel Rikonim 1511—1513 (27. [13]) 31), allein bis 1530 (34. 38. 47. 92. [14]) 204. [15]) 205. II, 11) auftreten, wie auch Salomo ben Masal Tob als Enkomiast (31. 43) und als Drucker 1518—1523 (76. 93. 100. 129. [16]) 136 [17]), ein Josef ben Ajid (?) (Al-) Kabizi 1515 [18]) (49), Jomtob Sichri ben Rafael (98) und Mose ben Samuel Facilino [19]). — Als Correctoren sind genannt: Mose ben Maimon Machbub, zugleich Setzer (100. 129. 136), und noch 1542 in Thätigkeit [20]), Abraham ben Josef Jaisch (2. 17) und Abraham ben Pardes (122) [21]), wie denn auch unter den Enkomiasten [22]), Herausgebern [23]) und Beförderern [24]) manche sonst nicht unbekannte Namen erscheinen. Eine nicht geringere Anzahl, als die schon genannten Schriften, ist im ersten Drittel des 16. Jahrh. ohne Angabe eines Druckers (11. 19. [25]) 21. 59. [26]) 28. [27]) 29. 40. [28]) 46. 50. [29]) 52. 54. 57. [30]) 58. [31]) 59. 67. 71. 72. 80. 83. 95. 120. 158. 170. 174. [32]) 206) oder auch ohne Angabe eines Jahres erschienen (II, 13. [33]) 24. 25. 26. [34]) 27. 31. 32. 33. 34. 35. [35])), darunter auch ohne Angabe des Ortes [36]).

Im J. 1530 finden wir den bekannten Gerson Soncino in Constantinopel, wo er nach etwa vierjähriger Thätigkeit, aus welcher fünf mit seinem Namen bezeichnete Drucke bekannt sind (206. 209. [37]) 217. [38]) 218. 220 [39])), sein Leben beschloß. Sein Sohn Elieser setzte

---

1510, nicht 1505, wie de Rossi. Vgl. Zunz, Zur Geschichte S. 222.

8) Zwischen Adar und Tammus. Zunz a. a. O. 9) Gedruckt durch Jehuda ben Josef Sason und Samuel ben David Nachmias. 10) Bei Aufzählung der Schriften dieser Sammlung vermißt de Rossi das Mischle Ofer we-Dina, welches im Register zu Ende des Buches mit aufgezählt wird. Dasselbe befindet sich aber in einem Selden'schen Exemplare der Bodlejana, ist, wie de Rossi richtig vermuthet, nachträglich hinzugedruckt (1516—1517) und hat eine Zeile auf jeder Seite mehr als die andern Stücke. Vgl. auch unten Anm. 14. 11) Mit noch fünf andern weniger bekannten Namen. 12) Von de Rossi fälschlich in das Jahr 1505 versetzt. Zunz a. a. O. S. 222. 13) de Rossi gibt weder die Quelle an, noch das Zeichen * des eigenen Besitzes. 14) de Rossi zählt unrichtig 18 Stück; Nr. 7 und 8 gehören zusammen. — Die beiden Recensionen des Tobias (in dieser Sammlung, welche sich incomplet bei Zunz befindet und der Sammlung Nr. 10 in Oxford) entsprechen den Ausgaben von Fagius und Münster in den Polyglotten; man hat also Münster mit Unrecht des Unterschleifs beschuldigt. Auch das Buch Eldad ist in beiden Sammlungen. 15) Vollendet am 12. Chesvan 5290, also noch 1529, nicht 1530, wie de Rossi; auf dem Titelblatte steht: אני אשתרוק דטולון. 16) Angefangen 7. Adar 5280 (ס״רה, vgl. Zunz a. a. O. S. 226) und beendet 21. Adar I. 5282 (1522). 17) Mit dieser identisch ist, wie schon de Rossi vermuthete, Nr. 171. Opp. 156. Q. *Wolf* III. p. 1051. (Vgl. Steinschn. Bibl. hebr. unter Josua Ibn Schoeib.) Das Datum ist Freitag 12. Adar לפרט ר״פ, hinter ל״פ ein radirter oder corrigirter Buchstabe, vielleicht das irrthümlich wiederholte ל von לפרט. Im Jahre 5280 (1520) war 12. Adar II in der That am Freitag. Am Ende nennt sich Salomo צעיר במושכי שבט ועם ברזל. Drei Blatt vor dem Ende steht ס״ד, daher hat Wolf „67 Blatt.“ — Salomo ben Masal Tob schrieb auch das Nachwort zu כתר תורה 1536 (de Rossi Nr. 244), ferner Vorwort zu Tur 1540 (nicht 1545), wo er von fünf vorangehenden Ausgaben spricht. Ihm legt Sabbatai (ס, 111) Schirim und Semirot 1545 bei, vgl. *Wolf* I. p. 1074. p. 489 und 1044, welcher übersieht, daß die Schirim u. Semirot Bartolocci's ebenfalls bei Sabbatai unmittelbar darauf (ס, 112) folgen. Wahrscheinlich identisch damit sind die Bakaschot Const. s. a. bei Dukes im Literaturbl. des Orients 1845. S. 162. — Plantavitius (bei *Wolf* I. p. 1074, welcher schwankt) schreibt ihm das Abodat ha-Levi des Salomo ben Elieser zu, welches Cpnst. s. a. (circa 1516—1518) erschien und bei de Rossi fehlt; s. unten Anm. 35. 18) Abraham Alkabezi edirte mit Jehuda Sason und Mose ben Josef Hamon Jerucham's Werk 1516. 19) מצילית oder מסילית, Gutachten des Salomo ben Adrat 1516. — de Rossi unbekannt. 20) Nr. 189, wo de Rossi-Chabib liest, heißt es: משה בכ״ר מישון מחביב המסדר והמגיה, während bei Nr. 136 blos משה מחביב steht. So ist wahrscheinlich auch bei Nr. 100 (Bechor Schor Comment. zum Pentat. 1520) zu lesen. וסדור האחיות נהיה ע״י המסדר משה בכמ״ר מישון מחביב heißt es bei der 3. Ausg. des Leschon Limmudim 1542.

21) Der auch den Pentateuch 1505 corrigirt hat. (*de Rossi*, De ignotis p. 19.) 22) Josef ben Joel Bibas (2. 17. 22. 25); Josef und David Ibn Jachja (17. 18). Jehuda ben Josef Bulat (19). 23) Der Arzt Salomo Almoli (104. 105 fg.), Tam ben David Ibn Jachja (21) und dessen Sohn Josef. 24) Elia Levi (18, vgl. oben Anm. 2), David Cohen (18), Schemtob ben Mose Polkar, Josef Gabbai (29), Josef Alnaqua (122), Josef ben Susan (129). 25) de Rossi hat bei seinem Tadel Wolf's dessen I. p. 701 übersehen. 26) Nicht 1516, wie de Rossi, sondern 1511 (unter Bajazet) im Sivan חר״א. (Opp. 960 F.) 27) Vgl. *de Rossi* p. 45. No. 10. 28) Ein Druck von zu bezweifelnder Existenz. 29) Vgl. Nr. 9 der 1519 erschienenen Sammlung. 30) Mit Nr. 60 zusammengedruckt und beendet 1. Nisan. (Opp. 677 Q.) 31) Vgl. oben S. 25. Anm. 59. 32) de Rossi hat 1526 nach dem alten oppenheimer Katalog, allein Opp. 1535 Q. ist beendet 19. Tebet תרה unter Selim, also 11. Nov. 1519. Vgl. *Wolf* IV. p. 522, wo Anno 1525. Identisch ist vielleicht die angebliche Ausgabe Pesaro s. a. bei Bartolocci (*Wolf* I. p. 329. *de Rossi* p. 48. No. 38). Das Epigraph ist durch Weglassen eines Satzes mit dem Namen der ersten Editoren sinnlos geworden. 33) Vgl. *Wolf* I. p. 114. 613. Opp. 235 F., deren Identität de Rossi unbekannt blieb. 34) Identisch mit de Rossi I. Nr. 68 (angeblich 1517) und dem angeblichen Compendium des Mischne Tora bei Hyde (de Rossi Nr. 79), wie aus dem in Oxford befindlichen Exemplare hervorgeht, nämlich s. a. 35) Diese Sammlung ist zwischen 1516—1518 zu setzen. Nr. 4 davon (Mischpete ha-Cherem) schreibt de Rossi im Inder dem Mose ben Nachman zu, was (nach Zedner) nicht richtig ist, da blos הרמ״בן במשפט החרם und ר״ן citirt werden. Mich. 3231 nimmt zu demselben (angenommenen ungefähren) Jahre Abodat ha-Levi des Salomo ben Elieser Levi, welches um diese Zeit, aber ebenfalls s. a. erschien; s. Anm. 17 Ende. 36) Die Briefe des Maimonides תשובות שאלות ואגרות sind s. l. et a. (aber Constant.) so erschienen, wie sie in Venedig 1544 zwei Mal abgedruckt worden. Hiernach sind alle Bibliographen bis auf de Rossi Nr. 128 und 239, und in Beziehung auf den Inhalt Geiger, Melo Chofnajim S. LII—LIII zu berichtigen. 37) Das bekannte karaitische Werk Adderet Eliahu. 38) Bei dem Chronostich בארץ ist nach de Rossi's eigener Deduction das ב nicht mitzuzählen. — Chasde Adonai (*Wolf* I. p. 535. Cat. Mich. 1533) vom J. 1533 rührt wahrscheinlich auch von ihm her. 39) Cat. Opp. 1150 Q. ist s. l. et a. 23 Blatt; auf dem Deckel steht: „Const. ארץ,“ daher auch Catal. Opp. in 4. 1531 angibt. Die Quelle Wolf's (bei de Rossi Nr. 227), der doch Opp. sah, und

seine Druckerei bis gegen 1547 fort, und sind aus dieser Zeit (1534—1547) etwa 14 seinen Namen tragende Drucke bekannt geworden, nämlich 236. 244. 249. 251. 263. 257. [40]) 286. 290, die 3. Ausgabe des Leschon Limmudim, herausgegeben durch Josef Tam Ibn Jachja und Salomo Almoli, Benjamin's Reisen, Taame Mizvot, Commentar zu Hiob von Isaak Kohen ben Salomo, Pentateuch, Gutachten des Isaak ben Scheschet; wahrscheinlich auch Or Enajim [41]), während dies bei dem Polyglotten-Pentateuch zweifelhaft ist [42]). Bei den letztgenannten, von Samuel Levi herausgegebenen, Gutachten wird die Officin als das Eigenthum des Arztes Moses ben Elieser Parnas [43]) bezeichnet, der von da an sieben Jahre lang druckte [44]), zuletzt 1554 das Sichron Torat Mosche [45]), und bei welchem 1550 [46]) — 1553 Isaak Alchakim vorkommt (?) [47]). — Es scheint aber überhaupt, daß in den Jahren 1550—1560 die jüdischen Officinen in Constantinopel ein kümmerliches Dasein gefristet (vgl. unten Salonichi und Venedig), da außer den eben genannten nur noch etwa die s. a. von dem lahmen wandernden Buchhändler Isaak Akrisch durch Unterstützung verschiedener Freunde herausgegebenen Schriften, z. B. die Parodie der Aphorismen des Hippokrates, die Witwe von Ephesus und das Buch der Belustigung von Josef Ibn Sebara (s. d. Art. Joseph am Ende des Buchstaben I), das Hohelied mit drei Commentarien [48]), nach einem großen Brande, dessen Datum unbekannt ist, die Geschichte des Bostenai und die Sammlung polemischer Schriften — erschienen sind. Es ist sogar, vielleicht in Folge dieser Feuersbrunst, in den Jahren 1554 [49]) und 1555 [50]) in Adrianopel gedruckt worden.

Um 1560 errichtete die Familie Ja'bez, vielleicht in Constantinopel und Salonichi (s. unten), eine Officin, in der wahrscheinlich schon Tolaat Jacob, herausgegeben von Scherira ben Jehuda Falkon 1560 [51]) erschien. Von dieser Familie werden die Brüder Salomo und Josef Jabez, Söhne des Isaak, Sohnes des Josef „des Predigers" (הדורש), ebenso wol zusammen (1571 [52]) — 1573 [53])), als auch getrennt und zwar der erstere 1561 [54]), Josef 1562 [55]) — 1585, und „Isaak ben Jacob" (wahrscheinlich aber nur fehlerhaft statt Josef ben Isaak ben Josef) 1577 [56]) genannt; außer ihnen Salomo Usque 1561, bei welchem Abraham ben Samuel „aus teutschem Blute" (?) [57]), arbeitete; ferner Samuel ben Josef Kohen 1567 [58]), Ahron aus dem Hause Leva [59]) und Elieser ben Isaak Aschkenasi. Dieser Letzte druckte 1576 allein Mekor Baruch [60]) und in Gemeinschaft mit David Costa (קשתי?) ben Elieser 1575 Gutachten der Geonim [61]), 1576 Hoheslied mit Commentar des Baruch Ibn Jaisch und 1586 für Meir Ibn שנגי (Sangue?) Kohelet mit dem Commentar Leb Chacham [62]). In der Zwischenzeit und nach 1586 hatte der genannte Elieser mit (seinem Bruder?) Abraham ben Isaak Aschkenasi in Zafet [63]) —

„Const. בארץ 1533 per Gers. b. Mos. Sonc." hat, ist uns unbekannt. Seine Angabe „7 plag." beruht auf Bl. 19, wo ו ג steht.

40) Beendigt Freitag 6. Sivan 299 (1539). 41) de Rossi II, 36, wo nach Wolf III, 586 b. „Chabib Ahron" als Autor figurirt! Es heißt auf dem Titelblatte nämlich: חברו חבב אחרון, gewiß mit Anspielung auf das Sprüchwort אחרון חביב אחרון. Den richtigen Verfasser hat Wolf Nr. 1950 und *de Rossi*, Annal. Crem. No. 14. 42) *de Rossi*, De ignotis p. 41. 43) Zunz, Zur Geschichte S. 227 und zu Benjamin von Tud. S. 59. 44) z. B. 1548: Gutachten des Nissim (*Wolf* III. p. 842. Zunz a. a. O.). 1549: Michlal Josi (*Wolf* III. p. 1051. und Cat. Opp. Ms. haben 1554. Zunz a. a. O.). 45) ש"ר חד"ש, wo שי und ד zu nehmen. In der ed. Prag 1623 heißt es: „Vor 70 Jahren," daher Sabb., Cat. Ms. und Wolf 1553. 46) Pentat. mit Megillot und Haftarot (*Wolf* II. p. 387. IV. p. 131. *de Rossi*, De ignotis p. 43) und Chobat ha-Lebabot mit Tikkun Middot ha-Nefesch (*Wolf* III. p. 143), wo „Josef Aschkenasi im Hause des Moses Parnas" und als Corrector Salomo ben Perez genannt ist. 47) Wolf (III. p. 560) hat Samuel Chajim Aschkenasi, aber der am Ende vorkommende Samuel ben Chajim ירעלי ist wahrscheinlich aus der ersten krakauer Edition von 1534 von seinen drei Brüdern allein stehen geblieben. Der Vorredner Isaak Alchakim erscheint in demselben Jahre in Ferrara. 48) Saadia, Caspe und Kodesch Kodaschim, cf. *Wolf* I. p. 860, ca. 1557 nach Revue orientale II, 38. — Die rabbinischen Lettern Akrisch's in diesen Werken sind auch bedeutend kleiner als die der ersten Periode, wohin wol die Schriften des Josef Ibn Sebara gehören. Im Vorwort zu Kobez Wikkuchim erzählt er, daß er zur Zeit der Talmudverbrennung (1554) in Kandia gewesen. 49) Schebet Jehuda. *Wolf* III. p. 1637. Cat. Mich. 50) Commentar zu Abot von Josef Jabez. Cat. Mich. 3540. Nicht in Oxford.

51) *Wolf* I. III. No. 1374. 52) *Wolf* I. No. 1610. Vgl. I. III. No. 835. 53) *Wolf* III. p. 408. Auch das romanische Machsor soll in Constantinopel bei Salomo und Josef gedruckt sein. Vgl. Th. 27. S. 428. Anm. 29. (Orient, Literaturbl. 1844. S. 218. 398. 1845. S. 18.) 54) Gutachten des Elia Misrachi im J. הרנינו (nach Zunz, Wolf [I. III. No. 250] hat 316 = 1546!) durch Salomo ben Menachem Kabuli קבלי, welcher 1575 zu den Gutachten der Geonim eine Vorrede schrieb und den Wolf I. p. 274. III. p. 166 (wo „Kabali") zum mantuaner Drucker und constant. Editor macht. Vgl. unten Anm. 61. 55) z. B. 1562 Emunot we-Deot — 1573 Masoret Talmud Jeruschalmi von Jehuda Gedalja ben Moses aus Salonichi (vielleicht Enkel des dortigen Druckers von Masoret ha-Talmud Salon. 1523) Opp. 1299 Q.; Vorwort von Chananja ben Jakar, welcher auch eines zu Tachkemoni 1578 (Zunz a. a. O. S. 228) und ein Gedicht in der Ausgabe der drei Bücher von Mose Negrin schrieb. — 1585 Esther mit Commentar Maamar Mordechai. 56) Bei Ajuma ka-Nidgalot (Mittwoch 30. Nisan לקר"בח = 1577, vgl. Zunz a. a. O. Wolf I. p. 646 hat Isaak ben Jacob, III. p. 551 Josef ben Isaak. — Die 130 Jahre später erschienene berliner Ausgabe hat das ח nicht mitgerechnet) und Tehilla le-David. *Wolf* III. p. 182. 57) מסנגוני אשכנזי (e sanguine?) bei Schoreesch Jischai (הס"גיח, *de Rossi*, De ignotis p. 45. Mich. und Wolf haben 1566). 58) Ner Mizva, Jescha Elohim. 59) *Wolf* III. p. 183. 60) *Wolf* III. p. 162. 61) Das Titelblatt ist mit dünnen, eben kronenartig zulaufenden Arabesken verziert; der Druckerstempel ein Löwe. Nach dem Index steht Donnerstag 25. Ijar של"ח, wahrscheinlich Druckfehler statt של"ח; das Datum paßt nur für 335, nicht für 338. Wolf (I. p. 274. III. p. 166) hat kein Jahr, und hält Menachem Egosi, der zuletzt eine Lebrede anfügt, für den Sammler. Cat. Mich. (nach Cat. Opp. Ms. und Sabb.) hat 1575. Vgl. oben Anm. 54. 62) *Wolf* I. p. 1091. II. p. 410, wo er Leb Chacham mit Sar Schalom verwechselt, III. p. 1077, Cat. Opp. Ms. u. Mich. 1983 haben 1591. Opp. 87 Q. das Richtige (wie auch Cat. Bodlej. bei *Wolf* I. p. 1091). 63) Vgl. Schudt, Jüdische Merkwürdigkeiten IV. S. 28. — Auch im Jahre 1830 ist dort gedruckt worden. (Schulchan ha-Tahor Mich.) Vgl. auch Lebrecht, Mag. f. die Lit. d. Auslandes August 1850.

die Käufer hebräischer Schriften auf das zufällige Eintreffen oder Begegnen der wandernden Verkäufer zu warten angewiesen [67]). An stehende feste Preise ist bei derartigen Zufälligkeiten nicht zu denken. — Das hebräische Antiquariat zählt nur wenige hervorragende Namen, wie z. B. Asher und Comp. in Berlin, namentlich für die orforder Bibliothek und das British Museum in London thätig, Wolf Kaufmann in Hamburg für die wenigen hebräischen Bibliophilen Teutschlands, dessen öffentliche Bibliotheken für diesen Literaturzweig selten disponible Summen haben [68]), Benjacob für Polen.

Es folgt hier noch ein alphabetisches Verzeichniß der (etwa 150) Städte, welche in vorstehender Skizze berücksichtigt oder erwähnt worden, mit Beifügung der ungefähren Zeit ihrer Wirksamkeit und der Seitenzahl dieses Artikels, nebst einigen nachträglichen Bemerkungen; ein Register der bei den jüdisch-typographischen Arbeiten beschäftigten Personen würde hier zu weit führen.

Name des Ortes.	Jahr.	Seite.
Adrianopel	1554—1555	39
Altdorf		49
Altona	1720 fg.	87
Amsterdam [69])	1627 fg.	64—74
Antwerpen	1566—1590	74
Augsburg	1514—1543	49
Avignon		91
Barci	1496	36
Basel [70])	1516—16..	47—
	170..	
Belvedere	1593	40
Berditschew		75
Berlin	1699—	89
Bern		49
Bialystok		75
Bistrovitz	1593	58
Blisurka		75
Boguslav		75
Bologna	1482—1483	34
— — —	1537—1541	45
Brescia	1491—1494	36
Breslau		88
Bresnitz		75
Brünn		77
Calcutta	1844	(Mitth. v. Zebner)
Carpentras		91
Casale maggiore . . .	1486	35
Cleve	1770	81
Cöln	1518—1539	51
Constantinopel [71]) . .	1503—1586	37—40
— — —	1639—	63
Constanz	1543—1544	50
Cremona [72])	1556—1560(1576?)	45—46
Czernowitz		75
Damaskus	1606	42
Danzig		75
Dessau	1696—	84
Dobrowno		75
Dubno		75
Dyhrenfurt	1689—	87
Fano	1505—1516	42
Ferrara	1477	34
— — —	1551—1593	45
Florenz	1660	64
Franeker	1597—1681	74
Frankfurt a. M. . .	1662—	78
Frankfurt a. d. O. . .	1677—	88
Fürth	1691—	83
Genua	1516	43
Gießen	1705. 1714	(Wolf II. p. 700. Mich. 661)
[Glückstadt, irrthümlich	1650	65. Anm. 15]
Grodno		75
Gröningen	1676	74
Guadalaxara	1482	37
Haag	1779—	74
Hagenau	1519	49
Halle	1709—1719	86
Hamburg	1680—1790	86
Hanau	1610—1630	51
— — —	1708—1725	80
Heddernheim	1546	50
Hergeswiese	?	50
Homburg v. d. H. .	1711—1750	80
Hrubiszov		75
Ichenhausen	1544	50
Isny	1541—1542	50
Irar	1485—1495	37

67) Worüber schon Meaffef 1809 S. 73 geklagt wird. 68) s. Steinschneider's Anzeige des Zunz'schen Katalogs der Bislich'schen Sammlung im Serapeum 1851. Nr. 3. 69) S. 65 ist bei Benveniste die Talmudausgabe 1644 (*Wolf* II. p. 903) übergangen. — Daselbst Z. 5 v. u. „Narodin" l. Naarden. — S. 66 Z. 3 v. u. ist (nach einer Privatmittheilung des Dr. Zunz) wahrscheinlich das Stift Corvey gemeint. — S. 72. Anm. 54 dürfte *Wolf* das Querformat gemeint haben. 70) Im J. 1610 erschien bei Waldkirch eine Tefilla nach teutsch-polnischem Ritus mit schönen großen Lettern durch (בחתיר) Jesaia Anaw, Mose ben Alexander Lewi und Jacob Menachem ben Juda Elieser, genannt Juda Menker. Opp. 617 O.

71) S. 39. Anm. 57 liest Zunz anstatt e sanguine „aus San Giovanni" (Apulien). 72) S. 46. Das Chronostichon der Gutachten des R. Nissim ist לשמר'א, welches alle Bibliographen und Kataloge 1586 berechnen, allein nach Zebner ist das ל abzuziehen und א mitzuzählen; demnach existirt nur die eine Ausgabe vom Jahre 1557 und fällt das isolirte 1586 ganz aus. Hiernach hegen wir auch gegen das isolirte Jahr 1576 Zweifel, obwol hier ein anderer Drucker auftritt, und dürfte in dem Chronostichon שרית vielleicht das י nicht, also 1566 zu zählen sein?

Name des Ortes.	Jahr.	Seite.
Jerusalem		64
Jesnitz	1719—1726	85
Josefof		75
Kahira (Mizrajim) .	1740	64
Karlsruh	1755—	81
Kiel		91
Königsberg in Preußen	1759—	75 u. 90
Kopenhagen		91
Kopust		75
Korez		75
Koslov		75
Köthen	1717—1718	85
Krakau	1530—1670	53—56
Krotoschin		75
Kuru Tscheschme . .	1597	40
Ladie		75
Laszow		75
Leipzig	1538—	51
Leiria	1492—1494	37
Lemberg		75
Leyden	1528—1756	64. 74
Lissabon	(1473) 1489—1492	37
Livorno	1650—	62
London	1774—	91
Lublin	1559—	56—
Lüneville		91
Mailand	1620	62
Mainz [73])	1523	51
Mantua [74])	1476—1480	34
— — —	1513—1514	43
— — —	1550—1699	46—47
Meserow		75
Metz	1764—	91
Minkowitz		75
Minsk		75
Mohilew		75
Neapel	1486—1492	36
Neuwied	1736—1749	81. 85
Neuhof bei Warschau		75 (Anm. 85)
Novydwor		75
Nürnberg		83
Öls	1530—1535	49
Ofen		75
Offenbach	1714—	81
Olernitz		75
Ortaköi	1717—1719	63
Ortona	1519—	43
Ostroh		75
Padua	1563—1640	46

Name des Ortes.	Jahr.	Seite.
Paris	1508—1629	52. 91
Pesaro	1507—1527	42—43
Pieve di Sacco . . .	1475	34
Polnoh		75
Porizk		75
Prag	1513—1660	52—53
— — —	1660—	75—77
Prausnitz	1710	90
Prosnitz (Prostitz) . .	1602—1605	55
Reggio	1475	34
Rimini	1521—1526	43
Riva di Trento . . .	1558—1562	46
Rödelheim	1799—	81
Rom [75])	1518	43
— — —	1546—1581	62
Sabionetta	1551—1559	46
Salingiaci	1538	45
Salonichi	1515—1655	40—42
— — —	1709—	64
Schitomir		75
Sdilikow		75
Sklow		75
Slobkowitz		75
Slobuta		75
Smyrna	1659—	64
Soncino	1483—1490	35
Strasburg	1777	91
Sulzbach	1684—	83
Tannhausen	1594	50
Thiengen	1560	50
Tübingen	1512	49
Tunis		64
Turin	1526	43
Turko		75
Upsala	1655	91
Venedig [76])	1517—1556	43—45
— — [77])	1564—	58—62
Verona	1594—1650	62
Wandsbeck	1726—1733	85
Warschau		75
Wekelsdorf		76

73) S. 51. Anm. 73. Zunz zweifelt an dem mainzer Drucke von 1584 und vermuthet, daß Jacob Israel der alte Editor vom Jahre 1505 sei. 74) S. 34. Anm. 6. Cologna hält Zunz für den Ort zwischen Padua und Mantua.

75) Antonio Bladao druckte wahrscheinlich auch 1546 ספר von J. Leon 12 Bl. in 4. 76) S. 44. Anm. 33 war bei den Bomberg'schen Drucken noch eine bisher unbekannte Ausgabe von Raschi in Fol. zu erwähnen, von welcher ein Exemplar ohne Titelblatt sich in Oxford (cf. Cat. Bodlej. II, 389 b.) befindet. — S. 45 Z. 1 Parentum l. Parentium. Für die Identität von Meir und Magglo (Maggiore) läßt sich als Analogie die Identität von Meir und Magino (?) bei *Wolf* I. III. No. 1390. anführen. 77) S. 58. Anm. 15 und S. 60. Anm. 51: Nefuzot Jehuda ist „auf Befehl von *Zuan Bragadin* durch den Factor (נאמן בירחו) Ascher Parentio, gedruckt durch (נדפס ע"י) *Juan de Gara* und hat auf dem Titelblatte drei Kronen, worüber eine vierte kleinere mit der Überschrift: בתי׳ שם טוב עילה. — S. 59. *G. de Cavalli* druckte auch 1566 Jesod More des Ibn Esra in kl. 8.

Name des Ortes.	Jahr.	Seite.
Wien [78])		77
Wilmersdorf	1669—1736	82
Wilna		75
Wittenberg	1521—1587	51
Worms	1529	51
Zafet	1563—1587	39—40
— — —	1661	62
Zamora	1482—1487	37
Zolkiew	1693—	74
Züllichau [78a])	1728—	
Zürich	1544—1546	49

Da der hier mitgetheilte Versuch einer Charakteristik und geschichtlichen Übersicht der jüdischen Typographie und des jüdischen Buchhandels der erste überhaupt ist, welcher gemacht wird, so hat derselbe gewiß um so mehr auf Nachsicht zu rechnen, wenn bei der Unzahl minutiöser Einzelnheiten, welche mühsam zusammenzuholen waren, sich Irrthümer eingeschlichen haben sollten [79]), namentlich da, wo die Autopsie fehlte, die sonstigen Quellen aber leicht irreleiten konnten, oder ganz in Stich ließen [80]).

---

78) Im J. 1793 (משנה נקי) erschienen in „*Josef Edler von Kurzbeck's* kaiserl. königl. Hofbuchdruckerei, Groß- und Buchhandlung" Mischnijjot mit Commentaren 6 Thle. in 4. 78a) *Wolf* IV. p. 118. 79) S. 27. Anm. 2. ist der Vollendungsdinstag nicht der 19. Schebat, der nie auf einen solchen Tag fällt, wie Zedner erinnert. — S. 31. Anm. 42 ist der vierte Ort Lemberg (wie wir nicht mit Sicherheit angeben konnten); es gibt aber lithauische Vierstädte, nämlich Brzesk, Grodno, Pinsk und Wilna (Zedner). — S. 33. Anm. 65 lies: drei Reichsth. Species. — Das. Anm. 74 ist לישרין, nach Zunz, wahrscheinlich Lire. 80) Einige Verbesserungen zu dem Art. Jüdische Literatur, für welche in dem Art. Jüdische Typographie keine passende Stelle sich fand, s. am Ende dieses Bandes.

SONCINO
GERSHOM

BIBLIOTECA DI BIBLIOGRAFIA ITALIANA
CVII

PAOLO VENEZIANI

LA TIPOGRAFIA A BRESCIA NEL XV SECOLO

FIRENZE
LEO S. OLSCHKI EDITORE
MCMLXXXVI

SONCINO
GERSHOM

GERŠOM BEN MOŠEH SONCINO

Durante l'ultimo decennio del Quattrocento si stamparono a Brescia anche sette volumi in ebraico ad opera di un tipografo che avrebbe in seguito avuto una considerevole importanza nella storia della stampa italiana del Cinquecento e che avrebbe portato i suoi torchi fino a Salonicco e Costantinopoli: Geršom ben Mošeh Soncino (ossia Girolamo Soncino come si sottoscrisse nelle sue edizioni in italiano). Egli era membro di una famiglia di tipografi ebrei di Soncino: anche il padre, lo zio e il fratello parteciparono all'attività di stampa. Il nome di Geršom appare per la prima volta in una sottoscrizione del 1488 in un volume stampato appunto a Soncino. Costretto a spostarsi dalla sua città a causa delle persecuzioni che gli avevano reso impossibile la permanenza nel Ducato di Milano, egli si trasferì a Brescia, la città più vicina del territorio veneziano, dove lo attirava presumibilmente il clima di maggiore tolleranza verso gli Ebrei. Geršom restò a Brescia per quattro anni e stampò sette edizioni, tutte in ebraico: la più nota fu certamente la Bibbia del 1494, se non altro perché proprio su questa edizione Lutero condusse la sua traduzione tedesca. Nella presentazione di questa Bibbia Soncino lasciò una delle molte testimonianze delle non floride condizioni di molti tipografi del tempo, lamentando che la Sacra Scrittura fosse dimenticata, scarsi fossero i lettori, pochi gli acquirenti, che desolazione e miseria imperversassero in tutte le città e che fra tante disgrazie mancassero ai tipografi i mezzi finanziari per stampare altre edizioni. È probabile che queste circostanze gli apparissero tanto gravi anche a Brescia da non permettergli di restare più a lungo; Geršom si diresse infatti a Barco, feudo dei Martinengo, dove tra il 1496 e il 1497 stampò ancora tre edizioni, per trasferirsi poi verso la Savoia e la Svizzera.

Il materiale tipografico

Soncino utilizzò quattro caratteri di stampa nella sua tipografia bresciana; impiegò anche un'iniziale xilografica.

i caratteri:

quadr. 94 (Haebler 1) rabb. 93 (Haebler 2)
quadr. 140 (Haebler 3)
quadr. 240 (Haebler 4)

LE EDIZIONI

1491 - 30 ott.

212. 'Immanuel ben Šelomoh Yequti'el. *Sefer ha-Mahbarot* (Il libro delle composizioni).

4°, ebr. (quadr. 240, quadr. 140, rabb. 93).
H 9137. IGI E-40. Goff Heb-43. Thesaurus A 77. Peddie 189.

[c. 1491]

* 213. Yishaq ben Šelomoh ibn Sahulah. *Mašal ha-Kadmoni* (La favola antica).

4°, ebr. (quadr. 240, quadr. 140, rabb. 93); ill.
IGI E-85. Goff Heb-45. Thesaurus A 76. Cassuto 34. Sander 3488.

1492 - 23 gen.

214. Biblia. *Torah, Megillot, Haftarot* (Pentateuco, Rotoli, Sezioni dei Profeti).

4°, ebr. (quadr. 240, quadr. 94); ill.
H 12572. IGI E-10. Goff Heb-15. Thesaurus A 78. Sander 5518. Peddie 190.

1493 - 24 nov.

215. Biblia. *Torah, Megillot, Haftarot* (Pentateuco, Rotoli, Sezioni dei Profeti).

8°, ebr. (quadr. 240, quadr. 94).
H 12573. IGI E-11. Thesaurus A 79. Peddie 191.

1493 - 16 dic.

216. Biblia. *Tehillim* (Salmi).

16°, ebr. (quadr. 240, quadr. 94, rabb. 93).
H 13450. IGI E-28. Goff Heb-30. Thesaurus A 80. Cassuto 42. Peddie 192.

[c. 1493]

* 217. BIBLIA. *Tehillim* (Salmi).

16°, ebr. (quadr. 240, quadr. 94, rabb. 93).
H 13448. IGI E-29. THESAURUS A 80A. PEDDIE 195.

1494 - 24-31 mag.

218. BIBLIA. *Torah, Nevi'im, Ketuvim* (Pentateuco, Profeti, Agiografi).

8°, ebr. (quadr. 240, quadr. 94, rabb. 93).
GW 4200. H 3030. IGI E-6. GOFF Heb-10. THESAURUS A 81. PEDDIE 193.

rafia bresciana del Quat-

Britannici, 1506.

uattrocento dal Copinger

ad Salmam; Silvae cui
?: s.t., c. 1510].
GI IV, 4 e VI, 233.
Bernardino Misinta in-

l 12 ag. 1485].

ciana di Bonino Bonini.

del Datus, c. 1480].

io Gallo.

nezia]: Giacomo Bri-
474 [1484].

a: Giovanni Rosso,

P-1144. BMC VII,

erata bresciana, ma del

ni Rosso, c. 1508].
DIE 272.

tipografia bresciana del

SABELLICUS, MARCUS ANTONIUS. *Opera*. Venezia: Albertino da Vercelli, 24 dic. 1501.
C 5196. IGI V, 3. PEDDIE 273.

Edizione considerata stampata da un'ignota tipografia bresciana intorno al 1490 da Copinger e Peddie che fanno riferimento ad un esemplare incompleto.

SAVONAROLA, GIROLAMO. *Introductorium confessorum*. [Firenze: Bartolomeo de' Libri, 1495-1497].
R 1387. IGI 8688. GOFF S-226.

Edizione attribuita dall'IGI e dal Reichling alla tipografia di Angelo e Giacomo Britannici.

SERAFINO AQUILANO. *Sonetti*. [Brescia]: Bernardino Misinta, [dopo il 1500].
PELLECHET 931. PEDDIE 233.

Considerata incunabolo da Pellechet e Peddie.

SOLINUS, GAIUS JULIUS. *Polyhistor, sive De mirabilibus mundi*. Brescia: Giacomo Britannici, 20 nov. 1498 [ma dopo il 1500].
HC *14883. IGI V, 104. PROCTOR 7007.

Ristampa dell'edizione del 1498 (HC *14884) considerata da Proctor e Hain come anch'essa stampata nel Quattrocento.

Tefillat Siddur (Libro di preghiere). Napoli: Yehošua' Šelomoh ben Yiśra'el Natan Soncino, 25 mag. 1490.
GOFF Heb-124. THESAURUS A 90. PROCTOR 7025. PEDDIE 194.

Attribuita da Proctor e Peddie alla tipografia bresciana di Geršom ben Mošeh Soncino.

Tefillat Siddur (Libro di preghiere). [Soncino: Šelomoh ben Mošeh Soncino, c. 1500].
H 13331. IGI E-70. GOFF Heb-121. THESAURUS A 87.

Edizione attribuita alternativamente a Brescia o a Soncino da IGI e Goff.

TEBALDEO, ANTONIO. *Opere*. [Venezia: Manfredo Bonelli?, c. 1510].
HR 15447. IGI V, 128. BMC V, 593. PEDDIE 276.

Attribuita da Hain e Peddie ad una non identificata tipografia bresciana del Quattrocento.

VERGILIUS MARO, PUBLIUS. *Bucolica*. Brescia: Damiano e Giacomo Filippo Turlini, [c. 1530].

EJ(1929) Vol. 3
GUNZENHÄUSER

1686 in Złaszyce (Galizien), gest. 1775 in Konstantinopel, wohin sein Vater schon früh eingewandert war. Seine erste Druckerei errichtete A. in Konstantinopel um 1710. Im J. 1741 brannte die Druckerei ab, und A. gründete mit Hilfe des Rabbiners Abraham Rosanes eine neue, die er 1743 seinen Söhnen Reuben und Nissim übergab. 1770 erscheinen die Enkel A.s, Samuel b. Nissim und Menachem b. Reuben, als Besitzer der Druckerei. Die hebr. und spaniol. Literatur im Orient wurde durch A.s unermüdliche Tätigkeit um viele wichtige Druckwerke bereichert. A. selbst übersetzte den Jossippon ins Spaniolische und gab ihn 1741, mit einer Chronologie aller türk. Herrscher als Anhang, heraus. Außer den Büchern hatte A. auch Aufrufe und Rundschreiben von Rabbinern aus Konstantinopel betr. die sabbatianische Bewegung gedruckt. Zu den von A.s Söhnen gedruckten Büchern gehört der vielbändige spaniol. Bibelkommentar „Me-Am loes" (ganz oder zum großen Teil bei ihnen gedruckt).

Cat. Bodl., col. 2946f., Nr. 8521; *Marx* in ZHB IX, 61; XIV, 81 und 124f.

B. S. A. R.

ASCHKENASI, JOSEF, Autor, lebte im 16. Jht. in Palästina. A. war Rabbiner der aschkenasischen Gemeinde in Safed zur Zeit Isaak Lurjas, und ist als Mischna-Erklärer hervorgetreten. A. war der Schwiegersohn des R. Aaron (Aaron Benjamin b. Chajim?), „Landrabbiners" in Posen, stammte aus Deutschland und hielt sich, bevor er nach Safed kam, eine Zeitlang in Verona auf. Isaak Lurja pflegte im Hause des A. zu verkehren und mit diesem zusammen die Mischna zu studieren. Der Kabbalist Simson Bak aus Safed, der im J. 1582, als A. nicht mehr lebte, über diesen berichtet, beschreibt das Mischna-Manuskript, das A. für seine Studien benutzte, als einen 880 Jahre alten (d. i. aus dem J. 702 stammenden) punktierten Text, den er bei den Erben A.s gefunden, und auf Grund dessen er auch seine eigene Mischna-Ausgabe korrigiert habe. Von A. selbst wird noch erzählt, daß er beim Vortrag der Mischna eine besondere, dem biblischen Vortrag ähnliche Lesemelodie anwandte. Über die Tätigkeit A.s, die auf die Herstellung eines korrekten Mischnatextes auf Grund aller vorhandenen Quellen gerichtet war, berichtet auch noch Jomtob Lippmann Heller, Verfasser der „Tossefot Jomtob", der von A. durch dessen Schüler Teblin aus Jerusalem gehört hatte. A.s Vorarbeiten und Lesarten wurden auch von Salomo Adeni, dem Schüler von Vital Calabrese und Bezalel Aschkenasi, in seinem grossen kritischen Mischna-Kommentar „Melechet Schelomo" verwertet. Adenis Werk dürfte Menasse b. Israel vorgelegen haben, so daß auch er mittelbar vieles von den Ergebnissen der kritischen Forschungen A.s in seine Mischna-Ausgabe (1631 bis 1632) aufgenommen hat.

Schibche ha-Ari, ed. Basel 1629, S. 44b (ed. Lemberg 1858, S. 13); *Emek Jeruschalajim* II, 145; *Conforte*, Kore ha-Dorot 36; *Tossefot Jom Tob* zu Pea I, 3; *Azulai*, s. v.; *D. Kaufmann*, MGWJ 1898, S. 38—46.

B. S. A. H.

ASCHKENASI, JOSEF EDELS, Kabbalist, lebte in der ersten Hälfte des 19. Jhts. A. war zuerst Rabbiner in Polen. Er wanderte später nach Palästina aus. 1830 reiste er als Sendbote nach Italien, um für die palästinensischen Gemeinden Spendenbeträge zu sammeln. In Padua lernte ihn Mordechai Samuel Ghirondi kennen, der seine Gelehrsamkeit und Frömmigkeit rühmt. A. hat nach dem Zeugnisse Ghirondis viele homiletische, talmudische und kabbalistische Werke verfaßt, veröffentlichte aber nur einen kurzen Kommentar zu „Sefer Jezira" u. d. T. „Birkat Josef" (Saloniki). Die Schrift enthält im Anhang auch Erläuterungen zu verschiedenen Bibel- und Talmudstellen. Ghirondi hat mehrere Tora-Erklärungen A.s in seine unedierte Schrift „Likkut Schoschanim", T. 1, aufgenommen. Das Druckjahr von A.s Jezira-Kommentar, dem eine kleine Schrift von Josua Schelumiel Obadja Jedidja Mussafia beigedruckt ist, gibt Ghirondi nicht an. In dem von Elmaleh zusammengestellten Verzeichnis der in Saloniki 1515–1893 erschienenen hebr. Druckschriften, „Le-Toledot ha-Jehudim be-Saloniki", (Jerusalem 1924) ist A.s Buch nicht enthalten.

Ghirondi, TGJ, S. 212, Nr. 245, 248; *Benjacob* 88, Nr. 652; *M. D. Gaon*, Jehude ha-Misrach be-Erez Jisrael (Jerusalem 1928), S. 286.

K. J. He.

ASCHKENASI, JOSEF BEN JAKOB (auch Gunzenhäuser genannt, vermutlich weil er aus Gunzenhausen stammte), Buchdrucker in Neapel Ende des 15. Jhts. A. hat eine Reihe von Erstdrucken veröffentlicht. Er edierte 1486: Hagiographen; 1487: Psalmen mit dem Kommentar des David Kimchi; 1488: Abraham Ibn Esras Pentateuchkommentar; 1489: Bachja b. Josef, „Chobot ha-Lebabot" und Kalonymos b. Kalonymos, „Eben Bochan"; 1490: Kimchis „Sefer ha-Schoraschim" und Mose b. Nachmans „Schaar ha-Gemul". Nach dem Tode A.s setzte sein Sohn Asriel die Tätigkeit seines Vaters fort. Er gab heraus: 1491–92 die hebräische Übersetzung des „Großen Kanon" von Avicenna in drei Bänden und 1492 den Pentateuchkommentar des Bachja b. Ascher.

De Rossi, Annales, S. 48, 58, 67, 69, 78, 79, 86 und 177f.; *Mortara*, Indice, s. v.; *Steinschneider*,

Jüd. Typographie, S. 36; *Cat. Bodl.*, coll. 2842, 2952, 3000, Nr. 7822, 8575, 8884.

B.

ASCHKENASI, JOSEF BEN JOCHANAN TREVES s. Treves, Josef b. Jochanan.

ASCHKENASI, JOSUA HESCHEL BEN MESCHULLAM SALMAN, Rabbiner, lebte im 19. Jht. A. wurde 1852 zum Rabbiner von Lublin gewählt und versah sein Amt 14 Jahre lang. Etwa zehn handschriftliche Werke A.s (homiletischen und halachischen Inhalts), die er seinem Sohn Benjamin in Grodno hinterließ, wurden durch einen Brand vernichtet; einige seiner Responsen sind in der Sammlung „Noda bi-Schearim" von R. Dob Berisch Aschkenasi enthalten. A. erteilte den Herausgebern der Wilnaer Talmud-Ausgabe seine Approbation. Er starb in Lublin 1867.

Nissenbaum, le-Korot ha-Jehudim be-Lublin 127 f.

M.

ASCHKENASI, MALKIEL, Autor, lebte in der ersten Hälfte des 16. Jhts. in Palästina. A. gilt als Begründer der neuen Judensiedlung in Hebron, wo er seit etwa 1500 als Oberrabbiner wirkte. Er schrieb Responsen (einige besaß Isaak Toledano) und verschiedene Werke, von denen nur „Schemen ha-Maor", Kommentar zu „Menorat ha-Maor" von Isaak Aboab, bekannt ist. Gedruckt sind von A. nur המנהג דק״ק חברון, die Ordnung des in Hebron üblichen Brauches der Geißelung am Vorabende des Versöhnungstages, von Jesaja Hurwitz in „Schene Luchot ha-Berit" (ed. Frankfurt 1717, fol. 227b f.) aufgenommen. Daß A. mit dem Italiener Malkiel Chiskija b. Abraham Aschkenasi, dem Verf. des Buches „Malkiel" identisch sei, ist kaum anzunehmen.

Schwarz, Tebuot ha-Arez, ed. Luncz, S. 473; *Conforte*, Kore ha-Dorot ed. Berlin, S. 43b; *Azulai* I, מ, Nr. 44; *Luncz*, Jeruschalajim V, 209; *Frumkin*, Eben Zijon, S. 116; *Rosanes*, Dibre Jeme Jisrael be-Togarma II, 231; *Badhab*, Pardes, S. 8b; *Brüll*, Jahrbücher II, 167; *Steinschneider*, ZHB XVI, 90; XXI, 7 und 59.

B.

ASCHKENASI, MEIR BEN BENJAMIN WOLF, Rabbiner, lebte in der zweiten Hälfte des 17. und der ersten des 18. Jhts. A. war der erste Rabbiner der vereinigten aschkenasischen Dreigemeinden Hamburg, Altona und Wandsbek; er versah dieses Amt bereits um 1664. 1667 verließ A. die Dreigemeinden für einige Zeit, behielt sich jedoch das Recht vor, innerhalb einer bestimmten Frist seine Stelle wieder anzutreten. Inzwischen aber hatten die Gemeinden Hamburg und Wandsbek einen anderen an A.s Stelle berufen; A. weigerte sich, da er rechtzeitig zurückgekehrt war, dem zuzustimmen. Infolge dieses Konfliktes zerfiel die Dreigemeinde wieder, und A. war nur noch Rabbiner von Altona, in welchem Amt er bis 1669 blieb.

Jakob Sasportas, Resp. „Ohel Jakob" (1737), Nr. 266; *Dukes*, Iwah le-Moschab, hebr. Abt., S. 3, deutsche Abt., S. IV, Nr. 2; *Bubers* Ergänzungen, ibid., S. X.

F. S. A. H.

ASCHKENASI, MEIR AUS KAFFA (Theodossia) in der Krim, Gesandter des Tatarenkönigs beim König von Polen im 16. Jht. In den Responsen des R. Mose di Trani (T. 2, Nr. 78 vom Sommer 1567) wird der Bericht eines Elijahu b. R. Nechemja angeführt, wonach dieser in Gava (bei Genua) einem Juden namens Meir Aschkenasi begegnet sei, der nichtjüdische Gefangene aus Ägypten brachte und erzählte, daß er mit seinen Eltern in Kaffa ansässig wäre, daß einer seiner Brüder in der Jeschiba zu Brest-Litowsk studierte, und daß er selbst der Gesandte des Tatarenkönigs am Hofe von Krakau sei; ferner berichtet Elijahu, daß A. auf einer Handelsreise nach einer Oase in Oberägypten mitsamt seinen Begleitern bei einem Überfall getötet wurde.

Mose di Trani, Responsen II, Nr. 78.

M.

ASCHKENASI, MEIR BEN MOSE HA-KOHEN (etwa 1580–1645), Rabbiner. A. wurde in Frankfurt a. M. als Sohn des aus der Familie Kann stammenden Rabbinatsassessors Mose A. geboren, der später Rabbiner in Tannhausen bei Ansbach war. In jungen Jahren besuchte A. die Lehrhäuser der hervorragenden Rabbiner in Polen und war Schüler des R. Josua Falk ha-Kohen (כמ״ע) und des R. Meir in Lublin. Zu seinen Studienkollegen gehörte R. Josua b. Josef aus Krakau, Verf. der Resp. „Pene Jehoschua", mit dem er zeitlebens in gelehrtem Briefwechsel stand. A. war zuerst Rabbiner in Mstibowo (אמסטיבאווי), dann in Mohilew am Dnjepr und gilt als der erste talmudische Autor in Weißrußland. Einige seiner Responsen sind als Anhang zum Werke „Geburat Anaschim" seines Sohnes Sabbatai ha-Kohen (ש״ך) erschienen; an der Spitze von dessen „Sifte Kohen" (ed. Krakau 1646) ist ein Gedicht von A. abgedruckt. A. starb 1645 in Mohilew.

Josua b. Josef, Responsen „Pene Jehoschua" II, Nr. 4 und 19; *Elieser Lipschütz*, Responsen „Heschib R. Elieser", Einleitung; *Abi Esri Selig Margulies*, Chibbure Likkutim, Einleitung; *Holub* in Kobaks Jeschurun VII, 28; *Fünn*, Kirja neemana 74; *Dembitzer*, Kelilat Jofi II, 11; *Friedberg*, Keter Kehunna 5, 41, 42; *Eisenstadt*, Daat Kedoschim 187 ff.; *Kahan*, Anaf Ez Abot 42 f.; *Löwenstein*,

EJ (1971) v. 7

Sha'agat Aryeh, a collection of responsa by Aryeh Leib b. Asher Gunzberg, Frankfort on the Oder, 1755. Jerusalem, J.N.U.L.

Simḥah. Here he prepared his halakhic work, *Sha'agat Aryeh* (Frankfort on the Oder, 1755). He lived in poverty, became involved in disputes with the community leaders, and at the age of 69 wandered from city to city. He reached Germany and eventually accepted the position of *av bet din* in Metz (1765), becoming also head of a large yeshivah there. He remained in Metz until his death. Besides his *Sha'agat Aryeh*, Aryeh Leib published in his lifetime *Turei Even*, novellae on the tractates *Rosh Ha-Shanah*, *Ḥagigah*, and *Megillah* (Metz, 1781). His posthumously published works are: *She'elot u-Teshuvot Sha'agat Aryeh ha-Ḥadashot* (1874); *Gevurot Ari*, novellae on *Ta'anit* (1862); and *Gevurot Ari*, on *Yoma* and *Makkot* (1907).

Bibliography: *Ha-Me'assef*, 2 (1785), 161–8; Carmoly, in: *Israelische Annalen*, 2 (1840), 186, no. 15; Cahen, in: REJ, 12 (1886), 294ff.; B. Z. Eisenstadt, *Rabbanei Minsk ve-Ḥakhameha* (1898), 15ff.; D. Maggid, *Sefer Toledot Mishpeḥot Ginzburg* (1899), 35–52; S. J. Fuenn, *Kiryah Ne'emanah* (1915²), 163. [M.N.Z./ED.]

GUNZBURG, NIKO (1882–), Belgian jurist and criminologist. Born in Riga, Latvia, his family settled in Belgium when he was a boy. In 1923 he was appointed lecturer in law at the University of Ghent where he later became the first Jew to be made a professor. He founded its Institute of Criminology in 1937 and headed it until 1952 except during World War II when he was attached to the Belgian embassy in Washington. From 1953 to 1956, he was professor of law at the University of Djakarta, Indonesia. His works on penal law and criminology earned him an international reputation. They include: *Les transformations récentes du droit pénal* (1933) and *La trajectoire du crime; études sur le*

president of the Central
Antwerp. He participate
World Jewish Congress
Council of Jewish Asso
also a passionate advo
language and he was hea

GUNZENHAUSER (As
(d. 1490) and AZRIEL, his
The Gunzenhausers went
southern Germany and s
1487 to 1492 produced a
*Incunabula), in all abou
the Hagiographa with
(1487); Avicenna's medic
of the work in Hebrew (*A*
Abraham ibn Ezra's Pent
Joseph Gunzenhauser's
son continued his work.
team of distinguished typ
Joshua Solomon Soncinc
about this time, issued a p
Gunzenhauser in May 149

Bibliography: D. W. Amra
(1909), 63, 66; B. Friedberg, *A*
40ff.; A. Freimann (ed.), *Ti*
(1931), A57, 1ff.

GURA-HUMORULUI,
historic region of Bukovi
"Day of Judgment" pa
depicting among others
found in the Voronet mo
began in Gura-Humorulu
with five Jewish families (i
increased to 20 by 18
community. Prayers were
first synagogue was ere
Synagogue in 1871. As
Bukovina, the influence o
occupied as craftsmen, m
Austrian army, Jews later
processing and lumber m
century, they played an im
tion of the town. The comm
1856, 190 in 1867, 800 in 18
and 1,951 in 1927.

After the town passed t
War I, and throughout the
wars, the authorities endeav
economic activities while
anti-Semitic outbreaks. T
locally at the beginning of
following. *Aliyah* to Erez Is
the time of the persecutio
2,954 local Jews and other
the surrounding area were d
1941) to *Transnistria, whe
end of World War II, the s
they were joined by other J
who returned from their
numbered 1,158 in 1948.
emigrated to Israel between

Bibliography: H. Gold (ed
Bukowina, 2 (1962), 84–87.

GUREVICH, MOSHE (18

GIACOMO MANZONI

ANNALI TIPOGRAFICI DEI SONCINO

CONTENENTI LA DESCRIZIONE E ILLUSTRAZIONE

DELLE STAMPE EBRAICHE, TALMUDICHE, RABBINICHE,

GRECHE, LATINE ED ITALIANE

ESEGUITE DAI MEDESIMI

NEL SECOLO XV

A SONCINO A CASALMAGGIORE A NAPOLI A BRESCIA E A BARCO

E NEL SECOLO XVI

A FANO A PESARO A ORTONA A MARE A RIMINI

A TESSALONICA E A COSTANTINOPOLI,

E FATTE ESEGUIRE

A PESARO AD ANCONA E A CESENA.

CON INTRODUZIONE

E TAVOLE SILOGRAFICHE.

TOMO III.

BOLOGNA
PRESSO GAETANO ROMAGNOLI
EDITORE DELLA R. COMMISSIONE PEI TESTI DI LINGUA

1883

ספר גר-שם

OVVERO

ANNALI TIPOGRAFICI DEI SONCINO

PARTE SECONDA

NELLA QUALE SI DESCRIVANO E ILLUSTRANO

LE EDIZIONI ESEGUITE

DA GHERSCOM O GIROLAMO SONCINO

NEL SECOLO XVI

A FANO A PESARO A ORTONA A MARE E A RIMINI

E DA LUI E DAL FIGLIO ELIEZER

A TESSALONICA E A COSTANTINOPOLI

E FATTE ESEGUIRE

DA GIROLAMO

A PESARO AD ANCONA E A CESENA

TOMO PRIMO

GHERSCOM SONCINO

A FANO A PESARO E AD ORTONA A MARE

DAL 1502-1520.

BOLOGNA
PRESSO GAETANO ROMAGNOLI
EDITORE DELLA R. COMMISSIONE PEI TESTI DI LINGUA

1883

GIACOMO MANZONI

ANNALI TIPOGRAFICI DEI SONCINO

CONTENENTI LA DESCRIZIONE E ILLUSTRAZIONE

DELLE STAMPE EBRAICHE, TALMUDICHE, RABBINICHE,

GRECHE, LATINE ED ITALIANE

ESEGUITE DAI MEDESIMI

NEL SECOLO XV

A SONCINO A CASALMAGGIORE A NAPOLI A BRESCIA E A BARCO

E NEL SECOLO XVI

A FANO A PESARO A ORTONA A MARE A RIMINI

A TESSALONICA E A COSTANTINOPOLI,

E FATTE ESEGUIRE

A PESARO AD ANCONA E A CESENA.

CON INTRODUZIONE

E TAVOLE SILOGRAFICHE.

TOMO II.

BOLOGNA
PRESSO GAETANO ROMAGNOLI
EDITORE DELLA R. COMMISSIONE PEI TESTI DI LINGUA

1886

ספר גר-שם

OVVERO

ANNALI TIPOGRAFICI DEI SONCINO

PARTE PRIMA

NELLA QUALE SI DESCRIVONO E ILLUSTRANO

LE EDIZIONI ESEGUITE

DA GIOSUÈ-SALOMONE, DA MOSÈ ben SALOMO

E DA GHERESCOM SONCINO,

E FATTE ESEGUIRE

DA ISRAEL NATAN SONCINO

NEL SECOLO XV

A SONCINO A CASALMAGGIORE A NAPOLI

A BRESCIA E A BARCO.

מציון תצא תורה ודבר ה׳ משונצינו:
Da Sion uscirà la legge, e la parola di Dio da Soncino, *Ultima sottoscrizione tipografica del* Sefer Hikkarim *del* 1485.

TOMO UNICO

BOLOGNA
PRESSO GAETANO ROMAGNOLI
EDITORE DELLA R. COMMISSIONE PEI TESTI DI LINGUA

1886

Z
232
S7
M29
1969

Reprinted from the original in the
Royal Library, Copenhagen by
kind permission of the librarian

S.B.N. - 0.576.80140.2

Republished in 1969 by Gregg International Publishers Limited
Westmead, Farnborough, Hants., England

Printed in Israel

ANNALI TIPOGRAFICI DEI SONCINO

PARTE PRIMA - SECOLO XV.

LIBRO UNICO

ISRAEL-NATAN, GIOSUÈ-SALOMONE, MOSÈ ben SALOMO E GHERESCHOM SONCINO.

CAPITOLO PRIMO

A SONCINO E A CASALMAGGIORE, 1483-1490.

1. מסכת ברכות, *Maschechet Berachod, Trattato* (talmudico delle) *Benedizioni*, col Commento del R. Salomone Iarchi (*Raschi*), con le Tosephoth (*Aggiunte*), Piskè Tosephoth (*Decisioni delle Aggiunte*), col testo misnico commentato da *Harambam* (R. Mosè Maimonide) e da Mordechai. Soncino, per Giosuè Salomone figlio d' Israel Natan Soncino, agli ultimi di Decembre del 1483, e non pubblicato innanzi al 2 Febbraio del 1484. In foglio.

Di carte 118 con quindici segnature da א-טו di quaderno, eccetto la dodicesima יב, certamente terna, contro ciò che afferma l' Ab. De Rossi (*Annal. hebr.*

Che i tipografi Soncino, avviando la loro intrapresa, volessero, con la stampa del Trattato *Berachod* (e così dicasi del Trattato *Betzà* che gli succede) dar saggio del meglio di che fossero capaci nella nuova arte, oltre che dalle cose dette, si argomenta dalla qualità della carta adoperata in tale congiuntura, la quale, tanto per la finezza e bontà dell' impasto, quanto per la grandezza, è veramente particolare. Il volume, come abbiamo detto è in forma di foglio, ma non di foglio comune, che ordinariamente aveva allora e nel seguente secolo, trentadue centimetri di altezza. Di tale misura per es. è la carta adoperata dai Soncino per la stampa dei *Profeti primi* con l' anno 1485, della quale edizione ho a parte il quinterno ח, contenente gli ultimi Capitoli di Geremia, che me ne assicura. La carta invece adoperata per i Trattati *Berachod* e *Betzà*, oltre essere assai più solida di questa, ha almeno trentacinque centimetri di altezza, e me ne fanno fede i testimonii di alcune carte superstiti nei due notevoli frammenti dell' Università di Torino, rispettate a caso da barbari legatori del seicento.

Un' altra particolarità contradistingue la carta adoperata per le *Berachod* soncinati, e consiste nelle due maiuscole S C (che noi spieghiamo Soncino) unite insieme a metà con una riga, nel di

cui mezzo sorge un' asta terminata con una specie di stella a cinque raggi. Riproduciamo identicamente nelle unite tavole questo monogramma, potendo giovare a distinguere frammenti, o anche sole carte di questa edizione, e a serbarle, perchè gli esemplari perfetti di essa su carta, sono, se non unici, di rarità estrema. Il Sig. Steinschneider afferma (*Hebr. bibliogr., loc. cit.*) che la Bibliothèque bodleienne est la seule qui possede tous les deux traitès complets, et nous ne connaissons que 5 exemplaires de Berachod, et 3 de Betzà. Aggiungansi i due esemplari, anch' essi incompleti, della Biblioteca dell' Università di Torino.

2. מסכת ביצה, *Masechet Betzà*, *Trattato* (talmudico dell') *Ovo*, ovvero יום טוב, *Iom tov*, *Giorno festivo*, col Commento del R. Salomone Iarchi (*Raschi*) con le Tosephoth (*Aggiunte*), Piskè Tosephoth (*Decisioni delle aggiunte*); col testo misnico commentato dal R. Mordecai. In Soncino per Giosuè Salomone Soncino, nel giorno 6 di Adar primo dell' anno 244 del minor computo (2 Febbraio 1484). In foglio.

Di carte sessantotto, con nove segnature da א-ט, delle quali sono quaderne le prime, e terne le due ultime. Il Sig. Steinschneider nelle *addenda et corrigenda*

grafia, dando in luce, anzi ristampando (giacchè il Conato lo aveva già pubblicato a Mantova nel 1476) il solo primo libro dei quattro ordini (ארבע טורים) del Rabbino tedesco Jacob ben Ascèr, che è un opera rituale e di giurisprudenza, assai famosa, ma non legata d' argomento alle principali opere già stampate dai Soncino, e che promettevano di stampare. Mi sorprendevo poi che dai numerosissimi spogli fatti in tanti anni non risultasse l' esistenza di cotesta edizione. Leggo allora la nota aggiunta dal Zaccaria al titolo recato, e imparo che la predetta stampa, « scoperta ed acquistata dal De Rossi, è di tanta rarità che potea dirsi incognita, poichè niun bibliografo o Giudeo, o Cristiano, ne aveva prima fatto menzione ». Così in vero scrive il De Rossi alla p. 39 de' suoi Annali del Secolo XV, però alla p. 40 aggiunge: « Ex titulo et epigraphe quae editioni finem imponit, et ex duobus exemplis, quae nactus sum, solumque hunc primum ordinem servabant, putabam olim eum solum lucem vidisse. Sed paucis adhinc annis secundum reperi eadem charta, charactere, forma biennio post in Iscar vel Iscor, vel Scar, Sorae excusum, qui locum jam pandit nostrae editionis, antea incertum, quamvis non sat certum sit, quae urbs vel vicus sub eo nomine intelligatur ». Alla p. 75, ritorna il De Rossi sopra la parola אישאר che convien leggere: « *Ischar* e

riporta la solita sequela di Iscàr, Iscòr, Aiscàr, Aiscòr, Escàr, Escòr, vel etiam Liscàr nam et Ulyssipo utroque modo ab Hebraeis scribitur Isbona et Lisbona », nulla conchiudendo di sicuro. Ma oggi tutte queste incertezze, intorno al determinare il nome vero ed il luogo di אישאר *Ishar*, sono terminate, mercè le ricerche del bravo D. Zunz (*Zeitschrift für die Wissenschaft des Iudenthums*. Berlin, 1822). Egli con buone ricerche (p. 135 e 136 *op. cit.*) ha potuto stabilire che אישאר è *Ixar* in Aragona, e le sue conclusioni sono state accettate dal Sig. Zedner, *Catal. Brit. Mus.* p. 297, e dal Sig. Steinschneider, *Catal. Bodl.* col. 1186, e col. 3099. È questa adunque un edizione quattrocentista lusitana, e ci voleva tutta la maleaugurata potenza inventrice di Don Zaccaria per farne una edizione soncinate; maleaugurata al segno che il Sig. Sacchi, attingendo a cotesta torbidissima fonte, l' ha inserita nell' *Elenco delle Edizioni note stampate dai Soncini*, a p. 35 de' suoi Tipografi Ebrei di Soncino.

8. מחזור **Machazor**, o **Machsor** (di rito romano, ovvero raccolta delle preghiere obbligatorie che si dicono dagli Israeliti d' Italia nelle loro scuole e privatamente, durante l' anno). Incominciato a Soncino nel mese di Tisri, del 5246

(frà il Settembre e l' Ottobre del 1485) e terminato a Casal Maggiore il venti del mese di Elul dello stesso anno (nell' Agosto del 1486). In foglio.

Questo volume ha trecento e venti carte, e dividesi in due parti. La prima di esse si compone di carte cento sessantasei con segnature da כב-ב (la prima manca) tutte di quaderno, eccettuata la segnatura י che è di quinterno, e la כב che è di duerno. La seconda parte ha carte centocinquantaquattro, con segnature da יט-א di quaderno, espresse con carattere *rasci*. L' ultima segnatura יט, è di quinterno. In cotesta bellissima edizione figurano i seguenti caratteri soncinati: I, Grande silografico, da noi riprodotto nella Tavola terza; II, grande fuso, di cui abbiamo riprodotto l' alfabeto nella sesta tavola; III, ebraico mezzano con i punti vocali, e senza di essi; IV, *rasci* con le vocali (come al *recto* della carta segnata רכ) e senza vocali. A ben considerare il lavoro, l' industria, la diligenza e l' *oculatezza* (come si esprimono con vocabolo efficacissimo) adoperate dai Soncino a condurre perfettamente il volume che descriviamo, non è da sorprendere se ci spesero intorno un anno intiero, come affermano nella sottoscrizione tipografica.

Incomincia il libro, cui si dà generalmente il titolo di מחזור, *Machazor*, o, come leggono gli alemanni, *Machsor* (che, da חזר, *ritornare*, ha il significato di *Circolo*, o di *Ciclo*, o *ricorso*) con una carta bianca. Nell' alto della pagina diritta della seconda carta, la quale, come or ora si è detto, non ha segnatura, leggesi nel mezzo della riga, impressa in carattere ebraico di grande forma la parola יתברך, che è principio della prefazione, la quale segue in carattere *rasci* שם הבורא אשר ברא את העולם *Sia benedetto il nome del Creatore che ha creato il mondo*. È lunghissima, ma per lo più ascetica e rituale. Dopo di essa vengono le preghiere che diconsi in privato, e indi poca parte della Miscnà sui זבחים *sacrifizii*, e il breve *medras* (commento) del R. Ismaele sulla תורת כהנים, *Torat choanim*, che è una raccolta di parecchie frasi, le quali s' incontrano nella Scrittura, con doppio significato, apparentemente contradditorio. Seguono alcune sentenze miscniche morali e igieniche tolte dai Trattati פאה (*Peah*), e נידה (*Nidà*), e la preghiera sopra i sogni, per ottenere che i buoni abbiano prospero successo, e i cattivi si risolvano in bene, e vi si aggiungono i salmi 15 e 23, come se avessero attinenza con l' argomento. Indi la preghiera nell' entrare la scuola. Quasi a piedi della pagina diritta della quinta carta, incominciano i settantadue *passuchim* dalla parola ואתה impressa con le maggiori lettere silografiche soncinati, preceduti da quattro righe di *rasci*, dove è detto che

ciò esso ha le carte con numeri romani da II-XXIV. L' edizione è in carattere rotondo.

Leggesi nella prima pagina:

COMEDIA DI PV-
BLIO PHILIPPO
MANTOVANO
DETTA
FORMICONE.

Nella seconda e nella terza sta l' ARGVMENTO, e con la quarta incomincia la Commedia, la quale termina al *recto* dell' ultima carta, numerata XXIV, con dodici righe di stampato. Segue la sottoscrizione tipografica:

Stampata in Arimino per Hieronymo Soncino nellanno del Signore. M . D . XXVI. A di xxii. de Decembrio.

Il rovescio dell' ultima carta è bianco.

Il Sig. Tonini nelle *Memorie e Documenti ecc.* spesso qui citati, dice (p. 11) di dovere a me il conoscere cotesta edizione. Essa in vero è rarissima, così che non saprei indicare opera bibliografica o catalogo dove sia notata. Nella Drammaturgia dell' Allacci allegasi il titolo della Commedia, non nominandone l' autore; e il Farsetti, che la possedeva nella edizione del Sessa del 1534, la pone sotto Filippo Publio, che ha tutte le apparenze di un pseudonimo.

Non conoscendosi edizione alcuna anteriore a questa soncinate, essa dovrebbe dirsi prima, ma io non l' affermo, avendo visto che le altre tre commediole impresse da Girolamo sono ristampe di edizioni o romane o sanesi. Fa parte de' miei libri.

1527.

134. TEOFILO FOLENGO (sotto il nome di Limerno Pitocco da Mantova). Orlandino. Rimini, per Girolamo Soncino, 1527. In 8.°

Benchè non mi sia mai riescito di poter vedere alcun esemplare di questa edizione, tuttavia essa è certissima, scrivendone lo Zeno con tanta particolarità da non poter dubitare che egli l'abbia avuta alle mani. « L' edizione di Rimini (*Note alla Biblioteca italiana del* Fontanini, *Ediz. di Ven.* T. I, p. 302) è castrata, poichè vi mancano alcune stanze in fine del Capitolo VII, e quasi tutto il Capitolo VIII, cioè tutto il racconto che fa il poeta

fazione al Trattato Cholin del 1489, che recheremo in breve, ho dovuto conchiudere che cotesta indicazione, benchè certissima per l' esistenza dell' edizione, è incertissima e troppo vaga rispetto a stabilirne il tempo. L' ho quindi rimandata col De Rossi (*Annal. hebr. typogr. Sec.* XV, p. 136) fra le edizioni quattrocentiste soncinati, sprovedute della nota dell' anno.

1488.

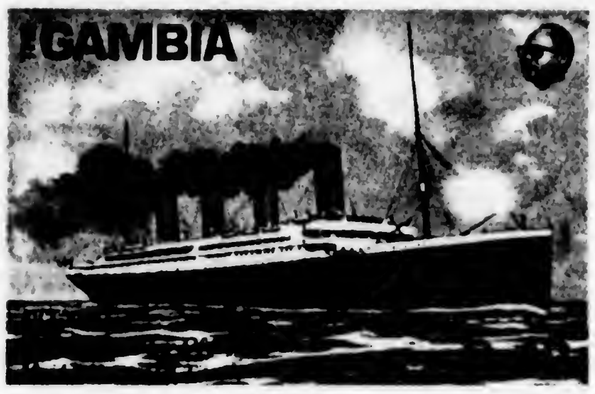
13. Bibbia ebraica intiera. Soncino, per Giosuè Salomone figlio d' Israel Natan Soncino, e per Abramo figlio del Rab. Cháiim dei Tintori di Pesaro. Soncino, (in fine del Pentateuco) undici del mese di Iiar (1) dell' anno 248 del minor computo (nostro 1488). In foglio.

(1) Nella seconda col. n. 7 del suo *Catal. libror. hebr. Bibl. Bodl.* il Sig. Steinschneider, in fine del Pentat. lesse: *feria terza,* 11 Adar (23 Februarii), ma è assolutamente un equivoco, non emendato nè nelle *Addenda et Corrigenda,* nè nel *Conspectus biblior.* verso il fine. Ce ne siamo accertati, non pure trascrivendo, ma lucidando l' intiera sottoscrizione tipografica che daremo fotografata in una delle Tavole seguenti.

Non di carte trecentottanta, come hanno tutti i bibliografi (1), bensì di trecentottantaquattro componesi

(1) « Numeratis *iterum et accuratius* foliis totius editionis in *integerrimo* meo exemplari, comperio ea esse 380, quorum 99 occupat Pentateuchus, 13 Meghillot, quae hic Pentateucho succedunt eodem modo et ordine, quo in Bibliis Hoogthianis, 87 Prophetae priores, quorum postremo verso incipit Isaias, 88 posteriores, 93 Agiographa. Loquor autem de impressis, nam in cl. Fabricy summa, quae producitur ad 883, proculdubio comprehenduntur alba non nulla in Romanis exemplis inserta ». De Rossi Io. Bern. *Annal. hebr. typogr. Sec.* XV, p. 55. Se, oltre il badare alla integrità del testo, cotesto insigne annalista bibliografico, avesse posto mente (come è debito rigoroso di ogni diligente bibliografo) anche alla integrità del volume, dalle sole segnature, guida sicurissima per riconoscerla, sarebbesi avveduto che, a compimento di esso libro, richiedevansi tuttavia quattro carte, probabilmente bianche, e che le tre carte bianche, vedute dal padre Fabricy, (come egli stesso afferma alla pag. 384, *in nota* del T. 2. *Des titres primitifs de la Révélation.* Rome, 1772: C' est un Volume in fol. de 383 feuillets, avec des belles marges) negli esemplari romani, non erano, come egli suppone *inserta*, ma facevano parte sostanziale del libro stesso. Con tale scorta sarebbesi d' un subito accorto che il Pentateuco occupa, non già novantanove carte, come egli dice, bensì cento, non dovendo mancare alla segnatura ה, che è terna, la sesta carta corrispondente alla prima; che le Meghillot sono necessariamente di quattordici carte, e non di tredici, dovendo la prima carta della segnatura כ (terna anch' essa) avere la sua corrispondente: che i Profeti, tanto Primi, quanto

TITANIC



BARBADOS

DD
231
.B3
C38

BALLIN +
HARLAND & WOLFF

Christening of the Hamburg-American Line's *Imperator* (1912). At the foot of the stairs, Ballin (left) and Kaiser Wilhelm II (right).

Albert Ballin

BUSINESS AND POLITICS IN IMPERIAL GERMANY, 1888-1918

BY LAMAR CECIL

PRINCETON, NEW JERSEY
PRINCETON UNIVERSITY PRESS
1967

~~HG4910~~ Carl Hovey
~~.M84~~
~~H8~~

UCL

Lewis Covey

HG2463
.M84
C69
1930

coming. It was not until he received some troublesome help from America that any progress was made.

The shipping industry of the United States, beset by high construction and operating costs, fell into decay in the second half of the nineteenth century. American investment in European lines, however, was extensive, and many foreign shipping lines were controlled by investors in the United States. The desirability of greater American participation in world shipping had been repeatedly expressed by business leaders and by members of Congress, but without much effect. In 1901, however, one of the captains of Wall Street decided to make himself the master of the Atlantic. In April of that year, J. Pierpont Morgan, who had just arranged the purchase of Andrew Carnegie's steel empire for almost a half billion dollars, bought a majority interest in the sizeable Leyland Line of Liverpool for a relatively paltry ten and one-half million dollars.[39] After pocketing the Leyland holdings, Morgan turned his acquisitive eye on a still greater prize, Great Britain's famous and solidly financed White Star Line, largely owned by Thomas H. Ismay, his son J. Bruce Ismay, and William James Pirrie, head of Harland and Wolff of Belfast, one of the largest shipbuilding firms in the world. Rumors immediately began to spread that Morgan was bent on establishing a gigantic shipping combine—the

[39] Morgan's biographers have paid slight attention to the financier's oceanic ambitions, which proved to be one of the few failures in an otherwise fabulous career. The more satisfactory treatments are in Lewis Corey, *The House of Morgan: A Social Biography of the Masters of Money*, New York, 1930, and Carl Hovey, *The Life Story of Pierpont Morgan: A Biography*, New York, 1911. Vagts had discussed the matter in his *Deutschland und die Vereinigten Staaten*, I, 398-406. There is, peculiarly, no personal correspondence concerning the Morgan Trust in Morgan's papers in the Morgan Library in New York City, and the archives of the United States Lines Co., which later acquired Morgan's steamship venture, are equally barren.

"Morgan Trust," as it was popularly hailed—to rule the sea lanes between Europe and North America.

Ballin had heard these reports as he passed through New York in May 1901 on his return from a trip to China and Japan. After reaching Hamburg, he communicated his concern at Morgan's alleged maneuvers to the German government and also drew up a memorandum on the matter for his friend, the aristocratic industrialist Guido Prince Henckel-Donnersmarck.[40] Ballin was convinced that Morgan was attempting to set up a combine in anticipation of shipping subsidies which the American financier hoped the new Republican-dominated Congress would pass. The existence of a mammoth competitor did not in itself alarm Ballin, for, as he pointed out, it was easier to negotiate with a single giant than with a collection of Lilliputians.[41] But he did envision two threats. The first was that Morgan might establish a preferential connection between his new shipping trust and the Atlantic seaboard railroads under his control, to the detriment of foreign lines remaining outside the trust. Secondly, Morgan might attempt to buy up a controlling interest in the Hamburg-American Line.[42]

Ballin consulted his friend Pirrie to determine how the HAPAG and the White Star could best cope with the Ameri-

[40] The memorandum, undated but apparently written in Aug. or Sept. 1901, is printed in Huldermann, pp. 69-74.

[41] See Ballin's article in the *Hamburger Correspondent* (Nov. 11, 1901), reprinted in *Zeitschrift*, I, no. 7 (Nov. 20, 1901), 50-51, and also the report of an interview with Ballin in the *Hamburger Nachrichten* (June 6, 1901).

[42] Vagts, *Deutschland und die Vereinigten Staaten*, I, 398. HAPAG stock, unlike that of the English lines for which Morgan was negotiating, was largely parcelled out in small holdings, making it unlikely that Morgan could have bought up a majority interest. See *ibid.*, I, 399 n3, 401, and Paul Overzier, *Der amerikanisch-englische Schiffahrtstrust, mit besonderer Berücksichtigung seiner Beziehungen zu den deutschen Dampfschiffahrtsgesellschaften*, Berlin, 1912, pp. 68-69.

PIRRIE

THE DICTIONARY of NATIONAL BIOGRAPHY

Founded in 1882

by

GEORGE SMITH

1922–1930

Edited by J. R. H. Weaver

With an Index covering the years 1901–1930
in one alphabetical series

OXFORD UNIVERSITY PRESS
LONDON: HUMPHREY MILFORD

especially valuable to his fellow members: for he was as good a judge of port as he was of men and things. He was also a prominent freemason. He took no part in politics, and never contested a constituency.

There is a portrait of Lord Sterndale, in his robes as master of the Rolls, by Fred Stratton, in the possession of his daughter, the Hon. Dorothy Pickford. An engraving of this was made as a private plate. There is also a copy of this portrait in the Parliament Chamber at the Inner Temple. To those benchers who, in that friendliest of fraternities, remember him as they knew him, it does not do justice to his great and kindly personality.

[*The Times*, 18 and 22 August 1923; *Law Journal*, 25 August 1923; *Law Lists*; Memoranda in *Law Reports*; A. J. Ashton, *As I Went On My Way*, pp. 216–219, 1924; *Alpine Journal*, vol. xxxv, pp. 267–271; private information; personal knowledge.]

F. D. Mackinnon.

PIRRIE, WILLIAM JAMES, Viscount Pirrie (1847–1924), shipbuilder, was born at Quebec 31 May 1847. He was of Irish parentage, being the only son of James Alexander Pirrie, of Little Clandeboye, county Down, by his wife, Eliza, daughter of Alexander Montgomery, of Dundesart, county Antrim. He was brought up at Conlig, county Down, near Belfast, and educated at the Royal Belfast Academical Institution. In 1862, at the age of fifteen, he entered as a pupil the shipbuilding firm of Messrs. Harland & Wolff, and made such rapid progress in his profession that he became a partner in 1874, when he was only twenty-seven. He remained for the rest of his life with Harland & Wolff, and after the firm was converted into a limited company he was chairman of the board for many years.

Pirrie's career was contemporaneous with the introduction of modern steel-shipbuilding, and for half a century he was identified with all the important developments which took place in naval architecture and marine engineering. A practical constructor himself, he was also a shrewd man of business, and under his administration Harland & Wolff became one of the leading shipbuilding companies in Great Britain. In a sense he may be said to have been the creator of the big ship. The tendency of his firm was to increase the size of vessels built by them the 10,000-ton ship of the 'eighties being succeeded by larger vessels, and culminating in the *Olympic* of 46,000 tons (1911) and the *Britannic* of 48,000 tons (1914). The latter was used as a hospital-ship during the European War, and was torpedoed and lost in the Mediterranean. Harland & Wolff were the sole builders for the White Star line and the Bibby line, and they also supplied important ships for the Peninsular & Oriental Company, the Royal Mail Steam Packet Company, and other leading lines.

Many of the improvements, both in the design of ships and in their machinery, during this period of progress were due to the suggestions of his company or of Pirrie himself. With the increase in the size of ships he was alive to the importance of securing additional strength and rigidity by improved methods of construction. His firm was also the first to arrange passenger accommodation amidships, and to provide many of the amenities of modern ocean travel. Great as were the changes which Pirrie witnessed in the building of ships, the concurrent advance in the science of marine engineering was even greater. Balanced engines reduced vibration to a minimum; quadruple expansion engines, coupled with a low-pressure turbine, gave the greatest economy of steam; the adoption of oil fuel owed much to his foresight; and he did valuable pioneer work in connexion with the introduction of Diesel internal-combustion engines.

Pirrie built up the firm of Harland & Wolff into a very large organization. The works at Belfast alone covered 230 acres, and he established other yards on the Clyde, as well as ship-repairing works at Liverpool and other ports. In busy times the enterprises under his direct control must have employed about 50,000 men.

During the European War, like other leaders of industry, Pirrie placed the resources of his establishments at the service of the Admiralty. Warships were constructed in his yards with rapidity, and liners were converted into cruisers. An extensive aeroplane department was also inaugurated. In March 1918 Pirrie was appointed comptroller-general of merchant shipbuilding, and his energy in this capacity was of value in making up as quickly as possible the shortage caused by submarine warfare. His influence was continually used in favour of harbour and dock development, and he was one of the moving spirits in the promotion of the Atlantic shipping combine, which was

formed at the beginning of the twentieth century. As a result of these negotiations various British and American shipping interests were brought into one organization in 1902 under the title of the International Mercantile Marine Company.

Pirrie's whole career was bound up with Belfast, and most of his interests were centred in that city. His philanthropic activities were considerable, and he devoted special attention to education. He supported the practice, which is now followed by most engineering and shipbuilding firms, of encouraging apprentices in his employment to continue their education by attending classes at technical schools.

Pirrie's prominent place in the life of the city was recognized by his election in 1898 as the first honorary freeman of Belfast. He served as lord mayor in 1896–1897, and was appointed His Majesty's lieutenant for the city in 1911. Honorary degrees were conferred upon him by the Royal University of Ireland (1899), and by Trinity College, Dublin (1903). He was raised to the peerage as Baron Pirrie, of Belfast, in 1906, and when King George V visited Belfast in 1921, to open the first parliament of Northern Ireland, he received a viscounty. He was admitted privy councillor in 1897, and created K.P. in 1909.

Pirrie died at sea 6 June 1924 while on a business tour, one of the objects of which was to inspect the ports of South America and to impress on their authorities the necessity of increasing and extending facilities in order to meet the growing commerce of the world.

Pirrie married in 1879 Margaret Montgomery, daughter of John Carlisle, of Belfast, but left no issue, and the peerage became extinct at his death.

[*The Times*, 9 June 1924; *Transactions* of the Institute of Naval Architects, vol. lx 1924.]

A. Cochrane

POLAND, Sir HARRY BODK (1829–1928), criminal lawyer, was b in London 9 July 1829. He was the si son of Peter Poland, furrier, of Br Street and Winchester Hall, Highgate, his wife, Sarah Selina, daughter of Edw Matless Jackson, of London. He educated at St. Paul's School from 1 to 1846 and was called to the bar by Inner Temple in 1851. He becam bencher in 1879. He took chambers at 7 King's Bench Walk and afterw at 5 Paper Buildings with his fr

formed at the beginning of the twentieth century. As a result of these negotiations various British and American shipping interests were brought into one organization in 1902 under the title of the International Mercantile Marine Company.

Pirrie's whole career was bound up with Belfast, and most of his interests were centred in that city. His philanthropic activities were considerable, and he devoted special attention to education. He supported the practice, which is now followed by most engineering and shipbuilding firms, of encouraging apprentices in his employment to continue their education by attending classes at technical schools.

Pirrie's prominent place in the life of the city was recognized by his election in 1898 as the first honorary freeman of Belfast. He served as lord mayor in 1896–1897, and was appointed His Majesty's lieutenant for the city in 1911. Honorary degrees were conferred upon him by the Royal University of Ireland (1899), and by Trinity College, Dublin (1903). He was raised to the peerage as Baron Pirrie, of Belfast, in 1906, and when King George V visited Belfast in 1921, to open the first parliament of Northern Ireland, he received a viscounty. He was admitted privy councillor in 1897, and created K.P. in 1909.

Pirrie died at sea 6 June 1924 while on a business tour, one of the objects of which was to inspect the ports of South America and to impress on their authorities the necessity of increasing and extending facilities in order to meet the growing commerce of the world.

Pirrie married in 1879 Margaret Montgomery, daughter of John Carlisle, of Belfast, but left no issue, and the peerage became extinct at his death.

[*The Times*, 9 June 1924; *Transactions* of the Institute of Naval Architects, vol. lxvi, 1924.] A. COCHRANE.

POLAND, SIR HARRY BODKIN (1829–1928), criminal lawyer, was born in London 9 July 1829. He was the sixth son of Peter Poland, furrier, of Bread Street and Winchester Hall, Highgate, by his wife, Sarah Selina, daughter of Edward Matless Jackson, of London. He was educated at St. Paul's School from 1841 to 1846 and was called to the bar by the Inner Temple in 1851. He became a bencher in 1879. He took chambers first at 7 King's Bench Walk and afterwards at 5 Paper Buildings with his friend Hardinge Giffard (afterwards Lord Halsbury, q.v.). The two friends shared these chambers until Giffard became lord chancellor in 1885. At the time of Poland's call his uncle by marriage, (Sir) William Henry Bodkin [q.v.], was in large practice as a criminal lawyer, and this fact doubtless contributed to Poland's decision to try his fortunes at the criminal bar and assisted him to make a start at the Old Bailey and at the Middlesex sessions at Clerkenwell. But it was his own qualities of untiring industry, lucidity, and accuracy which enabled him to build up a good practice.

In 1855 Poland appeared for the Crown in the successful prosecution of the bankers Sir John Dean Paul [q.v.], William Strahan, and Robert Makin Bates for misappropriation of securities. This case, according to Poland's own account, 'made his fortune'. In 1865 he was appointed counsel to the Treasury at the Central Criminal Court (the 'Old Bailey') and adviser to the Home Office in criminal matters; he held these offices for the unequalled period of twenty-three years. Poland proved an ideal prosecutor, eschewing all appeals to passion or prejudice but presenting the case for the Crown with a completeness, lucidity, and force which were all the more effective because they were combined with scrupulous fairness. The phrase 'Poland at whose name Freedom shrieks' (an adaptation of Campbell's 'And Freedom shriek'd when Kosciusko fell') was applied to him in jesting appreciation of the terror which he inspired in malefactors.

During his term of office Poland was necessarily engaged for the Crown in most of the important criminal trials of the day. In 1876 he appeared for the Crown against the *Lennie* mutineers who were tried for the murder of the captain and two mates of their ship. In this case he came to the conclusion that one of the prisoners, an Austrian named Giuseppe Lettis, was not a party to the murder. He therefore withdrew the case against him and accepted his evidence for the Crown. After the conclusion of the case the Austrian consul inquired whether Poland would accept a decoration from the Austrian government as an expression of its appreciation of his fairness to this prisoner. Poland declined the honour. Other noteworthy murder trials in which he appeared for the Crown were those of the Wainwrights (1876) and the Stauntons (1877).

Poland was also engaged for the Crown

ISMAY

THE DICTIONARY OF NATIONAL BIOGRAPHY

Founded in 1882 by

GEORGE SMITH

EDITED BY

Sir LESLIE STEPHEN

AND

Sir SIDNEY LEE

From the Earliest Times to 1900

VOLUME XXII

SUPPLEMENT

Published since 1917 by the

OXFORD UNIVERSITY PRESS

where many books from his own library afterwards came to be deposited. He cultivated the friendship of Carlyle and Leigh Hunt, for the latter of whom he entertained a warm affection, and upon whom he wrote for this Dictionary. He also prepared a most useful bibliography of Hunt's writings, united in the same volume with a similar list of William Hazlitt's, and printed in a limited impression in 1868. In 1889 he edited a selection from Hazlitt's works, prefaced by an excellent memoir. Upon Emerson's death in 1882 he published a biography of him, necessarily incomplete, but possessing especial value from his own recollections; it was enlarged and reissued within the year as 'Ralph Waldo Emerson: his Life, Genius, and Writings.' In the same year he published at Manchester 'Recollections of George Dawson and his Lectures in Manchester in 1846–7.' Perhaps, however, his best-known publication is 'The Book-Lover's Enchiridion,' a collection of passages in praise of books selected from a wide range of authors. It was published in 1882 under the pseudonym of 'Philobiblos,' and went through five editions. He himself possessed a fine library, especially rich in the works of early English authors, in which he was well versed. He especially admired Daniel and Burton, and possessed all the seventeenth-century editions of the latter's 'Anatomy of Melancholy.' Unfortunately, this treasured collection had to be sold owing to the reverse of fortune which overtook him in his latter days from the general transfer of liberal support from the 'Examiner' to the 'Guardian,' upon the latter journal's reconciliation with the more advanced section of the party on occasion of Gladstone's home-rule proposals in 1886. The 'Examiner,' now an unprofitable property, passed into other hands, and soon ceased to exist. Ireland bore his misfortunes with great dignity and fortitude, and, although an octogenarian, remained active to the last as a writer in the press. He died on 7 Dec. 1894 at Mauldeth Road, Withington.

Ireland was an excellent man, generous, hospitable, full of intellectual interests, and persevering in his aid of public causes and private friends. A medallion portrait is engraved in 'Threads from the Life of John Mills,' 1899. A collection of Ireland's books, rich in editions of Lamb, Hazlitt, Leigh Hunt, and Carlyle, was presented in 1895 to the Manchester Free Reference Library by Thomas Read Wilkinson, and a special catalogue was issued in 1898.

Ireland was twice married—first, in 1839, to Eliza Mary, daughter of Frederick Blyth of Birmingham, who died in 1842.

Mrs. Annie Ireland (*d.* 1893), Ireland's second wife, whom he married in 1866, was the sister of Henry Alleyne Nicholson [q.v. Suppl.], regius professor of natural history at Aberdeen, and was herself known as the biographer of Jane Welsh Carlyle (1891), and the editor of her correspondence with Miss Jewsbury (1892); her recollections of James Anthony Froude [q.v. Suppl.] were published posthumously in the 'Contemporary Review.' She died on 4 Oct. 1893.

[Manchester Guardian, 8 Dec. 1894; Threads from the Life of John Mills; personal knowledge.] R. G.

ISMAY, THOMAS HENRY (1837–1899), shipowner, eldest son of Joseph Ismay, shipbuilder, of Marypoint, Cumberland, was born there on 7 Jan. 1837. At the age of sixteen he was apprenticed to a firm of shipbrokers (Imrie & Tomlinson) in Liverpool, and on the expiration of his time made a voyage to South America, visiting the several ports on the west coast. Returning to Liverpool he started in business on his own account, and engaged especially in the Australian trade. In 1867 he acquired the White Star line of Australian clippers, and in the following year, in partnership with an old friend and fellow-apprentice, William Imrie, he formed the Oceanic Steamship Company. In 1870 they added the American trade to their other ventures, and in 1871 began running their steamers regularly between Liverpool and New York. In co-operation with Harland and Wolff of Belfast, the White Star liners earned a good reputation for safety, comfort, and speed; it is stated that between 1870 and 1899 they paid to Harland and Wolff no less a sum than 7,000,000*l.* In 1878 the White Star line placed their steamers at the disposal of the government as transports or cruisers—an offer which led to the modern system of subsidising certain private companies. At the naval review at Spithead in 1897, the Teutonic, one of the largest steamers then afloat, was sent by Ismay to take part in the national display. In 1892 Ismay retired from the firm of Ismay, Imrie, & Co., but retained the chairmanship of the White Star Company, whose fleet then consisted of eighteen steamers, of an aggregate of 99,000 tons, which by 1899 was increased to 164,000. Ismay was also chairman of the Liverpool and London Steamship Protection Association, a director of the London and North-

Western Railway Company other industrial enterprises served on Lord Ravenswo committee on contract *ve* systems of building ships; i Hartington's royal commissi navy administration, and o important committees. He supporter of the Liverpool S Institution; and in 1887 20,000*l.* towards a pension fu Liverpool sailors. He was J.P. and D.L. of Cheshire, in 1892. He died at Dawpo

JACKSON, BASIL (17 tenant-colonel, born at Glas 1795, was the son of Major the royal wagon train, who 1849 at the age of ninety-tw the Royal Military College i a commission in the royal 11 July 1811, and was prom on 6 May 1813. He was e Netherlands in 1814–15, Waterloo as deputy assistan general, and was afterwar Helena, where he remained served in Canada and was construction of the Rideau promoted captain on 17 Sep given a half-pay majority o

In February 1835 he was professor of fortification at Company's college at Addis transferred in December 183 professorship of military sur that post till 30 Dec. 1857, on a pension. He had bec colonel on 9 Nov. 1846, and 1847. He afterwards live Court, near Ross, Herefor tember 1874, and at Hillsbo till his death on 23 Oct. 18 on 28 March 1828, the dau George Muttlebury, C.B.

He published: 1. 'A Co Surveying' (1838), which several editions, and was t Addiscombe. 2. (in conjun tain C. R. Scott, also of the 'The Military Life of the D ton' (2 vols. 1840), furnished good plans.

[Times, 24 Oct. 1889; D Roll Call, 1890; Vibart's Add

lyth of Birmingham, who died in

ANNIE IRELAND (*d.* 1893), Ireland's wife, whom he married in 1866, e sister of Henry Alleyne Nichol- v. Suppl.], regius professor of natural at Aberdeen, and was herself known biographer of Jane Welsh Carlyle and the editor of her correspon- vith Miss Jewsbury (1892); her re- ons of James Anthony Froude [q. v. were published posthumously in the nporary Review.' She died on 4 Oct.

chester Guardian, 8 Dec. 1894; Threads e Life of John Mills; personal know- R. G.

AY, THOMAS HENRY (1837– shipowner, eldest son of Joseph shipbuilder, of Marypoint, Cumber- vas born there on 7 Jan. 1837. At of sixteen he was apprenticed to a shipbrokers (Imrie & Tomlinson) in ool, and on the expiration of his time voyage to South America, visiting veral ports on the west coast. Re- to Liverpool he started in business own account, and engaged especially Australian trade. In 1867 he ac- the White Star line of Australian s, and in the following year, in ship with an old friend and fellow- tice, William Imrie, he formed the e Steamship Company. In 1870 they the American trade to their other es, and in 1871 began running their rs regularly between Liverpool and ork. In co-operation with Harland olff of Belfast, the White Star liners a good reputation for safety, comfort, ed; it is stated that between 1870 99 they paid to Harland and Wolff a sum than 7,000,000*l.* In 1878 the Star line placed their steamers at posal of the government as transports isers—an offer which led to the n system of subsidising certain private nies. At the naval review at Spit- n 1897, the Teutonic, one of the steamers then afloat, was sent by to take part in the national display. 02 Ismay retired from the firm of Imrie, & Co., but retained the chair- p of the White Star Company, fleet then consisted of eighteen rs, of an aggregate of 99,000 tons, by 1899 was increased to 164,000. was also chairman of the Liverpool ndon Steamship Protection Associa- director of the London and North-

Western Railway Company, and of many other industrial enterprises. In 1884 he served on Lord Ravensworth's admiralty committee on contract *versus* dockyard systems of building ships; in 1888 on Lord Hartington's royal commission on army and navy administration, and on several other important committees. He was a liberal supporter of the Liverpool Seamen's Orphan Institution; and in 1887 he contributed 20,000*l.* towards a pension fund for worn-out Liverpool sailors. He was for some years a J.P. and D.L. of Cheshire, and high sheriff in 1892. He died at Dawpool, near Birkenhead, on 23 Nov. 1899, and was buried on the 27th in the churchyard of Thurstanton, after a semi-public memorial service in St. Nicholas's, Liverpool. Notwithstanding his liberal charities, his estate, as proved, was considerably over 1,000,000*l.* Ismay married in 1859 Margaret, daughter of Luke Bruce, and left issue three sons and four daughters. His portrait by Millais in 1885 was presented to him by the shareholders of the White Star Company.

[Times, 24 Nov. 1899; Who's Who, 1899; Whitaker's Almanack, 1901, p. 382.]

J. K. L.

J

JACKSON, BASIL (1795–1889), lieutenant-colonel, born at Glasgow on 27 June 1795, was the son of Major Basil Jackson of the royal wagon train, who died on 10 Sept. 1849 at the age of ninety-two. He entered the Royal Military College in 1808, obtained a commission in the royal staff corps on 11 July 1811, and was promoted lieutenant on 6 May 1813. He was employed in the Netherlands in 1814–15, was present at Waterloo as deputy assistant quartermaster-general, and was afterwards sent to St. Helena, where he remained till 1819. He served in Canada and was employed in the construction of the Rideau canal. He was promoted captain on 17 Sept. 1825, and was given a half-pay majority on 7 Feb. 1834.

In February 1835 he was made assistant professor of fortification at the East India Company's college at Addiscombe. He was transferred in December 1836 to the assistant professorship of military surveying, and held that post till 30 Dec. 1857, when he retired on a pension. He had become lieutenant-colonel on 9 Nov. 1846, and had sold out in 1847. He afterwards lived at Glewston Court, near Ross, Herefordshire, till September 1874, and at Hillsborough, co. Down, till his death on 23 Oct. 1889. He married, on 28 March 1828, the daughter of Colonel George Muttlebury, C.B.

He published: 1. 'A Course of Military Surveying' (1838), which passed through several editions, and was the text-book at Addiscombe. 2. (in conjunction with Captain C. R. Scott, also of the royal staff corps) 'The Military Life of the Duke of Wellington' (2 vols. 1840), furnished with unusually good plans.

[Times, 24 Oct. 1889; Dalton's Waterloo Roll Call, 1890; Vibart's Addiscombe.]

E. M. L.

JACKSON, CATHERINE HANNAH CHARLOTTE, LADY (*d.* 1891), authoress, was the daughter of Thomas Elliott of Wakefield. She became the second wife of Sir George Jackson [q. v.] in 1856, the marriage taking place at St. Helena. After her husband's death in 1861 she turned her attention to literature, and began by editing the diaries and letters of her husband's early life. In 1872 appeared in two volumes 'The Diaries and Letters of Sir George Jackson, from the Peace of Amiens to the Battle of Talavera,' and in 1873, also in two volumes, 'The Bath Archives: a further Selection from the Diaries and Letters of Sir George Jackson, 1809-16.' On 19 June 1874 she was granted a pension of 100*l.* a year from the civil list, in recognition of her husband's services. She now took to reading widely in French memoirs, and compiled from them several books on French society. One of the best of them, 'Old Paris: its Court and Literary Salons,' appeared in two volumes in 1878. Lady Jackson's works have an interest for the general reader, but their inaccuracies and lack of perspective render them useless to the historical student. Her English style cannot be commended. She died at Bath on 9 Dec. 1891.

Other works are: 1. 'Fair Lusitania,' 1874. 2. 'The Old Régime: Court, Salons, and Theatres,' 2 vols. 1880. 3. 'The French Court and Society: Reign of Louis XVI and First Empire,' 2 vols. 1881. 4. 'The Court of the Tuileries from the Restoration to the Flight of Louis Philippe,' 2 vols. 1883. 5. 'The Court of France in the Sixteenth Century, 1514–59,' 2 vols. 1885. 6. 'The Last of the Valois and Accession of Henry of Navarre, 1559–89,' 2 vols. 1888. 7. 'The First of the Bourbons,' 2 vols. 1890.

WOLFF
G. W.
+ Berlin

PUBLICATIONS OF THE
LEO BAECK INSTITUTE
OF JEWS FROM GERMANY

YEAR BOOK III

1958

PUBLISHED FOR THE INSTITUTE BY THE
EAST AND WEST LIBRARY
LONDON

Luftwaffe. It was shot
chill expressed 'a painful
to others in the inscrutable

ess the never ending feeling of
and comrade. We have tried to
n's character and public actions,
th, have found the bliss of peace
he could know that his supreme

ssa', carrying about 750 European Jewish
bour. She was the first neutral vessel to
the sea-lane, the first also to arrive in
er of Refugees to reach Palestine in a
eir landing formalities completed, the
selves to inscribe the name of Wilfrid
l Fund.
seconded by the Rt. Hon. Lord Melchett
ame of Children and Youth Aliyah, the
en's village of Ben Shemen.
tz *Hazorea* received, through the instru-
d of Wilfrid Israel's collection of Asian
of a museum. The 'Wilfrid Israel House
was formally opened on June 21, 1951,
h has been made possible thanks to the

Albert Ballin:

A Note on the Style of his Economic and Political Activities

BY EDUARD ROSENBAUM

PERHAPS it is best to begin with the simple facts of his early life. Ballin whose whole lifework was devoted to the business of shipping was actually born in 'Gallion's reach', on August 15th, 1857, in a road which flanked the old harbour of Hamburg where the ships were moored right opposite the single row of houses. So the ever fascinating life at the water's edge with the coming and going of strange people, the arrival and dispatch of goods of every description, the booming guns which gave warning of unusually high tides, the ship-chandlers where the boy could buy some of the provisions of a sailor's outfit, were part of Albert Ballin's early impressions to form his mind and his imagination.

Furthermore, his father's business was an emigrants agency under the name of Morris and Company, where the young Ballin started as a clerk after a normal and by no means very 'high' education at one of those private schools provided for the members of a middle-class which normally did not aim at a classical schooling and a university training. Ballin was interested in literature and music – he played the cello – but there was, in any case, no time for escapes into any form of romanticism. In 1879, when Ballin was only 17 years old, his father died, and Albert, the youngest of seven brothers and sisters, had then to enter the firm as clerk and became soon its partner and actual manager.

Ballin was of Jewish origin. The family of his father, Samuel Joel Ballin, came from Denmark; other members could be traced in Southern Germany and France; professions varied from artisans to rabbis; but nothing very definite has been found out about the interconnection of the different branches. For these reasons judgement on hereditary influences must be guarded, since Albert Ballin was the only one with outstanding gifts among his brothers and sisters.

The family does not seem to have belonged to the strictly orthodox circles at Hamburg or Altona, so nothing of Ballin's intellectual capacities can be directly traced to the influence of this kind of supplementary mental training and religious instruction. He was, however, although even in later years very seldom seen in synagogues or other Jewish congregations, very conscious of his Jewishness and never considered a change of confes-

haupt nicht vorkommen.'[6] The friction lasted for several years and neither arbitration nor legal action led to a really satisfactory solution (cf. Murken, pp. 317–322).

In the meantime the cabin passenger business had considerably improved. In 1895 the Nordatlantische Dampfer-Linien-Verband had reached an agreement with the British lines which was restated and extended in negotiations at the Savoy Hotel in London from January 31st to February 5th, 1898, under Ballin's chairmanship. The financial position of the Hapag was for various reasons (about which more later) very fluid and so Ballin and the Board of Directors decided to build one more fast steamer in answer to the Norddeutscher Lloyd's 'Kaiser Wilhelm der Grosse', which had surpassed the four Hapag boats of the 1887 programme in size and velocity. The 'Deutschland', built by 'Vulcan' of Stettin, was launched on January 10th, 1900, and started on her maiden trip on July 5th, 1900, the year of the Paris World Exhibition, for which it was intended as an additional show-piece. It gained the 'blue ribbon' in September, kept it for a long time and was, with its slim and graceful lines, one of the most beautiful ocean-going ships of its time.

It was, however, not free from drawbacks, and always remained a highly strung creature needing expensive overhauls and repairs. Ballin was well aware of this and had already in the middle of this decade turned his attention from the race horse to the cart-horse.

Six years after the series which restored the Hapag's position regarding fast liners, he ordered in 1893 four ships of the so-called P-group, the 'Prussia' and 'Persia' built by Harland and Wolff in Belfast, the 'Patria' by the Vulcan, Stettin, and the 'Phoenicia' by Blohm and Voss of Hamburg. Each of these ships could take 2.500 steerage passengers and a considerable amount of heavy freight. Their speed was about 13 knots per hour, their consumption of coal only 55 to 80 tons per 24 hours, whilst the original fast ships nearly half their size needed 250 to 300 tons a day to reach the additional 7 knots per hour.

These P-ships, of which later the British-built 'Pennsylvania' (first voyage February 1st, 1897) with its 14,260 gross tons, was for a while the largest ship in the world, became not only the real money-spinners, but they were also, with their broad and heavy appearance, a proper symbol of Ballin's commercial policy which aimed at perfect balance and widely spread risks.

The Norwegian Bjarne Aagard who knew Ballin well, wrote in 1922, reviewing Huldermann's book:

> '... despite the apparent recklessness with which he seemed to involve his Company in great risks, Ballin was in reality a very cautious and careful man, who — privately very liberal — never spent a penny in business except he felt sure the H.A.L. would get interest on it. He did not believe in risking everything on one

[6]On no account must the word 'pleasure' be used in connection with travelling with the Norddeutsche Lloyd.

(6–1863)
mlung at Frankfurt, 1848

WOLFF

G.W.

PUBLICATIONS OF THE
LEO BAECK INSTITUTE

YEAR BOOK VII

1962

EAST AND WEST LIBRARY
PUBLISHED FOR THE INSTITUTE
LONDON · JERUSALEM · NEW YORK

his "census of the Hebrew
6.[69] Practical Zionist work was
e Bradford merchants, who was
n and a member of the *Actions*
, Herzl's technical adviser, who
sh Chronicle.[71] Another German
Jewish Chronicle is of course
.[72] When he originally came to
intention of persuading affluent
to better the lot of Jewry there.
ough to send him away, but in
years later he returned to devote
ne left his imprint by organising
e which has remained a feature
owed the same appreciation of
founded, with the Rev. Albert
hich many German immigrants
ut in other spheres of Jewish
and his brother Gustav[75] who
of the Jewish Historial Society
nker from Frankfurt, over fifty
ws' College,[76] and much of what
Stettauer[77] before the first world
erman refugees by Otto Schiff[78]

ese German Jews also worthily
orians almost invariably remark
hem for "the probity of their
their payments". Indeed this
aracteristic in their transactions,
ccounted for by the jealous
nt any suspicious foreigner
opportunity of disgracing their

1919, Vol. II, p. XXXVIII.
uly 21, 1922.

ry of Newspaper History". London,

wish Monthly, London, August 1949.

Many reached high office, not a few were heads of local Chambers of Commerce, at least two MP.'s, both Conservatives, – Arthur Strauss (Camborne 1895; North Paddington 1910) and G. W. Wolff (Belfast East 1892–1910) and several were Mayors or Lord Mayors – Philip Goldschmidt twice in Manchester (1883 and 1885), Otto Jaffé twice in Belfast (1899 and 1904), Lewis Heyman in Nottingham (1857), Siegfried Bettmann in Coventry (1913), Jacob Moser in Bradford (1910), and when, again in Bradford, Charles Semon was elected in 1864, he was (says a local historian) "the only gentleman not an Englishman who had been honoured with the distinction, and during his tenure of office the mayoral dignity was sustained in a manner not surpassed by any of his predecessors".[79]

Like him, the rest of the German Jews thoroughly identified themselves with their new citizenship, and Germany became little more than a shadow that passed in the night. "England was their home", writes Humbert Wolfe, the poet, himself a descendant of German Jews:[80] "Without knowing it they developed an intense patriotism. ...They left nothing undone that the strange Island-people practised... They educated their children in the English virtues – reticence, sportsmanship and inattention to thought. In spite of all this, or perhaps a little because of all this, they remained outside". J. B. Priestley, who perhaps could not see the shadow for the light, has retained a very pleasant recollection of the German Jews in the Bradford of his youth. On his visit in 1933, he wrote:[81] "I like the city better as it was before, and most of my fellow-Bradfordians agree with me. It seems smaller and duller now. I am not suggesting that these German Jews were better men than we are. The point is that they were different and brought more to the city than bank drafts and lists of customers. They acted as a leaven."

They were foremost in every charitable and humanitarian endeavour designed to advance the cause of Britain. Hospitals, medical research, social welfare, education could unfailingly reckon on enlightened support from them. There is not a place where they settled but their names stand out as public benefactors. The lavish gifts of Sir Ernest Cassel are legion and legendary – £1,500,000 alone in the last six years of his life;[82] another banker, Sir Carl Meyer, an associate of Cassel's, took up the cause of an English National Theatre to which he made the substantial contribution of £70,000, to be increased by another £30,000 once a suitable site was offered by the Government.[83] The National Theatre still does not exist, and in the fifty years since no other private hand has opened to relieve the

[79]William Cudworth, "Historical Notes on the Bradford Corporation". Bradford, 1881, p. 160.
[80]Humbert Wolfe, "Now a Stranger". London, 1933, pp. 32, 33, 126 and 127.
[81]J. B. Priestley, "English Journey". London, 1934, pp. 160—161.
[82]See Brian Connell, "Manifest Destiny. A Study in Five Profiles of the Rise and Influence of the Mountbatten Family". London, 1953, p. 83.
[83]Geoffrey Whitworth, "The Making of a National Theatre". London, 1951, p. 80.

WOLFF-
GUSTAV

RRIAGES.

DHAM AND THE HON. 'A LISTER.

e gathering yesterday at minster, for the marriage lham, Coldstream Guards, Wyndham, and the Hon. nter of Lord Ribblesdale quith.

rrived with her father in an lrawn by two horses with er hall at the North door of pages and bridesmaids in . To the hymn of "Blessed the bridal procession passed e chancel entrance, where the est man, Mr. George Drum-

wn of ivory charmeuse veiled ory ninon and bordered with Venetian point lace. The round the hem with small e train was of white brocade. aids were Master Martin and Master Stephen and Master er Michael Lindsay, Master ount Elmley, the Hon. Hugh rothy and Mary Ashley, the tice Lygon, Lady Hermione Grosvenor, and Miss Helen mes were of cream tinted sandals and wreaths of gold hair. The boys' tunics were e girdles and shoulder orna- re laurel leaves and sandals. ury and the Rev. W. Nevill to the processional, the the Grace of Christ our ng of Love my Shepherd is." gister the bride and bride- by the West door, passing their carriage, in which they reet, which Mrs. Grahame he reception. Later in the bridegroom left for Saighton ess (Grosvenor). The bride *vieux-bleu* charmeuse em- shades, and a wrap of the with old rose chiffon. She at trimmed with blue velvet. nt were:—The Argentine minguez, the Duke of West- f Wellington, the Duke and d Lady Diana Manners, the nd Lady Rosemary Leveson- s of Bedford, the Marquess gleesy, the Marquise d'Haut- f Exeter, the Marchioness of of Scarbrough, Priscilla rl Curzon and the Ladies

OBITUARY.

MR. G. W. WOLFF.

Mr. Gustav Wilhelm Wolff, for long a partner in Messrs. Harland and Wolff, of Belfast, died yesterday at his residence in Park-street, W. He underwent an operation on Tuesday.

The son of Mr. Moritz Wolff, a Hamburg merchant, he was born in that city on November 10, 1834, but at the age of 14 he left Germany to continue his studies at Liverpool College. His father had resolved that he should enter the profession of engineering, and at the close of his student days the lad was apprenticed to Messrs. Joseph Whitworth and Co., a Manchester firm with an extensive reputation for tools and machinery. He soon won the confidence of his employers, and in 1855, before he had completed his 21st year, he was chosen to represent the firm at a stand which they had at the Paris Exhibition. Later he was employed as a draughtsman by Messrs. Goodfellow and Co., of Hyde, and he went to Belfast to act in a similar capacity for Messrs. Hickson and Co., the then owners of the Queen's Island shipping yard. At that time only about 200 hands were employed, whereas now there are over 15,000. In 1860 the works of Messrs. Hickson were taken over by Sir (then Mr.) Edward Harland, with Mr. Wolff as manager. Two years later Mr. Wolff was admitted a partner, and he continued his connexion with the firm up to a few years ago. Up to the last he showed the keenest interest in all the affairs connected with the Queen's Island works, the prosperity of which in a considerable measure was due to his indomitable energy and business enterprise. He had the distinction of securing from the White Star Company the first order placed by that firm with Messrs. Harland and Wolff, and the association thus begun has since proved to be of the greatest benefit to Belfast. All through his life he was a great friend to Belfast. He was chairman of the Belfast Ropework Company (Limited), of which he was one of the founders, and in this connexion the city also largely benefited.

For 18 years Mr. Wolff represented in the House of Commons the East Division of Belfast in the Conservative and Unionist interest, discharging his duties faithfully and conscientiously and being unremitting in his efforts to further the interests of the community. His constituents, even those who might differ from him in political matters, found him ever ready to consider any subject they might bring under his notice. His only contest was at a by-election in March, 1892, when he first contested the

Dublin. In 1874 he sang at and, after studying at Milan, he ance in opera in 1890. For se a member of the Carl Rosa C sang at Covent Garden and in A When Mr. Hammerstein opene House Mr. McCunkin was ap the staff. Recently he had d to teaching. One of Mr. M Noel Flemming, is now singing

MR. W. A. BAN

Mr. Wynne Albert Bankes residence, Wolfeton House, Wednesday night, aged 73.

He was the sixth son of th Bankes, M.P., of Kingston Lacy of Peel in his commercial policy and midshipman served in the N the Baltic and Crimean medals; taking of Sebastopol. An artis noisseur, he took delight in his In 1867 he was called to the Bar Mr. Bankes was a J.P. and D Dorset.

He married in 1873 Florenc daughter of the Rev. Frederic Ringwood, Hants.

MR. H. F. DO

We have to announce the d of his age, of the Hon. Huber Goring, Oxfordshire.

A son of the 11th Lord Dor present peer, he was educated was for many years in the Ad in 1865, Mary, daughter of h the author of "The Broad St other works, and he leaves iss and three daughters. One of h of Embassy in Constantinople.

The funeral will take place at to-morrow, at 11 o'clock.

SIR A. A. AR

A Reuter telegram from B date says the sudden death is an of Sir Apear Alexander Apear of the Governor-General's Legi

ART AND BOO

SOME HIGH

...Hugh
..., the
... Hermione
... Miss Helen
... cream tinted
... wreaths of gold
... boys' tunics were
... and shoulder orna-
... leaves and sandals.
... and the Rev. W. Nevill
... to the processional, the
... the Grace of Christ our
... ng of Love my Shepherd is."
... ister the bride and bride-
... by the West door, passing
... their carriage, in which they
... reet, which Mrs. Grahame
... he reception. Later in the
... bridegroom left for Saighton
... tess (Grosvenor). The bride
... *vieux-bleu* charmeuse em-
... shades, and a wrap of the
... with old rose chiffon. She
... at trimmed with blue velvet.
... nt were:—The Argentine
... ainguez, the Duke of West-
... Wellington, the Duke and
... d Lady Diana Manners, the
... ud Lady Rosemary Leveson-
... of Bedford, the Marquess
... glesey, the Marquise d'Haut-
... Exeter, the Marchioness of
... of Scarbrough, Priscilla
... rl Curzon and the Ladies
... zon, Countess Brassey and
... e Countess of Limerick and
... l and Countess Beauchamp,
... on, the Countess of Lytton,
... h and Lady Phyllis Windsor-
... Portsmouth, the Countess of
... Countess of Shaftesbury, the
... ancarty, Viscountess Castle-
... ess Lützow, Lord and Lady
... on. Clarissa and the Hon.
... dy Ebury, Lord and Lady
... , the Hon. Ivo, and the Hon.
... ager Lady Leconfield, Lady
... n. Monica Grenfell, Frances
... d Lady Lovat and the Hon.
... dy Gerard, Lady Sheffield
... Stanley, Lady Wenlock.
... Mrs. Asquith, Miss Violet
... Asquith, Mr. Herbert Asquith,
... Mr. Arthur Asquith, Mr.
... .P., Mr. Mark Sykes, M.P.,
... ease, Mr. Ronald McNeill,
... arles Beresford, Lord Hugh
... Grosvenor, Lord and Lady
... eorge Cholmondeley, Lady
... Angela Forbes, the Hon.
... y Vesey, Lady Sibyl Grimes-
... ris, Lady Isobel Cathorne-
... Harrison, Lady Georgiana
... ampbell, the Hon. Evelyn
... rancis McLaren, M.P., and
... n. Mrs. Percy Wyndham,
... ard and Mrs. Wyndham,
... Murc, the Hon. Mrs. Hugh
... Algernon Bourke and Miss
... Dickson-Poynder, the Hon.
... e Hon. Beatrix Lister, the
... he Hon. Edward Cadogan,
... the Hon. Dudley and Mrs.

... employed as a draughtsman by Messrs. ... and Co., of Hyde, and he went to Belfast ... in a similar capacity for Messrs. Hickson and Co., the then owners of the Queen's Island shipping yard. At that time only about 200 hands were employed, whereas now there are over 15,000. In 1860 the works of Messrs. Hickson were taken over by Sir (then Mr.) Edward Harland, with Mr. Wolff as manager. Two years later Mr. Wolff was admitted a partner, and he continued his connexion with the firm up to a few years ago. Up to the last he showed the keenest interest in all the affairs connected with the Queen's Island works, the prosperity of which in a considerable measure was due to his indomitable energy and business enterprise. He had the distinction of securing from the White Star Company the first order placed by that firm with Messrs. Harland and Wolff, and the association thus begun has since proved to be of the greatest benefit to Belfast. All through his life he was a great friend to Belfast. He was chairman of the Belfast Ropework Company (Limited), of which he was one of the founders, and in this connexion the city also largely benefited.

For 18 years Mr. Wolff represented in the House of Commons the East Division of Belfast in the Conservative and Unionist interest, discharging his duties faithfully and conscientiously and being unremitting in his efforts to further the interests of the community. His constituents, even those who might differ from him in political matters, found him ever ready to consider any subject they might bring under his notice. His only contest was at a by-election in March, 1892, when he first contested the division. On that occasion he was opposed by Sir William Charley, Q.C., who stood as an Independent Conservative, but he beat him by over 2,100 votes. Since then there has not been a single contest. Mr. Wolff was returned unopposed on five occasions, and on his retirement in December, 1910, he was succeeded by Mr. R. J. McMordie, the present Lord Mayor of Belfast. Mr. Wolff was entertained by his old constituents, who made him a presentation, and the Corporation unanimously voted him the freedom of the city.

Mr. Wolff was a generous contributor to the funds of many of the charitable institutions of Belfast, notably the Ulster Hospital for Women and Children, while the Orange and other bodies benefited by his munificence. His favourite recreations were shooting and fishing. He was a member of the Carlton, Junior Carlton, and Garrick Clubs in London, and of the Ulster and Union Clubs in Belfast. Since his retirement from Parliament he lived almost entirely in London, rarely visiting his Belfast residence, The Den, Strandtown, which he had made his home during the long period of his active association with the city. Mr. Wolff was a bachelor. ←

Out of respect to his memory the flag at the City Hall was flown at half mast yesterday, and at a special meeting of the Belfast Corporation Committee a resolution was passed expressing deep sympathy with the relatives and admiration for Mr. Wolff's independence and nobility of character.

MR. H. C. NORMAN

In 1867 he was ... Mr. Bankes was a J.P. ... Dorset.

He married in 1873 Florence ... daughter of the Rev. Frederic ... Ringwood, Hants.

MR. H. F. DO...

We have to announce the de... of his age, of the Hon. Huber... Goring, Oxfordshire.

A son of the 11th Lord Dor... present peer, he was educated ... was for many years in the Ad... in 1863, Mary, daughter of h... the author of "The Broad St... other works, and he leaves iss... and three daughters. One of t... of Embassy in Constantinople.

The funeral will take place at ... to-morrow, at 11 o'clock.

SIR A. A. AP...

A Reuter telegram from B... date says the sudden death is an... of Sir Apear Alexander Apea... of the Governor-General's Legis...

ART AND BOO...

SOME HIGH ...

Some very high prices were pa... yesterday for porcelain and oth... property of Miss Webb, of N... late Mr. E. H. Baildon, of Da... sources, the highest going for a... furniture, the framework ca... leaves, rosettes, &c., the seats a... Beauvais tapestry, consisting ... and six fauteuils—850 guineas ...

The more important of the... two Chinese powdered-blue ... flowering-plants, grasses, and ... 12½in. and 11½in. high, Kang... Partridge); a pair of Chinese ... cover, with flowers and river s... Lang—270 guineas (F. Partridge... formed as a shell-shaped bowl, ... of Neptune on a dolphin, and ... (Harding); a pair of Tournay, ... scenes in colours, 4½in. high—3... a pair of Chinese *famille-verte* fig... high, Kang-He—380 guineas ... plaques of Limoges enamel, wit... of Christ, 9½in. by 7in.—40... an Italian 16th century bronze ... of Neptune, &c., 14in. high; ... a Caffaghio dish, the centre w... trumpet, 9½in. high—310 guine... XV. clock, the movement by J... ormolu case chased in the ma... high—200 guineas (Blake); and ... ormolu wall-lights, 20½in. high

FREEDOM OF THE C...

Messrs. Sotheby's two sales y... final portion of Mr. Robert D...

…and
…Crewe

…yesterday agreed
…y to Earl Roberts
…ing visit to Scotland.
… travelled from Ireland to
…guard route yesterday.
…Lichfield arrived yesterday at
…berland-place from Italy.
…dition of the Dowager Countess of
… extremely critical and causes the
…iety.
…rl and Countess of Shaftesbury,
…ess of Limerick, Lady Mary Glyn,
…nfield, and Baron von Hoesch left
…sterday for Ireland.
… and Viscountess Goschen and Miss
…schen have returned to Rutland-gate
…son.
…ess Galway is suffering from a
…ck of influenza and tonsilitis. This
…nt her fulfilling her engagements
… at Scarborough, one of which was
… to-day at the annual meeting of the
…Unionist and Tariff Reform Associa-

…ntesse de Montholon, wife of the
… of the French Embassy, left 29,
…ate, S.W., yesterday for Paris.
… and Viscountess Iveagh have
…t Stephen's Green Dublin, from
… They have a large house party.
…udes the Marquess of Londonderry,
…rles Beresford, Lord Desmond Fitz-
…iscilla Countess Annesley, Lady Con-
…ler, the Countess of Fingall and Lady
…nkett, the Countess of Arran, Lady
… Lord Annaly and the Hon. Lucia
…ord Charles Hope, Lord Rathmore.
…ss Churchill, the Chilean Minister and
…ards, and Mr. and Mrs. Walter Rubens.
…d Lady Brougham and Vaux, with the
…anor Brougham, expect to arrive at
…n-place, S.W., from Château Eléonore,
… April 30 for the season.
…udlow has arrived at 27, Portland-

…Vernier has arrived at the Empire
…th.
…aster of Belhaven and Lady Grizel
… have arrived at 11, Lowndes-street,
…y have taken for the season.
…mund Hay Currie, secretary of the
Sunday Fund, who has been very ill

…), the Recorder of Pontefract
Mrs. Vernon Wragge, Mr. and Mrs. H. D. Harben, Mr. Alderman and Sheriff E. E. Cooper, Mr. Sheriff A. L. Bower and Mrs. Bower, Colonel C. E. Harrison, C.V.O., Dr. and Mrs. Alfred Lingard, Mr. and Mrs. G. Titus Barham, the Mayor of Westminster, Mr. James Cantlie, and Mr. and Mrs. Cuthbert Wilkinson, &c.

FORTHCOMING MARRIAGES.

THE REV. P. W. BISCHOFF AND MISS LANGSTON.

A marriage has been arranged, and will take place at Edinburgh in September, between the Rev. Percy William Bischoff, third son of T. W. Bischoff, Ditton Hill, Surrey, and Beatrice, second daughter of F. W. Langston, Cluny Drive, Edinburgh.

MR. F. GORE-LANGTON AND MISS ARCHDALE.

The marriage arranged between Mr. Francis Gore-Langton and Miss Doris Archdale will take place at St. Margaret's, Westminster, on Monday, June 2. Lady Ronaldshay will afterwards hold a reception at 38, Grosvenor-street, W.

MR. W. HARGREAVES BROWN AND MISS MAINWARING.

A marriage has been arranged, and will shortly take place, between Walter Hargreaves, younger son of Sir Alexander Hargreaves Brown, Bt., and Lady Hargreaves Brown, of Broome Hall, Holmwood, Surrey, and 12, Grosvenor-gardens, S.W., and Alberta Laura, eldest daughter of the late Captain Guy Mainwaring, R.N., and Mrs. Mainwaring, of Stafford House, Market Drayton, Shropshire.

MR. W. E. MANN AND MISS SPROT.

A marriage is arranged, and will take place in July, between William Edgar Mann, Royal Horse Artillery, second son of Sir Edward Mann, Bt., of Thelveton Hall, Scole, Norfolk, and Sara Douglas, fourth daughter of Colonel Sprot, late the Carabiniers, of Garnkirk, Lanarkshire, and Stravithie, Fifeshire.

FUNERALS.

SIR CHARLES ROSE.

The funeral of Sir Charles Day Rose, Bt., M.P., will take place at Mapledurham on Thursday, at 12 o'clock. Accommodation will be reserved in the 10.50 a.m. train from Paddington to Reading for those desiring to attend. A memorial service will be held at St. Margaret's, Westminster, at the same hour.

An inquest on the body of Sir Charles Rose will be held at the Westminster Coroner's Court this morning.

MR. ETHERINGTON-SMITH.

The funeral of Mr. R. B. Etherington-Smith, F.R.C.S., the oarsman, will take place to-morrow afternoon at the Putney Vale Cemetery. The funeral procession will start from St. Bartholomew's Hospital, after a memorial service which will be held at St. Bartholomew the Great at 2 o'clock.

MR. G. W. WOLFF.

The funeral of Mr. G. W. Wolff, one of the founders of the shipbuilding firm of Harland and Wolff, took place yesterday afternoon in Brompton Cemetery.

Among the mourners were Lord and Lady Pirrie, Sir John Lonsdale, M.P., and five nephews of Mr. Wolff's. The interment took place in the grave in which the remains of Mr. Wolff's sister, Mrs. Clara Mathilde Moy, were buried 17 years ago.

The …
Coton Hill, …
The son of the …
he was educated …
and he held the su…
the Wrekin from 18…
cox of the Cambrid…
the University crick…

MR. W…

Mr. Walter Galen…
Cope, 13th baronet…
at Crowsley Park…
Friday, at the age…
the Egyptian Cons…
Maria Ignacia, dau…
Estevez, of New Yo…
daughters.

The funeral will t…
at 2.30 to-day.

THE KING OF …

By command of …
upon M. Nicolas …
at the Legation on…
anniversary of the …
to offer King Geor…
included the Secret…
the Lord Chamber…
Dawson, Comptroll…
department. Duri…
Rumanian Minister…
members of the Ru…
Minister afterwards…

LUNCHEON TO T…

Sir George Re…
Commonwealth of A…
the British Empire…
Watt, Premier of V…
of South Australia…
General of New So…
the German Amba…
Emmott, Lord C…
Sir Henniker Heato…
Baillieu, Acting …
Thomas Robinson,…
Mr. A. A. Kirkp…
Australia, Sir Ne…
Western Australia,…
General for Tasman…
Hutton, Major-Ge…
Thomas G. Shaug…
Speaker O'Loughli…
Mackinnon, M.P. (…
Collins, Mr. Camp…
Reid, and Mr. Ge…
were unavoidably …
Mr. Holman (owing…
Chancellor of the …
Grey, Lord Mount…
Lyttelton, and Mr.…

TIMES 22 April 1913 p.11b

chester, 1871-75. *Address:* The Rectory, Bratton Fleming, North Devon.

WOELMONT, Henry, Baron de, Belgian Sec. of Legation at Tokio; *b.* Brussels, 1881; *e. s.* of late Baron Arnold and Marthe Baronne de Vinck; *S.* father, 1903. *Educ.:* Louvain (LL.D.). Elected a member of the Brussels Archæological Society, 1900; entered Belgian Foreign Office, 1903; an attaché, 1903; to the Court of Spain, 1904; secretary to the International Congress on Economical Expansion held at Mons, 1905; Secretary of Legation, 1905; to the Court of Italy, 1905-6; Court of England, 1907-8; Court of Japan, 1908-10; Court of Russia, 1910. *Publications:* several works on history, genealogy, and literature. *Recreations:* touring, swimming, theatricals, amateur journalism, music, and poetry. *Address:* 71 Rue de la Loi, Brussels; Chateau de Brumagne, near Namur, Belgium. *T.:* Namur. *Clubs:* St. James's; Cercle du parc, Brussels: Nuevo, Madrid.

WOLF, Lucien, journalist; *b.* London, 20 Jan. 1857; *e. s.* of late Edward Wolf, Canonbury, and Celine, *o. d.* of Ludwig Redlich, banker, Vienna. *Educ.:* private schools; Athenée Royale, Brussels, and in Paris. Sub-editor and leader writer Jewish World, 1874-93; assist. editor Public Leader, 1877-78; Foreign Editor Daily Graphic, 1890-1909; London correspondent, Le Journal, Paris, 1894-98; Fellow of Inst. of Journalists; first President and now Vice-President of Jewish Historical Society of England. *Publications:* Sir Moses Montefiore, a Centennial Biography, 1884; joint editor with Joseph Jacobs of Bibliotheca Anglo-Judaica, 1888; Menasseh b. Israel's Mission to Oliver Cromwell, 1901; Centenary Edition of Lord Beaconsfield's Novels, 1905; The Russian Government and the Massacres, 1906; articles in Encyclopædia Britannica (10th and 11th editions) and Cyclopædia of Architecture; many essays on foreign and colonial politics in Times, Quarterly Review, Fortnightly Review, Nineteenth Century, and other magazines. *Recreations:* Anglo-Jewish history, genealogy, heraldry. *Address:* 15 Brunswick Square, W.C. *T.:* 10781 Central. *Clubs:* Authors', Maccabæans.

WOLFE-BARRY; *see* Barry, Sir John Wolfe Wolfe-.

WOLFENDEN, Lt.-Col. Richard, I.S.O. 1903; V.D.; King's Printer for British Columbia; *b.* 20 March 1836; 3rd *s.* of late Robert Wolfenden of Rathmell, Yorkshire; *m.* 1st, 1865, Kate, 2nd *d.* of late Henry Cooley, of Ashford, Kent; 2nd, 1879, Felicité Caroline, *e. d.* of late John Bayly, Supt. of Police, Victoria, B.C.; five *s.* five *d.* *Educ.:* Arkholme, Lancashire; Kirkby Lonsdale, Westmorland. Served eight years in the Royal Engineers, three years in England, five in British Columbia; served in New Westminster (B.C.) and Victoria (B.C.) Rifle Volunteers with the rank of Ensign, 1864-74; joined the Active Militia of Canada on formation in British Columbia, 1874, and served with the respective ranks of Ensign, Lieutenant, Captain, Major, and Lt.-Col. until retirement, 1888; was awarded the Volunteer Decoration for long service as an officer in the Colonial Forces. *Recreations:* enthusiastic rifle shot, and fond of all kinds of outdoor sports; was a member of the Canadian Wimbledon Team in 1874. *Address:* 120 Menzies Street, Victoria, B.C.

WOLFF, Gustav William; *b.* Hamburg, 1834; *s.* of Moritz Wolff, merchant, and Fanny Schwabe; unmarried. *Educ.:* private schools, Hamburg; College, Liverpool. Engineer and shipbuilder; served apprenticeship with Whitwarth and Co., Manchester; afterwards with Goodfellow and Co., Hyde; joined the late Sir Edward Harland, Belfast, starting the shipbuilding and engineering business of Harland and Wolff, 1860; retired from Harland and Wolff, 1908; M.P. (C.) East Belfast, 1892-1910. *Recreation:* shooting, fishing. *Address:* 42 Park Street, W.; The Den, Strandtown, Belfast. *Clubs:* Carlton, Junior Carlton, Garrick.

WOLFF, Johannes, violinist; Professor at the Guildhall School of Music; *b.* The Hague, 1862. Won travelling scholarship of the King of Holland when 12 years of age; studied in Rotterdam under Professor Wirth; at Dresden and Paris; obtained first prize at Paris Conservatoire; has played all over Europe and America; decorated by the Czar of Russia, King of Holland, King of Portugal; is Officier d'Instruction publique in France; received the Ludwig Order from Grand Duke of Hesse; Jubilee Medal from Queen Victoria; the Order of Orange and Nassau from the Queen of Holland; the medal of Art and Science from Anhalt; Chevalier of the Legion of Honour. *Recreations:* bicycling, fishing. *Address:* 33 Wellington Square, Chelsea, S.W.; 12 rue Théodore de Banville, Paris.

WÖLFFLIN, Heinrich, Professor für Kunstgeschichte an der Universität Berlin seit 1901; *b.* Winterthur (Schweiz), 21. Juni 1864; *s.* des Philologen E. Wölfflin. Studierte Philosophie u. Kunstgeschichte in Basel, München, Berlin; habilitierte sich 1888 in München für neuere Kunstgeschichte; wurde 1893 nach Basel berufen als Nachfolger von Jakob Burckhardt, 1901 nach Berlin. *Publications:* Renaissance u. Barock, 1888 (3 Aufl. 1907); Salomon Gessner, 1889; Jugendwerke des Michelangelo, 1891; die classische Kunst, 1899 (4 Aufl. 1907), English translation, 1903; die Kunst Albrecht Dürers, 1905 (2 Aufl. 1907). *Address:* The University, Berlin.

WOLLASTON, Sir Arthur Naylor, K.C.I.E., *cr.* 1908; J.P. Kent and Cinque Ports; Vice-Chairman, Wingham Division, 1903; *b.* Norwood, 14 Oct. 1842; *y. surv. s.* of late Henry Francis Wollaston, Southsea; *m.* 1873, Caroline Marianne (*d.* 1902), *o. d.* of late Sir Albert William Woods; one *s.* *Educ.:* Stockwell Grammar School. Entered India Office by open competition, 1859; junior clerk, 1860; senior clerk, 1873; assistant secretary, 1884; succeeded Sir F. J. Goldsmid as examiner in Persian at Royal Staff College, Sandhurst, 1880; selected in 1881 by the Science and Art Department to superintend the translation of Oriental inscriptions in S. Kensington Museum; C.I.E. 1886; Registrar and Superintendent of Records, India Office, 1898-1907. *Decorated* for Oriental scholarship. *Publications:* translation of Anvar-i-Suhaili, or Fables of Bidpai, 1877; Sir Lewis Pelly's Miracle Play of Hasan and Husain, 1879; English-Persian Dictionary, 1882; a larger work of the same kind, 1889; Half-Hours with Muhammad, 1886; Sword of Islam, 1905; The Religion of the Koran, 1905; The Scroll of Wisdom, 1906; Tales within Tales, 1909; and jointly with Sir Roper Lethbridge, Gazetteer of the Territories under the Government of India. *Recreations:* literature, music. *Address:* Glen Hill, Walmer, Kent. *T.A.:* Walmer. *Clubs:* Junior Constitutional, Northbrook.

Hamburger Studien zur neueren Geschichte
Herausgegeben von Fritz Fischer
mit Unterstützung der Freien und Hansestadt Hamburg
Band 9

SCHWABE

Helga Krohn

Die Juden in Hamburg 1800–1850

Ihre soziale,
kulturelle und politische Entwicklung
während der Emanzipationszeit

Redaktion: Dr. Helmut Böhme
Hamburg 13, von-Melle-Park 6, 9. Stock

Europäische Verlagsanstalt

besten Überzeugung der Erwerbung der bürgerlichen Gleich
für ihre Glaubensgenossen förderlich sein kann, und, so l
der Verein besteht, d. h. so lange, bis dieser Zweck vollkom
erreicht ist, nicht ihren Glauben mit dem herrschenden ver
schen zu wollen[170]«. Wiederholt forderte Riesser die gebild
Juden auf, nicht länger den Weg zu gehen, der kampflos
einer behaglichen Existenz führt, und »den Glauben wie ein
wand zu wechseln[171]«, sondern mitzukämpfen gegen Vor
teile, Neid, Haß, Unkenntnis und Indifferenz.

Neben das Ziel, die Juden aus ihrer demütigen und apol
schen Haltung zum Kampf zu rufen, stellte Riesser das Z
einsichtige Christen anzuregen, für die von den Juden geford
ten Glaubens- und Menschenrechte tätig zu werden. Den R
gierenden, besonders den Landtagen, legte er nahe, den In
essen von Einzelpersonen oder Gruppen nicht länger nach
geben, denn »man hat oft genug Gelegenheit, die Erfahrung
machen, wie bei jedem Fortschritt, jeder Verbesserung ... ei
zelne Interessen sich über Verletzung beklagen[172]«. Die Ursa
für das »bei einzelnen Klassen und Ständen sich offenbaren
Mißbehagen gegen die Juden« sah er »gerade in dem unnatü
lichen, verkehrten Rechts-Zustande derselben[173]«, und er w
überzeugt, »daß jeder einsehen wird, daß die besondere Religi
mit der bürgerlichen Thätigkeit nichts zu thun hat«, wenn d
einmal gesetzlich feststeht[174].

Riessers Stimme fand ein weites Echo unter den Juden, b
sonders unter den Trägern der Reformbewegung, aber au
Orthodoxe schlossen sich ihm an, denn er forderte das Bürger
recht nicht als Preis für die Assimilation. Indem er den Jude
Mut machte, die Emanzipation als ein ihnen zustehendes Rec
für dessen Erlangung sie nichts von ihrem Judentum opfern
durften, zu fordern, gab er ihnen Selbstsicherheit und Selbst
achtung, die sie verloren hatten, aber für die beginnenden
Verhandlungen in den Landtagen brauchten. Deshalb nannte er
auch die von ihm herausgegebene Zeitschrift, mit der er alle
Gemeinden in ihrem Kampf unterstützen wollte, »Der Jude[175]«:
der Name Jude, den viele Juden, »nur recht leise und immer lei
ser bis zur Unhörbarkeit« aussprachen, »als würde so am Ende
alles Unrecht, alles Leiden, aller Haß, die sich daran geknüpft,
vergessen werden[176]«, sollte nicht länger verleugnet, sondern zu
Ehren gebracht werden.

In Hamburg hat Riesser seine Forderungen und Vorschläge

ie Tat umgesetzt, und er wurde dabei von Juden und Chri-
unterstützt.

nde 1833 vereinigten sich 23 angesehene Hamburger Ju-
[177] in der Absicht, die Gemeinde gründlicher über die Eman-
tionsbestrebungen zu unterrichten und die christlichen Mit-
ger von der Lage der Juden genau in Kenntnis zu setzen[178].
rch die Initiative dieser Gruppe wurde in einer Gemeinde-
ammlung ein neunköpfiges Komitee gewählt, »um sich über
enigen Schritte zu berathen und dieselben einzuleiten, welche
ignet sein möchten, auf dem gesetzlichen Wege eine Verbesse-
g der rechtlichen Stellung der Israelitischen Gemeinde her-
zuführen[179]«. Das Komitee entschloß sich, in einer Kollek-
adresse den Rat aufzufordern, über die Frage der Gleich-
llung der Juden erneut mit der Bürgerschaft zu verhandeln,
d in einer ausführlichen Denkschrift, mit deren Ausarbeitung
esser beauftragt wurde, Rat und bürgerliche Kollegien mit
Lage und den Wünschen der Juden vertraut zu machen.

Der Vorschlag, die Öffentlichkeit durch Zeitungsartikel auf
Wiederaufnahme der Emanzipationsverhandlung vorzu-
reiten, wurde von der Mehrzahl abgelehnt. Supplik und
nkschrift, die von 224 Gemeindegliedern unterschrieben wa-
, wurden im Oktober 1834 dem Rat übergeben und unter
Mitglieder der bürgerlichen Kollegien verteilt. Im Juni war
reits der Gemeindevorstand mit einem »Gesuch auf bürger-
he Gleichstellung der hiesigen Bekenner des mosaischen Glau-
ns mit den christlichen Confessionsverwandten dieser Stadt«
den Rat herangetreten. Der Rat sagte zu, »daß er diese An-
legenheit, so weit die Zeitumstände es gestatten, thunlichst be-
rdern werde[180]«.

Damit wurde nach 20jähriger Unterbrechung die Frage der
ürgerlichen Gleichstellung in Hamburg wieder diskutiert. Die
uden hatten eine andere Ausgangsposition als 1814: infolge
hrer Anstrengungen war ihre wirtschaftliche und soziale Lage
gefestigt und ihre Selbstachtung wiedergewonnen. Sie traten
deshalb auch – und das war nun vor allem Riessers Einfluß –
nicht mehr mit einer »ehrerbietigen Bitte« an den Rat heran,
ondern mit einem Anspruch, dem »Anspruch auf Verbesserung
hrer bürgerlichen Lage, auf Herstellung eines natur- und ver-
nunftsgemäßen Rechtsverhältnisses[181]«. Zweierlei hatte sie zu
diesem Schritt veranlaßt: erstens die Überzeugung, daß der
Gleichheit der Pflichten die Gleichheit der Rechte entsprechen

SCHWABE
See note 177

stehe keiner den Wechselkredit zu manipulieren«. (In Lübeck hatten sich die ersten Juden während der Franzosenzeit angesiedelt, nach 1815 waren sie wieder vertrieben worden). (R. Strauß, Die Juden in Wirtschaft und Gesellschaft, S. 110).

151 H. Sieveking, Die Hamburger Bank 1619–1875, S. 93.

152 Ebenda, S. 108.

153 Vgl. dazu P. E. Schramm, Hamburg, Deutschland und die Welt, S. 180 ff.

154 J. G. Gallois, Chronik der Stadt Hamburg, Bd. 4, S. 979.

155 E. Baasch, Geschichte Hamburgs I, S. 26/27.

156 I. H. Baumeister, Vortrag, gehalten am 19. Mai 1847 in der »freien Zusammenkunft« der »Gesellschaft für soziale und politische Interessen der Juden«.

157 J. Mendelssohn, Salomon Heine, 1845, S. 9.

158 E. Baasch, Die Handelskammer zu Hamburg II, 2, S. 889/890.

159 29. September 1847 Cl VII Lit. Lb No. 18 Fasc. 12 II Nr. 83.

160 M. M. Haarbleicher gibt dafür »der für Kastengeist überall empfänglichen Damenwelt, von der ja das Familienleben abhängt«, die Schuld. Zwei Epochen, S. 261.

161 H. Sieveking, Karl Sieveking, Bd. III, S. 393.

162 Grundsätze der Gesellschaft für die »politischen und socialen Interessen der Juden« Punkt 1. (M. M. Haarbleicher, Zwei Epochen, S. 260).

163 Vgl. den Bericht in Hudtwalckers Tagebuch: Ein halbes Jahrhundert aus meinem Leben, III, S. 353 ff. Hudtwalcker war damals Polizeisenator.

164 1828 war der Gemeindevorstand mit der Bitte an den Senat herangetreten, die Juden zu den Zünften zuzulassen – damals wurde über das bereits erwähnte neue Ämterreglement verhandelt –, und im Juni 1830 hatte er die Zusage erhalten, daß der Senat einen neuen Versuch unternehmen werde, »die Angelegenheit der Israeliten hieselbst auf eine angemessene Weise zu regulieren«. Die geplante Senatskommission ist nicht zusammengetreten.

Bestand: Jüdische Gemeinden Nr. 260 b Fasc. 3, S. 149 f.

115 Hudtwalker, III. S. 363.

166 Vor Riesser hatte sich kein Jude um die Immatrikulation als Advokat beworben. Er wollte keine Ausnahmeregelung für sich, sondern begründete seinen Antrag damit, daß »für Juden das Analogon des Bürgerrechts ihre Mitgliederschaft bei einer der israelitischen Gemeinden sei«. (M. Isler, G. Riesser's Leben, S. 28). Diese Regelung galt bei den Medizinern.

167 G. Riesser, Über die Stellung der Bekenner des Mosaischen Glaubens in Deutschland, 1831, in: Gesammelte Schriften, Bd. 2, 1, S. 3.

168 Ebenda, S. 13.

169 M. Isler, G. Riesser's Leben, S. 76. Die Schrift erschien nach acht Wochen in einer zweiten Auflage.

170 G. Riesser, Über die Stellung der Bekenner des Mosaischen Glaubens in Deutschland, 1831, in: Gesammelte Schriften, Bd. 2, 1, S. 33.

171 Ebenda, S. 6.

172 Ebenda, S. 67.

173 Ebenda, S. 68.

174 Ebenda, S. 68.

175 Die Zeitschrift »Der Jude« Periodische Blätter für Religion und Gewissensfreiheit, herausgegeben von Dr. G. Riesser, erschien 1832 und 1833 etwa vierzehntäglich mit Berichten und Analysen von der Behandlung der Emanzipationsfrage in den verschiedenen Ständeversammlungen (Baden, Bayern, Kurhessen, Hannover, Preußen).

176 Das schrieb Riesser im Vorwort zum zweiten Jahrgang seiner Zeitschrift als Antwort an einige Israeliten, die Anstoß an dem Namen »Der Jude« genommen hatten. (2. Band, Nr. 1, 2. April 1833, S. 3).

177 Es waren die wohlhabendsten und angesehensten Gemeindemitglieder: L. Gumpel (Kaufmann), S. Heine (Bankier), G. Gumpel (Kaufmann), W. Behrens (Kaufmann), L. Beit (Gold- und Silber-Affinerie), M. Robinow (Kaufmann), H. M. Schwabe (Englische Manufacturwaren), Dr. Hahn (Arzt), A. H. Jonas (Gold- und Silber-Affinerie), M. J. Bresselau (Notar), Dr. phil. Fränkel (Vorsteher einer Lehr- und Erziehungsanstalt für Knaben), S. I. Heilbut (Engl. und sächs. Manufacturwaren), H. Engel (Kaufmann), Dr. Levi (Arzt), E. Michaelis (Papierhandlung), W. Oppenheim (Rauchwarenhandel), A. Oppenheim (Manufaktur- und Seidenwarenhandel), J. Raphael (Bankier), J. J. Hirsch (Kaufmann), W. D. Herz (Kaufmann), Saly Fränkel, G. G. Cohen, Dr. G. Riesser.

Bestand: Jüdische Gemeinden Nr. 260 f, S. 40.

178 Brief an die Gemeindevorsteher vom 11. Dezember 1833.

Bestand: Jüdische Gemeinden Nr. 260 b Fasc. 1, S. 141-144.

179 Bestand: Jüdische Gemeinden Nr. 260 f, S. 55. Gewählt wurden: G. Riesser (111 Stimmen), S. Heine (101), W. D. Herz (97), M. Robinow (89), L. R. Beit (77), L. Gumpel (70), G. G. Cohen (69), Dr. Hahn (59), S. Fränkel (54). 1835 traten für S. Heine und S. Fränkel Immanuel Wohlwill (Lehrer an der Freischule) und M. Fränkel ein.

180 Extractus Protocolli Senatus, 15. Dezember 1834, Cl. VII Lit. Lb No. 18 Fasc. 4 Inv. 1, S. 128; eine ähnliche Zusage war dem Gemeindevorstand bereits im Juni erteilt worden. Bestand: Jüdische Gemeinden Nr. 260 b, Fasc. 3, S. 117, 18. Juni 1834.

181 Denkschrift über die bürgerlichen Verhältnisse der Hamburgischen Israeliten zur Unterstützung der von denselben an Einen Hochedlen und Hochweisen Rath übergebenen Supplik, 1834, S. 3.

182 Nach dem Gesetz vom 14. September 1814 waren alle Bürger und Einwohner zum Bürgermilitär verpflichtet. (F. H. Neddermeyer, Topographie und Statistik, S. 721).

183 Denkschrift über die bürgerlichen Verhältnisse der Hamburgischen Israeliten zur Unterstützung der von denselben an Einen Hochedlen und Hochweisen Rath übergebenen Supplik, 1834, S. 16.

184 Die politischen und kirchlichen Verhältnisse waren in Hamburg vor allem dadurch verknüpft, daß alle Mitglieder der bürgerlichen Kollegien kirchliche Ämter inne hatten. Erst das Gesetz vom 20. Oktober 1814 (es war zusammen mit dem Judenreglement eingebracht worden) hatte den Katholiken, Reformierten und Mennoniten die Zulassung zur Erbgesessenen Bürgerschaft gebracht. 1819 wurde die Wahlfähigkeit der Nicht-Lutheraner zu Mitgliedern des Rats be-

TITANIC
+ STRAUS

IPS WENT OUT

GEOFFREY MARCUS

The Maiden Voyage

NEW YORK / THE VIKING PRESS

1969

Left *With all passengers and mail aboard, fourth officer Joseph Boxhall (centre) and second officer Charles Lightoller prepared to order the closing of the gangway door for the last time.* (Cork Examiner.)

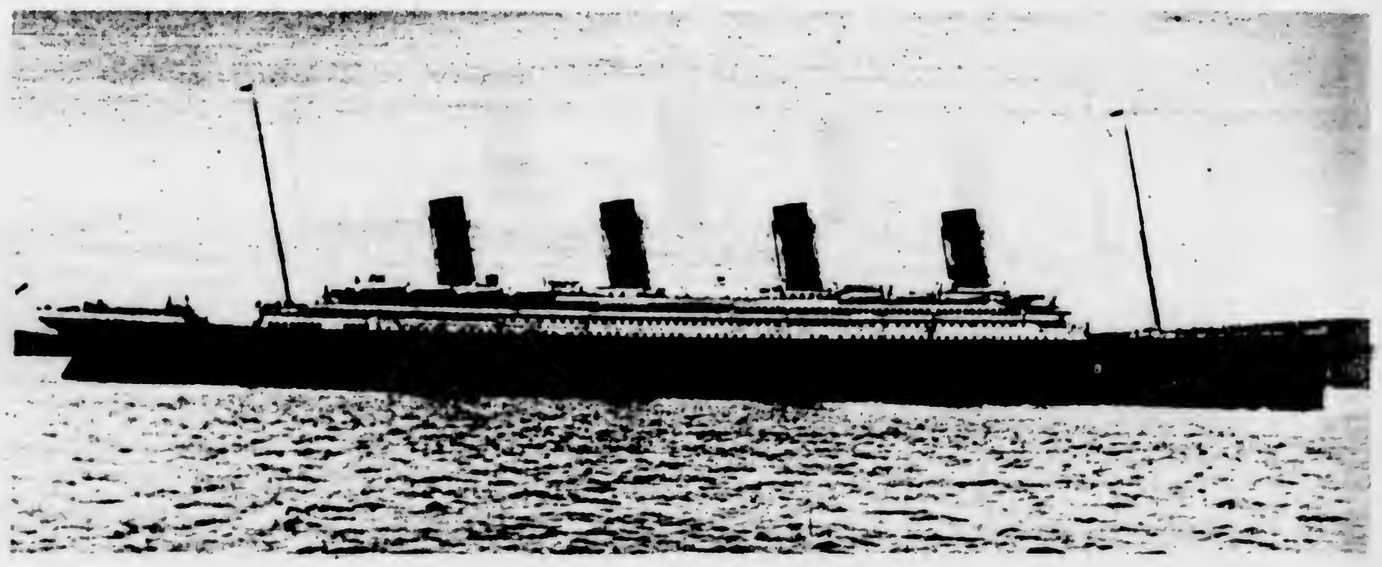
Below *As the tenders returned to shore (with* Titanic*'s fireman John Coffey and seven cross-channel passengers aboard) the liner stood poised for her Queenstown departure.* (Cork Examiner.)

yet the appearance of this infernal-looking fellow was sufficient to serve, many said, as an evil omen, a sign of impending doom. (Those who now laughed at the superstitious fears of their fellow passengers had good reason to recall their own derision 3½ days later.)

Embarking from the tenders through the second class entrance aft on E deck came the additional second and third class passengers. The latter were quickly conducted across the entrance lobby to two doors on the port side, which opened on to the corridors of their own accommodation. Second class passengers remained in their area.

Among the third class passengers were Daniel Buckley; Katie Gilnagh; Eddie Ryan; Nora O'Leary; John Kennedy; Mary and Kate Murphy; Margaret Rice and her five sons, Albert, George, Eric, Arthur and Eugene (mother and five sons. . .all would be lost); James Moran; Agnes, Alice and Bernard McCoy; Eugene Daly. . .

Accompanying the tenders out from land were several small boats with merchandise draped over their bows and sides — soft goods, mostly: tweeds and laces which could be effectively displayed in the minimal time available to set up shop. The enterprising



merchants were pleased to c
goods to be examined more c
whim, Col Astor purchased
$800) for it.

Again departure time app
and the echoes resounded fr
towards land, the merchants'
the American flag now flutt
its white star at the mainmas
Titanic began her stately d
From a spot on the third
his own note of departure.
his bagpipes, taking the ed
receding land with the mo
farewell to the beautiful cou
wing propellers began to re
There was a brief slowin
to starboard. Down the Ch
low green hills of Ireland sv
thread which vanished aste
her course was westward t

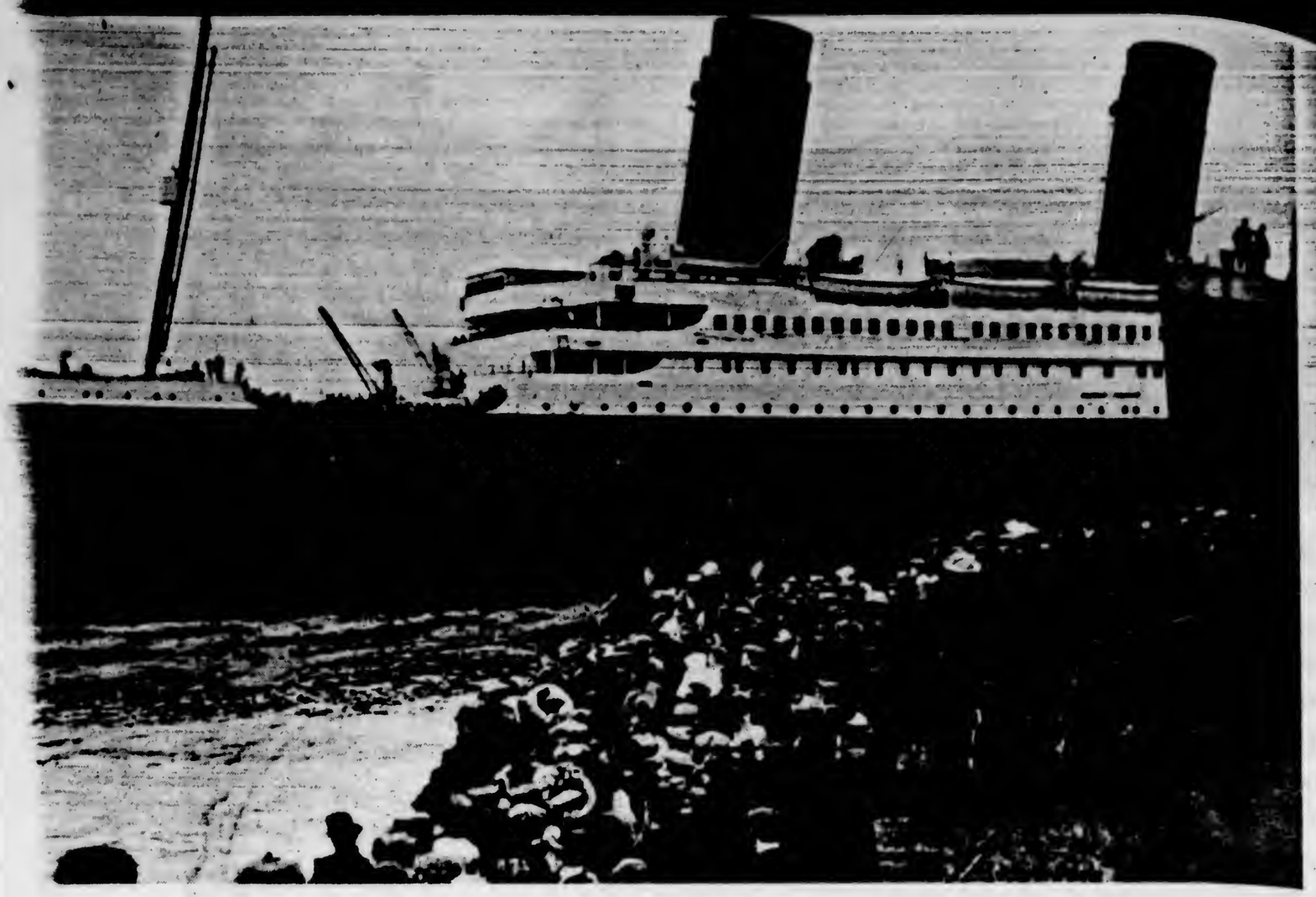
On the North Atlantic the
allowed immense fields of
was normal, into the east-w
to drive the Gulf Stream ar
currents no longer melted

With the sheet ice came
Greenland's awesome glac
bergs resembled mountai
rigged ships.

Fully four-fifths of an i
mass melt, the berg's cent
and present a new surface
of the berg makes its fac

As the water drains out
guise. But even this colour
surface pinnacles of ice ha
main body, extending ou

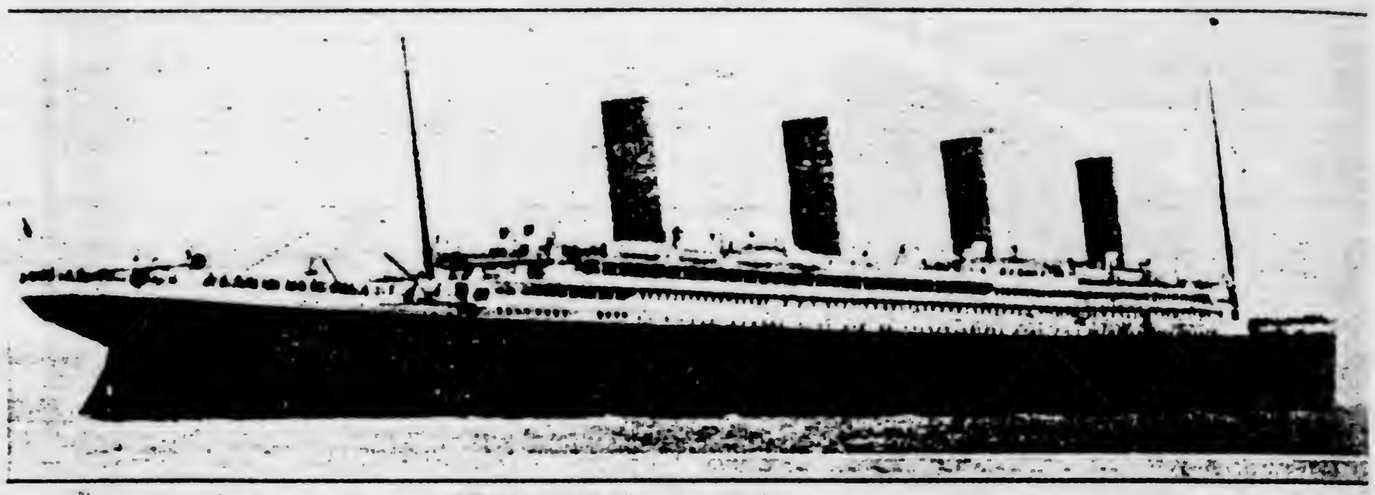
As many ships (most w



Titanic *passed the bow of* Oceanic *moored at Berth 38, the collision with* New York *having been narrowly averted.* (Daily Graphic.)

Third class passengers lined the poop deck's rails as Titanic *moved down Southampton Water towards the English Channel.* (Daily Graphic.)

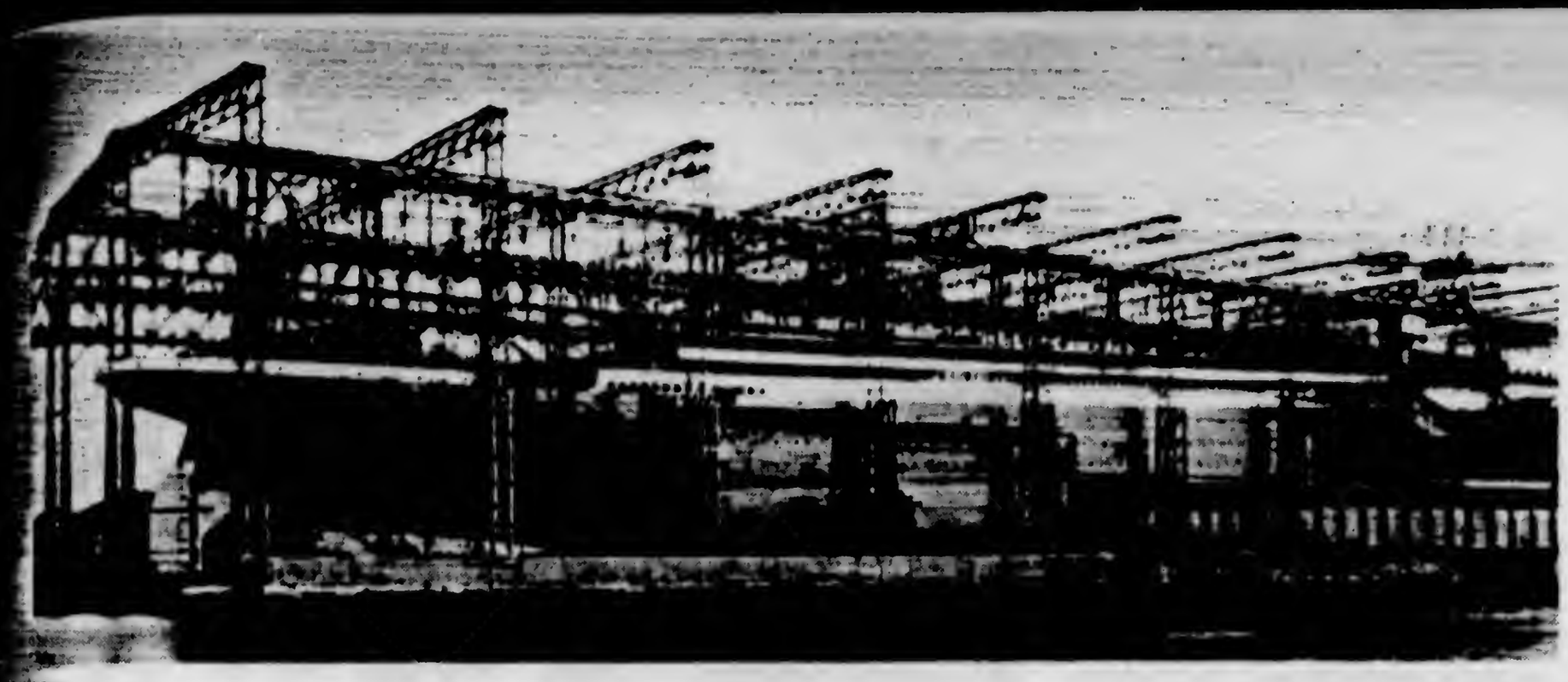
THE DAILY GRAPHIC SPECIAL TITANIC IN MEMORIAM NUMBER APRIL 29, 1912.



THE TITANIC'S PASSENGERS TAKING THEIR LAST LOOK AT HOME.

A photograph taken as the boat was leaving Southampton on April 10th, showing, on the dock, some of the passengers who are probably among the missing.

if not luxuriously, fitted and surpasse
11.30. . .11.45 am. Departure time
already aboard, as indicated by the red-
As 12 noon approached the Blue Pete
Departure'. On the bridge Captain Sm
who gently pulled downward on the v
whistles reverberated through the cool
From their positions at docking stat
and Pitman at the stern — the ship's
fifth officer Lowe relayed their mess
'Tugs all fast,' came the report.
'Let go all lines,' was the commar
The immense hawsers splashed in
pierhead gang under the dockmaste
Not yet under her own power, she
dock area by five straining tugs of Sout
Hercules, and *Vulcan* — the same tu
Having left the crew muster for so
to at least two pubs, eight members
mighty whistles' first blast. Only tw
crew's gangway was raised. The ren
stokers Shaw and Holden, and trimm
their attempts to reboard the departi
a group of substitutes was on board.
number were immediately signed o
At the dock's entrance *Titanic* no
manoeuvred by the tugs into a posi
An order from the bridge preceded
mighty bronze wing propellers bega
bow knifed ahead, slowly at first,
On her starboard side the turbule
harmlessly into the River Test. To
the dispersal of the turbulence. *Tita*
water to find an outlet.
Tied up at Berth 38 were *Ocean*
the coal strike. Moored in tandem, t
displaced by the passing *Titanic* ca
passed. The motion put such a grea
with loud reports. As *Titanic* move
water behind her. *New York*'s stern
broadside to her.



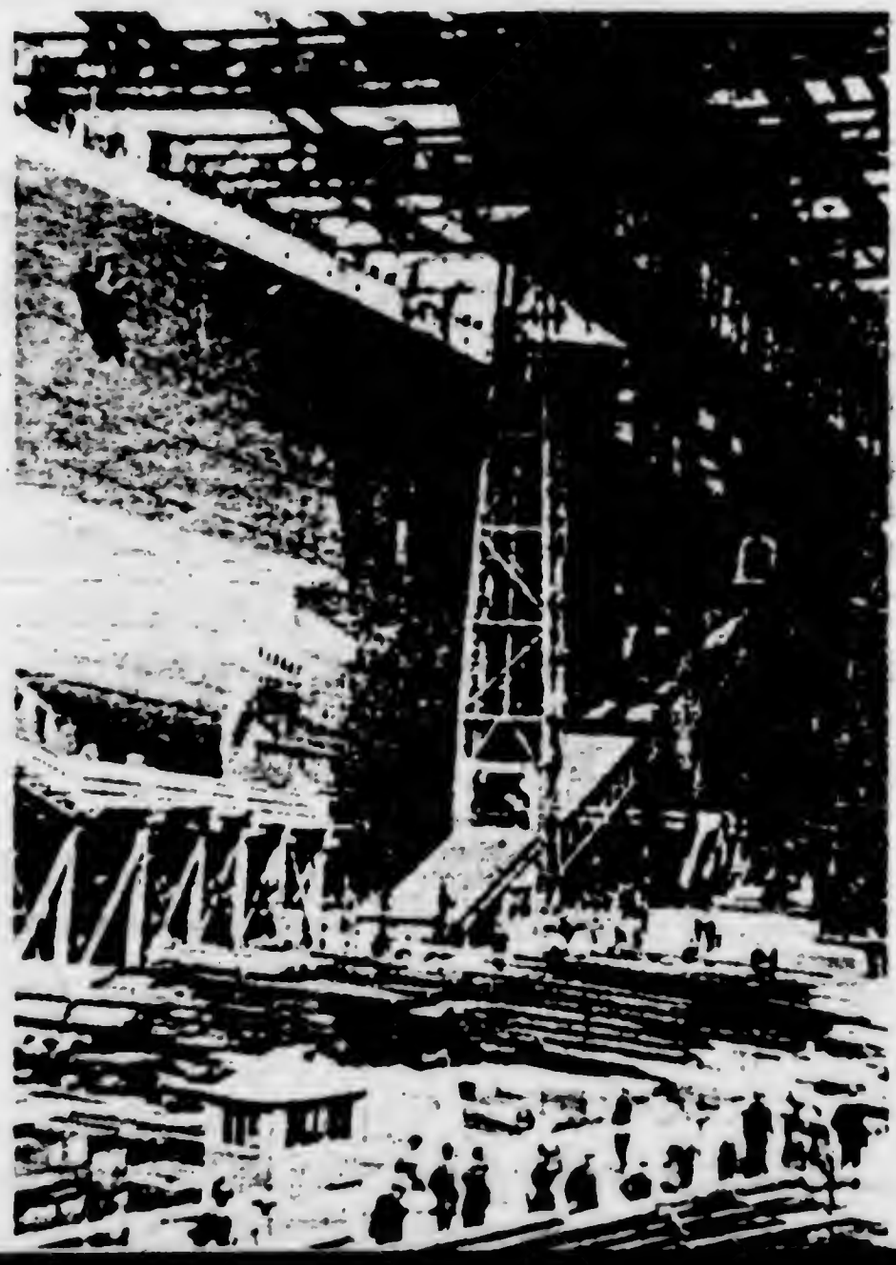
And so the rumour began that workers were trapped into the hull because of the speed with which they were being impelled. This, too, some thought, doomed the ship.

Titanic's construction safety record was better than most. Far fewer deaths occurred than the 'one for every £100,000 spent' which was the rule of thumb in shipyards of the period. Just two fatalities in the period from keel laying to launch can be confirmed.

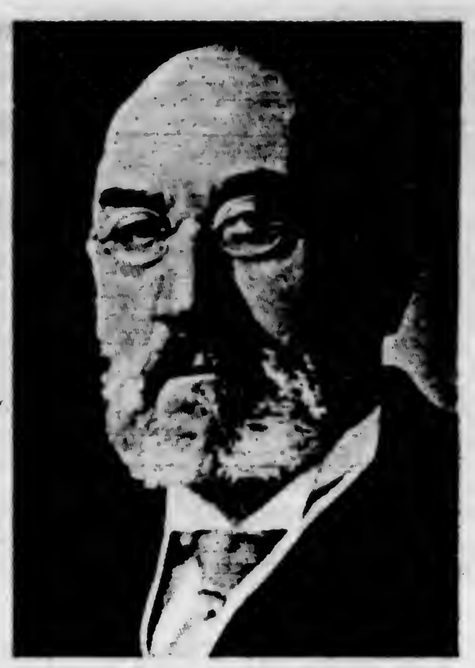
As the twin hulls grew, so did the public's interest. The *Olympic*'s launch on 20 October 1910 was described in great detail in all the scientific and shipping journals, just as it was in the popular press. While the fitting out of *Olympic* proceeded, work on *Titanic*'s great hull continued. Through the winter and spring of 1911 most purveyors of shipbuilding supplies and equipment included in their advertisements, 'As supplied to the great new liners *Olympic* and *Titanic*'. As the date for *Titanic*'s launch drew near even manufacturers of consumer goods such as soap and beer exploited either the new vessel's name or the fact that their product was used aboard.

The launch day — 31 May 1911 — was clear and mild. From early morning onwards yard workers and their families, visitors and distinguished guests began to fill the shipyard. Stands for special guests and the press had been built near the spot where the immense bows towered towards the blue sky. Earlier in the morning the specially chartered boat

Above Titanic *is seen under the great Arrol Gantry just prior to launch. (Harland and Wolff plc.)*



Right *Spectators entered the shipyard to witness* Titanic*'s launch on 31 May 1911. (*Illustrated London News.*)*



During the lowering of the lifeboats, Ida Straus, wife of New York millionaire Isidor Straus, was urged to enter the boat. But she refused to do so without her husband who, in turn, would not board until all women had been embarked. The two were last seen as they left the deck to meet their fate together. (Authors' collection.)

there were several gentlemen who, after assisting ladies into the boat, stood away and went elsewhere, to be lost: Messrs Case, Hays, Davidson and Roebling were men who had much to live for, men who saw their duty and did it unselfishly and superbly.

As portside boat 8 was loading, Isidor and Ida Straus, together with Mrs Straus's maid Ellen Bird, approached the boat. Miss Bird got in, but Mr Straus refused to board until all women and children were safe. Mrs Straus would not leave without her husband. When last seen the two elderly people were re-entering the ship, perhaps to go below to meet their fate together.

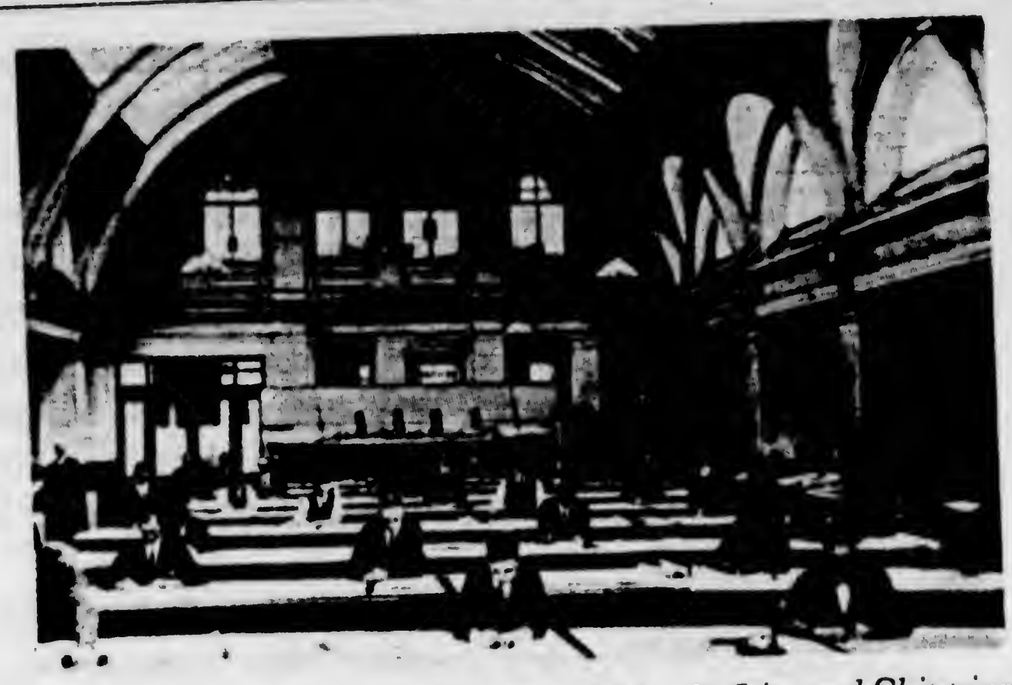
At about the same time that the Strauses were, so unselfishly, leaving space in their boat for others, starboard boat number 1, one of the two emergency cutters, was readying for launch. First officer Murdoch ordered several firemen to enter the boat.

First class passengers Sir Cosmo and Lady Lucile Duff-Gordon, with the latter's secretary Miss Laura Francatelli, appeared and asked if they might enter the boat. Seeing no others — men or women — around, Murdoch helped the group into the boat, along with two American gentlemen who had just arrived. There were still no others — men, women or crew — in sight as Murdoch gave the order to lower away. And boat 1, capacity 35, reached the water with five passengers and seven crew aboard.

Later, following the sinking, while the cries of the freezing and the drowning rang in their ears, the boat's occupants refused to return to the disaster site for fear they would be swamped. Look-out George Symons, nominally in charge, kept his mouth shut. And no-one objected when Lady Duff-Gordon suggested they should not return. The boat reached *Carpathia* with its twelve-member party comfortably intact. Subsequently, Sir Cosmo provided each crew member with a five pound cheque, ostensibly to replace their lost kits. . .

Now as the situation's urgency became apparent, port boat 10 left with 55 aboard. There were 56 aboard starboard boat 9 as it, too, left at 1.20 am. As port boat 12 was lowered away, famed novelist and mystery writer Jacques Futrelle stood back and waved

lans for Titanic *and her sister ip* Olympic *were completed in e draughting room at Harland nd Wolff's Queen's Island yard Belfast, Ireland. (Harland and Wolff Ltd.)*



again in such prestigious publications as the *New York Times* and *Lloyd's List and Shipping Gazette.*

Nor was this the first time the name *Gigantic* had been selected for a White Star Line ship. The following news story, reproduced here in its entirety, appeared in the *New York Times* dated 17 September 1892:

> 'London, Sept. 16 — The White Star Company has commissioned the great Belfast shipbuilders Harland and Wolff to build an Atlantic steamer that will beat the record in size and speed.
>
> 'She has already been named *Gigantic*, and will be 700 feet long, 65 feet 7½ inches beam and 4,500 horsepower. It is calculated that she will steam 22 knots an hour, with a maximum speed of 27 knots. She will have three screws, two fitted like *Majestic*'s, and the third in the centre. She is to be ready for sea in March, 1894.'

This vessel was never built.

Following the disaster to *Titanic*, the third vessel's name was quickly and officially changed to *Britannic*, a name always regarded as 'lucky' for the White Star Line. She was the second of their liners to be so named.

Plans for the three giant new vessels were drawn up by a team of designers. Prominent among these was Alexander Carlisle, Lord Pirrie's brother-in-law, who was responsible for the ships' internal arrangements, their decorations and their life-saving appliances.

The basic design was presented to White Star management during a special trip which J. Bruce Ismay made to Belfast on 29 July 1908. He approved the design, and a letter of agreement was signed on 31 July. (These 'letters of agreement', one for each ship, were the only contract, *per se*, ever signed between White Star and Harland and Wolff. It was each company's understanding that all White Star vessels were to be built on a cost-plus basis with only the finest materials and workmanship used. All bills from the shipyard

ldriatic.
ce of the great
se to five large
by the British
ropulsion, the

steam turbine's
and *Laurentic*,
l piston-based
g and turbine
Star managers
eing planned.
had an urgent
rival.
Pirrie proposed
rd. The vessels,
ite Star tradition
providing safety

nic and *Gigantic*.
ny the selection
he name can be
pears again and

The balance of the crew, those who performed miscellaneous functions — printers, bell-boys, clothes pressers, Turkish bath and hospital attendants, masters-at-arms, lamp trimmers, post office workers — were scattered in many small enclaves throughout the ship, near the locations where they were to perform their duties. This was especially true of the first class stewards and stewardesses, whose tiny cabins holding two, three or four were wedged into odd corners among the wide corridors and spacious cabins of first class.

The crew were happy as they came aboard, laughing and calling to one another, shoving in a friendly way to be first along the deck, through corridors and into quarters. Many had not worked since the coal strike which had begun more than six weeks earlier. All were happy to be aboard a brand-new ship commanded by the well-known and paternal Captain E. J. Smith.

Also aboard at 6.30 am was Thomas Andrews of Harland and Wolff. During *Titanic*'s construction Andrews (Lord Pirrie's nephew) was a managing director and head of the draughting department. With the intimate knowledge of the ship he thus gained, and with Alexander Carlisle's 1911 departure, Andrews was aboard on this maiden voyage to represent the builders, to determine whether adjustments in the ship's structure or machinery were necessary, and to superintend the Harland and Wolff workers (the 'guarantee group') who would effect this work.

Andrews worked on board almost the entire time she lay at Southampton. His notes of suggestions for improvement filled many pages. These were not major adjustments; the ship certainly was soundly constructed and capable of fulfilling her function. Rather, Andrews' notes related to improvement of *details* whose modifications would set *Titanic* apart and create a new standard of excellence and luxury the entire world would envy.

Andrews occupied cabin A36, at the port side of the after first class entrance. This cabin had been installed almost as an afterthought. It did not appear on *Titanic*'s cabin plans dated as late as January 1912. The room was added during last-minute modifications which included the forward promenade deck's enclosure. Centrally located, it was an excellent spot from which Andrews might oversee 'his' ship.

Captain Edward John Smith, 'E. J.' as he was affectionately known among more than a generation of ocean travellers, came aboard *Titanic* on sailing day at about 7.30 am and prepared to meet and assist the various officials whose approval would permit the vessel to go to sea. E. J. had served his apprenticeship aboard the *Senator Weber*, an American-built sailing vessel owned by A. Gibson & Co of Liverpool. Joining the White Star Line in 1886 Smith served aboard the company's major vessels — freighters to Australia, liners to New York — and quickly assumed command. As the ships grew in size, so did the importance of Captain Smith's presence. He worked his way up through *Adriatic, Celtic* and *Coptic* (the latter for experience in the Australian route) and *Germanic*, among others. He was *Majestic*'s captain for nine years commencing in 1895, during which period he made two trooping voyages to South Africa during the Boer War. For this service he was awarded the Transport Medal. In addition he was an honorary commander of the Royal Naval Reserve and, as such, had been granted warrant number 690 allowing him to fly

the Blue Ensign on any n
Captain Smith was rega
Yet he had been in comm
her New York pier from i
had commanded *Olympic*
in September 1911. Earlier
pier, he had damaged a tug
that Captain Smith — alon
about the displacement e

At age 62, Smith was
company's newest liners
then *Olympic* in 1911, ar
from White Star service u
on 19 April 1912 in the H
as announcing that he w
larger and finer steamer t
this statement. Yet, *Giga*
By the time he was 65 S
transatlantic liner. Perhap
more years. . .

At 8 am the Blue Ensi
petty officers, began to as
list' — for each departm
Benjamin Steele, White S
was scrutinized by one of
each department's final
them to Captain Smith

Not appearing on the
company employees, ye
two British); the eight m
the courtesies due to, s
'guarantee group' (Tho
including Andrews, we
A total of 22 names wer
aboard ship.

While the crew was be
by its Southampton repr
to be the lifeboats. He e
raising of two boats, n
of fifth officer Harold G
were in proper working

the Blue Ensign on any merchant vessels he commanded.

Captain Smith was regarded as a 'safe captain' and, for the period, he probably was. Yet he had been in command of *Germanic* when on 16 February 1899 she capsized at her New York pier from ice accumulations in her rigging and superstructure. And he had commanded *Olympic* when she had been damaged in collision with HMS *Hawke* in September 1911. Earlier, in June 1911, while manoeuvring *Olympic* into her New York pier, he had damaged a tugboat with the thrust from one of the liner's propellers. It seemed that Captain Smith — along with most contemporary liner captains — had much to learn about the displacement effects of so huge a hulk as the vessel he now commanded.

At age 62, Smith was close to retirement. Since *Baltic* of 1904 he had taken out the company's newest liners on their maiden voyages. After *Baltic* came *Adriatic* in 1907, then *Olympic* in 1911, and now *Titanic*. It was generally thought that he would retire from White Star service upon completion of *Titanic*'s first trip. But an article appearing on 19 April 1912 in the Halifax, Nova Scotia *Morning Chronicle* quoted White Star officials as announcing that he would have charge of *Titanic* until the company completed the larger and finer steamer then under construction. There is no further evidence to support this statement. Yet, *Gigantic* was expected to be ready for her own first voyage by 1915. By the time he was 65 Smith would not have been the oldest captain commanding a transatlantic liner. Perhaps he might have been considering staying on, at least for three more years. . .

At 8 am the Blue Ensign was hoisted at the stern and the crew, under direction of petty officers, began to assemble on deck for muster. The ship's articles — the 'sign on list' — for each department was distributed to respective department heads. Captain Benjamin Steele, White Star's marine superintendent, supervised the muster as each man was scrutinized by one of the ship's doctors. A company representative further examined each department's final rosters, then handed them to Captain Steele who, in turn, took them to Captain Smith for examination and approval.

Not appearing on the muster lists were the names of several groups of workers — not company employees, yet surely not passengers: the five postal workers (three American, two British); the eight members of the ship's orchestra (travelling as, though not accorded the courtesies due to, second class passengers); the nine-member Harland and Wolff 'guarantee group' (Thomas Andrews would make a total of ten). Three of the group, including Andrews, were booked in first class, the remaining seven in second class. . . A total of 22 names were not on the 'crew list' but, nevertheless, were gainfully employed aboard ship.

While the crew was being mustered, the Board of Trade's final inspection was conducted by its Southampton representative, Captain Maurice Clarke. His major concern appeared to be the lifeboats. He examined them carefully and observed the manning, lowering and raising of two boats, numbers 11 and 15 on the starboard side, under the supervision of fifth officer Harold G. Lowe and sixth officer James P. Moody. Satisfied that the boats were in proper working order and their crews proficient, Clarke repaired to the bridge.

(opposite)
The *Britannic* (ship no. 433), designed as a sister ship of the ill fated *Titanic*, and launched on 26 February 1914. Although this artist's impression shows the ship in her White Star livery, she was, in fact, commissioned in wartime camouflage as a hospital ship and sank in the Aegean in 1916, with the loss of twenty-one lives. The limited extent of the casualties was due in large measure to the greatly improved standards of safety following the *Titanic* disaster. (*Britannic*, by Charles Dixon, *c.*1914, courtesy of the Ulster Folk & Transport Museum)

White Star's beautiful motor liner *Britannic* ship no. 807), delivered in June 1930. Built on modern principles and with a weight of 27,000 gross tons, she was at the time Britain's largest and most powerful motor ship. (*Britannic*, painted by James S. Mann, *c.*1938, courtesy of the Southampton City Museums)

THE SHIPYARD FAMILY

(Family tree overleaf)

Harland and Wolff's Queen's Island shipyard was a family firm. It grew out of a family, and a family grew round it.

The story started in Germany where Philipp Benjamin Schwabe was the head of a Jewish family in business in Hamburg. In 1819 he and his children were baptised into the Lutheran Church. His son, Gustav Christian Schwabe, moved to England where he became a financier in Liverpool and married Helen Dugdale, daughter of a family of wealth and position. One of Helen's cousins, Mary Dugdale, was married to a member of the Harland family – an uncle of Edward James Harland, the shipbuilder. The Schwabes had another important connection through Gustav's sister, Fanny Schwabe, who married Moritz Wolff of Hamburg, and by him became the mother of Gustav Wilhelm Wolff.

The scene was set for a historic partnership, which grew out of the Schwabe business interests. These extended into transatlantic trade and Gustav Schwabe was a major promoter of the Bibby and White Star lines. He wanted a shipyard to support the lines, so he turned to the young engineer Edward Harland. Schwabe provided Harland with finance, with customers and with his partner.

Meanwhile, about ten miles up the Lagan from Harland and Wolff's yard, another family had been growing and spreading, headed by Robert Carson of Drumbo. His eldest child, Jane Carson, born in 1782, married Samuel Kennedy, a Lisburn miller. Their eldest child, Eliza Kennedy, born in 1800, married William Barbour, who built up a massive threadworks at Hilden.

The Barbours were related to the Pirrie family, headed by Captain William Pirrie, from Port William in Dumfriesshire. He married a descendant of the Hamiltons of Claneboye, and two of his sons married nieces of William Barbour. Another Pirrie married the Chevalier Gustavus Heyn, whose family created the Ulster Steamship Company; and the Pirries were the ancestors of William Pirrie Sinclair who built up a shipping business in Liverpool.

An elaborate network of family connections was exploited by the Captain's grandson, William James Pirrie, later Viscount Pirrie of Belfast, who became the leading figure in British shipbuilding after 1900. He married a first cousin, Margaret Montgomery Carlisle. Her brothers, John and Henry Carlisle, set up their Blue Star line of ships in London; another brother, Alexander Carlisle, became a managing director of Harland & Wolff; and a sister, Agnes Montgomery Carlisle, was also much involved in the family business.

Lord Pirrie had no children to succeed him, but his sister married and brought up a family. One of her sons was John Miller Andrews, the second Prime Minister of Northern Ireland; another was Thomas Andrews who helped to design the *Titanic*. Thomas Andrews was widely expected to succeed his uncle as head of the shipyard– Pirrie, however, never committed himself.

In 1908 Thomas Andrews married Helen Reilly Barbour, a great-great-granddaughter of Robert Carson of Drumbo. She was a sister of (Sir) John Milne Barbour, Deputy Prime Minister of Northern Ireland.

Thomas Andrews died on the *Titanic*, and in 1917 his widow married again. Her first husband had been a nephew of Lord Pirrie; her second, Henry Peirson Harland, was a nephew of Sir Edward Harland.

The family had come full circle, and in less than half a century it had changed Ireland. It had created the biggest threadworks, the biggest ropeworks, the biggest shipyard and the biggest ships in the world.

Douglas D.P. Carson

ROBERT CARSON
DRUMBO & LISBURN
c.1750-1825

MARG
BEERS
EDENI
c.1760-

WILLIAM PIRRIE
LIVERPOOL
17-

HAMILTON & BLACKWOOD (DUFFERIN) Families

JOHN BARBOUR
AYRSHIRE & PLANTATION
c.1753-1823

SAMUEL KENNEDY
GROVE GREEN
1777-1847

JANE CARSON
DRUMBO &
LISBURN
1782-1863

CAPTAIN WILLIAM PIRRIE
CONLIG
1780-1858

ELIZABETH MORISON
SANDYLAND
1781-1855

JOHN BARBOUR
PLANTATION
1796-1831

WILLIAM BARBOUR
HILDEN
1797-1875

ELIZA KENNEDY
GROVE GREEN
1800-1873

CHEVALIER GUSTAVUS HEYN
DANZIG & BELFAST
1803-1875

LETITIA AGNES PIRRIE
CONLIG
1812-1881

WILLIAM MORISON PIRRIE
ROCKFERRY
1821-1867

MARIA BARBOUR
PLANTATION
c.1820-1905

JOHN DOHERTY BARBOUR
CONWAY
1824-1901

ELIZABETH
LAW MILN
EDINBURG
c.1846-193

JAMES ALEXANDER MORISON HEYN
1846-1926

SIR (JOHN) MILNE BARBOUR
Deputy P.M.
1868-1951

THOMAS ANDREWS
Titanic
1873-1912

HELEN REILLY BARBOUR
CONWAY
1881-1966

HE
PI
HA
H
18

GRACEYS
CASTLEWELLAN & LIVERPOOL

JAMES CARSON
LISNOD
1794-1866

EDMUND GRACEY
H & W

WILLIAM JOHN CONNOLLY
GRACEY'S CORNER
c.1872-1938

JOHN CARSON
DRUMBO
1836-1899

PARSONS
(Family of Earls of Rosse)

HUGH HENRY CARSON
LISNOD
1828-1921

AGNES MONTGOMERY CARLISLE

HENRY MONTGOMERY CARLISLE

ALEXA
MONT
CARLI
H & W
1854-19

HARRIETT ELIZABETH CONNOLLY
BELFAST
1904-1970

HUGH HENRY CARSON
KNOCKBRACKEN
1879-1968

ELEANOR ELIZABETH PARSONS
1870-

EDMOND DAVISON
18-

MARGARET CARSON
LISNOD
1884-1955

HUGH ALEXANDER DORMAN
PARKVILLE
1883-1964

DOUGLAS D. P. CARSON
BELFAST
1938-

MARIE PATRICIA KEENAN
BLARIS
1942-

SYDNEY LAUNCELOT DAVISON
BELFAST
19 -1965

ELIZABETH DORMAN
PARKVILLE

CONOR SUTCLIFF CARSON
BELFAST
1976-

KERRY CHRISTIAN CARSON
BELFAST
1973-

ROBERT CARSON
DRUMBO & LISBURN
c.1750-1825

MARGARET BEERS
EDENDERRY
c.1760-1830

JANE CARSON
DRUMBO & LISBURN
1782-1863

ELIZA KENNEDY
GROVE GREEN
1800-1873

HARLAND
YORKSHIRE
17-

DR WILLIAM HARLAND
SCARBOROUGH

DR THOMAS HARLAND
SALFORD
-1882

MARY DUGDALE
IVY BANK
LANCS.
-1867

JOHN DUGDALE
IRWELL BANK & CRATHORNE
1823-1881

JOHN DUGDALE
DOVECOT, Nr LIVERPOOL
1785-1855

HELEN DUGDALE
DOVECOT

PHILIPP BENJAMIN SCHWABE
HAMBURG
17- 18-

GUSTAV CHRISTIAN SCHWABE
BROUGHTON
1813-189

FANNY MARIA SCHWABE

WOLFF
HAMBURG

MORITZ WOLFF

DANIEL JOSEPH JAFFE
HAMBURG & BELFAST

SIR OTTO JAFFE
HAMBURG & BELFAST
1846-1929

ELIZABETH LAW MILNE
EDINBURGH
c.1846-1934

HELEN REILLY BARBOUR
CONWAY
1881-1966

HENRY PIERSON HARLAND
H & W
1876-1945

WILLIAM HARLAND

REV. A. A. HARLAND
UXBRIDGE

SIR EDWARD JAMES HARLAND
H & W
1831-1895

ROSA M. WANN
m. 1860

JAMES LIONEL DUGDALE
CRATHORNE
1862-1941

SIR THOMAS LIONEL DUGDALE
1st BARON CRATHORNE
1897-19

GUSTAV WILHELM WOLFF
H & W
1834-1913

GEORGE M. OTTO WOLFF
1840-

ARTHUR JAFFE
BELFAST
1880-19

CARLISLE
DRUMGIVEN

ALEXANDER MONTGOMERY
1784-18

JOHN CARLISLE
Inst.
1823-1884

CATHERINE MONTGOMERY
KILLEAD
18 -1902

ELIZA SWAN MONTGOMERY
KILLEAD
1820-1895

JAMES ALEXANDER MORISON PIRRIE
QUEBEC
1822-1849

JOHN SINCLAIR
THE GROVE
1808-1856

ELIZA PIRRIE
CONLIG
1815-1888

RY
NTGOMERY
RLISLE

ALEXANDER MONTGOMERY CARLISLE
H & W
1854-1926

JOHN MONTGOMERY CARLISLE
WIMBLEDON
1856-1945

MARGARET MONTGOMERY CARLISLE
WITLEY COURT
1857-1935

WILLIAM JAMES
1st VISCOUNT PIRRIE
H & W
1847-1924

RT. HON. THOMAS ANDREWS
COMBER
1843-1916

ELIZA MORISON PIRRIE
CONLIG
1845-1929

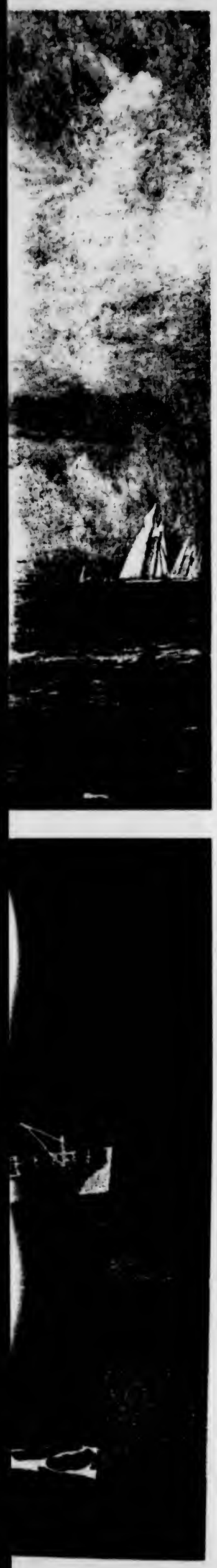
WILLIAM PIRRIE SINCLAIR
LIVERPOOL
1837-1900

JOHN MILLER ANDREWS
P.M.
1871-1956

THOMAS ANDREWS
Titanic
1873-1912

SIR JOHN L. ORMROD ANDREWS
Deputy P.M
1903-1986

JOHN M. J. ANDREWS
1929-



(opposite)
The *Britannic* (ship no. 433), designed as a sister ship of the ill fated *Titanic*, and launched on 26 February 1914. Although this artist's impression shows the ship in her White Star livery, she was, in fact, commissioned in wartime camouflage as a hospital ship and sank in the Aegean in 1916, with the loss of twenty-one lives. The limited extent of the casualties was due in large measure to the greatly improved standards of safety following the *Titanic* disaster. (*Britannic*, by Charles Dixon, *c.*1914, courtesy of the Ulster Folk & Transport Museum)

White Star's beautiful motor liner *Britannic* (ship no. 807), delivered in June 1930. Built on modern principles and with a weight of 27,000 gross tons, she was at the time Britain's largest and most powerful motor ship. (*Britannic*, painted by James S. Mann, *c.*1938, courtesy of the Southampton City Museums)

THE SHIPYARD FAMILY

(Family tree overleaf)

Harland and Wolff's Queen's Island shipyard was a family firm. It grew out of a family, and a family grew round it.

The story started in Germany where Philipp Benjamin Schwabe was the head of a Jewish family in business in Hamburg. In 1819 he and his children were baptised into the Lutheran Church. His son, Gustav Christian Schwabe, moved to England where he became a financier in Liverpool and married Helen Dugdale, daughter of a family of wealth and position. One of Helen's cousins, Mary Dugdale, was married to a member of the Harland family – an uncle of Edward James Harland, the shipbuilder. The Schwabes had another important connection through Gustav's sister, Fanny Schwabe, who married Moritz Wolff of Hamburg, and by him became the mother of Gustav Wilhelm Wolff.

The scene was set for a historic partnership, which grew out of the Schwabe business interests. These extended into transatlantic trade and Gustav Schwabe was a major promoter of the Bibby and White Star lines. He wanted a shipyard to support the lines, so he turned to the young engineer Edward Harland. Schwabe provided Harland with finance, with customers and with his partner.

Meanwhile, about ten miles up the Lagan from Harland and Wolff's yard, another family had been growing and spreading, headed by Robert Carson of Drumbo. His eldest child, Jane Carson, born in 1782, married Samuel Kennedy, a Lisburn miller. Their eldest child, Eliza Kennedy, born in 1800, married William Barbour, who built up a massive threadworks at Hilden.

The Barbours were related to the Pirrie family, headed by Captain William Pirrie, from Port William in Dumfriesshire. He married a descendant of the Hamiltons of Claneboye, and two of his sons married nieces of William Barbour. Another Pirrie married the Chevalier Gustavus Heyn, whose family created the Ulster Steamship Company; and the Pirries were the ancestors of William Pirrie Sinclair who built up a shipping business in Liverpool.

An elaborate network of family connections was exploited by the Captain's grandson, William James Pirrie, later Viscount Pirrie of Belfast, who became the leading figure in British shipbuilding after 1900. He married a first cousin, Margaret Montgomery Carlisle. Her brothers, John and Henry Carlisle, set up their Blue Star line of ships in London; another brother, Alexander Carlisle, became a managing director of Harland & Wolff; and a sister, Agnes Montgomery Carlisle, was also much involved in the family business.

Lord Pirrie had no children to succeed him, but his sister married and brought up a family. One of her sons was John Miller Andrews, the second Prime Minister of Northern Ireland; another was Thomas Andrews who helped to design the *Titanic*. Thomas Andrews was widely expected to succeed his uncle as head of the shipyard – Pirrie, however, never committed himself.

In 1908 Thomas Andrews married Helen Reilly Barbour, a great-great-granddaughter of Robert Carson of Drumbo. She was a sister of (Sir) John Milne Barbour, Deputy Prime Minister of Northern Ireland.

Thomas Andrews died on the *Titanic*, and in 1917 his widow married again. Her first husband had been a nephew of Lord Pirrie; her second, Henry Peirson Harland, was a nephew of Sir Edward Harland.

The family had come full circle, and in less than half a century it had changed Ireland. It had created the biggest threadworks, the biggest ropeworks, the biggest shipyard and the biggest ships in the world.

Douglas D.P. Carson

ROBERT CARSON
DRUMBO & LISBURN
c.1750-1825

MARC
BEERS
EDEN
c.1760

WILLIAM PIRRIE
LIVERPOOL
17-

HAMILTON & BLACKWOOD (DUFFERIN)
Families

JOHN BARBOUR
AYRSHIRE & PLANTATION
c.1753-1823

SAMUEL KENNEDY
GROVE GREEN
1777-1847

JANE CARSON
DRUMBO
LISBURN
1782-1863

CAPTAIN WILLIAM PIRRIE
CONLIG
1780-1858

ELIZABETH MORISON
SANDYLAND
1781-1855

JOHN BARBOUR
PLANTATION
1796-1831

WILLIAM BARBOUR
HILDEN
1797-1875

ELIZA KENNEDY
GROVE GREEN
1800-1873

CHEVALIER GUSTAVUS HEYN
DANZIG & BELFAST
1803-1875

LETITIA AGNES PIRRIE
CONLIG
1812-1881

WILLIAM MORISON PIRRIE
ROCKFERRY
1821-1867

MARIA BARBOUR
PLANTATION
c.1820-1905

JOHN DOHERTY BARBOUR
CONWAY
1824-1901

ELIZABET
LAW MILN
EDINBURG
c.1846-193

JAMES ALEXANDER MORISON HEYN
1846-1926

SIR (JOHN) MILNE BARBOUR
Deputy P.M.
1868-1951

THOMAS ANDREWS
Titanic
1873-1912

HELEN REILLY BARBOUR
CONWAY
1881-1966

HE
PI
HA
H
18

GRACEYS
CASTLEWELLAN & LIVERPOOL

JAMES CARSON
LISNOD
1794-1866

EDMUND GRACEY
H & W

WILLIAM JOHN CONNOLLY
GRACEY S CORNER
c.1872-1938

JOHN CARSON
DRUMBO
1836-1899

PARSONS
(Family of Earls of Rosse)

HUGH HENRY CARSON
LISNOD
1828-1921

AGNES MONTGOMERY CARLISLE

HENRY MONTGOMERY CARLISLE

ALEXA
MONT
CARLI
H & W
1854-19

HARRIETT ELIZABETH CONNOLLY
BELFAST
1904-1970

HUGH HENRY CARSON
KNOCKBRACKEN
1879-1968

ELEANOR ELIZABETH PARSONS
1870-

EDMOND DAVISON
18-

MARGARET CARSON
LISNOD
1884-1955

HUGH ALEXANDER DORMAN
PARKVILLE
1883-1964

DOUGLAS D. P. CARSON
BELFAST
1938-

MARIE PATRICIA KEENAN
BLARIS
1942-

SYDNEY LAUNCELOT DAVISON
BELFAST
19 -1965

ELIZABETH DORMAN
PARKVILLE

CONOR SUTCLIFF CARSON
BELFAST
1976-

KERRY CHRISTIAN CARSON
BELFAST
1973-

ROBERT CARSON
DRUMBO & LISBURN
c.1750-1825

MARGARET BEERS
EDENDERRY
c.1760-1830

JANE CARSON
DRUMBO & LISBURN
1782-1863

ELIZA KENNEDY
GROVE GREEN
1800-1873

ELIZABETH LAW MILNE
EDINBURGH
c.1846-1934

HELEN REILLY BARBOUR
CONWAY
1881-1966

HENRY PIERSON HARLAND
H & W
1876-1945

HARLAND
YORKSHIRE
17-

DR WILLIAM HARLAND
SCARBOROUGH

DR THOMAS HARLAND
SALFORD
-1882

WILLIAM HARLAND

REV. A. A. HARLAND
UXBRIDGE

SIR EDWARD JAMES HARLAND
H & W
1831-1895

ROSA M. WANN
m. 1860

JOHN DUGDALE
DOVECOT, Nr LIVERPOOL
1785-1855

MARY DUGDALE
IVY BANK
LANCS.
-1867

JOHN DUGDALE
IRWELL BANK & CRATHORNE
1823-1881

JAMES LIONEL DUGDALE
CRATHORNE
1862-1941

SIR THOMAS LIONEL DUGDALE
1st BARON CRATHORNE
1897-19

HELEN DUGDALE
DOVECOT

PHILIPP BENJAMIN SCHWABE
HAMBURG
17- 18-

GUSTAV CHRISTIAN SCHWABE
BROUGHTON
1813-189

FANNY MARIA SCHWABE

WOLFF
HAMBURG

MORITZ WOLFF

GUSTAV WILHELM WOLFF
H & W
1834-1913

GEORGE M. OTTO WOLFF
1840-

DANIEL JOSEPH JAFFE
HAMBURG & BELFAST

SIR OTTO JAFFE
HAMBURG & BELFAST
1846-1929

ARTHUR JAFFE
BELFAST
1880-19

CARLISLE
DRUMGIVEN

JOHN CARLISLE
Inst.
1823-1884

ALEXANDER MONTGOMERY
1784-18

CATHERINE MONTGOMERY
KILLEAD
18 -1902

ELIZA SWAN MONTGOMERY
KILLEAD
1820-1895

JAMES ALEXANDER MORISON PIRRIE
QUEBEC
1822-1849

JOHN SINCLAIR
THE GROVE
1808-1856

ELIZA PIRRIE
CONLIG
1815-1888

RY
NTGOMERY
RLISLE

ALEXANDER MONTGOMERY CARLISLE
H & W
1854-1926

JOHN MONTGOMERY CARLISLE
WIMBLEDON
1856-1945

MARGARET MONTGOMERY CARLISLE
WITLEY COURT
1857-1935

WILLIAM JAMES
1st VISCOUNT PIRRIE
H & W
1847-1924

RT. HON. THOMAS ANDREWS
COMBER
1843-1916

ELIZA MORISON PIRRIE
CONLIG
1845-1929

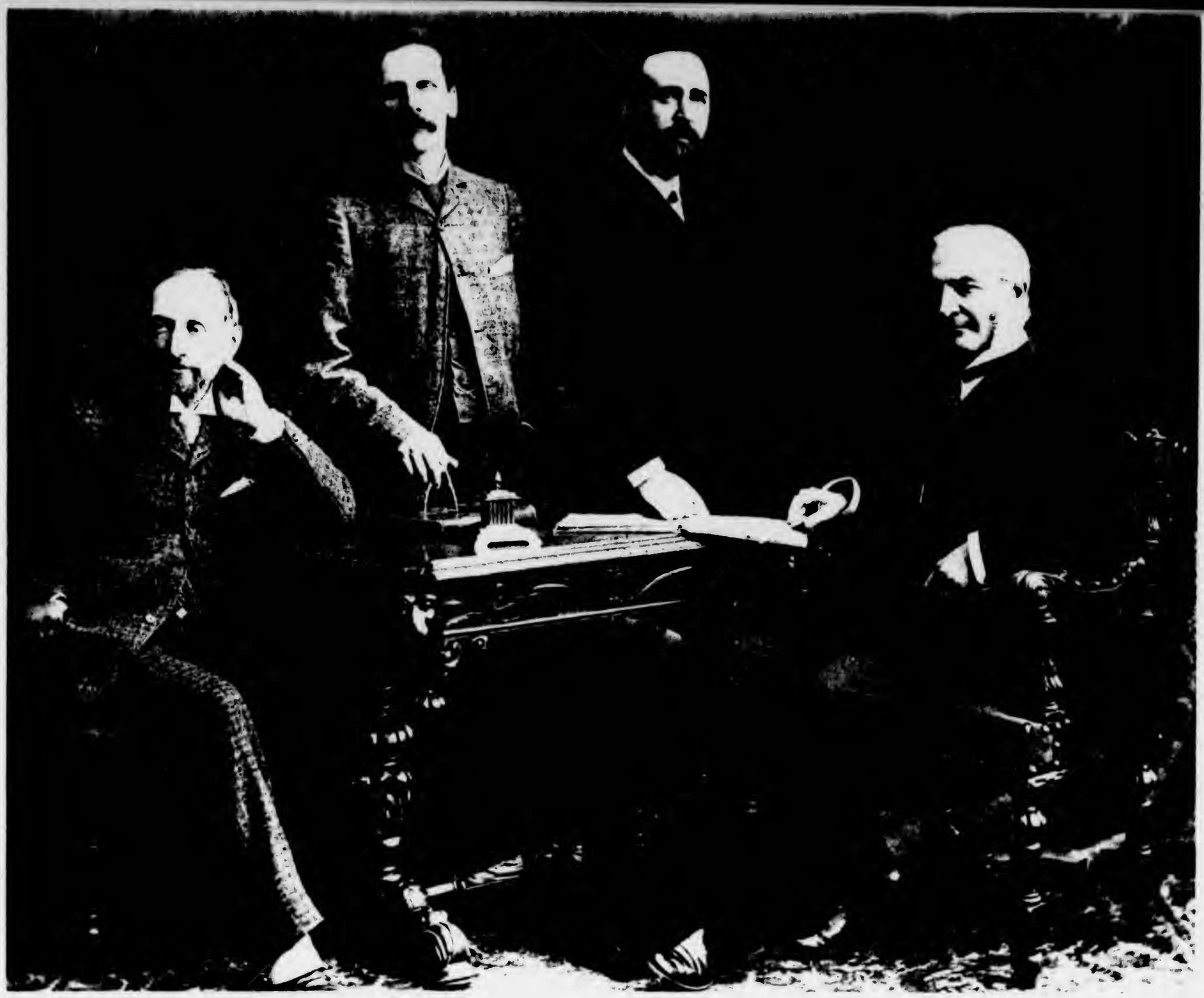
WILLIAM PIRRIE SINCLAIR
LIVERPOOL
1837-1900

JOHN MILLER ANDREWS
P.M.
1871-1956

THOMAS ANDREWS
Titanic
1873-1912

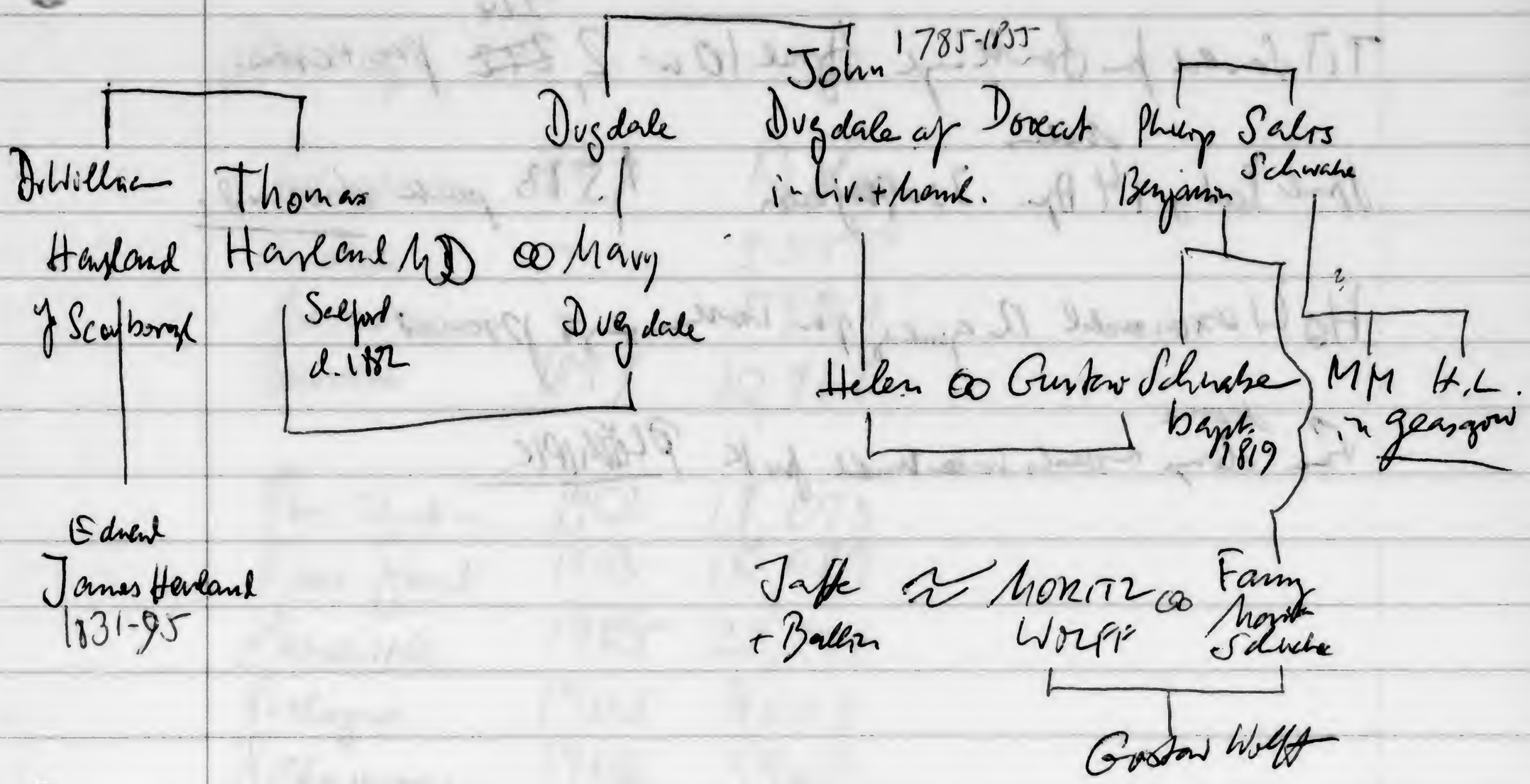
SIR JOHN L. ORMROD ANDREWS
Deputy P.M.
1903-1986

JOHN M. J. ANDREWS
1929-



The four partners in Harland and Wolff from 1876–85: (left to right) G.W. Wolff, W.H. Wilson, W.J. Pirrie and Edward J. Harland.

reason the *Thursby* was constructed at 4 per cent commission. The other vessels included a barge for the Cork Harbour Commissioners, five sailing ships, two of which were almost 1,750 tons, the *Slieve More* and the *Slieve Bawn*. These vessels were ordered by none other than Pirrie's cousin, William Pirrie Sinclair, whose shipping business was now based in Liverpool. So as to secure the contract the partners used the well tried technique of agreeing to participate in the ownership of both vessels. E.J. Harland took a share in each at a cost of just over £3,200. At the same time he purchased £1,000 of shares in the State Steamship Company, whose steamers called at Larne, in exchange for a slice of its repair business. Despite these initiatives, profits remained under severe pressure, falling to a mere £221. During 1875 A.B. Wilson withdrew from the business to become managing director of John Rowan & Sons, who were general and marine engineers in Belfast. It is likely that A.B. Wilson was appointed to protect Harland and Wolff's interest in this business, particularly as it had the contract for building the engines for the *Thursby*. Edward Harland and possibly his other partners were shareholders.[1] A.B. Wilson's share in Harland and Wolff was taken over by his brother, W.H. Wilson. During the year E.J. Harland and G.W. Wolff reduced their commitments to the partnership, while Wilson and Pirrie invested more capital. By the end of the year G.W. Wolff was the junior partner.



Gustav Christian Schwabe 1838 by in Liverpool, partner 1862 by f. f. Joh Dugdale
by 1870s a general partner of John Bibby & Sons in Liverpool

Gustav Wolff passed assistant of Harland, in 1857

Partnership April 1, 1861

Harland the ship builder / Wolff the engineer + yard manager

1873: Rittle appointed, as Wolff contributed by Albert Ballin, by direction of the Hamburg-American Line, offering DB membership in the club of favoured clients. Powerful supporter to the WJ Line + K NA freight + passenger boss, Albert Ballin had plans to present at the Board of Directors [illegible] Schwabe influ.

TIT sailed from Sonderup April 10 w. 2, ~~272~~ 224 pas + crew.

Shot Tasby 14 April. Roofgash 1513 pasha drowned.

HB Wesenvedel. Regarding the workmanship praised.

Some decay symptoms were noted for K PLÖN/PIC.

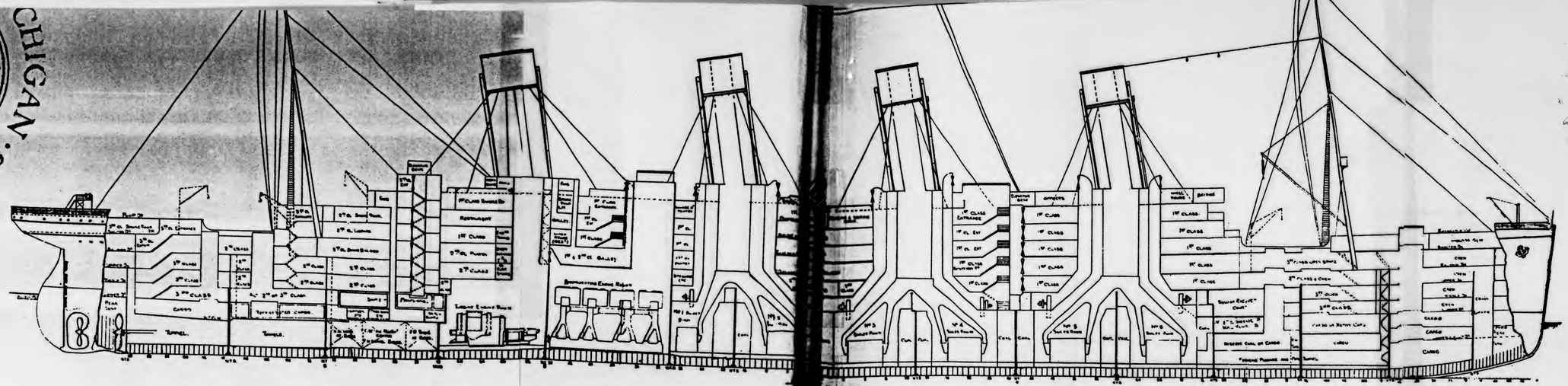
Sailed by

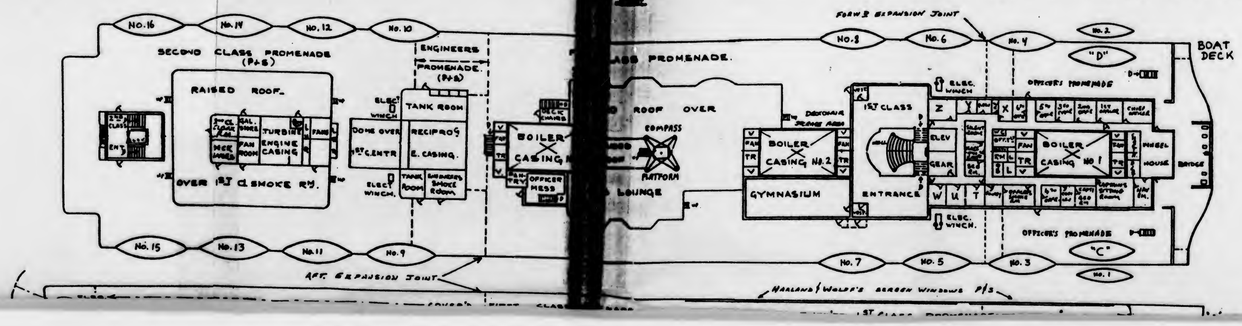
Pennsylvania	1897	13,~~700~~
Arabia	—	5550
Arcadia	—	5551
Brasilia	1897	10,961

Pres. Lincoln	1903	18,073
Pres Grant	1903	18,089
Amerika	1905	22,724
Bologna	1905	4603
Salamanca	1906	5969
Rotterdam	1908	23,980
Bav. Wotanby	1910	7986
Bayern ~~Cargo~~	1911	7986
Pfalz	1911	7986

TITANIC

ARIES · MICHIGAN





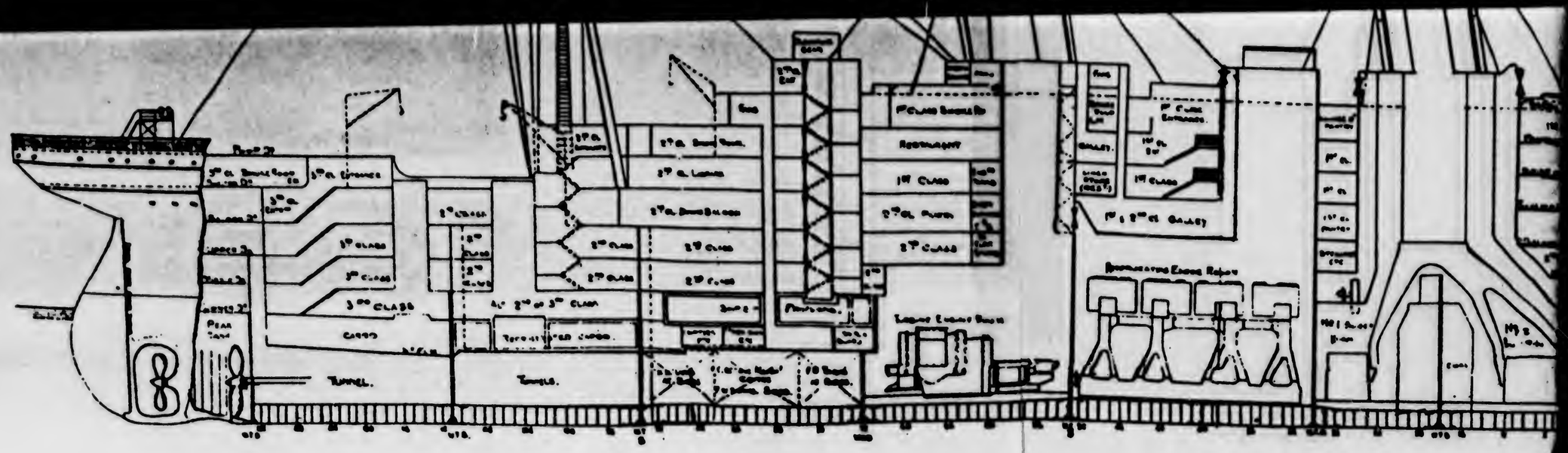
White Star Line
Triple-Screw Royal Mail Steamship

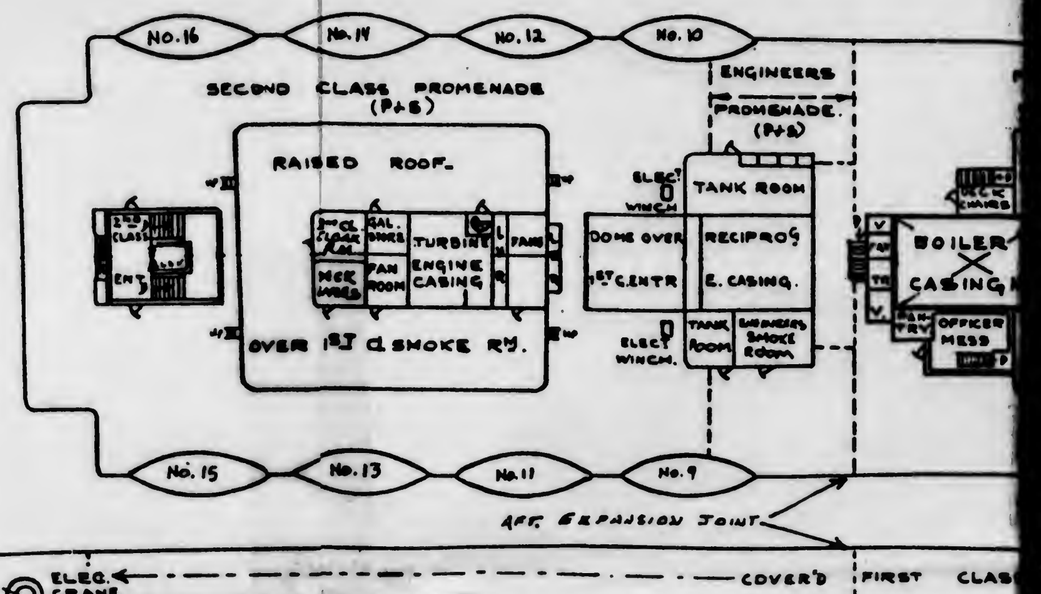
TITANIC

March 31, 1909 - April 15, 1912

A E	ash ejector
L	linen locker
LK or Lr	stores locker
B	bathroom
LAV	lavatory
W / M	women / men
WC	water closet
WR	wardrobe (trunk) room

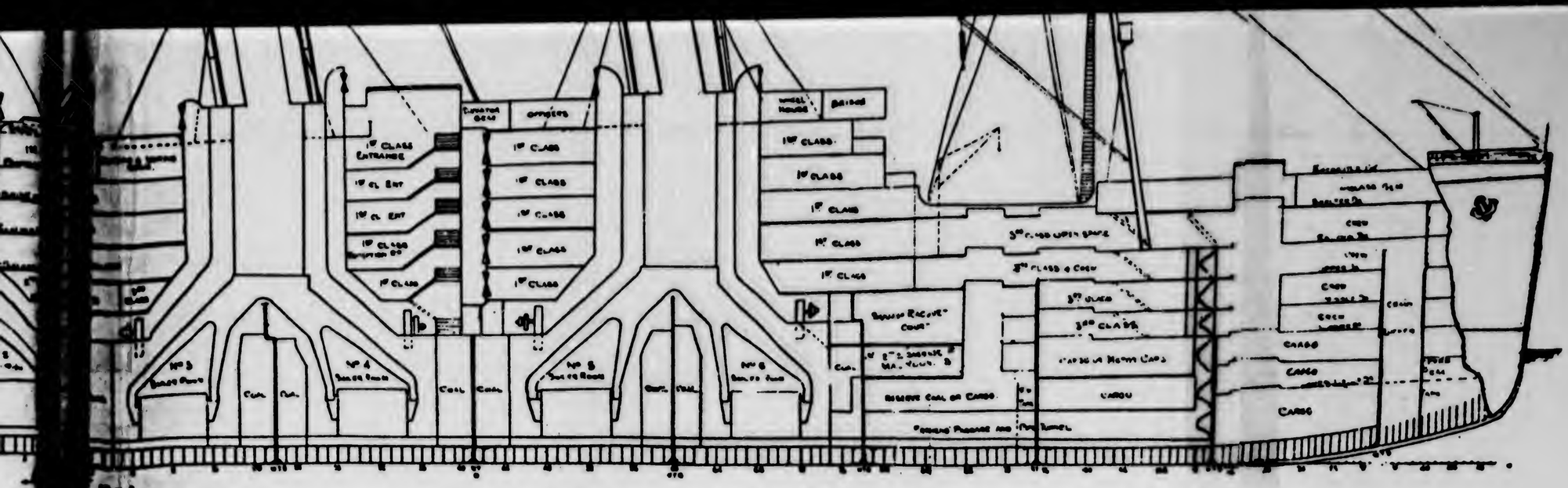
ARIES

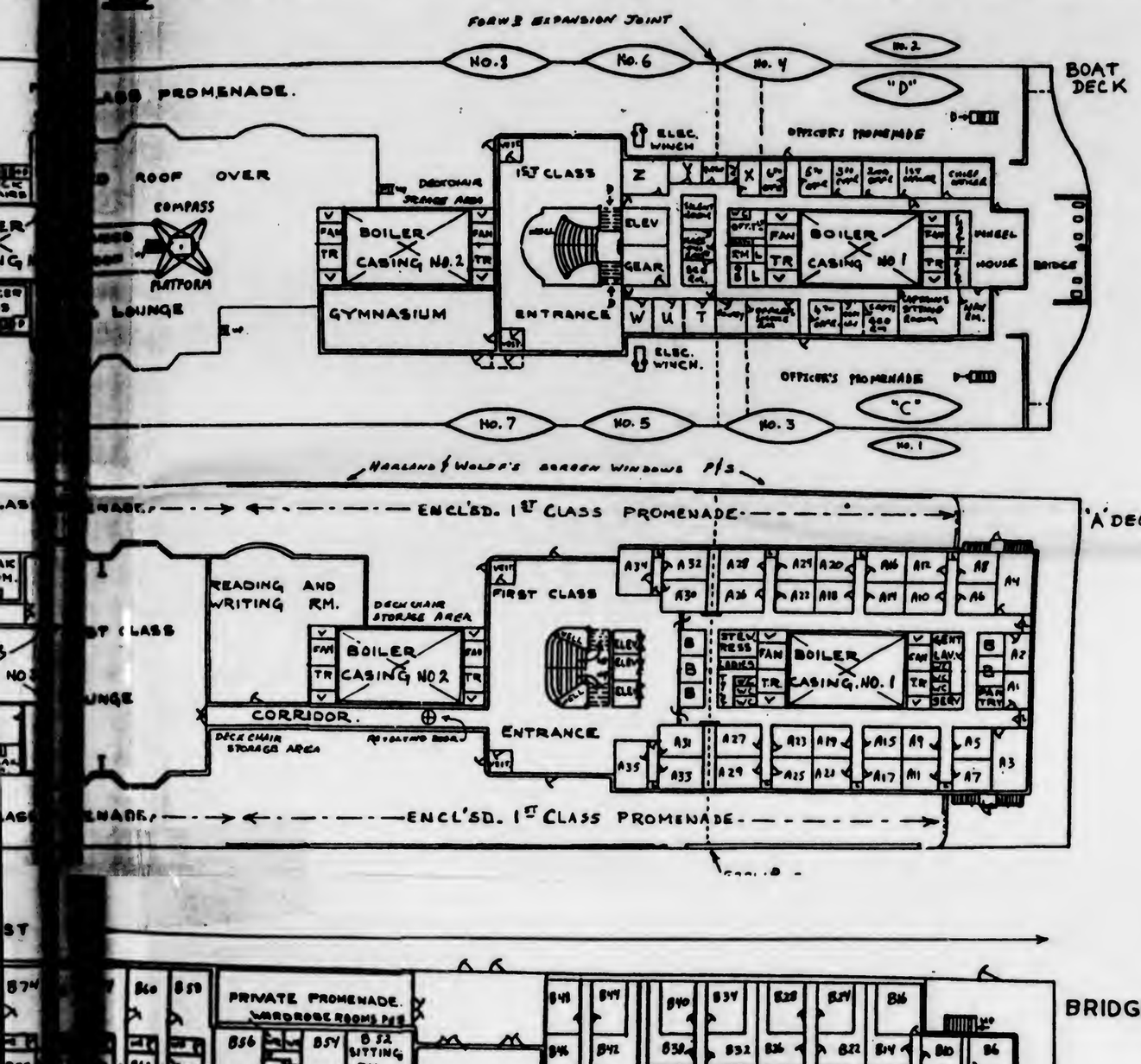




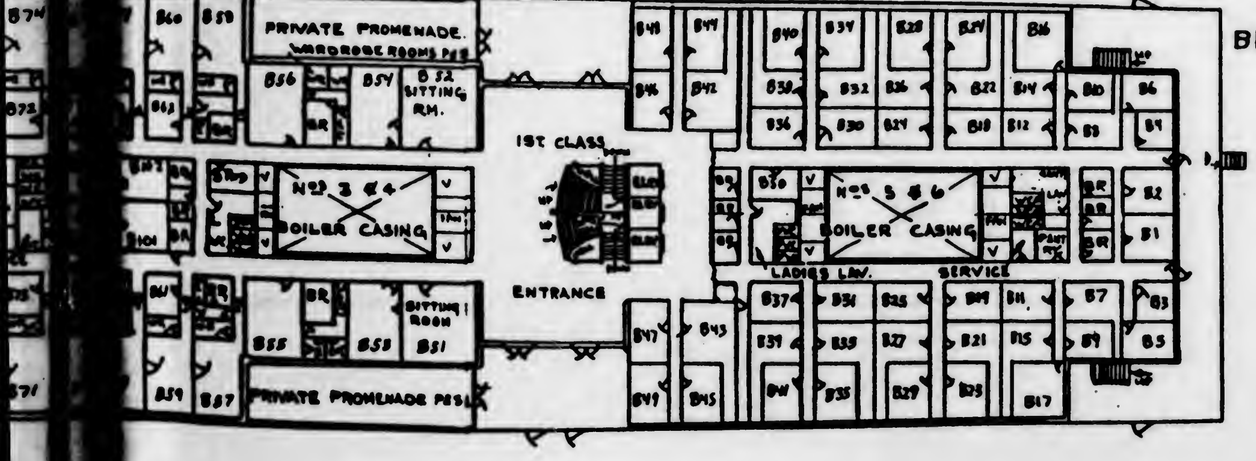
White Star Line
Triple-Screw Royal Mail Steamship
TITANIC
March 31, 1909 - April 15, 1912

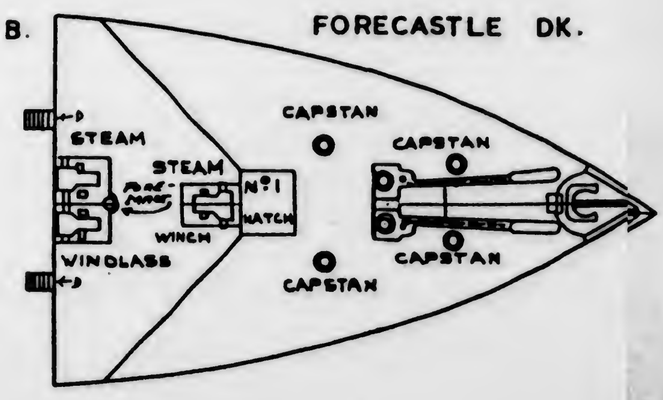
1986 by John P. Eaton and Charles A. Haas.
All rights reserved





A E	ash ejector
L	linen locker
LK or Lr	stores locker
B	bathroom
LAV	lavatory
W / M	women / men
WC	water closet
WR	wardrobe (trunk) room
CS	coal shute
S	shower room (crew)
P & S	port and starboard
L & A	light and air
U / D	up / down
WTD	watertight door
V	ventilator (air duct)





HARLAND & WOLFF

Economic History of the Jews in England

Harold Pollins

Rutherford • Madison • Teaneck
Fairleigh Dickinson University Press
London and Toronto: Associated University Presses

1982

(1813–85), an engineer and naval architect, involved also in a short-lived attempt to build railways on the 'atmospheric' principle. His main activity was as a Thames shipbuilder, at one time in the 1860s employing several thousand men.[32]

Other industrialists were of Jewish origin and are worth mentioning even though they are on the peripheries of our story. A major shipbuilder was Gustave Edward Wolff, born in 1834 in Hamburg, both of whose parents were baptised. Part of his education was at Liverpool where his uncle, G. C. Schwabe, a merchant, lived. He served an apprenticeship with the famous engineering firm of Joseph Whitworth, after working as a draughtsman. Wolff became a partner of E. J. Harland in 1858 to form the Belfast shipbuilding firm of Harland and Wolff. The arrangement was effected by his uncle, who agreed to lend Harland £5,000 provided his nephew was taken into partnership. It has been suggested that Schwabe, a considerable merchant in Liverpool, was instrumental in getting orders for the shipbuilding company. Wolff had nothing to do with the Jewish community, and in the 1890s withdrew from industry to concentrate on his public work as a Member of Parliament.[33]

Sir Alfred Yarrow had a yard on the Thames which was transferred to the Clyde in 1906 (Samuda's had closed on the death of its owner). Martin Samuelson's of Hull built at least sixty-six ships between 1853 and 1866, when it was sold to the Humber Iron Works Co. Ltd. His brother, Sir Bernhard (1820–1905), was much better known. He was a major steel manufacturer in the north-east and had colliery interests there. Yarrow's father was not Jewish and his parents were married in church; the Samuelsons' father became a Christian early in the nineteenth century; none had any connection with the Jewish community.[34]

In the development of British railways the Jews played a small part, unlike on the Continent where for example the Péreire brothers and the Rothschilds were major contenders in political and financial battles.[35] In Britain the great financial institutions were not needed for the raising of capital and—as with industry generally—there was no comparable intermingling of banking and industry. Some individual Jews were shareholders in railway companies and a handful were directors. The financiers Benjamin, Abraham and Asher Goldsmid were among the proprietors of the first (horse-drawn) public railway of 1801. In the abortive railway promotion boom of 1824–25 four Jews were associated with unsuccessful railway companies: Isaac Lyon Goldsmid and Moses Montefiore were directors of two companies and Edward Goldsmid was an auditor. In connection with his North Wales mineral proposals, Nathan Mayer Rothschild was associated with a projected railway-line in the district. But all came to nothing and there is no evidence that the Rothschilds were engaged later in railway promotion in Britain, a major contrast with the European members of the banking family.

Later, in the 1830s and during the great railway boom of the 1840s, a few more Jewish shareholders appear, as well as a transitory phenomenon of the

THE *TITANIC*

and

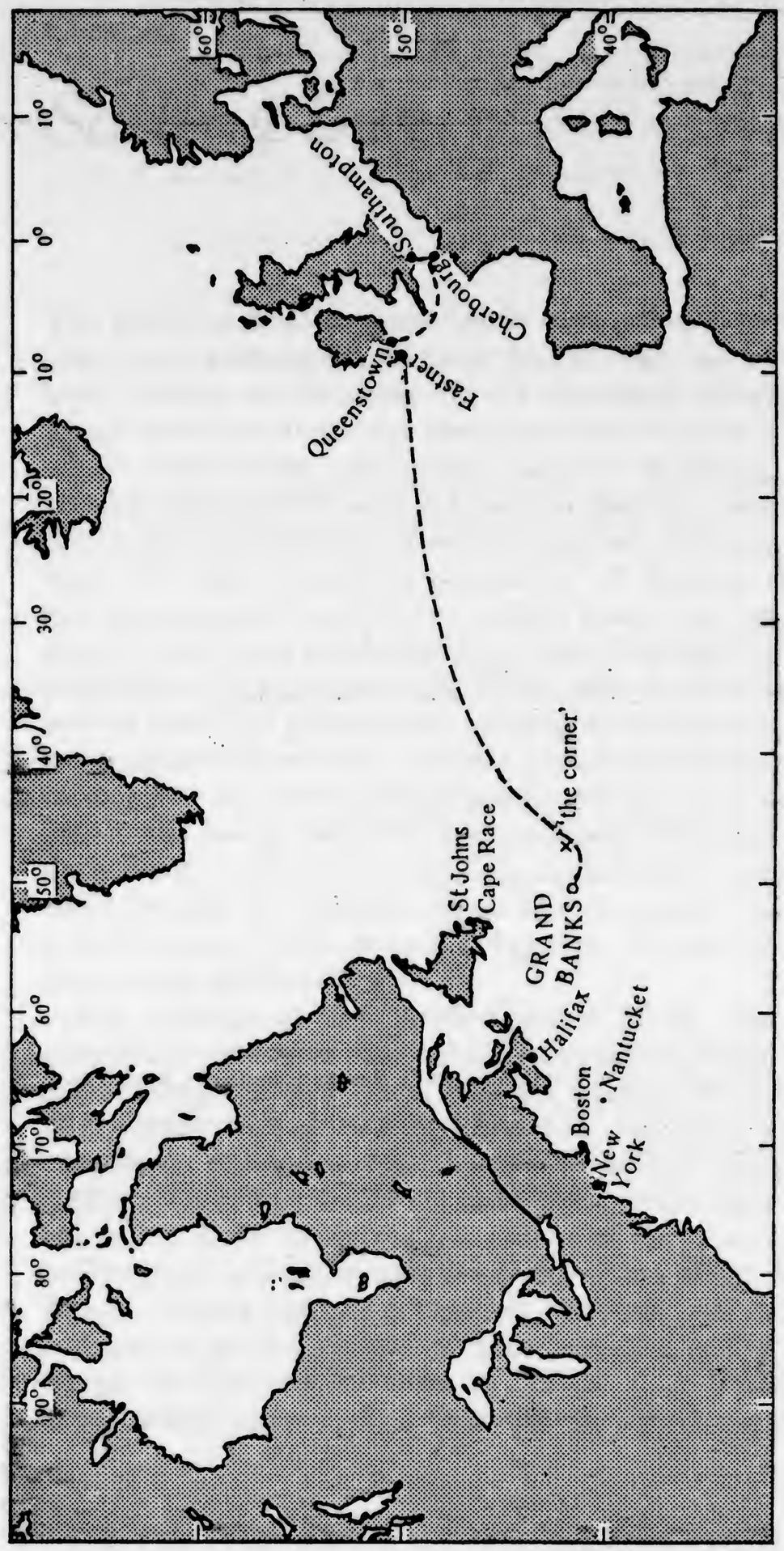
THE *CALIFORNIAN*

Peter Padfield

The John Day Company

New York

1966



The track of the *Titanic*

Chapter I

The Boa

At 9.30 on Wednes
clear of the busy ea
City men—from W
from Kingston and
Hounslow, from t
Hampton Court, f
Ewell, Epsom, and
platforms, streame
out through the v
senior civil servants
like Twickenham, I
were a fair number
procession of trilbi
were hastening, wi
the exits. The larg
handled almost the
has been estimate
would bring in abo

The station was
roof of glass and s
roads and platforn
old drab and dre
which, throughout
music-hall jest—t
looking for trains, a
(*vide* Jerome K. Je
was bathed in rath
odour, 'an all-perv
milk-churns, horses
South-Western sm
station bookstalls

Chapter 2

Sailing Day

The principal Southampton hotels were crowded the previous night with passengers and their friends who had come down from London to see them off. At the South-Western Hotel, which stood just across the road from the long line of shipping offices, warehouses, and other harbour buildings, a young London schoolmaster named Lawrence Beesley, who was going out to visit his brother in America, watched, as he sat at breakfast, the long straggling procession of firemen, trimmers, greasers, stewards, and others which from very early in the morning had been slowly making its way through the streets of dockland to join the new ship.[1] Hour after hour an apparently endless stream of people, both passengers and crew, filed across the gangways. From time to time a peremptory blast came from the ship's siren, warning all and sundry within a three-mile radius that it was sailing day. The deep, echoing vibrations scattered the seabirds, made all the windows rattle, and eventually died away beyond the Bargate. Huge electric cranes dealt swiftly and dexterously with mounds of luggage. The last of the stores were being taken on board.

Also staying at the South-Western Hotel was Thomas Andrews, a managing director of Harland and Wolff, the great shipbuilding firm which had built the *Olympic*, the *Titanic*, and all the other ships of the White Star fleet. Andrews, a master of everything relating to the construction and equipment of modern steamships, had been closely associated with his uncle and chief, Lord Pirrie, in the design of the *Titanic*, and in earlier years had supervised the construction of the *Baltic* and *Oceanic*. During the previous week Andrews had toiled early and late to get the mammoth liner ready for sailing day. On the 9th he had written home to Belfast: 'The *Titanic* is now about complete and will I think do the Old Firm credit to-

morrow when w
6.30 a.m., and f
vessel as she lay r
and considering.
Andrews. The *Tit*
he felt, always be
of Harland and W
ing the chief drau
necessary alterati
goodbye to his sec
tions to the for
Andrews informe
excellent health a
J. Bruce Ismay
staying at the sa
was a strikingly h
strong carriage, v
well turned out. T
from their Londo
occasion for Isma
luxuriously appoi
porated the impr
last year in the
having 'gone one
Ballin, of the Ha
he had succeeded
of the family fo
father's business
fitted to carry o
Star Line had ac
few years its prof
rival Cunard Co
ruthlessly enforc
ments. At the l
Liverpool, he bo
slightest wish wa
character; he wa
shrewd and able
The Ismays w

morrow when we sail.'[2] On the 10th he went on board at 6.30 a.m., and for nearly six hours moved about the great vessel as she lay ready to depart, searching, viewing, weighing, and considering. The result of this final inspection satisfied Andrews. The *Titanic* was good—very good indeed. She would, he felt, always be remembered as one of the finest achievements of Harland and Wolff. Eight men from the Island Yard, including the chief draughtsman, were to sail in her to deal with any necessary alterations and repairs. Later in the morning he said goodbye to his secretary and the other officials. His last instructions to the former were, 'Remember now and keep Mrs Andrews informed of any news of the vessel'.[3] He seemed in excellent health and spirits.

J. Bruce Ismay, Chairman of the White Star Line, was also staying at the same hotel with his wife and three children. He was a strikingly handsome man, well over six feet in height; of strong carriage, very dark, of swarthy complexion, and always well turned out. The family had motored down to Southampton from their London house the day before. Today was a proud occasion for Ismay. He was sailing in the largest and most luxuriously appointed vessel in the world, in which were incorporated the improvements he had suggested after travelling last year in the *Olympic*. He was comfortably conscious of having 'gone one better' than his great German rival, Albert Ballin, of the Hamburg-Amerika Line. Thirteen years earlier he had succeeded his father, Thomas Henry Ismay, the founder of the family fortunes. If the former had not inherited his father's business acumen in full measure, he was admirably fitted to carry on his work. Under his leadership the White Star Line had advanced from strength to strength. In the last few years its profits had soared. It now bade fair to outstrip the rival Cunard Company. Ismay was a strict disciplinarian and ruthlessly enforced his views on managers and heads of departments. At the headquarters of the Line, 30 James Street, Liverpool, he bore the reputation of being an autocrat whose slightest wish was law. Ismay was not a particularly agreeable character; he was respected rather than liked; but he was a shrewd and able man.[4]

The Ismays went on board immediately after breakfast and

TITANIC
DESTINATION DISASTER

The Legends and the Reality

John P. Eaton &
Charles A. Haas

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES

W · W · NORTON & COMPANY
NEW YORK · LONDON
1987

Sir Philip Gibbs went so far as to draw up a list of millionaires—"men known to have represented a total capital of at least £120 million"—with the richest at its head. His list began:

Colonel J. J. Astor	£30 million
Mr. B. Guggenheim	£20 million
Mr. I. Straus	£10 million
Mr. G. Widener	£10 million

He then listed those thought to be worth between five million and a million.

But there was another circumstance that caught the public's attention besides the extreme wealth of some of the passengers. Soon after the disaster, the Board of Trade published tabulated statistics that showed the number of passengers, male and female, in each class. The same tables showed what proportion of passengers and crew had been saved. The figures were startling, and their implications inescapable. A far higher proportion of first-class passengers had survived than of any other class. Thirty-four percent of male first-class passengers had been saved, by comparison with 8 percent of second-class males and 12 percent in third class. There could be no arguing with these figures: the rich, defined as anyone in first class, must have had privileged treatment. Suddenly it looked as if death and disaster were not such great levelers after all.

It may have been for this reason that Colonel Astor's name became so closely identified with the name of the *Titanic*. Professor P. N. Furbank has shown with a wealth of scholarship that in Britain the idea of class and classes emerged during the first half of the nineteenth century. He has demonstrated the artificiality of the concept, and its subjectivity. But the class system aboard the *Titanic* was real, and seems particularly bleak and crude because it was based entirely on money. In the enclosed and temporary society of the great transatlantic liners it was logical that Colonel Astor, being the richest man on board, should be treated by everyone, not simply by the White Star Line servants but by other passengers, by newspapers, and by newspaper readers, as the most significant and important. But there was more to it than that. He was not only the richest, but he had been drowned. Looking back through the files, it is clear that "Astor" was the evocative name that every newspaper wanted in its *Titanic* headlines.

The colonel, as it happens, was an interesting man. In a photograph

disgrace of going down with boats still hanging on the davits." He was frustrated and briefly delayed in his work by the refusal of some people, including Mr. and Mrs. Straus, to get into the boats, and he ran out of experienced help, since few of the crew were all-around seamen and those who were competent were needed to accompany the women and children in the boats. Instead of organizing and supervising the efforts of others, he himself had to throw off his overcoat and set to work—lifting women, who stood in a row with their arms held out, bodily across the gap between the boats' gunwales and the ship's deck.

Very soon after the disaster there was a public outcry, especially in the United States, from newspapers and others wanting to know why the *Titanic* had carried so few lifeboats, and why they had not all been filled. The first question was soon answered: the *Titanic* had adhered to British regulations, which were disgracefully out of date. The second question was less rapidly answered, but it eventually emerged at the American inquiry that both Lightoller and Lowe, on the port and starboard sides respectively, assumed it would be hazardous to fill up the boats when still suspended from the davits; either the boats might "buckle up," as Lowe put it, or the davits might give way. They did not know that Harland & Wolff had tested the davits and established that they would carry the weight of lifeboats filled to capacity.

Lightoller's idea was to get the boats into the water safely, though only partly full, and then send them to an open hatch at the bottom of a gangway to fill up with more passengers. But the bosun's mate and team he sent below for this purpose were never seen again. One mystery remains, however. Even if Lightoller and Lowe did not know about the strength of the davits, what about Captain Smith? Supposing that Smith did not know either, what about all the Harland & Wolff representatives on board? They included Thomas Andrews, the Harland & Wolff director, Lord Pirrie's nephew, who had been trained by the firm and had taken a deep interest in all practical details of the ship's design from the initial stages. They also included the chief shipyard draftsman, Mr. R. Chisholm, than whom, said *Engineering*, "no one was more conversant with modern practice in the building of large merchant ships." The other members of the staff were almost equally knowledgeable. They must have seen what was happening. Yet it was only the last boats, after pushing and shoving, that were filled up.

One gets the impression from Lightoller and Lowe that they were fearful of being rushed by panic-stricken passengers. As soon as he heard that the ship had struck, Lowe equipped himself with a revolver. When

ENG
VM 18.G44
1957

TITANIC

rliest steel record-breaker, as
ne poster under sail and steam
seum, Newport News, Va.)

PASSENGER LINERS OF THE WESTERN OCEAN

A Record of
the North Atlantic Steam and Motor Passenger Vessels
from 1838 to the Present Day

Second Edition

Commander C. R. Vernon Gibbs,
Royal Navy

JOHN DE GRAFF INC.
NEW YORK

At about this time on the *Titanic*, Bruce Ismay, who had dined with his friend, the ship's Doctor, earlier that evening, switched off his light and lay down in bed. There was a gentle throbbing from the main engines way down below—muffled through the furnishings—only a background vibration.

She was a thoroughbred, like her sister.

"Everything on board the ship worked most satisfactorily," he had written after the maiden voyage of the *Olympic*, "and the passengers were loud in their praises of the accommodation and table. . . .

"The only trouble of any consequence on board the ship arose from the springs of the beds being too 'springy'. This, in conjunction with the spring mattresses, accentuated the pulsation in the ship to such an extent as to seriously interfere with passenger sleeping, and we cabled asking you to communicate with Pirrie that, if he sees no objection, we would like to have lath bottoms fitted before the next voyage, and hope this can be arranged.

"The trouble with the beds was entirely due to their being too comfortable. . . ."[1]

The two great ships which were to be followed by a third, *Britannic*, had been conceived in 1907 when the Cunarder, *Lusitania*, was showing her paces and the *Mauritania* was still building. Bruce Ismay and Lord Pirrie, the head of Harland and Wolff, had dined quietly with their wives at the Pirries' house in Belgrave Square, and after the meal the two men had drawn up rough plans of the three "big" ships. At that stage they had three funnels only, and three or four masts. Details were altered afterwards, but the overriding considerations never changed—these ships were to be the epitome of comfort and elegance—fast, but not unduly so; not so fast that they would be uneconomical to run or uncomfortable for their passengers. The White Star had built up its outstanding position on the North Atlantic by regard for its passengers. The "big" ships were to be the last word.

The following year, to help finance the building, the company issued £1,500,000 worth of shares, which was the eventual price of just *one* of the sisters—an immense sum in those days. Harland and Wolff converted an area in which there had formerly been three slipways into two huge ones, and then later in the same year the *Olympic*'s keel was laid down, and afterwards the *Titanic*'s beside her. The two sisters grew together. On May 31st, 1911, the *Olympic* was handed over to her owners, and on the same day the *Titanic* was launched. To appreciate what this meant—how these graceful giants must have looked to contemporary eyes it is necessary to realise that each was half as big

[1] *The Ismay Line*, by John Oldham.

as the world's largest liners, the
the Press spared no praise in their lavi
Harland's, whose genius had made th
cial relationship with the White Star fr
association with the North Atlan
uce's father, had bought the firm of W
gone into liquidation. This firm h
ortgage which eventually crippled it, a f
fastest clipper ships which ever spread the
—ships as famous in their day and in
the Atlantic were soon to become—
five-pointed white star on a red burgee
erived.

Some two years after the acquisition Ism
financial backing from an uncle of Wolff's
Navigation Company with the express pu
Atlantic trade, and immediately commissi
design from the recently formed partnershi
shipbuilders, in Belfast. The first of these w
She had her main First Class saloon amidsh
and the deck over it extended out to the extr
on any ship, and had the lifeboats housed
funnel and four raked masts, the forward
and the after one carrying just a spanker. Fi
red burgee with the great white star extend
Her cabins were light and airy with larg
customary; her low lines and narrow be
appearance of a yacht than a steamer, and
she inaugurated the firm's Liverpool–Nev
sisters, *Atlantic*, *Baltic* and *Republic*, capture
trade, out-dated all existing ships on the ru
fierce competition across the Western Oce

The ships had been built on a cost plus ba
built by Harland and Wolff for the Whit
same basis; the builders were given *carte bl*
ships, and after they had produced them the
cost which was their profit. No other buil
from the White Star. No line in direct comp
any ships built by Harland and Wolff; this
the heads of the two firms.

As their ships increased in size and magnifi
of the White Star remained, as it had started,

the world's largest liners, the *Mauretania* and the *Lusitania* the Press spared no praise in their lavish eulogies.

land's, whose genius had made them possible, had enjoyed a relationship with the White Star from the very beginning of the association with the North Atlantic. In 1867 T. H. Ismay, father, had bought the firm of Wilson and Chambers after it gone into liquidation. This firm had built, under the heavy gage which eventually crippled it, a fleet of some of the finest and clipper ships which ever spread their 'royals' on the Australian ships as famous in their day and in their trade as their successors the Atlantic were soon to become—and from their house flag—pointed white star on a red burgee—the name of the Line was red.

me two years after the acquisition Ismay, with encouragement and cial backing from an uncle of Wolff's, formed the Oceanic Steam vigation Company with the express purpose of entering the North ntic trade, and immediately commissioned four ships to Harland's gn from the recently formed partnership of Harland and Wolff, iron builders, in Belfast. The first of these was the *Oceanic* of 3,707 tons. had her main First Class saloon amidships, a considerable novelty, the deck over it extended out to the extreme beam for the first time my ship, and had the lifeboats housed on it. She had a short raked el and four raked masts, the forward three carrying square sails, the after one carrying just a spanker. From the main mast flew the burgee with the great white star extending out almost to the edges. cabins were light and airy with larger portholes than had been mary; her low lines and narrow beam gave her more of the arance of a yacht than a steamer, and from the day in 1871 when maugurated the firm's Liverpool–New York service she and her , *Atlantic*, *Baltic* and *Republic*, captured the cream of the passenger out-dated all existing ships on the run, and hotted up the already competition across the Western Ocean.

ships had been built on a cost plus basis. All the subsequent ships by Harland and Wolff for the White Star were ordered on the basis; the builders were given *carte blanche* to produce the finest and after they had produced them they added a percentage to the which was their profit. No other builder ever received an order the White Star. No line in direct competition with them ever had hips built by Harland and Wolff; this was the agreement between eads of the two firms.

their ships increased in size and magnificence the guiding principle White Star remained, as it had started, the safety and the comfort

oller heard a quick knock on his door, and then Boxhall was
d had switched the light on. He said very quietly, "You know,
struck an iceberg." Lightoller saw him standing just inside the
wrapped bulkily in his dark overcoat. "The water is up to F
the mail room."

Mersey:—*"Well, that was rather alarming was it not?"*

had no need to say anything further then, sir."

by the mail room First Class Stewardess Mrs Annie Robinson,
previously been in the *Lake Champlain* when that vessel had
berg, was looking down the companionway from E deck
ed in the direction of the squash racquets court. She could see
il bags, and the water climbing almost visibly from step to
the mail man had just hurried off, leaving her and a few stewards
carpenter with his lead line watching, hypnotised.

man looked absolutely bewildered—distracted—he did not speak."

He looked alarmed?"

He certainly was."

After a while the mail man returned with the Captain and another
and Mr Andrews. Mr Andrews was the builder's representative
board. He had taken over from the Rt. Hon. Alexander Carlisle as
anaging director of Harland and Wolff before the *Titanic*'s com-
ion, and was making the voyage with a gang of fitters and ship-
ghts from Harland's to make the final adjustments and to watch
rformance. By his bed in his cabin were rolled-up plans of the ship,
table was littered with papers he had been working on since leaving
often late into the night. He knew the ship intimately and structurally.
Andrews and the Captain had come by way of the engine-room and
glimpse into number 5 boiler-room before ascending again to F deck.
the time they saw the water advancing up the stairs to meet them
the mail and baggage holds they knew that at least three com-
ments had been broached and the ship could not live. She had been
signed to float with any two flooded—no more.

Andrews knew and the Captain knew and the carpenter probably
ed, but the passengers and some of the crew still had a long time to
before the full extent of the disaster became apparent to them, and
it did, for most it was too late.

Andrews saw Mrs Robinson, and told her to put her life-jacket on.
looked startled.

ut it on and walk around and let the passengers see you."

looks rather mean."

o—put it on."

voice was firm and carried authority, but still she hesitated.

Thomas Andrews Jr.

[1]	*OLYMPIC*	1911	
	Cunard *OLYMPIC*	1934–35	Belfast (H. & W.)
[2]	*TITANIC*	1912	

45300t. (*TIT.* 46300t.) 852 × 92 4–2 3ET–3 21½k.

[3] (*BRITANNIC*) 1915–16 Belfast (H. & W.)

48150t. 852 × 94 4–2 3ET–3 21½k.

Olympic and *Titanic* were the White Star's reply to the *Lusitania* *Mauretania*. Speed was the minimum necessary to allow a sailing three weeks and operational costs thereby reduced, but gross exceeded that of the Cunarders by 40 per cent. Berths ided for 1054 First, 510 Second and 1020 Third Class travellers. fourth funnel was a dummy and gave a balanced silhouette. on *Olympic* commenced on December 16th, 1908; on *Titanic*, ch 31st, 1909. *Britannic* was laid down as the finishing touches being put to *Titanic*.

lympic's maiden departure was on June 14th, 1911, and she aver- 21·17 knots outward and 22·32 home. Westbound on September 1911, she seriously damaged the cruiser *Hawke* in collision in thead and had to cancel her voyage. An ingenious theory that the llision was due to suction caused by passage of *Olympic*'s massive through the water was accepted at the subsequent enquiry but missed on appeal.

Titanic passed down Southampton Water on her first sailing on ril 10th, 1912. The night of April 14th was calm, but the largest in the world was warned that ice lay across her track. She con- med at maximum speed and struck an iceberg just before midnight. fortunately the blow was a glancing one and the submerged portion he berg ripped open the five foremost compartments. *Titanic* had ceived fatal injuries, although some time elapsed before the truth realized. A large cargo vessel which lay stopped almost within ht of the disaster failed to hear the distress signals because her radio erator had just gone off duty and the many ships answering the were too distant to reach the scene in time. The doomed liner ered her boats, but some left without their full complement. The then operative was 'Women and children first' and many wives used to leave their husbands. There was insufficient room for all, the Board of Trade regulations were out of date and merely ulated a fixed number of boats for vessels 'of 10,000 tons and *Titanic* took the final plunge at 2.20 a.m. and the Cunard *pathia* appeared soon after dawn. The sea was so bitterly cold that

those outside the lifeboats had no chance of survival. Of *Titanic*'s 1316 passengers and 885 crew, 825 and 673 perished.

Following the most terrible disaster in marine annals, *Olympic* made five more voyages and was then ordered to Belfast for major alterations. She had been designed to remain afloat with three compartments flooded, but building a complete inner skin, constructing extra bulkheads and increasing the height of others raised the number to six. The furnaces under one boiler were adapted for the burning of oil as an experiment – first indication of the coming extinction of coal as the source of power for Western Ocean passenger liners. Additional lifeboats were fitted to provide room for everyone on board. *Olympic* returned to work with a revised tonnage of 46350 and 300 fewer First Class berths. In October 1914 she took the mined battleship *Audacious* in tow off the Ulster coast, but the warship sank before reaching safety. The White Star liner was afterwards requisitioned for transport work. On May 12th, 1918, when approaching France she was attacked by 'U.103'. The submarine fired a torpedo which missed the heavily laden troopship, but had approached too closely for her own safety and *Olympic* sank her assailant by ramming.

The *Titanic* catastrophe brought changes in the design of *Britannic*. Improved hull subdivision added 2 feet to the beam and enormous latticework davits mounted on the centre-line enabled the lifeboats to be launched over either side. *Britannic* was equipped as a hospital ship and sent to the Mediterranean as soon as ready for sea. On November 21st, 1916, Britain's biggest liner struck a mine in the Aegean while on passage to Mudros and sank with the loss of 21 lives. The minefield had been laid by submarine an hour before.

Olympic took her first post-war sailing on July 21st, 1920. Reconditioning had included conversion of her furnaces to oil-firing. She passed into the combined Cunard-White Star fleet in 1934 and on May 16th of that year sank the Nantucket Lightship with all hands in thick fog. Profitable employment was lacking for *Olympic* under the new régime and Jarrow shipbreakers bought her the following year.

1911	COBH–AMBROSE	5d. 7h. 29m. (21·81k.)
1911	AMBROSE–PLYMOUTH	5d. 12h. 16m. (22·48k.)
1920	AMBROSE–CHERBOURG	5d. 13h. 10m. (22·53k.)

SOUTHLAND, 1915–17; *NORTHLAND*, 1915–20; *LAPLAND*, 1915–20. *See* Red Star *VADERLAND* [589], *ZEELAND* [590] and *LAPLAND* [593]

te Star Line

ARABIC 1921–31, *see*

HAVERFORD 1921–24, *s*

[524] *HOMERIC* ('20)
Cunard (*HOMERI*
34350t. 751 × 8

f all had gone as planned the
een maintained from 1915 onv
nd of World War I the trio h
The building of a 40000-ton shi
but dropped, and surrendered (
name *Homeric* then went to the
Columbus had been launched
pletion when hostilities comm
ordered by foreign companie
versions of the *Celtic* (1901) an
speed. The White Star bought
June 1921 and the Nordd. Llo
rendered vessel to a sister unde
The British owners made co
fore she cleared Southampton o
February 15th, 1922, and two y
oil fuel. *Homeric* was the largest
First, 487 Second and 1850 Thi
her exceptionally steady in all w
quate to make this vessel a suit
Majestic. *Homeric* crossed the
1932 and subsequent employme

[525] (Hapag *BISMARC*
MAJESTIC
Cunard *MAJESTI*
56550t. 915 ×

Bismarck, third of the Han
water from the Blohm & Voss
further work was done on her
under her German name and
lengthy legal wrangling. Neither
under the German flag. *See* un

Harlan
&
Wolff

TITANIC

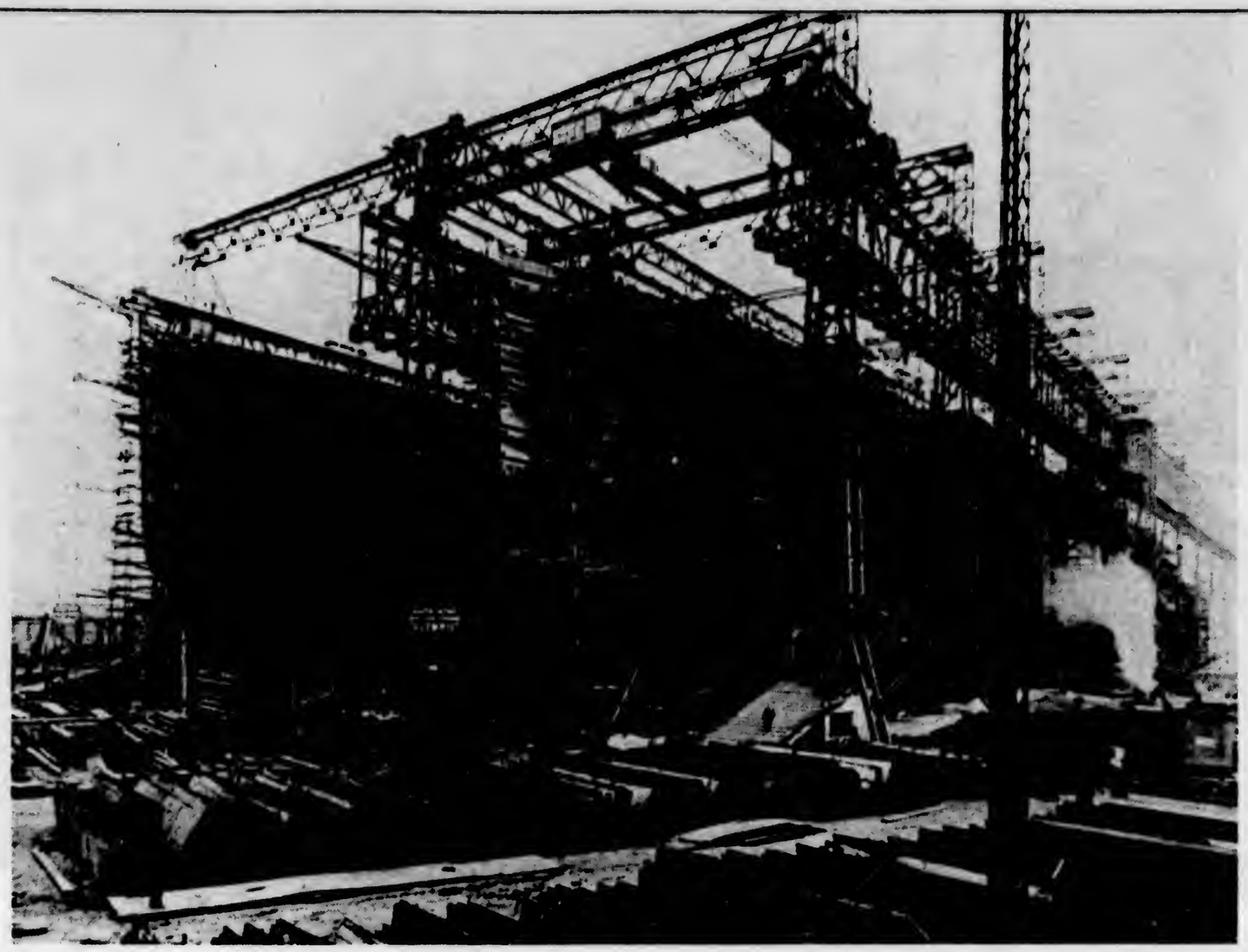
TRIUMPH AND TRAGEDY

JOHN P. EATON AND CHARLES A. HAAS

Foreword by John Maxtone-Graham

Trans
G
530
.T6
E371
1986b

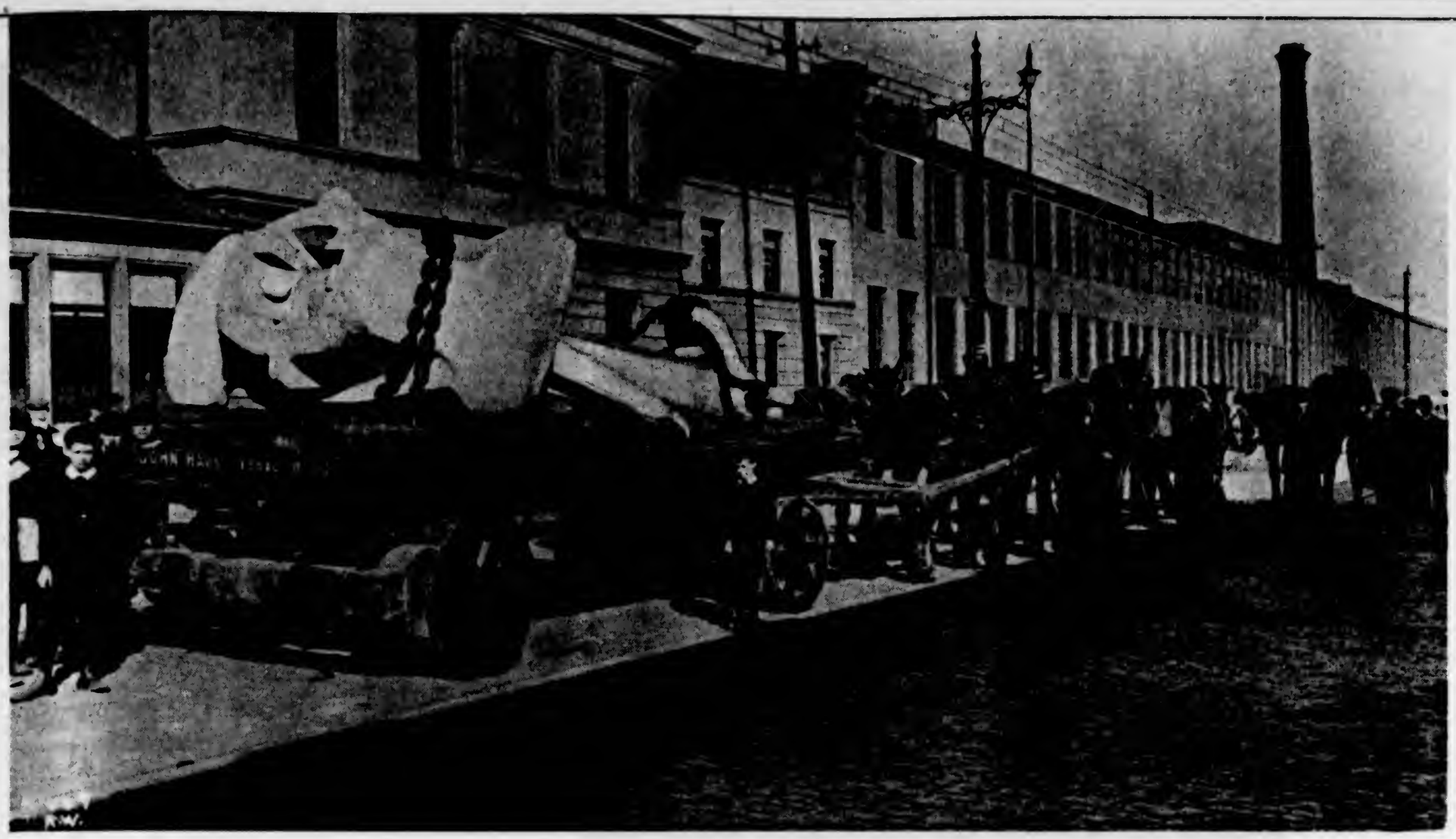
W · W · NORTON & COMPANY
New York *London*



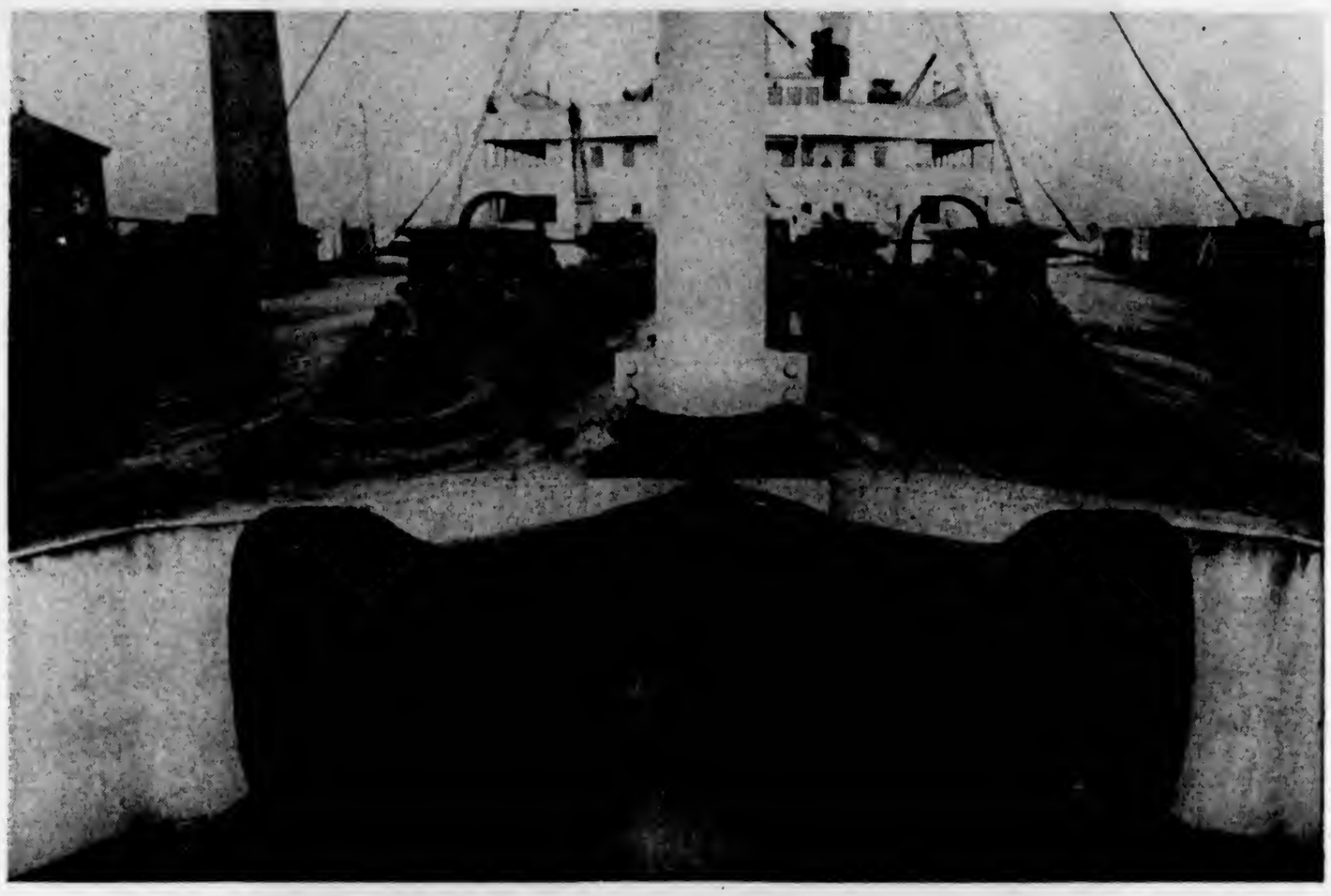
Left *Titanic*'s plating nears completion as work on *Olympic* (right) progresses. (Harland and Wolff Ltd.)

As the nearly-complete *Titanic* looms in the background, the shipyard workers engaged in her construction, their work for the day completed, head for home. The bow of *Nomadic*, built for use as a tender at Cherbourg, is on the left. (Harland and Wolff Ltd.)

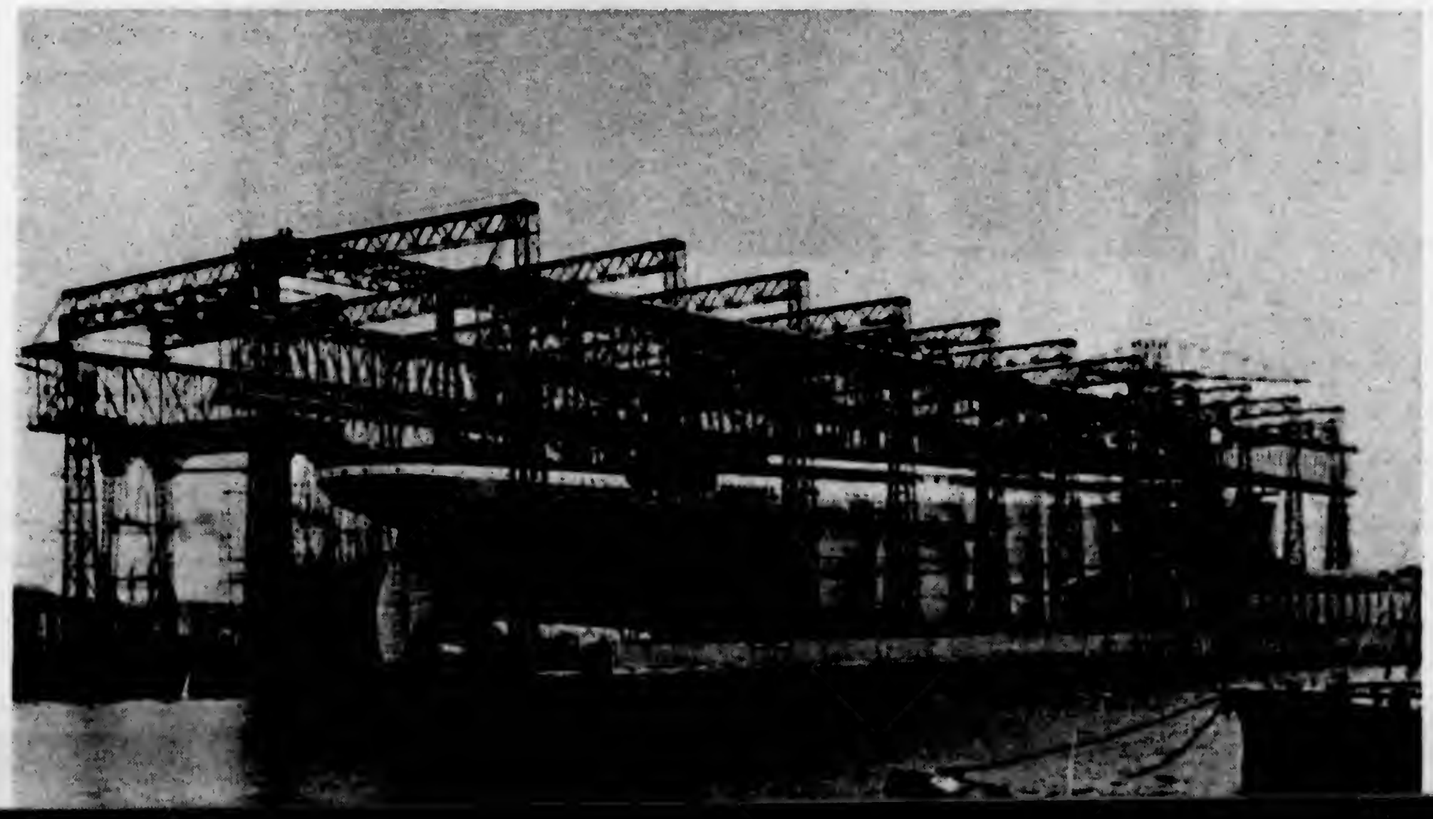
To maintain ships of the *Olympic* class, Harland and Wolff engaged in a major construction programme at the shipyard. The Thompson Graving Dock (foreground) lies empty, awaiting the launch of *Titanic* (seen in the background, left). (Authors' collection.)



Above The ship's giant anchor — one of three carried — arrives at the shipyard for installation. (*Olympic*; Harland and Wolff Ltd.)



Right The bower anchor, installed on the fo'c's'le deck, has been attached to 175 fathoms of chain. (*Olympic*; Harland and Wolff Ltd.)

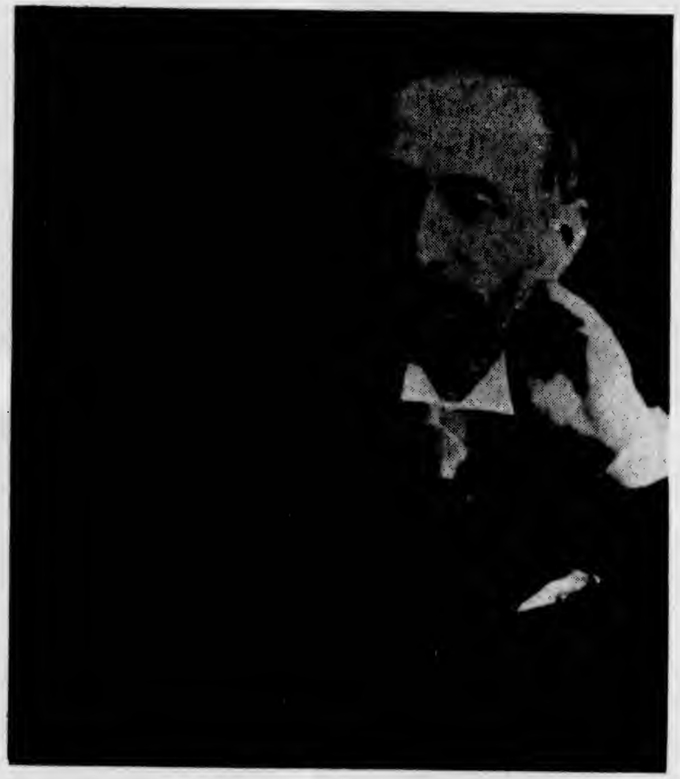


The shipyard lies deserted and quiet on a Sunday not long before *Titanic*'s launch. Her immense bulk fills the gantry. (Harland and Wolff Ltd.)

Working Hours: Start at ten minutes to eight, finish at 5.30 pm. Ten minutes break at 10.00 am and a half hour lunch break. Saturday was part of the working week the

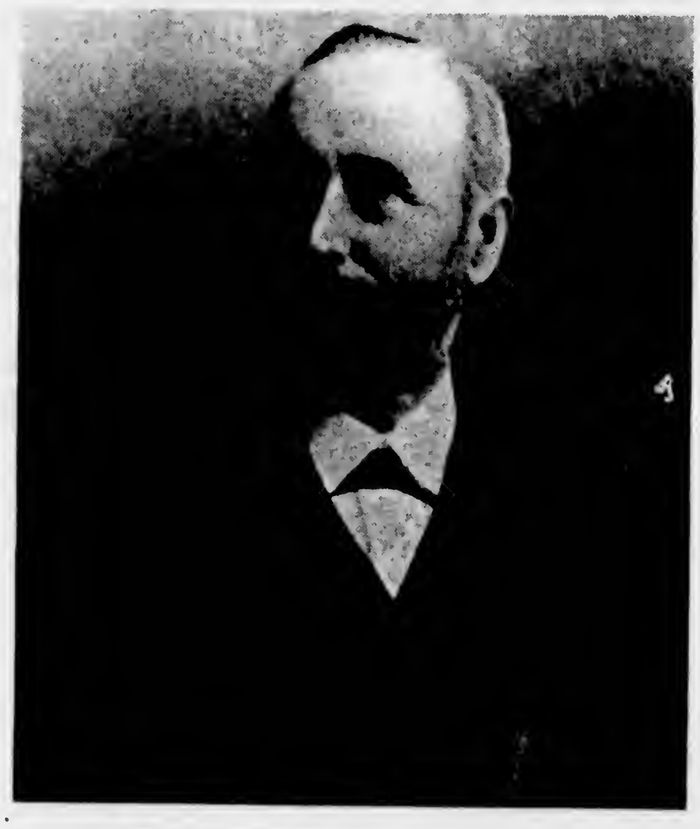
*Laid down as *Gigantic*, yard number 433's name was quickly changed following the *Titanic* disaster.

The ships now completed, the space under the giant gantry stood empty, waiting. But not for long. The keel for yard number 400, *Olympic*, was laid down on 16 December 1908, to be followed on 31 March 1909 by the keel for yard number 401: *Titanic*.



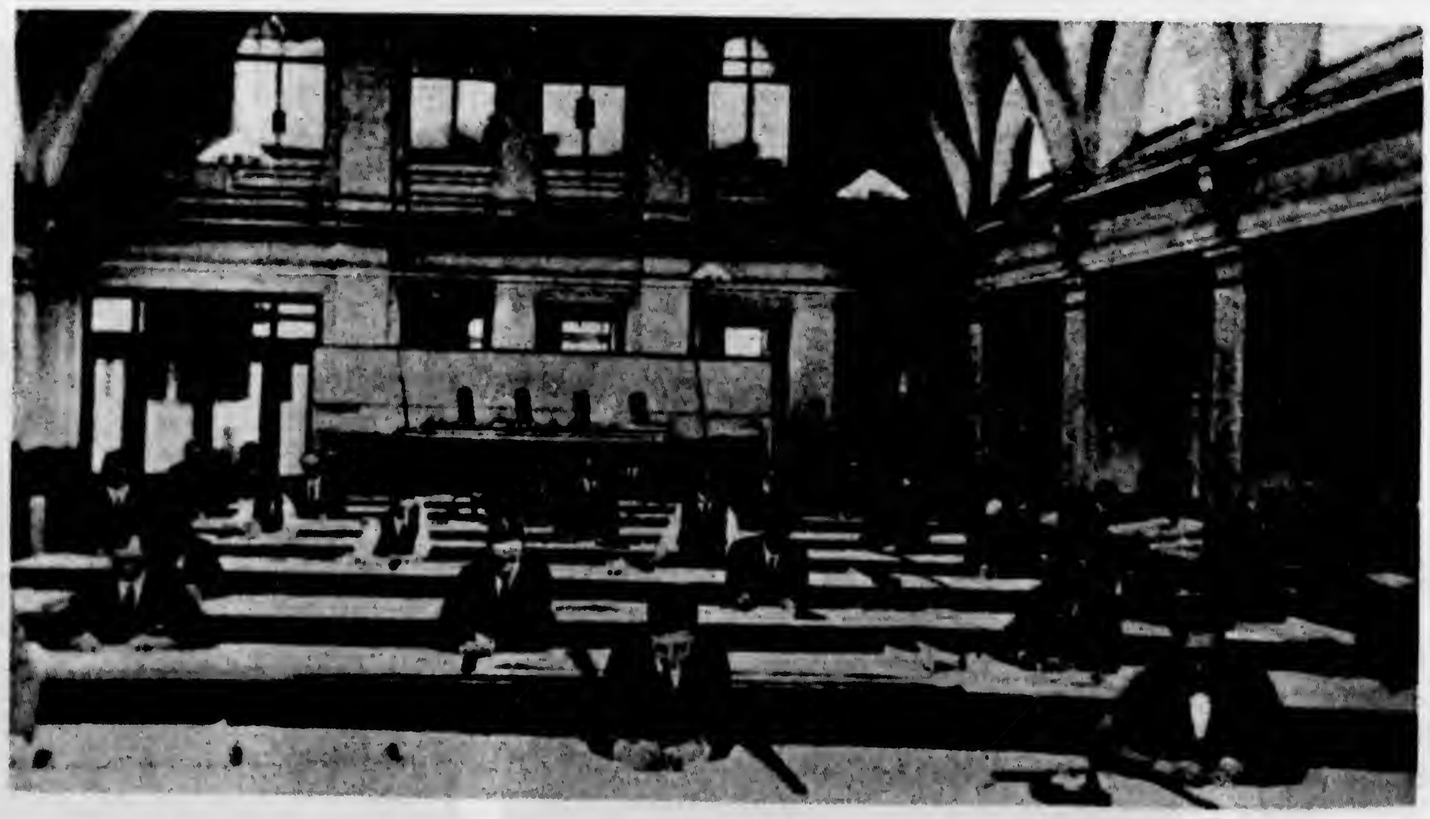
Edward J. Harland far left and Gustav Wilhelm Wolff left formed and operated the shipyard that built virtually all White Star's ships. (Harland and Wolff Ltd.)

Downshire House, Belgrave Square, London, the home of Lord William James Pirrie, was the site where, in 1907, over after-dinner coffee, Bruce Ismay discussed with Lord Pirrie the construction of three immense new liners. (Authors' collection.)



Right Lord Pirrie guided the Harland and Wolff firm into the 20th century with his technical knowledge and his financial skills. (*Shipbuilder*.)

Far right Alexander M. Carlisle, general manager at Harland and Wolff, headed construction of the *Olympic*-class vessels. (Private collection.)



The owners' specifications for *Titanic* were translated into hundreds of blueprints and working drawings in Harland and Wolff's Queens Island draughting office. (Harland and Wolff Ltd.)

fifteen as an apprentice draughtsman in 1862. He soon worked his way up to become head designer and in 1874 was admitted to partnership in the firm. He became managing director following Sir Edward Harland's death in 1895, and upon the 1906 retirement of Gustav Wolff became controlling chairman. It was under his direction that Harland and Wolff entered the 20th century.

Pirrie planned and executed the 1906-8 yard modernization, during which greatly enlarged slips, numbers two and three, were constructed in an area formerly occupied by three slips. A huge gantry designed by the shipyard and constructed by Sir William Arrol and Company Ltd, Glasgow, was erected over the two new slipways. It covered an area of 840 by 240 feet, and its height to the top of the overhead crane was 214 feet.

The work-force grew in proportion to the yard's activity. The 150 employees of 1862 increased to almost 15,000 workers in 1912. Working conditions at the 'Island' in force during the 1910-16 period, which saw completion of *Olympic, Titanic* and *Britannic**, are described by a company employee:

'Working Hours: Start at ten minutes to eight, finish at 5.30 pm. Ten minutes break at 10.00 am and a half hour lunch break. Saturday was part of the working week the hours being 7.50 am to 12.30 pm.

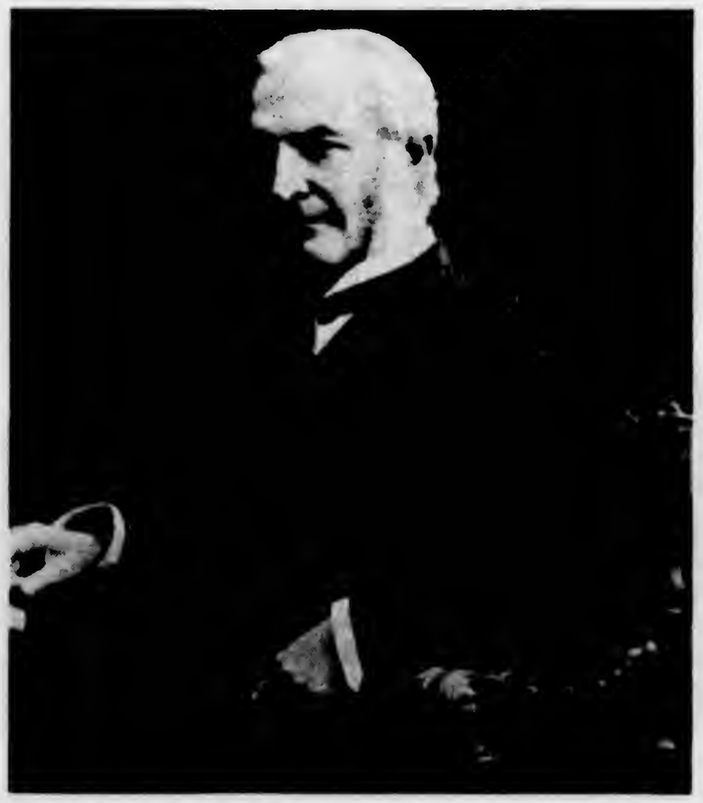
'It was a nine-hour day, forty-nine hour working week. Working these hours a tradesman might earn £2 a week and if he worked all night Friday and all day Saturday he could boost his earnings up to £5. There were no special amenities or modern facilities such as canteens or showers.

'Holidays: Two days at Christmas, two days at Easter and one week in the summer (July). These were not paid holidays and working men's wives used to save one shilling a week from their husbands' wages to help cover these "holiday periods". The same applied at a launch in the shipyard. Those who were not required that day were told the previous day not to report for work. Therefore, when we read "The shipyard held holiday for the launch", what it really meant was that some married men's families had to endure a certain amount of hardship (the loss of a day's pay), people being so poor and money and work being so scarce.'

It may be further noted that smoking was not permitted at any place in the yard. Wages were the prevailing rate for the period. And a strict seniority system existed, so a regular worker could be certain of year-round employment.

The slips now completed, the space under the giant gantry stood empty, waiting. But not for long. The keel for yard number 400, *Olympic*, was laid down on 16 December 1908, to be followed on 31 March 1909 by the keel for yard number 401: *Titanic*.

*Laid down as *Gigantic*, yard number 433's name was quickly changed following the *Titanic* disaster.



Edward J. Harland far left and Gustav Wilhelm Wolff left formed and operated the shipyard that built virtually all White Star's ships. (Harland and Wolff Ltd.)

York drifted down river, controlled, now, by the tugs, which had managed to get additional lines aboard. But it was not until the vessel had drifted around the head of the Test Docks, ending up with her bow pointing towards the floating bridge across the River Itchen, that all of her forward movement ceased. She was temporarily moored there and *Titanic* was signalled to proceed.

(During this entire time there was fear that *Oceanic* also might break loose. Her lines held, although there must have been a tremendous strain on them. By the time *Titanic* had passed again, additional lines had been put on *Oceanic* so there would be no possible repetition of the incident.)

Her departure having thus been delayed by more than an hour, *Titanic* again moved towards the head of the ocean channel — a little more slowly, more cautiously than before — and made a smart starboard turn into Southampton Water. Twenty-four miles of sheltered water lay ahead before the English Channel was reached. Also ahead was the intricate reverse S-turn between Calshot Spit and the bank known as the Bramble. It was here that *Olympic* had collided with *Hawke* seven months earlier.

Titanic slowed for the manoeuvre. Under Bowyer's watchful eye and skilled appraisal, the turn was executed without incident and the great liner again picked up speed. It slowed once more, near the Nab Light Vessel, to drop Bowyer who, it might be imagined, mentioned in departing that he would see them all in a fortnight or so.

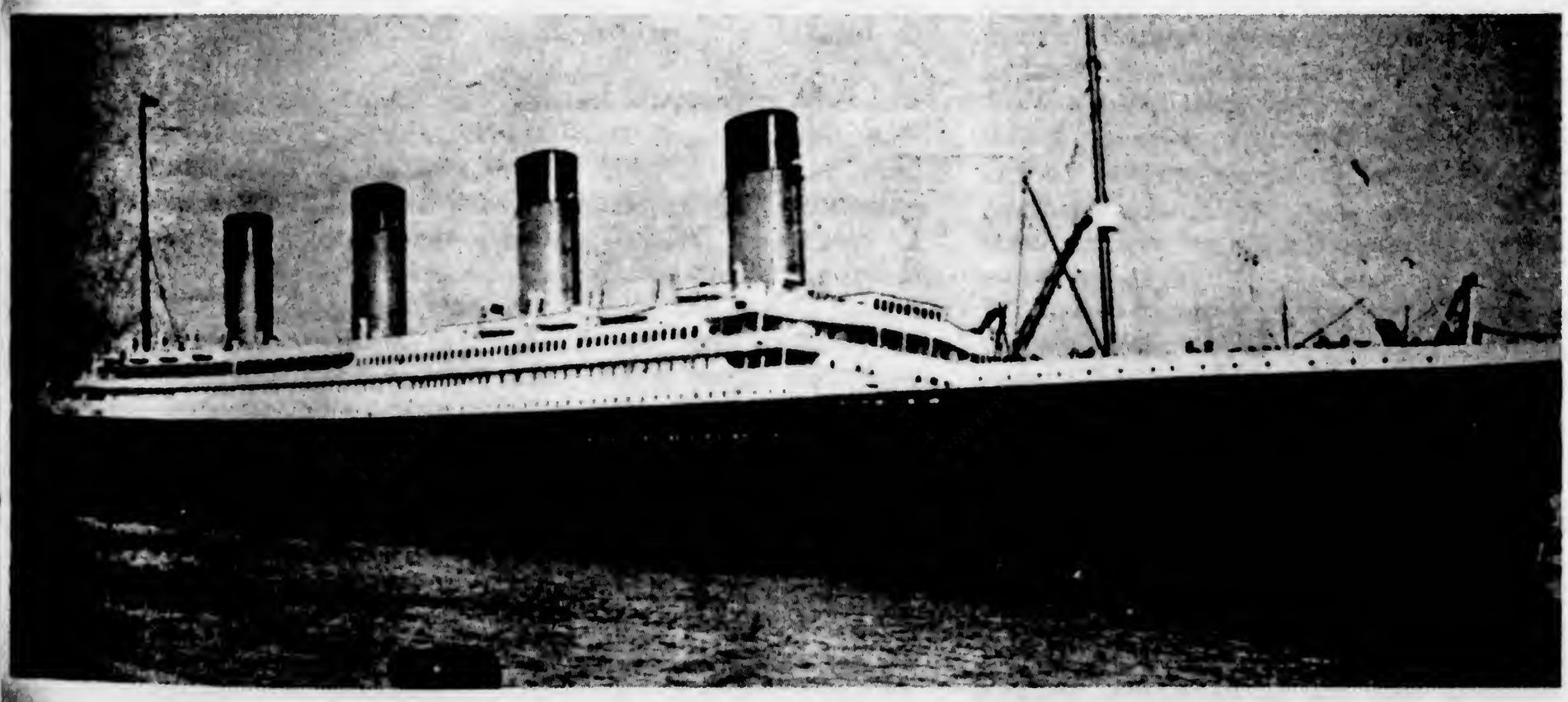
During the passage down Southampton Water, P. W. Fletcher, the ship's bugler, had passed from deck to deck sounding 'The Roast Beef of Old England', traditional meal call aboard White Star liners. A few hearty souls had remained on deck to watch the Isle of Wight slip past, and to observe the dropping of the pilot. But a majority had gone below to their first meal aboard the new ship. And it may have been that much dining saloon conversation concerned the near-accident and how skilfully it had been averted.

All pressures and exigencies of departure behind, *Titanic* again increased speed as she headed for a routine Channel crossing towards Cherbourg. By 3 pm on that 10 April, the afternoon sun began to cast lengthening shadows across the railings and through the liner's starboard portholes. The French tricolor fluttered from her foremast.

Surely this splendid afternoon was the zenith of *Titanic*'s proudest day, surely a day to remember.

Below *Titanic* at Southampton is ready to receive passengers and crew. (*Southampton and District Pictorial.*)

Overleaf Officers and crew members board *Titanic* early on sailing day and prepare for muster.



Chapter One

PART ONE: THE OWNERS

The story of *Titanic* begins in 1867. At the end of that year the 31-year-old Thomas Henry Ismay purchased for the sum of £1,000 the name, house flag and goodwill of the White Star Line, a bankrupt company whose sailing fleet had been in the Australian trade. Ismay intended to enter the highly competitive North Atlantic passenger business. He was encouraged in his endeavour by Gustav Schwabe, a Liverpool financier and uncle of Gustav Wolff, junior partner in the Belfast shipbuilding firm of Harland and Wolff. Mr Schwabe assured Ismay of financial backing if the new company would order its ships from his nephew's yard.

Together with George Hamilton Fletcher, a close friend, Ismay arranged to have Harland and Wolff design three vessels of slightly less than 4,000 tons each. During contract negotiations, a fourth vessel was added, as were two more of slightly larger size. The final agreement was made on 30 July 1869, and on 6 September the Oceanic Steam Navigation Company Ltd was registered with a capital of £400,000.

Harland and Wolff did not disappoint the new company's owners. Their first ship, *Oceanic*, was launched at Belfast on 27 August 1870 as yard number 73, and incorporated many innovative features for North Atlantic liners. The ratio of length to beam was ten-to-one, instead of the usual eight-to-one; first class cabins and the dining saloon were amidships instead of aft; and instead of separate deck houses there was a single structure surrounded by open railings, an arrangement which provided generous deck space. Individual cabins were larger than those on any other liner, and there were electric bells for summoning stewards, as well as running water in each cabin. While the engines were not novel in design, their arrangement was: four-cylinder compound engines were provided, so that each pair of cylinders formed a complete engine in case of accident.

Oceanic's maiden voyage was scheduled for 2 March 1871, but was delayed until 16 March due to engine problems. The voyage, once begun, was extremely successful and she was greeted at New York as 'the new leviathan'. Indeed, the *Oceanic*, a triumph of shipbuilding for her time, rightly has been called 'the mother of modern liners'.

Together with her sisters, *Atlantic, Baltic, Republic, Celtic* and *Adriatic*, the vessel formed the basis for a relationship between the builders and the owners which was to endure as long as the red, swallow-tailed pennant with its white star dominated the North Atlantic and Australian services. From the pioneering *Oceanic* and her five sisters emerged an impressive succession of tenders, freighters and liners, each bearing the unmistakable stamp of the builders' integrity, and each operated with the efficiency of the owners' expertise.

As the scope of the company widened, so did the prestige of its management. In 1870 Ismay invited his old friend William Imrie to join his firm and afterwards the White Star Line was managed by the firm of Ismay, Imrie and Company. The line soon became pre-eminent on the Australian run, and while several experimental routes — Central and South America, a trans-Pacific run, and one to the Orient — were never successfully established, the company's North Atlantic services soon became the standard against which all other passenger services were measured.

Thomas Ismay's eldest son, Bruce, was admitted to partnership in the firm on 1 January 1891 and, exactly one year later, Thomas Ismay retired. Bruce Ismay, with his younger brother James, who had also joined the firm, were thus in control when the decision was made that future vessels of the company would excel in comfort and excellence of design, rather than in speed.

To this end, Harland and Wolff designed and constructed for White Star the great *Oceanic* (II) of 1899, without doubt the culmination of 19th century shipbuilding art and science. The vessel caused great attention when launched, and even

PART TWO:

THE BUILDERS

At first the River Lagan had wound in gentle curves through Belfast, Ireland, on its leisurely way to where it entered Belfast Lough. But during the years 1841 to 1846 the Belfast Harbour Commissioners ordered the river's straightening, and the new straight cut became known as the Victoria Channel. Material excavated from the site was deposited on the cut's eastern side and formed an island whose bank diverted the Lagan into its new course.

The seventeen-acre plot was first known as 'Dargan's Island', after William Dargan, the contractor who carried out the work. In 1849 it was renamed 'Queen's Island' in honour of Queen Victoria, who visited that year to open the new channel.

Until 1851, all Belfast shipbuilding had been concentrated along the River Lagan's banks, but in that year the small firm of Thompson and Kirwan moved its wooden shipbuilding yard to Queen's Island, and in 1853 the iron shipbuilding yard of Robert Hickson and Company was laid out.

In December 1854, 23-year-old Edward James Harland came to Robert Hickson's yard in response to a printed advertisement. He had served his apprenticeship with Robert Stephenson & Co, and worked briefly at J. & G. Thompson's Glasgow marine engine works and Thomas Toward's Tyne yard. He was hired as Hickson's general manager.

Scarcely four years later, on 21 September 1858, Harland purchased the shipyard from Hickson for £5,000, with financial assistance from G. C. Schwabe of Liverpool. Schwabe's nephew, Gustav Wilhelm Wolff, had been Harland's private assistant for several months prior to the purchase, and he continued in this capacity until 11 April 1861 when he was taken on as partner.

The agreement contained a clause specifying that the partnership should be carried on as heretofore under the style of 'Edward James Harland' until Wolff should desire to have his name added, when the style of the partnership would be changed to 'Harland and Wolff'. It was Wolff's desire that this change take place on 1 January 1862. The firm has continued under this name ever since.

Harland's first achievement as the yard's owner and manager was the *Venetian*, for use in the Bibby Line's Liverpool-Mediterranean service. The vessel had actually been contracted to Hickson, but was completed after the yard's sale to Harland. *Venetian* — 'yard number 1' — was a single-screw, four-masted iron barque, of 290 feet overall length and 1,508 gross tons. Since the yard lacked engine works, the otherwise-completed ship had to be towed to Greenock for engine installation by MacNab and Company.

It was not until the April 1862 launch of *Arabian*, also for Bibby, that any product bore the imprimatur of 'Harland and Wolff', but many vessels for numerous shipping companies rapidly followed until the momentous yard number 73, launched on 27 August 1870. The vessel bore the name *Oceanic* — that of her proud owners, Oceanic Steam Navigation Company, operated by the White Star Line.

White Star, with which the shipbuilding firm was to become so inexorably linked, would, over the years, own 75 Harland and Wolff vessels, each constructed, with the sole exception of 1927's *Laurentic*, on a cost-plus basis, with no formal contract or fixed price, merely a 'letter of agreement'.

In 1867 the Belfast Harbour Commissioners constructed the new Hamilton Graving Dock, and in doing so connected Queen's Island with the mainland. In 1880 Harland and Wolff built its own Belfast engine works on a piece of rented land, which the Commission had reclaimed from tidal flats. In 1885 this plant constructed Harland and Wolff's first triple-expansion engine to a design which was to prove so successful in many of their subsequent ships.

William James Pirrie, who was to exercise vast influence on the firm, had been hired at the age of

Chapter Two

CONSTRUCTION AND LAUNCH

A party of distinguished guests arrived at Harland and Wolff on 29 July 1908. They had come from the White Star Line's main office to examine the shipbuilder's concept plan for the huge new ships which had recently been discussed between Lord Pirrie and J. Bruce Ismay. The party, which included among others Ismay and Harold Sanderson, examined the scale drawing prepared by Harland and Wolff draughtsmen under the direct supervision of Pirrie, assisted by his nephew, draughting department manager Thomas Andrews. The plan bore the legend

400 Plan — 29 July 1908 (Proposed General Arrangement)

S S No 400

850 × 92 × 64′ 6″

Design 'D'

In the builders' concept, the power plant consisted of two reciprocating engines and a low-pressure steam turbine. Over the great first class dining saloon was a glass dome in the manner of the Cunard liners *Mauretania* and *Lusitania*, then enjoying great popularity. The representation of the second class dining room's design included the long rows of tables still so much a part of sea travel. There was — wonder of wonders! — a passenger lift in the second class accommodation, while on F deck a gymnasium was flanked by a Turkish bath and a large plunge bath.

The owners carefully examined the 'Proposed General Arrangement'. There were questions and answers, proposals of modification, and note taking. There were nodded heads and handshakes. The owners accepted in principle what the builders had prepared for them.

Two days later, on 31 July, the contract letter was signed. The document, described later as 'a sheet of quarto paper making a formal agreement to do it, and that is all', was the understanding between the Oceanic Steam Navigation Company and Harland and Wolff, for the construction of *Olympic* and *Titanic*, with a third sister to follow. The liners were to be built on the usual 'cost-plus' basis, with the owners specifying the particulars and amenities they desired and the builders supplying these without regard to specific contractual costs.

Lord Pirrie directly controlled the vessels' practical design, while the details — decoration, equipment and general arrangement for construction — initially were under general manager Alexander M. Carlisle's supervision. As the plans were developed, they were submitted to White Star's directors for consideration. Perhaps a shipyard manager would accompany the plans to White Star's Liverpool office; perhaps he might be asked to come over for subsequent discussion. Occasionally the White Star directors would confer directly with Pirrie at his London home. Ultimate decisions were J. Bruce Ismay's responsibility.

Perhaps the most unusual element of the great liners was their propelling machinery. The first major vessels equipped with turbine engines — the triple-screw Allan liners *Victorian* and *Virginian* of 1904 and the quadruple-screw Cunard ships *Lusitania* and *Mauretania* of 1907 — had demonstrated the turbine's superiority in speed and economy. White Star then tested its own refinement. In 1909 the company completed two liners, *Megantic* and *Laurentic*, for its Canadian service. The vessels were identical except for the engines: *Megantic* was fitted with conventional reciprocating engines while *Laurentic* had a combination of reciprocating and turbine engines. Outstanding economy was obtained with the *Laurentic*'s performance, and the owners decided to adopt the combination engines for the much larger vessels then being designed.

Work on *Olympic* had progressed fewer than fifteen weeks when *Titanic*'s keel was laid on 31 March 1909. The speed with which both ships were built represented no sacrifice to the highest quality standards. In design and construction the hulls

whistles blew shrilly. There was a cry taken up all along the lines of men, 'Stand clear!', and on this word a swarm of men came darting out of the holes in the launchways while the crew of painters, with one eye on the launching gear, dabbed hastily at the marks left by the last of the shores. Again the warning cry rang out, on this occasion with an emphatic 'Hurry on!' added to it. A few stopped to pick up their tools and foremen shouted with a hint of anxiety, 'Never mind the hammers,' and 'Hurry! Come as you are!' Speedily the foremen mustered and counted their squads.

One worker, James Dobbins, aged 43, had to be dragged out. He had been using a large cross-cut saw to separate a wood support from one of the shores, and upon release of the support the shore had collapsed and pinned his leg underneath. He was hurriedly extricated by his fellow workers and pulled to safety from under the hull. His presence was reported to a nearby foreman, who included the unconscious worker in his head count.*

Soon the words 'All right' were passed along the lines.

All was ready. A suspenseful, almost palpable silence hung on the air. At thirteen minutes past twelve o'clock Pirrie gave a signal to Payne, who spoke the final order. A second red rocket roared into the air. A couple of foremen tugged at the handle of the releasing valve, a jet of dirty black water foamed out of the escape pipe, and the large triggers canted over. On the stand bearing the launch party there was no ceremony, no bottle of champagne smashed across the heavy, though graceful, metal bows. Only a general gasp and a chorus of 'There she goes!' as, under the bows, one could see on the ways a patch of white, slimy grease spreading and spreading while a surge of workers swept forward cheering wildly. The people on the stands and throughout the yard took up the cheering, echoed by the vast crowds across the river.

As at the launch of *Olympic* there was no screech of riven timber or rumble of tumbling shores. Amid the hooting of sirens from the river steamers the gigantic vessel moved smoothly and gracefully down the ways and into the water. Sixty-two seconds from the time she began to move, the whole bulk was afloat in the Lagan. She had not moved her whole length after entering the water before the anchors and drags brought her to a standstill. So beautifully was the whole launching conducted that the motion of the water caused by her entrance was scarcely more than that caused by the passing of a small paddle steamer. The vessel rode gracefully at her anchors, her buoyancy causing her to rock gently back and forth. The crowds, after viewing her for some time, streamed back into the city.

After workers detached the metal hawsers from the riverbed anchors and drags, tugs from Liverpool's Alexandra Towing Company — *Alexandra, Hornby, Herculaneum* and *Wallasey* — assisted by Harland and Wolff's own yard tug, *Hercules*, towed the vessel to her berth.

After the launch Lord Pirrie entertained guests, including Morgan and Ismay, to a luncheon at Queen's Island. In Belfast's Grand Central Hotel, J. W. Kempter presided at a luncheon given for a large number of visitors and yard officials. The press had its own luncheon, presided over by White Star's J. Shelley, at the Grand Central Hotel.

As the shadows of a warm spring evening crept slowly up the Lough and gradually engulfed Belfast, they also met the splendid new hull of *Titanic*, riding high at her berth, gently rocking on the tidal flow. Tomorrow the work would begin anew, work on fitting and forming and shaping a great vessel. But for now, tonight, the vessel was alone, after the splendour and clangour of her launch. Alone. Waiting . . .

*Mr Dobbins was removed by ambulance to the Royal Victoria Hospital where, following an operation, he died the next day from contusions and shock.

'12 Rooms to have furniture in oak marked 'A' design.
14 Rooms to have furniture in oak with brass beds, marked 'B' design (Two of these rooms to have oak sparred cot beds).
6 rooms to be 'Adams' style, in white.
4 rooms to be 'Louis XVI' style, in oak.
2 rooms to be 'Louis XV' style in grey.
2 rooms to be 'Empire' style in white.
2 rooms, one P & S at fore end of this accommodation to be in mahogany.'

Descriptions and specifications for sofas, wardrobes, writing tables (five varieties) and chairs (more than thirty varieties) each occupied separate pages, while the fifty varieties of tables (for passenger cabins and dining accommodation) were described on almost two full pages.

Among the fifteen separate sections in the specification book were 'General Design and Description' (thirteen pages); 'Castings, Decks, Lockers, Doors and Bulwarks' (22 pages); 'Ventilation and Heating' (31 pages); 'Sidelights, Windows, & c' (six pages); 'Plumber Work, Etc (sixteen pages); and 'Cementing and Painting' (ten pages).

Some extracts from the more than 270 pages of specifications:

'. . . The sheer line to be cut in and to receive two coats of yellow [paint]. The name and Port of Registry to be cut in and to receive two coats of yellow, the letters being 18″ for the name on the bow and 12″ for the name and Port of Registry on the stern.

[For the first and second class galley:] '. . . Four steam jacketed stockpots of 80 gallons capacity made of best pan cast metal with flanges, machine faced and jointed with countersunk bolts and nuts; polished iron circular top with polished mouldings; planished copper hinged cover tinned inside and fitted with polished brass hinges and brass mounted handle; back balanced weight . . .

. . .'BELLS. 1 — 23″ dia Brass ship's bell for F'csle on Foremast.
1 — 17″ dia Brass ship's bell for look-out cage on Foremast.
1 — 9½″ dia Brass ship's bell for Captain's bridge.

. . . 'Post Office on Deck G to have warm air delivered through louvre in overhead trunks connecting with system supplied from No 69 fan on "D" deck to have also a 14″ × 6″ roof ventilator leading up to 20″ cowl ventilator on 'C' deck.

. . . '12 mops with handles; 12 Squeegees with handles; 36 mounted Holystones & handles; 48 Paint cans; 48 Paint brushes, assorted; 12 sash tools; 72 Coir Brooms, 24 with handles; 1 Cwt white cotton waste; 1 solder pot . . .

'The vessel to have two pole masts constructed entirely of steel, suitably stiffened with angles and raked 2″ per foot. The foremast to be stepped on the Saloon Deck and the Main Mast on the Shelter Deck. A look-out cage to be fitted on the foremast at a suitable height; to be of steel plating well stayed to the mast. An iron ladder to be fitted inside the mast to give access to the cage . . .'

Once the specifications received the owners' approval, there could be no change without the owners' consent. Each modification was therefore discussed, first among the several departments at Harland and Wolff, then in a general meeting of the managing directors (department heads), usually with Pirrie present. Changes were listed and indicated in red on overlays to the vessel's plan sheets. Finally, the modifications were submitted to the owners or their representatives, sometimes by Thomas Andrews or Edward Wilding (head draughtsman and assistant chief of design), or, when the changes were major, by Pirrie himself.

Finally, one day — it may have been in July 1911 — the owners asked the builders when it might be reasonable to expect *Titanic's* completion. There were so many arrangements to be attended to — arrangements for coal, for ordering food for the voyage, for operation of the New York pier, for crew hiring — that Ismay and his directors wished to begin preparations. When could White Star's publicity department begin issuing public statments regarding the maiden voyage?

And, quite likely, Pirrie considered work still to be completed, emergencies which could arise at the yard, and his managing directors' estimates. He leaned forward to consult a calendar on the conference table.

Then he spoke a date. And the hint of a smile played on Ismay's face as he jotted it down:

'March 20 1912.'

Publicity and public relations announcements were little used in 1911, particularly by as conservative a company as the White Star Line. But the company was especially proud of *Olympic* and *Titanic*. Already there had been postcards showing *Olympic*, and noting that *Titanic* was 'now building'. A similar statement was appearing on company stationery of the period. Now, with Pirrie's estimate, it was possible for White Star to announce the long-awaited date of the maiden voyage. But, perhaps fortunately for the company, the 20 March date was not made public immediately, and an event soon occurred which made White Star's directors glad they had not rushed to make it so.

Three months after her highly-publicized maiden voyage, *Olympic* — already very popular with the travelling public — was involved in an accident which badly damaged her hull and changed the course of *Titanic*'s destiny. Outward-bound from Southampton on 20 September 1911, *Olympic* collided with the British Royal Navy cruiser *Hawke*. The latter was proceeding up the Solent on her way to her home base at Portsmouth. *Olympic* was moving slowly down the Solent, approaching a shoal

TITANIC

THE DEATH AND LIFE OF A LEGEND

MICHAEL DAVIE

ALFRED A. KNOPF NEW YORK 1987

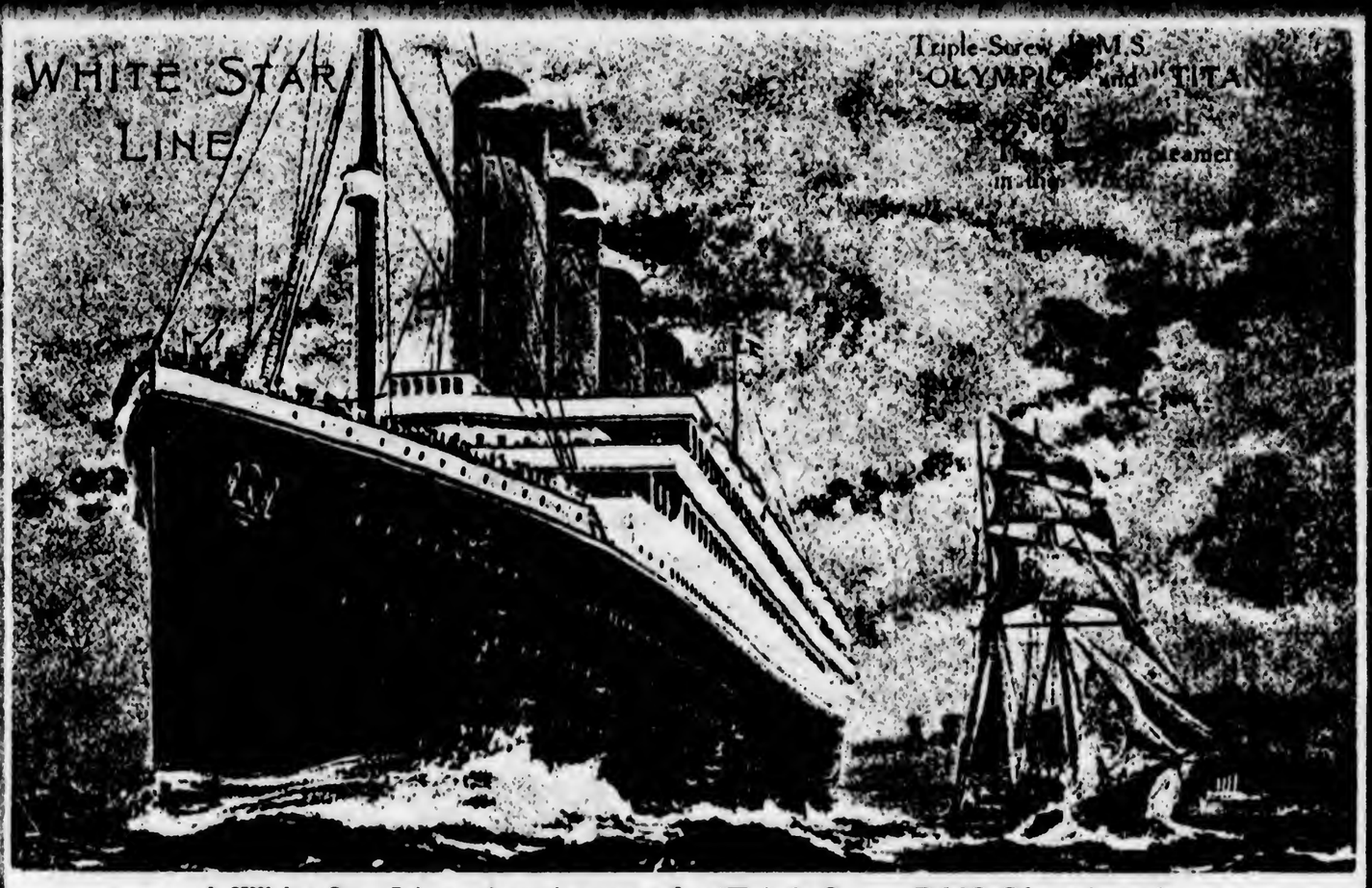
oat to join
xpedition-

ain Smith
e iceberg,
ed on the
bly in the
ould have
les ahead.
and added
. Then he
l be called

ficer Mur-
ght be up
nd agreed
Murdoch
ce, includ-
ly rounds.
cial action
a 43-year-
se job was
all was in
ing's later
e is closed
rom that,
closed the

f the pas-
days; and
Beesley's
nission of
d people;
ore going
afternoon
swim. A
, the men
about 100

and here
at Captain



A White Star Line advertisement for 'Triple Screw RMS *Olympic* and *Titanic*, 45,000 tons each. The Largest Steamers in the World.'

The Harland & Wolff yard in Belfast. The gantry used for the construction of the *Titanic* is in the background.

the best-known of all ships to the man in the street, her name springing to mind more readily than the *Golden Hind*, the USS *Arizona*, or HMS *Victory*.

It is odd that Pirrie, the bold prime mover, has disappeared so completely from the story. Had he sailed in the *Titanic* on her maiden voyage, as he fully intended, he would have been better known. He would either have drowned, in which case he would have been as closely associated with the ship as her skipper, Captain Smith, and her richest passenger, Colonel J. J. Astor; or he would have escaped, in which case he would have been as universally reviled as the chairman of White Star who got away in one of the last lifeboats, J. Bruce Ismay. As it was, his doctor forbade him to take the trip because of prostate trouble; he was too ill to testify in the much-publicised official inquiries that followed; and after their reports came out it was too late for anyone to ask him awkward questions. His role receded into the past. His hair turned white during his illness, but he remained the great shipbuilder. Indeed the business done by his world-beating yards actually boomed, because they reconstructed many ships after the disaster to make them conform to the new rules officially imposed as a result of the defects exposed in their prize product. In World War One, Lord Pirrie was in charge of all British merchant shipbuilding. He was made a baron in 1909; he became a viscount in 1921. He died at sea in 1924 from pneumonia in the Panama Canal, returning with his wife from a voyage on Harland & Wolff business to South America.

To find the source of Pirrie's grand ideas and confidence, we need to look back at the atmosphere of those early years. Belfast had a long shipbuilding tradition, but it was only around the time that Pirrie became an apprentice that Harland & Wolff started on its rapid rise to world dominance. The founding father was a restless engineering genius from Yorkshire, Edward Harland, who in 1858 bought a small boatbuilding business on Queen's Island, which is still part of the Harland & Wolff site today. Harland was no traditionalist. His main reforms, according to his successors in Belfast, were two: he replaced wooden upper decks with iron decks, thus in effect turning the hull into a box girder of immensely greater strength; and he changed the shape of the hulls by giving them a flat bottom and square bilges, thus increasing their capacity. He also did away with the relics of sailing ship days, bowsprits and figureheads, though his steamships were still carrying sails until nearly the end of the century.

The stroke of luck in Harland's career was to catch the eye, early on, of Hamburg Jews. One of them, a financier named Gustavus Schwabe, came to Liverpool and put money into a rising local shipping firm, the

Bibby Line, and gave repair and building contracts to Harland. Schwabe's nephew, an engineer like Harland, became Harland's partner. His name was Gustav Wolff. In Harland & Wolff's present-day order book, which lists in numerical order the 1500 ships they have built in their hundred-and-twenty-five-year history, numbers one, two, and three are Bibby Line ships.

Harland and Wolff joined forces just before Pirrie arrived in their yards as an apprentice. With every year that passed, their business expanded. In 1864, the gross tonnage of the ships they built was 30,000 tons. In 1884, the figure was 104,000. Pirrie's career was contemporaneous with the development of steel shipbuilding, and he himself was in the forefront of all the important advances in naval architecture and marine engineering. He took over as chairman when Harland died in 1894; so he was thirty years under Harland, and thirty years on his own as chairman.

He was more than chairman: he was a dictator. Physically, he was small and ferociously energetic. He craved public recognition. He stood out from his rivals because he was not only a master-technocrat but a master-businessman. The members of his board were ciphers. He secured the orders for ships himself, built them to his own designs with little more than a general specification from the clients, and charged them the building costs plus a four per cent commission for Harland & Wolff—a highly satisfactory way of doing business. (It was when the firm built the *Canberra* for P&O on a fixed price contract that it lost millions and virtually went broke.) Apart from Pirrie, nobody knew or was even allowed to discuss his firm's finances; one of the ship architects who inadvertently became involved in financial talks with a shipowner was summarily dismissed. When Pirrie was away from Belfast, meetings were chaired by his wife.

Though forgotten now, Pirrie was lauded in his own day, when engineers were national figures. The celebrated journalist W.T. Stead, who was drowned in the *Titanic*, praised Pirrie's 'foresight, optimism, incessant industry and selection of able lieutenants (a sure sign of superior ability)' and proclaimed that he had developed 'the greatest business of the kind that has existed in the world since men first began to go down to the seas in ships'. The verdict of the *Dictionary of National Biography* is that he was 'the creator of the big ship'.

How did this happen? The starting point may be said to have been the alliance between Harland & Wolff and White Star.

The important new figure who enters the story here is the formidable T.H. Ismay. His father had been a boatbuilder in a small way in Maryport, Cumberland. In 1869—not long after Pirrie joined Harland & Wolff—T.H. Ismay bought, with Schwabe's financial backing, the flag of White

whether they liked it or not, it was an economic force much more fundamental than J.P. Morgan's aggression that constantly pushed the owners forward. Once the technology was available, the growth in the size of ships was unstoppable, whether anyone wanted them or not. Taking emigrants to the United States was more profitable than government mail contracts or high-class passenger traffic. Nor was the emigrant traffic all one way. At one stage, 100,000 disappointed or homesick Britons were annually heading home. The snag was that the emigrant market was wholly unpredictable, depending as it it did on famine or repression or fashion. The seesaw demand meant that the owners needed to look sharp to make the most of it; hence the fare wars; and hence the need to attract and carry more and more passengers, to cover rising costs and make a modest return on capital. As the chairman of the White Star line wrote in Lloyd's List in 1924, looking back at 'steamships of the monster type' and their history: 'This extensive third-class business has been a very potent factor in the development of the fleets of the principal companies, and has culminated in the super-liners of today.'

Influenced by narrative paintings of the nineteenth century, we are inclined to assume that the desperate emigrants who poured from the slums of Europe into the slums of New York or Chicago took any ship they could find. But the images of women on deck wearing shawls and surrounded by wide-eyed children are misleading. Cunard took most seriously a complaint from one steerage passenger, evidently representative of many, who said that he had been treated as if the company was doing him a personal favour in conveying him across the Atlantic. It was not only first-class passengers who could be attracted by extra space; so could the huddled masses. Every pressure was in the direction of size. Cunard built the *Bothnia* of 4555 tons in 1874, the *Umbria* of 7718 tons in 1884, the *Campania* of 12,950 tons in 1893. White Star replied with the *Teutonic* and *Majestic*. The Germans by the turn of the century had deployed an imperial race of four-funnelled monsters with names to match: *Kaiser Wilhelm der Grosse*, *Kronprinz Wilhelm*, *Kaiser Wilhelm II*, *Kronprinzessin Cecile*. In 1899, as Ismay Senior was dying, White Star came up with the *Oceanic*, 17,274 tons and 705 feet long, the first ship to be longer than Brunel's white elephant of 1858, the *Great Eastern*, and the largest steamship in the world.

In the archives of Harland & Wolff is a book of photographs of the *Oceanic* presented to Thomas Andrews Esq., Pirrie's nephew and later one of the designers of the *Titanic*, with the compliments of Ismay, Imrie. The frontispiece is of Thomas H. Ismay, his hair slightly curled and his determined mouth in a faint smile. The internal decor of the ship is that

of an Edwardian country house, not surprisingly since one of the architects was R. Norman Shaw. The principal saloon featured Ionic pillars. In the smokeroom was a representation of a bacchanalian procession inspired by a poem of Dryden. Carved trophies of fruit and flowers in the style of Grinling Gibbons decorated other parts of the first-class accommodation, and so did allegorical female figures of Great Britain, America, Liverpool, and New York, who is holding a rudder and a coil of rope. A Harland & Wolff archivist has tucked into the back of this lavish book an article from a contemporary magazine, which featured a series of statistics and cartoons to dramatise the size of the new ship. A hen would have to lay an egg every day until the middle of 1967 to produce the number of eggs carried on each trip. The volume of 'jams, jellies and marmalade' aboard would fill a jar 6 feet high and 14 feet and $1\frac{3}{4}$ inches in diameter. Alice of *Alice in Wonderland* was shown standing on a ladder gazing in wonder down into the jar.

The century opened with both White Star and Cunard in a position to move their new ships up a few notches in size. Cunard moved first. The government had given them the subsidies partly so that they would build two big ships that could be turned into armed transports in time of war. By 1907, these two were ready for service, the *Lusitania* and the *Mauretania*, both of them not only larger but much faster than anything afloat. The *Mauretania* at once became especially loved and fashionable. Henry James crossed to England in her in 1911 and met Thomas Edison on board; the liner lifted James across the seas 'as if I had been carried in a gigantic grandmother's bosom and the gentle giantess had made but one mighty stride of it from land to land'. When she was broken up in 1935, President Franklin D. Roosevelt presented a model of her to the Smithsonian Museum in Washington and wrote a sentimental private memorial, calling her an 'old dowager' and recalling the hand-carved panels of Latvian oak in her dining-room.

This was the daunting new competition that White Star had to beat. They were running a regular express service from Southampton to New York with *Teutonic*, *Oceanic*, and *Adriatic*, but these were no match for the crack Cunarders. How was White Star to reply? It would be hopelessly uneconomic to try to compete with Cunard for speed. More speed would mean less passenger and cargo space. The leapfrog move must be to go for extreme size, and attract the urgently needed extra passengers by providing special luxury for the rich and more spacious accommodation for the poor.

It would be wrong to give the impression that everyone was enthusiastic about bigger ships. Complaints about size went back a long time. In 1776

especially angry. To make the boards realize they were living in the past, Pirrie replied that it was his ambition to build a liner of a thousand feet long, and he did not rule out the possibility of a ship of 100,000 tons.

He certainly thought on a grand scale. At the time he was drawing up the plans, there was not only no dock big enough on either side of the Atlantic to take the new ships, but no yard big enough to build them either. Harland & Wolff had to construct specially strengthened slips to bear the weight.

They are still there. Not long ago, I went to see them, wondering what traces were left of Lord Pirrie's ambitions. I met my guide, Mr Tommy McCluskey, at the Belfast docks, in the main Harland & Wolff offices — red brick and little changed since Pirrie's day — who led me a hundred yards out of the back door and stopped. We stood surrounded by a wasteland of cracked and discoloured concrete, empty apart from a row of parked company cars and scattered piles of rusty metal. 'This is where she was built,' he said. Then he added wryly, 'The *Titanic* is one of our better known vessels.'

Away to our right rose two huge yellow gantries, known as Samson and Goliath. Like enormous goalposts, they straddle a dry dock in which four banana boats for Vestey's were recently built all at the same time, a dock so huge that it could accommodate, if a mad latter-day Pirrie required such a thing, a vessel of a million tons. So no theoretical limit to the size of ships had yet been reached? Mr McCluskey shrugged. 'A million tons is possible,' he said, 'though improbable.'

In one of the first books written about the *Titanic* after she went down, the journalist and man of letters Filson Young called her 'monstrous', and an 'evil dream', and 'unthinkable'. Standing in the concrete wasteland, I remembered his rhetoric about her construction. As his mail steamer from Fleetwood glided through the mud flats, he had heard, he claimed, a noise like bees in a giant hive. This 'sonorous murmuring', as he drew closer, turned into 'the multitudinous clamour of thousands and thousands of blows of metal on metal coming from a veritable forest of iron, a leafless forest of thousands upon thousands of rusty trunks [carrying] a multitude of pigmy men swarming and toiling amid the skeleton iron structures.' It was 'in this awful womb', Filson Young goes on, 'that the *Titanic* took shape'. At the sight of it, men held their breaths:

> It was the shape of a ship, a ship so monstrous and unthinkable that it towered high over the buildings and dwarfed the very mountains beside the water. It seemed like some impious blasphemy that man should fashion this most monstrous and ponderable of all his creations

gave the *Titanic* a push, and the ship was launched while (according to Filson Young) the 'thousands of pigmy men who had roosted in the bare iron branches, who had raised the hideous clamour amid which the giant was born, greeted their handiwork, dropped their tools, and raised their hoarse voices in a cheer. The miracle had happened.'

Big ships are not launched at Harland & Wolff today, since — unlike the shorter *Titanic* — they would bend in the middle as the first half reached the water. They are built in the giant dry dock and then floated out. Nor are they riveted; they are welded by machines controlled by computers. In its heyday, Harland & Wolff employed 40,000 or 50,000 men; now, partly because of new technology and partly because of a slump in ship-building, it employs 6300, which accounts for the deserted nature of much of its 300 acres and for the silence that is the most striking difference between the yards now and the yards in 1911.

The glories as well as the decibels have declined since 1911, but it is still easy to find old men whose self-esteem is grounded on the skill they showed at the shipyards in the days when Harland & Wolff led the world.

One of them, Mr Dick Sweeney, keeps a rivet of *Titanic* vintage in his house for old times' sake, a big squat nail three inches long, made of pure iron and as thick as a man's thumb. Three million rivets like this went into the *Titanic*; some of them are visible in the underwater photographs of the wreck taken in the summer of 1985. In his trim front room on a hillside overlooking the shipyards, Mr Sweeney, a wiry man, said he had worked in the yards for most of his life, and his uncle and grandfather had worked on the *Titanic*. Most Belfast people, he said, thought the sinking not so much a night to remember as a night to forget. 'They were ashamed it wasn't as unsinkable as they said it was. It wasn't a good achievement, was it, to build the boat and get it sunk? That's the way Belfast people looked at it.'

Remembering Joseph Conrad's simile about the *Titanic* being ripped open like a Huntley & Palmer biscuit tin, I asked Mr Sweeney to tell me exactly how its hull had been put together. The plates of the *Titanic*, he said, were of iron.

> They called it steel-plate, but it was not really high-class steel in those days; it was really raw hard iron. Most ships now are made of high tensile steel, which is much tougher. I was a welder. They built the first oil rig in the world at Harland & Wolff and the caulkers — the men who trim off the steel after it has been automatically welded — couldn't cut that metal; it turned their tools. Of course the whole of the *Titanic* was hand-riveted, a massive job. They started at six in the

morning and went on until half past five at night, working in squads of four. First the 'heater boys' heated up the rivets. They were called heater boys, but they might be fifty. They had a long pair of tongs and they poked the rivets into a coke brazier for three or four minutes, keeping the brazier hot by working a bellows with their foot. Then they threw the rivet to a 'catch boy' and he put the stalk of the rivet into a hole through two overlapping plates. Then a man called the 'holder up' put a big heavy hammer under the panhead on the rivet, which was of pure iron, and held on to it while the fourth man beat it and flattened it into the hole. The outside hull, the shell, was worked on by special men called 'shell-riveters', and the men who hammered in the rivets were divided into the right-handers and the left-handers who were known as 'cloot-men', cloot meaning left. They used a light sledge hammer weighing about five pounds. You didn't need to be big and tough so much as wiry, with skill in using your muscles. They'd do about 200 rivets a day in the *Titanic* time, provided it didn't rain. If it did, the wet horn would sound and they would all have to go home. For the time they had to be at home they didn't get paid; they were paid from horn to horn by the number of rivets they put in.

I asked him about the *Titanic*'s double bottom, claimed at the time to be an effective safety feature, although it only came up seven feet above the keel. The outer skin was an inch thick, the idea being that if this skin was pierced the inner hull, although thinner, would keep out the water. An inch thick, I said, did not sound very thick to me. Mr Sweeney demurred. An inch was very thick; most ships now would have a hull of $\frac{7}{8}$ or $\frac{3}{4}$ inch plate. The bulkheads of the *Titanic* were half an inch thick—the divisions inside the ship that the boilers apparently crashed through when she stood on end before sinking. Mr Sweeney offered me a cup of tea and shook his head. 'They thought it was really unsinkable.'

Before I left, Mr Sweeney hinted at something special about the *Titanic*'s construction, something I found hard to interpret. He recalled that, at the time, Ireland was rent by the Home Rule controversy. The country was divided, he said, so it would be only natural, would it not, if the shipyards were divided also? He implied that he had heard, from his uncle and grandfather, stories of political disaffection among their fellow-workers. Certainly, given that many of the men, if not most, believed that the government at Westminster was planning to betray them, they had no reason to feel pro-English, and it was an English company—or they thought it was an English company—that was building the ship. Pirrie himself cannot have been popular; he was a Home Ruler and on

one occasion clashed violently with Orangemen. Was Mr Sweeney implying that political disaffection had led to sabotage, or at least that the job had not been done as well as it might have been? He retreated from any such allegation; but it hung in the air. I thought of a photograph I had seen earlier in Harland & Wolff's offices. It showed men pouring out of the yards at the end of a day's work, some smoking clay-pipes — the picture was pin-sharp — and some wearing peaked caps, led by two small boys with bare feet; in the background rose the scaffolding of the *Titanic* and the *Olympic*. The picture seemed laden with doom. The *Titanic* was doomed, and so were the men. Some of them joined the volunteer force raised by Sir Edward Carson to resist Home Rule, and later the Ulster Regiment that was cut to ribbons on the Somme. Mr Sweeney probably had heard tales of work deliberately skimped by these men, but even if the tales were true their secret protests would not have affected the *Titanic*'s fate, though the men could have thought differently, which might account both for Mr Sweeney's readiness to plant the idea in my mind and for his reluctance to enlarge on it.

He said again before I left. 'They really thought it was unsinkable.' But did they? I found it hard to believe that anyone, even at the height of Edwardian self-confidence, could ever have believed in the possibility of an 'unsinkable' ship, least of all the hard and experienced shipbuilders and shipowners of Belfast and Liverpool.

The answer, as I learned later, is that although the owners and builders were confident that they had done everything possible to make the *Titanic* safe, there is no evidence that they thought or said she was unsinkable — though plenty of other people did. One of the early journalists into the field after the sinking was Sir Philip Gibbs, a prolific popular author. In his pamphlet *The Deathless Story of the Titanic*, a paradoxical title, he quoted what he said was the owner's description of the watertight doors: 'Each door is held in the open position by a suitable friction clutch, which can be instantly released by means of a powerful electric magnet controlled by the captain's bridge, so that, in the event of an accident, or at any time when it might be considered advisable, the captain can, by simply moving an electric switch, instantly close the doors throughout — practically making the vessel unsinkable.' Gibbs said that the last five words were written in italics. They read now, he said, 'with a dreadful irony'. A contemporary shipping journal also used the words 'practically unsinkable'. The idea spread, and the qualifier was lost. Time and again at the official inquiries passengers and crew testified that they had reacted slowly to the collision because they thought the *Titanic* unsinkable. Several people continued to think so even after they were in the lifeboats.

the *New York Times*, wrote a brief article in the paper saying that the discovery of the wreck was perhaps the time to make generally known what she had known since 1912, when she was a student at Barnard. Mrs Straus's maid survived. On the ship, before the maid got into a lifeboat, Mrs Straus had taken off her fur coat and said, 'Wear this, it will be cold in the lifeboat, and I do not need it any more.' When the maid arrived back in New York, she took the coat to Mrs Straus's daughter, who told the maid to keep it, as it was her mother's gift to her. Isidor Straus, a man of modest tastes, had been a considerable philanthropist. A memorial service for him and his wife was attended by no less than forty thousand New Yorkers, some of them from the tenements of the lower east side. At Broadway and 107th Street a small park was dedicated to their memory and presented to the city by the family; it was land that had once formed part of Isidor Straus's dairy farm. Macy's employees collected money for a plaque to be placed over the 135 West 34th Street entrance, still known as the Memorial Entrance.

As for the fourth name on the list, the sinking of the *Titanic* resulted in Harvard University acquiring a substantial library. The Wideners had made their money as tramway kings; Harry Widener, aged 27 and a Harvard graduate, was less interested in transport than in books and was already respected on both sides of the Atlantic as a bibliophile, a friend and customer of the two leading antiquarian booksellers of the day, Bernard Quaritch in London and A. S. Rosenbach in Philadelphia. It was for Harry Widener that Rosenbach had recently bid a record £18,000 for a first folio Shakespeare. Before going to Europe with his mother and father, Harry Widener had attended in New York the first part of the Robert Hoe library sale, and had been the underbidder, at $49,000, for a Gutenberg Bible; Henry Huntington had bid a thousand more. Widener had also looked over the books due to form the next part of the sale, and had shown interest in one particular rarity, the Caxton edition of John Gower's *Confessio Amantis*. Both he and his father were drowned; and in Harry's memory his mother—the hostess at the last dinner party aboard the *Titanic*—gave Harvard the great library that bears his name. It is one of three American cultural institutions with a *Titanic* connection; the other two are the Guggenheim Museum in New York, and the New York Public Library, which inherited Colonel Astor's collection of rare books.

There were other well-off people aboard; a Washington banker, a telephone company widow, a yachtsman from Marblehead, Massachusetts, a cotton manufacturer, a Guernsey businessman going to Toledo to visit relations, and a 15-year-old heiress from St Louis with an allowance of $7500 a year (about £1300) for her education and clothes. Mr Clarence

SHIPBUILDERS TO THE WORLD

125 years of Harland and Wolff, Belfast 1861-1986

Michael Moss and John R. Hume

Built by end of 1894 283 ships
1924 658

THE
BLACKSTAFF
PRESS
BELFAST AND WOLFEBORO, NEW HAMPSHIRE

References to SCHWABE: to WOLFF

14
17
18
20-22
34-35
38
63
68-70
72
92-95
157-63

17-18
20-21

see also 507,510,514)
515) ships built by H&W
516)
518: THE TITANIC

disappointment, he failed to secure the prize. At the same time Robert Stephenson & Company contracted to build three iron caissons for the Keyham docks and, 'as these were very similar in construction to that of an ordinary iron ship, draughtsmen conversant with that class of work were specially engaged to superintend it'. Harland was appointed assistant on the project and so quickly mastered the technique of laying down the lines that he was soon able to improve it.[8]

On his twentieth birthday, in May 1851, Edward Harland completed his apprenticeship with Robert Stephenson & Company. He was 'at once entered on the books as journeyman, on the "big" wage of twenty shillings a week'. However, business was poor and Harland quickly resigned his position so that he could spend time in London marvelling at the wonders of the Great Exhibition. He was so enthralled by 'the works of art and mechanics' on display that he remained in London for two months. By the time he returned home to Scarborough, his future employment was assured.[9]

During his apprenticeship Edward Harland had become friendly, through his uncle Dr Thomas Harland, with Gustav Christian Schwabe. Thomas Harland had graduated in medicine from the University of Edinburgh in 1822 and had subsequently practised in Salford. In 1842 he had married Mary Dugdale, niece of John Dugdale of Dovecot, a powerful Liverpool and Manchester merchant. Some years later Gustav Schwabe had married John Dugdale's daughter, Helen. Gustav had been born in Hamburg in 1813, the son of Philipp Benjamin Schwabe, a wealthy Jewish merchant. During June 1819, along with the rest of his family, Gustav was baptised into the Lutheran church.[10] In the 1820s many members of the Jewish community in Hamburg established businesses in Britain where trading conditions were more liberal than in Germany. The Schwabe family participated in this trend. Salis Schwabe, Gustav's uncle, set up a calico printing business in Manchester and cousins M.M. and H.L. Schwabe opened a merchant house with a branch in Glasgow.[11] During 1832 Gustav Schwabe's elder sister, Fanny Maria Schwabe, married another Hamburg Jewish merchant, Moritz Wolff. Like his father-in-law, Moritz Wolff was a respected member of the Jewish community in Hamburg, friendly with the Jaffe, Ellerman and Ballin families. Fanny and Moritz had two sons, Gustav Wilhelm, born in 1834, and George Moritz Otto, born in 1840.[12]

It is not known when Gustav Christian Schwabe went to Liverpool. In 1838 he was in partnership with Edward Little in a firm of commission agents. When Little died the following year, Schwabe seems to have acquired his house and business interests. Later he became involved with the East Indies shipping firm of J.S. de Wolf & Company, investing in their ships and learning the business of ship management in the Far Eastern and Australian trade. By the early 1840s he had established the merchant house of Sykes Schwabe & Company in partnership with Adam Sykes, Benjamin Rutter, and his father-in-law, John Dugdale of Dovecot.[13] In 1844 the firm was reported to be 'doing a very respectable business' with Manila and Singapore and by 1849 its capital had reached £50,000.[14] It seems to have been involved in the merchanting of printed calico goods, produced by Schwabe's uncle and other Lancashire firms, and in importing raw cotton and silk. In 1856 the company sent out a silk-buyer to China. This import/export business had naturally led G.C. Schwabe to maintain and extend his shipping investments. During the 1840s he had become a junior partner in John Bibby & Sons, the Liverpool shipping concern established in 1805.[15] The Bibby family quickly became friendly with Schwabe's Dugdale and Harland relatives.

The launch of the iron sailing ship *Norah Graeme* from Robert Hickson's Queen's Island yard in 1858. (*Launch of the* Norah Graeme *at the Queen's Island, Belfast, 1858*, by Anthony Carey Stannus, 1858, courtesy of the Belfast Harbour Commissioners)

Gunghadur, an iron sailing ship, was completed for Edward Bates, followed later in the year by the *Mayola* for William Porter of Liverpool. Like other shipbuilders, the yard supplemented its business by 'lifting and repairing wrecked ships', using the Harbour Commissioners' adjacent slip for this purpose.[26]

During 1857 Edward Harland engaged Gustav Schwabe's nephew, Gustav Wilhelm Wolff, as a personal assistant. Wolff had left Hamburg in 1849, at the age of fourteen, for his uncle's home to attend Liverpool College. He had then been apprenticed for five years to the well known Manchester engineering firm of Joseph Whitworth & Company. He had represented the company at the Paris Exhibition of 1855, before joining B. Goodfellow Limited, of Hyde on the outskirts of Manchester, as a draughtsman.[27] When he arrived in Belfast he was welcomed by a friend of his family from Hamburg, Daniel Joseph Jaffe, who had come to Belfast to establish a linen mill. In the same year the brothers Walter Henry and Alexander Basil Wilson were indentured to Robert Hickson & Company as the first 'gentlemen apprentices' – usually the sons of wealthy families, who wished to learn a business which they hoped eventually to direct. They were well connected, coming from a family with long associations in the Ulster linen industry. Walter, 'Wattie', had been born in 1839 and had 'early exhibited his taste for engineering, for as a boy he was keenly interested in making model engines from scraps of metal'. Alexander completed his training at the marine engine-builders MacNab & Company of Greenock.[28]

By this time Harland was anxious to open his own business. He was now an experienced shipbuilder and, through his family connections, could almost certainly draw on sufficient capital and orders to start a viable concern. Accordingly, late in

1857 Edward Harland, no doubt encouraged by Schwabe, applied to Liverpool City Council for ground to open a yard at Garstang. This application was rejected, 'youth and inexperience being assigned as one of the main refusal reasons'. With similar lack of success he 'made inquiries at Birkenhead and other places'. Thwarted in these ambitions, he encouraged Wolff to leave Belfast to gain further marine engineering experience at sea, probably on board one of his uncle's steamers.[29]

In February 1858 the iron sailing ship *Norah Graeme* (1,001 tons) was launched for Edward Bates, 'everything being in excellent order on the vessel, and the vessel gliding down into the water without shock or disturbance'. This was followed by the tug *Adjutant* for Liverpool owners. During the year the economy dipped sharply and Hickson seems to have been left with the *Oceola* (sister ship of the *Mayola*) on his hands. So as to keep the yard open, Robert Hickson turned to the well tried technique of completing the vessel to his own account. This venture would seem to have overstretched his fragile resources, for on 21 September 1858 he wrote to Harland:

> I offer you my interest and goodwill in the shipyard at the Queen's Island, Belfast, together with Steam engine Boiler Plant tools, machinery and other appliances for shipbuilding as now is used by me, for the sum of five thousand pounds.

His only condition was that he should be able to complete the iron ship *Oceola*, renamed *Bebington*, which he was now building for himself, and to finish some repair work to the steamer *Rose*. Edward Harland accepted this offer with effect from 1 November 1858 when the firm's name was changed to Edward James Harland & Company. Wolff was at once recalled from sea to take charge of the drawing office.[30]

Table 2.1

Ships built at Queen's Island by Robert Hickson 1854-9

Date	Name	Owner
1854	*Silistria*	Edward Bates, Liverpool
1855	*Khersonese*	Frederick Lewis and Edward Geoghegan, Belfast
1857	*Circassian*	North Atlantic Steam Navigation Company
1857	*Dewa Gunghadur*	Edward Bates, Liverpool
1857	*Mayola*	William Porter, Liverpool
1858	*Norah Graeme*	Edward Bates, Liverpool
1858	*Adjutant*	Liverpool owner, name unknown
1859	*Oceola* renamed *Bebington*	R. Hickson & Company, Liverpool

Harland's decision to acquire the lease of the Queen's Island yard was almost certainly taken on Schwabe's advice and promise of financial support, for immediately John Bibby & Sons placed an order for three 1,500-gross-ton iron steamers. These were to be equipped with 'lifting screws' to be disconnected and raised when the vessel was running before the wind, thus preventing drag. The engines were subcontracted to MacNab & Company of Greenock, and the cranes to Harland's previous employers, J. & G. Thomson, who with no ill feeling offered the new firm

Edward Harland, a portrait painted in 1884.

Their rigging was equally novel, with pole masts, a fore and aft rig, and the use of steam winches and braces for all the heavy lifts so as to reduce the size of the crew. Their engines incorporated an improved version of Hall's surface condenser, which used sea water to condense the exhausted steam from the cylinders, so preserving the pure water for reuse, thus saving fuel and expensive repairs caused by salt corrosion. Harland had first seen such a condenser discarded in a Clyde yard because the lack of suitable packing had caused it to leak badly. In the improved model, fitted on these Bibby ships and 'patented by Spenser', rubber rings were used to pack the tubes to prevent any leaks.[35]

So successful were these innovations that the last four vessels, completed between 1861 and 1863, were lengthened to 331 feet. The vessels had a 'flatness of bottom and squareness of bilge', which became known by Liverpool shipowners as the 'Belfast bottom'. These new 'long ships' were nicknamed 'Bibby coffins', because of their long box-like appearance.[36] During 1862 two smaller vessels of similar design were delivered to Bibbys for use in their Spanish trade. The year before, Harland had also lengthened by over 90 feet Bibby's *Tiber* and *Calpe* which had been built in 1851 by John Reid & Company, of Port Glasgow, and engined by J. & G. Thomson. This work was almost certainly carried out on the patent slip. Lengthening ships was, at the time, a popular method of increasing the carrying capacity of a fleet without incurring the expense of new construction.

On 11 April 1861 Edward Harland and Gustav Wilhelm Wolff formally entered into partnership for eight years. The deed of agreement of partnership contained twenty-one clauses including provisions for all eventualities:

> Second - That the said Edward James Harland and Gustav Wilhelm Wolff do now become and continue partners until January first, one thousand eight hundred and sixty nine in the trade or business of building and repairing Iron

ships and Engines and doing all work connected with said trade or otherwise which the partners may from time to time undertake.
Third – That the business of the Partnership shall be carried on as heretofore under the name and style of 'Edward James Harland' until the said Gustav Wilhelm Wolff shall desire to have his name added when the style of the partnership shall be changed to 'Harland and Wolff' . . .
Ninth – That the said Edward James Harland shall be at liberty to draw out of the partnership funds in each year the sum of seven hundred pounds sterling and the said Gustav Wilhelm Wolff the sum of five hundred pounds sterling for their private use respectively and in addition to the annual sum of five hundred pounds the said Gustav Wilhelm Wolff may in the event of his being married or of his requiring to furnish a house draw out of the partnership funds the sum of eight hundred pounds . . .
Thirteenth – That each of the partners shall devote his entire time to the business of the partnership and neither of the partners shall without the consent of the other being first obtained in writing act as trustee, executor, assignee or agent for any person or become security or guarantee for any person or persons for any purpose whatsoever . . .

The signatures of the two partners were witnessed by John Bailey, Edward Harland's clerk and book-keeper, who was to keep the books of the new firm.[37]

Despite its detail, the agreement gave no indication of how Edward Harland and Gustav Wolff planned to share the workload of the business. From later evidence it is almost certain that Harland was to be the practical shipbuilder and spokesman for the firm, whereas Wolff was to provide engineering skill and manage the yard, with the help of William Houston, in his partner's absences on visits to owners. In addition he was to place at the disposal of the firm the financial expertise and resources of his wealthy family. The capital of the partnership was to be £2,416, of which Harland was to subscribe £1,916 and Wolff £500. This was a tiny capital for a new concern with such large commitments. It was less than half the price that Harland had paid for Hickson's business alone. So as to cover the balance of the purchase price of the two yards and the cost of new plant, the partners had been generously lent money by Gustav Schwabe and his sister Fanny, Wolff's mother. It is likely that these loans amounted to about £12,000. They were to be repaid with interest out of the profits of the new firm. However, neither Schwabe nor Fanny Wolff was entitled to share in the net profit or loss of the business, which was to be divided between the partners in the proportion of three to one. James Bibby and James Dugdale, a relation of the family into which the Harlands and Schwabes had married, were appointed as arbitrators in the event of any dispute between the partners.

With the approaching completion of the large Bibby contracts that had so successfully launched the business, the partners had to seek other work. Despite the severe recession in the United Kingdom economy, caused by the American Civil War, demand for shipping was strong, buoyed up by the Confederate States' purchase of fast steam tonnage to act as blockade runners. As a result Harland and Wolff had no difficulty in winning contracts, launching sixteen further vessels in the years 1862 to 1864. The first contract was for four 1,000-ton sailing ships, *Star of Erin*, *Star of Denmark*, *Star of Scotia* and *Star of Albion*, to form the Star line of J.P. Corry & Company, for whom the partners had already built a vessel. Corry also ordered a steam tug, *Kitty of Coleraine*, for service on the River Bann navigation with the Lower

Table 2.2
Capital 1863-75

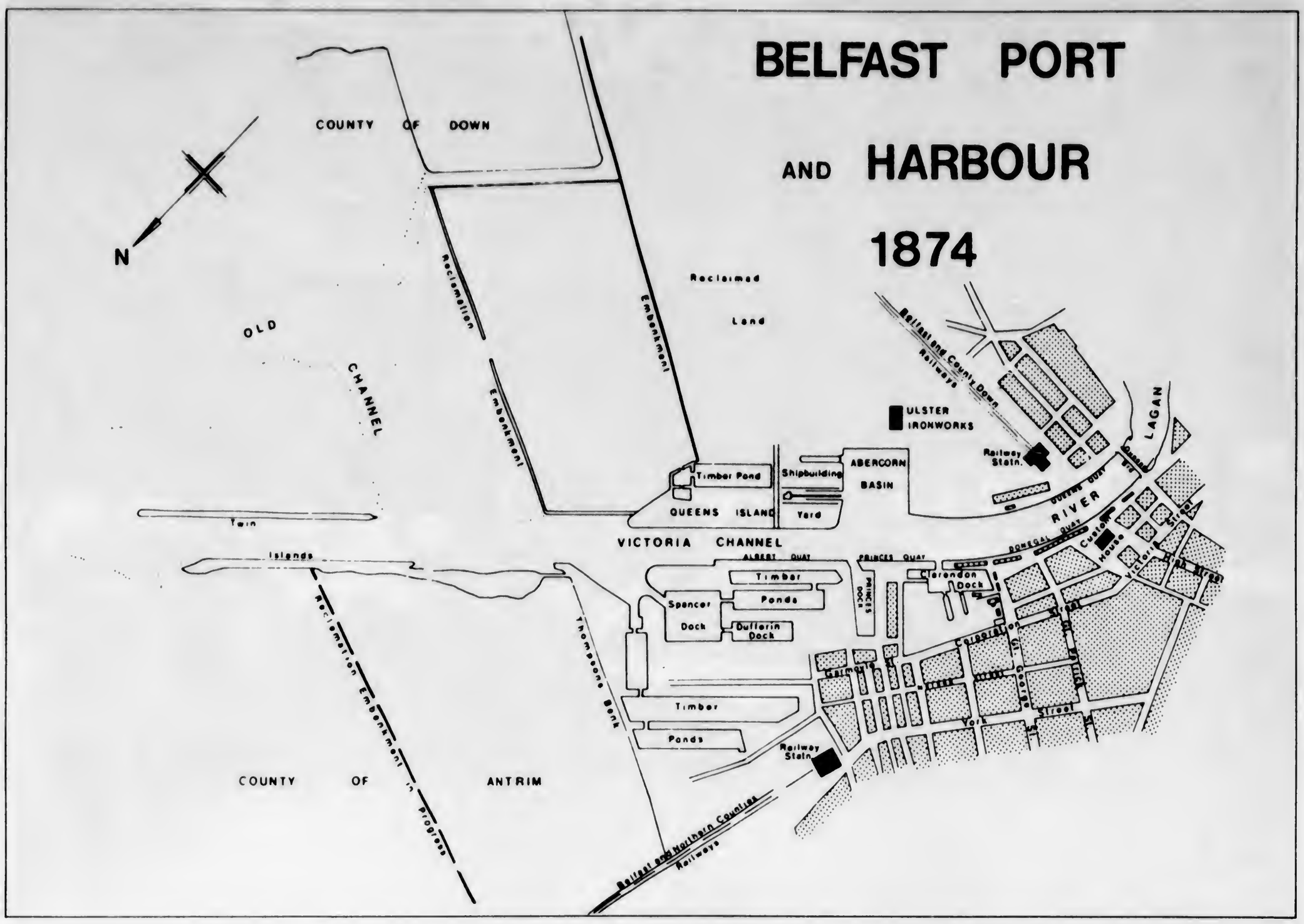
	LOAN CAPITAL			PARTNERS' CAPITAL			
	F. M. Wolff	G.C.Schwabe	J. Bailey	James Bibby	E. J. Harland	G. W. Wolff	Total
	£	£	£	£	£	£	£
1863	1,012	8,000	—	—	9,404	4,504	22,920
1864	1,020	6,180	—	—	12,702	7,038	26,940
1865	1,025	6,150	—	—	15,773	8,793	31,741
1866	1,025	6,000	—	—	11,433	6,636	25,094
1867	1,000	6,000	—	—	17,680	9,891	34,571
1868	1,000	6,000	—	—	21,251	11,778	40,029
1869	1,025	6,117	—	—	21,836	12,446	41,424
1870	—	—	—	—	36,279	19,579	55,858
1871	—	5,212	115	1,798	42,203	18,979	68,307
1872	—	4,200	59	1,695	48,780	23,808	78,542
1873	—	3,626	—	—	64,194	28,641	96,461
1874	—	2,513	—	—	59,717	25,276	87,506
1875	—	—	—	—	55,453	23,200	78,653

Note
The accounts of the partnership were balanced twice a year on 30 June and 31 December. The figure for 31 December has been used.

Bann Steamboat Company. Harland was able to put his misspent schooldays to good advantage by gaining an order from W.H. Tindall & Company, who had recently given up shipbuilding at Scarborough. Similarly the partners were contracted to build two 1,300-ton ships for T. & J. Brocklebank who had just closed their Whitehaven shipyard in Cumbria and shifted to Liverpool. The links between the yard and the Mersey were strengthened during 1864 when the partners obtained orders from the Liverpool firms of James Moss & Company and British Shipowners Limited.

These early contracts brought good returns. The first balance sheet of the partnership, dated 1863, shows that Edward Harland's share in the business had more than trebled in two years, from £2,416 to £9,404, and Wolff's had more than quadrupled, to £4,504. This would have been achieved by ploughing back the bulk of the profits into the partnership. In 1863 the value of the plant stood at a little over £8,379, suggesting that its original cost had been almost £10,000 (allowing for a 9 per cent depreciation). Profits in 1863 and 1864 were strong, at 24 per cent of the combined loan and partners' capital. Although part of G.C. Schwabe's loan was repaid, most of the income was needed to finance the large volume of work in progress.

The first vessel for which costs survive is ship no. 24, the *Star of Scotia*, completed for J.P. Corry in 1864. This 1,000-ton sailing ship was priced at £14,498 and earned the firm £350 in profit, less than 2 per cent. Unlike most of the early contracts, this ship was paid for by means of bills of exchange 'drawn on' Harland and Wolff and accepted by J.P. Corry, which in effect gave J.P. Corry credit for a fixed period of time at a specified rate of interest. Throughout the second half of the nineteenth century these 'negotiable instruments' were a popular method of paying for a variety of merchandise, particularly large fixed assets such as ships. They were accepted for settlement, with interest usually at least 1 per cent above bank rate, after the expiry



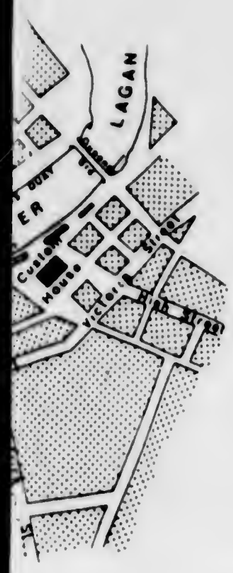
A plan of Belfast port and harbour in 1874 showing, on the County Down shore, the site of the Harland and Wolff yard on Queen's Island, with the timber pond and the pleasure ground behind.

Harland and Gustav Wolff. Undoubtedly the largest consideration in their minds was the disposal in 1873 of the Bibby fleet to one of its partners, Frederick Leyland, and Schwabe's withdrawal from the business.[61] Although Leyland had become a close friend of both Harland and Wolff since 1858, his commitments to his commercial supporters would prevent him ordering any new vessels for some time. This uncertainty coincided with a desire by both Harland and Wolff to pursue other interests which would take them away from the yard. In April Harland had been elected to the onerous post of chairman of the Belfast Harbour Commissioners, where he would be well placed to help the yard but would have less time to share in its direction. Wolff was becoming increasingly involved in the affairs of the ropeworks. The partners almost certainly could not rely on either the Wilson brothers or William Pirrie to stay with the firm unless they were admitted to the partnership. All three were relatively well-off and, like Harland and Wolff themselves a generation earlier, were probably keen to own their own business. Both Harland and Wolff could afford to be generous. Since 1863 their share in the firm had increased sixfold with no additional injections of capital from outside. They had also drawn considerable sums from the firm. In June 1875 Harland calculated that his fortune, including his share in the business, totalled almost £125,000.

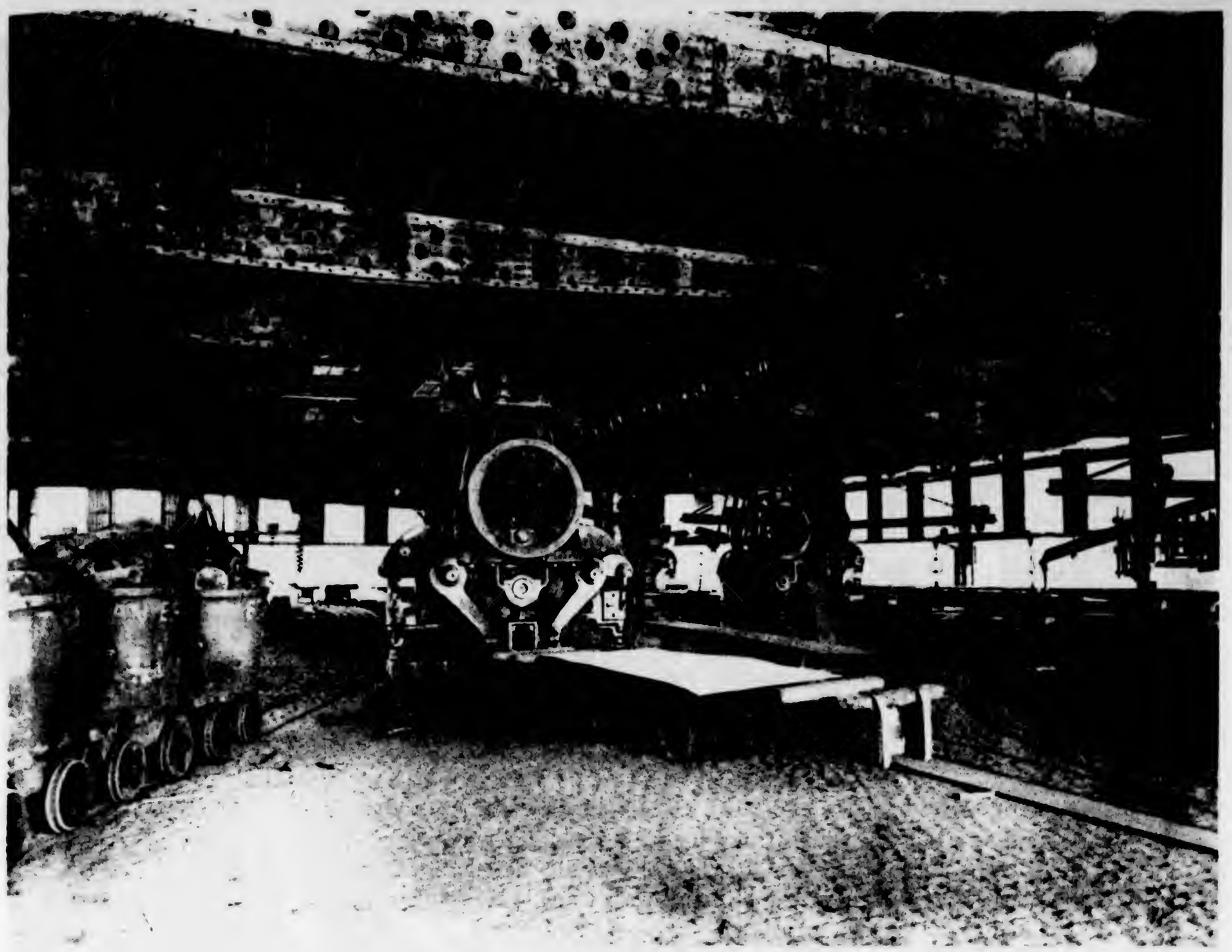
On the termination of the first partnership in the autumn of 1875 the business was just twenty-two years old. It had grown from a tiny works with one berth, employing forty-eight men, to a large yard with six slips and a workforce of over 1,000. It had turned out nearly 100 vessels with an aggregate gross tonnage of over 100,000 tons. These ships bore the traffic of a worldwide empire – emigrants, armies, administrators, raw materials from the ends of the earth. This trade, in turn, was

RT.

R



an of Belfast port and
our in 1874 showing,
e County Down
, the site of the
nd and Wolff yard on
n's Island, with the
r pond and the
ire ground behind.



The platers' shed built in 1874 to upgrade the facilities at Queen's Island. In the foreground is a punching and shearing machine.

part of a wider phenomenon – the increasing domination of Europe in the markets of the world and the expansion of European influence into Asia and Africa. The success of the firm was due in large measure to the confidence of Gustav Christian Schwabe and his partners, John S. Bibby and Thomas Ismay, in the ability of Harland and Wolff to design and construct new, technically advanced tonnage, which would prove commercially viable. Harland and Wolff had more than justified this faith. They had shown themselves to be remarkably effective partners. Their talents and personalities were complementary. Wolff's good humour and wit were an excellent foil for Harland's stern fastidiousness. They had both become enthusiastic Ulstermen and admirers of Belfast. Wolff lived at Strandtown, calling his house 'The Den', and despite the fact that all his life he retained his German accent, he felt sufficiently at home to write:

> You may talk of your Edinburgh and the beauties of Perth,
> And all the large cities famed on the earth,
> But give me my house though it may be a garrett
> In the pleasant surroundings of Ballymacarrett.[62]

The workforce responded to this commitment with intense loyalty and pride in working on Queen's Island. They soon saw themselves as a race apart, earning the nickname 'Islandmen'.

The four partners in Harland and Wolff from 1876–85: (left to right) G.W. Wolff, W.H. Wilson, W.J. Pirrie and Edward J. Harland.

reason the *Thursby* was constructed at 4 per cent commission. The other vessels included a barge for the Cork Harbour Commissioners, five sailing ships, two of which were almost 1,750 tons, the *Slieve More* and the *Slieve Bawn*. These vessels were ordered by none other than Pirrie's cousin, William Pirrie Sinclair, whose shipping business was now based in Liverpool. So as to secure the contract the partners used the well tried technique of agreeing to participate in the ownership of both vessels. E.J. Harland took a share in each at a cost of just over £3,200. At the same time he purchased £1,000 of shares in the State Steamship Company, whose steamers called at Larne, in exchange for a slice of its repair business. Despite these initiatives, profits remained under severe pressure, falling to a mere £221. During 1875 A.B. Wilson withdrew from the business to become managing director of John Rowan & Sons, who were general and marine engineers in Belfast. It is likely that A.B. Wilson was appointed to protect Harland and Wolff's interest in this business, particularly as it had the contract for building the engines for the *Thursby*. Edward Harland and possibly his other partners were shareholders.[1] A.B. Wilson's share in Harland and Wolff was taken over by his brother, W.H. Wilson. During the year E.J. Harland and G.W. Wolff reduced their commitments to the partnership, while Wilson and Pirrie invested more capital. By the end of the year G.W. Wolff was the junior partner.

White Star liner
tonic in the Alexandra
ving dock shortly after
dock's inauguration.
e reception marquee can
seen in the distance on
right. The propellers
e been dismantled for
pection and are resting
the dock floor.

Ormiston House in lower Castlereagh, Belfast, the home of Sir Edward Harland and later owned by William Pirrie, who laid out the grounds as they appear here.

discounting such long-term bills could provide only a partial solution to the finance of the business at a time when margins were slim.

By June 1888 there was no longer the same compelling reason as there had been two years before for the partnership to continue in being. Indeed, it was advisable that it should be wound up, since in 1887 Sir Edward Harland, on standing down as Mayor of Belfast, had become the Parliamentary candidate for North Belfast and it was considered unethical under the rules of the House for Members to benefit directly from Government contracts. Ostensibly for this reason John Elder & Company had been converted into the Fairfield Shipbuilding and Engineering Company in 1885 when its senior partner, William Pearce, had been elected to Parliament. On 5 June 1888 the name of the Queen's Island Shipbuilding and Engineering Company was changed to Harland & Wolff, Limited and at the end of the financial year 'all assets and liabilities' of the partnership were transferred to the limited Company. The management of the Company, instead of resting in the partnership, was entrusted to the principals, Walter H. Wilson and William Pirrie, at a princely salary totalling £4,500 'for their joint service'. Even before the formal alteration in the firm's title, revised instructions were issued by Harland & Wolff to the workforce, laying down the conditions of employment.[10]

Although Sir Edward Harland and G.W. Wolff were named as principals, they played little active part in the business. Harland was preoccupied with his other investments and his political affairs. He was elected to Parliament as the Unionist Member for North Belfast in 1887 and removed to London to live next door to his long-standing collaborator G.C. Schwabe in Kensington Palace Gardens. He made

Imrie & Company's North Western Shipping Company, and a 60-foot dredger for the Lower Bann Navigation Trustees. Almost 7,000 men were employed, making the Company the most important employer of male labour in Ulster.

The ships turned out in 1891/2 included the *Cheshire* and *Shropshire*, amongst the first intermediate cargo liners to be propelled by twin screws. During 1893/4 four steamers, *Gaul*, *Goth*, *Greek* and *Guelph*, were delivered to the Union Steamship Company. These were fitted with overlapping twin screws and designed with a shallow draft, enabling them to enter harbours on the west coast of South Africa, especially Durban which had a notorious bar at its entrance. As a consequence of the commission agreement, major refit work also increased. In 1891 the Dominion line's *Texas* was reboilered, its engines converted to triple expansion, and cattle accommodation installed. Two years later the line's *Vancouver* was similarly re-equipped and the Union Steamship Company's *Athenian* refitted. The Company was so busy that business had to be turned away. When Clement A. Griscom, president of the International Navigation Company of Philadelphia, proposed that Harland & Wolff should build the liner *Southwark* at cost plus establishment charges, in the expectation of more orders to come, Pirrie let the business pass to William Denny & Brothers of Dumbarton. He had already subcontracted to the same firm the *Princess Victoria* (completed in 1890) for the Larne & Stranraer Steamboat Company.[18].

Such high throughput could not be sustained without further major additions to the plant. During 1892 a new sawmill was built in the shipyard, the engine works erecting, turning and fitting shop extended by 100 feet, and two new bays added to the boiler shop. The following year the internal tramline system, which had been praised by visitors to the yard, was greatly enlarged. This was, partly, to connect the yard to the new Victoria wharf built by the Harbour Commissioners, which ran out from the north yard. The tramlines had access along Victoria Road to Queen's Road and were designed for the delivery of materials to the outfit quays. These additions, along with the purchase of more heavy shipyard engineering machine tools, cost over £70,000. The principals could no longer finance these additions without seeking extra funds. In 1892 the share capital was raised by £12,000 to £309,500. At the same time the principals loaned the Company almost £60,000. In 1893 the Company's powerful friend Gustav Schwabe, now aged seventy-nine, transferred his loan to his nephew G.W. Wolff. Schwabe's commitment and survival into old age had proved vital in bridging the transfer from the partnership to the limited company. This loan, along with further advances from the principals, raised their commitment to over £100,000. During 1894 their loan was replaced by raising the share capital to £446,000 and redistributing the shares.

Not all of these funds were required for capital improvements, some were deployed in assisting three very special customers. During 1891 Elder Dempster, under the management of Alfred Jones, took control of the fleet of the African Steamship Company, in which some of the principals of Harland & Wolff were shareholders. As part of the deal the principals appear to have offered Elder Dempster, in addition to a commission arrangement, the same favourable financial support that had previously been made available to the African Steamship Company. Harland & Wolff loaned African Steamship more than £200,000 in 1891/2 to finance the construction of three ships. At the same time over £100,000 was advanced to Elder Dempster as a contribution towards two new ships. These advances to Jones's two concerns were secured by the transfer of 24,500 of his African shares to Harland &

G.C. Schwabe's London home at 15 Kensington Palace Gardens. At the time the street was known as 'Millionaires' Row'.

Wolff as collateral security. This placed the Company in a powerful position to influence his policies as long as the advances were outstanding. As a result, in 1892 Pirrie joined the African board, almost certainly at Jones's invitation. It was at this time that the European powers embarked on the 'Scramble for Africa' which continued until most of the continent was divided into colonies: these, of course, were major sources of important raw materials which were shipped to the manufacturing centres of Britain, Germany, Belgium and France. The organisation of this trade in Britain owed much to the missionary ideals of Scottish Presbyterians who believed the preaching of the gospel should go hand in hand with business development.

In 1894 the Harland & Wolff principals, in association with a group of Liverpool shipping agents and owners, embarked on an ambitious scheme to acquire the fleet of four Queen's-Island-built ships of the failing City of Liverpool Steam Navigation Company by redeeming its £250,000 of debentures. Harland & Wolff financed the project by securing a short-term advance of £150,000 from the Law Guarantee & Trust Society Limited of London, which had been founded in 1888 partly to act as trustees for debenture holders. A new concern, Ocean Transport Company, was formed as a device to own the fleet, under the chairmanship of Pirrie. The management of the ships was immediately entrusted to Alfred Jones, through Elder Dempster. Ocean Transport Company relied only temporarily on Harland & Wolff for funds. During 1895 shares were issued, mostly to the subscribers, but Harland & Wolff took up £59,900 worth. Debentures were also raised, with Edward Harland's and G.W. Wolff's relative, James Dugdale, taking £3,000 worth. G.W. Charters of Ipswich, who was a customer of Queen's Island, put his name down for £30,000

worth. The Baltimore Storage & Lighterage Company similarly benefited from favourable treatment. Between 1893 and 1894 Harland & Wolff loaned this concern, in which it was a shareholder, approximately £100,000 to help fund two ships, *Massachusetts* and *Manitoba*.

As if these alliances were not enough, during 1893 the Company began to lay the foundations of even more ambitious connections. Pirrie, through his dealings with the Baltimore Storage & Lighterage Company and G.W. Wolff's Jewish Hamburg relations, approached Albert Ballin, the managing director of the very successful Hamburg Amerika line, with an offer of membership of the club of favoured clients. Since the Hamburg Amerika line was a powerful competitor to White Star in the North Atlantic freight and passenger business, it must be presumed that this proposal was made with the consent of Thomas Ismay and his son Bruce. This is likely as Ballin had two years before, in 1891, discussed with B.N. Baker of the Baltimore Company the possibility of some form of amalgamation of German and American North Atlantic passenger ship companies. His plan was designed to exclude the British companies from the northern European traffic. Moreover, later comment suggests that Wolff's uncle, Gustav Schwabe, had some influence over the Hamburg Amerika line. Ballin found Pirrie's proposition, which would allow him to acquire the most advanced British tonnage at low cost, impossible to refuse.[19] The first two ships for the Hamburg Amerika line, the *Persia* and *Prussia*, were built almost at cost, returning profits of less than 1 per cent.

At the same time, G.W. Wolff was stalking the weakening Union Steamship Company, buying shares to improve his negotiating position. As with Hamburg Amerika, the first three vessels to be constructed for the company, the *Gaul*, *Goth* and *Greek* delivered in 1893, were built at cost, in fact yielding the tiny loss of £86. Afterwards the firm joined the club, with its next two ships, *Norman* and *Guelph* (delivered in 1894/5), being built at 4 per cent commission. Pirrie went to considerable pains to nurture this new member. He visited the ports in southern Africa to make measurements and observations that were used in the design of all five vessels, particularly the *Norman* which, in its size and the standard of its fittings, represented a new departure in a liner for the South African trade.[20] Following her delivery the

Table 4.4

Reserves 1891-99

Date at start of financial year[1]	Reserve £	Finance account £
1891	5,252	7,037
1892	15,896	18,015
1893	25,000	31,258
1894	25,000	43,268
1895	25,000	10,858
1896	25,000	19,220
1897	40,000	24,862
1898	40,000	33,262
1899	58,485	42,825

Note
1 1 July-30 June

bankers and other external lenders. It is likely that the 'Reserve' was intended to support outside investments, such as the holding acquired the year before in the Baltimore Storage & Lighterage Company, and that the 'Finance account' was to be drawn on to match depreciation allocations. During the financial years 1892/4, although commission earnings remained buoyant, profits gave way as a result of the 'at cost' construction of the first three Union ships and losses incurred on eight ships built on ordinary terms, reflecting the weakness in the market. In 1892/3 the profits were a mere £16,156, recovering to over £28,000 the following year.

In the midst of their success, the principals were once again confronted by a political crisis. The Conservative Government of Lord Salisbury expired during the summer of 1892 and was followed by Gladstone's last ministry. Before the election was called G.W. Wolff had entered Parliament at a by-election in March 1892 as Conservative Member for East Belfast, where many of the firm's workforce lived. Both Sir Edward Harland and G.W. Wolff retained their seats at the general election. In the House of Commons they were quickly nicknamed 'Majestic' and 'Teutonic'. During the campaign the Duke of Abercorn and Pirrie's brother-in-law, Thomas Andrews (married to his sister Eliza), addressed a massed meeting in the Belfast Botanic Gardens with the rallying cry 'We will not have Home Rule.' Early in 1893 the Ulster Defence Union was formed to fight any new Home Rule measure. Pirrie was named as honorary treasurer. During February 1893, in the face of a storm of protest from Ulster, Gladstone introduced his second Home Rule Bill. This was passed by the

Table 4.6

Shipping investments 1885-99

Date at start of financial year[1]	SS *Chilean*	City of Liverpool Steam Navigation Co.	Baltimore Storage & Lighterage Co.	Ocean Transport Co. debentures	National Steamship Co.	Atlantic Transport Co.
	£	£	£	£	£	£
1885	10,328	—	—	—	—	—
1886	—	14,907	—	—	—	—
1887	526	11,942	—	—	—	—
1888	578	7,045	—	—	—	—
1889	2,424	6,389	—	—	—	—
1890	—	6,000	20,250	—	—	—
1891	—	5,392	27,147	—	—	—
1892	—	75	26,311	—	—	—
1893	—	75	25,736	—	—	—
1894	—	75	25,736	—	—	—
1895	—	75	25,736	59,900	—	—
1896	—	75	27,736	59,900	—	—
1897	—	75	25,599	59,900	—	—
1898	—	75	24,902	59,891	1,831	—
1899	—	75	—	59,807	—	34,659

Note

1 1 July-30 June

Pirrie (centre) with
Knudsen (second
inspecting the
n yard in 1912 shortly
the formation of the
neister & Wain (Diesel
em) Oil Engine
pany whose works
situated at Finnieston
ne other side of the
e. (Courtesy of MAN –
W Diesel A/S, Bo
rmark, Copenhagen)

(overleaf)
A spectacular photograph showing the *Titanic* (right) and *Olympic* (left) side by side at Queen's Island in March 1912 shortly before the *Titanic* left on her maiden voyage. The *Olympic* had returned to Belfast for repairs after a collision with the cruiser HMS *Hawke* on 20 September 1911.

had earned Burmeister & Wain, who had built the propelling machinery, a great reputation. Winston Churchill, the First Lord of the Admiralty, described the vessel as 'the most perfect maritime masterpiece of the century'.[28] Pirrie at once plunged into negotiations with Andrew Weir, the founder of the successful Bank line of steamers and reputedly the largest private shipowner in the United Kingdom, for the purchase of an option of a controlling interest on stock of the Union Oil Company of California. These resulted in July 1914 in the formation of the British Union Oil Company. The proximity of war prevented the successful issue of the shares and the option was abandoned, with considerable loss to Weir, Pirrie and the other sponsors, the Earl Grey and Thomas Royden of the Cunard Company.[29]

During the early weeks of 1912 the political atmosphere in Ulster had become increasingly tense. Pirrie stood against the tide of Protestant opinion which had been mobilised by Carson and his supporters. Although he had shown leanings towards Home Rule, he had never been a militant supporter, but the Home Rule cause was fashionable in London and Lord and Lady Pirrie were determined not to be condemned as a dyed-in-the-wool Ulster couple, and to show their commitment to the Liberalism of their childhood. In the first week of 1912 it became known that Pirrie had booked Belfast's Ulster Hall for a meeting to be held on 8 February, addressed by Winston Churchill and John Redmond, leader of the Irish Nationalist Party. The Unionists, incensed, booked the hall for the evening before so that they would have to be ejected before the meeting took place. The venue for Pirrie's meeting was changed to a large marquee in Celtic Park. He took the chair and inveighed against what he regarded as the bigoted attitudes of the Unionists – 'Was loyalty to mean steadfastness to inherited phrases, and any evolution either in religion or politics to be regarded as lacking reverence to their ancestors?' The meeting passed off with little incident, but when Pirrie boarded the steamer at Larne four days later he was pelted with rotten eggs, flour and herring, and called 'a traitor and a turncoat'.[30] Within a week, at the height of the political uproar in Ulster and as the negotiations to acquire London & Glasgow were nearing completion, Pirrie was lying gravely ill in hospital in London suffering from an enlarged prostate gland. He underwent surgery on 20 February. At the time this was a most dangerous procedure with a high mortality rate. Bulletins concerning his health appeared in *The Times* for the following fortnight and there was speculation that he might not make a full recovery.[31] Now aged almost sixty-five, he was ordered by his doctors to rest until the autumn. He recuperated by taking an extended cruise to the Baltic in the *Valiant*, which he bought personally from the Ocean Transport Company. He attended the Kiel Regatta in July where he entertained Albert Ballin, and together they inspected the new diesel-engined ship *Fionia*. Pirrie was enthusiastic, summing his impressions up in a simple phrase: 'The future!'[32]

At Queen's Island early in 1912 the fitting-out work on the *Titanic* was nearing completion. White Star, pleased with the performance of the *Olympic*, had ordered another ship of the same class, *Britannic*, to be laid down as soon as the *Titanic* was handed over. On 2 April, rather than the proposed but inauspicious 1 April, the *Titanic* left the Lagan for Southampton to make her maiden voyage. Thomas Andrews, Pirrie's nephew, was on board as representative of the builders. In October 1910 it had been decided, on his uncle's authority, that he 'should be present on board all steamers built by us while undergoing their trials and accompany them on the run round to the cross-channel or other port to which they are ordered from Belfast'. For some unrecorded reason Andrews was to accompany the vessel on the whole voyage,

Thomas Andrews, Lord Pirrie's nephew and chief designer at Harland & Wolff, who lost his life in the *Titanic* disaster.

probably because Pirrie was forbidden by his doctors to go. With Andrews were eight Harland & Wolff workmen, four of them apprentices. Bruce Ismay joined the liner at Southampton. On 10 April she set sail with no ceremony and by the time she left Queenstown, outside Cork, on the following day she was carrying 2,224 passengers and crew.

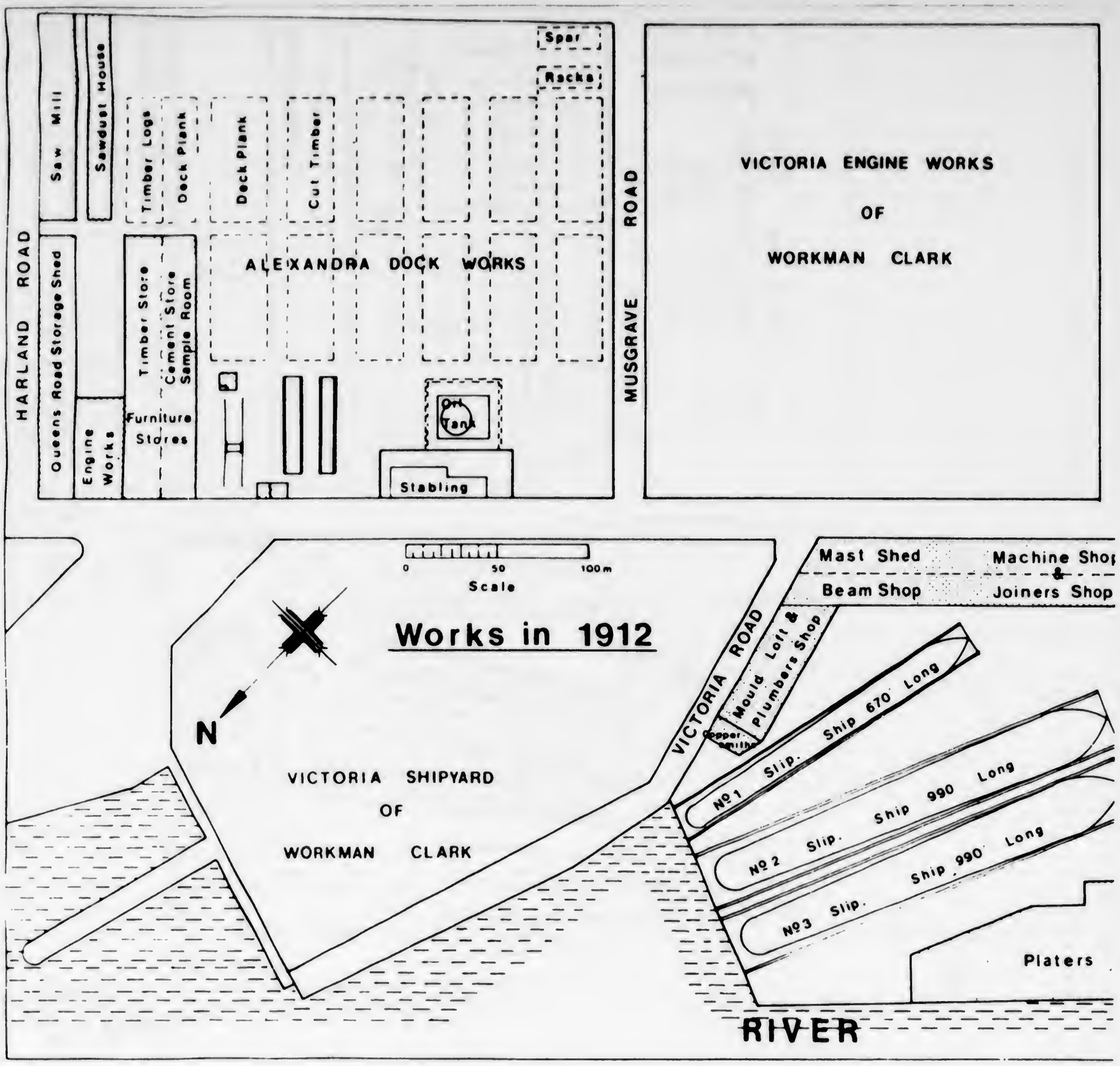
At almost midnight on Sunday 14 April in mid-Atlantic the *Titanic* struck an iceberg which sliced a 300-foot gash in her hull from just forward of the foremast to no. 5 boiler room. The watertight doors were closed at once, but so extensive was the damage that she sank within two-and-a-quarter hours. Throughout that time Thomas Andrews behaved with exemplary courage. He was last seen throwing deck chairs to survivors in the water. Seven other Island men died: William Parr, assistant manager of the electrical department; Roderick Chisholm, ships' draughtsman; Anthony Frost, foreman engineer; Robert Knight, leading hand engineer; William Campbell, apprentice joiner; Frank Parkes, apprentice plumber; and apprentice electrician Ennis Watson. Some time later it was learned that apprentice fitter Alfred Cunningham, also believed dead, had been picked up by the *Carpathia* and taken to America, where he was to get a job and settle down in New York. Also among the survivors was Bruce Ismay.[33] After the tragedy he bought a property in the west of Ireland which he continued to own until his death twenty-five years later.

The patent 'Macfarlane' watertight door developed by Harland & Wolff after the loss of the *Titanic*. This door was to be fitted in the *Britannic*, her sister ship.

Altogether 1,513 people lost their lives on the *Titanic* and the news of the worst disaster in maritime history stunned the world. In the ensuing inquiry the Master, Captain Smith, who had lost his life, was blamed for driving his vessel too fast in an area where ice was known to be present. The Board of Trade was severely censured

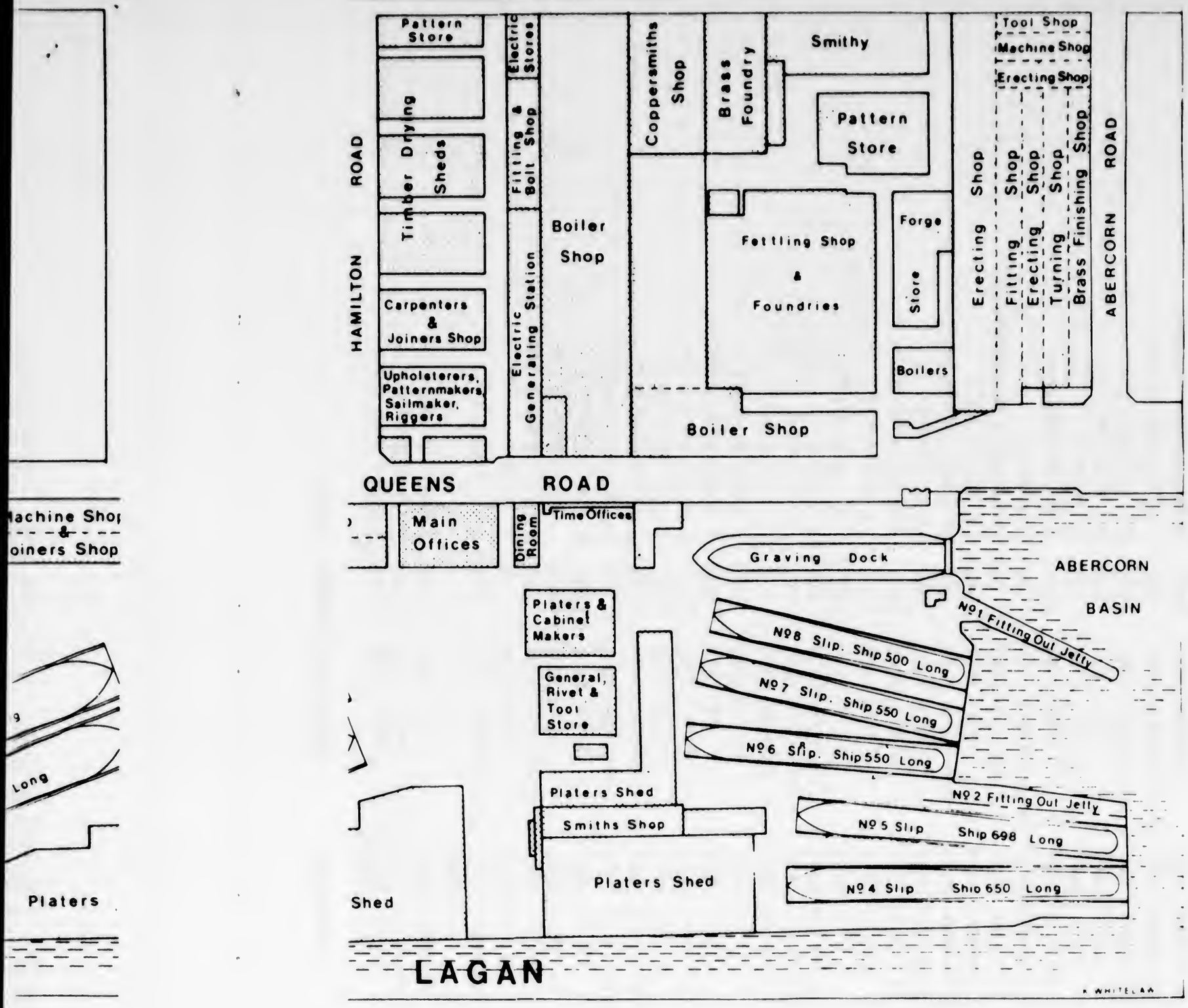
ndrews, Lord
phew and chief
t Harland &
lost his life in
disaster.

t 'Macfarlane'
t door developed
d & Wolff after
f the *Titanic*. This
to be fitted in the
her sister ship.



for its failure to update its regulations for large liners, particularly regarding the watertight subdivision of hulls and the provision of lifeboats. Harland & Wolff was exonerated and the quality of its workmanship praised. Some questioned whether the watertight bulkheads should have been extended up to the highest continuous deck, which was thirty feet above the water line, rather than to the deck eleven feet above.[34] At Queen's Island Thomas Andrews's successor as chief designer, Edward Wilding, threw himself into an investigation of methods of improving the safety of large passenger liners. This he was well placed to do as he had been trained by Andrews and worked closely with him in designing the *Titanic*. Over the next three years Harland & Wolff patented new designs for systems of lowering and raising lifeboats, working watertight doors and keeping bulkhead doors open in an emergency.[35] In late 1912 the *Olympic* was sent to Belfast to have an inner skin fitted and the bulkheads heightened and strengthened.

It is difficult to know how Pirrie was affected by the death of his nephew and the loss of the *Titanic*. Photographs taken at her commissioning show a man who had aged out of all recognition since his illness. His face was drawn and his hair had turned snow white. The shock of the *Titanic* tragedy further prolonged his recovery, and there were rumours in the press that he intended to retire. Pirrie denied these; but



he does appear to have turned his mind to the succession should he die prematurely. There is nothing to suggest that he ever planned to nominate Thomas Andrews as chairman. In 1907 he had not made him a principal nor had he offered him a share in the Company. Instead he had chosen J.W. Kempster, an outsider, and had sold a majority stake in Harland & Wolff to John Brown & Company. Later in life, after her husband's death, Lady Pirrie wistfully reflected on what might have been had Thomas Andrews lived, and slowly a myth grew up. Pirrie was not completely fit until the end of 1912.

Apart from the *Titanic*, seven other vessels were completed in the 1911/12 financial year, including the Royal Mail liner *Arlanza*, the first of a new class of 'A steamers', and the P & O vessel *Maloja*, which was fitted out for her maiden voyage as a royal yacht to carry King George V and Queen Mary to the Durbar in India, for the coronation of the King Emperor. The *Demosthenes* was handed over to George Thompson & Company, owned since 1905 jointly by White Star and Shaw Savill. This was the first intermediate liner to be fitted with low-pressure turbines, made by John Brown at Clydebank. Four major repairs were carried out at Belfast, including that of the *Olympic* which had been seriously damaged in a collision with the cruiser HMS *Hawke* in Southampton Water on 20 September 1911. Three refits

Ship no.	Name	Vessel type	Launch date	Delivery date	Tonnage	Owner
1	*Venetian*	cargo ship	30 July 1859	14 August 1859	1508	J. Bibby Sons & Co.
2	*Sicilian*	cargo ship	12 November 1859	24 November 1859	1492	J. Bibby Sons & Co.
3	*Syrian*	cargo ship	26 March 1860	1 April 1860	1492	J. Bibby Sons & Co.
4	unnamed		cancelled			
5	*Jane Porter*	sailing ship	1 September 1860	15 September 1860	952	J.P. Corry & Co.
6	*Miranda*	yacht	21 June 1860	June 1860	34	T. Yates
7	*Grecian*	cargo ship	12 January 1861	30 January 1861	1854	J. Bibby Sons & Co.
8	*Italian*	cargo ship	27 March 1861	13 April 1861	1859	J. Bibby Sons & Co.
9	*Egyptian*	cargo ship	23 July 1861	11 August 1861	1986	J. Bibby Sons & Co.
10	*Ballymurtagh*	'Wherry' barge	25 September 1860	September 1860	41	Wicklow Mining Co.
11	*Dalmatian*	cargo ship	19 November 1861	December 1861	1989	J. Bibby Sons & Co.
12	*Arabian*	cargo ship	15 April 1862	2 May 1862	1994	J. Bibby Sons & Co.
13	*Persian*	cargo ship	21 January 1863	February 1863	2137	J. Bibby Sons & Co.
14	*Castilian*	cargo ship	10 May 1862	July 1862	607	J. Bibby Sons & Co.
15	*Catalonian*	cargo ship	15 July 1862	2 August 1862	607	J. Bibby Sons & Co.
16	*Star of Erin*	sailing ship	9 October 1862	31 October 1862	948	J.P. Corry & Co.
17	*Recife*	sailing ship	21 October 1862	November 1862	465	James Napier
18	*Worrall*	sailing ship	December 1862	December 1862	484	J. Worrall
19	*Alexandra*	sailing ship	7 April 1863	8 June 1863	1352	T.&J. Brocklebank
20	*Star of Denmark*	sailing ship	19 June 1863	June 1863	998	J.P. Corry & Co.
21	*Victoria Nyanza*	sailing ship	15 August 1863	August 1863	1022	Joshua Prouse & Co.
22	*Palestine*	sailing ship	13 October 1863	October 1863	623	W.H. Tindall
23	*Olano*	sailing ship	29 September 1863	September 1863	445	Larrinaga Steamship Co.
24	*Star of Scotia*	sailing ship	January 1864	January 1864	999	J.P. Corry & Co.
25	*Kitty of Coleraine*	river boat	7 October 1863	30 October 1863	24	Lower Bann Steamboat Co.
26	*Waipara*	cargo ship	October 1863	28 November 1863	90	J. Ritchie
27	*Baroda*	sailing ship	23 April 1864	April 1864	1364	T.&J. Brocklebank
28	*Volador*	sailing ship	April 1864	20 April 1864	174	G. Lomer
29	*Star of Albion*	sailing ship	20 July 1864	July 1864	999	J.P. Corry & Co.
30	*Dharwar*	sailing ship	3 September 1864	September 1864	1456	Iron Ship Co. Ltd
31	*Douro*	cargo ship	November 1864	21 November 1864	528	J. Bibby Sons & Co.
32	*British Peer*	sailing ship	31 January 1865	February 1865	1478	British Shipowners Ltd
33	*Sesostris*	cargo ship	27 May 1865	1865	2053	James Moss & Co.
34	unnamed	iron-ore barge	1865	1865		James Moss & Co.
35	unnamed	iron-ore barge	1865	1865		James Moss & Co.
36	unnamed	shearsfloat	8 August 1865	8 August 1865		Dublin Corporation
37	*Pilot*	schooner	1865	1865	34	
38	*Fairy Queen*	ferry (paddle steamer)	1865	1865	149	Rock Ferry Co.
39	*Gypsy Queen*	ferry (paddle steamer)	1865	1865	149	Rock Ferry Co.
40	*Boyne*	sailing ship	18 September 1865	September 1865	617	W.H. Tindall

Ship no.	Name	Vessel type	Launch date	Delivery date	Tonnage	Owner
114	*Star of France*	sailing ship	21 November 1877	5 January 1878	1663	J.P. Corry & Co.
115	*Slieve Roe*	sailing ship	2 February 1878	16 March 1878	1749	W.P. Sinclair & Co.
116	*River Lagan*	sailing ship	30 June 1877	14 August 1877	895	R. Neill & Sons
117	*British Empire*	passenger/cargo ship				British Shipowners Ltd
	HMS *Hecla*	torpedo depot ship	7 March 1878	24 August 1878	3360	Admiralty
118	*British Empire*	passenger/cargo ship	18 May 1878	10 August 1878	3361	British Shipowners Ltd
119	*Faugh-a-Ballagh*	barge	22 May 1878	21 June 1878	500	Dublin Harbour Board
120	*Cyprus*					
	Aerolite					
	G.W. Wolff	sailing ship	28 September 1878	25 October 1878	1663	S. Lawther
121	*Nubia*	cargo ship	9 November 1878	February 1879	1958	African Steamship Co.
122	*Shahjehan*	cargo ship	24 December 1878	22 February 1879	1650	Asiatic Steam Navigation Co.
123	*Shahzada*	cargo ship	29 January 1879	April 1879	1677	Asiatic Steam Navigation Co.
124	*Maharaja*	cargo ship	26 March 1879	3 May 1879	1666	Asiatic Steam Navigation Co.
125	*Maharani*	cargo ship	26 April 1879	5 June 1879	1667	Asiatic Steam Navigation Co.
126	*Fair Head*	cargo ship	24 May 1878	3 July 1879	1175	Ulster Steamship Co.
127	*British Crown*	passenger ship	2 August 1879	8 October 1879	3487	British Shipowners Ltd
128	*Galgorm Castle*	cargo ship	June 1879	21 August 1879	192	A. McMullin
129	*Lord Dufferin*	sailing ship	1 October 1879	14 November 1879	1697	T. Dixon & Sons
130	*Dawpool*	sailing ship	1 January 1880	24 January 1880	1697	North Western Shipping Co.
131	HMS *Algerine*	gun boat	6 November 1880	12 December 1880	835	Admiralty
132	*Holmhurst*	cargo ship	5 November 1879	12 December 1879	495	J.H. Thursley
133	*Winnebah*					Asiatic Steam Navigation Co.
	Peshwa	cargo ship	27 March 1880	9 June 1880	2159	Turner & Co.
134	*Rosetta*	passenger ship	27 May 1880	27 August 1880	3457	Peninsular & Oriental Steam Navigation Co.
135	*White Head*	cargo ship	5 May 1880	1880	1192	Ulster Steamship Co.
136	*Black Head*	cargo ship	15 January 1881	14 March 1881	1191	Ulster Steamship Co.
137	*British Merchant*	sailing ship	25 August 1880	7 October 1880	1742	British Shipowners Ltd
138	*British Queen*	passenger ship	4 November 1880	15 January 1881	3558	British Shipowners Ltd
139	*British King*	passenger ship	22 January 1880	29 March 1881	3559	British Shipowners Ltd
140	*Woodhopper*	hopper barge	18 June 1880	1880		Oceanic Steam Navigation Co.
141	*Asiatic*					
	Arabic	cargo ship	30 April 1881	12 August 1881	4368	Oceanic Steam Navigation Co.
142	*Coptic*	cargo ship	10 August 1881	9 November 1881	4448	Oceanic Steam Navigation Co.
143	*Minnehaha*					
	Winnebah	cargo ship	16 April 1881	1 July 1881	1390	African Steamship Co.
144	*Akassa*	cargo ship	24 June 1881	17 August 1881	1389	African Steamship Co.
145	*Shannon*	passenger ship	6 October 1881	5 January 1882	4189	Peninsular and Oriental Steam Navigation Co.

Ship no.	Name	Vessel type	Launch date	Delivery date	Tonnage	Owner
248	*Manitoba*	passenger ship	28 January 1892	9 April 1892	5591	Baltimore Storage & Lighterage Co.
249	*Memnon*					Atlantic Transport Line
	Mohawk	passenger ship	25 February 1892	7 May 1892	5575	Elder Dempster & Co.
250	*Lord Erne*	cargo ship	29 March 1892	28 May 1892	5828	Irish Shipowners Co.
251	*Naronic*	livestock carrier	26 May 1892	11 July 1892	6594	Oceanic Steam Navigation Co.
252	*Bovic*	livestock carrier	28 June 1892	22 August 1892	6583	Oceanic Steam Navigation Co.
253	*Mobile*	cargo ship	17 November 1892	27 July 1893	5779	African Steamship Co.
254	*Nurani*	cargo ship	9 July 1892	10 September 1892	4432	Asiatic Steam Navigation Co.
255	*Nairung*	cargo ship	6 October 1892	10 November 1892	4425	Asiatic Steam Navigation Co.
256	*Sagamore*	passenger ship	8 September 1892	30 November 1892	5036	George Warren & Co. (Sagamore Steamship Co.)
257	*Islam*	cargo ship	22 October 1892	15 December 1892	5402	Edward Bates & Son
258	*Damson Hill*	sailing ship	24 November 1892	18 January 1893	2087	W.J. Myers Son & Co.
259	*Orellana*	passenger ship	7 December 1892	23 February 1893	4822	Pacific Steam Navigation Co.
260	*Antisana*	cargo ship	22 December 1892	11 March 1893	3584	Pacific Steam Navigation Co.
261	*Gaul*	passenger ship	16 February 1893	6 May 1893	4745	Union Steamship Co.
262	*Lord Templemore*	sailing ship	27 February 1892	19 April 1892	3045	Irish Shipowners Co.
263	*Goth*	passenger ship	16 March 1893	8 June 1893	4738	Union Steamship Co.
264	*Orcana*	passenger ship	7 March 1893	8 July 1893	4821	Pacific Steam Navigation Co.
265	*Sarmiento*	passenger ship	1 April 1893	17 June 1893	3603	Pacific Steam Navigation Co.
266	*Mystic*	cross-channel ship	4 February 1893	1 April 1893	726	Belfast Steamship Co.
267	*Gothic*	passenger ship	28 June 1893	28 November 1893	7669	Oceanic Steam Navigation Co.
268	*Greek*	passenger ship	18 May 1893	26 August 1893	4744	Union Steamship Co.
269	*Magnetic*	passenger tender	28 March 1891	6 June 1891	619	Oceanic Steam Navigation Co.
270	*Cevic*	livestock carrier	23 September 1893	6 January 1894	8301	Oceanic Steam Navigation Co.
271	*Magic*	cross-channel ship	20 April 1893	10 August 1893	1630	Belfast Steamship Co.
272	*Sachem*	passenger ship	29 June 1893	28 October 1893	5203	George Warren & Co.
273	*Magellan*	cargo ship	3 August 1893	23 November 1893	3590	Pacific Steam Navigation Co.
274	*Torr Head*	cargo ship	20 January 1894	7 April 1894	5910	Ulster Steamship Co.
275	*Inca*	cargo ship	12 October 1893	28 December 1893	3593	Pacific Steam Navigation Co.
276	unnamed	dregder	19 April 1893	11 May 1893	60	Lower Bann Navigation Trustees
277	*Templemore*	cargo ship	9 November 1893	7 February 1894	6276	William Johnstone
278	*Staffordshire*	passenger/cargo ship	7 December 1893	2 April 1894	6005	Bibby Steamship Co.
279	*Ikbal*	cargo ship	22 February 1894	5 May 1894	5404	Edward Bates & Son
280	*Norman*	passenger ship	19 July 1894	13 October 1894	7392	Union Steamship Co.
281	*Prussia*	passenger ship	10 April 1894	31 May 1894	5840	Hamburg Amerika Line
282	*Persia*	passenger ship	8 May 1894	15 July 1894	5857	Hamburg Amerika Line
283	*Pontic*	baggage tender	3 February 1894	13 April 1894	395	Oceanic Steam Navigation Co.
284	*Guelph*	passenger ship	26 June 1894	8 September 1894	4917	Union Steamship Co.
285	*Oropesa*	passenger ship	29 November 1894	9 February 1895	5317	Pacific Steam Navigation Co.

282	*Persia*	passenger ship	8 May 1894	15 July 1894	5857	Hamburg Amerika Line
283	*Pontic*	baggage tender	3 February 1894	13 April 1894	395	Oceanic Steam Navigation Co.
284	*Guelph*	passenger ship	26 June 1894	8 September 1894	4917	Union Steamship Co.
285	*Oropesa*	passenger ship	29 November 1894	9 February 1895	5317	Pacific Steam Navigation Co.

Ship no.	Name	Vessel type	Launch date	Delivery date	Tonnage	Owner
286	*Orissa*	passenger ship	15 December 1894	30 March 1895	5317	Pacific Steam Navigation Co.
287	*Blairmore*	cargo ship	14 August 1894	17 October 1894	2286	William Johnstone
288	*Ulstermore*	cargo ship	16 October 1894	6 December 1894	6326	William Johnstone
289	*Scotsman*	passenger ship	13 December 1894	11 April 1895	6041	Richard Mills & Co.
290	*Marino*	cargo ship	10 November 1894	2 March 1895	5819	T. Dixon & Sons
291	*Victorian*	passenger/cargo ship	6 July 1895	31 August 1895	8767	F. Leyland & Co. Ltd
292	*Armenian*	passenger/cargo ship	25 July 1895	19 September 1895	8765	F. Leyland & Co. Ltd
293	*Georgic*	livestock carrier	22 June 1895	8 August 1895	10077	Oceanic Steam Navigation Co.
294	*American*	cargo ship	8 August 1895	8 October 1895	8196	West India & Pacific Steam Navigation Co.
295	*Historian*	cargo ship	7 September 1895	29 January 1896	6857	Charente Steamship Co.
296	*Cestrian*	passenger ship	21 September 1895	5 March 1896	8761	F. Leyland & Co. Ltd
297	*Iran*	cargo ship	29 February 1896	30 April 1896	6250	Edward Bates & Son
298	*Vedamore*	cargo ship	19 October 1895	28 March 1896	6329	William Johnstone
299	*China*	passenger ship	13 June 1896	28 November 1896	7899	Peninsular and Oriental Steam Navigation Co.
300	*Canada*	passenger ship	14 May 1896	26 September 1896	8800	Dominion Line
301	*Istrar*	cargo ship	14 March 1896	4 June 1896	4582	Edward Bates & Son
302	*Pennsylvania*	passenger/cargo ship	10 September 1896	30 January 1897	13726	Hamburg Amerika Line
303	*European*	cargo ship	9 July 1896	3 December 1896	8194	West India & Pacific Steam Navigation Co.
304	*Gascon*	passenger ship	25 August 1896	13 February 1897	6288	Union Steamship Co.
305	*Gaika*	passenger ship	22 September 1896	15 April 1897	6287	Union Steamship Co.
306	*Comic*	cross-channel ship	9 June 1896	25 September 1896	903	Belfast Steamship Co.
307	*Arabia*	cargo ship	21 November 1896	7 March 1897	5550	Hamburg Amerika Line
308	*Arcadia*	cargo ship	8 October 1896	2 April 1897	5551	Hamburg Amerika Line
309	*Delphic*	passenger/cargo ship	5 January 1897	15 May 1897	8273	Oceanic Steam Navigation Co.
310	*Oravia*	passenger ship	5 December 1896	12 June 1897	5320	Pacific Steam Navigation Co.
311	*Goorkha*	passenger ship	23 January 1897	28 August 1897	6286	Union Steamship Co.
312	*Rotterdam*	passenger ship	18 February 1897	29 July 1897	8301	Holland-America Line
313	*Briton*	passenger ship	5 June 1897	26 November 1897	10248	Union Steamship Co.
314	*Derbyshire*	passenger ship	21 July 1897	8 October 1897	6635	Bibby Steamship Co.
315	*New England*	passenger ship	7 April 1898	30 June 1898	11394	Richard Mills & Co.
316	*Cymric*	passenger ship	12 October 1897	5 February 1898	12551	Oceanic Steam Navigation Co.
317	*Oceanic*	passenger ship	14 January 1899	26 August 1899	17274	Oceanic Steam Navigation Co.
318	*Brasilia*	passenger ship	27 November 1897	21 March 1898	10961	Hamburg Amerika Line
319	*Winifreda*	passenger ship	11 September 1897	17 February 1898	6833	F. Leyland & Co. Ltd
320	*Statendam*	passenger ship	7 May 1898	18 August 1898	10319	Holland-America Line
321	*Bay State*	cargo ship	4 June 1898	31 August 1898	6824	George Warren & Co.
322	*Afric*	passenger/cargo ship	16 November 1898	2 February 1899	11948	Oceanic Steam Navigation Co.

Ship no.	Name	Vessel type	Launch date	Delivery date	Tonnage	Owner
323	*Medic*	passenger/cargo ship	15 December 1898	6 July 1899	11985	Oceanic Steam Navigation Co.
324	*Winifredian*	passenger ship	11 March 1899	8 July 1899	10404	F. Leyland & Co. Ltd
325	*Persic*	passenger/cargo ship	7 September 1899	16 November 1899	11973	Oceanic Steam Navigation Co.
326	*Saxon*	passenger ship	21 December 1899	9 June 1900	12385	Union Steamship Co.
327	*Michigan*	passenger ship	5 October 1899	14 December 1899	9494	Atlantic Transport Co.
328	*Minneapolis*	passenger ship	18 November 1899	29 March 1900	13401	Atlantic Transport Co.
329	*Minnehaha*	passenger ship	31 March 1900	7 July 1900	13714	Atlantic Transport Co.
330	*Commonwealth*	passenger ship	31 May 1900	22 September 1900	12096	Richard Mills & Co.
331	*Devonian*	passenger ship	28 June 1900	6 September 1900	10417	F. Leyland & Co. Ltd
332	*Runic*	passenger ship	25 October 1900	22 December 1900	12482	Oceanic Steam Navigation Co.
333	*Suevic*	passenger ship	8 December 1900	9 March 1901	12531	Oceanic Steam Navigation Co.
334	*German*	passenger ship	4 August 1898	10 November 1898	6763	Union Steamship Co.
335	*Celtic*	passenger ship	4 April 1901	11 July 1901	20904	Oceanic Steam Navigation Co.
336	*Ryndam*	passenger ship	18 May 1901	3 October 1901	12302	Holland-America Line
337	*Cedric*	passenger ship	21 August 1902	31 January 1903	21073	Oceanic Steam Navigation Co.
338	*Noordam*	passenger ship	28 September 1901	29 March 1902	12316	Holland-America Line
339	*Minnetonka*	passenger ship	12 December 1901	17 May 1902	13397	Atlantic Transport Co.
340	*Minnewaska*					
	Arabic	passenger ship	18 December 1902	21 June 1903	15801	Oceanic Steam Navigation Co.
341	*Athenic*	passenger ship	17 August 1901	23 January 1902	12234	Oceanic Steam Navigation Co.
342	*Celt*					Union Steamship Co.
	Walmer Castle	passenger ship	6 July 1901	20 February 1902	12545	Union-Castle Mail Steamship Co.
343	*Corinthic*	passenger ship	10 April 1902	14 July 1902	12231	Oceanic Steam Navigation Co.
344	*Warwickshire*	passenger ship	28 November 1901	6 March 1902	7966	Bibby Steamship Co.
345	*Columbus*	passenger ship	26 February 1903	12 September 1903	15378	Richard Mills & Co.
346	*Ionic*	passenger ship	22 May 1902	15 December 1902	12232	Oceanic Steam Navigation Co.
347	*Galeka*	passenger ship	21 October 1899	23 December 1899	6767	Union Steamship Co.
348	*Galician*	passenger ship	20 September 1900	6 December 1900	6756	Union-Castle Mail Steamship Co.
349	*Iowa*	passenger ship	5 July 1902	11 November 1902	8369	George Warren & Co.
350	*Marmora*	passenger ship	9 April 1903	19 November 1903	10522	Peninsular and Oriental Steam Navigation Co.
351	*Orita*	passenger ship	15 November 1902	26 March 1903	9230	Pacific Steam Navigation Co.
352	*Baltic*	passenger ship	21 November 1903	23 June 1904	23875	Oceanic Steam Navigation Co.
353	*Servian*					F. Leyland & Co. (1900) Ltd
	President Lincoln	passenger ship	8 October 1903	14 May 1907	18073	Hamburg Amerika Line
354	*Scotian*					F. Leyland & Co. (1900) Ltd
	President Grant	passenger ship	19 December 1903	3 September 1907	18089	Hamburg Amerika Line
355	*Macedonia*	passenger ship	9 July 1903	28 January 1904	10511	Peninsular and Oriental Steam Navigation Co.
356	*Kenilworth Castle*	passenger ship	5 December 1903	14 May 1904	12975	Union-Castle Mail Steamship Co.

354	*Scotian*					F. Leyland & Co. (1900) Ltd
	President Grant	passenger ship	19 December 1903	3 September 1907	18089	Hamburg Amerika Line
355	*Macedonia*	passenger ship	9 July 1903	28 January 1904	10511	Peninsular and Oriental Steam Navigation Co.
356	*Kenilworth Castle*	passenger ship	5 December 1903	14 May 1904	12975	Union-Castle Mail Steamship Co.

Ship no.	Name	Vessel type	Launch date	Delivery date	Tonnage	Owner
357	*Amerika*	passenger ship	20 April 1905	21 September 1905	22724	Hamburg Amerika Line
358	*Adriatic*	passenger ship	20 September 1906	25 April 1907	24540	Oceanic Steam Navigation Co.
359	*Worcestershire*	passenger ship	3 March 1904	17 September 1904	7160	Bibby Steamship Co.
360	HMS *Enchantress*	yacht	7 November 1903	11 June 1904	2514	Admiralty
361	*Dunluce Castle*	passenger ship	31 March 1904	15 September 1904	8113	Union-Castle Mail Steamship Co.
362	*Slievemore*	cross-channel ship	17 May 1904	17 October 1904	1138	London & North Western Railway Co.
363	*Pardo*	cargo ship	30 June 1904	1 October 1904	4365	Royal Mail Steam Packet Co.
364	*Potaro*	cargo ship	10 September 1904	8 December 1904	4378	Royal Mail Steam Packet Co.
365	*Mamari*	passenger ship	24 September 1904	3 December 1904	6689	Shaw Savill & Albion Co.
366	*Nieuw Amsterdam*	passenger ship	28 September 1905	22 February 1906	16913	Holland-America Line
367	*Aragon*	passenger ship	23 February 1905	22 June 1905	9441	Royal Mail Steam Packet Co.
368	*Bologna*	cargo ship	9 March 1905	25 May 1905	4603	Hamburg Amerika Line
369	*Mahronda*	cargo ship	17 June 1905	3 August 1905	7630	T.&J. Brocklebank
370	*Slieve Bawn*	cross-channel ship	6 July 1905	10 October 1905	1147	London & North Western Railway Co.
371	*Herefordshire*	passenger ship	31 August 1905	29 November 1905	7183	Bibby Steamship Co.
372	*Amazon*	passenger ship	24 February 1906	5 June 1906	10036	Royal Mail Steam Packet Co.
373	*Malakand*	cargo ship	11 November 1905	14 December 1905	7653	T.&J. Brocklebank
374	*Manipur*	cargo ship	14 December 1905	13 January 1906	7654	T.&J. Brocklebank
375	*Matheran*	cargo ship	12 April 1906	12 May 1906	7653	T.&J. Brocklebank
376	*Ortega*	cargo ship	22 March 1906	28 June 1906	7970	Pacific Steam Navigation Co.
377	*Oronsa*	cargo ship	24 May 1906	16 August 1906	7907	Pacific Steam Navigation Co.
378	*Heroic*	cross-channel ship	13 January 1906	23 April 1906	2016	Belfast Steamship Co.
379	*Graphic*	cross-channel ship	27 February 1906	19 May 1906	2016	Belfast Steamship Co.
380	*Salamanca*	cargo ship	5 July 1906	15 September 1906	5969	Hamburg Amerika Line
381	*Rohilla*	cargo ship	6 September 1906	17 November 1906	7143	British India Steam Navigation Co.
382	*Avon*	passenger/cargo ship	2 March 1907	15 June 1907	11072	Royal Mail Steam Packet Co.
383	*Aburi*	cargo ship	18 October 1906	2 January 1907	3730	Elder Dempster & Co.
384	*Sierra Leone*	cargo ship	15 November 1906	8 January 1907	3730	Elder Dempster & Co.
385	*Iroquois*	oil tanker	27 June 1907	19 October 1907	9201	Anglo-American Oil Co.
386	*Fulani*	cargo ship	31 January 1907	1 June 1907	3730	Elder Dempster & Co.
387	*Prahsu*	cargo ship	28 March 1907	29 June 1907	3755	Elder Dempster & Co.
388	*Asturias*	passenger ship	26 September 1907	8 January 1908	12001	Royal Mail Steam Packet Co.
389	*Navahoe*	sailing oil barge	10 October 1907	18 January 1908	7718	Anglo-American Oil Co.
390	*Rotterdam*	passenger ship	3 March 1908	3 June 1908	23980	Holland-America Line
391	*Europa*		cancelled			Hamburg Amerika Line
	Ceric		cancelled			Oceanic Steam Navigation Co.
	Belgenland					Red Star Line
	Belgic	passenger ship	31 December 1914	21 June 1917	24147	International Navigation Co.

Ship no.	Name	Vessel type	Launch date	Delivery date	Tonnage	Owner
392	*Pericles*	passenger ship	21 December 1907	4 June 1908	10924	George Thompson & Co.
393	*Lapland*	passenger ship	27 June 1908	27 March 1909	18565	Red Star Line
394	*Alberta*		cancelled			Hamburg Amerika Line
	Laurentic	passenger ship	10 September 1908	15 April 1909	14892	Oceanic Steam Navigation Co.
395	*Median*	cargo ship	5 December 1907	25 January 1908	6296	F. Leyland & Co. (1900) Ltd
396	*Memphian*	cargo ship	23 January 1908	20 February 1908	6305	F. Leyland & Co. (1900) Ltd
397	*Minnewaska*	passenger ship	12 November 1908	24 April 1909	14816	Atlantic Transport Co.
398	*Mercian*	cargo ship	16 April 1908	16 May 1908	6304	Wilson & Furness-Leyland Line
399	*Megantic*	passenger ship	10 December 1908	3 June 1909	14877	Oceanic Steam Navigation Co.
400	*Olympic*	passenger ship	20 October 1910	31 May 1911	45324	Oceanic Steam Navigation Co.
401	*Titanic*	passenger ship	31 May 1911	2 April 1912	46328	Oceanic Steam Navigation Co.
402	*Leopoldville*	passenger/cargo ship	13 August 1908	10 November 1908	5350	Compagne Belge Maritime du Congo (Elder Dempster & Co.)
403	*Leicestershire*	passenger/cargo ship	3 June 1909	11 September 1909	8339	Bibby Steamship Co.
404	*Karoola*	passenger/cargo ship	9 March 1909	8 July 1909	7390	McIlwraith McEachern & Co.
405	*Berbice*	cargo ship	6 May 1909	8 July 1909	2379	Royal Mail Steam Packet Co.
406	*Balantia*	cargo ship	28 October 1909	18 December 1909	2379	Royal Mail Steam Packet Co.
407	*Mallina*	cargo ship	25 March 1909	29 April 1909	3213	Australasian United Steam Navigation Co.
408	*Meltonian*	cargo ship	8 July 1909	17 August 1909	6306	Wilson & Furness-Leyland Line
409	*Pakeha*	passenger/cargo ship	26 May 1910	20 August 1910	7910	Shaw Savill & Albion Co.
410	*Edinburgh Castle*	passenger ship	27 January 1910	28 April 1910	13326	Union-Castle Mail Steamship Co.
411	*Gloucestershire*	passenger/cargo ship	7 July 1910	22 October 1910	8324	Bibby Steamship Co.
412	*Themistocles*	passenger/cargo ship	22 September 1910	12 January 1911	11231	George Thompson & Co.
413	*Baron Wattenberg*					
	Sachsen	passenger/cargo ship	17 November 1910	21 January 1911	7986	Hamburg Amerika Line
414	*Maloja*	passenger ship	17 December 1910	7 September 1911	12430	Peninsular and Oriental Steam Navigation Co.
415	*Arlanza*	passenger ship	23 November 1911	8 June 1912	15043	Royal Mail Steam Packet Co.
416	*Bayern*	passenger/cargo ship	15 December 1910	16 February 1911	7986	Hamburg Amerika Line
417C	*Preussen*	passenger/cargo ship	25 August 1910	13 December 1910	7986	Hamburg Amerika Line
418	*Demosthenes*	passenger/cargo ship	28 February 1911	5 August 1911	11223	George Thompson & Co.
419	*Galway Castle*	passenger ship	12 April 1911	9 October 1911	7987	Union-Castle Mail Steamship Co.
420	*Deseado*	passenger ship	26 October 1911	27 June 1912	11471	Royal Mail Steam Packet Co.
421	*Zealandic*	passenger/cargo ship	29 June 1911	12 October 1911	10897	Oceanic Steam Navigation Co.
422	*Nomadic*	passenger tender	25 April 1911	27 May 1911	1260	Oceanic Steam Navigation Co.
423	*Traffic*	passenger tender	27 April 1911	27 May 1911	639	Oceanic Steam Navigation Co.
424	*Patriotic*	passenger ferry	7 September 1911	28 March 1912	2254	Belfast Steamship Co.
425	*Demerara*	passenger ship	21 December 1911	8 August 1912	11484	Royal Mail Steam Packet Co.

last.

Ship no.	Name	Vessel type	Launch date	Delivery date	Tonnage	Owner

SURINAM

SURINAM

E
184
.J5
S441 1977

Sharfman, I. Harold.
Jews on the frontier.
Chicago, Regnery 1977.

210/1 Isaac Goldberg, *Major Noah: American-Jewish Pioneer* (Philadelphia, 1936), pp. 62–67.

210/2 Ibid., pp. 26–61.

210/5 Blau and Baron, *The Jews,* 3: 723–25.

211/3 Lee M. Friedman, "The Phylacteries Found at Pittsfield, Mass," *PAJHS.* 25: 81–85.

211/4 Blau and Baron, *The Jews,* 3: 767–70, 971, note 172.

212/2 Ibid., pp. 718–19, 723–25.

Max J. Kohler, "An Early American Hebrew-Christian Agricultural Colony," *PAJHS,* 22: 184–86.

S. Joshua Kohn, "Mordecai Manuel Noah's Ararat Project and the Missionaries," *PAJHS,* 55, no. 2 (December 1965): 174–87.

Kohn, "New Light on Mordecai Manuel Noah's Ararat Project," *PAJHS,* 59, no. 2 (December 1969): 210–14.

Bernard D. Weinryb, "Noah's Ararat Jewish State in its Historical Setting," *PAJHS,* 43, no. 3 (March 1954): 170–91.

212/3 John W. Vandercook, "Jungle Jews," *The Menorah Journal,* 14, no. 3 (March 1928): 238–46.

Richard Gottheil, "Contributions to the History of the Jews in Surinam," *PAJHS,* 9: 129–46. Die Joden-Savannah (the Jewish Savannah) was founded in 1632 when Holland gave Portuguese-Jews permission to settle upon the savanna (flat grasslands) in Dutch Surinam. At a hillock on the Paramaribo River about 60 miles from the coast, they built a synagogue in 1685. Following repeated attacks by runaway slaves from the sugar plantations they established during the 18th century their central village, the Jewish Savannah depopulated. When the last Jew died in that town in 1832, the blacks set the remaining buildings afire. Only ruins and broken tombstones remain as the jungle has reclaimed its former domain.

212/4 Blau and Baron, *The Jews,* 3: 892–93. Noah received letters of encouragement from Edouard Gans and Leopold Zunz, two leaders of the "Science of Judaism (Wissenschaft des Judenthums) movement," dated January 1, 1822, Berlin. They complimented him on his "meritorious undertaking . . . transplanting a vast portion of European Jews to the United States . . . of those who would prefer leaving their country to escape endless slavery and oppression."

214/3 *PAJHS,* 55, no. 2 (December 1965): 182–83.

214/4 *Truth Teller,* Microfilm, Brown University, 3 (1827): 54.

214/5 M. M. Noah, *Discourse on the Restoration of the Jews: Delivered at the Tabernacle Oct. 28 and Dec. 2, 1844, With a Map of the Land of Israel* (New York, 1845). Copy owned by the author.

214/6 Louis Ruchames, "Mordecai Manuel Noah and Early American Zionism," *PAJHS,* 64, no. 3 (March 1975): 195–223.

215/1 M. M. Noah, *Discourse on The Evidences of the American Indians Being the Descendants of the Lost Ten Tribes of Israel* (New York: James Van Norden, 27 Pine St., 1837). The Discourse is located at the American Jewish Historical Society. It was translated into German in 1838.

215/5 Due to the north winds, which endangered the life of an infant undergoing circumcision on his eighth day, the rite was postponed until after the arri-

SURINAM

E 184 .J5 A2 A55 v.16 1907

American Jewish Historical Society. Publication.

History of the P. A. Paramaribo, Surinam

opinion, except some valuable pamphlets, which will be referred to later, the Government Archives and those of my Community; the former have already been investigated by Mr. Roos, and the latter have had my serious attention during the last years. I have already had the pleasure of forwarding to Mr. Max J. Kohler a catalogue of a part of what I found (see Appendix I), which I expect soon to continue. The time to make public what these archives contain has not yet come, but as soon as I shall have gathered more connected information I shall certainly do so.

The archives offer almost insurmountable difficulties. Most of the oldest papers are in a deplorable state, either through climate or on account of the careless way that they were kept (this has now been changed for the better). The languages used in nearly all documents are the Spanish and the Portuguese, very often confusedly in one and the same document. Moreover, very often expressions used are from the so-called Negro-English (Negro dialect, a mixture of all languages) which offer to the uninitiated a source of constant worry. Taking further into consideration that the mode of writing these languages which had been adopted had nothing in common with any grammatical notion, but was simply as the words were pronounced to the ear, one will better understand how difficult it is to go through them.

1639. The oldest indication in the archives of the Dutch-Portuguese Jews shows that the Jews had already settled in Surinam in this year.

1643. As far as can be traced in this year the first marriage was celebrated between Haham Hm Meatob and Jeudit Meatob (the first Haham in the colony).

1652. Lord Willoughby, arriving for the second time in Surinam, brings with him several Jewish families from England.

1659. September 12. The Jews are permitted (under patronage of David Nassy) to found a colony on the island of Cayenne. According to the tenor of the 18 articles contained in the Letters Patent of that date, all the land over which they had exercised the right of possession within four years from that

date, will become their property; and they will be allowed to administer justice according to the Jewish usages and customs.

1660. One hundred and fifty-two Jews from Livorno settle in Cayenne. The thanksgiving pronounced for their safe arrival may be found in the work of D. Miguel Debarrios.

1664. May 15. The French take possession of Cayenne and all the Jews leave Cayenne for Surinam under leadership of David Nassy.

1667. The Dutch take with them a booty of more than 400,000 guilders. Joh. Hermans, an English Captain, arrives in the Colony in times of peace with 7 men-of-war and plunders many estates, through which the Jews suffered most.

1670. Most of the Jews who arrived in the Colony with Lord Willoughby, leave same again with the vessels of Henry Willoughby. Two hundred persons in all leave the Colony in this way.

1672. The Jews build a synagogue on the land belonging to the families Dacosta and Solis near the spot called Torarica. No traces thereof exist.

1674. April. To the daughters of J. Brandon a dowry is given (to each one of them) of 8000 pounds of sugar.

1677. Ten Jewish families leave the Colony together with their slaves, numbering in all 322 persons.

An asylum for the education of children is founded in a house belonging to S. Nassy and afterwards presented to the community by him.

1680. May 6. The Jews under Nassy, Meza, and Aboab lodge remonstrances against certain acts of the Government.

1682. (and not 1680 as F. & G. have it) Samuel Nassy transfers the right of possession of the Jewish Savanna to the Community.

Ab. Nunes admitted as a sworn land-surveyor.

1685. Sam Nassy bestows 25 acres of land around the synagogue on the Savanna (this synagogue was not built in this year, but enlarged and much embellished. The information on this point is somewhat confused).

1686. August 9. From Holland the tiding arrives that the law on Sunday-keeping does not relate to the Jews.

1688. Captain Nassy is the first to arrive in town with his men after the assault on Governor van Sommelsdyck. The two vessels "Sara" and "Samuel" belonging to said Nassy are manned in order to pursue the riflers.

1689. At the assault of the Frenchman Du Casse the defence of the principal fortress in the Colony (Zeelandia) is entrusted to Captain Nassy with 84 Jewish citizens.

1691. Nassy bestows 25 acres of land.

1694. S. Nassy settles in Holland. About this time the number of the Portuguese Jewish families, exclusive of some 50 unmarried persons, number 92, and about 10 or 12 German families (in all about 570 persons). They possess more than 40 estates and 9000 slaves. They contribute as a gift 25,905 pounds of sugar for the building of a hospital and agree to support 12 soldiers and one adjutant.

1695. Governor van Scherphuisen prohibits the members of the Government of the Jewish Nation calling themselves "Regenten" of the Jewish Nation, but only "Regenten" of the *Synagogue*. The Sunday laws brought into force against them (but later repealed).

1696. The "Regenten" are informed that they will have to defend themselves about a letter written by Samuel Nassy and Baron van Belmonte to the Government of the Colony in Holland.

1704. May 3 (and not 1703 as F. & G. have it). Marriages contracted solely according to the Jewish tenets are no more recognized as legal. About this time the German Jews have so increased that they count half the number of the Portuguese Jews.

1707. The Jews allow Governor W. de Goyer 12 capable carpenters to build his house.

1712. The French take the Jewish Savanna. The Synagogue is desecrated by them and a pig killed on the "Theba."

1719. Governor Coutier receives a present of two cows and 50 casks of sugar. Commn Raineval receives 10 casks of sugar and 24 slaves. Commander de Vries 24 slaves (1731).

1731. Captain Nassy is accused of misconduct on an expedition against the Bush-Negroes, but is acquitted.

1734. The German Jews request to form a separate community, which is allowed. They were, however, prohibited to own any possession on the Jewish Savanna, nor were they allowed to have their own jurisdiction.

1747. I. Carrilho, a very important gentleman, a Captain of the Jewish citizens, joins the enemies of Governor Mauricius.

1751. Serious disputes in the Portuguese Community. Isaac Nassy, Debarrios, and Dacosta depart for Holland to protect there the interests of parties.

1754. May 27. The " Ascamoth " are revised.
1761. The Jews under Sal. de la Parra are very heartily received in the Bush-Negro village.
1767. The slaves of Jews living outside Paramaribo are not allowed to come in town.
1768. The intention to build a Ghetto for the Jews in Paramaribo is prohibited.
1775. The Jews are forbidden to visit a theatre erected by some amateurs.
1781. Dr. d'Anavia, a zealous member of the Society for the promotion of Natural History, deceased.
1784. The Jewish Theatre enlarged and embellished.
1791. The Portuguese Jews number 834 and the German Jews 477, besides 100 Jewish mulattoes, constituting in all more than one-third of the white population of the Colony.

APPENDIX I.

PROVISIONAL CATALOGUE OF THE OLD RECORDS OF THE DUTCH-PORTUGUESE JEWISH CONGREGATION IN PARAMARIBO.

By P. A. Hilfman, Rabbi of the Dutch-Portuguese Jewish Congregation, Surinam.

FIRST PART.

Inventory and Catalogue of Books and Papers of the Archives of the Dutch-Portuguese Jewish Congregation, which are now found at Paramaribo.

La. A. This inventory.
B. Some inventories of papers of which a part were at the Joden-Savane, and of which another part have been brought over to Paramaribo, which latter papers are provisionally published in this inventory.
C. Two books containing an original and a copy of the " recueil der previlegien " (recueil of the privileges) granted to the Portuguese Nation.
D. Letter-book from March 29, 1780, to September 28, 1792.
E. A register of transfers of land and lots situated on the Savane from September, 1773 to 1782, in which are to be found some publications.
F. Two scroll-books.
G. Three books containing " the old Escamot " in Portuguese as well as in ancient Dutch.
H. The new escamot.

אנשי העולם כבשר האפעה אשר יחליא על ההון וירפא לעמים — Zum Verständniß dieser Stellen ist nothwendig zu bemerken, daß in dem bekannten Heilmittel Terjak, welches im Mittelalter so berühmt war, und welches aus einer großen Menge Ingredienzen bestand, das Fleisch der Viper als das wirksamste darunter betrachtet wurde. Die Viper selbst ist giftig, nur in dieser Composition kann sie ihre Heilkräfte beweisen.

Das Terjak ist als nutzlos verschwunden im Laufe der Zeiten, die Krankheiten aber, wofür es als heilsam betrachtet wurde, sind geblieben. Aber auch das Gleichniß ist geblieben und gehört wie das Terjak selbst jetzt nur der Geschichte an. Es ist eins der geistreichsten Anschauungen, welche dem allgemeinen Satz zur Hülle dienen, daß aus etwas Schlechten zuweilen etwas Gutes folgen kann. Zu diesem Zwecke ist es hier gegeben. Jehuda halevi, der den Satz wohl vorgefunden hat, hat ihn geistreich benutzt. Der englische Dichter Waller war vielleicht der letzte der von diesem Gleichnisse Gebrauch machte. Derselbe sagt in einem Gedichte an König Karl II.: Your vipers treacle yield (Eure Vipern geben Terjak). Dr. Trench in seinem lehrreichen Werke: English past and present S. 187 führt diese Stelle an und erklärt sie, worauf wir verweisen. Nachdem wir diese Stelle gelesen, haben wir dem gelehrten Verfasser eine der Stellen des Jehuda halevi gesandt als Seitenstück zu der von Waller.

Solche Gleichnisse sind oft die einzigen Reste von ehemals sehr berühmten Sachen. Ganze Völker sind verschwunden, sie leben nur in irgend einem Gleichnisse oder Sprüchworte fort. L. D.

Zur Geschichte der Betrunkenheit.

Im ירח לדרך צידה lesen wir (S. 50) folgende Worte: ולא חשמע לאשר יאמרו כי השכרות טוב פעם אחד בחדש. — Es dürfte manchem Leser interessant sein zu erfahren, daß Sir Thomas Brown in seinem berühmten und oft gedruckten Buche *popular Errors* (Buch V Cap. 25), dieses ebenfalls noch unter volksthümlichen aufzählt, und, wie gewöhnlich, mit großer Gelehrsamkeit begleitet. Der jüdische Rabbi des 14. Jahrhunders in Spanien und der englische Baron des 17. Jahrhunderts, haben sich in ihren moralischen Ansichten über die Nutzlosigkeit der menschlichen Betrunkenheit begegnet.

MGWJ 8 (1859) SURINAM

Die Juden in Surinam[1].

Von Dr. M. Kayserling.

Amerika's Juden haben noch keine Geschichte! hört man so häufig und mit Unrecht sagen; ihre Geschichte ist noch im Werden! Von diesem Gesichtspunkte aus wurden vor jetzt zehn Jahren die Juden in Amerika und ihre Geschichte in der Ersch-Gruberschen Encyklopädie mit wenigen Worten abgefertigt, und auch noch der Verfasser der sogenannten „Geschichte des Judenthums und seiner Secten" begnügt sich damit, den bloßen Namen einige Male zu erwähnen und seinen Lesern zu erzählen, daß man in neuester Zeit auch jenseits des Oceans den allgemeinen Bestrebungen des Mutterlandes sich angeschlossen habe.

Allerdings ist es nicht leicht, sich ältere Nachrichten über die Geschichte unserer Brüder in Amerika zu verschaffen, da die Quellen über ihre früheste Colonisation und Ansiedelung uns nur sehr spärlich zufließen, desto angelegentlicher aber sollten die jüdischen Historiker unserer Zeit es sich sein lassen, die wenigen Reste, welche darüber vorhanden sind, zu sammeln und mitzutheilen.

Von dem aufrichtigen Streben beseelt, Alles was die Geschichte der Juden betrifft zu beachten und die gewonnenen Resultate, wenn auch in einfachem, schmucklosem Gewande der Gegenwart vorzuführen, begrüßten wir die in der Note angeführte Schrift des Herrn Sijpenstein in dankbarer Anerkennung und

1) *Van Sijpenstein*, Beschrijving van Suriname, historisch-geographisch-en statistisch Overzigt. Uit officiele Bronnen bijeengebragt. (Gravenhage, 1854. 8.). — *Koenen*, Geschiedenis der Joden in Nederland. (Utrecht, 1843. 8.) pp. 283—309.

und nicht weniger freudig, als unsere Glaubensbrüder in der beschriebenen Stadt selbst sie aus den Händen ihres Landsmannes entgegen nahmen [2]).

Nächst Brasilien, dem allerfrühesten Sitze der Juden in der neuen Welt, war die von diesem Reiche begrenzte, am Atlantischen Ocean gelegene kleine Colonie Surinam der Boden, welcher zunächst von Juden zu Wohnplätzen auserwählt worden war. Nachdem nämlich der Graf Johann Moritz von Nassau 1644 Brasilien verlassen und diese schöne Besitzung dem Eroberer abtreten mußte, wurden die dort ansässigen Juden so sehr bedrückt, daß sie es vorzogen, die ihnen theuer gewordene Heimat zu verlassen. Sie wandten ihren Blick auf das kleine Surinam. David Nasi, ein Mann portugiesischer Abkunft, zog mit einer kleinen Schaar Brasilianischer Juden dahin ab, denen sich einige Jahre später Glaubensbrüder aus anderen Gegenden Amerika's und aus Holland zugesellten. Da es der holländischen Regierung darum zu thun war, die durch Fleiß, Wohlstand und Betriebsamkeit sich auszeichnenden neuen Kolonisten an den noch wild wuchernden Boden zu fesseln, so gestand sie ihnen nicht allein freie Religionsübung, sondern auch viele Privilegien und Rechte zu.

Mit bewundernswürdigem Fleiße und seltener Ausdauer legten die nur zu häufig von wilden Indianer-Horden in ihrer Ruhe gestörten Juden Hand an's Werk, sich den morastigen Boden ergiebig zu machen, und ihren Anstrengungen gelang es, Surinam in einen wohlbestellten Garten umzuwandeln. Die Früchte ihrer Mühen und Arbeiten genießen ihre Nachkommen noch heute.

Der erste holländische Gouverneur Surinams war der durch seine Reisen und Entdeckungen wohlbekannte Capitän Julius Lichtenberg. Bei seiner Ankunft in der Kolonie (1669) wandten sich die Notabeln der dortigen Juden, David Nasi, Isaac Pereira, Isaac Arias, Henriques de Cáseres, Raphael Aboab,

2) Der Verfasser, Lieutenant der Artillerie und Adjutant des dortigen Gouverneurs, hat sicher sein Werk nicht auf Subscription drucken lassen. In der dem Werke vorgedruckten „Naamlijst der H. H. Inteekenaren" befinden sich die Namen Abrabanel, Abendanon, Amson, Anslijn, Arons, Bačza, Barnett, Barrios, Boas, Belmonte, Curiel, Ezechiels, Ellis, Fernandes, Fonseca, Gelder, Hijmanns, Mesquita, Meza, Monsanto, Morpurgo u. a. m. Ein gutes Drittel der Subscribenten sind Juden!

Samuel Nasi, Isaac de Prado, Aron de Sylva, Alois de Fonseca, Isaac Meza, Daniel Mesiah, Jacob Nuñez, Isaac Gabay Cid, Isaac da Costa, Isaac Drago und Bento da Costa mit der Bitte an ihn, die ihnen früher eingeräumten Privilegien zu bestätigen. Lichtenberg trug kein Bedenken, ihren Wünschen zu willfahren.

Von unverkennbarem Einflusse auf die fernere innere wie äußere Gestaltung der Kolonie, wie auf die Verhältnisse ihrer jüdischen Bewohner war die Thätigkeit des unter den Notabeln genannten Samuel (Cohen) Nasi. Er wird als „Bürger-Capitän bezeichnet [3]) und trieb nicht allein die stets wieder neu einbrechenden Indianer mit starkem Arm zurück, sondern bewirkte auch, daß der neu ernannte Gouverneur Jan (Johann) van Scharphuisen von seinem Posten abberufen wurde.

Ehe noch Scharphuisen auf Surinam landete, hatte Samuel Nasi die Kolonie verlassen. Nasi konnte es nicht ertragen, einen andern Mann in der Stellung zu sehen, welche er selbst zu erlangen hoffte und welche er, vermöge seiner dem Lande erwiesenen Dienste und Fähigkeiten, mit Recht beanspruchen konnte [4]). Er verließ Surinam und schiffte sich nach Amsterdam ein. In Folge der Mitbewerbung des Juden um die Gouverneurstelle hatte Scharphuisen die jüdischen Kolonisten mit weniger Freundlichkeit behandelt und sie höher besteuert als die übrigen Bewohner der Kolonie, so daß jene bei dem Grafen de Belmonte und ihrem Bürger-Capitän Samuel Nasi Klage führten und die Rückberufung des Gouverneurs aufs dringendste von der Regierung verlangten. Wirklich wurde ein anderer Gouverneur in der Person des Paulus van der Veen bestellt. Scharphuisen schiffte sich nach Holland ein; unterwegs von den Franzosen zum Gefangenen gemacht, gelangte er erst nach mehreren Monaten in die Heimat. Kaum aber in Amsterdam angekommen, wurde er von Nasi vor Gericht gefordert und gezwungen, sich öffentlich zu vertheidigen. [5]).

3) Sijpenstein l. c. 22; Barrios sagt von ihm (Arbol de las Vidas, 90): Del Pueblo de Sariñam *Samuel Nasi*, Señorea El coraçon con los dones y et estudio con la ciencia.

4) Koenen l. c. 294: Samuel Nasi, Die voor zijne Komst bijkans alle gezag in zich vereenigd had....

5) „Punten en articulen" und Bericht en antwoord van den Gouverneur Jan van Scherpenhuisen. Amsterdam 1697.

In den folgenden Jahren nahm die Kolonie, von äußeren Feinden wenig belästigt, an Blüte und Wohlstand zu. Doch schon 1712 nahte ein französisches Kriegsgeschwader unter dem Admiral Cassard und bedrohte Surinam. Die Bewohner, ganz besonders die Juden unter Anführung ihres Capitäns Isaac Pinto, leisteten hartnäckigen Widerstand, konnten aber dennoch nicht verhindern, daß die Stadt Paramaribo bombardirt und ihre Einwohner in grausamer Weise gebrandschatzt wurden. Erst der Utrechter Frieden machte den Feindseligkeiten der Franzosen ein Ende.

Nicht so schnell hörten die Einfälle der Buschmänner auf.

Bereits im Jahre 1690 hatten sich die Negersclaven der Plantage des reichen Machado erhoben und ihren Herrn erschlagen. Scharphuisen, der judenfeindliche Gouverneur, war pflichtvergessen genug, den bedrückten Juden keinerlei Beistand zu leisten, so daß diese allein auf ihre Sicherheit bedacht sein mußten. Sie vertheidigten sich mehr als einmal mit gutem Erfolge; nichtsdestoweniger drangen die Buschmänner immer wieder vor und veranlaßten die Kolonisten 1730, einen großen Zug gegen sie zu unternehmen.

Zu ihren Anführern wählten sie den Bürger-Offizier Boeyé und den Capitän David Nasi.

Dieser, ein Enkel des früher genannten ersten Ansiedlers gleichen Namens, hatte sich bereits 1718 unter dem Befehle des jüdischen Capitäns Jacob de Avilar so rühmlich ausgezeichnet, daß er schnell zum Lieutenant und zum Capitän der Bürger-Compagnie avancirte. Auf dem mit Boeyé gemeinsam unternommenen Streifzuge griff er, ein Mann voll Tapferkeit und Kraft, den Feind in seinem Versteck an, tödtete Viele und machte eine Anzahl zu Gefangenen. Trotz oder vielleicht wegen dieses errungenen Sieges wurde David Nasi vom Bürger-Offizier Boeyé angeklagt, nicht aber, wie der neidische Ankläger erwartet hatte, verurtheilt; die spanisch-jüdische Dichterin Benvenida Belmonte hat seine Kriegsthaten verherrlicht und seinen Namen in zierlichen Versen besungen[6]).

Als sich 1738 die Neger der Plantage des Manuel Pereira erhoben und ihren Herrn erschlugen, sandte Isaac Arias, ein

6) Koenen, l. c. 297, schreibt irrthümlich: Spaansch-Joodschen dichter Ben Venida Del Monte; vgl. Sephardim 251.

vormaliger Offizier der jüdischen Compagnie, dessen Besitzung sich in der Nachbarschaft des ermordeten Pereira befand, eine Schaar jüdischer Krieger unter Anführung des tapfern David Nasi und des Abraham de Brito gegen die mit den unruhigen Negern verbündeten Buschmänner aus. Sechs Wochen lang streifte die Schaar auf feindlichem Boden, ohne Nachricht von sich zu geben und Niemand wußte was aus ihr geworden: mit 47 Kriegsgefangenen und den Händen sechs ermordeter Buschmänner kehrten sie heim und wurden von dem Rath der Kolonie reichlich belohnt.

Wohl über dreißig Züge hatte Nasi gegen die wilden Feinde gewagt, der letzte, welchen er 1743 unternahm, bereitete ihm das Ende. Dieses Mal galt es die kreolischen Neger, die eine sehr drohende Stellung einnahmen, zu bekriegen. An dem Versöhnungstage rückten sie aus. Längs des Surinam fielen sie in das Binnenland ein, verfolgten den Feind, steckten seine Hütten in Brand, rissen die Feldfrüchte aus, brachten eine Anzahl um und schleppten vierzig Sclaven als Gefangene mit sich fort. Doch auch dem alten Nasi bereitete dieser Sieg den Tod. Man machte ihn glauben, daß die Neger die Brunnen vergiftet hätten, so daß er, aus Mangel an Mundvorrath gezwungen, den Rückzug antrat, ohne zuvor den Befehl des Raths abzuwarten. Diese Gelegenheit benutzten seine Neider und Widersacher, ihn bei dem Rath in Mißcredit zu bringen; seine Vertheidigung wurde kaum gehört und das Schuldig über ihn ausgesprochen. Eine solche Undankbarkeit hatte er nicht erwartet. Der Kummer nagte an seinem Herzen, warf den siebenzigjährigen Greis auf das Krankenlager, von dem der Tod ihn bald erlöste.

Sein Nachfolger in der Capitänswürde war sein Glaubensgenosse Isaac Carvalho, dem nach einigen Jahren Naar folgte.

Im Verein mit dem Obersten Rijsdorp bekriegte Naar die noch immer Verheerung anrichtenden Neger. Er verbrannte eins ihrer größten Dörfer, nahm ihren Häuptling gefangen und wurde wegen seiner an den Tag gelegten Tapferkeit ansehnlich belohnt.

Die diesem jüdischen Hauptmann gewordene Auszeichnung stachelte den nach Ruhm und Auszeichnung durstenden jungen Isaac Nasi an, ebenfalls einen Kriegszug gegen den Stamm zu wagen, gegen welchen seine Ahnen so siegreich gekämpft hatten. Sobald sich die Kunde verbreitete, daß die Buschneger im Anzuge seien, versammelte er in Hast zwölf seiner Freunde, bewaffnete

seine Sclaven und zog, nur schwach mit Lebensmitteln versehen, ihnen entgegen. Die feindliche Mannschaft war jedoch größer als er vermuthet hatte. Nasi bewährte sich als Held. Durch einen Flintenschuß verlor er das rechte Bein; ohne auf seinen Schmerz zu achten, stürzte er sich mit Löwenmuth in's Gefecht. Seine letzte Anstrengung war vergebens; er wurde ergriffen und auf gräßliche Weise ermordet. Zwanzig seiner Leute bedeckten mit ihm das Schlachtfeld.

Erst in den siebenziger Jahren des vorigen Jahrhunderts hörten die Einfälle der Neger auf.

Dieses die politischen Verhältnisse der Kolonie.

Werfen wir jetzt einen flüchtigen Blick auf ihr religiöses Leben, so tritt uns das nicht weit von Paramaribo gelegene, große Judendorf, welches unter dem Namen „Juden-Savanne" allgemein bekannt ist, zuerst entgegen.

Die Juden-Savanne wurde im Jahre 1685 durch den mehrfach erwähnten Samuel Nasi mit Zustimmung der Regierung angelegt. In diesem einst mächtigen Dorfe erhob sich 1686 eine steinerne Synagoge [7]); dieses Gebäude und die noch erhaltenen prächtigen Grabsteine sind die einzigen Ueberreste der früher so blühenden, jetzt verfallenen Savanne [8]). Ihr hundertjähriges Jubelfest feierte sie mit großer Pracht in Gegenwart des Gouverneurs am 12. October 1785 [9]).

Eine reiche und zahlreiche Gemeinde befindet sich in Paramaribo, dem Hauptort und Regierungssitz der Kolonie. 1729 erbauten die dortigen portugiesischen Juden eine Synagoge, welche vor einigen Jahren (1851—52) neu restaurirt wurde [1]). Die hochdeutschen oder niederländischen Juden errichteten den 14. April 1775 ihr erstes Gotteshaus [2]). 1835 rissen sie dieses alte Gebäude nieder und führten an dessen Stelle eine prächtige Synagoge auf, zu welcher Prinz Heinrich der Niederlande den ersten Grundstein legte und welche am 5. Mai 1837 mit vieler Pracht eingeweiht wurde [3]).

Als erster Rabbiner Surinams wird uns Isaac Neto [4]) genannt [5]). Isaac erhielt seine Ausbildung in der Akademie de los Pintos in Rotterdam zu gleicher Zeit mit Josijahu Pardo, Joseph Franco, später in Surinam, Jacob Abendana, dem Uebersetzer des Cusari u. A. [6]). Als die wohlthätige Anstalt „Temime Derech" in Amsterdam 1665 in's Leben gerufen wurde, erhielt Isaac die Stelle eines Rosch oder geistlichen Oberhauptes [7]) und unterrichtete auch an der Anstalt „Abi Jethomim" [8]). Ueber die Zeit seiner Berufung nach Surinam, welche jedenfalls vor 1683 zu setzen ist, so wie über seinen Tod, wissen wir nichts Genaues.

Seiner wissenschaftlichen Leistungen wegen verdient noch Erwähnung:

David J. C. Nasi, ohne Zweifel derselbe, welcher Isaac Nasi genannt und „als jüdischer Trödler in der Savanne, als

---

7) Fermin, Beschreibung der Kolonie Surinam (Berlin 1775). „Neun Meilen von Torrarika (einem Dorfe, welches von lauter Juden bewohnt wird) ist noch ein jüdisches Dorf mit einer großen und sehr schönen Synagoge befindlich."

8) Sijpenstein, l. c. 17, 85.

9) Jubelfeest. Beschrijving van de plegtigheden, enz. op het eerste jubelfeest van de Portugeesche gemeente op de Savana in Suriname, 12 October 1784(5). Amsterdam (Dronsberg) 1786. 8.

1) Sijpenstein, l. c. 84.

2) So Sijpenstein; anders Fermin, l. c. 25: „Die Juden, welche hier (Paramaribo) in großer Anzahl sind, sowohl portugiesische als deutsche, haben ebenfalls zwo Synagogen. Der ersteren ihre ist sehr schön, der deutschen ihre hingegen muß derselben weit nachstehen."

3) Sijpenstein, l. c. 84.

4) Wohl zu unterscheiden von Isaac Neto, dem Sohne des berühmten Londoner Oberrabbiners David Neto. Vgl. Sephardim 307.

5) Nach Jost, Gesch. der Israeliten, VIII, 266, irrthümlich David Pardo, „er starb 1716"(!) Wir glauben, daß dieser Irrthum auf einer Verwechslung mit dem Sohne Davids, Josijahu Pardo beruht, welcher allerdings als Chacham nach Curaçao, später nach Jamaica berufen wurde, keineswegs aber in Surinam als Rabbiner fungirte. Daß David Pardo der Sohn des ersten Amsterdamer Rabbiners Joseph Pardo und Zeitgenosse Menasse ben Israels nicht 1716 verschied, bedarf keiner weiteren Erwähnung.

6) Barrios, Yesiba de los Pintos. (2).

7) Barrios, Temime Derech s. p. (IV):

Su primer Ros, ó doctrinal Cabeça
El *Jaxam Ishac Neto* la preside
Y oy en la Indiana Sa(u) riñan, riqueza
Del Bien Mosayco, preceptor reside.

8) Barrios, Ubi Jetomim, 40:

Merecen ser nombrados por la ciencia,
Que huerfanos aprenden con desvelo,
Ishac Neto, Jaham en Indio suelo.
En su escuela con artes de eloquencia.

höchst gelehrt in der Geschichte und den orientalischen Sprachen, als in Briefwechsel mit vielen Gelehrten Europas stehend, auch als Verfasser eines Wörterbuchs der Calibi-Sprache der Indier von einem reisenden Franzosen vor dreißig Jahren gepriesen wurde" [9]). Er veröffentlichte 1788 in Paramaribo ein Werk unter dem Titel: „Essai historique sur la colonie de Surinam etc., mis en ordre par les régents de la nation juive Portugaise" (2 Theile in 8.) [1]), so wie „Lettre politico — théologico — morale sur les Juifs etc." (Paramaribo, 1798, 1 Theil in 8.).

In neuester Zeit zeichneten sich in der Kolonie durch Schriften aus:

J. J. de Mesquita, welcher 1842 einen „Entwurf zur Verbesserung der finanziellen Zustände der Kolonie Surinam" [2]) veröffentlichte;

E van Emden durch eine „Untersuchung des Circulars des Herrn Otto Tank, Vorsteher der evangelischen Brüdergemeinde in Surinam [3]), so wie durch eine „Adresse an die 2. Kammer der General-Staaten" (23. Juli 1852) [4]);

H. W. Ellis, welcher 1853 eine holländisch geschriebene „Chronologie der Geschichte von Surinam" (Paramaribo, J. Morpurgo) veröffentlichte.

Der gegenwärtige Zustand der Juden in Surinam ist in jeder Weise ein erfreulicher zu nennen. Sie besitzen die meisten, größten und reichsten Plantagen und sind überhaupt die begütertsten und intelligentesten Bewohner der Kolonie. Die einzelnen Plantagen, deren Namen häufig an die ehemalige Heimat der

9) Jost, l. c. VIII. 267.

1) Ins Holländische übersetzt unter dem Titel: Geschiedenis der Kolonie Suriname, etc., door een geselschap geleerde Joodsche mannen aldaar, Amsterdam 1791 (2 Theile in 1 Band). Koenen, der dieses Werk häufig benutzte, sagt von ihm in seiner Geschiedenis der Joden en Nederland 9: „Obschon in einem verworrenen und unangenehmen Styl geschrieben, enthält dieses Werk viele belangreiche Besonderheiten über den Zustand der Juden im Westen, während des 17. und 18. Jahrhunderts, aufgehellt und bekräftigt durch echte Stücke und Urkunden." Das Erscheinen dieses Essai historique soll durch Dohm's Schriften veranlaßt worden sein.

2) Amsterdam 1842 in 8.

3) Paramaribo 1848 in 8.

4) Paramaribo 1852.

spanisch-portugiesischen Juden erinnern und einen neuen Beweis liefern, wie ihre Liebe zum spanischen Heimatlande sich auch auf fremden Boden verpflanzte, so wie ihre Eigenthümer hier einzeln aufzuführen, wäre eben so überflüssig als zwecklos. Wir erwähnen nur die Plantagen Toledo, Victoria, Aijo, Quapibo u. dergl., welche Eigenthum der Mesquitas, Cotinos, Oppenheimers, Silvas, Fonsecas, Sanches u. a. sind.

Daß bei der völligen Gleichstellung aller Bewohner der Kolonie auch Juden wichtige Staatsämter bekleiden, ist selbstverständlich. 1853 saßen Juden (Ellis, Juda, Fernandes) im Gerichtshof; unter 13 Advokaten, Notaren und Procuratoren befanden sich 7 Juden (Heilbronn, Colaço, Belmonte, de Granada, Abendañon 2c.), Juden dienen in der Armee als Capitäne, Lieutenants, Platz-Commandanten, Majore, Tambour-Majore, Kapellmeister; Juden sind Policisten, Wegemeister; sie liefern der Kolonie zum größten Theil die Aerzte, sie leiten das Unterrichtswesen und selbst der Gerichtsbote ist ein Jude.

Wissenschaftliche Aufsätze.

I. Jehuda Alcharisi als Kritiker.

Eine literarhistorische Betrachtung von Leopold Dukes.

Wie tanzte vor des Lebens Wagen
Die lustige Begleitung her.
(Schiller.)

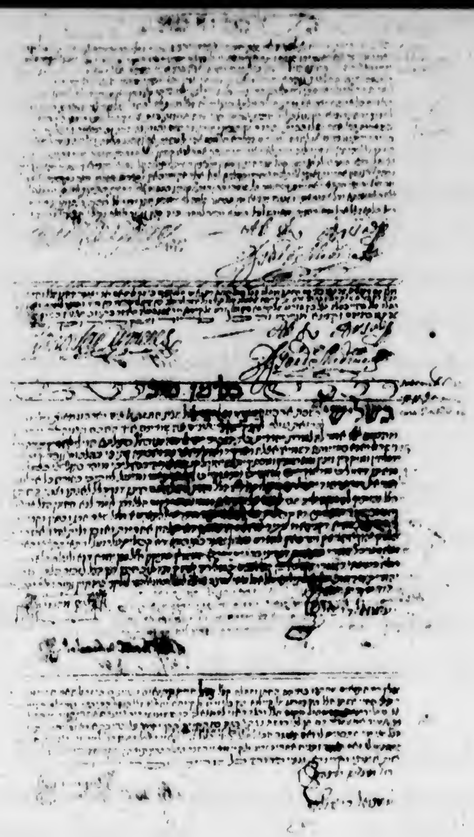
והזמן מפזז ומכרכר והרגע הולך להרגיעך — (בחינת עולם)

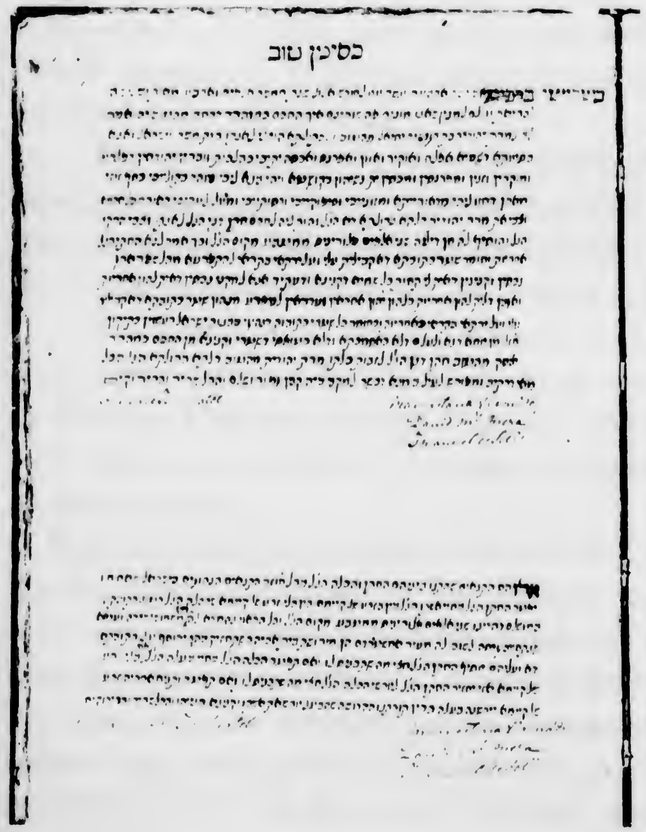
Daß die Geschichte der Juden in ihrer Literatur liegt, ist eine der neueren interessanten Entdeckungen. Von allen Seiten und nach allen Richtungen hin ist mit Fleiß und Ernst Material zum Bau der jüd. Literaturgeschichte gesammelt worden. Es ist viel geschehen, es ist viel zu thun, es ist noch manche Lücke auszufüllen. Sammeln — so behaupten manche — macht in sich Vergnügen; man muß das Gesammelte endlich doch auch einmal anfangen betrachtend zu beurtheilen und beurtheilend zu genießen. Gelehrsamkeit — das Einzelne [illegible]etend und erklärend — trägt das Urtheil; Urtheil — das Ganze klar überschauend — macht die Gelehrsamkeit für Ge-

...e Original Ketubah
which R. Bijlsma used
to prove the Roos
Ketubah had been
misdated

(courtesy of the Algemeen Rijksarchief,
The Hague, Netherlands)

12





The Ketubah *published*
by Rev. J. S. Roos

(courtesy of the Algemeen Rijksarchief,
The Hague, Netherlands)

AJA
36(Apr.1984) 13-15

13
SURINAM

The Misdated Ketubah: A Note on the Beginnings of the Surinam Jewish Community

Robert Cohen

In its early years the American Jewish Historical Society paid considerable attention to the beginnings of American Jewry. America was understood in its broadest sense, so that the early volumes of the *Publications* abound with scattered references to Jewish settlements in the Caribbean and South America. In one of these early articles, a mistake, which subsequently found its way into every publication dealing with Surinam Jewry, appeared. It was stated that the Jewish community of Surinam had come into existence in or before 1643. This note intends to lay to rest the claim of Surinam Jewry's early origins.

The myth was born in 1905, when Rev. J. S. Roos, rabbi of the Dutch congregation in Paramaribo, published the *Ketubah* of Haham Ishac Meatob and Yehudith, daughter of Yehiel Meatob. The *Ketubah* was dated 14 Ellul 5404 (1643), and Roos therefore concluded that the first Jewish settlement took place before 1643, "as it is not likely that they married soon after their arrival, for they had to build houses and to prepare all necessities themselves."[1] Some years later P. A. Hilfman published, again in the *Publications*, a marriage register of Surinam Jewry, once more dating the Meatob *Ketubah* as 5403.[2] Both Roos and Hilfman based their argument on copies of the original *Ketubah* kept in the congregational archives in Paramaribo, Surinam. On the basis of this evidence, F. Oudschans Dentz, author of the first book on Surinam Jewry, dated the first Jewish settlement there from 1639.[3] Although written in Dutch, the book found its way to later scholars dealing with the subject, and they all accepted the Meatob *Ketubah* as an indication of the early beginnings of Surinam Jewry.[4]

None of them was aware that already in 1920 the Dutch archivist R. Bijlsma had proven the *Ketubah* to be misdated. He compared the

14

copy used by Roos and Oudschans Dentz with the original *Ketubah* in the General State Archives in The Hague, and showed that in the copy, "the words VeShivim (and seventy) had been left out; instead of 5403 (1643) the act carries the date 5743 Ellul 14 = 1713 September 6."[5] Oudschans Dentz was aware of Bijlsma's article, but accepted Roos's version on the basis of a photograph of the copy of the *Ketubah* taken by Hilfman on Roos's request. He even claimed to have found Bijlsma's "mistake." Presumably, it was caused by the *Ketubah* of Haham Meatob's daughter, Abigail, who married Jesosuah de Mosseh Cohen Nassy on 15 Ellul 5473.[6]

Only after the publication of the book did Oudschans Dentz realize that the photograph was made of a copy. He examined the original *Ketubah* in The Hague and published a retraction in several Dutch newspapers, accepting fully Bijlsma's point of view.[7] At present, the original *Ketubah* is barely legible.[8] Even so, internal evidence proves Bijlsma's point.

1. Between 1702 and 1724, Haham Jshac Meatob witnessed, and presumably also officiated at, some twenty-five wedding ceremonies which took place in Jodensavanne, Surinam.[9] Unless there were two *Hahamim* by the same name in Surinam within half a century, this is clearly impossible, as Haham Meatob would have been at least one hundred years old in 1724.

2. The copy used by Roos reads: *Beshlishi beshabat arba'ah asar yom lechodesh elul shnat chameshet alafim vearba meot veshlosha.* The fourteenth of Ellul 5403 fell on a Shabbath, not on a Tuesday, but the fourteeneth of Ellul 5473 did indeed fall on a Tuesday.

3. The *Ketuboth* of Haham Meatob and of his daughter Abigail were both witnessed by David de Meza and Immanuel de Solis. A centenarian Haham in eighteenth-century Surinam is implausible, but two more centenarians in the same community would constitute a geriatric miracle.

The only remaining puzzle is the fact that Haham Meatob married the day before his daughter. The Haham was probably a widower, who remarried the day before his daughter's wedding, or even on the same day, for either economic or sentimental reasons.[10] Unquestionably, there was no Surinam Jewish community in 1643. As Bijlsma pointed out, it was probably founded in 5422 (1661/62).[11] The *Askamoth* of 1748 of the Beracha VeShalom synagogue quote the *Livro*

15

Politico La A anno 5422, f. 1, to that effect, though the *Livro* unfortunately no longer exists. Furthermore, the oldest circumcision register lists the first circumcisions as having occurred in Adar and Nissan 5422. Undoubtedly, the community existed on the first of Tishrei 5423 (September 14, 1662) when the *Mahamad* met in session.

Robert Cohen teaches modern Jewish history at the University of Haifa, Israel, and is the editor of *The Jewish Nation in Surinam: Historical Essays* (Amsterdam, 1982).

Notes

I would like to thank Mr. G. W. van der Meiden, archivist of the General State Archives in The Hague, for his extensive cooperation.

1. "Additional Notes on the History of the Jews in Surinam," *Publications of the American Jewish Historical Society* (hereafter cited as *PAJHS*), 13 (1905): 127–128.

2. "Notes on the History of Jews in Surinam," *PAJHS* 18 (1909): 181.

3. *De kolonisatie van de Portugeesch Joodsche Natie in Suriname en de geschiedenis van de Joden Savanne* (Amsterdam, 1927, repr. Amsterdam, 1975), pp. 9–11, 51.

4. Herbert I. Bloom, *The Economic Activities of the Jews of Amsterdam in the Seventeenth and Eighteenth Centuries* (Williamsburg, 1937), p. 154; Jacob R. Marcus, *The Colonial American Jew, 1492–1776* (Detroit, 1970), p. 143; Salo W. Baron, *A Social and Religious History of the Jews* (New York, London, and Philadelphia, 1973), vol. 15, p. 67.

5. R. Bijlsma, "De stichting van de Portugeesch-Joodsche gemeente en synagoge in Suriname," *De West Indische Gids* 2 (1920): 59–60.

6. Oudschans Dentz, *De kolonisatie van de Portugeesch Joodsche Natie in Suriname*, p. 11.

7. *Nieuwe Rotterdamse Courant*, December 27, 1927; *Algemeen Handelsblad*, December 23, 1927; *Het Vaderland*, December 22, 1927.

8. Archives of the Portuguese Jewish Community, General State Archives (Algemeen Rijksarchief), N 408, p. 76.

9. Register of *Ketuboth* of the Netherlands Portuguese Israelitic Community "Beracha VeShalom," Surinam. General State Archives, Acquisitions, First Section, 1929 XIV–2.

10. A marriage ceremony performed after nightfall would, according to Jewish law, be considered as being held on the next day.

11. Bijlsma, "Stichting," pp. 58–59.

SURINAM
CHRONOLOGY

PUBLICATIONS

OF THE

AMERICAN

JEWISH HISTORICAL SOCIETY

No. 4

PAPERS PRESENTED AT THE THIRD ANNUAL MEETING,
HELD AT WASHINGTON,
DECEMBER 26 AND 27, 1894

PUBLISHED BY THE SOCIETY
1896

CHRONOLOGICAL SKETCH OF THE HISTORY OF THE JEWS IN SURINAM.

By Dr. B. Felsenthal and Prof. Richard Gottheil.

On October 24, 1894, Dr. Felsenthal sent me "Some Additional Notes concerning the Jews in Surinam." These notes were gathered from "*Catalog der reichhaltigen Sammlungen hebräischer und jüdischer Bücher, etc., redigirt von M. Roest, welche am 3. November, 1868, durch Frederick Müller in Amsterdam sollen versteigert werden,*" Amsterdam, 1868. The article was in the form of a letter to me, with the request to verify and supplement the information by a careful search in the library of Columbia College. The library offered for sale by Müller was made up of the collections of Giuseppe Almanzi, Jacob Emden and Chief Rabbi M. J. Lewenstein of Paramaribo. It thus contained a number of books and pamphlets directly bearing upon the history of the Jews in Surinam. Unfortunately, in its several journeyings a number of the books have either been lost or misplaced. At least several of those mentioned in the *Catalog* are not to be found in the College Library, to which the Temple Emanu-El generously gave the whole collection. Indeed, I am afraid that many of the volumes never reached these shores. A number of the MSS went to the British Museum, and many of the printed books were scattered elsewhere. The first impulse to buy the library was given by Dr. Felsenthal himself.*. It was understood that the library was to be bought *en bloc*. In how far this was done I am unable to say. I made inquiries in Amsterdam, but the old firm had gone out of business. I have found no mention in the minutes of the Board of Trustees of the Temple.

*See his letter in the *Nation*, June 18, 1868, p. 492.

I have taken Dr. Felsenthal's notes and added to them sufficient to make a chronological sketch of the history of the Jews in Surinam. For this purpose I have excerpted H. J. Koenen, *Geschiedenis der Joden in Nederland*, Utrecht, 1843; and L. G. Visscher, *Chronologische Tafel voor de Geschiedenis der Israëlieten in Nederland*, Utrecht, 1850.* I have no doubt that a good deal more material could be brought together by a careful search through the *Jaarbocken voor Israëlieten in Nederland*, but these are not at my disposal. The same is true, no doubt, of the *Surinaamsche Almanak*. The literature on Surinam is quite extensive.† Some of the authors are undoubtedly Jews, *e. g.* A. Halberstadt, S. van Praag, M. Juda, M. P. de Leon.

RICHARD GOTTHEIL.

1624. First mention of the Jews in Brazil.

1644. The Jews, in small numbers, commence to go to Paramaribo.

1662. Lord Willoughby gets permission from Charles II to colonize Surinam. The Portuguese Jews of Cayenne are given the same privileges as the English colonists.

1664. Jews come to Surinam from the colony of Cayenne, which had been dissolved.

1667. July 13, Surinam becomes a Dutch province. Jews are allowed all the rights of citizens. A number of them, however, left with the English and went to Jamaica.

1669. The home government gives the Jews of Surinam a formal promise that they will be allowed the free exercise of their religion. They were largely engaged in agriculture. The chief members of the

*See also Kayserling, *Die Juden in Surinam*, *Monatsschrift für Gesch. und Wissensch. des Judenthums*, 1859, pp. 205 *seq.*

†See *Catalogue de Livres sur les Possessions Neerlandaises . . . chez Martinus Nijhoff*, La Haye, 1893, pp. 126 *seq.*

congregation were: David Nassy, Isaac Pereira, Isaac Arias, Henriques de Caseras, Raphael Aboab, Samuel Nassy, Isaac R. de Prado, Aaron de Silva, Alaus de Fonseca, Isaac Mera, Daniel Mesiah, Jacob Nunez, Isaac Gabay Cid, Isaac da Costa, Isaac Drago, Bento da Costa.

1680. The Jews were again confirmed in their equal rights with other citizens.

1680. (?) About this time Isaac Neto is called as the first Rabbi in Surinam.

1680. Savannah (a small island in the river Surinam) was given over to the Jews by Samuel Nassy.

1685. The Savannah congregation (K. K. Berachah We-shalom) founded.

1689. Under Samuel Nassy the Jews did good service in beating off the French squadron.

1690. The slaves on the plantation of M. Machado revolt and kill their master. The Governor, Van Scherpenhuitzen, refuses to assist the Jews.

1691. Samuel Nassy—with the title Capitein—is mentioned as the richest planter in Surinam.

1703. Marriages according to the Mosaic law contracted in Surinam up to this time are confirmed. Henceforth they must be contracted in conformity with the marriage law of 1580.

1712. The Jews again, under Capitein Isaac Pinto, do good service in beating off the attack of the French under Cassard.

1713. Death of Rabbi David Pardo, who had been called from London to Surinam.

1717. Continued trouble of the Jews with the bush-negroes.

1718. The bush-negroes destroy the plantation of David Nassy. They are chastised by the Jews under the leadership of Capitein Jacob D'Avilar. David Nassy serves under D'Avilar with distinction. His praises are sung by the Judaeo-Spanish poetess, Benvenida Belmonte.

1719. New Portuguese synagogue founded in Paramaribo.

1726. The Jews have still further trouble with the bush-negroes.

1737. A (new ?) synagogue dedicated at Paramaribo.

1738. Raporte feito a os SS^res^ do Mah^d^ deste K. K. pellos SS^res^ Jac. Jes. Pinto e Ishak de Iman, Curiel, comitidos pellos SS^res^ Deputados do Mahomad e velhos de naçao, p^a^ odespacho de familhas povres e des validas p^a^ Surinam, de l'an 5493 (1733), (av. 6 append.) ainsi qu'un extrait des Résolutions d. Directeurs de la Société de Suriname, d. 6 Jan. 1734 et une Requête aux mêmes, d. 3 Sept. 1738. MS. de 53 pp. 4°.*

1738. Manuel Pereira in Surinam murdered by the bush-negroes of his estate. Isaac Arias (a former officer of the Jewish company), David Nassy and Abram de Brito avenge his death.

1743. David Nassy in Paramaribo, 71 years of age, is successful in more than 30 engagements with the bush-negroes. But he is eventually killed, and Isaac Carvalho takes his place as Capitein.

1744. The Dutch Jews in Paramaribo take possession of the synagogue built there in 1719 by the Portuguese.†

1747. William IV becomes Governor-General of the Dutch Indies. The Jews place great hope in his rule.

1749. Uprising of Auka-negroes, which the Jewish Capitein Naär successfully combats. For this he is liberally rewarded by the Raad.

1749. The Jews in Surinam are granted their own judiciary in matters affecting a sum less than 600 gulden.

1750. Isaac Nassy, a very young man, wishes to make an end of the bush-negroes. He arms his friends and his slaves and starts out. But he had not reckoned

* *Catalogue de la Collection de feu Mr. Isaac da Costa*, Amsterdam, 1861, p. 95.

†Kayserling seems to give 14 April, 1775, as the date, *loc. cit.* p. 210.

upon meeting so large a number of them. He is killed, together with 200 of his men.

1751. Princess Anna confirms the rights of the Jews in Surinam.

1772. In spite of the peace concluded on May 23, 1761, with the bush-negroes, the aid of the mother-country had to be called in. 500 men were sent to put them down. In 1774 forts were erected and a military line drawn from the Savannah of the Jews along the river Commoimber to the sea.

1780. The German synagogue in Paramaribo is enlarged in order to meet the wants of the growing German community. This seems to be the synagogue mentioned above (1744). Two burial-grounds were procured.

1783. J. C. Nassy and others write *Essai historique sur la Colonie de Surinam, avec l'histoire de la nation juive y etablie.* Paramaribo, 2 parts, 8°.*

1784. 23 December. The community in Surinam adopts a Rabbinical code (Ascamot) sent from the mother-land.

1785. 2 June. S. J. Rudelsom composed a "Lof-zang" in honor of Jan Gerhard Wichers, Governor-General of Surinam. It was recited in the synagogue "Neve Salom" by the Hazzan, Juda Machiel de Vries. The MS. has the title "Lof-Zang op den Bleyde Dag der Inhuldiging van zyn Webedle Gestrenge Den Heere & Mr. Jan Gerhard Wichers." The "Regenten der hoogduijtsche Joodsche Natie" mentioned are Benjamin Jacobs, Machiel Jacob de Vries and Solomon Jacob Sanches. The MS. is in the Library of Columbia College.†

* This is the date given by Visscher, but the Catalogue of da Costa, and Kohler, *Pub. Am. Jewish Hist. Soc.* No. 2, p. 96, give 1788. Kayserling (*loc. cit.* p. 212) gives the same date upon the authority of Jost.

† Müller, *Catalog*, p. 355.

On October 12 the centennial celebration of the founding of the congregation Berachah Weshalom in the Savannah of Surinam was held. The memorial sermon was preached by Joseph Wallach. The Parnasim were: J. C. Nassy, D. N. Monsanto, J. de Barrios, Jr., S. H. Brandon, M. de Leon, S. H. de la Parra and J. de la Parra. A description of this ceremony was published in Amsterdam, 1786, under the title *Beschryving van de plechtigheden nevens de lofdichten en gebeden, etc., etc.**

The Literary Society "Docendo docemus" founded in Surinam.

1791. *Geschiedenis der Kolonie van Suriname . . . op Nieuw Samengesteld door een gezelschap van geleerde Joodische Mannen aldar*, Amsterdam. The men were: M. P. de Leon, S. H. de la Parre, D. C. Nassy and S. W. Brandon. A second edition was published in Amsterdam, 1802: *Geschied en handelk Tafereel van der Bataafsche West-Ind. colonien, bijzonderlijk van Suriname.*†

1798. David Nassy publishes *Lettre politico-theologico-morale sur les Juives*, Paramaribo.

1804. Juda Machiel de Vries, Hazzan of the congregation Neve Shalom in Surinam. *Plechtigheden, Vreugde gesangen en gebeeden in de Hoogd. Joodsche Synagogue Neve Salom, te Surinam, op d. dag d. inhuldig. van Sir Charles Green, Gouverneur Generaal over Suriname, opgesteld en gezongen d. J. M. de Vries, Voorzanger.* [Paramaribo.]‡

1810. *Plechtig gebed voor de Hoogd. Joodsche gemeente te Suriname, te gelegenheid d. dank-, vast- en bededag, op den 22 Aug. opgestelt in de Hebr. taal en in 't Nederd.*

*See *Pub. Am. Jewish Hist. Soc.* No. 2, p. 29. A copy of this book is in the library of Columbia College.

† M. Nijhoff, *Catalogue de Livres*, La Haye, 1893, p. 138.

‡ Müller, *Catalog*, p. 296.

Society.

celebration of the
Berachah Weshalom
s held. The memo-
y Joseph Wallach.
sy, D. N. Monsanto,
lon, M. de Leon, S.
arra. A description
ed in Amsterdam,
ving van de plech-
*gebeden, etc., etc.**
docemus" founded

riname . . . op Nieuw
schap van geleerde
sterdam. The men
de la Parre, D. C.
second edition was
2: *Geschied en han-*
West-Ind. colonien,

tico-theologico-morale

of the congregation
lechtigheden, Vreugde
ogd. Joodsche Syna-
, op d. dag d. in-
Gouverneur Generaal
zongen d. J. M. de
bo.]‡
Joodsche gemeente te
, vast- en bededag, op
taal en in 't Nederd.

A copy of this book

893, p. 138.

overgebr. d. Juda Machiel de Vries, MS. 10 pp. Hebr. and Dutch.*

1822. December 23. *Plechtige Vreugdezangen en gebeden, verricht in de Hoogd. Isr. Synagoge Neve Salom . . . te Suriname . . . op d. dag d. inhuldiging v. . . . Abr. de Veer, Gouverneur Generaal, gezongen door den Eerwarden Herr Philip Gompert Heilbron, Voorzanger dezer gemeente . . . op gestelt d. Tobias Tall.* 10 pp. MS. Hebr. and Dutch.†

1830. (?) We hear of one Coenraad Benedictus "Oud Practicus Chirurgijn en Moël te Suriname" who published *Examen voor den nieuw aan te nemen Moël of besnijder der Israel. Kinderen. Hierbij gedeeltelijk het mannelijk lid ontleed, ook leerzame beschrijving der Besnijdenis en Circum Cisione operatie etc. in vragen en antwoorden* [Paramaribo]. 8°.‡

1836. New "Hoogduitsche of Nederlandsche" Synagogue in Paramaribo consecrated with much pomp. The synagogue, which had been built in 1719 and enlarged in 1780, had become inadequate for the needs of the community. The architect of the new building was J. F. Halfhide. In July, 1835, Prince William Frederick Henry had put the first stroke to the new building.

The community of Dutch Jews at Paramaribo numbers 719 souls. The Jewish community following the Portuguese rite counts 684 persons. *Cf. Inwijding der nieuwe Synagoge Nevé Sjalom te Suriname.* Paramaribo [1837].§

1838. December 9. B. C. Carrilon preaches his first sermon as Rabbi of the Dutch Portuguese community at Paramaribo.

1851. Portuguese synagogue in Paramaribo repaired.

* Müller, p. 351. Now in the library of Columbia College.
† *Ibid.* p. 351.
‡ *Ibid.* p. 202.
§ A copy of this exists in the British Museum. Cf. Müller, p. 250.

1853. Jews in judicial and other positions of trust.

1854. *Inwijding van de verbouwde Synagoge d. Ned. Portug.-Isr. gemeente te Paramaribo.* [Paramar., 1854].*
Gebeden, treur- en troostgezangen bij de Israël. begravenissen in gebruik. Uit het Hebr. Paramaribo, 1854. 8°.†

1857. Nederlandsch-Portugeesch Israelit. Gemeente. *Reglement voor het Armbestuur der Nederlandsch-Port. Isr. Gemeente te Suriname.* Paramaribo, 1857. 8°.‡

1858. January 22. M. J. Lewenstein preaches his inaugural sermon as Chief Rabbi of the two congregations in Paramaribo. "*Intree-Predikatie gehouden te Paramaribo op 22 Januarij* 1858. *Tekst: Exod. vi, vs.* 7. *Uitgegeven ten voordeele der Algemeene Armen van Suriname.*" 'S Gravenhage, 1858.§

1864. October 29. Chief Rabbi Lewenstein dies in Paramaribo, aged 35 years.‖

1890. Jews in Surinam number 1500 souls; have two synagogues, one the Spanish and the other the German, but both follow the Portuguese Minhag. The German synagogue is one of the finest buildings in the colony. No spiritual chief has been appointed since the death of Lewenstein, though the Dutch Government allows some £300 for that purpose. The Jews occupy an honorable position and hold the principal property in the colony. Many years ago they held larger interests, and Jews' Savannah is a place still remembered, though no more. So *fin de siècle* are things in Surinam that even anti-Semitism has penetrated here.**

* Müller, p. 250.
† Müller, p. 233.
‡ A copy of this is in the British Museum. Müller, p. 299.
§ A copy of this sermon is in the library of Columbia College.
‖ Müller, Preface.
** Extract from a letter from Surinam, *Jewish Chronicle*, London, Nov. 28, 1890.

ISAAC S. EMMANUEL: PRECIOUS STONES OF CURACACO. NY,BLOCH,1957. (JEWISH REFORM COMMUNITY 1864)

Our Haim Josiau was a son of Selomoh Cohen Henriquez (Biog. 164). For many years he served as director of the Jewish Orphans' Fund and as *dayyan*. It is for the latter service that the author of his epitaph calls him "religious assessor" (see our "De Nederlandsche Grafschriften op 'Beth Haim,'" p. 61). Had he lived five years longer, there is a strong possibility that he could have dissuaded his brother Moses Haim (Biog. 189) and his sons, particularly the eminent jurist Sol Cohen Henriquez, from leaving the Synagogue to found the Reform Community.[1]

In 1824 Haim Josiau married Rachel de Abraham Jesurun. They had four

[1] REASONS FOR THE FOUNDING OF THE JEWISH REFORM COMMUNITY

Investigations conducted in various archives convince us that the Reform Community of 1864 was not founded on ideological principles (Rijksarchief, files of the High Commission on Jewish Affairs in Holland; archive of Congregation Mikvé Israel; archive of the Dutch Jewish Reform Community, and a document of the Curaçao Government consulted through the courtesy of Archivist Boskaljon). Even Dr. M. Goudeket, *ḥazzan* of that Congregation, admits in his "De Vrijzinnig-Israelietische Gemeente 'Emanu-El,'" published in the historical monthly, *Christoffel*, Curaçao, November 1955, pp. 152-159, that "originally the cause of the conflict was totally outside of the religious sphere." In reality, this movement grew out of the rivalry existing between the Cohen Henriquezes, and the Maduros, and the antagonism between Community President Sol Cohen Henriquez and Ḥakham Chumaceiro. Ever since 1844 Moses Cohen Henriquez (Biog. 189), as corresponding member of the High Commission on Jewish Affairs, wrote to Holland against one or another notable of the Community, particularly against S. E. L. Maduro. That was during the conflict over 1st Ḥazzan David Cardoze (Biog. 192) and 2nd Ḥazzan Samuel Levy Maduro Jr. Cohen Henriquez supported the former while Maduro championed his nephew. Maduro also aspired to the post of corresponding member occupied by Cohen Henriquez since 1834. This rivalry between Cohen Henriquez and Maduro was intensified when a government concession, obtained in 1860 by S. E. L. Maduro and others to demolish the city walls in return for some land, was turning out excellently well by 1863 although at first it seemed to hold little promise.

Friction and misunderstanding in 1863 between brilliant Ḥakham Chumaceiro (Biog. 204) and famous Judge Sol Cohen Henriquez (Community President) over a rabbi's authority within the Synagogue, was the second cause for the rupture from Mikvé Israel. The Council of Elders supported their rabbi. Certainly Cohen Henriquez was wrong in this case, but the rabbi should have been more flexible in order to avert the conflict. Shortly afterwards when Sol Cohen Henriquez was called to the Torah, he refused the honor and left the Synagogue uttering words little worthy of his dignity. The Elders made the mistake of sanctioning sensitive Sol Cohen Henriquez in public. He explained himself. The Elders tried to make amends, but were unsuccessful. As a result, Cohen Henriquez left Mikvé Israel with almost all his relatives and family. To justify their separation, they founded a new congregation

sons and four daughters: Abraham married to Sarah de Jacob Jesurun; Dr. Salomon, to Esther de Moses Cohen Henriquez; Jacob, to Rachel de Jeosuah Jesurun Henriquez; Samuel, to Leonor de Anjel Jacob de Moises Jesurun; Sally Sara, to David de Abraham Senior; Delia Debora, to Abraham de Gabriel Pinedo; Rebecca, to David de Abraham Haim Senior; and Hetty Esther married to Dr. Salomon Lansberg. Anjel, a son of our Haim Josiau's son Samuel, is married to Estella de David Haim Salas and lives in Curaçao.

See Biography 85 for further particulars on the Cohen Henriquez family.

called the Dutch Jewish Reform Community.

Among those relatives who did not join the exodus were his brother-in-law Dr. Salomon Lansberg; J. J. Naar, noted commander of the Curaçao Militia, and David Cohen Henriquez, although the last two rest in the Reform Cemetery. Peace-loving Moises Salas believed that he could be a member of both congregations just as freely as one can belong to two clubs or two masonic lodges (MIA, Consejo de la Sinagoga, Decision of the Elders of Oct. 27, 1864). His son, Isaac Salas, remained faithful to Mikvé Israel to which he donated forty florins for memorial prayers on the death of his five-year-old daughter Octavia in 1879. José Gomes Casseres was still a member of Mikvé Israel in 1883. Lea Jesurun, wife of Moises M. Monsanto, went so far as to prohibit by will her sons José (Biog. 198) and Alphonso from joining the Jewish Reform Community founded by her own brother, Jacob Jesurun. She felt that the separation from the Community was unjustified. That the ideological differences were artificial is borne out even by the tombal inscriptions of the Cohen Henriquez family shortly before the founding of the Reform Community in 1864 – compare, for example, the epitaphs in Biography 189!

It is noteworthy that Congregation Mikvé Israel had liberals and intellectuals equal to the Cohen Henriquezes, e.g., Dr. David Ricardo Capriles, author of *Reid y Engordad* (publication not cited in J. Hartog's *Journalistiek Leven in Curaçao*, Nijmegen, 1944); Benjamin de Sola Jr., Dr. Lansberg, Abraham Jesurun Dz., etc. They remained loyal to the Synagogue.

The reforms effected by Hakham Chumaceiro during the year of the schism: installation of an organ, mixed chorus, confirmation of girls, etc., were indeed daring for the time. In our History in manuscript details are impartially given in this regard in accordance with data revealed in divers archives.

What is the object of this note? When it is considered that the foundation of the Jewish Reform Community was not motivated by ideological differences; that "orthodox" Congregation Mikvé Israel carried out reforms to an extent that it cannot be regarded as orthodox; that in private life a Jew of the Reform Temple is neither more liberal nor less orthodox than his brother-in-law or cousin of Congregation Mikvé Israel, it is high time that both congregations, highly esteemed by us, became united into one strong body. Once that is achieved, this generation can look toward the future of their community with optimism.

page 1 omitted.

 Publication, no. 4, 1896. (papers of 1894)

I have taken Dr. Felsenthal's notes and added to them sufficient to make a chronological sketch of the history of the Jews in Surinam. For this purpose I have excerpted H. J. Koenen, *Geschiedenis der Joden in Nederland*, Utrecht, 1843; and L. G. Visscher, *Chronologische Tafel voor de Geschiedenis der Israëlieten in Nederland*, Utrecht, 1850.* I have no doubt that a good deal more material could be brought together by a careful search through the *Jaarbocken voor Israëlieten in Nederland*, but these are not at my disposal. The same is true, no doubt, of the *Surinaamsche Almanak*. The literature on Surinam is quite extensive.† Some of the authors are undoubtedly Jews, *e. g.* A. Halberstadt, S. van Praag, M. Juda, M. P. de Leon.

RICHARD GOTTHEIL.

1624. First mention of the Jews in Brazil.

1644. The Jews, in small numbers, commence to go to Paramaribo.

1662. Lord Willoughby gets permission from Charles II to colonize Surinam. The Portuguese Jews of Cayenne are given the same privileges as the English colonists.

1664. Jews come to Surinam from the colony of Cayenne, which had been dissolved.

1667. July 13, Surinam becomes a Dutch province. Jews are allowed all the rights of citizens. A number of them, however, left with the English and went to Jamaica.

1669. The home government gives the Jews of Surinam a formal promise that they will be allowed the free exercise of their religion. They were largely engaged in agriculture. The chief members of the

*See also Kayserling, *Die Juden in Surinam, Monatsschrift für Gesch. und Wissensch. des Judenthums*, 1859, pp. 205 *seq.*

†See *Catalogue de Livres sur les Possessions Neerlandaises . . . chez Martinus Nijhoff*, La Haye, 1893, pp. 126 *seq.*

Chronological Sketch by B. Richard.

congregation were: David Nassy, Isaac Pereira, Isaac Arias, Henriques de Caseras, Raphael Aboab, Samuel Nassy, Isaac R. de Prado, Aaron de Silva, Alaus de Fonseca, Isaac Mera, Daniel Mesiah, Jacob Nunez, Isaac Gabay Cid, Isaac da Costa, Isaac Drago, Bento da Costa.

1680. The Jews were again confirmed in their equal rights with other citizens.

1680. (?) About this time Isaac Netto is called as the first Rabbi in Surinam.

1680. Savannah (a small island in the river Surinam) was given over to the Jews by Samuel Nassy.

1685. The Savannah congregation (K. K. Berachah We-shalom) founded.

1689. Under Samuel Nassy the Jews did good service in beating off the French squadron.

1690. The slaves on the plantation of M. Machado revolt and kill their master. The Governor, Van Scherpenhuitzen, refuses to assist the Jews.

1691. Samuel Nassy—with the title Capitein—is mentioned as the richest planter in Surinam.

1703. Marriages according to the Mosaic law contracted in Surinam up to this time are confirmed. Henceforth they must be contracted in conformity with the marriage law of 1580.

1712. The Jews again, under Capitein Isaac Pinto, do good service in beating off the attack of the French under Cassard.

1713. Death of Rabbi David Pardo, who had been called from London to Surinam.

1717. Continued trouble of the Jews with the bush-negroes.

1718. The bush-negroes destroy the plantation of David Nassy. They are chastised by the Jews under the leadership of Capitein Jacob D'Avilar. David Nassy serves under D'Avilar with distinction. His praises are sung by the Judaeo-Spanish poetess, Benvenida Belmonte.

SURINAME

1719. New Portuguese synagogue founded in Paramaribo.

1726. The Jews have still further trouble with the bush-negroes.

1737. A (new?) synagogue dedicated at Paramaribo.

1738. Raporte feito a os SS^res^ do Mah^d^ deste K. K. pellos SS^res^ Jac. Jes. Pinto e Ishak de Iman, Curiel, comitidos pellos SS^res^ Deputados do Mahomad e velhos de naçao, p^a^ odespacho de familhas povres e des validas p^a^ Surinam, de l'an 5493 (1733), (av. 6 append.) ainsi qu'un extrait des Résolutions d. Directeurs de la Société de Suriname, d. 6 Jan. 1734 et une Requête aux mêmes, d. 3 Sept. 1738. MS. de 53 pp. 4°.*

1738. Manuel Pereira in Surinam murdered by the bush-negroes of his estate. Isaac Arias (a former officer of the Jewish company), David Nassy and Abram de Brito avenge his death.

1743. David Nassy in Paramaribo, 71 years of age, is successful in more than 30 engagements with the bush-negroes. But he is eventually killed, and Isaac Carvalho takes his place as Capitein.

1744. The Dutch Jews in Paramaribo take possession of the synagogue built there in 1719 by the Portuguese.†

1747. William IV becomes Governor-General of the Dutch Indies. The Jews place great hope in his rule.

1749. Uprising of Auka-negroes, which the Jewish Capitein Naär successfully combats. For this he is liberally rewarded by the Raad.

1749. The Jews in Surinam are granted their own judiciary in matters affecting a sum less than 600 gulden.

1750. Isaac Nassy, a very young man, wishes to make an end of the bush-negroes. He arms his friends and his slaves and starts out. But he had not reckoned

* *Catalogue de la Collection de feu Mr. Isaac da Costa*, Amsterdam, 1861, p. 95.

† Kayserling seems to give 14 April, 1775, as the date, *loc. cit.* p. 210.

upon meeting so large a number of them. He is killed, together with 200 of his men.

1751. Princess Anna confirms the rights of the Jews in Surinam.

1772. In spite of the peace concluded on May 23, 1761, with the bush-negroes, the aid of the mother-country had to be called in. 500 men were sent to put them down. In 1774 forts were erected and a military line drawn from the Savannah of the Jews along the river Commoimber to the sea.

1780. The German synagogue in Paramaribo is enlarged in order to meet the wants of the growing German community. This seems to be the synagogue mentioned above (1744). Two burial-grounds were procured.

1783. J. C. Nassy and others write *Essai historique sur la Colonie de Surinam, avec l'histoire de la nation juive y etablie.* Paramaribo, 2 parts, 8°.*

1784. 23 December. The community in Surinam adopts a Rabbinical code (Ascamot) sent from the mother-land.

1785. 2 June. S. J. Rudelsom composed a "Lof-zang" in honor of Jan Gerhard Wichers, Governor-General of Surinam. It was recited in the synagogue "Neve Salom" by the Hazzan, Juda Machiel de Vries. The MS. has the title "Lof-Zang op den Bleyde Dag der Inhuldiging van zyn Webedle Gestrenge Den Heere & Mr. Jan Gerhard Wichers." The "Regenten der hoogduijtsche Joodsche Natie" mentioned are Benjamin Jacobs, Machiel Jacob de Vries and Solomon Jacob Sanches. The MS. is in the Library of Columbia College.†

* This is the date given by Visscher, but the Catalogue of da Costa, and Kohler, *Pub. Am. Jewish Hist. Soc.* No. 2, p. 96, give 1788. Kayserling (*loc. cit.* p. 212) gives the same date upon the authority of Jost.

† Müller, *Catalog*, p. 355.

On October 12 the centennial celebration of the founding of the congregation Berachah Weshalom in the Savannah of Surinam was held. The memorial sermon was preached by Joseph Wallach. The Parnasim were: J. C. Nassy, D. N. Monsanto, J. de Barrios, Jr., S. H. Brandon, M. de Leon, S. H. de la Parra and J. de la Parra. A description of this ceremony was published in Amsterdam, 1786, under the title *Beschryving van de plechtigheden nevens de lofdichten en gebeden, etc., etc.**

The Literary Society "Docendo docemus" founded in Surinam.

1791. *Geschiedenis der Kolonie van Suriname . . . op Nieuw Samengesteld door een gezelschap van geleerde Joodische Mannen aldar*, Amsterdam. The men were: M. P. de Leon, S. H. de la Parre, D. C. Nassy and S. W. Brandon. A second edition was published in Amsterdam, 1802: *Geschied en handelk Tafereel van der Bataafsche West-Ind. colonien, bijzonderlijk van Suriname.*†

1798. David Nassy publishes *Lettre politico-theologico-morale sur les Juives*, Paramaribo.

1804. Juda Machiel de Vries, Hazzan of the congregation Neve Shalom in Surinam. *Plechtigheden, Vreugde gesangen en gebeeden in de Hoogd. Joodsche Synagogue Neve Salom, te Surinam, op d. dag d. inhuldig. van Sir Charles Green, Gouverneur Generaal over Suriname, opgesteld en gezongen d. J. M. de Vries, Voorzanger.* [Paramaribo.]‡

1810. *Plechtig gebed voor de Hoogd. Joodsche gemeente te Suriname, te gelegenheid d. dank-, vast- en bededag, op den 22 Aug. opgestelt in de Hebr. taal en in 't Nederd.*

* See *Pub. Am. Jewish Hist. Soc.* No. 2, p. 29. A copy of this book is in the library of Columbia College.

† M. Nijhoff, *Catalogue de Livres*, La Haye, 1893, p. 138.

‡ Müller, *Catalog*, p. 296.

overgebr. d. Juda Machiel de Vries, MS. 10 pp. Hebr. and Dutch.*

1822. December 23. *Plechtige Vreugdezangen en gebeden, verricht in de Hoogd. Isr. Synagoge Neve Salom . . . te Suriname . . . op d. dag d. inhuldiging v. . . . Abr. de Veer, Gouverneur Generaal, gezongen door den Eerwarden Herr Philip Gompert Heilbron, Voorzanger dezer gemeente . . . op gestelt d. Tobias Tall.* 10 pp. MS. Hebr. and Dutch.†

1830. (?) We hear of one Coenraad Benedictus "Oud Practicus Chirurgijn en Moël te Suriname" who published *Examen voor den nieuw aan te nemen Moël of besnijder der Israel. Kinderen. Hierbij gedeeltelijk het mannelijk lid ontleed, ook leerzame beschrijving der Besnijdenis en Circum Cisione operatie etc. in vragen en antwoorden* [Paramaribo]. 8°.‡

1836. New "Hoogduitsche of Nederlandsche" Synagogue in Paramaribo consecrated with much pomp. The synagogue, which had been built in 1719 and enlarged in 1780, had become inadequate for the needs of the community. The architect of the new building was J. F. Halfhide. In July, 1835, Prince William Frederick Henry had put the first stroke to the new building.

The community of Dutch Jews at Paramaribo numbers 719 souls. The Jewish community following the Portuguese rite counts 684 persons. *Cf. Inwijding der nieuwe Synagoge Nevé Sjalom te Suriname.* Paramaribo [1837].§

1838. December 9. B. C. Carrilon preaches his first sermon as Rabbi of the Dutch Portuguese community at Paramaribo.

1851. Portuguese synagogue in Paramaribo repaired.

* Müller, p. 351. Now in the library of Columbia College.

† *Ibid.* p. 351.

‡ *Ibid.* p. 202.

§ A copy of this exists in the British Museum. Cf. Müller, p. 250.

1853. Jews in judicial and other positions of trust.

1854. *Inwijding van de verbouwde Synagoge d. Ned. Portug.-Isr. gemeente te Paramaribo.* [Paramar., 1854].*
Gebeden, treur- en troostgezangen bij de Israël. begravenissen in gebruik. Uit het Hebr. Paramaribo, 1854. 8°.†

1857. Nederlandsch-Portugeesch Israelit. Gemeente. *Reglement voor het Armbestuur der Nederlandsch-Port. Isr. Gemeente te Suriname.* Paramaribo, 1857. 8°.‡

1858. January 22. M. J. Lewenstein preaches his inaugural sermon as Chief Rabbi of the two congregations in Paramaribo. "*Intree-Predikatie gehouden te Paramaribo op* 22 *Januarij* 1858. *Tekst: Exod. vi, vs.* 7. *Uitgegeven ten voordeele der Algemeene Armen van Suriname.*" 'S Gravenhage, 1858.§

1864. October 29. Chief Rabbi Lewenstein dies in Paramaribo, aged 35 years.‖

1890. Jews in Surinam number 1500 souls; have two synagogues, one the Spanish and the other the German, but both follow the Portuguese Minhag. The German synagogue is one of the finest buildings in the colony. No spiritual chief has been appointed since the death of Lewenstein, though the Dutch Government allows some £300 for that purpose. The Jews occupy an honorable position and hold the principal property in the colony. Many years ago they held larger interests, and Jews' Savannah is a place still remembered, though no more. So *fin de siècle* are things in Surinam that even anti-Semitism has penetrated here.**

* Müller, p. 250.
† Müller, p. 233.
‡ A copy of this is in the British Museum. Müller, p. 299.
§ A copy of this sermon is in the library of Columbia College.
‖ Müller, Preface.
** Extract from a letter from Surinam, *Jewish Chronicle*, London, Nov. 28, 1890.

SURINAM

Rabbi J.S. Roos: Notes. Jews in Surinam.

Ishack Israel Lorencillo (!)	100	lbs.	sugar.
Moseh C. Nassy	200	"	"
Moseh Henriquez	1200	"	"
Moseh da Costa	100	"	"
Moseh Mendez	710	"	"
Jacob Nunez Henriquez	200	"	"
Moseh Rodriguez de Prado	100	"	"
Moseh Bueno de Mesquita	200	"	"
Michael Lopez Arias	100	"	"
Ribca de Aharon da Costa	200	"	"
Sara de Joseph C. Nassi	1000	"	"
Sara de David de Fonseca	350	"	"
Sara de Abraham da Costa	710	"	"
Sara da Silva	1200	"	"
Sabatay de Zamora (!)	50	"	"
Selomoh Gabay Sid	710	"	"
Selomoh Rodriguez	100	"	"
Samuel de la Parra	710	"	"
Samuel y Jeosuah Drago (!)	710	"	"
———, widow of Isaac Israel Pereira	350	"	"
Total	25905	"	"

7. *Publications American Jewish Historical Society,* No. 4, p. 4, to be inserted after 1726:

1735. Separation of the "Hoogduytsche-" (German) Jews from the Portuguese congregation by act of January 5, 1735, before the Governor. The former founded the congregation Newé Shalom, called after the synagogue of that name, which they obtained from the Port. by paying the amount at which it was estimated by a commission of three, appointed by the Governor and the two sections of Jews resp.; the act is signed: A. Henry de Cheusses (Governor), Samuel Uz. Davilar, Ishak Carrilho, Abm. Pinto Junior, Jehosuach C. Nassy, for the Port. Jews; Salomon Joseph Levie, I. Meyer, Wolff, Gerrit Jacobs, Jacob Arons Polak, for the German Jews. The Port. thereupon built a new synagogue, Tsédek Weshalom, which was dedicated 1737. The German stuck to the Port. minhag, as is rightly mentioned, p. 8, *ibid.;* the statement in the *Jewish Encyclopedia*, Vol. I, p. 494, "having two synagogues, one following the Spanish and the other the German rite," is incorrect; there never existed a synagogue with minhag ashkenaz in Surinam.

SURINAM

AJHS Publication, No. 16, 1907

SOME FURTHER NOTES ON THE HISTORY OF THE JEWS IN SURINAM.

By Rev. P. A. Hilfman, Paramaribo, Subinam.

In the Chronological Sketch of the History of the Jews in Surinam, appearing in Number 4 of the Publications of the American Jewish Historical Society, the compilers say: "The literature of Surinam is quite extensive." Although it cannot be contradicted, still this surely does not refer to the History of the Jews in Surinam. Certain authors may, perhaps, have devoted some study to the History of the Colony, but about the Jews one seldom finds anything else mentioned, but what has been related in "Essai Historique sur la Colonie de Surinam," which appeared in 1783, and of which I hope ere long to publish an English translation. This work is quoted almost literally in all other historical works, so that it does not pay for the trouble of investigating other sources. This is the conclusion I have come to after having gone through a literature of about 120 periodicals and books. Where other works make any mention of the Jews, they always bear marks of great partiality and should, therefore, as a rule be considered unreliable. Among the latest works regarding the Colony, a principal place is occupied by "Geschiedenis van Suriname door J. Wolbers," Amsterdam, 1861, a volume of about 850 pages which contains many excellent appendices. All that is contained in this work has for the greater part been taken from the above cited "Essai," and where not, the author shows so much prejudice that one had better not attach too much weight to what he says.

Books which had been published before the appearance of the "Essai" generally contained so little that they are not worth quoting.

opinion, except some valuable pamphlets, which will be referred to later, the Government Archives and those of my Community; the former have already been investigated by Mr. Roos, and the latter have had my serious attention during the last years. I have already had the pleasure of forwarding to Mr. Max J. Kohler a catalogue of a part of what I found (see Appendix I), which I expect soon to continue. The time to make public what these archives contain has not yet come, but as soon as I shall have gathered more connected information I shall certainly do so.

The archives offer almost insurmountable difficulties. Most of the oldest papers are in a deplorable state, either through climate or on account of the careless way that they were kept (this has now been changed for the better). The languages used in nearly all documents are the Spanish and the Portuguese, very often confusedly in one and the same document. Moreover, very often expressions used are from the so-called Negro-English (Negro dialect, a mixture of all languages) which offer to the uninitiated a source of constant worry. Taking further into consideration that the mode of writing these languages which had been adopted had nothing in common with any grammatical notion, but was simply as the words were pronounced to the ear, one will better understand how difficult it is to go through them.

1639. The oldest indication in the archives of the Dutch-Portuguese Jews shows that the Jews had already settled in Surinam in this year.

1643. As far as can be traced in this year the first marriage was celebrated between Haham Hm Meatob and Jeudit Meatob (the first Haham in the colony).

1652. Lord Willoughby, arriving for the second time in Surinam, brings with him several Jewish families from England.

1659. September 12. The Jews are permitted (under patronage of David Nassy) to found a colony on the island of Cayenne. According to the tenor of the 18 articles contained in the Letters Patent of that date, all the land over which they had exercised the right of possession within four years from that

date, will become their property; and they will be allowed to administer justice according to the Jewish usages and customs.

1660. One hundred and fifty-two Jews from Livorno settle in Cayenne. The thanksgiving pronounced for their safe arrival may be found in the work of D. Miguel Debarrios.

1664. May 15. The French take possession of Cayenne and all the Jews leave Cayenne for Surinam under leadership of David Nassy.

1667. The Dutch take with them a booty of more than 400,000 guilders. Joh. Hermans, an English Captain, arrives in the Colony in times of peace with 7 men-of-war and plunders many estates, through which the Jews suffered most.

1670. Most of the Jews who arrived in the Colony with Lord Willoughby, leave same again with the vessels of Henry Willoughby. Two hundred persons in all leave the Colony in this way.

1672. The Jews build a synagogue on the land belonging to the families Dacosta and Solis near the spot called Torarica. No traces thereof exist.

1674. April. To the daughters of J. Brandon a dowry is given (to each one of them) of 8000 pounds of sugar.

1677. Ten Jewish families leave the Colony together with their slaves, numbering in all 322 persons.

An asylum for the education of children is founded in a house belonging to S. Nassy and afterwards presented to the community by him.

1680. May 6. The Jews under Nassy, Meza, and Aboab lodge remonstrances against certain acts of the Government.

1682. (and not 1680 as F. & G. have it) Samuel Nassy transfers the right of possession of the Jewish Savanna to the Community.

Ab. Nunes admitted as a sworn land-surveyor.

1685. Sam Nassy bestows 25 acres of land around the synagogue on the Savanna (this synagogue was not built in this year, but enlarged and much embellished. The information on this point is somewhat confused).

1686. August 9. From Holland the tiding arrives that the law on Sunday-keeping does not relate to the Jews.

1688. Captain Nassy is the first to arrive in town with his men after the assault on Governor van Sommelsdyck. The two vessels "Sara" and "Samuel" belonging to said Nassy are manned in order to pursue the rifiers.

1689. At the assault of the Frenchman Du Casse the defence of the principal fortress in the Colony (Zeelandia) is entrusted to Captain Nassy with 84 Jewish citizens.

1691. Nassy bestows 25 acres of land.

1694. S. Nassy settles in Holland. About this time the number of the Portuguese Jewish families, exclusive of some 50 unmarried persons, number 92, and about 10 or 12 German families (in all about 570 persons). They possess more than 40 estates and 9000 slaves. They contribute as a gift 25,905 pounds of sugar for the building of a hospital and agree to support 12 soldiers and one adjutant.

1695. Governor van Scherphuisen prohibits the members of the Government of the Jewish Nation calling themselves "Regenten" of the Jewish Nation, but only "Regenten" of the *Synagogue*. The Sunday laws brought into force against them (but later repealed).

1696. The "Regenten" are informed that they will have to defend themselves about a letter written by Samuel Nassy and Baron van Belmonte to the Government of the Colony in Holland.

1704. May 3 (and not 1703 as F. & G. have it). Marriages contracted solely according to the Jewish tenets are no more recognized as legal. About this time the German Jews have so increased that they count half the number of the Portuguese Jews.

1707. The Jews allow Governor W. de Goyer 12 capable carpenters to build his house.

1712. The French take the Jewish Savanna. The Synagogue is desecrated by them and a pig killed on the "Theba."

1719. Governor Coutier receives a present of two cows and 50 casks of sugar. Commn Raineval receives 10 casks of sugar and 24 slaves. Commander de Vries 24 slaves (1731).

1731. Captain Nassy is accused of misconduct on an expedition against the Bush-Negroes, but is acquitted.

1734. The German Jews request to form a separate community, which is allowed. They were, however, prohibited to own any possession on the Jewish Savanna, nor were they allowed to have their own jurisdiction.

1747. I. Carrilho, a very important gentleman, a Captain of the Jewish citizens, joins the enemies of Governor Mauricius.

1751. Serious disputes in the Portuguese Community. Isaac Nassy, Debarrios, and Dacosta depart for Holland to protect there the interests of parties.

1754. May 27. The "Ascamoth" are revised.
1761. The Jews under Sal. de la Parra are very heartily received in the Bush-Negro village.
1767. The slaves of Jews living outside Paramaribo are not allowed to come in town.
1768. The intention to build a Ghetto for the Jews in Paramaribo is prohibited.
1775. The Jews are forbidden to visit a theatre erected by some amateurs.
1781. Dr. d'Anavia, a zealous member of the Society for the promotion of Natural History, deceased.
1784. The Jewish Theatre enlarged and embellished.
1791. The Portuguese Jews number 834 and the German Jews 477, besides 100 Jewish mulattoes, constituting in all more than one-third of the white population of the Colony.

APPENDIX I.

PROVISIONAL CATALOGUE OF THE OLD RECORDS OF THE DUTCH-PORTUGUESE JEWISH CONGREGATION IN PARAMARIBO.

By P. A. Hilfman, Rabbi of the Dutch-Portuguese Jewish Congregation, Surinam.

FIRST PART.

Inventory and Catalogue of Books and Papers of the Archives of the Dutch-Portuguese Jewish Congregation, which are now found at Paramaribo.

La. A. This inventory.
B. Some inventories of papers of which a part were at the Joden-Savane, and of which another part have been brought over to Paramaribo, which latter papers are provisionally published in this inventory.
C. Two books containing an original and a copy of the "recueil der previlegien" (recueil of the privileges) granted to the Portuguese Nation.
D. Letter-book from March 29, 1780, to September 28, 1792.
E. A register of transfers of land and lots situated on the Savane from September, 1773 to 1782, in which are to be found some publications.
F. Two scroll-books.
G. Three books containing "the old Escamot" in Portuguese as well as in ancient Dutch.
H. The new escamot.

SURINAM

Dohm letter

AJHS Publn. no. 13, 1905

Rabbi J. S.

II.

1. *Publications American Jewish Historical Society,* No. 3, pp. 126, 127, it is left uncertain by Mr. Kohut whether the letter of the Jews in Surinam to Mr. Dohm, the friend of Mendelssohn, was ever published. It is printed after the preface of the "Essai Historique sur la Colonie de Surinam," Paramaribo, 1788. As this work is rather scarce I give you the reading of the letter and the answer to it:

Monsieur! Illustre & digne ami de l'Humanité!

Penetrés des sentimens que donne la reconnoissance aux cœurs honnêtes, nous osons rompre les bornes de la prudence pour faire passer cette lettre jusqu' à vous; l'hommage que l'humanité vous doit à de si justes titres; l'éternelle obligation que vous a la Nation Juive en général, vos idées, votre philosophie, votre impartialité, & votre zêle envers un peuple malheureux, immortaliseront votre nom; ceux qui en sont les objets, vous doivent sans cesse des hommages. Permettez donc, digne ami de l'humanité! que nous, en qualité de Régens et de réprésentans de la Nation Juive Portugaise, établie depuis plus d'un siècle en Surinam dans l'Amerique, vous en rendent par cette lettre; vous remercient de votre zêle pour l'ouvrage que vous avez bien voulu publier, concernant la réforme politique, ouvrage qui, quoique imprimé depuis 1782 n'est parvenu à notre connoissance que le mois passé, & quoiqu' en vertu de cette tolerance Philosophique qui est la devise de l'auguste république de Hollande, notre mère patrie, nous n' avons qu' à nous féliciter de notre sort; nous ne pouvons pourtant pas nous dispenser d' admirer, Monsieur! votre desintéressement; de benir le Dieu qui vous a inspiré cette vertu sublime qui régne dans votre cœur: de régarder votre ouvrage comme l'antidote de tous ces préjugés, qui regnent dans le cœur des hommes, envers ceux qui adorent le même Dieu, quoique avec d' autres manières; qu' enfin comme le fléau qui écrasera aux yeux des sages ceux qui nous persécutent, & l' égide qui nous défendra aux yeux de l'univers.

Recevez donc, Monsieur! notre foible hommage. Que l'âme du vertueux M. Bernouilli, votre digne traducteur, trouve auprès de notre père commun, la récompense de ses vertus, de son humanité & de son zêle, & pardonnez, Monsieur, le transport de réconnoissance qui nous a animé à vous écrire, agréez les vœux ardens que nous & toute la Nation faisons pour tout ce qui vous concerne;

que le Dieu de l'univers vous donne le pouvoir, vous cède la force d'être constamment l'appui des malheureux, & le défenseur des opprimés.

Nous sommes avec le plus profond respect, Monsieur!

Vos très humbles, très réconnoissans et très obéissants Serviteurs.

(Signé.) Les Régens de la Nation Juive Portugaise de Surinam.
D. D. J. C. Nassy, J. H. de Barrios, Jr.
S. H. Brandon, Mos. P. de Leon, S. H. de la Parra,
Is. de la Parra.

Surinam, Ce 10 Mars, 1786.

Monsieur L.' G. Dohm, Conseiller de Guerre, Archiviste & Sécrétaire privé au Departement des affaires étrangères de S. M. le Roi de Prusse.

Réponse de M. C. G. Dohm, à la précédente Lettre.

Messieurs!—Ce n' est que depuis peu, que la Lettre obligeante dont vous m'avez voulu honorer en date du 10 Mars de l'année passée m' est parvenue par Berlin, que j'ai quitté depuis quelques mois, puisque le Roi, mon Maitre, m'a confié ici le poste de son Ministre Plénipotentiaire au cercle du Bas-Rhin.

Je ne saurois qu'être agréablement surpris en apprénant par votre lettre, que mon écrit, qui regarde votre Nation si injustement malheureuse presque partout, a pu percer jusqu' à vous; les sentimens qui m' ont guidé en le composant, devroient être ceux de tous les hommes de bien, de tous les vrais chrétiens & de tous les vrais politiques; leur simplicité, je l'espère, les fera pratiquer aussi dans la suite des Gouvernemens, & je me féliciterai toujours, si j'aurois pu être assez heureux pour y coöperer en quelque manière; mais jusqu' ici, je n'ai pas encore eu cette récompense; je viens d'apprendre au contraire presque dans le même moment que j'ai reçu votre lettre, qu'on a brulé mon livre à Paris j'espère que cela n'es fait que par un malentendu, qu'on se hatera de réparer.

L'approbation que vous me témoignez, Messieurs! de l'autre bout du monde, m'est d'autant plus consolante; que vous jouissez du bonheur de ne connoitre, que par les traditions de vos ancêtres, la manière dont on deprave votre Nation en Europe; votre situation fournit une preuve convaincante de ma thèse, que les Juifs sont capables, comme nous autres, d'être de bons citoyens, dès qu'on le leur permet. J'en pourrois faire peut-être une application utile, si vous voudriez me communiquer quelques détails sur

les avantages que votre Gouvernement sage & éclairé vous accorde; je serois curieux surtout de savoir, si on fait aussi, là où vous êtes, quelque(s) distinction entre votre Nation, & les autres Habitants? Est-ce que toutes les occupations, métiers, genre de commerce vous sont permis? jouissez-vous du droit de posséder des Plantages en proprieté parfaite? n'avez-vous pas des impots particuliers? le nombre de vos familles est-il borné? avez-vous le droit de défendre la patrie commune comme Soldat, & de la servir comme Officier Civil ou Militaire.

Voila des questions que m'interessent beaucoup, & vous m'obligerez de m'en donner une réponse authentique et détaillée, en y ajoutant aussi quelques notes historiques sur le sort que votre Colonie a essuyé depuis son commencement, dont je ne sais la date; sur les changemens, qu'on a pui faire dans vos privilèges & droits civils, sur l'état moral et politique de la Colonie, & sur les sentimens, que la justice du Gouvernement a du inspirer aux Chrétiens envers vous.

Si vous vouléz m'honorer d'une réponse, je vous prie de la faire passer par le couvert de Mr. Helleman van Eickelnberg, consul du Roi à Vlissingen.

Avec les vœux les plus sincéres pour la durée non interrompue de votre bonheur, je vous temoigne la plus haute estime que votre lettre m' a du inspirer.

C'est avec ces sentimens que j'ai l'honneur d'être Messieurs!

Votre très humble & très obéissant serviteur,

(Signé) Dohm.

Cologne sur le Rhin, ce 29 Janvier, 1787.

Aux Régens & Réprésentans de la Nation Juive Portugaise à Surinam.

2. At the Colonial archives a folio MS. of 58 pages is to be found, titled: "Receuil der Privilegien vergunt aan die van de Portugeesche Joodsche Natie in de Colonie van Suriname," Suriname, MDXLVI. This year seems to be transposed for MDLXVI, as the two last privileges of the MS. are dated 1747 and 1754, or we must assume that these were added later on, though they are in the same hand as the remainder of the MS. It contains 9 chapters, as: 1st, General Privileges; 2d, on the Separation of the Portuguese and German Congregations; 3d, Jewish judiciary; 4th, on marriage con-

Enc. Van Nederlandsch West Indies (1914-17)

JAVANEN. Zie IMMIGRATIE.
JAWS. Zie FRAMBOESIA.
JAWSVLIEG, SUR. Zie DIPTERA.
JEERBA. PAP. Beteekent kruid.
JEERBA DI FREEGA, ook KRATSCHJA-KRATSCHJA, PAP., Halimeda-soorten, met kalk eincrusteerde groenwieren, uit een aaneenschakeling van schijfvormige of langwerpige geledingen bestaand (Zie ALGAE).
JEERBA DI GARNAALTSJE, PAP. Gracilaria, een meest bleek gekleurd, vertakt, koordvormig zeewier, waaruit agar-agar bereid kan worden.
JEERBA DI KOETSJOE, BEN.E. Zie MARISCUS BRIZAEUS.
JEERBA DI KOOKO, BEN.E. Zie CYPERUS ESCULENTUS.
JEERBA DI LAMOEN, BEN.E. Zie ANDROPOGON SCHOENANTHUS.
JEERBA DI LEEBA, BEN.E. Zie WALTHERIA.
JEERBA DI LEETSJI, BEN.E. Zie EUPHORBIA.
JEERBA DI PIEPA, BEN.E. Zie BOERHAAVEA SCANDENS.
JEERBA DI PLOEMA, PAP. Caulerpa sertularioïdes, groenwier, bestaande uit een kruipende stengel met veervormig vertakte zijorganen.
JEERBA DI SEEROE, BEN.E. Zie CROTON BALIFOLIUS.
JEERBA DI SEIS, BEN.E. Zie INDIGO.
JEERBA DI SIRINGA, PAP. Caulerpa racemosa, een groenwier, bestaande uit een kruipenden stengel met vertakte zijorganen. Iedere vertakking eindigt in een blaasje.
JEERBA DI TORTOEKA, PAP. (schilpadplant) Dictyota linearis en Ulva fasciata. Het eerste een schotoom vertakt, bandvormig bruinwier; het tweede een vliesvormig groenwier, dikwijls vrijdrijvend in zee. Beide planten worden als voedsel voor schildpadden of als lokmiddel in vischvallen gebruikt (Zie ALGAE).
JEERBA DI VIENI, BEN.E Zie SPOROBOLUS VIRGINICUS.
JEERBA FOEKOE. BEN.E. Zie SIDA SPINOSA.
JEERBA FROEMINGGA, BEN E. Zie CHENOPODIUM AMBROSIOIDES.
JEERBA HOLEE, BEN.E. Zie OCIMUM.
JEERBA IGOEANA, BEN.E. Zie CELTIS.
JEERBA KAAJA, BEN.E. Zie GYNANDROPSIS.
JEERBA KANEEUW, BEN.E. Zie PORTULACA PALIMOIDES.
JEERBA KANEEUW MAATSJOE, BEN.E. Zie PORTULACA VENEZUELENSIS.
JEERBA KANGREEUW, BEN.E. Zie BOERHAAVEA SCANDENS.
JEERBA KARANGA, PAP. Haliseris-soorten, eine, blad-achtige bruinwieren.
JEERBA KAREETA, BEN.E. Zie CROTON GLANDULOSUS.
JEERBA KOELEEBRA, BEN.E. Zie SANSEVIERA.
JEERBA KONIJNTSJI, BEN.E. Zie PORTULACA HALIMOIDES.
JEERBA KRAABO, BEN.E. Zie CROTON OBATUS.
JEERBA KRAB, PAP. Halimeda-soorten, met kalk geïncrusteerde groenwieren, uit een aaneenschakeling van schijfvormige of langwerpige geledingen bestaand (Zie ALGAE).
JEERBA MAISJI SJIKIETOE, BEN E. Zie MARISCUS FULIGINEUS.
JEERBA MOSTERD. BEN.E. Zie CAPPARIS BREYNIA en C. COCCOLOBIFOLIA.
JEERBA PATAAKA, BEN.E. Zie CISSAMPELOS.
JEERBA PLAATA, BEN.E Zie EVOLVULUS ALSINOIDES.
JEERBA POESJI, BEN.E. Zie PORTULACA HALIMOIDES.
JEERBA RAGADIESJI, BEN.E. Zie RHYNCHOSIA MINIMA.
JEERBA SJIEKO BEN.E. Zie EVOLVULUS ALSINOIDES.
JEERBA STAASIA, BEN.E. Zie BOUCHEA.
JEERBA STINKI, BEN.E. Zie DATURA METEL.
JEERBA TONKA, BEN.E. Zie GLIRICIDIA.
JEERBA TSJOEBAATOE, BEN.E Zie CROTON OVALIFOLIUS..
JERUZALEM THORN, BOV.E. Zie PARKINSONIA.
JIPYAPA, PAP. Zie HOEDENVLECHTERIJ.
JOBSTRANEN, SUR. Zie COÏX.
JOHANNES (GOUDEN). Zie MUNTWEZEN CURAÇAO.
JOHNSON GRAS, BEN.E. Zie ANDROPOGON SORGHUM var. HALEPENSIS.
JOKOMAN SIRI, N.E. Zie CROTALARIA.
JONG VAN BEEK EN DONK (JHR. JAN OLPHERT DE). Zie GOUVERNEURS.
JONKMANSLIEFDE, SUR. Zie LOCHNERA.
JONOPSIS PANICULATA Lndl. Fam. Orchidaceae. *Aprilbloem, Sapotille-orchidee,* SUR. In het wild voorkomende en ook vaak gekweekte Orchidee met groote pluimen van paarse bloemen. Groeit veelvuldig op den Sapotilleboom.
JOODAAP. Zie PITHECIA.
JOODE SAVANE of JOODSCH DORP, eigendom en voormalige zetel der „Portugeesche Joodsche Natie" in Suriname, 10 uur roeien van Paramaribo, aan den rechter oever der Suriname, sedert ± 1865 verlaten. De eerste vestiging aldaar vond plaats aan de Cassipoeiakreek, naar sommige berichten in 1632 of 1644, naar andere in 1652 (Zie ook het art. ISR. GEMEENTEN, A. I.). In 1666 koos een nieuw aangekomen groep Joden zich een ander deel der Savane, meer benedenwaarts, tot woonplaats, waarheen later om de gezondere ligging ook de eerstgenoemden verhuisden. 1672 zag er de eerste Synagoge verrijzen (de 2e in de kolonie) op de 10 akkers land, behoorende aan Da Costa en Solis. Samuel Nassy schonk der Natie in 1682 grond voor den bouw eener groote synagoge, die in 1685 ingewijd en *Beracha we Shalom* (Zegen en Vrede) genoemd werd. Bij de inwijding kreeg de Gemeente nog 25 akkers rondom de Synagoge van hem ten geschenke en in 1691 wederom 25 akkers. Ook het Gouvernement liet zich niet onbetuigd, blijkens den grondbrief van 100 akkers land op de Savane, door Gouv. v. Scharphuisen in 1691 verleend (Tit. VIII no. 1 van het Recueil der Privilegiën). De volgende voor een deel in Nederland thans nog bekende familienamen werden toen aangetroffen onder hen, die geacht werden er hun hoofdverblijf te hebben: D' Aguilar, Agustar, Almeyda, Ardinos, Arrias, Arlay, Asservelt (1); De Barios, Brandon, Bravo, De Britto, Bueno; Cardozo, Carrilho, Carvalho, De Casseres, De Castro, Henriques de Castro, Coen, Coronel, Da Costa, Mines da Costa, Crispo; Delea, Drago; Espinosa; Da Fonseca, Franco; Gabay, Gomes; Henriques; Israel, Izidro; Judeu; Coen de Leao, Lopes Mines; De Matos, Menacar, Mendes, Meza, Mesiach, De Mesquita, Meza-Minos, Mirandella, Moreno, Mosanto; Nassy; Obediento; De la Parra, Pareyra, De Payva, Peregrino, De Pina, Pinto, De Pisa, Pizarre, De Prado; Reynozo; Salvedo, Semah, Serfaty, Sierra, Da Silva, De

SURINAM

Souza; Zamora, Zapucha. Zij hielden zich hoo kelijk bezig met landbouw, vooral suikercultu hunne in de nabijheid gelegen plantages, die zij een deel Bijbelsche namen gaven, als: Bersaba mel, Gerar, Haran, Hebron, Mahanaim, Moria ma, Sucoth enz. (zie kaart van de Lavaux, Publ Jew. Soc. IX en Politieke Notulen 1690) -

Op een heuvel gebouwd, bood het dorp een derachtigen aanblik op de omliggende valleien, mige met uitgestrekte vlakten van wit zand, de rivier. De Synagoge, van baksteen opgetro stond op een cirkelvormig plein, waar bovendi huizen werden aangetroffen, en voorts beston aanvallige dorp uit drie breede, elkaar krui straten. De plek werd en wordt voor zeer gezon houden; nog in het begin dezer (20e) eeuw ove het Gouvernement een plan, om er een herstel oord voor ambtenaren te vestigen. Het helde overvloedige water haalden scheepskapiteins ponten weg, als voorraad voor de reis.

In 't begin der 18e eeuw reeds vestigde zic deel der Gemeente te Paramaribo, ten nadeel den bloei der Savane. Op de hooge feestdagen e trok alles naar de Savane, een gebruik, dat tot helft der 19e eeuw bleef bestaan. Dan werden miliefeesten en maaltijden gehouden, waarbi geest van algemeene verbroedering rijken en a aan denzelfden disch samenbracht. Ook de n werden dan in grooten getale meegenomen en vierden er door dansen en trommelen zoodanig tij, dat in 1711 daartegen een placaat werd vaardigd. Bij den overval van Cassard in 1712 door de Franschen op de Savane vreeselijk hu houden; de kostbare kerksieraden maakten zij gaven ze echter terug vóór Cassard's vertrek aanleg van het Kordonpad (1772—1774) en de tiging van een garnizoen bij de Savane bracht e opbloei te weeg door den handel, die de bew met de militairen dreven. Verschillende Gou neurs werden op de Savane gehuldigd; vooral den vermeld de feesten en ceremoniën bij de vangst van Gouv. Nepveu in 1770. Schitterend de viering van het honderdjarig bestaan der S goge op 12 en 13 Oct. 1785 in tegenwoordigheid Gouv. Wichers, de Raden van Politie, die Justitie en vele notabelen, totaal ruim 1600 p nen, getuige het feestgeschrift *Zécher Rab* (G Herdenking), gedrukt te Amsterdam, 12 p. Hel 40 p. Nederl. met Hebr. gedichten van M. J. Pi Nederlandsche van den Surinaamschen dichte F. Roos en den Advocaat Lemmers; predikan gedachtenisrede was Jos. Wallach. Feitelijk wa ter de Savane toen reeds zeer vervallen; er woo nog slechts 22 gezinnen, niet van de rijksten. S de Joden zich niet voornamelijk meer aan den bouw wijdden, was het overgroote deel naar P maribo getrokken en werd de Savane nog slecht eere gehouden als plaats van samenkomst in de t maand en als begraafplaats van families, die, tegenstaande het moeilijke en langdurige ver daar wilden ter aarde besteld worden. In 1825 bij K. B. de Joodsche rechtbank op de Savan geheven, waarmee ook het laatste restje luister dween; het archief ervan werd in 1861 aan de Bibliotheek afgestaan. De Synagoge werd in vertimmerd en verbeterd, ofschoon er toen plaatse nog slechts 8 families in bouwvallige hu woonden. Een moedwillig aangestoken brand nietigde in 1832 nog 5 daarvan, zoodat sedert tijd de plaats als verlaten kan worden beschou hoewel er nog tot ± 1865 kerkdienst werd gehou

Souza; Zamora, Zapacha. Zij hielden zich hoofdzakelijk bezig met landbouw, vooral suikercultuur, op hunne in de nabijheid gelegen plantages, die zij voor een deel Bijbelsche namen gaven, als: Bersaba, Carmel, Gerar, Haran, Hebron, Mahanaïm, Moria, Rama, Sucoth enz. (zie kaart van de Lavaux, Publ. Am. Jew. Soc. IX en Politieke Notulen 1690).

Op een heuvel gebouwd, bood het dorp een schilderachtigen aanblik op de omliggende valleien, sommige met uitgestrekte vlakten van wit zand, en op de rivier. De Synagoge, van baksteen opgetrokken, stond op een cirkelvormig plein, waar bovendien 16 huizen werden aangetroffen, en voorts bestond het aanvallige dorp uit drie breede, elkaar kruisende straten. De plek werd en wordt voor zeer gezond gehouden; nog in het begin dezer (20e) eeuw overwoog het Gouvernement een plan, om er een herstellingsoord voor ambtenaren te vestigen. Het heldere en overvloedige water haalden scheepskapiteins met ponten weg, als voorraad voor de reis.

In 't begin der 18e eeuw reeds vestigde zich een deel der Gemeente te Paramaribo, ten nadeele van den bloei der Savane. Op de hooge feestdagen echter trok alles naar de Savane, een gebruik, dat tot ± de helft der 19e eeuw bleef bestaan. Dan werden er familiefeesten en maaltijden gehouden, waarbij een geest van algemeene verbroedering rijken en armen aan denzelfden disch samenbracht. Ook de negers werden dan in grooten getale meegenomen en dezen vierden er door dansen en trommelen zoodanig hoogtij, dat in 1711 daartegen een placaat werd uitgevaardigd. Bij den overval van Cassard in 1712 werd door de Franschen op de Savane vreeselijk huis gehouden; de kostbare kerksieraden maakten zij buit, gaven ze echter terug vóór Cassard's vertrek. De aanleg van het Kordonpad (1772—1774) en de vestiging van een garnizoen bij de Savane bracht er een opbloei te weeg door den handel, die de bewoners nu met de militairen dreven. Verschillende Gouverneurs werden op de Savane gehuldigd; vooral worden vermeld de feesten en ceremoniën bij de ontvangst van Gouv. Nepveu in 1770. Schitterend was de viering van het honderdjarig bestaan der Synagoge op 12 en 13 Oct. 1785 in tegenwoordigheid van Gouv. Wichers, de Raden van Politie, die van Justitie en vele notabelen, totaal ruim 1600 personen, getuige het feestgeschrift *Zécher Rab* (Groote Herdenking), gedrukt te Amsterdam, 12 p. Hebr. en 40 p. Nederl. met Hebr. gedichten van M. J. Pisa en Nederlandsche van den Surinaamschen dichter P. F. Roos en den Advocaat Lemmers; predikant der gedachtenisrede was Jos. Wallach. Feitelijk was echter de Savane toen reeds zeer vervallen; er woonden nog slechts 22 gezinnen, niet van de rijksten. Sedert de Joden zich niet voornamelijk meer aan den landbouw wijdden, was het overgroote deel naar Paramaribo getrokken en werd de Savane nog slechts in eere gehouden als plaats van samenkomst in de feestmaand en als begraafplaats van families, die, niettegenstaande het moeilijke en langdurige vervoer, daar wilden ter aarde besteld worden. In 1825 werd bij K. B. de Joodsche rechtbank op de Savane opgeheven, waarmee ook het laatste restje luister verdween; het archief ervan werd in 1861 aan de Kol. Bibliotheek afgestaan. De Synagoge werd in 1827 vertimmerd en verbeterd, ofschoon er toen ter plaatse nog slechts 8 families in bouwvallige huizen woonden. Een moedwillig aangestoken brand vernietigde in 1832 nog 5 daarvan, zoodat sedert dien tijd de plaats als verlaten kan worden beschouwd, hoewel er nog tot ± 1865 kerkdienst werd gehouden en er dus kerkelijke ambtenaren heetten te wonen. Daarna werden de wetsrollen en kerksieraden naar Paramaribo overgebracht en de Synagoge aan haar lot overgelaten; zij is thans een begroeide ruine. De beide begraafplaatsen, de oudste aan de Cassipoerakreek, de andere op 15 minuten afstand van de ruine, tot voor weinige jaren in den grootsten staat van verwaarloozing verkeerende, zijn door de goede zorgen van den Leeraar te Paramaribo in orde gebracht, de grafsteenen opgedolven en voor zoover mogelijk leesbaar gemaakt; rijke tomben en opschriften van geschiedkundig belang zijn daardoor aan het licht gekomen.

Litt. Hartsinck, deel II. Essai historique sur la Colonie de Surinam, Paramaribo 1788. M. D. Teenstra, de Landbouw in de kolonie Suriname, II. Surin. Almanak, 1833; Publ. Am. Jew. Hist. Soc. 9 en 18. F. E. Mulert, De eerste uit Nederland naar Suriname gezonden landmeters (1667). T. A. G. 15 Jan. 1913.

Afbeeldingen van de Joden Savanne vindt men o. m. in Stedman's reisverhaal, Amst. 1800, deel III, in evengenoemden Surin. Almanak, in Voyage à Surinam. Par P. J. Benoit. Brux. 1839, plaat XXI en in de Gezigten uit Nederland's West-Indiën. Naar de natuur geteekend en beschreven door G. W. C. Voorduin. Amst. 1860—62, plaat 5 en 6.

I. S. R.

JORO-JORO, N.E. Zie THEVETIA. *Joro-joro* heeten bij uitbreiding ook de snoeren, welke de negers en Indianen van de in tweeën gespleten schaal der vrucht rijgen en waarmede zij bij hunne gezangen op de maat rammelen; de snoeren worden soms rond het been of, aan een stokje gebonden, in de hand gedragen; soms maakt men een rammelaar van een kalebas met joro-jorozaden.

JOROKA, N.E. Spook, schim. Dit woord, van Karaïbischen oorsprong, is reeds spoedig na den invoer van negers in hunne taal overgegaan.

JOROKA FOWROE, N.E. Zie CAPRIMULGIDAE.

JOROKA-OKRO, N.E. Zie HIBISCUS ABELMOSCHUS.

JOROKA-PESI, N.E. Zie CASSIA OCCIDENTALIS.

JOSEPH'S COAT, BOT.E. Zie EUPHORBIA HETEROPHYLLA.

JOURNALISTIEK. A. SURINAME. In 1772 werd aan Mr. W. J. Beeldsnijder Matroos, „Secretaris bij het collegie van kleine (rechts)zaken" „een privilegie van de drukperse" verleend voor den tijd van 23 jaren. Aldus werd de eerste drukkerij, al spoedig de landsdrukkerij, gevestigd. In Aug. 1774 verzocht en verkreeg Mr. Beeldsnijder Matroos bij dat „privilegie" een voor de wekelijksche uitgifte van een courant en den 10den van dezelfde maand zag „De Wekelijksche Woensdagsche Surinaamsche Courant", de eerste Surinaamsche Courant, het licht. Blijkens de in de Koloniale bibliotheek te Paramaribo nog aanwezige nummers (van Februari 1775 af) verscheen zij in 4o post-formaat en besloeg 4 blz., elk verdeeld in twee kolommen, voor zoover de leesstof liep. De advertenties, meestal een deel van de vierde bladzijde, soms ook de derde en vierde bestaande, werden over de geheele breedte der pagina plat gezet, zonder witte regels. Alleen door het zetten der daarin voorkomende namen met kapitalen werd eenig relief aan de advertenties gegeven. Het blad voerde het wapen der Surinaamsche Sociëteit. De inhoud bestond hoofdzakelijk uit buitenlandsche berichten — waarvoor in die woelige tijden de stof in ruime mate aanwezig was — en die vermoedelijk getrokken werden uit buitenlandsche, voornamelijk Ame-

KAART Nº 4

DISTRICT SURINAME

• 5 10 15 20 Km.

LEGENDA:
- ■ PLAATS MET MEER DAN 2000 INW.
- ● KLEINE NEDERZETTING
- ★ INDIAANS DORP
- ▲ BOSLAND CREOOLS DORP

Ultimo 1955

ATLANTISCHE OCEAAN
LICHTSCHIP
modderbank
VISSERS BANK
J.N.
GELEIDELICHT
BOS
DISTRICT COMMEWIJNE
ZWAMP DE DUIVELSBROEK
MARIENBURG
COMMEWIJNE RIV.
Leonsberg
Fort Nw Adam
Belwaarde
Alkmaar
Orelana kreek
PARAMARIBO
Garnizoenspad
weg naar zee
Kwattaweg
Airstrip
PLANTAGE MARIENBURG
WEG
Saramacca kanaal
MEERZORG
Taman Redjo
Sara Maria
De Morgenster
Bethania
SARAMACCA-RIVIER
districtsgrens
Groningen
La Poule
Hamburg
Uitkijk
Wanica kreek
SANTOZWAMP
SURINAME RIVIER
Plantage Peperpot
PAULUS KREEK
districts-grens
SPOORWEG
WEG
La Ressource
Laarwijk
Surnou kr.
St. Barbara
Maho
Boston
Santigron
(bosland creools dorp)
LELYDORP
LELYDORP-PLAN
PARA RIVIER
DOMBURG
Rorac
Groot Chatillon
Smalkalden
Onoribo
Onverwacht
Osembo
Paranam
Berendslust
DISTRICT SARAMACCA
N
De vier Hendrikken
Moy kr.
Topibo
EXPLOITATIE BAUXIET
Bergen op Zoom
DISTRICT SURINAME
Tottikamp
(bosland creools dorp)
districsgrens
Coropine kr.
Para riv.
Republiek
Hanover
Matta
(indianen)
Tawaycoera kreek
ZANDERIJ
VLIEGVELD ZANDERIJ
Siparipabo kr.
Palmeneribo kr.
Caroline
Gelderland
Powakka
(indianen)
Wiesa-Wienie
SARAMACCA RIVIER
Bigi-Poika
(indianen)
Coropine kreek
Irakoeka kreek
Joden savanne
Berlijn
SPOORWEG
districsgrens
DISTRICT SURINAME
Zanderij II
Sectie O.
HEUVELACHTIG LAND
HOOG BOS
Phedra
Rama

SURINAM

Old map of the Joden Savanna area. Biblical text: "They dwelt on the banks of the river. (Joshua 24, 2)"

JPJ 1432

SURINAM

Aufbau 30 Dec 1960
p.7

Die älteste Synagoge in der westlichen Hemisphäre

befindet sich in Surinam. Auf Veranlassung des Premiers von Surinam, S. D. Emanuels (links), wird jetzt die Restaurierung der über dreihundert Jahre alten Gottesstätte zusammen mit dem World Jewish Congress vorgenommen werden.

Unser Photo zeigt einen Teil der Synagogenmauer, der noch steht, und ein altes Bild der Synagoge mit anliegendem Friedhof. Die Synagoge, die aus dem Jahre 1650 stammt, liegt bei der Ortschaft Joden Savannah, 40 Meilen von der surinamischen Hauptstadt Paramaribo entfernt.

Surinam (früher Niederländisch-Guayana) gehört zu den ältesten jüdischen Siedlungsgebieten in der westlichen Hemisphäre. Seine jüdische Einwohnerschaft beträgt heute rund tausend Köpfe. Die Gründer von Joden Savannah gehörten zu den aus dem brasilianischen Rezife 1650 vertriebenen Juden. Heute gibt es in Joden Savannah selbst keine Juden mehr, sondern einige von Indern bewohnte Dörfer in der Nähe des verfallenen Ortes.

IPOMOEA PES CAPRAE Roth. Fam. Convolvulaceae. *Sea wine*, BOV.E. Kruipende plant met leerachtige, aan den top duidelijk ingesneden bladeren; komt voor aan het strand.

IPOMOEA SINUATA Ort. Fam. Convolvulaceae. *Switi-sopo-wiwiri*, N.E. Een slingerplant met klokvormige bloemen en diep-handvormig ingesneden bladeren.

IPOMOEA TILIACEA Choisy. Fam. Convolvulaceae. *Wild potatorine*, BOV.E. Slingerplant met hartvormige, tot 14 cm. lange in een spitse punt uitloopende bladeren, die tot 15 cm. lang gesteeld zijn; de bloemen tot 4 cm. lang, staan in schermvormige bloeiwijzen.

IREARTEA EXORRHIZA Mart. Fam. Palmae. *Iengi-pina* of *Iengi-prasara*, N.E. Een aan de bovenrivieren vrij veel voorkomende, tamelijk hooge palm, gemakkelijk kenbaar aan de gestekelde luchtwortels onder aan den stam.

IRESINE ELATIOR L. Cl. Rich. Fam. Amarantaceae. *White snowplant*, BOV.E. Kruid met lancetvormige, aan het onderste gedeelte der plant breedere bladeren; bloemen in geheel viltige aarvormige bloeiwijzen.

IRON BERRY, BOV.E. Zie KRUGIODENDRON.

IRYANTHERA. Fam. Myristicaceae, *Pintri*, N.E. Een boom, na verwant met *Baboen-hoedoe*.

IRYANTHERA SAGOTIANA Warb. Fam. Myristicaceae. *Srebébé*, N.E. Een tamelijk groote boom, die bouwhout levert, verwant met *Baboen-hoedoe*.

ISCHNOSIPHON GRACILE Körn. Fam. Marantaceae. *Warimbo*, N.E. Een kruidachtige plant met breede, ovale bladeren en bloemen in lange aren. Uit den stengel, die eenige meters lang kan worden, snijdt men dunne reepen, die vooral voor vlechtwerk gebruikt worden. De Indianen gebruiken de bladeren als pakpapier.

ISOCARPHA OPPOSITIFOLIA R. Br. Fam. Compositae. *Magdalena*, BEN.E. Plant met langwerpige, kort gesteelde en tegenoverstaande bladeren; de bloemhoofdjes staan opeengehoopt aan het eind van den stengel.

ISRAËLIETISCHE GEMEENTEN. A. SURINAME. 1. DE NEDERLANDSCH PORTUGEESCH ISRAËLITISCHE GEMEENTE, oorspronkelijk genaamd de Portugeesche Joodsche Natie in de Colonie van Suriname, merkwaardig als oudste *blijvende* vestiging van Joden op Amerikaanschen bodem en om de rechten en privilegiën, haar in de 17e eeuw reeds toegestaan. Dat 1632, zooals sommigen berichten, het jaar zou zijn der eerste nederzetting, vindt geen bevestiging in de bereikbare bronnen. Ver van het juiste tijdstip kan het echter niet liggen, daar blijkens archiefstukken der Gemeente in 1639 reeds een Joodsche vestiging bestond. De eerste huwelijksakte in het register der Gem. dateert van 1643. Deze eerste Joodsche kolonisten, waarschijnlijk uit Italië en Holland stammend, vestigden zich in Thorarica, in de nabijheid der tegenwoordige plantage Waterland; overblijfselen eener Synagoge en Joodsche begraafplaats waren daar begin 18e eeuw nog te vinden. In 1652 kwamen met Lord Willoughby een aantal Engelsche Joden in de Kolonie, die zich op de Joode Savane (zie aldaar) bij de Cassipoerakreek vestigden. Een derde contingent Joden, in 1664 wegens de verovering van Cayenne door de Franschen vandaar naar Nova-Zeelandia of Essequibo (Eng. Guiana) verhuisd, liet zich na de verwoesting dezer Hollandsche kolonie in 1666, onder aanvoering van David Nassy op de Joode Savane neder nabij het (later aldus genoemde) Kordonpad. Zij behielden den naam van gemeente uit Cayenne. Andere vestigingen, aan de Commewijne en de Cassewinica, schijnen niet van belang te zijn geweest. Of bij deze groepen ook reeds z.g. Hoogduitsche Joden waren, is niet uit te maken; langzamerhand kwamen er eenige familiën van laatstgenoemden in Suriname, die zich bij de Portug. Natie aansloten; in 1690 waren zij tot 10 à 12 familiën gegroeid en namen in den loop der jaren zoo toe, dat hun aantal in 1734 de helft van dat der Portugeezen beliep, zoodat er toen een afzonderlijke Hoogd. gemeente werd opgericht.

De privilegiën „vergunt aan die van de Portugeesche Joodsche Natie" zijn samengevat in een „Receuil," M.S. 1746 in fo. Uitgangspunt daarvan is het Engelsche charter van 17 Aug. 1665. Niet Engeland echter komt de eer toe van prioriteit in zoo liberale behandeling van Joden toen ten tijde, daar het een navolging blijkt te zijn van nog ruimere Hollandsche bepalingen van 1657 omtrent Joodsche Kolonisten in Amerika. Het bevatte als hoofdpunten: „dat ieder en alle Persoonen van de Hebraische Natie „.... sullen genieten en jouisseeren alle de Privile„giën en Vrijheden.... alsof zij Engelsche gebooren „waren;.... dat sij niet en sullen moogen werden „gedwongen te koomen tot Exercitie van eenige Pu„blicque bedieningen in deese Colonie....; om te „moogen Planten en Trafiqueeren en alles wat haar „goet zal duncken tot haar beste profijt; .... werd „haar vergunt vrij en libre Exercitie van haar Reli„gie, Ceremoniën en Costuymen...., mitsgaders „'t gebruik van haar Testamenten en Huwelijken... „dat sij niet sullen verhindert worden in haare Sab„batthen en Feestdagen....; dat sij niet en sullen „gehouden sijn te compareeren op de voors. daege op „de Coure ofte magistraat...., ook vergunt en ge„confirmeert het genut van Tien akkers Land op Tho„rarica, om daar op te bouwen Huysen van Gods„dienst en Leerscholen, alsook begraavinge van haar „dooden....; wert haar geconsenteerd, dat sij onder „haar moogen plijten en uytspraecke geeven.... „door de Gedeputeerde van de Natie tot de somma „van Tienduysend ponden suiker." Bij de verovering door de Hollanders in 1667 werden deze privilegiën door Krijnssen bevestigd.

Het ontbrak niet aan pogingen om inbreuk op de privilegiën te maken. De rechtsgeldigheid hunner huwelijksakten werd al spoedig bestreden, zooals blijkt uit de missive van Directeuren der Geoctr. Societeit aan Van Aerssen van 10 Dec. 1685: „dat „voor sooveel aangaet 't trouwen van de Joodsche „Leraers volgens haar wet, sulx weesen sal ten haa„ren periculen in cas naemaals hier te lande weegens „de successie van haare kinderen als andersints de „soodanige Huwelijcken voor onwettige sullen wer„den gehouden" en in 1705 werd door het Hof van Politie een resolutie genomen „houdende interdictie „aan den Do. der Joodsche Natie geene huwelijcken „te solemniseeren als nae vertooningh van de trouw„eel van den Hove op poene van f 200 boeten." Op hun eigen rechtspraak werd beknibbeld, zoodat door de Ed. Societeit een missieve werd verzonden „we„gens de gravaminas van gem. Hove (van Politie) „teegens de actens judicieel bij de Joodsche Natie „daar te lande werdende gepleegt." Maar vooral het recht om op Zondag te werken was velen een doorn in het oog. Van Aerssen trachtte hen reeds tot Zondagsrust te dwingen, maar moest na request van baron De Belmonte en Samuel Nassy aan de Directeuren der Societeit daarvan afzien. Niettemin vinden wij een placaat van 21 Nov. 1718: „inhoudende „verbod aan de Jooden om op Sondagh hunne win-

[illegible] In de 2e helft der 18e [illegible] gunstige stemming terecht over de heren, dat men te Paramaribo zelfs een Ghetto wilde inrichten (1707) en Joden den schouwburg niet mochten bezoeken (1775); zij richtten toen een Joodschen schouwburg op, die eenigen tijd bloeide.

Bleek hun invloed en beteekenis toen te tanen, in de eerste eeuw der kolonisatie was dat geheel anders. Hun aantal was vooral in verhouding tot dat der Christenen belangrijk. In een officieel rapport van 1675 luidt het: „and finding the Jews to be as considerable both for number and fortune," en niettegenstaande door het drijven van Willoughby in 1670 200 Joden met de schepen van diens zoon Henry de Kolonie verlieten, in 1675 wederom „een „aanmerkelijk getal" en in 1677 nogmaals 10 families, met hun slaven 322 personen, heengingen, telde de Gem. in 1694 nog 570 personen, die meer dan 40 plantages en 9000 slaven bezaten, en was tegen het einde der 17e eeuw de verhouding van Joden tot Christenen als 3 : 1. (In 1791 zien we het aantal gemeenteleden gestegen tot 834, daarentegen in 1878 weder gedaald tot 662 en sedert nog iets afgenomen). Maar vooral hun rijkdom en kennis als planters maakten hen tot steunpilaren der kolonie. David Mercato had een nieuwe wijze van suikermolens bouwen uitgevonden (1663); hoewel „400 à 500 inwoners, meest Engelschen of Joden, hun suikermolens, 32 à 33, verwoest of weggevoerd zagen" bij den inval van John Harmon in 1667, waren in 1730 van de ruim 400 plantages 115 van Joden, meerendeels suikerstaten. Men wist hen blijkbaar ook te waardeeren; zoo zien wij Joseph Nassy aangesteld als Commandeur van de rivieren Sinamery, Iran en Connamawe (1668), in den burgerlijken krijgsraad in 1677 Isack Mesa, Samuel Nassy en Jacob Perera, 1678 Sam. Nassy „gecommiteerd om de rebellige weggeloopen negers te verjagen, te vangen ende ten onder te brengen", 1682 Abraham Nunes toegelaten als Landmeter, 1684 Sam. Nassy benoemd tot „Jurator „(justice of peace) in de Suriname," 1686 Samuel de la Parra commissaris voor het schoonmaken van de Cassewinica, 1693 Josua Servatty Pina benoemd tot houtvester en weijmeester. Ter beoordeeling van hun invloed kan ook dienen een bericht in een schrijven van Hun Hoog Mog. (1679): „dat de Jood „Fonseca den Gouvernr. van Barbados had aange„boden de Kolonie onder den Koning van Brittanië „te brengen."

Evenals die der kolonie in het algemeen had ook de welvaart der Joden behalve door den strijd tusschen Engelschen en Hollanders om het bezit van Suriname, zeer geleden en was hun vooruitgang ernstig belemmerd door de invallen der Indianen, die zij krachtig hielpen bestrijden, door de strooptochten der Franschen onder Du Casse in 1689 (waarbij Captn. Nassy zich onderscheidde „welke zich in den opstand der militie door zijn trouw en dapperheid bekend had gemaakt") en Cassard in 1712, waarbij vooral hun Savane het moest ontgelden, en niet het minst door de aanvallen der boschnegers. Wederom treedt daarbij, in een bedanking van Gouv. en Raden voor vervolging van boschnegers, de naam van Samuel C. Nassy op den voorgrond, een alleszins merkwaardig man, zeer rijk en milddadig; ook na zijn vestiging in Holland (1694) bleef hij grooten in-

[illegible] volgrijk [illegible] onder zijn gebiedsgenooten een aantal muiterijen, die zich een enkel maal zelfs door de heldhaftigheid van den Verzoendag niet beten weerhouden hun overval door te zetten, bijv. David Nassy, die na 30 boschnegertochten in 1743 tegen hen snenvelde, Kaptn. Jacob d Avilar, die hen tuchtigde voor de verwoesting van Nassy's plantage (1718), Isac Arias en Abr. de Brito, wrekers van den moord, op Manuel Pereira door boschnegers begaan, Kaptn. Naär, door den Raad beloond wegens 't slagen op een tocht tegen de Auka's (1749). Een jongmensch Isac Nassy onderneemt (1750) met zijn vrienden en slaven een boschnegertocht met 200 man en snenvelt, niet opgewassen tegen de overmacht.

Inwendige twisten bleven der Gem. niet bespaard. Reeds vermeldden wij de „separatie" van Portug. en Hoogduitsche Joden, die mede tengevolge van oneenigheden „irregulariteiten en onordentelyckheede" plaats vond; maar vroeger al (1689) had Sam. Nassy door „breuken tegens der Joden ceremoniën" zulk een beroering gewekt, dat er verscheidenen gekwetst werden; door een schrijven van het Amsterdamsche Rabbinaat werden de gemoederen toen tot bedaren gebracht. In 1735 en 1741 waren resolutiën noodig „tot herstellingh van de rust en vreede onder de „Port. Joodsche Natie." Onder het bestuur van Mauricius waren er heftige geschillen tusschen Regenten (Parnassijns) en den burgerkapitein Is. Carrillo, zoodat deze op aanklacht van eerstgenoemden zelfs uit de kolonie gebannen zou worden. Toen hij zich later bij de „Cabale" tegen Mauricius aansloot, betrok hij de Gem. in de partijschappen voor en tegen den Gouverneur, wat het aanzien der Gem. langen tijd schaadde. Nog het einde der 19e eeuw zag de Gem. in twee kampen verdeeld wegens verschil van inzicht omtrent kerkelijke instellingen.

Een sterken knak ontvingen de Portug. Joden in de 2e helft der 18e eeuw door de geldleeningen, met het huis Deutz te Amsterdam aangegaan (Zie NEGOTIATIËN) en den windhandel in wisselbrieven, door Surinaamsche handelsagenten afgegeven, ten gevolge waarvan een deel hunner plantages voor schulden verkocht werd en hun rijkdommen verminderden. In 1791 bezaten zij slechts 46 van de ± 600 plantages. Waren zij dus verarmd, toch mag dit slechts betrekkelijk opgevat worden; in 1796 bijv., toen een plan werd ontworpen voor een opvoedingshuis van arme kinderen van alle gezindten, teekenden eenige Port. Joden in voor / 58930, wat niet bepaald van armoede getuigt.

De verschijning van C. G. Dohm's Ueber die bürgerliche Verbesserung der Juden gaf aanleiding tot een correspondentie tusschen hem en Regenten, waaraan de hoofdbron voor de geschiedenis der Gem. haar ontstaan te danken had; de titel luidt: Essai historique sur la Colonie de Surinam, avec l'histoire de la Nation Juive Portugaise et Allemande y établie, leurs privilèges, immunités et franchises, leur état politique et moral, tant ancien que moderne, la part qu'ils ont eu dans la défense et dans le progrès de la Colonie, Paramo. 1788, aangehaald als Essai Historique; in het Ned. vertaald: Historische Proeve over de Kolonie van Suriname, door een gezelschap van geleerde Joodsche mannen akdaar, Amst. 1791. (Een nieuwe uitgave verscheen in 1802 te Amsterdam onder anderen titel). Onder de samenstellers ervan was de voornaamste Dr. Nassy, wien de regeering van Portugal in 1797 in een bedanking voor vriendelijke opneming der bemanning van een

taald. Hy was ook de [illegible]
geven) Memorie over de ver[illegible]
nie van Suriname en had een woordenl[illegible]
Indiaansch Galibi vervaardigd. [illegible]
een aantal Israëlieten een Letterkundig Genoot[illegible]
opgericht, Docendo Docemur geheeten, waarv[illegible]
Gouv. Wichers beschermheer was.

In het vorenstaande is hoofdzakelijk de politieke beteekenis der Gem., die met de intrekking der privilegiën in 1825 ophield, en haar uitwendige geschiedenis behandeld. De kerkelijke aangelegenheden zijn niet in bijzonderheden te beschrijven zonder kennisneming van het niet toegankelijk Archief der Gem. Daaromtrent dus slechts enkele cijfers. 1719 Stichting der Synagoge Newé Sjalom te Paramaribo, in 1734 aan de Hoogduitsche gemeente afgestaan; 1737 de Synagoge Tsédek Wesjalom (aan de Heerenstr.) ingewijd, in 1851 gerestaureerd. 1854 herinwijding; 1784 Ascamoth (Kerkelijke instellingen) van Holland aangenomen; 1791 liefdadige genootschappen Hets Haïm. Hozer Holim en Liviat Hen; 1793 een aantal „couleurlingen" eischen rechten als leden der Gem.; 1838 A. C. Carrillon predikant; 1852 voorstellen tot samensmelting der beide gemeenten verworpen; 1857 het Armenfonds opgericht, 50 jarig bestaan in 1907 feestelijk herdacht; 1858 M. J. Lewenstein opperrabbijn, gest. 1864; 1892 D. Querido Leeraar, thans te Willemstad, Curaçao; 1902 P. A. Hilfman Leeraar. Zie overigens onder JOODE-SAVANE.

Litt. Recueil der Privilegiën, 1746; Politieke Notulen Gouverneur en Raden; Colonial Papers, America and West-Indies; Hartsinck, Beschrijving van Guiana, 1770, II 940 vlg.; Essai Historique 1788; Koenen, Geschiedenis der Joden in Nederland, 1843; da Costa, Israel en de Volken, 1849; Wolbers, Geschiedenis van Suriname, 1861; James Rodway & Thomas Watt, Chronological history of the discovery and settlement of Guiana. (1493—1668). Georgetown, Demerara, 1888; H. van Breen, Geschiedk. schets der inbezitname van Suriname. Tijdschr. voor Gesch. Land- en Volkenkunde, Gron. 1905, 21e jaarg. 1e afl.; Rodway, Guiana British, Dutch and French, 1912; Publications Amer. Jew. Hist. Society 2, 4, 5, 6, 9, 10, 13, 16, 17, 18, 19.

2. DE NEDERLANDSCH ISRAËLIETISCHE GEMEENTE dateert officieel van 6 Jan. 1734, toen door Directeuren der Geoctr. Societeit van Suriname op het request van David De Pinto en Ik. De Prado qq. de Portug. Joodsche Natie, na mondeling dien de Pinto voor de Portug. en Aron Simon Abrahams voor de Hoogduitsche gehoord te hebben, is besloten, dat wegens „de irregulariteiten en onordentelijckheeden „die van tijd tot tijd in de Colonie tusschen die van „de Portug. en Hoogd. Joodsche natie aldaer waren „ontstaan, principaelijk gesprooten uit de combina-„tie dier beider geloofsgenooten in een gebeeden „Huys bij haar genaamd Neve Salom aan Paramari-„bo.... die twee Natiën van den anderen sullen zijn „en blijven gesepareerdt en mitsdien een jeder aan „sijn eigen Kerckelijcke regeeringe onderworpen; dat „wijders geen Portug. Joodt onder wat practext 't „ook soude mogen weesen zig onder de Gemeente „der Hoogduytsche sal moogen begeeven, noch door „deselve werden aangenoomen, gelijk daarenteegen „de Portug. Gemeente geene van de Hoogd. Natie tot „haare Leedemaaten sal admitteeren, maar dat [illegible] de eenen, die met Lord Wil[illegible]
[illegible] Suriname kwamen, reeds Hoogduit[illegible]
[illegible]tus. Zij stichtten echter geen afzonder[illegible]
[illegible] sloten zich bij de meerderheid [illegible]
[illegible] Portug. ritus over. In 1690 [illegible]
[illegible] aantal tot 40 à 50 aangegroeid; „en dewijl [illegible]
[illegible] staat die van Koophandel en fabrieken was, „zetteden zij zich te Paramaribo neder; vervolgens „door den arbeid hunner handen voortgeholpen.... „begonden zij langzaamerhand hun lot merkelijk te „verbeteren. Ook werd hun getal niet weinig ver-„groot door hunne broederen, die in menigte uit „Europa over kwamen." (Hist. Proeve).

11 Juni 1734 vergaderden „Regenten der Hoog-„duytse Joodse Naetie" voor het eerst en stelden de bijeengeroepen gemeenteleden in kennis met de „Separatie", die feitelijk haar beslag nog niet had gekregen. Pas 5 Jan. 1735 kwamen de beide Joodsche Naties ten overstaan van den Gouv. De Cheusses overeen omtrent de volgende punten: „1°. Dat 't „Gebeede Huys alhier aan Paramaribo genaamd „Neve Salom beneffens desselfs gebouwen en Er-„ven.... sullen gewaardeert worden door 3 onpar-„tijdige noch te noemene in maniere als volgt, Een „door sijn Welgeb. en Gestr. Heer Gouverneur, Een „door de Port. en een door de Hoogduytsche Jood-„sche Natie, naar welke prisatie de Hoogduytsche „Joodsche Natie de helfte van 't montant der prisa-„tie binnen den tijt van ses weecken sullen voldoen in „wissels à 20 proc.; 2°. Dat die prisatie sal moeten „geschieden.... binnen den tijt van agt daagen nae „dato deeses; 3°. Dat de Boecken Moses, Croonen, „Kandelaars en andere ornamenten van 't Gebed „Huys voornt. aan deselve sullen blijven; 4°. Dat de „offerhanden aan de Hoogd. Joodsche Natie in haar „geheel sullen blijven....; 5°. Dat de Portug. Natie „zullen vermoogen in 't Gebed Huys voornd. haare „gebed te doen gedurende zij noch geen andere ge-„beede huys hebben" etc.; voor de Hoogd. geteekend door Salomon Joseph Levie, I. Meyer, Wolff (Salomons), Gerrit Jacobs en Jacob Arons Polak. 12 Juli 1735 werd de som van f 2912 en 10 stuivers „zijnde de geregte helfte van de prisatie" door de „Opsigters der Hoogd. Jooden" betaald, zooals blijkt uit de notarieele kwitantie van dien datum.— Hoewel nu van de Portug. geheel gescheiden, bleven de Hoogd. den Portug. ritus behouden, die tot den huidigen dag de eenig geldende is in de kolonie (Jew. Encycl. I, p.494 beweert foutief het tegendeel). In 1745 werden Ascamoth of Kerkelijke Reglementen voor de Gemeente Neve Salom (Huis des Vredes) door Gouv. Mauricius goedgekeurd. Zij deelde overigens in de Privilegiën, sedert 1665 verleend aan „ieder en alle Persoonen van de Hebraische Natie „tegemoet hier resideerende, en die in toekoomende „hier sullen koomen resideeren" en ageerde gezamenlijk met de Portug. tegen inbreuk daarop of in 't algemeen, wanneer zij Joodsche belangen miskend achtte. In 1825 werden de Privilegiën en Ascamoth ingetrokken en voortaan ressorteerde de Gemeente onder de Hoofdcommissie voor de zaken der Israëlieten in Nederland met een Correspondeerend Lid in de kolonie. Een Kerkreglement, in 1845 door Mr. C. Heilbron ontworpen, werd in 1847 door den Minister van Koloniën goedgekeurd, doch trad nimmer in werking. 7 Aug. 1870 worden alle Kon. Besl. betreffende de Israël. Kerkelijke aangelegenheden inge-

'View of the Jewish Savannah' (in Surinam). (Engraving from Reize naar Surinamen (Voyage to Surinam) by J. G. Stedeman, 1800.)

(Mozes Heiman Gans: Memorbook. Baarn, 1971. p.267)

The *History of the Colony of Surinam ... entirely rewritten by a society of learned Jewish residents* (1791) contains a report about this Jewish village 'eight or ten miles up-river from Paramaribo, on the left bank of the Surinam, located in a place known to the Jews by the name of Savannah, and so-called because of the extensive pastures surrounding it'. Here there stood a good fifty houses surrounded by Jewish plantations. So important a position did Jews hold in Surinam that they looked upon themselves as models of what Jews could have achieved in Europe, given full equality. In 1781, when the German writer C.G. Dohm published his *Über die buergerliche Verbesserung der Juden.* (On the civic improvement of the Jews), the most prominent Jew in Surinam responded with an *Essai Historique sur la Colonie de Surinam*, in which he claimed that the history of Surinam proved that 'Jews can generally become as good citizens as Christians, as soon as they are allowed to do so'.

The Governor of Surinam, Aerssen van Sommelsdijck, called the Jews 'our best colonists'. In the eighteenth century there even arose a special community of coloured Jews, but when the revolt of the Negroes during the American War of Independence produced a trading slump, it was the Jews who were hit first of all. A recovery admittedly followed but by then Savannah had become a ghost town.

At first the Portuguese community outnumbered the German, but this was later to change: in 1791 there were 834 Portuguese and 447 German Jews in Surinam. The beautifully carved tombstones, which were dug up some fifty years ago and restored, strongly resemble those found in the Portuguese cemetery in Ouderkerk, and like the 'Jodenbreestraat' in Paramaribo, they reflected the close links that existed between Jews in the Dutch colonies and those in the home country.